Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ludwig Erk

Deutscher Liederhort : Auswahl der vorzüglicheren deutschen Volkslieder nach Wort und Weise aus der Vorzeit und der Gegenwart

Bd. 3

Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1894

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn745177999

Abstract: Lieder Nr. 1061 - 2175

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Deutſcher Liederhort.

Auswahl

der vorzüglicheren

Deutſchen Volkslieder,

nach Wort und Weiſe aus der Vorzeit und Gegenwart

geſammelt und erläutert

von

Ludwig Erk.

43/6 a
R

Im Auftrage und mit Unterſtützung der Königlich Preußiſchen Regierung nach Erk's handſchriftlichem Nachlaſſe und auf Grund eigener Sammlung neubearbeitet und fortgeſetzt

von

Franz M. Böhme.

Dritter Band.

Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1894.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

c/-8249 (3)

Inhalt des dritten Bandes.

VIII. Buch.

Räthſel-, Wett- und Wunſchlieder, nebſt Lügenmärchen. Nr. 1061—1117 . . . . . Seite 1— 56

IX. Buch.

Trink- und Zechlieder. Nr. 1118—1179. . . . . 57—100

X. Buch.

Anſingelieder an Volks- und Kirchenfeſten. Nr. 1180—1278 . . . 101—165

XI. Buch.

Ständelieder (Berufslieder).

1. Soldaten- und Kriegslieder:
   a) Landsknechts- und Reiterlieder. Nr. 1279—1308 . . . . . 166—193
   b) Soldatenlieder ſeit dem 30jähr. Kriege. Nr. 1309—1433 . . . 194—294
2. Jägerlieder und Jägerballaden. Nr. 1434—1470 . . . . . 295—328
3. Hirtenlieder:
   a) Alpenhirtengeſänge und Kuhreihen. Nr. 1471—1485 . . . . . 328—340
   b) Schäferlieder. Nr. 1486—1596 . . . . . 340—348
4. Seemannslieder. Nr. 1497—1511 . . . . . 348—357
5. Bergmannslieder. Nr. 1512—1533 . . . . . 357—372
6. Bauernlieder (von und gegen Bauern). Nr. 1534—1571 . . . . . 373—402
7. Auf andere Beſchäftigungen im Freien [Fuhrleute, Poſtillons, Nachtwächter, Bettler, Gauner und Straßenräuber]. Nr. 1572—1591 . . 403—417
8. Handwerkerlieder. Nr. 1592—1641 . . . . . 417—453
9. Hofelieder. Nr. 1642—1681 . . . . . 454—483
10. Einige Studentenlieder. Nr. 1682—1700 . . . . . 484—501

XII. Buch.

Scherz-, Spiel- und Spottlieder. Nr. 1701—1766 . . . . . 502—552

XIII. Buch.

Vermiſchter Inhalt. Nr. 1767—1805 . . . . . 553—578

XIV. Buch.

Einige Kinderlieder. Seite

a) Wiegenlieder. Nr. 1806—1820 . . . . . 579—584
b) Koſelieder in der Kinderſtube. Nr. 1821—1833 . . . . . 586—589
c) Liedchen im Freien. Nr. 1834—1848 . . . . . 589—592
d) Spiel- und Tanzliedchen. Nr. 1849—1910 . . . . . 593—620
e) Fromme Reime und Gebete. Nr. 1911—1917 . . . . . 620—624

XV. Buch.

Geiſtliche Lieder.

1. Chriſtliche Feſtlieder:
   a) Weihnachtskreis (Advent, Weihnachten, Neujahr und Dreikönigstag). Nr. 1918—1956 . . . . . 625—661
   b) Oſterkreis (Paſſionszeit, Oſtern, Himmelfahrt, Pfingſten). Nr 1957—1980 . . . . . 662—688
2. Gottesglaube und Gottesverehrung in Liedern: Bitt-, Lob-, Dank- und Troſtlieder, nebſt einigen Lehrgeſängen. Nr. 1981—2008 . . . . . 688—712
3. Jeſuslieder (Anbetung des Heilandes). Nr. 2009—2018. . . . 713—722
4. Katholiſche Lieder:
   a) Wallfahrtslieder zur Bittwoche und zum Fronleichnamstag. Nr. 2019—2041 . . . . . 723—743
   b) Marienlieder (Rufe und Legenden). Nr. 2042—2083 . . . . . 743—772
   c) Heiligenlieder (Rufe und Legenden). Nr. 2084—2129 . . . . . 773—825
5. Curioſa geiſtlicher Dichtung des Mittelalters. Nr. 2130—2146 . . . . . 825—843
6. Lieder von den letzten Dingen: Tod, Begräbniß, Auferſtehung, Weltgericht, ewige Seligkeit. Nr. 2147—2175 . . . . . 843—869

Nachträge und Berichtigungen. . . . . 870—873
Sachregiſter . . . . . 874—890
Regiſter der Liederanfänge . . . . . 891—819

1061. Das Tragemundslied.

[Räthſellied des 12. Jahrh.]

1. Willkommen, fahrender Mann!
Wo lagſt du letzte Nacht?
Womit warſt du bedacht?
Oder in welcherlei Weiſe
Erwirbſt du Kleider und Speiſe?

2. „Das haſt du gefraget einen Mann
Der dirs in ganzer Treue ſagen kann:
Mit dem Himmel war ich bedeckt,
Und mit Roſen war ich umſteckt,
In eines ſtolzen Knappen Weiſe
Erwerb ich Kleider und Speiſe."

3. Nun ſag mir, Meiſter Tragemund,
Zweiundſiebenzig Land die ſind dir kund:
Welcher Baum gebiert ohne Blüt?
Welcher Vogel iſt ohne Zunge?
Welcher Vogel ſäugt ſeine Jungen?
Welcher Vogel iſt ohne Magen?
Kannſt du mir das jetzund ſagen,
So will ich dich für einen weidlichen
Knappen halten.

4. „Des haſt du gefraget einen Mann,
Der dirs in ganzer Treue wol ſagen kann:
Der Wachholder gebiert ohne Blüt,
Die Fledermaus ſäugt ihre Jungen,
Der Storch iſt ohne Zunge,
Die Schwarbe iſt ohne Magen,
Ich will dirs in ganzer Treue ſagen
Und frageſt du mich jetzund mehre,
Ich ſag dirs fürbaß an dein Ehre."

5. Nun ſag' mir Meiſter Tragemund,
Zweiundſiebenzig Land die ſind dir kund:
Was iſt weißer denn der Schnee?
Was iſt ſchneller denn das Reh?
Was iſt höher denn der Berg?
Was iſt finſtrer denn die Nacht?
Kannſt du mir jetzund das wol ſagen,
So will ich dich für einen weidlichen
Knappen halten.

6. „Des haſt du gefraget einen Mann,
Der dir von Grunde wol ſagen kann:
Die Sonn iſt weißer denn der Schnee,
Der Wind iſt ſchneller denn das Reh,
Der Baum iſt höher denn der Berg,
Die Nam iſt ſchwärzer denn die Nacht.
Doch will ich dir in ganzer Treue ſagen,
Fragſt du mich jetzund mehre,
Ich ſag dirs fürbaß auf dein Ehre.

7. Nun ſag mir, Meiſter Tragemund,
Zweiundſiebenzig Land die ſind dir kund:
Durch was iſt der Rhein ſo tief?
Warum ſind Frauen alſo lieb?
Durch was ſind die Matten ſo grün?
Durch was ſind die Ritter ſo kühn?
Kannſt du mir das jetzt ſagen,
So will ich dich für einen ſtolzen
Knappen halten.

8. Des haſt du gefraget einen Mann,
Der dir es wol geſagen kann:
Von manchem Urſprung iſt der Rhein
ſo tief,
Von hoher Minne ſind die Frauen
ſo lieb,
Von manchen Würzen ſind die Matten
grün,
Von manchen ſtarken Wunden ſind die
Ritter kühn.

9. Nun ſag mir, Meiſter Tragemund,
Zweiundſiebenzig Land die ſind dir kund:
Durch was iſt der Wald ſo greiſe?
Durch was iſt der Wolf ſo weiſe?
Durch was iſt der Schild verblichen?
Durch was iſt manch gut Geſelle vom
andern gewichen?
Kannſt du mir das jetzt ſagen,
So will ich dich für einen weidlichen
Knappen halten.

10. Des haſt du gefraget einen Mann
Der dirs von Grunde wol ſagen kann:
Von manchem Alter iſt der Wald ſo greiſe,
Von unnützen Gängen der Wolf ſo weiſe,
Von mancher Heerfahrt iſt der Schild verblichen,
Unnützen Sibichen iſt manch' gut Geſell entwichen.

11. Nun ſag mir, Meiſter Tragemund
Zweiundſiebenzig Land die ſind dir kund:
Was iſt grüner als der Klee?
Was iſt weißer als der Schnee?
Was iſt ſchwärzer als die Kohl?
Was zeltet rechter als der Fohl?

12. Das hab ich bald geſaget dir:
Die Agelſter iſt grüner als der Klee,
Und iſt weiß ſo wie der Schnee,
Und iſt ſchwärzer denn die Kohl,
Und zeltet rechter als der Fohl.
Und frageſt du mich jetzt noch mehre,
Ich ſag dirs fürbaß auf dein Ehre.

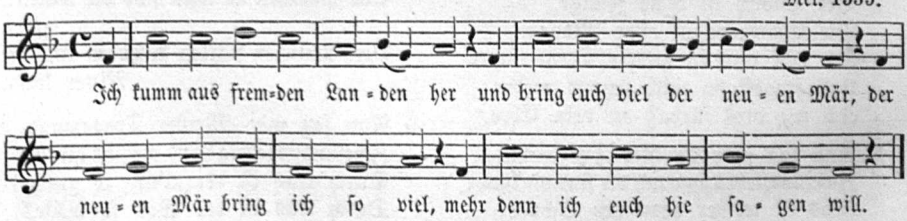
Originaltext: Pergam. Hdſchr. A. 94. Bl. 17. 14. Jahrh. ehemals auf der verbrannten Bibl. zu Straßburg. Zuerſt veröffentlicht bei Grimm, altd. Wälder II. 8—30, mit eingehenden Texterläuterungen. Dann gedr. bei W. Wackernagel, altd. Leſeb. I. 639, nach Lachmann's Redaktion. Bei Uhland Nr. 1, als Trougemund. Bei Müllenhoff, Denkmäler S. 146 als Traugemundslied. Altd. Liederb. Nr. 270. — Hier in neuhochd. Umſchreibung.

¶ Tragemund iſt die Bezeichnung für einen weitgereiſten, länder- und völkerkundigen Mann, der zu Botendienſten benutzt wurde. Das Wort iſt entſtanden aus targûm=Commentar und terguman Dollmetſcher. (So ſagt Zarncke, Narrenſchiff S. 425.) Nach Schade (altd. Wörterb. 606) trougemunt, mittellat. dragumanus, dragamundus, ital. dragomanno, ſpan. dragoman, frz. drogman, trachement, Dollmetſcher; vom arab. targomân, Ausleger vom Verbum taraga, verhüllt ſein, ſchwierig ſein. — 2, 3 Orig. bedaht, bedeckt. 4, 3 Quekolter, Wachholder. 4, 6 ungenügend erklärt bleibt der mythiſche Vogel ohne Magen, genannt der swarbe; man hat es neuerdings auf ſcarbe, ſcharwe=Taucherente bezogen; Grimm weiß es aus Dialekten nicht zu erklären und vermuthet es ſei der Kibitz, wipa, däniſch ribe. Im gedruckten Räthſelbuch iſt der Habich der Vogel ohne Magen. 6, 4 Die ram läßt Uhland unerklärt, W. Wackernagel ſetzt dafür der Rabe, ahd. hram, angelſ. hraem, isl. hrafn. — Dem widerſpricht der Artikel die Ram. Es iſt wol damit Ruß bezeichnet; in dieſer Bedeutung im jüngern Hildebrandtliede gebraucht. 9, 5 Würzen, Kräuter. 9, 3 greiſe, grau. 9, 4 weiſe, gewitzigt. 10, 6 Sibich im Nibelungenlied iſt der ungetreue Rathgeber Ermenriks und Dietrich's Freund. 12, 2 Agelſter, Elſter. 12, 5 zeltet, ſchreitet.

1062. Kranzſingen*.

[Räthſellied.]

Mel. 1535.

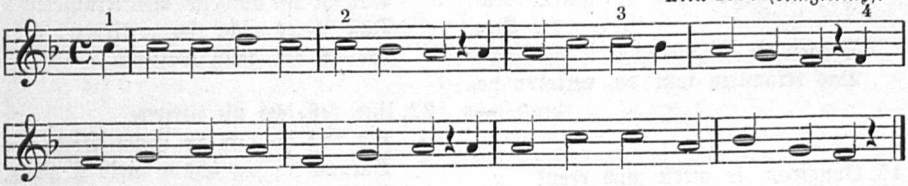


---

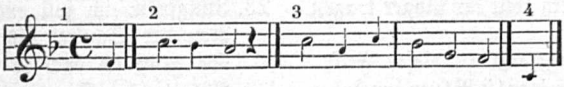
* Dieſes Räthſellied beim Kranzſingen war im 16. Jahrh. ſehr viel im Gebrauche, ſogar noch im Anf. des 17. Jahrh. abgedruckt, wie uns die Quellen für Text und Melodie bezeugen. Es muß aber wenigſtens dem 15. Jahrh. entſtammen. — Der Kranz war der Preis um den beim Ringeltanz (Reigen) von den Geſellen der verſchiedenen Handwerke hier geſungen ward, aber dieſer Gebrauch war älter, ſchon im Anf. des 13. Jahrh. zu Nithard's Zeit gekannt und in Uebung.—

Abweichende Lesart.

Mel. 1550 (Ringeltentz).



Varianten bei Triller 1555.



1. Ich kumm aus fremden Landen her
Und bring euch viel der neuen Mär,
Der neuen Mär bring ich ſo viel,
Mehr dann ich euch hie ſagen will.

2. Die fremden Land die ſind ſo weit,
Darin wächſt uns gut Sommerzeit,
Darin da wachſen Blümlein rot und weiß.
Die brechen die Jungfrauen mit ganzem Fleiß.

3. Und machen daraus einen Kranz
Und tragen ihn an den Abendtanz,
Und lond die Geſellen darum ſingen,
Bis einer das Kränzlein thut gewinnen.

---

4. Mit Luſt tret ich an dieſen Ring,
Gott grüß mir alle Burgerskind
Gott grüß mir ſie alle geleiche,
Die armen als die reichen.

5. Gott grüß mirs allgemeine
Die großen als die kleinen!
Sollt ich eine grüßen und die andre nicht,
So ſprächens, ich wär kein Singer nicht.

6. Iſt kein Singer um dieſen Kreis,
Der mich wol hört und ich nicht weiß?
Derſelbig thu ſich nicht lang beſinnen
Und thu bald zu mir einherſpringen!

---

7. Singer, ſo merk ich eben!
Ich will dir eine Frag aufgeben:
Was iſt höher weder Gott,
Und was iſt größer denn der Spott,
Und was iſt weißer denn der Schnee,
Und was iſt grüner denn der Klee?

8. Kannſt du mirs ſingen oder ſagen,
Das Kränzlein ſollt du gewunnen haben;
Darum will ich jetzt ſtille ſtahn,
Und den Singer zu mir einher lan.

[Ein anderer Singer tritt herein in den Kreis.]

9. Mit Luſt trit ich an dieſe Statt:
Gott grüß mir ein ehrbarn weiſen Rath
Ein ehrbarn Rath nicht alleine
Darzu ein ganze Gemeine!

10. Ein ehrbarn Rath hab ich wol zu grüßen Macht,
Gott grüß mir ein ganze Nachburſchaft.
Gott grüß mir das Jungfräulein zart,
Und die des Kränzlein gemachet hat!

11. Jungfrau, ich kumm vor euch getreten
Und hab euch vor nie kein mal gebeten
Und bitt euch zarts Jungfräuelein
Zum erſten mal um euer Kränzelein.

12. Ihr wöllet mirs geben und nit verſagen,
So will ichs von euretwegen tragen,
Von euretwegen nicht allein,
Von allen den Jungfräulein gemein
Die das Kränzlein hand machen lon,
Die Rath und That darzu hand thon.

13. „Singer, du haſt mir ein Frag aufgeben,
Die gefällt mir wohl und iſt mir eben:
Die Kron iſt höher weder Gott,
Die Schand iſt größer denn der Spott,

14. Der Tag iſt weißer denn der Schnee,
Das Märzenlaub iſt grüner denn der Klee.
Singer, die Frag hab ich dir thun ſagen
Das Kränzlein ſollt du verloren haben". —

15. Jungfrau, ſo merkt mich eben!
Ich will euch ein Frag aufgeben,
Wann ihr mirs thut ſingen oder ſagen,
Euer Kränzlein ſollt ihr länger tragen.

16. Jungfrau, ſagt mir zu dieſer Friſt,
Welches die mittelſt Blum im Kränzlein iſt?
Der Blumen aber gar* viel ſeind,
Die umher in dem Kränzlein ſtehnd.

17. Ich hör ein großes Schweigen,
Das Kränzlein will mir bleiben.
So merkt mich, liebe Jungfrau mein:
Ihr mögt wol die mittelſt Blum im Kränzlein ſein!**

18. Darum ſo kumm ich vor euch getreten,
Und hab euch vor zweimal gebeten,
So bitt ich euch, zartes Jungfräulein
Zum dritten mal um Euer Kränzelein.

19. Jungfrau, hebt auf eure ſchneeweiße Hand
Und gend dem Kränzlein einen Schwank,
Und ſetzt mirs auf mein gelbes Haar!
Das ſicht gleich wie ein Igel z'wahr***.

20. So ſchau, gut Geſell, ſo ſchaue!
Das gab mir ein ſchön Jungfraue,
Die Jungfrau, die mir das gab
Sie ſprach: „Gut Geſell, behalt dir das!"

21. Jungfrau, habt ihr kein Glifelein,
Daß ihr mir aufheftet mein Kränzelein?
Daß ich es nicht thu verlieren
Wo ich hin gang ſpazieren.

22. Und deß ichs nit verzette,
Bis daß ich käm zu meim Bette,
Darnach ſo leg ichs in mein Truchen,
Darinnen liegt es die ganze Wuchen.

23. Jungfrau, ich ſoll euch grüßen
Von der Scheitel bis auf die Füße,
So grüß ich euch ſo oft und dick,
Als mancher Stern am Himmel blickt,
Als mancher Baum gewachſen mag
Von Oſter bis auf Sanct Michels Tag.

24. Jungfrau, ich ſoll euch danken
Mit Schwaben und mit Franken;
So ich die Franken nicht kann haben,
So dank ich euch mit allen Webers-Knaben,
Seind euch dieſelben unbekannt,
So dank ich euch mit meiner eignen Hand.

25. Jungfrau, ich ſoll euch ſchenken,
Ich will mich nit lang bedenken:
So ſchenk ich euch ein gülden Wagen,
Darin ihr ſollt gen Himmel fahren.

26. Und ein gülden Kron, drei edel Stein;
Darin iſt ſo ſchön der erſte Stein,
Der iſt auch alſo gute:
Gott bhüt euch vor der Höllen Glute!

27. Der ander iſt ſo tugentreich:
Gott gebe euch ſein Himmelreich!
Der dritte Stein iſt ſo tugendhaft:
Gott bhüt euch eure Jungfrauſchaft!

28. Damit will ichs bleiben lan,
Und jetzt aus dieſen Reihen gan;
So ſtand ich auf ei'm Lilgenblatt:
Gott geb euch Allen ein gute Nacht!

---

* Verderbte Lesart. Richtiger in Quelle B: „Der Blümlein eben viel ſeind" d. h. um die Mittelblume ſtehen zur rechten und linken Seite des Kranzes genau ſoviel (gleichviel) Blumen.

** Sehr natürlich: weil im Kreiſe der Tanzenden kein Anfang und Ende zu finden iſt, alſo nach jeder Seite hin gleichviel Perſonen ſtehen.

*** Hier ſetzt die Jungfrau dem Sänger den Kranz aufs Haupt.

Quellen des Textes a) Fl. Bl. „Ein hübſch new Lied, Wie man umb ein Krantz ſinget". Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Valentin Newbr. o. J. [Um 1550—70] darnach der Text durch Erk im Wunderhorn 4, 265, Liederh. S. 342 und hier. b) Fl. Bl. „Ein hübſch new Lied, Wie man vmb ein Krantz ſingt". Holzſchnitt: Ein Singer den Kranz aufhebend, zwiſchen zwei bekränzten Frauen. Am Schluß des Textes: T. B. S. [Thiebolt Berger in Straßburg, um 1570]. Darnach bei Uhland Nr. 3. Bis auf einzelne Worte und einige ſüdd. Sprachform (lin ſtatt lein, Kranzlin, Jungfrewlin) iſt der Text in b gleich mit dem in a. c) Liederbuch des Paul v. der Aeltſt 1602 Nr. 62. Mit vielen Varianten und Einſchiebſeln, die uns keiner Beachtung werth ſchienen. Spätere Verlängerung des Textes in allen 3 Quellen hat andern Versbau und iſt von Uhland wie auch hier weggelaſſen.

Die Melodie des alten Kranzliedes ſteht a) zu Luthers geiſtlichem Liede: Vom Himmel hoch da komm ich her ꝛc. 1535 in Klug's Geſangbuche, bis ſpäter 1539 in Schumann's Gſgb. die noch heute geſungene Choralmelodie dafür eintritt. — b) in „Geiſtliche Ringeltentz 1550 Nr. 2, ebenfalls zu Luthers Liede mit der Ueberſchrift: Ein ander Ringeltantz, als man vmb den Krantz ſinget, vom Kindlen Jheſu zu Weihnachten. [Außer dieſem noch zu 5 andern Texten dort.] — c) in Triller's Singbuch 1555 zu „Es kam ein Engel hell und klar ꝛc. (was nur eine Umarbeitung des genannten Lutherſchen Weihnachtsliedes iſt), dazu die Ueberſchrift: „Auf die Noten: Aus fremden Landen kom ich her". — d) in M. Praetorius, Mus. Sion. VI 1609 Nr. 27 mit dem Weihnachtstexte: Vom Himmel kam der Engel Schaar. — e) in J. Ott's Liederbuch 1544 Nr. 106 zu einem kurzen, weltl. Kranzliede: „Mit Luſt trit ich an dieſen tanz". Das iſt ein Ausſchnitt aus vorliegendem Räthſelliede. — f) in: Geſänge für gemeine Schulen 1544. Dort ſind in einem fünfſt. Tonſatz von G. Forſter beide Melodien zu Luthers Liede kunſtvoll mit einander ſo verbunden: daß die alte Kranzweiſe im Discant, die zweite von 1539 im Tenor auftritt.

Schon vor Luthers und Trillers Benutzung der weltl. Kranzmelodie finden wir dieſelbe ſchon 1530 einem gleiſtl. Texte von Hermann Bulpius geeignet:

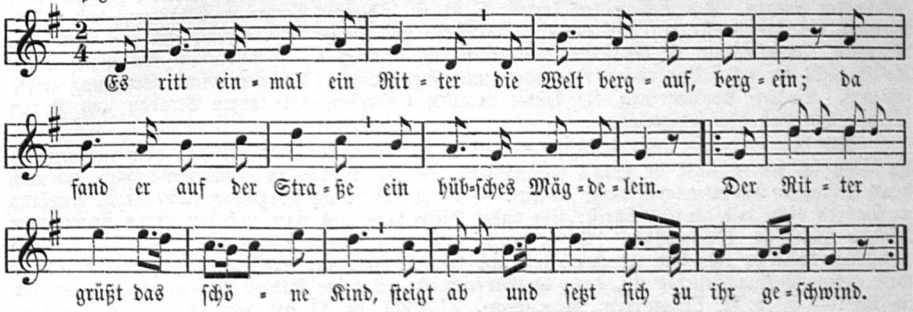
Nu kumb herzu, du junge ſchar
Vnd was ich ſinge, das nembt war.
Mit freuden wölln wir ſingen,
Das frölich thut erklingen.

Gedr. als fl. Bl. „Vier Geyſtliche Reyenlieder (Nr. 1.) Ueberſchrift: Ein Reyenlied, im thon, wie man vmb krentz ſingt". Abdr. Gödeke-Tittmann S. 205.

¶ 3, 1 lond, laſſen. 4, 1 Ring, freier Platz mit Zuſchauern ringsumher, beim Reigenſpringen der geſchloßne Kreis. 5, 4 ſo verſtände ich nicht die Geſetze der Sängerzunft. Die ganze Anrede (Str. 4 und 5) iſt ein Seitenſtück zu den Formeln, wie ſie in den Zünften beim Anſprechen der anziehenden Geſellen üblich waren (vergl. O. Schade, Handwerkerlieder). 7, 3 weder, als. 8, 4 einher lan, herein laſſen. 9, 1 ich trit, ich trete. 11, 2 vor, zuvor. 12, 6 thon, gethan. 13, 2 eben, recht, angenehm, erwünſcht (ich bin der Frage gewachſen). 13 Krone auf einem Gottesbilde d. h. Chriſtusbilde am Kruzifix iſt hier gemeint. 15, 1 Mit dieſen Worten wendet ſich der zweite (ſiegreiche) Sänger wieder an die Jungfrau. 15, 4 Dann will ich den Kranz nicht gewonnen haben. 18, 2 Nach Zunftbrauch der Singer mußte die Bitte dreimal wiederholt werden, ehe ſie erhört wurde. 19, 2 Schwank, Schwung, ſchwingende Bewegung. 19, 3 Hier ſetzt die Jungfrau dem Sänger den Kranz auf. 21, 1 Gliſelein, Glüſelein, eine Art Stecknadel, aber nicht unſere jetzige, ſondern ein gebogenes Stück Metall zum Befeſtigen der Kleidungsſtücke. 22, 1 verzetten, mh. Ausdruck für verzetteln, in kleine Stücke zerfallen laſſen, verlieren. 22, 3 Truhe, mh. Lade, Kiſte. 22, 4 nämlich bis zum nächſten Sonntagstanz, zu welchem der Kranz wieder hervorgeholt wurde. 23, 3 dick, vielmals, oft. 24, 2 Mit Schwaben und mit Franken, eine im Volksgeſang, namentlich in Anſingreimen oft wiederkehrende Redensart, welche ſagen ſoll: im Geleite des ganzen Volkes will ich danken. 24, 4 Quelle A lieſt Webersknaben, B und C Druckersknaben; jeder Singende nennt ſeine eigene Zunft, ſomit iſts wieder Formel. 24, 5 und 6: Seht ihr ſie nicht bei mir ſtehn, ſo laßt ſie durch meine, euch grüßende Hand vertreten ſein. — 26, der erſte Stein beſitzt die Kraft, euch vor der Höllengluth zu bewahren. 27, der andre iſt ſo kraftbegabt, euch das Himmelreich zu gewähren; der dritte behütet eure Jungfrauſchaft. 28, 3 Das Lilienblatt (Gilgenblatt), auf dem die Abſchiednehmenden ſtehen, iſt eine in Anſingliedern vielfach vorkommende Formel, damit das Richtige, das flüchtig Dahinwehende ſymboliſch angedeutet wird. Der Wandernde hat keinen feſten Boden unter den Füßen: leicht verweht, wie das loſe Blatt, iſt er ſelbſt. In andern Liedern fährt der Liebſte auf einem Lilienblatt über den Rhein. [Mehr darüber ſ. Uhland, Schriften III 243.]

1063. Räthſellied.

Mäßig. Mel. aus der Gegend von Stuttgart, bei Büſching 1816 u. Erk, Liederh. 153.



2. Ein Räthſel will ich dich fragen,
Mein liebes Mägdelein,
Und wenn du's thuſt errathen
Sollſt du mein Weiblein ſein.
Welcher Schütz zielt immer und trifft nie?
Und was lernt ein Mädchen ohne Müh?

3. „Herr Ritter, euer Räthſel
Soll bald errathen ſein,
Ich werde mich bemühen
Zu ſein euer Weibelein.
Der Bogenſchütz am Himmel, zielt immer und trifft nie,
Und lieben lernt ein Mädchen ohne Müh."

4. Ein Räthſel will ich dich fragen ꝛc.
Was geht tiefer als ein Bolz?
Und welches iſt das trefflichſte Holz?

5. Herr Ritter euer Rätſel ꝛc.
Liebe geht tiefer als ein Bolz
Und wol iſt die Rebe das trefflichſte Holz.

6. Ein Räthſel will ꝛc.
Welche Jungfrau iſt ohne Zopf?
Und welcher Thurm iſt ohne Knopf?

7. Herr Ritter euer Räthſel ꝛc.
Die Jungfrau in der Wiege iſt ohne Zopf,
Der Thurm zu Babel iſt ohne Knopf.

8. Ein Räthſel will ꝛc.
Welches Waſſer iſt ohne Fiſch?
Und welches Haus iſt ohne Tiſch?

9. Herr Ritter, euer Räthſel ꝛc.
Das Waſſer in den Augen iſt ohne Fiſch,
Das Vogelhaus iſt ohne Tiſch.

10. Ein Räthſel ꝛc.
Welches Waſſer iſt ohne Sand?
Und welcher König ohne Land?

11. Herr Ritter euer Räthſel ꝛc.
Das Waſſer in den Wolken iſt ohne Sand,
Das Zaunköniglein iſt ohne Land.

12. Ein Räthſel ꝛc.
Welche Straße iſt ohne Staub?
Und welcher Wald iſt ohne Laub?

13. Herr Ritter ꝛc.
Die Milchſtraß' am Himmel iſt ohne Staub,
Der Fichtenwald iſt ohne Laub.

14. Ein Räthſel ꝛc.
Welches Thier iſt ohne Maul?
Und welches Haus iſt ohne Saul?

15. Herr Ritter ꝛc.
Der Vogel hat'n Schnabel und kein Maul,
Das Schneckenhaus iſt ohne Saul.

16. Ein Räthſel ꝛc.
Welches Feuer iſt ohne Brand?
Und welches Haus iſt ohne Wand?

17. Herr Ritter ꝛc.
Gemaltes Feuer iſt ohne Brand,
Des Himmels Haus iſt ohne Wand.

18. Errathen, liebes Mädchen
Haſt du die Räthſel all';
Komm hinter meinen Rücken
Reit mit durch Berg und Thal,
Und ewge ewge Liebe ſei dein Lohn!
Hopp hopp, hopp hopp gings mit ihr davon.

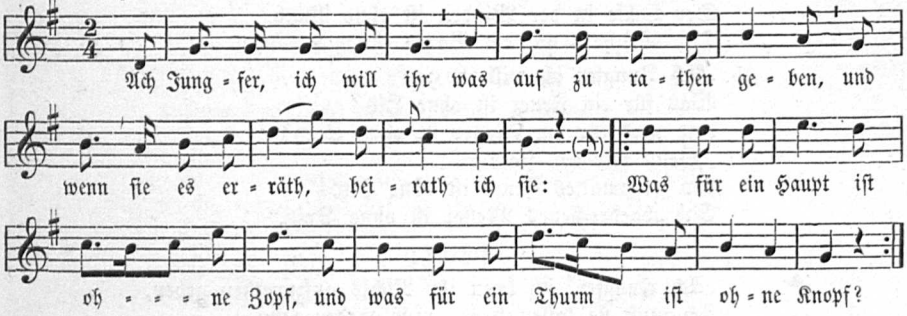
Text und Melodie in „Büſching's wöchentl. Nachrichten" I. 1816. S. 65, eingeſandt durch Dr. Hohnbaum. Daher Erk, Liederhort Nr. 153 und Text im Wunderhorn 4, 139. — Faſt wörtlich gleich der Text aus dem Elſaß: Mündel Nr. 24.

¶ 14, 3 Saul, Säule.

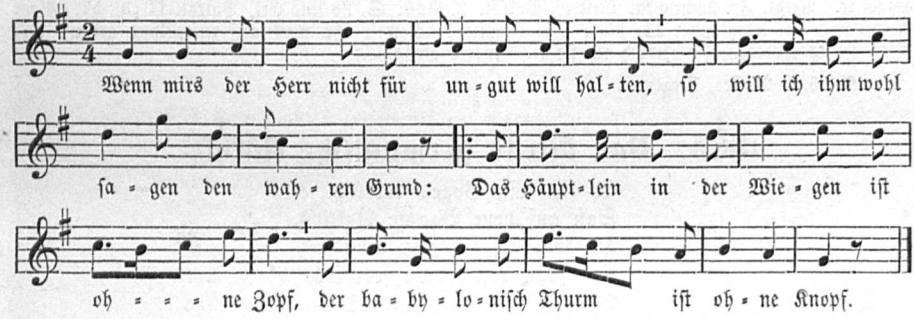
1064. Räthſellied.

a) Frage.

Mäßig bewegt. Aus Schwedt a. d. Oder.



b) Antwort.



1. ‚Ach Jungfer, ich will ihr was aufzurathen geben,
Und wenn ſie es erräth, heirath ich ſie:
Was für ein Haupt iſt ohne Zopf,
Und was für ein Thurm iſt ohne Knopf?'
„Wenn mirs der Herr nicht für ungut will halten,
So will ich ihm wohl ſagen den wahren Grund:
Das Häuptlein in der Wiegen iſt ohne Zopf,
Der babyloniſch Thurm iſt ohne Knopf."

2. ‚Ach Jungfer, ich will ihr ꝛc.
Was für eine Straße iſt ohne Staub?
Und was für ein Baum iſt ohne Laub?'
„Wenn mirs der Herr ꝛc.
Die Straße auf dem Waſſer iſt ohne Staub,
Der Tannenbaum im Walde iſt ohne Laub."

3. ‚Ach Jungfer, ich will ihr ꝛc.
Was für ein König iſt ohne Land?
Und was für ein Waſſer iſt ohne Sand?‘
„Wenn mirs der Herr ꝛc.
Der König in der Karten iſt ohne Land,
Das Waſſer in den Augen iſt ohne Sand.“

4. ‚Ach Jungfer, ich will ihr ꝛc.
Was für ein Ochſe iſt ohne Muth?
Und was für ein Reicher iſt ohne Gut?‘
„Wenn mirs der Herr ꝛc.
Der Ochſe in der Winden iſt ohne Muth,
Der Geizhals auf der Bahre iſt ohne Gut.“

5. ‚Ach Jungfer ich will ihr ꝛc.
Was für ein Feuer iſt ohne Hitz?
Und was für ein Meſſer iſt ohne Spitz?‘
„Wenn mir der Herr ꝛc.
Ein abgemaltes Feuer iſt ohne Hitz,
Ein abgebrochenes Meſſer iſt ohne Spitz.“

Schluß:

‚Ach Jungfer, ich kann ihr Nichts aufzurathen geben,
Ich muß ſie laſſen ſtehn, muß weiter gehn.

Erk, Liederhort Nr. 153a, mehrfach mündlich, aus Schwedt a. d. Oder, Brandenburg an der Havel ꝛc. Vergl. Fr. Tſchiſchka, Oeſterr. Volksl. 2. Aufl. S. 28 und Erk, Volksl. II 3, 57. Vom Niederrhein bei Kretzſchmer II, 316: „Ei Jungfer, ich will ihr was auf zu rathen geben, und wenn ſie es errathen, ſo heirath ich ſie ꝛc. (Andere Melodie.)

¶ 5, 3 Meſſer, Degen.

1065. Das älteſte germaniſche Räthſel.

Es kam ein Vogel federlos,
Saß auf dem Baume blattlos,
Da kam die Jungfer mundlos,
Und fraß den Vogel federlos,
Von dem Baume blattlos.

[Der Schnee auf der Tanne, den die Sonne aufzehrt.]

Hochd. Text in Mitteldeutſchland ſehr bekannt. Niederd. bei Müllenhoff, Volksl. aus Schleswig S. 504. Das Räthſel war ſchon im 10. Jahrh. in lateiniſcher Ueberſetzung vorhanden. Aus einer Reichenauer Hdſchr. zu Anfang des 10. Jahrh. mitgetheilt von Mone, Anzeiger 1838, Sp. 40: »Volavit volucer sine plumis, sedit in arbore sine foliis, venit homo absque manibus, conscendit illum sine pedibus, assavit illum sine igne, comedit illum sine ore. Nyx a Titane«. [Der Schnee vom Sonnengott.]

Jedenfalls muß man für den althochd. Vers durchweg Allitteration vorausſetzen, demnach ſtatt Jungfrau leſen Mann (lat. homo) Auffallen wird uns der Ausdruck Mann für die Sonne, doch das masculinum Sunne kommt wirklich vor (Grimm, Gramm. III, 349). Mund heißt im Altnordiſchen die Hand, alſo wäre mundlos = handlos, wie der lat. Text hat.

Daſſelbe Räthſel auch ſchwediſch vorhanden (ſ. Grimm, altd. Wälder II, 21).

Litteratur der Räthſellieder: Grimm, Altd. Wälder 1815. II, 8—30: Tragemund. Uhland S. 3 und 14. Büſching, Wöchentl. Nachrichten I. 1816. S. 63—69 (mit zwei Melodien). Abdr. Erlach 3, 37. Büſching, Wöchentl. Nachrichten II, 254: Altſchottiſche Ballade: Stolz Fräulein Margaret (mit Räthſeln). Herder I. 1778, 95: Engliſches Räthſellied: Es war ein Ritter, er reiſt durchs Land. [Daſſelbe von Goethe wörtlich benutzt in ſeinem Singſpiel „Die

Fiſcherin“ 1782.] Abdr. bei Talvj 136; Uhland III, 210. Wunderhorn II, 407 (n. A. II, 431) = Erlach I, 439. Wunderhorn 4, 139 (Erk). A. Müller, Erzgeb. Bl. 69. Grimm, Altdän. Heldenlieder 1811. Nr. 57: Lied von Held Vonved, darin Räthſel vorgelegt werden. Simrock, Räthſelbuch Nr. 472. Simrock, Volksl. 571, Nr. 367. Rockholz, Alem. Kinderl. 214, 216 ff. Schottky S. 28. Wendiſch: Schmaler I, 376 (= Wenzig 86). Schmaler II, 69. A. Peter I, 272 (mit Mel.). Mündel Nr. 24. Wolf's Zeitſchr. II, 251. Erk I, 1, Nr. 29. Erk, Liederhort Nr. 153 ff. Erk II. 3, 57. Ditfurth II, S. 110, Nr. 246. Müllenhoff 473, 506, 608. Weimar. Jahrb. III, 348. Kretzſchmer und Zuccalmaglio I, 29; II, 572, 574. Mittler 796. Meier, Kinderreime S. 84. Meinert 80. Hierher gehört auch Bürger's Gedicht: Der Kaiſer und der Abt 1782. Mit 3 Räthſelfragen. Ueber Räthſellieder vergl. Uhland, Schriften III, S. 181—210.

Zum Schluß will ich noch ein ſchwediſches und däniſches Räthſellied anreihen, die dem deutſchen Tragemundsliede entſprechen.

A. Swen Swanehwit.

[Schwediſches Räthſellied.]

1. Swen Swanehwit er reitet ſo weit er kann,
Und ſiehe, da begegnet ihm ein Wandersmann.
‚Und höre, Wandersmann, was ich will ſagen dir:
Kannſt löſen du die Fragen wohl, die vor ich lege dir?‘

2. „Die Fragen dein nicht acht ich der Rede werth,
Doch ſchlug ich Islands König todt mit meinem Schwert.“
‚Und haſt du Islands König gebracht in Todesnoth,
So wiſſ', es war mein Vater, den du ſchlugeſt todt.‘

3. Swen Swanehwit er zog nun ſein blankes Schwert,
Und aus dem Leib des Wanderers Lung und Leber fährt.
Swen Swanehwit er ſchlug ihn in Stücke ſo klein,
Wie Lindenlaub im Herbſte fällt auf den Rain.

4. Swen Swanehwit er ziehet ſo weit er kann,
Und ſiehe, da begegnet ihm ein andrer Wandersmann.
‚Und höre, Wandersmann, was ich will ſagen dir:
Kannſt löſen du die Fragen wohl, die vor ich lege dir?

5. O ſage, was iſt runder als ein Kreis?
Und welche Thiere haben vor allen den Preis?
Wo iſt es, da die Sonne hat ihr Haus?
Der Todten Füße (in der Truhe), wohin legen ſie hinaus?

6. Wer iſt es, der da bauet die breiteſte Brück?
Und wo geht am allerſchnellſten der Fiſch?
Nach welchem Ort führet die breiteſte Bahn?
Und wo liegt der allerhäßlichſte Mann?

7. Und was iſt ſchwärzer als eine Kohl?
Kennſt du was Geſchwindres als Lerchenflügel wohl?
Was iſt wohl weißer als der Schwan?
Und was iſt wohl höher als des Kranichs Bahn?‘

8. „Ja, runder iſt die Sonn' als ein Kreis,
Die Thier' im Himmel haben vor allen den Preis.
Im Weſten iſts, wo liegt der Sonne Haus,
Der Todten Füße liegen nach Oſten hinaus.

9. Das Eis iſts, das da bauet die breiteſte Brück,
Darunter geht am allerſchnellſten der Fiſch.
Zur Hölle hin führet die breiteſte Bahn,
Und da liegt der allerhäßlichſte Mann.

10. Die Sünde iſt viel ſchwärzer als eine Kohl,
Und ſchneller die Seel' als die Lerchenflügel wohl;
Die Engel ſind weißer als der Schwan,
Höher als des Kranichs iſt des Donners Bahn.“ —

11. Drei Tage lang ſie tranken, ſie tranken ſehr:
‚Und weißt du alles dieſes, ſo weißt du noch mehr!‘
Swen Swanehwit er nahm ſeine Ringe von der Hand,
Er gab ſie alle dem Wandersmann.

Geijer og Afzelius, Svenska Folkvisor 1814. Nr. 45 (damals in Schweden allgemein geſungen). Ueberſetzung von Dr. Mohnike 1833; auch von Roſa Warrens, ſchwed. VL. Nr. 35, wo Hirtenmann ſtatt Wandersmann geſetzt iſt. Das Räthſellied iſt ein Fragment aus dem dän. Liede „Vonved“, das vermuthlich auch in Schweden ſonſt vollſtändig exiſtirte.

Räthſel im däniſchen Heldenlied „Vonved“.

(Nach W. Grimm's Ueberſetzung S. 234.)

a) Fragen an den Hirten:

1. So kam er (Vonved) zu der dritten Schaar,
Da ſaß ein Hirt mit güldnem Haar:
„Hör du, guter Hirte, mit deiner Heerd,
Du giebſt mir gewißlich Antwort werth:

2. Was iſt runder als ein Rad?
Was wird getrunken die beſte Weihnacht?
Wo geht die Sonne zu ihrem Sitz?
Und wo ruhen eines todten Mannes Füß?

3. Was füllet aus alle Thale?
Was kleidet am beſten im Königsſaale?
Was ruft lauter als der Kranich kann?
Und was iſt weißer als ein Schwan?

4. Wer trägt den Bart auf ſeinem Rück?
Wer trägt die Naſ' unter ſeinem Knie?
Als ein Riegel, was iſt ſchwärzer noch mehr?
Und was iſt raſcher als ein Reh?

5. Was iſt die allerbeſte Brück?
Was iſt am meiſten zuwider des Menſchen Blick?
Wo wird gefunden der höchſte Gang?
Wo wird getrunken der kälteſte Trank?

Antwort:

Die Sonn iſt runder als ein Rad,
Im Himmel begeht man die fröhliche Weihnacht,
Gen Weſten geht die Sonne zu ihrem Sitz,
Gen Oſten ruhen eines todten Mannes Füß.

Der Schnee füllet aus alle Thale,
Am herrlichſten kleidet der Mann im Saale,
Der Donner ruft lauter als der Kranich kann,
Und Engel ſind weißer als der Schwan.

Der Kibitz trägt den Bart in dem Nacken ſein,
Der Trold hat die Naſ' unter dem Kinn allein,
Die Sünde ſchwärzer iſt als ein Riegel noch mehr,
Und Gedanken ſind raſcher als ein Reh.

Das Eis macht die allerbreiteſte Brück,
Die Kröt iſt am meiſten zuwider des Menſchen Blick,
Zum Paradies geht der höchſte Gang,
Da unten da trinkt man den kälteſten Trank.

b) Fragen an den Ritter (S. 237):

Sag mir, du edler Ritter gut:
Wo ſteht der Fiſch in der Fluth?
Wo wird geſchenkt der beſte Wein?
Und wo trinkt Vidrich mit den Kämpfern ſein?

Antwort:

In Oſten ſteht der Fiſch in der Fluth,
Im Norden wird getrunken der Wein ſo gut,
In Halland findſt du Vidrich daheim
Mit Kämpfern und vielen Geſellen ſein.

W. Grimm (altdän. Heldenlieder S. 227—239, wo das Gedicht Vonved vollſt. überſetzt iſt: „Held Vonved ſitzt im Kämmerlein, er ſchlägt die Goldharf an ſo rein ꝛc.“) bemerkt dazu S. 28:

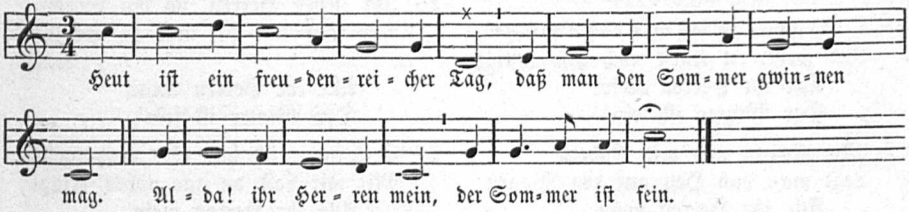
Seltſam iſt das däniſche Lied von dem Held Vonved. Unter dem Empfang des Zauberſegens und mit räthſelhaften Worten, daß er nie wiederkehre oder dann den Tod ſeines Vaters rächen müſſe, reitet er aus. Lange ſieht er keine Stadt und keinen Menſchen, dann, wer ſich ihm entgegenſtellt, den wirft er nieder, den Hirten legt er ſeine Räthſel vor über das edelſte und abſcheuungswürdigſte, über den Gang der Sonne und die Ruhe der Todten; wer ſie nicht löſt, den erſchlägt er; trotzig ſitzt er unter den Helden, ihre Anerbietungen gefallen ihm nicht, er reitet heim, erſchlägt 12 Zauberweiber, die ihm entgegenkommen, dann ſeine Mutter, endlich vernichtet er ſein Saitenſpiel, damit kein Wohllaut mehr den wilden Sinn beſänftige.

Es ſcheint dieſes Lied vor allem in einer eigenen Bedeutung gedichtet zu ſein und den Mißmuth eines zerſtörten herumirrenden Gemüthes anzuzeigen, das ſeine Räthſel will gelöſt haben: es iſt die Angſt eines Menſchen darin ausgedrückt, der die Flügel, die er fühlt, nicht frei bewegen kann, und der, wenn ihn dieſe Angſt peinigt, gegen alles, auch gegen ſein Liebſtes, wüthet. Dieſer Charakter ſcheint dem Norden ganz eigen zu ſein: im ſeltſamen Leben Königs Sigurd, des Jeruſalemfahrers (Heimskringla XII) und auch in Shakeſpeare's Hamlet iſt etwas Aehnliches.

1066. Wettſtreit zwiſchen Sommer und Winter.

[Altes Lied aus Bayern.]

Mel. bei Werlin 1646. Daher Altd. Ldb. 272.



1. Heut iſt auch ein fröhlicher Tag,
Daß man den Sommer gewinnen mag;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

2. So bin ich der Winter, ich gib dirs nit Recht,
O lieber Sommer, du biſt mein Knecht!
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

3. So bin ich der Sommer alſo fein,
Zu meinen Zeiten da wächſt der Wein;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

4. O Sommer, du ſollſt mir nichts gewinnen,
Ein friſchen Schnee will ich dir bringen;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

5. O Winter, wir haben dein genug,
Nun heb dich aus dem Land mit Fug!
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

6. Wol aus dem Land laß ich mich nit jagen,
O Sommer, du mußt mit mir verzagen,
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

7. O Winter, ich laß mich dich nit pochen,
Ich weiß es bleibt nit ungerochen;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein.

8. O Sommer, du Schalk, es thut mir zorn,
Und laß mich bald nun unverworrn!
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

9. Wir ziehen daher aus Oeſterreich
Und da es ſicht dem Sommer gleich;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

10. So komm ich aus dem Gebirg ſo gſchwind
Und bringe mit mir den kühlen Wind;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

11. So bin ich weit und breit gezogen
Und hör den Winter gar mindert loben;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

12. So bin ich der Winter mit ganzem Fleiß,
Zu meinen Zeiten werden die Felder weiß;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

13. So bin ich der Sommer alſo kühn,
Zu meinen Zeiten werden die Felder grün;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

14. So bin ich der Winter ein grober Bauer,
Ich trag an mir rauch Pelz und Schauben;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

15. So bin ich der Sommer alſo groß,
Zu meinen Zeiten wächſt Laub und Gras;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

16. So bin ich der Winter alſo jung,
Zu meinen zeiten findt man manchen kühlen Trunk;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

17. O Winter, du thuſt dich viel berühmen
Du wirſt deins Kriegs noch wol bekommen;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

18. O Sommer, ich laß mich dich nit trutzen,
Und wenn du wärſt noch alſo luſtig;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

19. Mit Rechen und mit Gabeln
Legt man das Heu auf den Wagen;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

20. Krucken und Gabeln muß ich haben,
Wenn ich die Stuben wil warm machen;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

21. Es geht ein friſcher Sommer herein,
Da führt man große Fuder ein;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

22. Und was du lang einführen thuſt,
Im Winter alles verzehren mußt;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

23. Große Fuder Waiz und Korn
Die helfen uns aus theuren Jahrn;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

24. O Sommer du biſt ein ſeltſamer Knecht,
Du thuſt auch nit eim Jeglichen recht;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

25. O Winter, ich thu nach dir nit fragen,
Ich thu mein Arbeit bei Zeit eintragen;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

26. Ihr lieben Herren, ich bin veracht,
Der Sommer hat mich zu Schanden bracht;
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

27. O Winter, ich hab dirs vorhergeſagt,
Mit mir haſt du gar nichts erjagt;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

28. O lieber Sommer, ich gib dirs Recht,
Du biſt mein Herr und ich dein Knecht;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

29. Und wer den Sommer von mir wil haben;
Der muß vil Dukaten im Beutel hab'n;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

30. O lieber Sommer, beut mir dein Hand,
Wir wöllen ziehn in frembde Land!
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

31. Alſo iſt unſer Krieg vollbracht,
Gott geb euch Allen ein gute Nacht!
Alle ihr Herren mein,
Der Winter iſt fein!

32. Ihr Herren, ihr ſollt mich recht verſtan,
Der Sommer hat das Beſt gethan;
Alle ihr Herren mein,
Der Sommer iſt fein!

Fl. Bl. „Ein ſchön Lied vom Sommer vnd vom Winter. Jmjar, 1580. o. O. (Straubing, A. Summer.) 4 Bl. 8°. Königl. Bibl. in München. Aus gleicher Quelle durch Körner abgeſchrieben für Uhland, der es als Nr. 8 ſeiner Sammlung gebracht.

Die Strophen dieſes Wettliedes werden wechſelweiſe vom Sommer und Winter vorgetragen; der Sommer hebt an, der Winter antwortet und ſchließt das Ganze.

Mel. bei Werlin 1646, S. 1502. Text dort wie unter den Noten. Altd. Ldb. die Note * falſch.

1067. Sommer- und Winterſpiel in Steiermark.

1. ‚Heund iſt euch e lieber, e fröhlich Tag,
Weils Landel mich wieder gewinnen mag.
Der Winter iſt hart,
Der Frühling iſt zart.‘

2. „Wohl bin ich der Winter, und gib dir nit Recht,
Du ſchmächtiger Sommer, biſt ſchon mei Knecht.
Der Sommer iſt ſchwach
Und kummt mir nit nach.“

3. ‚Und han ich, der Sommer, e bräverer Bue,
Mit auf e grüns Hütle, e Büſchel dazu?
An wärmere Zeit
Han alle mehr Freud.‘

4. „Und ſetz ich, der Winter, e friſchere Bue,
Nit auf e rauhes Käppel e Pelzel dazu?
Mein Ruf iſt nit ſchlecht
Der Dirn und dem Knecht.“

5. ‚Wie iſt dem Frühling nit alles ſo grün,
Wie duftig die Felder und Bäume da blühn!
Wie ſpringt da vor Freud,
Das Thier auf der Weid!‘

6. „Und bin i, der Winter, mit Recht nit ſo ſtolz,
Ich bau doch e Brucken und brauche kein Holz.
Es ſchimmern vom Schnee
Das Thal und die Höh.“

7. Wie lachen dem Bauer die Schober ins Herz,
Es treiben die Schnitter den fröhlichſten Scherz,
Ich juchze beim Heu'n
Und labe mit Wein.‘

8. „Wie ſchnurren die Nadel im Winter! es ſpinnt
Die Bäuerin ſammt dem Dirnengeſind.
Dann webt auch die Hand
Des Webers Gewand.“

9. ‚Geh nur, du Winter, dein Haar iſt ſchneeweiß,
Du fröſtelſt uns an und ſtarreſt von Eis.
Du machſt alle krank,
Dem Freithof zum Dank.‘

10. „Du rufſt an die Alpen die Wölfe, hi! hi!
Die macheſt uns ſchichtig und freſſen das Vieh,
Die gehen aufs Roß
Und Rinder wild los.“

11. ‚Ihr Sichel und Senſen* ſind fertig zur Zeit,
Zeigt, wie man die Wieſen und Felder abſchneidt.
Ihr tanzet ſo fein
Am ſonnigen Hain.‘

[* Die Vertheidiger des Sommers ſchärfen hier Sichel und Senſen und thun, als ob ſie mähten.]

12. „O wann ihr da machet ſo hurtig kling, kling,
So will ich wohl a mein Driſchele* ſchwing.
Macht trick track trick track!
Dem Sommer Schabernack.“

[* Die Vertheidiger des Winters ſchwingen die Dreſchflegel und dreſchen.]

13. ‚O Winter! dein Lob han i nindert gehört,
Wohl mehr als du is der Auswert geehrt,
Darum gib mir die Hand
Und pack dich vom Land!

14. „O lieblicher Sommer, ich gib dir ja Recht,
Sei du mein Herr, und ich bin dein Knecht,
Der Streit iſt vollbracht
Zur gütlichen Nacht.

Büſching, Wöchentl. Nachrichten I. 1816. S. 226. Mitgeth. von Prof. v. End im „Mahleriſches Taſchenbuch internat. Gegenden der Oeſterr. Monarchie“. I. Jahrg. Wien 1812, S. 175. Dort iſt dazu bemerkt:

„Die poetiſche Verabſchiedung des Winters iſt eine jährlich wiederholte Gewohnheit der Nachbarn der obern Steiermark, wo ſie auch in den nächſten Thälern eingeführt iſt.

Sobald die Oſtern herbeikommt und der Schnee zu vergehen anfängt, ſteigt mit jedem Tage die Ungeduld der Bergbewohner, die ja bald ſehen möchten, daß der Frühling den rauhen Winter (der ſieben Monate ſeine Herrſchaft behauptete) verdränge. Daher beeilen ſich die jungen Burſche, den Winter zum Abzuge zu bewegen. Es wird ein Rechtshandel in aller Rechtsgeſtalt eingeleitet, in welchem der Winter wie der Sommer ſeinen Sachwalter erhält. Die jungen Aelpler, welche die Sache des Winters verfechten, haben ihre Wintersachen, Pelzrock und Pelzkappen angezogen und ſind mit Ofengabeln, Dreſchflegeln und einer Getreidewinde verſehen. Des Sommers Anwälte erſcheinen im leichten, weißen, linnenen Anzuge mit grünen Hüten, mit Sommergeräthen als Senſen, Sicheln und Heugabeln. — Der lächerliche Rechtsſtreit wird auf einem Platze (Plane) vor einem anſehnlichen Bauernhauſe verhandelt und mit entſprechenden Geberden begleitet, indem die jungen

Burſche die Arbeiten der von ihnen verfochtenen Jahreszeit nachahmen und bald Dreſchflegel ſchwingen, bald mähen. An dem Orte, wo das Spiel aufgeführt wird, verſammelt ſich die ganze Nachbarſchaft und es iſt ein ſo luſtiger Abend, als er im Gebirge immerhin ſein kann. Bald wird denen, die den Sommer, bald denen, die den Winter vorſtellen, zugejauchzt."

¶ 13, 2 Auswert, Frühling.

1068. Sommer und Winter*.

[Aus Tobler, Appenzelliſcher Sprachſchatz. Zürich. 1837. Firmenich II, 659.]

1. ‚I tretta i die Stuba wohl alzue feſcht,
I grüeza mine Herra-n ond ale mine Geſcht.
Wor ich En oder den' Andere nüd grüeza,
Wär ich kein rechter Sommer nüd.
Refr.: Alde, Alde, der Ehren-Mai,
Der Sommer iſcht fai!

2. „I bin der Wenter alſo fromm,
I ſäa de Schnee im Feld herom.
Refr.: Alde, Alde, der Herra Mai,
Der Winter iſcht fai!"

3. Wenter, du büſcht en arga Vogel,
Du treibſt die Wiber wohl hinter de—n Ofa. Alde ꝛc.

4. „Sommer, du biſcht en ardliga Lur,
Du machſcht de Wibera die Milech ſo ſur. Alde ꝛc."

5. ‚Wenter was wötteſcht denn weſſa!
Du heſcht jo Hoſa-n ond Hemp verreſſa.

6. „Wenn du witt e Fuder lada,
Muſcht du Heu ond Gabla haba."

7. Wenter, is lo mi vo der nüd pocha,
I cha mi Soppa-n im Ofaloch chocha.

8. „Sommer, wenn du thäteſcht hondert Johr leba,
Thät der i mine Tochter nüd geba."

9. ‚Wenter, dine Tochter l..g r i nüd,
Sie iſcht chropfet ond bogglet ond föſſ nüd gſchid.'

10. „Sommer, du heſcht e-n' ardlige Els
Sie hed vil Lüs ond Flöh im Pelz."

11. ‚Es chond jo bald St. Jakebstag,
Dann ſchneid i mi Korn'n ond Weißan' ab.'

12. „Schneideſcht vil ab, ſo treſch i vil us,
Ond mache mim Gretli guet Nudla druß."

13. ‚Jetz chond bald der St. Barthelmestag,
Dann ſchöt i mine Epfel ond Bera-n' ab.'

14. „Ond ſchötteſcht vil ab, ſo les ich vil uf
Ond leſa dem Gretli die ſchönſchta druß."

15. ‚Es chomd jo bald St. Michelstag
Dann ſchneid i mine reiffa Trauba'n ab.'

16. „Schneideſcht vil ab, ſo trock i vil us
Ond brings mim Gretli, on trinkes i us.“

17. ‚Wenter, ſchäd di dör d' Stobnthür aus,
Du machſcht en Geſchmackt, daß iſcht en Graus.‘
[Der Winter geht zur Stube hinaus.]

18. W. (außerhalb der Stube:) „Ach Sommer, du heſcht jo eba Recht,
Bis du der Herr ond i der Chnecht.“

19. Ach Wenter, chomm nur wieder herein,
[Der Winter kommt und ſie ſingen Beide miteinander, der eine im Discant, der andere ſekundirt.]
Wir wollen mit enand guet Geſell ſein.

20. Und büt du mer die rechte Hand
Wir wollid mit enand-i frönte Land.
Alde, alde der Ehren-Mai,
Der Sommer iſt fai.

21. Es flügt e Vögli wol über das Dach,
Mer wünſchid enand e guete Nacht.
Alde, alde der Herra Mai,
Der Wenter iſcht fai.

* Dieſes Singgeſpräch wird im Winter von zwei Männern, welche den Sommer und Winter vorſtellen, meiſtens in Begleitung von vielen Kindern, vorgetragen. Der Darſteller des Sommers trägt ein Hemde, um anzudeuten: es ſei ſo warm, daß man barhemd ausgehen dürfe. In der einen Hand hält er einen Baum mit Birnen und Aepfeln, mit in Flittergold gehüllten Nüſſen und flatternden Bändern, in der andern Hand einen vielfach geſpaltenen Knüttel (Pritſche). Der andre Mann hat als Winter einfache winterliche Kleidung, übrigens auch einen Knüttel wie der Sommer, welcher dazu dient, nach jedesmaligem Abſatz den Gegner damit auf die Schulter zu klopfen, daß es laut klatſcht.

¶ 17, 1 ſchäd, ſcheer.

1069. Sommer und Winter.

Zwei Knaben, der eine mit Blumen und farbigen Bändern geſchmückt, den warmen heitern Sommer darſtellend, der andre in rauhen Pelz gehüllt, den ſtürmiſchen kalten Winter vorſtellend, kamen ehemals zu Markt in Oberbayern von Haus zu Haus, traten in die Stube und ſangen, gegeneinander auf- und abgehend, folgendes Lied:

S. Ich bin der Sommer wohlbekannt,
Ich bin beliebt in jedem Land,
Wo der Winter nicht drauf denken kann
Er iſt verhaßt bei Jedermann.
Ich bin der Sommer, ich bin der Herr,
Auch übern Winter, geh, ſag mir nichts mehr!

W. Still, Sommer ſtill!
Was der Winter verkünden will.
Ich will Neues verkünden:
Viel Schnee und kalten Wind werd' ich bringen,
Daß die alten Weiber zum Ofen werd'n ſpringen.
Ich komm her von Sachſen,
Wo ſchöne Mädle auf'n Bäumen wachſen,
Hätt mir ein'ge mitgenommen,
Sind hier aber auch zu bekommen.
Liebe Herrn ich mein: der Winter iſt fein.

S. Jetzt iſts ja gleich Sommer, jetzt wirds ja ſchon warm,
Jetzt woll'n wir gleich außi zum Pflanzenſcharren.
Liebe Herr'n, ich mein: der Sommer iſt fein!

W. Und wenn du willſt außi zum Pflanzenſchar'n,
So will ich noch wacker in dem Rennſchlitten fahrn. Liebe Herrn ꝛc.

S. Ging ich über ein' Wieſe, war weit,
Da ſah ich viel Häuer und andere Leut. Liebe Herrn ꝛc.

W. Ging ich über ein' Wieſe war weiß,
Da fahrn ſie recht Schlitten und ſchießen Eis. Liebe Herrn ꝛc.

S. In dem Sommer mag man auf'm Kirſchbaum ſteign,
O Winter, du kannſt ſchön drunter bleibn.

W. Den Kirſchbaum will ich dir zuſammen klieb'n,
Und die Scheite all' in den Ofen' nein ſchieb'n.

S. O Winter! du biſt ein grober Geſell,
Du jagſt die alten Weiber in die Höll.

W. Und jag ich ſie nein, ſo heiz ich brav ein:
Da können die alten Weiber recht ſingen und ſchrein.

S. O Winter! wo biſt denn du nur geweſ'n,
Daß dir die Mäus hab'n den Pelz ſo zerfreßn?

W. O Sommer! wo biſt denn du nur' rum gefahr'n
Daß dir dein Pfand ſo rufig iſt word'n?

S. Ich bin der Sommer in dem weißen Pfand
Ich ſteh' dem laufigen Winter vor dem Bart.

W. Ich bin der Winter mit der rauhen Haub'n,
Ich ſteh dem fliehenden Sommer vor den Aug'n.

S. Im Sommer gibts Weichſel und Kirſch, daß ſich die Äſte frei biegen,
Du ſtinkender Winter ſollſt keine einzige kriegn.

W. Mit den Kirſchen und Weichſeln darfſt ſtille ſchweig'n
Ich will dir ſie mit einem einzigen Reiſe vertreibn.

S. Ich ſteig auf den Baum und ſchüttle daran,
Falln Aepfel und Birnen ſo viel als ich mag.

W. Schüttelſt du ſie ab, ſo klaub ich mir ſie auf,
Da macht mir mein Gretl gut Kletzen gleich draus.

S. O Winter! du darfſt mir jetzt nicht mehr viel ſag'n,
Ich werde dich bald aus'm Sommerland jag'n.

W. O Sommer! wie kannſt mich aus'm Sommerland jagn?
Du kannſt keine zaundürre Henne kaum tragn.

S. O Winter! wie kannſt du mir ſo ſchlecht ſag'n?
Ich muß mit dir ſchon raufen und ſchlagen.

[S. und W. werden handgemein. Der S. wirft den W. zur Thür hinaus, dieſer aber kommt wieder zurück und ſingt:]

W. O Sommer! jetzt haſt' mir ein' Hackſen geſchlag'n,
Jetzt kannſt' mich mit dir in den Krackſen heimtrag'n!

S. Eh daß ich dich thät in die Krackſen heimtragn,
Eher will ich gleich da in den Stubenboden eingrabn.

W. O mein lieber Sommer, jetzt geb ich dir recht,
Und daß du mein Herr biſt und ich dein Knecht.

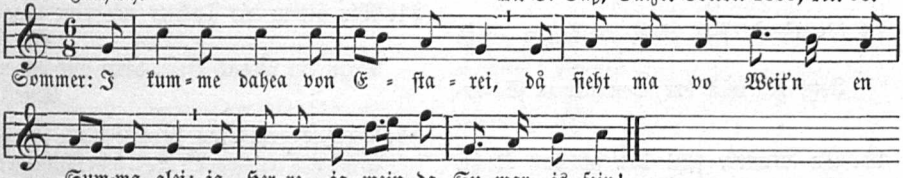
S. Ei du mein Winter, jetzt reich mir dein' Hand:
Und reiſen wir mit'nander ins Sommerland.

Nach Panzer I, 253, nur hier den oberbayr. Dialekt entfernt. Ziemlich gleich aus der Oberpfalz: Bavaria II, 239 (hochdeutſch).

¶ Pfand, Kleid; Reiſe, Froſt; klaub, les; Kletzen, Hotzeln, Klöße; Krakſen, Rücken-Tragkorb, auf dem der Gebirgsbewohner das Holz zu Thal trägt.

1070. Wintar und Summa.

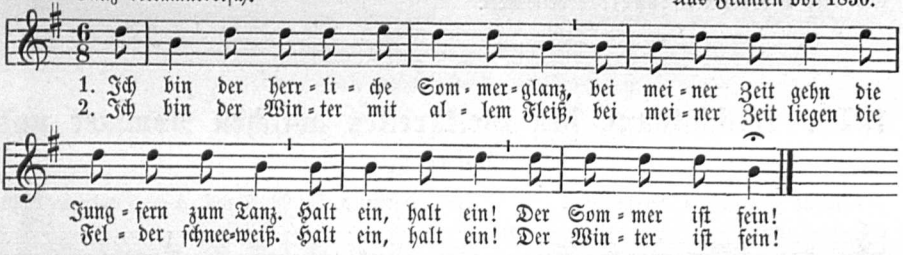
Fröhlich. M. V. Süß, Salzb. Volksl. 1865, Nr. 53.



Der lange Text daſ. S. 267—271 ſtimmt in den Hauptſachen mit dem bayriſchen Nr. 1066.

1071. Streit des Sommers mit dem Winter.

Ganz deklamatoriſch. Aus Franken vor 1850.



3. Wohlan, wohlan am Johannistag
Mäh ich mein Gras von der Wieſe ab.
Halt ein, halt ein!
Der Sommer iſt fein.

4. Mähſt du's herab, ſo heb ich dir's auf,
Mach ich und mein Gretl gut Futter daraus.
Halt ein, halt ein!
Der Winter iſt fein.

5. Wohlan, wohlan, Jakobitag
Schneid ich mein Korn und Weizen herab.
Halt ein ꝛc.

6. Schneid'ſt du's herab, ſo dreſch ich dir's aus,
Mach ich und mein Gret'l gute Nud'l daraus.

7. Wohlan, wohlan, Michälitag
Schüttel ich mein Aepfel und Birnen herab.

8. Schüttelſt du ſie herab, ſo klaub ich ſie auf,
Mach ich und mein Gret'l gute Hutzel daraus.

9. Ei Winter, ich bin jetzt majorenn,
Du könntſt mir dein Tochter zur Ehe ſchenk!

10. Ei Sommer, meine Tochter die geb ich dir nicht,
Du haſt keinen Bart, ſie mag Dich nicht.

11. Ei Winter, deine Tochter iſt mir auch nicht eben,
Sie ſchielet und bucklet und ſchiebet daneben.

12. Du Sommer, du biſt ein haariger Pelz,
Du haſt viel Läus und Flöh in dein' Pelz.

13. Du Winter, du brauchſt mir nit viel mehr zu ſagen,
So thu ich dich gleich zur Thür hinausjagen.
(Er jagt ihn hinaus.)

14. (draußen): Ach höret ihr Herrn, jetzt bin ich veracht't,
Jetzt hat mich der Sommer zu Schanden gemacht.

15. Du Winter, jetzt hab ich das Recht,
Bin ich der Herr und du mein Knecht.

16. Ach Sommer, laß mich nur einmal 'nein,
Ich will dir jetzt geduldig ſein.

17. S. (ihn hereinholend):
Komm du herein mit Unterpfand
Und reich mir deine rechte Hand.

Beide ſingen nun:

18. Wir bitten den Herrn wohl hochgeborn,
Er möcht uns geb'n ein Scheffel Bohn.

19. Wir bitten die Frau mit allem Fleiß,
Sie möchte uns geben ein dürr Stück Fleiſch.

20. Wir bitten den Sohn, wir bitten gar fein
Er möge uns geben ein Paar Kreuzerlein.

21. Wir bitten die Tochter um eine lange Wurſt
Dazu ein Maas Bier, denn wir haben Durſt.

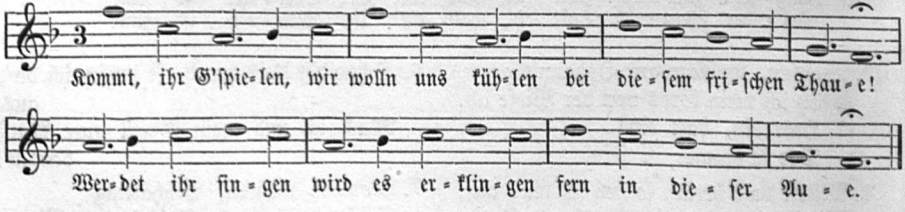
22. Da unter dem Ofen, da ſchreiet ein' Grill,
Sind unſ'rer zwei Brüder, jetzt ſchweigen wir ſtill.

Aus Dankefeld. Ditfurth, fränk. Volksl. II, Nr. 378.

* Mit dieſem Liede gehen die Kinder am Sonntag Lätare zu Dankefeld (in Franken) betteln. Sie haben dabei einen künſtlich von Fichtenzweigen gemachten Obſtbaum, dazu Rechen und Dreſchflegel, damit ſie zu Str. 4, 6 und 7 ſachentſprechende Pantomimen machen. Das alte Wettſtreitlied wird alſo als Anſingelied verwendet.

1072. Nachbildung des Wettſtreites zwiſchen Sommer und Winter.

Chorus puellarum rusticarum. Aus Thüringen. In M. Franck, Actu Oratorio 1630.



Chor der Bauernmädchen.

1. Kommt her, ihr G'ſpielen, wir wollen uns kühlen,
Bei dieſem friſchen Thaue!
Werdet ihr ſingen, wird es erklingen
Fern in dieſer Aue.

Chor der Bauernburſchen.

2. Hört, ihr G'ſellen, die Hündlein bellen
Was wollen wir beginnen?
Laſſet uns kriegen, laſſet uns ſiegen,
Die Zeit (den Sommer) zu gewinnen.
(Folgen noch zwei Chorſtrophen.)

Erſtes Mädchen.

3. Hör, mein Hänſchen, du kaltes Hänſchen,
Was macht dich ſo verwegen?
Was willſt du richten, was willſt du ſchlichten
Mit dem kurzen Degen?

Erſter Burſch.

4. Hör, mein Gretlein, du Hexenböttlein,
Was kümmert dich der Degen?
Wirſt du bekennet, wirſt du genennet,
Wie zeuchſt du Wegen.

Zweites Mädchen.

5. Hör, mein Peter, ſchrei ſonſt Zeter,
Wie ziert dich doch der Kranze!
Den du bekommen, wo nicht genommen
Auf der freien Schanze.

Zweiter Burſch.

6. Hör mein Ännlein, du rufig Pfännlein,
Dein' Balg will ich dir bläuen!
Kann ich was ſchweren, kann ich was wehren,
Es ſoll dich gereuen.

Drittes Mädchen.

7. Hör mein Kläuslein, du Schellenkläuslein,
Was trägſt du auf dem Hute?
Du biſt ein Haſe hinter dem Graſe,
Wie iſt dir zu Muthe?

Dritter Burſch.

8. Hör, mein Kundel, du faules Zundel,
Haltſt mich für einen Narren?
Willſt du nicht fliehen, mußt du bald ziehen
In der Affen Karren.

Viertes Mädchen.

9. Hör, mein Töfflein, du tolles Köpflein,
Was thuſt du hier erwarten?
Du biſt ein Igel, willſt du ein Prügel
Aus der Eichen Garten?

Vierter Burſch.

10. Hör mein Babel, auf deiner Gabel
Wo willſt du mich ſchmeißen?
Schau die Hände, ich will behende
Den Kopf dir abreißen!

So geht das Wortgefecht noch eine Weile fort, bis die Burſche endlich abziehen mit der Strophe:

Chor der Burſchen.

11. Hört ihr G'ſellen, die Mägdlein bellen
Viel ärger als die Hunde:
Laßt uns fliehen, laßt uns ziehen
Ab zu dieſer Stunde.

Chor der Mädchen.

12. Schaut ihr Droſſen, ihr Flegelsboſſen,
Das ſteht euch hier zum Bilde:
Nun iſt gewonnen, klar an der Sonnen
Hier auf dem Gefilde.

13. Laßt uns ſingen, laßt uns ſpringen,
Das Lob muß doch uns bleiben!
Laſſet die Buben ſchaben die Stuben
Und den Rüſſel reiben!

¶ 8, 1 Kundel, Kunigunde.

Mel. und Text aus dem Singſpiel: »Actu Oratorio: Von dem erlöſten Jeruſalem, durch den thewern Fürſten Gottfrieden, Hertzogen von Bouillon«. — Aufgeführt den 16. Juni 1630 im College zu Coburg am Geburtstage des Herzogs Johann Caſimir zu Ehren deſſelben. Die Muſikſtücke dazu waren vom Kapellm. Melchior Franck. — Hdſchr. der Stadtbibl. zu Leipzig, Becker's Sammlung. Hier nach dem Abdruck bei Reißmann, allgem. Muſikgeſch. II, S. 180, aber in moderner Schreibung.

Zu dem 4. Akte, worin dieſes Stück vorkommt, iſt vorbemerkt:

„Zum Anfang deſſelbigen zogen auff vier Bawren Mägdlein vnd ſungen insgeſambt in die Inſtrumenten, welchen vier Jünglinge in der Octave antworteten. Die Mägdlein begaben ſich etwas in die Höhe, aber die Jünglinge blieben hunten: darauff fing an eine Perſon nach der andern allein in die Inſtrumente zu agiren vnd zu ſingen, biß zuletzt die Mägdlein vnd Jünglinge gegen einander wiederumb certirten. —

Dieſes iſt nach dem ſehr alten Gebrauch in Thüringen eingeſtellet worden, bey welchem vordeſſen das junge Volck umb den Sommer mit Singen zuſtritte, vnd mit leydlichen Stichworten ſich vexirete, wiewol es nicht jederzeit ohne Zorn vnd andere abgelauffen." —

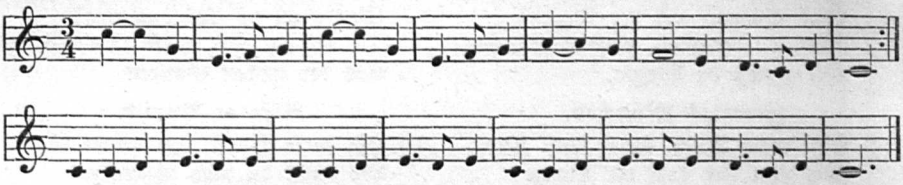
Hier begegnet uns eine internationale Melodie; verfolgen wir ſie auf ihrer Seelenwanderung, die Prof. Land in ſeiner Ausgabe „Thyſius Lautenbuch," (S. 86) nachgewieſen hat. Sie ſoll

zuerſt eine engl. Jagdmelodie (1537) geweſen ſein, aber auch zu Shakespeare's Zeit zu einem Liebeslied „Olivier", dann zu einem niederl. Bauerngeſange bei Hochzieten gedient haben und iſt endlich in Thüringen beim Sommerfeſt von Bauernmädchen und Burſchen (wie ſie oben ſteht) geſungen worden. Nicht unmöglich wäre es, daß ſie Anfangs des 17. Jahrh. durch „engliſche Komödianten" aus England nach den Niederlanden und zuletzt nach Deutſchland gekommen ſei.

Zum Vergleiche folgen die drei ausländiſchen Notationen:

a) Een Ronden-dans om de Bruijdt te bedde te dansen*.

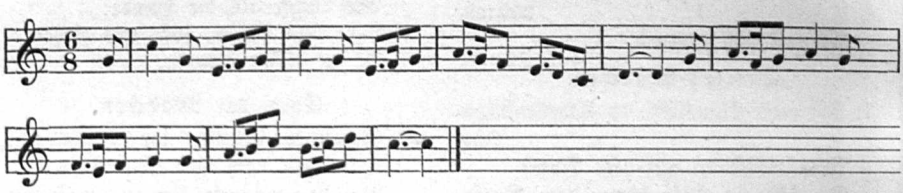
Stemme: »O mijn Engelein, o mijn Teubelein!«



Aus: J. J. Starter, Friesche Lusthof. Amsterd. 1621. S. 125. Mitgeth. bei Land, Thyſius Lautenbuch S. 86.

* Vergl.: die Braut wollt nit zu Bette. II. Bd. S. 668.

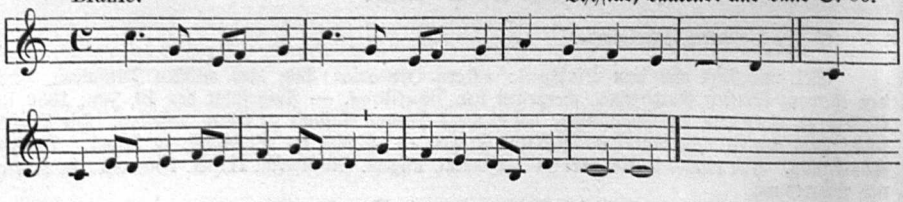
b) Altengliſche Melodie.



Bei W. Chappell, Popular Music of the olden time. I. 60, mit der Bemerkung: Dieſe Melodie ſei ſchon 1537 bekannt als »The hunt is up!« (Die Jagd iſt auf!)

c) Soet Olivier!

Branle. Thyſius, Lautenb. und Land S. 86.



Aus dem niederl. Titel „Olivier" folgert Chappell: daß es die Singweiſe ſei zu Tuchſtone's Liede, das in Shakespeare's »As you like it« (III, 3) angeführt wird:

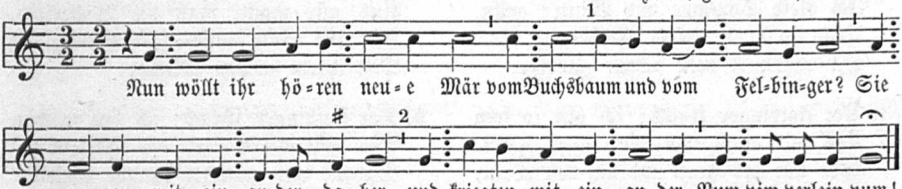
O sweet Olivier! o sweet Olivier!
Leave me not behind thee.

1073. Buchsbaum und Felbinger.

[Wettſtreitlied.]

I. Aelteſte Lesart.

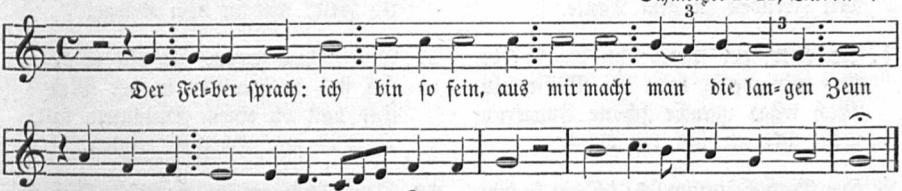
Heinr. Finck 1536, Nr. 46.



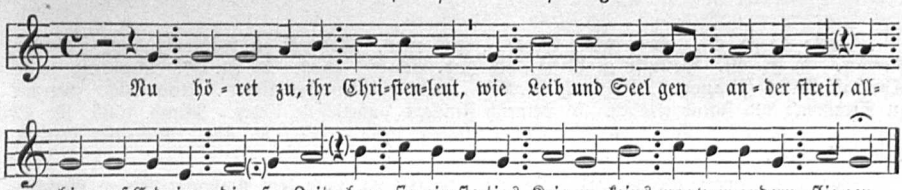
* Im Original: 1 doppelt lange Note, bei 2 eine Pauſe.

II. Andere Lesart.

Schmeltzel 1544, Quodl. 2.

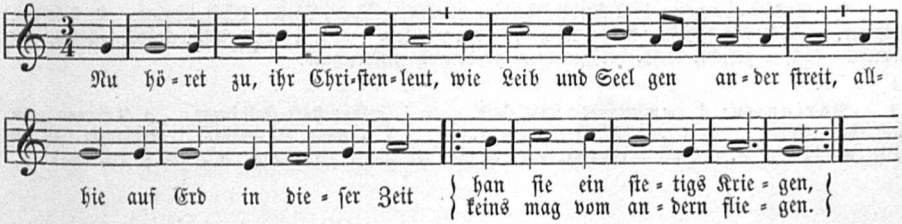


III. Geiſtliche Umdichtung.



Babſt's Geſangb. 1545, Nr. 24. Spangenberg's Pſalter 1582. Leipziger Geſangb. 1586.

IV. Geiſtliche Umdichtung.



Triller 1555. Böhm. Brüdergeſangb. 1606. Leipziger Geſangb. von Jac. Berwald 1559. Dresdner GB. 1622. M. Praetorius, Mus. Sion. VII. 1609. Nr. 194. Scheidt, Tabulaturb. 1650, Nr. 50.

1. Nun wöllt ihr hören neue Mär
Vom Buchsbaum und vom Felbinger?
Sie zogen mit einander daher
|: Und kriegten mit einander. :|

2. Der Buchsbaum ſprach: ich bin ſo kühn,
Ich bleib Sommer und Winter grün,
Das thuſt du, leider Felbinger, nit,
Du verleurſt dein beſten Zweige.

3. Der Felbinger ſprach: ich bin ſo fein
Aus mir macht man die langen Zeun.
Wol um das Korn und um den Wein,
Davon wir uns ernähren.

4. Der Buchsbaum ſprach: ich bin ſo fein,
Aus mir macht man die Kränzelein,
Mich trägt auf manche ſchöne Jungfrau
Mit Freuden zu dem Tanze.

5. Der Felbinger ſprach: ich bin ſo fein,
Aus mir macht man die Mülterlein,
Mich trägt manche ſchöne Jungfrau
Dem Metzger auf die Bänke.

6. Der Buchsbaum ſprach: ich bin ſo fein,
Aus mir macht man die Löffelein
Mit Silber und rothem Gold beſchlagen,
Thut mich für die Gäſte tragen.

7. Der Felber ſprach: ich bin ſo fein,
Aus mir macht man die Fäſſelein,
In mich thut man die beſten Wein:
Roth, Wälſch und Malvaſiere.

8. Der Buchsbaum ſprach: ich bin ſo fein,
Aus mir macht man die Becherlein,
Aus mir trinkt manche ſchöne Jungfrau
Mit ihrem rothen Munde.

9. Der Felbinger ſprach: ich bin ſo fein,
Aus mir macht man die Sättelein,
Darauf reit mancher junger Geſell
Wol durch den grünen Walde.

10. Der Buchsbaum ſprach: ich bin ſo fein,
Aus mir macht man die Pfeifelein,
Mich pfeift mancher guter Geſell
In Feld, wol in dem Kriege.

11. Der Felber ſprach: ich bin ſo drat,
Ich ſteh dort mitten in der Matt
Und halt ob einem Brünnlein kalt,
Daraus zwei Herzlieb trinken.

12. Der Buchsbaum ſprach: biſt du ſo grecht,
So biſt mein Herr und ich dein Knecht,
Der Sach gib ich dir aller Recht,
Das Spiel haſt du gewonnen.

Text: 1) Fl. Bl. „Zwey Newe Lieder . . (das erſte). Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber. 2) Fl. Bl. Getruckt zu Baſel, bey Joh. Schröter 1612. 3) Fl. Bl. Augsburg durch Chriſtoff Gaſtel (Bragur 8, 194). 4) Fl. Bl. „Zwey hübſche newe lieder . . (das erſte). Getruckt zu Straßburg bey Jacob Frölich. 5) Heinrich Finckens außerleſene lieder. Nürnb. 1536. Nr. 42 (nur 1., 3., 4. und 9. Str.). 6) Frankfurter Liederb. 1582 (1584), Nr. 231. Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 231.

Neuere Abdrücke: Uhland 9B. Goedeke-Tittmann 93 (nach dem Ambraſer Ldb.). Wunderhorn II, 35. Daſelbſt II, 37 (wohl nicht mündlich!). Wackernagel, Kirchenlied 1841, S. 845 (nach Frankf. Ldb. 1578). Altdeutſch. Liederb. Nr. 278. v. Liliencron, Leben Nr. 53.

Melodie: a) Finck. 1536. b) Schmeltzel, Quodl. 1544. Dazu die Faſſung der Mel. zu der geiſtlichen Parodie.

¶ Erklärungen: 1, 2 Felber, Felbinger, mhd. velwer, Weide, Weidenbaum. 2, 3 leider, leidiger. 5, 2 Mülterlein, kleine Mulde, mhd. multer. 11, 1 drat, mhd. dräte, ſchnell, gewandt. 12, 1 gerecht, recht, der gerechten Forderung entſprechend.

Varianten: 1, 3 mitnander über Feld. 3, 1 Felber ſtatt Felbinger. 3, 3 davon man ſich thut nähren. 4, 4 gar höflich zu dem Tanze. 5, 4 unter die Bänke. Ambraſer Ldb. zu Str. 2—11 am Schluß die herausfordernde Frage: Felbinger (Buxbaum) wie gefällt dir das?

1074. Waſſer und Wein.

[Wettſtreitlied.]

1. Nun hört ihr Herren all gemein
Wol von dem Waſſer und dem Wein,
Ein jeglichs will das Beſte ſein,
Keins will das ander leiden,
Wöllen ſich beide ſcheiden.

2. Der Wein der ſprach: ich führ die Kron,
Die leut ich fröhlich machen kan
Es ſein gleich Frauen oder Mann,
So kann ichs fröhlich machen,
Daß ſie mit Freuden lachen.

3. Das Waſſer ſprach: Hör, merk mich Wein!
Aus mir badt man die Kindlein klein
Die Fiſch thun ſtetig in mir ſein
Und treib die Mühl mit Sauſe,
Waſch alle Ding im Hauſe.

4. Der Wein ſprach: Wo ich eim wohn bei,
So beſtehet er zwen oder drei
Und treibt auch Kurzweil mancherlei
Gleichmäßig einem Affen,
Es ſei lei oder Pfaffen.

5. Das Waſſer ſprach: mein iſt der Preiß,
Aus mir wäſcht man die Schleierlein weiß
Die Hembdlein auch mit ganzem Fleiß
Die Leut auch zu mir keren,
Tugend thu ich ſie leren.

6. Der Wein ſprach: Man iſt mir hold,
Man geußt mich in Silber und rothes Gold
Und zahlt mich mit reichem Sold,
Und trinken mich mit Freuden
Und thun ſich von dir ſcheiden.

7. Das Waſſer ſprach wol zu dem Wein:
Es mag Niemand entrathen mein
Und ich muß täglich bei ihm ſein
Zu bachen und zu kochen
Durchaus die ganzen Wochen.

8. Der Wein der ſprach: Man pflegt mein baß,
Man faßt mich in ein ſtarkes Faß,
Hör, Waſſer, wie gefällt dir das?
Man läßt dich ſtetig rinnen
Dein iſt man vil zu finden.

9. Das Waſſer ſprach: Ich bin ſo werth
Das mein all dieſe Welt begehrt
Die Vögel im Luft, die Wurz der Erd
Desgleichen zu den Mauren
Braucht mich Burger und Bauren.

10. Der Wein der ſprach: Hör, was ich ſag,
So eins' arbeit' den ganzen Tag
So nimm ich ihm ſein Müh und Klag
Und mach es fröhlich ſingen,
Thut tanzen und auch ſpringen.

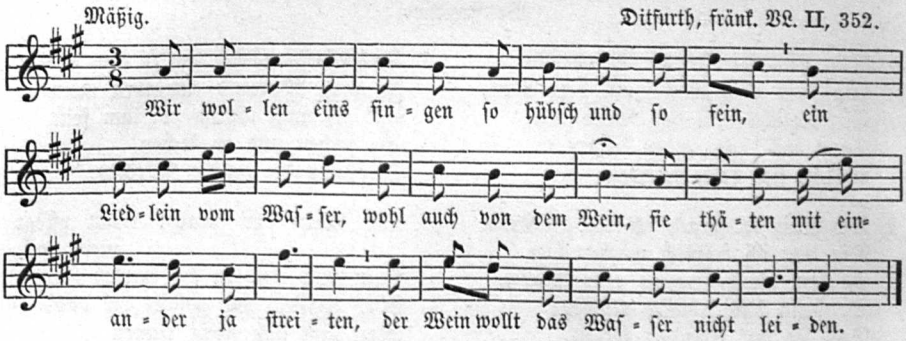
11. Das Waſſer ſprach: Man täglich ſchaut,
Wie ich erquick Flachs, Rüben, Kraut
Und alles, das nur wird gebaut,
Begehrt nur meiner Hilfe;
Du thuſt ſelber zu mir gilfe.

12. Der Wein ſprach: Waſſer hab den Ruh
Und laß mich mit dir kummen zu,
Du haſt den Preis ſpat und fruh
Vor Fürſten und vor Herren,
Ich mach dein nit entbehren.

13. Das Waſſer hat den Preis allzeit,
Denn es den größten Nutzen geit.
Es hat mich wahrlich nie erfreut
Darumb lob ich den Weine:
Kumm her, ich laß dich eine!

1) Fl. Bl. Gedr. durch Hans Guldenmund (Nürnberg c. 1530): „Ein newes Lied, das hinder herfür kert, In des Schilers thon. ¶ Mer ein ein newes lied, von dem Waſſer vnd dem Wein, Im thon als man ſingt den Buchsbaum. 2) Andres fl. Bl. 8°. Ein new lied, von dem Waſſer vnd dem wein. In des buchßbaumes thon . . . Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin. c. 1530. Anz. 8, 370. Abdr. Wdhorn 4, 179. Länger und abweichend von vorliegendem Text.

1075. Waſſer und Wein.



Text 12 Str., ſ. Böhme, gr. Sammlg. 1760[1]. Auch in der Schweiz und im Elſaß geſungen.

1076. Waſſer und Wein.

[Wettſtreitlied.]

1. Ich kenne ein Liedlein und das iſt fein,
Es handelt ſich vom Waſſer und vom Wein,
Sie thäten ſich beide wol ſtreiten
Der Wein wollts Waſſer nicht leiden.

2. Der Wein der ſprach: „Nur ich bin fein!
Mich trägt man in die Kirch hinein.
Mich braucht man zum heiligen Sakramente,
Mich braucht der Menſch vor ſeinem Ende.“

3. Das Waſſer ſprach: „„Ich bin ebenſo fein,
Mich trägt man auch in die Kirch hinein,
Mich braucht man zum chriſtlichen Glauben,
Mich braucht man zum heiligen Taufen.““

4. Der Wein der ſprach: „Aber ich bin fein!
Mich bringt man in Schlöſſer und Burgen hinein,
Mich ſetzt man vor Fürſten und Grafen,
Mich trägt man auf Edelmannstafeln.“

5. Das Waſſer ſprach: Nur ich bin fein!
Mich trägt man in die Küch hinein,
Mich gebraucht man die ganze Woche
Zum Waſchen, zum Backen, zum Kochen.

6. Der Wein der ſprach: „Nur ich bin fein,
Mich führt man in fremde Länder hinein,
Daß Waſſer muß traurig wandern
Von einem Ort zum andern.“

7. Das Waſſer ſprach: „„Nur ich bin fein,
Ich laufe in fremde Länder hinein,
Ich treibe dem Müller ſein Eiſen,
Ich treibe die Räder des Weiſen.““

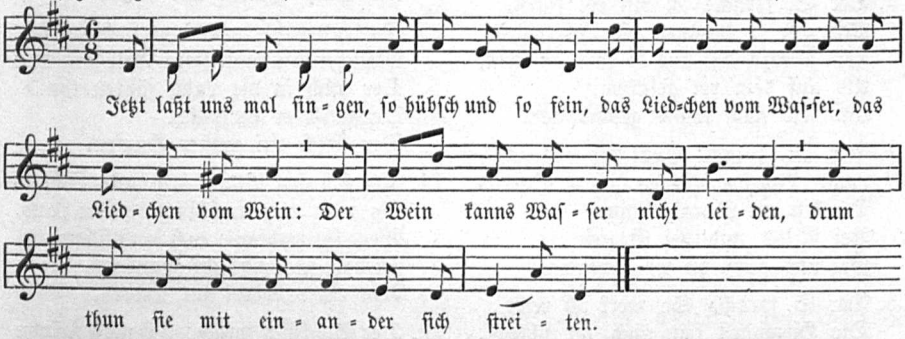
8. Der Wein der ſprach: „Ich gebe dir Recht!
Du biſt mein Herr und ich dein Knecht:
Wärſt du nicht zu mir gekommen,
So wär ich am Weinſtock verdorben!“

Aus Sachſen 1880. Sehr ähnlich aus dem Elſaß (Rimbach), 1880 durch Hrn. Mündel aufgeſchrieben. Anfang:

Es iſt kein Liedel ſo hübſch und ſo fein,
So wie das vom Waſſer und wie das vom Wein ꝛc.,
Sie thaten miteinander ſtreiten,
Der Wein konnts Waſſer nicht leiden. (6 Str.)

1077. Das Lied vom Waſſer und Wein.

Mäßig bewegt. Becker, Rhein. Liederb. Nr. 27. Aus Wollendorf und Gönnersdorf bei Neuwied.



2. Da ſprach der Wein: ‚Wie bin ich ſo fein!
Man thut mich in alle Fäſſer hinein,
Darinnen muß ich verſauren;
Drum trinken mich Herren und Bauren.‘

3. Da ſprach das Waſſer: „Wie bin ich ſo fein!
Ich laufe in alle Länder hinein;
Ich laufe langs Müller ſein'm Hauſe,
Drei Räder die brummen und brauſen.“

4. Da ſprach der Wein: ‚Wie bin ich ſo fein!
Ich wachſe an grünen Reben allein;
Ich wachſe am ſchlanken Holze,
Drum bin ich des Weines ſo ſtolze.‘

5. Da ſprach das Waſſer: „Wie bin ich ſo fein!
Man thut mich in alle Küchen hinein;
Man braucht mich die ganze Woche
Zum Backen, zum Waſchen, zum Kochen.“

6. Da ſprach der Wein: ‚Wie bin ich ſo fein!
Man thut mich in alle Kirchen hinein;
Man braucht mich zum ſeligſten Ende,
Den Kranken zum Sakramente.‘

7. Da ſprach das Waſſer: „Wie bin ich ſo fein!
Man thut mich in alle Kirchen hinein,
Man braucht mich zum Kindelein taufen,
Ums Geldchen laß ich mich nicht kaufen.“

8. Da ſprach der Wein: ‚Du haſt es ganz recht!
Du biſt ja der Herr und ich bin der Knecht.
Wenn du nicht wärſt gekommen,
So hätt' mich die Sonne genommen.‘

Vollſt. Text aus einem alten geſchr. Liederb. aus Werlau bei St. Goar. Vergl. ähnl. Texte: Böckel, aus Oberheſſen S. 8. Mündel, Elſaſſ. Vl. S. 234. Birlinger, ſchwäb. Vl. 60.

¶ 2, 1 Orig.: „Wie bin ich es ſo fein“. So auch in der Anfangszeile der übrigen Strophen.

1078. Säuſack und Stockfiſch.

[Wettſtreitlied.]

1. Nun wollt ihr hören neue Mär:
Es iſt ein Säuſack kummen her,
Mit einem Stockfiſch zanket er
Will die Fiſch all vertreiben
Kein dürren laſſen bleiben.

2. Der Stockfiſch ſprach: ich führ den Preis,
Mit mir ſo kummet der Plateis
Der Hering iſt ein gute Speis
Durchaus im ganzen Lande,
Iſt dir, Säuſack, ein Schande.

3. Der S. ſprach: ich bin ein Fürſt,
Mit mir ſo kummen die Leberwürſt
Kein Menſch auf uns ſo hart nit dürſt,
Als auf dein rot geſalzen,
Und ſeid auch nichts geſchmalzen.

4. Der St. ſprach: Thut dir das and
Lachs, Karpfen bringen dich in Schand
Du biſt nit überal bekannt
Bei Ritter und bei Grafen
Bei uns gehſt du wol ſchlafen.

5. Der S. ſprach: So merk ich recht,
Die Hirnwürſt ſein auch nit ſchlecht,
Von den Bratwürſten wirſt verſchmächt,
Wir ſeind von edlen Stammen,
Von Schweinhardus mit Namen.

6. Der Stockfiſch ſprach: So merk mich frei
Der Salm, Hecht, Forhen und die Schley
Ruppen, Grundel mir wohnen bei
Dann mußt du, Säuſack, weichen,
Du kannſt uns nit geleichen.

7. Der Säuſack ſprach: Ich bin ſo fein,
Mit mir bring ich viel feiſter Schwein
Pachen und Hammen groß und klein,
Darzu die Schweinenbraten
Der kann man gar nit entrathen.

8. Der Stockfiſch ſprach: Man brut euch wol,
Daß ihr oft ſeid der Finnen voll,
Darumb man dich vertreiben ſoll
Mit ſampt deinen Geſellen,
Wie wollt ihr euch nun ſtellen?

9. Der Säuſack ſprach: Du leugſt uns an,
Man hat uns lieb bei Jederman
Euer man wol entraten kan,
Kein Nutz thut ihr erhalten
Im Haus jungen und alten.

10. Der Stockfiſch ſprach aus freiem Mut:
Mancher Kaufman gwint Geld und Gut
Der mich in die Land führen thut,
Darin iſt er verkaufen
Der Fiſch ein großer Haufen.

11. Der Säuſack ſprach: des haſtu Schand
So man dich umbführt in dem Land,
Werd ihr rothfaul; euch kauft Niemand,
Fürbaß ſo müßt ihr wandern
Von einer Stadt zur andern.

12. Der Stockfiſch ſprach: Ich muß darvon
Kein Fiſch der mir will beiſtand thon,
Weil wir werden gemachet ſchon
Mit dir und deins Geleichen,
Des wöll wir jetzund weichen.

13. Des hat der Säuſack wolbedacht,
Daß er den Hader hat gemacht,
Die Würſt werden jetzt hochgeacht,
Sunſt wären ſie erlegen:
Des Säuſacks wöll wir pflegen.

14. Do der Säuſack gewann das Recht,
Mit ihm freuet ſich all ſein Geſchlecht,
Daß die Fiſch mußten ſein ihr Knecht,
Am Mark bei dem ſchön Brunnen*
Hand ſie das Recht gewunnen.

[Fl. Bl. o. O. u. J. 4 Bll. 8°. „Ein ſchön new Lied, von eim Sewſack vnd Stockuiſch, In des Buchsbaums thon. Gedruckt inn diſer faſten, Kein viſch hab wir im kaſten.“ Vermuthlich zu Nürnb. c. 1530. Ambraſer Liederb. Nr. 142.

* Dieſe Lokalbezeichnung weiſt auf Nürnberg hin. In der Nürnb. Polizeiordnung S. 281 iſt die Rede vom „Waſchen der geſalzen viſch am ſchönen prunnen“. — Man erinnere ſich: daß der Stockfiſch eine nicht geliebte Faſtenſpeiſe war, und ſo läßt man der Magenwurſt, überhaupt dem Schweinefleiſch hier den Preis gewinnen.

¶ 7, 5 entrathen, entbehren.

1079. Kampfgeſpräch zwiſchen Ritter und Bauer.

[14. Jahrhundert.]

1. Ein Ritter und ein Baumann
Begunden Abenteuren,
Jeweder Kämpfen da verſprach,
Zu Krieg ſoll niemand ſteuren;
Man ſoll ſehen, wer der ſei,
Der dem andern oblieg
Und mit rechter Meiſterſchaft
Dem andern angeſieg.

2. Der Ritter ſprach: ‚Ich bins geborn.
Von Art ein edler Kunne.‘
Der Bauer ſprach: „So ſä ich das Korn,
Das bringt wol beſſer Wunne.
Was mögſt du ‚Ritterſchaft‘ vertreiben
Wär ich nit Ackermann?
Ich nähr mich mit des Pfluges Zucht
Dieweil mir Gott das Leben gann.“

3. ‚Hofzucht und rittterliche That
Die ziemt mir wohl zu preiſen,
So nähr ich mich in Heldes Kraft
In ſolicher Handels Weiſe,
Und dien auch ſchönen Frauen gern,
Des wöllen ſie haben recht;
So ſolltu, Baumann, dienen mir
Recht als mein getreuer Knecht.‘

4. „Umb dein Hoffart gib ich nicht.
Als klim als umb ein Feſen,
Ich hab des Bauwerks alſo viel,
Das bringt wol beſſer Weſen.
Was hilft dein Stechen und dein Tanz?
Daran ich kein Frummen ſpür;
Mein harte Arbeit die iſt ganz,
Und trägt die Welt baß für.

5. ‚Nun dar, nun dar, mein Bäuerlein!
Ich will dich eins beſcheiden,
Ich will fahren über Meer
Gen Preußen an die Heiden,
Da muß ich leiden große Not,
Daß ich dich, Baur, ernähr,
Und auch behüt die Chriſtenheit
Mit meines Schwertes Wehr.‘

6. „Du ſchaffeſt ſelten guten Fried
Vor Rauben und vor Nöten,
Ich ſchwör bei meines Pfluges Wied,
Gott ſoll dich ſelber töten.
Du kannſt wol Land und Leut verheern.
Und Herzen machen ſchwer,
So ich mich Baumann wol ernähr
Ob nindert kein Ritter wär.“

7. ‚Nun dar, nun dar, mein Bäuerlein,
Du willt ein alte Kappen;
Wie mann dir thut, du Baurenkind,
So biſt ein Ackertrappen.
Ein edler Baum trägt edle Frucht,
Ein Diſtel die trägt Dorn,
So iſt mein werther ſtolzer Leib
Von Arte hochgeborn.‘

8. „Dein Red iſt ſchärfer den der Schaur,
Die kann ich wol verlunzen;
Darum bin ich ein Bauer,
Nit beſſer wollt ichs wunſchen.
Nach Sterben kummt ein liechter Schein
Gar bitterlichen geſtalt:
So bin ich beſſer viel denn du,
Gut Ritter, das iſt wahr.“

9. ‚Nun dar, nun dar, mein Bäuerlein!
Du wilt dich zu mir gleichen
Und redſt mir trotziglichen zu,
Darumb mußt du mir weichen.
Willtu wiſſen, wer dein Erben ſind?
So will ich dir es ſagen:
In ein Kommet gehört Stroh
Und Heu auf einen Wagen?‘

10. „Dein Adel kummt von meinem Gut,
Davon ſo freueſt du dich,
So bin ich beſſer viel denn du.
Das Heu darzu gleicheſt du mich;
Ich bau die Frucht mit meiner Hand,
Der aller Werelt iſt ein Frucht
Und die der Welt gehelfen mag,
Baß denn dein Hofezucht.“

11. ‚Nun dar, nun dar, mein Bäuerlein!
Wer will ſich darnach brechen?
Leb jedermann nach ſeiner Art!
Wer will da widerſprechen?
Hab dir dein Gut, laß mir mein Ehr!
Gott friſt unſer beider Leben
Und fahre du gen Acker
Daß du mir habſt zu geben.‘

Text aus einer Meiſterſingerhandſchr. des 15. Jahrh. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. Cgm. 811, Bl. 18. Mitgetheilt durch Heinz in den Sitzungsberichten der k. bayr. Akademie der Wiſſenſchaften zu München 1891. Heft IV. S. 653 ff. in der Originalſchreibung. (Ein wandernder Meiſterſinger war der Beſitzer dieſes Liederbuches.) —

Noch ein zweitesmal handſchriftlich aus dem 15. Jahrh. iſt das Lied erhalten auf dem Buchdeckel der Münchner, deutſchen Hdſchr. 266; daher in Docen, Miscell. II. 1807. S. 242. Aus beiden gebrechlichen Texten in bayr. Mundart hat Uhland Nr. 133 eine kritiſche Lesart hergeſtellt; dieſe offenbar ältere Faſſung hat blos 6 Str., nach der 5. folgt als verhöhnender Schluß:

„Ich ſprich es bei dem werthen Gott:
Wenn es (das Schwert) ſein Leid thut wenden,
Fürwahr du biſt mein eigen Bot,
Ich, Baumann, thu dich ſenden
Mit meinem Gut, das ich dir gib,
Mein Silber und mein Gold.
Darum ſo laß mich haben Theil
An deinem Ehrenſold.“

Des Bauernſtands hohe Bedeutung iſt hier gewürdigt. Aber ſchon im Helmbrecht (Zeile 551), jenem erzählenden Gedichte von Wernher dem Gärtner vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, leſen wir:

Lieber sun, nu bouwe!
jâ wirt vil manic frouwe
von dem bouwe geschönet,
manic künic wird gekrönet
von des bouwes stiure,
wan nieman wart so tiure
sin hôchvart wäre kleine
wan durch daz bouw alleine.

Einen Stoff, darin bûman, ritter und pfaffe als Vertreter des Nähr-, Wehr- und Zehrſtand einander gegenübergeſtellt werden, behandelt Meiſter Regenbogen (MSH. II, 309a) und ähnlich Frauenlob (Ausg. von Ettmüller. 1834. Nr. 244 und Maneſſe S. III, 145b). Die Vorzüge dieſer Stände werden gegeneinander abgewogen.

Derſelbe Stoff tritt dann im 14.—16. Jahrh. in Form von Wettgeſprächen nach Art des Streites zwiſchen Sommer und Winter auf. Das älteſte Gedicht dieſer Art iſt das wohl im 14. Jahrh. entſtandene hier vorliegende. In ſtrophiſcher Rede und Gegenrede ſehen wir Bauer und Ritter miteinander kämpfen. Der Kampf ſchließt zu Gunſten des Bauern. Ein anderes Kampfgeſpräch aus dem 16. Jahrh. haben wir zwiſchen Bürger und Bauer, das hier folgt. Abermals tritt der Bauer in einem poetiſchen Wettkampfe auf mit einem Landsknecht: „Kurzweiliges Lied und Streit zwiſchen einem Bawren und Landsknecht“. Abdr. bei Opel und Cohn, Lieder des 30jähr. Krieges S. 429.

¶ 1, 2 begannen ein ritterliches Kampfgeſpräch. 1, 3 Stelle in beiden Handſchriften verdorben. Uhland beſſert, wie hier ſteht. Sinn: Jeder der beiden Kämpfer verwarf es, einen Kampfvertreter (kempen) für ſich zu ſtellen; Niemand ſoll ihren Rechtshandel ausfechten helfen, ſie darin unterſtützen (ſteuern). 1, 8 angeſieg = obſieg, obſieg, übertreffe, beſiege. 2, 2 kunne, althd. chunni, Geſchlecht. 2, 5 deiner Ritterſchaft würdeſt dich nicht lange erfreuen (verhügen bei Uhl.). 2, 7 Zucht = Zügen (Uhland). 2, 8 ſo lang mir Gott das Leben ſchenkt. 3, 5 Frauendienſt der Ritter als Verdienſt geprieſen. 4, 1 Hoffart = hofieren, höfiſche Lebensweiſe. 4, 2 Beſe, Getreidehülſe, Spreu. Für deinen Ritterdienſt geb ich ſo wenig wie um die Spreu. 4, 6 Frummen, Nutzen. 4, 8 Meine Arbeit bringt die Welt beſſer vorwärts, als dein Turniren und Tanzen. 5, 4 Die Ordensritter, welche zu den heidniſchen Preußen zogen, machten ſich um Einführung des Chriſtenthums verdient. Durch die Erwähnung der Preußenfahrt (1370) wird das Gedicht ins 14. Jahrh. hinauf gerückt. 6, 3 die Wied, ein Holz, das Vorder- und Hintertheil des Pfluges oder Wagens zuſammenhält, auch Langwiede genannt. 7, 2 Du biſt ein Narr! 7, 4 Ackertrappe, ſpöttiſch für den ſchweren Schritt des Bauers, gleich der Feldtrappe (Otis tarda), eine Art Sumpfvogel. 8, 1 Schaur, Hagel. 8, 2 verlunzen (verlonzen im Orig.) = verſchlummern; deiner Rede wegen kann ich nicht ſchlafen. 9, 7 Kummet (Kompt), beim Zugvieh ein Polſter um den Hals, daran das Ledergeſchirr befeſtigt iſt. 10, 5 als Frucht iſt hier der Wein gemeint. 11, 2 Wer will noch weiter Lanzen brechen, ſtreiten.

1080. Kampfgeſpräch zwiſchen Bürger und Bauer.

[16. Jahrhundert.]

1. Ein Krieg hat ſich gefangen an
Wol zwiſchen dem Bauer u. Burgersmann,
Darvon ich jetzund will heben an
Ein neues Lied zu ſingen,
Welcher wird gewinnen?

2. Der Bürger ſpricht aus Uebermuth:
Mir ſein ſo reich an Geld und Gut,
Daß man für uns thut rucken den Hut;
Man thut uns gar fründlich grüßen,
Thut manchen Bauern verdrießen.

3. „Ach Bürger, ſchweig du itzund ſtill,
Und poch mit deinem Gut nit viel!
Merkauf, was ich dir itzund ſagen will:
Man rucket vor Manchem den Hut,
Hot kaum drei Heller im Gut.“

4. ‚Mir Bürger wohnen in der Stadt
Da es viel hohen Häuſer hat,
Darinnen haben wir ein weiſen Rath,
Darzu ein feſte Mauern,
Was habt ihr, groben Bauern?

5. „Mir Bauern wohnen im wilden Wald,
In Berg, Eben, überall
Unſer ſein ein große Zahl:
Ihr Bürger aus der Stadt
Könnt uns Bauern nit entrennen.

6. Alles was man brauchen thut,
Von Holz, Eiſen, Stahl ſogut,
Leder, Silber, Gold auch darzu:
Das können wir Bürger machen
Vun allerkunſtlichen Sachen.

7. Mir Bauern bauen Korn und Wein,
Und mäſten manches Rind und Schwein
Führen es in Städt und Märk hinein
Durchaus die ganze Wochen,
Ihr hätt' ſonſt nichts zu kochen.

8. Mir Bürger handeln alſu fein
Mit allen Waaren, die da ſein,
Führen es in Land hinein;
Das müßt ihr Bauern kaufen,
In Städt' und Märk drum laufen.

9. „Mir Bauern thun Euch Bürger ernähren,
Ihr Bürger thut das Unſer verzehr'n,
Halt Bürger! wir werden uns tapfer wehrn.
Bürger ſei nit zu ſtolze,
Mir bringen dir ſunſt kein Holze!

10. Der Bürger zu dem Bauern ſprach:
‚Iſt das nit eine große Sach,
Und daß ihr Bauern nit gebt nach;
Das Spiel habt ihr verloren.
Und thät es euch noch ſo zoren.

11. „Das fehlt euch, Bürger, noch gar weit,
Mir Bauern wellen noch wol gewinnen den Streit,
Mir Bauern ſein auch gute Leut.
Wenn her Baur nicks hätt zu verkaufen,
Muß mancher Bürger entlaufen.

12. Mir Bürger und die Edelleut
Behalten den Preis zu aller Zeit,
In allem ritterlichen Streit.
Lobt man die Bürger vor allen,
Bauer, wie thut dir das gefallen?

13. Der Bauer noch der Allerbeſt,
Er war der Erſt und bleibt der Letzt',
Ihr Bürger ſeid der Bauern Gäſt;
Und wenn kein Bauer nit wäre,
Stünd des Bürgers Kaſten leere.

14. Mir Bürger ſein von huchem Geſchlecht,
Bauer, wir haben gewunnen das Recht,
Sei du unſer getreuer Knecht,
Und thu uns das zu Ehren,
Mir wöllen dir es wieder verkehren!

15. Adam der war der erſte Mann,
Und da er aus dem Eden kam,
Ward er ein Bauer und ein Ackersmann.
Ihr ſeid von Bauren geboren,
Und thät es euch noch ſo zoren.

16. ‚Mir Bürger bleiben in unſerm Stand,
Haben auch Theil an Feld und Land,
Acker, Wieſen und zu Hand.
Wir müſſen uns ergeben,
Wie Freund mit einander leben.

17. Bürger, das iſt alles recht:
Gott iſt der Herr, mir alle ſein Knecht,
Ein End hat unſer langes Gefecht:
Mir wöllen uns ergeben,
Wie Freund mit einander leben.

18. Denn es gleich in dieſer Welt,
An Stand, Gut oder Geld.
Der Tod hat uns alle gezählt.
Mir ſein kummen uf Erden,
Darzu müſſen wir wieder werden.

19. Gott hat alle Dinge gar gutgemacht,
Hat alle Ständ ganz wohlbedacht,
Einer den andern nit veracht.
Das Gott will von uns haben,
Mir leben all ſeiner Gaben.

20. Ich bitt euch All, ihr wöllt fröhlich ſein,
Mir Bürger und Bauern in gemein,
Und wöllt Gott drum dankbar ſein.
Dem Bürger Glück und Heil!
Dem Bauern das halbe Theil!

21. „Darmit will ich beſchließen mein Gericht.
Ich bitt, wollt mirs haben vor übel nicht!
Nach Gottes Willen ſich ein Jeder richt.
Im Geſang iſt Niemand veracht,
[Ich hab ihn] aus Kurzweil gedacht.

22. Ich wünſch euch allen Gottes Gnad'
Dem Bürger in der werthen Stadt,
Gott behüt den Bauer auch vor Schad!
Gott wöll uns allen geben
Hiernach das ewige Leben!

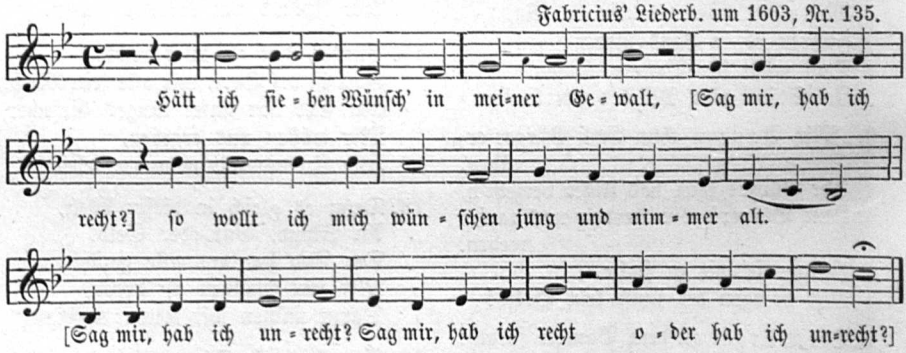
23. Amen, und daß es werde wahr!
Dem Bauern ein fruchtbars Jahr,
Dem Bürger tauſend Gulden baar,
Daß ſie Mark können laufen
Nach ihr Nothdurft* einkaufen.

Aus einer Sammlung deutſcher Volks- und Geſellſchaftslieder in hebräiſchen Lettern. Hdſchr. des 16. Jahrh. Bibl. in Oxford (früher im Beſitz von Oppenheim). Beſprochen von Felix Roſenberg in ſeiner Doktor-Diſſertation Berlin 1888. Dort iſt aus der Hdſchr. dieſer Text in alter Orthographie mitgetheilt auf S. 38—40. Ein Einzeldruck dieſes Liedes war im Beſitz des Freiherrn v. Ditfurth, abgedruckt in deſſen Volks- und Geſellſchaftsliedern. Stuttg. 1875. Nr. 100.

¶ 1, 3 Die Hdſchr. ſetzt durchweg ietzundert für jetzund. 2, 2 „Mir" wird durchweg im Liede für „wir" gebraucht, wie noch jetzt in mitteld. Bauernſprache. 7, 2 Dieſe Zeile fehlt in der Hdſchr. — Vermuthlich des Inhalts, wie ich geſetzt habe. Sie wurde aber abſichtlich vom Juden (dem Schreiber und Sammler jener Lieder) ausgelaſſen, der am Schweinefleiſch Anſtoß nahm. 10, 5 zoren = ärgern, in Zorn bringen. 15, 2 Manuſkript lieſt erden. Der Artikel dem verräth aber, daß nicht Erde, ſondern Eden, das Paradies, gemeint iſt. 17. Zwiſchen Str. 17 und 16 mag einiges ausgelaſſen ſein. 19, 5 Verbum leben mit Genitiv conſtruirt als Angabe des Mittels. Vergl. Grimm, Wb. 402 d. 21, 5 Die drei Worte: „Ich hab ihn" ſind von mir zugefügt. 21, 5 gedacht = erdacht. 23, 5 Nothdurft = Bedarf.

1081. Sieben Wünſche.

Fabricius' Liederb. um 1603, Nr. 135.



1. Hätt ich ſieben Wünſch in meiner Gewalt,
[Hab ich unrecht?]
So wollt ich wünſchen: allzeit jung und nimmer alt.
[Sag mir, hab ich unrecht?
Lieber! hab ich recht oder hab ich unrecht?]

2. Der andre Wunſch der ſollte ſein:
Daß nimmer (ein) Seel käm in die hölliſche Pein.

3. Der dritte Wunſch der ſollte ſein:
Schöne Jungfrauen und rheiniſcher Wein.

4. Der vierte Wunſch der ſollte ſein:
Allzeit fröhlich und nimmer traurig ſein.

5. Der fünfte Wunſch der ſollte ſein:
Gelds und Guts genug und Niemand ſchuldig ſein.

6. Der ſechſte Wunſch der ſollte ſein:
Daß alle falſche Zungen nicht wären und nichts wüßten.

7. Der ſiebente Wunſch der ſollte ſein:
Daß Jeder bei ſeiner Liebſten wär und ich bei der meinen!

Text im Liederb. Pauls v. der Aeltſt. 1602. Nr. 9. Daher Uhland 5 A. Die alte Sprachform „die ander, dritte ꝛc. Wünſch, die ſollte ſein", habe ich in „der" umgeſchrieben. Die bei Str. 1 eingeklammerten Zeilen durch alle Strophen. Text auch in Berliner Hdſchr. 1568 (Ms. germ. Fol. 752, S. 2525 und in Ayrer's Liederbuche.

Die Melodie bei Fabricius um 1603, Nr. 135 widerlegt meine Vermuthung im Altd. Liederbuch Nr. 276, es ſei dies Lied nie geſungen worden.

Das entſprechende niederdeutſche Wunſchlied „Hedd ick de ſöven wünſche in miner gewalt" (Uhland 5 B) enthält weſentlich dieſelben Wünſche, nur der ſiebente iſt dahin abgeändert: „daß alle dieſe Wünſche möchten wahr ſein".

1082. Wünſche (Faſchingslied).

1. Wolauf, ihr Narren, ziehet all mit mir
So ziehet all mit mir
Wol heuer in dieſem Jahre
In dieſem Jahre.

2. Bin ich ein Narr, bins nicht allein,
Achts ſicher klein.
Wollt Gott, ich war ein Narre
Nach meinem Sinne.

3. Wollt Gott ich wär ein kleines Waldvögelein
Ein kleins Waldvögelein,
Gar lieblich wollt ich mich ſchwingen
Der Lieben zum Fenſter ein.

4. Wollt Gott, ich wär ein kleines Hechtelein,
Ein kleines Hechtelein,
Gar lieblich wollt ich ihr fiſchen
Unter ihren Tiſchen.

5. Wollt Gott, ich wär ein kleines Kätzelein
Ein kleines Kätzelein:
Gar lieblich wollt ich ihr mauſe
In ihrem Hauſe.

6. In ihrem Hauſe, in ihrem Kämmerlein
In ihrem Kämmerlein,
Da geſchäh unſer beider Wille,
Schweig Mütterlein gar ſtille.

7. Wollt Gott ich wär ein kleines Pferdelein,
Ein artigs Zelterlein,
Gar zärtlich wollt ich ihr traben
Zu ihrem lieben Knaben.

8. Wollt Gott ich wär ein kleines Hündelein,
Ein kleines Hündelein,
Gar treulich wollt ich ihr jagen
Die Hirſchen, Hühnlein und Haſen.

9. Das Liedlein ſei geſungen meim ſchönen Buhlen,
Meim ſchönen Buhlen allein,
Wollt Gott, ich ſollt ihr dienen
Ihr ſteter Diener ſein!

Ander teyl der Berckreyen. Auffs new zuſamenbracht . . . Gedruckt zu Nürnberg bey Valentin Furman MDLXXIIII (1574). Darin Nr. 7. Schon in den Bergkreien II. Th. Daher im feinen Almanach II, Nr. 120, mit Mel. von Reichardt. Abdr. bei Kretzſchmer I, 160. Nürnb. 1547, Nr. 7. Abdr. bei Uhland III, S. 285, wozu er bemerkt: „Das Lied ruft zum Neuen Jahre alle Narren herbei, um in ihrem Gebiete närriſche Wünſche zu thun".

Das entſprechende niederdeutſche Lied „Wol up ir narren alle mit nu to diſſem nien jaire“ — aus einer weſtfäl. Hdſchr. des 16. Jahrh. durch v. Haxthauſen bei Mone, Anz. 1838, Sp. 74 und Uhland Nr. 6. — Nicolai's Text (von 1547) iſt mit Zuthaten aus andern Liedern zu einem Geſellſchaftslied gemacht im Wunderh. III, 275 (a. A. I, 363). Ihren Miſchmaſch aus fünf Liedern (nämlich das Wunſchlied vermengt mit zwei Martinsliedern des 16. Jahrh., einem Trinkliede und dem Spiel Fürſt von Thoren) bezeichnen die Herausgeber „mündlich“. — Goethe ſagt dazu: „In Tillenart kapital“ — d. h. in der Art des Till Eulenſpiegel. —

Ein ähnliches Wunſchlied aus einer Liederhandſchr. von 1639 ſteht im „Deutſchen Muſeum“ II, 1780, S. 283, daher Büſching und Hagen, Volksl. S. 44 und Erlach I, 104: „Wollte Gott, ich wär ein Pferdlin klein“. Der Versbau iſt ſehr verwildert.

1083. Thörichte Wünſche.

[Wettgeſang zwiſchen einem Mädchen und Burſchen.]

1. Wer ich ein Kälbelein
Weidet ich auf der Wieſen.
„Biſſen dich die Fliegen,
Würdeſt heim bald müſſen.“

2. Wär ich ein Fiſchelein,
Schwämm ich auf den Teichen.
„Wär ich eine Ente,
Dich wollt' ich bald erſchleichen.“

3. Wär ich ein Mäuſelein,
Kröch ich ins Löchelein.
„Wär ich eine Katze,
Dich wollt ich bald erhaſchen.“

4. Wär ich ein Vögelein
Ich wollt dir bald fortfliegen.
„Hätt ich dann eine Flinte,
Wollt ich gar bald dich kriegen.“

Aus dem Kuhländchen: Meinert Nr. 29. Original: Woär ich a Kalble.

1084. Drei Wünſche.

1. Hätt ich nur drei Wünſche,
Drei Wünſche ſind nicht viel,
So würde ich mir wünſchen:
Drei Roſen auf einen Stiel.

2. Die eine wollt ich pflücken,
Die andre laſſen ſtan,
Die dritte wollt ich ſchenken
Der Liebſten die ich han.

Str. 6 und 7 aus dem niederländiſchen Volksliede »In Oostland wil ic varen mijn bliven«. Antwerpn. Ldb. 1544, Nr. 97. Hoffmann Nr. 103. Von Uhland (Nr. 7) als beſonderes Liedchen ausgehoben; hier ins Hochdeutſch übertragen.

1085. Ein Leipziger Spruch 1484.

„Het ich Hertzog Jorgen von Beyern gud,
Und von dem Vlen (Ulrich von Württemberg) mud,
Und Hertzog Chriſtoffens von Mönchen leip,
Und Hertzog Sigmuntz von Oeſterreich weip,
Und der von Nornberchg witz:
Ich geb um alle Sachſen nicht ein Switz.“

Aus einem Manuſkript der K. Bibl. Dresden, dem von ſeinem erſten Beſitzer „Katze von Lipſik“ beigeſchrieben iſt. Dergleichen Sprüche laſſen auf Cultur, Sitte und Politik einen Blick thun.

1086. Spruch vom Minneſinger Meiſter Boppe.

[2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.]

Haet ich des küniges Salomônes wîsheit ganz,
und Absaloms schoene dâbî sunder schranz*,
und gewalt des rîchen küniges Davides,
waer ich noch sterker danne sich was Samsôn,
künde ich vürbringen als Horant suezen don,
und waere gewaltig alles goldschmides.

Ganz ähnlich heißts in „Salomo und Morolf“ (v. 800):

wer ich alsô wîse als du Salomon
vnd were alsô schöne als Absalôn
vnd sunge alsô wol als Hôrant — ꝛc.

* sunder schranz, ohne Riß, da bekanntlich Abſalom an einem Baumzweig mit ſeinem Haar hängen blieb.

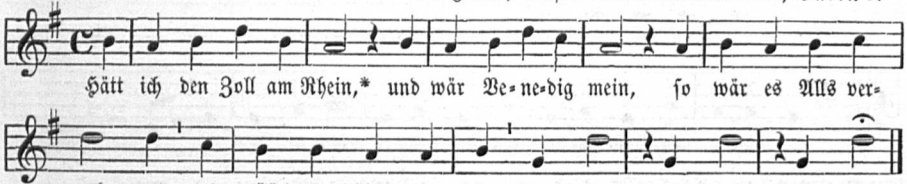
1087. Sprüchlein des 15. Jahrhunderts.

Hätt ich Venedigs Macht,
Augſpurger Pracht,
Nürnberger Witz*
Und Ulmer Geld:
So wär ich der Reichſte von der Welt.

* Nürnbergs Ueberlegenheit gegen alle deutſchen Städte in Erfindung, Gewerbefleiß und ſelbſt in politiſcher Beziehung gab Anlaß zu der ſprüchwörtlichen Redensart vom „Nürnberger Witz“.

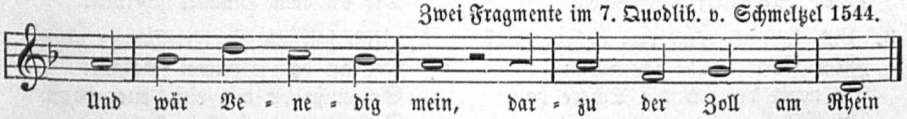
1088. Wunſch.

M. Franck, Muſik. Grillenvertreiber 1622, Quodl. 3.



Andere Lesart.

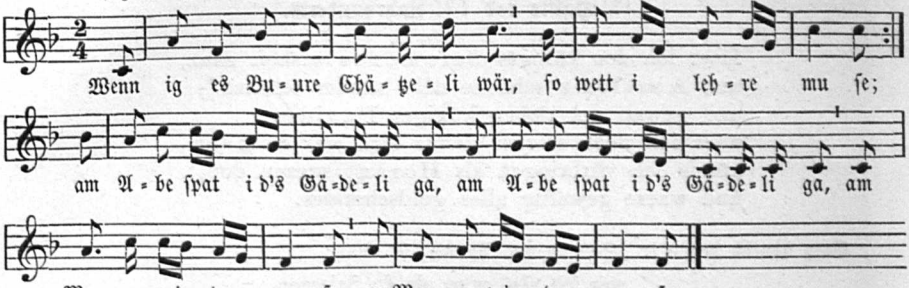
Zwei Fragmente im 7. Quodlib. v. Schmeltzel 1544.



* Dieſer Wunſch kommt in Str. 2 des Liedes „Wo ſoll ich mich hinkehren“ vor.

1089. Wunſch (Chiltlied).

Mäßig bewegt. Schweizeriſch 1818.



2. Un wenn du mir in d's Gädeli geiſt,
So werf i di mit Steine;
|: Du heſch es deh! du heſch es deh! :|
Warum blybſt nit daheime? :|:

3. [Den Allerliebſte wo-n-i ha
Der lit in d's Aettis Cheller,
Er het e hölzern Röckli a
Un e heißt der Muſchgateller.]

Kuhn, Schweizer Kühreihen und Volksl. 1818, S. 67. Wyß 1826, S. 71. Erk II, 2, 47 Kretzſchmer II, S. 606. — Str. 3 iſt Zuſatz: Weinlied des 15. Jahrh.

Daſſelbe Schweizerlied mit anderer Melodie und mit Voranſtellung der 2. Str. aus Cob bei Erk II, 6, 38:

1. Wenn du in mys Gädeli geiſt,
Wirfe-n-i di mit Steine;
|: Triff i di, du heſch es deh :|
D's andermal blybſt daheime!

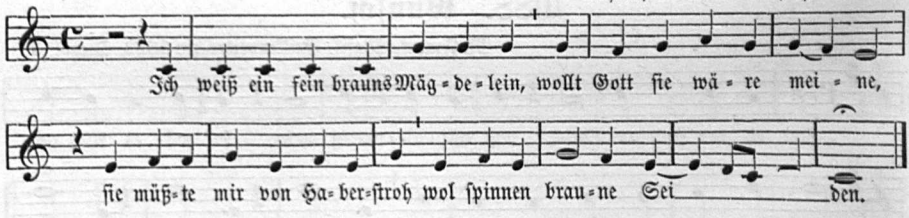
2. Wenn ig es Buure Chätzli wär ꝛc.

¶ 2, 1 Gädeli = Gemach, Zimmer (der Geliebten). 2, 3 Da haſt du's denn.

1090ª. Unmögliche Dinge.

[Ein Berckrey.]

Rhaw, Bicinia 1545, I, Nr. 96.



2. „Und ſollt ich dir von Haberſtroh
Wol ſpinnen weiße Seiden:
So mußt du mir von eichem Laub
Zwei Purpurkleide ſchneiden."

3. ‚Und ſoll ich denn von eichem Laub
Zwei Purpurkleide ſchneiden:
So mußt du mir die Schere holn
Zu Cölne an dem Rheine.'

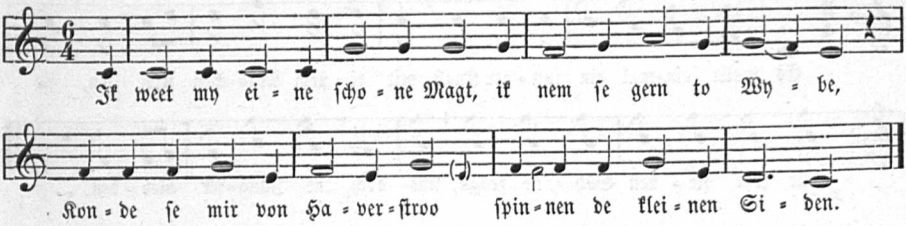
4. „Und ſoll ich dir die Schere holn,
Zu Cölne an dem Rheine:
So mußt du mir die Sterne zähl'n,
Die an dem Himmel ſcheinen."

5. ‚Und ſoll ich dir die Sterne zähln,
Die an dem Himmel ſcheinen:
So mußt du mir ein Leiter baun,
Daß ich darauf künnt ſteigen.'

Text aus gleicher Quelle bei Uhland Nr. 4.

1090b. Lied zum langen Tanz der Ditmarſen im 16. Jahrh.

Vorige Mel. im Tripeltakt.



2. „Und ſchal ik dy van Haverſtroo
Spinnen de kleinen Syden,
So ſchaltu my van Lindekenloof
Ein nye Paar Kleider ſnyden."

3. Und ſchal ik dy van Lindekenloof
Ein nye Paar Kleider ſnyden:
So ſchaltu my de Schere halen
To middenwarts utem Ryne.'

4. „Und ſchal ik dy de Schere halen
To middenwarts utem Ryne:
So ſchaltu my ein Brügge ſlaan
Van einem kleinen Ryſe."

5. ‚Und ſchal ik dy ein Brügge ſlaan
Van einem kleinen Ryſe:
So ſchaltu my dat Sövenſterne
To hogem Middage wyſen.'

6. „Und ſchal ik dy dat Sövenſterne
To hogem Middage wyſen:
So ſchaltu my de glaſen Berch
Mit einem Peerd up ryden."

7. ‚Und ſchal ik dy de glaſen Borch
Mit einem Peerd up ryden:
So ſchaltu my de Sporen ſlaan
Wol van dem glatten Yſe.'

8. „Und ſchal ik dy de Sporen ſlaan
Wol van dem glatten Yſe:
So ſchaltu ſe aver den Böten dragen
Am heten Sunnenſchyne."

9. ‚Und ſchal ik ſe aver den Böten dragen
Am heten Sunnenſchyne:
So ſchaltu my ein Swepe dreien
Van Water und van Wyne.'

10. „Und ſchal ik dy ein Swepe dreien
Van Water und van Wyne,
So ſchaltu my die graven Sten
To kleinen Paper wryben."

11. ‚Und ſchal ik dy de graven Sten
To kleinen Peper wryben:
So ſchaltu my alle wilde Swyn
In einen Kaven dryven.'

12. „Und ſchal ik dy alle wilde Swyn
In einen Kaven dryven,
So ſchaltu my dyn Moder geven
Vor Jungfrouw to einem Wyve."

13. ‚Un ſchal ik dy myn Moder geven
Vor Jungfrouw to einem Wyve:
So ſchaltu hangen ſöven Jaar
Um wedder werden to Lyve.
De Düvel unter Hellen-Grunt
De kan dy nicht verdryven.'

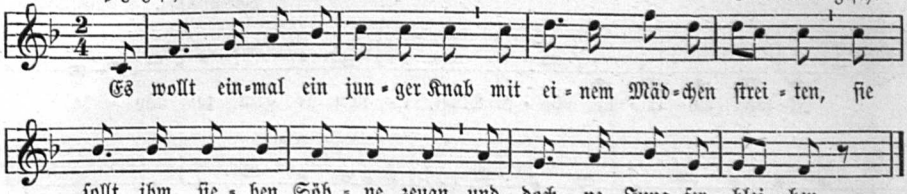
Hans Detleff's ditmarſ. hiſtor. Relation, angefangen 1634 (Hdſchr. der Univ.-Bibl. zu Kiel. Bl. 26). Ebenfalls bei Joh. Adolfi, gen. Neocorus, Chronik des Landes Ditmarſchen, herausgeg. von Dahlmann. Kiel 1827. I, 180. — Auch in A. Viethen's Beſchr. u. Geſch. des Landes Dithm. Hamb. 1733, S. 109.

Neuere Abdrücke: Uhland Nr. 4 B. Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig-Holſtein S. 473. Niederd. Liederb. Hamb. 1884. Nr. 52, in der Schreibung wie hier. — Joſ. Wenzig, Weſtſlawiſcher Märchenſchatz. Lpz. 1866. S. 112.

¶ 1, 4 kleinen Seiden, feine Seide. 5, 3 Sövenſterne, das Siebengeſtirn. 6, 3 Zum märchenhaften Glasberg vergl. Grimm, Märchen, III. Bd. 2. Aufl. Berlin 1822, S. 47. 9, 3 Swepe, Schweif, Peitſche. 10, 4 Peper, Pfeffer.

1091. Eitle Dinge.

Mäßig geſchwind. Brandenburgiſch.



2. „Wenn ich dir ſoll 7 Söhne zeugn
Und doch ne Jungfer bleiben,
So ſollſt du mir 7 Wiegen machn
Und keinen Schnitt dran ſchneiden.“

3. ‚Wenn ich dir ſoll 7 Wiegen machen
Und keinen Schnitt dran ſchneiden,
So ſollſt du mir von Haberſtroh
Wol ſpinn die feinſte Seiden.‘

4. „Wenn ich dir ſoll von Haberſtroh
Wol ſpinn die feinſte Seiden,
So ſollſt du mir ein Peitſche machn
Von hnndertfunfzig Meilen.“

5. ‚Wenn ich dir ſoll ein Peiſche machn
Von hundertfunfzig Meilen,
So ſollſt du mir die bunte Kuh
Den gläſernen Berg naustreiben.‘

6. „Wenn ich dir ſoll die bunte Kuh
Zum gläſernen Berg naustreiben,
So ſollſt du mir die wilden Schwein
Den grünen Wald naustreiben.“

7. ‚Wenn ich dir ſoll die wilden Schwein
Den grünen Wald naustreiben,
So ſollſt auf alln vier Ecken ſtehn,
Und ſehen, wo ſie bleiben.‘

8. „Soll ich auf alln 4 Ecken ſtehn
Und ſehen, wo ſie bleiben,
So ſollſt du mir die Sterne zähln,
Die an dem Himmel ſcheinen.“

9. ‚Wenn ich dir ſoll die Sterne zähln,
Die an dem Himmel ſcheinen,
So ſollſt du mir ein Leiter baun,
Daß ich darauf kann ſteigen.‘

10. „Wenn ich dir ſoll ein Leiter baun,
Daß du darauf kannſt ſteigen,
So ſollſt du mir das Holz 'ranfahrn
Im Sommer auf dem Eiſe.“

11. ‚Ach Mädchen, biſt mir gar zu klug,
Ich muß es laſſen bleiben;
So will ich nun und nimmermehr
Mit keiner Jungfer ſtreiten!‘

Erk, Liederh. S. 334: vielfach mündlich aus dem Brandenburgiſchen [aus dem Oderbruch und Granzow in der Uckermark, Fehrbellin, Neuſtadt a. d. Doſſe, Müllroſe bei Frankfurt a. d. Oder, Alt-Döbern ꝛc.). —

1092. Wettgeſang.

1. Es wollt einmal ein junger Knab
Mit einer Jungfer ſtreiten;
Sie ſollt ihm den Apfel roth
Ueber die Wienſtadt reichen.

2. „Soll ich dir die Apfel roth
Ueber die Wienſtadt reichen,
Mußt du mir den grünen Wald
Mit der Sichel abſchneiden.“

3. ‚Soll ich dir den grünen Wald
Mit der Sichel abſchneiden,
Mußt du mir die Sterne zähln,
Die an dem Himmel leuchten.‘

4. „Soll ich dir die Sterne zähln,
Die an dem Himmel leuchten,
Mußt du mir ein' Leiter anlehnen,
Daß ich kann 'nauffſteigen.“

5. ‚Soll ich dir ein Leiter anlehnen,
Daß du kannſt 'naufſteigen:
Mußt du mir ein Kind gebärn,
Ohne Schmerz und Leide.‘

6. „Soll ich dir ein Kind gebärn
Ohne Schmerz und Leide:
Mußt du mir ein Wieglein bau'n
Ohne Schnitzer und Schneide.“

7. ‚Soll ich dir ein Wieglein baun
Ohne Schnitzer und Schneide:
Mußt du mir aus krummen Rohr
Grade Spillen ſchneiden.‘

8. „Soll ich dir aus krummen Rohr
Grade Spillen ſchneiden:
Mußt du mir von Haberſtroh
Spinnen weiße Seiden.“

9. ‚Soll ich dir von Haberſtroh
Spinnen weiße Seiden,
Mußt du mir ein Pferd beſchla'n
Zu Pfingſten auf dem Eiſe.‘

10. „Soll ich dir ein Pferd beſchla'n
Zu Pfingſten auf dem Eiſe:
Mußt du mir ein Hammer ſchmieden
Aus einer hohlen Weide.“

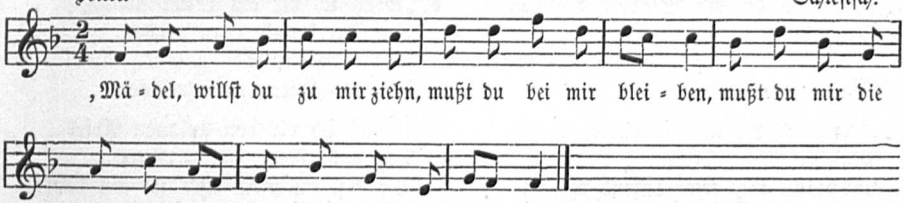
11. Länger hielts der Knab nicht aus,
Sie war zu geſcheide:
„Ei, ſo mag ich nimmermehr
Mit einer Jungfer ſtreiten!“

Aus dem Kuhländchen in Mähren. Text bei Meinert Nr. 44. Daher Mittler 1339: 'S woulld' amohl a jounger Knav. Hier ins Hochdeutſche überſetzt.

¶ 7, 4 Spillen, Pflöckchen. 9, 4 Dieſe Wendung zur Bezeichnung des Unmöglichen kommt im Volksgeſang vielfach vor, auch ſchon 1539 ein niederd. Sprichwort: „To Pingſten up den Eyſe“.

1093. Unmöglichkeiten.

Heiter. Schleſiſch.



2. „Soll ich dir die wilden Schwein'
In den Wald naus treiben,
Mußt du mir ein Zäunlein machen,
Daß ſie drinnen bleiben.“

3. ‚Soll ich dir ein Zäunlein machen,
Daß ſie drinne bleiben,
Mußt du mir die Ruthen ſchleppen,
Fünfundfünfzig Meilen.‘

4. „Soll ich dir die Ruthen ſchleppen
Fünfundfünfzig Meilen,
Mußt du mir die Sternlein zähl'n
Die am Himmel weilen.“

5. ‚Soll ich dir die Sternlein zählen
Die am Himmel weilen,
Mußt du mir ein Trepplein mach'n,
Daß ich kann 'nauf reich'n.‘

6. „Soll ich dir ein Trepplein mach'n,
Daß du kannſt 'naufſteigen,
Mußt du mir die Wolken halten,
Die vorüber eilen."

7. ‚Soll ich dir die Wolken halt'n,
Die vorüber eilen,
Sollſt du mir den grünen Wald
Mit einer Sichel abſchneiden.'

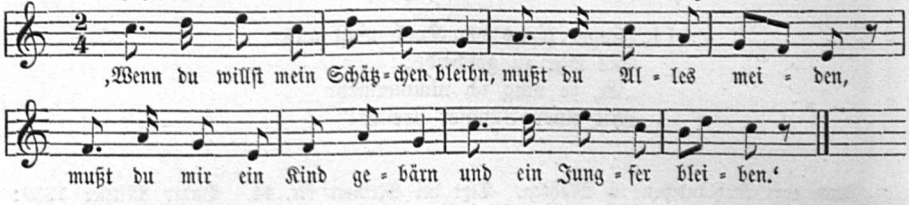
8. „Soll ich dir den grünen Wald
Mit einer Sichel abſchneiden,
Mußt du mir ein Wieglein machn
Und kein Schnitt dran ſchneiden."

9. ‚Soll ich dir ein Wieglein machn
Und kein Schnitt dran ſchneiden,
So mag ich nun und nimmermehr
Mit einer Jungfrau ſtreiten.'

Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 93: vielfach mündlich. Sehr ähnlich aus Oeſterr.-Schleſien: A. Peter I, 270.

1094. Von unmöglichen Dingen.

Mäßig geſchwind. Aus der Gegend von Bonn 1819.



2. „Muß ich dir ein Kind gebärn
Und doch Jungfer bleiben,
Mußt du mir ein Wiege machn.
Ohne Schnitz und Schneide."

3. ‚Muß ich dir ein Wiege mach'n
Ohne Schnitz und Schneide,
Mußt du mir die Windeln waſchen
Ohne Waſſer und Seife.'

4. „Muß ich dir die Windeln waſchen
Ohne Waſſer und Seife,
Mußt du mir aus ſchwarzen Kohln
Machen weiße Kreide."

5. ‚Muß ich dir aus ſchwarzen Kohln
Machen weiße Kreide,
Mußt du mir ſechstauſend Krebſe
D'n höchſten Berg nauftreiben.'

6. „Muß ich dir ſechstauſend Krebſe
D'n höchſten Berg nauftreiben,
Mußt du mir die Sterne zähln,
Die am Himmel leuchten."

7. ‚Muß ich dir die Sterne zähln,
Die am Himmel leuchten,
Mußt du mir ein Leiter mach'n,
Daß ich kann dran reichen.'

8. „Muß ich dir ein Leiter machn,
Daß du kannſt dran reichen,
Mußt du mir den goldnen Apfel
Um das Meer rum treiben."

9. ‚Muß ich dir den goldnen Apfel
Um das Meer rum treiben,
So biſt du mein und ich bin dein!
So wolln wirs laſſen bleiben.'

a) Mündlich aus der Gegend von Bonn: Liederhort 152b. — b) Beinahe gleich aus der Umgegend von Wien in Schottky's Manuſkripten. Anfang:

„Wenn du willſt mein Schatzerl ſein,
So mußt zu Haus verbleiben,
So mußt du mir von Haberſtroh
Spinnen feine Seiden" ꝛc. 9 Str.

Schluß: „Wenn ich dir ſollt ein Leiter machn,
Daß du hinauf könntſt ſteigen,
So ghör ich dein und du ghörſt mein!
Und ſo wolln wir alls das laſſen ſein."

c) Niederrheiniſch (Zurmühlen Nr. 99) beginnt das Lied:

„Mädchen wenn du mein willſt ſein,
Mußt du Vieles leiden,
Dann ſollſt du mir aus Haberſtroh
Spinnen weiße Seide."

Schluß: „Soll ich zählen die Sternelein,
Die an dem Himmel ſcheinen:
So wird es wohl am beſten ſein,
Daß wir von einander ſcheiden."

Das Wettlied von unmöglichen Dingen, das wir hier in zwei alten Faſſungen aus dem 16. und 17. Jahrh. (aus Mitteldeutſchland und Schleswig) neben vier anderen nach mündlicher Ueberlieferung aus Brandenburg, Schleſien, dem Rheinlande und Kuhländchen gegeben, findet ſich noch mehrfach gedruckt:

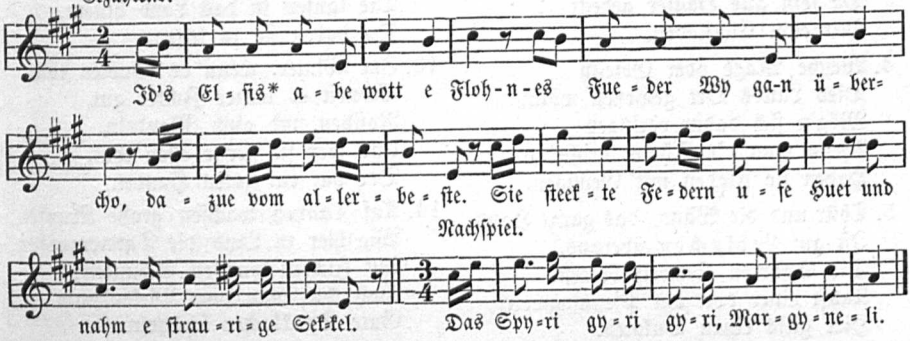
Aus Süddeutſchland, aber überarbeitet im Wdh. II, 431 (a. A. 410):

„Lieber Schatz, wol nimmerdar will ich von dir ſcheiden,
Kannſt du mir aus deinem Haar ſpinnen klare Seiden“ ꝛc.

Aus Bayern: Schmeller, Mundarten Bayerns S. 556: „Wenn du e maul mei Weib biſcht, i will di ſcho lerne, i will di ſcho tribe: du mueßt mer uſm Haberſtrae lernen ſpennen e Seide“ ꝛc. — Niederrheiniſch: Zurmühlen Nr. 99. Simrock 569. Kretzſchmer II, 620. — Aus Franken: Ditfurth II, 109. Frankf. Converſationsbl. 1833. — Frieſiſch-flamändiſch bei Firmenich III, 442.

1095. Die Reiſe ins Schlaraffenland.

Erzählend. Schweizeriſch. Wyß S. 75.



2. U-n-als ſie cham i Schlaraffeland
Bim lingge Huus zur rechte Hand,
Da gieng-id die Chüe uf Stelze,
Die Geiß die leite Stiſeli a;
Das düechte ſie au gar ſeltſam.
Das Gyri ꝛc.

3. Der Eſel tanzet aufem Seil,
Die Buure hei ihre Wyber feil,
Vo Wienacht bis im Meye.
Die Chue die flog i ds Storcheneſt
Und brüetet ihre Eyer.
Das Gyri ꝛc.

4. 'Siſt juſt e heiſſe Summer gſy,
Me het kei Liechtmeß chälter fy,
'Siſt alls im Füür erfrore.
Da henkt der Stall, der Mantel um,
Und pellt de Müſe d'Ohre:
Das Spyri ꝛc.

5. Die Stüehl und Bänk, die ſchlüegid ſi,
Der Schaft hat geſchraue mörderli,
Es thuet dem Tiſch drob gruſe.
Der Ofen zu der Thüre ſprach:
„I hülfi mir wettid uſe!“
Das Spyri ꝛc.

6. U wo die Floh das Ding het gſeh,
So deicht ſi: „Narr, was weltiſch meh?
Kei Keller Wy geit drüber.
U chauft es Huus: Schlaraffeland
U blybt je länger je lieber.“
Das Spyri ꝛc.

* Im Elſaß oben wollt ein Floh ein Fuder Wein gern überkommen (haben).

1096. Vom Schlaraffenland.

1. Nun höret zu und ſchweiget ſtill
Und hört, was ich euch ſagen will
Von einem guten Lande;
Es bliebe Mancher daheimen nit,
Wenn ihm das wär bekannte.

2. Die Gegend heißt Schlaraffenland,
Iſt faulen Leuten wolbekannt,
Liegt hinter einem Berge,
Und wer will in das Land hinein,
Muß beißen ſich durch die Zwerche*,

3. Sich beißen durch den Berg hinaus
Ganzer drei Meil'n, und kommt er 'naus,
Red ichs ohn allen Schaden:
Da ſein alle Häuſer gedeckt
Mit eitel Eierfladen.

4. Welche Mägd oder Geſelln
Dies Lands Ort genießen wölln,
Mög'n ſich dahin verfügen;
Wenn man die Dächer brichet ab,
Haben ſie Fladen mit Genügen.

5. Thür und die Wänd, das ganze Haus
Iſt gut Lebkuchen überaus,
Die Sparren Schweinebraten.
Kauft einer dort ein Pfenningwerth,
Hier gilts einen Dukaten.

6. Um jedes Haus ſo iſt ein Zaun
Geflochten von Bratwürſten braun,
Raſch gebraten, friſch geſotten;
Es mag ſie eſſen wer da will,
Sein Niemand nicht verboten.

7. All Brunnen voll Malvaſier da ſein,
Rinnen eim ſelbſt ins Maul hinein,
Und andre ſüße Weine;
Und wer ſie gerne trinken thut,
Der mach ſich bald hineine.

8. Die Fiſch wol auf dem Waſſer gehn,
Gebacken, gebraten, geſotten ſchön,
Bei dem Geſtad gar nahen,
Und gehen auf das Land heraus,
Laſſen ſich gerne fahen.

9. Auch fliegen um, mögt ihrs glauben,
Gebratne Vögel, Gäns und Tauben;
Und wer da iſt ſo faule,
Der ſie da wollte fahen nit,
Dem fliegen ſie ſelbſt ins Maule.

10. Die Säu, all Jahr gar wol gerathen,
Laufen herum und ſein gebraten,
Tragen Meſſer im Rücken,
Damit Keiner geſäumet werd',
Daß Jeder ſchneid ein Stücke.

11. Die Kreuzkäs wachſen wie die Stein
Im ganzen Lande groß und klein,
Das mag ein Jeder glauben;
Die Stein ſein all zu eſſen gut,
Sein lauter Karpfen und Tauben.

12. Fällt im Sommer ein Wetter ein,
So regnets lauter Honig fein;
Alle, die gern ſchlecken,
Die laufen in das Land hinein,
Da haben ſie zu lecken.

13. Im Winter, wenn es ſchneien thut,
Schneit es lauter Zucker gut,
Roſinen und auch Mandeln,
Und wer ſie gerne eſſen thut,
Der hat ein guten Handel.

14. Auf Tannen wachſen große Krapfen,
Wie hier zu Land die Tannenzapfen,
Auf Fichten wachſen Schnitten;
Auch thut man vom Birkenbaum
Gute Speckkuchen ſchütteln.

15. Auf Weidenbäumen wächſt auch frei
Friſch Semmel und Löffel (gleich) dabei,
Darunter Milchbäch fließen;
Die Semmeln fallen ſelbſt in Milchbach hinein,
Daß ſie Jeder kann genießen.

16. Lüderlichs Geſind, faul Mägd und Knecht,
Sein in das Land gar eben recht.
Wolauf, Gretlein und Stöffel!
Macht euch zu dem Milchbach hinein
Mit eurem großen Löffel.

17. Wer Roſſe hat wird ein reicher Meier,
Sie legen große Körb voll Eier,
Gar manchen großen Haufen.
Tauſend man um ein Pfennig giebt,
Noch will ſie Niemand kaufen.

18. Aus Eſeln ſchüttet man Feigen gut,
Auch wer ſechs große Grölzer thut,
Bekommt ſieben Batzen zware.
Und welcher auch nicht gerne zahlt,
Wenn die Schuld alt wird ein Jahre.

* zwerch, ahd. dwerh, mhd. twerch = quer, ſchräg, nicht gerade durch.

19. So muß ihm ſein Gläubiger eben
Noch ſo viel Geldes dazu geben,
Solch Freiheit hat ein Jeder;
Und wer da ſein Geld verſpielt,
Dem giebt mans zwiefach wieder.

20. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
Und wer ein große Lüge thut,
Der hat allmal ein Krone.

21. Hie lüget Mancher viel umſonſt,
Dort hält man's für die beſte Kunſt,
All, die wohl können lügen,
Die auch davon nit werden roth,
Thun ins Land all wohl tügen.

22. Es hat groß Wälder in dem Land,
Darinnen wächſt das beſt Gewand:
Röck, Mantel und auch Schauben,
Wamms und Hoſen auch darbei,
Da mag ihm einer 'raus klauben.

23. Darzu wächſt auf der wilden Heiden:
Damaſt, Sammet und genähte Seiden,
Darzu gut engliſch Tuche,
Auf den Stauden wachſen auch die Hüt',
Stiefel und gute Schuhe.

24. Das Land hat Märkt' und Freiheit viel,
Und der ſein Weib nicht haben will,
Mag ſie vertauſchen eben;
Man giebt ihm eine Junge dafür
Und giebt ihm gnug darneben.

25. Das Land hat auch ein gute Gnad,
Es hat darin ein warmes Bad,
Das iſt von großer Kraft:
Alte Leut, die baden drin,
Die werden jung geſchaffen.

26. Welcher ein alte Fraue hat,
Der ſchick ſie auch mit in's Bad:
Sie badet kaum drei Tage,
So wird daraus ein Maidlein jung,
Ung'fähr bei achtzehn Jahren.

27. Der am weiteſten ſchießt vom Ziel,
Der gwinnt das Beſt; hier ſeind ihr viel,
Die weit nebenaus ſchießen;
Zögen ſie in das Land hinein,
Da würden ſie's genießen.

28. Im Land iſt Geld zu gewinnen gut,
Sonderlich wer viel ſchlafen thut
Hat von der Stund ein Batzen;
Da kann er ſein Geld mit Schlafen verdienen,
Hier muß er ſehr drum kratzen.

29. Welche da große Trinker ſein,
Haben umſonſt den beſten Wein,
Darzu ein guten Lohne,
Von jedem Trunk drei Batzen baar
Giebt man Frauen und Manne.

30. Wer gern arbeitet mit der Hand,
Dem verbeut man das ganze Land;
Und der nichts Guts will lernen,
Der Böſes thut und läßt das Gut',
Den hält man in hohen Ehren.

31. Wer tölpiſch iſt und gar nichts kann,
Der iſt im Land ein Edelmann,
Und der nichts kann als ſchlafen,
Eſſen, trinken, tanzen und ſpiel'n,
Der wird zu einem Grafen.

32. Wer der Allerfaulſte wird erkannt,
Iſt König über das ganze Land,
Er hat ein groß Einkommen. —
Des Landes Art und Eigenſchaft
Habt ihr alſo vernommen.

33. Wer ſich will machen auf die Reis,
Und der ſelber den Weg nicht weiß,
Der mag einen Blinden fragen,
Ein Stummer iſt auch gut darzu,
Thut ihm nicht unrecht ſagen.

34. Solchs iſt der Faulen-Zunft erdacht,
Weil Müſſiggang nie guts hat bracht,
Darmit zu fexiren und ſtrafen,
Die lieber Hunger leiden denn arbeiten,
Daß man ſie weiſ' ins Land Schlauraffen.

Fl. Bl. vom Jahr 1611 (ſ. Weller I, S. 272). Abdr. des Originals bei Mittler Nr. 1334. Hier in neuer Schreibung und mit Unterdrückung von drei ſchmutzigen Zeilen. Sehr gekürzt für Kinder bei Simrock (Kinderbuch). — Schlaraffe, ſonſt Schlauraffe, Schluraffe (vom oberd. ſchlauren, nd. ſluren, träge ſein, faulenzen), eigentlich ein träger müßig gehender Affe; übertragen auf Menſchen, die träg und leichtſinnig nur dem Sinnengenuſſe leben. Schlaraffenland, ein Nirgendheim, Utopien, fr. pays de cocagne, wo man ohne Mühe im Ueberfluſſe lebt.

1097. Schnudelputz-Hausſtand.

Nach der Melodey: Wie man den Linden-Schmidt ſingt.

1. Wer gerne höret ſelzame Wunder-Dinge,
Der hör und mercke was ich ſingen will
Vom Schnudelputz und Närriſchen Sachen:
Wer die Ohren recht ſpitzt, und mercket wohl auff,
Der wird ſich den Puckel voll lachen.

2. In Schnudelputz Hauſe gehts alles wohl,
Da ſauffen ſich Schüſſel und Pfannen voll,
Pantoffel wohl unter den Bänken,
Es thäten die Löffel bis Mitternacht
In Schüſſel und Häfen einſchenken.

3. Das Ofen-Loch tantzte auf einem Seil
Pelz haben 80jährige Weiber feil,
Weynachten juſt mitten im Mayen,
Das Nudel-Brett rumpffte die Naſen darob,
Den Beſen thuts jämmerlich geheyen.

4. Es lieff ein Keſſel ins Hühnerhaus,
Da laufft der Ofen zur Stuben hinaus,
Drey Haſpel ſind paar und paar gangen,
Ein Laub-Froſch erwiſchte ein Jägers-Garn,
Wolt Spaniſchen Mücken mit fangen.

5. Der Stroh-Sack der ſoff ſich ein Räuſchlein an,
Im braunen Bier biß er ihm einen Zahn,
Den Weg konnt er nimmer heim finden,
Er tortelt als ſeynd ihm die Gaſſen zu eng,
Es mußt ihm der Fuß-Dorn heimzünden.

6. Der Sauſtall der ritt auf einer Mauß,
Da ſchauet die Scheibe zum Fenſter hinaus,
Drey Haſpel ſind paar und paar gangen,
Ein Laub-Froſch erwiſchte ein Jägers-Garn,
Wolt Spaniſche Mücken mit fangen.

7. Dem Sau-Trog fallen Gedanken ein,
Wie er ſchleifft ein Fuchs-Schwanz an einen Schleiff-Stein,
Damit er kann Brunnen-Röhr bohren,
Im Ofen-Loch haben zwey Katzen gar ſchön
Auf die Mode einander geſchoren.

8. Der Stiefel legt eiligſt ſein Degelein an,
Er ſpringet in Sprüngen, laufft was er kann,
Hat doch nicht aus dem Haus dörfen,
Darumb wird er ſo zornig, daß er vor Gifft wollt
Die Stube zum Fenſter naus werffen.

9. Es ſaßen drei Ochſen im Storches-Neſt,
Sie haben einander ganz lieblich getröſt,
Sie wollten die Eyer ausbrüten.
Der Beſenſtiel legte ſein Degelein an,
Damit er die Schnecken könnt hüten.

10. Der Eßig=Krug redet mit einer Kuh,
Da kam der Schnudelputz auch darzu,
Die Schauffel mit ihrer Parucken,
Es lieff ein geſchickter Eſel zum Tiſch,
Wollt die Bettſtatt in Suppen einbrocken.

11. Es ſtrittten drey Brat=Würſt und Pretzel miteinander,
Welch's von ihnen beyden herkäme aus Flandern,
Aus Bruderſchafft han ſie gefreſſen.
Zum Schneider lieff eine ſcheckigte Geiß
Und ließ ihr Pantoffeln anmeſſen.

12. Der Tiſch legte ſich ins Bett und iſt kranck,
Da heulte der Seſſel und weinte die Banck,
Sie thäten ſehr jämmerlich klagen,
Das Stadt=Thor ſetzte die Schlaf=Hauben auf,
Der Heuſtock begleit ſeinen Kragen.

Dieſer Text iſt gedruckt mit einem anderen Liede auf einem fl. Bl. 4 Bl. 8°, o. J. (vermuthlich Anfang des 18. Jahrh.). Titel: „Neues Wunderwerck der Welt, Oder Merckwürdige Beſchreibung der unerhört groſſen Baß=Geigen. Nebſt einem kurzweiligen Weltlichen Lied (das vorſtehende). Getruckt in eben dieſem Jahr, Als die Baß=Geige fertig (ohne das Lügenlied) war".

Ein ſpäterer Druck des Baßgeigen=Liedes auf einem fl. Bl. um 1790 aus Schleſien (in v. Meuſebach's Sammlung). Titel: „Luſtige Beſchreibung einer unerhörten großen Baß=Geige (folgt Holzſchnitt: Baßgeige). Nebſt einem poßirlichen Werbungs=Geſpräche . . . Gedruckt in dieſem Jahr, da die Wahrheit theuer war".

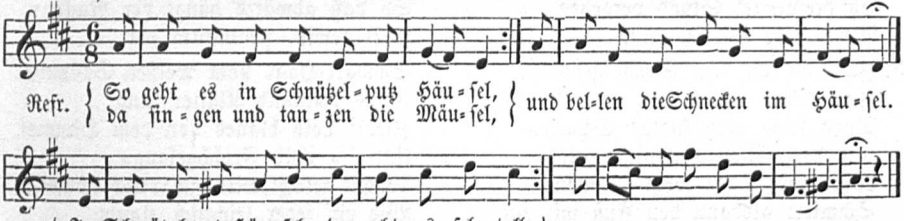
Dieſer Text, der ausnahmsweiſe hier in der Ortographie des Originaldruckes ſtehen mag, iſt die Grundlage des nachſtehenden Lügenliedes von Schnützelputz=Häuſel.

¶ 3, 5 geheyen? wohl ſo viel als geihen = gehen. 5, 2 ihm = ſich. 11, 5 ihr = ſich.

1098. Schnützelputz-Häuſel.

[Lügenmärchen.]

Schnell. Mel. vor 1807.



2. So geht es in Schnützelputz Häuſel ꝛc.
Da ſaßen zwei Ochſen im Storchen=Neſt,
Die hatten einander gar lieblich getröſt
Und wollten die Eier ausbrüten.

3. So geht es ꝛc.
Es zogen zwei Störche wohl auf die Wacht,
Die hatten ihre Sache gar wohl bedacht
Mit ihren großmächtigen Spießen.

4. So geht es ꝛc.
Ich wüßte der Dinge noch mehr zu ſagen,
Die ſich in Schnützelputz Häuſel zutragen
Gar lächerlich über die Maßen.

Text zuerſt in „Frankfurter gelehrte Anzeigen“ vom Jahr 1776. Nr. XV. S. 120; überſchrieben: „Aechtes deutſches Volkslied“. Wie aus einem Briefe Brettſchneider's an Nicolai hervorgeht, hatte es Hofrath Deinet (der mit Herder, Lenz und Brettſchneider an dieſem Anzeiger arbeitete) dort mitgetheilt. — Mit Mel. bei Büſching und Hagen 1807, Nr. 23; die Melodie dort handſchriftlich durch Fr. Nicolai. Sie iſt aber keine Volksweiſe, ſondern nur in gebildeten Ständen geſungen. Meiſt wird das Gedicht nur geleſen.

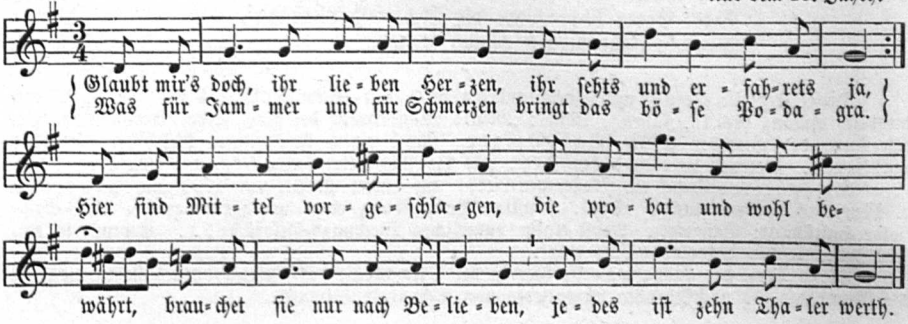
Abdrücke mit Mel. aus Büſching-Hagen ſtehen in „Lieder für Jung und Alt“ 1818, S. 26. Erk II. 1, 45. Kretzſchmer I, 122. C. M. v. Weber hat dieſen Text auch komponirt (Volksl. m. Pianof. op. 54. Lpz., Peters).

Vergl. denſelben Text: Erlach 3, 101. Mittler 1317. Simrock 365. Deſſen Kinderb. 954. Wdh. 2, 428 (a. A. 406). Seitdem in zahlloſen Kinder- und Schulleſebüchern zu finden.

1099. Mittel gegen Podagra.

[Lied von unmöglichen Dingen.]

Aus dem 18. Jahrh.



2. Erſtens nehmt zwei Marmorſteine,
Schneidet ihre Lebern raus,
Einem Floh zwei Vorderbeine
Und die Milz von einer Laus.
Alles dörrt, dann wirds geſtoßen,
Nehmt es ſammt dem Löffel ein:
Eh dreiviertel Stund vergehen,
Werdet ihr befreiet ſein.

3. Zweitens an dem Spieß gebraten
Zwei Maß Milch von einer Gans,
Dazu ſechs Loth kühlen Schatten
Und drei Ellen Haſenſchwanz.
Laßts drei Tage wohl zudecken,
Schmiert alsdann den Fuß mit ein,
Laßt es einem Wolf ablecken:
Wird führwahr nichts Beſſres ſein.

4. Auch drei Schenkel von der Zwiebel
Und ein Achtel Eſelswitz,
Kochet man in einem Stiefel
Und rührts mit der Nadelſpitz.
Mehr Gedanken von Jungfrauen
Und noch fünf Pfund Weiberliſt
Hilft genug, doch muß man ſchauen,
Obs genug geſotten iſt.

5. Bader Veit hat auch ein Stückchen,
Das iſt aber Sympathie:
Nehmt ein Kettchen oder Strickchen,
Bind't den böſen Fuß beim Knie,
Hängts neun Tage an den Haken,
Der im Schornſtein ſteckt, recht feſt,
So daß abwärts hängt der Nacken:
Hilft gewiß, probatum est. ×××

6. Schwarz Haar vom weißen Schimmel,
Jedes dritthalb Klafter lang,
Zwölf Loth blaues von dem Himmel,
Und $^1/_2$ Loth Froſchgeſang.
Wenns gekocht, wirds zwar nicht ſchmecken,
Wie ein jeder leichtlich glaubt,
Doch man darf die Zähn ablecken,
Denn der Doctor hats erlaubt.

7. Sechs Loth Krachen von den Büchſen,
Gleichviel Schein von Mitternacht,
Zwölf Loth Schlaues von den Füchſen
Wird zum Pflaſter angebracht.
Wollt' dies alles nicht verfangen,
Liebſter Freund ſo folget mir:
Schluckt hinab zwei Hopfenſtangen:
Das hilft ganz gewiß dafür.

1100. Lügenmärchen aus dem 14. Jahrh.

1. Dô sach ich zwô kreigen
Eine matte meigen.
Dô sach ich zwô mucken
Machen eine brucken.

2. Dô sach ich zwô tûben
Einen wolf clûben.
Dô sach ich zwei rinder
Zwo geiȝe bringen.

3. Und sach zwêne fröschen . . .
Mittenander tröschen.
Dô sach ich vier rösser
Ûȝ höuwe korn dröschen.

4. Dô sach ich zwô geiȝe
Einen ofen heiȝen.
Dô sach ein rôte kuo
Daȝ brôt in den oven tuon.

Aus einer Straßb. Hdſchr. in „Altd. Blätter" 1835, S. 163.
In geringer Umbildung noch im 19. Jahrh. in der Schweiz und Kuhländchen ein gangbares Lied, wie folgende Nummer bezeugt.

¶ 1. kreigen, Krähen; meigen, mähen. 2. tûben, Tauben; clûben, erfaſſen; geiȝ, Geiß, Ziege. 3. ûȝ höuwe, aus Heu.

1101. Lügenmärchen.

Aus dem Solothurner Gebiet.

1. I gang emôl der Berg ûf:
Hê Wunger grôß!
Dô ſehe-n-i zwê Storke
Ineme Mättli morke.
S' nimmt mi Wunger über Wunger,
Wie die Storke könne morke;
Ungerdeſſen nimmts mi Wunger.

2. I gang emôl der Berg ûf:
Hê Wunger grôß!
Do geſehe-n-i zwô Gräie
Ineme Mättli mäie.
'S nimmt mi Wunger über Wunger,
Wie die Storke könne morke,
Wie die Gräie könne mäie;
Ungerdeſſen nimmts mi Wunger.

3. I gang emôl der Berg ûf:
Hê Wunger grôß!
Do geſehe-n-i zwê Fröſche
Inere Tenne Tenne dröſche.
'S nimmt mi Wunger ꝛc. (wie bei 2).

4. I gang emôl der Berg ûf:
Hê Wunger grôß:
Dô gſehe-n-i zwê Schnecke
Inene Müeltli knette.
'S nimmt mi Wunger ꝛc.

5. I gang emôl der Berg ûf;
Hê Wunger grôß!
Dô geſehe-n-i zwô Mucke
'S Brot in Ofen îne ſchupfe.
'S nimmt mi Wunger ꝛc.

6. I gang emôl der Berg ûf:
Hê Wunger grôß!
Dô gſehe-n-i zwô Brême
'S Brot ûßem Ofen ûße nême.
'S nimmt mi Wunger über Wunger
Wie die Storke könne morke,
Wie die Gräie könne mäie,
Wie die Fröſche könne dröſche,
Wie die Schnecke könne knette,
Wie die Mucke könne ſchupfe,
Wie die Brême könne nême;
Ungerdeſſen nimmts mi Wunger.

W. Wackernagel, Deutſch. Leſeb. II. Baſel 1836. 2. Aufl. 1840. Vorrede S. IX. Daſſelbe Gedicht, nur in der Schreibung wenig anders, Tobler II, 191.

Dazu das Lied bei Meinert: „S woen amôl drei Meicke" ꝛc. Die Motive dieſes Liedes ſind in einem Lügenmärchen des 14. Jahrh. nachgewieſen, das hier voranging.

1102. Lügenlied (Bauernſpaß).

[Ein newes Lied, das hinder herfür kert, In des Schilers thon. Fl. Bl. Nürnb. durch Hans Guldenmundt. c. 1530. Mit Holzſchnitt: Zwei Bauern mit einander geſticulirend, einer mit Dreſchflegel, der andre mit der Miſtgabel.] Aehnlich im Ambr. Liederb. 1582, Nr. 235.

1. Ein Dorf in einem Bauren ſaß,
Der gerne Milch und Löffel aß
Mit eime großen Wecke.
Vier Wägen ſpannt er für ein Pferd,
Sein Küch ſtund mitten in dem Herd,
Vier Häuſer hat ſein Ecke.
Umb ſeinen Zaun da gieng ein Hof,
Aus Käs macht er gut Milich,
In ſein Brot ſchoß er den Backof,
Sein Gippen was von Zwilich,
Mitten in ſeinem Ofen ſtund die Stuben,
Feld grub er aus den Ruben,
Vol Städel lag ſein Heu,
Aß zwei Bad nach eim Ei.

2. Sechs Ställ hätt er in einem Rind,
Zwölf Weib hatt er mit einem Kind,
Drasch auf Waiz ſeiner Tennen.
Vor ſeinem Hund hieng ein bös Haus,
Viel Katzen fieng ſein ſtarke Maus,
Voll Miſt loſ ſein Hennen.
Mit dem Acker führ er gen Pflüg,
Drasch mit Koren ſein Flegel,
Den Wald er aus dem Brennholz zůg,
Klobt mit Scheiten ſein Schlegel;
Viel ſchöner Gärten hätt er in ſein Baumen,
Mäſt mit Säuen ſein Pflaumen,
Voll Wieſen ſtünd ſein Gras,
Voll Kaſt ſein Koren was.

3. Ein Dorf in einer Kirchweih ward,
Sein Ars ſteckt er auf die Spitzbart,
Nahm den Ruck auf den Spieße
Und trat gar freiſam auf den Tanz.
Sein Hut war ihm auf ſeinem Kranz,
Der Jäckel ihn erſtieße.
Da ſchlug er ihm das Maul ins Fauſt.
Der Leder zog vom Jäckel.
Mit dem Bauren den Meſſer lauſt,
Zwen Schulthes nahm ein Häckel;
Neun Platz wurden auf dieſem Mann erſchlagen,
Den Kirchhof auf ſie tragen;
Die Klag die Freud verzehrt:
Das hinder fürher kehrt.

¶ 3, 2 Spitzbart, Spitzbeil, die Barde ſteckt er auf ſeine Rückenſeite. 3, 9 lauſt, züchtiget.

1103. Lügenlied der Ditmarſen (im 16. Jahrh.).

1. Ik wil juw ſingen, ik wil nich legen,
Ik ſach drei braden Höner flegen,
Se flogen gar ſer und ſchnelle:
De Büke hadden ſe na dem Hemmel gekert,
Den Rüggen na der Helle.

2. Ein Ambolt und ein Mölenſtein,
Die ſchwimmeden beide aver den Rein,
Se ſchwanden alſo liſe.
Ik frat en Pogge ein gloiend Plogſchart
To Pingſten up dem Iſe.

3. It wolden dre Kerls einen Haſen fangen,
Se quemen up Kröcken und Stölten gangen;
De eine konde nicht hören,
De ander was blind, de drüdde ſtumm,
De verde konde nichen Vot rören.

4. Nu wil ik juw ſingen, wo it geſchach:
De Blind allerſt den Haſen ſach
Al aver das Felt herdraven.
De Stumme ſprak den Lamen to,
De krig en bi den Kragen.

5. It ſegelden etliche up ein Lant,
Er Segel hadden ſe in den Wind geſpannt,
Se ſegelden bi groten Hupen;
Se ſegelden up einen hogen Berg,
Dar moſten ſe all verſupen.

6. De Krevet de dede den Haſen entlopen:
De Warheit kumt bi groten Hupen
Und bliſt doch nicht verſchwegen:
It lag eine Kohut up den Daken,
Se was dar henup geſtegen.

7. Hiermit wil ik min Leit beſchlüten,
Went ſchon allen Lüten dete vordreten,
Und wil aphören to legen.
In min Lantart ſind ſo grot de Flegen,
As hier to Lande de Zegen.

Aus Hans Detlef's Handſchrift: Neocorus II. S. 500. Daher Müllenhoff S. 474 und Uhland Nr. 240 A. Die Versform hier und im nächſten Liede iſt die altbeliebte fünfzeilige, wie zum Stortebeker- und Lindenſchmiedliede.

¶ 2, 4 Pogge, Froſch. 3, 2 Stölten, Stelzen. 6, 1 Krevet, Krebs. 6, 4 Kohut, Kuhhaut.

1104. Lügenlied aus Sachſen.

1. Ich will anheben und will nicht lüg'n
Ich ſah drei gebratne Tauben flieg'n,
Sie flogen alſo feren,
Die Bäuche hatten ſie gen Himmel gekehrt,
Den Rücken zu der Erden.

2. Es ſchifft ein Schiffmann auf trocknem Land,
Er hat ſein Segel gegen den Wind geſpannt
Mit ſeinen hellen Augen;
Er rudelt an einen hohen Berg,
Daran mußter erſaufen.

3. Es wollten ihrer Vier einen Haſen fang'n.
Sie kamen auf Krücken und Stelzen gegang'n.
Der Eine konnt nicht hören,
Der Ander war blind, der Dritte war lahm,
Der Vierte konnt nicht reden.

4. Nun weiß ich nicht, wie das geſchah,
Und daß der Blinde den Haſen ſah
Im weiten Felde laufen,
Der Stumme ſagts dem Tauben an,
Der Lahme erwiſcht den Haſen.

5. Es wollt ein Krebs einen Haſen überlaufen,
Da kam die Wahrheit ganz mit Haufen.
Es bleibet nicht verſchwiegen:
Ich ſah eine Kuh auf einem Kirchthurm,
Darauf war ſie geſtiegen.

6. Zu Landshut ſteht ein hoher Thurm,
Er fällt vor keinem Wind noch Sturm,
Er ſteht feſt aus der Maßen.
Den hat der Kühhirt in der Stadt
Mit ſeinem Horn umgeblaſen.

7. Zu Mühlen ſteht ein hohes Haus,
Daran flog eine Fledermaus
Mit ihrem ſtarken Leibe,
Sie flog das Haus mitten entzwei:
Vor ihr konnt es nicht bleiben.

8. Zu Regenſpurg haben ſie einen Hahn,
Der hat ſo ſchrecklich viel Schaden gethan:
Er zertrat eine ſteinerne Brücke,
Es flog eine Mücke einen Thurm entzwei,
War das nicht Ungelücke?

9. Ein Ambos und ein Mühlenſtein
Die ſchwummen zu Cöln wol über den Rhein,
Sie ſchwummen alſo leiſe;
Ein Froſch verſchlang ein glühend Pflugſchaar
Zu Pfingſten auf dem Eiſe.

10. Nun hört, was ich euch weiter will ſagen,
Es hat ein Sperling einen Baum weggetragen,
Von funfzig Klaftern Dicke;
Er hat ihn getragen ſiebentauſend Meilen
Auf ſeinen breiten Rücken.

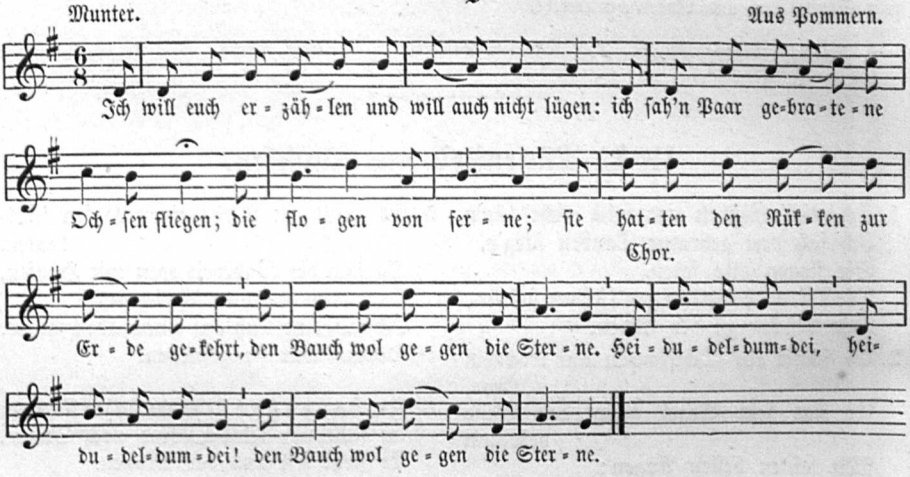
11. Ein alt Weib auf dem Rücken lag,
Das Maul ſie ſieben Ellen weit offen hat,
Es iſt wahr und nicht erlogen,
Es hat ein Storch ſiebenhundert Jahr
Seine Jungen darin auferzogen.

12. Hiermit ſo will ich das Liedlein beſchließen,
Und ſollt es alle alte Weiber verdrießen,
Auf ihren Zorn will ich es nicht lügen,
In meinem Lande ſein die Mücken
So groß als wie die alten Ziegen.

Bergliederbüchlein 1740. Nr. 113. Uhland 240 B.

1105. Lügenlied.

Munter. Aus Pommern.



2. Ein Ambos und ein Mühlenſtein,
Die ſchwammen bei Cöln wol über den Rhein;
Sie ſchwammen gar leiſe,
Ein Froſch verſchlang ſie alle beid' —
Zu Pfingſten auf dem Eiſe.
Heidudeldumdei :|: zu Pfingſten auf dem Eiſe.

3. In Stralſund ſtand ein hoher Thurm,
Der trotzte Schnee, Hagel, Wetter und Sturm,
Stand feſt über alle Maßen;
Den hat der Kuhhirt mit ſeinem Horn
Auf einmal umgeblaſen.
Heidudeldumdei, :|: auf einmal umgeblaſen.

4. In Greifswald ſtand ein hohes Haus,
Da flog ein Fledermaus hinaus,
Da borſt es in tauſend Stücken.
Da kamen elftauſend Schock Schneidergeſelln,
Die wollten das Haus wieder flicken.
Heidideldumdei, :|: die wollten das Haus wieder flicken.

5. So will ich denn hiermit mein Liedchen beſchließen,
Und ſolls auch die ganze Geſellſchaft verdrießen;
Will trinken und nicht mehr lügen:
In meinem Land ſind die Mücken ſo groß,
Als hier die größten Ziegen.
Heidudeldumdei :|: als hier die größten Ziegen.

Mel. und Text aus der Umgegend von Stralſund und Greifswald. Mitgeth. bei Erk I. 2, Nr. 39. Vergl. Uhland 240 A.

1106. Lügenlied.

1. Nun will ich euch was neues erzählen
Von dieſem und jenem und nichts verhehlen;
Und will auch gar nicht lügen;
Im ganzen Land als ehrlich bekannt,
Wie könnt ich da jemand betrügen.

2. In Straßburg an dem wogenden Rheine
Da hat einſt ein Haushahn, berauſchet vom Weine,
Die Brücke verheeret;
Und eine Mücke, ſummend und wild,
Den Kirchthurm im Fluge zerſtöret.

3. Bei Belitz auf dem brennenden Sande
Da ſah ich ſegeln ein Schiff vom Strande,
Sah es wie Blitze laufen;
Doch auf dem Brocken ſcheiterte es,
Da mußt das Schiffsvolk verſaufen.

4. Bei Frankfurt an dem rauſchenden Maine
Da ſchwammen im Waſſer zwei Mühlenſteine,
Nun kam ein Froſch gar leiſe,
Verſchlang den Stein geſchwind und entlief
Im Sommer auf glänzendem Eiſe.

5. Zu Speier in dem alten Karthauſe
Da zechten die Domherrn beim Schmauſe;
Doch höret, welch Geſauſe!
Ein Fledermäuschen flieget vor,
Zertrümmert im Flug die Karthauſe.

6. In Polkwitz pflegt ein Kuhhirt zu hauſen,
Der füllt die Gegend mit Furcht und Grauſen,
Denn ſeines Hornes Blaſen
Zerknittert die Eichen mächtig und groß,
Verſcheucht die Heere wie Haſen.

7. Drei Brüder trugen groß Verlangen,
Die Haſen im Walde geſchwind zu fangen;
Der eine kann nicht gehen,
Dem zweiten fehlten Stimm und Gehör,
Der dritte kann leider nicht ſehen.

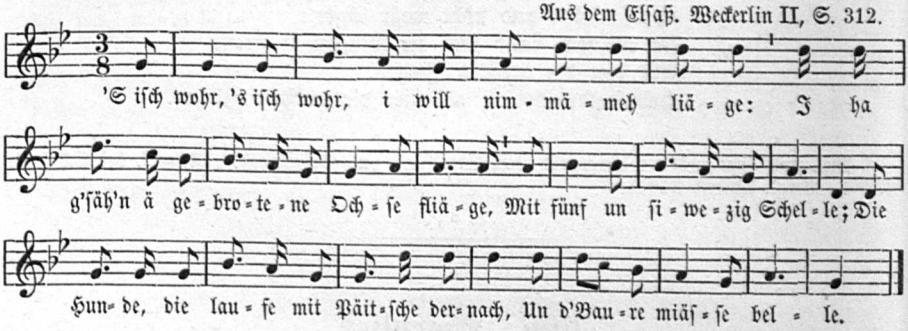
8. Sie ſetzten ſich auf ſonnigen Raſen,
Der Blinde entdeckte jetzt einen Haſen,
Doch dieſer ſucht das Weite;
Der Stumme ruft dem Lahmen nun zu,
Und dieſer erwiſchet die Beute.

9. Mein Liedchen, Freunde, will ich enden
Und freudig zum perlenden Weine mich wenden,
Des Lebens mich erfreuen,
Und bei Geſchichten treulich wahr
Der heiligen Wahrheit mich weihen.

Büſching und von der Hagen, Volksl. 1807, S. 262. Nach einem fl. Bl. des 18. Jahrh. Daher Mittler 1312. Aehnliches Lied mit gemachter Mel. bei Kretzſchmer I, Nr. 118 (Text bei Mittler 1310). Hierher gehört die Münchhauſeade: In Regensburg doa hebbe ſö enen Hahn, deä hät ſonne gruäte Schade gedan, eine ſteinere Brück durchtreten ꝛc. (Zurmühlen Nr. 69). Kaum ſollte mans glauben, daß Männer beim Wein (wie der Schluß andeutet) ſolches kindiſche Gefaſel ſingen und anhören konnten. O glückliches Zeitalter!

1107. Elſaſſer Lügenmärchen.

Aus dem Elſaß. Weckerlin II, S. 312.



2. Das Müllers Roß legt Stiefel a
Un es will ziäge, was es ka.
Die Lüs ſpitzt ihre Ohrä:
S'iſch in Sommers Zitt nä Schnider
Uffem Kiädräk verfrorä.

1108. Sächſiſches Lügenmärchen.

Die Kuh wird auf Seilen tanzen,
Der Affe wird Latein verſtehn,
Der Bock wird Bäum und Stauden pflanzen,
Die Sau zur Juden-Hochzeit gehn,
Der Kater wird die Meſſe ſingen,
Die Henne wird den Fuchs verſchlingen.

Der Eſel wird die Laute ſchlagen,
Die Schaafe werden Feuer ſprühn,
Der Bär wird Sammt und Seite tragen,
Der Wolf wird an dem Karren ziehn,
Das Pferd wird Muß und Zucker lecken,
Dem Hunde wird der Haber ſchmecken.

Der Haſe wird Calender machen,
Der Wiedehopf wird Geld verſtreun,
Die Ratte wird am Thore wachen,
Der Affe wird ein Doktor ſein,
Das Eichhorn wird die Fröſche fangen,
Der Storch wird Haſelnüſſe langen.

Der Gukuk wird nach Noten ſpielen,
Das Murmelthier wird freundlich thun,
Die Taube wird im Miſte wühlen,
Die Wachtel wird im Waſſer ruhn:
Sofern ich mich ſo vermeſſe,
Daß ich der Rosalis vergeſſe!

Das Waſſer wird bergan ſpazieren,
Die Erde wird in Monden ſtehn,
Die Sonne wird den Himmel führen,
Die Berge werden niedrig ſtehn,
Die Tiſche werden unter Bänken,
Die Pfützen übern Weiden hänken.

Man wird das Weinfaß auf der Tann,
Das Storchneſt in den Keller baun,
Man wird Raſercer* in der Lahn,
Citronen auf der Fichte ſchaun,
Man wird mit Pickel-Steinen handeln
Und ſie in Zuckerkand verwandeln.

Man wird das Maul mit Peche ſchminken,
Man wird Speck auf die Märde** ſtreun,
Man wird aus leeren Kannen trinken,
Bei faulen Eiern luſtig ſein,
Man wird das Bier mit Ellen meſſen
Und Heckerling vor Spargel freſſen.

Der Wind wird ſich nach eim Pflugrad ſehnen,
Der gerne weiche Bretzeln frißt,
Der andre gar nach Hobelſpähnen,
Der dem Salate günſtig iſt:
Wenn ich mein Liebchen werde kennen,
Und ſie mich wird ihr Liebchen nennen.

Bergliederbüchlein c. 1730, S. 3 u. 4.

* Wohl eine Weinſorte?
** Märde, in Thüringen und Sachſen noch jetzt die Bezeichnung für Kaltſchale (Biermärde, Milchmärde), auf welche man unmöglich gebratenen Speck ſtreuen kann.

1109. Lüge über Lüge.

[Kuhländiſch.]

1. Es war'n einmal drei Mücken
Auf einer Wieſe pflügen,
Wunder, Wunder über Wunder,
Wie drei Mücken pflügen konnten!

2. Es war'n einmal drei Tauben,
Auf der Wieſe klauben,
Wunder, Wunder über Wunder,
Wie die Tauben klauben konnten.

3. Es war'n einmal drei Haſen,
Auf der Wieſe graſen.
Wunder, Wunder über Wunder,
Wie die Haſen graſen konnten!

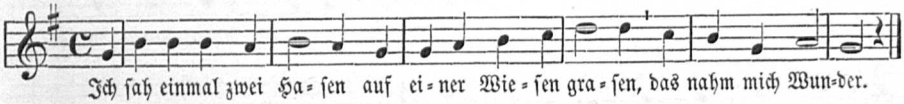
4. Es war'n einmal drei Dohlen
Auf einem Kirchlein mahlen.
Wunder, Wunder über Wunder,
Wie die Dohlen mahlen konnten!

Meinert, kuhländ. Volkslieder S. 282. Daher Mittler 1316. Im Original der Anfang: S woen amol drai Meicke.

¶ 1, 2 pflügen, ackern. 2, 2 klauben, etwas aufleſen. 3, 2 graſen, mähen.

1110. Fragment eines thüringiſchen Lügenliedes.

Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2.



1111. Lügen-Märchen von 1740.

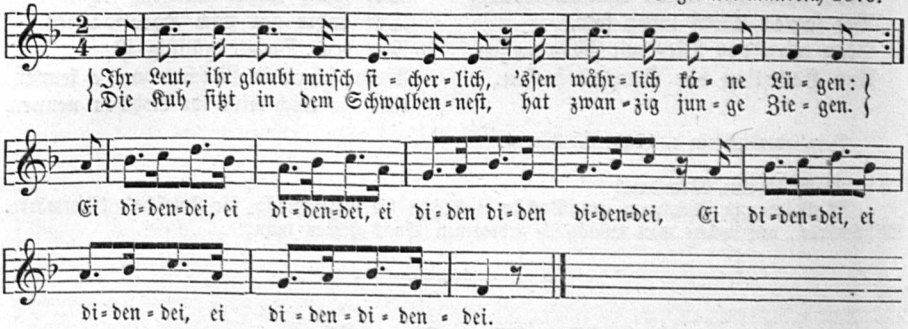
1. Ich bin in einem Lande gewes'n
Da wachſen die Bauren auf Bäumen,
Da wirft man ſie mit Prügeln herab,
Die großen und die kleinen.

2. Ich bin in einem Lande geweſen,
Da wachſen die Jungfern auf Bäumen,
Da wirft man ſie mit Pantoffeln herab,
Die großen und die kleinen.

Bergliederbüchlein c. 1740, Nr. 235.

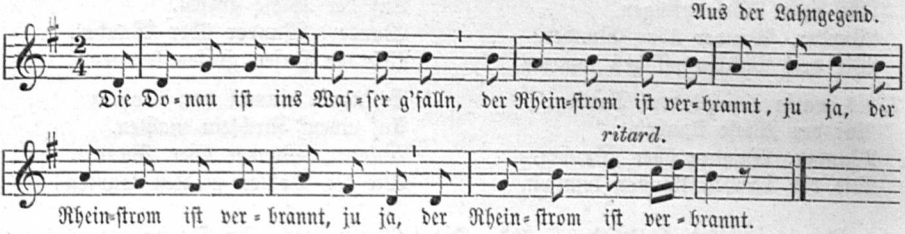
1112. Lügenliedchen.

Aus dem Vogtlande mündlich 1875.

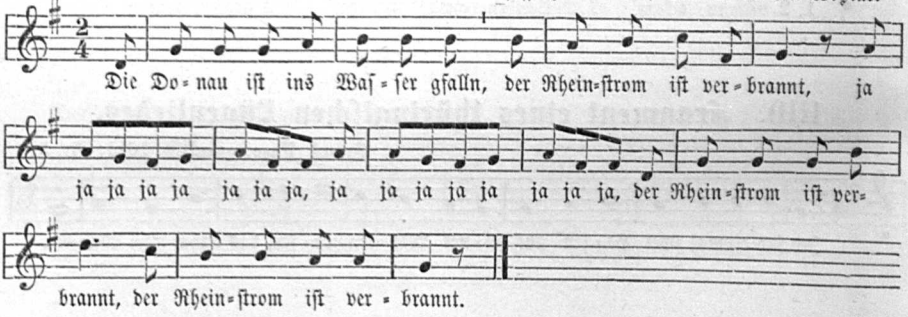


1113. Lügenlied.

Aus der Lahngegend.



Aus dem heſſ. Hinterlande, Taunus u. Kr. Wetzlar.



1. Die Donau iſt ins Waſſer gefall'n,
Der Rheinſtrom iſt verbrannt.
Ein altes Weib iſt drüber gegang'n
Und hat die Schürz verbrannt.

2. In Frankfurt iſt ein Spaß paſſirt,
Der Geisbock hats erzählt:
Sie hab'n ein' todten Schneidergeſell'n
Zum Bürgermeiſter erwählt.

3. Wer mit Katzen ackern will,
Der ſpann die Mäuſ' voran,
Dann gehts die ganz Furch hinauf
Die Hetz, die Hetz, die Hetz!

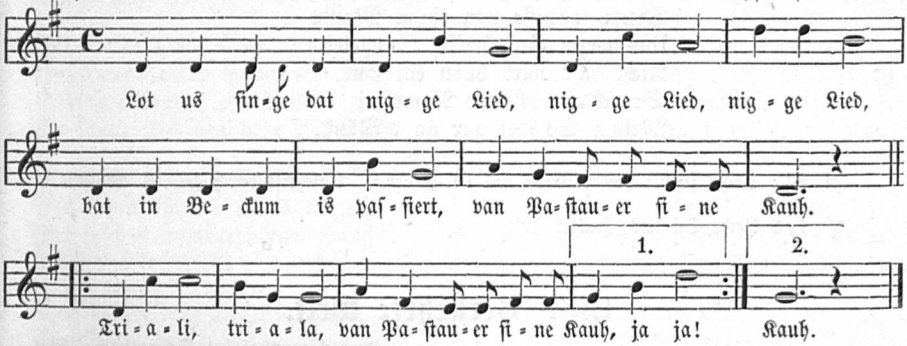
4. Der Stiefel und der Stiefelknecht,
Die führten ein' Prozeß,
Der Eſel fährt im Luftballon,
Der Ochſe fährt Kaleſch.

5. Das Kräuterweib von Luxemburg,
Das handelt mit Spinat:
Jetzt wird der alte Stephansthurm
In Wien ſogar Soldat.

Aus der Lahngegend (Steingref.) 1880. Noch andere garſtige Strophen bleiben hier weg.

1114. Des Paſtors Kuh.

Schnell. Kreis Iſerlohn. 1880.



2. Et was grad um |: Middewintersdag :|
Do hat de Paſtauer ne Kauh geſchlacht,
't was Paſtauer ſine Kauh.

3. De Köſter leip wugl üöwer de Brügge,
Un ha' dat ganze Fell op dem Rügge
Van Paſtauer ſine Kauh.

4. De Köſter ſprang raſch üöwer dat Sail,
Un ha dat ganze Achterdail
Von Paſtauer ſine Kauh.

5. Mauder, wat ſin de Wuörteln fett,
Dat da'iſt dat ganze Nierenfett
Van Paſtauer ſine Kauh!

6. De Rüe leip üöwer de Hai
Un had dat ganze Ingewei
Van Paſtauer ſine Kauh.

7. De Hahne leip as wö he'n kräd,
Un in dem Mul draug hei den Stiät
Von Paſtauer ſine Kauh.

Durch Hrn. Wolfram erhalten.

¶ 3, 1 leip, lief. 5, 1 Wuörteln, Wurzeln. 6, 1 Rüe, Hund. 7, 2 Stiät, Sterz.

1115. Verkehrte Welt.

1. In unſerm Haus iſt alles verkehrt:
Der Oſa der hats Grimma,
Drauß in der Kuchl brinnt der Heerd,
Der Eiſenkeil lernt ſchwimma.
Der Hackſtock der wollt Kutſchen fahren,
Die Schneck wollt ſein Vorreiter,
Die Ofenbank der Zwivel-Gaden,
Der Hackenſtiel kleibt Scheiter.

2. Das Bierfaß hängt den Degen an,
Will Kellerſtiegen verjagen,
Der Bierkrug borzelt um und um,
Kann ein'Rauſch ſchier nicht mehr tragen;
Der Eſel hangt den Mantel um
Und ſchaut ins Nama-Büchel;
Die Tiſch die raufen in der Stuben,
Das Ofenloch frißt Küchel.

3. Der Seſſel fangt das Scherzen an
Und läßt der Frau kein Ruh,
Der Kuchlſpitz ziehet Hoſen an
Und geht damit in d' Ruh.
Die Bettſtatt fängt zu ſeufzen an,
Das Roß kriegt Waſſerſucht,
Der Stadel fängt zu jammern an,
Weil er ſobald einführt.

4. Der Rauchfang möcht ein' Anſtrich hab'n,
Die Pfann die lacht ihn aus,
Die Kuchl wollt mit Wein ſich lab'n,
Der Keller hält ein Schmaus.
Die Maus die geht zur Katz in d'Koſt
Und will ſie careſchiren.
Die ganze Welt geht jetzt in Roſt:
Nichts will mehr harmoniren.

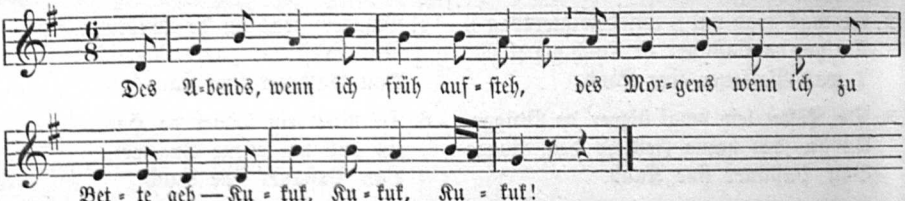
5. Der Ochs der wollt gar Fahnen tragen,
Die Kuh die möcht ein Kron,
Die Jungfrau die wollt es wol wagen,
Drum ſagt ſie von ein'm Mann,
Und wenn die närriſch Gaugelei
Nicht bald wird habn ein End,
So ſchlage ich vor Narrethei
Mein'n Schädel gar an d'Wänd.

Fl. Bl.: Sechs ſchöne Lieder (Ende des 18. Jahrh.). Abſchrift durch Hrn. C. Mündel.

¶ 1, 8 kleibt Scheiter, ſpaltet Holz.

1116. Verkehrte Welt.

Aus Hennethal bei Schwalbach (1880).



2. So nehm ich den Ofen und heiz das Feuer
Und ſchlage drei Suppen wohl unter die Eier.
Kukuk!

3. So nehm ich die Stube und kehr den Beſen,
Und thu mit dem Fenſter den Dreck nausfegen.

4. Der Stall iſt aus dem Pferd gelaſſen,
Der Branntwein hat ſich am Bauer verſoffen.

5. Arg haben die Linſen die Mäuſe gebiſſen,
Der Edelmann hat ſich am Bauer vergriffen.

6. Der Ambos und der Mühlenſtein,
Die ſchwammen zuſammen wohl über den Rhein.

7. So iſt die ganze Welt verkehrt,
Drum ſingen wir auch das Liedchen verkehrt.
Kukuk!

Vergl. damit „Ein Ambos und ein Mühlenſtein". Auch nach der Mel.: „Es ritten drei Reiter wohl" ꝛc. Aehnlicher Text aus Heſſen: Mittler 1313: „Wenn ich des Abends früh aufſteh, hurrah!" Wieder daſſelbe: Münſterſche Geſchichte S. 252 (Mittler 1314).

1117. Aus Lügenburg.

1. Hört an, ihr lieben Frau'n und Mann,
Und ſeht das große Wunder an!
An einem Sonntag iſts geſchehn,
Wie ihr jetzund da werdet ſehn.

2. Es iſt doch nichts als lauter Noth,
Ein Haſe ſchoß den Jäger todt,
Dieweil er ſo viel Leut gekränkt,
Drum ward er in die Luft geſprengt.

3. Ein Puter hatte Speck genaſcht,
Die Henne einen Fuchs erhaſcht.
Spricht Jemand, es iſt nicht geſchehn,
So könnt ihrs auf dem Bilde ſehn.

4. Ein Krebs tanzt in Stiefel und Sporn,
Der Froſch blies in das Jägerhorn;
Für ſolchen wunderſchönen Pang
Sagt ihm der Krebs viel tauſend Dank.

5. Man ſpricht auch aus Schlaraffenland,
Die Schlittenbahn ſei angebrannt;
Doch weil auch Stroh vorhanden war,
So hatt' es weiter kein' Gefahr.

6. Das ſah gewiß recht närriſch dumm,
Ein Fleiſcherhund trug Würſte rum
Und ſchrie auch mit heller Stimm;
„Ich geb ſie vor ſechs Pfenn'ge hin!"

7. In Lügenburg, der großen Stadt,
Allda ſichs zugetragen hat:
Es brüllt ein kleiner Regenwurm,
Davon zerſprang der Glockenthurm.

8. Draußen da war ein loſer Mann,
Der wollt gar kein Lob nicht han,
Sein Ehre hielt er gar nicht lieb,
Jetzt hängt der Galgen an dem Dieb.

9. Ein alt Weib war der Arbeit ſatt:
Drum ſetzte ſie an ihrer Statt
Einen ſchönen bunten Affen hin,
Und lernt ihm an dem Rocken ſpinn.

10. Die Katze die war nicht zu ſtolz:
Sie ſpallt der Magd das Holz,
Und dacht, wenn was gebraten wird,
So wird dir ſchon dein Bart geſchmiert.

11. Ein Poſtknecht ſprengte auf der See,
Die Fiſche flohen in die Höh,
Die Karpfen wollten Stößer ſein,
Drum koſt es manches Vögelein.

12. Ein Guckguck auf dem Baume ſaß,
Es regnet ſehr, und er ward naß.
Drauf kam ein warmer Sonnenſchein,
Der Guckguck trocknet hübſch und fein.

Ausgedachte Unmöglichkeiten, nach Art des Finkenritters.
Fl. Bl. Vier ſchöne neue Lieder (das 4.). Gedr. in dieſem Jahr (wohl um 1786).
Zum Beſchluß der Lügenmärchen will ich noch ein däniſches Märchenlied anreihen:

Der Bauer und die Krähe.

1. Der Bauer der wollt' in den Wald mal gehn,
Tralderalderara!
Da hat er 'ne Krähe hoppen geſehn.
Tralderalderara!

2. Der Bauer ſchlug einen Nebenweg ein,
Da kam die Krähe hinter ihn drein.

3. Da dachte der bange Bauer bei ſich:
„Das iſt eine Hexe ſicherlich!"

4. Der Bauer zurück ins Dorf ging nun:
„Ich glaube die Krähe will Einem was thun!"

5. Die Frau die fuhr darüber ihn an:
„„Wer hörte je, Krähen biſſen einen Mann!""

6. Mit der Büchſe nun gieng er zurück in den Wald,
Da ſah er die Krähe hoppen alsbald.

7. Vors Knie nun ſetzet der Bauer die Büchs
Und ſchießt die Krähe vom Baume fix.

8. Der Ruf gieng weit und breit durchs Land,
Der Bauer, das wär ein tapferer Mann.

9. Da kam ein Bot' von Biſchofs Schloß:
„„Was thätſt du mit der Krähe, die du ſchoß'ſt?““

10. „Aus dem Kopf mach ich mir 'nen Knopf für den Kirchthurm hier,
Aus dem Schnabel 'nen Zapfen für mein Faß Bier.

11. Mit den Federn da macht ich ein Dach für mein Haus,
Den Talg, an zwölf Pfund Lichte daraus.

12. Von der Haut da näht ich mir zwanzig Paar Schuh
Und für meine Frau zwei Pantoffeln dazu.

13. Von dem Fleiſch da ſalzt ich 'ne Tonne mir ein,
Außer dem Brätchen für den Pfarrer mein.

14. Ein Schiff das baut ich mir aus dem Gerippe,
So ſtolz als in Königs Flott' es eins giebt.

15. Von Därmen da macht ich mir Takel und Tau,
'Ne Miſtgabel macht ich aus jeder Klau.

16. Aus dem Schwanz da macht ich zum Schutz mir 'nen Huf,
Wie das Weibsvolk im Sonnenſchein tragen thut.“ —

17. Der Bauer ward reich durch die Krähe derzeit
Und lange ſich deß mit dem Weibe freut.

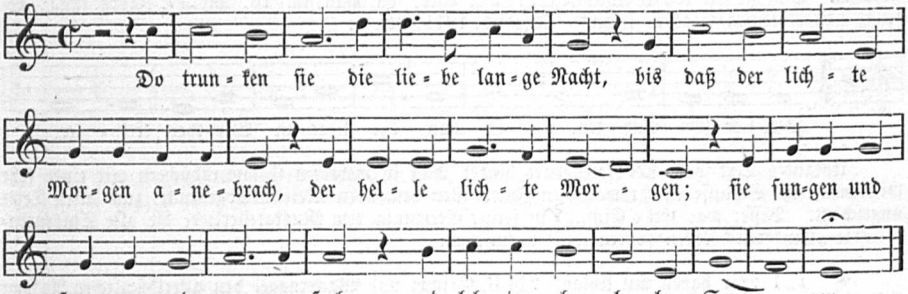
18. „Nun ſoll mich die Krähe beißen nicht mehr,
Darob die Welt ſich verwundert ſehr!“

19. Spricht einer: ein Märchen iſt das, offenbar,
So kann ichs ihm ſchwören: es iſt alles wahr!

Däniſches Volkslied: Danske Viser II, S. 125. Ueberſetzung von Talvj S. 277.

1118. Altdeutſche Trinker.

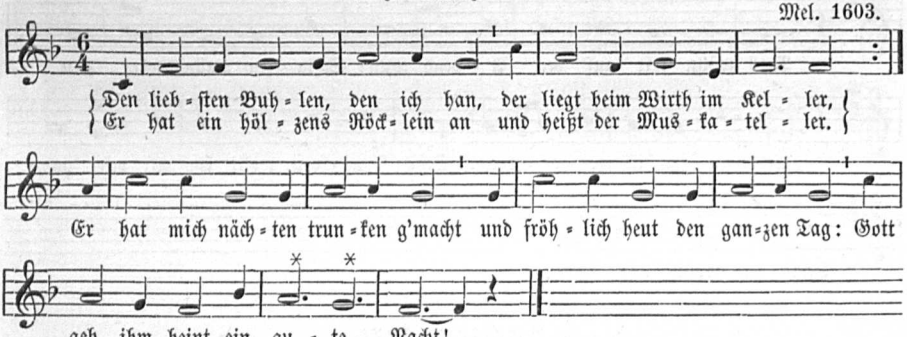
Mel. 1540.



Forſter II, 1540, Nr. 43. Derſelbe V, 1556, Nr. 4 etwas geändert. Anfang der Mel. bei Schmeltzel 1544, Nr. 14. Aehnlich die Mel. bei Le Maiſtre 1566, Nr. 92. Mit anderer Mel. bei Meiland 1575, Nr. 16. Vom Text überall nur die eine Strophe. Abdruck Uhland Nr. 227. Wdh. 3, 278 (a. A. I, 365). Die Tonart der Mel. iſt C dur mit Terzenſchluß, nach alter Bezeichnung joniſch mit phrygiſchem Schluß.

1119. Das Muskatellerlied.

Mel. 1603.



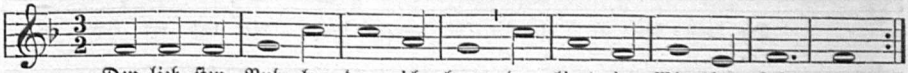
2. Von dieſem Buhlen, den ich han,
Will ich dir bald eins bringen;
Er iſt der allerbeſte Wein,
Macht luſtig mich zu ſingen,
Friſcht mir das Blut, giebt freien Muth,
Als durch ſein Kraft und Eigenſchaft:
Nun grüß dich Gott, mein Rebenſaft!

* Dieſe zwei Noten ſind von mir der überzähligen Silben halber hinzugeſetzt.

Text in Fiſchart's Geſchichtskl. 1575 (1590), cap. 8 unter einer Anzahl anderer Lieder angeführt, aber nicht (wie irrthümlich noch immer nachgedruckt wird) von ihm gedichtet, da das Lied

bereits im 15. Jahrh. geiſtlich parodirt iſt. Derſelbe Text auch bei A. Scandellus, „Nawe luſtige Liedlein, Dreßden 1578“, Nr. 2 mit ſelbſtgemachter Mel. (nicht Volksweiſe). Auch bei Thom. Mancini, „Das erſte Buch newer luſtiger Lieder“, Helmſtadt 1588, Nr. 18. — Im Wdh. II, 486 (a. A. 423) Text nach Fiſchart, aber geändert.

Die Melodie dazu fand ich zuerſt in Hainhofer's Lautenb. II, 1603, Bl. 32^b zu dem Lied: „Was wölln wir auf den Abend thun?“ (ſ. folgende Nr.). Darin iſt die 4. Strophe unſer Muskatellerlied. Wieder fand ich ſie in Franck's Quodlibeten, auch in Fabricius und Thyſius Lautenb. ſteht ſie. Daß ſie die wahre Volksmelodie war, die man im 16. und 17. Jahrh. ſang, bezeugt das Notenfragment in Franck's Quodlib. 1611, Nr. 1:



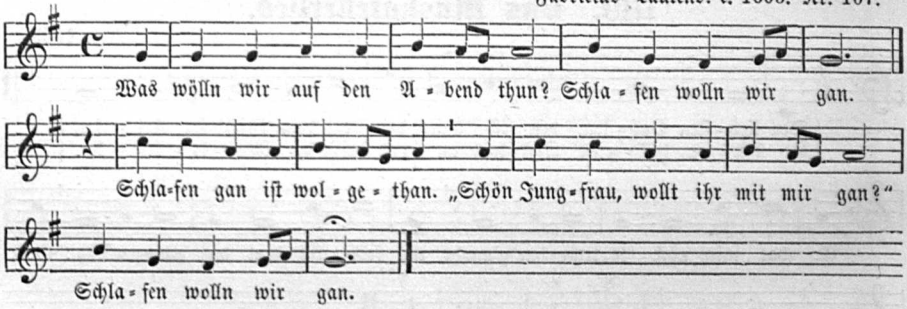
Uhland's Text vom Muskatellerlied findet man in mehreren Commersbüchern mit einer ſehr modernen, am Schluſſe in chromatiſchen Intervallen heulenden Melodie abgedruckt, zum alten Texte ungeſchickt. Beſſer war Erk's Einfall, in ſeiner Germania dem Muskatellerliede die alte Studentenmelodie „Ein freies Leben führen wir“ vorzuſetzen.

¶ 1, 1 Wir haben mit Uhland 214 B, Grimm und Wackernagel den alterthümlichen Anfang beibehalten, ohne grammatiſchen Verſtoß zu fürchten, während andere (wie Hoffmann) änderten: Der liebſte B., den ich han. Ueber den volksthümlichen Accuſativ (Den liebſten Bulen) vergl.: J. Grimm, Kl. Schriften 1866, S. 330. — 1, 5 Nächten, geſtern Abend. 1, 7 heint, dieſe Nacht, heute Nacht.

1120. Abendluſt der Zecher.

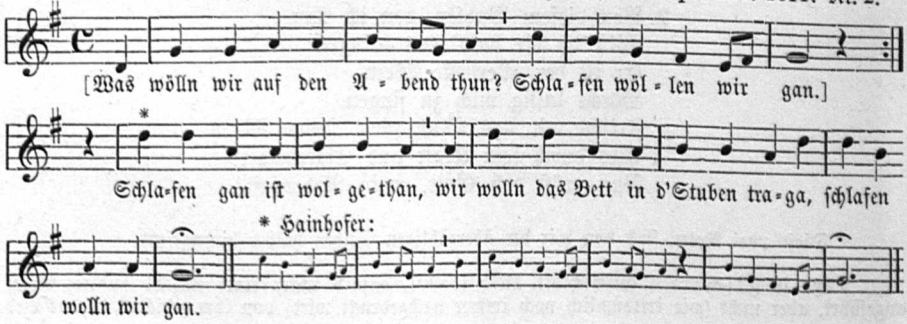
Erſte Lesart.

Fabricius' Lautenb. c. 1603. Nr. 107.



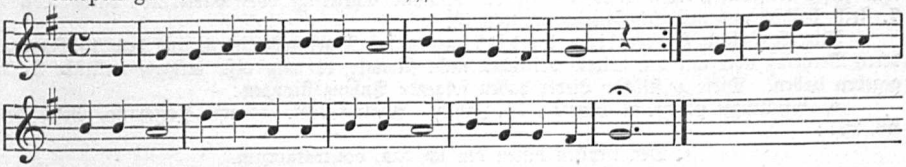
Zweite Lesart.

Hainhofer, Lautenb. 1603. II, Bl. 32. Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2.



Dritte Lesart.

Slaepen gaen. Thysius' Lautenb. c. 1600. ed. von Prof. Land S. 60.



1. |: Was wölln wir auf den Abend thun?
Schlafen wöllen wir gan. :|
‚Schlafen gan iſt wolgethan
Schöne Jungfrau, wollt ihr mit uns gan?
Schlafen wölln wir gan?'

2. Aus dieſem Haus da komm ich nicht,
Scheint mir der Morgenſtern,
Häller und Pfenning hab ich nicht,
Und trink ſo grauſam gern.
‚Sich ſauer, friß mich nicht,
Hab mich lieb und acht mein nicht:
Aennelein, putz mirs Licht!'

3. Und ſtoß mir auch kein Kachel nicht ein!
Es räucht mir in die Stuben!
Welcher ein ſchöne Schweſter hat,
Bekrieget bald ein Schwager
‚Putz mirs eben und ſäuberleich,
Krumm und grad iſt ungeleich,
Aennelein, putz mirs Licht.'

4. Den liebſten Buhlen den ich han,
Der ligt ins Wirthes Keller
Er hat ein rothes Röcklein an,
Er heißt der Muſcateller.
Er hat mich nächt ſo voll gemacht,
Ich wünſch ihm hei(nt) ein gute Nacht,
Komm morgen, thu mirs mehr!

Text nach einem fl. Bl., Nürnb. Druck, wahrſcheinlich Fr. Gutknecht (c. 1550—1580): „Drei ſchöne Newe Lieder, Das erſt, Das Meidlein an den Brunnen gieng ꝛc., Das Ander, Es wolt ein Meidlein Waſſer holen ... Das Dritte, Was wöllen wir auff den Abent thun, ſchlaffen wöllen wir gan." — Text auch auf einem fl. Bl. „Fünf ſchöne newe Lieder (das 5.), Was wöllen wir auf den abend thun?" Nürnb,, Joh. Lantzenberger 1610. Man ſieht hier als Schlußſtrophe das Muskatellerlied, nur in letzter Zeile abweichend.

Die Melodie mit demſelben Texte in Hainhofer's Lautenb. 1603, Nr. 107. Franck, Quodl. 1611, mit den zwei Anfangszeilen; in Thyſius' Lautenb. c. 1600 blos mit den Worten Slaepen gaen. — Auch im Ms. germ. fol. 270, Bl. 61 (Melodienſammlung vom Jahr 1595 K. Bibl. Berlin) bringt dieſelbe Melodie für Lautentabulatur. Wieder in einem holl. Lautenb. von 1580 theilt Prof. Land die Mel. mit in Tiidschrift der Ver. v. Nord-Nederlands Musikgeschiedenis I, 188.

Vergleiche dieſelbe Mel. auch zum hiſtoriſchen Texte „Bombei, bombei, ihr Polen" (II, 108).

1121. Der Wein mein Buhle.

Im Quodlibet bei Forſter II, 1540. Nr. 4.



Den liebſten Buhlen den ich han,
Der iſt mit Reifen bunden;
Er hat ein hölzes Röcklein an,
Friſcht Kranken und Geſunden:
Sein Nam heißt Wein; ſchenkt tapfer ein!
So wird die Stimm baß klingen;
Ein ſtarker Trunk in einem Funk
Will ich meim Brudern bringen.

Text bei Ivo de Vento, Teutſche Lieder mit 5 Str., München 1573, Nr. 14. Daher auch Uhland 214A. Die vollſtändige Volksweiſe dazu iſt nicht gefunden; die Mel. bei Vento iſt von ihm ſelbſt komponirt. Die Versform iſt die bekannte achtzeilige vom Pavierlied, darin 5. und 7. Zeile halbirt und mit Binnenreim verſehen iſt.

Bemerkbar ſind 3 geiſtliche Umbildungen des Muskatellerliedes, aus dem 15. Jahrh., deren Versmaß aber mit den beiden weltlichen nicht ſtimmt; es mag alſo mehrere weltliche Texte gegeben haben. Dieſe geiſtlichen Lieder haben folgende Anfangsſtrophen:

A. Pfullinger Hdſchr. in Stuttg., 15. Jahrh. Abdruck WK. 735 und Hoffmann, Geſch. der KL. 227:

Den liepſten bůlen den ich han, contrafactum.

Den liepſten herren den ich han,
der iſt mit lieb gebunden,
Er lüchtet in dem herzen min
vnd fröwet mich zů allen ſtunden.

Sin lieb iſt ſtercker als der tod,
ſin frünt ſchafft er mir bot,
durch ihn kum ich uß not. (7 Str.)

[Namendichtung, zeigt Correkturen von ſpäterer Hand, die durch Einſchiebſel den Abgeſang vierzeilig, alſo die Strophen achtzeilig machen.]

B. Cod. theol. Nr. 168d, Stuttg. Bibl. Hoffmann Nr. 228. „Die wiſung (= Weiſe):

„Den liebſten bůlen den ich han, der iſt mit reiſen bunden."

Den liepſten herren den ich han,
der ward an die ſul gebunden.
Judas gap in in den tot,
Mit ſeiner falſchen zungen.

Refr.: Wir ſind erloſt:
der herr iſt für uns tot,
Des hant wir einen guten troſt.
(5 Str.)

C. Münchner Cod. germ. 808, 4o, um 1505 (WK. II, 837):

1. Den liebſten bulen den ich han,
der iſt in des himels trone,
Maria heißet ſie gar ſchon.
[Allerliebſte mein!]
erwirb uns frid und ſone.

2. Und laßt uns das entgelten nicht,
der unſern groſſen ſünde,
Maria unſer zuverſicht,
Allerliebſte mein!
Bitt für uns dein liebes Kind. (11 Str.)

1122. Der Willkommentrunk.

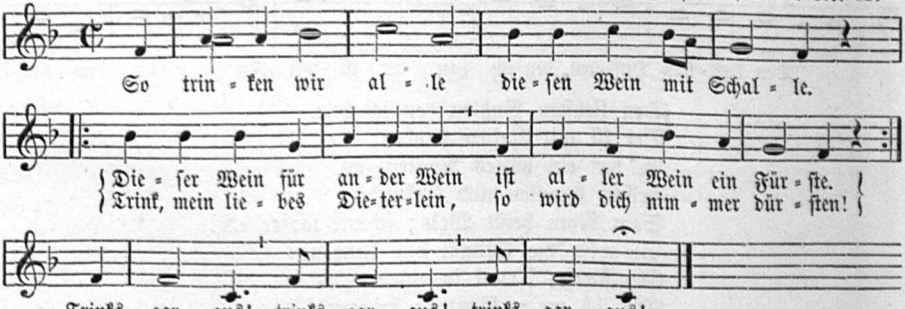
Nun ſeid mir gottwillkommen!
Kommt ihr von Geilenhauſen?
Bei ſo viel guten Geſellen
Laß ihm Niemand grauſen!

Der Wein iſt gut, ſeid wohlgemuth
Den Abend als den Morgen.
Das Glas geht umb, und wider umb,
Laß klein Waldvöglin ſorgen!

Graßliedlin (1535) Nr. 5. Die Mel. iſt nicht gefunden, weil die Tenorſtimme fehlt.

1123. Trinks gar aus!

Fink 1536. Nr. 45. Forſter II, 1540. Nr. 41.



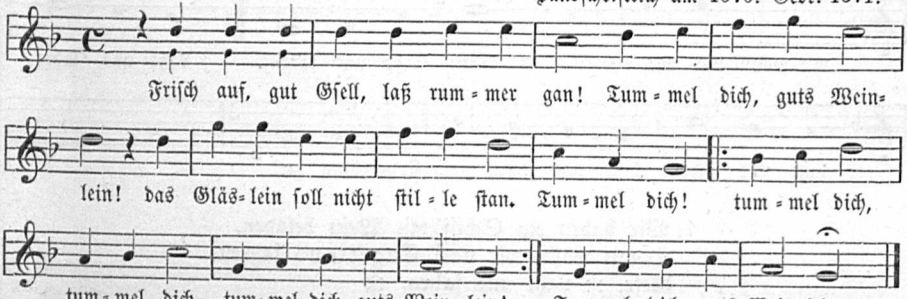
2. Ein Neiglein noch drin iſt,
Du ein fauler Zecher biſt;
Heb hinten über ſich das Glas
So lauft es dir mehr und baß.
Trink, mein liebes Dieterlein,
Laß dir ſchmecken den kühlen Wein;
Trinks gar aus! Trinks gar aus!

3. Das Glas ſoll umbher gan,
Laß Keiner lang vor ihm ſtan!
Dieſer Wein treibt weg alls Leid;
Dieterlein, thu mir Beſcheid!
Er ſchon in den Zügen leit,
Er gar ein guten Zecher geit:
Trinks gar aus! Trinks gar aus!

H. Finck 1536, Nr. 45. Bei Forſter 1540. II. Nr. 30 und 41. Nr. 16 blos eine Str. Le Maistre 1566. Scandellus 1570. Bei Uhland 223 A nach Finck. — Str. 1, 5 heißt bei Forſter: „Trink, mein lieber N.N. mein, mag dich ſer wol dürſten".

1124. Der Tummler*.

Handſchriftlich um 1570. Gedr. 1571.



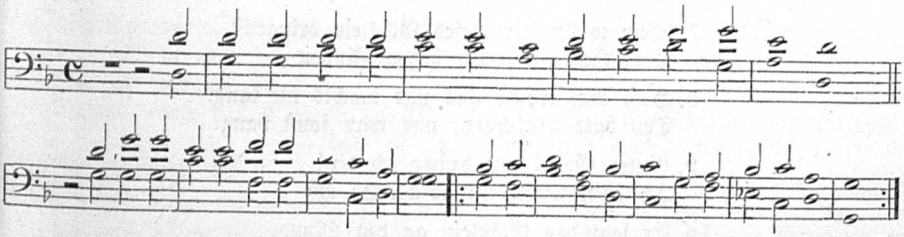
1. Friſch auf, gut Geſell, laß rummer gan!
Das Gläslein ſoll nicht ſtille ſtan.

2. Er ſetzt das Gläslein an den Mund
Er trunks heraus bis auf den Grund.

3. Er hat ſein Sachen recht gethan —
Das Gläslein ſoll herummer gan.

Mel. und erſte Strophe handſchriftlich (um 1560—1570) im Tenor von Forſter's Sammlung IV, 1556. Exemplar der Berliner Bibl. (Anfangsnoten g g g). Mel. mit den Anfangsworten in Ammerbach's Tabulatur 1571, wo die drei erſten Noten d d d heißen.

Der Baß allein iſt auch handſchriftlich erhalten in: N. Calenberger, Briefſchafts-Archiv V.Th.: Domestica, betr. die Cantorei und Chorſchüler an der Schloßkapelle zu Wolfenbüttel (1570 bis 1585). Setzt man darüber eine Tenormelodie in gleicher Notendauer, ſo wird man auf die obige geführt:

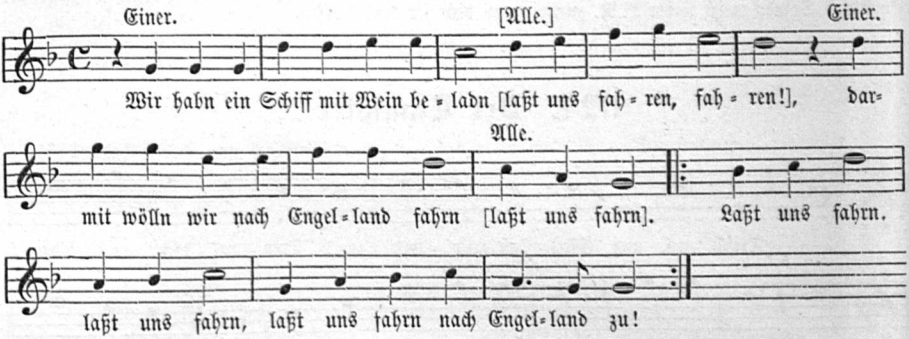


Vollſtändiger Text von 3 Strophen bei J. Meiland, Teutſche Geſäng 1575, Nr. 17. Daher Uhland 219 und hier. Auch bei Fiſchart, Geſchichtskl. 1590, Cap. 8 iſt der Tummler angeführt. — Der ſpätere Nachkomme dieſes Trinkreims heißt: „Ich nehm das Gläslein in die Hand" (ſ. unten). Falſch war es, daß ich im Altd. Ldb. 321 die Note es für e geſetzt habe. —

* Bei den germaniſchen Völkern, insbeſondere den Rheinfranken gab es Trinkgläſer, die man Tummler nannte, deren in alten fränk. Gräbern aus der Heidenzeit ſich mehrere gefunden haben. Ein ſolcher Tummler war ein Weinglas ohne Fuß, mit gewölbtem Fußboden, ſo daß man ihn beim Pokaliren in der Hand halten mußte; war er geleert, ſo wurde er umgekehrt auf den Tiſch geſtellt. — Tummeln heißt ſich hin und her bewegen, ſich beeilen.

1125. Schifflein mit Wein.

[Uraltes Zecherlied.]



1. Wir haben ein Schiff mit Wein beladen,
   Damit wölln wir nach Engelland fahren.
   Refr. :|: Laßt uns fahrn, :|:
   Laßt uns fahrn nach Engelland zu!

2. Der Wein iſt auß der maßen gut,
   Er macht uns friſchen freien Mut.

3. Friſch auf, gut Geſell, laß umher gahn!
   Das Gläslein muß nit lang ſtill ſtahn.

4. Schenk ein, ſchenk ein den kühlen Wein
   Das Gläslein muß verſchlemmet ſein.

5. Wir trinken gerne guten Wein
   Das Gläslein voll geht hübſch und fein.

6. Bring Einer eins dem Andern 'rum,
   Daß es von Eim zum Andern kumm!

7. Wem wölln wir dieſes Gläslein bringen?
   Dem Herrn von der hohen Zinnen.

8. Hebt auf, trinkts aus und machts nit lang,
   Thu bald Beſcheid, uns wird ſonſt bang.

9. Guter Geſell den bring ich dir!
   Ich hoff, wirſts nit abſchlagen mir.

10. Er ſetzt das Gläslein an den Mund
    Und trinkt es aus bis auf den Grund.

11. Er hat der Sachen recht gethan,
    Das Unter das ſoll oben ſtahn!

12. Den hab ich redlich ausgebracht,
Beſcheid zu thun wirſt ſein bedacht.

13. Hör, guter Freund mein, ſchenk mir ein!
Die Pfenning die müſſen vertrunken ſein.

14. Ei lieber Bruder, es kann nit ſein,
Du gäbeſt mir vor das Händelein.

15. Seh hin! und thu' mir recht Beſcheid!
O ja, es iſt mir gar nit leid.

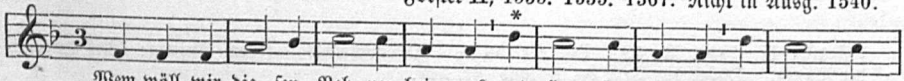
16. Mich dünkt, der ſitzt ganz durſtig dort:
Drum thu Beſcheid und bring es fort.

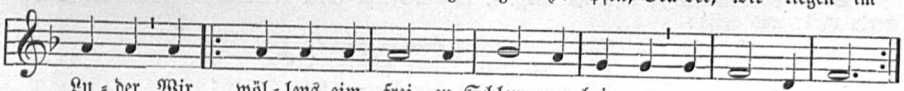
Fl. Bll. um 1610 und 1617. Uhland 220. Wdhorn. 4, 345. Hoffmann, Geſellſch. Nr. 222. Die Mel. kann keine andere ſein, als die untergelegte: „Friſch auf, gut Geſell, laß umher gahn!"

¶ 1, 2 Engelland iſt hier, wie ſo oft in alten Märchen und Liedern und Kinderreimen nicht das britiſche Inſelreich, ſondern das Land der Engel, Seelenreich, Lichtreich, Alfenland und gilt als Inbegriff aller Freuden. Daher die Redensart nach Engelland fahren, ſo viel ſagt als vergnügt ſein (W. Mannhardt, Mythenforſchungen 419). 4, 2 vor = vorher. 15, 1 Seh hin = nimm hin!

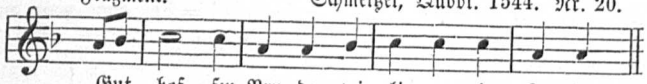
1126. Der Rebner.

Disc. Forſter II, 1553. 1555. 1567. Nicht in Ausg. 1540.





* Fragment. Schmeltzel, Quodl. 1544. Nr. 20.



2. Gut Schlemmer, der gilt mir und dir!
Der gilt mir und dir,
Der gilt mir und dir,
Darum nimm das Gläslein mit Wein bald zu dir,
Du magſt es wol.

3. Da nimm das Gläslein in die Hand
In deine rechte Hand,
In deine rechte Hand
Und führ es mit dir in das Niederland,
Du magſt ſein wol.

4. Er ſetzt das Gläslein an ſein Mund,
Ja, an ſeinen Mund,
An ſeinen Mund,
Er trunk das Alles bis auf den Grund
Solches ſchmeckt ihm wol.

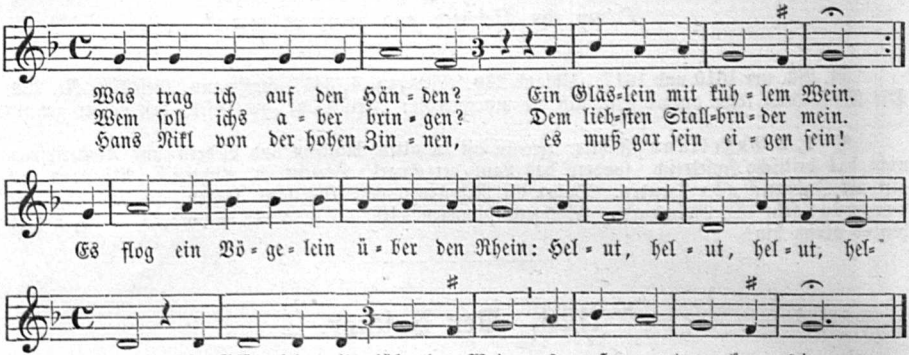
5. Das Gläslein hat ihm wol gethan,
Leiden wol gethan,
Leiden wol gethan,
Drum ſoll das Gläslein jetzund umher gan,
Denn es ſchmeckt ihm wol.

Text und Mel. bei Forſter II. 1549 (1553. 1561). Nr. 72. Nicht in der Ausgabe 1540. Wir geben den Discant als Hauptmel. Der Tenor iſt weniger volksthümlich in ſeiner Weiſe. Tonſatz von S. Zirlerus. — Ein verwandtes Zutrinklied bei J. Meiland 1575, Nr. 15 hebt an:

Wem wölln wir dieſen Rebner bringen?
Dem Mann von der hohen Zinnen . . .

¶ Ob in 2. Zeile zu leſen iſt „gut Hopfen-Bruder“ oder „gut Hoffen, Bruder!“ bleibt zweifelhaft. Zu Str. 4 und 5 vergl. vorangehendes Lied Str. 10 ff. 5, 2 leiden = beim Leiden Chriſti! mittelalterliche Betheuerungsformel = wahrlich!

1127. Hel ut!*



Forſter II. 1540. Nr. 58. Daſ. Nr. 54 das Lied nochmals mit dem Anfang: Was trag ich auf der Hände. Daher der Text bei Uhland Nr. 217.

Der alte Trinkreim iſt auch im Wdh. I, 129 mit dem Texte verbunden: „Wenn der Schäfer ſcheren will“ und heißt:

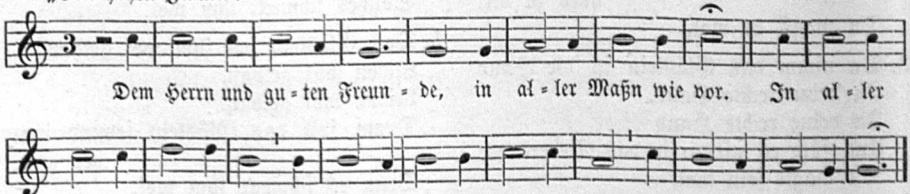
Was ich trag auf Händen mein?
Iſt ein Gläslein kühler Wein;
Flög doch ein Vöglein übern Rhein,
Brächts dem lieben Stallbruder mein!

¶ Der Zuruf hel ut! iſt das niederdeutſche heel ut! = heil aus! ganz aus!, ſonſt in oberd. Liedern „Trinks gar aus!“ Fiſchart, Geſchichtskl. cap. 8, S. 140: „Sup hel ut, min Proer!“ — Stallbruder, in der ältern Sprache ſo viel wie Kamerad.

1128. In aller Maß wie vor.

[Lied beim Zutrinken.]

„Von hohen Zinnen“. Um 1570.



2. Er trinkts wol aus bis auf den Grund
In aller Maßn ꝛc.

3. Der Boden läßt ſich noch nit ſehn
In aller Maßn ꝛc.

4. Der Boden hat ſich laſſen ſehn
In aller Maßn ꝛc.

5. Ich hoff, er werd ihm gleiche thun
In aller Maßn wie vor.

Handſchr. (von 1570—1592) in der Brieger Gymnaſialbibliothek.

1129. Ein Lied von den Trinkern.

1. Ach du lieber Stallbruder mein,
Krauſeminte,
Laß dir das Gläslein befohlen ſein!
Salveie, poleie
Die Blümlein an der Heiden,
Krauſeminte.

2. Er ſetzt das Gläslein an den Mund,
Krauſeminte,
Er leert es aus bis auf den Grund.
Salveie poleie ꝛc.

3. Er hat ſein Dingen recht gethan,
— Kruſeminte —
Das Unterſt das ſoll oben ſtan.
Salveie, poleie ꝛc.

[4. Ach du, mein lieber Stallbruder mein,
Wiſch einmal herum!
Rum, rum, rum!
Ich bitt dich all mein Lebtag drum
Wiſch einmal herum!]

Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 85. Ivo de Vento 1569, Nr. 12. Scandellus 1570. Fiſchart, Geſchichtskl. Cap. 8, etwas verändert. Str. 4 hat anderen Versbau, darum von Uhland 218 weggelaſſen. Auch abgedr. Wdh. 1, 121 (a. A.). Gödeke-Tittmann 135. Geſellſchaftsl. 212.

1, 1 Stallbruder, einer, der mit uns gleiche Stellung hat, Kamerad, Gefährte; ſo nannten ſich beſonders die Landsknechte untereinander.

1130. Reie beim Zutrinken.

Holla, mein liebſter Stallbruder,
Nun hör mir fleißig zu:
Ich lieg auch gern im Luder,
Hab Tag und Nacht kein Ruh.
Den Becher nimm ich jetz zu mir,
Du ſiehſt, er iſt ſchon voll,
Den will gewiß ich bringen dir,
Soll dir bekommen wol!

Wolan, die Hühner gackſen viel,
Die Eier kommen ſchier,
Und wer die Eier haben will,
Muß gackſen hören viel:
Derhalben pfeif auf Bruder:
Ich lieg auch gern im Luder.

Ihr Naſennetzer trinkt den Wein,
Den guten Moskateller.
Die Frau die hat den Pelz verbrannt
Er koſtet nicht drei Heller.
Trinkt ihrs, Langnaſe, deſto völler,
Es iſt noch meh im Keller.

Aus Fiſchart's Geſchichtsklitterung, Cap. 8.

¶ Luder, altd. luoder = Spiel und Poſſen, ausgelaſſene Luſtigkeit, Schlemmerei; davon lüderlich, derjenige, der ſich dem Luder ergiebt. Dieſe Herleitung erſcheint natürlicher, als die von Lid, Glied und lidan, ſich bewegen, daher man auch liederlich ſchreibt.

1131. Schlaftrunk.

1. Nun heb ich an zu ſingen
Aus friſchem freien Mut,
Ich hoff, es ſoll mir glingen
Ein Liedlein kurz und gut;
Das ſchafft der edel Rebenſaft
Red ich ohn allen Scherz,
Gibt mir meim Herz ein große Kraft,
Freud mir mein traurigs Herz.

2. Ach mein lieber Stallbruder,
Nun hör mir fleißig zu!
Ich lieg auch gern im Luder,
Hab Tag und Nacht kein Ruh;
Den Becher nimm ich ietzt zu mir,
Du ſichſt er iſt ſchon voll,
Den will ich gwißlich bringen dir,
Soll dir bekommen wohl.

3. Denſelben will ich ſetzen
Fürwahr an meinen Mund,
Der Wein thut mich ergetzen,
Halt ich zu dieſer Stund,
Die Farb die thut mich trügen nicht,
Ich nimm ſie fleißig an;
Ich weiß daß er noch zu mir ſpricht:
Es gilt dir einen dran!

4. Den will ich nicht abſchlagen
Weil du ſo frölich biſt,
Ich will ihn von dir haben,
Darzu bin ich gerüſt;
Du ſaumeſt dich ſchier gar zu lang,
Bring mir ihn tapfer her!
Ich glaub, es ſei dir worden bang,
Wären es ihrer mehr.

5. Da hub er an zu trinken
Den Becher halber aus,
Ich meint er wollt verſinken,
Erſt kam in mich ein Graus;
Doch war der Handel nicht zu ſchwer,
Er ſtund noch ziemlich wohl,
Der Becher der ward worden leer,
Den ich hatt geſehen voll.

6. Dem will ich einen bringen
Der an der Seiten ſitzt,
Wie kann ichs alls erſchlingen?
Ich hab führwahr ein Ritz;
Doch will ich von dir wiſſen bald:
Was gibſt mir für ein' Bſcheid?
Wilt du den Becher gar oder halb?
Zeigs an bei rechter Zeit.

7. Doch bin ich nicht erlegen,
Gar aus ſoll er gleich ſein,
Der Sach bin ich zufrieden,
Iſt mir ein ſchlechte Pein;
Der Wein der ſchmeckt mir alſo wohl,
Gibt mir ein große Freud;
Von dir ich jetzt nicht weichen ſoll
Bis daß iſt geſchehen Bſcheid.

8. Was wöllen wir mehr haben?
Den Schlaftrunk bringt uns her.
Von Lebkuchen und Fladen
Und was ihr Guts habt mehr!
Die Speckſupp laßt uns kochen ſchier!
Es iſt noch rechte Zeit,
Ich glaub es hat geſchlagen vier,
Der Hahn den Tag ankräiht.

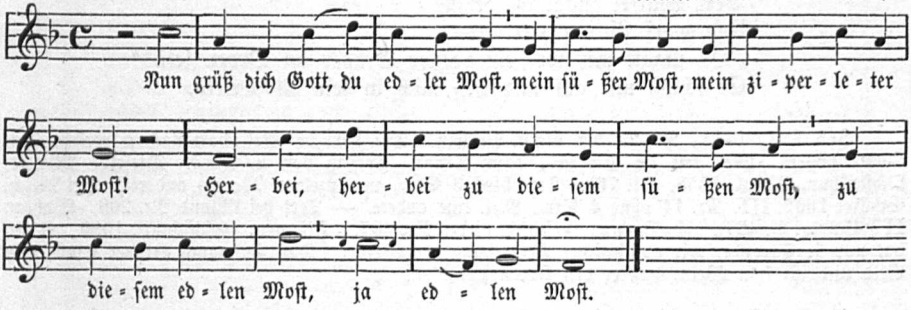
9. Dies Liedlein will ſich enden,
Wir wollen heimat zu,
Wir gehn ſchier an den Wänden,
Der Glucks der hat kein Ruh;
Ich dürmel wie ein Gans herein,
Daß mir der Schädel kracht,
Das ſchafft allein der gute Wein:
Alde, zu guter Nacht!

Nach dem Frankfurter Ldb. 1582, Nr. 127 und einem beſchädigten fl. Bl. bei Uhland Nr. 229. Danach hier. — Die 2. Strophe ähnlich ſchon unter den vorangehenden Reimen.

¶ 2, 1 Stallbruder, Kamerad, Cumpane. 2, 3 Luder, Schlemmerei; aber auch ſo viel als Winkel, Kneipe, ſcheint hier damit bezeichnet zu ſein. 3, 4 glaub ich. 3, 8 es gilt noch einen mehr dazu. 7, 4 ſchlechte Pein, ein ſchlechter, kein großer Schaden. 9, 2 heimzu, heimwärts. 9, 4 gluchzen, gluchſen, ſchluckſen, aufſtoßen. 9, 5 ich dürmel, ich taumle.

1132. Gruß an den Moſt.

Reutterliedlin 1535. Nr. 5.



2. Trinken wöllen wir dieſen Moſt,
Geb, was er koſt, daß uns der Leib nit roſt;
Denn wer den koſt, bewahrt er vor dem Froſt,
Mit ſeiner Hitzen gloſt dieſer kühle Moſt.

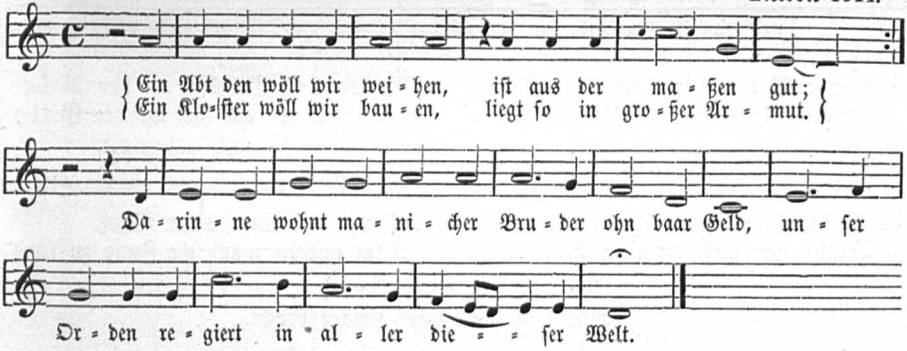
3. Denn dieſer Moſt iſt uns ein Koſt
Und guter Troſt, wir werden Durſts erloſt.
Fahr hin, fahr hin, uf einen guten Gwinn,
Ohn ſunderlichen Roſt, ſo mit guter Poſt!

Text und Mel. ſchon Altd. Ldb. 318.

¶ 1, 2 ziperleter (?) wahrſcheinlich ſoviel als dem Cyperwein ähnlich, ſüß. 2, 4 glosen, glühen, glänzen.

1133. Das Klöſterlein.

Melodie 1544.



2. Und wollt ihr Herren wiſſen
Wie unſer Orden ſei geſtalt?
Und der in unſern Orden will,
Daß er kein Pfenning bhalt.
Allzeit zerriſſen, nackend, barfuß ſoll er gan;
Was ſoll der Bruder für ein ſeltſam Gugel han?

3. Ein Narrenkappen ziemt ihm wol,
Das ſoll ſein Gugel ſein.
Zerriſſen Kleider ſtehnd ihm wol,
Darin er wol erſchein
Schmarotzen, betteln thut uns armen Brüdern wohl,
Trachten nur, daß wir Tag und Nacht werden voll.

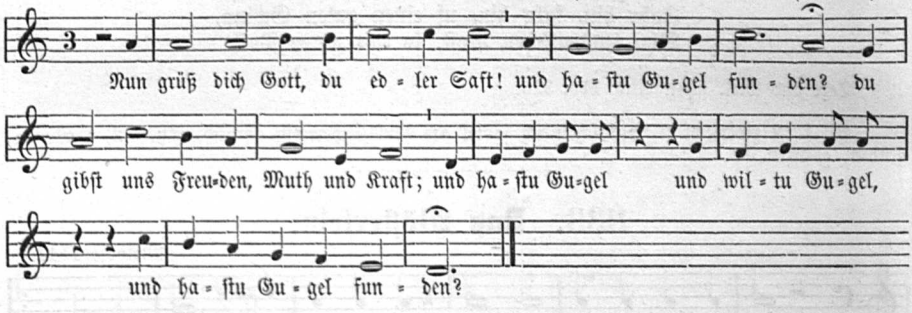
4. Da kam ein Bruder bald herfür,
Fragt: was mein Orden ſei?
Drei Würfel zucket ich herfür
Und warf zink, quater, drei.
„Du magſt mir wol ein rechter Bruder im Orden ſein!“
Er ſchloß mir auf und ließ mich in ſein Klöſterlein.

Joh. Ott, 1544, Nr. 23 der vierſt. Liedlein. Die doriſche Mel. dort nach g verſetzt (eine Quart höher). Mel. erſt im Discant, dann Tenor. Tonſatz von L. Senfl. Dieſelbe Mel. bei Ochſenkhun, Tabul. 1558, Bl. 76b. (Text blos 3 Str., in einzelnen Worten anders.) Bei Melch. Schärer 1602. III, Nr. 14 ohne 4 Str., Mel. eine andere. — Text bei Uhland Nr. 209. Wdhorn II, 452 (a. A. 427). Hoffmann, Geſellſch. Lieder Nr. 387. Fiſchart, Geſchichtskl. 1590, S. 86 hat nur 1. Strophe, mit abſichtlicher Verdrehung der Worte: „Dar in manch Brüder trinkt kein Geld und ißt kein Wein, daß er den Orden hält.“

¶ Erklärung: 1, 3 bauen, bewohnen. 2, 5 Gugel, die Kappe oder Kapuze am Rock oder Mantel, mhd. gugule, mlat. cuculla. 3, 4 dardurch ſein Ehr erſchein (1558). 4, 4 zink, das franzöſiſche cinque, fünf (Augen auf dem Würfel).

1134. Weingruß.

J. Ott 1534. Nr. 35. Tonſ. von L. Senfl. Mel. bei Gerle 1532 (u. 1537).



1. Nun grüß dich Gott, du edler Saft!
Du giebſt uns Freuden, Muth und Kraft.

2. Friſchauf, Rebhans im Mäntelein!
Die Gugel muß gewaſchen ſein.

3. Dies Gläslein Weins das gilt dir halb,
Trinkts gar aus, du mein liebes Kalb.

4. Er ſetzt das Gläslein an den Mund
Und trinkt es aus bis auf den Grund.

5. Es hat ihm leiden wolgethan
Das Gläslein ſoll nun umher gan,

6. Zuletzt fiel einer unter Bank,
Dem andern ward die Zung zu lang.

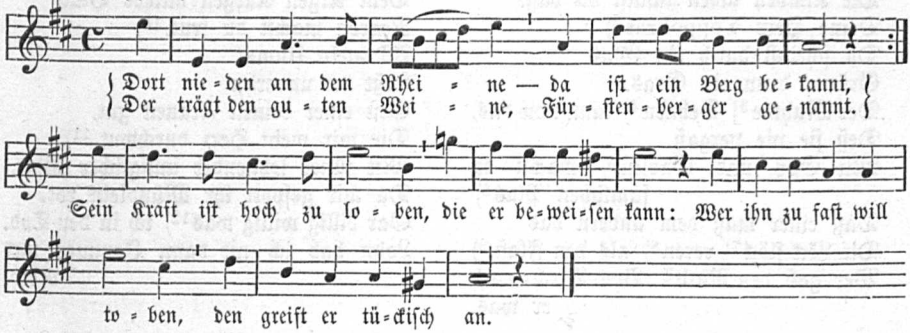
7. Ade, ade mit guter Nacht!
Wir han die Gugel z'wege bracht.

Nach jeder Zeile die Kehrzeile: „Und haſtu Gugel funden“ (wie oben unter den Noten).
Text in J. Ott's 121 Liedlien 1534, Nr. 35. Auch bei Fiſchart, Geſchichtsklitterung 1590, cap. 8. Uhland Nr. 221. Altd. Ldb. S. 399, wo vorletzte Note eine Terz tiefer zu leſen iſt. Erk hatte die Mel. durchweg in 3/4-Takt abgetheilt; mag auch richtig ſein. Das Schwanken der Angetrunkenen iſt durch den unruhigen Wechſel des 3/2- und 6/4-Taktes realiſtiſch angedeutet.

¶ 1, 2 „Die Gugel finden“ eine mir unverſtändliche Redensart. 2, 1 Rebhans im Mantel = Wein im Faß. 5, 1 leiden = beim Leiden Chriſti! Betheurungsformel, wie Sapperment, das that ihm wohl!

1135. Fürſtenberger.

mixolydiſch auf A. Melodie 1558.



2. Grün iſt ſein Farb vom Garten,
Darin er wachſen thut:
Er darf des Manns wol warten,
Erbutzen ihn dem Hut,
Darzu den Kopf erlauſen,
Um Kein' giebt er nit viel,
Das Hirn macht er erſauſen
Dem, der ihn trutzen will.

3. Gut Gſell iſt er mit allen,
So man ihn trinkt mit Luſt,
Ein jeden zu gefallen,
Stärkt ihm ſein Herz und Bruſt;
Sein Nam iſt weit zu loben
Wo er nur wird erkannt:
Leit mit unten und oben,
Darnach ſichs Wetter wendt.

Seb. Ochſenkhun, Tabulaturbuch auff die Lauten. Heydelberg 1558, Bl. 79a. Mel. von mir (B.) aus dem Lautenſatze entziffert. Unrichtig iſt die Entzifferung bei C. F. Becker (Lieder und Weiſen III, Heft S. 14) und die in Erks Nachlaß„ Nach ihnen ſoll der Anfang heißen:

$$\bar{\bar{e}} \mid \bar{e}\ \bar{e}\ g\ a \mid h.\ cis\ d \parallel h \mid cis\ d\ cis\ h\ h \mid a.$$

Allen Zweifel zu beſeitigen ſchrieb ich an den beſten Tabulaturkenner W. Tappert, und er ſtimmt mir bei. — Der Oktavſprung zu Anfang iſt eine Tonmalerei des Lauteniſten (Pechlin wird als Setzer genannt), um das „nieden“ hörbar darzuſtellen. —

Textabdruck bei Uhland Nr. 231. Wdh. 2, 452 (a. A. 427). Hoffmann, Geſellſchaftsl. I, S. 292. Erwähnt bei Fiſchart, Geſchichtskl. 1590, S. 89.

¶ Erklärung: 1, 1 nieden, unten. 1, 7 faſt, feſt. Wer ihn zu feſt will toben, wer ihm zu ſehr zuſetzt. 2, 1 Orig. hat gro d. h. groun, grün; nicht grau, mhd. gra, wie Hoffmann erklärt, denn die Weinfarbe iſt doch nicht grau? 2, 4 erbutzen, verunſtalten (den Hut faltig machen). 2, 5 erlauſen, reinigen (nach Hoffmann lauſig machen, einem Grillen in den Kopf ſetzen). 2, 7 trutzen, verhöhnen. 3, 7 leit, mhd. lît, liegt.

1136. Bacharacher Wein.

[Lied des 15. Jahrh.]

1. Wein, Wein von dem Rhein,
Lauter klar und fein,
Dein Farb giebt gar lichten Schein,
Wie Kryſtall und Rubein.
Du giebſt Medicein
Für Trauren. Schenk du ein!
Trink, gut Kätterlein!

Machſt rothe Wängelein,
Du föhnſt die allzeit pflegen Feind zu ſein:
Den Auguſtein und die Begein, [1])
Ihnen beiden ſcheiden kannſt du Sorg und Pein,
Daß ſie vergeſſen Deuſch und auch Latein.

2. Nie kam in ein Faß
Liebenswerthers Naß.
Die Knaben laben kannſt du baß.
Deine Herr Yoppokras[2])
Du ſcheinſt durch ein Glas
Grüner denn ein Gras.
Der Muhme[3]] Sehnen[4]) kannſt du das,
Deß ſie nie vergaß.
Mit Götz und Gäblin[5]) machſt du ſämlichen Plas[6])
Daß einer maß dem andern das
Die Löck flöck[7]) reren[8]) als den Flaß.[9])
Wer gab den Rath? Ven Bacharach er was.

3. Deine Kraft Wunder thut:
Dem Zagen giebſt du Mut,
Dem Argen Kargen mildes Blut,
Narren machſt du frut.[10])
All mein Unmut
Laßt du unverhut
Gen einer reinen Frauen gut,
Die mir mein Herz durchwut,[11])
Mit ſüßer ſehnender inniglicher Glut,
Da mir geſpott ihr Mündlein rot.
Gar billig willig was[12]) ich in den Tod.
Lohn hab ich nit dann Jammer und Noth.

Aus dem Liederbuch der Clara Hätzlerin 1460 geſchrieben. Eins der älteſten Weinlieder, darin noch die Reimſpielerei aus der letzten Minneſingerzeit.

¶ Erklärung: 1) Beginen, Beguinen — in den Niederlanden ſeit dem 12. Jahrh. eine Art barmherzige Schweſtern, unverheirathete Frauen oder Wittwen, welche, ohne Ordensgelübde gethan zu haben, gemeinſame Andachten hielten und Samariterdienſte übten. 2) Hippokrates, der größte Arzt des Alterthums. 3) Mome, mume = Baſe, Vater- oder Mutter-Schweſter, ehemals auch für Geliebte. 4) Sehnen (orig. ſenen), hier wol Sehnſucht. 5) Klein Gottfried und klein Gabriel. 6) Streit. 7) Locken, Flocken. 8) fallen. 9) Flachs. 10) weiſe. 11) durchwüthet. 12) wol richtig: wat ich = geh ich.

1137. Deutſche Weingegenden.

1. Zu Klingenberg am Maine,
Zu Würzburg an dem Steine,
Zu Bacherach am Rhein
Hab ich in meinen Tagen
Gar oftmals hören ſagen,
Solln ſein die beſten Wein.

‚Jung, ſchenk wir ein ein Gläslein Wein
Und bring mir's her wie ichs begehr!‘
„Mein lieber Herr, ich will euch dieſes bringen,
Fröhlich und guter Dingen,
Friſch auf, ihr Herren, her und dran!
Das Fäßlein hat kein' Panzer an.“

2. Bin ich ſchon nit am Maine,
Zu Würzburg nit am Steine,
Noch dieſesmal am Rhein,
Sein dennoch andre Reben,
Die auch gut Säftlein geben,
Lieblich und edle Wein.

‚Jung, ſchenk mir ein ein Gläslein Wein
Und bring mirs her wie ichs begehr!‘
„Mein lieber Herr, ich kanns euch nit abſchlagen,
Wills klecklich mit euch wagen.
Friſch auf, ihr Herren, her und dran!
Das Fäßlein hat kein Panzer an.“

3. Im Würtemberger Land
Iſt weit und breit bekannt
Das edle Neckarthal,
Da wächſt ein guter Safte
Der giebt uns gute Kraft,
Mit Freuden oftermal.

‚Jung, ſchenk mir ein ein Gläslein Wein
Und bring mirs her wie ichs begehr!‘
„Mein lieber Herr, ich bitt ihr wöllt mit Freude
Fein redlich thun Beſcheide,
Friſch auf, ihr Herren, her und dran!
Das Fäßlein hat kein Panzer an.“

4. Wann ein Land nit thut haben
Des Weines edle Gaben,
So führen's d'Fuhrleut drein.
Darum an allen Orten
Von viel und manchen Sorten
Wird g'funden guter Wein.

‚Jung, ſchenk mir ein ein Gläslein Wein
Und bring mirs her wie ichs begehr!‘
„Mein lieber Herr, ich will es jenem bringen,
Thut ihr ein Weile ſingen.
Friſch auf, ihr Herren, her und dran!
Das Fäßlein hat kein Panzer an.“

5. Im fruchtbarn Taubergrunde
Findt man Wein ſtark und geſunde,
Auch an viel Orten mehr;
Darbei wir fröhlich ſingen
Und oft mit Freuden ſpringen,
Gut Wein jagt Trauren ferr.

‚Jung, ſchenk mir ein ein Gläslein Wein
Und bring mirs her wie ichs begehr!‘
„Mein lieber Herr, das Waſſer ghört dem Fiſche,
Der Wein dem Menſchen friſche.
Friſch auf, ihr Herren, her und dran!
Das Fäßlein hat kein Panzer an.“

6. In Oeſterreich und Steier
Sind gwachſen fern und heuer
Geſund' und gute Wein,
So die Leut luſtig machen
Daß ſie ſingen und lachen,
Tag und Nacht fröhlich ſein.

‚Jung, ſchenk mir ein ein Gläslein Wein
Und bring mirs her wie ichs begehr!‘
„Mein lieber Herr!“ ‚Jung, thu das Gläslein ſchwenken,
Ein friſchen einzuſchenken!‘
„Friſch auf, ihr Herren, her und dran!
Das Fäßlein hat kein Panzer an.“

Trinklied: „Erſter Theil Neuer Muſikaliſcher Kurtzweil ... Durch Erasmum Widmannum.“ Nürnb. 1623, Nr. 11. Daher auch Wdh. II, 408 und Erlach I, 341. Mittler Nr. 1372 (in alter Schreibung). Schon in der älteren Ausgabe von Widmann's Kurtzweil, Nürnb. 1608 als Nr. 3 ſteht daſſelbe Lied mit dem Anfange: „Zu Mildenberg am Rheine“ und mit etwas anderem Refrain. Mit anderem Zuſatz und Mel. von Zelter ſ. unſer Lied in Härtel's Liederlexik. 966.

1138. Geographie der Rheinweinſorten.

1. Zu Laudenburg nicht weit vom Rhein,
Als ich es hab vernommen,
Do trinkt man viel den guten Wein,
Wie ſie zu ein ſind kommen,
Mit guter Geſellſchaft Tag und Nacht,
Ganz aus und halb in großer Pracht
Durch Freudesmuth ein Jeder thut
Dem Herren zu gefallen,
Sich halten wol recht wie man ſoll
Singt dann mit hohem Schalle.

2. Dann kommt man dar und ſchenket ein
Den edlen Saft von Reben;
Nierſteiner kommt her über Rhein
Der Geſellſchaft iſt er eben;
Derſelb uns auch wol werden mag
Ein Jeder ſeh, wie er ihn trag.
Trinkt er ſein viel, ich rathen will
Mach ſich bald hin zu ſchlafen,
Und trinks nit aus ſo nach der Bauß,
Sunſt wird er zu ei'm Affen.

3. Kommt auch herbei Elſaſſer-Wein,
Will gtrunken ſein mit Züchten.
Glaub nit daß er künnt beſſer ſein,
Man kann ihn nicht vernichten.
Und ſo ich mich hab recht bedacht,
So hat man ihn von Straßburg bracht,
Der „Heintzerock" ſtoßt mir ein Bock,
Den trinkt man nit mit Haufen.
Wein von Heimſpach macht ziemlich ſchwach,
So man zu grob thut ſaufen.

4. Noch iſt ein Wein von d'r Bergſtraßen,
Dem ſoll man Zucht beweiſen,
Er ſchmeckt gar wohl aus der maßen,
Darum iſt er zu preiſen.
„Gensfüßer" von der neuen Stadt
Mit ihm herein ein Bergwein gaht.
Sponwein iſt gut, macht Freud und Muth,
Rappas und Salbei-Wein
Iſt guter Trank, machen ei'm krank,
Welcher ſie thut ſchütten ein.

5. Ein Fürſtenberger kummt hernach
Thut auf dem Rhein herfahren.
Derſelbe wächſt zu Bacharach,
Gott wöll ihn wohl bewahren,
Daß ihm kein Unglück widerfahr,
Wir nehmen ſein jetzt allzeit wahr
Und hoffen, daß er uns noch baß
Vor andern Wein ſoll ſchmecken
Nach ſeiner Art . . . .
Uns Hand und Fuß thun blecken.

6. Des Pfeddersheimer edlen Pracht
Wöllen wir nit vergeſſen.
Mit ihm der Kobelsberger macht
Ungleiche Fußtritt meſſen,
Als wir es auch han't erfahren.
Wein von 24 Jahren
Sei mit im Spiel und darnach viel,
Die ich jetzt nicht kann nennen,
Doch muß da ſein der Wermutwein,
Den thut man morgens kennen.

7. In Summa da iſt Weins genug
Man trinkt ihn ja ohn Dauren.
Ein jeder meint, er hab ſein Fug,
Daß er'n nit laß erſauren.
Solch Wein obg'meldt wird fürgebracht;
Darzu braucht man ein große Macht,
Und trinkt auffs beſt, Keiner der letzt
Will ſein mit gutem Trinken;
Nit unbillig, doch zweifle ich:
Der Hund wird hint'nach hinken.

Text mit Mel. in „Reutterliedlins" 1535, Nr. 4.

¶ 4, 5 Neuſtadt an der Hardt iſt hier gemeint und der Pfälzerwein „Gänſefüßer". 5, 10 blecken. 6, 1 Pferdersheymer im Druck. Pfeddersheim in Rheinheſſen, eine Meile von Worms.

1139. Der edelſte Geſundbrunnen.

Im Bruder Veiten-Ton.

1. Man ſagt wol: in dem Maien
Da ſind die Brünnlein gſund.
Ich glaubs nit bei mein Treuen,
Es ſchwenkt ei'm nur der Mund,
Und thut im Magen ſchweben,
Drum wills mir auch nit ein:
Ich lob die edlen Reben,
Die bringen uns gut Wein.

2. Nun bis mir gottwillkommen,
Du edler Rebenſaft!
Ich habs gar wol vernommen:
Du bringſt mir große Kraft,
Läßt mir mein Muth nit ſinken
Und ſtärkſt das Herze mein:
Drum wollen wir dich trinken,
Und allzeit fröhlich ſein!

[3. Vom Bier will man auch ſagen,
Es ſei ein ſtarker Trank:
Es will nit in mein' Magen,
Zu Stund macht es mich krank.
Ich lob des Weinſtocks Gaben,
Das iſt ein gſunder Saft;
Gar köſtlich thut er laben,
Giebt Leib und Seel ein Kraft.]

Fl. Bl. Nürnb. bei Guldenmundt c. 1530: „Zwey newe Lieder. Das erſt, vom edlen Rebenſafft (Mancher ſpricht in dem meyen), Das ander, vom Narrenfreſſer (Ein poſtbott iſt vns kummen) im bruder Veythen thon" (ſ. Weller I, S. 216). —

Mit einer Melodie, die nicht Volksweiſe iſt, bei Scandellus 1570, Nr. 3. Mit anderer Mel. bei Eccard 1578, Nr. 22. Text auch bei Fiſchart, Geſchichtskl. cap. 8. Uhland 215. Hoffmann, Geſellſch. Nr. 101. Ueberall hat der Text nur die zwei erſten Strophen.

Die 3. Strophe, ſpäterer Zuſatz, nur bei M. Schärer, Geſang zu drei Stimmen, III. Th., Nürnb. 1602, Nr. 4, iſt als eins der älteſten Bierlieder (freilich contra Bier) zu beachten. Das Mittelalter war an Bierliedern ganz arm; offenbar hat der Gerſtenſaft nicht ſo ſehr zum dichten und ſingen angeregt wie der Wein, der ſeit älteſter Zeit unter allen Völkern eine Unzahl von Lob- und Trinkverſen aufzuweiſen hat.

Als Mel. paßt auch gut „Dort nieden an dem Rheine" (ſ. oben Nr. 1135).

¶ 1, 4 ſchwenkt, es ſpült nur den Mund aus. 2, 1 Nun bis, nun ſei.

1140. Zeuch, Fahle, zeuch!

Mel. 1621 aus einem achtſt. Tonſatze.



2. Baur, wie theu'r das Pferd?
Zwölf Gulden iſt es werth.
Gewährſt du mir den Fahlen,
Ich will ihn drum bezahlen.
|: Zeuch, Fahle, zeuch! :|

3. Kunz, o komm, ſpann an!
Sich, was die Fahle kann.
Es iſt ein gute Mähre,
Sie wird dich wol ziehen lehren.
|: Zeuch, Fahle, zeuch! :|

4. Knecht, thu ſein gemach,
Halt mir die Fahl in Acht!
Vexier ſie nicht zu ſehre,
Sie iſt ein gute Mähre.
|: Zeuch, Fahle, zeuch! :|

5. Zeuch, Fahle, zeuch! :|
Morgen wölln wir Haber dreſchen,
Soll das Pferd den Haber freſſen.
|: Zeuch, Fahle, zeuch! :|

Melchior Franck, Newes Teutſches Muſikal. Convivium. Coburg 1621, Nr. 34.

1141. Trinklied um 1740.

1. Trink, Bruder, trink.
Und halt dich wacker flink!
Morgen kommt der Engelländer,
Bringt den Beutel mit dem Gelde.
Trink, Bruder, trink,
Und halt dich wacker flink!

2. Trink, Bruder, trink ꝛc.
Morgen kommt der Störzenbecher
Bringt ein Sack voll Schreckenberger.
Trink, Bruder, trink ꝛc.

3. Trink, Bruder, trink ꝛc.
Morgen kommt der Pollacke
Mit einer Rolle Tobacke.
Trink, Bruder, trink ꝛc.

4. Trink, Bruder, trink ꝛc.
Morgen kommt der Mann vom Rhein
Bringt den rechten guten Wein.
Trink, Bruder, trink! ꝛc.

5. Zieh, Schimmel, zieh :|
Morgen wolln wir brave dreſchen,
Der Schimmel ſoll die Körner freſſen.
Zieh, Schimmel, zieh! :|

Bergliederbüchlein (1740) Nr. 130. Die Mel. iſt durch Str. 5 angezeigt. — Bei einem Trinkgelag der Studenten in dem Luſtſpiel „Der verführte und wieder gebeſſerte Student“ von J. M. Hoffmann, Frankf. und Lpz. 1770, S. 40 wurde geſungen:

„Zieht, Schimmel zieht!
Im Staub bis an die Knie;
Morgen wollen wir Haber dreſchen,
Dann kriegen die Schimmel was zu freſſen!
Zieht, Schimmel zieht!“

Vorher wurde ſchreiend geſungen:

„Ein Bock gemacht, ein Bock gemacht,
Rundandinellula!
Drum werd't ihr billig ausgelacht.
Rundandinellula.“ (ſ. folgende Nr.)

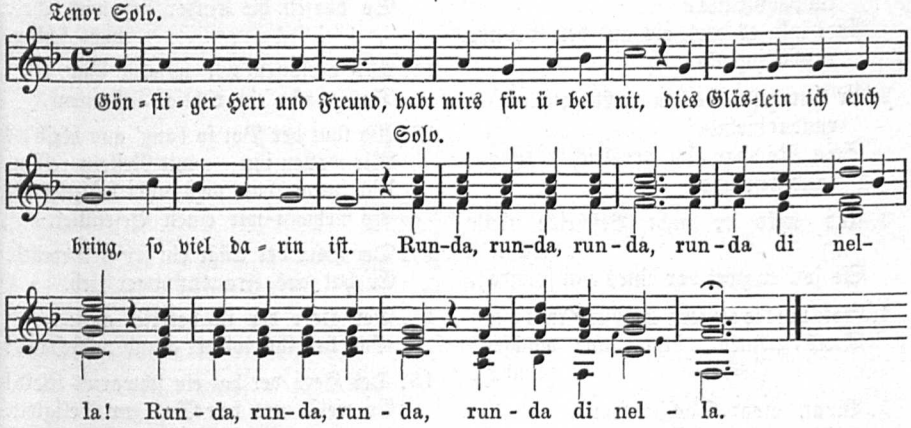
Weiter voran gieng das Leibſtückchen (vom Theologen geſungen):

„Ein guter Fuhrmann
Muß ein neuen Wagen han,
Vier friſche Rappen
Sammt einer ledernen Kappe,
Damit fuhr er den Berg hinauf.“

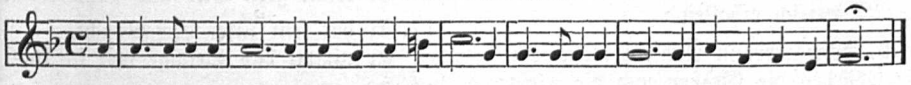
Die andern rufen (während er trinkt): „Jo! Jo!“ Nachdem er ausgetrunken: „Oha! Oha!“ — Noch jetzt ſingen Studenten und Andere beim Zechen: „Zieh, Schimmel zieh“ ꝛc.

1142. Runda*.

A. Erſte Lesart.



B. Andere Lesart.



A. aus: Nic. Zange, Muſikal. Zeitvertreiber. Nürnb. 1609, Nr. 12 (Quodlibet). B. aus: Muſikſtücke für Cither mit 6 Saiten, für den Churfürſtl. Prinzen Joh. Georg I. 1592 (Ms. J. 307 auf K. Bibl. Dresden).

* Runda, Rundgeſänge bei Trinkgelagen, davon jeder Gaſt einen zu improviſiren und zu ſingen hatte. — Im Vogtlande heißen noch jetzt die kurzen vierzeiligen Tanz- und Scherzreime Runda.

1143. Runda aus Hamburg um 1650.

1. Ihr Brüder, ſingt und ſtimmt mit an,
   Rundadinellula. :|:
   Ein jeder ſchreie was er kann :|
   Rundadinellula.
2. Gut iſt der Wirth, gut iſt das Bier,
   Rundadinellula.
   Ein Schelm iſts, der nicht ſchreit mir:
   Rundadinellula.
3. Das Glas ſoll nimmer ſtille ſtahn, R.
   Auf Geſundheit ſolls herummer gahn. R.
4. Wer nicht die Liebſte herzt und küßt, R.
   Unwürdig ſeiner Liebſten iſt. R.
5. Drum nehmt ihr Brüder, acht der Schanz! R.
   Kein feiges Herze kriegt den Kranz. R.
6. Singt, ſpringt, klingt, trinkt, herzt, ſcherzt und ſchreit, R.
   Es iſt verſoffen alles Leid. R.
7. Und wenn ihr dieſes habt gethan, R.
   So ſtimmt das Runda mit mir an:
   Runda, Runda, Runda, Rundadinellula! :|:

Tugendhaffter Jungfrauen und Junggeſellen Zeitvertreiber Nr. 175. Venus-Gärtlein. Hamb. 1659, S. 51. Hoffmann, Geſellſchaftsl. Nr. 234 (nach Gottfr. Finckelthauſen, Deutſche Geſänge, Hamb. o. J.).

1144. Runda aus Sachſen 1740.

1. Er ſetzt das Gläslein an den Mund,
rundadinelula!
Er trinkt es aus bis auf den Grund,
rundadinelula!

2. Er hat ſein Sachen recht gethan,
rundadinelula!
Sein Nachbar ſoll dergleichen thun,
rundadinelula.

3. Und wird er nicht Beſcheide thun
[runda ꝛc.]
So ſoll er zwei vor eines han [runda].

4. Gott laß die tapfern Sachſen [runda ꝛc.]
Stets grünen, blühn und wachſen!
[runda].

5. Vivat, vivat Sachſen-Haus,
Laß den lieben Gott walten,
Der uns hat ſo lange Zeit
Väterlich erhalten.

6. Schwarzbraun Äuglein insgemein
Lieben die Großen und die Klein:
Wer da trinkt das Gläs'lein 'nein,
Soll Churſachſens Geſundheit ſein!

7. Wacker rein austrinken
Das können wir alle wohl,
Es muß ein reicher Bauer ſein,
Der uns erhalten ſoll.

8. Runda, runda, mach Tauben-Neſt,
rundadinelula!
Bezahl'n wir nicht ſo bleib'n wir Neſt,
rundadinelula.

9. Und wenn wir Alles vertrunken han
So ziehn wir Leinwandhöschen an.

10. Alls verſoffen und Alls verthan,
So dürfen die Kinder ſich ums Geld nicht ſchlan.

11. Alls verſoffen vor unſerm End,
Das macht ein richtig Teſtament.

12. Wo thut der Bot ſo lang' aus bleib'n?
Wir wollen ihn — mit Neſſeln reib'n.
Und wenn das noch nicht helfen will,
So nehm'n wir einen Beſenſtiel.

13. Der Herr der trägt ein friſch Gemüth,
Er hat das Frauenzimmer lieb.

14. Der Herr der iſt gereiſet aus:
Gott helf ihm wieder geſund nach Haus!

15. Der Herr der hat ein ſchwarzes Kleid!
Er weiſt uns den Weg zur Seligkeit.

16. Der Herr der iſt ſo hübſch und fein
Er trinkt gern Bier und Brantewein.

17. Er hat ſein Alter hochgebracht,
Er nimmt das Seinige wol in Acht.

18. Die Geſundheit unſrer Freunde!
Der Kukkuk hol die Feinde!
Und die uns nit ſein Gut
Schlag Pulver und Blei mit Flammen
Die Feinde all zuſammen!
Wir hab'n ein' friſchen Muth.

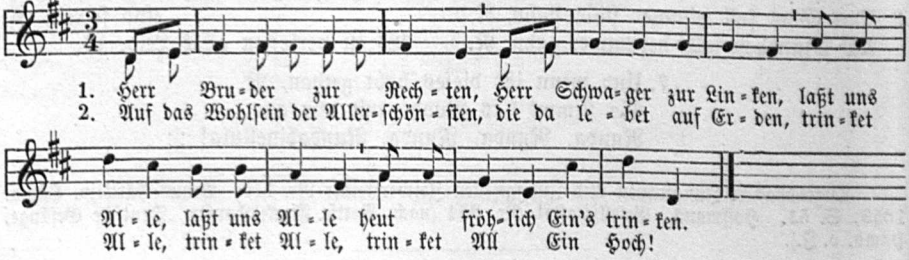
19. Setz an, ſetz an,
Mein redlicher Cumpan!
Er ſoll ſo lange mich noch hören
Bis daß er wird Alles im Glaſe verzehren.

20. So lebet alle wol ihr guten Freunde!
Bekehren müſſen ſich all unſre Feinde.

Bergliederbüchlein um 1740.

1145. Zutrinken.

Munter. Schleſien (Glogau). Erk I, 3, 13.



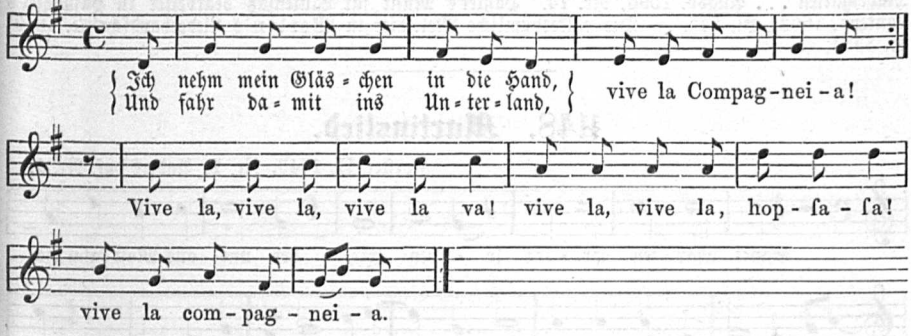
Schon 1740 in Bergliederbüchlein Nr. 101 als 5. und 6. Strophe bekannt:

1. Herr Nachbar zur Rechten,
Herr Nachbar zur Linken
Wir wollen einander
Ein Gläslein zutrinken.

2. In Geſundheit der Schönſten,
Die lebet auf Erden,
Von der wir uns wünſchen
Geküſſet zu werden.

1146. Trinker-Ceremonie.

Alte Volksmelodie.



2. Ich hol das Gläschen wieder hervor,
Vive la Compagnia!
Und halts ans recht und linke Ohr.
Vive la Compagnia! Vive la etc.

3. Ich ſetz mein Gläslein an den Mund
Und leer es aus bis auf den Grund.

4. Dem Gläschen iſt ſein Recht geſchehn
Was oben iſt, muß unten ſtehn!

5. Das Gläslein das muß wandern
Von einem Freund zum andern!

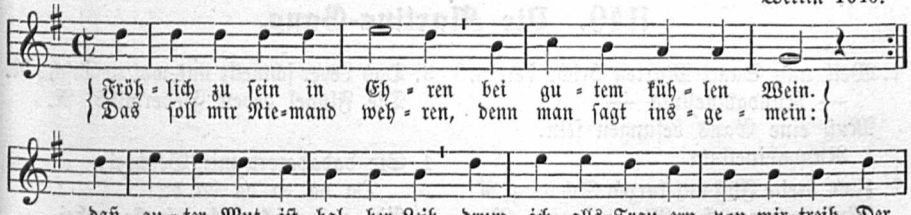
Das iſt ein gedrucktes und beſonders im 18. Jahrh. beliebtes Studentenlied, das aber auch von Nichtſtudenten in fröhlicher Tiſchgeſellſchaft geſungen wird.

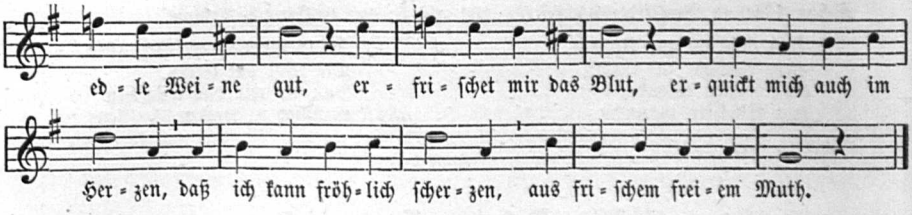
Der Urahne dieſes Trinkliedes iſt das oben gebrachte Lied: „Friſch auf, gut Geſell, laß rumme gahn“ (Nr. 1124).

Die Melodie hier mag uralt ſein und urſprünglich wohl einem Reigen- und Spielliede angehört haben. Zur Wanderung dieſer luſtigen Volksmelodie ſei bemerkt, daß ich ſie noch zu folgenden Texten gefunden habe: 1. Et ging en Pater langs te Kant (Maireigen). 2. Nimm das Mädchen bei der Hand und fahr mit ihr ins Niederland. 3. Die Gans die kommt aus Sachſen (ſ. Nr. 1153). 4. Adam hatte ſieben Söhne. 5. Jakob hat kein Brod im Haus. 6. Die Leinweber hab'n ein ſaubre Zunft ꝛc.

1147. Fröhlich in Ehren.

Berlin 1640.

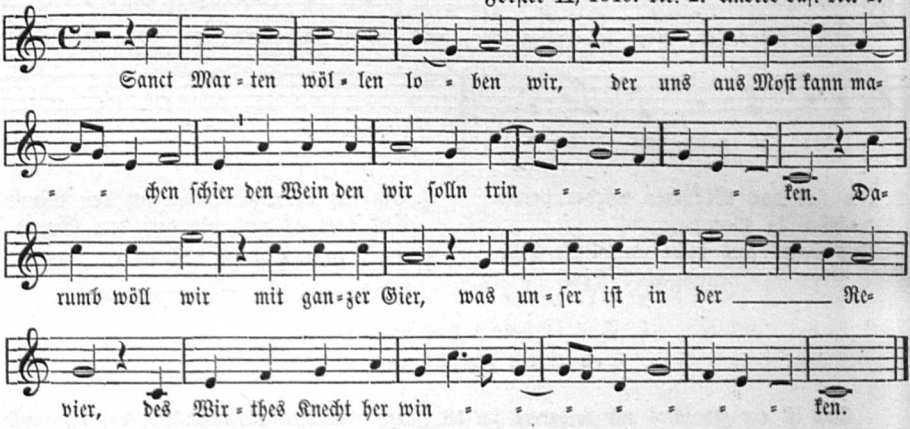




Text mit anderer Mel. zuerſt bei L. Haßler, Neüe Teütſche geſang nach Art der welſchen Madrigalien ... Augsb. 1596, Nr. 14. Haßler's Muſik für Lautenſatz bearbeitet in Hainhofer's Lautenb. 1603, Bl. 54b. — Die volksthümliche Mel. hier in Werlin's Liederhandſchr. (c. 1640) S. 3334.

1148. Martinslied.

Forſter II, 1540. Nr. 2. Anders daſ. Nr. 4.



2. Daß er uns gnug des Weins her trag
Und darnach in der Küchen frag
Die Köchin oder die Hausdieren,
Ob ſie die Gans gebraten hab,
Darauf man dann wol trinken mag
Und auf die Schweinenbraten.

3. Herr Wirth, nun laßt uns fröhlich ſein,
Und trag uns her ein guten Wein,
Keins argen, nur des beſten!
Groß Kandel voll, das Fäßlein dein
Sollt du uns allzeit ſchenken ein,
So gwinnſt du fröhlich Gäſte.

Textabdruck: Hoffmann, Geſellſch.L. I, 366. Goedeke-Tittmann S. 173.

1149. Die Martins-Gans.

1. Weil nun Sanct Marten bricht herein,
— Rundadinellula —
Muß eine Gans beſungen ſein.
Rundadinellula.

2. Zwo breite Füß und kurzen Schwanz, R.
Muß haben unſre Martensgans. R.

3. Das Leder ſchmeckt uns wol zu Tiſch, R.
Die Flügel geben Flederwiſch. R.

4. Sie dadadatert mit Geſchrei:
Da da da da da da!
Gick gack, gick gack ruft ſie dabei.

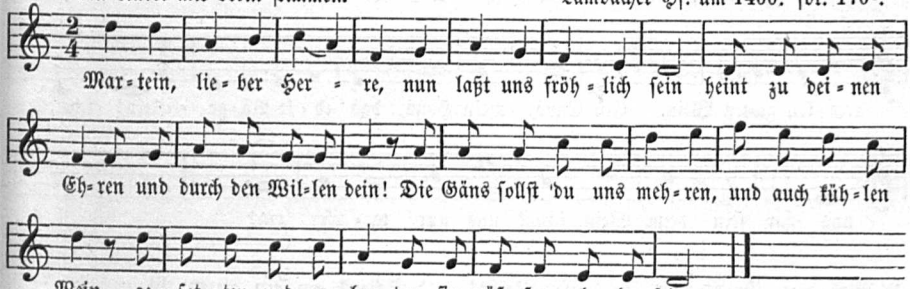
5. Drum rupft und zupfet dieſe wol,
Sanct Martin eine haben ſoll.

6. Sanct Martin bleibt bei ſeinem Recht:
Weh dir, du armes Gans-Geſchlecht!

Venus-Gärtlein. Hamb. 1639, S. 50. Tugendhaffter Zeitvertreiber Nr. 174 (um 1690). Muſikaliſcher Arien, Erſter Theil, Geſetzt von Joh. Martin Rubert (Stralſundt 1647) Nr. 17. Gottfried Finckelthauſen, Deutſche Geſänge: Hamburg, Bey Tobias Gundermann (o. J.). Hoffmann, Geſellſchaftsl. Nr. 264.

1150. Martins-Gans.

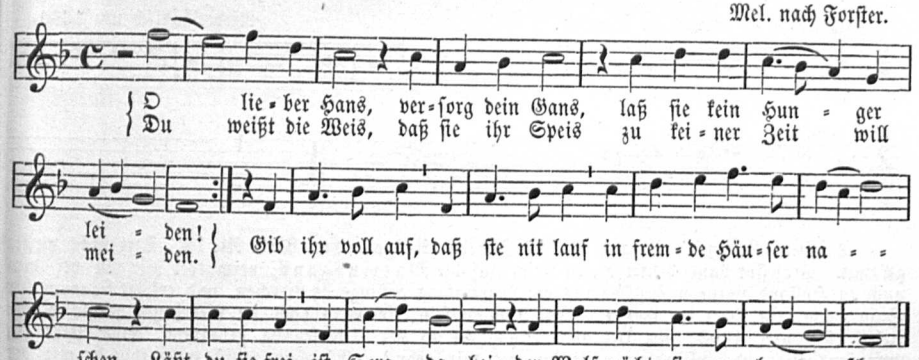
Ein Radel mit drein ſtimmen. Lambacher Hſ. um 1400. fol. 170b.



Hier liegt ein dreiſtimmiger Geſellſchafts-Kanon vor, was doch Radel (rondellus) anzeigen ſoll. Aber alle Verſuche zur Spartirung dieſes Rundgeſanges ſcheitern. Wo man auch die 2. und 3. Stimme einſetzen läßt, es kommt etwas muſikaliſch-Widerhaariges zu Tage. Ambros (Muſikgeſch. II, 480) hat es verſucht, aber zum Schrecken ſeiner ſelbſt. Dabei hat er noch am Ende hin die Melodie ganz falſch übertragen, weil er die wechſelnden Schlüſſel überſah.

1151. Sorge für die Martinsgans.

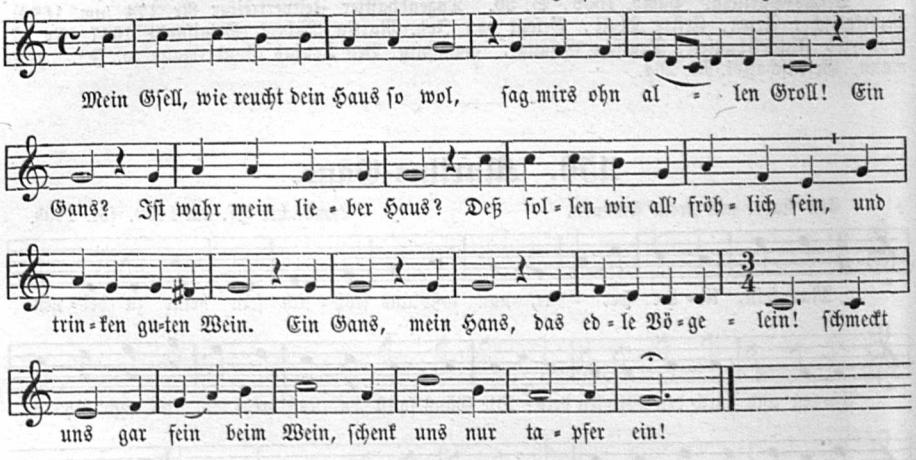
Mel. nach Forſter.



Forſter II, 1540, Nr. 3. J. Ott 1544, Nr. 13. — Geiſtliche Umdichtung in den Bergkreyen 1536, Nr. 49: „Ein geiſtlich Tenor in dem thon O lieber Hans“ ꝛc. Anfang: „O lieber Got, das dein gepot, ſo vbel wirt gehalten.“

1152. Martinslied.

Werlin 1646. Forſter II, Nr. 9, wenig abweichend.



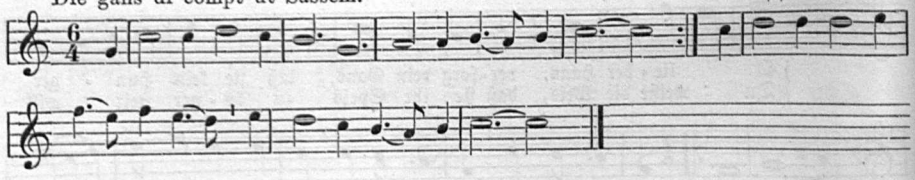
2. Wol auf, ihr Brüder, in dieſer Nacht!
Ich weiß ein guten Wein,
Umb vier, er wird bezahlet ſchier;
Mein Hans, borg mir ein halbes Jahr
Wol umb ſant Martein!

Schenk ein ein guten Wein,
Er ſchleicht ganz leis hinein;
Iſt nit unmär, ob er
Gleicht macht die Taſchen leer.

Text bei Forſter II, 9. Bei Weckerlin S. 3638 blos Mel. mit erſter Str.

1153. Zum Martinsſchmaus.

Die gans di compt ut Sassem. Niederländiſch um 1600.



Thyſius, Lautenb., Anfang des 17. Jahrh. Ausgabe von Land Nr. 15. Text nicht weiter gekannt. Profeſſor Land deutet dieſen Reim auf die Martinsgans, vermuthet hier ein bei dem auch in Holland üblichen Feſtſchmaus am Martinstag geſungenes Liedchen, und erklärt Sassem für Saſſenheim, ein Dorf bei Leiden. Mag dem ſo ſein, ſo wird doch im Liederbuch Pauls v. der Aelſt (Deventer 1602, Nr. 70) auch Sachſen in der Ueberſetzung gebraucht. Dort ſteht ein unſaubres Lied (Ach Mägdlein wilt du mit mir gehn? Mägdlein willſt du's thun?) mit der Tonangabe: „Es kam ein Gans aus Sachſen". Jedenfalls war das Lied zu Anfang des 17. Jahrh. in Holland ſehr beliebt.

Die Mel. ähnelt den niederreiniſchen Maitanzweiſen (Mönch und Nonne), auch der Mel. im Kinderreim: „Adam hatte ſieben Söhne", zum bairiſchen Bettler: „Ich und mein junges Weib können ſchön tanzen" und „Ich nehm mein Gläschen in die Hand" (ſ. Nr. 1146).

1154. Gänſebraten und Moſt.

1. Was haben doch die Gänſ' gethan,
Daß ſo viel müſſen's Leben lan?
Refr.: Die Gänſ' mit ihrem Dadern,
Da da da da da da da!
Mit ihrem Geſchrei und Schnadern:
Da da da da da da!
Sant Martin han verrathen
Da da da da da da!
Darum thut man ſie braten.
Da da da da!

2. Iſts wahr, daß ſie verrathen han
Sant Martin, den heiligen Mann?
Die Gäns mit ihrem Dadern ꝛc.

3. So müſſens mit dem Leben zwar
Den Zehend geben alle Jahr.

4. Bei ſüßem Moſt und kühlem Wein
Vertreibt man ihn' das Dadern fein.

5. So laßt uns all ingemein
Bei 'braten Gänſen fröhlich ſein!

Erasmus Widmann, Muſikal. Kurtzweil 1611, Nr. 20. (Martins Gans durch Joh. Olorinum Variscum.) Uhland, Nr. 206. Hoffmann, Geſellſchaftslieder Nr. 260.

1155. St. Urbans-Lied.

1. Sanct Urban, lieber Herre,
Man rühmt dich weit und ferre
Und ehret deinen Tag.

2. Die Reben machſt du grüne,
Die Bauern machſt du kühne
Und fülleſt ihre Faß.

3. Die Lahmen thuſt du ſpringen,
Die Stummen thuſt du ſingen,
Der Tugend haſt du viel.

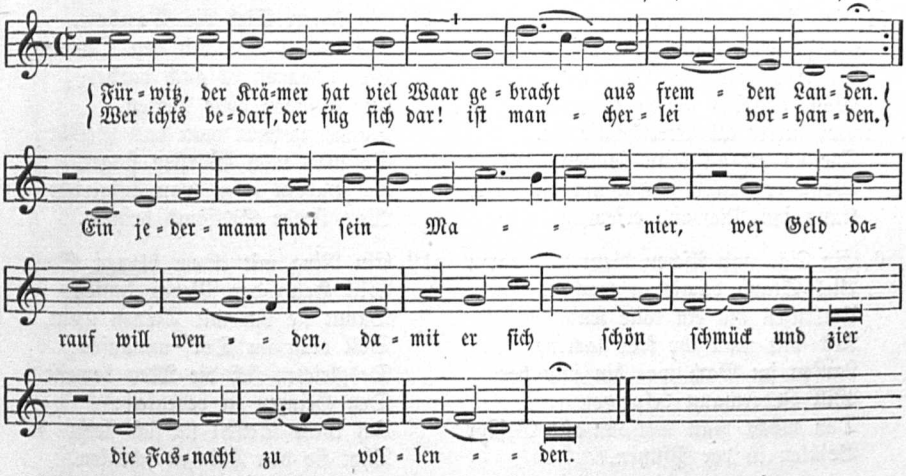
4. Ach Weinlein, nun gang ein! (rep.)
Was nützen uns tauſend Nobelen,
Wann wir begraben ſein?

„Die Bauern auf der Moſel loben St. Urban mit einem Tranklied, oder das Trinklied, welches ein Schultheiß auf der Moſel zu ſingen pflegte" — mit dieſer Bemerkung ſteht das Lied in: „Zeit Kurtzer Der Wanders Leuthen Oder Teutſcher Labyrinth." Arnheimb. 1662, S. 66. (Hoffmann, Findlinge S. 131.)

¶ 4, 2 Nobel, engl. Goldmünze, 1/3 Pfund Sterling.

1156. Faſnachtskram.

Rhaw, Bicinia 1545 II, 78.



1. Fürwitz, der Kramer hat viel Waar
Gebracht aus fremden Landen;
Wer ichts bedarf, der füg ſich dar,
Iſt mancherlei vorhanden.
Ein Jedermann findt ſein Manier,
Wer Geld darauf will wenden,
Damit er ſich ſchön ſchmück und zier
Die Fasnacht zu vollenden.

2. Der Narrenkappen hat er viel
Vor alt und jung Geſellen,
Die dienen zu dem Fasnachtſpiel
Wer ſich will närriſch ſtellen;
Viel Kittel zu der Mummerei
Gemacht von allen Farben,
Die Larven findt man auch darbei
Wer der je nicht will darben.

3. Wer weiße Händ behalten will,
Wird Handſchuch bei ihm finden;
Der Schellenband verkauft er viel
Darzu Strohhoſenbänder;
Um dieſe Zeit gebraucht man ſie
Um beide Knie zu binden,
Ihr keiner will ſich ſäumen nit,
Am Zeuner frei zu ſpringen.

4. Roth Hüt' gebraucht man dieſe Zeit
Ein Schleier drum gebunden,
Wer um das Gretlein freien reit
Ein Kranz mit Lan umwunden,
Ein Hahnenfeder muß er han
Ein Hemd mit ſeiden Näthen
Damit er mag am Tanz beſtahn,
Gefallen ſeiner Greten.

5. Viel Bauren-Zippen hat er feil
Darzu groß Fuhrmannskappen;
Ob einer wird ſo frech und geil,
Wollt bäuriſch umher ſappen,
Der findet all Bereitſchaft hie,
Die ich nit all kann nennen,
Wenn er Stroh bindet um die Knie,
Kann ihn Niemand erkennen.

6. Ein Sack mit Aſchen dient auch darzu
Viel Staub damit zu machen,
Umlaufen als ein tolle Kuh,
Als ſollt man ihr ſehr lachen,
Laufen im Bach wol hin und her
Will Jedermann beſpritzen
Den möcht man wol ohn alls Gefähr
Beſülen in der Pfützen.

7. Wer ſich nur närriſch zieren kann,
Ein rauhen Pelz anziehen,
Den ſieht man für ein Bären an
Die Kind thun vor ihm fliehen;
Viel Narren laufen hinten nach
Mit Trummel und mit Pfeifen,
Vor Durſt iſt ihn'n ein Bierhaus gach,
Bis ſie das Glas ergreifen.

8. Man findt noch Leut in dieſem Strauß,
Der iſt gar wohl zu lachen:
Wo ſie die Weinfaß leeren aus,
Und ſich ganz fröhlich machen
So ſingen ſie ein Fasnachtgeſang
Des Abends auf der Gaſſen,
Und machen Noten armeslang
Daß ſie ganzlich erblaſſen.

9. Der Kramer hat viel Saitenſpiel
Die ich einstheils will melden:
Ein Sackpfeif und ein Pfannenſtiel,
Poſaunen hört man ſelten,
Ein Lauten, die kein Saiten hat,
Darzu ein hülz'en Gläächter,
Darbei ein Kühhorn ſehr wohl ſtaht,
Das dienet für die Wächter.

10. Ein Bläul man für Fiedel nimmt,
Ein Topf mit einem Teller,
Kochlöffel ſich darzu wol ziemt,
Gibt man für einen Heller;
Ein Bratſpieß und ein alter Roſt,
Die muß man weidlich ſchlagen,
Dieß Alles klingt nach Herzensluſt
In dieſen Faſtnachtstagen.

11. Ein hären Sieb die Pauken,
Die ſchlägt man mit den Querlen;
Viel Ofenruß iſt auch darbei
Und Hauben ohne Perlen,
Damit verſtellt man das Geſicht
So man nach Würſten ſinget.
An Gabeln trägt man aufgericht
Was Jeder Seltſams bringet.

12. Ein Ring mit einem blauen Stein
Will Heinz der Metzen kaufen,
Damit ſie ihn mit Treuen mein,
Soll nicht im Dorf umlaufen;
Desgleichen ſich die Metz beweiſt
Den Heinzen zu bedenken:
Um rothe Senkel ſie ſich fleißt
Thut ſie den Heinzen ſchenken.

13. Würfel und Karten hat er genug
Wer Geld hat aufzuſetzen;
Betbücher haben jetzt nit Fug
All Welt will ſich ergetzen
Mit Singen, Springen, Stockerei
In dieſen Faſtnachtszeiten.
Wer kaufen will, mach ſich herbei
Der Kramer will wegreiten.

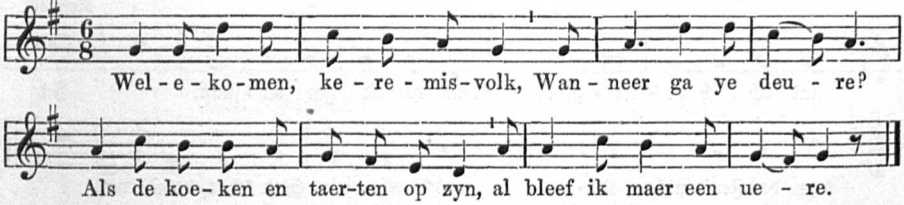
14. Der Kramer läßt ein Kranz zuletzt,
Liegt in dem Kram verborgen:
Wer ſich am Tag dunkt ſein der Beſt
Will er damit verſorgen.
Desgleichen ein Goldfingerlein
Will er der Schönſten ſchenken;
Daß Jedermann ſoll fröhlich ſein
Der Fasnacht zu gedenken.

Mel. und vom Text die 4 erſten Strophen bei Rhaw, Bicinia II, 1545, Nr. 78. Der weitere Text aus: Bergkreien 1536, Nr. 13. Daher auch Uhland 242 und v. Liliencron, Leben im Lied Nr. 50. Nach den Bergkreien bei Goedeke-Tittmann, Liederb. S. 169. Die Mel. ſteht im Baß und iſt rhythmiſch ſehr verdehnt, zerriſſen und entſtellt. — In Nicolai, Almanach I, 1777, S. 92 ſind vom alten Text blos die zwei erſten Strophen geblieben und 5 andere, derbere hinzugefügt; die Mel. dort hat F. Reichardt componirt. Dieſelbe iſt in Liedern für Jung und Alt, 1818, dem Texte „Es wollt ein Mädchen brechen gehn" — untergelegt. Daher auch ſo Kretzſchmer I, 71.

¶ 1, 1 Fürwitz hier nicht in der Bedeutung von Vorwitz oder Neugierde, die in ein verbotenes und gefährliches Wiſſen vorzudringen ſucht und nach mittelalterlicher Moral als eine ſündhafte Regung galt, — ſondern ſoviel als wunderwitzig, wunderbar, ſtaunenswerth, abzuleiten vom ahd. firiwizzi, firuwizze, mhd. virwizze, vom altisl. firu = Wunder. Alſo hier ſteht das Wort als Ausruf zur Erregung der Aufmerkſamkeit: Paßt auf! Wunderprächtiges zu wiſſen ſei! Fürwitz heißt im Rotwelſch (Gaunerſprache) des 14. und 15. Jahrh. ein Doktor oder Bader (ſ. Hoffmann's Monatsſchrift von und für Schleſien, II. Bd., 1829, S. 55—68. An dieſe Bedeutung iſt hier nicht zu denken. 1, 3 Wer irgend etwas bedarf, der komm hierher. 2, 8 für den, der ihrer nicht entbehren will. 3, 8 Zeuner, ein ausgelaſſener Reihentanz (ſ. Böhme, Geſch. des Tanzes). 4, 4 Lan, Lahn, frz. lame, dünner, breitgeſchlagener Gold- und Silberdraht. 4, 8 in den Bergreihen ſteht Metzen (ſtatt Greten), in der Bedeutung einer lüderlichen Dirne. 5, 1 Jippen, Joppen, Jacken. 5, 3 geil, ausgelaſſen. 5, 4 ſappen, in den Schmutz treten, herumpatſchen. 6, 8 beſülen, mit Schmutz bewerfen. 7, 7 iſt ihnen gach, haben eilig, ins Bierhaus zu kommen. 8, 1 Strauß, Kampf, hier Straßentumult. 8, 7 Note für Ton, Stimmausbruch, Magenentleerung nach oben, 9, 6 Hölzernes Gelächter war die Strohfiedel, ein Schlaginſtrument aus Holzſtäben, das noch heute in Tyrol den alten Namen führt. 10, 1 Bläul, ein Wäſch-Klöpfel, ein runder Holzſchlägel zum Klopfen (Bleuen) der Wäſche und des Flachſes. 11, 1 Sieb aus Pferdehaaren (Mehlſieb) dient als Pauke. 12, 7 Senkel, Schnürbänder mit Metallſpitzen. 13, 5 Stockerei (nach O. Schade) eine Art Stockſchlagen; doch könnte auch das beim Faſnachtsrummel übliche Gehen auf Stelzen (Stockern) gemeint ſein. 14, 1 Original hat: zu letz = zum Abſchied. Uhland und Tittmann ſetzen: zuleſt = zuletzt.

1157. Niederländiſches Kirmeßlied.

Alle. Couſſemaker Nr. 82.

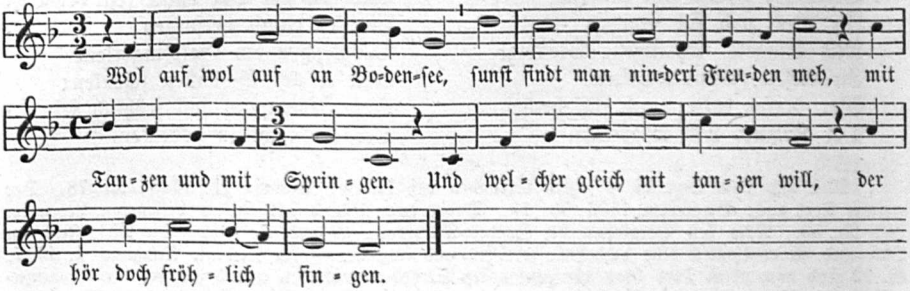


1. Welekomen, kermisvolk,
Wanneer ga ye deure?
Als de koeken en taerten op zyn,
al bleef ik maer een uere.

2. Adieu, goebier, adieu, goe wyn,
Adieu, goe koeken en taerten;
We zullen morgen vrolyk zyn,
En overmorgen lang slapen.

1158. Einladung zur Badereiſe.

J. Ott 1534. Nr. 88.



Weiter kein Text. Der ſchönen Mel. iſt bei Ott $^4/_4$=Takt vorgezeichnet, was ſie nicht verträgt. Ich habe ſie (wie ſchon im Altd. Ldb. 485) auf $^3/_2$=Takt gebracht, ohne eine Note zu ändern. Erk hat Gleiches gethan. — Vergl. zum Text: Wyß, Kühreihen S. 67.

Noch zwei andere Fragmente von Badeliedern ſind:

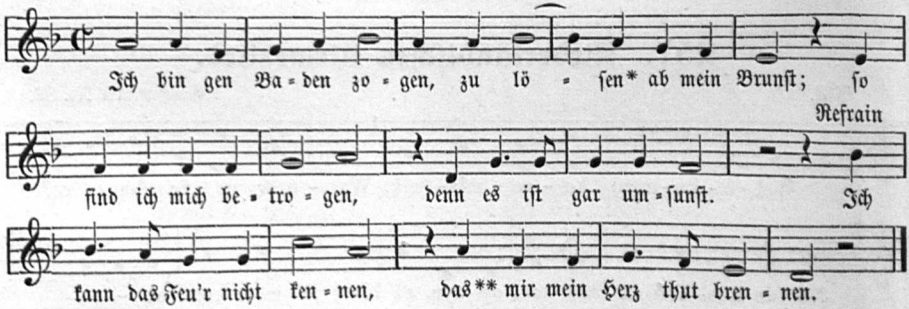
Im Bad wöll wir recht fröhlich ſein, der Liebſten mein,
Ein ſondrer Freud und Gfallen.
Darzu dient wohl der Lauten Klang und lieblich Gſang,
So daß wohlbeſind ob allen.
Viel Freuden macht, der darauf acht
Und läßt ihm das ſehr lieben;
Bringt leichten Muth und macht gut Blut
In Freud wölln wir uns üben.

Forſter V. 1556, Nr. 31. Mel. iſt werthlos und nicht volksthümlich, was auch vom Text gilt. Ein kleines Fragment bei Schmeltzel, Quodl. 20 (1544) ſagt:

Ob Jemand wollt gen Baden,
In das Bad ſein wir alle geladen.

¶ nindert, nirgend.

1159. Badenfahrt.



2. Ich thu mich vielmals wäſchen
Mit Waſſer kalt und heiß,
Und kann doch nichts erlöſchen
Ja mein kein Rath nicht weiß.
Ich kann das Feu'r ꝛc.

3. An ſolchem meinem Schaden
Kein Lindrung ich empfind;
Je öfter ich thu baden,
Je mehr ich mich entzünd.
Ich kann das Feu'r ꝛc.

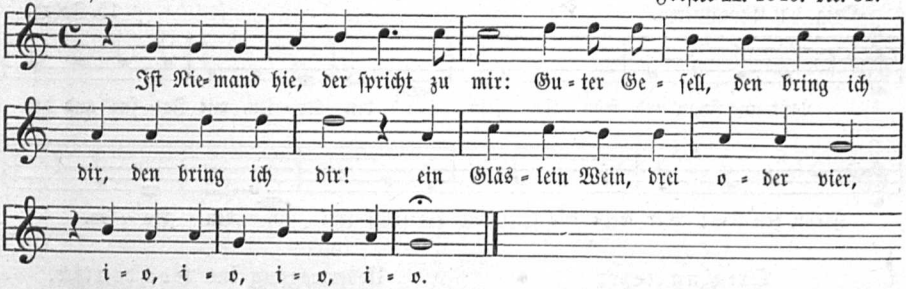
4. Weil denn gen dieſem Feure,
Des Waſſers Eigenſchaft
Nicht kommen mag zu Steure
Und hat ſogar kein Kraft,
Werd ihr mich nicht entheben
So komm ich g'wiß ums Leben.

Jac. Regnart, Villanellen, 1574 (1578, 1588, 1611) Nr. 29. Abdruck aus ſpäteren Quellen und falſcher Strophenabtheilung bei Hoffmann, Geſellſch.-Lieder Nr. 28. Umgearbeitet Wdh. III, 4.

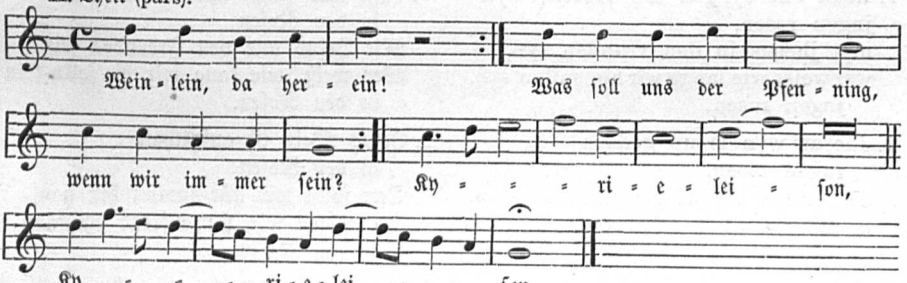
* Varianten ſpäter bei O. S. Harniſch: * löſchen ſtatt löſen. ** welchs mir.

1160. Sauf-Meſſe.

I. Theil. Forſter II. 1540. Nr. 31.



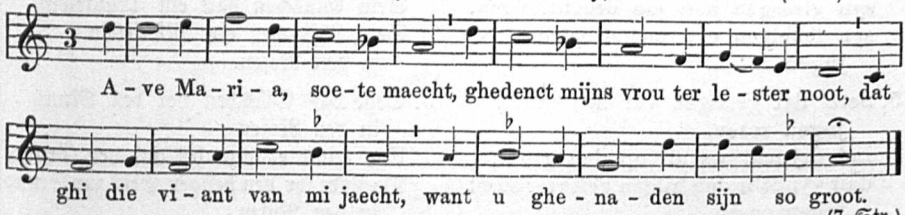
II. Theil (pars).



Mel. gereinigt von Wiederholungen und Einſchiebſeln. In Wort und Ton abweichend Orl. Laſſo, Newe 7. Liedl. 1569, Nr. 4. Text bei Uhland 216. Hoffmann, Geſellſch.-L. 3. Auch in Fiſchart's Geſchtskl. cap. 8 erwähnt.

1161. Niederländiſches Trinklied (15. Jahrh.).

Dit is die wise: »Scenct in den wyn, laet drincken vry, wi willen truren (laten).



(7 Str.)

Hdſchr. des XV. Jh. (105 niederl. geiſtl. Lieder mit Muſiknoten). K. Bibl. Berlin, Ms. germ. Octav 190. Mel. Bl. 105a, Text 127a. Vollſt. Text ſ. Hor. belg. X, 1854, S. 81, Nr. 34. Mel.-Abdruck bei Bäumker, niederl. geiſtl. L. Nr. 80.

Der Anfang des Trinkliedes heißt auf hochdeutſch:

Schenkt ein den Wein, laßt trinken frei,
Wir wollen Trauren laſſen ꝛc.

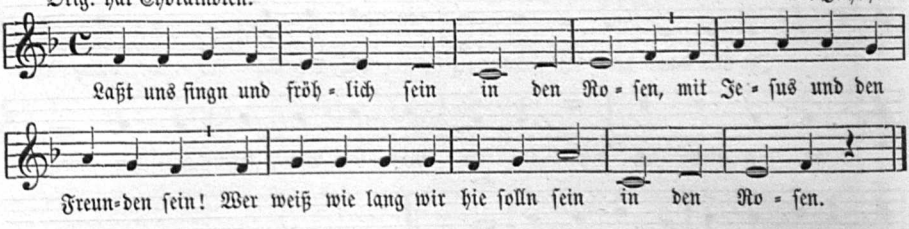
Die Ueberſetzung der geiſtlichen Parodie würde lauten:

Ave Maria, ſüße Magd,
Gedenkt, meine Frau, der letzten Noth,
Daß ihr die Feinde von mir jagt
Denn eure Gnade iſt ſo groß.

1162. In den Roſen.

[Geiſtliches Trinklied der Nonnen am Niederrhein.]

Orig. hat Choralnoten. 15. Jahrh.



Originaltext:

1. Laist ons syngen ind vroelich syn
jngen rosen,
myt jhesus in den vrunden syn,
wer weiss wie lange wir hie sullen syn,
jngen rosen.

2. Jhesus wyn is up gedaen
jngen rosen,
dar sullen wir al gar hennen gaen,
so moegen wir herzen vroede ontfaen
jngen rosen.

3. He sal ons schencken den cypren wyn
jngen rosen,
wir moissen alle droncken syn
al van der suesser mynnen syn —
jngen rosen.

4. Jhesus is eyn voenckelgen
jngen rosen.
syn glessgen hett ein droenckelgen,
syn leffelgen eyn moentfoelgen
jngen rosen.

5. Setzt dat glessgen vur den mont,
jngen rosen,
ind drynckt ws all op den gront,
dair vyndt ir den hilgen geist ter stont
jngen rosen.

Uebertragung ins Hochdeutſch.

1. Laßt uns ſingn und fröhlich ſein
in den Roſen,
Mit Jeſus und den Freunden ſein!
Wer weiß, wie lang wir hie ſolln ſein
in den Roſen.

2. Jeſus Wein iſt aufgethan
in den Roſen:
Dar ſolln wir alle ſammt hin gan,
So mögen wir Herzenfreud empfahn
in den Roſen.

3. Er ſoll uns ſchenken den Cyperwein,
in den Roſen,
Wir müſſen alle trunken ſein
Wol von der ſüßen Minne ſein,
in den Roſen.

4. Jeſus iſt ein Fünkelein
in den Roſen,
Sein Gläschen hält ein Trünkelein,
Sein Löffelchen ein Münfelein
in den Roſen.

5. Setzt das Gläschen vor den Munt
in den Roſen
Und trinkt es aus bis auf den Grund,
Da findt ihr den heilgen Geiſt zur Stund
in den Roſen.

6. Laist dat glessgen vmme gaen
jngen rosen,
so moegen wir vroelich heymwartz gaen
in allezyt in vreude staen
jngen rosen.

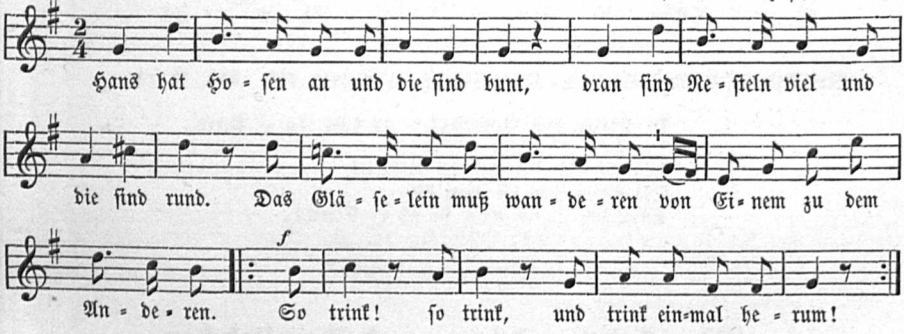
6. Laßt das Gläschen um gehn
in den Roſen!
So mögt ihr fröhlich heimwärts gehn
Und allezeit in Freuden ſtehn
in den Roſen.

Liederhdſchr. der Anna von Cöllen. Ende des 15. Jahrh., Bl. 82a. Uebertragen von Hoffmann v. F. in Erk's Nachlaß. Abdruck des Textes auch in Zeitſchr. f. Phil., 21. Bd., S. 160. Zu Str. 5 und 5 vergleiche oben das weltliche Trinklied Nr. 1110.

¶ 4, 4 Mümfelein, den Mund voll, Schluck.

1163. Trinklied am Rhein.

Friſch. Arnold, Volksl. 7 Heft, S. 14.



2. Stoß an, Hänſelein, mein Junge ſauf!
Zieh ab die Höſelein und neſtle auf;
S'iſt beſſer ohne Hoſen ſein
Als leiden grimmen Durſtes Pein,
Ich bin, ich bin, ich bin drob noch nicht krumm!

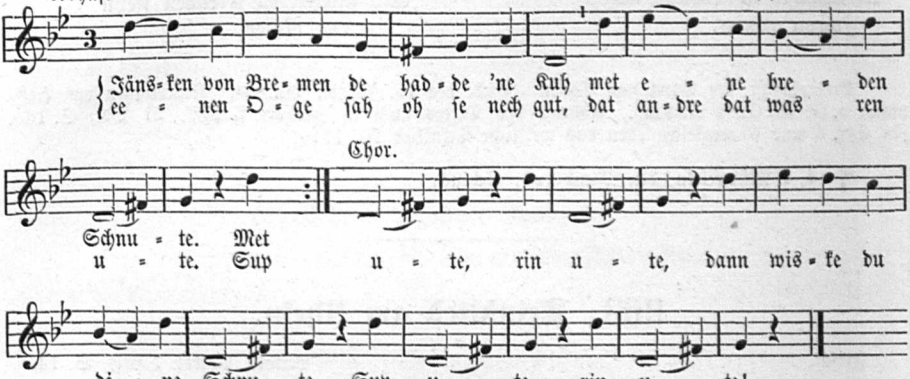
2. Auf Sankt Blaſius mit Lichtern zwein
Ließ die Gurgel ich ſegnen mir ein,
Weshalb ich auch hier an der Kann
So ganz vortrefflich ſchlucken kann,
Ich bin, ich bin, ich bin noch gar nicht dumm!

4. Hab ich auch Durſt ſo viel, ſo habt Geduld
Ich kann nicht dafür, der Pfaff iſt Schuld.
Herr Wirth, mach friſch die Kanne voll,
Und meſſe mir nur gut und wohl,
Und biet, und biet und biete ſie herum!

¶ 1, 2 Neſteln = Knöpfe.

1164. Rundgeſang beim Trinken (Döntje).

Lebhaft. Aus Weſtfalen. 1840.



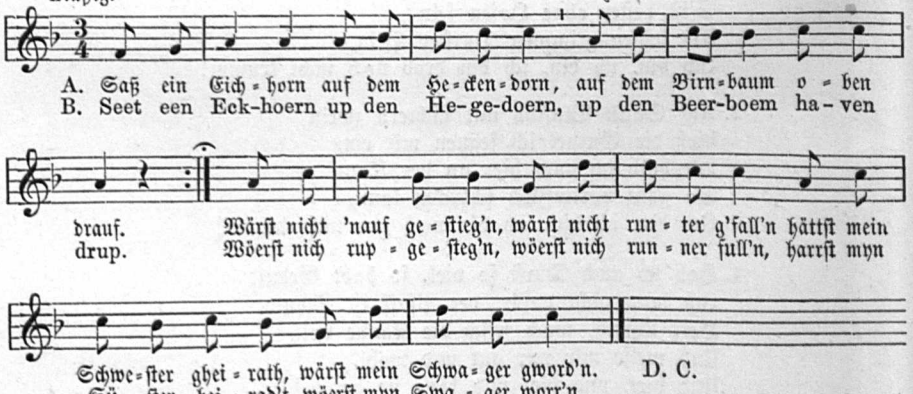
Text Simrock Kinderb. Nr. 458. Ganz ähnlich im Niederd. Ldb. 1884, S. 74:

De Hartog von Brunswyk, de harr ſön al Peerd,
Dat harr ſön ſcheve Snute,
Dat ene Oge det was em verdweer,
Dat annre was em ganz ute,
Suup ute :|: un wiſch dy ab de Snute!

1165. Trink-, Scherz- und Tanzliedchen.

A. Aus Kettwig an der Ruhr. Erk II, 1. Nr. 23.
B. Text: Niederl. Ldb. 1884. S. 75.

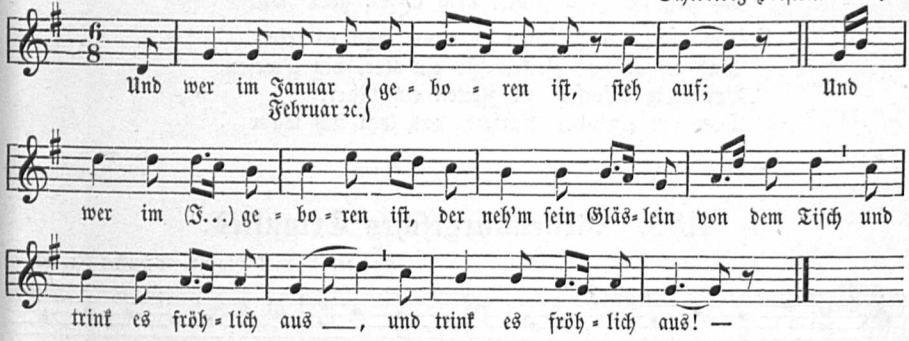
Mäßig.



1166. Trinklied.

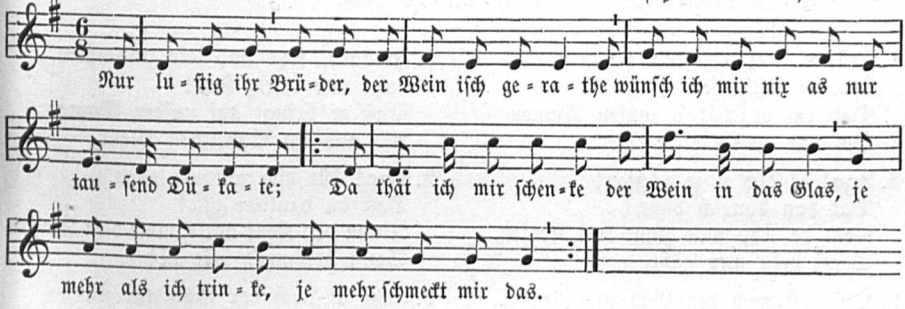
Mel.: „Es ritten drei Reiter ꝛc."

Schleswig-Holſtein 1891.



1167. Des Trinkers Philoſophie.

Aus dem Elſaß. Weckerlin II, S. 280.



2. Ein Mancher verzweifelt, ſogar bei dem Schmaus
Weil er vor Schulden kein Ruh hat im Haus!
Er ſetzt ſich zum Weine und trinkt was er kann,
Und wer ihm was fordert, der kommt iwel an.

3. Ach Weibchen, was kann man beim Weine nicht haben,
Ich bin ſchon Genral, kommedier ſchon im Graben;
Ach Weibchen, was kann man beim Weine nicht ſehn,
Der eine wird Leitnam, der ander Kaptän.

4. Und ſeh ich von ferne ein Rebeſtöckel ſtehn,
So muß ich vor Freude mein Hütel abziehn:
Du edles Gewächſe, du großi Allmacht,
Wie viel Traurige haſch du luſchtig gemacht!

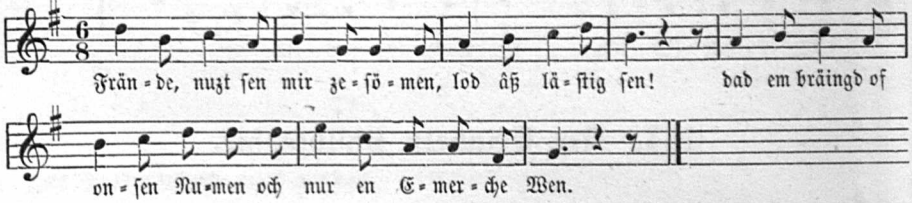
5. Gott Vatter im Himmel müß oft drüber lache,
Was d'Menſchä bim Weine für Flauſe diän mache:
Er ſchäüt ihnä zuä von dem Himmel herab,
Und ſchüttelt ſein Köpfchen und lachet darob.

6. Und wenn ich geſtorben, wer thüat mich begraben?
Die letzte Freundſchaft die muß auch noch was haben,
Begrab' mich im Keller unter's groß Weinfaß,
Ich lieg nit gern trücke, doch allzeit gern naß.

7. Und oben am Fäßchen da kann man es leſen,
Was ich es vor Zeiten für ein Kerl bin g'weſen,
Beſtändig beſoffen, zu Zeiten ein Narr,
Doch ein ehrlicher Burſche, das letzt iſch wahr.

1168. Siebenbürgiſches Trinklied.

Aus der Nösner Gegend. Schuſter Nr. 22.



1. Frände, nuzt ſen mir zeſömen.
Lod âß läſtig ſen!
Dad em bräingd of onſen Numen
Och nur en Emerche Wen.

2. Leza! ſê dich u ze ſchâjen!
Dat dau daurich bäßt.
Nem de Kop mät zumt den Krajen,
Sonſt beku mer näßt.

3. Önzt äß noch der Gâd um Zapen,
Luf nur, luf behänt!
Sonſt kunt balt der Lêgl offchnapen,
Luf, und kam behänt!

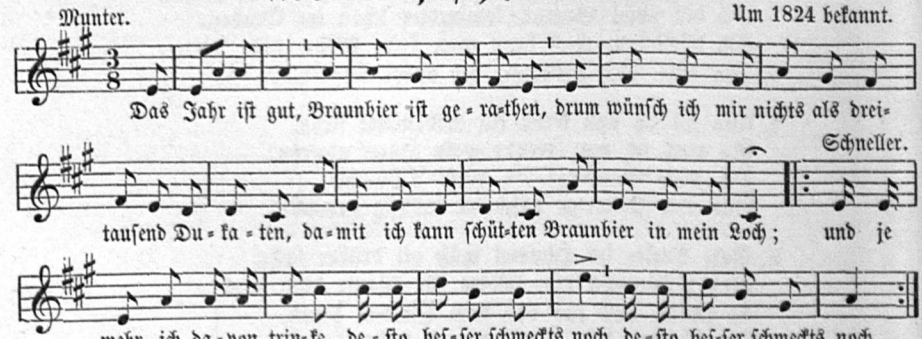
1. Freunde, jetzt ſind wir zuſammen,
Laßt uns luſtig ſein!
Daß er bringt auf unſern Namen
Ach nur ein Eimerchen Wein.

2. Leza! hüt dich auszuſchlagen,
Daß du dankbar biſt!
Nimm den Kopf mit ſammt dem Kragen
Sonſt bekomm'n wir nichts.

3. Jetzt iſt noch der Gad am Zapfen,
Lauf nur, lauf behend!
Sonſt könnt bald der Lagel abſchnappen,
Lauf und komm behend!

1169. Bayriſches Bierlied.

Munter. Um 1824 bekannt.



2. Seh ich ein Braunbier, o welch ein Vergnügen!
Da thu ich vor Freuden die Mütze abziegen.
Betracht' das Gewächſe, o große Allmacht!
Das aus dem Traur'gen |: einen Luſtigen macht. :|

3. Wenn Einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hauſe,
So geht er ins Wirthshaus und ſetzt ſich zum Schmauſe;
Er ſetzt ſich zum Brunnen und thut was er kann,
Und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

4. Unſer Herrgott muß endlich wohl ſelber drüber lachen,
Was die Menſchen für närriſche Sachen thun machen;
Planiren, plattiren, plattiren, planiren,
Und am Ende da thun ſie noch gar appelliren.

5. (Bei der erſten Halben, da iſts mäuschenſtille,
Weil Keiner mit einer was anfangen wille;
Die zweite iſt kritiſch, die dritte muß ziegen,
Bei der vierten giebts Schläg', daß die Haar davon fliegen.)

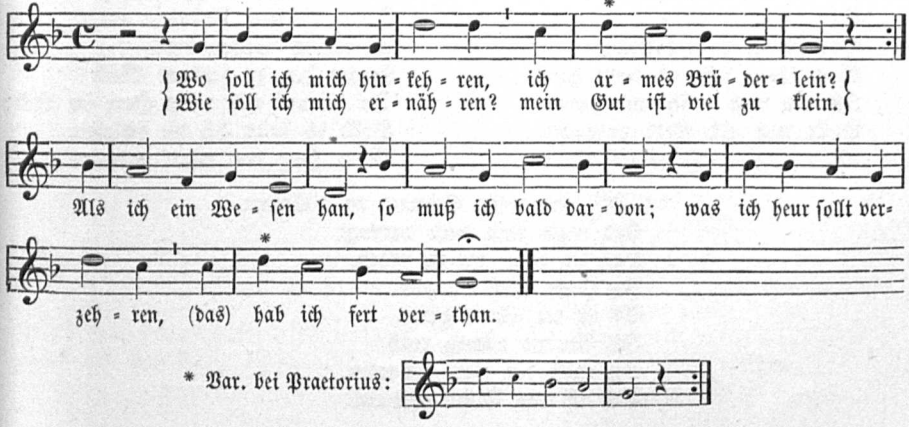
6. Wenn ich einſt ſterbe, ſo laßt mich begraben,
Nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen,
Hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß!
Lieg gar nicht gern trocken, lieg allweil gern naß.

7. Auf meinem Grabſtein da könnt ihr einſt leſen,
Was ich für ein närriſcher Kauz bin geweſen:
Beſtändig betrunken, zuweilen ein Narr,
Doch ein ehrlicher Kerl, und das Letzte iſt wahr!

In Commersliederbüchern und allen Taſchenliederbüchern ſeit 1824 zu finden, wahrſcheinlich ſtudentiſchen Urſprungs. Vergl. die ähnliche Mel. im Elſaß Nr. 1167 oben.

1170. Der Schlemmer.

Einblattdruck von 1540. Forſter II, 1540. Nr. 57.



1. Wo ſoll ich mich hinkehren
Ich dummes Brüderlein?
Wie ſoll ich mich ernähren?
Mein Gut iſt viel zu klein.
Als ich ein Weſen han,
So muß ich bald darvon.
Was ich heur ſoll verzehren,
Das hab ich fert verthan.

2. Ich bin zu früh geboren
Ja, wo ich heur hinkumm,
Mein Glück das kummt erſt morgen.
Hätt ich das Kaiſerthum
Darzu den Zoll am Rhein,
Und wär Venedig mein:
So wär Alles verloren,
Es müßt verſchlemmet ſein.

3. So will ich doch nit ſparen,
Und ob ich Alls verzehr
Und will darum nit ſorgen,
Gott beſchert mir morgen mehr.
Was hilfts, daß ich lang ſpar?
Vielleicht verlör ichs gar,
Sollt mir's ein Dieb austragen,
Es reuet' mich ein Jahr.

4. Ich will mein Gut verpraſſen
Mit Schlemmen früh und ſpat,
Und will ein' ſorgen laſſen,
Dem es zu Herzen gaht.
Ich nimm mir ein Ebenbild
Von manchem Thierlein wild,
Das ſpringt auf grüner Heide
Gott bhüt ihm ſein Gefild!

5. Ich ſich auf breiter Heide
Viel manches Blümlein ſtahn,
Das iſt ſo wohl bekleidet;
Was Sorg ſollt ich denn han?
Ich bin noch friſch und jung,
Sollt mich ein Noth anlangen
Mein Herz wüßt nichts darum.

6. Kein größer Freud auf Erden iſt
Als gutes Leben han.
Mir wird nicht mehr zu dieſer Friſt
Denn Schlemmen um und an.
Darzu ein guter Muth;
Ich reiß nit ſehr nach Gut
Als mancher reiche Burger
Nach großem Wucher thut.

7. Der gwinnt ſein Gut mit Schaden
Darzu mit großer Noth,
Wenn er ſein Ruh will haben,
Leit er ſam wär er todt.
So bin ich noch friſch und jung,
Gott verleih mir viel der Stund!
Gott bhüt mich jungen Knaben,
Daß mir kein Unmuth kumm!

8. Ich laß die Vögel ſorgen
In dieſem Winter kalt.
Will uns der Wirth nicht borgen,
Mein Rock gib ich ihm bald,
Das Wammes auch darzu,
Ich han weder Raſt noch Ruh
Den Abend als den Morgen,
Bis daß ichs gar verthu!

9. Steck an die Schweinen-Braten
Darzu die Hühner jung!
Darauf mag uns gerathen
Ein friſcher, freier Trunk.
Trag einher kühlen Wein
Und ſchenk uns tapfer ein!
Mir iſt ein Beut gerathen,
Die muß verſchlemmet ſein.

10. Drei Würfel und ein Karten
Das iſt mein Wappen frei;
Sechs hübſcher Fräulein zarte,
An jeglich Seiten drei.
Kumm her, du ſchönes Weib!
Du erfreuſt mir mein Herz im Leib;
Sollt ich heint bei dir ſchlafen,
Mein Herz das würd' mir frei.

11. Ich bind mein Schwert an d'Seiten
Und mach mich bald darvon.
Hab ich dann nit zu reiten,
Zu Fuße muß ich gon.
Es iſt nit allzeit gleich,
Ich bin nit allweg reich,
Ich muß der Zeit erwarten,
Bis ich das Glück erſchleich.

Text hier nach den Bergkreyen 1535, Nr. 37. Forſter II, Nr. 57 blos 1. Str. Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 97. Schärer, Geſänge mit 3 St. 1602, Nr. 5 blos 1.—4. Str. Fiſchart, Geſchichtskl. 1590, Cap. 8 S. 146 und 156 in zwei Stücke zerriſſen und unvollſtändig. Auch auf fl. Bll. des 16. Jahrh. mehrfach (ſ. Uhland Nr. 213). Nicolai, Alm. I, Nr. 14 (daher Kretzſchmer I, 308) überarbeitet und mit Mollmelodie von Reichardt verſehen. Niederd. Ldb. um 1600 Nr. 110. Abdruck Niederd. Ldb. Hamb. 1884, Nr. 59 mit moderner Mel. von einem Rekrutenliede Erk I, 45, Nr. 27 (ſ. Schauenburg's Commersbuch).

Varianten: 1, 2 armes Brüderlein (Forſter). 1, 5 leben han (fl. Bl). Str. 3, 2. Hälfte zuſammengezogen mit Strophe 4, zweite Hälfte (Fiſchart). Str. 5 und 7 fehlen bei Fiſchart. 10, 5—8: Ruck her, du ſchönes Weib, du erfreuſt mirs Herz im Leib, wol in dem Roſegarte dem Schlemmer ſein Zeitvertreib (fl. Bl. und Uhland). —

Die alte Melodie nach Forſter im Altd. Liederb. 358 und hier. Von Erk durchweg in $^4/_4$-Takt zerlegt. Dieſelbe Mel. hat Praetorius, Mus. Sion. 1609, VII, Nr. 129 zu: Herr Gott, ich will dich preiſen. Seine Variante angemerkt. Die Mel. mit einem vierſtimmigen Satz auf einem Einblattdruck (vor 1540) in Münchner Bibl., Mus. Pr. 156/11. Der Tonſatz nur wenig anders als der von Vogelhuber bei Forſter. — Eine neuere Mel. aus Dur bei Franck, Reuterliedlein 1603, Nr. 23.

Da die alte Mel. ſchon 1523 in Judenkunig's Lautenb. vorkommt, und es ſchon im 15. Jahrh. geiſtliche Umdichtungen des Schlemmerliedes gab, ſo muß es ſchon wenigſtens im 15. Jahrh. vorhanden geweſen ſein.

Geiſtliche Umdichtung erfuhr das Lied ſchon im 15. Jahrh. Im Cod. Mon. germ. 811, 15. Jahrh. Bl. 54: „Ein geiſtlicher ſchlemer in der weltlichen weis oder melodei". Anfang:

Schlemer, was piſtu ſingen?
nu maß dich diſer ſach,
die dir ſchand und laſter bringen,
dar zu groß wee und ach,
vil jämerliche pein!
volg hie der lere mein!
Dir mag nit wol gelingen
wiltn allezeit voll ſein. (11 Str.)

Dieſer Text wurde noch im 16. Jahrh. mehrmals gedruckt bei Chriſtoph Gutknecht in Nürnberg c. 1560, bei A. Frieß um 1545: „Der Schlemmer geiſtlich. In dem thon: Wo ſol ich mich hin keren, ich tummes brüderlein." Anfang: „Schlemmmer was biſt du ſingen? nu maß dich diſer ſach" (Weller II, 183). Ein anderer dergl. 1528: „Wo ſoll ich mich hinkehren" (ſ. WK. II, 1286). Wieder anders Knauſt 1571.

Umdichtung zu einem Liebeslied in Heidelb., Hdſchr. 343, Bl. 137: „Wo ſoll ich mich hinkheren, Ich armes Waldbrüederlein" ꝛc.

¶ 1, 2 tumm, dumm, mhd. tump hier = unbeſonnen, toll, vermeſſen, wild. 1, 3 ernähren, erhalten, erretten. 1, 5 Weſen, Beſitzſtand, Grundſtück. 1, 8 fert, fernt, im vorigen Jahre. 4, 3 Ich laſſe den ſorgen, dem es ꝛc. —. 4, 5 ein Vorbild, Muſter. 6, 6 Ich ringe nicht ſehr nach Gut. 9, 4 Liegt er, als wär er todt. 9, 7 Ich habe eine Beute erwiſcht. 10, 2 ſo müßte ich im Wappen abgebildet ſein.

1171. Heiaho!

[Schlemmerlied, von Reitern geſungen.]

1. ‚Gen dieſer Summerzeite
Da fallen die kühlen Thaue,
Das heiaho!
Wie well wir uns ernähren
Gen dieſer Summerzeit?
Da hub er auf und trank,
Das heiaho!
‚Gott grüß mir dem Wirth ſein Fräulein,
Das mir den Wein einſchankt!'

2. Do ſprach ſich der Schlemmer:
‚Steck an den Schweinenbraten,
Das heiaho!
Darzu die Semmelwecke,
Sie ſchmecken uns gar nit ſaur.
Wol zu dem kühlen Wein,
Dobei do iſt gut ſein;
Das heiaho!
Well wirs die Länge treiben
Wir müßete nacket ſein.'

3. Do ſprach ſich der Wirthe:
„Ihr mügt mir wol Schlemmer ſein,
Das heiaho!
Und wär das Land eur eigen
Von hinnen bis an den Rhein,
So währt es euch nit lang,
Das heiaho!
Und wenn wir nimmer Pfennig haben,
So geht es an die Pfand.“

4. Do ſprach ſich der Schlemmer:
‚Mag es nit anders geſein,
Das heiaho!
So zeuch mir ab mein Kleider
Bis auf das Hemmetlein,
Bis auf die Niederwat,
Die mir ſo wohl anſtaht,
Das heiaho!
Daß ich nit ſo läſterlichen
Vor des Wirthes Fräulein ſtahn!‘

5. Do ſprach ſich der Wirthe:
„Es mag nit anders geſein,
Das heiaho!
Ich laß dir an deinem Leibe
Doch keinen Faden nicht,
Dann das muß alls herab,
Das heiaho!
Du mußt mir ſo läſterlichen
Vor des Wirthes Fräulein ſtahn!“

6. Do ſprach ſich der Schlemmer:
‚Mag es nit anders geſein,
Das heiaho!
Was trag ich uf meinem Haare?
Von Roſen ein Kränzelein,
Das iſt von Roſen roth,
Das mir ſowohl anſtaht
Das heiaho!
Das gab mir des Wirthes Fräulein,
Wol an einem Abend ſpat.‘

7. Do ſprach ſich der Wirthe:
„Du magſt mir wol ein Klaffermann ſein,
Das heiaho!
Geſchicht dir wol etwas Gute
Von hübſchen Fräulein ſein,
Da gehört ſich Schweigen zu,
Du ſolltes doch Niemand ſagen,
Das heiaho!
Du ſolteſt es gar heimelich
In deinem Herzen tragen.“

8. Do ward dasſelbig Fräulein
Zu der Thür hinaus gelaſſen,
Das heiaho!
Was trug ſie unter ihrem Arm?
Des Schlemmers Kleider gut,
Sein Bogen und ſein Schwert,
Darzu was ſein Herz begehrt.
Das heiaho!
„‚Seh hin, du freier Landesknecht,
Du biſt aller Ehren werth.‘“

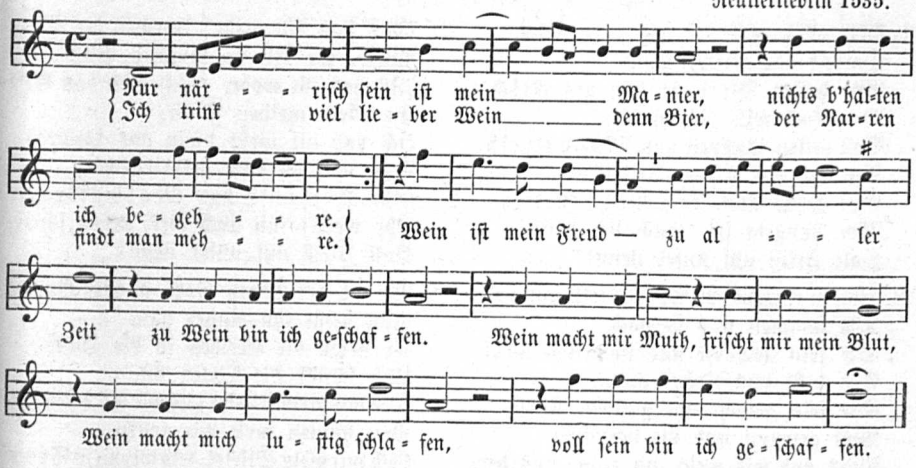
9. Do ward derſelbig Schlemmer
Zu der Thür hinaus gelaſſen,
Das heiaho!
Wol über ein freie Straße;
Wol auf ein grüne Heid
Do hub er auf und ſang,
Daß es im Wald erklang.
Das Heiaho!
Gott grüß mir dem Wirth ſein Fräulein
Das löſet meine Pfand.

Aus einer Handſchr. des 16. Jahrh. bei Uhland Nr. 212.

¶ 1, 3 heia hoh, Ausruf der Fröhlichkeit und des Uebermuthes. 1, 8 Fräulein, bezeichnet hier Ehefrau. 4, 6 Niederwat, Beinkleid. 5, 9 Sonderbare Strafe: nackter Mann vor einer Frau zu ſeiner Schande ſtehn! 8, 7 Zehrung auf den Weg. 9, 9 Das Auslöſen der Pfänder durch Frauen erſcheint hier für ihren Ruf unbedenklich. Wohl aber nicht immer. Das Lied gehört unter Schwanklieder.

1172. Der volle Bruder.

Reutterliedlin 1535.



2. Es kommt noch wol, wär viel zu früh,
Sollt ich nach Weisheit ſtellen;
Nit länger dürft ich bleiben hie
Bei andern guten Gſellen,
Viel weger iſt zu dieſer Friſt
Ich ſei ein trunkner Bruder,
Dann daß ich ſtets beim Spielen ſäß
Läg Tag und Nacht im Luder,
Ich bin ein voller Bruder.

3. Stets ewiglich bleibſt du mein Preis
Du edler Saft der Reben.
Der iſt ein Thor, und faſt nit weiſ',
Der Dir's Lob nit will geben.
Wer bulen will, muß leiden viel
Und oft die Nacht erfrieren;
Wär nit für mich, lieber will ich
Dem guten Wein hofieren,
Kann mir die Gurgel ſchmieren.

4. Mit leit nit dran, geh wie es wöll,
Der Wein nur thut mir ſchmecken.
Sunſt weiß ich ietz kein Ungefäll,
Das mich hart mög erſchrecken;
Denn iſt mir wol, ſo bin ich voll,
Das liebet mir im Herzen
Bulſchaft und Spiel ich meiden will,
Die bringen oft groß Schmerzen,
Voll ſein liebt mir im Herzen.

5. Hierbei wöllen wirs bleiben lan,
Nit weiter wölln wir ſingen.
Der Freud wölln wir noch manche han,
Nach Luſt thun wir auch ringen.
Ohn große Müh haben gemacht dis Lied
Zwölf Schlemmer, Praſſer gute,
An einem Tiſch ſaßens all friſch
Mit freiem ſtolzen Muthe:
Gott bhüt fromm Landsknechtsblute!

Mel. und Text aus: Reutterliedlin 1535, Nr. 17. Text 12 Strophen. Original Altd. Ldb. 345. — Mel. ebenſo in 65 tütſcher Lieder 1537, Nr. 34, Text ziemlich gleich, aber nur 10 Str. Forſter II, 1540, Nr. 62, blos eine Str. Mel. ſchon 1523 in Judenkunig's Lautenb. (ſ. Ambros, Muſikgeſch. II, 283). Text im Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 164. Daher Mittler 843. — Nicolai, Fein. Alm. II, 15, mit Mel. von F. Reichardt; vom Texte blos 1., 3. und 5. Str. Abdruck Kretzſchmer 1, 290. —

Zur Reformationszeit (1537) wurde der Ton dieſes Trinkliedes zu dem Spottliede auf Pfaffen (ſ. WK. III, 934) benutzt:

Ich will fürhin, kein Pfaff mer ſin,
es hebt ſchon an zu hincken;
Denn diſes ſpil iſt worden zſil
vnd wil ſich nit mer zenken.
Das ſchmyrben bringt, das mancher ringt
in toller wyß nach ſachen
Das jm darnach zů ainer ſchmach
Dient, ſolt mer meß machen,
wurd yederman ſie lachen.

Davon wieder gabs eine Umbildung: „Ich will forthin gut päpſtlich ſein" ꝛc.

Vom Trinkliede gebe ich nur die 1.—4. und die Schlußſtrophe. Der Leſer wird ſchon an dieſer Wüſtenei ſatt haben; daß es ein Landsknechtsgeſang war, meldet der Schluß.

1173. Die gute Mahlzeit im 15. Jahrhundert.

1. Wer eſſen will der geh zum Tiſch,
Derſelb ſoll einher gahn,
Wir haben Wilpret und gut Fiſch
Der Koch will richten an:
Von erſten Suppen von Mandelreiß,
Darnach ein Eſſen Grundel,
Gut Hecht drei, roth Vorhen drei,
Wer hungrig ſei, mach ſich herbei,
Halt Fleiß auf unſer neun!*

2. Zween eingemacht El ſein feiſt und voll,
Die kommen uns hernach,
Sie ſein gemacht und ſchmecken wohl
Die laßt uns einher gahn.
Sie ſein gekocht mit ganzem Fleiß,
Wol gewurzt und nit verſalzen.
Was hab wir mehr, nu tragt uns her.
Drei Haſelhuhner ſein uns nit ferr,
Halt Fleiß auf unſer neun!

3. Mit ſaurem Senf drei Schüſſelein
Die laßt uns einher gehn,
Und ſchickt uns nach dem beſten Wein
Zu einem geſtoßen Kren.
Die Haſelhuhner ſtehn auf dem Tiſch,
Und daß ſie nicht erkalten,
Nu richt uns an auf dieſem Plan
Ein gut Faßhan, und kaum darvon,
Halt Fleiß auf unſer neun!

4. Nun ſeid fröhlich, ihr lieben Gäſt,
Ich wills euch erbieten wohl:
Ein Eſſen Krebs kommt auch hernach.
Der Ein' ſprach: Ich bin voll.
Es iſt nit als das Eſſen ſchuld,
Es kummt von großen Trunken.
Der Wein iſt gut, ſeid wohlgemuth,
Reißt nit um Gut, wie mancher thut,
Halt Fleiß auf unſer neun!

5. Was hab wir mehr? ſprechen die Gäſt.
Wirth, wo biſt du kommen hin?
„Ich hab nit mehr, dunkt mich das Beſt
In allem meinen Sinn;
Ich hab nit mehr dann das Gratias,
Das will ich euch herbringen:
Gut Romanir und Malmaſir,
Ihr werd't mir auch Geld geben ſchier,
Halt Fleiß auf unſer neun!

6. Wo iſt der Wirth wohl in dem Haus?
Nun heißt ihn einher gan.
Er nehm die Kreiden in die Hand
Und ſchreib die Orten an.
Leih mir mein Stiefel, leih mir mein Sporn,
Von hinnen woll wir reiten.
Leih mir mein Stiefel, leih mir mein Sporn
Ich reit dohin ohn allen Zorn,
Halt Fleiß auf unſer neun!

7. Knecht, ſattel mir mein graues Pferd
Von hinnen woll wir ſchier!
Der Wirth iſt aller Ehren werth,
Er bracht uns Malmaſir.
Er bracht uns auch den welſchen Wein
Den woll wir ihm bezahlen.
Er giebt uns auch den beſten Wein,
Es gab der Mann ein' Guldein.
Halt Fleiß auf unſer neun!

8. Wohlauf, wir wollen von dann,
Wir wollen von hinnen ſchier.
Wir wollen in das Niederland,
Do iſt gut Malmaſir.
Es hat viel der Fräulein fein,
Zu den' woll wir reiten.
Es hat auch viel der Fräuelein.
Wirth gieb uns Sankt Johannis Wein.
Alde, ich fahr dohin!

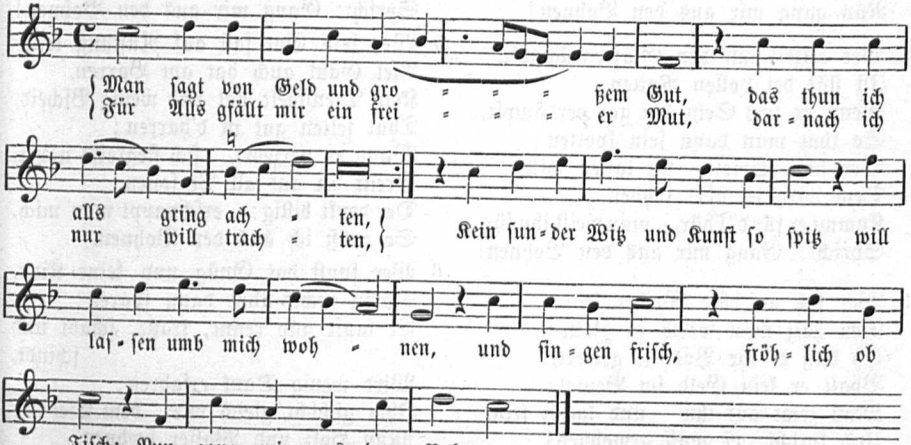
9. Der uns dies Liedlein ſang,
Von Neuen geſungen hat,
Das hat gethan ein Landsknecht
Zu Bern in der Stadt.
Er ſingt uns das und noch viel mehr,
Gott behut allen reinen Frauen ihr Ehr:
Alde, ich fahr dohin!

Fl. Druckbl., fol. Ende des 15. Jahrh. Von zwei Gedichten das erſte, mit Holzſchnitt: Vier Perſonen an einer Tafel ſitzend. Abdruck des Originals bei J. W. Wolf, Zeitſchr. für deutſche Mythol. und Sittenkunde, I. Bd., S. 167. Daher bei Mittler 1335 und Pröhle Nr. 94.

* Der Refrain deutet wohl auf neun Perſonen der fröhlichen Tiſchgeſellſchaft.

¶ 1, 6 Grundel, Gründlinge. Schmerlen. 1, 7 Vorhen oder Forchen, oberd. für Forellen. 2, 1 Ungekannte eingemachte Speiſe; vielleicht eingepökeltes Fleiſch vom Elch = Elenthier? 3, 1 Sauerbraten. 3, 4 Krän, oberd. Kren, altd. chren, Meerrettig. 5, 7 Romanir, römiſcher Wein. Malmaſir, Malwaſir = Gewürzwein, Wermuthwein. 6, 4 Irte, Örte = Zeche, Zechſchuld. 8, 4 es hat = es giebt. 8, 8 St. Johannis Wein = Abſchiedstrank vor der Reiſe.

1174. Bohnenlied.



2. Was brächt es Nutz ob ich ſchon wollt
Nach groß Witz thun ſtellen?
Iſt mir beſchert Glück, Gut und Gold,
Wird ſich zu mir wohl g'ſellen,
Darf nit viel Noth; in keinem Not
Will ich da man muß ſchonen
Der Weisheit gar, nit ſingen dar:
Nun gang mir aus den Bohnen!

3. Auf meiner Weiſ' will ich hinaus,
Das Vöglein laſſen ſorgen
Und fröhlich ſein nur überaus
Vom Abend an bis Morgen;
Auf meinem Tiſch obſchon nit Fiſch
Und köſtlich Speis thun wohnen,
So iß ich Kraut, füllt mir die Haut,
Sing: Gang mir aus den Bohnen!

4. Will Gott ſo muß kein Geld bei mir
Durch Alter ſchimmlig werden,
Raum auf! Leib nichts! iſt mein Begier;
Viel Glück iſt noch auf Erden,
Es kummt bei Tag, wer warten mag,
Das mir mein Weiſ' wird lohnen,
Nachdem ich ring und täglich ſing:
Nun gang mir aus den Bohnen!

5. Bei dem ichs jetzt will bleiben lon,
Mich gar nit kümmern laſſen
Was jeder ſagt nach ſeinem Wohn;
Trag auf vier, fünf, ſechs Maßen!
Ich bring dir ein, halt ſieben Stein,
Und koſt es ſchon ein Kronen,
So will ich doch ſingen im Gloch:
Nun gang mir aus den Bohnen!

Peter Schöffer (65 Lieder) II, 1537, Nr. 6. Uhland 235. Auch in Fiſchart's Geſchichtskl. 3 Strophen. — Dieſe Mel. iſt eine aufgeputzte Variante von der Volksweiſe unter Nr. 1176.

¶ 1, 8 Redensart: Geh mir aus den Bohnen = Geh mir aus meinem Gehege, Packe dich! 4, 3 Räume auf! behalt nichts!

1175. Anderes Bohnenlied.

1. Wer lützel bhalt und viel verthut,
Der darf nit ſtohn in Sorgen,
Daß man ihm z'letſt vergant ſein Gut,
Kein Jud thut ihm drauf borgen;
Wer nütze Ding will achten ring,
Sein ſelbs nit will verſchonen,
Dem ſagt man bald, eh daß er alt:
Nun gang mir aus den Bohnen!

2. Wer allzeit mit den Gläſern kämpft,
Iſt ſtät bei vollen Rotten,
Wenn er das Sein hat gar verdämpft,
So thut man dann ſein ſpotten;
Wer böſe Spiel nit laſſen will,
Dem wird es übel lohnen,
Kummt er für d'Thür, man weiſt ihn für,
Spricht: Gang mir aus den Bohnen!

3. Wer ſich an böſe Weiber kehrt,
Den hält man werth zu Zeiten,
Eh daß er ihr Bosheit geleert,
Bhalt er kein Geld im Beutel;
Man zeigt auf ihn und lachet ſein,
Und ſpricht: er muß gewohnen!
Jagt ihn aus von Hof und Haus,
Spricht: Pack dich aus den Bohnen!

4. Wer Weib und Kind daheim verlaßt,
Muthwillig zeucht zu Kriegen,
Mag werken nit, das Sein verpraßt
Am Sold hat kein Benügen:
Er raubt und brennt, auf Beute rennt,
Zletzt ſtraft ihn ein Karthonen,
Des freut ſich dann manch armer Mann,
Spricht: Gang mir aus den Bohnen!

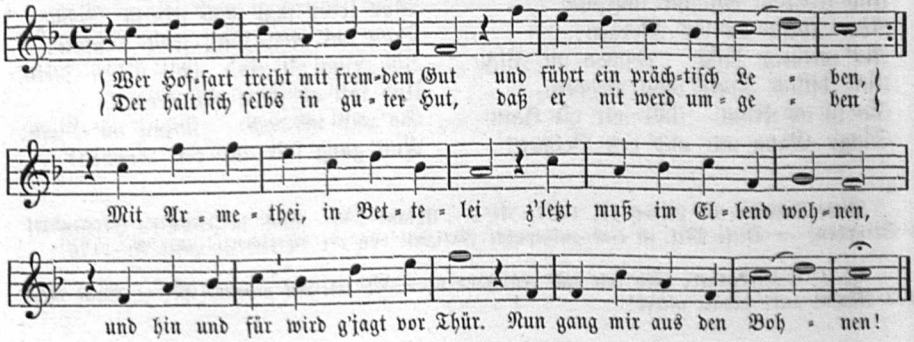
5. Wer ſein Gut faſt auf Rüſtung leit,
Viel Gäul auch hat am Barren,
Kein Dienſtgelt hat und wenig Bſcheid,
Thut ſelten gut in d'harren;
Wann er verzehrt, ſich ſtegreifs nährt,
Greift an auf all Perſonen,
Der denkt billig: erſchnappt man mich,
So muß ich aus den Bohnen.

6. Wer ſunſt hat Gnüg und keine Kind,
Darzu nichts thut dann ſparen:
Er lauft und rennt, kratzt, ſchabt und ſchindt,
Wird wenig Dank erfahren;
Ihm gſchicht gleich wie dem Eſel iſt:
Muß Holz und Waſſer frohnen,
Wärmt ſich nit mit und wäſcht ſich nit;
Zletzt muß er aus den Bohnen!

Text und Mel. in 65 Liedern, Peter Schöffer (c. 1537), Straßb. Nr. 7. Daher Uhland 236. Auch gekürzt bei Schärer's Geſang mit 3 Stimmen, III, 1602, Nr. 2. — Die bei Schöffer beigedruckte Melodie iſt dieſelbe wie zum erſten Bohnenliede: „Man ſagt von Geld."

1176. Drittes Bohnenlied.

Aus: 65 Lieder 1537. Nr. 35. (Pet. Schöffer u. Apiarius.)



2. Wer ſich zu gar viel hoch erhebt,
Stets pochen will auf ſeinen Witz
Und denkt: Deins Gleichen nit mehr lebt,
Iſt gegen aller Welt ſpitz,
Der wird fürwahr zum letzten gar
Sein nit mehr mögen ſchonen;
Denn all ſein Pracht wird ganz veracht:
Nun gang mir aus den Bohnen!

3. Wer in der Jugend buhlen will
Und großen Lohn will haben,
Find't wohl ſeins Gleichen in der Still,
Sonſt alte Fell muß ſchaben,
Kummt mit der Zeit, wenn man nit geit,
Daß er muß doppel lohnen,
Als manchem g'ſchicht, wie ich werd b'richt
Nun gang mir aus den Bohnen!

Pet. Schöffer und Apiarius, 65 teütſcher Lieder c. 1537, Nr. 35. Tonſatz von Balthaſar Arthopius, vermuthlich einem Deutſchen mit lateiniſchem Namen; derſelbe lieferte auch den Tonſatz zu: „Die brünnlein die da fließen" Nr. 13 in demſelben Liederbuche. Die Faſſung der Mel. hier halte ich, wegen ihrer natürlichen Einfachheit, für die wahre Volksweiſe.

Bei dem Ausdrucke Bohnenlied denkt man gewiß zunächſt an das langgeſuchte, das in dem Sprichwort „Das geht übers Bohnenlied" (d. h. das geht übers Maß hinaus, iſt zu einfältig, zu narrenhaft) ſich erhalten hat. — Ferner denken wir an dasjenige, welches laut Chronikenbericht am Aſchermittwoch 1522 zur Verſpottung des Ablaſſes in Bern geſungen wurde. Die Stelle lautet nach Anshelm 6, 107 (Abdr. bei Grüneiſen, Nic. Manuel. S. 91. Gödeke, Grundriß S. 300): „Es ſind auch diß Jahres (1522) zu großer Förderung evangeliſcher Freyheit zu Bern zwey wohlgelehrte vnd in wyte Land vßgeſpreite Spil, für nämlich durch den kunſtlichen Maler Niklauſen Manuel gedichtet vnd offenlich an der Krützgaſſen geſpilet worden. Eins namlich der Todtenfräſſer, berührend alle Mißbrauch des ganzen Bapſtthumbs vff der Pfaffen Faßnacht. Das ander von dem Gegenſatz des Weſens Chriſti Jeſu vnd ſines genanten Statthalters, des römiſchen Bapſts vf die alte Faßnacht. Hiezwiſchen vf der Eſchen Mitwuchen ward der römiſche Ablaß mit dem Bohnenlied durch alle Gaſſen getragen vnd verſpottet". — Aus dieſem Berichte folgt nicht, daß das abgeſungene Bohnenlied vom Dichter der beiden Faſtnachtſpiele verfaßt oder überhaupt neu war, denn in dieſem Falle hätte die Menge es nicht gleich mitſingen können: es mußte alſo ein bekanntes Volkslied ſein. — Nach dieſem Berner Bohnenlied hat man bisher vergeblich geforſcht. Nun, da haben wir drei volksthümliche Faſtnachtlieder, kurz nach jener Zeit in Straßburg (1537) gedruckt, vor uns, welche die Vermuthung nahe legen, daß eins davon in Bern geſungen worden ſein könnte. Alle drei haben den Kehrreim „Nun gang mir aus den Bohnen! welcher den Sinn hat: „Laß mich ungeſtört in meiner ſorgloſen Lebensführung, in meiner ſcheinbaren Narrheit, ich will ein Narr bleiben". Nach dieſem Refrain hat ſehr wahrſcheinlich das Berner Lied den Namen Bohnenlied. Welches davon mag in Bern geſungen worden ſein? — Uhland, der nur die beiden erſten Texte mit der Ueberſchrift „Aus den Bohnen" mittheilt, hat ſich darüber nicht ausgeſprochen. — W. Wackernagel (Litt.-Geſch. S. 395) hält das erſte hier für das ältere, ſprichwörtlich gewordene und zugleich für das in Bern geſungene Bohnenlied; das zweite aber für ſpätere moraliſche Gegendichtung. — Prof. L. Tobler (ſchweiz. Volksl., Einl. S. 141 ff.) hat viel litterarhiſt. Material darüber zuſammengebracht und kommt zuletzt zu derſelben Anſicht. — Gödeke (Grundr. n. A. 2, 85) polemiſirt dagegen. — Aus Wahrſcheinlichkeitsgründen, da urkundliche Belege fehlen, halte ich das dritte für das in Bern geſungene. Man braucht dabei (wie Tobler richtig bemerkt) nicht etwa an ein durch Zuſätze geſchärftes Spottlied zu denken: ſchon das Abſingen des ziemlich harmloſen Bohnenliedes (Nr. 3) mit ſeiner im Kehrreim enthaltenen Abweiſung war ſchon des Spottes genug gegen den vorangetragenen Ablaßbrief, umſomehr als die Beziehung der Bohne zur Narrheit ſprichwörtlich war. Möglich bleibt auch — meint Tobler — daß die Redensart (das geht übers Bohnenlied) den Sinn von Uebermaß dadurch bekam, daß jenes Lied noch immer mäßige Luſtbarkeit ausſprach. Dieſer Annahme kann ich nicht beiſtimmen, ſondern vermuthe, daß ein bis jetzt ungekanntes Faſtnachtslied oder ein Lied von unmöglichen Dingen, das viel Albernes und Langweiliges enthält (vergl. Nr. 1090—1170 oben), zu dieſer Redensart Anlaß gab.

Wie kommt aber die Bohne in Beziehung zur Narrheit? Der Refrain aller Bohnenlieder bezieht ſich auf das im 16. Jahrh. und wohl ſchon früher in Deutſchland, Holland und Frankreich bezeugte Sprichwort: „Wenn die Bohnen blühen, giebt es viel Narren", und wird erklärt aus dem alten Volksglauben: daß die Bohnenblüthe einen betäubenden, ſinnverwirrenden Geruch verbreite. — Dieſe Beziehung der Bohnenblüthe auf Narrheit findet ſich auch in einem niederländiſchen Liede im Antwerpner Ldb. 1544, Nr. 54, überſchrieben »Van den boonkens«. Anfang: »Ghi sotten ende sottinnekens« (Ihr Narren und Närrinnen). Der Refrain lautet: »Als die boonen bloeijen, ghi coemt hem veel te bij« (= Wenn die Bohnen blühen, ihr kommt ihm viel herbei). — Doch ſcheint im niederländiſchen Volksglauben die Bohne auch Beziehung auf jungfräuliche Ehre gehabt zu haben. Denn ein geiſtlicher Text im Geiſtl. Liederb. Antw. 1539 (n. A. von Scheurleer S. 200) hat die Tonangabe: »Meisken, gaet wten boonen,

v eerken hangt daer an« (Mädchen, geht aus den Bohnen, eure Ehre hängt daran). Dieſes Bohnenlied iſt nicht weiter bekannt. Wieder eine Tonangabe von 1562 ſagt: »Meisken, gaet uit den boonen«.

Ein Kinderſpiel hörte Erk 1858 zu Sulzbach an der Bergſtraße. „Was iſt das Bohnenlied?“ fragte ein heſſiſches Bauernkind; das andere antwortete: „Es laaft e Erwes em Dach enuff“ (Es lauft eine Erbſe zum Dach hinauf). Hiermit iſt etwas Unmögliches bezeichnet, wie in den Liedern von unmöglichen Dingen.

Die Melodie des Bohnenliedes, ſehr wahrſcheinlich die im Jahre 1537 gedruckte, lebte durchs ganze 16. Jahrhundert noch fort als Tanzmelodie. In dem 1548 gedruckten „Weinſpiel“ (einem Faſtnachtsſpiel von Rudolf Manuel, Sohn des Nikolaus) wird neben zwei anderen volksthümlichen Melodien, die auf der Geige geſpielt wurden, auch das Bohnenlied erwähnt (Dr. Bächtold's Ausgabe des Rud. Manuel S. 334). — In dem „Hochzeitsſpiel“ für Albrecht Manuel und Magdal. Nägelin (Bern 1606) fordert die Venus den Geiger auf, das Bohnenlied zu ſpielen (Notiz von Dr. Bolte an Tobler).

1177. Das neue Lied.

Melodie: O Tannenbaum.

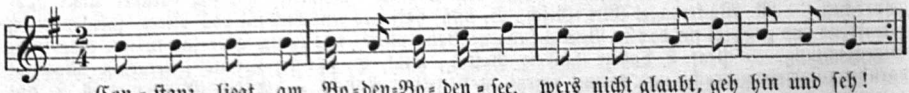
Das neue Lied, das neue Lied
Von dem verſoffnen Fahnenſchmied!
Und wer das neue Lied nicht kann,
Der fang es heut zu lernen an!

¶ Fahnenſchmied wohl Entſtellung aus Pfannenſchmied (ſ. Simrock, Kinderb. 486).

Variante: Und wer das Lied nicht weiter kann, der fang es wieder von vornen an! —

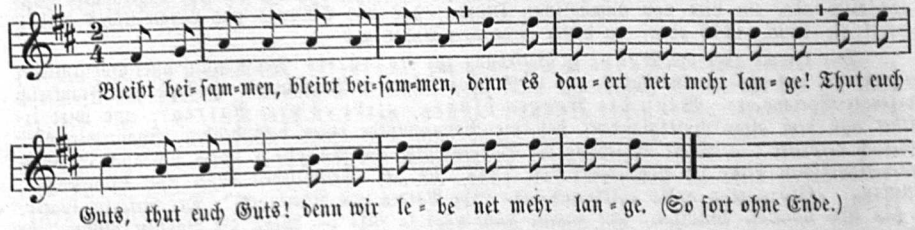
1178. Trinkerſcherz.

Mündl. aus Schwaben. 1585.



1179. Da bleiben!

Aus Meſſel im Darmſtädtiſchen. 1859.



1180. Chriſtkind-Liedchen der Weihnachtſänger*.

Chriſtkindeli mi,
Laß mich dir empfohle ſi!
Mag's i mir müd gwerde,
So nimm mich von der Erde,
Nimm mich auf in's Himmelrich
Und mache mich den Engle glich!

* Wird im Kanton Luzern in der h. Nacht von Haus zu Haus durch herumziehende und kleine Gaben einſammelnde Knaben — den Weihnachtſängern, die das ganze Jahr bei der Orgel ſingen — hergeſagt oder geſungen (Tobler, ſchweizeriſche Volksl. I. Bd.).

1181. Bei dem Weihnachtsumzuge der Kinder.

[Aus Schwaben.]

Heut iſt die heilige Nacht,
Wo Jeſus Chriſt geboren ward.
Schenkt ei klare Wei!
I wünſch dir Glück ins Haus nei!
Das Haus das iſt gefangen
Mit drei ſilbernen Stangen.*)
Es ſitzt ein Engel hinter der Thür,
Der wirft Aepfel und Bire für.
Gebt mir au baldera, (bald herab.)
Liebe Jungfrau, Maria!

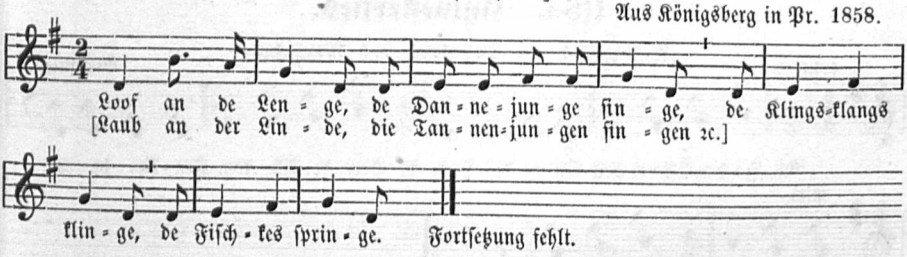
E. Meier, ſchwäb. Sagen S. 458: Aus Biringen, Schönthal u. a. O. in Schwaben.

* Auf heidniſchen Aberglauben bezüglich, bedeutet hier: Euer Haus zeigt gute Vorbedeutung für's Schickſal der kommenden Zeit.

1182. Anſingelied der Laubjungen.

[Zu Weihnachten.]

Aus Königsberg in Pr. 1858.



Fortſetzung fehlt.

1183. Das Legoren-Lied aus der Schweiz.

1. Reich und arm ſoll fröhlich ſein
An dieſem heiligen Tag:
Uns iſt geboren ein Kindelein,
Das alle Ding vermag;
Dazu es heilig iſt,
Sein Nam iſt Jeſus Chriſt;
Um unſer Aller Miſſethat
Vom Himmel kommen iſt.

2. Von einer Jungfrau rein und zart —
Ihr Nam Maria iſt —
Wie ſolches offenbar,
Er uns geboren ward
Ohn allen Schmerz und Pein.
Daſſelbig Kindelein
Vom Himmel herab empfangen war,
Dem heiligen Geiſt ein Schein.

3. O Menſch gedenk, wie Jeſus Chriſt
So gar ohn alle Steur (Hülfe)
Zu Bethlehem geboren iſt
In einer alten Scheur;
Ward in ein Kripp gelegt,
Wie auch die Schrift anzeigt,
Der doch der höchſte König war
In der Welt weit und breit.

4. Orient, das war nicht ſo weit;
Es ward dort offenbar
Den heilgen drei Königen zu dieſer Zeit,
Wie Chriſt geboren war.
Mit Opfer kamen ſie dar,
Das Kindlein nahmen ſie wahr,
Sie brachten Gold, Weihrauch und Myrrhen,
Dazu die beſte Waar.

5. Laßt uns mit reichem Schalle
Dem Kindlein ſagen Preis,
Daß es uns von Adams Falle
Erlöſt mit ganzem Fleiß,
Von Teufels Macht und Gwalt
Erlöſt hat Jung und Alt,
Uns wiederum erlanget
Das himmliſch Vaterland.

6. Zum Schluſſe wolln wir bitten
Das ſchöne Kindelein
Jetzt und zu allen Zeiten,
Daß's uns woll gnädig ſein
Und uns barmherziglich
Allen gnädiglich
Nach dieſem woll verleihen
Das ewige Himmelreich.

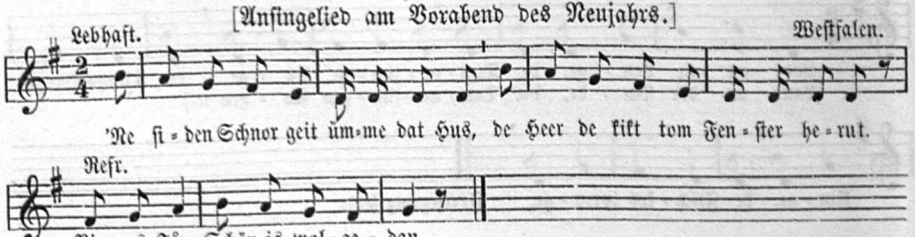
Tobler, ſchweizer. VL. Nr. 3, nach zwei Lesarten (aus Solothurn und Zug) zuſammengefügt. Daſſelbe Lied mit Anmerkungen bei Pailler, Weihnachtslieder I, Nr. 84. — Das überlieferte alte Lied heißt im Kanton Zug „das Legorenlied". Legor heißt eine maskirte Figur, welche um Weihnacht und Drei Könige herumzog, begleitet von 2 Knaben (Legorenſinger), welche drei zuſammen alte Lieder ſangen, wobei ſie an einer Stange einen drehbaren Stern trugen. Wenn ſie ihre Gaben eingeſammelt hatten, begann der Legor Poſſen zu ſpielen. Die Sänger ſagten noch den Dankſpruch:

Man hat uns erbarmlich gegeben,
Gott laß euch das Jahr mit Freuden leben
Jetzt und zu allen Zeiten.
Gott geb euch allen ein gut Neujahr,
Der Stern muß uns weiter leiten.

* Die ſprachliche Herleitung des Wortes Legor iſt zweifelhaft; es mag (nach Tobler) urſprünglich eine luſtige Perſon, Spaßmacher, Narr bezeichnen.

1184. Sylveſterlied.

[Anſingelied am Vorabend des Neujahrs.]



2. Wat drägt de Heer an ſine Hand?
En Ring, de is von Golle ſo blank.
Niges Jår ꝛc.

3. Nu willt wi de Heere låten ſtån,
Un willt wi nå ſiner Frugen gån.

4. Wat drägt de Frug in ihrer Hand?
En Roſenkranz von Golle ſo blank.

5. De witten Strümp un ſchwarten Schoo,
Do mit trett ſe de Kerken tô.

6. De ſchwarten ſiden Bänne,
Schneewitt ſind ihre Hänne.

7. Nu willt wi de Fruwe låten ſtån,
Un willt na uſen Junker gån.

8. Wat drägt de Sun in ſine Hand?
'ne Flinte is von Silwer blank.

9. He hängt an ſine Sied dat Schwert:
He is 'ne ſchöne Frölen wert.

10. Nu willt wi de Junker låten ſtån
Un willt na uſen Frölen gån.

11. Wat drägt de Frölen in ihre Hand?
'ne Lilie, was von Gold ſo blank.

12. De Perle ſind in Goll geſchlag'n,
De Frölen ſall ſe alle drag'n.

[13. So ſchön ſteit ihr dat Mäntelchen,
Gleich wie eim Studentelchen.]

14. Wie ſchön ſteit ihr de Kragen,
Se is von olem Adel. —

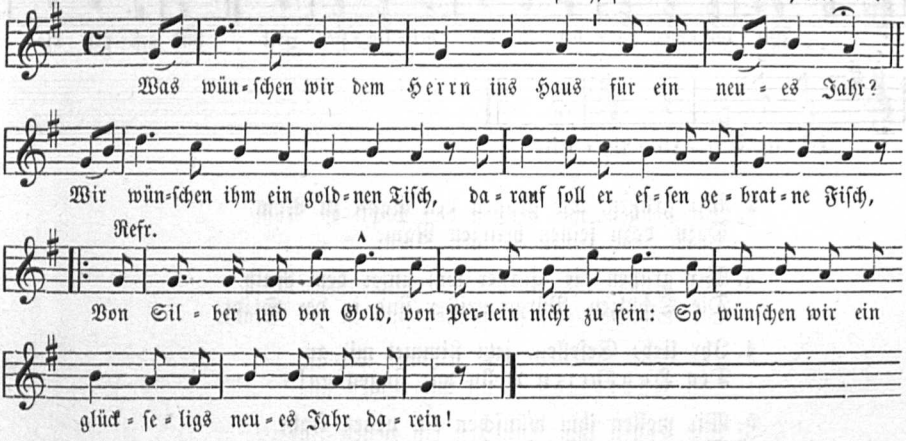
15. Nu giv en de leve Gott Glück un Heil!
Nu giwet us 'ne Gabe
To dieſen nigen Jåre!

Mel. und Text aus Weſtfalen in H. Keſtner's Handſchrift. Ganz dasſelbe Lied, nur in der Schreibung abweichend aus H. Lyſer's Nachlaß mitgetheilt bei Mannhardt, Mythen S. 677. Etwas anders bei Reifferſcheid S. 93. Anfang: „De ſiden Schnur geit ümme dat Hus". (So auch bei Lyſer.)

¶ Der Seidenfaden um das Haus erinnert an den altgerm. Rechtsbrauch, Tempel und Gerichtsſtätten durch Schnüre zu hegen; ſie durften nicht ohne ſchwere Strafe überſchritten und verletzt werden. Sinn hier: Das Haus iſt vor Unglück geſchützt. — Die Kehrzeile: „Schön iſt wohlgethan" (zu haben) ſoll wohl auf den Zweck des Anſingens (Gaben zu empfangen) hinweiſen. Sie heißt bei Lyſer und Reifferſcheid: „Niges Jahr, ſchon is wol gedahn." Die 13. Str. ſteht nur bei Keſtner und war das letzte Wort darin unleſerlich.

1185. Neujahr-Anſingelied.

v. Ditfurth, fränk. Volkslieder II, Nr. 379.



2. Was wünſchen wir der Frau ins Haus für ein neues Jahr?
Wir wünſchen ihr ein Wiegelein,
Drin ſoll ſie wiegen ihr Kindelein. Von Silber und Gold ꝛc.

3. Was wünſchen wir dem Sohn ins Haus für ein neues Jahr?
Wir wünſchen ihm eine Feder in die Hand,
Damit ſoll er ſchreiben ein Brieflein über Land. Von Silber ꝛc.

4. Was wünſchen wir der Tochter ins Haus für ein neues Jahr?
Wir wünſchen ihr ein Rädelein,
Drauf ſoll ſie ſpinnen ein Fädelein. Von Silber ꝛc.

5. Was wünſchen wir der Magd ins Haus für ein neues Jahr?
Wir wünſchen ihr ein Beſen in die Hand,
Damit ſoll ſie kehren die Stuben und den Gang. Von Silber ꝛc.

6. Was wünſchen wir dem Knecht ins Haus für ein neues Jahr?
Wir wünſchen ihm eine Peitſch in die Hand,
Damit ſoll er fahren über Feld und Land,
Von Silber und von Gold, von Perlen nicht ſo fein:
So wünſchen wir ein glücklich neues Jahr hinein.

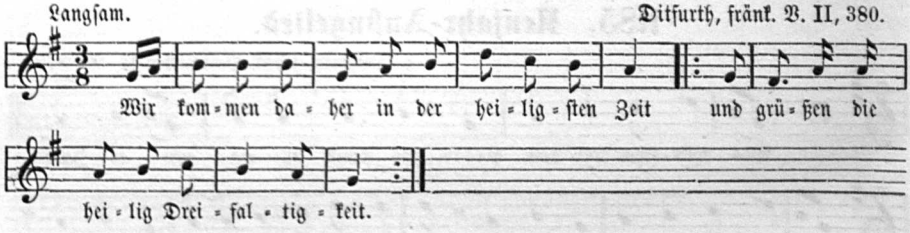
Bettellied der Kinder aus Ziegelanger in Mittelfranken. Ditfurth, fränk. VL. II, 379. Sehr ähnlich in Böhmen (Falkenauer Gegend) ſ. Hruſchka und Toiſcher Nr. 64 und 65:

Was wünſchen wir dem Herrn ins Haus
Zu einem neuen Jahr?
Wir wünſchen ihm einen gedeckten Tiſch,
Auf jeder Eck einen gebacknen Fiſch.
Refr.: Von Silber und von Golde!
Hörts mal an, hörts mal an!
Wir wünſchen glückſelges neu's Jahr ꝛc.

1186. Neujahrwunſch.

[Beim Umzug zur Neujahrzeit von bettelnden Kindern geſungen.]

Langſam. Ditfurth, fränk. V. II, 380.



2. Wir grüßen, wir grüßen den Papſt zu Rom,
Dazu, dazu ſeinen heiligen Nam.

3. Wir grüßen die Bürger wol unter dem Rath,
Die Schulzen, Bürgermeiſter ſind in der Stadt.

4. Ihr liebe Geſellen, jetzt ſtimmet mit an,
Den Hausherrn wolln wir ſingen an!

5. Wir wollen ihm wünſchen ein neues Jahr,
Ei, was wir ihm wünſchen, das werde wahr!

6. Wir wollen ihm wünſchen ein goldenen Ring,
Der Tag und Nacht in den Himmel 'nein kling.

7. Ihr liebe Geſellen, nun ſtimmet mit an,
Die Hausfrau wolln wir ſingen an.

8. Wir wolln ihr wünſchen ein' goldnen Wagen,
Damit ſoll ſie in den Himmel 'neinfahren.

9. Ihr liebe Geſellen, jetzt ſtimmet mit an,
Das Hausgeſind wolln wir ſingen an:

10. Wir wollen ihm wünſchen ein goldenen Tiſch,
Auf jeder Spitz ein gebackener Fiſch.

11. Dabei ſoll ſtehn eine Kanne mit Wein,
Da ſollen ſie alle recht fröhlich ſein.

Aus Ziegelanger in Mittelfranken vor 1840 von Ditfurth, fränk. VL. II, 380.

1187. Neujahrlied.

1. Wir kommen daher im Abend ſpat,
[Grüne iſt das Kränzelein]
Eine guten Abend das geb ihr (ihm) Gott:
[Grüne iſt das Kränzelein,
So zärtlich iſt das Jungfräulein.]

2. Was haben wir in unſern Sinnen?
Die Jungfer (Frau, den Herrn) wohl anzuſingen.

3. Ei, wüßten wir, wie ſie (er) hieße,
Sie (er) gab ſich wohl zu löſen.

4. Ihren (ſeinen) Namen hab'n wir gefunden:
N. N. (Name) zu allen Stunden.

5. Was wünſchen wir der Jungfer (Frau, dem Herrn) zum neuen Jahr
N. N. mit dem krausgelben Haar?

6. Wir wünſchen ihr (ihm) eine gute Nacht!
Hilf Gott, daß ihr Herzliebſter (ſeine Herzliebſte) lacht.

[In derſelben Weiſe werden folgende Wünſche geſungen:]

7. Die Perlen die ſind klein geſchlag'n,
Die Frau kann ſich in Silber trag'n.

8. Rother Wein, Muskaten drein,
Das ſoll der Frau ihr (dem Herrn ſein) Schlaftrunk ſein!

9. Rothe Aepfel weiß geblüht:
Die Frau führt ein friſch Gemüth.

10. Flog ein Turteltäubelein
Zu der Frau ihr'm Fenſter nein.

Aus Joachimsthal, ſ. Hruſchka und Toiſcher, Volksl. aus Böhmen 1891, S. 46.

1188. Beim Neujahrſingen in Thüringen.

[Am Sylveſtertag wurde bis 1850 von Kindern vor den Häuſern geſungen:]

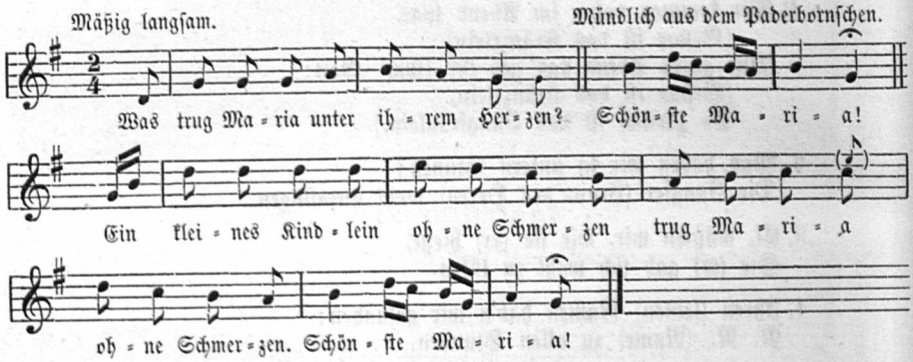
Ich bin der kleine König,
Gebt mer nicht zu wenig!
Laßt mich nicht ſo lange ſtehn,
Denn ich muß noch weiter gehn!

Ganz denſelben Reim ſingen die Kinder in Schleſien (Schweidnitzer Gegend) am Sonntag Lätare:

Ich bin a kleener König,
Gat mer nich zu wenig!
Laßt mich nich zu lange ſtiehn,
Ich will es Häusla wedder ziehn.

1189. Vom Namen und der Taufe Jeſu.

[Anſingelied zum Sylveſterabend.]



1. Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Schönſte Maria!
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen
Trug Maria unter ihrem Herzen.
Schönſte Maria!

2. Wie ſoll des Kindes Name heißen?
Schönſte Maria!
Sein Name der ſoll Jeſus heißen,
Jeſus ſoll ſein Name heißen.
Schönſte Maria!

3. Wer ſoll des Kindes Täufer ſein?
Der ſoll der heilige Johannes ſein,
Der ſoll des Kindes Täufer ſein.

4. Wer ſoll des Kindes Pathe ſein?
Das ſoll der himmliſche Vater ſein,
Der ſoll des Kindes Pathe ſein.

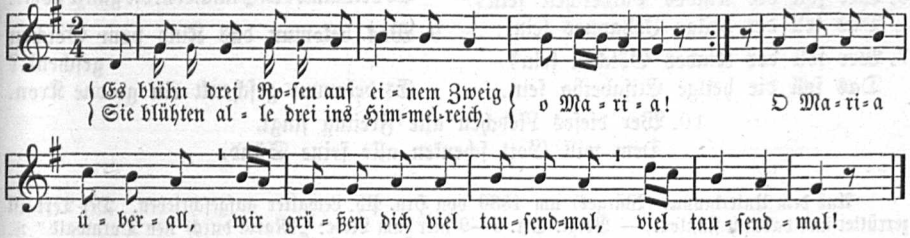
5. Was kriegt das Kind zum Pathengeſchenk?
Das Himmelreich, die ganze Welt,
Das kriegt das Kind zum Pathengeſchenk.

A. v. Haxthauſen, geiſtl. Volkslieder, Paderborn 1850, S. 165. „Am Sylveſterabend wird dieſes Lied von umherziehenden Frauen vor der Thür geſungen.“ — Der Inhalt bezieht ſich auf den Namenstag Jeſu (1. Januar), wurde aber ſchon am Vorabend geſungen. Eine andere Mel. dort S. 99 mit Text gleichen Inhalts: „Als Maria durch 'nen Dornwald gieng“ ꝛc. (folgt).

Die 3. Strophe war confus niedergeſchrieben: „Wer ſoll des Kindes Pflegvater ſein? das ſoll der heilige Johannis ſein.“ Das iſt offenbar Verwechslung und muß nach der anderen Lesart berichtigt werden, wie oben ſteht. Der Inhalt iſt katholiſch, nicht bibliſch.

1190. Zum Namenstage Jeſu.

Mäßig langſam. Korkwitz bei Neiße (Schleſien). 1840.

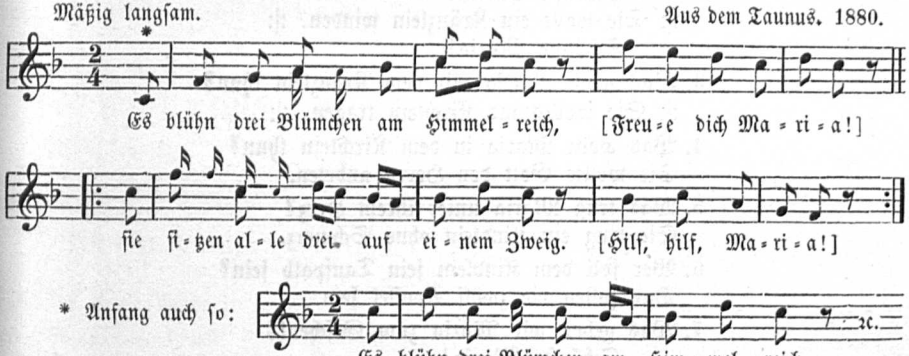


1. Es blühn drei Roſen auf einem Zweig*,
O Maria!
Sie blühten alle drei ins Himmelreich,
O Maria!
O Maria überall,
Wir grüßen dich viel tauſendmal,
Viel tauſendmal!
2. Das erſte war Gott der Vater,
Der uns (allhier) erſchaffen hat.
3. Das zweite war Gott der Sohn,
Er trägt die himmliſche Kron.
4. Das dritte iſt Gott der heilge Geiſt,
Der uns den Weg in den Himmel weiſt.
5. Was trägt Maria unter ihrem Schoß?
Ein kleines Kindlein, war nackt und bloß.
6. Was trägt Maria auf ihrem Arm?
Ein kleines Kind, daß ſich unſer erbarm!
7. Was trägt Maria in ihrer Hand?
Ein Scepter, den hat ihr Gott der Sohn erlangt.
8. Was trägt Maria auf ihrem Haupt?
Die Krone, die hat ihr Gott der Herr erlaubt.

* Der Anfang auch: Wir grüßen dich viel tauſendmal. —

1191. Zum Namenstage Jeſu.

Mäßig langſam. Aus dem Taunus. 1880.



2. Der erſt' iſt Gott der Vater,
Freue dich Maria!
Der Himmel und Erd erſchaffen hat.
Hilf, hilf, Maria!
3. Der zweit' iſt Gott der Sohne,
Der trug von Dornen eine Krone.
4. Der dritt iſt Gott der heilge Geiſt,
Der heiliget uns am allermeiſt.

5. Was trug Maria auf ihrem Schoß?
Ein Kindlein, das war nackt und blos.

6. Wer ſoll des Kindes Pätherchen ſein?
Das ſoll der heilge Johannes ſein.

7. Wer ſoll des Kindes Götchen ſein?
Das ſoll die heilge Eliſabetha ſein.

8. Was bekommt das Kind vom Pathen geſchenkt?
Es bekommt den Himmel u. die ganze Welt.

9. Was bekommt das Kind vom Gotchen geſchenkt?
Es bekommt geſchenkt ein goldne Kron.

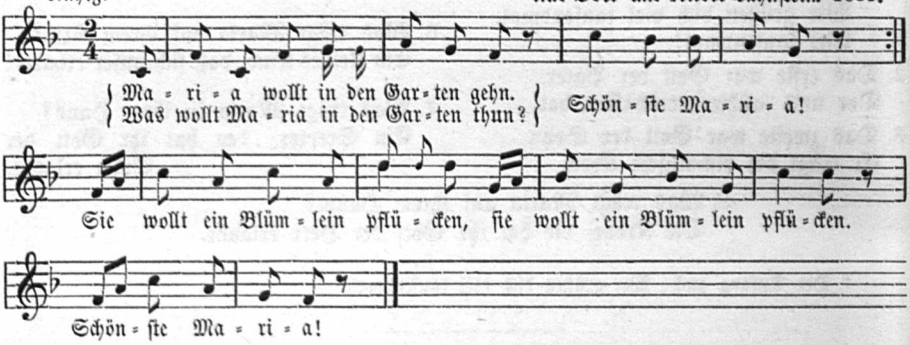
10. Wer dieſes Liedchen alle Freitag ſingt,
Dem will Gott ſchenken alle ſeine Sünd.

Aus dem Untertaunus (Würges) um 1880 von Hrn. Ph. Lewalter aufgeſchrieben. Der Text iſt zerrüttet und dadurch ſinnlos. — Vergl. Str. 5—9 hier zum Liede: „Maria durch 'nen Dornwald" ꝛc.

¶ 6, 1 Pätherchen, dim. von Pathe. 7, 1 Göte oder Gote = die Pathin.

1192. Zum Namenstage Jeſu.

Ruhig. Aus Ober- und Nieder-Lahnſtein. 1881.



2. Was wollt Maria mit dem Blümlein thun?
Schönſte Maria!
:|: Sie wollt ein Kränzlein winden. :|:
Schönſte Maria!

3. Was wollt Maria mit dem Kränzlein thun?
:|: Sie wollts ins Kirchlein tragen. :|:

4. Was wollt Maria in dem Kirchlein thun?
Sie wollte Gott den Herrn anbeten.

5. Was trug Maria unter ihrem Herz?
Sie trug ein Kindlein ohne Schmerz.

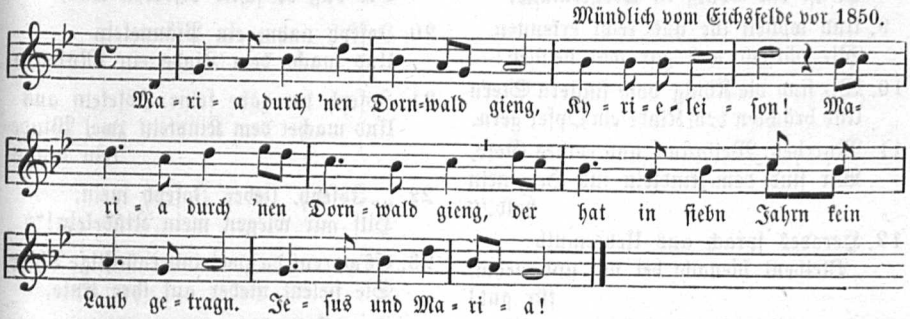
6. Wer ſoll dem Kindlein ſein Taufpath ſein?
Das ſollen die zwölf Apoſtel ſein.

7. Was geben wir Maria zum Geſchenk?
Schönſte Maria!
Himmel, Erde und die ganze Welt.
Schönſte Maria!

Im Taunus (Würges) 1879 und zu Niederlahnſtein (1881) aufgeſchrieben von Ph. Lewalter. Nur in erſter Strophe wird der erſte Theil wiederholt.

1193. Namen und Taufe Jeſu.

Mündlich vom Eichsfelde vor 1850.



2. Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen.

3. Da haben die Dornen Roſen getragen;
Als das Kindlein durch die Welt getragen,
Da haben die Dornen Roſen getragen.

4. Wie ſoll dem Kind ſein Name ſein?
Der Name der ſoll Chriſtus ſein,
Das war von Anfang der Name ſein.

5. Wer ſoll dem Kind ſein Täufer ſein?
Das ſoll der Sanct Johannes ſein,
Der ſoll dem Kind ſein Täufer ſein.

6. Was kriegt das Kind zum Pathengeld?
Den Himmel und die ganze Welt,
Das kriegt das Kind zum Pathengeld.

7. Wer hat erlöſt die Welt allein?
Kyrieleiſon!
Das hat gethan das Chriſtkindlein,
Das hat erlöſt die Welt allein.
Jeſus und Maria.

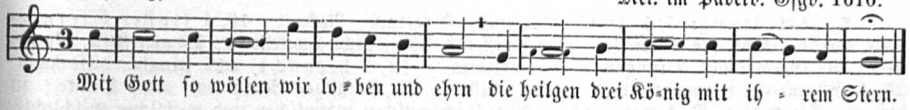
Aus dem Eichsfelde. Mitgetheilt von A. v. Haxthauſen, geiſtl. B., Paderborn 1850, S. 164. — Im Andernacher GB. 1608 ſteht ein Geſang auf die Bittwoche:

Jeſum und ſeine Mutter zart, Kyri eleiſon!
Rufen wir an zu dieſer Fahrt. Ave, ave Maria!

Darüber „Geſang auf die Melody: Maria gieng durch einen Wald.“
Dieſe Tonangabe bezieht ſich offenbar auf ein ähnliches Lied, wie das vorliegende. Die Mel. iſt aber eine andere (ſ. Bäumker I, 321). Da oben in 1. Str. der Reim fehlt, darf man die rechte Wortſtellung ſo, wie in dieſer Tonangabe vermuthen.

1194. Die heiligen drei Könige.

Mäßig langſam. Mel. im Paderb. Gſgb. 1616.



2. Sie ritten daher in ſchneller Eil
In dreißig Tagen vierhundert Meil.

3. Sie kamen in Herodis Land.
Herodes was ihn unbekannt.

4. Sie zohen für Herodis Haus,
Herodes ſahe zum Fenſter raus:

5. „Ihr meine liebe Herren, wo wöllt ihr hin?“
„„Gen Bethlehem ſteht unſer Sinn.

6. Da iſt geborn ohn alles Leid
Ein Kindlein von einer reinen Maid.““

7. Herodes ſprach aus großem Tratz:
„Ei, warum iſt der hinter ſo ſchwarz?“

8. „„O lieber Herr, er iſt uns wol bekannt,
Er iſt ein König in Mohrenland.

9. Und wöllen ihr uns recht erkennen,
Wir dörfent uns gar wol nennen:

10. Wir ſind die König vom finſtern Stern
Und brächten dem Kinde ein Opfer gern.

11. Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold,
Wir ſind dem Kindlein ins Herz nein hold.'"

12. Herodes ſprach aus Uebermuth:
„Bleibent hienacht bei mir und nehmt für gut!

13. Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch halten Zehrung frei."—

14. Die heilgen drei König thäten ſich beſinnen:
„„Fürwahr wir wöllent ietzt von hinnen!'"

15. Herodes ſprach aus trutzigem Sinn:
„Wöllt ihr nicht bleiben, ſo fahrent hin!"

16. Sie zohent über den Berg hinaus,
Sie fundent den Stern ſtehn ob dem Haus.

17. Sie traten in das Haus hinein,
Sie fundent Jeſum in dem Krippelein,

18. Sie gebent ihm ein reichen Sold,
Myrrhen Weihrauch und rothes Gold.

19. Joſeph bei dem Krippelein ſaß,
Bis daß er ſchier erfroren was.

20. Joſeph nahm ein Pfännelein
Und macht dem Kinde ein Müſelein.

21. Joſeph der zohe ſeine Höſelein aus
Und machet dem Kindlein zwei Windelein draus.

22. „„Joſeph, lieber Joſeph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein!""

23. Es warent da zwei unvernünftige Thier,
Sie fielent nieder auf ihre Knie.

24. Das Öchslein und das Eſelein
Sie kanntent Gott den Herren rein.
Amen.

Dankſagung nach erhaltener Gab oder Schenkung:

25. Man hat uns ehrentlich geben:
Der liebe Gott laß euch mit Freuden leben!

26. Wir ſtanden auf eim Gilgenreis:
Gott geb euch Allen das Himmelreich!

27. Wir ſtanden auf einem Gilgenblatt:
Gott geb euch Allen ein ſelige Nacht!
Amen.

Text hier nach einem fl. Bl., 8°, 4 Bll. „Ein ſchönes Lied, auff der heyligen drey König tag zu ſingen", o. O. u. J. (Wol um 1560. Nürnb., Friedr. Gutknecht.)

Nach einem Fr. Gutknecht'ſchen Druck in Docen, Miscell. I, 276, daraus im Wdh. 3, 32 (n. A. 387). Erlach 3, 18 und Hoffmann, Geſch. d. KL. Nr. 259 (in alter Schreibung). Darin iſt der Anfang geändert: „Gott ſo wöllen wir loben und ehren"; ferner iſt Str. 3 und Anhang Str. 25—27 weggelaſſen.

Nach einem fl. Bl., 4 Bll. 8°: „Gedruckt Nürnberg bei Valentin Fuhrmann". O. J. (K. Bibl. Berlin E. 806) bei WK. II, S. 713 ff. Wackernagel ſetzt das Lied unter 1565. Aber Fuhrmann druckte nur zwiſchen 1575—1598. Auch W. beſſert „Gott ſo wöllen" ꝛc. ſtatt „Mit Gott ſo" ꝛc.

Die Melodie ſteht im Paderborner Gſgb. 1616, S. 93 zu einem ähnlichen ſpäteren Liede „Die heilgen drei König mit ihrem Stern" (Text 40 Str., Abdruck Hoffmann Nr. 260). Dieſelbe Mel. ſchon in Erk's Liederhort 50d mit gleichem Texte wie hier.

¶ Erklärung: 7, 1 Traz, mhd. traz, Aergerniß, Neckerei. 10, 1 finſter Stern = finis terrae, Ende des Erdkreiſes (ſ. Schmeller 3, 658), nicht Dunkelſtern, Dämmerſtern, Abendſtern, wie Goedeke und Tittmann S. 167 erklären. 12, 2 hienacht, mhd. hinaht, dieſe Nacht. 26, 1 Gilgenreis, Lilienreis, mhd. gilege, Lilie. 27, 2 ſäligen Nacht (im alten Drucke); iſt hier wol Druckfehler. Doch war naht im Mittelhochdeutſchen männlichen und weiblichen Geſchlechts.

1195. Die heiligen drei Könige.

1. Mit Gott ſo wöllen wir loben und ehrn
Die heilig drei König mit ihrem Stern.

2. Der ſicht herfür ſo ſichtbarleich,
Gen Jeruſalem ſo wunderleich.

3. Sie zugen dahin mit großer Macht.
Sie kamen zu Herodes bei finſter Nacht.

4. Herodes fragt die Herren ſo frei:
„Seind euer zween oder drei?"

5. Herr Caspar ihm die Antwort gab:
„„Wir ziehen wol über den Berg herab.““ —

6. „Sich lieben mein Herren, wo wollt ihr hin?
Oder wo ſteht hin euer Sinn?“

7. „„Wir ſuchen den Herren Jeſum Chriſt,
Der an dem End geboren iſt.““

8. Herodes ſprach aus einem Tratz:
„Wie iſt es nur der hinder ſo ſchwarz?“

9. Sie ſprachen: „„Er iſt uns wol bekannt,
Er iſt wol aus dem Mohrenland.““

10. Sie zogen dahin gen Bethlehem ein,
Sie funden das Kindlein im Krippelein.

11. Sie funden ein Eſel und ein Rind,
Und Maria mit ihrem Kind.

12. Der Joſeph bei der Wiegen ſaß,
Und der euch ſchier erfroren was.

13. Er zündet ein kleines Feuerlein
Und kocht dem Kind ein Müſelein,

14. Und ſtreicht ihms mit den Fingern ein:
„O Jeſu, liebes Herrle mein!“

15. Der Joſeph ſprach mit großer Eil:
„Lieben Herren, ſitzt nieder und raſt' ein Weil!“

16. „„Es iſt uns durch den Engel bekannt,
Wir ſollen nit bleiben in Herodes Land.““

17. Da ſprach der Joſeph aber zu ihn:
„Wollt ihr nit bleiben, ſo haut halt hin!“

18. Sie zogen dahin wol wieder gen Chaim,
Ein andern Weg wiederum heim.

19. Herr Melcher in dem grauen Bart:
„„Potz Glut, potz Darm, wie dürſt mich ſo hart!““

20. Sie kamen in ein Haus hinein,
Sie funden weder Bier noch Wein.

21. „„So ſeind wir doch vom finſtern Stern,
Wir eſſen und trinken und zahlens nit gern.

22. Und wöllt ihr uns erkennen,
Wir dörfen uns wol nennen:

23. So ſeind wir doch des weiſen Rath
Von Chaimung aus der werthen Stadt.

24. Nun gebt uns ſchier und laßt uns gahn!
Das ſteht euch ehrbarleichen an.

25. Gebt uns ein Gulden oder zween,
Damit wir mögen zum Weine gehn.

26. Und gebt uns aus dem Läftelein,
Darin gut Daler und Patzen ſein.

27. Wir erlaſſen euchs noch wol leichter,
Und gebt uns nur zwölf Kreuzer!

28. Wir wöllen das Geld gar wol anlegen,
Wir wöllens um lauter Speis ausgeben.

29. Wir ſtehn auf einem Lilgenblatt,
Gott geb euch Allen ein gute Nacht!

30. Man hat uns ehrbarleichen geben,
Gott laß euch das Jahr mit Freuden leben!

31. Wenn wir aufs Jahr her wieder kommen,
Daß wir euch Alle mit Freuden funden,

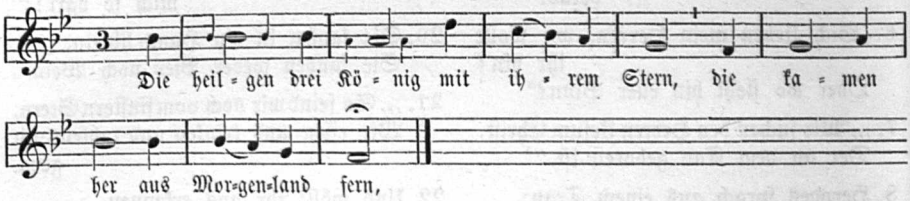
32. Wol hie zu dieſen Zeiten!
Der Stern muß weiter leuchten.
Amen.““ —

Fl. Bl. 8^{0}, 8 Bll. „Drey Geiſtliche Lobgeſang von den Heyligen drey König, Das recht new Jar damit anzuſingen . . .“ (Das 3. Lied.) Am Ende: „Gedruckt zu Regenſpurg, durch Hans Burger. 1566.“ [Abdruck in Erk's Liederh. 50^{a}.) Die Mel. dazu war jedenfalls die alte, vorhergehende.

¶ 2, 1 ſichtbarleich und wunderleich, alte Form für ſichtbar und wunderlich. 6, 1 ſich! ſeht = hört, lieben Herren mein. 8, 1 Tratz, mhd. traz, Neckerei. 17, 1 aber, abermals, wieder. 17, 2 hauen, mit ſcharfen Schritten davon eilen. (Schmeller 2, 130.) 18 und 23, Chaim, Chaimung (im Druck Caimung) weiſen vielleicht auf das hebräiſche Wort Kædem, Morgen, Morgenland hin, das Matth. 11, 1 genannt iſt. — 26, 1 Läftelein, die Lafften, das Lafftel, die Schachtel (Schmeller I, 446).

1196. Ein Sternlied von den heiligen drei Königen.

Melodie 1616.



2. Dieweil ſie dar gehöret zwar,
Daß Jeſus zu Bethlehen geboren war,

3. Zu Bethlehem im jüdiſchen Land,
Zur Zeit Herodes wol bekannt.

4. Sie zogen gen Jeruſalem fort
Und kamen an Herodis Ort.

5. Sie fragten Herodem mit großen Freuden:
„Wo iſt der geboren König der Jüden?

6. Wir haben geſehen ſeinen Stern
Im Morgenland mit großen Begehrn

7. Und kommen, ihn anzubeten an:
Herr König, thut uns recht verſtahn!“

8. Da das der König Herodes hört,
Sein Leib erſchrecket ganz empört,

9. Darzu das ganze Hieruſalem,
Darumb er ließ verſammelen

10. All Hoheprieſter und Schriftgelehrten,
Fragend, wo Jeſus ſoll geboren werden.

11. Sie aber ſagten allzuhand:
„Zu Bethlehem im jüdiſchen Land,

12. Wie ſolches all geſchrieben ſteht
Durch den Propheten gar bereit.“

13. Da berüfet Herodes die Weiſen ſein
Gar heimlich und erlernet von ihn,

14. Zu welcher Zeit der Sterne zwar
Erſchienen wär gar hell und klar,

15. Und ließ ſie gehn gen Bethlehem
Und ſprach: „Nun ziehet ſampt dahin

16. Und forſcht mit Fleiß nach dem Kindelein,
Das da ſoll all geboren ſein.

17. Und wenn ihrs findet, ſagt mirs dann,
Daß ich auch komm und bet es an.“

18. Wie ſie nun ſolches hatten gehort
Von König Herode, zogen ſie fort,

19. Verließen Hieruſalem den Plan
Und ſahen den Stern vorher gan,

20. Den ſie bevor im Morgenland
Geſehen hatten und erkannt,

21. Ging für ihn hin bis an den Ort,
Da das Kindlein geboren ward.

22. Wie er nun kam da auf den Plan
Zu Bethlehem, blieb er ſtille ſtahn.

23. Da ſie nun thäten ſehen den Stern
Von ihnen ſtehen gar nicht fern,

24. Thäten ſie ſich ſehr alle zwar
Und hoch im Herzen erfreuen dar

25. Und gingen in das Häuſelein,
Funden das zart ſchön Kindelein

26. Mit Maria ſeiner Mutter rein,
Mit ſchlechten Tüchlein wickelt ſein.

27. Sie fielen nieder, beteten es an,
Thäten ihr Schätze dar auf den Plan,

28. Legten ihm Gold, Weihrauch, Myrrhen dar
Und wurden im Traum gewarnet zwar,

29. Daß ſie nicht wieder zu Herodes kehrten
Und ſetzten ihr Leben in Gefährden.

30. Wie ſie vom Engel ſolchs hatten verſtanden,
Lenkten ſie wieder zu ihren Landen

31. Und zogen ein andern Weg heraus,
Vermeideten alſo Herodis Haus;

32. Denn Herodes geſinnet ganz und gar,
Das Kindlein umzubringen dar.

33. Das Kindelein, das Jeſulein,
Woll allzeit in unſerm Herzen ſein,

34. Daſſelbe bewahren allezeit
Vor Sünden, Schanden und auch Leid!

35. Ehr ſei, Preis und Herrlichkeit
Dem Kindlein der heilgen Dreifaltigkeit!

†

36. Weil ihr uns eine Gab gegeben,
So laß euch das Kindlein noch lange leben

37. In Frieden, Freuden immerdar!
Das wünſchen wir euch zum neuen Jahr.

38. Wir ſchreiben euch auf ein Lilienzweig:
Der liebe Gott geb euch das Himmelreich!

39. Wir haben geſungen in eurem Haus:
All Ungelücke fahr daraus!

40. Wir ſchreiben euch auf ein Lilienblatt:
Gott geb euch alle eine gute Nacht!

Text und Mel. im Paderborner Gſgb. 1616, S. 93 und gleichlautend in der Ausgabe von 1617, S. 93.

Textabdrücke: WK. II, S. 716. Hoffmann, Geſch. des KL. S. 447.

Dieſes Dreikönigslied, das unter allen ſeiner Art am meiſten verbreitet war und noch in verſchiedenen Gegenden gekürzt und etwas verändert gefunden wird, mag aus einem volksthümlichen Weihnachtsſpiel ſtammen. — Auch Goethe hat dieſes Lied gekannt, parodiert und mit Hilfe der Corona Schröder 1781 zu einem Scherz gebraucht. Wer kennt nicht ſeine Parodie: Epiphanias:

Die heilgen drei König mit ihrem Stern,
Sie eſſen, ſie trinken und bezahlen nicht gern.

Doch ſchon in dem: Specimen tertium Paroemiarum Historicarum, Gießen 1817 wird als Sprichwort angeführt: „Die heilgen drei König mit ihrem Stern, die freſſen und ſaufen und bezahlen nicht gern.“

Freilich war der einſt fromme Brauch zur gemeinen Bettelei herabgeſunken, daß eine Verſpottung nahe lag, zumal die Sternſänger in ihren Verſen (vergl. Str. 21 des vorigen Textes) ſelbſt dazu Veranlaſſung gaben.

1197. Dreikönigslied.

[Aus Thüringen.]

Alle.

1. Wir kommen daher aus fremdem Land.
Einen guten Abend den geb euch Gott!

2. Einen guten Abend, ein fröhliche Zeit,
Die uns der Herr Chriſtus mit Freuden bereit.

Der Mohr allein:

3. Ich bin der König aus Mohrenland,
Jetzt komm ich aus Egyptenland.

4. Kaspar, Balzer, Melchior dar,
Wir treten zuſammen auf einen Saal.

(Jetzt kommen die kleinen drei Könige aus ihrer Hütte bis an des Herodes Fenſter ſpaziert.)

5. Wir treten zuſammen vor Herodes Haus,
Herodes (der) ſchaut zum Fenſter heraus.

(Jetzt ſteckt Herodes den Kopf heraus und nickt zuweilen.)

6. Herodes ſprach: „Wo wollt ihr hin?“ —
„„Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn:

7. Nach Bethlehem in Davids Stadt,
Wo das Kind Jeſus geboren ward.“‘

Der Mohr.

8. Herodes ſprach: „Kommt 'rein zu mir!
Ich will euch geben Wein und Bier;

9. Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch geben die Zehrung frei.“

Alle.

10. „„Ach nein, ach nein, wir müſſen fort,
Wir haben ein kleines Kindlein dort:

11. Ein kleines Kind, ein großer Gott,
Der Himmel und Erde erſchaffen hat.““

Der Mohr:

12. Herodes ſprach mit trotzigem Sinn:
„Wollt ihr nicht bleiben, geht immer hin!“
(Herodes ſchüttelt den Kopf und zieht ihn wieder zurück.)

Alle:

13. Wir giengen zu einem Berg hinan,
(Die drei kleinen Könige rücken bis an den Stall.)
Da mußte der Stern wohl ſtille ſtahn.
(Nun wird der Stern nicht weiter gedreht.)

14. Der Stern ſtand ſtille, wir giengen hinein,
Und fanden die Maria mit dem Chriſtkindlein.

15. Wir knieten nieder und beteten's an,
(Jetzt bücken ſich die drei Reguli dreimal.)
Und ſchenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

(Die drei Könige, welche ihr Gold und Weihrauch alle verſchenkt haben, nehmen nun auch mit kleiner Wegezehrung von Silber und Kupfer vorlieb, und geben ihre Dankbarkeit durch folgende und ähnliche Reime zu erkennen:)

16. Sie haben uns eine Verehrung gegeben,
Gott laß ſie das Jahr mit Freuden erleben,

17. Mit Freuden erleben immerdar!
Das wünſchen wir heut zum neuen Jahr.

18. Dem Herrn wolln wir wünſchen ein goldenen Tiſch,
Auf allen vier Ecken gebratene Fiſch!

19. Und mitten drein einen Becher mit Wein,
Das ſoll des Herrn ſein Schlaftrunk ſein.

20. Der Frau wolln wir wünſchen ein goldnen Ring (goldne Kron)
Und übers Jahr ein kleines Kind (jungen Sohn).

21. Dem Sohn wolln wir wünſchen ein grünes Kleid
Und übers Jahr ein junges Weib.

22. Der Tochter wolln wir wünſchen ein goldene Kann,
Und übers Jahr ein jungen Mann. u. ſ. w.

Aus dem „Journal von und für Deutſchland", VI. Jahrg. 1789, 1.—6. Stück, S. 156—159. Abdruck Erk, Liederhort 50a. Zur Erläuterung mag noch die Beſchreibung von dem Sterndreher-Umzug in Thüringen nach jenem Journal hier ſtehen.

Der gewöhnliche Aufzug der ſogenannten heiligen drei Könige, welche auch in Thüringen vor und nach dem Neujahrstag in den Städten und auf den Dörfern herumzogen, ſo lange als es die Polizei noch nicht verwehrte, war folgender:

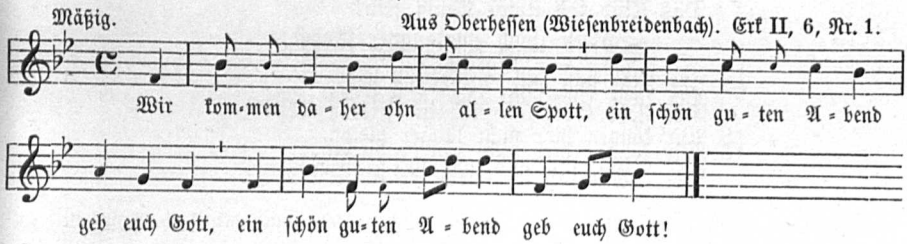
„Drei junge Burſche, welche ſich auf gemeinſchaftliches Verdienſt geeinigt haben, ſind mit langen weißen Hemden begleitet, die ein mit Goldpapier überzogener Gürtel zuſammenhält; gleichfalls mit Goldpapier überzogene breite Wehrgehänge hängen über den Schultern und tragen entweder hölzerne, oder vom Militär geborgte Säbel. Ihrer Zwei führen vergoldete Spieße in den Händen, und der Dritte trägt den ſogenannten Stern. Einer, welcher den Mohrenkönig darſtellt, iſt an Händen und im Geſicht geſchwärzt, hat einen auf allerlei Art gezierten Turban auf und über dieſem, um die königliche Würde beſſer zu behaupten, gewöhnlich einen langen, ſteifen Zopf (die beiden Andern gleifalls) und zackigte Kronen von Papier.

Der ſogenannte Stern beſteht aus einer Stange und einem darauf befeſtigten Brett. Auf dem Brett ſteht im Hintergrund eine Art von Schloß (von Pappe), das mit Gold und Buchsbaum reichlich verziert iſt; — auf der einen Seite iſt eine buchsbaumene Laube, in welcher die kleinen drei Könige ſo lange verborgen ſtehn, bis das Lied ihre Erſcheinung verlangt; — an der anderen Seite iſt der Stall mit Joſeph, Maria und dem Kindlein in der Krippe, in Geſellſchaft eines Oechs- und Eſeleins. Im Schloß ſelbſt iſt in der Mitte ein großes Fenſter, hinter welchem Herodes, gewöhnlich mit einem braunrothen fürchterlichen Geſicht, das eine große ſchwarze Perücke ziert, ſteht. Alle Figuren ſind durch Schnüre etwas beweglich, und werden von den auf beiden Seiten poſtirten Königen zu ſeiner Zeit (wie es der Text verlangt) in Bewegung geſetzt. —

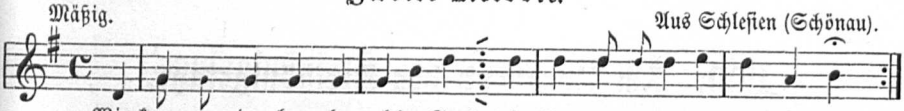
Auf der Stange iſt ein großer, vergoldeter, mit Erbſen gefüllter Stern von Pappendeckel befeſtigt, den der Sternhalter herumdreht, und das Ganze wird durch drei bis vier Lichterchen erleuchtet." —

1198. Die heiligen drei Könige.

Erſte Melodie.



Zweite Melodie.



2. Ein ſchön guten Abend, eine fröhliche Zeit,
Die uns der Herr Chriſtus hat bereit.

3. Wir kommen hierher von Gott geſandt,
Mit dieſem Stern aus Morgenland.

4. Wir zogen daher in ſchneller Eil,
In dreißig Tagen vierhundert Meil.

5. Wir kamen vor Herodes Haus.
Herodes ſchaut zum Fenſter heraus:

6. „Ihr lieben drei Weiſen, wo wollt ihr hin?“
„„Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn;

7. Nach Bethlehem in Davids Stadt,
Allwo der Herr Chriſt geboren ward.“'

8. „Ihr lieben Weiſen, bleibt heute bei mir,
Ich will euch geben gut Quartier;

9. Ich will euch geben Heu und Streu
Und will euch halten in Zehrung frei.“

10. „„Ach lieber Herodes, das kann nicht geſchehn,
Wir müſſen den Tag noch weiter gehn.“'

11. Wir zogen mit einander den Berg hinaus,
Wir ſahen, der Stern ſtand über dem Haus.

12. Wir zogen mit einander das Thal hinein,
Und fanden das Kind im Krippelein.

13. Wir fanden das Kind, war nackend und bloß,
Maria nahms auf ihren Schooß.

14. Und Joſeph zog ſein Hemdlein aus,
Gabs Maria, die macht Windeln draus.

15. Wir thaten unſre Schätze auf
Und ſchenkten dem Kind Gold, Weiherauch;

16. Gold, Weiherauch und Myrrhen fein:
Das Kind ſoll unſer König ſein!

Schluß (nach empfangner Gabe):

17. Ihr habt uns eine Verehrung gebn,
Der liebe Gott laß euch in Frieden lebn!

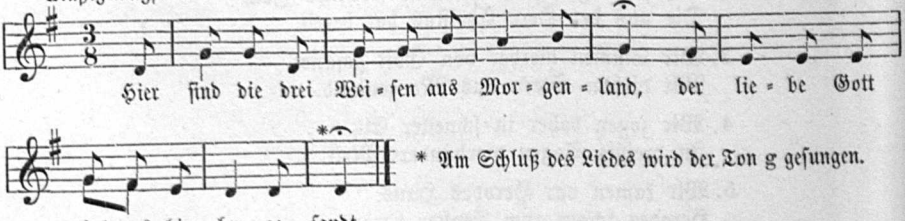
18. Wir können hier nicht länger bleibn,
Der Stern ſoll uns noch weiter leuchtn.

Melodien und Text bei Erk, Liederh. Nr. 50. Schon 1590 unter den kath. Anſingeliedern.

1199. Am Vorabend des Dreikönigstags.

Erſte Melodie.

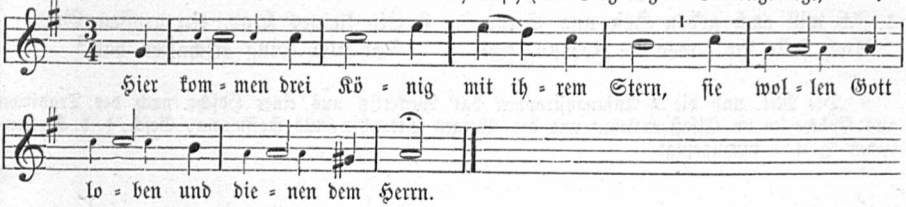
Mäßig langſam. Aus dem Taunuskreiſe (Nieder-Reifenberg u. Würges). 1875.



* Am Schluß des Liedes wird der Ton g geſungen.

Andere Melodie.

Rheiniſch (aus Siegburg im Siebengebirge) 1857.

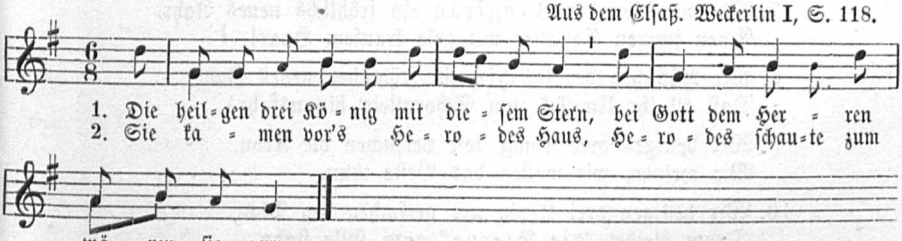


2. Hier ſind die drei Weiſen mit ihrem Stern,
Sie loben Gott und dienen dem Herrn.
3. Wir kamen vor Herodes Thür.
Herodes ſprach: „Wo wollt ihr hin?“
4. „„Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn,
Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn.““
5. Wir fanden das Kindlein wol nackt und bloß
Und legtens Maria wol auf den Schooß.
6. Wir gaben dem Kindlein auch unſre Geſchenk',
Daß uns der liebe Gott auch wieder gedenk'.
7. Ihr habt uns auch eine Verehrung gegebn;
Gott laß euch dies Jahr in Freuden erlebn.
8. In Freuden, in Freuden auch immerdar,
Das wünſchen wir euch zum neuen Jahr.
9. Das wünſchen wir Vater und Mutter und Kind
Und allen, die im Hauſe ſind.
10. Wer auf den lieben Gott vertraut,
Der hat auf feſten Grund gebaut.

* Dies Lied wurde früher von den Kindern am Vorabende vor dem Dreikönigstage vor den Häuſern, beſonders reichen und befreundeten Häuſern geſungen. Kindergruppen zogen alsdann unter Vorantragen eines ſogenannten „Sternes“ von Haus zu Haus, um für ihren Geſang eine Spende (namentlich Aepfel, Nüſſe ꝛc.) in Empfang zu nehmen. Einige Knaben zogen zu ſolchem Rundgange über ihre Kleider ein weißes Hemd und ſetzten eine Krone von Goldpapier auf, um die 3 Könige darzuſtellen. — Die heutige Zeit hat dieſem Kinderfeſte ſeine Poeſie genommen.

1200. Dreikönigslied.

Aus dem Elſaß. Weckerlin I, S. 118.



3. ‚Ihr lieben drei Weiſen, kehrt ein bei mir,
Ich will euch geben Wein und Bier.

4. Ich will euch geben Heu und Streu,
Auch ſollt ihr haben die Zehrung frei.‘

5. „Ach nein! ach nein, wir müſſen nun fort:
Wir haben ein kleines Kindlein dort,

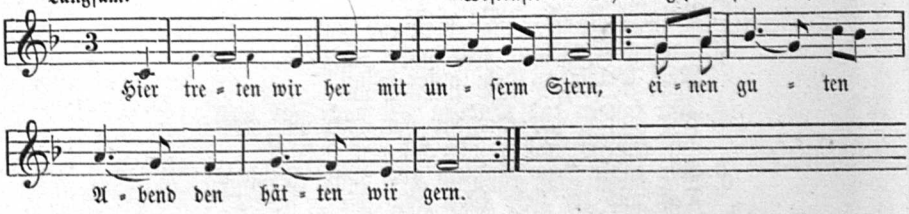
6. Ein kleines Kind, ein groſſen Gott,
Der alle Ding erſchaffen hat.“

Die Mel. und die 2 Anfangsſtrophen hat Weckerlin aus einer Hdſchr. nach der Tradition aus Gebweiler im Elſaß entlehnt und die übrigen Strophen aus Hoffmann, Geſch. d. d. Kirchenliedes S. 451 hinzugefügt.

1201. Sterndreherlied.

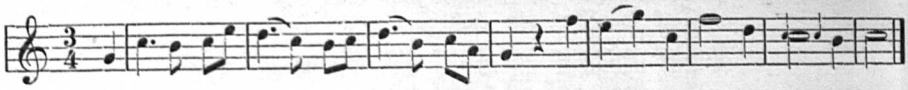
Erſte Melodie.

Langſam. Weſtküſte von Schleswig (Nordfriesland). 1891.



Andere Melodie der Sternloper.

Aus Ditmarſchen (Weſtküſte Holſteins) vor 1860.



2. Einen guten Abend, eine goldene Zeit
Bracht unſer Herr Chriſtus vom Himmelreich.

3. Wir wünſchen dem Herrn ein'n vergoldeten Tiſch,
Auf allen vier Ecken einen gebratenen Fiſch,

4. Und in der Mitte ein Gläslein mit Wein.
Dabei kann der Herr recht luſtig ſein!

5. Wir wünſchen der lieben Frau ein' vergoldete Kron
Und künftiges neues Jahr einen jungen Sohn!

6. Wir wünſchen dem Junggeſellen ein fröhlichs neues Jahr,
Ein junges wackres Mädchen von achtzehn Jahr!

7. Wir wünſchen der Jungfrau ein fröhlichs neues Jahr,
Einen jungen Cavalier mit gele krauſem Haar!

8. Wir wünſchen der Köchin ein fröhliches neues Jahr,
Daß all ihr Unglück zum Schornſtein hinausfahr!

9. Wir heiligen drei König' wir verſuchen die Kron,
Wir meinen, wir wollen das Beſte thun.

10. Wir heiligen drei König wir verſuchen den Plan,
Drum bleibet „die Sterne“ ganz ſtille ſtahn.

(Pauſe.)

11. Ach, Sternlein, du mußt nicht ſtille ſtahn,
Du mußt mit uns nach Bethlehem gahn,

12. Nach Bethlehem in Davids Stadt,
Wo Maria mit ihrem Kleinkindelein lag.

13. Ein kleines Kind, ein großer Gott,
Der Himmel und Erden erſchaffen hat.

14. Jetzt hören wir allhier die Schlüſſelein klingen,
Wir meinen, ſie werden uns Verehrung bringen.
(Pauſe.)

15. Jetzt haben Sie uns eine Verehrung gegeben,
Der liebe Gott laſſe Sie in Frieden leben,

16. In Frieden leben immer fort,
Und ſo marſchieren wir weiter fort.

Von der Weſtküſte Schleswigs. Mündlich von einem Manne, der dort in ſeiner Jugend vor 1860 das Lied noch mitgeſungen hat. Aufgeſchr. durch den Herrn Lehrer Carſtenſen in Aſtrup 1891. Zweite Mel. ohne Text verdanke ich dem Freiherrn v. Liliencron. Die Beſchreibung ſ. Schütze, Holſt. Idiotikon 4, 192.

Litteratur über Dreikönig-Lieder und Sterndreher-Umzüge: Simrock, die h. drei Könige. Nach Handſchriften. Frankf. a./M. 1842. — Simrock, Deutſche Weihnachtslieder. Lpz. 1859, S. 138—146. — Scheible, Schaltjahr I, 546 ff. — Böhme, Altd. Liederb. S. 138—143. — Erk, Liederh. Nr. 50. Erk, Bl. II, 2, 4; VI, 6, 1. — Scherer, Jungbr. 168. — Wunderh. 3, 387 (a. A. III, Anh. 22). Birlinger's Ausg. II, 440. — Erlach 3, 18. — Ditfurth, fränk. Bl. I, 8, 9, 10, 91. — Meier, ſchwäb. Bl. Nr. 198. — B. Süß, ſalzb. Bl. 1865, S. 326. — Stöber, Alſatia 1851 und Elſ. Volksl. 1842, S. 52. — Firmenich, Germ. Völkerſt. I, 445, III, 630. Daſelbſt Neujahranſingen II, 115, 747. — Mittler, Volksl. 425 und 426. — Mannhardt, Weihnachtsblüthen 1864, S. 125. — Montanus, Volksfeſte. Iſerlohn 1845, S. 18. — Düringsfeld, das feſtl. Jahr S. 24. — Roſſegger, das Leben in Steiermark 1875, II, S. 7. — Schütze, Holſt. Idiotikon 4, 192. — Weckerlin, Elſ. Bl. I, 118. — A. Peter, Volksthüml. aus Oeſterr.-Schleſien I, 91. — Schmitz, Sitten des Eifeler Volkes 200. — v. Leoprechting, Aus dem Lechrain S. 156. — Kretzſchmer, Bl. II, 207. — K. Seifard, Sagen und Gebräuche aus dem Hildesheimiſchen S. 197. — G. Schwab, Joh. v. Hildesheim. Legende von den h. 3 Königen. Stuttg. 1822: — E. de la Fontaine, Luxemb. Kinderreime 1877, S. 42. — Böhmiſche Bl. 1825, II. Abth. S. 57. — Wackernagel, d. Kirchenlied II, 711. — Hoffmann, Geſch. d. d. Kl. Nr. 259. — Bäumker, kath. Kl. I, Nr. 107—115. — Weinachtsſpiel vom Mönch von Salzburg. Mitth. darüber von Birlinger, Germania 1860, S. 375. — Weimar. Jahrb. III, S. 397: Anfang der üblichen Sternſingerlieder im geiſtl. Spiel Herodes. — Pröhle, Volksl. und Volksſchauſpiele 1855, S. 252: Das h. Dreikönigſpiel. — G. Moſen, Weihnachtſpiele im ſächſ. Erzgebirge. Zwickau 1861, S. 17. — K. Weinhold, Weihnachtſpiele 1870, S. 122 (Wir treten her ohn allen Spott). — A. Hartmann, Weihnachts-Lieder und Weihnachts-Spiele in Oberbayern. München 1875, S. 22, 91, 94, 106. — Altniederländiſch: Hoffmann, Hor. belg. II, Nr. 192—195. — Blämiſch: Couſſemaker: mehrere Lieder. — Däniſch: Udvalgt of Danske Viser. Kiøbenhavn 1821, Nr. 25: Stjernesang an de hellige Tre-Konger. — Engliſch: C. Engel, Introduction into the study of National-Music. London 1866, p. 279.

1202. Rummeltopf*-Lied aus Eutin.

[Firmenich III, S. 59. Um Weihnachten ziehen die Knaben mit einem ſogenannten Rummeltopf herum, ſingen vor den Häuſern, indem ſie zugleich um Geſchenke bitten:]

Lieſchen,[1]) mak de Döhr apen,[2])
Lat 'n Rummelpot herin.
Wenn dat Schipp von Holland kümmt,
Het 'n god'n Winn.[3])
Schipper, wullt du wieken?[4])
Speelmann, wult du ſtrieken:[5])
Sett'n Segel op'n Dopp[6])
Un gif mi wat in'n Rummelpott!

[Wenn ſie eine Gabe erhalten haben, ſingen ſie zum Abſchied den Scherzvers:]

„Hau de Katt 'n Schwanz aff!
Hau en nich to lang aff!
Lat 'n lütten[7]) Stummel ſtahn,
Morgen wöll wi wieder[8]) gahn.

* Der Rummeltopf (rommelpot, Murrtopf) iſt ein breiter, nicht ſehr hoher mit Waſſe gefüllter Topf von Thon, über welchen eine Rinds- oder Schweinsblaſe ausgeſpannt wird, in deren Mitte durch eine möglichſt enge Oeffnung ein Stück Schilfſtengel, ein Binſen- oder Strohhalm geſteckt wird. Man fährt mit dem naßgemachten Daumen und Zeigefinger oder auch mit der ganzen Fauſt an dem Halme auf und nieder, indem man ihn ſanft drückt. Durch dieſes Auf- und Niederfahren wird die Blaſe (das Tympanum) in Schwingung verſetzt und ein eigenthümliches Geſchnarre erzeugt, das dem brummenden Geräuſch der in Sachſen und Berlin bekannten „Waldteufel" oder der Schnurren zum Tauchaer Jahrmarkte (bei Leipzig) ähnelt. — Das Inſtrument iſt nicht muſikaliſch, eignet ſich aber eben deshalb zur Begleitung von gewiſſen Scherzen, an denen der in ſeinen Geſchäften ſo gelaſſene Holländer und Vlaminger nicht minder Gefallen findet, als andere Völker. Wir finden das Inſtrument auf alten niederl. Gemälden, z. B. auf dem Bilde von Jan van Steen „die Bauernhochzeit".

Es war ſonſt zur Faſchingszeit gebräuchlich, aber auch in Spanien unter dem Namen Zambemba bekannt. In Thüringen war es noch um 1800 unter der Bezeichnung Murrtopf gekannt und zu Faſtnachtsumzügen gebraucht. Einen Topf mit Deckel und darin ſteckendem Schlägel bildet Praetorius, Syntagma Musicum 1619 ab.

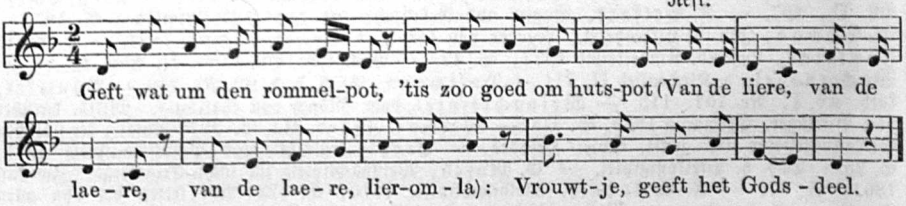
Noch jetzt wird das Inſtrument in Niederdeutſchland von den Kindern zu Faſtnachts-, Martins- und Weihnachtsumzügen gebraucht. Sie ſingen dazu ihre Bettelliedchen, die Rummeltopf-Liedchen.

¶ Erklärung: 1) Lieschen (Leutchen?). 2) macht die Thür auf! 3) Gewinn. 4) weichen. 5) ſtreichen, auf der Geige. 6) Spitze des Maſtes. 7) kleinen. 9) weiter.

1203. Der Gottestheil für den Rummeltopf.

[Anſingelied zum Dreikönigstag.]

Allegro. Couſſemaker Nr. 32.



2. (Godhelp ye!)
God heft mi zoo lange geholpen,
Dat myn koetjes zyn gemolken;
Dat myn schaeptjes zyn geschoeren,
[Van de liere, van de laere,
Van de liere, liere om ta],
Vrouwteje, geeft het Godsdeel.

3. (God bewaer ye!)
God heeft mi zoo lange bewaerd,
Dat ik draeg een grysen baerd,
[Van de liere, van de laere,
Van de liere, liere om lo]
Vrouwetje, geeft het Godsdeel!

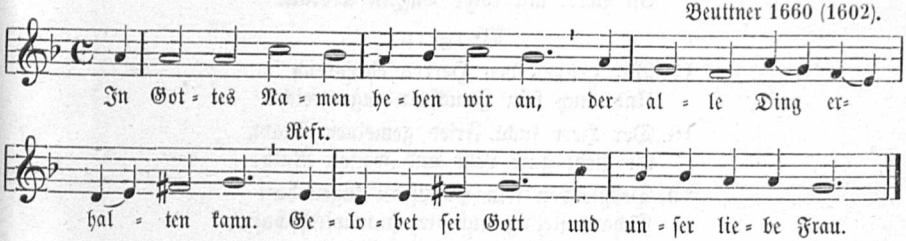
Die Wünſche: „Gott helf euch!" „Gott bewahr euch!" werden blos geſprochen. Scheinbar wurde das Heiſchelied von einem als alten Schäfer verkleideten Sänger geſungen, was an die vielen Hirtenlieder zur Weihnachtszeit gemahnt.

¶ 1, 2 Hutſpot, kleine hölzerne Schüſſel der Matroſen (gamelle). 1, 5 Broutje, Frauchen. 2, 2 Koetje, Kühchen, kleine Kuh. 3, 2 greiſen Bart.

1204. Lichtmeß-Geſang.

[Anſingelied bei Einſammlung zu den Kerzen.]

Beuttner 1660 (1602).



1. In Gottesnamen heben wir an,
Der alle Ding erhalten kan.
Refr.: Gelobt ſei Gott und unſer liebe Frau!

2. Und heut iſt unſer Frauen-Nacht:
Wir wünſchen dem Herrn ein geſundts neues Jahr!

3. Ein reichs guts Jahr und noch viel mehr
Und alles was ſein Herz begehrt.

4. Wir grüßen den Herrn ganz ehrenreich
Und auch ſein Hausfrau tugentreich.

5. Der Herr der ſoll gegrüßet ſein
Gleichwie der Kelch mit Opferwein.

6. Wir grüßen die Knecht, wir grüßen die Diern,
Wir grüßen die Kindlein in der Wiegen.

7. Der Herr der hort gar gern ſingen
Von Maria und ihrem lieben Kind.

Prieſtern:

8. Wir grüßen den Herrn würdigleich,
Er iſt ein Apoſtel Chriſti gleich.

9. Und wann der Herr Morgens früh aufſteht,
Thut er zu Gott ſein heiligs Gebet.

10. Er bett für alle Chriſten-G'mein,
Für reich und arm, für groß und klein.

11. Er bett für Wein und für das Getreid,
Für abgeſtorbne Chriſtenheit.

12. Er opfert Gott auf, er bitt um Gnad,
Gott verzeih all unſer Miſſethat!

Edelleuten:

13. Wir grüßen den Herren hochgeboren
Und auch ſein Ehegemahl auserkoren!

14. Der Herr der iſt vom edlen Stand,
Sein ritterliche That wol bekannt.

15. Mit Worten, mit Werken und mit der That
Ziert er ſein Adel ſchön und zart.
16. Deſſelbengleichen ſein Ehegemahl
Iſt zieret mit edler Tugent überall.

Burgern:

17. Wir grüßen den Herren ehrenreich
Und auch ſein Hausfrau tugentreich!
18. Der Herr ſucht Fried gemeiner Stadt,
Er giebt gute Lehr und weiſen Rath.
19. Desgleichen ſein Hausfrau tugendhaft
Schaut fleißig auf die Hauswirthſchaft.

Handwerken:

20. Wir grüßen den Meiſter ehrſamenlich
Und auch ſein Hausfrau ſäuberlich!
21. Der Meiſter der macht ſein Arbeit gut,
Mit ſeinem Handwerk ſich nähren thut.
22. Desgleichen ſein Hausfrau tugendhaft
Schaut fleißig auf die Hauswirthſchaft.

Bawren:

23. Wir grüßen den Hauswirth ehrbarleich
Und auch ſein Hausfrau ſäuberleich!
24. Ein Baursmann muß ſich mit Arbeit nährn,
Er bitt: Gott wöll ihm ſein Nahrung mehrn.
25. Er baut das Feld, ſchaut fleißig drauf,
Geht ſchlafen ſpat und ſteht früh auf.
26. Desgleichen ſein Hausfrau tugendhaft
Schaut fleißig auf die Hauswirthſchaft.

Junggeſellen:

27. So laſſen wir den Herrn und ſein Hausfrau ſtahn
Und ſingen den jungen Geſellen N. an.
28. Der Junggeſell nach Ehren ſtrebt:
Gott geb ihm, was ſein Herz begehrt!
29. Er iſt ein Jüngling wolgethan
Hält groß in Ehren ſeinen Stand.

Jungfrauen:

30. So laſſen wir den NN. ſtan
Und ſingen die Jungfrau NN. an.
31. Sie iſt ein Jungfrau hübſch und fein,
Mit Ehren trägt ſie ein Kränzelein.
32. Ein ſchönes Kränzlein, fein goldfarbs Haar
Das trägt die Jungfrau, das iſt wahr.
33. Nun wollt ihr uns alle kennen recht?
Wir ſeind des heiligen Sanct. N. Knecht.
34. In Gottesdienſt ſeind wir ausgeſendt,
Wir ſammlen zur Kerzen, die gar ſchön brennt.

35. Wir ſammlen zur Kerzen und zum Licht,
Das Alles zu Gottes Ehr geſchicht.
36. Wir bitten den NN. gar demüthigleich:
Daß er ſeins Guts zur Kerzen geit.
37. Und der ſeins Guts zur Kerzen geit,
Dem beſchert Gott der Herr des Himmelreich.
38. Das Himmelreich auch nicht allein:
Ein guldne Kron und ewigen Lohn!
39. Der NN. hat vielleicht in ſeinem Sinn:
Er wöll ſeins Guts zur Kerzen herbring.
40. So wölln wirs doch nit ſelbſt verzehrn,
Wir wöllens dem würdigen Gottshaus verehren.
41. Wir wöllens der Kirchen gebn zum Bau,
Da Gott vergilt und unſer liebe Frau.
42. Wir wöllen machen ein Kerzen lang,
Die ſoll ſchön brennen bei dem Amt.
43. Wol bei dem Amt und bei der Meß,
Das iſt ſehr gut und das Allerbeſt.
44. Das Wachs bedeut' der chriſtlich Glaub,
Darbei erhalt uns Gott und unſer liebe Frau!
45. Der Dacht bedeut die Hoffnung gut,
Die uns allzeit erhalten thut.
46. Das Feuer der Kerzen brennet licht,
Bedeut: die Lieb ſoll uns verlöſchen nicht.
47. Die Kerzen brennen keuſch und rein,
Sie beleuchten Gottes Leichnam ſchön.
48. Die Kerzen brennen alſo fein:
Gott bhüt uns vor der Höllen Pein!
49. Vor Höllen-Pein, vor Höllen-Glut,
Gott hab uns all in ſeiner Hut!

Dankſagung:

50. Man hat uns ehrbarlichen geben:
Gott laß euch das Jahr mit Freuden ausleben!
51. Wir wünſchen das Glück wol in das Haus,
Das Unglück fahr zum Giebel hinaus.
52. Wir ſchließen den Riegel für die Thür,
Das heilig Kreuz macht Gott dafür.

Nic. Beuttner's kath. Gſgb. 1602, S. 346. (WK. II, 924.) Ueberſchrift: „Lichtmeß-Geſang, daß man von den Kertzen ſingt vnd darbey abſamblet."

Wackernagel ſetzt dieſen Ruf in's 15. Jahrh. So alt dürfte er kaum ſein. Ich halte das Gedicht für ein, durch geiſtliche Hand umgearbeitetes volksmäßiges Anſingelied zum Neujahr; denn Glückwünſche, Bitten um Gaben und Dank ſind ganz wie in den weltlichen Heiſcheliedern. Geſungen wurde es offenbar von Kapellknaben und jungen Klerikern.

1205. Beim Sonnenvogel-Austreiben.

Auf St. Peterstag (Petri Stuhlfeier, 22. Febr., Ende des Winters) ziehen in Weſtfalen die Knaben am Morgen von Hof zu Hof und klopfen mit hölzernen Hämmern an die Pfoſten der Häuſer und ſingen oder rufen dabei:

A.

Riut, riut, Summerfiugel!
Sünte Peiter iſſe kumen,
Sünte Tigges (Matthias, 24. Febr.) will kumen.

oder

Riut, riut, Suemerfuegel,
Sünte Peiter ies kuemen,
Sünte Tigges well kuemen.

Riut, riut, alle Mius,
Riut, riut, junge Mius,
Alles Unglück ut dieſem Hius!

(Kuhn, weſtfäl. Sagen II, 367, 371.)

B.

Am Peterstag wird in der Grafſchaft Mark der Sunnevuel gejagt und geſprochen:

Rëut, rëut, Sunnevuël,
Sente Peiter ies hei,
Sente Tigges küemt nâ;

ëut Schoppen, ëut Schuiren,
ëut Kellern, ëut Muiren,
Rëut, Rëut!

Dabei klopfen die Kinder mit Hämmern an die Häuſer und ſammeln Gaben. Man glaubt, daß der Winter nun weichen müſſe. [Woeſte, in Germania IX, 288.]

C.

'Rut, rut, Süntevuegel!
Sünte Peterda es kuemen,
Sünte Tigges kuemet noch,
Hai verbütt di Hus un Hof,
Land un Sand, Lof un Gras.

Bit tinte Jâ üm düen Dach,
Sall di alle Schelm de lange Hals af.
Ga in de Steenklippe, da ſaſtu ſitten;
Ga in de Steenkule, da ſaſtu du in verfulen.
Ga na me Kluſenſteen
Un tebrick Hals un Been.

[Woeſte, Volksüberlieferungen S. 24.]

D.

Am Peterstag bei Sonnenaufgang klopft der Hausherr mit einem Kreuzhammer an die Eckpfoſten von Haus und Stall und ſpricht:

Herus, herus, herus!
Schlangen aus Stall un Hus,
Schlangen un Viemöllen (Molche)
Hie nit bergen ſöllen.
Sant Peter un de liewe Frau
Verbiet üch Hus un Hof un Au.

Viemoll un Schlangen herus!
Ueber Land un Sand,
Durch Lof un Gras,
Durch Hecken un Strüch,
In de diepen Kuhlen
Da ſüllt ihr verfulen!

[Montanus S. 21.]

* Den Sonnenvogel (der in den drei erſten Reimen gerufen wird) jagt man, damit man keine Raupen bekommen ſoll. An anderen Orten jagt man Kröten, Schlangen und Molche durch Klopfen aus dem Haus und meint, daß bei Unterlaſſung des Austreibens dieſes Vogels das Vieh

erkranken würde. Im Grunde wollte man damit den Frühling erwecken, indem man den Schmetterling aus ſeiner Winterſtätte heraustrieb.

Was war der Sonnenvogel, der auch mit Sommervogel (ſ. A.) verwechſelt wird? In Thüringen nennen die Kinder jeden Schmetterling Sommervogel. In Weſtfalen iſt Sunne-Buelken der Name für das Marienwürmchen.

1206. Am Burgſonntage.

Am erſten Faſtenſonntage (Invocavit), der auch in der Eifel Burgſonntag heißt, in Süddeutſchland „alte Faſtnacht, große Faſtnacht, Nachfaſching, Freudenſonntag, Hutzel-, Brod- und Käſeſonntag, Funken-, Hütten-, Schöf- und Holepfannſonntag“ genannt wird, — gehen in der Eifelgegend die Knaben von Haus zu Haus, Feuermaterial einſammeln zu einer abzubrennenden Burg; unter Vorantragen eines Strohmannes ſingen ſie den Reim:

Stroh, Stroh, Schanzen,
Schier Abend gehn wir tanzen.
Get uns jet (etwas) und loßt uns gohn,
Wir hon der Dören noch mieh zu gohn.
Wir ſtiehn auf ſpitzen Steinen,
Wir duhn uns wieh an den Beinen.

[Aus: Schmitz, Sitten und Gebräuche des Eifler Volkes.]

Am erſten Sonntag in der Faſten wurde zu Oberſtattfeld in der Eifel ein Rad von einem Berge gerollt. Der junge Mann, welcher zuletzt verheirathet war, mußte das Rad beſtellen und bezahlen, das von erwachſenen jungen Leuten geſchoben wurde. Die Schulknaben ſammelten das Stroh, die Schulmädchen die Erbſen, welche ſie mit den Knaben verzehrten. Beim Einſammeln ſangen letztere folgendes Lied:

„Freud! Freud! Gott will uns erfreu'n!
Gebt uns eure Erbſen,
Sie wachſen auf den Bergen.
Gebt uns eure Bieren,
Sie wachſen auf den Stielen.
Gebt uns eure Äpfel,
Sie wachſen auf den Schnäppen.
Gebt uns eure Bohnen,
Petrus wird es lohnen.
Der vollen Schüſſeln drei,
Darum ſind wir hei.
Der vollen Schüſſeln vier,
Aufs Jahr zurückkehren wir.
Klapper, klapper, Ringelſtab,
Gebt den armen Kindern was;
Gebt ihnen was und laßt ſie gahn,
Das Himmelreich iſt aufgethan,
Die Hölle iſt geſchloſſen.
Petrus iſt ein guter Mann,
Er hat die Schlüſſel in der Hand,
Schließt auf, ſchließt zu,
Rother Apfel, golden Brod.

[Mitgeth. 1853 von Nocker (in Trier) in Wolf's Ztſchr. I, 90.]

1207. Beim Umzug am Donnerſtag vor Faſtnacht (Lütke-Faſten).

Am Lütkenfaſſelavend pflegen in Weſtfalen (Arensberg, Marsberg) junge Leute mit einem Spiet (d. h. einer Stange mit einer Querleiſte) umherzugehen und Gaben einzuſammeln und dabei folgenden Reim zu ſprechen:

Faſſeläwend häit ik,
[Alle Schelmſtücke wäit ik].
Giet mi wout an mynen Spiet!
Uppert Jär üm düeſe tyt,
Wan de Swyne fät ſyt,
Dan wiärt unnern Aikenboume
Ueſe Hiärguot wyr beloune.

[Kuhn, weſtfäl. Sagen I, 126.] Vergl. „Hans Voß heiß ich“ ꝛc.

Anderer Reim.

Lütken, lütken, Fasselåvend!
Chitt mî wat an meînen Spit,
Lot dat Messken gleîen
Bit midden in de Seîen,
Lot dat Messken sinken
Bit midden innen Schinken,
Lot müek nit to lange stân,
Ik maut no'n Hüsken födder chân.

[Kuhn, weſtfäl. Sagen II, Nr. 379.]

1208. Faſtnachtsliedchen, wenn die Kinder „Spießeinrecken" gehn.

Do reck ich män Spieß ei
Uebern Herrn Jeſu ſän Tiſch nei.
Steckt er mir a Kräppel na,
Is er oh a feiner Ma.
Ich renne dreimal um's Haus.
Ach du gute Fra im Haus,
Lange mir ä Kräppel raus!

Sie Madame, Sie, mein Leben,
Könnten mir ä Kräppel geben.
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Daß ich könnt zufrieden ſein.

Kinder und Kuhjungen werden, um ſie zum Narren zu haben, von Knechten oder Bauern zu den Nachbarn geſchickt, um den „Spieß einzurecken". Dabei tragen ſie Stangen, an deren Ende ein Tuch oder ſonſt etwas angebunden iſt. Dieſe halten ſie vor die Fenſter und zum Fenſter hinein und wird ihnen etwas zum Geſchenk daran geſteckt. Sie dürfen ſich dabei aber nicht erwiſchen laſſen, ſonſt werden ſie mit einem Topf Waſſer beſchüttet und müſſen mit Schimpf und Schande abziehen. Der Brauch herrſcht noch im Erzgebirge und Vogtlande.

[Spieß, Abergl. und Gebr. im Ober-Erzgeb. 1862, S. 76.]

1209. Faſtnachtslied.

Zu Faſtnacht gehen die Kinder am Rhein mit einem Korb, in dem ein gebundener Hahn liegt; ſie ſchaukeln mit ihm und ſingen:

Havele, havele Hahne,
Faſtennacht geht ane.
Droben in dem Hinkelhaus
Hängt ein Korb mit Eier raus.
Droben in der Firſte
Hängen die Bratwürſte;
Gebt uns die langen,
Laßt die kurzen hangen.
Ri ra rum,
Der Winter muß herum!
Was wollt ihr uns denn geben?
Ein glückſeligs Leben;
Glück ſchlag ins Haus,
Komm nimmermehr heraus!

Wunderh. III, 1806. Anh. 21 (n. A. III, 377). — Aus Frankf. a./M. (Anfang: Hawele, hawele Lane) bei Firmenich II, S. 66.

1210. Zu Faſtnacht,

wenn die Kinder vor den Häuſern „hannappeln“ gehen.

a) Hannappel-ha'! (Hahn)
Die Faſtnacht geht a',
Gewen mer Eier orer Speck,
Gehn i vor der Dehr eweck!
Dort drowe in de' Ferſchte (Kamine)
Hängen die langen Werſchte.
Die en is mer zu kle',
Gewen mer zwo for e'!
Die Pann kracht, die Pann kracht,
Die Küchelchen (Küchlein) ſein geback.
Eraus met! eraus met!
Ich ſteck ſe in e' Sack.

b) Hannappel-ha'!
Die Faſtnacht geht a'.
Kichelchen raus! Kichelchen raus!
Sunſt ſchlan ich e Loch ins Hinkelhaus.
Reiß'm Ha' de' Schwanz aus
Und ſaufen die Eier alle aus!

Aus der Rheinpfalz: Bavaria IV, 355.

1211. Faſtnachts-Liedchen.

Faſtelovend kütt heran,
Spille-mer op der Büſſe*!
Alle Mädchen kriegen 'ne Mann,
Ich onn och ming Süſter.

Aus Köln (Weiden, Köln vor 50 Jahren, S. 116). Zur Faſtnachtzeit von kleinen Mädchen geſungen, die truppenweiſe durch die Straßen zogen.

1212. Mit dem Knurrpott (Rummeltopf).

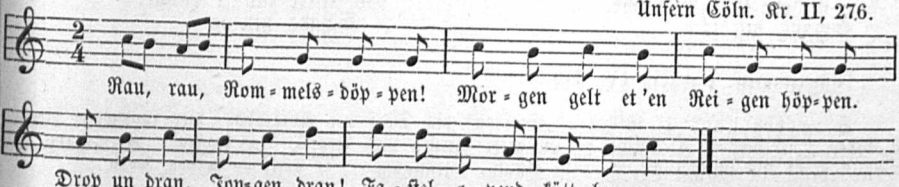
Faſtelavend kütt heran,
Spiel' mer op der Büſſen*.
Hier ein Stuhl und da ein Stuhl,
Auf jedem Stuhl ein Küſſen
Und da die Mettwurſt zwiſchen:
Hier wohnt ein reicher Mann,
Der uns wol was geben kann,
Vieles kann er geben,
Lange ſoll er leben
Von dieſem Jahr aufs andre Jahr!

Simrock, Kinderb. Nr. 895. Simrock (Mythol. 356) deutet den Reim auf den Schiffsumzug am Rhein zu Ehren der weiblichen Gottheit Hertha, die dem Ackerbau und der Schifffahrt, aber auch der Liebe und Ehe hold war.

* Die Büſe, Büſſe, holl. buise, ein leichtes Fahrzeug mit großem Maſt, wie es in Holland zum Häringsfange noch gebraucht wird (daher Häringsbüſe).

1213. Faſtnachtsliedchen zum Rummeltopf.

Unſern Köln. Kr. II, 276.



1214. Faſtnachtsküchlein-Lied im Elſaß.

Veie, Roſe, Blümelein*,
Merr ſinge-n-um de Kiechelein,
D'Kiechle ſein gebache,
Merr heere d'Pfanne krache.
Der Herr hat e ſcheeni Dochter,
Sie hat d'Hoor ſcheen geflochte.
Merr heere die Schlüſſel klinge,
Die Frau wurd' die Kiechlein bringe.
Kiechle rus! Kiechle rus!
Glück und Heil ins Herrehus!

Stöber, Elſ. Volksb. Nr. 115. (Noch andere dergleichen Reime daſelbſt.)

* Veilchen, Roſen, Blümelein ein uralter Kehrreim ſchon im 15. Jahrh.

1215. Faſtnachtsliedchen aus der Eifel.

Sträußchen ob dem Sterchen (Sternchen),
Lecht (leuchte) meinem Herrchen!
Göllem Foden (goldner Faden) um det Haus,
Geſt de Foſig-Eier (Faſtnachteier) raus!
Stellt die Leiter ôn de Wand,
Schneidt de Speck drei Ehlen lang,
Oder mer ſchecken euch de Wolf ant (ins) Haus.

Aus Manderſcheidt. Schmitz, Sitten und Sagen des Eifler Volkes S. 216.

1216. Am Hutzeltage.

Acht Tage nach dem Faſtnachtsſonntage ſammeln die Dorfjungen Stroh in den Häuſern, binden es in Büſchel und verbrennen dieſe unter fröhlichem Gejauchze, indem ſie auf die Höhen hinaufLaufen und mit den flammenden Wiſchen funkenſprühende Räder ſchlagen, ähnlich den Oſterlichteln am fränkiſchen Landrücken. Ins Dorf zurückgekehrt bewegt ſich der lärmende Zug von Hütte zu Hütte und ſingt vor jeder nachfolgende Strophen:

1. Silles[1]), kale Erbes[2])
Mit Huitzelbrüh[3]) gſchmeltzt,
Wenn d'r uns kei Huitzel gat,
Soll der Baum kei Birna mehr tra[4]).
Schäba[5]) hi', Schäba her,
Gat 'r uns de beſten Huitzel her!

2. Droba auf der Däuſa[6])
Steht a Kerre[7]) voll Eier,
Gat 'r uns die friſche,
Die andere laßt 'r wiſche.
Schäba hin ꝛc.

3. Droba in dem Schornſtei
Hange die lange Säubei;
Gat 'r uns de lange,
Die kurze laßt 'r hange.
Schäba hin ꝛc.

4. Droba in der Ferſcht (Firſt)
Hange die lange Werſcht;
Gat 'r uns die lange,
Die kurze laß 'r hange.
Schäba hin ꝛc.

[Unterfranken: Bavaria IV, 242.]

¶ Erklärung: 1) Silles = Sieblos, ein Dorf bei Abtsroda, hier ſpottweiſe citirt. 2) Erbes = Erbſen. 3) Huitzel = Gedörrte Birnen und Aepfel. 4) tragen. 5) Schäba = Schaub heißt ein Büſchel Stroh. 6) Däuſa, Ofenſtange. 7) Kerre = Kerben, Korb.

1217. Das Tſchämelen.

[Maskentanz zu Faſtnacht.]

Tſchämelen nennt man im Aargau einen Kindertanz, der zur Faſtnachtszeit üblich iſt. Poſſenhaft verkleidet kommen die Buben vor die Häuſer gelaufen, ſagen ihren Faſtnachtsreim her und bewegen ſich dabei in einem balletartigen Schritte zu zwei Reihen ſo lange vor und zurück, bis man ihnen ihre Küchlein zum Fenſter herausgereicht hat. Der Spruch, den die Kinder ſo lange abſingen, bis ſich jedes von ihnen 3 mal im Kreiſe herumgedreht hat, lautet:

„Biſchof, Biſchof Schämele*
Bis i drümol umme bi!
Und wenn i drümal umme bi,
Hock ich ûf de Boddä.

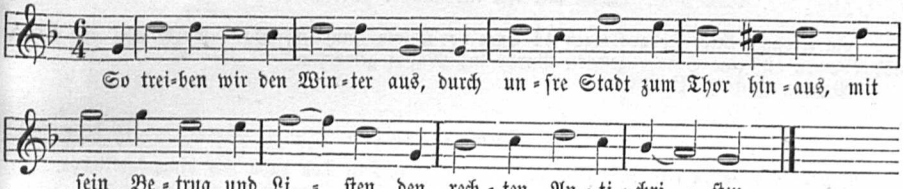
In den katholiſchen Landestheilen iſt eine dabei mitziehende Biſchoffsmaske bemerkbar, woraus Rochholz folgert: daß dieſer Brauch ein Reſt der ehemaligen Gregoriusfeier iſt, bei welcher ein Knabe in hoher Papiermütze mit Mantel und Stab den Zug eröffnete.

* Unter dem angerufenen Biſchof „Schämele" möchte man eine Verſtümmelung von „Salomo" vermuthen, jenem Biſchof von Conſtanz, der ungefähr um 979 am Tage der unſchuldigen Kindlein ins Kloſter kam und ſich von den Schülern zum Scherze dieſes Feſttages zum Knabenbiſchof erwählen ließ, und woraus beim Gregoriusfeſt die poſſenhafte Verkleidung ihren Urſprung haben ſoll.

Rochholz, Alem. Kinderſp. S. 382. Vergl. Grimm, Lat. Ged. des 10. Jahrh. Die St. Galler Caſus, bei Pertz 2, 91.

1218. Winteraustreiben.

[Alter Geſang beim Frühlingsfeſt (Mitterfaſten).]



2. Wir ſtürzen ihn von Berg zu Thal,
Damit er ſich zu Tode fall
Und uns nicht mehr belüge
Durch falſche Lehr und Lüge.

3. Nun habn den Winter wir ausgetrieben,
So bringen wir den Sommer herwieder,
Den Sommer und den Maien,
Die Blümlein mancherleien.

4. Die Blümlein ſind das göttlich Wort,
Das blüht itzunder an manchem Ort,
Das wird uns rein gelehret,
Gott iſts, der's hat gelehret.

5. Das danken Gott von Herzen wir,
Bitten, daß er wollt ſenden ſchier
Chriſtum, uns zu erlöſen
Vom Winter und allem Böſen.

Text aus einem Geſpräch über den Gregorianiſchen Kalender von 1584. (Siehe: Bücherſchatz der deutſchen National-Literatur des 16. und 17. Jahrh. Berlin 1854.) Daher im Wunderhorn I, 165 mit einigen Abänderungen. Goethe ſagt dazu: „Gar luſtig, wohlgefühlt und zweckmäßig."

Das Lied iſt eine Ueberarbeitung des alten Volkstextes, hier mit geiſtlicher Wendung; volksthümlich iſt blos die Hälfte von 1. und 2. Strophe und die ganze 3.

Die alte Mel. des 16. Jahrh. iſt uns erhalten durch Dr. Luther's Parodie (Wittenb. 1545):

Nun treiben wir den Pabſt hinaus
Aus Chriſti Kirch und Gottes Haus,
Darin er mördlich hat regiert
Und unzählig viel Seeln verführt.

[Vollſt. Text ſ. II, S. 90.]

Varianten des alten Volkstextes ſind folgende:

A.

Nun treiben wir den Tod hinaus,
Den alten Weibern in das Haus,
Den Reichen in den Kaſten,
Heut iſt Mitterfaſten.

[Reimann, Volksfeſte S. 17.]

B.

Nun treiben wir den Tod hinaus,
Dem alten Juden* in ſeinen Bauch,
Dem jungen in den Rücken,
Das iſt ſein Ungelücke.

Wir treiben ihn von Berg zu Thal,
Daß er nicht wiederkommen ſoll.
Wir treiben ihn über die Heide,
Das thun wir den Schäfern zu Leide.

[Reimann, Volksfeſte S. 17.]

* Wäre das eine Verſtümmlung aus Mißverſtand von Joten (den Rieſen aus der Heidenzeit)? —

C.

Trag'n mer den Todla aus
Ueber der Katz ihr Maus.
Ueber de Kolangerer Brücken
Woll mer ihn ins Waſſer ſtürzen.

In Kronach beim Todaustragen 14 Tage vor Oſtern geſungen. Dabei wurde eine aus Stroh und Lumpen auf eine Stange geſteckte Puppe ins Waſſer geworfen.
Panzer, Beiträge II, 73.

D. Sommergewinn.

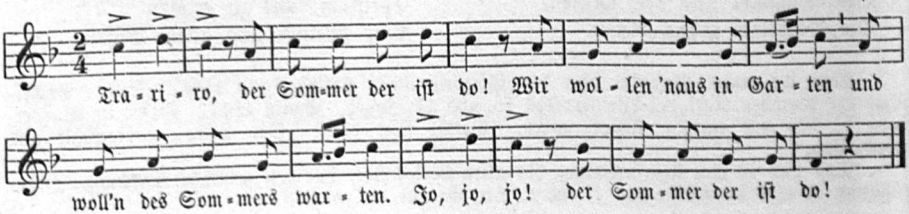
a. Den Tod haben wir ausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder;
Das Leben iſt zu Haus geblieben,
Drum ſinget fröhliche Lieder.

b. Den Tod habn wir hinausgetrieben,
Den Sommer bring'n wir wieder;
Des Sommers und des Maien
Des wollen wir uns freuen.

[Aus Eiſenacher Gegend.]

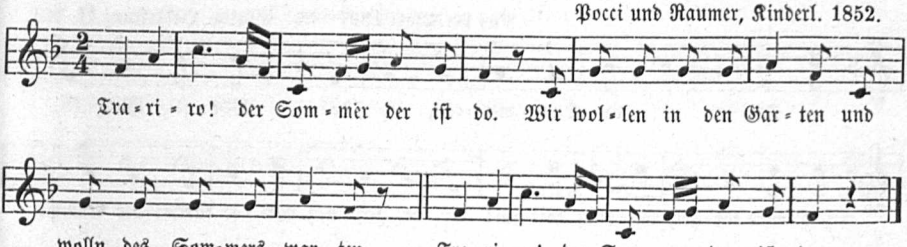
1219. Sommertagslied aus der Pfalz.

Uralte Volksweiſe.



Andere Art.

Pocci und Raumer, Kinderl. 1852.



2. Tra-ri-ro,
Der Sommer der iſt do!
Wir wollen hinter die Hecken
Und wollen den Sommer wecken,
Jo-jo-jo,
Der Sommer der iſt do!

3. Tra-ri-ro,
Der Sommer der iſt do!
Der Sommer, der Sommer,
Der Winter hats verloren,
Jo-jo-jo,
Der Sommer der iſt do!

4. Tra-ri-ro,
Der Sommer der iſt do!
[Zum Biere, zum Biere!]
Der Winter leit gefangen,
[Und wer nicht dazu kommt,]
Den ſchlagen wir mit Stangen.
Jo-jo-jo,
Der Sommer der iſt do!

5. Tra-ri-ro,
Der Sommer der iſt do!
[Zum Weine, zum Weine!]
In meiner Mutter Keller
Liegt guter Muskateller.
Jo-jo-jo,
Der Sommer der iſt do!

6. Tra-ri-ro,
Der Sommer der iſt do!
Was wünſchen wir dem Herrn?
Ein goldenen Tiſch,
Auf jeder Eck ein gebacknen Fiſch,
Und mitten hinein
Drei Kannen voll Wein,
Daß er dabei kann fröhlich ſein.
Jo-jo-jo,
Der Sommer der iſt do!

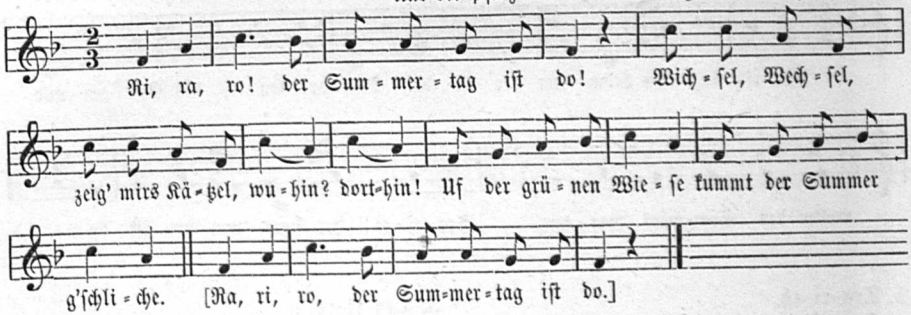
Dieſes Pfälzer Volkslied iſt mitgetheilt vom Prof.. Seybold im Deutſchen Muſeum 1778, S. 362 ff. Daher wiederholt im Wunderh. III, Anh. 39 (n. A. III, 393) und ſeitdem vielfach in Schulbüchern gedruckt, meiſt nur Str. 1—3, die einen wahren Hymnus auf den Sieg des Sommers bilden. Die eingeklammerten Zeilen ſind offenbar Zuſatz und ſtören den Versbau.

Vorbemerkung zu dem Liede vom Jahr 1778: „In der Pfalz und den umliegenden Gegenden gehen am Sonntag Lätare, welchen man den Sommerſonntag nennt, die Kinder auf den Gaſſen herum mit hölzernen Stäben, an welchen eine mit Bändern geſchmückte Bretzel hängt, und ſingen den Sommer an, worüber ſich jedermann freut. Das Sommerlied heißt ſo:“ (folgt der Text).

Ich gebe dazu 2 von der Volksjugend geſungene Melodien. C. M. v. Weber hat 1817 noch eine dazu komponirt: F dur 2/4: f a | g. c | d c d c | f.

1220. Sommer-Verkündigung.

Aus der Pfalz 1827—30. Stuttg. Liederkranz II. Lief.



Ri-ra-ro!
Der Sommertag iſch do!
Wichſel, Wechſel,
Weis mirs Kätzel,
Wuhin? — dorthin!
Uf der guldne Wiſſe
Kommt der Sommer g'ſchliche.
Zum Berend*, zum Berend!
In aller Keller liegt er gefange,
Un wenn m'r nit darzukommt,
Erſchlagt em mit de˜ Stange! —

Drei Kanne voll Wei,
Drei Bretzele nei,
Do könne die Herre luſchtig ſei.
Ich höre ebbes krache,
Die Madam will m'r was backe.
Ich höre ebbes klinge,
Die Madam will m'r was bringe.
Ri-ra-ro!
Der Sommertag iſch do!

Beim Sommerverkündigen in der Rheinpfalz (Speier und Umgegend 1840). — Vollſt. Text bei Firmenich II, 15. Daher Bavaria IV, 257 und Simrock, Kinderb. S. 224.

* Hackelberend iſt damit angerufen, das iſt zuletzt der Schimmelreiter Wodan, als Anführer der wilden Jagd, der Weltjäger. (Simrock, Mythol. S. 193 und 196.)

1221. Sommertagslied.

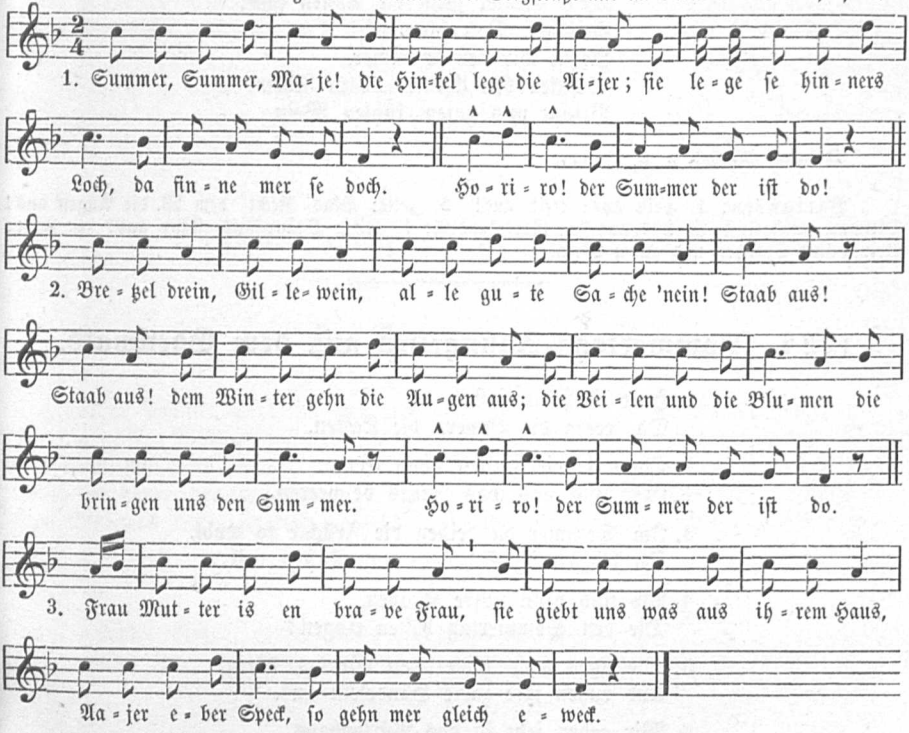
Stroh, Stroh, Stroh,
Der Summertag iſt do!
Die Veilen und die Blumen
Die bringen uns den Summer.
Wir hören die Schlüſſelein klingen,
Sie werden uns was bringen,
Rothen Wein, Bretzeln drein,
Alle gute Sächelein.

Dem Herrn wünſchen wir 'nen goldnen Tiſch,
Drauf ſollen ſein gebackne Fiſch.
Wir wünſchen der Frau zu gutem Dank,
Voll fein Geſpinnſt den ganzen Schrank,
Der Tochter einen Bräutgam gut,
Der ſie von Herzen lieben thut.
Stroh, Stroh, Stroh,
Heut übers Jahr ſind wir wieder do!

So hörte der Heidelberger Prof. K. Zell das voranſtehende Lied ſingen, eigentlich mehr rezitiren und hat es mitgetheilt in ſeinen Ferienſchriften I, 1826, S. 71.

1222. Uraltes Frühlingslied der Kinder.

Allgemein bekannt in der Bergſtraße und im Odenwald. Erk II, 2, 36.



¶ 1. Hinkel, Hühner. Aijer, Eier. 2. Staab aus = Stäup aus! — Gillewein, verſtümmelt aus kühle Wein. 3. epper, eber = oder.

1223. Winteraustreiben.

[Aus der Rheinpfalz (vor der Hardt).]

1. Stab aus! Stab aus!
Dem Winter gehn die Augen aus.
[Stecht dem Winter die Augen aus!]
Die Veile und die Blume,
Der Summer wird bald kumme.

2. Ri-ra-ro!
Der Sommertag iſt do.
Der Fuchs der ſteit ins Hinkelhaus
Und holt die Eier alle raus.
Mer ens, der ens,
Den ann're Kinner gar kens!

3. 's Schlüſſelche wird bald klinge,
Es wird uns ebbes bringe;
Was dann?
E' Schüſſelche voll kühle Wei˜,
Tunk' ich ach mei Bretzel 'nei˜.

[Bavaria IV, 1865,]

Aehnlicher Reim.

Stab aus! Stab aus!
Dem Winter gehn die Augen aus;
Veilchen, Roſenblumen!
Holen wir den Sommer,
Schicken den Winter übern Rhein,
Bringt uns guten, kühlen Wein.

[Grimm, Mythol. n. A. S. 441.]

Varianten: 1. Heib aus, treib aus! 2. Zeile: Blas (ſtecht) dem W. die Augen aus! Dittmar, Kinderluſt (S. 202 aus den Rheinlanden): 1. Zeile: Stäup aus, ſtäup aus! 6. Zeile: Bringt uns Trauben und guten Wein.

1224. Sommertags-Anſingelied aus dem Odenwald.

1. Heut iſt Mitterfaſten,
Da leeren die Bauern die Kaſten.

2. Thun ſie die Kaſten ſchon leeren,
Gott will uns was Neues beſcheeren.

3. Im Sommer da deihen die Früchte ſo wohl,
Da kriegen ſie Scheuern und Kaſten voll.

4. Wo ſind denn unſre Knaben,
Die den Sommertag helfen tragen?

5. Sie ſitzen wohl hinter den Weingartsberg,
Und ruhen ihre zarte Händelein aus.

6. Wir gehen jetzt in das Wirthshaus,
Da ſchaut ein Herr zum Fenſter raus.

7. Er ſchaut heraus und wieder hinein,
Er ſchenkt uns was ins Beutelein.

[8. Wir ſchreibens auf ein Lilienblatt,
Wir wünſchen dem Herrn ein guten Tag.]

9. Wir wünſchen dem Herrn ein goldenen Tiſch,
Auf jedem Eck ein backenen Fiſch.

10. Und mitten drein eine Kanne voll Wein,
Da kann der Herr recht luſtig ſein. —

[11. Wir wünſchen der Frau eine goldene Wiege,
Damit ſoll ſie ihr Kindlein wiege.]

12. Wir wünſchen der Frau eine goldene Schnur,
Damit bindt ſie ihr Kindlein zu.

[13. Wir wünſchen dem Herrn einen ſilbernen Wagen,
Damit ſoll er ins Himmelreich fahren.]

Büſching, Wöchentliche Nachrichten 1816, I, S. 185. Ziemlich gleichlautend, aber weniger gut im Wunderh. III, 1806, Anh. 36. „Heut iſt mitten in der Faſten, da leeren die Bauern die Kaſten“ ꝛc. Die eingeklammerten Reime ſind aus dem Wdh. entnommen, ſie fehlen bei Büſching.

— Ein Lied gleichen Anfangs und für gleichen Zweck, aber im Dialekt und in gemeinſter Bettlerſprache ſteht im Journal von und für Deutſchland 1787, S. 182. (Abdruck bei Reimann, Volksfeſte S. 21). Es ſtammt aus Nürnberg und beginnt:

Heunt iſs Mitt-Faſſta,
Mer tragn de Taudn ins Waſſa,
Mer trogna nei und widder raus,
Wer trogna vur Biddermohns Haus, ꝛc.

¶ 1, 1 Mitterfaſten, Mitten-Faſten, das iſt der Roſenſonntag oder Sonntag zu Faſten, ſo man in der Kirche Laetare ſingt und iſt der Tag zum Winter- oder Tod-Austragen. 4, 2 Sommerkranz ſtatt Sommertag (Wdh.) 5, 1 Wengertsberg, Wingertsberg (Wdh.) = Weingartsberg. 9, 1 Das Eck ſtatt die Ecke ſpricht das Volk in dortiger Gegend und Frankfurt.

1225. Schleſiſche Sommerliedchen.

[Am Sonntag Lätare.]

I. Aus Schweidnitzer Gegend.

A.

Die guldne Schnur gieht um das Haus,
Die ſchiene Fra Werthin gieht ein und aus,
Sie gieht wie eine Tocke
Ei ihrem ſchwarzbraunen Rocke.
Des Morgens wenn ſie früh ufſtieht,
Goar fleißig in die Karche gieht.
Sie ſetzt ſich uf ihren beſtimmten Ort
Und hiert auch gern uf Gottes Wort;
Uf Gottes Wort, das ewige Leben,
Wo die Englein ſingen und ſchweben.

B.

Rothe Roſen, rothe, ſtiehn auf einem Stengel:
Der Herr iſt ſchön, der Herr iſt ſchön, die Frau iſt wie ein Engel.

C.

Kleene Fiſche, kleene, die ſchwimmen ei a Teichen:
Der Herr iſt ſchön, der Herr iſt ſchön, die Fro iſt ſeinesgleichen.

D.

Beim Heimzug vom Todaustreiben.

A Tuhta (Tod) hoan mer ausgetrieba,
A liebe Summer breng mer wieder,
A Summer und a Mea (Maien),
Blümla moncherlea.
Blümla moncher Zweiglein:
Der Liebe Gott werd bei Euch ſein,
Er wird auch bei Euch wohnen
Oben in den Thronen,
Oben in der Seligkeit.
Da is der Fro Werthin a Stuhl bereit,
Da wird ſie druffa ſitzen
Mit ihrem Jeſum Chriſten.
Stieh, Summer, ſtille!
's is der Frohe (Frau) Wille.

E.

Ich zieh zum Summer,
Ich bin a kleener Pummer.
Brengt mer a parle* Barna raus,
Dann renn ich gleich zum Thürle naus.

* gebackne Birnen.

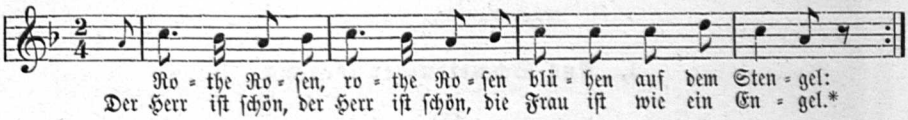
F.

Der NN. höt a Gartla griehn,
A höt a Töchterla (Siehnla) das is ſchien.
A wird ſich wull bedenka,
Zum Summer mir was ſchenka.

Die erſten 4 Reime ſtehen ſchon in „Schleſ. Gedichte von K. v. Holtei 1835". Die zwei letzten wurden im Jahr 1879 von Erk mitgetheilt, dabei auch die erſten waren.

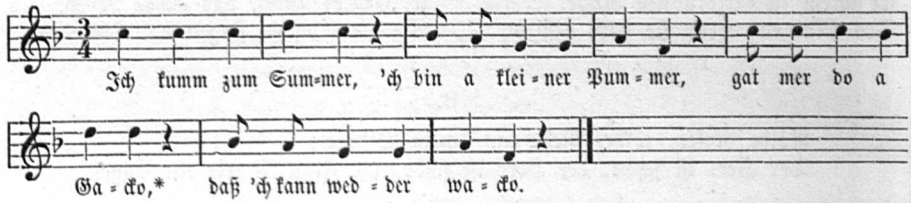
II. Aus der Glogauer Gegend (1879).

G.



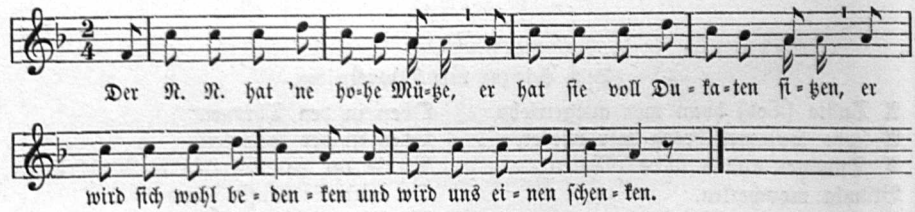
* Vergl. oben B.

H.

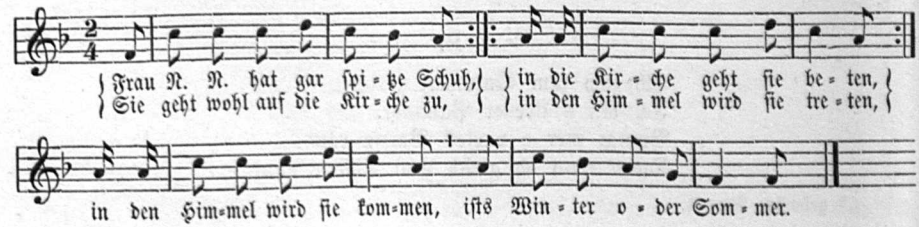


* Gacko, Gack=Ei, wacko = wackeln. Vergl. den ähnlichen Reim E.

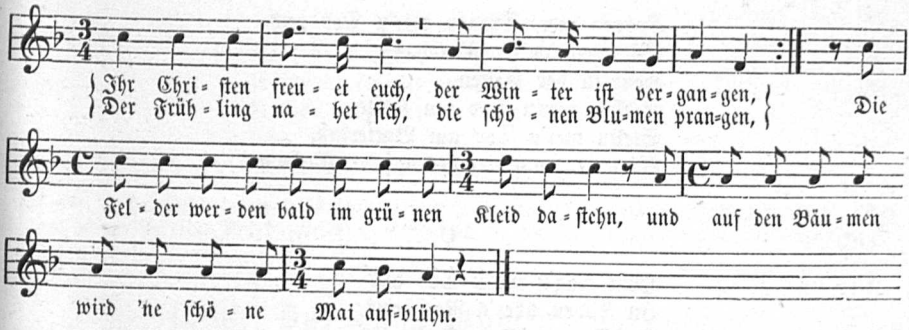
I.



K.



L.



1226. Todaustreiben in Sachſen.

Nach uraltem Brauch ziehen zu Lätare die Kinder aus, das Todaustreiben (d. i. Austreiben des Winters) zu üben. Ausgerüſtet mit einem entlaubten Bäumchen, das reichlich mit Papierſtreifen geſchmückt iſt, ziehen ſie von Haus zu Haus und ſingen ihren Reim, den ſchon die jüngſten Kinder mit begierigem Eifer lernen. Der Lohn der kleinen Sänger beſteht aus Bretzeln oder einem Ei, oder auch in kleinen Geldſpenden und wird von allen gern gewährt. Hier ſind folgende Reime üblich:

A. Aus Lomatzſcher Gegend (1893).

Den Tod, den Tod habn wir vertrieben
Und ſind in unſerm Dorf geblieben,
In unſrem Dorf und Lande,
Das macht uns keine Schande.
Die Schüſſel hat ein goldnen Rand,
Die Jungfer hat ein milde Hand,
Sie wird uns wohl bedenken
Und uns das Gackei ſchenken.
Und ſchenkt ſie uns das Gackei nicht,
So bringen wir auch den Sommer nicht;
Der Sommer und der Winter
Das ſind Geſchwiſterkinder,
Der März und der Mai
Die ſind auch dabei.

B. Aus Moritzburg (1871).

Sommerbaum ſteh ſtille!
Die Frau NN. (Müllerin) ſitzt drinne,
Sie wird ſich wohl bedenken
Und mir ein' Dreier ſchenken.
Und ſchenkt ſie mir den Dreier nicht,
So kriegt ſie meinen Sommer nicht.
Der Sommer und der Winter
Das ſind Geſchwiſterkinder,
Der Herbſt und der Mai
Die ſind auch dabei.

1227. Sprüche beim „Todausführen“ und Sommerverkündigen in Böhmen.

A.

Weir alle, weir alle, weir kumma raus,
Weir brenge enk 'n Tod hinaus,
Der Summa is wieder kumma,
Willkummen, lieber Summa! (Jechnitz.)

B.

Tragen mer, Tragen mer'n Tod aus
Schlagen waller Rathhaus;
Heut in der Faſten
Stell'n mer'n Tod am Kaſten,
Stelln mer'n Tod am Butterfaß,
Wird er troppe-traſche noß. (Falkenau.)

C.

Heut trag'n wir'n Tod aus
In Käden über's Rathhaus,
In Duppa übern Kaſten.
Heut habn wir Mitterfaſten.
Hätt'n wir 'n Tod net ausgetrag'n,
Hätt er d' alten Weiber alle derſchlagen. (Egerland.)

S. Volkslieder aus Böhmen 1891, S. 52.

1228. Sommerverkündigung in Holſtein.

Hans Voß heißt er,
Schelmſtück' weiß er,
Die er nicht weiß, will er lehren,
Haus und Hof verzehren.
Brot auf die Trage,
Speck auf die Wage,
Eier ins Neſt:
Wer mir was giebt,
Der iſt der Beſt.

Als ich hier vor dieſem war,
War hier nichts als Laub und Gras;
Da war auch hier kein reicher Mann,
Der uns den Beutel füllen kann.
Mit einem Schilling
Drei, vier oder mehr,
Wenn's auch ein halber Thaler wär!

Droben in dem Hausfirſt
Hangen die langen Mettwürſt;
Gebt uns von den langen,
Laßt die kurzen hangen!
Sind ſie etwas kleine,
Gebt uns zwei für eine!
Sind ſie ein wenig zerbrochen,
So ſind ſie leichter zu kochen;
Sind ſie ein wenig fett,
Je beſſer es uns ſchmeckt. —

Wunderhorn III, Anh. S. 20 (n. A. III, 376).

„Mit dieſem Reime zogen ſonſt die Kinder in Holſtein am Sonntag Lätare von Haus zu Haus, in einem Korbe einen todten Fuchs (Voß) oder deſſen Puppe tragend." —

1229. Am Palmenſonntag.

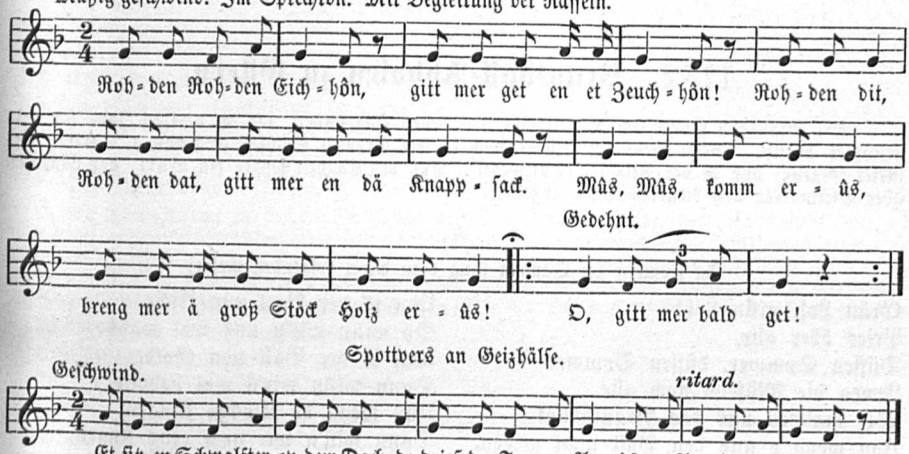
Palm, Palm, Boſchen!
Laßt den Kuckuk roſchen;
Sitzt ein Männchen hinter der Thür,
's wollte gern 'nen Kringling haben,
Mir einen, dir einen,
Allen guten Kinderchen einen.

Mit dieſem Verſe gehen die Kinder in Weſtfalen am Palmenſonntage Kuchen bitten; in den Händen tragen ſie einen Buſch (Boſch) von Blüthen der Saalweide anſtatt der Palmenzweige. —

1230. Das Judasliedchen aus Cöln.

Mündlich um 1840 von einem Cölner: Erk II, 6, 40.

Mäßig geſchwind. Im Sprechton. Mit Begleitung der Raſſeln.



Spottvers an Geizhälſe.

Dieſes Lied ſangen ſonſt die Kinder in der Charwoche, wenn ſie den Judas (eine auf einem langen Stocke befeſtigte Strohpuppe) verbrennen wollten. Zu dem Zwecke zogen ſie, mit Raſſeln (Knarren) in der Hand, ſingend von Haus zu Haus und ſammelten Holz ein. Hatten ſie deſſen genug zuſammen, ſo zogen ſie nach einem freien Platze, errichteten einen Scheiterhaufen und verbrannten darauf die genannte Strohpuppe, den Judas.

¶ Rohden ſcheint den Schall der Raſſeln zu bezeichnen. Eichhôn, Eichhorn. Zeuchhôn (?), vielleicht Ziehhorn für Trinkhorn? — Mûs, Maus. — Git mer get = gebt mir etwas. Knappſack, Ranzen für Lebensmittel.

1231. Beim Oſterumzug der Kinder.

A.

Die Kinder liefen ſonſt mit angezündeten Lichtern umher, jubelten und ſangen:

Eia! Eia!
Oſtern iſt da!
Faſten iſt vorüber,
Das iſt mir lieber.

Eier und Wecken
Viel beſſer ſchmecken.
Eia! Eia!
Oſtern iſt da.

E. Wiedemann, handſchriftl. Chronik der Stadt Hof 1614. (Daher Vulpius, Curioſ. II, 472.)

B. Beim Einſammeln zum Oſterfeuer.

Kurz vor Oſtern ziehen die Kinder im Oldenburgiſchen noch zuweilen mit folgendem Reim durch die Straßen und ſammeln Geld, Holz und Stroh zum Oſterfeuer:

Wi ſammelt wat to 't Oſterfüür,
De olen Tärtunnen ſünd ſo düür,
Wilt ſe uns nig 'n Groten gäben,
So ſchöält ſe de Freude ook mit beläben. [Oldenb. Kinderreime S. 11.]

C.

Oſtern, Oſtern kumt heran,
Het jo Dochter noch kien' Mann?
So wünſch ik ähr en Timmermann,
De ſien Brod verdenen kann. [Oldenb. Kinderreime S. 11.]

1232. Brautball-Abholen zu Oſtern.

Der Brautball wurde am 2. Oſtertage von denen eingefordert, die im vorigen Jahr ſich verheirathet hatten. Dieſer Gebrauch beſteht noch in der Provinz Sachſen (Sandau a. d. Elbe, Erfurter Gegend) und in der Altmark (Salzwedel). Von den Knaben wurde ein Ball, von Mädchen aber Stecknadeln von Neuvermählten abgeholt.

A.

In Camern bei Sandau ſang man dabei folgenden Reim:

Grün Loſ, grün Loſ!
Pries öber alle,
Düſſen Sommer, düſſen Sommer
Lewen die Mäkens noch alle.
Wir mahnen uns den Brautballe!
Unn wenn e uns den Ball nicht gewen,
Willen wi ihr den Mann wegnehmen;
Den willen wi ihr verſchenken,
Se ſoll daran gedenken.
Unn is der Ball von Aſche,
So willn wir'n uns wol waſche,
Unn is der Ball von Golde,
Dann willn wir'n wol beholte.
Unn wenn de Klocken klingen,
Dann will'n wir noch eens ſingen,
Und wenn de Berge ſtille ſtehn,
Dann willen wir gleich weiter gehn.

A. Kuhn, Nordd. Sagen 472. Simrock (Kinderb. 895) ändert in vorletzter Zeile Bälge ſtatt Berge

B. Brautballabholen in der Gegend von Salzwedel:

Hie ſind wi Jungfern alle,
Wi ſingen een Brutballe!
Will uns de Brut den Ball nich gewen,
So willn wir ehr den Mann ok nehmen.
NN. mit ſine junge Brût
Schmiett[1]) uns den Brutball hrut[2]),
So groot as een Zipoll[3]),
Den willn wi woll behollen[4]).

[Als Dank nach Empfang wird geſungen:]

Se hebben uns eene Verehrung gegewen,
Der lewe Gott lat ſe in Freeden[5]) lewen!
Dat Glück währ Jahr ut und ut[6]),
Dat Unglück fahr tom Gäbel[7]) herrut!

O. v. Reinsberg-Düringsfeld, feſtl. Jahr S. 116.

1) ſchmeiß. 2) heraus. 3) Zwiebel. 4) behalten. 5) Frieden. 6) Jahr ein und aus. 7) Giebel.

In der Umgegend von Erfurt hörte ich um 1850 von kleineren Mädchen beim Abholen von Band und Nadeln bei Neuvermählten am 2. Oſtertage ſagen:

Brut und Brütjen m'r grüſſen
Um e ſchönes Kiſſen,
Um e Brief Steckenälen
Und e ſchienes Band daneben.

1233. An Schmeckoſtern.

Itz bin ich raigetraten,
Ich ho nou ne gebâten:
Ruthe Ruſe, ruthe Ruſe.
|: Der Harr der es erſchienen :|
De Schüſſel hot en gulden Rand,
De Frau hot eine milde Hand,
Se werd ſich wu bedenken,
Und werd mer wu wos ſchenken.

[Erhalten die Kinder ein Geſchenk, ſo danken ſie wie folgt:]

Gout dank, gout Dank!
'S Himmelraich ſo oir ſain;
De himmliſche Krune
Soll oich beluhnen.

[Erhalten ſie nichts, ſo rächen ſie ſich durch ein ohrenzerreißendes:]

Zock, zock, zock, Ziegenbock
Ai dan Hauſe ſain garſchtige Loite!

Aus Nordböhmen. [Böhm. Volkslieder 1891, S. 85.]

Schmeckoſtern, im böhmiſchen Oberlande Oſterſchmück, heißen dort die kleinen Peitſchen aus abgeſchabten Weidenruthen, die mit bunten Läppchen durchflochten ſind. Mit ihnen gehen am Oſtermontage ſehr früh die Knaben herum, um die Mädchen oder andere Hausfrauen, Töchter ꝛc. zu ſtiepen d. h. zu ſchlagen und um ſich eine Gabe zu erbitten. — In Thüringen hieß der abgekommene Brauch Kingeltag und wurde das Kingeln am Tag der unſchuldigen Kindlein, d. i. am 4. Weihnachtstag (28. Dec.) ausgeübt.

1234. Mit grünen Maizweigen.

Am erſten Mai oder wann das erſte Grün von Laubhölzern zu haben iſt, kommen die Kinder in Weſtfalen und der Grafſchaft Mark mit grünen Zweigen (Maien genannt) in die Häuſer und ſprechen:

Gun Dach, gun Dach, gun Dach int Hûs!
Hi brengk ik den erſten Mai int Hûs.
Der erſte Mai is wuol ſo guet:
Ik hädde ſo gärne 'ne nâte Fuet (naſſen Fuß).

Darauf werden ſie begoſſen und mit Eiern oder Geld beſchenkt.

[Woeſte, Volksüberl. S. 26.]

1235. Mailied aus Böhmen.

Mai, lieber Mai,
Beſchier uns Kas und Ei,
Eine gude Butterwecke[1]),
Daß m'r könn de Kuchen klecken[2]).
Schie[3]) Haus, ſchie Haus,
Guckt eine ſchiene Jungfer raus,
Wörd ſich wull bedenken,
Wörd uns wull was ſchenken,
Ei Schouk, zwee Schock,
Hundert Gölden drönne.

'N Tud hann m'r ausgetrieben,
'N lieben Summer breng'n mer wieder,
'N Mai ſtecken m'r ai de Aren,
Daß m'r reich und ſelig waren.

Aus Reichenberg in Böhmen (ſ. Hruſchka und Toiſcher S. 54).

¶ 1) Ein Stück Butter in länglicher Form. 2) ſchmieren. 3) ſchön.

1236. Anderes Mailied aus Böhmen.

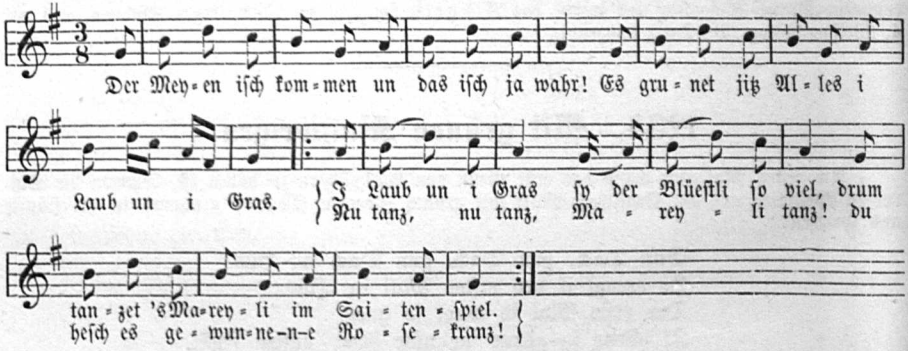
Maie, Maie, Wintergrün,
Die Engel ſing'n im Himmel ſchien,
Sie ſingen über die Maßen:
Gott wird euch nie verlaßen.
Klane Fiſchlich, gruße Fiſchlich
Schwimmen i don Teiche,
Klane Rieslich, gruße Rieslich (Röslein)
Wachſen of'n Sträuchle.

Der Herr is ſchien, die Frau is ſchien,
Is Kind is wie a Engel.
Die Schüſſel hat an golden Rand,
Die Köchin hat ſich 'n Arm verbrannt.
Sie werden ſich wohl bedenken
Und war uns wohl was ſchenken,
Appellone, himmliſche Krone!

Aus Landskron: Hruſchka und Toiſcher S. 55.

1237. Uraltes Mailied der Züricher Kinder.

Melodie 1812.



1. Der Meye-n-iſch komme-n, u das iſch ja wahr,
Es gruenet jitz Alles: Laub u-n-i Gras.
I Laub u-n-i Gras ſi der Blüeſtli ſo viel,
Drum tanzet ds Mareile im Saitenſpiel.
Nu tanz, nu tanz, Mareieli, tanz,
Du heſch es gewonne-n-e Roſechranz.

2. Mir haue der Meye, mir thüe-ne i ds Thau,
Mir ſinge's dem Buure ſyr fründlige Frau.
Der fründlige Frau u dem ehrliche Ma,
Der üs e ſo richlich belohne cha.
Die Büüri iſch laub (lieb), u ſi git is ſo gern
Schön Öpfel und Bire mit brunem Chern.

3. Get uſe, get uſe viel Eier u Geld!
So chönne mir wyters und zieh über Feld.
Get uſe-n, ihr Lüt, get is Anke-n-u Mehl!
Die Chüechli ſi hüür no bas als fern.
E Chetti vo Guld wohl zrings um das Huus!
U jitze-n-iſch üſes ſchön Meyelied us. —

4. Gott dank ech, Gott dank ech, ihr fründliche Lüt!
Gott helf ech, Gott helf ech: das himmliſche Rich!
Im Himmel da iſch wohl e guldige Tiſch,
Da ſitze die Engel geſund u friſch.
Im Himmel da iſch e guldige Thron;
Gott gebi euch alle der ewige Lohn!

Aus: G. J. Kuhn, Sammlung von Schweizer Kühreihen und alten Volsliedern. 2. Ausg. Bern 1812, S. 42. Dabei die Bemerkung:

„Dieſes Liedchen wird am erſten Mai von geputzten Kindern vor den Häuſern geſungen. Sie halten dabei ein Bäumchen in der Hand, geſchmückt mit bunten Bändern und ausgeblaſenen Eiern.“ — Es iſt alſo ein ſogenanntes „Anſingelied“. Die 1. Str. hat vermuthlich aber einſt zum alten Maitanze gedient; ſpäter ſind davon noch die Bettelreime geſungen worden. Die Melodie iſt eine höchſt einfache, den uralten römiſchen Pifferari-Melodien ähnliche Hirtenweiſe im munteren Tripeltakt, die nebſt den Worten der Anfangsſtrophe entſchieden auf Tanz hinweiſet.

1238. Das Sechſeläuten.

[Maienſpiel in Zürich.]

Das Sechsläuten und das iſt da,
Es grünet hür Alles in Laub und Gras,
In Laub und Gras der Blüten ſo viel,
Darum tanzt 's Mareieli im Saitenſpiel.
Tanz, nu tanz! Mareieli, tanz,
Du haſt gewunne den Roſenkranz.

Neig di, o neig di, Mareieli, neig di,
Neig du dich vor des Herren Hus,
Es ſchauen viel ſchöne Damen druß.
Ein roter Apfel, ein bruner Kern:
Die Frau iſt hübſch, ſie lachet gern,
Ein' golderen Faden zieht er um ſi's Hus:
Ade! nu iſt das Maienlied us.

Text nach v. Düringsfeld, feſtl. Jahr S. 86. Der Anfang gleicht dem vom Berner Mailiede: „Der Maye-n-iſch komme“.

1239. Mairösleins Umzug.

Zu Thann im Elſaß feiern die Kinder noch das Maifeſt durch Umgang mit geſchmückten Maien, daran Blumenſträuße und Bänder hängen. Das eine Kind, das den Maien trägt, heißt Maiereſele (Mairöslein). Ein anderes Kind trägt den Korb, um die Gaben in Empfang zu nehmen; die übrigen folgen und ſingen vor den Häuſern:

1. Maireeſele, kehr di dreimol erum,
Loß di beſchaie (beſchauen) rum un num!
Refr.: So fahre wir vo Maie in die Roſe!

2. Maireeſele, kumm merr wänn (wolle) in grienen Wald hinein,
Merr wollen alli luſtig ſein,
[So fahre mir vo Mai in die Roſe!]

3. Wenn iehr uns kä Eier wänn (wollt) gäh (geben),
So mueß der Marder d'Hiehner näh (nehmen).

4. Wenn iehr uns kä Geld wänn gäh,
So mueß der Schelm den Säckel näh.

5. Wenn iehr uns kä Wy wänn gäh,
So mueß der Stock kä Drywel (Trauben) meh gäh.

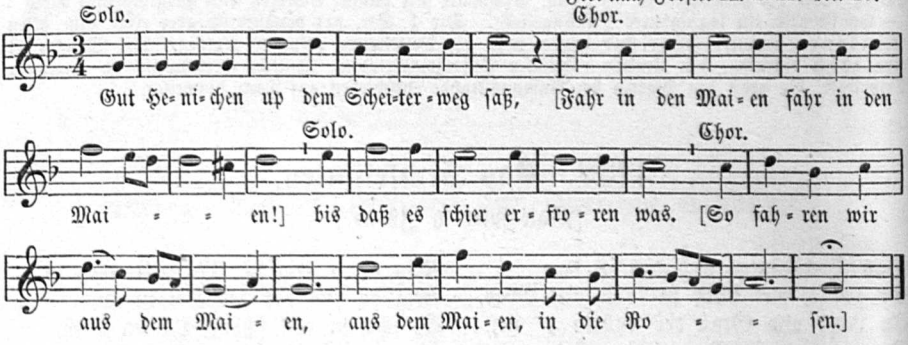
6. Wenn iehr uns kä Ehl (Oel) wänn gäh,
So mueß der Boim kä Nüſſe meh gäh.

7. Wenn iehr uns kä Brod wänn gäh,
So mueß der Acker kä Frucht meh gäh.

A. Stöber, Elſ. Volksbüchlein 1842.

1240. Maifahrt.

Frei nach Forſter II. 1544. Nr. 46.

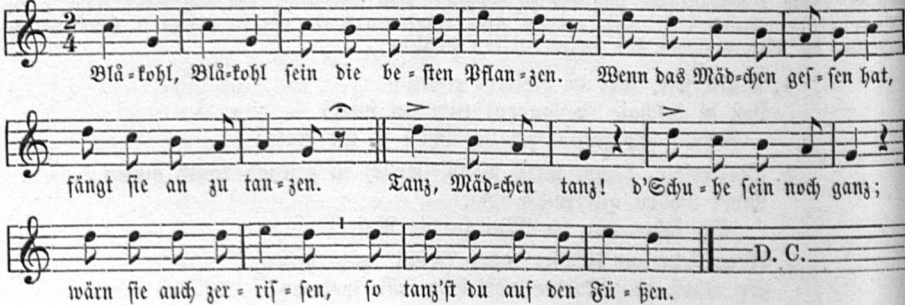


Die Mel. bei Forſter, rhythmiſch ein wahres Zerrbild, machte eine andere Taktart als den vorgeſchriebenen C-Takt nothwendig.

¶ Henichen = Henicke, Hänschen. — Scheiterweg unverſtändlich; wohl das ſüddeutſche Scheiterbeg = Scheiterberg, ein Hauf geſpaltener Holzſcheite? Unklar bleibt der Schlußſatz: in der Ausg. 1540 fehlt das Wort in, ſteht aber 1549 und in der Elſäßer Lesart (ſ. voran).

1241. Maikönigin (Laubmännchen).

Aus Ruhla um 1800.



Dieſes Liedchen wurde noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts zu Ruhla in Thüringen beim Umführen der „Maikönigin“ von Kindern geſungen. Ein Volksfeſt iſt bis heute erhalten. Vergl. darüber Reimann, Volksfeſte, Weimar 1839, S. 160. — Mitgetheilt hat mir das Liedchen ein geborener Ruhlaer, der es als Kind mitgeſungen; das war der Herr Pfarrer J. Cotta (geb. 1794 in Ruhla, † 1868 als Pfarrer in Willerſtedt), der Komponiſt von der Volksweiſe: „Was iſt des Deutſchen Vaterland“, die er 1815 als Student komponirte.

Auffallend ähnlich iſt derſelbe Reim im Magdeburgiſchen (Wegener, Volksthüml. Lieder aus Nordd. Nr. 981) und Deſſauiſchen (Fiedler 125) zu finden:

Braunkohl, Braunkohl,
Dat ſünt dai beſt'n Planten:
Wenn dai Kopp edruncken hat*,
Denn willn de Foite (Füße) danzen.

* Var. in Deſſau: Wenn der Kopp beſoffen is.

1242. Beim Herumführen der Maibraut.

[Aus der Mark.]

Maibrût, Maibrût!
Wat gebet ju de kleine Maibrut?
Gebet ju wat, ſo hat ſe wat,
So hett ſe 't ganze Jâr wat!
Gebet ju niſt, ſo hett ſe niſt,
So hett ſe 't ganze Jâr niſt.

Klopfe, klopfe Ringelken,
Wi ſinn 'n Pâr arme Kinnerken.
Teit (zieht) en Snaur (Schnur) um dat Hûs,
Tritt 'ne kleine Jungfer rût!
Tram tram tricken
Uf mein Mitken, uf mein Blut.

[A. Kuhn, Märkiſche Sagen 322.]

1243. Pfingſtbraut, Pfingſtfuchs, Pfingſtblume.

A.

Pſingſtbrût,
Fûle Hût!
Wörſt du'n bitten frör upſtân,
Wör't di'n bitten beater gân.

Kuhn, weſtfäl. Sagen und Bräuche II, 450. Zum Verſtändniß iſt dazu bemerkt:

„Das Pfingſtfeſt war einſt vorzugsweiſe ein Feſt der Hirten und der mit dem Vieh beſchäftigten Dienſtboten auf dem Lande .... Das Mädchen oder der Burſche, der beim Austreiben des Viehes zuletzt ankommt, wird Pfingſtfoß (Pfingſtfuchs), das Mädchen auch wohl Pingſtbraut oder Pingjuffer, die zuletzt auf dem Plan erſcheinende Kuh „Pfingſtkau“, oder wenns ein Ochs iſt, der zuletzt kommt, Pfingſtoſſe genannt. — Die Pfingſtkuh oder der Pfingſtochſe, auch wohl die Pfingſtbraut werden unter großem Jubel mit Blumen und Laub geſchmückt, was man krönen nennt. Der Pfingſtjumfer wird wol auch ein Maibaum an der Hausthür errichtet und man ſingt obigen Reim, wobei man die gekrönte Pfingſtbraut durchs Dorf führt.“

B.

In der Grafſchaft Mark wird am erſten Pfingſttage das Mädchen, das zuletzt auf die Weide kommt, um Milch zu holen, Pinkesfoß (Pfingſtfuchs) geſcholten. Man ſingt:

Pinkesfoß, du Eulenkopp,
Stäiſt üm niegen Euer op,
Wärſt 'en bietken aer opſtân,
Wärſte keinen Pingſtfoß wârn.

[Woeſte, Germania 9, 289.] ¶ Um niegen Euer = um 9 Uhr.

C.

In der Grafſchaft Tecklenburg (Weſtfäliſch) ziehen am Pfingſtnachmittage die Kinder umher, indem ſie einen Knaben, der mit grünen Reiſern und Ginſter bedeckt iſt und auf dem Kopf eine Blumenkrone trägt, vor ſich hertreiben. Dabei ſammeln ſie Gaben und ſingen:

„Pfingſterblome*,
Fule Suge (Sau)!
Harſt du êer uppaſtaun,
Harret di kên Leid erdaun."

Den holländiſchen Gebrauch vergl. Grimm, Myth. 748.

* Pfingſterbloem heißt das zuletzt aufgeſtandene Mädchen.

1244. Beim Einholen der Pfingſtblume.

Ey Luitjes, wilt wat wycken
En staat een weynigh om:
Siet hoe hier aen komt strycken
De fiere Pincxter-Blom!

Laet ons nu een deuntjen queelen
Op dese Pinxterfeest;
Dit soet geluyt kost maer en duyt.
Laet het u doch niet vervelen,
Luitjes, jy hebt mee jonk geweest.

Niederländiſches Lied in: Olipodrigo ofte Dordrechts-Vermakelyckheydt, 1646, Bl. 122. Mitgetheilt bei Kalff, Het lied in de middeleeuwen, Leiden 1883, S. 300. — In einem geiſtl. Liederb. von 1631 findet man die Tonangabe: Op de wijse: van 't Pincxter bloems sang: Het reed een ridder etc.

1245. Pfingſt'lreiten in Niederbayern.

Uralte Gewohnheit iſt dort (zu Niederaltaich), am Pfingſtſonntag Nachmittag nach geendeter Vesper, der Pfingſtritt. Es ſuchen die Dorfknaben von 12—18 Jahren ſich die ſchönſten Pferde von Bauern heraus (denn dazu iſt jeder Bauer ganz bereit!), zieren dieſelben mit Bändern und ſatteln ſie. Dann macht ein Knabe den Pfingſtl. Dieſer wird mit Stroh umhüllt und reitet in der Mitte. Der Ritt geht nun ſo durchs ganze Dorf. Der vorausreitende Knabe ruft vor jedem Hauſe:

Pfingſtl he! Pfingſtl he! Pfingſtl is da!
Nehmts e Krüegel voll Waſſa und ſchüttets brav a,
Aber e Krügel voll Waſſa is no net genue,
E Brocken Schmalz, wie e Roßkopf dezue,
Und e Schilling Aer (Eier) und e Laeb Broud,
So hat de Pfingſtl kae Nouth.

Dann erhalten ſie vor jedem Haus einige Eier, etwas Schmalz und Brot, zuweilen auch Geld, das ein Knabe in Empfang nimmt und hernach unter die Pfingſtreiter gleichheitlich vertheilt. Panzer I, 235.

Zu Niederpöring in Niederbayern (ſ. Panzer I, 236) rief der Pfingſtl:

Hoiſche! hoiſche! de Pfingſtl is da!
Hat drei Knablu ausbracht:
's erſt kann net geh,
's zweet kan net ſteh,
's dritt hat e Mängl e zwei.
Wir thätn bittn um Aër (Eier) und Schmalz,
Um Geld und Broud,
Daß me 'n Pfingſtl künn helfe' aus der Nouth.

1246. Pfingſtquack.

Am Pfingſtmontage gehen in den alt-hanauiſchen Dorfſchaften (im Elſaß) die Knaben truppenweiſe herum mit geſchmückten Maien, von welchen ſeidene Bänder herabflattern, die für die Mädchen beſtimmt ſind. Sie ſammeln Eier, Speck und Semmelkuchen (Moze) in einem Korbe und Wein in einem Fäßchen. Das Geſammelte wird Abends von jeder Parthei beſonders verzehrt. Beim Einſammeln ſingen die kleineren Knaben:

Pfingſtequack [1]) hat d' Eier g'freſſe,
Hat d' Ochſe unn d'Roß im Stall vergeſſe.
Heb' inge[2])-n-uß! heb owe-n-uß!
Heb' alli bludd[3]) unn blinji Vegel uß!
E-n-Ei eruß! e-n-Ei eruß!
Oder i ſchick i de Marder ins Hiehnerhuß.

A. Stöber, Elſ. Volksbüchlein 1842, S. 58.

¶ 1) Pfingſtquack = Pfingſtbutz, Pfingſtlümmel (Simrock, Myth. S. 556. 2) inge, unten. 3) bludd und blinge = bloße (federloſe) und blinde junge Vögel.

1247. Pfingſtumzug.

In der Umgegend von Fürſtenwalde geht am 2. Pfingſttage das Kauderneſt umher d. h. ein Knabe, der ganz in Maibuſch eingehüllt iſt, eine Blumenkrone auf dem Kopfe und in jeder Hand eine Glocke trägt; mit ihm ziehen die Ochſenjungen umher und ſammeln Gaben ein, indem ſie dabei ſingen:

Wir treten auf einen breiten Stein,
Ach Gott, wie froren uns die Bein!
Wir treten auf ein Lilienblatt,
Wir bitten den Herrn, er geb uns wat.
Hier kommen wir ohn allen Spott,
Ein liebes Pfingſten geb uns Gott!
Kuderneſt, Kuderneſt, hippel uf de Straße!
Hat innen jêlen Strûk (gelben Strauch) jelegen,
Is ganz grün und jêl jeworden.
Geh nun in die Lake!
Finden wir nicht die Kühe,
So finden wir doch die Schafe.
Stripp, ſtrapp, ſtrull,
Die Mähchen haben 'ne Null.

Wer dem armen Kuderneſt nichts will geben,
Dem wollen wir Pietſchen theeren,
Wollen uns Flachs abſcheren,
Der ſoll nun nichts mehr gewinn.
Der Wirth der iſt ein braver Mann,
Der wird uns wohl was geben,
Er wird uns nicht lange laſſen ſtehn.
Halt! wir wollen weitergehn.
Sie hab'n uns eine Verehrung gegeben,
Gott laſſe Sie länger leben
Vor dieſes Jahr, vor manches Jahr,
Vor Unglück auch Gott bewahr!

A. Kuhn, Nordd. Sagen 385. — Die Bedeutung vom breiten Stein iſt erklärt oben I, S. 146.

1248. Beim Umzug mit dem Pfingſtlümmel.

In der Gegend von Anſpach zogen am Pfingſtdienſtag die jungen Burſche und Knechte vor die Häuſer mit einer Puppe auf einem aus zwei Pfluggeſtellen zuſammengeſetzten Wagen und ſangen:

Me wolln unſen lieben Pfingſtlüml rumfahrn,
Ihr werd' uns wohl net glei derſchlagn.
Langt uns ne' brav Küchle raus,
Na fahre me fort von eurem Haus.

[Panzer II, 91.]

1249. Umzug der Maiknechte und Pfingſtbuben.

A.

In Münnerſtadt in der Rhön war ehemals Brauch, daß die Knaben im März auf einem Brette einen kleinen, geſchnitzten Pflug trugen. Sie waren buntfarbig gekleidet, gingen von Haus zu Haus und ſprachen:

Da kommen die armen Pfingſtbuben
Mit Pflug und Schar
Und wollen hinaus in den Acker fahr.

[Panzer I, 240.]

B.

In alt-hanauiſchen Dörfern (im Elſaß) ſangen die größeren Knaben:

Da komme die ***'mer Majeknecht,
Sie habe gern ihr Pfingſterecht:
Drei Eier und ein Stück Speck,
Von der Mahre Seit erweck,
Ein Halb Maas Wein
In den Kiebel nein,
So wollen die luſtge Majeknecht zufrieden ſein.

[Stober, Elſ. Volksbüchl. Nr. 129. Gartenlaube 1874, S. 376.]

Bei *** wird der Ortsname eingeſetzt oder auch das Wort junge.

C.

In der Pfalz (Hinterweidenthal) hieß der Reim beim Pfingſtritt:

Da kommen die armen Pfingſtknecht,
Sie hätten gern das Pfingſtrecht:
Ein Stückel Speck oder drei Eier,
Oder ein Händl voll Mehl,
Daß es ein ſimrä Knöpf giebt.

[Panzer I, 239.]

D.

Die Pfingſtknechte am Harz (Oſterrode, Lerbach) kommen am Pfingſtmorgen aus den Dörfern betteln, indem ſie folgenden Reim herſagen:

Holle polle trolle!
Ich weiß wohl, was ich wollte:
Ich wollt, ich wär ein König,
Gib mir nicht zu wenig,
Laß mich nicht ſo lange ſtehn,
Ich muß noch 'ne Stunde weitergehn.

[Wolf, Ztſchr. I, 80.]

1250. Der Umzug mit dem Waſſervogel zu Pfingſten.

Waſſervogel nannte man bis in den Anfang dieſes Jahrhunderts in Augsburg einen Jungen, der vom Kopf bis auf die Füße mit Schilfrohr umflochten, zur Pfingſtzeit von zwei anderen, welche Birkenzweige in der Hand hatten, in der Stadt herumgeführt wurde. Sie ſangen folgendes Liedchen:

Pfingſta, Pfingſta iſt komma,
Fräen ſich Alte und Junga
Fiſchla im Waſſer,
Buber auf der frein Gaſſa.
Will uns der Bauer Pfingſta verbieta,
So woll mer ihm koa Roß mehr hüta,
Koa Roß mehr hüta, koa Korn abſchnieta,
So wolln wir Buba auf Freiberg reita,
Auf Freiberg reita das hohe Schloß.

Hausſtetter Bruck iſt brocha
Mit lauter Hausſtettiſche Roſſa
Goht a goldna Schnur ums Haus,
Gucket Herr und Fro 'raus
Wir wolla's Liedle beſchließa,
Möcht Herr und Frau verdrießa,
Mir wölle 's Liedli bleiba laun,
Mir müſſi heut nu weiter gaun.
A Schüſſel voll Knöpfli is no nit gnua,
A Schüſſel voll Küchla ghört o darzua.

Joh. Chriſtoph v. Schmid, Schwäbiſches Wörterbuch, Stuttg. 1831, S. 518. „Auf welchen einzelnen Vorfall das Liedchen Bezug hat, iſt unbekannt" bemerkt Schmid. Man vergl. zu dieſem Heiſcheliede die Klöpfli-Nächte (in Baiern Umzüge vor der Weihnachtszeit). Klopfan in Norddeutſchland.

Das erwähnte Hausſtetten iſt ein Dorf, welches ſonſt dem Kloſter St. Ulrich zu Augsburg gehörte. Wo lag das Freiberg, nach welchem man reiten will? Im Reiche der Mythe, dahin gehörte auch die zerbrochene Brücke und die Seidenſchnur ums Haus.

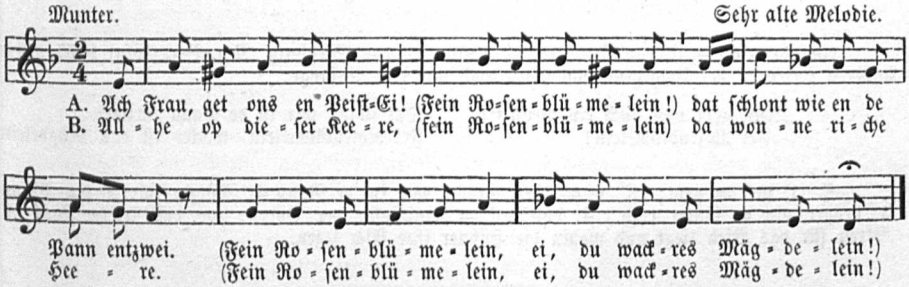
1251. Nach dem Pfingſt-Wettlaufen (Molitzlaufen).

Auf Palmarum ſteckt man zu Brunau in der Altmark die Pfingſtweide ab. Zu Pfingſten findet dann ein Wettlauf ſtatt. Der zuletzt anlandende Läufer heißt Molitz. Man bindet ihm ein Strohband um das Knie und zieht dann mit ihm im Dorf umher, ſingend:

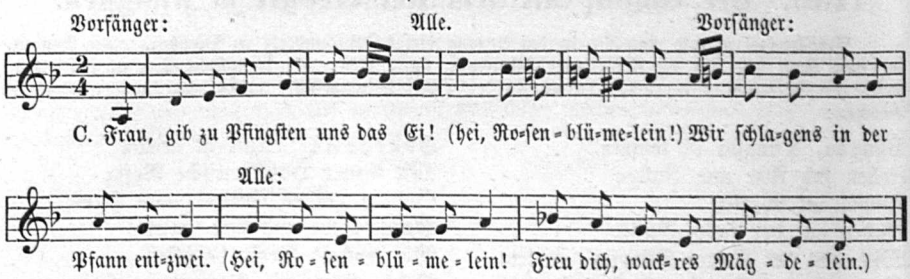
Wir haben Pfingſtweide abgeſteckt,
Wir haben Molitz gelaufen.
Molitz hat ſich ein neu Haus gebaut,
Molitz hat ſich ins Knie gehaut,
Wollen wir euch bitten um ein paar Schock Eier!

[Kuhn, nordd. Sagen S. 380.]

1252. Das Peislied (Pfingſtlied).



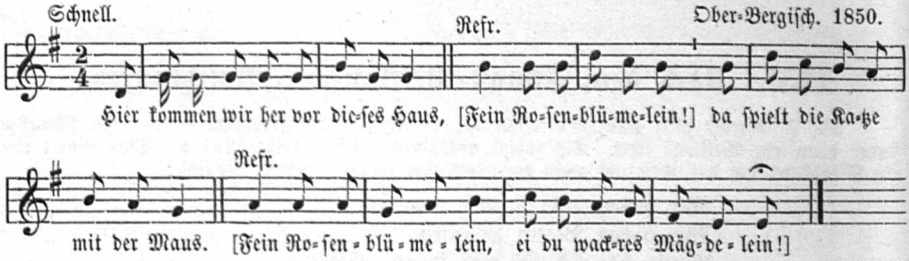
Abweichende Melodie.



Text A unſern Köln: Erk II, 4/5, Nr. 31. B aus dem Kreiſe Solingen: Erk II, 3, Nr. 3. C. am Niederrhein: Kretzſchmer=Zuccalmaglio I, 112. Daher: Arnold, Volkslieder, II. Heft, S. 6. Die Fortſetzung des langen Textes bringt die gewöhnliche Bettelei um Eier, Speck, Wurſt, Kuchen und endet mit Lobſpende an die Geberin.

1253. Pfingſt-Eier-Lied,

am Abend vor Pfingſten von Kindern geſungen.



2. Ach Frau, gett uhs en Ei eff zwei,
Fein Roſenblümelein!
Die ſchlohn mer in de Pann entzwei.
Fein Roſenblümelein, ei du wackres
Mägdelein!

3. Frau, fühlt ihr henger oich en't Neſt,
Wo ihr e achzig Eier weßt.

4. Ach Frau, geht op den Looſſtall,
Doa liehn de Eier überall.

5. Frau, iſſ't oich zu verdrießlich opzuſtohn,
Doa laßt de Dochter förr oich gohn.

6. Der NN. is en brave Mann,
De gitt de Jongen, wat he kann.

Aus der Umgegend von Gunnersbach 1850 und von Siegburg (Reg.=Bez. Cöln) 1857. Aus anderen Orten in der Umgegend von Cöln auch mit dem Anfange:

„Nun gebt uns auch ein Peuſt=Ei,
Fei Roſenblümelein!
Dat ſchlon wir in de Pann entzwei.
Fei Roſenblümelein, wacker iſt das Mägdelein.

¶ 1) gett = gebt; eff, of = oder; ſchlon mer in de Pann = ſchlag'n wir in der Pfann. 3. henger oich = hinter euch. 4. Looſſtall = Laubſtall: der Boden, wo das trockne Laub zur Streu für das Vieh liegt und wohin die Hühner ihre Eier legen.

1254. Brunneneier-Liedlein.

In Kreuznach und anderen Städten am Rhein werden um Johannistag die Brunnen gereinigt und neue Brunnenmeiſter gewählt, wobei ſich die Nachbarn verſammeln, und nachdem ſie manche nachbarliche Angelegenheit beſprochen, ein kleines Feſt geben. An dem Tage dieſes Feſtes ziehen die Kinder in die Nachbarſchaft Eier ſammeln herum, die ſie in einen mit Feldblumen geſchmückten Korb auf Blätter legen und ſich Abends zu einem eigenen Feſte backen laſſen; bei ihrem Eierſammeln ſingen ſie folgendes Lied. Dieſe Gelage waren bereits im 15. Jahrhundert.

Gärtlein, Gärtlein, Brunneneier,
Heut han wir Johannistag.
Grün ſind die Lilien,
Rufen wir Frau Wirthin an.
Draus auf den Leien
Steht ein Korb voll Eier,
Sind ſie zerbrochen,
Gebt mir eure Tochter;
Sind ſie zu klein,
Gebt mir zwei für ein.
Strih, Strah, Stroh
Heut übers Jahr ſind wir alle wieder do!

Wunderhorn III, Anhang 40 (n. A. III, 306).

¶ Leie = Schiefer, altd. lei, Fels (daher Lorlei); hier wohl ein Geſtell von Schiefer in der Vorrathskammer.

1255. Brunnen-Eier-Lied in der Johannisnacht.

Im Weſtrich und manchen Orten der Rheinpfalz durchziehen um Mitternacht des Johannistags die der Schule entlaſſenen Knaben gruppenweiſe das Dorf und ſingen, von einer Clarinette oder einem anderen Blasinſtrument begleitet, folgendes eintönige Lied:

1. Heint haben wir Gehannesnacht,[1]
[Grün iſt die Linde!]
So fordern wir die ganze Nacht.
[Jungfriſch und das Geſinde.]

2. Dort droben auf der Leie
[Grün iſt die Linde.]
Dort ſteht ein Korb mit Eier.
[Jungfriſch und das Geſinde.]

3. Und ſind ſie ja ſo große,
So wollen wir drum loſen.

4. Und ſind ſie ja ſo kleine,
So gebt uns zwei für eine!

5. Und ſind ſie gar zerbrochen,
So ſchickt uns eure Tochter.

6. Habt ihr keine Tochter im Haus,
So ſchickt die Magd im Hemd heraus.

[Nach empfangener Gabe:]

7. Wir danken euch für eure Gaben,
[Grün iſt die Linde.]
Die wir von euch empfangen haben.
[Grün iſt die Linde.]

8. Jetzt legt euch wiederum ſchlafen,
Wir ziehen unſre Straßen.

9. Und unſre Straßen ziehn wir gern,
Bei ſchönen Mädchen bleiben wir gern.

Bavaria IV, 360. ¶ 1) Johannisnacht.

Eine ſchöne Variante mit Mollmelodie aus Waldland bei Birkenfeld fand ich in Dr. Arnold's Nachlaß, von W. v. Zuccalmaglio geſchrieben. Wie viel Ueberarbeitung der Text erfahren, weiß ich nicht, doch iſt er noch volksthümlich, daß ihn herſetze:

1. Heute iſt Mittſommernacht,
[Roſen und drei Blümelein!]
Eier wir heiſchen bis halber Nacht,
[Grün ſind die Linden].

2. Die Pferdchen auf der Weide gehn,
Der liebe Gott woll' ſie ſegnen ſchön!

3. Die Hühner auf den Sädeln hoch,
Der liebe Gott woll' ſie ſegnen auch!

4. Ach, Fraue, komme zu uns bald,
Wir ſtehen hier, es iſt ſo kalt.

5. Die Fraue kommt entlang der Wand,
Sechs Eier trägt ſie in der Hand.

6. Die Magd will werden eine Braut,
Wir ſehen's durch die Fenſter 'raus.

1256. Sommerwendfeuer bei Niederaltaich in Niederbayern.

In dieſer Gegend iſt es ſeit undenklichen Zeiten der Brauch, am 24. Juni, Johannis des Täufers Tag, das Suwendfeuer anzuzünden. Es ſammeln zu dieſem Zwecke meiſtens junge Burſche, die den Pfingſtritt gemacht haben, auf einem kleinen Wagen, den 4 Knaben ziehen, von Haus zu Haus Holz hierzu ein. Einer dieſer Knaben ruft vor jedem Hauſe:

„Gebt üns e Holz ze'en Suwendsfuie!
'is huie 's Holz net thuie.
Heilige Florian, kent (zünd) ünſe Haus net an!
Heilige Margereth, ſchick üns e Kopſl Meth!
Heilige Veit, ſchick uns e grauß Scheit!
Heilige Fix, wenn me's verbrenne, hab' me nix.

Beim Untergang der Sonne wird das Holz angezündet, dann ſpingen die jungen Leute, meiſtens paarweiſe Arm in Arm, über das Feuer. Der erſte Springer ſagt den Spruch:

I ſpring übe's Suwendsfuie!
Alle Nachbar' ſan mer thuie.
Springts mit mier all z'ſamm!
So wird de Haar recht lang.

Dann ſpringt alles, was am Feuer ſteht, Klein und Groß, über das Feuer. Je höher einer ſpringt, deſto mehr Ehre. [Aber auch ein Aberglaube herrſcht dabei: „So hoch der Sprung übers Feuer, ſo hoch wird in dem Jahre der Flachs."]

[Nach Panzer I, 215.]

1257. Lied beim Einſammeln des Holzes zum Sommerwendfeuer am St. Johannistag.

A) aus Oberbayern.

Hailiga Sankt Veit*,
Schick uns a Scheit!
Hailiga Sankt Wendl
Schick uns a Bengl!
Hailiga Sankt Florio,
Kent (zünd) uns des Fuiar o!

Schmeller, Bayr. Wörterb. III, 262. Firmenich II, 703.

B) aus Obermedlingen.

Sankt Veit, ſankt Veit, ſankt Gloria!
Schenkt uns e Scheitl zem Himlfuirle!
Scheitle raus, Scheitle raus!
In en anders glückſeliges Haus. [Panzer II, 240.]

C) aus Lachhauſen bei München.

Heiliga Sankt Veit!
Schick uns a Scheit,
E kurzes und e langes
Zum Simetsfuirtanz!

D) Johannislied aus Wendig im bayr. Schwaben.

Me komme vo Sant Veit,
Me ſinge üm e Scheit,
Me ſinge üm e Gloria,
Me zünde unſe Fuirle a.
Simesfuirle, Simesfuirle!
Gebt üns au e Steuirle!
Wöllet ihr uns kei Steuirle gebe,
Laſſet uns mit Freude lebe.
Scheitle raus, Scheitle raus!
Oder i ſchlag e Loch ins Haus.

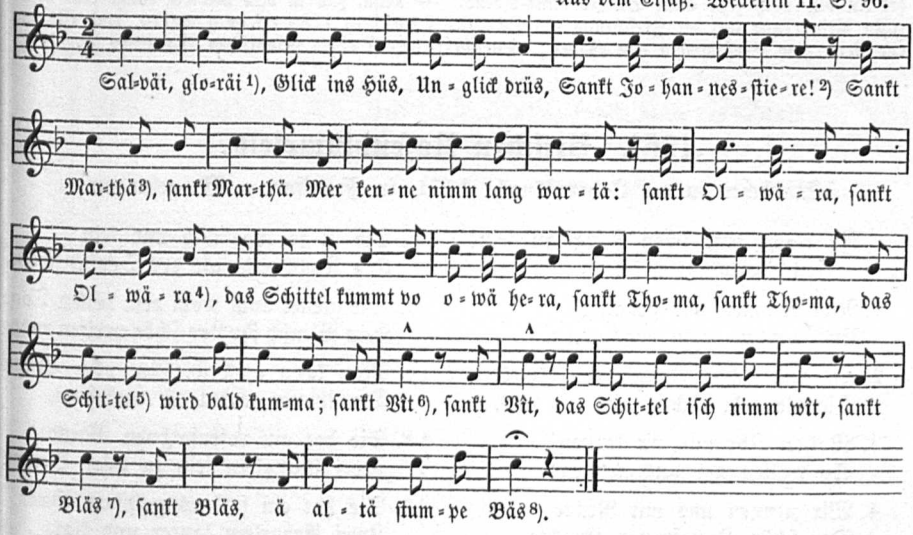
Kueh hat en Rigl,
Gebt üns en alt'n Prügl.
Kueh hat e Schelle,
Gebt uns e alte Welle.
Kueh hat e Eite,
Geh mer um e Haus weite.
Me ſtande auf'm Ilgen-Platz,
Me ſagen alle gute Nacht.

[Panzer II, 240.]

* Die Anrufung des St. Veit wird nur dadurch erklärlich, daß hier eine Umſetzung des Namens vom ſlaviſchen Gott Swantevit (= heiliges Licht) vorliegt, dem Gotte des Lichtes und der Sonne, Förderer der Fruchtbarkeit, Geber des Glückes und des Sieges, dem zur Ehre zur Zeit der Sommerſonnenwende Feſttänze angeſtellt wurden, bei denen es oft raſend herging; daher Veitstanz für eine Krankheit. Der ziemlich ähnliche Klang Sante Vît mag dazu geführt haben. Mit St. Veit, einem zwölfjährigen Knaben, der unter Diocletian als Märtyrer geſtorben, kann obiger Ruf nichts zu thun haben. — Ueber Johannis- und Veitstänze vergleiche Nork, Mythol. der Volksſagen 562. Deſſen Feſtkalender 393. H. Wuttke, deutſcher Volksaberglaube 1869, § 38. Böhme, Geſch. des Tanzes I, S. 158 ff.

1258. Am Vorabend vor dem Johannestag.

Aus dem Elſaß. Weckerlin II. S. 96.



¶ 1) Salväi, gloriäi = Salve! gloria! (Entſtellte Nachahmung der kirchlichen Rufe.) 1) ſtiere = Steuer. 3) Marthe = Marten (Martin) zu leſen. 4) Wer war St. Olwärä? Weckerlin bemerkt, daß er dieſe Heilige nicht kenne. Ich kenne ſie auch nicht. Jedenfalls ſteckt hinter dieſem Namen ein Stück Heidenthum, ein Anruf der Götter: Wodan oder Hertha. Vielleicht ſoll damit Oller (Ollerus, Woller) gemeint ſein: der Gott des Winters und Stellvertreter Odins für dieſe Jahreszeit, während der Frühlings- und Sommergott Baldur hieß. (Simrock, Myth. 289 ff.) 5) Schittel = Scheit Holz zum Johannisfeuer. 6) St. Vît = St. Veit. 7) Bläs = St. Blaſius. 8) Bäs = Beſen.

1259. Fuldaiſches Johannislied.

Unter Vorantragen eines angeputzten Baumes wurde von Knaben beim Einſammeln von Holz und Eiern zum Johannisfeuer und Schmaus folgendes Lied geſungen:

Da kommen wir hergegangen
Mit Spießen und mit Stangen
Und woll'n die Eier langen.
Feuerrothe Blümelein,
An der Erde ſpringt der Wein.

Gebt ihr uns der Eier ein
Zum Johannisfeuer.
Haberje, haberju!
Fri, fre, frid!
Gebt uns doch ein Schiet!

Wolf, Beiträge zur Mythol. II, 384.

1260. Erfurter Kinderlied am Johannisabende.

Eichen ohne Garten!
Wir kamen vor ein Thälelein,
Rothe Roſenblätterlein.
Steht ſtill, ſteht ſtill auf dieſer Statt!
Wollen wir aber ſingen: Gebt uns was ihr habt!
Prügel her!

Falckenſtein, Hiſtorie von Erffurth. Erf. 1739, I, 184. Der Chroniſt bemerkt: „Das ſingen die Knaben noch jetzt aufn St. Johanns-Abend." — Man hat in dem Liedlein lange eine hiſtoriſche Erinnerung auf die Zerſtörung des Schloſſes Dienſtberg 1289 erkennen wollen, doch iſts nur ein Reim zum Einſammeln von Gaben; vielleicht Ueberreſt eines heidniſchen Mailiedes (?).

1261. Veilchen Roſenblümelein.

[Ständchen in der Johannisnacht 1471, in Frankfurt a. M. geſungen.]

Nu wacht auf, ſchön Jungfrau fein!
Feil Roſenblümelein.

1. Nun kommen wir gegangen
Und werden ſchön empfangen.

2. In einer ſchön Jungfrauen Haus,
Die hie geht züchtig ein und aus.

3. Wolltet Ihr uns nit kennen?
So wollen wir uns nennen:

4. Wir nennen uns mit Rechte
Der ſchön Jungfrauen Knechte.

5. Ach ſchön Jungfrau, ſeid wohlgemuth
Und nehmt den Schimpf von uns für gut.

6. Sie iſt ſogar ohn Arge-Liſt,
An Zucht und Ehren ihr nit gebriſt.

7. Sie iſt auch aller Tugend voll,
Was ſie thut, das ziemt ſich wohl.

8. Sie iſt ſo tugentlich und fein
Und leucht recht als der Sonnenſchein.

9. Sie gleicht auch wohl dem hellen Tag,
Kein Menſch ihr Lob ſchön preiſen mag.

10. Man kann an Leib, Gut oder Ehren
Der immer zarten nit verkehren.

11. Sie hat ein roſenfarbnen Mund,
Zwei Wänglein fein zu aller Stund.

12. Sie hat ein ſchönes goldfarb Haar,
Zwei Aeugelein lauter und klar.

13. Ihr Zähn ſind weiß wie Helfenbein,
Zwei Brüſtlein die ſind rund und klein.

14. Ihr Seiten die ſind dünn und lang,
Zwei Händlein ſchmal und dazu blank.

15. Ihr Füßlein ſchlecht und nit zu breit,
Der Ehren Kron ſie billig treit.

16. Jungfrau, geht wieder hin zu Bett,
Gott geb Euch alls, das ihr gern hätt.

17. Daß Euer Glück und Heil ſich mehren,
Das gönn Euch in hohen Ehren.

18. Nun ſchlafet, ſchön Jungfrau fein!
Feil Roſenblümelein.

Dieſes nach ſeiner Sprache und in ſeinem Gebrauche des Kehrreims unbezweifelt ſehr alte Anſingelied iſt mitgetheilt in der Zeitſchr. für Kulturgeſch. I, 1856, S. 62. Ueber die ältere Quelle und die Entſtehung ſteht dazu folgendes bemerkt:

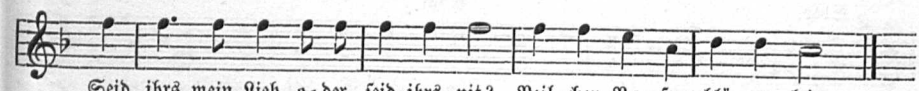
Fauſt von Aſchaffenburg erzählt um 1614—1616 in ſeiner Beſchreibung des alten Frankfurter Geſchlechts der Limburger von den Vergnügungen dieſer Patricier-Geſellſchaft auf Grund einer Handſchrift von Bernh. Rohrbach († 1482) alſo:

„Feil Roſenblümchin" haben 1471 die Nativ. Johannis de nocte geſungen. Adolph Knoblauch, Philipps Katzmann, Heirt Egersheim, Arnold Schwarzenberg, Bernh. Rohrbach, Theobold Börlein, Seher, und hatten ein Lautten (Lautenſpieler) darin und ging alſo: Nun kommen wir ꝛc. (wie oben).

Der Kehrreim mit der Eingangszeile ſteht am Ende des Liedes als Schlußzeile; ich vermuthe, daß er nach jeder der zweizeiligen Strophen eingeſchoben wurde.

Alte Worte darin ſind: Schimpf (Scherz), Arge Liſt (Argliſt), gebriſt (gebricht), ſchlecht (ſchlicht).

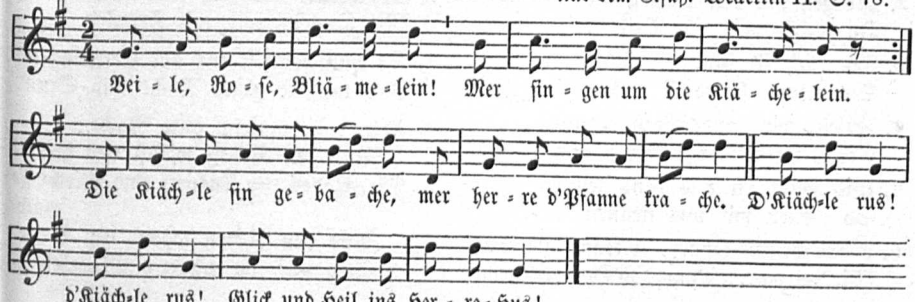
Der Kehrreim „Veilchen Roſenblümelein" begegnet uns wieder in einem Fragment bei Schmeltzel, Quodlibet 19 (1544):



Wieder kommt er vor in der Ballade: „Es weidet ein Schäfer am langen Holz". Auch ein altes Elſaſſer Kinderlied bringt ihn (ſ. folgende Nr.). Aehnlicher Refrain kommt in alten Reigenliedern vom Niederrheine zum Roſenkronentanze vor.

1262. Uraltes Anſingelied (Chanson des Beignets) am Johannisabend.

Aus dem Elſaß. Weckerlin II. S. 78.



2. Veile, Roſe, Bliämelein,
Mer ſingen um die Kiächelein.
Der Herr der hat ä ſcheeni Tochter,
Sie hat d'Hoor ſcheen g'flochte.
:|: D'Kiächle rus! D'Kiächle rus!
Glick un Heil ins Herre-Hus!

3. Veile, Roſe, Bliämelein,
Mer ſingen um die Kiächelein.
Mer herre d'Schlüſſel klinge,
D'Frau wird d'Kiächle bringe.
D'Kiächle rus! D'Kiächle rus!
Glick un Heil ins Herre-Hus!

1263. Sprüche am Johannisabend.

[Aus Böhmen.]

A.

Wir kommen hergeritten
Auf einer weißen Zieg,
Und wolln die Frauen bitten
Um Büſchelholz und Reiſig.
Und wenn ſie will net Steuer geben,
Soll ſe 's andre Jahr net leben.

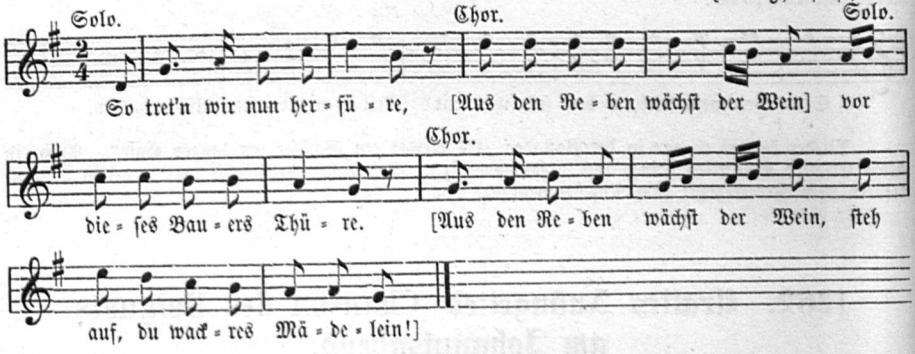
B.

Johannesfeuer, guck, guck!
Stärk meine Augen,
Stärk meine Augenlider,
Daß ich dich aufs Jahr ſeh wieder.

Hruſchka und Toiſcher, böhm. Bl. 1891, Nr. 91. A aus Falkenau, B aus Eiſenberg.

1264. Uraltes Kirchweihlied.

Aus dem Hilburghauſenſchen.



2. Morgen um den Maien
Da tanzen wir den Reihen.

3. Sie rückt ſie hin, ſie rückt ſie her,
Sie meint, ſie woll' uns zweie geben.

4. Zuletzt wird anderthalb daraus,
Die Ganzen ſchlag'n wir auch nicht aus.

5. Und wollt ihr uns denn kennen,
So wellen wir uns nennen.

6. Wollt ihr uns kennen, ſo kennt uns recht:
Wir ſind die ... (Name des Dorfes) Knecht.

7. So wollen wir euch nun danken
Mit Sachſen und mit Franken.

8. So wünſchen wir euch aus Herzensgrund
Viel tauſend guter Nacht und Stund.

9. Adieu! zu tauſend gute Nacht,
[Aus den Reben wächſt der Wein!]
Die Fladen (= Kuchen) ſind zurecht gemacht.
[Aus den Reben wächſt der Wein:
Steh auf, du wacker's Mädelein!]

Büſching, Wöchentl. Nachrichten, 1819, IV. Bd. S. 399: aus dem Hildburghauſenſchen. Wie die erſte und letzte Strophe mit doppeltem Refrain nach 1. und 2. Zeile verſehen iſt, ſo gilt daſſelbe von allen Strophen; nur der Kürze halber iſt dieſes Wiederholen des Refrains im Druck weggelaſſen worden.

„Das Lied wird am Vorabend der Kirmſe in der Dämmerung von den jungen Burſchen des Dorfes vor den Thüren geſungen, worauf ihnen von den Mädchen Kuchen gegeben werden. Auf dieſes Kuchen-Einſammeln beziehen ſich 3., 4. und 9. Strophe."

Textverwandt iſt das Frankfurter Anſingelied: „Nun kommen wir gegangen" (Veil Roſenblümelein) Nr. 1261. Man vergl. Str. 5 und 6 hier mit Str. 3 und 4 dort.

1265. Erzgebirgiſche Kirmeß- und Erntefeſt-Liedchen.

Zur Kirmeß und zum Erntefeſt iſt es Sitte, daß ärmere Kinder von Haus zu Haus „Kuchenſingen gehen“. Dabei ſingen ſie folgende Liedchen:

A.

Wir wollen heute Kuchen ſingen,
Müſſen noch heut weiter ſpringen.
Gebt uns ä Biſſel weißen,
Da wolln wir uns drum beißen;
Gebt uns ä Biſſel mitteln,
Da wolln wir uns drum knitteln;
Gebt uns ä Biſſel ſchwarzen,
Da wolln wir uns drum kratzen.

B.

Wir wollen „Kuchen ſingen“.
Grün iſt die Linde,
Die junge Frau iſt hurtig und geſchwinde.
Gebt uns ooch en gälen (gelben, Gießkuchen),
An Freſſen ſulls nich fählen.

C.

Dreimal, dreimal um das Haus,
Bringt mer e Stückel Kuchen 'raus!
Iſt der Kuchen net gerothen,
Bringt mer e Stück Schweinebroten!
Schweinebroten ſchmeckt net gut,
Bringt mer e Stückel Haberbrud.
[Oder: Schweinebroten is 'vorbei,
Bringt mer e Gläſel Branntewei!]

Alle drei Reime aus: Dr. M. Spieß, Aberglaube und Sitten im Erzgebirge S. 78.

D. Anſingreim der Kühjungen zur Kirmeß oder zum Erntefeſt.

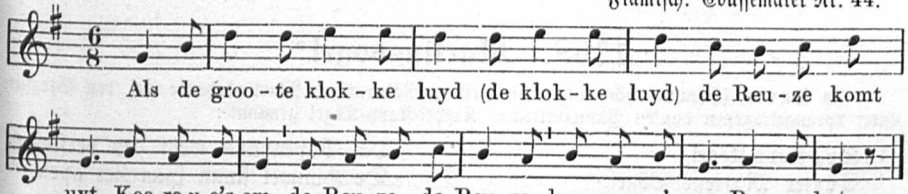
Wir armen Kühjungen
Wir kommen geſungen
Um euch zu erſuchen:
Gebt uns ein Stück Kuchen!

[Dr. Spieß, Erzgeb. Abergl. und Sitten S. 77.]

1266. Reuzelied (Rieſenlied).

a) Melodie aus Duynkerke (Dunkerque).

Flämiſch. Couſſemaker Nr. 44.



2. Moeder, hangt den pot op't vier,
De Reuze komt hier. Keere u e's om, etc.

3. Moeder, snijd een boteram,
De Reuze is gram.

4. Moeder, onsteekt het beste bier,
De Reuze is hier.

5. Moeder, stopt al ras het vas,
De Reuze is zat.

6. Moeder, geeft mij kaes en brood,
De Reuze is dood.
Keere u e's om etc. etc.

¶ 3, 1 boteram, frz. tartine, Torte.

* Variante in Dunkerque:

„Al die zeggen: de Reuze kom',
Zij liegen daerom.
Keere weêrom, de Reuze, de Reuze;
Keere u e's om,
Reuze-kom!"

Einen ganz ähnlichen Text giebt Willems Nr. 128, abgedruckt bei Hoffmann Nr. 180.

Die zeidt: Wij zijn van ruezen gekomen
zij liegen daer om.
Refr.: Keere weêrom, Reusken, Reuske!
Keere weerom, Reuzegom!

Willems bemerkt dazu: „Dies Lied wurde seit undenklichen Zeiten gesungen: jetzt hört man es besonders bei großen Festlichkeiten, wenn bei den Umgängen in meist allen Städten, sogar in einigen Dörfern Ostflanderns und Brabants das Volk den Riesen umführt. Die berühmtesten Riesen sind die von Antwerpen und Wetteren . . . Diese Gewohnheit kann wohl zusammenhängen mit der Ueberlieferung, daß wir von Riesen abstammen."

Die Riesenfigur (abgebildet in Düringsfeld, festl. Jahr, 238) besteht in einem riesigen Mann von Holze, in Tracht eines römischen Feldherrn, mit Helm und Schuppenharnisch, bloßen Armen und Beinen, in sitzender Stellung auf einem Triumphwagen. Der Kopf ist beweglich und wird von einem Kerl im Innern des Bildes hin- und hergedreht.

1267. Martinsreim der Kinder im Ravensbergischen (1882).

Sünte Merten, Hilgesmann,
De us wat vertellen kann:
Appeln unde Beiren,
Nüete gäilt vor Meiren.*
Schöne Stadt, Rosenblatt,
Schöne Herren, giewt us wat!

* Nüsse gelten für Mieren (Unkraut), werden reichlich gegeben.

1268. Martinsvogel*.

In Aurich (Hannöverisch) singen die kleinen Mädchen am Martinsabende auf den Straßen unter vorangetragenen bunten Papierlaternen (Kippel-Kapp-Kögel genannt):

Kipp-Kapp-Kögel,
Sünter Martens Vögel,
Hol över de Rhin,
Hei Ji Sünter Martens Vögel ook sien?
Der flogen twee Rubentjes na't Papenhuus to,
Dat Papenhuus wehr den verslaten,
De Himmel stunn speerwiet apen.
As Joseph ut de Schole quam
He har der geen Botter,
He har der geen Brod,
He legte sien Kopp in Maree hör Schoot.

Maree de har der en Rockje an,
Dar hungen wol tuſend Klockjes an,
De Klockjes füngen an to pingeln,
Leeve Engels füngen an to ſingen:
Von hier an, von da an:
Baven wohnt der rike Mann,
Dee uns mal wat gäven kann.
Rieke Mann to Pärre,
Unſe leeve Härre
De lett waſſen
Good Koren un god Flaſſen,
Good Koren un god Lienſaat.
Frooke, is dat geen good Huusgerath?

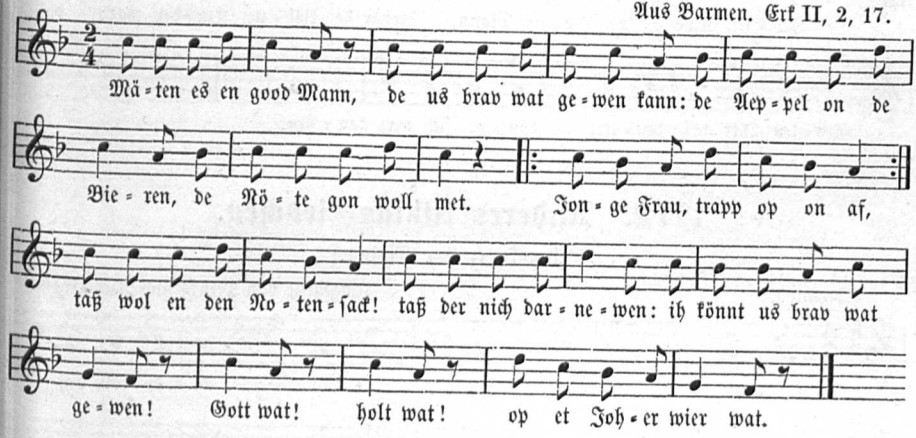
Mitgeth. im Hannov. Courier, 10. Nov. 1889, Beilage.

* Martinsvogel war der Vogel der Freyja, auch der Gertrudsvogel (Grimm, Märchen 639) = Kuckuk; durch Verwechslung iſt der Name auf den rothhaubigen Schwarzſpecht (Simrock, Myth. 482) übertragen. Der Spruch enthält noch mehr mythol. Nachklänge, zu deren Nachweis hier nicht Platz iſt.

¶ Erklärung: 2. Sankt Martinsvogel, hier nicht die Gans, ſondern wie oben erklärt. 2. kam, flog über den Rhein. 4. Habt ihr St. Martins Vögel auch geſehen. 5. Rubentjes, Raben nach dem Puppenhaus zu. 6. Das Puppenhaus war da verſchloſſen. 7. Der Himmel ſtand ſperrweit offen. 11. in Marien ihren Schooß. 14. to pingeln, zu klingeln. 17. baven, oben. 19. to Pärre, zu Pferde. 21. läßt wachſen. 22. Korn und Flachs. 24. Frau'chen, iſt das kein guter Hausrath?

1269. Martinslied.

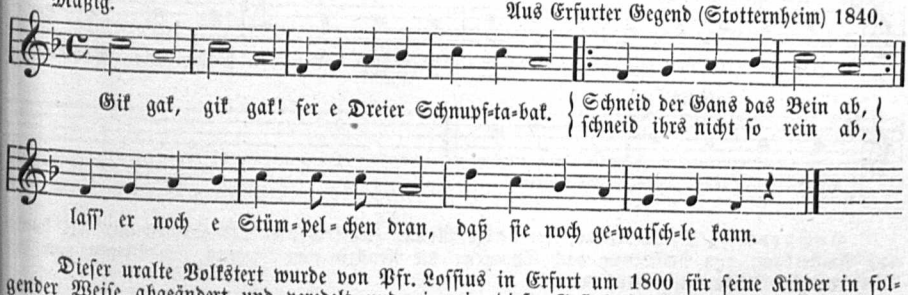
Aus Barmen. Erk II, 2, 17.



1270. Altes Martinslied der Kinder in Thüringen.

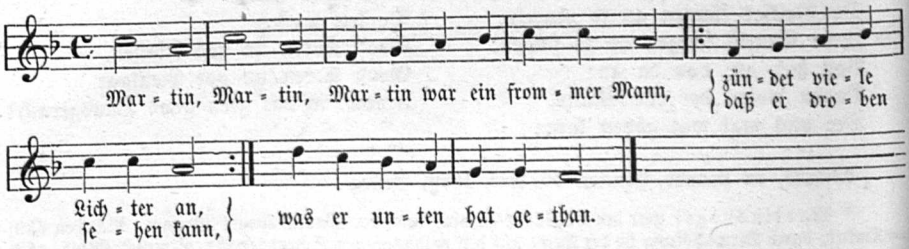
Mäßig.

Aus Erfurter Gegend (Stotternheim) 1840.



Dieſer uralte Volkstext wurde von Pfr. Loſſius in Erfurt um 1800 für ſeine Kinder in folgender Weiſe abgeändert und veredelt und ging in dieſer Geſtalt in mehrere Jugendbücher über.

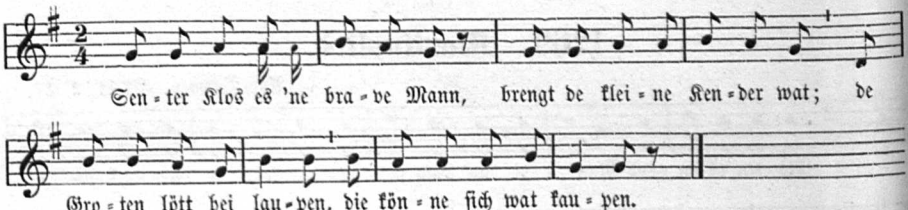
Zuerſt gedruckt ward Text und Mel. in J. D. Falk's Buche „Dr. Luther und die Reformation in Volksliedern". Erf. 1825 (1830) Muſikbeil. 4:



Falk, der dieſe Umdichtung als altes (?) Martinslied bezeichnet, bemerkt S. 106: „Von früheſten Zeiten iſt der Martinsabend das fröhlichſte Volksfeſt in ganz Thüringen und beſonders in deſſen alter Hauptſtadt Erfurt geweſen" ꝛc.

1271. St. Nicolas.

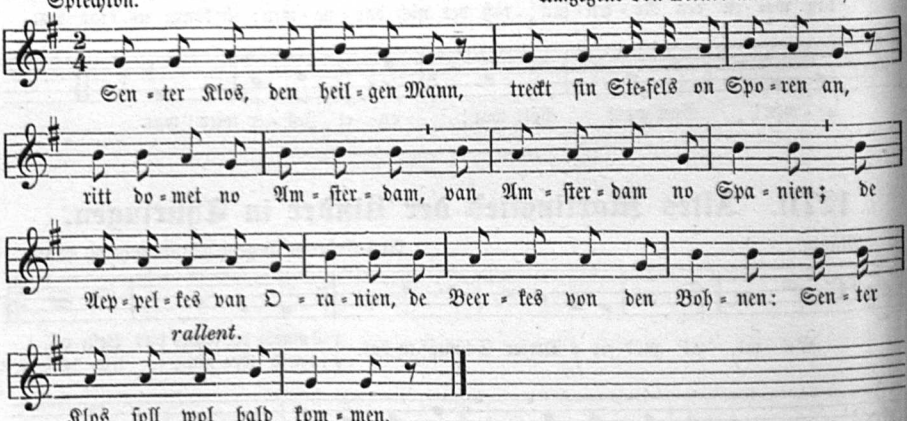
Aus Meurs. Erk II, 3, 37.



1272. Anderes Niklas-Liedchen.

[Ringeltanz der Kinder.]

Sprechton. Umgegend von Meurs und Niederrhein.



Hochdeutſch: Sankt Niklas, der heilge Mann, ziehet Stiefel und Sporen an, reit damit nach Amſterdam, von Amſterdam nach Spanien; die Aepflein von Oranien, die Birnen von den Bäumen: St. Niklas ſoll bald kommen!

1273. Lieder in der Klopf-Nacht* aus Altbayern.

[Am Anfang der Winterſonnenwend-Feſte. 6. Dec. bis 6. Jan.]

Holla, holla! Klopf o![1])
D'Frau hot an ſchön Mo.[2])
Geit[3]) ma d'Frau an Küachal[4]) z'Loh,
Daß i an[5]) Herrn globt ho,
An Küachal und an Zeltn,[6])
Da Peda[7]) werd's vageltn,
Da Pedar is a hailiga Mo,
Der olli Ding vageltn ko.

Schmeller, Bair. Wörterb. II, 361. Daher Firmenich II, 703.

* Klopfnächte ſind die Abende der 3 letzten Donnerstage der Adventszeit, an welchen arme Kinder mit hölzernen Hämmern herumgehen, an die Thüren klopfen, einen Reim ſprechen und ſich eine Gabe erbitten. Am Lechrain und am Ammerſee war dies noch bis 1880 in Gebrauch.

¶ Erklärungen: 1) Klopf an! 2) Mann. 3) Geb uns die Frau. 4) Kuchen zum Lohn. 5) den. 6) plattes Backwerk, Flaten. 7) Petrus.

B. Klöpflisnacht.

Heut is Klepfsnecht,
Wer hat ſe au' brocht?
Unſes Herrn Thama [Dame)
Rumpelte in de Kamma,
Lafft's Stiegl auf und a,
Bricht eam a Füeßl a,
Wer mueß es büeßen?
De Frau mit 'n Küechelſpitz,
De Magd mit 'n Stückl Brod.
's Feue hört ma kracha,
Küechel werd ma bacha,
De Schlüßel hört ma klinga,
Küechel werd ma bringa,
Küechel raus, Küechel raus!
Oder i ſchlag a Loch i's Haus.

[Schmeller. Wörterb. II, 362.]

C. Klopfnachtsreim.

Holla, holla! Klopfe mer a!
Waſch me geiſcht, der nem ich a;
Guets Jaor, guet Jaor! daß 's Koare (Korn) wol grath
Und huie (heuer) und fert (fort), daß wolfl we'd. (wohlfeil werde)

Aus Waſſerburg bei Lindau in Schwaben. Nach Panzer II, 115.

D. Zum Anklopferleinstag.

Klopfe, klopfe, Hämmerla!
's Brod liegt in 'n Kämmerla,
's Meſſer liegt darneben,
Sollt mer eppes (etwas) geben,
Gutthal, Gutthal (Gut-Theil),
Und mei'm Gſelln a en Thal!

[Aus Franken: Schmeller, Wörterb. II, 362.]

1274. Wurſtbettellied.

1. Düri, düri Bire[1]
Hinder em Ofe füre.[3]
s' Süli[2] hat e chrummes Bei,
Gebt mer e Wurſt, ſo humm i hei,
Nit ſo gar e chleini,
Lieber zwo für eini.
Würſtle raus, Würſtle raus!
Glück und Sege in das Haus!

2. I muoß no dur e finſtere Wold,
I ha kei Tſchope[4] und iſch ſo chalt;
I mueß no über Stock und Stei,
I chönt au gar licht brechen es Bei;
Es het viel Stei und Wurzle,
Ich chönt guet drüber burzle.
Würſtli raus, Würſtli raus!
Glück und Segen in das Haus!

Tobler I, 207: Aus Waldenburg im Baſelland. Aehnlich in Ettingen, nur daß dort das Schwein Anlaß zu groben Anſpielungen auf die Juden giebt; etwas kürzer und ohne genannte Zuthat im benachbarten Frickthal, Kt. Aargau.

Wie am Faſtnachts-, Dreikönigs- und Martinstage ſonſt Bettellieder der Jugend in Deutſchland wie in der Schweiz zu hören waren, ſo auch zu der Zeit wann die Bauern Schweine ſchlachteten und die Jugend (Knaben) ihren Antheil am Schmaus begehrten. Der Brauch iſt ſchon alt, beſonders in der Baſellandſchaft üblich geweſen (ſ. Baſel im 16. Jahrh. S. 71). Einen ſolchen Text haben wir hier vor uns. „Ums Würſtli ſingen" nannte man dieſe bettelnden Umzüge.

Ein anderes Wurſtbettellied („'s Chrumbein ſinge") aus dem Züricher Weinlande („I wunſch en gueten Abig") bei Tobler II, 238. Dasſelbe wird beim Schweinſchlachtfeſte (= Metzgeten) vor dem Hauſe des Bauern geſungen.

¶ Erklärung: 1) Dürre Birnen = Hotzeln. 2) hinterm Ofen vor. 3) die kleine Sau. 4) Jacke, Joppe.

1275. Anſingreime bei Hochzeiten (15. Jahrh.).

A. Vor der Thür der Braut.

1. Hiefür! hiefür!
Für einer ehrbarn Jungfrau Thür!
Wir ſingen Jungfrau N. N. an.
Der Ehren ein Kränzelein
Von Sammet und Perlen fein
Trägt ſie gar hübſch und fein.

2. Was ihre Aeugelein
Vor Freude geben Schein —
Die Lieb, das Leben!
Ach Gott, ſollt ich drin ſchweben!

3. Es iſt ihr rother Mund,
Der uns thut Freuden kund,
Ihr minnigliches Lachen
Kann uns Freude machen.

4. Ihr Tugend und Würdigkeit,
Ihr Lob iſt weit und breit
In Bayern, in Oeſterreich
Findt man nirgend ihrs Gleich.

5. Sie iſt in ihrer Arte
Die Schönſte, minniglich zarte,
Wohl ihm, der ihr thut warten
In ihrem Roſengarten!

6. Ihr Tracht und hoher Muth,
Ihr Ehre und ihr Gut
Das ſoll ihr Gott bewahren
Von Jahren zu Jahren!

7. Schön Jungfrau'n ſein wir hold,
Sie geben reichen Sold.
Herzenleid können ſie vertreiben,
Uns geben guten Muth.

8. Scharf iſt der Wind,
Das Blühen iſt vergangen,
Der Schnee hat uns gefangen.
Gott geb, daß uns gelungen,
Der Jungfrau gut geſungen;

B. Vor des Bräutigams Thür.

1. Hiefür! hiefür!
Für eines ehrbarn Bräut'gams Thür!
Mit Schild und Speer und hoch zu Roß
Reit ſie an meines gnädig Herrn Schloß.

2. Von Muskat und Nägelein
Ein grünes Kränzelein
Schenkt ihm der Buhle ſein.

3. Vergißmeinnicht, der wachſet ſchon,
Macht guten Muth.
Das Herze ſich erfreuen thut.

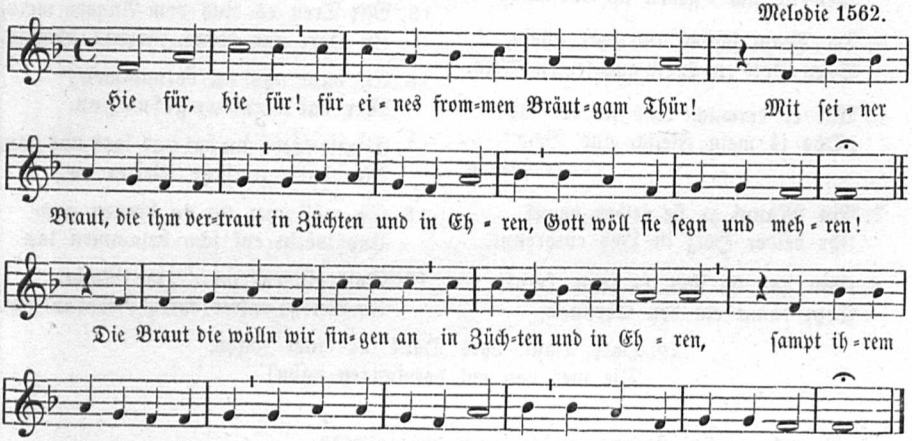
4. Marie iſt ein lichter Stern,
Durch ihren Willen giebt man gern.

5. Ihr ſeid ein ehrentwerther Mann,
Das iſt euch ſchon geboren an.

Münchner Cod. lat. 5023, saec. XV, Bl, 44b. Mitgetheilt bei WK. II, 921 in der Anmerkung. Die dort confuſen Verſe ſind hier etwas zurecht gerückt. — Die zwei Anfangszeilen bilden den Refrain, werden alſo vor jeder Strophe wiederholt.

1276. Wie man eine Braut anſingen ſoll.

Melodie 1562.



Text 16 Str. und Mel. bei Nic. Hermann: „Die Hiſtorien von der Sindfludt. Wittemberg 1562". Abdruck Altd. Ldb. S. 318. Text vollſtändig: WK. III, Nr. 1446. Ueberſchrift: „Wie man eine Braut anſingen ſol, wenn man ſie beilegt."

Derſelbe Text ſchon auf einem fl. Bl. „Zwey ſchöne Newe Lieder, wie man ein Braut Geyſtlich anſingen ſol. Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber 1566" (ſ. Wackernagel a. a. O.). Dann ſteht das Lied im Nürnberger Gſgb. 1601 und folgt in anderen proteſtantiſchen Geſangbüchern.

Eine Umbildung davon mit anderer Mel. bringt das kathol. Gſgb. von Beuttner 1602, Nr. 89: „Wie man eine Braut Geiſtlich anſingen ſoll":

Kombt her ihr Singer und trett herfür
Für eines frommen Bräutigams Thür,
Mit ſeiner Braut, die ihm vertraut
In Züchten und in Ehren,
Gott wöll ſie ſeg'n und mehren. (22 Str.)

In Böhmen hat ſich Hermann's Anſingelied in unweſentlicher Abänderung bis heute erhalten, wie folgt:

1277. Brautlied aus dem Egerlande.

1. Mer ſtegn (ſtehn) vor eines Bräut'gams Thür,
[In Züchten und in Ehren]
Mit ſeiner Braut, die ihm vertraut,
In Züchten und in Ehren,
Gott woll enk ſegna und mehren!

2. Die Braut die wöll mer ſingen an,
In Züchten und in Ehren,
Sammt ihrem lieben Bräutigam.
In Züchten und in Ehren,
Gott woll enk ſegna und mehren.

3. Denn Gott hat ſie gefügt zuſamm,
Daß durch ſie werd geprieſen ſein Nam.

4. Sie beide ſein in Gottes Hand,
Weil ſie ſich b'geben in Eheſtand.

5. Da Adam ſchlief und war allein,
Schuf Gott ein Weib aus ſeinem Bein.

6. Wie er derwacht und ſie der ſah:
„Dös is mein Fleiſch und Bein" — er ſprach.

7. Ein Manni er ſie ſelber nennt
Ihr beider Herz in Lieb entbrennt.

8. Gott gab ſie ihm an ſeine Hand,
Setzt damit ein den Eheſtand.

9. Zen Adam ſprach der Herre Gott:
„Im Schweiß ſollſt du g'winnen dein Brot."

10. Zen Weib ſprach er: „Mit Schmerz und Pein
Wirſt du gebärn deine Kinnelein.

11. Dem Mann ſollſt du gehorſam ſein,
Dös ſoll dein Buß und Strafe ſein!"

12. So folgt mer Gott nach ſeinem Wort,
Dann wirds enk wuhl gehn hier und dort.

13. Wenn enk Gott giebt e Leibesfrucht,
So zieht ſie auf in aller Zucht;

14. Weilts ös nu ſcho ſeids Mann und Weib,
So ſollt ös beide ſein e Leib;

15. Mit Treu es eins dem Annern mein,
In Herz und Sinn ſtimmts überein.

16. Ei, hats uns nu vernummen?
Mer hab'n enk angeſungen.

17. Ei gets (gebt) nu bal und lats uns gan,
Mer habn zerrißne Kleider an.

18. So wöll mer nu vo hinnen gan
Und wölln enk ſcho beſammen lan.

19. Gott gib enk nu e gute Nacht,
Im Bett zu enkrer (eurer) Liebesandacht.

20. Hats Dank, hats Dank für enker Gabn,
Die mer von enk derpfangen habn!

Das iſt eine Umgeſtaltung des Liedes von Nic. Hermann.

A. Wolf, Volkslieder aus dem Egerlande Nr. 53. Im Dialekt bei Hruſchka und Toiſcher, VL. aus Böhmen Nr. 206.

Im 16. Jahrh. muß in Süddeutſchland noch ein anderes weltliches Anſingelied bei Hochzeiten beliebt geweſen ſein, davon 3 geiſtliche Umdichtungen ſich erhalten haben, während der weltliche Urtext nicht mehr gekannt iſt. Titel und Anfang der Parodien lauten:

A. Ein Chriſtlich Epithalamion oder Hochzeitslied, in der weyß „Wär ich ein edler Falcke". Gedicht von Ambr. Blaurer um 1540, im Züricher Gſgb. 1560 (WK. III, 657):

Wir ſingen unſerm Bruder
wünſchend ihm Heil und Glück,
Der vor lag in dem Luder,
Behaft mit's Tüfels Strick. [22 Str.]

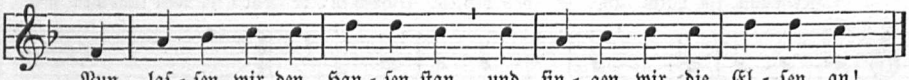
B. Ein nye brudtledt ynn der Heilligen ſchrifft gegründet, dat man an ſtedt der untuchtigen leder ſingen mag, Im thon: „Idt redt ein jeger jagen". Magdeb. Gſgb. 1542 (WK. III, 657). Iſt nur eine niedderdeutſche Ueberſetzung des vorigen Textes. Anfang:

Wy ſingen unſem broder
unde wunſchem em Geluck,
Dat Godt wil ſyn ſyn Hoeder
fart an vor Düwels Strick.

C. Fl. Bl.: „Zwei Schöne Newe Lieder, wie man eine Braut Geyſtlich an ſingen ſol. Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber 1556." [WK. IV, 145.]

Wir ſingen unſerm Herren
Und Gott im höchſten Thron,
Der oft dorther von ferren
Erwählt der Frauen ein Mann.

Auch hat ſich die Mel. mit Textfragment von einem Anſingelied jener Zeit erhalten, das bei Schmeltzel 1544, Quodl. 8 ſteht.



Vergl. ähnlichen Vers im Lichtmeßgeſang Nr. 1204, Str. 30.

1278. Der jüngſte Tag.

[Spruchgedicht.]

Wenn der jüngſte Tag will werden,
Da falln die Sternlein auf die Erden,
Da beugen ſich die Bäumelein,
Da ſingen die Waldvögelein,
Da kommt der liebe Gott gezogen
Auf einem großen Regenbogen:
„Ihr Todten, ihr ſollt auferſtehn!
Ihr ſollt vor Gottes Gerichte gehn!
Ihr ſollt treten auf die Spitzen,
Da die lieben Englein ſitzen!
Ihr ſollt treten auf die Bahn!"
Der liebe Gott nehm uns All' in Gnaden an.

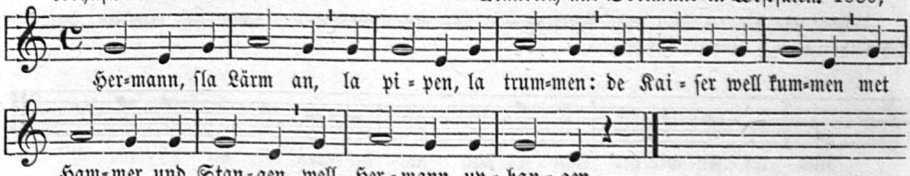
Dieſer alte fromme Volksreim, in ganz Norddeutſchland gekannt, ſtammt nach aller Wahrſcheinlichkeit aus dem Katholiſchen, und birgt die erſte Hälfte vielleicht gar Erinnerungen altheidniſchen Glaubens über Weltuntergang. In Thüringen hörte ich dieſen Spruch um 1840 von armen, katholiſchen Kindern vom Eichsfeld (aus der Umgegend von Heiligenſtadt) oft ſagen (niemals ſingen!) wenn ſie um eine Gabe anſprachen. Nach dieſer Ueberlieferung hier; aber er iſt weit älter. Erk (Germania Nr. 273) kannte ihn ſchon vom Jahr 1817. Ebenſo in Sachſen: Liederb. des deutſchen Volkes 1843. Aus Kurheſſen bei Mittler Nr. 473 und 474. Noch um 1880 wurde er in Oberheſſen gehört (ſ. Böckel, VL. S. 115).

Faiſalik, Kinderreime aus Mähren (Wolf's Ztſchr. f. Myth. 4, 321). In Böhmen (Hruſchka und Toiſcher, VL. Nr. 84b) iſt der Reim verbunden mit dem Paſſionsliede: „Als Jeſus in den Garten ging"; anderswo mit: „Jeſu, Jeſu roſenroth." Aber in keinem katholiſchen Geſangbuche habe ich dieſen Spruch gefunden.

1279. Das Hermannlied.

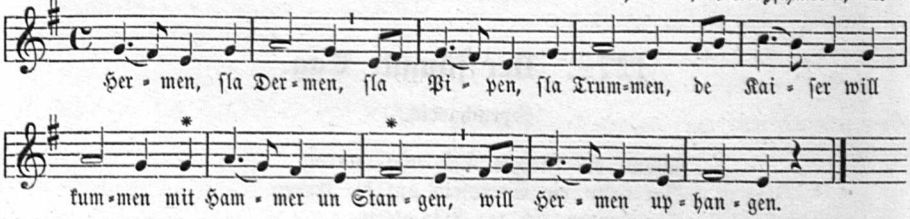
a) Volksmelodie.

Lebhaft. Mündlich aus Dortmund in Weſtfalen. 1880,



b) Melodie von Zuccalmaglio.

Lebhaft. Arnold, Bl. 4, 3. Kretzſchmer I, 32.



Dieſes Liedchen mit ſeiner Melodie lebt noch als Kinderlied zum Empfange des Sommers unter dem Volke in Weſtfalen, im Paderbornſchen, Ravensbergiſchen, im Bisthum Minden und im niederſächſiſchen Heſſen (Diemelgegend). [Siehe Rommel, Heſſen I, Anmerk. S. 66. Weſtphalica (Minden 1830) I, 4, 5. J. Grimm, Mythol. S. 329, Simrock, Myth. S. 201.]

Hermann oder Irmin (?) wird darin aufgefordert, kriegeriſches Spiel anzuſtimmen, Saiten, Pfeiffen, Trommeln erſchallen zu laſſen, weil der Feind (der Kaiſer?) ſich nahe mit Hammer und Zangen und Hermann aufhängen wolle.

J. Grimm bezieht dieſen Reim auf den Irmin=Cultus, der in Weſtfalen und Niederſachſen ſeinen Sitz hatte. Das berühmte, zu Ehren Irmin's errichtete und göttlich verehrte Standbild (die Irminsûl bei Eresburg), welches einen gewappneten Mann mit Fahne und Lanze darſtellte, zerſtörte Karl d. Gr. 772. „Nicht unmöglich, — ſagt Grimm — daß ſich in dieſen, durch lange Tradition durch Jahrhunderte gegangenen, entſtellten Worten Ueberreſte eines Liedes erhalten haben, daß zu der Zeit erſcholl, als Karl die Irminſäule zerſtörte. Auf den älteren Arminius und die Römer laſſen ſie ſich weniger deuten."

Letztere Auslegung hat man bevorzugt und dieſer zu liebe noch einen 2. Vers auf Hermann und Varus hinzugedichtet, der aber nach Grimm's Meinung im Volksmunde nicht haftet; hier iſt er:

Un Hermann sluag Dermen,
slaug Pipen, slaug Trummen!
de Fürsten sind kammen
met all eren Mannen,
hebt Varus uphangen.

Derſelbe Reim auch bei Kretzſchmer, aber mit dem Anfange: „Und Hermann ſlog Lärm an". Woeſte (weſtfäl. Volksüberlieferungen 1848, S. 34) nimmt den verdunkelten Reimſpruch der Kinderwelt als einen Frühlingsruf, alſo mit Grimm als mythologiſchen Nachklang. Mit Speren und Stangen ſoll der Winter ausgetrieben werden. Hiärmen hält er nur für eine Interjection, die weder auf den hiſtoriſchen Arminius, noch auf den mythiſchen Irmin zu beziehen ſei. Seine Niederſchrift lautet:

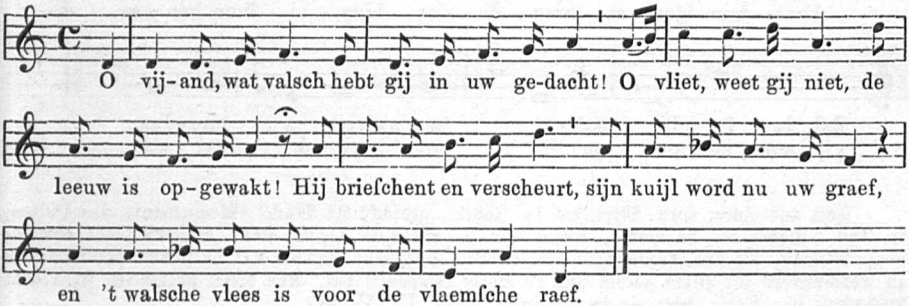
Hiärmen, ſla Diärmen,
Sla Pipen, ſla Trummen!
De Kaiſer well kummen
Met Stangen und Prangen,
Wil Hiärmen ophangen.

Ich gebe zu dem ſogenannten Hermannliede oben an die Melodie, wie ſie die Kinder in Weſtfalen 1880 ſangen. W. v. Zuccalmaglio erfand dazu aber eine hübſche Mollmelodie, die er zuerſt drucken ließ in R. Schumann's Neuer Ztſchr. f. Muſik, Lpzg. 1836, dann in Kretzſchmer's Volksliedern 1840, I, Nr. 32. Mit einigen abgeänderten Noten bringt ſie auch Dr. F. W. Arnold in ſeinen Volksliedern, Heft 4, S. 3, wie ſie oben unter b) ſteht. Bei Kretzſchmer ſtehen die Noten zwiſchen * und * um eine Stufe tiefer und vorletzte Note heißt dis. Denſelben Text wie Arnold giebt auch Simrock und der „Neue Hannov. Volkskalender" 1874. Kretzſchmer hat den unter a, der richtiger und verbreiteter iſt. — Statt Stangen wird zuweilen Tangen (= Zangen) geſungen.

Eine ſchönere, militäriſch klingende Mel. zum weſtfäliſchen Liede auf Hermann den Cheruſker (?) ſteht bei F. L. Schubert, Concordia Nr. 340. Sie iſt moderne Erfindung eines ungenannten Componiſten.

1280. Altflämiſcher Schlachtgeſang.

[Das „Heidenlied" genannt.]



2. O vijand, hoe stout, gij tracht wel naer der slag.
Mer heb't acht, naer der naght komt onzen goeden dag.
Uit Vlaenderen komt gij niet, den hammer zal u slaen,
Het Vlaendrens mannen is God en Wodan.

Ueberſetzung:

1. O Feinde, wie falſch habt ihr euch gedacht!
O flieht, wißt ihr nicht, der Löw iſt aufgewacht!
Er brüllt und er zerreißt, ſeine Höhle wird euer Grab,
Und das wälſche Fleiſch iſt für den fläm'ſchen Rab'.

2. O Feinde, wie ſtolz, ihr trachtet nach der Schlacht;
Doch habt Acht, nach der Nacht kommt unſer guter Tag.
Aus Flandern kommt ihr nicht, der Hammer ſoll euch ſchlan,
Mit Flandern's Mannen iſt Gott und Wodan*.

W. Bäumker „Zur Geſchichte der Tonkunſt" 1881, S, 6 und Mel. S. 171.

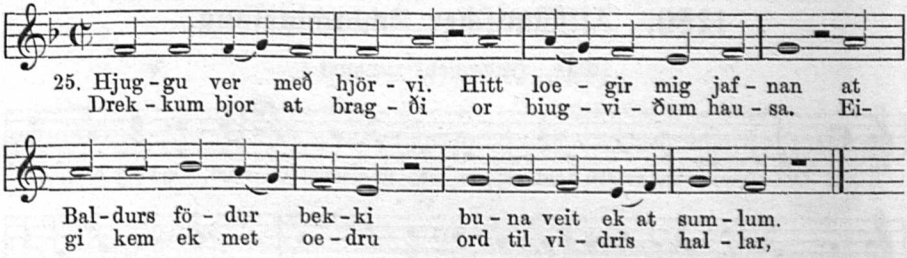
Mitgetheilt wurde ihm das Lied von Herrn Eugen Weſtendorp aus Gent, wohnhaft in Elberfeld. Unter dem Namen „Heidenlied" hatte ſich dieſer merkwürdige altflämiſche Schlachtgeſang durch mündliche Tradition bis zum Anfange dieſes Jahrhunderts in Gent erhalten. „Vermuthlich (ſagt Bäumker) liegt hier ein altheidniſcher Schlachtgeſang zu Grunde, der in der chriſtlichen Zeit umgeformt worden und in die vorliegende Faſſung übergegangen iſt."

* Es könnte auffallend erſcheinen, daß in dieſer chriſtlichen Faſſung Gott und Wodan auf eine Stufe geſtellt werden. Indeſſen hatte, wie Krafft (Anfänge der chriſtl. Kirche bei den germ. Völkern 1854, I, S. 273) bemerkt, bereits Ulfila „die üble Bedeutung des Namens Wodan auf chriſtlichen Boden herübergenommen und ihn zu dem wüthenden, wilden Geiſte geſtempelt, der die Menſchen in Beſitz nimmt, beſeſſen macht. Dadurch wurde der Kriegsgott aus ſeiner früheren

Stellung verdrängt, und das unheilvolle Weſen deſſelben aufgedeckt, welches Ulfila dazu diente, die von Chriſto bekämpften Dämonen zu veranſchaulichen. Nach Ulfila's Vorgange wurde Wodan bei allen chriſtlichen Stämmen, die ihn verehrt hatten, nach ihrer Bekehrung zum Anführer des wüthenden Heeres, zu einer finſteren, ſchreckenerregenden Gewalt, die mit den ihr dienſtbaren böſen Geiſtern immer noch eine große Einwirkung auf die Menſchen ausübte." (Bäumker.)

1281. Ragnar Lodbrok.

[Heldengeſang aus dem Kråkumal (Str. 25).]



Text aus einem norw. Mſpt. des 14. Jahrh., gedruckt bei Mallet, Monuments des Celtes, S. 150. Daher bei La Borde, Essai sur la musique II, S. 402. Daſelbſt ſogar auch die obige Melodie, die aus Kopenhagen vom Muſiker Hartmann ſtammt, der ſie ſammt den Melodien zu Edda-Liedern für Herrn Jacobi und La Borde componirt hat. Aus dieſer unlauteren frz. Quelle wiederholt ſie: Fétis, hist. de la musique, 1874, IV, S. 455.

Der Text iſt vielfach gedruckt und überſetzt worden. Eine verſifizirte Ueberſetzung ſteht in G. Th. Legis, Fundgruben des alten Nordens. Lpz. 1829, I, 147. Daraus in Prof. Baumſtarck's Bardale Nr. 34.

Dieſer nordiſche Heldengeſang in 29 Strophen, davon hier die 25. ſteht, beſingt den um 748 lebenden Dänenkönig Ragnar Lodbrok. Es ſoll der Schwanengeſang des Heldenkönigs ſein, alſo aus dem 8. Jahrh. ſtammen. Der ſterbende Ragnar führt darin eine ganze Reihe ſeiner Heldenthaten vor, darunter zuerſt den Kampf mit dem Lindwurm. Alle Strophen, ausgenommen die letzte, beginnen mit dem Refrain: „Hjngo ver meeð hjörvi".

Ich gebe hier die Ueberſetzung von Uhland (Schriften VII, 531):

1. Wir hieben mit den Schwertern.
Das ſchafft mir immer Freude,
Daß Baldurs* Vaters Bänke
Bereit ich weiß zum Trinken.

2. Bald werden Bier wir trinken
Aus krummen Schädelbäumen**.
Nicht ſchmerzt der Tod den Helden
In Fjölnir's hehrem Hauſe.

3. Nicht tret ich mit dem Worte
Der Angſt zu Vidri's*** Hallen ꝛc.

* Baldur (= Odin) wird uns ein Siegesmal bereiten.

** Dieſe Stelle iſt viel bekritelt worden; die däniſche Kritik wollte nicht Hirnſchalen der Gefallenen, ſondern die nur aus Horn oder Metall geformten, krummen Trinkgefäße annehmen, um die Sache zu mildern. Grimm (Geſch. d. Sprache S. 102) nimmt dieſe Stelle buchſtäblich in der Bedeutung: brevi cerevisiam bibemus e caveïs craniorum, alſo: aus wirklichen Schädeln gefallener Feinde werden wir bald Bier trinken. Hier wo der Ausdruck der barbariſchen Wildheit ganz an ſeinem Platze iſt, wäre das Trinken aus Thierköpfen oder gar aus gebogenen Gefäßen (Krummbäumen) mit Thierköpfen — viel zu matt.

*** Vidrir = ein Beiname des Odin.

1282. Schlachtgeſang aus dem 15. Jahrh.

1. Mit Gottes Hülf ſei unſer Fahrt!
Maria halt uns in der Wart!
Sankt Peter unſer Hauptmann ſei!
Unſer Sünde Herre Gott verzeih,
Daß wir ewgen Todes frei!
Kyrie eleiſon!

2. Heilige Dreifalt von dem Thron,
Gieb Sieg, daß wir mit Ehrn beſtohn!
Und gieb uns, als du gabſt den Tag
Zu Pfalzgraf Friedrichs Ritterſchlag,
Da er ſeinen Feinden oblag.
Kyrie eleiſon.

3. Dank ſei dir, Dank dem heilgen Gott!
Des Himmelsfürſt König Sabaoth!
Andottig der Dreifaltigkeit
Steh uns bei zur Gerechtigkeit!
Lob und Dank ſei dir geſeit (geſagt).
Kyrie eleiſon!

Dieſes geiſtliche Kriegslied iſt gedichtet um 1463 von Matthias Kemnat, dem Biographen und Hofpfaffen des Churfürſten Friedrichs I. von der Pfalz. Nach Soltau (hiſtor. Volksl. Einl. 73) wäre es ein „Siegeslied nach der Schlacht bei Seckenheim 1462", in welcher bekanntlich Pfalzgraf Friedrich den Grafen von Würtemberg, den Markgrafen von Baden und den Biſchof von Metz ſchlug und gefangen nahm; darauf deutet eine Stelle in zweiter Strophe hin. —

Abgedruckt ſteht das Lied (ohne Melodie) in Kremer's Geſch. des Churf. Friedrichs I. von der Pfalz. Mannheim 1766, S. 537. — Eine alte Melodie iſt nicht bekannt.

Componirt wurde das Lied um 1818 vom Weimar. Militärmuſikdir. Th. Theuß in Weimar; ſeine nicht volksthümliche Muſik für Baßſolo mit Pianofortebegleitung wurde gedruckt als Muſikbeilage zu Vulpius, Vorzeit III. Bd., Weimar 1819: „Altd. Schlachtlied". L. A. Zellner in Wien gab dieſelbe um 1863 wieder für 4 Bäſſe unisono mit Clavierbegleitung heraus als „Altdeutſchen Schlachtgeſang des 15. Jahrhunderts", ohne Angabe der Quelle und des modernen Componiſten.

1283. Schlachtgeſang.

[Fragment eines Meiſtergeſanges aus dem 16. Jahrh.]

Kein ſel'grer Tod iſt in der Welt,
Als wer vom Feind erſchlagen
Auf grüner Heid, im freien Feld,
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.
Im engen Bett, da ein'r allein
Muß an den Todesreihen;
Hier aber findt er Geſellſchaft fein
Fall'n mit, wie Kräuter im Maien.

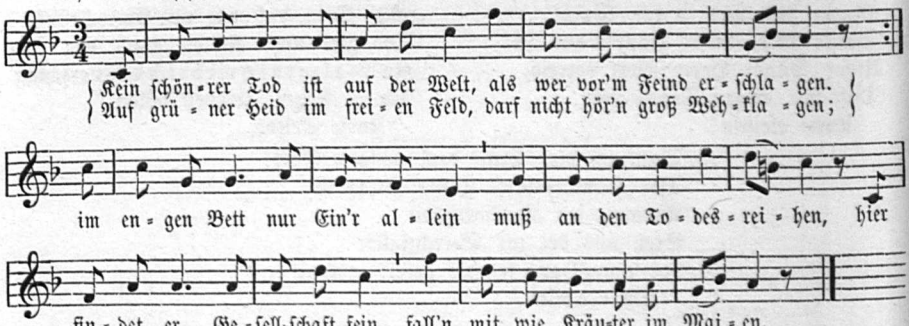
Ich ſag ohn Spott:
Kein ſel'grer Tod,
Iſt in der Welt,
Als ſo man fällt
Auf grüner Heid'
Ohn Klag und Leid!
Mit Trommelklang
Und Pfeifenſang
Wird man begraben.
Davon thut haben
Unſterblichen Ruhm
Mancher Held frumm,
Hat zugeſetzt Leib und Blute
Dem Vaterland zu Gute.

Letzte Strophe eines langen Schlachtliedes, angeführt bei Dan. Georg Morhof, „Unterricht von der deutſchen Sprache und Poeſie, Kiel 1682"; nach deſſen Angabe von einem alten Meiſterſänger. Herder druckt dieſe Strophe ab in ſeinen Volksliedern I, 1778 und bemerkt: „Es iſt gewiß alt und hat, der Diktion nach, herrliche Stellen." —

Dieſes Fragment iſt die Grundlage zu nachfolgendem Liede, darin die 8 erſten Zeilen beibehalten ſind; der Inhalt des übrigen iſt in zwei gleichartigen Strophen wiedergegeben.

1284. Schlachtlied.

Gehalten und feſt. Mel. comp. von F. Silcher. VI, Nr. 1. 1836.



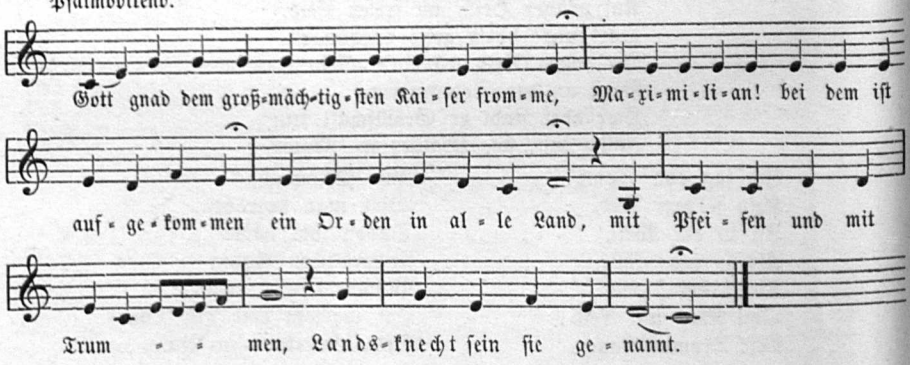
2. Manch frommer Held mit Freudigkeit
Hat zugeſetzt Leib und Blute,
Starb ſelgen Tod auf grüner Heid
Dem Vaterland zu Gute.
Kein ſchönrer Tod iſt auf der Welt,
Als wer vorm Feind erſchlagen
Auf grüner Heid im weiten Feld,
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

3. Mit Trommelklang und Pfeifengetön
Manch frommer Held ward begraben,
Auf grüner Heid gefallen ſchön
Unſterblichen Ruhm thut er haben.
Kein ſchönrer Tod iſt in der Welt
Als wer vorm Feind erſchlagen
Auf grüner Heid im freien Feld,
Darf nicht hör'en groß Wehklagen.

Der Text, um 1820 entſtanden, iſt eine Umbildung des voranſtehenden Meiſtergeſanges. Ein Lied gleichen Anfangs, von K. Göttling 1814 gedichtet, iſt wieder eine Nachbildung desſelben Meiſtergeſanges, hat anderen Versbau und Melodie von Melch. Föſſel 1815 (ſ. volksth. Lieder).

1285. Landsknechtsorden.

Pſalmodirend.



1. Gott gnad dem großmächtigen Kaiſer frumme,
Maximilian! bei dem iſt aufkumme
Ein Orden, durchzeucht alle Land
Mit Pfeifen und mit Trummen:
Landsknecht ſind ſie genannt.

2. Faſten und Beten laſſen ſie wol bleiben
Und meinen, Pfaffen und Münnich ſollens treiben,
Die haben davon ihren Stift,
Das mancher Landsknecht frumme
Im Gartſegel umbſchifft.

3. In Wammes und Halbhoſen muß er ſpringe,
Schnee, Regen, Wind alles achten geringe
Und hart liegen für gute Speis,
Mancher wollt gern ſchwitzen,
Wenn ihm möcht werden heiß.

4. Alſo muß er ſich in dem Land umbkehren
Bis er hört von Krieg und Feindſchaft der Herren,
Darnach iſt ihm kein Land zu weit,
Darein lauft er mit Ehren,
Bis er auch findt Beſcheid.

5. Erſtlich muß er ein Weib und Flaſchen haben,
Darbei ein Hund und einen Knaben:
Das Weib und Wein erfreut den Mann,
Der Knab und Hund ſoll ſpüren,
Was in dem Haus thut ſtan.

6. Das was der Brauch, Gewohnheit bei den Alten,
Alſo ſoll es ein jeder Landsknecht halten.
Würfel und Karten iſt ihr Geſchrei,
Wo man hat guten Weine,
Sollen ſie ſitzen bei.

7. Da ſollen ſie von Stürmen, Schlachten ſage,
Des müſſen ſie warten Nacht und Tage,
Darumb ſo thut ihn' Lermens Noth,
Wie man mit langen Spießen
Proceſſiones hat.

8. Wenn ſie dann ihr Capitel wollen halte
Mit Spieß und Helleparten ſieht mans balde
Zum Fähnlein in die Ordnung ſtan,
Dann thut der Hauptmann ſagen:
‚Die Feind wöll wir greifen an!'

9. Darnach hört man groß Geſchütz und kleine,
„Her, her!" ſchreien die Frummen allgemeine.
So hebt ſich an das Ritterſpiel.
Mit Spießen und Helleparten
Sieht man ihn fechten viel.

10. „Lerman, lerman!" hört man die Trummen ſpechte,
Darbei ſetzens die ihren Rechte;
Ein grüne Heid iſts Richters Buch,
Darein ſchreibt man die Urteil
Bis eim rinnts Blut in d'Schuch.

11. In dem Orden findt man gar ſeltſam Knaben,
Sie laufen an Städt und Schloß und Graben,
Des muß man ietzund haben Acht:
Wo der Orden regieret,
Werden leer Hofſtätt gmacht.

12. Wie möchtens doch ein härtern Orden trage?
Sie leiden groß Noth bei Nacht und Tage
Bis ſie überkummen eins Herren Huld,
Darbei bleibt mancher Tote,
Wolt bhalten ſeins Herrn Huld.

13. Erſt hebt ſich an die Klag der treuen Frauen,
Ein jede thut nach ihrem Mann umbſchauen;
Welcher der ihr iſt blieben tot,
Darf nit vor Schanden lachen
Bis ſie ein andern hat.

14. Darnach helfen ſie das Requiem ſingen,
Sie ſpricht: ‚Junger Mann, ich wills euch bringen!‘
So hat dann alte Lieb ein End,
In dem Confeſſione
Wird ein neues Regiment.

15. Das iſt der Kriegsleut Obſervanz und Rechte,
Sang Jörg Graff, ein Bruder aller Landsknechte;
Unfall hat ihm ſein Freud gewendt,
Wär ſunſt im Orden blieben
Willig bis an ſein End.

Fl. Bl. „Von der kriegßleut orden. Im thon, Wöl wir das korn ſchnyden.“ Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin“ (c. 1530). Weimar. Sammelb. Nr. 20. Voran geht das Lied vom Landsknecht auf den Stelzen. Beide Lieder ſind vom Volksſänger und geweſenen Landsknecht Jörg Graff um 1518 gedichtet. — Danach hier. Uhland 188. Altd. Ldb. 416. Liliencron, Leben im Vl. Nr. 117. Vilmar 74. Weimar. Jahrb. 4, 420.

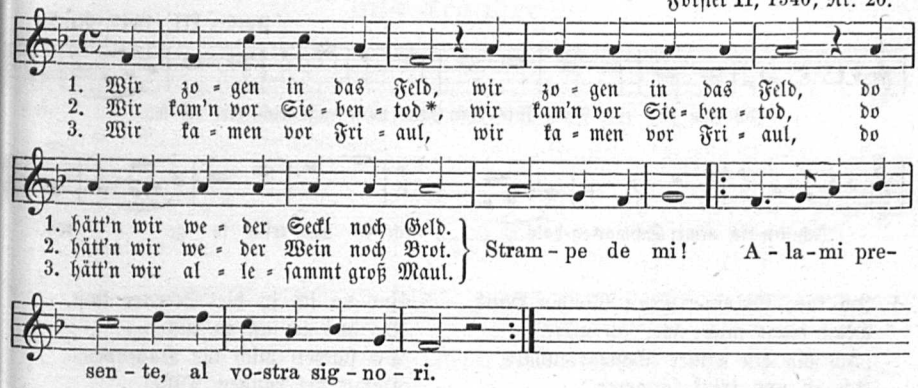
Gleichlautender Text nach einem anderen fl. Bl. „Ein ſchön Liedt Von der Griegßleut Orden ꝛc. Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber“ (um 1550). Abdruck Wdh. 4, 16. Dort im Ton: „Wöll wir das Korn abſchneiden, Oder wöll wirs laſſen ſtohn.“ — Auf einem offn. Bl. fol. „Im thon, Wöl wir das Korn ſchnyden.“ [Gödeke. Grundr. S. 235.] — Abgeändert iſt das Lied im Ambraſ. Ldb. 1582, Nr. 222, mit der Tonangabe: „Es kompt ein friſcher Sommer daher.“

Die Melodie ſteht im Dresdner Cod. 53 (um 1560). Sie iſt im Eingange nach Art des 8. Pſalmtones recitirend und am Ende erſt taktiſch. Darüber ſteht: „Melodie sequentis cantilenae“ d. h. die Melodie nach der Zahl der Noten und deren Dauer richtet ſich nach den Worten des Geſanges.

¶ 1, 5 Landsknechte hießen im 15. und 16. Jahrh. die zu Fuß dienenden Kriegsſöldner, das Fußvolk vor Einführung ſtehender Heere. Sie waren Bewaffnete zum Dienſt des Landsherrn, nicht aber mit der Lanze bewaffnet, darum iſt die Schreibweiſe Lanzknechte falſch. Nur die Ritter führten Lanzen, die Landsknechte aber Hellebarden und Hakenbüchſen. 2, 3 haben ihr ſtiftmäßiges Einkommen. 2, 4 des = indeß, während. 2, 5 garten, auf die Gart gehen = betteln und auf gut Glück ſich herumtreiben. 3, 3 ſtatt gute Koſt zu holen. 4, 5 Beſcheid, Sold, Löhnung. 7, 2 warten, gewärtig ſein. 8, 3 in Ordnung ſtan, in Reihe und Glied treten. 9, 2 frumm, fromm, hier tapfer, heldenmüthig. 10, 1 Lerman! iſt verſtümmelt aus alarme, zu den Waffen! 10, 1 ſpechten, mundartlich für plaudern, plappern. 10, 2 Dabei (nach dem Trommeltakte) halten ſie ihre Gerichtsſitzung, d. h. die Schlacht. 11, 5 werden leere Bauernhöfe gemacht, geplündert. 12, 5 etwas überkommen, erlangen. 15. Jörg Graff, im Würtembergiſchen geboren, trat als Landsknecht unter Maximilian in Kriegsdienſte, wurde verwundet und kampfunfähig; lebte dann in Augsburg, Nürnberg und Straßburg. Gleich zu Anfang der Reformation trat er auf die Seite derſelben.

1286. Landsknechts-Marſch (um 1509).

Forſter II, 1540, Nr. 20.

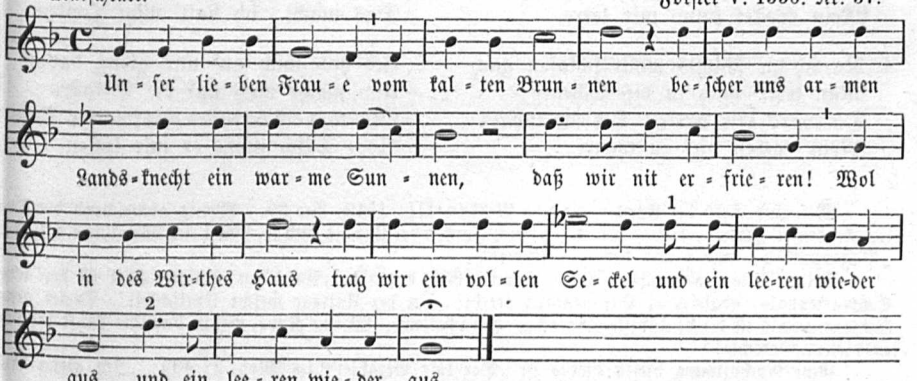


* Siebentod iſt Cividale, welches die Spanier im Heer Carls V. „Civedad" nannten, woraus die Landsknechte Siebentod machten.

Nachgemachtes Italieniſch bildet den Kehrreim. Die Ueberſchrift iſt von mir und halte ich ſie der Melodie entſprechend, obgleich Erk ſie tadelt. Das Lied ſteht auch bei Casp. Glanner, „Ander Theil newer teutſcher Lieder" 1578, Nr. 20. Vergl. O. Kade, Le Maistre S. 29.

1287. Landsknechts-Marſch.

Marſchtakt. Forſter V. 1556. Nr. 37.



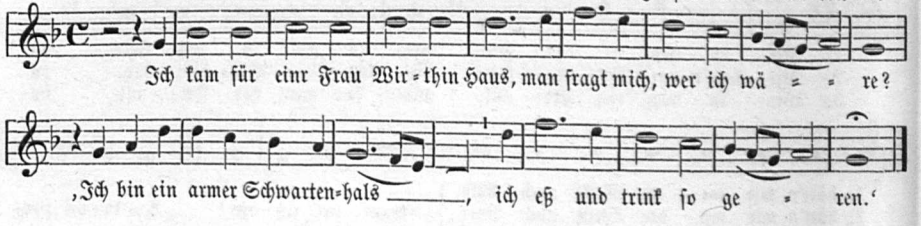
Text aus gleicher Quelle bei Uhland 195, mehr nicht vorhanden. Die Mel. hat im Original einige von Contrapunktiſten hinzugebrachte Entſtellungen, die hier entfernt ſind, Erk aber ſtehen ließ: Die Anfangsnote war Synkope ♩𝅗𝅥♩, bei 1 und 2 die Notendauer 𝅗𝅥. ♩, was die Periodik ſtört. Der Melodieanfang gleicht dem des Wallfahrtliedes: „Gelobt ſei Gott der Vater". — Die angerufene Frau iſt ein Marienbild, das bei irgend welchem Brunnen aufgeſtellt war.

Ein ähnlicher Landsknechtswunſch aus einer Heidelb. Hdſchr. des 15. Jahrh. bei Soltau, hiſt. Bl., Einleitung S. 75:

Gott durch deine Güte
Beſcher uns Kugeln und Hüte,
Mantel und Röcke, Geiße und Böcke,
Schafe und Rinder, viel Frauen, wenig Kinder!
Explicit durch den Bank:
Schmale Dienſt machent eim das Jahr lang.

1288. Der Schwartenhals.

Forſter III. 1549. Nr. 29.



1. Ich kam für einer Frau Wirthin Haus,
Man fragt mich: wer ich wäre?
‚Ich bin ein armer Schwartenhals,
Ich eß und trink ſo geren.‘

2. Man führt mich in die Stuben ein,
Da bot man mir zu trinken,
Mein Augen ließ ich umher gan,
Den Becher ließ ich ſinken.

3. Man ſetzt mich oben an den Tiſch,
Als ich ein Kaufherr wäre;
Und da es an ein Zahlen gieng,
Mein Seckel ſtund mir leere.

4. Da ich zu Nachts wollt ſchlafen gan,
Man wieſ' mich in die Scheure;
Da ward mir armen Schwartenhals
Mein Lachen viel zu theure.

5. Und do ich in die Scheure kam,
Do hub ich an zu niſten,
Da ſtachen mich die Hagedorn,
Darzu die rauhen Diſtel.

6. Do ich des Morgens früh aufſtund,
Der Reif lag auf dem Dache,
Do muß ich armer Schwartenhals
Meins Unglücks ſelber warten.

7. Ich nahm mein Schwert wohl in die Hand,
Und gürt' es an die Seiten.
Ich armer muß zu Füßen gan,
Das macht: ich hatt' nicht z'reiten.

8. Ich hub mich auf und gieng davon
Und macht mich auf die Straßen;
Mir kam ein's reichen Kaufmanns Sohn:
Sein Täſch mußt er mir laſſen.

Mel. und Text bei Forſter, Friſche Liedlein III, 1549, Nr. 29. Wenig abweichend der Text im Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 238. Nach Forſter bei Uhland 196 A. Auch im Wunderhorn I, 24. „Vagabundiſch, launig und luſtig.“ (Goethe.)

Heine („Die romantiſche Schule“, Hamb. 1836) bemerkt: „Welch ein ehrlicher Kerl iſt der arme Schwartenhals, obgleich er Straßenraub treibt! In der Untreue welche Ehrlichkeit! Dieſer arme Schwartenhals iſt der deutſcheſte Charakter, den ich kenne. Welche Ruhe, welche bewußte Kraft herrſcht in dieſem Gedichte!“

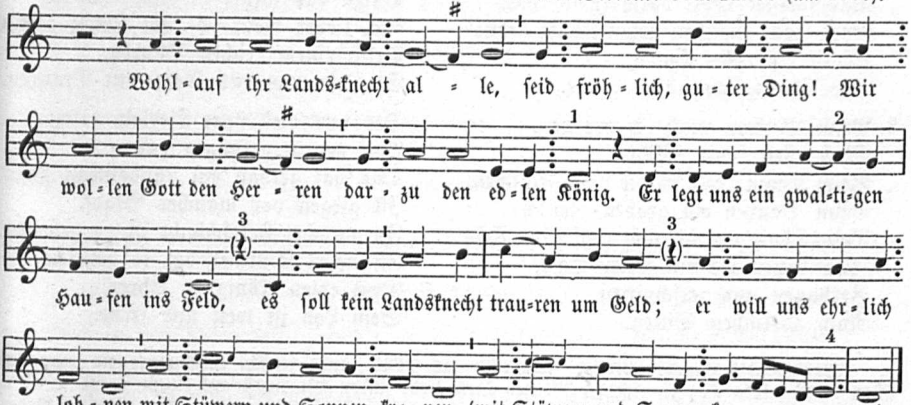
Eine Nachbildung dieſes Liedes iſt „Der loſe Bezahler“ im Wdh. 2, 439: „Ich gieng einmal nach Grasdorf nein, da kam ich in die Schenke“ ꝛc.

Der Benediktiner J. Werlin in ſeiner Hdſchr. 1646 giebt die Melodie mit parodirtem Text vom armen Student: „Ich kam für eines Reichen Haus, man fragt mich, wer ich wäre? Ich bin ein armer Studios, ganz hungrig, durſtig und auch bloß, ich äß und tränk gar geren.“ — Das paßt vortrefflich auf die „fahrenden Schüler“, deren Lebensweiſe den Landsknechten verwandt.

¶ Erklärung: 1, 3 Schwartenhals, ſcherzhafte Bezeichnung für einen armen Kerl, arme Haut; mhd. swarte, beharte Haut, beſonders des menſchlichen Kopfes. Dafür ſetzt das Ambraſer Ldb. „ſchwarzer Knab“, und ebenſo die niederdeutſche Faſſung bei Uhland 96 B. „Letzterer Ausdruck (meint Uhland, Schriften 4, 189 und v. Liliencron, deutſches Leben S. 238) könnte von der ſchwarzen Bande (bande noire) herkommen, welchen Namen ein oftерwähnter Landsknechtshaufe führte.“ 3, 2 Als ob ich ein Kaufherr wäre (Ambr. Ldb.). 4, 4 da vergieng mir das Lachen. 5, 2 mein Neſt (Lager) zu machen. 7, 3 do ich kein Geld im Seckel hätt, zu Fuße mußt ich reiten (Ambr. Ldb.). 8, 4 ſeine Taſche. —

1289. Des alten Landsknechts Erzählung vom König aus Frankreich.

doriſch. Mel. im Dresdner Cod. M. 53 (um 1560).

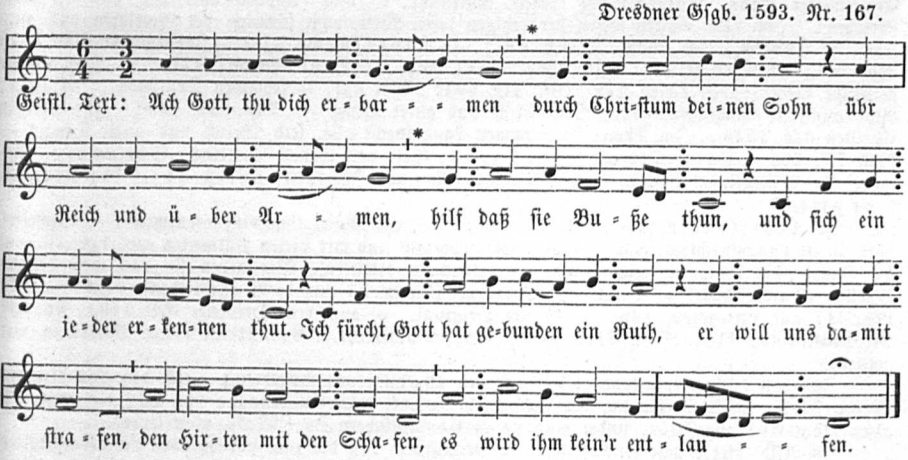


* Original doppelte Notendauer, um eine Quinte tiefer mit ♭-Vorzeichnung; ohne Taktangabe, aber — wie die Eingangspauſe anzeigt — verfehlt nach C-Takt gemeſſen. Ich meſſe ſie nach $^3/_2$- und $^6/_4$-Takt, wie auch Praetorius ähnlich gethan.

Bei 1 ſtand Note C, Schreibfehler für d, oder die folgende Note muß auch C heißen (wie bei Prätorius). 2. fehlte eine Note a. 3. Pauſen überzählig. 4. fehlte Punkt.

Zweite Lesart.

Dresdner Gſgb. 1593. Nr. 167.



Original in doppelter Notendauer und wieder ungeſchickt nach C-Takt gemeſſen. Die Pauſen, welche unter * und zu Anfange ſtanden, waren für meine Taktirung überflüſſig.

1. Wol auf, ihr Landsknecht alle,
Seid fröhlich, ſeid guter Ding!
Wir loben Gott den Herren
Darzu den edlen Köning:
Er legt uns, ein gwaltigen Haufen, ins Feld;
Es ſoll kein Landsknecht trauren um Geld;
Er will uns ehrlich lohnen
Mit Stüwern und Sonnenkronen.

2. Der Herzog aus Burgunde
Derſelbig treuloſe Mann,
Wollt uns den edlen Franzoſen
Schändlich verrathen han;
Das ſchaffet Gott durch ſeine Güt,
Gott wöll uns den edlen König behüt!
Er iſt ein edler Herre,
Wir dienen ihm allzeit gerne.

3. Beim Bauren muß ich dreſchen,
Muß eſſen ſaure Milch:
Beim König trag ich die volle Fläſchen,
Beim Bauren ein groben Zwilch.
Beim König tret ich ganz tapfer ins Feld
Zieh daher als ein freier Held,
Zerhauen und zerſchnitten
Nach adeliſchen Sitten.

4. Es ſoll kein Landsknecht garten
Für eines Bauren Haus,
Denn er muß rotten und hacken,
Daß ihm der Schweiß bricht aus,
Darzu das Mark in ſeim Gebein;
Viel lieber dient ich dem König allein
Denn einem reichen Bauren,
Er giebt uns das Geld mit Trauren.

5. Der uns dies neue Liedlein ſang,
Von neuem geſungen hat,
Das hat gethan ein Landsknecht gut,
Iſt gelegen vor mancher Stadt,
In mancher Feldſchlacht iſt er geweſen,
In vielen Stürmen hat er geneſen, —
Dem edlen König zu Ehren,
Sein Lob iſt weit und ferne.

Vorſtehendes Landsknechtslied, das bald nach 1525 (nicht früher) entſtanden ſein mag und ſchon 1536 ſeinen Ton zu einem geiſtlichen Texte lieh, finden wir zuerſt auf einem fl. Bl. o. O. u. J., zuſammengedruckt mit einem Liede aufs Interim, alſo nach 1548 gedruckt: „Zwei Schöner Lieder, Das erſte, Vom Grickel Interim. Im thon, Martinus iſt nicht geſchwiegen, bor Emſer, lieber Domine. Das Ander, Von dem König aus Frankreich, Wol auff jr Lantzknecht alle.“ 4 Bll. 8°. Stadtbibl. Frankf. a./M. Originalabdruck: Mittler, Volksl. Nr. 1404. Nach einem fl. Bl. um 1560 (vermuthlich demſelben) bei Uhland Nr. 190. Beide Texte ſtimmen überein. Darnach hier in neuer Schreibung.

Die Melodie hat ſich erhalten nur mit dem geiſtlichen Liede „Ach Gott thu dich erbarmen“. Dieſes Lied gedichtet von M. R. Münzer, führt in einem Drucke von 1536, den der Hymnolog Olearius beſaß, die Ueberſchrift: „Von dem ſchwären zorn Gottes, jetzt vber Teutſchland vorhanden vnd vor augen. Zu ſingen nach der Melodey „Friſch uf, jr Landsknecht alle.“ — Ein zweiter Druck, Nürnberg bey Chriſt. Gutknecht, c. 1550 (Abdruck WK. III, 899) iſt überſchrieben: „Von dem wüſten weſen der jetzigen loſen Welt, zum ſchrecken der Gottloſen vnd zum troſt der Chriſten. Im thon, Friſch auff, jr Landsknecht alle.“ Im Bonner GB. 1575 ſteht das Lied überſchrieben: „Im thon, Wol auf, jr Landsknecht alle.“ — Noch andere geiſtliche Lieder haben dieſen Ton: WK. III, 992: „Wol auf, ir frommen Deutſchen. Im thon: Wol auff, jr Landsknecht alle, Seit friſch und guter Ding.“ — WK. III, 939: „Ihr werthen Chriſten alle (1546). Im Thon: Ir frommen Landsknecht alle, ſeid frölich und guter Ding.“ — WK. IV, 236: „Der geiſtliche Hauptmann: Ged. von Bened. Gletting, Schulmeiſter. Anfang: Ir chriſtenlichen Helden, nun merket was ich ſing. Im thon: Friſch auff, ihr Kriegsleut alle.“

Die Muſiknoten zum geiſtlichen Klageliede „Ach Gott, thu dich erbarmen“ — unzweifelhaft unſere Landsknechtsmelodie — finden wir mehrfach und mit vielen Varianten aus dem 16. und 17. Jahrh. bis heute in evangeliſchen Choralbüchern erhalten. Wir geben ſie nach den älteſten Quellen in zwei Lesarten: a) aus dem Dresdener Codex 53 (um 1560 geſchrieben), daher im Altd. Ldb. 417 und Liliencron, Töne S. 96 das Original. b) aus dem Dresdner GB. 1593, Nr. 167. M. Praetorius, Mus. Sion. VIII, 1610, hat ſie unter Nr. 219—221 in vielen Varianten mitgetheilt.

In allen dieſen Notationen ſehen wir den ungebundenen Rhythmus, gleich dem Landsknechtstreiben ſelbſt. Eine Gliederung der Mel. nach $^4/_4$-Takt wäre Entſtellung; nur erſt, als man den alten Rhythmus abgeſtreift, findet man ſie in Choralbüchern im C-Takt, aber leblos.

Im Altd. Liederbuche S. 524 habe ich vermuthet: daß die zum vorliegenden Landsknechtsliede gebrauchte Melodie die „Toller-Weiß“ (ſ. hiſt. Lieder oben Nr. 245) geweſen ſein könnte. Dieſe Anſicht, die auch Erk theilte, iſt nicht zurückzuweiſen, da die Entſtehungszeit beider Lieder und deren Versmaß nicht widerſprechen und die Tollner-Melodey noch immer nicht gefunden iſt. Das erſt 1525 enſtandene Landsknechtslied konnte recht wohl die ältere Singweiſe des Tollnerliedes aufnehmen und daneben die Bezeichnung „Tollerweiſe“ fortbeſtehen. So ſingt Hans Sachs 1526 ſein Lied „Wach auf in Gottes Namen du werthe Chriſtenheit“ in „Tolner Melodey“, und viel ſpäter findet ſich dieſe Bezeichnung. —

Nun muß es zwar auffallen: daß die meiſten Texte, welche auf unſer Landsknechtslied verweiſen, nur achtzeilig ſind, das Lied ſelbſt, während das Tollerlied neunzeilig iſt und ſo auch

die überlieferte Melodie. Durch Wiederholung der vorletzten oder letzten Zeile oder durch Zuſatz einer 9. Zeile in ſpäteren geiſtlichen Texten wurde nachgeholfen. Gerade aber dieſer Umſtand ſpricht dafür: daß die Melodie urſprünglich neunzeilig war und alſo die Tollerweiſe geweſen ſei. Nur die Form der Schlußzeile, im Tollerlied männlich, hier aber weiblich gereimt, ſcheint zu widerſprechen. Doch ſolch eine kleine Abweichung war bei der damaligen loſen Behandlung der Metrik nicht von Belang, und ſo bliebe doch die Wahrſcheinlichkeit, daß hier die Tollermelodie vorliege.

¶ Erklärung: 1, 8 Stüwer, niederdeutſch Stüver, eine dicke Scheidemünze von Kupfer im Werthe von $4\frac{1}{2}$ Pfennig, in Holland $\frac{1}{20}$ Gulden. Sonnenkrone, ein Goldſtück, ungefähr 100 Kreuzer, beiläufig einen Thaler werth. 3, 7 zerhauen und zerſchnitten hieß ein Kleid, wenn die Einſchnitte mit Streifen von anderen Stoffen und mit anderer Farbe ausgefüllt waren, wie ſolches im 16. Jahrh. Mode war. 4, 1 garten, bettelnd umherziehen.

1290. Der Landsknecht auf den Stelzen (um 1510).

[In des Schüttenſamen Ton.]

1. Der in den Krieg will ziehen,
Der ſoll gerüſtet ſein.
Was ſoll er mit ihm führen?
Ein ſchönes Fräuwelein,
Ein langen Spieß, ein kurzen Degen.
Ein Herren wöll wir ſuchen (ja ſuchen),
Der uns Geld und Beſcheid ſoll gebn.

2. Und geit er uns dann kein Gelde,
Leit uns nit viel daran;
So laufen wir durch die Welde,
Kein Hunger faßt uns an:
Der Hühner, der Gäns hab wir ſo viel,
Das Waſſer aus dem Brunnen
Trinkt der Landsknecht, wenn er will.

3. Und wird mir dann geſchoſſen
Ein Flügel von meinem Leib,
So darf ichs Niemand klagen,
Es ſchadt mir nit ein Meit
Und nit ein Kreuz an meinem Leib.
Das Geld wöll wir verdemmen,
Das der Schweizer um Handſchuh geit.

4. Und wird mir dann geſchoſſen
Ein Schenkel von meinem Leib,
So thu ichs nachher kriechen,
Es ſchadt mir nit ein Meit.
Ein hölzern Stelzen iſt mir bereit.
Ja, eh das Jahr herumbe geit
Gib ichs — ein Spittelknecht.

5. Ei, würd' ich dann erſchoſſen,
Erſchoſſen auf breiter Heid,
So trägt man mich auf langen Spießen,
Ein Grab iſt mir bereit;
So ſchlägt man mir den Pummerleinpum,
Der iſt mir neunmal lieber
Denn aller Pfaffen Gebrumm.

6. Der uns das Liedlein neus geſang
Von neuem geſungen hat,
Das hat gethon ein Landsknecht,
Gott geb ihm ein fein gut Jahr!
Er ſingt uns das, er ſingt uns mehr,
Es muß mir noch wol werden,
Der mir Gloch bezahlen muß.

Fl. Bl. „Ein new Lied, von dem Lantzknecht auff den ſtelzen, In des Schüttenſamen thon“ ... Am Ende: „Gedruckt zů Nürnberg durch Kunegund Hergotin“ (c. 1530). Weim. Sammelb. Nr. 20. Daher Uhland 189. Gödeke-Tittmann S. 113. — Das Gedicht iſt von Jörg Graf um 1510 abgefaßt (ſ. Gödeke, Grundr. S. 235). Zu dem hiſt. Liede vom Jahr 1548 (Liliencron Nr. 569) die Tonangabe: „Wer in den Krieg will ziehen“. Mel. nicht gefunden.

¶ Erklärung: 1, 7 Beſcheid, Sold, Löhnung. 2, 1 geit, giebt. 2, 3 Welde (im Druck) vielleicht hier für Wälder (wie Tittmann erklärt); es könnte aber auch richtiger Welte heißen, denn im Walde finden die hungernden Landsknechte nicht Gänſe und Hühner. 3, 2 Flügel ſtatt Arm. 3, 4 Meit, kleine Münze, jetzt ſagen wir einen Deut. 3, 6 verdemmen, verſchwelgen, verthun. 3, 7 weil ich mit abgeſchoſſenem Arme keine Handſchuhe brauche, wie die Schweizer, unſere Feinde. 3, 7 Gib ichs = werde ich (Spitalknecht). 5, 5 Pummerleinpum, ein Trommelſtückchen der Landsknechte, hier als Ehrenſalve am Grabe. 5, 7 Druck hat „Geſang“, Uhland ſetzt geprum. 6, 7 Gloch, Gelag, die Zeche. —

1291. Landsknechts Sitt' und Brauch.

1. Nimm dirs ein Muth, tracht nicht nach Gut,
Laß Niemands von dir erben!
Kauf nichts ins Haus, tracht nur heraus,
Thu Weib und Kind verderben!
Nimm darnach einen Orden an
Und werd ein freier Kriegersmann:
Seuch dir ein reichen Herren,
Willt du das Kriegen lernen.

2. In Hungers Noth ſchlag Hennen todt,
Und laß kein Gans mehr leben!
Trags ins Wirthshaus, rauf Federn aus!
Da brät man dirs gar eben
Und ſetzt dirs oben an den Tiſch;
Das iß und trink und leb ganz friſch!
Ein Batzen leg darneben,
Thu nur fröhlichen leben!

3. Ob der Wirth wär ein geizig Mann
Wöllt ſich nit laſſen beſcheiden,
Mit den Geſellen fang ein Hader an!
Thu keiner des andern beiten.
Und ſchlagt einander aus dem Haus!
Der Wirth wird froh wenn ihr kommt naus;
So ſchwingt euch über die Heiden
So gar mit großen Freuden!

4. Nun wenn ihr kommt ins Bauren Haus,
So lebt mit klugen Witzen:
Einer geh ein, der ander bleib heraus,
Lug wo die Hennen ſitzen!
Eier und Käs und ander Probant
Das nehmt fröhlich ohn alle Schand!
Das iſt der Kriegsleut Sitten,
So flucht die Bäurin den Jahrritten.

5. Such dir ein Herren in der Welt,
Thu dich daran nit ſparen,
Der dir geit Beſcheid und Geld!
Ein ſchöne Frau mußt haben,
Ein Knaben, ein Hund und ein Hahn:
So biſt du gerüſt wie ein Kriegersmann;
Gut Rüſtung ſollt du tragen,
Harniſch und Panzerkragen.

6. Der Türk iſt aber gwaltig auf,
Hört man in Polen klagen;
Manch freier Kriegsmann rüſt ſich drauf,
Verhofft Glück zu erjagen.
Darauf trinkt er den kühlen Wein,
Welcher wollt nit gern ein Kriegsmann ſein?
Wir wöllens gering wagen,
Mit den Feinden tapfer ſchlagen.

7. Des Glücks wöll wir da warten than,
Es kumm heut oder morgen;
Wir wöllen bald ein Herren han,
Darum dörf wir nit ſorgen,
Der uns das groß Wochenlohn geit;
Käm' einer nur bald! es wär Zeit:
Der Wirth will nimmer borgen,
Iſt unſer größte Sorgen.

Fl. Bl. im Weimar. Sammelband: „Ein newes Lied, Durch Hans Witzſtat* gemacht, Im thon, Auß herttem wee klagt ſich ein Held. Gedrückt durch Hans Guldenmund" o. O. u. J. (Nürnberg um 1530.) Darnach bei Uhland Nr. 191. Weimar. Jahrb. 4, 458. Hoffman, Geſellſchaftsl. Nr. 276. Die angeführte paßt nicht ganz zum Versbau.

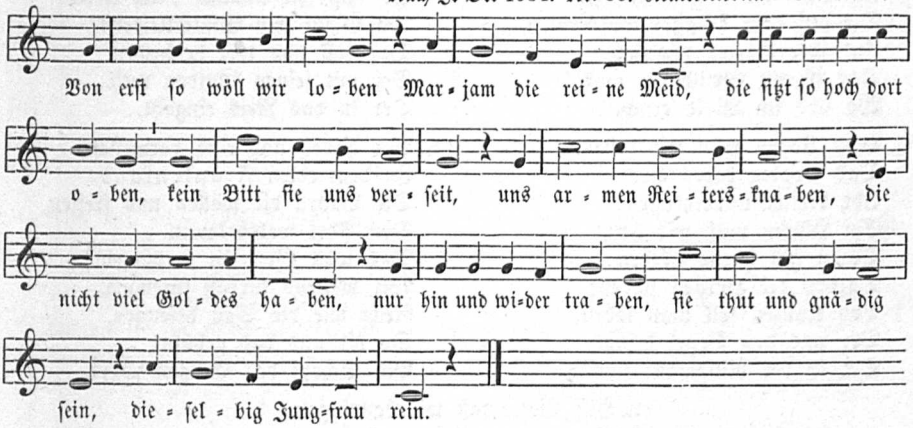
¶ Erklärung: 1, 7 reich, mächtig, angeſehen. 3, 4 beiten, warten. 4, 4 lugen, ſehen. 4, 5 Probant, Proviant. 4, 7 Jahrritten, ein Fieber das ein Jahr anhält. 5, 2 laß dich davon nicht abhalten. 6, 7 gering, leicht, behende. 7, 1 than, thun.

* Hans Witzſtat von Wertheim ſoll 1528 unter den Wiedertäufern in Zwickau geweſen ſein (ſ. Weim. Jahrb. 5, 458). Er iſt Dichter vieler Kriegslieder und mehrerer Kirchenlieder.

1292. Reiterlied für die fränkiſchen Reiter.

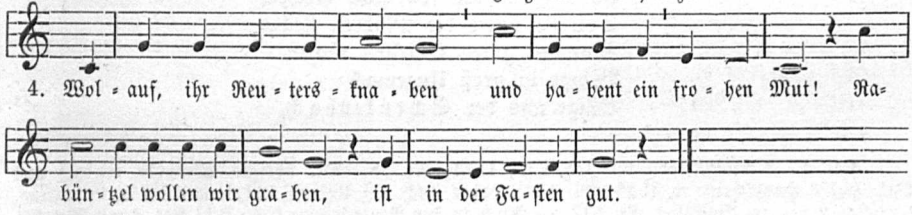
Gedicht von Schenkenbach, um 1512.

Nach J. Ott 1534. Nr. 38. Reutterliedlin 1535. Nr. 7.



Variante des „Reutertons".

Fragment bei Schmelzel 1844. Quodlib. 20.



1. Von erſt ſo wöll wir loben
Marjam die reine Meid;
Die ſitzt ſo hoch dort oben,
Kein Bitt ſie uns verſeit,
Uns armen Reitersknaben,
Die nicht viel Goldes haben,
Nur hin und wider traben,
Sie thut uns gnädig ſein,
Dieſelbig Jungfrau rein.

2. Sanct Jörg, du edler Ritter,
Rottmeiſter ſollſt du ſein!
Beſcher uns ſchön Gewitter,
Thu uns dein Hilfe Schein,
Daß wir nit gar verzagen,
Wo wir im Feld umjagen,
Das Gütlen z'ammen tragen!
Errett uns arme Knecht
Vor allem ſtrengen Recht!

3. Kaufleut ſind edel worden,
Das ſpürt man täglich wol;
So kummt der Reiters=Orden
Und macht ſie Reißig voll:
Man ſoll ſie außher klauben
Aus ihren Mardern=Schauben
Mit Brennen und mit Rauben,
Dieſelbig Kaufleut gut,
Das ſchafft ihr Uebermuth.

4. Merkt auf, ihr Reitersknaben,
Was unſer Orden inhält!
So wir immer Pfenning haben.
Und uns Futter und Mahl entfällt,
So müſſen wir fürbaß werben,
Daß wir nit Hungers ſterben,
Die reichen Kaufleut erben;
So oft er dir werden mag,
Acht nit, was er dir ſag!

5. Wie mochts um uns ertragen
Ein ſolchen kleinen Lohn?
Das Wildpret wöll wir jagen,
Do es im Holz thut ſtohn:
Ich mein die ſtolzen Franzen,
Die auf dem Pflaſter umſchanzen,
Und ihre Härlen pflanzen,
Das iſt ein Gwild für mich,
Wo ichs im Wald erſich.

6. Vom Jagen wöll wir laſſen,
Das Voglen heben an:
Ihr Reiter unverdroſſen!
Ein Hütten müß wir han,
Darzu gut hürne Kloben,
Darvon die Hölzlen ſtoben;
Den Kauzen ſoll man loben,
Der uns den Vogel bringt,
Der in der Ringmaur ſingt.

7. Nach Voglen wöll wir fiſchen
Auch auf dem trucknen Land;
Laßt uns dort einher wiſchen,
Stoßt uns der Recht' an d'Hand,
So ſing wir nimmer „Ach leider!
Wa nimm wir Winterkleider?"
Das ſoll uns wol beſcheiden
Der mit ſeinen Gulden roth,
Der in das Reis eingoht,

8. Wir haben uns eins vermeſſen,
In dem edlen Frankenland:
Die Baurn die wöllen uns freſſen,
Den Adel wohlbekannt.
Das wöll Gott nit verhängen!
Wir wöllens fürbaß ſprengen,
Recht wie die Säu beſengen,
So oft uns das gebührt,
Bis Schopf den Galgen rührt.

9. Hilf Gott, daß wir bezwingen
Der Bauren Uebermuth,
Die uns ums Leben bringen
Viel manchen Ritter gut!
Ihr'n Hochmuth ſoll man brechen,
Soll ſie unter die Mähren ſtechen,
Manchen guten Geſellen rächen,
Bringt in groß Ungemach:
Singt uns der Schenkenbach,

Str. 1—3 mit Melodie bei Joh. Ott, 1534, Nr. 38. Die übrigen Strophen ergänzt aus Val. Holl's Handſchrift (c. 1525) Bl. 124; daher auch bei Uhland 141 A und bei v. Liliencron, deutſches Leben im Volkslied Nr. 127. — Auch in den Reuterliedlin 1535 ſteht Str. 3 mit Melodie. Die vorſtehende Singweiſe wurde als „Reuterton" oder Ritterweiſe zu anderen weltlichen und geiſtlichen Liedern im 16. Jahrh. oft verwendet (ſ. Altd. Liederb. Nr. 426).

Das rhythmiſch verzerrte Original der Mel. mit widerlichen Dehnungen, durchweg im C-Takt kann ich nicht wiedergeben, ſondern habe die Melodie vereinfacht. Dieſer vereinfachten Weiſe ſtimmt auch Herr v. Liliencron bei.

Das Lied iſt zwiſchen 1512—1514 entſtanden, da ſein Ton ſchon zu Liedern von 1514, 1515 und 1519 erwähnt wird. Eine geiſtliche Parodie gleichen Anfangs auf den Antichriſt in Rom gab es 1523 (ſ. WK. III, 477).

Zu Schenkenbach's Reiterliede, — das wir auch mit dem Anfange der 2. Strophe „St. Jörg du edler Ritter" citirt finden — entſtand eine Gegendichtung auf denſelben Ton: „Zu klagen iſt vor augen" (ſ. Uhland Nr. 132 und v. Liliencron, deutſches Leben 128).

¶ Erklärung: 1, 1 Maria wird als Schutzheilige angerufen. 2, 1 St. Georg war Schutzpatron der Reiter und Landsknechte. 2, 2 Rottmeiſter, Anführer einer Rotte Soldaten, franz. Corporal. 2, 3 gut Wetter und nebenbei gut Glück. 2, 4 laß uns deine Hilfe erſcheinen, mache ſie uns ſichtbar. 2, 6 ff. heißt in der Hdſchr. ſo: „Daß wir die Baurn bezwingen, die uns da wöllen verdringen, der ſich des Adels fleißt und doch den Fuchs nicht beißt". Unter Bauern ſind hier die ſtädtiſchen Patrizier und Kaufleute gemeint, die ſich für Adel ausgeben und doch im Kampfe feige ſind. 2, 9 ſtrenges Recht, Hochgericht, Galgen. 3, 4 und bringt ſie in volle Kriegsrüſtung. 3, 5 ff. man ſoll ſie herausſchälen aus ihren mit Marder- und Fuchspelz verbrämten Mänteln. 4, 4 Futter und Mahlzeit ausfällt. 4, 5 ſo müſſen wir weiter arbeiten. 4, 7 erben, beerben. 5, 1 Wie ſollte es für unſere Mühe nur einen ſo geringen Lohn abwerfen? 5, 5 Franzen, Bezeichnung für ſchönbärtige Stutzer, weichliche, ſchwache Menſchen (ſ. Rochholz, Kinderlieder S. 482). 5, 6 die ihr Spiel auf dem Straßenpflaſter treiben, Pflaſtertreter ſind. 5, 7 ihre

Härchen fein aufputzen, friſieren. 6, 2 ff. den Vogelſang wollen wir anfangen, wollen die Bürger abfangen. 6, 4 eine Vogelhütte müſſen wir dazu haben und einen Kloben (eine Fußfeſſel) zum Vogelfang. 6, 7 Kauz, hier für einen Kundſchafter, der die Vögel aus der Stadt und in einen Hinterhalt lockt. 7, 1 Nächſt dem Vogelſtellen wollen wir Fiſchfang treiben. 7, 3 einherwiſchen, einherſchleichen. 7, 4 ff. Fällt uns der Richtige in die Hände, ſo ziehen wir ihm den Pelz aus und brauchen für Winterkleider nicht zu ſorgen. 7, 9 der in den Buſch hereinkommt, in den Fiſchzaun fällt. 8, 6 Wir wollen fernerhin ſie zu Roß anrennen. 8, 8 ſo oft uns dazu Gelegenheit kommt. 8, 9 bis unſer Kopf am Galgen hängt. 9, 6 ſoll ſie von ihren Mären (Gäulen) herunter ſtechen.

1293. Die ſieben Stallbrüder aus Sachſen.

1. Nun will ichs fröhlich heben an
Wie ich es ſelbs gehöret han:
Von ſieben Stallbrüdern, die ſaßen
In einem offnen Wirteshaus,
Thäten ſie ihr Geld verpraſſen.
Da lebten ſie frei nach der Baus,
Ihrs Unglücks alles vergaßen.

2. Da ſprach der Erſt wol unter ihn':
„Wie bringen wir den Winter hin?
Welcher kann das ausſinnen,
Daß wir erlangen ein gute Beut?
Der Witz will mir zerrinnen;
Wir ſind wahrlich ſunſt arme Leut,
So wir nit Gut gewinnen."

3. Der Ander ſprach: „ſo wil ich mit,
Ich hab nit vil das ich verſchütt,
Das red ich ohn alls Trauren."
Der Dritte ſprach: „Ich kumm hernach,
Ich weiß mir ein gelriſchen Bauren,
Mich irrt doch zwar kein Waßerbach,
Ich weiß, ich will ihn erlauren."

4. Der Viert der ſprach: „ſo ich ihn find
Und der die Schuch mit Weiden bindt,
Der muß uns das Gloch vergelten;
Es hilft ihn' weder ſaur noch ſüß,
Kein Fluchen oder kein Schelten,
Ich acht auch nit, wen es verdrieß,
Es glückt mir wahrlich ſelten."

5. Der Fünft der redt aus freiem Muth:
„Bei mir bleibt weder Geld noch Gut,
Davon ſo muß ich kummen,
Ich hab mich manchen Winter ernährt,
Gott weiß, wo hab ichs genummen;
Wenns gleich lang Regenwetter iſt,
So ſcheint darnach die Sunne."

6. Der Sechſt der ſprach: „Hielt wir uns recht,
So wären wir gar frumm Landsknecht,
So möchten wir fröhlich traben,
Laufen den Bauren durch die Häuſer
Und nehmen ihn', was ſie haben;
Wir thun nit wie andre Dockmäuſer,
Die heimlich ſchinden und ſchaben.

7. Dieſelben ſind gar färlich Leut;
Wolauf, ihr Geſellen! es iſt Zeit,
Daß wir uns nit verſaumen:
Der Winter iſt hin, der Summer kummt her,
Es blühn auch ſchier die Baumen;
Gebraten Äpfel die ſchmecken wohl,
Doch eß ich Hühner für Pflaumen."

8. Der Siebent ſprach: „Sollt mich vernehmen!
Und ob wir wieder zuſammen kämen
Auf einer breiten Heide,
Daß wir einander kennten bald,
Wir müſſen uns jetzund ſcheide.
Hiemit machten ſie ſich darvon,
Geſchah ihn' allen Leide.

9. Do ſie wider zuſamen kamen,
Einander ſie gar bald vernamen,
Erkannten einander balde;
Ein jeder bracht ſein Theil darvon.
Sie liefen wol aus dem Walde,
Und was ſie da gewunnen hätten,
Das verzehrten ſie gar balde.

10. Wol aus dem Wald ins Wirthes Haus,
Tranken zu halb, zu ganzen aus:
‚Wirth, haſt nicht gute Speiſe?'
„Guter Speis der hab ich gnug,
Nun ſagt mir euer Weiſe,
Was ihr für Kaufleut mügt geſein!
So wart' ich euer mit Fleiße."

11. ‚Wir ſind Kaufleut und das iſt wahr,
Wir haben Alles verzehret gar,
Wir kummen aus obern Normanden;
Wen juckt der Kopf, der ſcheer den Bart!
Hiemit ſcheid wir von dannen,
Nach gutem Muth ſo trachten wir,
Darnach thut uns verlangen.‘

12. Und der uns dieſes Liedlein ſang,
Ein freier Landsknecht iſt er genannt,
Er hats ſo frei geſungen,
Der ſchwarzen Pfenning hat er nit viel,
Der weißen ſind ihm zerunnen,
Er trinkt viel lieber trüben Wein,
Dann Waſſer aus lauterem Brunnen.

Fl. Bl. o. J. (Nürnb. durch Kunigunde Hergotin, um 1530. Weimar. Sammelband Nr. 58): „Ein hübſch Lied von ſyben Stalbrüdern auß Sachſen“. Daher auch Uhl. 198.

Eine eigene Melodie dazu hat ſich nicht gefunden. Der Text dieſes Landsknechtsliedes zeigt uns die Lindenſchmidſtr. mit 2 Zeilen Zuſatz. Vermuthlich wurden beim Singen von der fünfzeiligen Melodie die zwei letzten Zeilen wiederholt.

Daß die Melodie von den 7 Stallbrüdern als fünfzeilig galt beweiſen gleichzeitige Lieder, denen dieſer Ton vorgeſchrieben iſt und die gleichwol nur fünfzeilige Strophen haben. So z. B.:

a) „Ein new lied vom nechſten zug ins Vmerland, welcher geſchehen iſt im 42. jahr, wie es da ergangen iſt, — im thon, von ſieben ſtallbrüdern aus Sachſen“ (41 fünfzeiligen Strophen). Anfang:

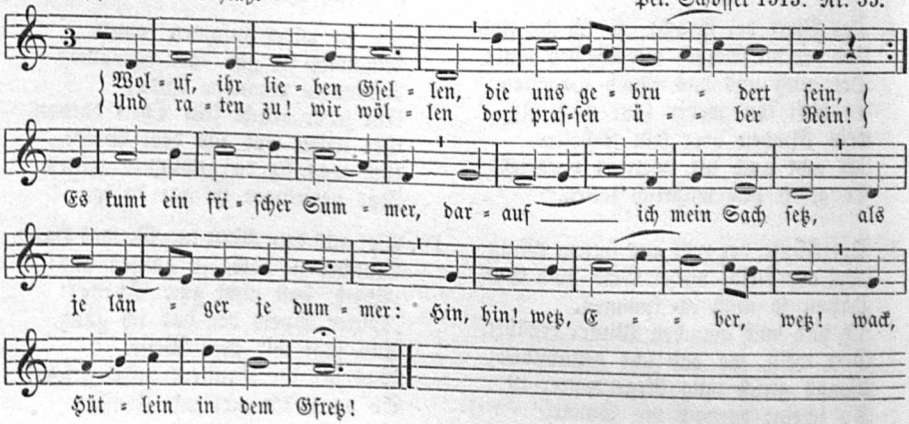
„Was wollen wir aber heben
Das beſt das wir gelernert han
Von Marggrauen wollen wir ſingen“ ꝛc.

b) Zum fünfzeiligen Papierlied („Ain ſchafſtall und ein guter hirt.“ Liliencron 371) ſtehen gar drei Tonangaben nebeneinander: „der newe Ton von Mailand, der Wyßbeckenton“ und „wie man die ſiben ſtallbrüder ſingt“.

¶ 1, 3 Stallbrüder (von ahd. stal, altnord. stallr = Stelle, Stätte, lat. status, statio, von der Wurzel stal, ſanskr. sthal, feſtſtehen), Stellbrüder, Wohnungs- und Berufsgenoſſen, ſoviel als Kameraden, letzteres vom ital. camera. Stallbruder war eine ehrende und trauliche Anrede zwiſchen Männern und ſagt ſoviel als treueſter Freund. Wir begegnen dem Ausdrucke öfters in alten Trinkreimen (z. B. „Paule, liebſter Stallbruder mein“ ꝛc.), in Reiterliedern und auch in altdän. Volksliedern; bei den Söldnern Deutſchlands war er als Bezeichnung der Kameradſchaft üblich. — Die Stallbruderſchaft war eine Eigenthümlichkeit der Völker germ. Stammes, eine uralte ſchon von Tacitus erwähnte Sitte, die ſich noch lange, beſonders in Island erhalten hat (ſ. Mone, Geſch. des nord. Heidenthums I, 293). Es war ein Bund der Treue zwiſchen Freunden, die ſich gelobten, das gegebene Wort zu halten und nie zu brechen. Hier ſind die Stallbrüder herumlungernde Landsknechte. 1, 6 Baus, ſoviel als in Saus und Braus, mit Lärm das Ihre verſchwendend. 3, 4 gelriſch = aus dem Geldernland. Die Wegelagerer ſcheinen ſich am Niederrhein herumgetrieben zu haben. 4, 3 Gloch = Gelag; vergelten = bezahlen.

1294. Reiterlied.

doriſch mit äol. Schluß. Pet. Schöffer 1513. Nr. 55.



2. Der Sommer ſoll uns bringen
Ein' friſchen freien Mut:
Leicht tut uns irn gelingen,
So kumm wir hinter Gut.
Sie ſein viel eh'r erritten,
Denn graben dieſe Schätz,
Wir han uns lang gelitten.
Hin, hin! wetz, Eber wetz!
Wack, Hütlein in dem Gfretz!

3. Drum laßt üch nit erſchrecken,
Ihr friſchen Krieger ſtolz!
Wir ziehen durch die Hecken
Und rumpeln in das Holz.
Man wird noch unſer gehren
Und nit achten ſo letz,
All Ding ein Weil thun währen.
Hin, hin! wetz, Eber wetz!
Wack, Hütlein in dem Gfretz!

Peter Schöffer's Liederb., Mainz 1513, Nr. 55. Daher der Text bei Uhland Nr. 145. Melodieredaktion hier von Erk. Anders im Altd. Ldb. 427. —

¶ 1, 4 raten zu = kommt zum Ziele, laßt uns bald zum Ziel gelangen. 2, 3 iren, zechen. Sinn: Wir kommen zu Gütern leichter durchs Erreiten, als durch Ergraben dieſer Schätze. Der Refrain (Zeile 8 und 9) mit ſeinen wilden Rufen zum Vorwärtsziehen ſind bis jetzt unerklärt.

1295. Reiters Art (Frauendienſt).

1. Ich ritt mir aus nach Abenteure
Durch einen grünen Wald,
Und der was ungeheure;
Darinn fand ich ein ſauberliche Magd:
Röslein wollt ſie brechen,
Hätt ſie mir geſagt,

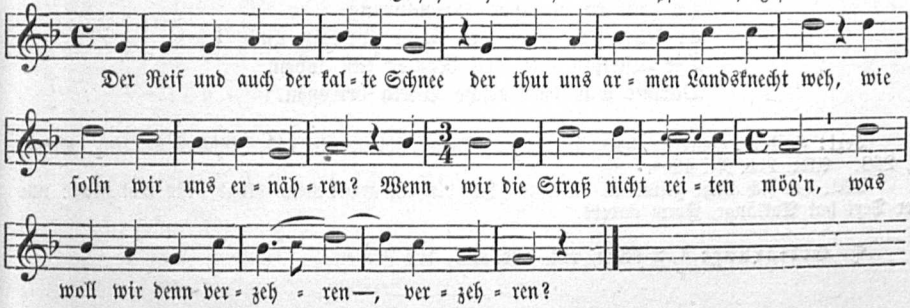
2. Röslein roth zu einem Kranze,
Und wer ein lieben Buhlen hat,
Mag gar wol fröhlich tanzen:
Das hab ich armer Reiter nit,
Muß reiten und rauben,
Stehlen wie ein Dieb.

3. Man ſoll durch ſchöner Jungfräulein willen
Zerſtechen die Speer,
Zerhauen die Schilte,
Man ſoll durch ihrentwillen wagen Leib und Gut.
Gott geb ihr tauſend guter Jahr
Die mich erfreuen thut!

Heidelb. Hdſchr. 343 Bl. 109b, Nr. 144. Daher Uhland Nr. 146. Mittler S. 861. Die Mel. iſt nicht gefunden.

1296. Reiters Brauch.

Aus dem 16. Jahrh. nach der erhaltenen Baßſtimme hergeſtellt von B.



2. Doch bald wird Rath in dieſen Sach'n,
Ich hoff, es ſoll ſich anders mach'n,
Wenn wir ein' Hauptmann kieſen,
So reiten wir den grunen Wald ein,
Die Hirten hört man blaſen, ja blaſen.

3. So treib'n wir aus die Lämmer und Schaf.
Da laufen uns die Weiber nach,
Soll uns nicht miſſelingen;
Wir reiten nach dem grunen Wald ein,
Die Harniſch hört man klingen, ja klingen.

4. Wir kam'n für eines Wirthes Haus,
Der Wirth der war zum Thor hinaus,
Die Frag lag an der Zinnen.
Nun hatt' ſich Mancher groß Ebenteuer
Um ſeines Bulen willen.

Vollſtändiger, etwas abweichender Text aus dem Ambr. Ldb. 1582 bei Uhland Nr. 149. Eine andere durch Figuration ganz entſtellte Mollweiſe bei M. Franck, Reutterliedlein, Nürnberg 1603. Nr. 16.

1297. Der arme Reutersknab.

1. Ich bin ein armer Reutersknab,
Ich hab verzehrt alls das ich hab,
Und all mein Hab ſteht hinter dem Wirth, ja Wirth
Do dacht ich mir nach einem guten (Rath?)
Wie ich mein Haus brächt von dem Wirth
Daß er mein Armut nit innen wird.

2. „Ach Wirth! ich will dich bitten ſchon
Daß du mich wolleſt reiten lon
Und reiten vor den Böhemer Wald, ja Wald,
Und reiten uf freier Straßen,
So will ich dich bezahlen ſchon,
Daran ſoltu kein Zweifel hon."

3. „„Reut hin, reut hin, mein Reuterlein!
Es kann und mag nit anders gſein.
Bezahl du mir den kühlen Wein, ja Wein,
Darzu die gebraten Hennlein gut,
Wann du mich dann bezahlet haſt,
So hab Urlaub, mein werther Gaſt!""

4. „Ach Wirth, ich will dich immer noch bitten:
Hab dir in deinem Haus den Ritten!
Du botſt mir viel der ſüßen Wort, ja Wort
Bis ich mein Geld bei dir verzehrt;
Begegneſt du mir auf breiter Heide,
Ich will dich bezahlen aus der Scheide!"

5. „„Reut hin, reut hin, mein werther Gaſt!
Du drohſt mir ſehr, ich achts nit faſt.
Bezahl du mir den kühlen Wein, ja Wein,
Darzu die geſottene Hühnlein gut:
Wenn du mich dann bezahlet haſt,
So hab Urlaub, mein werther Gaſt!"

6. Die Wirthin ſach den Reuter an,
Er deucht ſie ſein ein höflich Mann,
Sie bot ihm ihr ſchneeweiße Hand, ja Hand,
Darzu die guten Gulden roth;
Die hulfen dem guten Schlucker
Aus aller ſeiner (großen) Noth.

7. Er nahm das Rößlein bei der Hand,
Wie bald er ſich in Sattel ſchwang!
Do thät es manchen Haſenſprung,
Er kehrt ſich gegen der Frau Wirthin umb,
Die Wirthin thät den Reuter faſt loben,
Darmit war der falſche Wirth betrogen.

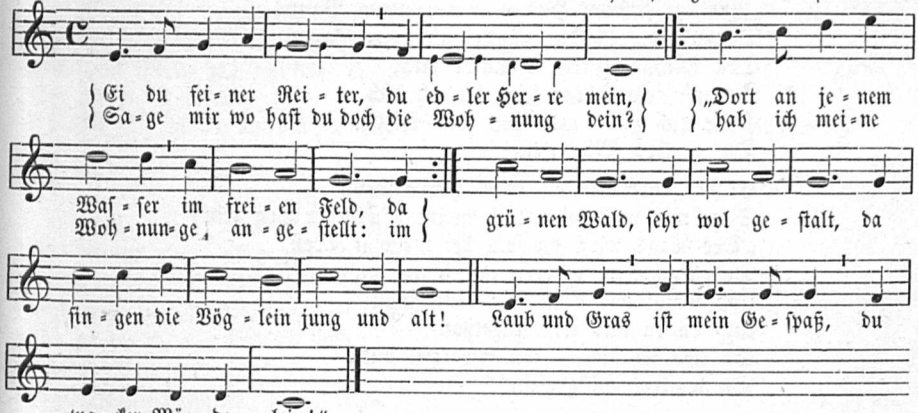
Text: Heidelb. Handſchr. 343, Bl. 115b. Daher Uhland Nr. 147. Görres S. 156. Erlach 1, 268. Aldt. Ldb. Nr. 428a.

Mel. hat ſich nicht gefunden. Die zu „Ich bin ein armer Reutersknab" iſts wol nicht: nur der Text hat Anklänge, Form anders.

¶ Erklärung: 4, 2 Ritte, ritt, ahd. rito, das Fieber.

1298. Der feine Reiter.

Sam. Scheidt, Orgeltab. 1624. fol. 183.



2. Ei du feiner Reiter, edler Herre mein,
Sage mir wie ſollen wir kommen dahin?
„Ich habe noch ein braunes, wunderſchönes Pferd,
Das iſt allzeit zweihundert Thaler werth,
Darauf ſitz ich, du hinter mich,
Daß du nicht fällſt, ſo bind ich dich;
Gott mit uns! das Pferd trägt uns,
Du wackres Mägdelein!“

3. Ei du feiner Reiter, edler Herre mein!
Ich fürcht mich ganz ſehr, das Pferd trägt uns nicht heim.
„Beſorg dich nicht! die Lieb hat kein' Verdruß,
Ich nimm dich mit, ſollt ich auch gehn zu Fuß,
Und wenn ich komm in grünen Wald
Da find ich andre Pferde bald,
Damit davon! ſprech Niemands an,
Du wackres Mägdelein!“

4. Ei du feiner Reiter, edler Herre mein!
Sehr wohl gefällt mir die Wohnunge dein,
Du haſt deine Reiſe ſehr wohl angeſtellt,
Ich ziehe mit dir wohl durch die ganze Welt.
„So gieb mir Hand und Mund darauf,
Bedenk dich bald und ſitz mit auf!
Ich ziehe fort an jenen Ort,
Du wackres Mägdelein.“

5. Ei du feiner Reiter, edler Herre mein!
Sag mir was wird doch unſer Eſſen ſein?
„Was Gott beſchert und das iſt ſeine Gab,
Ich theile mit dir alles, was ich immer hab,
Im grünen Wald da ſeind viel Thier,
Im Keller findt man Wein und Bier,
Für Hungers Noth Käs und Brot,
Du wackres Mägdelein!“

6. Ei du feiner Reiter, edler Herre mein,
Sage mir wo wird unſer Nachtlager ſein?
„Auf der grünen Heiden, unter einem Baum,
Daran häng ich den Sattel und den Zaum,
Den Mantel ſpreit ich unter mich,
Darauf, feins Mägdlein, leg ich dich
Decke dich zu mit Rock und Schuh,
Du wackres Mägdelein!“

7. Ei du feiner Reiter, edler Herre mein,
Sage mir was wird doch meine Handierung ſein?
„Des Tags wirſt du ſein bei meinem Troß,
Des Nachts ſo ſchlafen wir hinter unſerm Roß,
Und wann wir denn fein aufgeſtahn
Und haben uns fein angethan
So lieb ich dich, du wiedrum mich,
Du wackres Mägdelein!“

8. Ei du feiner Reiter, edler Herre mein,
Sage mir wo haſt du doch die rechte Wohnung dein?
„Dort ſteht eine Hütte, die iſt weiß bedeckt,
Darauf iſt ein grüner Zweig geſteckt,
Da reit ich ein, da reit ich aus,
Das iſt mein allerbeſtes Haus,
Mein auserkoren Roß und Sporn
Du wackres Mägdelein!“

9. Ei du feiner Reiter, edler Herre mein!
Ich wollte daß ich wäre, da ich geweſen bin.
„Gefällt dirs nicht, ſo ſetz dich in einen Kahn,
Auf dieſem Waſſer will ich dich fahren lan;
Da ſetz dich ein mit allem Braß,
Deck dich zu und werde nicht naß!
Damit fahr hin aus meinem Sinn,
Du wackres Mägdelein!“

Text nach der Tott'ſchen Hdſchr. 778 fol., in Kopenhagen, bei Uhland Nr. 158. Danach hier und Altd. Ldb. S. 539. Melodie bei Sam. Scheidt, Orgeltabulatur. Hamb. 1624, fol. 183. Es iſt eine echte, friſche Reitermelodie, darin man gleichſam das „trabtrab“ hört. Scheidt hat vom Text blos die Anfangszeile „Ach du feiner Reuter“. Als Tonangabe Anfang des 17. Jahrh. findet man auch „Ey du feiner Reuter“.

¶ 9, 5 Braß = Hauſe, Plunder

1299. Der fuchswilde Reiter.

1. Fuchswild bin ich, drum ſehn ich mich
So gar in fremde Land.
Auf wilder Heid ſuch ich mein Weid,
Das leit mir ſchwerlich an.
Tag und Nacht hab ich kein Ruh
Was ich ihm thu,
Allzeit es gilt: ich bin fuchswild.

2. Ich bin nicht zahm, ſie ſind mir gram
Die Bauren wo ſie ſtan.
Sie meinen allzeit ihr Haß und Neid
Soll großen Fürgang han.
Sie ſtecken voller arger Tück,
Ich wünſch mir Glück
Zu einem Schild: ich bin fuchswild.

3. Ich armer Knecht bin viel zu ſchlecht,
Ich kann mich nimm ernähren.
In aller Welt fragt man nach Geld,
Wo ich beim Wirth thun zehrn.
Von dem Meth hab ich kein Steur,
Der Wein iſt theur.
Iſt ſüß und mild: ich bin fuchswild.

4. Wol auf, wol hin! ein ander Sinn
Der leit mir ſchwerlich an:
So wollen wir, ob Gott will, ſchier
Ziehen ins Niederland:
Der Winter hat mich gar verſchneit,
Des Meien Zeit
Herwieder gilt: ich bin fuchswild.

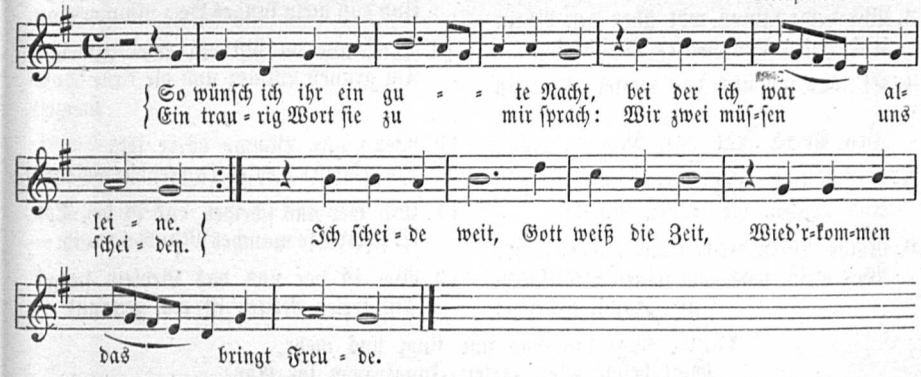
5. Der uns vorlang das Liedlein ſang,
Von neuem geſungen hat,
Das hat gethan ein Reiter gut,
Gott geb ihm ein fein gut Jahr!
Balthas von Heilprunn hats gedicht,
Er ſaumt ſich nicht,
Wo es ihm gilt: er iſt fuchswild.

Bergkreyen 1536, Nr. 57. Danach Uhland 157 B. Goedeke-Tittmann Nr. 109. v. Liliencron, deutſches Leben Nr. 129. — Die Melodie hat ſich nicht gefunden.

¶ 1, 1 Fuchswild, ſo geächtet und geplagt, wie ein der Verfolgung ausgeſetzter Fuchs. 1, 3 Weid, Lebensunterhalt. 1, 4 das liegt ſchwer auf mir, macht mir große Sorge. Uhland ändert: „Das thut mir ſchwerlich and.“ 2, 1 Fürgang, Erfolg (haben). 3, 2 nimm, nimmer. 3, 5 Sinnlos ſteht im Original: „von der haußmeyd hab ich kein steur.“ Hier berichtigt nach der Parallel-Stelle Uhland 157 A: „dann an dem met hab ich kein steur“ d. h. am Meth hab ich keinen Antheil. 4, 7 herwieder gilt = vergilt es mir wieder, läßt mich vergeſſen, was mich bedrückt. 5, 1 das im Druck fehlende Wort „vorlang“ hat Gödeke ergänzt.

1300. Reiters Abſchied.

Newſidler 1536.



2. Und nächten da ich bei ihr was,
Ihr Ang'ſicht ſtund voll Röthe;
Sie ſach den Knaben freundlich an:
„Der liebe Gott thu dich behüten,
Mein Schimpf und Scherz! Scheiden bringt Schmerz,
Das bin ich worden innen!“

3. Das Mägdlein an dem Laden ſtund,
Hub kläglich an zu weinen:
„Gedenk daran, du junger Knab,
Laß mich nicht lang alleine!
Kehr wieder bald, mein Aufenthalt,
Lös mich von ſchweren Träumen!“

4. Der Knab wol über die Heide reit,
Er warf ſein Rößlein herumme:
„Nu gſegen dich Gott, mein ſchönes Lieb,
Wend deine Red nicht umme!
Beſchert Gott Glück, wend nimmer zurück,
Ade, meins Herzen ein Krone!“

Text nach Forſter V, 1556, Nr. 19. Derſelbe III, 1552, Nr. 16. Heidelb. Hdſchr. 343, Bl. 21. Ambraſ. Ldb. 1582, Nr. 13. Ambros Metzger, Venusbüchlein II, Nr. 17 (Nürnb. 1612). Schärer, Geſang zu 3 St. III, 1602, Nr. 16, blos 3 Str. mit Entſtellung. Krit. Text Uhland Nr. 73. Mit Mel. Altd. Ldb. S. 435. Mel. hier nach Newſidler 1536.

Ein Lied gleichen Anfangs in Hainhofer's Lautenb. 1603, I, Bl. 17 hat mit unſerem Reuterliede nichts gemein, es beſingt die Abreiſe des Liebſten über Prag und Wien in langweiliger höfiſcher Reimerei. Metrum aber gleich. Anfang:

So wünſch ich ihr ein gute Nacht
Zu tauſend guter Stunden,
Die meim Herz ſo große Freude bracht
Mit ihrem rothen Munde,
Wenn ich ſie anblick, vor Freud erſchrick,
Hat mir mein Herz verwundet. (10 St.)

Varianten: 1, 1 „Gott geb ihr heint ein gute Nacht, bei der ich gern wär alleine“ (Anfang in Heidelb. Hdſchr.). 3, 1 Das Mägdlein an der Zinnen ſtund, fieng (geſchr.). 5, 5 Beſchert Gott Glück, es geht nimmer zurück (Ambr. und Forſter).

1301. Reiterlied.

In ſeiner eigen Melodei.

1. Es hieng ein Stallknecht ſeinen Zaum :|:
Gar hoch an einen Tannenbaum. :|:

2. Nun häng, nun hänge, mein Zäumelein!
Wir beide fahren wol über den Rhein.

3. Wir beide fahren wol über den Rhein
Und holen das wacker Meidelein.

4. Ei, was ſoll uns das wacker Meidlein thun
Den Abend ſpat, den Morgen fruh?

5. Es ſoll auch unſer Sommerthierlein ſein
Und brechen die rothen Röſelein.

6. Rothe Roſen brechen und anders nicht;
Wer weiß, was dem feinen Stallknecht am Zaum gebricht!

7. Was die Leute reden und das iſt wahr:
Wir haben uns geliebet ſieben ganze Jahr.

8. Sieben ganze Jahr und einen Tag,
Und daß mein junges Herz nimmer mag.

[9. O Tanne du biſt ein edler Zweig
Du gruneſt Winter und die liebe Sommerzeit.

10. Wenn alle Bäume dörre ſein
So gruneſt du, edles Tannenbäumelein!]

11. Und wer uns ſcheidet, das iſt der Tod,
Er ſcheidet ſo manches Mündlein roth.—

12. Wer iſt der uns das Liedlein ſang?
Ein freier Reiter iſt ers genannt.

13. Er ſingt uns das und ſingt uns mehr,
Gott behüt allen zarten Jungfrauen ihr Ehr.

Text im Frankfurter (Ambraſer) Ldb. 1582, Nr. 121. Auch im Lieder-Büchlin 1582, Nr. 51. Gleichlautend (bis auf Orthographie) ein fl. Bl. o. J. u. Druckort. Wahrſcheinlich Val. Newber, Nürnberg. Von zwei Liedern das zweite. Das erſte beginnt: „Ich ritt mir auß kurtzweilen, durch einen grünen Wald“ ꝛc. — Mel. nicht gefunden: vielleicht: „Der Guckguck auf dem Baume ſaß“. Vorſtehende 9. und 10. Str. gehören nicht hierher. Wanderſtrophe iſt die 11; vergl. Wunderhorn 4, 49.

¶ Erklärung: 5, 1 Sommerthierlein vermuthlich ſoviel als Sommerbuhle = Schatz auf ein Jahr, wie Maibuhle.

1302. Strafe für Liebesplauderei.

1. Gut Reiter bei dem Weine ſaß,
Der ſich viel ſtolzer Red vermaß:
‚Mir hat ein ſchönes Jungfräulein
Sein Treu und ſein Ehr verheißen.

2. Und thut es dann den Willen mein,
Und geht mit einem Kindelein;
So ſitz ich auf und reit darvon,
Und laß das braun Maidlein in Schanden ſtahn.‘

3. Das Maidlein ſtund neben der Wände,
Es höret der Red ein Ende.
Was gab ihr Gott in ihren Sinn?
Daß' wiederheim zu ſchlafen gieng.

4. Wohl hin um halber Mitternacht
Der Reiter auf die Gaſſen trat,
Er trat wohl auf die Straßen,
Er fand ſein brauns Maidlein entſchlafen.

5. Er klopfet an mit ſeinem Ring:
‚Schlafſt oder wachſt, mein Kaiſerin?
Steh auf, Feinslieb, und laß mich ein,
Und leg mich wohl an den Arme dein!‘

6. „Wenn ich ſchon nicht thu ſchlafen,
So will ich dich nicht einlaſſen,
Du haſt nächten ein Red gethan,
Darum mußt du mir draußen ſtahn.“

7. ‚Nächten do war ich gar trunken,
Da redet' ich nach Gedunken,
Und was ich redet, das thät der Wein:
Steh auf, Herzlieb, und laß mich ein!‘

8. „Reiter, nimm dein Pferdlein bei dem Zaum
Und binds an einen Roſenbaum,
Ja binds an einen grünen Roſenaſt,
Und leg dich zu ihm ins grüne Gras.“

9. ‚Herzlieb, es geſchicht oft ein Red beim Wein,
Steh auf, Feinslieb, und laß mich ein!
Es regnet und ſchneit und rieſelt ſo klein,
So ſtehe ich, Herzlieb, alſo da allein.‘

10. Auf hub er da ſein weiße Hand,
Schlug ſich ſelber an ſeine Wang:
‚Seh hin, mein Maul, nun hab dir das,
Daß du doch nichts verſchweigen magſt!‘

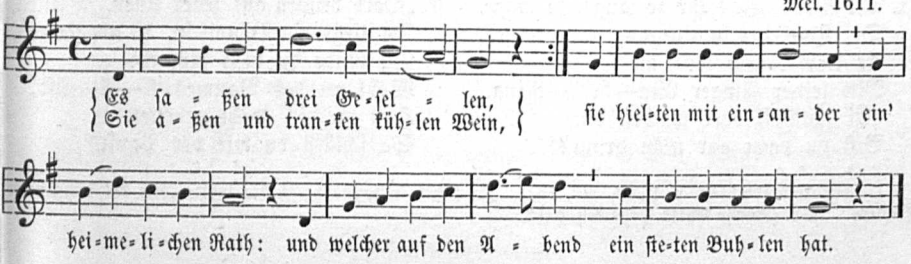
11. Gut Reiter ſchwang ſich aufe,
Er ſchwang ſich auf ſein Gaule,
Er ſchwang ſich in ſein Sattelbogen:
‚Mich hat ein ſchöns brauns Maidlein betrogen!‘

12. Wer iſt der das Liedlein ſang?
Ein freier Reiter iſt ers genannt,
Er ſingt uns das und noch viel mehr:
Gott behüt allen Jungfrauen ihr Ehr!

Fl. Bl. „Zwey newe lieder, das erſte, Gůt Reyter bey dem weyne ſaß. Das ander, Mag ich vnglück nicht widerſtan, gůt hoffnung han.“ [Am Ende:] „Gedruckt zu Nürnberg durch Kunigund Hergotin“ (c. 1530) Im Weimar. Sammelband Nr. 38. Daher auch Uhland Nr. 107 mit der Ueberſchrift „Roſenbaum“. Auch bei Hoffmann, ſchleſ. VL. S. 138 abgedruckt.

1303. Der plappernde Junggeſell.

Mel. 1611.



2. Da war ſich einer 'unter
Den nahm die Red groß Wunder:
‚Mir hat ein braunes Mägdelein
. . Nächten zugeſagt
Bei ihr da ſollt ich ſchlafen
Die winterlange Nacht.‘

3. Der Knab der kam gegangen,
Er ſäumet ſich nicht lange,
Er klopft auch alſo leiſe
Mit ſeinem Goldfingerlein:
‚Stand auf! du hübſches Mägdelein
Und laß mich zu dir ein!‘

4. Das Mägdlein ſtund (auf) behende,
Sie hörte der Red ein Ende:
„Du haſt mir nächten Abend
Einen falſchen Eid gethan:
Deß mußt du, hübſcher Rüter
Wohl auf der Gaſſen ſtahn!“

5. ‚Nächten war ich trunken,
Da redt' ich nach Gedunken,
Und was ich do redete,
Das thät der kalte Wein:
Stand auf! du hübſches Mägdelein
Und laß mich zu dir ein!‘

6. „Ich will dich nicht einlaſſen,
Scher du dich deiner Straßen
So weit in fremde Lande,
. . . . . .
Und laß mich armes Mägdelein
Bleiben ſunder Schmach!“

7. „Nimm du dein Roß beim Zaume
Und binds an den Dornenbaume
Und ſpreite deinen Mantel
Wohl in das grüne Gras,
Und haſt du wohlgebettet,
So ſchläfſt du deſto baß.“

Text nach einem fl. Bl. des 16. Jahrh. auf K. Bibl. Berlin. Originalabdruck bei Mittler Nr. 301. Die zwei erſten Zeilen ſind durch überzählige Silben und fehlenden Reim arg verwildert: die 2. Zeile heißt dort: „Sie ſaßen und aßen und druncken kalten wein“.

Die Melodie giebt M. Franck, Fasc. quodlib. 1611, Nr. 4 mit untergelegter 5. Strophe unſeres Textes: „Nechten war ich truncken, da redt ich nach geduncken, vnd alles was ich redte, das tat der küle wein: ſtand auf, du feines mägdelein vnd laß mich zu dir ein!“

1304. Der plappernde Junggeſell.

1. Drei gute Geſellen ſaßen,
Sie trunken und ſie aßen,
Sie hatten alle drei
Ein heimelichen Ra—Ra—Rath,
Und welcher auf den Abend
Den ſchönſten Buhlen hat.

2. Es war wohl einer darunter, darunter,
Der ſich was rühmen wollt:
‚Es hat mir nächten Abend ſpat
Ein Mägdlein zugeſa—ſa—ſagt,
Sie wollte bei mir ſchlafen
Die Nacht bis an den Tag.‘

3. Die Weile ward ihr ſo lange, ſo lange,
Der Knab der kam gegangen, gegangen,
Er klopfet alſo leiſe an
Mit ſeiner Finger Rin—Rin—Ring.
‚Ei ſchläfeſt oder wacheſt du,
Biſt du denn gar nicht drinn?‘

4. „Ich ſchlafe nicht, ſondern ich wache,
Mein Vater iſt noch nicht eingeſchlafen,
Dort ſitzet meine Mutter
Und wieget des Kin—Kin—Kind,
Reit immer hin, reit immer hin,
Du ſtolzer Jüngeling!“

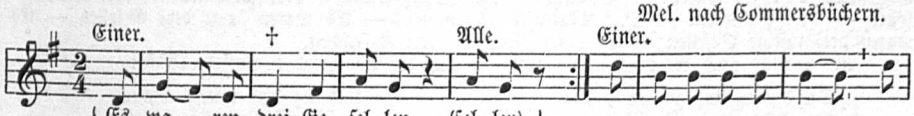
5. ‚Wo ſoll ich denn hinreiten, hinreiten?
Schlafen doch alle Leute, ja Leute,
Es ſchneit und regnet
Und geht der kühle Wi—Wi—Wind,
Und fällt mir auch der kühle Thau
Wohl auf mein junges Gemüth.‘

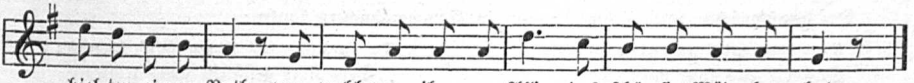
6. „Dort drüben auf jener Auen, ja Auen,
Da liegt ein Bäumlein, iſt abgehauen,
Da binde du dein Rößlein
Wohl an des Baumes A—A—Aſt;
Haſt du dich wohl gebettet,
So ſchläfſt du wie der Papſt.“

Bergliederbüchlein c. 1740, Nr. 137. In erſter Strophe heißt die letzte Zeile des Originals ſinnlos: „den ſchönen Rath behalten hat“.

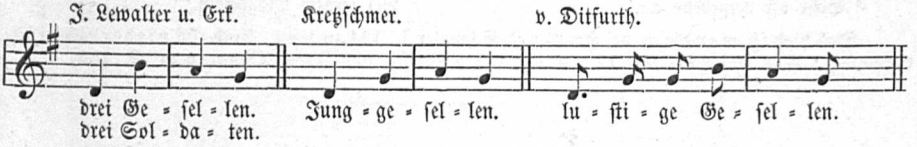
1305. Der Schwatzhafte.

Mel. nach Commersbüchern.

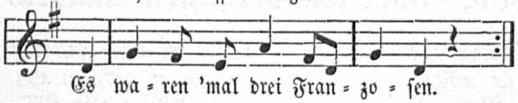




† Varianten.



Mündlich aus Kaſſeler Gegend.



2. Da war auch einer drunter,
Der nichts verſchweigen kunte:
‚Es hat mir geſtern ſpät
Ein Mädchen zugeſagt,
Ich ſollte bei ihr ſchlafen
Die liebe lange Nacht.‘

3. Das Mädchen hinter der Wande
Hört ihre eigne Schande:
„Verleih mir, großer Gott,
Den Witz und auch Verſtand,
Daß mir der loſe Knabe
Nicht kommt an meine Hand!“

4. Des Nachts wohl um die Mitten
Da kam der Knab geritten;
Er klopfet leiſe an
Mit ſeinem goldnen Ring:
‚Ei ſchläfſt du oder wacheſt,
Mein auserwähltes Kind?‘

5. „Mag ſchlafen oder wachen,
Ich thu dir nicht aufmachen:
Reit du nur immer hin
Wo du geweſen biſt,
Und binde deinen Gaul
An einen dürren Aſt!“

6. ‚Wo ſoll ich denn hinreiten
Von deiner grünen Seiten?
Es ſchlafen alle Leut
Und alle Bürgerskind,
Es regnet und es ſchneit,
Es geht ein kühler Wind.‘

7. „Nimm du dein Pferd beim Zaume,
Binds an den Weidenbaume;
Daneben liegt ein Stein,
Der ſoll dein Schlafplatz ſein;
Den Kopf darauf nur leg',
Trägſt keine Federn heim.

Neuere Lesart dieſes ſehr verbreiteten Liedes. Text hier nach Scherer, Jungbrunnen Nr. 152. Litteratur dieſes Liedes im 19. Jahrh.: Wunderh. I, 1806, S. 32 (n. A. 33 umgearbeitet). Erlach 4, 43 (= Wdh.). Kretzſchmer I, S. 69 und 173. Erk II, 2, 21. Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 113. Simrock Nr. 47. v. Ditfurth II, 51. Meier Nr. 325. Meinert S. 86 (kuhländiſch). Pröhle Nr. 82. Walter Nr. 161. Schanz und Parucker 1848, S. 330. Wagner in Prutz, Muſeum 1862, S. 805. Schleicher S. 122. Zurmühlen Nr. 44. Peter S. 262. Künzel S. 564. Mittler 303 (Oberheſſen), daſelbſt 304 aus Niederheſſen. — Lewalter I, Nr. 16. Böckel Nr. 94. Fiedler S. 170. Liederbuch des deutſchen Volks, Lpz. 1843 Nr. 729 (n. A. 1883, Nr. 651). In Commersbüchern mit burſchikoſen Zuſätzen.

Endlos aber wesenlos sind die Varianten, nur die Anfänge und die Schlußstr. sei hier angemerkt: 1, 1 Es waren drei Gesellen — drei Junggesellen — drei Soldaten — drei Reutergesellen — drei Hallunken — Drei Matrosen (Franzosen) — Es waren 'mal drei Gesellen — Es waren drei lustige Gesellen — Es saßen (spielten) drei Gesellchen.

Als Schluß fand ich in mündlicher Lesart aus der Umgegend v. Kassel (1855):

Da droben auf grüner Heiden
Da stehn zwei alte Weiden,
Daran bind dir dein Pferd
Und leg dich untern Baum,
So kannst du ruhig schlafen
In einem süßen Traum.

Die gewöhnlichen zwei Schlußstrophen in Commersbüchern lauten:

7. Das thut mich gar nicht rühren,
Daß dir das thut passiren;
Denn wer ein Mädchen hat
Und sagt es Jedermann,
Der klopf dann auch wie du
Sehr oft vergebens an.

8. Da sprachen des Herrn sein' Knechte:
„„Dem Kerl geschieht ganz rechte,
Hätt er geschwiegen still
Und's Maul gehalten fein,
So hätt er können bleib'n,
Bei seinem Mägdelein.'"

Das Lied ist wendisch bei Haupt und Schmaler I, 154 zu lesen. Auch ists niederländisch vorhanden: Hor. belg. II, Nr. 77. Flämisch bei Lootsen und Fays, Chant pop. S. 150.

1306. Vom plauderhaften Knaben.

1. Es waren drei Junggesellen
Die thäten was sie wöllen.
Sie hielten einen Rath
Zu Straßburg in der Stadt,
Und welcher diese lange Nacht
Am besten schlafen that.

2. Es war auch einer darunter,
Der nichts verschweigen kunnte:
‚Es hat mir gestern spät
Ein Maidel zugeredt,
Ich sollt doch bei ihr schlafen,
Bei ihr im Federbett.'

3. Das Mädel steht an der Wände,
Hört vom Anfang bis Ende:
„Verleih mir, großer Gott,
Den Witz und auch Verstand,
Daß mir der lose Knabe
Nicht kommt an meine Hand!"

4. Da es nun war um viere
Kam er geritten vor d' Thüre;
Er klopfet also still
Mit seinem goldnen Ring:
‚Ei schläfst du oder wachest,
Mein auserwähltes Kind?'

5. „Was wärs, wenn ich nicht schliefe
Und dich nicht 'rein 'er ließe?
Reit' du nur immer hin,
Wo du hergeritten bist.
Ich kann auch ruhig schlafen,
Wenn du schon nicht bei mir bist."

6. Er saß sich auf eim Gaule
Und schlug sich selbst aufs Maule:
‚Hättst du nur still geschwiegen
Du lose Plapperzung;
Du bringst mich um das Liegen
Beim schwarzbraun Maidel jung.'

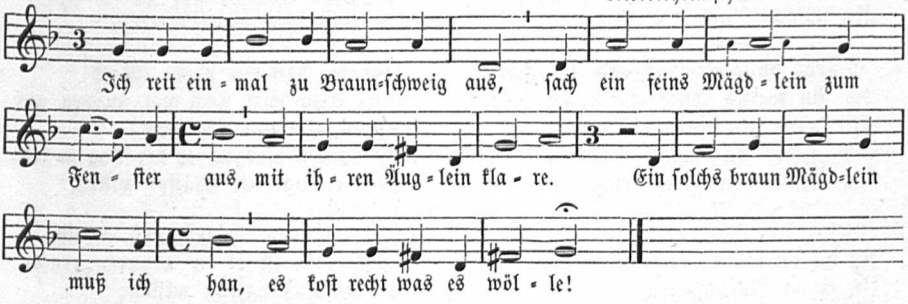
7. „Dort oben bei jener Linden
Wirst du dein Schlafplatz finden,
Bind du (es) deinen Gaul
Wol an denselben Baum,
Und laß mich ruhig schlafen
In meinem süßen Traum!"

Im Elsaß 1771 von Goethe aufgeschrieben, s. „Aus Herder's Nachlaß" I, S. 174 (Nr. 11 der von Goethe für Herder aufgezeichneten Lieder). Ein sehr ähnlicher Text: „Es waren drei Gesellen, die thäten was sie wöllen, sie spielten alle drei" ꝛc. (10 Str.) steht im Wdhorn I, 33, wozu Goethe bemerkt: „Im realistisch romantischen Sinn gar zu gut".

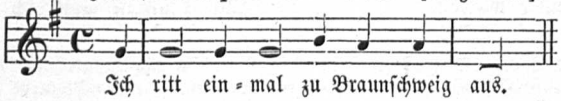
1307. Reiterlied.

Mel.: „Im Mai wenn all die Vögel ſingn.“*

Niederrheiniſche Mel. um 1590.



Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2 [Orig. C dur].



2. Sie ſach mich über die Achſel an,
Sie ſprach: „Du biſt kein Edelmann,
Du biſt nit meines Gleichen,
Ein Edelmann den muß ich han,
Ein hüpſchen und ein reichen.“

3. „„Brauns Mägdlein, laß mich unge=ſchmächt,
Ich bin meins Guts ein armer Knecht,
Ich bin wol deines Gleichen:
Ein reicher Kaufmann kann werden arm,
Ein armer Reuter reiche.“'

4. „Gut Gſell! du ſollt mich recht verſtan,
Und wie du mich willt, ſo ſollt du mich han,
In einen Roſengarten
Da will ich ſein die Liebſte dein,
Und deiner will ich warten.“

* * *

5. „„Und wenn die kleinen Waldvögelein ſing'n,
Die Blümlein aus der Erden ſpring'n,
So freuen ſich all die Leute:
Alſo muß ich armes Reuterlein
Wol über die Heide reiten.“'

6. Und der uns dieſes Liedlein ſang,
Ein freier Hofmann iſt er genannt,
Er hat ſo wol geſungen,
Er trinkt viel lieber den kühlen Wein,
Dann Waſſer aus dem Brunnen.

Text nach Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 148. Daher bei Uhland 154 A. Zwiſchen 4 und 5 hat Uhland vier garſtige Strophen, welche den Vorgang im Schlafkämmerlein beſingen, getilgt, auch einige Wortformen geändert: Meidlin. Liedlin. Gleichlautend blos 5 Strophen (ohne 5 und 6 hier) in M. Franck's Reuterliedlein 1603, Nr. 24.

* Ueber die Melodie vergleiche II, Nr. 961 „Im Mai“ ꝛc. Str. 5 hier verweiſt deutlich auf dieſes Mailied.

1308. Reiterlied.

1. Ich reit einmal zu Buſchwert an,
Da fand ich geſchrieben überall,
Wo ein brauns Mägdlein wäre.
Zu Braunſchweig ſteht ein hohes Haus
Da ich ſo gerne wäre.

2. Sobald ich kam wol vor das Haus,
Da ſah das Mägdlein zum Fenſter aus
Mit ihren braun Aeuglein klare;
Ein ſolchs brauns Mägdlein muß ich han,
Es koſt mich was es wölle.

3. Sie ſah mich über die Achſel an,
Sie ſprach: ‚Du biſt kein Edelmann,
Du biſt nicht meines Gleichen;
Ich will doch haben ein Edelmann,
Ein hübſchen und feuberleichen.‘

4. „Schöns Mägdlein laß mich ungeſchelt!
Ich bin meins Guts ein freier Held,
Mir wird wol meines Gleichen:
Ein reicher Kaufmann wird wol arm,
Ein Ärmer wird wol reiche.“

5. ‚Geſell, ihr ſollt es ſo nit verſtan,
All wo ihr wollt, da ſollt ihr mich han,
In einen Roſengarten
Da will ich ſein die Liebſte dein,
Da will ich deiner warten.‘

6. „Schöns Mägdlein, hab ein freien Muth!
Ich gieng mit dir bis in den Tod,
Daß ich dein nimmer vergeſſe,
Und alles was ich auf Erden hab,
Das ſoll dein eigen werden.“

7. ‚Geſelle, hab ein guten Muth!
Unſer Sach wird noch wol werden gut,
Laß es uns nur beginnen!
Wir müſſen morgen, eh der Tag angeht,
Scheiden um der Kläffer willen.‘ —

8. Der uns dies Liedlein erſt erdacht,
Durch Lieb iſt er in Trauren bracht
Um einer Jungfrau willen;
Ach, möcht ich noch einmal bei ihr ſein,
Ihr Trauren wollt ich ſtillen.

a) Handſchriftl. Liederbuch aus den Jahren 1576—1578 aus Magdeburg (Yrem's Liederbuch) K. Bibl. Berlin, Meuſebach's Sammlung Ms. germ. fol. 753. b) Gleichlautend bis auf ein Wort im Ambraſ. Liederb. 1582, Nr. 69. „Ich reit einmal aus Braunſchweig aus.“ c) Daſſelbe Lied niederdeutſch bei Uhland 154 B: „Ick ret einmal to buſchwert an“. d) Niederländiſch: Uhland 154 C: „Ic rede een mal in een bosſchedal“. — e) Eine Variante mit dem Anfange: „Ich ret einmal zu Braunſchweig aus“ Ambraſer Liederb. Nr. 149. Daher Uhland 154 A. Die ſchmutzigen Strophen hat Uhland getilgt.

1309. Kriegslied von Zinkgref 1622.

1. Drum gehet tapfer an, ihr meine Kriegsgenoſſen!
Schlagt ritterlich darein! Eur Leben unverdroſſen
Fürs Vaterland auffetzt, von dem ihr ſolches auch
Zuvor empfangen habt: das iſt der Tugend Brauch.

2. Eur Herz und Augen laßt mit Eifersflammen brennen,
Keiner vom Andern ſich menſchlich Gewalt laß trennen.
Keiner den Anderen durch Kleinmuth ja erſchreck,
Noch durch ſein Flucht im Heer ein Unordnung erweck.

3. Kann er nicht fechten mehr, er doch mit ſeiner Stimme,
Kann er nicht rufen mehr, mit ſeiner Augen Grimme
Den Feinden Abbruch thu' in ſeinem Heldenmuth,
Nur wünſchend, daß er theu'r verkaufen mög ſein Blut.

4. Ein jeder ſei bedacht, wie er das Lob erwerbe,
Daß er in mannlicher Poſtur und Stellung ſterbe,
An ſeinem Ort beſteh, feſt mit den Füßen ſein,
Und beiß' die Zähn zuſammen und beide Lefzen (Lippen) ein:

5. Daß ſeine Wunden ſich lobwürdig all befinden
Davornen auf der Bruſt und keine nicht dahinten.
Daß ihn der Todte ſelbſt auch in dem Tode zier,
Und man in ſeim Geſicht ſein Ernſt noch Leben ſpür.

6. So muß wer Tyrannei geübriget will leben,
Er ſeines Lebens ſich freiwillig vor begeben.
Wer nur des Tods begehrt, wer nur friſch geht anhin,
Der hat den Sieg und dann das Leben zum Gewinn.

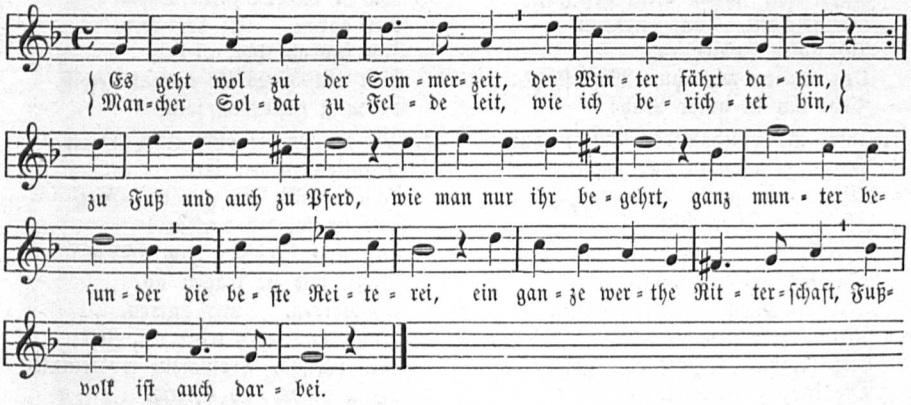
Kriegslied für die Landsknechte von Jul. Wilh. Zinkgref 1622 gedichtet. Zuerſt gedruckt 1632 in der Schrift: „Soldaten Lob Oder Vnuberwindlicher Soldaten Trutz ... Nach Art der Verß deß uhralten Griechiſchen Poeten Tyrtaei ... Geſtellet 1622. Franckf. Bey Joh. Fr. Weiſſen MDCXXXII.“ Original, abgedruckt bei Menzel, Geſänge der Völker Nr. 159, beginnt: „Drumb gehet dapffer an, ihr meine Kriegsgenoſſen! Schlagt ritterlich darein! Ewr Leben vnverdroſſen Vors Vatterland vffſetzt“ ꝛc. — b) Gleichlautend bis auf den Anfang und einige gebeſſerte Worte bei Herder, Volkslieder I, 1778, aus Moſcheroſchs Schrift: „Philander's von Sittewald Geſichte“. 4. Theil S. 114: „Wohlan, geht tapfer an, ihr meine Kriegsgenoſſen“ c) Wieder aus einem anderen Werke, „Philander's Straffſchriften“ II, 573 bringt das Wunderhorn I, 465 Zinkgref's Lied mit Aenderungen der Art, daß der Ermahnte durchweg im Singular angeredet wird und moderne Worte auftreten:

„Drum gehe tapfer an, mein Sohn, mein Kriegsgenoſſe!
Schlag ritterlich darein! Dein Leben unverdroſſen
Für's Vaterland aufſetz, von dem du frei es auch
Zuvor empfangen haſt, das iſt der Deutſchen Brauch.“

Das lehrhafte Lied, in beſter patriotiſcher Abſicht für Soldaten beſtimmt, wurde im 17. und 18. Jahrh. nicht geſungen, weshalb ſich auch keine Mel. dazu erhalten hat. Erſt nach Wiederabdruck des Textes bei Herder fand das Lied wieder Aufnahme und wurde ihm ſeit ungefähr 1840 in Schulheften und Soldaten-Liederbüchern eine Melodie angepaßt, die aus dem ſiebenjährigen Kriege ſtammt und dem Soldatenliede „Kein beſſer Leben iſt auf dieſer Welt zu denken“ — angehört.

1310. Kriegsfreud und Kriegsleid.

[Soldatenlied 1622.]



1. Vorhanden iſt einmal die Zeit,
Daß mancher kühne Held
Mit ſeiner Wehr zu Felde leit,
Wie ich berichtet bin,
Zu Fuß und auch zu Pferd,
Wie man ihr nur begehrt,
Ganz munter, beſunder
Die beſte Reiterei,
Ein' ganze werthe Ritterſchaft,
Fußvolk iſt auch darbei.

2. So zeucht man denn zu Trutz und Tratz
Ohn alle Scheu der Feind'
Auf wolverordn'ten Muſterplatz,
Ein Jeder da erſcheint,
Nimmt auf ſein Oberwehr
Gott dem Herrn zu Ehr,
Sein Worte hinforte
Ihn wohl beſchützen thut,
Für Teufels Gwalt und Feindes Liſt
Hab unverzagten Muth!

3. Wenn man liegt auf dem Muſterplatz
Und iſt im Anzug fein,
So lauft daher mein edler Schatz
Und herzigs Schätzelein:
„Wann ſeh ich wieder dich'.
Sag es mir! frag ich dich." —
Sie weinet und greinet,
Bot mir ihr ſchneeweiß Händ,
Darneben ihr rothes Mündelein
In Kummer und Elend.

4. „Gott gſegne dich hinwiederum!
Du edler Schatz, glaub mir!
Hab dir den Kuß und bleib mir frumm!
Ich komm wieder zu dir,
Ja mit gelegner Zeit
Bring ich euch gute Beut
Von Golde. Ich wollte,
Daß ich ſollt bei dir ſein
Zubringen meine junge Tag,
Aber jetzt kanns nicht ſein.

5. Kein beſſer Leben iſt in der Welt,
Das ſag ich wiederum,
Als wann Soldaten haben Geld,
Trinken eins einmal herum
Allhie zu dieſer Stund.
Spar dich, ſchöns Lieb, geſund!
Wir ſcheiden mit Freuden
Auf unſre Feinde zu;
Den wollen wir thun Widerſtand:
Zieht hin in guter Ruh!

6. Unſer Hauptmann der mahnet auf,
Darzu rührt man das Spiel,
Alsdann ſo zeucht der ganze Hauf,
Iſt unſer Aller Will,
Greifen den Feind ſtark an,
Da ſieht man manchen Mann
Mit Schießen, mit Spießen
Ritterlich fechten frei.
Uns kömmt zu Hülf alſo geſchwind
Die löblich Reiterei.

7. Dieſelben halten Schutz, ich meld,
Und legen ein groß' Ehr.
Auch ſeind viel ſchöner Stück zu Feld
Wider des Feindes Heer:
Falkanetlein gar frei,
Feldſchlangen auch darbei,
Falkaunen, Kartaunen,
Darzu die große Scharfmetz,
Die bringet unverhinderlich
Gar manchen Mann in die Kretz.

8. Alsdann ſo rennt man zu der Zeit
Die Feind gar g'waltig an
Mit Stürmen und mit großem Streit.
Da koſtets manchen Mann;
Da ſchreit der Fähnderich:
Nun will ich halten den Sieg,
Mein Fahnen wird mahnen
Euren ſtolzen Muth,
Den ich ſtät aufrecht führen will,
Weil in mir iſt ein Blut.

9. Da geht recht ein Scharmützel an,
Da bläſt man tapfer auf
Unter der Reiterei fortan,
Dann ſchläget man darauf.
Wir ſchreien in der Noth:
Schieß, ſchlag und ſtich zu Tod!
Herwider, hau nieder,
Nach des Hauptmanns Begehr!
Fället eure Piken auf den Mann!
Machet die Sättel leer!

10. Wenn der Feind überwunden iſt,
Zeucht man dem Läger zu,
Sieht man, was übrig iſt zur Friſt
Und hat dieweil kein' Ruh,
Es geht das Klagen an:
Wo iſt blieben mein Gſpan?
Wir haben ihn begraben,
Ihn funden todt allein.
Hilft nichts, es iſt einmal gewiß,
Es muß geſtorben ſein.

11. Wir wollen ſie ohn allen Spott
Beſtatten zu der Erd.
Ihnen woll' ſein genädig Gott,
Der ſie wieder verklärt!
Auf Reiß-Spießen zum Grab
Wolln wir ſie tragen ab,
Einſcharren, und harren,
Wann uns auch trifft die Zeit;
Mit Pfeifen, Trommeln wolgemuth
Ihn'n geben das Geleit.

12. Viel lieb'r ich ſtürb auf ſolche Weis
Mit friſchem, freien Mut,
Dadurch erlang ich Ehr und Preis
Und wag daran mein Blut;
Darbei ich freundlich bitt:
Wollt mirs verargen nicht:
Ich wende und ende
Dies Liedlein ohn Beſchwerd.
Ehrlich Soldaten, ſag ich rund,
Die ſind noch Lobens werth."

Text mit dem Anfange „Vorhanden iſt einmal die Zeit“ nach einem fl. Bl. „Zwey ſchöne Newe Lieder . . . Gedruckt im Jahr 1622.“ Abdruck bei v. Soltau, „hiſt. Volksl.“, Einl. 81 und durch Erk im Wunderhorn 4, 340. — Daſſelbe Lied, nur mit anderem Anfange: „Es geht wol gegen der Sommerzeit“, ſteht in dem um 1690 gedruckten: „Tugendhaffter Jungfrauen und Junggeſellen Zeit-Vertreiber durch Hilarium Luſtig von Freudenthal“ Nr. 142. Daraus bei Hoffmann, „Geſellſchaftsl.“ Nr. 284. — Das Lied vereint viele, in älteren Kriegsliedern vorkommende, gute Züge und giebt ein Bild vom deutſchen Soldatenleben im dreißigjährigen Kriege.

Die Melodie fand ſich handſchriftlich bei Werlin um 1640, S. 3302 mit dem Anfange: „Es geht wol zu der Sommerzeit“. —

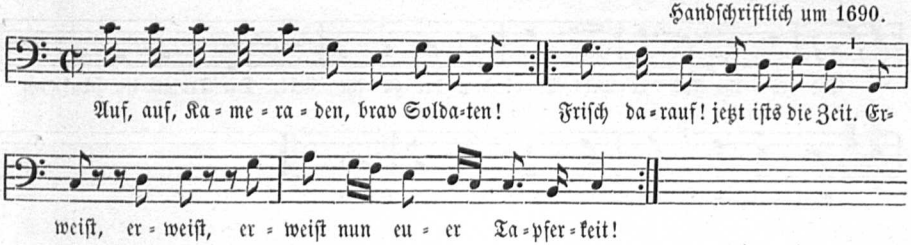
Der Ton: „It geit tegen der ſomertid, dat manich landsknecht im Felde leit“ ꝛc. — wird ſchon zu einem hiſtoriſchen Liede von 1525 (v. Liliencron Nr. 397) angeführt. Das Lied dort iſt aber fünfzeilig.

Militäriſche Sacherklärungen: 2, 3 Muſterplatz, Parade- und Exercierplatz. 6, 2 Spiel, Feldmuſik der Landsknechte, aus Pfeifen und Trommeln beſtehend. 7, 3 Stück, grobes Geſchütz. 7, 5 Falkonet, ein Geſchütz, das 2—3 Pfund Eiſen oder 1—1½ Pfund Blei ſchoß. 7, 7 Falkaune ſchoß 6 Pfund Eiſen. Carthaunen, die ganze ſchoß 100pfündige Kugeln, wog 60 bis 70 Centner und erforderte 24 Pferde zum Transport. Das Wort kommt von Quartana (tormentum quartana magnitudine). 7, 8 Scharfmetzen, darüber ſchreibt Fronſperg von Kriegsrüſtung (Bl. 12): „Ein Matzicana, die wir Teutſchen ein ſcharf Metzen nennen, ſoll eine Eiſenkugel ſchießen, die 100 Pfund wiegt: Das iſt das große Geſchütz, womit man die Mauern fällt.“ 7, 10 in die Kretz, ſoviel als in den Sand. Kretz hält Hoffmann für eine andere Form von Gries (grober Sand), welches Wort wie Grütze vom mhd. griezen abſtammt. 8, 10 weil, ſo lange. 10, 6 der Geſpan, Kamerad, Kampfgenoſſe. 11, 5 Reisſpieß, Reiterſpieß, Lanze der Berittenen, im Gegenſatz zum Spieß der Landsknechte (Fronſperg Bl. 20b). —

1311. Vor der Schlacht.

[Soldatenlied für die kaiſerliche Armee.]

Handſchriftlich um 1690.



2. Trummel, Pauken, Flöten. Feldtrompeten,
Stuck-, Carthaun-, Musquetenknall
Wol auf dem Wahl und Feld erſchall.

3. Hoch Generalen, Feldmarſchalen,
Tapfre Helden insgemein,
Jetzt müßt ihr lauter Löwen ſein!

4. Hurtiger Dragoner, flink wie Donner,
Mit Chargiren den Feind halt' auf,
Bis daß anruckt der ſchwere Hauf!

5. Muthiger Dragoner, flink wie Donner,
Wo viel Stöß (Stes), da gibts auch Beut:
Darumb nur keck die erſten ſeid!

6. Muthiger Dragoner, flink wie Donner,
Stellt euch herzhaft an die Spitzt
Und mannlich an die Feinde blitzt!

7. Friſche Cavalieri, Volontairi,
Tapfer Ritter, ſitzt zu Pferd,
Ergreift Piſtolen, zuckt das Schwert!

8. Euch zu beiden Seiten thut ausbreiten!
Ihr des Adlers Flügel ſeid,
Wormit er ſeine Feind' beſtreit'.

9. Thut euch heftig ſchrenken, drauf gedenken,
Wie ihr ſollt vorm Feind beſtehn,
Wann er will in die Flanken gehn!

10. Alſo Biguenierer, Musquetierer,
Wend't euch hurtig links und rechts
Und mannlich mit dem Feinde fecht!

11. Öffnet eure Glieder, ſchließt euch wieder,
Stell, ſo bald die Stuck gelöſt,
Sich Jeder, wo er vor iſt g'weſt.

12. So müßt ihr marſchieren, avancieren
Auch durch Eiſen, Blut und Flamm,
Erhöhen eures Kaiſers Namm.

13. Alſo müßt ihr ſtehen bei den Löwen
Die den Feind ganz ohnverzagt
Oft blutig aus dem Feld gejagt.

14. Keiner ſich aus Schrecken muß verſtecken, :|:
Denn der Teutſchen Heldenmuth
Vor kein, vor kein, vor keinem Feind erſchrecken thut.

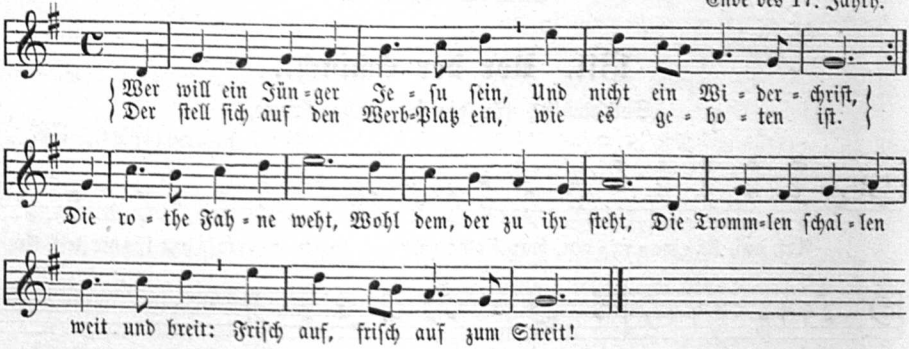
Aus dem Berliner Ms. germ. oct. 230, S. 80—85 (c. 1690 geſchrieben). Abſchrift des Originals gütigſt durch Herrn Dr. Bolte, hier die Orthographie geändert.

¶ 2, 3 Wahl = Kampfplatz. 10, 1 Biguenier iſt richtig zu leſen entweder Piqueur (Jäger zu Pferde) oder Piquier (Pikenträger).

1312. Geiſtliches Soldatenlied

über II. Timoth. Cap. 2, V. 3.

Ende des 17. Jahrh.



Fl. Bl., 4 Bll. 8° o. J. K. Bibl. Berlin: Yd 7855, 17. Der Text hat 12 Str.

1313. Soldatenlied (1740).

1. Friſch auf gewagt, Soldatenblut!
Friſch auf mit unverzagtem Muth!
Es muß einmal gewaget ſein,
Kömmſt du davon, das Glück iſt dein.

2. Wenn vorher geht Trompetenſchall,
Trommel und Pfeifen allzumal,
Wenn die Carthaunen den Baß thun ſing'n,
Da ſieht man manchen herunter ſpringn.

3. Wenn die Feld-Knäbelein kläglich pfeif'n,
Feld-Schlangen thun weit um ſich greif'n:
Küßt mancher Musketier die Erd,
Fällt mancher Reiter von ſeinem Pferd.

4. Wenn die Erde mit Blut begoſſ'n,
Manch braver Soldat darniedergeſchoß'n,
Schreit einer zum andern: ach wehe der Noth,
Mein Kamerad iſt blieben todt!

5. Da hebt ſich an groß Weinen der Damen:
Ach weh! ach weh, ach weh mir Armen,
Mein feines Lieb iſt nun dahin!
Groß Lamentiren hab ich zum G'winn.

6. Wer nun Luſt hat zum Soldatenlebn,
Der darf ſich zu Hauſe kein Weib nicht nehmen;
Muß Tag und Nacht in Schnee, Regen und Wind
Beſtändig ſein bis an ſein End.

Wer nicht hat einen friſchen Muth,
Der bleibe nur zu Hauſe;
Wer nicht kann Carthaunen-Knall
Und Stücken hören brauſen;
Der thut beſſer, er bleibt zu Haus
Und lauſt der Mutter den Pelz aus.

Bergliederbüchlein c. 1740, Nr. 123. Vergl. Str. 3, 4 und 6 hier im Liede Nr. 1317.

1314. Soldatenlied.

1. Ich habe Luſt ins weite Feld,
Mich mit dem Feind zu ſchlagen,
Wie mancher braver Kriegesheld
Sein Leben thut dran wagen,
Darzu viel Luſt und Fröhlichkeit,
Friſch auf, mein Schatz, ich bin bereit
Das Glücke zu erjagen.

2. Willſt du nun mit, ſo ſage ja
Und ſetze dich zu Pferde!
Sattel und Zeug iſt alles da,
Das dir zu Dienſt kann werden.
Die Hochzeit iſt ſchon angeſtellt,
Die Kirchen — der Soldaten Zelt,
Das Bettlein iſt — die Erde.

3. So baun wir uns ein Hüttlein klein
Von Erde, Stroh und Stecken,
Da legen wir uns beide drein,
Und mit den Mantelſäcken,
Da liegen wir in aller Still
Der Feind mag donnern wie er will,
Er ſoll uns nicht erſchrecken!

4. Und kömmt alsdann der Nordwind bald
Und hebt uns an zu frieren:
So ziehen wir wol aus dem Feld
Marſchiern in die Quartiere;
Da kömmt das Kätzlein mit der Maus,
Da bin ich Herr allein im Haus
Und thu den Bauer vexiren.

5. Und krieg ich denn mein Monatſold,
Steck ichs in meine Ficke,
Mit Silber und mit rothem Gold
Thu ich mein Beutel ſpicken,
Darzu mein Schatz, mein allerſchönſte Maus
Kleid ich mit Sammt und Seide aus
Das wird ſich brave ſchicken.

6. Ihr Muſikanten ſpielet wohl!
Hier ſind noch zwei Dukaten
Und wer denn hat ein Säcklein voll,
Der kann ſich ſelber rathen.
Die gehören mir und dir mein Schatz;
Gieb Feuer auf dieſen Tummelplatz,
Hei, viva die Soldaten!

Bergliederbüchlein c. 1740, Nr. 122.

1315. Der betrogene Fähnrich.

1. Annelein, was habt ihr euch beſonnen,
Daß ihr in ein Klöſterlein thut kommen!
Seid ſchöne Geſtalt, ſeid noch nicht gar alt:
Könnt wohl ein wackern Kavalier bekommen.

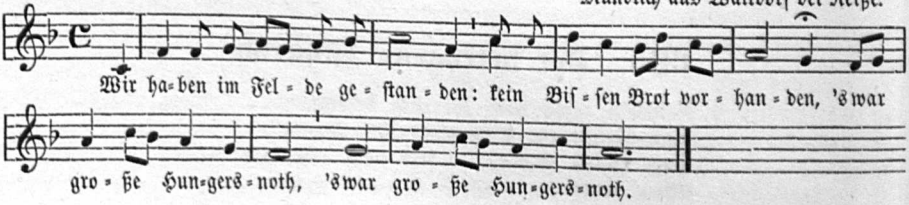
2. Annelein, wenn ihr aufſteht in der Metten,
Müßt ihr für mich und andre Knaben beten,
Die euch gar oft, doch unverhofft
Mit Lauten und Geigen zu Gefallen ſein getreten.
3. Annelein, wohl in der zwölften Stunde
Geh ich im Läger wohl auf die Runde:
Denk hinder ſich, bitt Gott für mich,
Damit mich Gott erhält in der Geſunde.
4. Annelein, habt ihr mir eure Treu verſprochen,
Habts aber an mir wieder falſch gebrochen;
So verhoff ich doch, daß Gott wird noch
Solche Untreu nicht laſſen ungerochen.
5. Annelein, wenn ihr den Pſalm thut ſingen,
Thu ich mein Fähnlein alſo fröhlich ſchwingen;
Mit Feldſtucken-Hall, mit Pfeifen-Schall
Laß ich oft manche Feldſchlangen ſpringen.
6. Annelein, wollt ihr von mir ins Kloſter weichen,
Ja morgen will ich auch von hinnen ſtreichen,
Ich will euch noch zur Letze doch
Ein ſchönes Feldgeſchrei laſſen pfeifen.
7. Den Soldaten bin ich allzeit gweſt holde;
Denn ſie paſſieren für Silber und rothes Golde.
Iſt nicht ein Jahr, das ich fürwahr
Dienet für einen Fähnrich um Solde.
8. Wann ich vom Feind geſchlagen werd zu Tode,
Trägt mich zu Grab die adeliche Rotte:
Mit Trummel und Pfeif läut man mir ſteif,
Sagt man: Gnad ihm der ewige Gotte!
9. In dieſer Stadt ſind viel die mit mir wöllen:
Gott wöll behüten alle junge Gſellen!
Kommen wir einmal zuſammen im Fall,
Will ich mich dankbarlich gegen ihnen ſtellen.
10. Nehmt mir ein Beiſpiel an mir jungen Knaben,
Daß ihr den Spott mitſamt den Schaden müßt haben:
Die närriſche Lieb oftmal betrübt,
Bringt manch junges Herz gar in das Grabe.

Fl. Bl. zu Anfang des 17. Jahrh., in der Stadtbibl. zu Frankf. a. M.

¶ 3, 3 hinder ſich, zurück. 3, 4 die Geſunde = Geſundheit. 5, 4 Feldſchlangen, Zwanzigpfünder (Kanonen, die 20 Pfund ſchießen).

1316. Die Hungersnoth (um 1760?).

Wehmüthig langſam. Mündlich aus Waltdorf bei Neiße.



2. Wir ließen den Kaiſer bitten,
Er möcht uns doch erretten
Mit einem Biſſen Brot.

3. Der Kaiſer thäte ſchicken
Um dreißig Silberſtücke
Für achtzigtauſend Mann.

4. Die Stücklein waren geſchnitten
Als wie die halben Glieder,
Die an dem Finger ſind.

5. Wir habens nicht ſelber gegeſſen,
Wir habens den Pferden gelaſſen,
's war große Hungersnoth.

6. Die Wurzeln aus der Erden
Haben wir uns ausgegraben,
Iſt unſer Speiſe geweſt.

7. Den Thau wol von den Blumen
Haben wir uns abgenommen,
Iſt unſer Trunk geweſt.

8. Wenn das mein Vater wüßte,
Dazu mein liebes Geſchwiſter,
Sie würden mir ſchicken Brot.

9. Dazu ein weißes Hemde
Vor meinem letzten Ende,
Weil ich jetzt ſterben muß.

10. Dazu ein Krug mit Waſſer,
Draus ich mich könnte waſchen
Vor meinem letzten End.

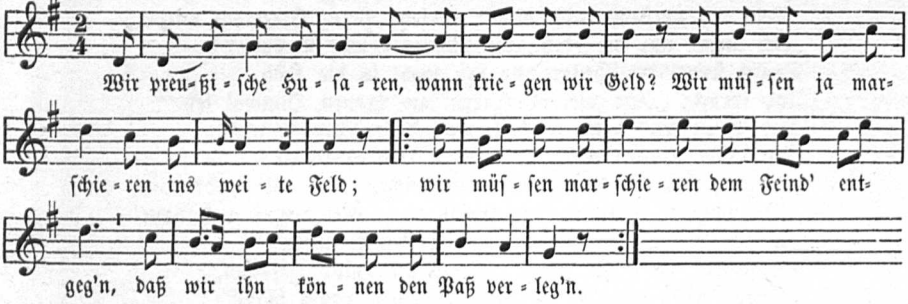
11. Es ſind 'er noch zwei geblieben,
Die haben den Brief geſchrieben
Von der großen Hungersnoth.

Zuerſt in Hoffmann's Volksgeſgb. 1848, Nr. 171. Daher Erk, Liederhort Nr. 19. Hoffmann hatte das Lied, das bis dahin in keiner Sammlung ſtand, zu Waltdorf bei Neiße 1841 aufgefunden und aufgezeichnet; ſpäter auch in Korkwitz bei Neiße, mit wenig abweichender Mel. — Text ſpäter in Prutz, Muſeum 1852, Nr. 5. Hoffmann, Findlinge 1860, I, S. 100.

Hiſtoriſcher Anhalt für dieſes Soldaten-Lied fehlt. Es kann ſich für Schleſien auf den ſiebenjährigen Krieg beziehen und von öſterreichiſchen Soldaten um 1760 herrühren, wenn es nicht auf die ſchreckliche Hungersnoth während des 30jährigen Kriegs Beziehung hat.

1317. Huſarenbraut (1758).

Mäßig bewegt. Volksweiſe, 1855 aus der Gegend von Baireuth.



2. Wir haben ein Glöcklein das lautet ſo hell,
Und das iſt überzogen mit gelbem Fell,
Und wenn man das Glöcklein ſo lauten hört,
So heißt es: Huſaren, auf eure Pferd!

3. Wir haben ein Bräutlein uns auserwählt
Das lebet und ſchwebet ins weite Feld;
Das Bräutlein, das wir die Standarte genannt,
Das iſt uns Huſaren gar wohl bekannt.

4. Und als nun die Schlacht vorüber war,
Da einer den andern ſterben ſah,
Schrie einer zum andern: Ach Jammer, Angſt und Noth!
Mein lieber Kamerad iſt geblieben todt!

5. Das Feld es war mit Blut beſloſſn!
So mancher Dragoner ward heruntergeſchoſſ'n!
Wie mancher Grenadier mußt' küſſen die Erd,
Wie mancher Huſar mußt' herunter vom Pferd! —
6. Und wer ſich in preußiſche Dienſt' will begebn,
Der muß ſich ſein Lebtag' kein Weibchen nicht nehm'n;
Er muß ſich auch nicht fürchten vor Hagel, Schnee und Wind,
Beſtändig verbleiben bis an das End'.

Huſarenlied aus dem ſiebenjährigen Kriege. Fl. Bl. „Vier neue Kriegs- und Huſarenlieder" 1758 (davon das 4.). „Wir Preuß'ſche Huſaren wenn kriegen" ꝛc. Ein anderes fl. Bl. in v. Arnim's Sammlung: „Fünf ganz neue Kriegslieder" (das 5.). Gedruckt um 1790. Nach dieſen älteſten Quellen bei Erk, Der alte Fritz im Volkslied, 1851, 2. Aufl. S. 17. Erk, Germania Nr. 359. — Sehr geändert und 5 Str. ganz verſchieden im Wunderhorn I, S. 178. Goethe bemerkt zum Wunderhorntext: „Nicht aber ſchlimm". Der unächte Wunderhorntext wurde vielfach nachgedruckt. Dieſem Texte ähnlich ein Deſſauer Soldatenlied (bei Fiedler S. 135): „Ihr anhaltſchen Jäger, nun kriegen wir friſch Geld" ꝛc. (Mittler 1446.)

In neuerer Zeit iſt das Lied im preußiſchen Heere nicht mehr geſungen worden und darum auch von daher keine Melodie. Die Mel. und guter Text ſteht bei Ditfurth, fränk. Volksl. II. Th. Nr. 259. Zuweilen lautet der Anfang: „Friſch auf, Kameraden, wann kriegen wir Geld?"

Variante: 6, 1 Wer ſich in Brandenburgſche Dienſte will geben (Fl. Bl. 1790).

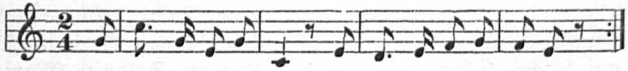
Die Grundlage dieſes Liedes finden wir ſchon in dem von 1740 (ſ. Nr. 1313).

1318. Der gefangene Huſar.

Melodie: „Kein beſſer Leben iſt" (ſ. folgende Nr.).

1. Ein preußiſcher Huſar fiel in Franzoſen Hände,
Prinz Clermont ſah ihn kaum, ſo frägt er ihn behende:
„Sag an, mein Freund, wie ſtark iſt deines Königs Macht?"
„„Wie Stahl und Eiſen!"" ſprach der Preuße mit Bedacht.
2. „Nein, du verſtehſt mich nicht", verſetzt Prinz Clermont wieder;
„Ich meine nur die Zahl, die Menge deiner Brüder."
Drauf ſtutzte der Huſar und ſah wohl in die Höh,
Und ſprach: „„So viel ich Stern' am blauen Himmel ſeh.""
3. Der Prinz war ganz beſtürzt, was dieſer Preuße ſagte;
Und unter andern mehr mit dieſen Worten fragte:
„Freund, hat der König mehr dergleichen Leut' wie du?"
„„Ja wohl"" — ſprach der Huſar — „„viel beſſ're noch dazu!
4. Ich bin der Schlechteſte von ſeinen Leuten allen,
Sonſt wär ich Euch gewiß nicht in die Händ' gefallen.""
Darauf reicht ihm der Prinz wohl einen Louis blank;
Der Preuße nahm ihn an und gieng dann ſeinen Gang.
5. Da ſieht er ungefähr ein' Schildwach, die ganz mager
Und im Geſichte faſt als wie der Tod ſo hager;
Derſelben gab er flugs den blanken Thaler hin,
Und ſprach: „Mein guter Freund, ſo wahr ich Preuße bin:
6. Du brauchſt ihn nöthiger als ich und meine Brüder,
Drum geb ich dir das Geld von deinem Prinzen wieder,
Denn unſer Friederich verſorgt uns alle gut;
Drum laſſen wir für ihn den letzten Tropfen Blut.
7. Ich hab noch Geld genug, für mein Pferd Heu und Hafer,
Und wenn ich keins mehr hab', was frag' ich nach dem Thaler!
Ich klopf' mir auf die Taſch' und denk mir was dazu,
Und ſetz' mich auf mein Pferd, reit' meinem König zu."

Text nach einem fl. Bl. 1758 bei Erk, Der alte Fritz im Volksliede Nr. 9. Daher v. Ditfurth. Hiſt. Lieder des preuß. Heeres Nr. 33; wieder abgedruckt bei H. Ziegler, Deutſche Soldaten- und Kriegslieder. — Die von Erk untergelegte Melodie iſt eine aus dem ſiebenjährigen Kriege ſtammende Soldatenmelodie: „Kein beſſer Leben iſt auf dieſer Welt zu denken“. Man ſang das Lied auch nach einem Trompeterſtückchen, das anfing:

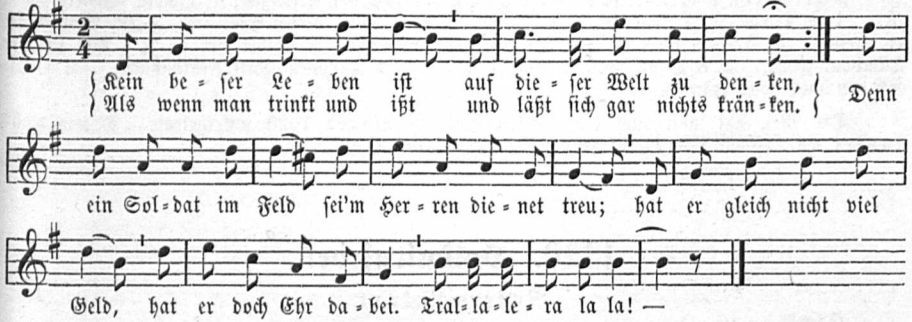


Eine Nachbildung davon, bezogen auf einen öſterreichiſchen Huſaren, der unterm General Wurmſer diente und gleiche Vaterlandsliebe bezeugte, mag nach 1793 entſtanden ſein, als Wurmſer ſiegreich im Krieg gegen Frankreich geweſen. Es beginnt nach Irmer, Volksl. 1842, Nr. 73:

Von Wormſer ein Huſar fiel in der Feinde Hände;
Es fragt ihn alſobald der König wohl behende:
‚Sag an, mein Freund, wie ſtark iſt deines Kaiſers Macht?‘
„Wie Stahl und Eiſen feſt!“ ſprach der Huſar bedacht ꝛc. (6 Strophen.)

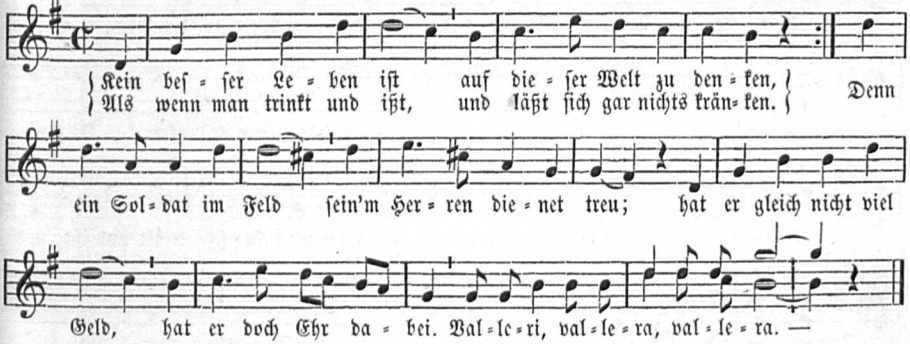
1319. Soldatenleben.

Heiter. Aeltere Form. 1807.



Neuere Form.

Preuß. Soldaten-Ldb. 1881. Nr. 56.



2. Sein Häuslein iſt ſehr klein,
Von Leinwand ausgeſchnitten,
Wie auch das Bett allein
Mit Stroh iſt überſchüttet.
Der Rock iſt meine Deck',
Worunter ich ſchlaf ein,
Bis mich der Tambour weckt,
Dann muß ich munter ſein.

3. Wenns heißt: der Feind rückt an,
Und die Kartaunen blitzen,
Da freut ſich Jedermann,
Zu Pferd muß Alles ſitzen;
Man rückt ins weite Feld
Und ſchlägt ſich tapfer 'rum,
Der Feind kriegt Schläg' für Geld,
Wer's Glück hat kommt davon.

4. Bekomm' ich einen Schuß,
Aus meinem Glied muß ſinken,
Hab ich weder Weib noch Kind,
Die ſich um mich bekränken.
Sterb ich nun in dem Feld,
Sterben iſt mein Gewinn,
Sterb ich auf friſcher That,
Vorm Feind geſtorben bin.

5. Wenn ich geſtorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommeln und mit Spiel,
Wie's die Soldaten haben;
Drei Salven gibt man mir
Wol in das Grab hinein,
Das iſt Soldaten-Manier,
Laßt Andre luſtig ſein!

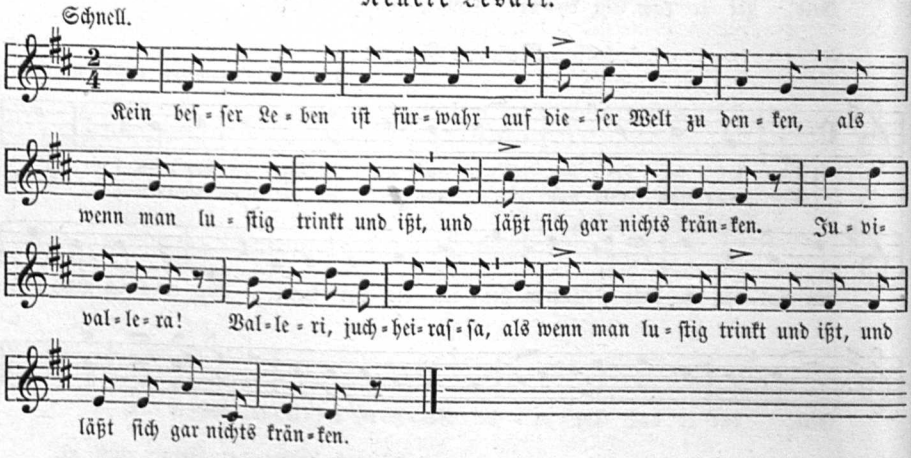
Preußiſches Soldatenlied aus dem 7jährigen Kriege.
Zuerſt gedruckt in: „Neuvermehrte Luſt-Roſe, allen luſtigen Gemüthern zum Zeitvertreib zuſammengetragen. Gedruckt in dieſem Jahr," [um 1786 in Sachſen gedruckt] 8°, 32 Lieder (davon das 10.). Daher Wunderhorn 4, 1334. Darnach hier. Ebenſo auf einem fl. Bl. Büſching und Hagen, Volksl. 1807, Nr. 26. Simrock 459. Kretzſchmer I, Nr. 183. Mittler 877. Jungbr. Nr. 138. Pr. Soldatenliederb. 1884, Nr. 56. Mündlich aus Heſſen-Naſſau und dem Rheinland 1880 und Sachſen 1882.

Varianten noch jetzt im Sächſiſchen Heer zuweilen geſungen: 1, 1 Kein ſchöners Leben iſt. 1, 5 Doch ein Soldat im Feld. 1, 6 Seinem König dienet treu. 2, 3 Im Bett ſchläft er allein. 2, 5 Sein Rock iſt ſeine Deck. 2, 6 Worunter er ſchläft ein. 2, 7 Bis ihn der Tambour weckt, 2, 8 Dann muß er munter ſein. 3, 2 Kanonen (ſtatt Karthaunen). 4, 4 Die ſich um mich was kränken. —

Die Mel. hat man auch dem älteren Soldatenlied von 1620 untergelegt: „Drum geht tapfer an," ſowie dem Liede: „Ein preußiſcher Huſar".

1320. Soldatenleben.

Neuere Lesart.



2. Denn ſeinem König in dem Feld dient der Soldat ſtets treu,
Hat er im Beutel nicht viel Geld, hat er doch Ehr dabei!

3. Sein Häuslein draußen iſt ſehr klein, von Leinwand ausgeſchnitten,
Der Boden iſt ſein Bett allein, mit Stroh nur überſchüttet.

4. Der Mantel iſt des Nachts mein Deck, worunter ich ſchlaf ein,
Bis mich der Tambour frühe weckt, dann muß ich munter ſein.

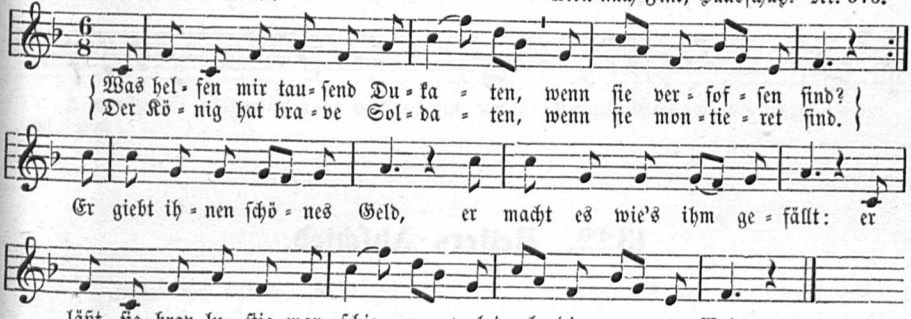
5. Und wenns nun heißt: der Feind rückt an, und die Karthaunen blitzen,
Dann freut im Glied ſich Jedermann, zu Pferd muß Alles ſitzen.
6. Man rückt hinaus ins weite Feld und ſchlägt ſich tapfer 'rum;
Der Feind kriegt tüchtig Schläg ſtatt Geld, wers Glück hat kommt davon.
7. Und fall' ich draußen in dem Feld, iſt Sterben mein Gewinn,
Weil ich auf friſcher, freier That vorm Feind gefallen bin.
8. Wenn ich im Feld geſtorben bin, ſo thut man mich begraben,
Mit Trommel und mit klingend'm Spiel, wie's die Soldaten haben.
9. Drei Salven geben ſie dann mir ins tiefe Grab hinein,
Dann gehts — das iſt Soldat'n-Manier! — von neuem luſtig drein.
Juvivallera Valleri, juchheiraſſaſa!
Dann gehts — das iſt Soldat'n-Manier — von neuem luſtig drein.

Aus dem Pr. Soldatenliederb. 1884, Nr. 56a.

* Dieſe neuere, luſtige Melodie hörte ich ſchon 1840 zum Kartoffellliede: „Franz Drake hieß der brave Mann" (ſ. Concordia v. Schubert Nr. 225). Welchem Texte ſie zuerſt angehörte? vermag ich nicht zu entſcheiden.

1321. Der Reiter im Quartier.

Fröhlich, doch nicht zu ſchnell. Mel. nach Fink, Hausſchatz. Nr. 576.



2. Ich hab in mein'm Leben nichts Guts gethan,
Ich hab es auch nicht im Sinn.
Das weiß meine ganze Freundſchaft ja,
Was ich für ein Burſche bin.
Jetzt bin ich ein Soldat
Und ſtreit fürs Vaterland;
Daſſelbe zu beſchützen
Das macht mir keine Schand.
3. Ei Bauer, das thu ich dir ſagen:
Wenn mein Quartier iſt aus,
Wenn die Trompeten werd'n blaſen,
So wecke du mich bald auf,
Und ſattle mir mein Pferd,
Und rüſte mir mein Schwert,
Den Mantel thu mir drauf binden,
Daß ich bald fertig werd'.
4. Der Tag fing an zu brechen*),
Der Wirth ſtand in der Thür,
That zu den Reitern ſprechen:
Trompeter ſind ſchon hier,
Sie blaſen alle friſch drauf,
Ihr Herren Soldaten, ſteht auf!
Das Pferd iſt ſchon geſattelt,
Der Mantel gebunden drauf.
5. Ei, Rößlein, das thu ich dir ſagen:
Den Sporen geb ich dir,
Du mußt mich heut' noch tragen
Vor meiner Herzliebſten Thür,
Wol vor das hohe Haus,
Da ſchaut das Mädel 'raus,
Mit ihren ſchwarzbraunen Aeugelein
Zum Fenſter ſchaut ſie 'raus.

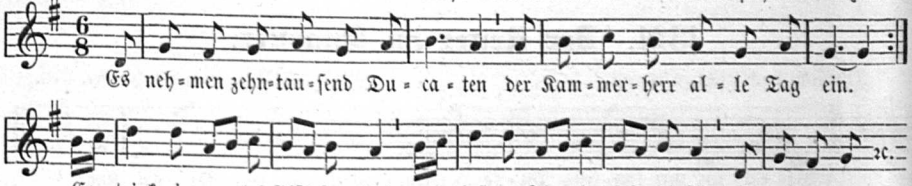
Text aus der Lauſitz und der Gegend von Hainau: Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 247 (wie hier). Sehr ähnlich aus Heſſen bei Mittler Nr. 143 mit einer Zuſatzſtrophe. Ziemlich gleich auch im Elſaß: Mündel Nr. 147. Aus Schwaben: Meier Nr. 123. Fink, Hausſchatz Nr. 576. Aus Franken: v. Ditfurth II, Nr. 255. Vom Rhein: Simrock Nr. 304. Von 3. Strophe beginnt ein anderes Lied.

Varianten: 1, 1 Was hatten mich tauſend Dukaten (Elſaß). 1, 3 der Kurfürſt (Heſſen). 1, 2 verwichſet ſind (Fink.). 2, 4 Daß ich ein Unkraut bin. 3. Ach Bauer, was will ich dir ſagen, ja Bauer was ſag ich dir: Wenn du die Trompeten hörſt blaſen, ſteh auf und wecke du mir! ꝛc. (Heſſen und Elſaß). Nach der 5. kommt folgende Schlußſtrophe in Heſſen: Jetzt lad ich mein zwei Piſtolen mit Pulver und mit Blei, das thu ich meim Schätzchen zu Ehren, und ziel ihr auf den Leib, und ſchieße in die Luft, daß mein Feinsliebchen thut hören wie meine Piſtole pufft. — Schluß im Elſaß: „Ach Schatz, was thu ich dir ſagen? Drei Piſtolen knallen in die Luft, daß jeder Menſch darf hören, wie mein Piſtolelein pufft. Adje, jetzt reit ich fort wol an ein andern Ort. Trink du zur Geſundheit mein ein Glas voll guten Wein.

¶ 4, 1 brechen, wohl vom mhd. brëhen, glänzen, funkeln, welches frühzeitig mit brechen vermiſcht wird (der Tag bricht an).

Aelteſte Quelle für die Mel.: „Was helfen mir tauſend Dukaten".

Seb. Bachs Bauern-Cantate 1740 mit beiſtehendem Texte:



(wie oben).

1322. Reiters Abſchied.

1. ‚Ach Bauer, ich thu dir ſagen,
Daß mein Quartier iſt aus,
Wenn die Trompeten blaſen,
So komm und weck mich auf
Und ſattle mir mein Pferd
Und leg zur Hand mein Schwert,
Den Mantel thu drauf binden,
Daß ich bald fertig werd!'

2. Der Tag kommt her geſchlichen,
Die Sonne blickt herfür,
Nachdem die Nacht verſtrichen;
Der Bauer tritt an die Thür:
„Ach Herr Soldat, ſteh auf!
Sie blaſen tapfer drauf;
Das Pferd iſt ſchon geſattelt,
Der Mantel gebunden drauf."

3. ‚Ach Roß, ich thu dir ſagen,
Mein Roß, ich ſag es dir:
Du ſollſt mich heut noch tragen
Vor mein Feinsliebchens Thür,
Wol vor das hohe Haus,
Da ſchaut mein Liebchen raus,
Mit ihrn ſchwarzbraunen Äugelein,
Zum oberſten Fenſter raus.

4. Was gab ich ihr zu Ehren?
Ein'n Schuß wol in die Luft,
Daß ſie den Knall ſoll hören
Wie meine Piſtole pufft.
Adje, nun muß ich fort
Nach einem andern Ort,
Viel fremde Stadt zu ſchauen,
Mein Schatz, behüt dich Gott!'

Nach einer Aufzeichnung im Nachlaß Achim's v. Arnim (vor 1806, gedruckt in Birlinger's und Crecelius' Ausgabe vom Wunderh. II, S. 618. Geändert im Wdh. II, 1808, „Luſtlager" überſchrieben.

Im beſagten Nachlaß befinden ſich noch 2 andere Aufzeichnungen, davon die beſſere in Mosbach (bei Wiesbaden) aufgeſchrieben, aber unvollſtändig iſt. Sie beginnt:

Hör Bauer, was ich dir will ſagen,
Das Quartier und das iſt aus;
Wenn du den Trompeter hörſt blaſen,
So komm und wecke mich auf,
Und ſattle mir mein Pferd,
Und halte mir mein Schwert,
Den Mantel kannſt drauf binden
Daß ich bald fertig werd ꝛc.

Eine ſchöne Schlußſtrophe iſt in zwei Aufzeichnungen vorhanden:

5. Ei mußt du denn nun reiſen
Zu Land und auch zu Meer,
Kommſt du zu ſchönren Mädchen,
Verlieb dich nicht ſo ſehr,
Und denke ſtets an mich,
Die ich geliebet dich,
Und bleibſt du mir getreu,
Will ich die Deine ſein!

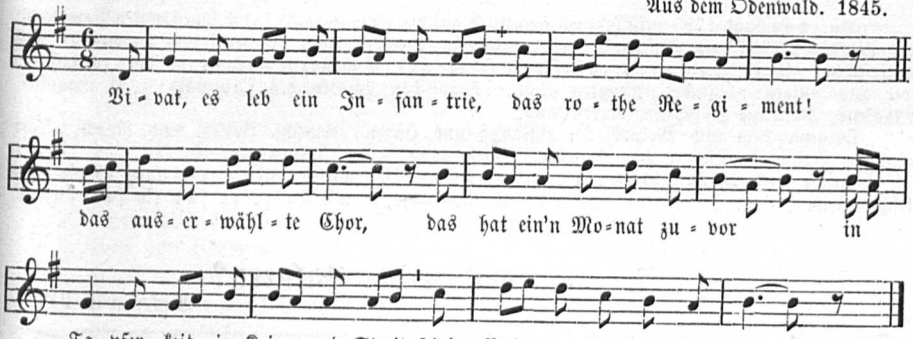
5. Reiſ' du in Gottes Namen
Zu Waſſer und zu Land,
Kommſt du zu jungen Damen,
Verlieb dich nicht ſo bald,
Halt meiner ins Gedenk
Unter dem was ich dir ſchenk,
Trink die Geſundheit meins Wohls
In einem Gläschen Wein!

Dieſem ſauberen Liede hat man ſpäter zwei unſaubere Strophen: „Was helfen mir tauſend Dukaten" ꝛc. vorangeſetzt (ſ. vorige Nummer). — Die Melodie zu unſerem Texte war natürlich keine andere, als die von den verſoffenen Dukaten.

1323. Das rothe Regiment.

[Heſſ. Soldatenlied.]

Aus dem Odenwald. 1845.



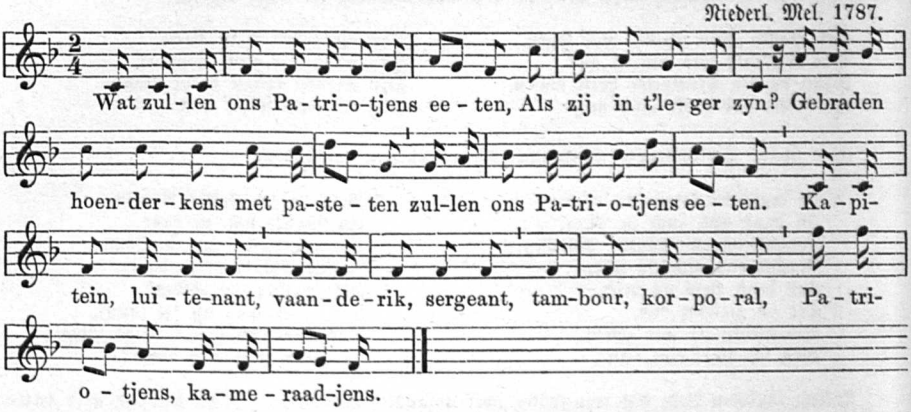
2. Unſre Herrn Offiziere,
Die thun uns kommandirn
Das Schönſte auf der Welt;
Sie thun uns kommandiren,
Dem Feind entgegen marſchiren,
Schlaget an, gebet Feuer, ladet ſchnell
Und weicht nicht von der Stell.

3. Wir ſein unſer' Landsleut viel beiſammen,
Wir ſein lauter junge Leut.
Wir ſein junge und ſchöne Leut,
Wir ſtreiten für das Vaterland,
Wir ſtreiten mit fröhlichem Muth
Für unſern Großherzog ſein Gut.

Mel. ähnelt der zu: „Was helfen mir tauſend Dukaten".

1324. De Patriotjens (die Patrioten).

Niederl. Mel. 1787.



1. Was ſollen die Patrioten eſſen,
Wenn ſie ins Lager ziehn?
Gebratne Hühnerchen mit Paſteten
Sollen die Patrioten eſſen.
Kapitän, Lieutenant,
Fähndrich, Sergeant,
Tambour, Korporal —
Patrioten! Kameraden!

2. Worauf ſollen die Patrioten ſchlafen
Wenn ſie ins Lager ziehn?
Auf einem Bettchen mit ſchönen Laken
Sollen die Patrioten ſchlafen. Kapitän ꝛc.

3. Womit ſoll'n die Patrioten ſpielen,
Da ſie ins Lager ziehn?
Mit Karten und ſchönen Mädchen
Soll'n die Patrioten ſpaßen. Kapitän ꝛc.

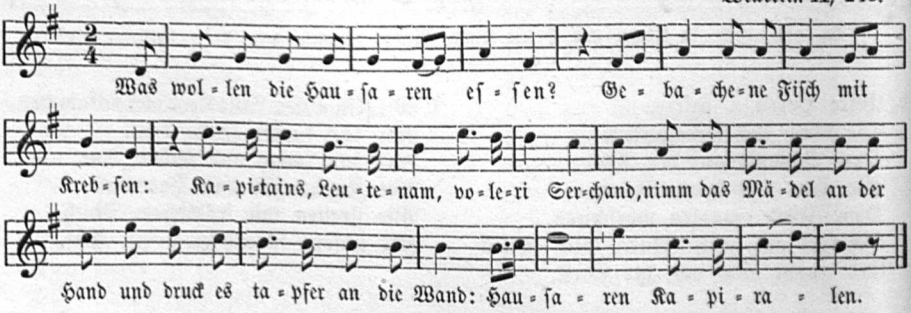
Ein in Holland 1787 entſtandenes Spottlied auf die Soldatenpartei (die ſogenannten Patrioten), die im Jahre 1787 den Einmarſch der preußiſchen Truppen nicht zu verhindern vermochten und unterlagen. Es iſt gewiß im preußiſchen Heere zuerſt geſungen worden und dort entſtanden, wie aus einigen darunter gemengten nicht holländiſchen Worten des Originals (z. B. ſpaasken, Maskens, Paſteten) geſchloſſen werden muß.

Original-Text und Melodie bei Büſching und Hagen, deutſche Volksl. Anh. Nr. 9. Text auch bei Hoffmann, niederl. VL. Nr. 166. Lootſen und Feys, Chants pop. S. 79.

Dieſes Lied taucht 1813—1815 an der Nieder-Elbe wieder auf; damals ſang es die engliſch-deutſche Legion. Daher auch der wunderliche Anfang: „Ein Schifflein ſah ich fahren" ꝛc.

1325. Was wollen die Huſaren?

Weckerlin II, 248.



2. Was wollen die Huſaren trinken?
Vom beſten Wein zu finden:
Kapitains ꝛc.

3. Wo ſollen die Soldaten ſchlafen?
Bei ihrem Gewehr und Waffen:
Kapitains ꝛc.

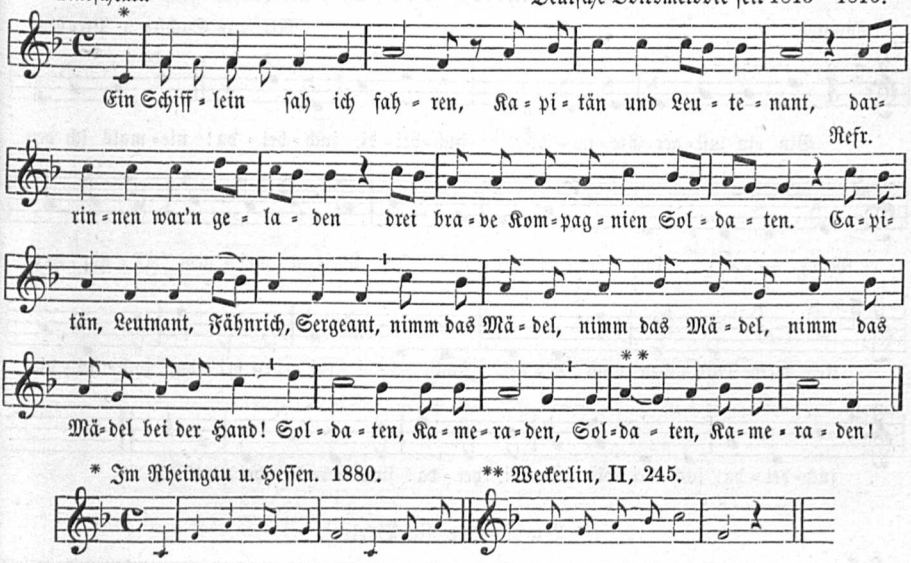
4. Wo ſollen die Soldaten tanzen?
In Straßburg auf der Schanzen:
Kapitäns, Leutenant ꝛc.

5. Wie reiten die Soldaten in Himmel?
Auf einem weißen Schimmel:
Kapitäns, Leutenant ꝛc.

Aus dem Elſaß: Weckerlin II, S. 248.
Der Inhalt des Liedes wird gewöhnlich mit dem Lied verbunden: „Ein Schifflein ſah ich fahren“ (ſ. folgende Nr.).

1326. Altes Soldatenlied.

Marſchtakt. Deutſche Volksmelodie ſeit 1813—1815.



* Im Rheingau u. Heſſen. 1880. ** Weckerlin, II, 245.

1. Ein Schifflein ſah ich fahren,
Kapitän und Leutenant,
Darinnen waren geladen
Drei brave Compagnien Soldaten.
Kapitän, Leutenant,
Fähnrich, Sergeant,
Nimm das Mädel :|: bei der Hand!
Soldaten, Kameraden!

2. Was ſollen die Soldaten eſſen?
Kapitän und Leutenant?
Gebratene Fiſch mit Kreſſen,
Das ſollen die Soldaten eſſen,
Kapitän, Leutenant ꝛc.

3. Was ſollen die Soldaten trinken?
Kapitän und Leutenant?
Den beſten Wein, der zu finden,
Den ſollen die Soldaten trinken.
Kapitän, Leutenant ꝛc.

4. Wo ſollen die Soldaten ſchlafen?
Kapitän und Leutenant?
Bei ihren Gewehren und Waffen,
Da ſollen die Soldaten ſchlafen.
Kapitän, Leutenant.

5. Wo ſollen die Soldaten tanzen?
Kapitän und Leutenant?
Auf ihren Mauern und Schanzen*,
Da ſollen die Soldaten tanzen.
Kapitän, Leutenant ꝛc.

6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel,
Kapitän und Leutenant?
Auf einem weißen Schimmel
Da reiten die Soldaten in den Himmel.
Kapitän, Leutenant ꝛc.

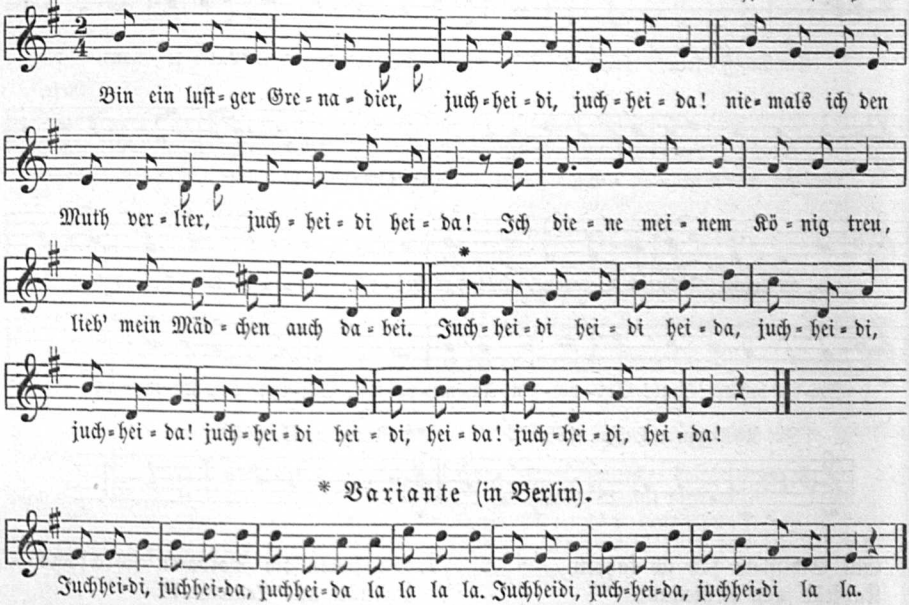
Text und Mel. nach dem Preuß. Soldatenliederb. 1881, Nr. 61. Vorher aus Pommern und Weſtfalen bei Kretzſchmer, Volksl. II, Nr. 80; aus dem Brandenb. bei Erk II, 3, Nr. 22; — aus dem Elſaß bei Weckerlin, Elſ. Volksl. II, S. 245, in der Mel. wenig abweichend. — Texte auch gedruckt bei Erlach II, 457. Meier S. 226. Simrock Nr. 298. Pröhle S. 201. Mittler Nr. 1451, faſt in allen Commers- und Taſchenliederbüchern. — Die Grundlage unſeres deutſchen Soldatenliedes bildet das voranſtehende Scherzlied.

Aus der deutſchen Melodie hier iſt die zu der 1830 von Delavigne gedichteten »Parisienne« hervorgegangen.

* Dieſe Zeile hieß urſprünglich: „Bei Haarburg auf der Schanzen".

1327. Marſchlied der Grenadiere.

Munter. Mel. aus Sachſen u. Preußen.



* Variante (in Berlin).

1. Bin ein luſt'ger Grenadier,
Niemals ich den Mut verlier,
Diene meinem König treu,
Meinem Mädchen auch dabei.
Juchheidi heidi heida! ꝛc.

2. Morgens wenn ich früh aufſteh
Und zum Exerzieren geh,
Dann beſchau ich mir vorher
Meinen Säbel und Gewehr.
Juchheidi ꝛc.

3. Der Sergeant thut inſpizieren,
Säbel und Gewehr rev'dieren,
Jeden Knopf beſieht er ſich,
Schimpft dabei ganz fürchterlich.
Juchheidi ꝛc.

4. Unſer Leutnant ſpricht ſodann:
„Kommt er mir noch 'mal ſo 'ran,
Schlägt, ich ſchwörs bei Stein u. Bein,
Ein Kreuzmillionendonnerwetter drein!"
Juchheidi ꝛc.

5. Unſer Feldwebel Knickebein
Theilt die Kompagnie dann ein,
Theilt die Züge groß und klein
Auch in Sektionen ein.
Juchheidi ꝛc.

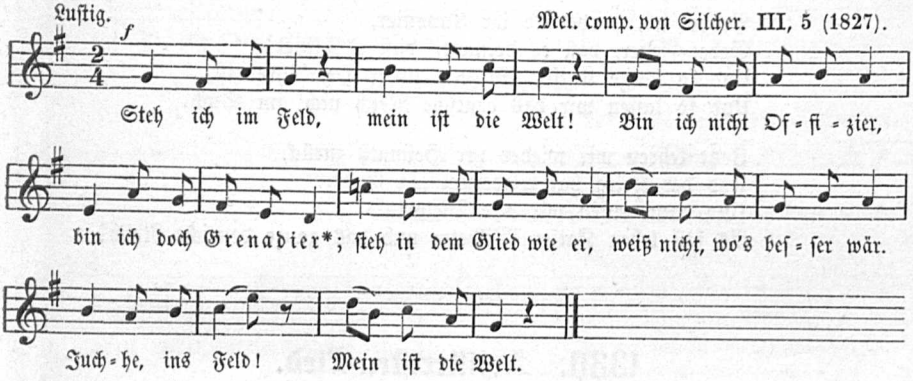
6. Unſer Hauptmann der iſt gut,
Wenn er ſein Lieſel reiten thut;
Aber wie wirds dann ausſehn,
Wenn er muß zu Fuße gehn?
Juchheidi ꝛc.

7. Auf dem Marſch ein luſtges Lied,
Aus der Flaſch' ein tüchtger Hieb,
Der uns durch die Kehle pfeift —
Das macht das Marſchieren leicht.
Juchheidi heidi heida! ꝛc.

Sächſ. Soldatenlied der Grenadier-Regimenter. Auch im Preuß. Soldatenliederb. 1881, Nr. 83 mit dem Anfange: „Ich bin ein luſt'ger Grenadier" ꝛc.

Die Mel. iſt dieſelbe wie „Studio auf einer Reis';" zuerſt dieſem Studentenlied angehörend; auch zu Turnerliedern geſungen. Sie mag aus der Zeit vor 1848 ſtammen und ähnelt der Anfang ganz der Henriette-Sonntag-Polka, zu der man ſpäter ſang: „Traugott, laß den Affen los!"

1328. Grenadier-Lied.



2. Steh ich im Feld, mein iſt die Welt!
Hab ich kein eigen Haus,
Jagt mich doch Niemand 'naus,
Fehlt mir die Lagerſtätt,
Boden, biſt du mein Bett.
Juchhe ins Feld! Mein iſt die Welt!

3. Steh ich im Feld, mein iſt die Welt!
Hab ich kein Geld im Sack,
Morgen iſt Löhnungstag;
Bis dahin jeder borgt,
Niemand fürs Zahlen ſorgt.
Juchhe ins Feld! Mein iſt die Welt!

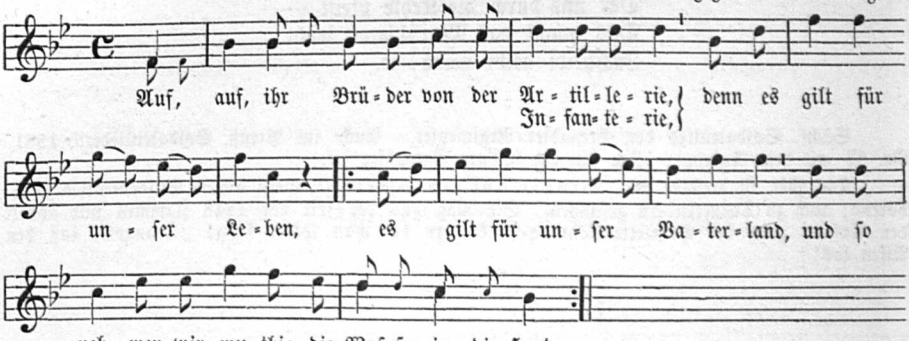
4. Steh ich im Feld, mein iſt die Welt!
Kommen mir zwei und drei,
Haut mich mein Säbel frei:
Schießt mich der Vierte todt,
Tröſt mich der liebe Gott.
Juchhe ins Feld! Mein iſt die Welt.

Ged. von Pet. Hebel 1809 (nicht von Gleim).

Im Preuß. Soldaten-Liederb. Nr. 62, mit neuer Melodie von Wiegers. * Statt Grenadier wird auch Musketier geſungen.

1329. Artilleriſten-Lied.

Umgegend von Marburg.

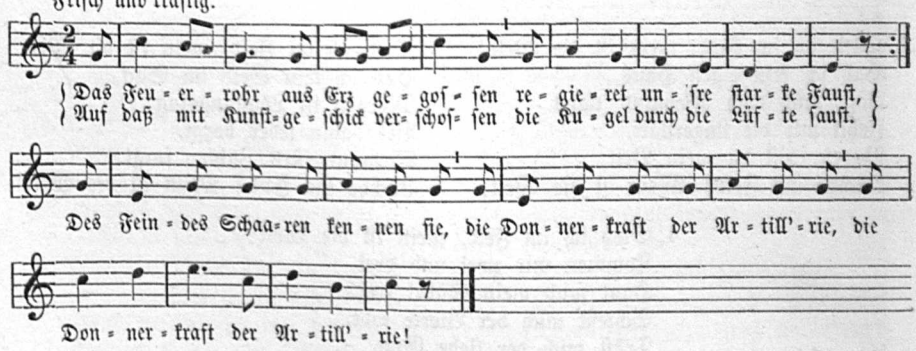


2. Protzet ab, protzet ab ihr Kanonier,
Gebet Feuer, daß es donnert, daß es blitzet!
Und ſo lange Kaiſer Wilhelm unſer Heerführer iſt,
Und ſo laſſen wir das deutſche Reich nicht im Stich.

3. Jetzt kehren wir wieder zur Heimath zurück,
Und der Krieg hat wiederum ein Ende.
Und dann rufen wir alle Victoria!
Es ſoll leben Kaiſer Wilhelm und das ganze deutſche Reich!

1330. Artilleriſten-Lied.

Friſch und kräftig.



2. Es ſind die donnernden Kartaunen
Des Siegesgotts Harmonika,
Zugleich die kräftigſten Poſaunen
Der ganzen Krieges-Muſika,
Es ſpielt zur Schlachten-Symphonie
Den Takt die ſchwere Artill'rie.

3. Und gilts, aus ſtarken Poſitionen
Zu treiben den verſchanzten Feind,
So bahnen ſchwere Fußkanonen
Mit Wurfgeſchützen klug vereint
Den Siegesgang der Infant'rie,
Läßt ſie nur Zeit der Artill'rie.

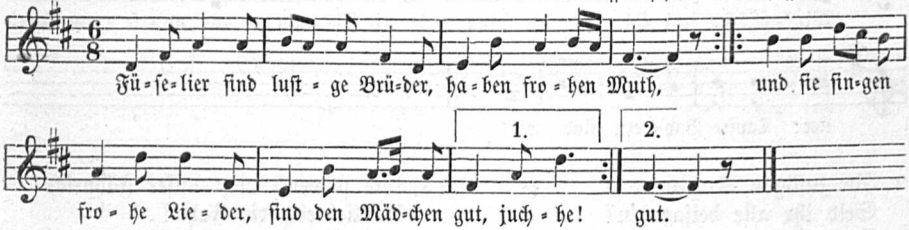
4. Kanonenblitz und Donner wecken
Der Waffenbrüder Siegesluſt,
Ja ſelbſt des Heeres Rückzug decken
Wir mit der treuen Bruderbruſt.
Da richtet ſich der Blick auf ſie,
Die unerſchrockne Artill'rie.

5. Die Artill'rie iſt unverdroſſen
Bereit im Kampfgefecht der Schlacht
Mit Kugel- und Kartätſchgeſchoſſen
Den Feind zu grüßen Tag und Nacht.
Kam'raden, ſie verläßt euch nie:
Drum lebe hoch die Artill'rie!

Preuß. Soldatenliederb. 1881, Nr. 90.

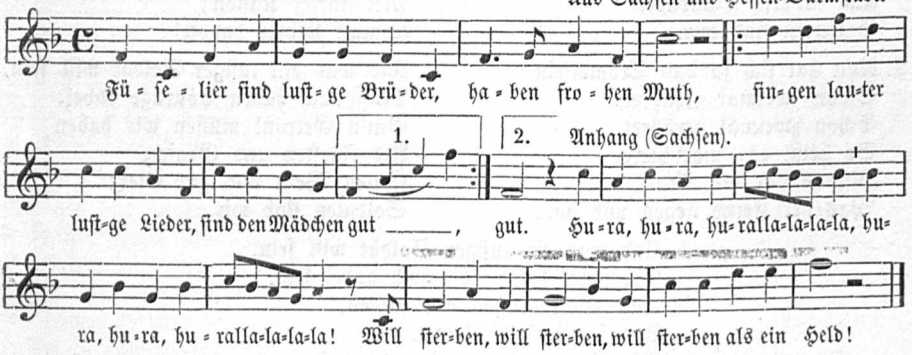
1331. Die Füſelier.

Mel. aus dem Naſſauiſchen u. Oberheſſen. 1871.



Andere Melodie.

Aus Sachſen und Heſſen-Darmſtadt.



2. Spiegelblank ſind unſre Waffen,
Schwarz das Lederzeug,
Gehn wir dann an Liebchens Seite,
Sind wir fürſtengleich.

3. Muth im Herzen, Maid am Arme,
Einen Becher Wein,
Das ſoll uns die Zeit vertreiben
Luſtig und auch fröhlich ſein.

4. Kaiſer Wilhelm ſtieg zu Pferde
Zog mit uns ins Feld.
Siegreich woll'n wir Frankreich ſchlagen,
Sterben als ein tapfrer Held!

5. Haben wir gedient drei Jahre,
Iſt die Dienſtzeit aus,
Kehren fröhlich wir dann wieder
Heim ins Vaterhaus.

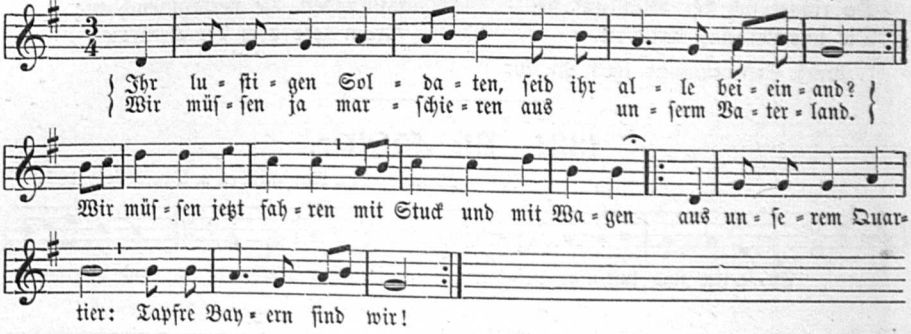
Text mündlich aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen und Naſſauiſchen 1871—1890.

Auch in Sachſen iſt das Soldatenlied von 1870 bekannt: Alfr. Müller, Volkslieder aus dem ſächſ. Erzgebirge 1883, Nr. 14 giebt es mit folgenden Abweichungen: 1, 1 Soldaten, das ſein luſtige Brüder oder: Sachſen, das ſind luſtge Brüder. 2, 3 Wenn wir bei den Mädchen weilen, ſind wir königreich. 3. Geld im Beutel, Muth im Herzen und ein Glas gut Wein, das thut uns die Zeit verſcherzen, macht uns froh und luſtig ſein. 4. Kronprinz Albert ſteigt zu Pferde, zieht mit uns in Feld ꝛc. — 5. Str. fehlt. — In Leipzig (106. Regiment) ſingt man: Küraſſier ſein luſtge Brüder ꝛc. Aus Niederheſſen: Lewalter I, Nr. 35.

1332. Kriegsleben.

[Bayriſches Soldatenlied (1815).]

Mäßig bewegt. v. Ditfurth, bayr. Heerlieder, Nr. 42 u. fränk. Vl. II, 257.



1. Ihr luſtigen Soldaten,
Seid ihr alle beiſamm'n?
Ei ſo laſſet uns fahren
Mit Roß und mit Wagen
Aus unſerm Quartier.
Soldaten ſind wir.

2. Nun hat ſich ja das Trömmlein
Schon zweimal gerühret,
Schon zweimal gerühret,
So heißt es: marſchieret
Hinaus vor die Stadt,
Was der Feind gegen uns hat!

3. Wie ſchwenkt nicht unſer Fähnrich
So liebreich die Fahn!
Viele Bomben geſchmiſſen,
Viele Häuſer zerriſſen
Mit ſtarker Kanon;
Kommt Keiner davon!

4. Und was ein luſtger Soldat will ſein,
Muß auch haben Courage dabei;
Gut'n Getrank müſſen wir haben
Als Fürſten und Grafen,
Guten Wein und gut Bier:
Soldaten ſind wir.

5. Und was ein luſtger Soldat will ſein,
Ein feſtes Herz muß auch dabei ſein.
Auch Gott müſſen wir trauen.
Und feſt auf ihn bauen
Alle Tage und alle Stund:
Soldaten, bleibt geſund!

Text mündlich aus Heſſen bei Mittler Nr. 1424. Vergl. ähnl. Text bei Ditfurth, fränk. Vl. II, Nr. 257. Simrock Nr. 303. Meier S. 194 (mit anderer Mel.).

1333. Artilleriſten.

[Mel. wie nachfolgt.]

1. Wir luſt'gen Artilleriſten
Sein immer beiſammen,
Wir laſſen uns fahren
Zu Roß und zu Wagen
In unſer Quartier:
Artilleriſten ſein wir!

2. Wie ſchwenkt unſer Feuerwerker
So liebreich die Kanonen!
Schöne Häuſer zerreißen
Mit Bomben* zerſchmeißen,
Mit ſtarker Kanon:
Es kommt keiner davon.

3. Es hat ſich unſer Trompeter
Schon zweimal gerührt,
Schon zwei, dreimal gerühret
Die Trommel gerühret:
Hinaus vor das Thor!
Der Feind ſteht davor.

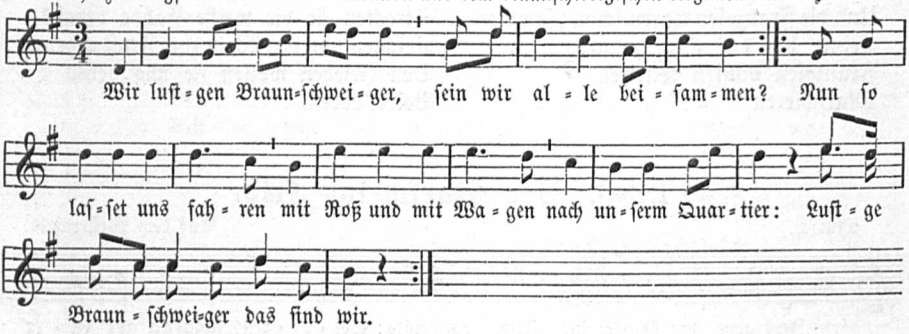
4. Wir luſtgen Artilleriſten
Sind immer beiſammen.
Gutes G'tränk müſſen wir haben
Wie die Fürſten, wie die Grafen
Guten Wein und gutes Bier:
Artilleriſten ſein wir!

Aus Hennethal im Untertaunuskreis um 1880.

* Statt „Bomben" ſingt das Volk „Bommen", ſtatt „Artilleriſten", „Artolleriſten".

1334. Lied der Braunſchweiger Jäger.

Nicht zu langſam. Mündl. aus dem braunſchweigiſchen Regiment in Metz 1890.



2. Und als wir kamen vor das Thor,
Links und rechts ſtand der Jägerchor.
Da ſahen wir von Weiten
Unſern Herzog ſchon reiten
Zu ſeinen Grenadier:
Luſtge Braunſchweiger das ſind wir.

3. Unſer Herzog hat uns wohl bedacht
Bier und Branntewein uns mitgebracht,
Schöne Mädchen zum Vergnügen,
Muſikanten zum Spielen
Zu unſerm Plaiſir:
Luſtge Braunſchweiger das ſind wir.

4. Seht, wie ſo liebreich
Unſer Fähnrich thut ſchwenken.
Er ſchwenkt ſeine Fahne
Wohl über die Huſaren,
Wohl über das ganze Heer:
Luſtge Braunſchweiger das ſind wir.

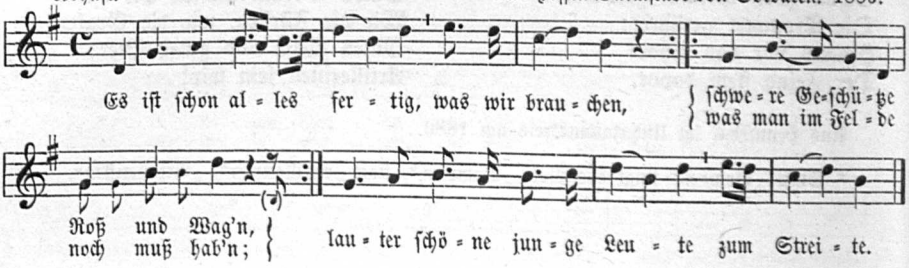
Im 83. Regiment zu Kaſſel ſingen die Soldaten (Lewalter I, Nr. 19):

„Wir luſtgen Dreiundachtz'ger ſein alle beiſammen,
Wir laſſen uns fahren mit Roß und Wagen
Aus Luſt und Plaiſir — Dreiundachtziger und die ſein wir" ꝛc.

Welcher Text der urſprüngliche war, iſt ſchwer zu beſtimmen. Wahrſcheinlich der von 1815: „Ihr luſtigen Soldaten, ſeid ihr alle beieinand?" (ſ. oben S. 214).

1335. Zum Aufbruch (1871).

Lebhaft. Aus Heſſen-Darmſtadt von Soldaten. 1880.

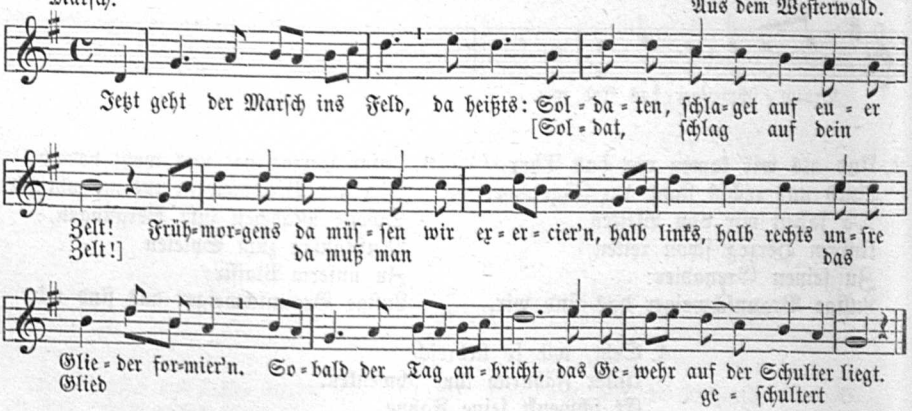


2. So ziehen wir nach Straßburg
In das Lager.
Und die Franzoſen waren ſchon z'ſammen,
Keiner hat das Herz zu greifen an,
Franzoſen müſſen retiriren,
Marſchieren.

3. Und als wir kamen nach Paris
In die Straßen,
Streckten ſie die weiße Fahne heraus,
Reichten uns den Wein zum Fenſter heraus;
Den Frieden wollen ſie uns geben
Beim Leben.

1336. Der Marſch ins Feld.

Marſch. Aus dem Weſterwald.



2. Da ruft manch braver Soldat:
O weh, wo bleibt mein lieber Kamerad?
Liegt er auf grüner Heiden,
Gar zu ſchön wollen wir ihn begleiten.
Mein Kamerad und der iſt todt,
Tröſt ihn der liebe Gott!

3. Die Weiber fangen zu weinen an:
O weh, wo bleibt mein lieber lieber Mann?
Die Kinder ſchreien allzugleich:
Tröſt Gott meinen Vater im Himmelreich!
Mein Vater und der iſt todt:
Wer ſchafft uns Kindern Brot?

[4. Die Mädchen fangen zu weinen an:
Wo iſt, wo bleibt mein Bräutigam?
Er liegt auf grüniger Heide,
Schneeweiß wolln wir ihn bekleiden,
Er iſt geſchoſſen zu todt:
Tröſt ihn der liebe Gott!]

5. Jetzt gehts zum Ziel, zum End;
Mein Schatz, mein herzallerliebſtes Kind!
Bleib du fein ehrlich und getreu,
Bis die Bataille iſt vorbei,
Dann komm ich wieder zu dir:
Mein Schatz, das glaub du mir!

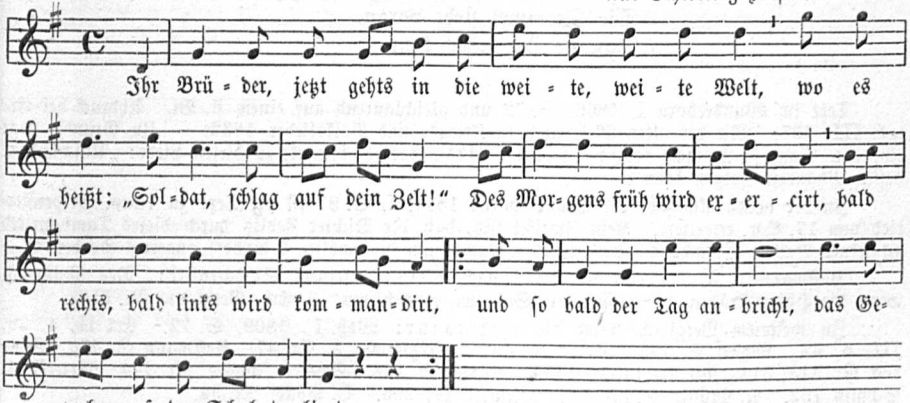
Text 1884 in Niederſulzbach (Kreis Zabern) von C. Mündel aufgeſchrieben. — Derſelbe Text mit wenig Abweichung aus dem Weſterwald, 1884 von E. Wolfram nebſt Melodie aufgeſchrieben. Daher die 4. Strophe. Im Lahngebiet ſang man vor der 2. Strophe noch folgende:

2. Allwo die Trommeln und Pfeifen gehn,
Da iſt viel tauſend Freud' zu ſehn;
Allwo die Bomben fahren ein,
Ihr Brüder, ſchlagt nur tapfer drein!
Sonſt gehn wir all zu Grund
In einer Viertelſtund!

Zuerſt als fl. Bl. um 1800 „Neue Kriegs- und Soldatenlieder" (das 4.). Wunderhorn 4, 339. Bremer Sonntagsbl. 1854, Nr. 6 durch Hermann Krauſe, blos 3 Str.
Ordnung der Strophen auf dem fl. Bl. ſo wie im Weſterwald.

1337. Der Marſch ins Feld.

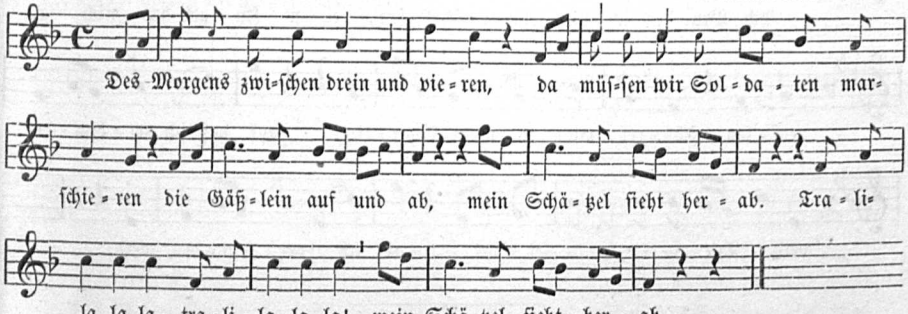
Aus Schleswig-Holſtein. 1891.



Iſt Variante des voranſtehenden Liedes, die Melodie aber ſchwungvoller.

1338. Die Reveille (Wecktrommel).

Marſchmäßig. Aeltere Mel. 1817.



2. ‚Ach Bruder, ich bin geſchoſſen,
Die Kugel hat mich getroffen,
Trag' mich in mein Quartier
Es iſt nicht weit von hier.
Tralilalala :|:
Es iſt nicht weit von hier.'

3. „Ach Bruder, ich kann dich nicht tragen,
Die Feinde haben uns geſchlagen,
Helf dir der liebe Gott!
Ich muß marſchiern in Tod."

4. ‚Ach Brüder, ihr geht vorüber,
Ach wär es mit mir ſchon vorüber!
Ihr Lumpenfeind ſeid da,
Ihr tretet mir zu nah.

5. Ich muß wohl meine Trommel rühren,
Sonſt werde ich noch ganz verlieren,
Die Brüder dick geſät,
Die liegen wie gemäht.'

6. Er ſchlägt die Trommel auf und nieder,
Er wecket ſeine ſtillen Brüder:
Sie ſchlagen ihren Feind,
Ein Schrecken ſchlägt den Feind.

7. Er ſchlägt die Trommel auf und nieder,
Sie ſind vom Nachtquartier ſchon wieder:
Ins Gäßlein hell hinaus
Sie ziehn zu Schätzleins Haus.

8. Da ſtehen Morgens die Gebeine
In Reih und Glied wie Leichenſteine,
Die Trommel ſteht voran,
Daß ſie ihn ſehen kann.

Text im Wunderhorn I, 1806, S. 72 und gleichlautend auf einem fl. Bl. Abdruck bei Erlach III, 437. Mit der alten Mel. auch in Kriegs- und Volkslieder 1832. — Zu Grunde liegt eine alte Sage (ſ. Grimm, deutſche Sagen I, 424). Goethe bemerkt zu dieſem Liede: „Unſchätzbar, deſſen Phantaſie folgen kann".

In der neuen Ausgabe des Wunderhorns 1845, I, S. 81 iſt der Text zu einem Geſpenſterlied von 17. Str. erweitert. Kein Zweifel iſts, daß der Dichter Zedlitz durch dieſes Tambourlied zu ſeiner Ballade „Nächtliche Heerſchau" („Nachts um die zwölfte Stunde") angeregt worden iſt.

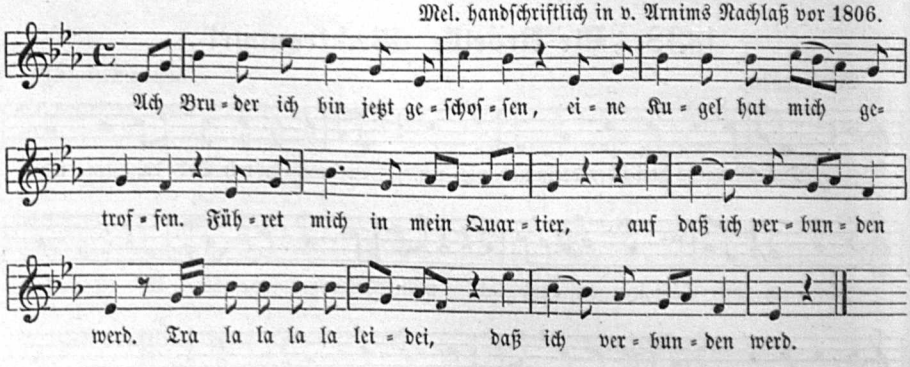
Hoffmann v. F. hat das Lied 1822 nachgebildet in ſeinem Soldatenlied: „Des Morgens, wenn die Hähne krähen, da müſſen wir Soldaten marſchieren" (ſ. Erk, Germania Nr. 356).

Zu weiterem Vergleiche folge die Litteratur: Wdh. I, 1809, S. 72. Erk II, 4, 28. III, 5, 32. Ldhort S. 188. Erlach 2, 432. Kretzſchmer 2, Nr. 47. Hoffmann S. 270. Simrock Nr. 313, 314. Mittler 1437—1439. Vilmar S. 158. Scherer, Jungbr. Nr. 144. Meier 214. Schmitz 162. A. Müller S. 35, 21. Ditfurth II, 205. O. Böckel Nr. 34.

Zu vergleichen iſt das hier berührte Lied: „Kamerad ich bin geſchoſſen".

Faſſung der Melodie 1806.

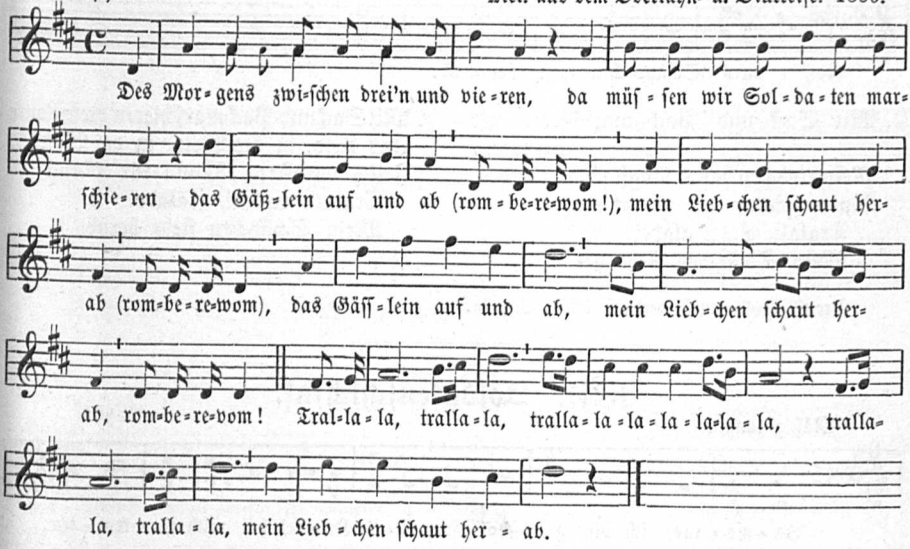
Mel. handſchriftlich in v. Arnims Nachlaß vor 1806.



1339. Die Reveille (Wecktrommel).

Andere Lesart.

Marſchtakt. Mel. aus dem Oberlahn- u. Dillkreiſe. 1880.



[2. Kaum hat die Trommel geſchlagen,
So hat es mein Liebchen erfahren
Daß ich jetzt fort marſchier'
Vom Feld in das Quartier.]

3. Ach Bruder, ich bin geſchoſſen,
Eine Kugel hat mich getroffen.
Führe mich in mein Quartier,
Denn es iſt nicht weit von hier.

4. Ach Bruder, ich kann dich nicht tragen,
Denn die Feinde die haben uns geſchlagen;
Helfe dir der liebe Gott,
Denn ich muß marſchieren immerfort.

Zuſatz 1870.

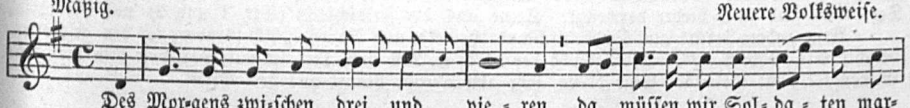
5. O Heimath, ich muß dich verlaſſen,
Vater und Mutter die muß ich laſſen,
Denn der Feind der läßt uns keine Ruh,
Morgen marſchieren wir nach Frankreich zu!

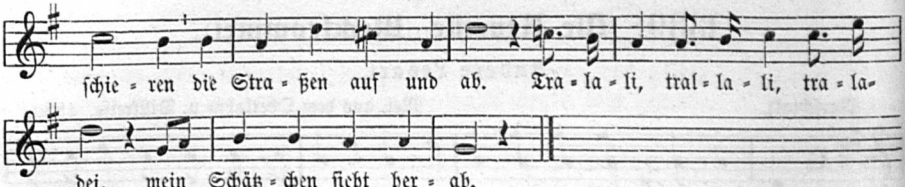
6. O Frankreich, wie wird dirs noch gehen,
Wenn du die deutſche Soldaten wirſt ſehen!
Die deutſchen Soldaten die ſchießen roſen-
roth,
O weh, o weh, o weh, Franzoſenblut!

1340. Die Reveille (Wecktrommel).

Dritte Lesart.

Mäßig. Neuere Volksweiſe.





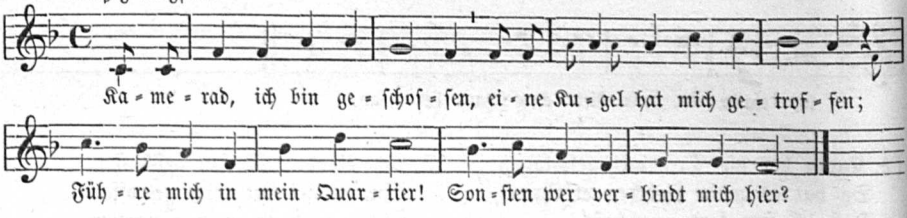
2. Mit Sack und Pack marſchieren die Soldaten,
Mein Liebchen hat es längſt ſchon errathen,
Wann wieder wir marſchieren.
Tralali, ‖:, traladei:
Mein Schätzchen ſieht herab.

3. Mit Sack und Pack marſchieren dieſe Leute
Ins Feld, in die Welt, in die Weite:
Friſch vorwärts, Mann für Mann!
Tralali, tralali, traladei:
Mein Schätzchen ſieht herab,

Preuß. Soldaten-Liederbuch 1881, Nr. 63.

1341. Soldatenſchickſal.

Mäßig langſam.



2. „Kamerad, ich kann dir nicht helfen;
Helf dir der liebe Gott ſelber,
Helfe dir der liebe Gott!
Morgen früh marſchieren wir fort.“

3. „Morgen früh um halber viere
Da müſſen wir Soldaten marſchieren,
Marſchieren zum Thor hinaus;
Schönſter Schatz, komm zu mir heraus!“

4. ‚Ich darf hinab nicht kommen,
Es gibt viel falſche Zungen,
Die mir abſchneiden mein Ehr',
Selber haben ſie keine mehr.‘

5. „Thun ſie dir die Ehr' abſchneiden,
Mußt du's geduldig leiden;
Halte dich nur ehrlich und fromm,
Schönſter Schatz, bis ich wieder komm!“

6. ‚Wann wirſt du denn wiederkommen,
Im Winter oder im Sommer?
Sage mir ſo Tag wie Stund,
Schönſter Schatz, wenn du wiederkommſt!‘

7. „Tag und Stund kann ich dir nicht ſagen,
Wir hören keine Glocke mehr ſchlagen:
Denn wir ſtehn im weiten Feld
Und dienen um des Kaiſers ſein Geld.

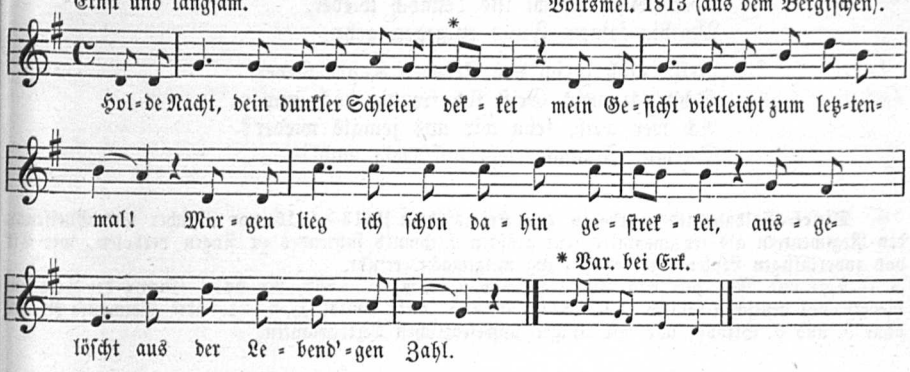
8. Wenn ich auch wieder heim käme,
Ich kann dich feins Mädel nicht nehmen;
Mache dir kein Aeuglein naß!
Schönſter Schatz, was hülfe dir das?“

In ganz Deutſchland bekannt: Erk I, 5, Nr. 32 (aus Schleſien). Ldhort Nr. 53. Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 212. Simrock S. 479. Ditfurth II, 205. Mittler 887. Jungbr. Nr. 144. — Im Texte hier ſind zwei Lieder vermengt: Scene aus der Feldſchlacht (Str. 1 und 2) und Liebeslied.

Eine andere Lesart aus Süddeutſchland (Heidelb. und Baden) „Ach Bruder, ich bin geſchoſſen“ brachte Erk, Ldhort 53a. Mel. gleicht der oben S. 218 und Text iſt nur Var. von dem hier, mit Gemengſel ohne Belang. Eine dritte, ſehr abweichende Lesart aus dem Elſaß.

1342. Soldaten-Wehmuth.

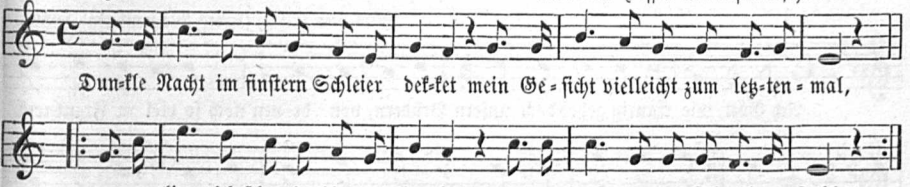
Ernſt und langſam. Volksmel. 1813 (aus dem Bergiſchen).



* Var. bei Erk.

Andere Melodie.

Langſam. Aus dem Heſſen=Darmſtädtiſchen 1880.



2. Morgen ziehen wir für unſre Brüder
Und für unſer Vaterland zum Streit:
Aber ach! ſo mancher kommt nicht wieder,
Wo ſich Freund an Freundesbuſen freut.

3. Mancher Säugling lieget in den Armen
Seiner Mutter, fühlt nicht ihren Schmerz;
Sie ſchreit himmelan, ach! um Erbarmen
Und drückt hoffnungslos ihn an ihr Herz.

4. Freudig hüpft und fragt ein muntrer Knabe:
‚Mutter, kommt nicht unſer Vater bald?‘
„Armes Kind, dein Vater liegt im Grabe,
Sein Auge ſieht nicht mehr der Sonne Strahl!“

5. Dort liegt ſchon ein Held mit Sand bedecket,
Waiſe iſt das Mädchen und der Knab';
Hier auch liegt ein Sohn dahin geſtrecket,
Der den Eltern Brot im Alter gab.

6. Mädchen, denke nicht an ſüße Bande,
Denk' auch nicht an Freud' und Hochzeitstanz,
Denn die Liebe ſchlummert ſchon im Sande,
Schwinget hoch empor den Todtenkranz!

7. Traurig, traurig, daß wir unſre Brüder
Hier und dort als Krüppel wandeln ſehn;
Aber heilge Pflicht iſts dennoch wieder,
Muthig ſeinem Feind entgegen gehn.

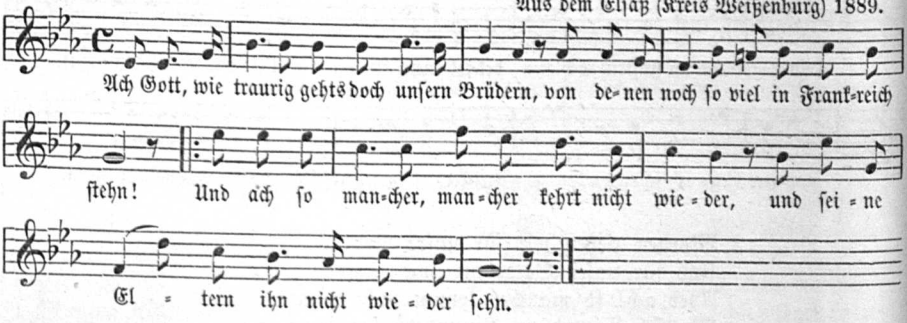
8. Reißt mich gleich des Feindes Kugel nieder,
Schwingt mein Geiſt ſich freudig hoch empor;
Ach wer weiß, ſehn wir uns jemals wieder?
Darum, Freunde, lebt auf ewig wohl!

Dieſes Soldatenlied wurde in den Kriegsjahren 1813—1815 von Blücher und Gneiſenau den Regimentern als ſentimentales, zur größten Wehmuth führendes zu ſingen verboten, wie Erk von zuverläſſigen Leuten, die den Feldzug mitgemacht, erfuhr.

Text und Mel. hier nach Fink's Hausſchatz, 3. Abdr., 1862, Nr. 547. Ebenſo der Text im Liederb. des deutſchen Volkes, Lpz. 1843, Nr. 213. Erk, Volksl. I, 6, 21. Erk, Germania Nr. 42 ohne 5. und 6. Strophe und mit einigen unweſentlichen Textvarianten.

1343. Unſere deutſchen Brüder im Kriege (1870—71).

Aus dem Elſaß (Kreis Weißenburg) 1889.



2. Da ſprach voll Freud' ein kleiner muntrer Knabe:
‚Ach Mutter, kommt mein Bruder noch nicht bald?‘
„Dein Bruder liegt bei Weißenburg im Grabe,
Sein Auge ſieht nicht mehr der Sonne Strahl.“

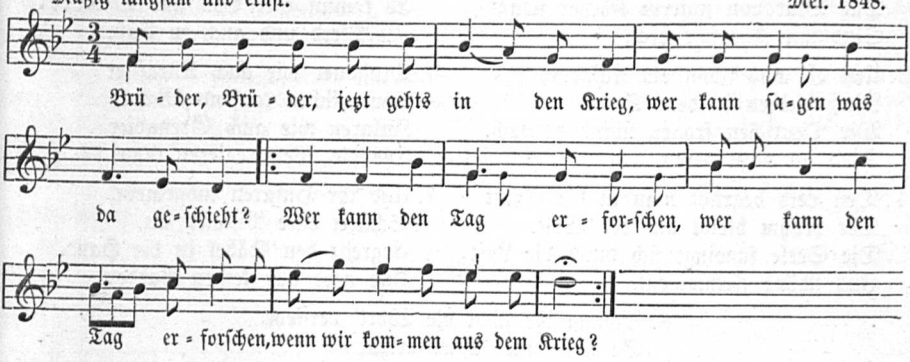
3. Drum Mädchen denke nicht an Liebesbande,
Denk nicht an Muſikant und Hochzeitstanz,
Denn dein Geliebter ſchlummert ſchon im Sande,
Das Vaterland reicht ihm den Lorbeerkranz.

4. Dort liegt ſein Leib mit Staub und Erd bedecket,
Und ach ſo Mancher fand ſein frühes Grab.
Dort liegt ſo mancher Jüngling hingeſtrecket,
Der ſeinen Eltern Brot im Alter gab.

Ziemlich gleicher Text („Ach Gott wie geht es unſern deutſchen Brüdern!“), aber mit anderer Mel. bei Lewalter, VL. aus Niederheſſen 1893, IV, Nr. 42. Der Text iſt ein ſpäter Nachkömmling des 1813 geſungenen Liedes „Holde Nacht“ (ſ. vorher).

1344. Beim Ausmarſch.

Mäßig langſam und ernſt. Mel. 1848.



2. ‚Vater, Vater, ich bin euer Sohn,
Helfet mir mit Geld davon!
Helfet mir mit Gut und Geld,
Daß ich nicht darf ziehen in das Feld,
Daß ich bleibe hier!‘

3. „Ei du mein lieber Sohn,
Ich will dir helfen ſchon,
Will dir geben Gut und Geld,
Daß du nicht darfſt ziehen in das Feld,
Darfſt bleiben hier.“

4. ‚Vater, Vater, das iſt euer Wort,
Aber ich muß dennoch fort;
Denn wer wird nehmen das Geld,
Und für mich ziehen in das Feld,
Daß ich bleibe hier? —

5. Ach Gott, wie iſt der Himmel ſo roth,
Roſenroth wie eine Gluth!
Das bedeut't Soldatenblut,
Das bedeut't Soldatenblut:
Ach, daß Gott erbarm!

6. Jetzt reiſen wir zum Thor hinaus:
Vater und Mutter einen Gruß nach Haus!
|: Wann komm'n wir wiedrum zuſamm'n? :|
In der Ewigkeit.‘ —

Neueres Soldatenlied, in Süddeutſchland um 1848 entſtanden. Zuerſt gedruckt bei Silcher 9, Nr. 2 (1849): „Unter dem Württembergiſchen Militär heimiſch“ bemerkt Silcher. — Meier, ſchwäb. Bl. S. 191, Mel. 422. Silcher hatte das Lied durch Meier erhalten (ſ. Meier's Anm. 422). Beide haben falſche Notation mit $^2/_4$-Takt. — Mündlich aus der Gegend von Meiningen bei Erk, Liederh. Nr. 185 (1855). Deſſen Germania 351. Danach hier. — Aus Rotenburg in Franken: Ditfurth 2, S. 189. — Scherer, Volkslieder Nr. 57 und deſſen Jungbr. 141, mündlich aus Betzingen bei Reutlingen, aus welcher Gegend auch Meier und Silcher das Lied hatten. — Weil das ſchöne Lied in allen älteren Sammlungen fehlt, ſo muß man ſchließen, daß es erſt 1848 entſtanden iſt. — Abweichungen bei Scherer: 1, 5 kommen wieder heim. 4, 1 Vater, Vater das iſt ſchon ein Wort. 5, 5 ach, erbarm ſich Gott! 6, 5 wol in der Ewigkeit.

1345. Huſarenlied.

Aus der Gegend von Göttingen (um 1820). Nach Prof. Bouterweks Hdſchr.



2. Wenns blitzt und kracht dem Donner gleich,
Wir schießen roſenroth,
Das Blut von unſerm Körper fleußt
Sind wir Kuraſche voll.

3. Und ob auch ſchon ein Kamerad
Muß bleiben in dem Streit,
Wir Deutſchen fragen nichts darnach,
Sind all dazu bereit.

4. Den Leib begräbt man in die Gruft
Der Ruhm bleibt auf der Welt,
Die Seele ſchwingt ſich durch die Luft
Ins ſchöne Firmament.

5. Und ihr Huſaren allzumal,
Jetzt gehts erſt friſch drauflos.
Es kommt viel Volk aus Öſterreich
Zu Pferd und auch zu Fuß.

6. Dragoner wie auch Küraſſier
Von etlichen tauſend Mann,
Huſaren wie auch Grenadier
Die die Welt regieren thun.

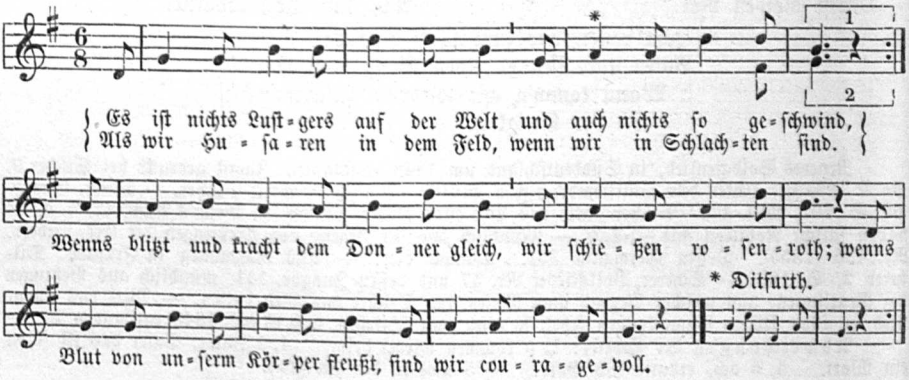
7. Und ihr Huſaren insgemein.
Schlagt eure Piſtolen an,
Ergreift den Säbel in die Hand
Und gebt nur keinen Pardon.

8. Solang ihr nicht die Wort' verſteht,
So haut nur tapfer drein,
Und ſprecht: „Baſamdiramtite!
Der Kopf muß unſer ſein!"

Andere Lesarten: 1, 3 Als wenn Soldaten ziehn ins Feld und ſie beiſammen ſein (Sachſen). 2, 3 Wenns Blut von unſern Säbeln rollt (Sachſen). 5, 3 Es kommt viel Volk aus Deutſchland (Frankreich) her (Heſſen-Darmſtadt und Naſſau). 8, 3 Baſſateremtete! (ſo in anderen Lesarten).

1346. Huſarenglaube.

Leicht und froh. Volksweiſe aus Thüringen und Franken (Erk).



2. Da heißts: „Huſaren insgeſammt,
Schlagt nur Piſtolen an,
Ergreift den Säbel in die Hand
Und gebet kein Pardon!
Wenn ihr das Franſche nicht verſteht,
So haut auf Ung'riſch drein
Und ſprecht: Baſſateremtete!
Der Kopf muß unſer ſein."

3. Wenn gleich manch treuer Kamerad
Muß bleiben in dem Feld,
Huſaren fragen nichts darnach,
Sind all' dazu bereit.
Den Leib begräbt man in die Gruft,
Der Ruhm bleibt auf der Welt,
Die Seele ſchwingt ſich durch die Luft
Ins blaue Himmelszelt.

Reiterlied der Reichsarmee gegen die franzöſiſche Republik, um 1793 in der Pfälzer Armee entſtanden, wie die glaubhafte Notiz im Wunderhorn 1806 ſagt. Seitdem wird es mit einigen Umbil-

dungen bis heute viel geſungen. Zu früh ſetzt Erlach (2, 431) die Entſtehung in die Zeit des ſiebenjährigen Krieges. — Zuerſt gedruckt auf fl. Bl. um 1793 bis 1810 (Erk ſagt von 1780 (?) bis 1810; da die fl. Bll. keine Jahrzahl tragen, iſt dieſe Annahme wohl nur eine ungefähre). — Dann mit Aenderung im Wunderhorn I, 1806, S. 43, wozu Goethe bemerkt: „Schnelligkeit, Leichtigkeit muſterhaft ausgedrückt". — Wieder anders und mit Zuſatz in der neuen Ausgabe vom Wunderh. I, 1845, S. 46.

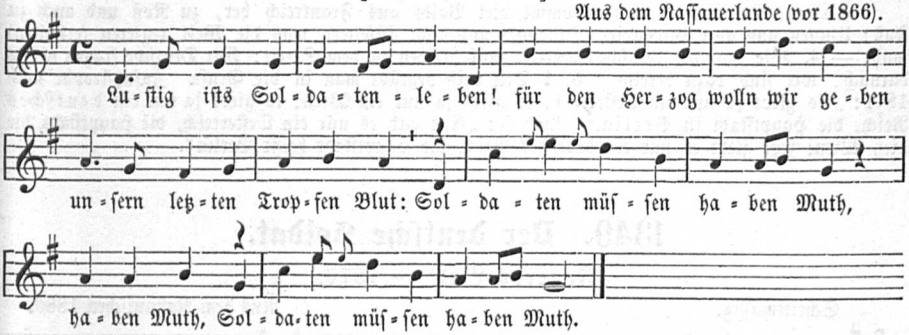
Nach mündlicher Ueberlieferung aus Franken und Thüringen bei Erk, Liederhort Nr. 183, wie hier. Ebenſo Ditfurth Nr. 251. Nach Erk auch im Preuß. Soldaten-Ldb. 1881, Nr. 37. — Auch Schleſien Hoffmann Nr. 289, ohne Melodie. — Texte gedruckt: Hanſeatiſches Liederb. 1818, S. 96. Wolff, poet. Hausſchatz 95. Meier 196. Simrock 461. Jungbr. 89 (wie Erk). Mit anderer Melodie in Serig's Auswahl 1830, S. 375 und Fink, Hausſchatz 1843. —

Die alte Volksweiſe, die wir oben geben, lebt jetzt auch noch als „Pfeiferſtückchen" in der preußiſchen Landwehr. —

1347. Soldatenleben.

[Aelteres Lied.]

Aus dem Naſſauerlande (vor 1866).



2. Wenn wir in das Felde ziehen,
Muß ſich Jedermann bemühen
Feind zu ſchaden, wo er kann:
Vivat! es geht fürs Vaterland!

3. Wenn die Bomben und Kanonen
Unſre Feinde nicht verſchonen
Ei ſo denkt ja Jedermann:
Vivat! es geht fürs Vaterland!

4. Wenn die Bomben und Haubitzen
Und Kartätſchen auf uns blitzen,
Ei ſo denkt ein Jedermann:
Vivat! es geht fürs Vaterland!

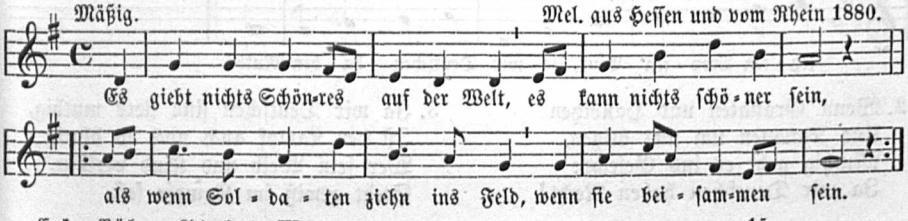
5. Wenn wir mit unſern grünen Kleidern
Müſſen fürs Haus Naſſau ſtreiten
Ei ſo denkt ein Jedermann:
Vivat! es gilt dem Vaterland!

6. Wenn wir unſre grünen Mäntel
Um die Wiesbadner Mädchen henken.
Das bringt den Mädchen keinen Schmerz:
Redlich iſts Soldatenherz.

* In Bayern (v. Ditfurth, fränk. Vl. II, 263) ſingt man „König".

1348. Soldatenglaube.

Mäßig. Mel. aus Heſſen und vom Rhein 1880.



2. Wenns blitzt, wenns donnert und wenns kracht,
Wir ſchießen roſenroth;
Wenn das Blut von unſern Säbeln rinnt,
Dann haben wir frohen Muth.

3. Der Feind der kam von Frankreich her,
Zu Fuß und auch zu Pferd,
Dragoner und auch Küraſſier,
Sie ziehn ein ſcharfes Schwert.

4. Und iſt auch mancher Kamerad
Geblieben auf dem Feld,
Wir Deutſche fragen nichts darnach,
Wir ſind dazu beſtellt.

5. Begrabt den Leib in ſeine Gruft,
Der Ruhm bleibt auf der Welt.
Die Seele ſchwingt ſich durch die Luft
Ins blaue Himmelszelt.

Text und Mel. vielfach mündlich von Soldaten aus dem Darmſtädtiſchen, Oberheſſen, Wetterau, Lahngegend, am Rhein und Sachſen (um 1880).

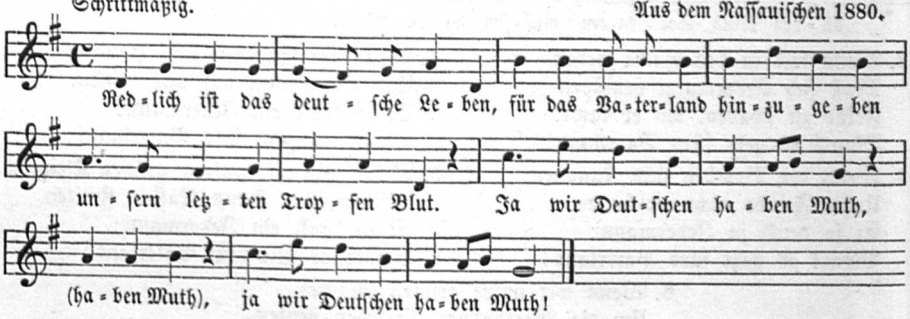
Das Lied iſt eine Umbildung des vorangehenden, aber mit anderer Melodie und halbgroßen Strophen. Es iſt neueren Urſprungs, aber wohl ſchon 1866 geſungen, denn eine Lesart ſingt: „Der Feind er kommt aus Oeſt'reich her“. Viel geſungen 1870—1871.

Andere Lesarten: 3. Es kommt viel Volks aus Frankreich her, zu Roß und auch zu Fuß: Ulanen und auch Grenadier (Dragoner und auch Füſelier), was die Welt regieren (erhalten) muß. — 4. Wie mancher deutſche Kamerad muß bleiben in dem Streit: Wir Deutſche fragen nichts darnach, wir ſind dazu bereit! 5, 1 Den Leib begräbt man in die Gruft. Zuſatzſtrophe nach 1871: „Es giebt ja nur ein Oeſterreich, es giebt ja nur ein Wien; es giebt ja nur ein deutſches Reich, die Hauptſtadt iſt Berlin.“ Auch ſo: „Erſt gab es nur ein Oeſterreich, die Hauptſtadt die hieß Wien; jetzt giebt es nur ein deutſches Reich, die Hauptſtadt heißt Berlin“.

1349. Der deutſche Soldat.

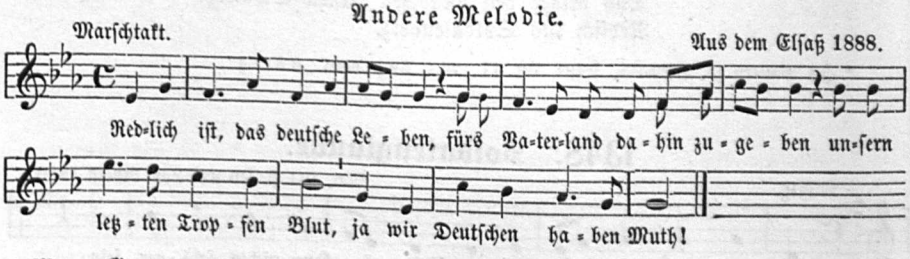
[Neueres Lied — 1870.]

Schrittmäßig. Aus dem Naſſauiſchen 1880.



Andere Melodie.

Marſchtakt. Aus dem Elſaß 1888.



2. Wenn Granaten und Haubitzen
Und Kanonen um uns blitzen,
Muthig geht es ins Gefecht:
Ja wir Deutſchen haben Recht!

3. Ja wir Deutſchen ſind ſtets muthig,
Iſt der Kampf auch noch ſo blutig;
Wer ſein Weib und Kind verläßt,
Steht gewiß im Kampfe feſt.

4. Deutſchland darf nicht unterliegen,
Mit dem Frankreich muß es ſiegen,
Ohne Furcht und ohne Scheu:
Deutſchland muß erhaben ſein.

5. Wenn auch fremde Mächte kämen,
Unſre Freiheit uns zu nehmen:
Dann ſolls Pulver auf der Pfann
Zeigen, was der Deutſche kann!

6. Wenn wir unſre grauen Mäntel
Um ein deutſches Mädchen hängen,
O dann fühln wir keinen Schmerz:
Redlich iſt das deutſche Herz!

Neueres Soldatenlied, um 1870 entſtanden und in Süddeutſchland wie am Mittelrhein und Heſſen geſungen. Es liegt mir in 5 Lesarten vor. a) Vollſtändig mit Mel. aus dem Taunus und vom Rhein durch Herrn Lewalter 1880. b) Gleichlautend (ohne Schlußſtrophe) aus dem Lahn- und Dillkreis durch Herrn Wolfram. c) Von einem badiſchen Soldaten in der Kaſerne zu Freiburg im Breisgau aufgeſchrieben, blos 3 Strophen und folgender Zuſatz, der auf die Entſtehungszeit des Liedes hinweiſt:

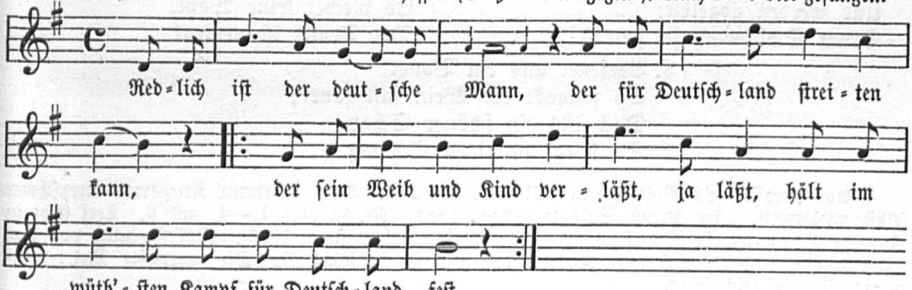
Mac Mahon, du Feldmarſchall,
Ja dich kennt man überall;
Wollteſt ziehen nach Berlin,
Stehn's wir Deutſche vor Paris.

d) Aus dem Elſaß (Kr. Weißenburg) 1889 aufgeſchrieben mit anderer Melodie. e) Mehr abweichend aus Oberheſſen (folgt).
Das Lied iſt aus dem voranſtehenden älteren Soldatenliede entſtanden.

1350. Der deutſche Soldat.

Neueſter Text.

Im Schritt. Aus Oberheſſen (Gießen u. Umgegend). Nach 1870 viel geſungen.



2. Deutſchland hat die größte Macht,
Schwarz-Roth-Gold iſt ſeine Pracht,
Deutſchland muß jetzt einig ſein, ja ſein,
Sonſt iſt Frankreich, Frankreich bald am Rhein.

3. Deutſchland darf nicht unterliegen,
Denn es muß mit Frankreich kriegen
Bis zum letzten Tropfen Blut, ja Blut.
Ja wir Deutſchen, Deutſchen haben Muth.

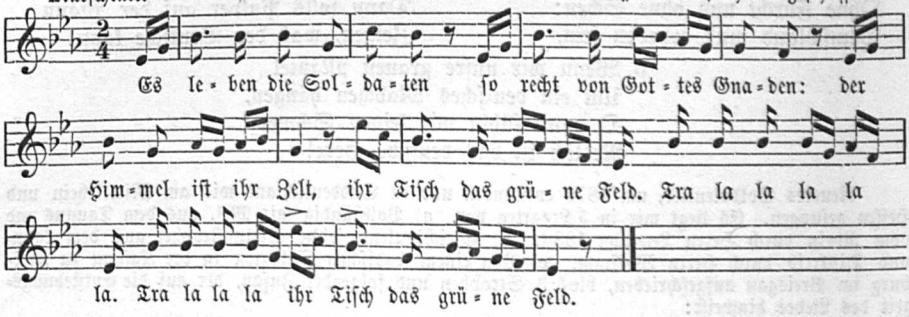
4. Wenn Granaten und Haubitzen
Und Kanonen uns umblitzen,
Und ſo ziehn wir muthig ins Gefecht,
Ja wir Deutſchen, Deutſchen haben Recht.

5. Wenn auch fremde Mächte kämen,
Unſre Freiheit uns zu nehmen,
Ei, ſo ſoll das Pulver auf der Pfann
Zeigen, was der Deutſche, Deutſche kann.

[6. Wenn wir unſre grauen Mäntel
Um ein deutſches Mädchen henken,
So empfindt ſie keinen Schmerz, ja Schmerz:
Redlich iſt das ganze deutſche Herz!]

1351. Soldatenlied aus den Jahren 1813—1815.

Marſchtakt. Alte Soldatenmel.: „Kamerad, ich bin geſchoſſen“.



2. Ihr Bette iſt der Raſen,
Trompeten müſſen blaſen
Guten Morgen, gute Nacht,
Daß man mit Luſt erwacht.

3. Ihr Wirthsſchild iſt die Sonne,
Ihr Freund die volle Tonne,
Ihr Schlafbuhl iſt der Mond,
Der in der Sternſchanz' wohnt.

4. Die Sterne haben Stunden,
Die Sterne haben Runden
Und werden abgelöſt:
Drum Schildwach ſei getröſt!

[5. Wir mähen mit dem Schwerte,
Der Leib gehört der Erde,
Die Seel dem Himmelszelt,
Der Rock bleibt in der Welt.]

6. Wer fällt, der bleibet liegen,
Wer ſteht, der kann noch ſiegen;
Wer übrig bleibt, hat Recht,
Und wer entflieht, iſt ſchlecht.

[7. Zum Haſſen oder Lieben
Iſt alle Welt getrieben,
Es bleibet keine Wahl,
Der Teufel iſt neutral.

8. Bedienet uns ein Bauer,
So ſchmeckt der Wein faſt ſauer;
Doch iſts ein ſchöner Schatz,
So kriegt ſie einen Schmatz.]

Aus Kretzſchmer's Volksliedern I (1840), Nr. 211. Vom bejahrten Kriegsrath Kretzſchmer ſelbſt mitgetheilt. Im Preuß. Soldatenliederb. 1884, Nr. 54 blos 1.—4. und 6. Text ſteht in Clemens Brentano's Schrift: „Victoria und ihre Geſchwiſter“ (1813). Wahrſcheinlich von ihm ſelbſt gedichtet; auch die Sprache bezeugt, daß es nicht Volkslied iſt. Die angepaßte Mel.: „Kamerad, ich bin geſchoſſen“.

1352. Soldatenſinn.

Aus der Gegend von Ansbach. Ditfurth II, S. 200.



2. Der Bürger muß uns backen,
Den Adel muß man zwacken,
Sein Knecht iſt unſer Knecht:
Das iſt Soldatenrecht.

3. In Wäldern gehn wir pürſchen
Nach Rehen und nach Hirſchen,
Und bringen frank und frei
Den Jägern das Geweih.

4. Heut ſchwören wir der Hanne
Und morgen der Suſanne,
Die Lieb iſt immer neu:
Das iſt Soldatentreu.

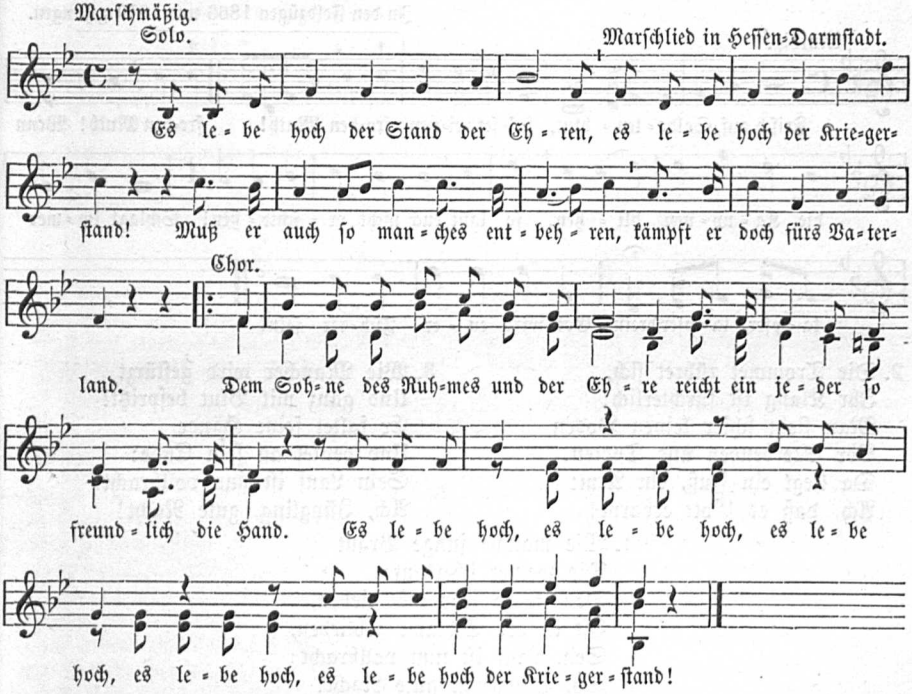
5. Wir ſchmauſen wie Dynaſten,
Und morgen heißt es faſten!
Früh reich, am Abend blos:
Das iſt Soldatenloos.

6. Wer hat, der muß ausgeben,
Wer nichts hat, der ſoll leben!
Der Ehmann hat das Weib,
Und wir den Zeitvertreib.

7. Es heißt bei unſren Feſten:
Geſtohlnes ſchmeckt am beſten,
Unrechtes Gut macht fett:
Das iſt Soldatengebet.

Mündlich aus der Gegend von Ansbach (1850) und aus Hennethal (Untertaunuskreis) 1885, ohne die zwei Schlußſtrophen. — Das iſt ein keckes Gedicht von Goethe 1799, eingelegt als Soldatenchor zu „Wallenſteins Lager“. Vollſtändig abgedruckt bei Ziegler, Deutſche Soldaten- und Kriegslieder S. 21.

1353. Es lebe hoch der Kriegerſtand.



2. Ertönt die Trompete in der Ferne,
Erſchallt die Trommel, die uns ruft,
Eilen wir zum Kampf ſo gerne,
Ein Hurrah ſchallt durch die Luft.

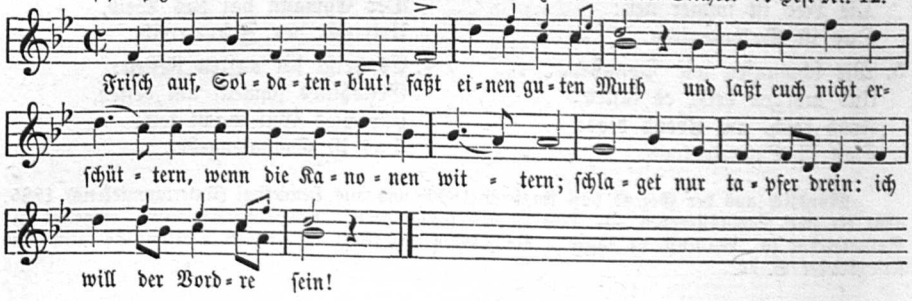
3. Bringen wir nun die Feinde zum Sinken,
Iſt vernichtet die feindliche Schaar,
Friſche Lorbeer'n des Ruhmes uns winken
Auf der Ehre hoh'm Altar.

4. Kommen wir nun endlich nach Hauſe,
Leben Eltern und Geſchwiſter noch,
Und mein Liebchen auch daneben,
Ei! ſo leben ſie ja alle noch.

5. Wenn am Herd uns die Freunde umſchlingen
Und das Vaterland dankbar uns grüßt,
Hoch die Herzen der Mädchen aufſpringen,
Den Held in die Arme dann ſchließt!

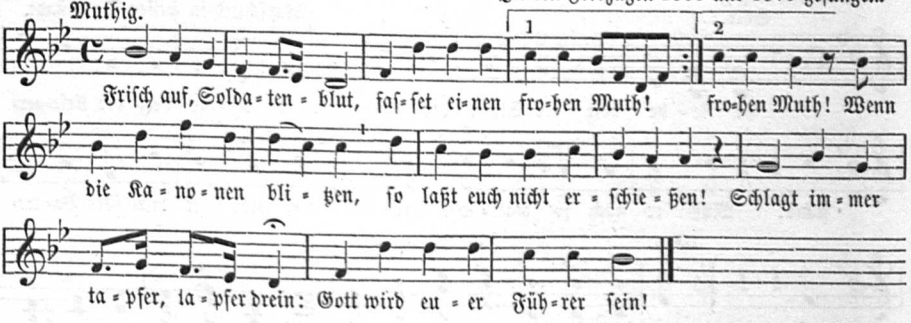
1354. Friſch auf, Soldatenblut!

Marſchmäßig. Text u. Mel. bei Silcher. V. Heft Nr. 12.



Sächſiſche Lesart.

In den Feldzügen 1866 und 1870 geſungen.



2. Die Trommel rühret ſich,
Ihr Klang iſt fürchterlich;
Man ſieht ſchier keinen Boden
Vor Sterbenden und Todten.
Da liegt ein Fuß, ein Arm:
Ach, daß es Gott erbarm!

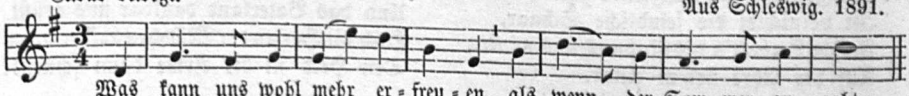
3. Wie Mancher wird geſtürzt
Und ganz mit Blut beſpritzt!
Er faltet ſeine Hände
Und denket an ſein Ende:
Sein Lauf iſt nun vollbracht.
Ach, Jüngling, gute Nacht!

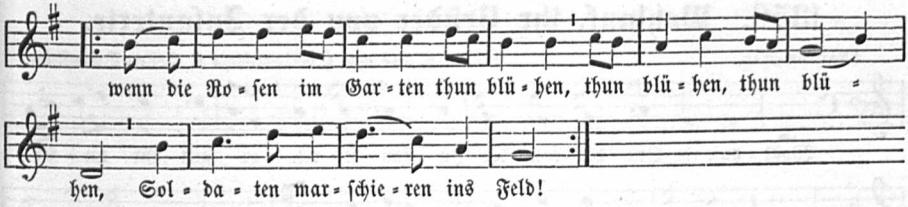
4. Wie manche junge Braut
Die weinet überlaut;
Den ſie ſo ſehr thät lieben,
Iſt in der Schlacht geblieben,
Sein Lauf iſt nun vollbracht:
Ach, Jüngling, gute Nacht!

Mündlich aus der Umgegend von Reutlingen. — Soll aus dem 7jähr. Kriege ſtammen. — Text und Mel. bei Meier, Schwäb. Volksl. S. 224. Text ebenſo im Freihafen 1839, S. 35. Walter Nr. 5. Jungbrunnen Nr. 142. — Die ſächſ. Lesart durch Hrn. Inſpektor K. Neeſe erhalten.

1355. Soldatenlied (1870).

Etwas bewegt. Aus Schleswig. 1891.





2. Trompeten die höret man blaſen
An allen vier Enden der Welt,
Mit dem Franzmann da wolln |: wir uns ſchlagen, :|
Bald ſchießen, bald ſtechen, bald haun.

3. Verlier ich mein junges Leben,
Was frag ich denn weiter darnach?
Denn ich habe ja kein Weib, |: keine Kinder :|
Die mir thun ſchreien nach.

An dieſes Soldatenlied, von der Weſtküſte Schleswigs 1891 durch Herrn Carſten erhalten, ſind noch folgende alte Wanderſtrophen gekoppelt:

A. Drei Fräulein (ſ. oben Nr. 418b).

4. Dort oben auf grüner Heide
Da ſteht ein ſchönes Wirthshaus,
Darinnen da ſind drei ſchöne Damen,
Die ſchauen zum Fenſter heraus.

5. Die eine heißt Anna Suſanna,
Die zweite Suſanna Marie,
Die dritte die darf ich nicht nennen,
Denn die ſoll mein Eigenthum ſein.

B. Zwei Bäumlein (ſ. oben Nr. 419c).

6. In meines Vaters Garten
Da ſtehen zwei Bäumelein,
Auf dem einen da wachſen |: Wachholder, :|
Auf dem andern Schwarzäugelein.

7. Wachholder die ſein ſüße,
Schwarzäugelein und die ſein ſchön:
Und die pflück ich meim Feinsliebchen |: zur Ehre:|
Daß ſie ſoll gedenken an mich.

Gewiß iſt es einer von den vielen Beweiſen für die Unzerſtörbarkeit des Volksliedes, wenn wir hier ſehen, daß Lieder des 15. Jahrhunderts noch im 19. an den Geſtaden der Nordſee im Volksmunde leben.

Noch intereſſanter iſts zu beobachten, wie auch in unſerem deutſchen Elſaß, das ſo lange franzöſiſch war, ſich bis in die Gegenwart alte Volksreime erhielten. So fand ich in verſchiedenen Liederheften, dort um 1840—1870 geſchrieben, folgendes Reimwerk, das aus alten Wanderſtrophen zuſammengeſetzt iſt, die ſchon 1533—1536 in Straßburger Notenbüchern vorkommen:

1. Die Trompeten die haben's geblaſen,
Soldaten marſchieren ins Feld.
Wenn zwei von einander thun ſcheiden,
So gebens einander die Händ.

2. Ach Scheiden du bitteres Scheiden,
Ach Gott wer hats Scheiden erdacht?
Das hat ſchon manches jung Mädchen
In großes Leid gebracht.

3. Dort oben auf jenem Berge
Da ſteht ein ſchönes Haus,
Da ſchauen ja alle früh Morgen
Drei ſchöne Jungfrauen heraus.

4. Die eine die heißet Suſanne,
Die andre Suſanna-Marie,
Die dritte die darf ich nicht nennen,
Weil ſie (es) mein eigen ſoll ſein.

5. Dort unten ins Kaiſers Luſtgarten
Da ſtehn zwei Bäumelein,
Das eine trägt Muskaten,
Das andere Röſelein.

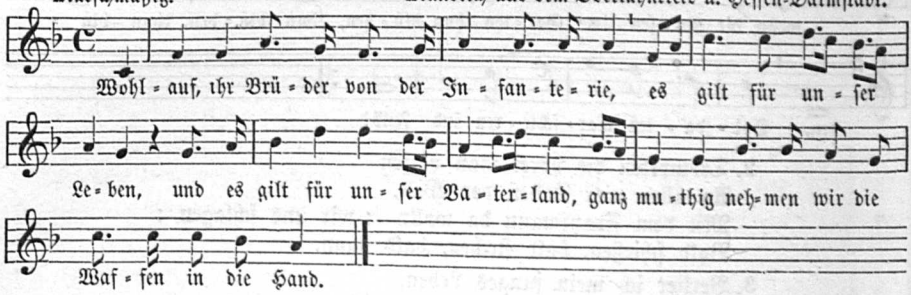
6. Die Muskaten ſeind ſo bitter,
Rothe Röslein riechen ſo wohl.
Die will ich mein'm Schatz ſchenken,
Daß's an mich gedenken ſoll.

7. Dort in jenigem Thale
Da ſteht ein ſchönri Mühl;
Sie thut nichts (als Liebe) mahlen
Von früh bis Abends ganz ſpät.

[Aehnlicher Text bei Mündel Nr. 143.]

1356. Wohlauf, ihr Brüder von der Infanterie.

Marſchmäßig. Mündlich aus dem Oberlahnkreis u. Heſſen-Darmſtadt.



2. Protzt ab, protzt ab, ihr Kanonier,
Protzt ab, daß es donnert und blitzet,
Und ſo lange noch NN.* unſer Führer iſt,
So lange verlaſſen wir einander nicht.

3. Iſt einer geſchoſſen, zu Boden geſtreckt,
So wird er von uns begraben,
Drei Schuß, drei Schuß ins kühle Grab,
Die giebt man dem Krieger mit hinab.

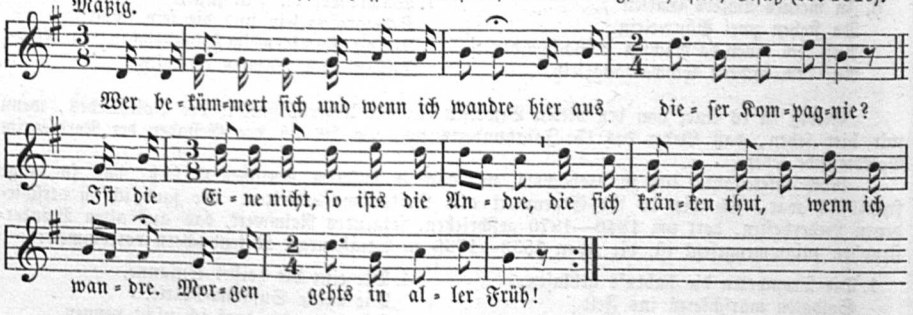
4. Und kehren wir zu unſerm Schätzchen zurück,
Das wir ſo zärtlich lieben,
So folgt für jeden Kugelſchuß
Von ihrem Mund ein ſchöner ſüßer Kuß.

* Name des Führers. — Nach derſelben Mel. ſang man auch: „Ich weiß nicht, bin ich reich oder arm“.

1357. Reiters Abſchied.

Aus Thüringen, Sachſen, Heſſen-Darmſtadt, Brandenburg, Schleſien, Elſaß (vor 1840).

Mäßig.



2. Jetzo geb ich meinem Pferd die Sporen,
Zu dem Thor reit ich hinaus.
:|: Schatz, du bleibſt mir auserkoren, :|:
Bis ich wiedrum komm' nach Haus!

3. Sie dreht ſich um und um und weinet bitterlich,
Denn der Abſchied fällt ihr ſchwer.
:|: Ihre Äuglein die geben Waſſer, :|:
Fließen wie das rothe Meer.

[4. „Herz'ger Schatz, laß dich erbarmen,
Steig herab von deinem Pferd!
:|: Ruhe ſanft, ja ſanft in meinen Armen, :|:
Bis die Sonne untergeht!“

5. „„Herz'ger Schatz, laß mich nur reiten,
Denn es muß doch einmal ſein:
:|: Da komm ich zwei, drei Stündlein weiter :|:
Eh die finſtre Nacht bricht ein.“']

6. Finſtre Nacht die hat mich überfallen,
Ich muß bleiben in dem Feld.
:|: Da will ich mein Zelt aufſchlagen :|:
In dem weit und breiten Feld.

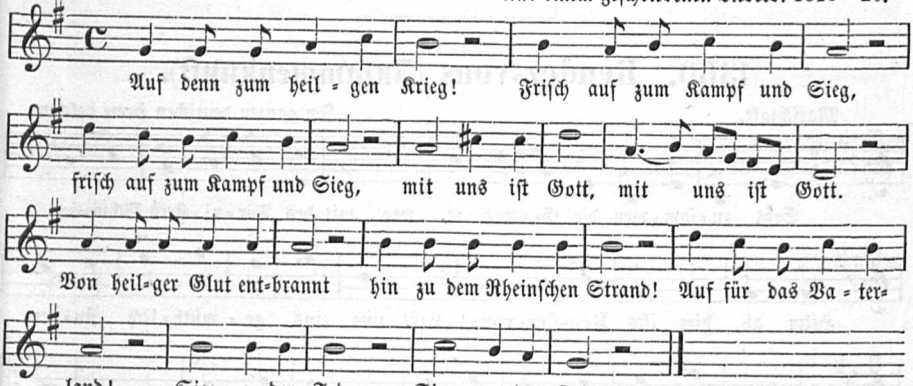
7. Und jetzt lad ich meine zwei Piſtolen,
Thu vor Freuden zwei drei Schuß,
:|: Meiner Herzliebſten zum Gefallen, :|:
Weil ich von ihr ſcheiden muß.

Mündlich aus Thüringen vor 1850, Sachſen, dem Elſaß (Kr. Zabern) 1884. Auch anderwärts: in Heſſen, Brandenburg, Schleſien ꝛc. geſungen. Erk, Liederhort Nr. 134, ohne 4. und 5. Strophe.

Varianten: 1, 1 Wer bekümmert ſich drum. 2, 1 Alsdann geb ich. 3, 4 Bis die Sonne untergeht — fließen in das rothe Meer.

1358. Preußiſches Fahnenlied. 1815.

Feierlich. Aus einem geſchriebenen Liederb. 1815—20.

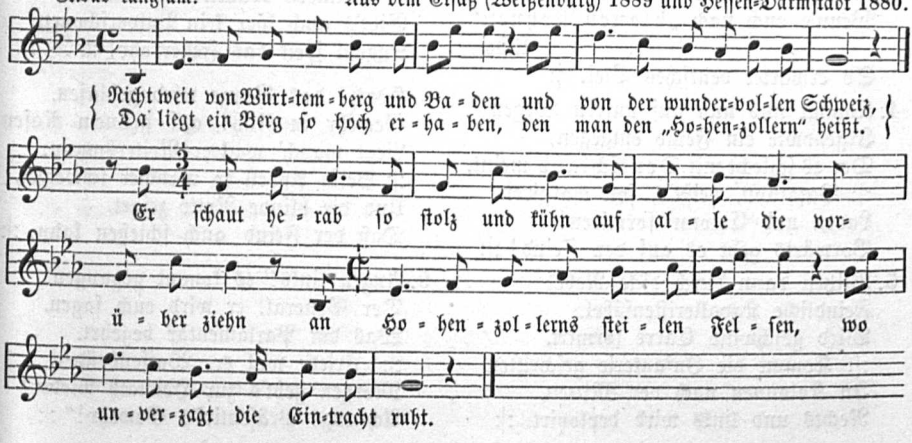


2. Wo unſre Fahne weht
:|: Feſt auch der Preuße ſteht, :|:
:|: Heilges Panier! :|:
Wem es zu Herzen quillt,
Wen es ſo ganz erfüllt
Daß es das Höchſte gilt,
:|: Weich nicht von ihr! :|:

3. Geht es zum Sieg voran,
:|: Wir folgen Mann für Mann :|:
:|: Selbſt in den Tod. :|:
Wer feſt auf Gott vertraut,
Hochherzig um ſich ſchaut,
Männlich vor nichts ergraut:
:|: Was hats für Noth! :|:

1359. Hohenzollern.

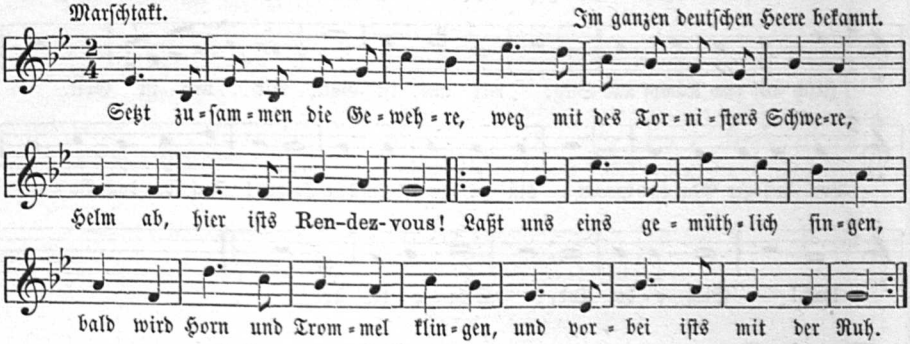
Etwas langſam. Aus dem Elſaß (Weißenburg) 1889 und Heſſen=Darmſtadt 1880.



2. Von dieſem Berg da geht die Sage
Die auf das Land hernieder ſieht,
Und jeder Vater kennt die Klage,
Die ſich auf ſeinen Sohn bezieht,
Man nimmt ihn fort ins fremde Land;
Sein Liebchen glaubt, er ſei verbannt
Auf Hohenzollerns ſteilen Felſen,
Wo unverzagt die Eintracht ruht.

3. Und kommt die langerſehnte Stunde,
Die uns zur Heimath wieder ruft,
Dann eilen wir mit frohem Muthe
Dem ſtolzen Hohenzollern zu.
Wir rufen laut: du heilges Land,
Wie iſt mein Herz an dich gebannt!
Auf Hohenzollerns ſtolzen Felſen
Wo unverzagt die Eintracht ruht.

1360. Rendez-vous (Zuſammenkunft).



2. Hört! Gen'ralmarſch wird geſchlagen!
Erhebt euch von dem grünen Raſen!
Jeder nimmt's Gewehr zur Hand.
:|: Viele hunderttauſend Streiter,
Fußvolk, Artillerie und Reiter
Schützen treu das Vaterland! :|:

3. Feinde ſtehn auf allen Ecken,
Freche Gegner, die die uns ſchrecken,
Sie erheben Kriegsgeſchrei.
:|: Doch ſie finden uns gerüſtet.
Wenn's euch nach „blauen Bohnen“ lüſtet,
So erwartet deutſches Blei. :|:

4. Kommt uns nun auf unſern Wegen
Irgendwie ein Feind entgegen,
Der es ſchlecht mit Deutſchland meint,
:|: Bataillon, heißt's, ſoll chargiren,
Laden und Colonn' formiren!
Vorwärts geht es auf den Feind! :|:

5. Blitzen dann durch dicke Nebel
Feindliche Kavalleriſtenſäbel,
Wird geſchwind Carré formirt.
:|: Kommt die Infanterie geſchritten
In Kolonnen nach der Mitten,
Rechts und links wird deployirt. :|:

6. Nehmt's Gewehr rechts zur Attaque!
Fällt's Gewehr! Marſch, marſch! die Jacke
Wird dem Burſchen durchgeklopft.
:|: Will das Bajonett nicht frommen,
Wird der Kolben vorgenommen.
Solch ein Dreſchen macht bald Luft! :|:

7. Kavallerie auf beiden Flügeln,
Feſtgewurzelt in den Bügeln
Sprenget jetzt zum Einhau'n vor.
:|: Donnern drüben die Kanonen,
Gibt's auch hier kein Pulverſchonen,
Kugeln ſpeit das Feuerrohr! :|:

8. Horch! das Ganze wird geblaſen,
Gewehr in Ruh! auf grünem Raſen
Liegt manch' wackrer Reitersmann.
:|: Beim Appell ſo mancher ſchweiget,
Und die blinde Rotte zeiget,
Daß der Feind auch ſchießen kann. :|:

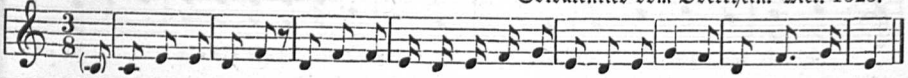
9. Augen links! es kommt gegangen
Der General, er wird euch ſagen,
Was der Parlamentär begehrt.
:|: „Friede will er, Waffenbrüder,
Morgen geht's zur Heimath wieder!
Achtung! Präſentirt's Gewehr!“ :|:

Aus Heſſen-Darmſtadt und Sachſen: A. André, Volksſpiegel 1881, Nr. 48 und Röſch, Sang und Klang im Sachſenland S. 12.

Im Preuß. Soldatenliederb., Berlin 1881, Nr. 73 iſt der Text gekürzt (Str. 2, 4, 5, 6 weggelaſſen) und in einigen Worten geändert.

1361. Der luſtige Füſelier.

Soldatenlied vom Oberrhein. Mel. 1828.



2. „Schatz, komm mit mir in Garten,
Wir woll'n miteinander luſtig ſein,
Woll'n einander aufwarten
Mit ein'm Glas Wein.

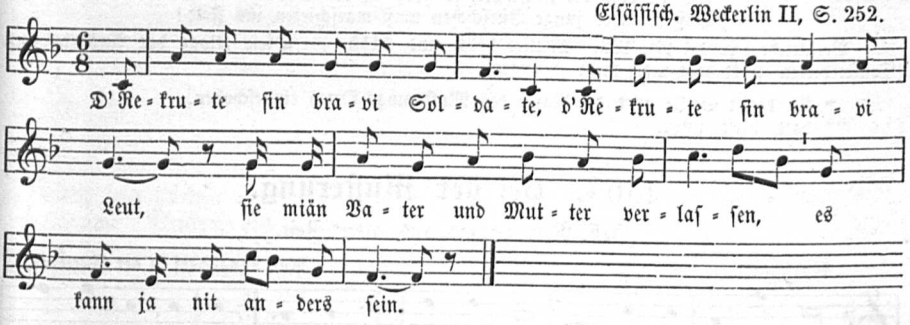
3. Woll'n Röslein brechen
Und auch ein angenehmes Wort
Mit einander ſprechen —
Adieu, ich reiſ' fort!

4. Wenn ich fortreiſe,
Reiſ' ich zum Oberthor* hinaus;
Schwarzbraunes Mädchen,
Du bleibſt zu Haus."

Schumacher, deutſche Volksl., Hdſchr. um 1827—1830, Nr. 81. Mit Mel. 1828 aus Freiburg im Breisgau (Keſtner's Manuſkript), daſelbſt die Variante * Baſelthor.

1362. Rekruten.

Elſäſſiſch. Weckerlin II, S. 252.



2. Als mir auf Kolmar kumme,
Bim Kronewirth kehre mir ein,
Dort wollen wir eſſen und trinken
Und wollen recht luſtig ſein.

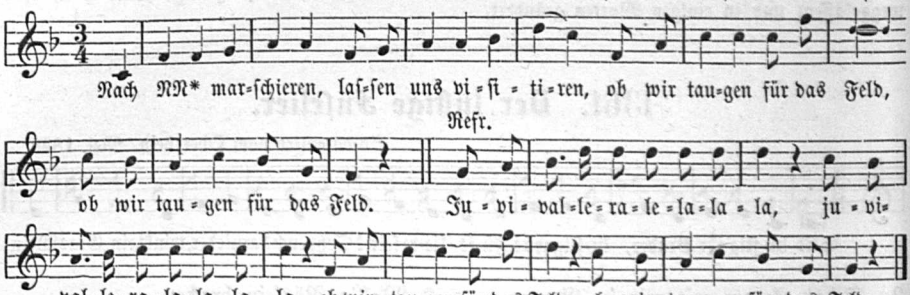
3. Als wir gegeſſ'n und trunken haben,
Den Kronewirth zahle wir aus:
Adie, herztauſig ſchön Schätzel
Zum Thor marſchieren wir aus.

4. Als wir vors Thor hinaus kamen,
Der Tambur ſchlägt die Trumm:
Lebt wohl! mein Vater und Mutter,
Lebt wohl, bis i wiedrum kumm!

Vergleiche oben: „Als wir aus Wolxheim 'nausgehen" ꝛc. (Elſaſſer Lied.)

1363. Rekrutenlied.

Melodie aus Darmſtadt, dem Lahn- und Dillkreiſe.



2. Der Hauptmann ſteht draußen,
Schaut ſich ſeine Leut an:
Seid nur luſtig, ſeid nur fröhlich,
Es kommt keiner davon.

3. Was batt** mich der Hauptmann,
Sein Reden und Sagen,
Mein Vater, meine Mutter
Haben mich auferzogen.

4. Mein Vater, meine Mutter
Die weinen ſo ſehr,
Drum fällt mir der Abſchied,
Das Marſchieren ſo ſchwer.

5. Meinem Vater, meiner Mutter,
Meiner Schweſter, meinem Bruder,
Der ganzen Freundſchaft
Sag ich alleweil gute Nacht!

Altes Rekrutenlied a) aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen, ohne 4. Strophe. b) aus dem Elſaß in der Zeitſchr. Alsatia 1851 (daher Mittler) mit dem Anfange: „Der Kommandant ſteht draußen, ſchaut ſeine Leut an.“ c) Mündlich aus Kurheſſen und dem Naſſauiſchen mit folgender Einleitungsſtrophe:

Wie iſt doch die Falſchheit ſo groß in der Welt,
Daß manches junge Bürſchchen muß marſchieren ins Feld!

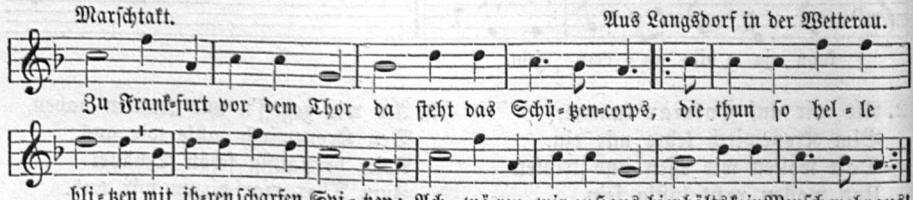
Vergleiche Mündel Nr. 166. Mittler 1432 und 1455. — Dieſe Klage der Ausgehobenen (Conſcribirten) wird jetzt nicht mehr geſungen.

* An dieſer Stelle wird der Name des Muſterungs-Ortes eingeſchoben.
** batt, hilft, nützt.

1364. Bei der Muſterung.

[Heſſ. Rekrutenlied aus alter Zeit.]

Marſchtakt. Aus Langsdorf in der Wetterau.



2. Nach Darmſtadt kamen wir
Recht fröhlich ins Quartier,
Und was uns da begegnet?
's hat Tag und Nacht geregnet.
Ach, wären wir zu Haus,
Hier hälts kein Menſch mehr aus.

3. Der Vater weinet ſehr,
Die Mutter noch viel mehr.
Die Tochter ſpricht zur Mutter:
Ach Gott, wo bleibt mein Bruder?
Gott, wo bleibt mein Kamerad?
Spricht ſo mancher junge Soldat.

4. Der Unteroffizier
Der thut uns kommandiren,
Er thut uns kommandiren
Bald links, bald rechts marſchieren:
„Legt an! Gebt Feuer! und ladet ſchnell!“
Wir weichen nicht von der Stell.

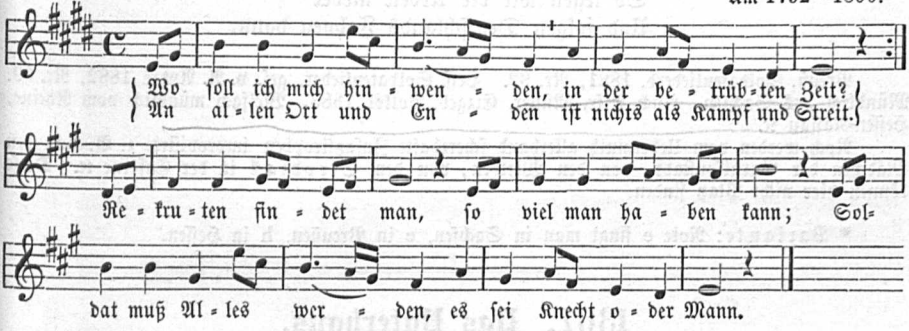
5. Jetzt kommt der General,
Schaut ſeine Leutchen an:
„Ihr Bürſchchen, laßt euch waſchen.
Eure Hoſen und Gamaſchen
Eure Säbel blank polirt,
Daß man kein Fehler ſpürt.“

6. Schreibfeder und Papier
Die trag ich ſtets bei mir;
Das Bierglas iſt mein Leben,
Das Branntweinglas daneben,
Schön Schätzlein an der Hand,
Das heißt Soldatenſtand.

Vergleiche O. Böckel S. 74.

1365. Der weggefangene Rekrut.

[Lied aus der Zeit der Aushebung.] Um 1792—1800.



2. Mit Liſt hat man mich gefangen,
Als ich im Bett ſchlief ein;
Strickreuter kam gegangen
Ganz leis zu mir herein,
Sprach: „Bruder, biſt du da?
Ich bin von Herzen froh!
Soldat mußt du nun werden,
Das iſt nun einmal ſo.“

3. ‚Ade, mein Vater und Mutter!‘ —
„Ade mein lieber Sohn;
Mußt dich zur Reiſ' begeben
Auf eine Feſtung zu.
's regiert jetzt in der Welt
Die Falſchheit und das Geld;
Der Reiche kann ſich helfen,
Der Arme muß ins Feld.“

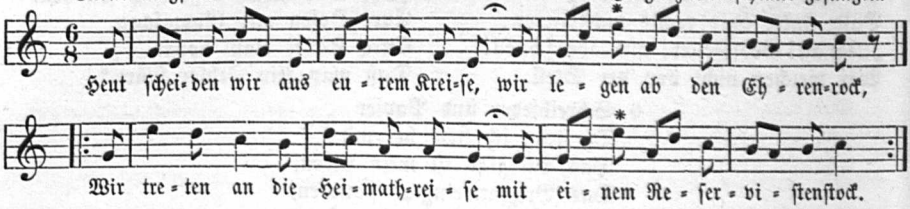
4. Mein Mädchen ſtand von ferne,
Sah mich ganz traurig an;
Sie ſagt' es allen Leuten,
Was ſie mir Guts gethan. —
‚Ich danke dir dafür,
Weil ich jetzt fortmarſchier
Und in den Tod muß gehen;
O wie leid thut es mir!

5. Ein'n Kuß will ich dir geben
Zum Zeichen meiner Treu;
Du giebſt mir zwei darneben,
So lieb ich dich aufs Neu.
Leb wohl! gedenk an mich!
Glaub es mir ſicherlich:
Wenn ich werd wiederkommen,
Gewiß heirath ich dich!‘

Mündlich aus dem Bergiſchen und Cleviſchen (1839): Erk I, 3, Nr. 15.
Vor der Zeit allgemeiner Wehrpflicht in Preußen (vor 1814) entſtanden und vermuthlich aus den 90er Jahren ſtammend. „War lange ein ſehr beliebtes Volkslied“ bemerkt Erk.
Andere Mel. in Bayern ſ. Ditfurth, fränk. Volksl. II, 245. Text von 13 Str. (Mittler 1430).

1366. Das Reſerviſtenlied.

Etwas langſam. In ganz Deutſchland geſungen.



2. Geſchloſſen geht es in Sektionen
Zum letztenmal zum Thor hinaus,
Die Mütze ſitzt auf einem Ohre,
Und keine Wache ruft heraus.

3. So lebt denn wohl, ihr Kameraden,
Die ihr noch länger dienen müßt,
Bis daß man auch zu euch wird ſagen:
Seht dort den jungen Reſerviſt!

4. Doch ruft das Vaterland uns wieder
Als Reſerviſt und Landwehrmann,
So legen wir die Arbeit nieder
Und folgen Deutſchlands Fahnen dann.

Preuß. Soldatenliederb. 1881, Nr. 92. Heſſ. Soldatenlieder, geſ. v. A. André 1882, Nr. 39. Mündlich aus Sachſen. Auch Alfr. Müller, Erzgeb. Volksl. 1883. Vielfach mündlich vom Rheine, Heſſen-Naſſau ꝛc.

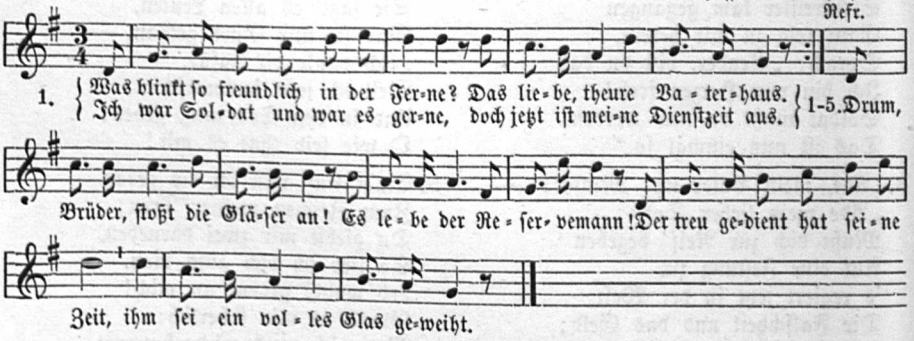
Noch werden vom Uebermuth allerhand ſcherzhafte Zuſatzſtrophen improviſirt, z. B. von den Mädchen der Garniſonſtadt, von den Wirthen, von dem Strohſack in der Caſerne ꝛc. Dieſe können hier nicht Platz finden.

* Variante: Note e ſingt man in Sachſen, c in Preußen, h in Heſſen.

1367. Das Vaterhaus.

[Lied der Reſerviſten.]

Marſchmäßig. Aus Heſſen und Schleſien.



2. Den erſten Poſten den wir ſtehen,
Den ſtehen wir vor Liebchens Thür;
Da haben wir nichts auszuſtehen
Und keine Ronde ſtört uns hier.
Drum Brüder ꝛc.

3. Die erſt' Patrouille, die wir machen,
Ins Wirthshaus iſt's, zu Bier und Wein,
Der Wirth erzählt von Kriegesſachen
Und ſchenkt den Reſerviſten ein.
Drum Brüder ꝛc.

4. Die Mutter ſitzt und denket nach:
Wo nur die Lina wohl bleiben mag?
Die gute Alte, wenn ſie's wüßt',
Die Lina küßt der Reſerviſt.
Drum Brüder ꝛc.

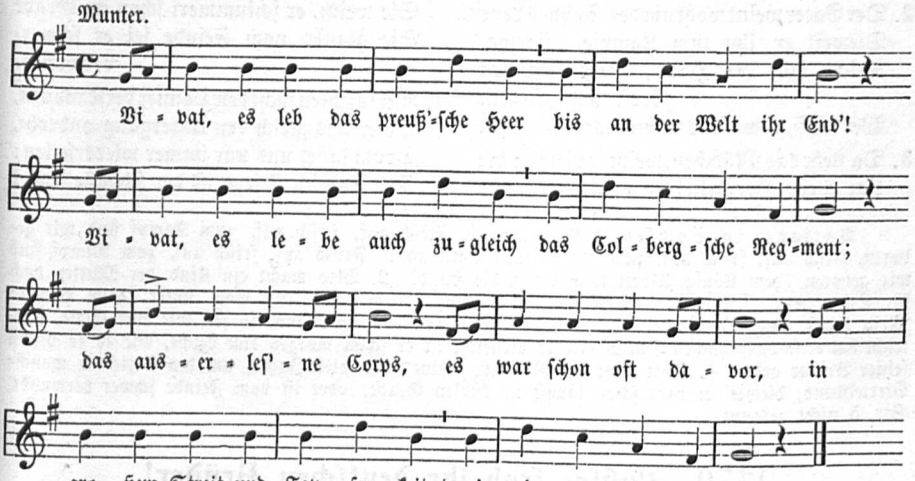
5. Ich hab' gedient, das iſt gewiß,
Drei Jahr' als deutſcher Infantriſt*
Und mache auch noch, wenn ich kann,
Die Uebung mit als Landwehrmann.
Drum Brüder ꝛc.

Mehrfach mündlich aus Heſſen-Darmſtadt und Caſſel. — Preuß. Soldatenliederb. 1881, Nr. 93 und Ad. André, Liederb. für den Soldaten 1882, Nr. 34 (aus Darmſtadt).

* Oder: als preuß'ſcher Infantriſt, Cavalleriſt, Artilleriſt.

1368. Lied der Colberger Grenadiere.

Munter.



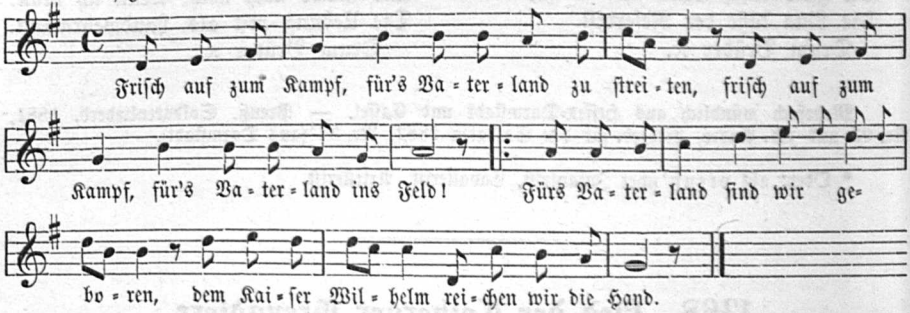
2. Unſre Herrn Off'ziere exerziern
Das ſchönſte von der Welt,
Und Major Zaſtrow* kommandiert
Das Colberg'ſche Reg'ment.
Wenns heißt: Mit Bataillon
Chargiert, macht fertig, tan!
Schlagt an, gebt Feuer, ladet ſchnell
Und weicht nicht von der Stell!

Kretzſchmer, Volkslieder I, 1840, Nr. 205. Daher Preuß. Soldatenliederb. 1881, Nr. 84. Der Gh. Kriegsrath A. Kretzſchmer hörte 1836 dies Lied zu Anclam (in Pommern) von Soldaten ſingen.

* Zaſtrow blieb bei Wawre in Belgien 1815. So ward ſein Andenken in dem von ihm kommandierten Regimente erhalten.

1369. Furchtlos und treu bis in den Tod.

Muthig. Neueres Soldatenlied aus Oberheſſen u. der Wetterau. 1892.



2. Der Vater weint wohl um des Sohnes Leben,
Dieweil er ihn zum Kampfe auferzog,
Reicht ihm die Hand, giebt ihm den Troſt und Segen,
Wer weiß, ob wir uns nochmals wiederſehn.

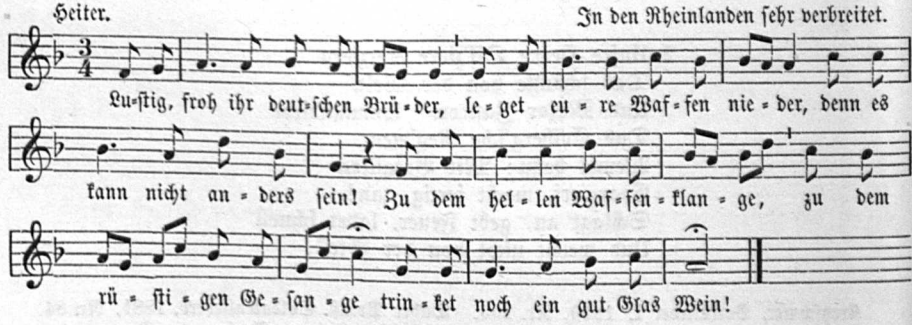
3. Da ſteht das Mädchen, weint ſo viele Jahre
Um ihren Herzgeliebten manche Stund;
Sie weint, er ſchlummert ſchon im Grabe
Sie glaubt vom Feinde ſei er ſchwer verwundt.

4. Wir fürchten nicht den Donner der Kanonen,
Ob er uns gleich den Untergang androht,
Drum laſſet uns nur immer wiederholen:
Der Tod im Kriege iſt der ſchönſte Tod!

Variante in Sachſen (106. Rgt.): 1. Friſch auf, friſch auf, zum Kampf ſind wir geboren, friſch auf, friſch auf, zum Kampf fürs Vaterland! Friſch auf, friſch auf, zum Kampf ſind wir geboren, dem König Albert reichen wir die Hand. 2. Was macht ein Kind der Mutter doch für Schmerzen, dieweil ſie es zum Kampfe auferzog, dieweil ſies trug wohl unter ihrem Herzen: Mein Kind, vergiß es deiner Mutter nicht! 3. Dort ſteht ein Mann, ſo feſt wie eine Eiche, vielleicht hat er ſchon manchen Sturm erlebt; vielleicht iſt er ſchon morgen eine Leiche, wie es ſo vielen ſeiner Brüder geht. 4. Dort ſteht ein Mädchen, weint ſchon viele Jahre, um den Geliebten manche Viertelſtund, dieweil er ruht ſchon längſt im kühlen Grabe, oder iſt vom Feinde ſchwer verwundt. Str. 5 nicht gekannt.

1370. Luſtig, froh ihr deutſchen Brüder!

Heiter. In den Rheinlanden ſehr verbreitet.



2. Luſtig ziehen wir die Straßen,
Alles iſt daheim gelaſſen,
Was uns theuer iſt und werth.
Bald ſoll man von uns vernehmen,
Daß man ſich nicht braucht zu ſchämen,
Daß wir tragen Flint' und Schwert.

3. Als wir vor die Feinde kamen,
Thäten uns die Poſten fragen,
Ob der König bei uns wär?
Ob er in der Schlacht befohlen!
Soll euch drum der Teufel holen,
Lad ich ſchon mein Schießgewehr.

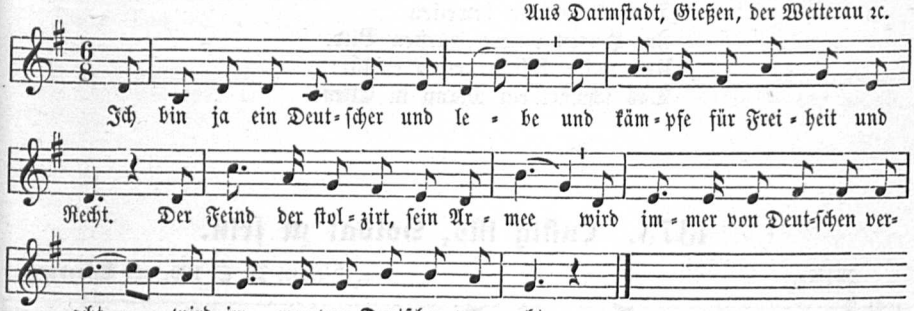
4. Wenn ich werde ſterben müſſen,
Sollſt du meine Eltern grüßen
Und Feinsliebchen, die mir treu;
Sollſt den Leuten allen ſagen,
Daß ſie mich allhier begraben,
Wo ich treu geſtorben ſei.

Kernlieder des deutſchen Soldaten (um 1871) Nr. 32.

1371. Ich bin ja ein Deutſcher.

[Heſſiſches Reiterlied.]

Aus Darmſtadt, Gießen, der Wetterau ꝛc.



2. Und fall ich auf feindlichem Boden,
So graben die Deutſchen mich ein;
Aber immer nach blutigem Kampfe,
Sonſt möcht ich kein Deutſcher mehr ſein.

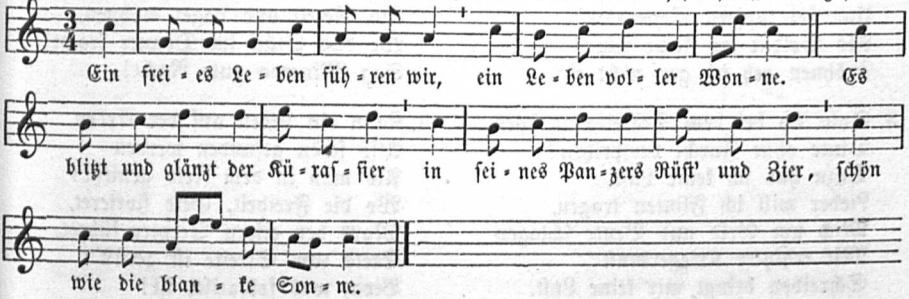
3. Und gräbt man nach Jahren mich wieder
Aus blutigem Grabe heraus,
Da findet man Knochen wie Eiſen,
Das Haar iſt noch lockig und kraus.

4. Dann zeig ich den Mund voller Zähne,
Die funkeln zum Schädel heraus
Und fordern als Todtengerippe
Die Feinde zum Kampfe heraus.

[Das Lied iſt um 1860—1865 von einem heſſ. Chevauxléger zu Darmſtadt erfunden. 1870 wurde das Wort Feinde in „Franzoſen“ umgeändert.]

1372. Die ſchwere Reiterei (Küraſſiere).

Text u. Mel. aus Amorbach (Bayern), 1845 gehört.



2. Und rücken wir mit ernſtem Schritt
Dem trotzgen Feind entgegen,
Dann bebt von unſrer Roſſe Tritt
Der Boden ſelbſt vor Schrecken mit,
Wir führen kühn den Degen.

3. Wo Küraſſiere nicht mehr ſtehn,
Da ſteht kein andrer Reiter.
Wir ſind ſo ſchwerlings umzudrehn,
Drum wir auch niemals rückwärts gehn
Und heißen ſchwere Reiter.

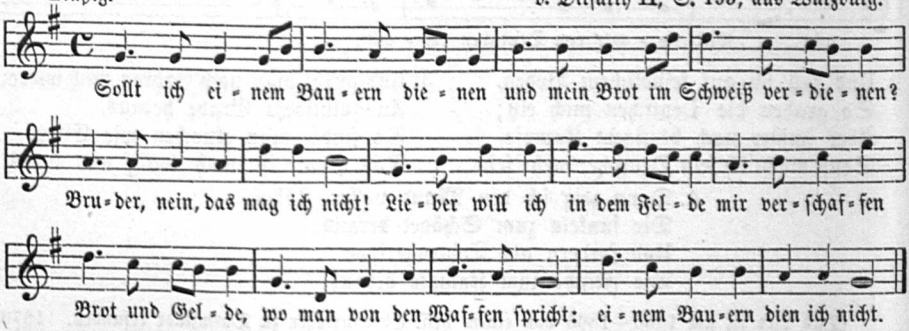
4. Ein Küraſſier auch Liebe ſpürt,
Nach alter deutſcher Sitte.
Einmal den Harniſch angeſchnürt,
Dann keines Mädchen Thränche' rührt,
Er ſtürzt in Feindes Mitte.

5. Doch wenn des Friedens Palme wehn,
Darf er ſein Mädchen herzen.
Kein Andrer wird ſichs unterſtehn
Ihn treulos ja zu hintergehn,
Mit uns iſt nicht zu ſcherzen!

6. Das wollen wir, wenns einſtens gilt,
Dem Vaterland beweiſen
Im Herzen unſers Fürſten Bild,
Und unſre Pflicht getreu erfüllt:
Das ſchwört ein Mann in Eiſen!

1373. Luſtig iſts, Soldat zu ſein.

Mäßig. v. Ditfurth II, S. 193, aus Würzburg.



2. Sollt ich in den Handwerkſtätten
Als Geſell beim Meiſter fröhnen?
Dieſes geh ich gar nicht ein.
Lieber will bei Feldmarſchallen
Und bei tapfern Generalen
Als Soldat im Felde ſein:
Fröhnen geh ich gar nicht ein.

3. Sollt ich bei dem Schreibpult ſitzen,
Dinte ohne Furcht verſpritzen?
Dazu hab ich keine Luſt.
Lieber will ich Flinten tragen,
Mich um Geld und Beute ſchlagen
Mit erhitzter Kriegerbruſt:
Schreiben bringt mir keine Luſt.

4. Sollt ich bei Minerven ſitzen,
Ueber trocknen Büchern ſchwitzen?
Nein, Minerva gute Nacht!
Lieber will ich mit Bellonen
Im Gezelt und Lager wohnen,
Wo das Stück im Donner kracht;
Sag Minerva gute Nacht!

5. Kann ein Leben auf der Erden
Alſo ſchön gefunden werden
Als man in dem Feld genießt?
Wo die Freiheit, Geld florieret,
Mars den eiſern Scepter führet,
Stets zum Streite iſt gerüſt':
Vivat was ſoldatiſch iſt!

6. Uns verbrennt kein Hof und Haus,
Leben ſtets in Saus und Braus
Gut ſoldatiſch in der Welt,
Auf des Regiments Unkoſten
Zehren wir ganz unverdroſſen;
Beim Soldaten hält kein Geld:
Ei ſo geht es in der Welt.

7. Hab ich gleich kein Flaumenbett,
Iſt doch unſer Hausgeräth
In dem Schnappſack bald beiſammen.
Dieſes macht uns ſchnelle Füße,
Unſre Tage honigſüße.
Keck auf einen Eichenſtamm!
Unſre Sach iſt kurz beiſamm.

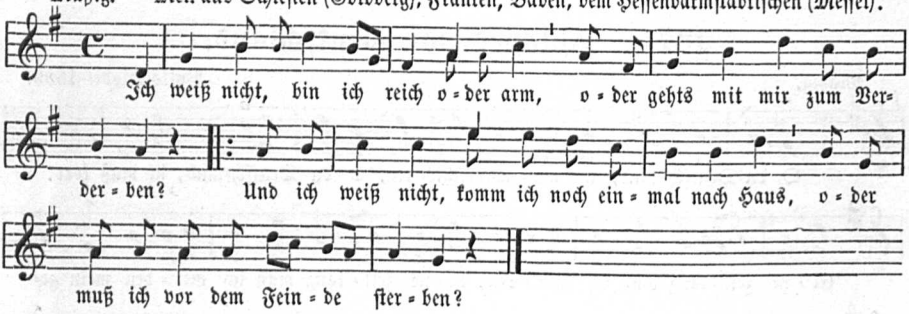
8. Kommt ein ganzer Kugelregen
Mit vermiſchten Donnerſchlägen
Grad auf unſre Häupter los,
Müſſen wir wie Mauern ſtehen
Und dem Feind entgegengehen,
Mitten in dem härtſten Stoß
Gehn wir auf die Feinde los.

9. Fällt auch einer an der Seiten,
Hat es gar nichts zu bedeuten,
Friſch als wieder ein andrer her!
Und die Glieder feſtgeſchloſſen,
Zugehaun und dreingeſchoſſen,
Jäger ſchießt als tapfer drein!
Luſtig iſts Soldat zu ſein.

Fl. Bl. aus dem 18. Jahrh. Abdr. bei Walter S. 13. Simrock Nr. 294. Mittler Nr. 1413. Converſationsbl. 1829, Nr. 254. Meier S. 212. — Abweichend, aber volksthümlicher bei W. v. Ditfurth. II, S. 193.

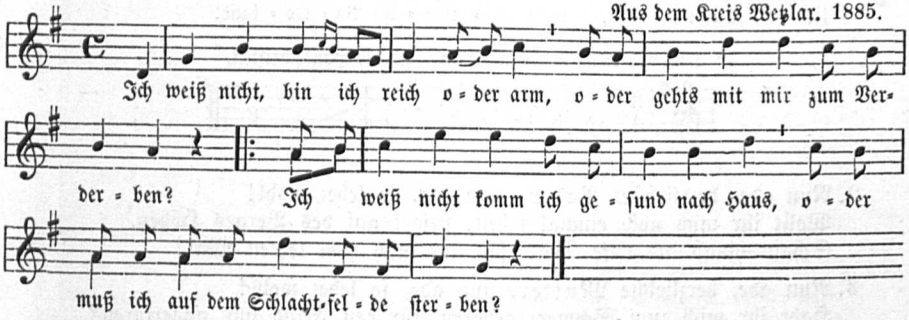
1374. Soldatenfreude.

Mäßig. Mel. aus Schleſien (Goldberg), Franken, Baden, dem Heſſendarmſtädtiſchen (Meſſel).



Andere Lesart.

Aus dem Kreis Wetzlar. 1885.



2. Und wenn ich dann geſtorben bin,
Wo wird man mich begraben?
Wohl unter einen grünen Feigenbaum,
Rothe Röslein thut er tragen.

3. Rothe Röslein iſt noch nicht genug,
Er trägt auch grüne Zweige;
Und wenn mein Schatz einen Andern nimmt,
Wie wird ſie es gereuen!

4. , Ach Gott', wird ſie ſag'n, wird die Händ zuſammenſchlag'n:
, All mein Troſt iſt mir genommen!
Und ich allein bin ſchuld daran,
Kein Menſch hat mich gezwungen.'

5. Der König von Preußen hat vieles Geld,
Hat auch ſchöne, junge Leute,
Und wenn ich ein ſo luſtigen Soldaten ſeh,
So lacht mir's Herz im Leibe.

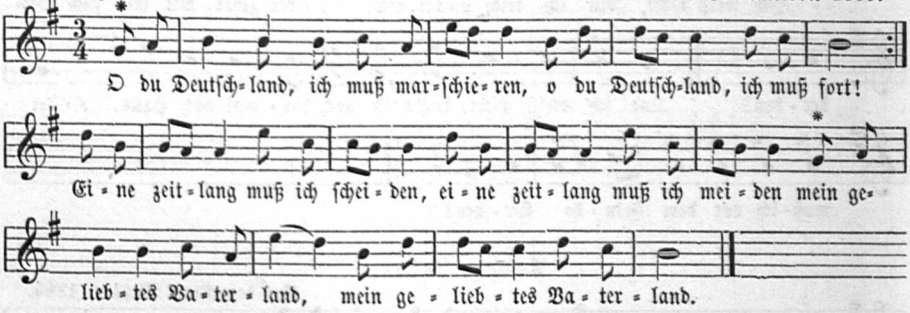
6. Ich bin Soldat und bleib Soldat,
Als Soldat auch will ich ſterben;
Und wenn mir mein Vater brav Thaler ſchickt,
So kann ich nicht verderben.

Erk, Liederhort Nr. 184: Vielfach mündlich aus Schleſien (Erk III, 1, 1), Franken, Baden, aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. — Ebenſo v. Ditfurth II, Nr. 267. Auch mündlich aus dem Kreis Wetzlar 1880. Aehnlich Meier S. 196. Mittler 1417 und 1418. Simrock 461. Becker, Rhein. Vl. Nr. 42. Die zweite Melodie durch Hrn. E. Wolfram.

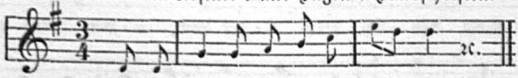
Varianten: 1, 4 Oder muß ich in dem Felde ſterben. 2, 2 ſo thun ſie mich begraben. 2, 3 unter einen grünen Veigelesbuſch (Ditfurth). 2, 4 Wo die Röslein Knospen tragen. 3. Sie tragen nicht blos Röſelein, ſie tragen auch grüne Zweige: und dieweil mein Schatz keinen andern liebt, ei das iſt ja meine einzige Freude (Wetzlar). 4, 3 Was hab ich für einen Tollpatſch genommen! 5, 1 Der Kaiſer hat noch vieles Geld. 5, 3 Und daß ich ein preußiſcher Soldate bin, daß iſt ja mein einzige Freude. 6, 3 mein Vater (Mutter) brav Geldchen ſchickt. 6, 4 ſo kann ich als Soldat nicht verderben.

1375. Abſchied von Deutſchland.

Mäßig. Volksmelodie 1809.



* Var. vor 1814 in Keſtner's und Hagen's Handſchriften.



2. Nun ade, herzliebſter Vater, nun ade, ſo lebet wohl!
Wollt ihr mich noch einmal ſehen, ſteiget auf des Berges Höhen,
Schaut hinab ins tiefe Thal, ſeht ihr mich zum letzten Mal!

3. Nun ade, herzliebſte Mutter, nun ade, ſo lebet wohl!
Habt ihr mich zum Schmerz geboren, für den Feind nur auserkoren?
|: O du großes Herzeleid! :|

4. Nun ade, herzliebſte Schweſter, nun ade, ſo lebe wohl!
Liebſte Schweſter, ich muß ſagen, ich möcht bald vor Gram verzagen;
Weil du mich ſo ſehr geliebt, darum bin ich ſo betrübt!

5. Nun ade, herzliebſtes Mädchen, nun ade, ſo lebe wohl!
Liebſter Schatz, thu nicht verzagen, helfen wir die Feinde ſchlagen!
Liebſter Schatz verzage nicht, du bleibſt doch mein ſchönſtes Licht!

6. Die Trompeten hört man blaſen draußen auf der grünen Heid;
O wie lieblich thun ſie blaſen! — Vater und Mutter zu verlaſſen
Und zu ziehen in den Streit: o du grauſams Herzeleid!

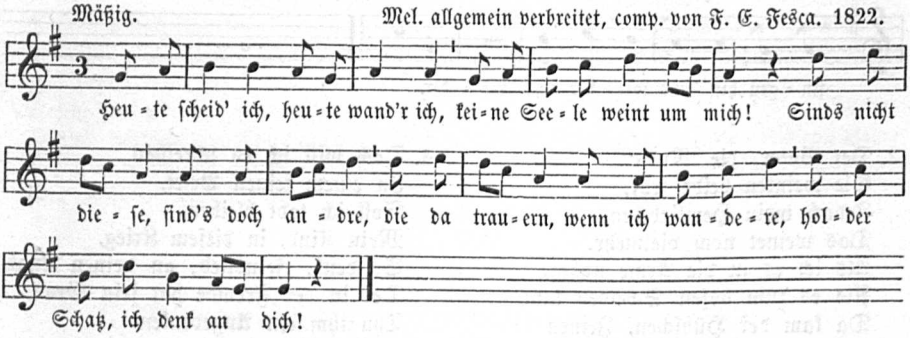
7. Große Kugeln hört man ſauſen, aber kleine noch viel mehr.
|: Ach ſo bitt'n wir Gott im Himmel: :|
Wenns nur einmal Friede wär!

Volkslied aus der Zeit von 1809—1814. Mel. zuerſt gedruckt in „Lieder für Jung und Alt" 1818. — Nach dieſer Melodie wurde ſpäter auch das Liebeslied zurecht gemacht: „Soviel Sterne als da ſtehen" ꝛc.; der Mel. zu entſprechen wurde eine Textzeile eingeſchoben.

Dies hier ſtehende Wehmuthslied hat Arndt 1814 zu einem muthigen Soldatenliede umgebildet, mit gleichem Anfange und derſelben Weiſe. In neuerer Zeit findet man im Volksmunde den alten Text mit Strophen von Arndt durchmiſcht und mit neueren Zuſätzen und vielerlei Varianten ohne Werth (ſeit 1870).

Im Elſaß (ſ. Weckerlin, Elſ. Volksl. II, S. 266) giebts eine Umbildung des deutſchen Volkstextes: „O du Frankreich ich muß marſchieren" ꝛc. ſonſt alles gleich wie oben und blos 1.—3. Strophe dort geſungen.

1376. Des Landwehrmanns Abſchied.



2. Auf den Bachſtrom hängen Weiden,
In den Thälern liegt der Schnee —
Trautes Kind, daß ich muß ſcheiden,
Muß nun unſre Heimath meiden,
Tief im Herzen thut mir's weh.

3. Hunderttauſend Kugeln pfeifen
Ueber meinem Haupte hin.
Wo ich fall', ſcharrt man mich nieder,
Ohne Klang und ohne Lieder,
Niemand fraget, wer ich bin.

4. Du allein wirſt um mich weinen,
Siehſt du meinen Todesſchein;
Trautes Kind, ſollt' er erſcheinen,
Thu im Stillen um mich weinen
Und gedenk auch immer mein!

[5. Heb' zum Himmel unſern Kleinen,
Schluchz' nun: Todt der Vater dein!
Lehr ihn beten, gieb ihm Segen,
Reich ihm ſeines Vaters Degen,
Mag die Welt ſein Vater ſein.]

6. Hörſt? die Trommel ruft zu ſcheiden,
Drück ich dir die weiße Hand,
Still' die Thränen — laß mich ſcheiden,
Muß nun um die Erde ſtreiten,
Streiten für das Vaterland.

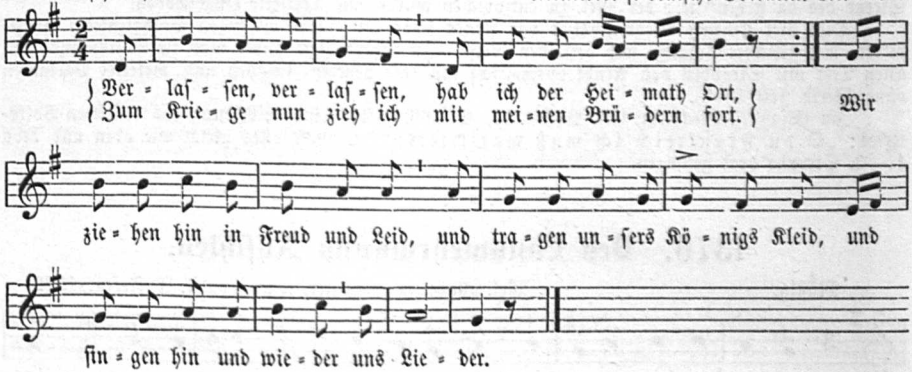
7. Sollt ich unterm freien Himmel
Schlafen in der Feldſchlacht ein,
Soll aus meinem Grabe blühen,
Soll auf meinem Grabe glühen
Blümchen ſüß: Vergißnichtmein.

Gedichtet vom Maler Friedrich Müller; ſteht zuerſt in deſſen Balladen, Mannheim 1776, S. 52. Gleichzeitig aber auch in „Dan. Schubart's Deutſcher Chronik für 1776“ im 95. Stück. Daher irrthümlich das Lied auch Schubart zugeſchrieben wurde. — Die 5. Strophe wird längſt nicht mehr geſungen und nicht mehr gedruckt.

Die ſchöne Mel. von Franz Ernſt Fesca (1822) iſt viel geſungen, aber im Volksgeſange verzerrt worden (ſ. die Lesart aus Volksmund nach Silcher, Volksl. 2. Heft, Nr. 10, auch ſo im Allg. Commersbuch). Ganz entſtellt und widerlich verſüßelt erſcheint ſie zu Kugler's Liede: „An der Saale hellem Strande“.

1377. Norddeutſches Soldatenlied.

Marſchtempo. Kernlieder f. deutſche Soldaten. Nr. 33.



2. Der Vater, die Mutter,
Sie weinten beide ſehr,
Jedoch mein Herzliebchen
Das weinet noch vielmehr.
Als ich es in die Arme nahm,
Als es zum böſen Scheiden kam,
Da kam der Hübſchen, Feinen
Das Weinen.

3. Gedenken, gedenken
Soll ich an's liebe Kind.
Ja weine deine Äuglein dir,
Lieber Schatz, nicht blind;
Ich denke dein ſo Tag als Nacht,
Wenn ich allein auf ſtiller Wacht,
Und denke heimzukehren
Mit Ehren.

4. Doch will ich es ſchreiben
In einem feinen Brief,
Soll ich todt bleiben,
Mein Kind, in dieſem Krieg,
So denk, Feinslieb, an deinen Knab,
Der in der Fremde hat ſein Grab,
Thu ihm ein Angedenken
Stets ſchenken!

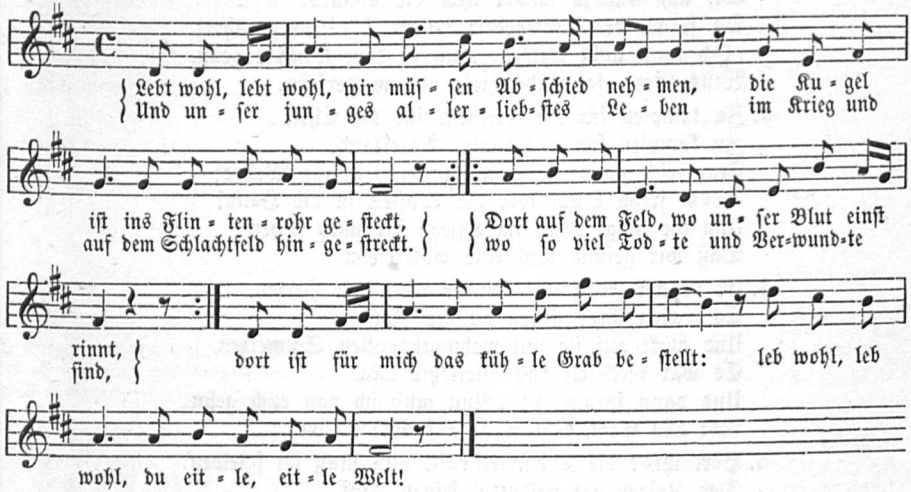
5. Die Kugeln, ſo pfeifen,
Sie treffen nicht all Stund;
Das Glück, es thut rollen,
Denn es iſt kugelrund.
Und wenn es nur einmalen hold
Und gäbe uns den Ehrenſold,
Wir wollen es probiren,
Marſchieren!

Kernlieder des des deutſchen Soldaten. Bielefeld und Lpz. (1876), Nr. 33. Silcher, Volksl. f. Männerſt. VII. Nr. 12 dieſelbe Mel., aber ohne 5. Strophe.

Variante bei Silcher 1, 5 Wir ziehen hin durch Stadt und Land und tragen unſers Königs Watt (= Gewand).

1378. Abſchied vor dem Feldzuge.

Aus dem Dill- und Oberlahnkreis. 1880.

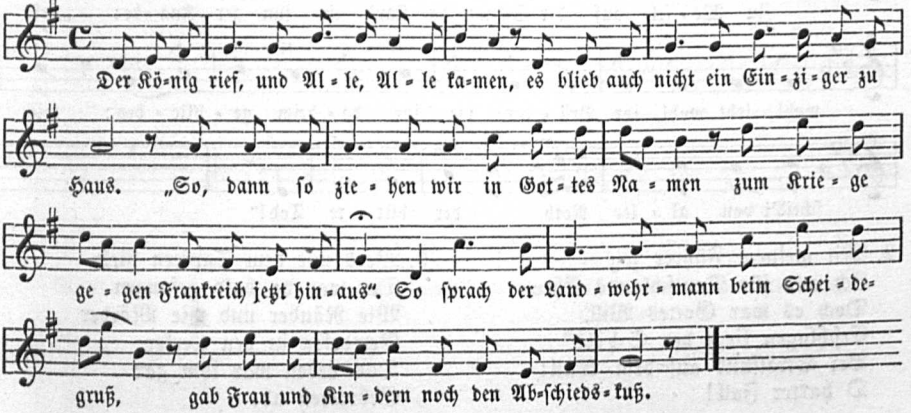


2. Lebt wohl, lebt wohl, ihr Eltern, Schweſtern, Brüder,
Ich reiche euch zum letztenmal die Hand.
Und ſehen wir einander nicht mehr wieder,
So hoffen wir auf jenes beſſre Land.
So hoffen wir auf jenes Wiederſehen,
Dieweil wir jetzt dem Tod entgegengehen.
Die Stunde ſchlägt, wir müſſen alle fort,
Wer weiß, wie bald die Kugel uns durchbohrt.

3. Kanonenkugeln ſauſen durch die Lüfte,
Die Bajonette ſind ſchon aufgeſteckt;
Die Fahnen flattern hoch durch die Lüfte,
Bis uns ein neuer Morgen wieder weckt.
Kommt Brüder, ſchafft euch einen neuen Muth,
Fürs Vaterland vergießen wir das Blut.
Und ſiegen wir, ſo rufen wir: Hurrah!
So ſtehen wir als tapfre Deutſche da.

1379. Abſchied des Landwehrmannes (1870).

Mäßig bewegt. Aus Würges im Taunus 1880.



2. Es weint die Frau, es weinen auch die Kleinen:
„Bleib lieber Mann, bleib lieber Vater hier!
Wir alle ſind ja immer ſtets die Deinen.“
Da ſprach der Landwehrmann zu Thränen gerührt:
‚Ich kann nicht bleiben, muß zu dem Kampfe gehn,
Wills Gott, ſo werden wir uns wiederſehn.

3. Zu kämpfen für die Freiheit, für die Ehre,
Zu kämpfen für das theure Vaterland.
Frankreich zwang uns, ſo müſſen wir zur Wehre;
Drum friſch drauf los, die Waffen in die Hand!
Und ihr mögt dann im Kriege für mich flehen
Daß wir geſund uns Alle wiederſehn.‘

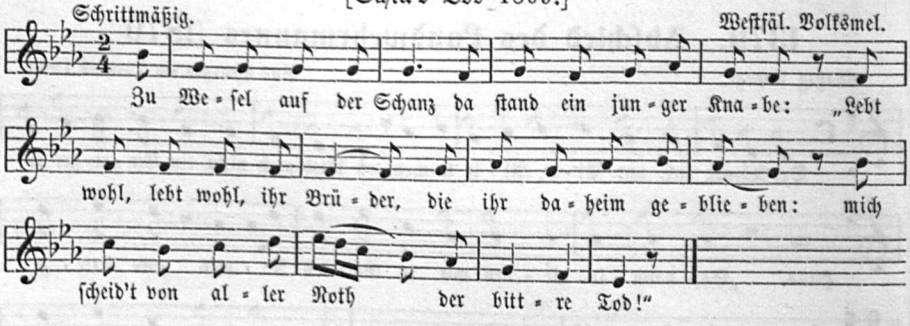
4. Er drücket Frau und Kinder recht von Herzen,
Es waren ihrer ſieben an der Zahl,
Und blickt auf ſie mit wehmuthsvollen Schmerzen,
Es war vielleicht das allerletzte Mal.
Und dann ſprach er: ‚Nun muß ich von euch gehn,
Lebt alle wohl, lebt wohl auf Wiederſehn!

5. Hört ihrs? die Trommel ruft, nun muß ich ſcheiden.
Der Zeiger hat vollendet ſeinen Lauf,
Bis naus zum Thore mögt ihr mich begleiten,
Doch aber höret nun mit Weinen auf!
Wenn Deutſchlands Fahnen in Paris erſt wehn
Kehr ich zurück, lebt wohl auf Wiederſehn!‘

Das Lied iſt jedenfalls im Feldzuge 1870 entſtanden. Mündlich von Soldaten um 1880 am Rhein und Taunus gehört. Auch auf einem fl. Bl. „Vier neue Lieder“ (das 2.) gefunden. Da ſteht überm Texte: „Mel. Zerdrück die Thräne nicht“. Wir ſehen hier die volksmäßige Umbildung dieſer Weiſe von Gumbert.

1380. Zu Weſel auf der Schanz.

[Schill's Tod 1809.]



2. Mit meinem Führer zog
Ich aus für Deutſchlands Ehre,
Doch es war Gottes Will,
Erſchlagen liegt der Schill*
Bei Stralſund auf dem Wall:
O harter Fall!

3. Wers mit dem Tapfern hielt
Der war da bald gefangen
Wie Räuber und wie Mörder
Geworfen in den Kerker,
Das Leben war ihm gar
Gebrochen ab.

4. Verblutet liegen da
Schon meine Kameraden,
Es iſt ſchon frei von Schmerz
Ihr tief durchbohrtes Herz,
Mir nur ward Gnad' gegeben
Für mein Leben.

5. Ich will, Napoleon,
Von dir gar kein Erbarmen!
Mit meinen Brüdern allen
Soll gleiches Loos mir fallen.
Schieß zu! du Schelm, Franzos,
Mein Herz iſt blos.

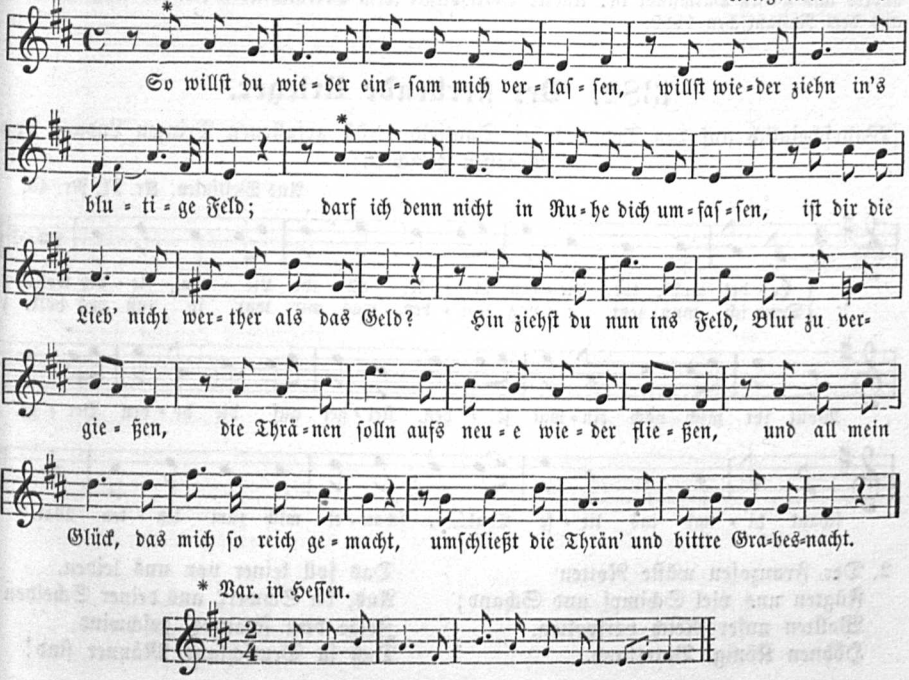
6. Mein Säbel und Gewehr
Und alle meine Waffen
Wird man aufs Grab mir henken;
Da ſoll man lang gedenken:
Daß hier ein treuer Knab
Ruht tief im Grab!

Das Lied, bald nach 1809 unter preußiſchen Soldaten entſtanden, wurde 1827 von der 7. Brigade geſungen und in Weſtfalen nach dem Geſange aufgezeichnet durch W. v. Zuccalmaglio, der es in ſeinen mit Kretzſchmer herausgegebenen Volksliedern I, Nr. 88 abdrucken ließ. Jetzt in allen Soldatenliederbüchern.

* Zu Weſel, der Feſtung am Niederrhein, wurden elf preußiſche Offiziere vom Schillſchen Frei-Corps, welche von den Franzoſen gefangen genommen und hierher gebracht worden waren, am 16. Sept. 1809 erſchoſſen. (Auf dem Exercierplatz iſt ihnen 1835 ein Denkmal geſetzt worden.) Auf dieſe Geſchichte bezieht ſich das Lied.

1381. Der deutſche Landwehrmann.

Kriegslied. 1870.



* Var. in Heſſen.

2. O theures Weib, was hilft dein banges Klagen,
Wenn mich die harte Mannespflicht verlangt!
Ein deutſches Weib muß großen Schmerz ertragen,
Muß ſtehn im Schickſalskampfe unerbangt.
Jenſeits des Rheins dort brennen neue Flammen,
Der deutſche Herrſcher ruft ſein Heer zuſammen:
Auch mir ertönt der hohe Hurrahklang,
Auch mich ergreift der deutſche Schwerterklang.

3. Sieh deine Kleinen, wer wird ſie ernähren,
Wenn Frankreichs Erde dir den Hügel baut?
Wer ſteht als Schutz vor unſres Hauſes Thore,
Wenn unſer Schmerz dein frühes Grab beweint?
O bleibe doch in unſrer trauten Hütte,
Erhör der Mutter und der Gattin Bitte!
Nur in des Hauſes heimathlichem Raum
Blüht uns des Lebens ſchönſter Blüthenbaum.

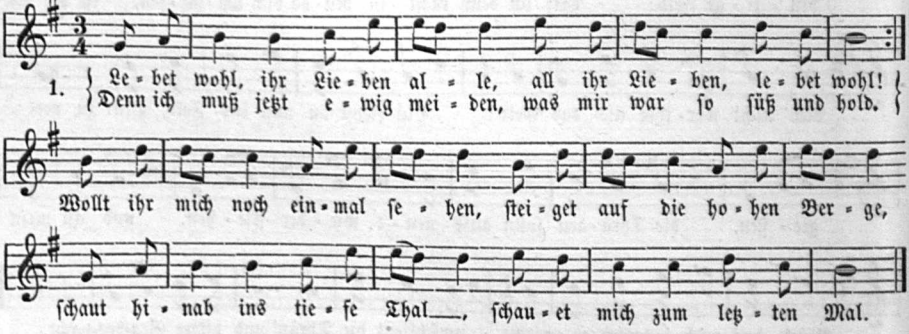
4. Wohl blüht er hier, und doch darf ich nicht weilen,
Das Vaterland heiſcht dieſe heil'ge Pflicht.
Mag mich des Todes Schreckensarm ereilen,
Der deutſche Mann bebt vor dem Tode nicht.
Du und die Kinder ſind in Gottes Händen:
Nach ſeiner Gnade mag er es vollenden.
Mit euch iſt Gott! heraus mein deutſches Schwert,
Noch einen Gang und frei iſt deutſche Erd!

Aus dem Elſaß (Lembach) 1889 aufgeſchrieben durch Fritz Kugler. Mit nur einzelnen Worten anders aus Heſſen-Darmſtadt in: André, Volksſpiegel (heſſ. Soldatenlieder) Nr. 12. Auch mündlich aus dem Naſſauiſchen 1889.

1382. Der ſterbende Krieger.

[Wahrſcheinlich auf den Tod des bei Saalfeld 1807 gefallenen Prinzen Ludwig von Preußen gedichtet.]

Aus Weſtfalen. Kr. II, Nr. 40.



2. Der Franzoſen wüſte Rotten
Fügten uns viel Schimpf und Schand;
Wollten unſer Reich verſpotten,
Höhnen König, Vaterland.
Das ſoll keiner von uns leiden,
Aus, du Schwert, aus deiner Scheiden!
Zeige dem Franzos' geſchwind,
Daß in Deutſchland Männer ſind!

3. Doch das Unglück hat geſchworen
Mit dem Feinde einen Bund:
Mich mußt hier das Schwert durchbohren
Und ich lieg' hier todeswund;
Sehe unſre Schaaren fliehen,
Seh den Feind als Sieger ziehen.
Meines Königs ganze Macht
Iſt verloren in der Schlacht*.

4. Dennoch will ich ruhig ſterben,
Alles iſt noch nicht verlor'n;
Unſre Kinder müſſen erben
Unſre Rache, unſern Zorn!
Einmal ſoll es uns gelingen
Durchzureißen alle Schlingen,
Einmal wird das Werk vollbracht:
Jetzt, ihr Brüder, gute Nacht!

Hier haben wir ſchon die Melodie „O du Deutſchland, ich muß marſchieren", deren Text zuerſt um 1809 nachweislich iſt. S. oben S. 244.

* Bei Jena.

Während der Franzoſenzeit in Cöln wurde (um 1810) von Conſcribirten geſungen:

„Nun Adieu, herzliebſte Mutter,
Nun adieu, ſo lebet wohl!
Die ihr mich in Schmerz geboren,
[Für den Napoleon auferzogen]
Nun adieu, ſo lebet wohl!

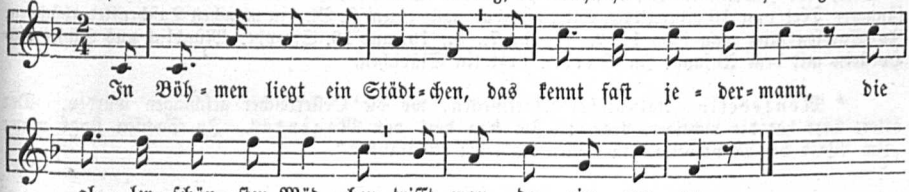
Wollt ihr mich noch einmal ſehen,
Müßt ihr auf hohen Bergen ſtehen,
Schauen in das tiefe Thal,
Seht ihr mich zum letztenmal.

[E. Weyden, Cöln vor 50 Jahren S. 80.]

1383. Die letzten Sieben vom Regiment.

[Schlacht bei Magenta 1859.]

Ernſt. Aus Marburg, dem Lahnthal 1880 und Schleswig 1891.



1. In Böhmen liegt ein Städtchen,
Das kennt faſt jedermann,
Drin ſind die ſchönſten Mädchen
Die man ſich denken kann.

2. In dieſem ſchönen Städtchen
Liegt eine Garniſon
Von lauter ſchmucken Jägern,
Ein ganzes Bataillon.

3. Ein jeder von den Jägern
Der liebt ein Mädchen fein,
Und jedes von den Mädchen
Möcht ſich ein'n Jäger frein.

4. Für Vater und für Mutter
Iſt das ein große Ehr,
Und ſo ein ſchmucker Jäger
Mit ſeiner blanken Wehr.

5. So lebten in dem Städchen
Die guten Leute fort,
Viel Jahre hielten die Jäger
Den Mädchen getreulich Wort.

6. Sie holten ſich den Segen
Im väterlichen Haus,
Nachdem ſie treu gedienet
Und ihre Zeit war aus.

7. Im Jahre neunundfünfzig
Da ging der Jammer los:
Da weinten alle Mädchen,
Da weinte Klein und Groß.

8. Zum Abmarſch ward geblaſen
Hinaus zum blutgen Krieg
Zu ſtreiten für den Kaiſer,
Zu kämpfen für den Sieg.

9. Vom Abmarſch laßt uns ſchweigen,
Von dieſem Trauertag,
Trotz aller Kränz und Bänder
Daran man denken mag.

10. Am Tag bei Montebello*
Grub man ein tiefes Grab
Und ſenkte dann die Braven,
Die Tapfern all hinab.

11. Dort liegen ſie beiſammen
Wohl tauſend an der Zahl
Und ſchlafen, bis ertönet
Einſt der Poſaunenſchall.

12. Noch ſieben ſind am Leben,
Die kehren jetzt zurück
In die verlaſſ'ne Heimath
Mit wehmutsvollem Blick.

13. Und zwei Horniſten drunter
Die blaſen hell und laut,
Da freut ſich jede Mutter,
Da freut ſich jede Braut.

14. Sie laufen bis zum Thore
Und drängen ſich hinaus,
Denn jede ſucht zu finden
Den Langerſehnten draus.

15. Doch blaß vor Todesſchrecken
Die Hände ringend ſie ſtehn,
Als ſie das kleine Häuflein
Von Invaliden ſehn.

16. Die zwei Horniſten blaſen
In einem Trauerton:
„Wir ſind die ſieben letzten
Vom ganzen Bataillon!"

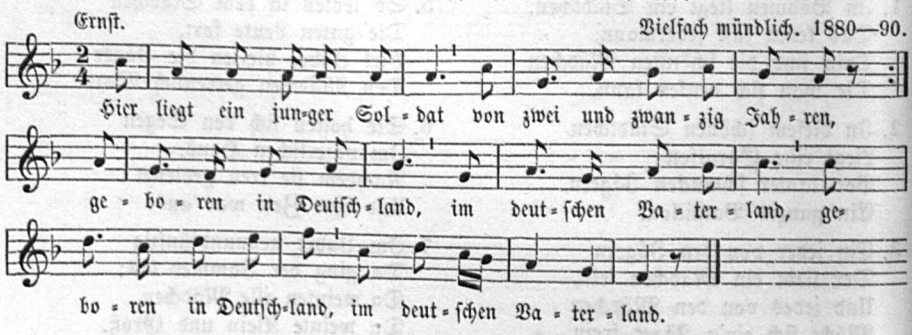
Ein Soldatenlied, das aus Oeſterreich ſtammt und ſich auf den italieniſchen Krieg 1859 bezieht, in welchem die Oeſterreicher von der franko-ſardiniſchen Armee bei Magenta (4. Juni) und Solferino (24. Juni) beſiegt wurden. Das um jene Zeit entſtandene Lied kam durch den Krieg 1866 nach Deutſchland und wurde damals von Sachſen, Preußen und Heſſen viel geſungen und lebt bis heute noch.

Text und Melodie hier nach mündlicher Ueberlieferung in Heſſen-Naſſau 1880 und 1885 von Herrn Wolfram aufgeſchrieben, aus dem Oberlahn- und Untertaunuskreis. — Kürzerer Text (blos 9 Str.) bei A. Müller, Volksl. aus dem Erzgebirge 1883, S. 6. Noch kürzer (Fragment von nur 5 Str.) bei Zurmühlen Nr. 59, als preußiſches Soldatenlied vom Niederrhein 1866. — Ein längerer Text von 10 achtzeiligen Str., offenbar nach einem fl. Bl., in manchen Taſchenliederbüchern. In Sachſen ſang man blos 1., 2., 3., 6., 7., 8., 10. und 16. Strophe. Mündlich aus Schleswig-Holſtein mit dem Anfang: In Baiern liegt ein Städtchen.

* Montebello, italieniſcher Marktflecken, wo die Oeſterreicher geſchlagen wurden. Der ältere Text hat die richtigere Lesart: „Im Hag dort von Magenta". In Sachſen ſingt man: „Im Wald bei Montebello," in Heſſen verdreht: „Marabella".

1384. Der verwundete Soldat.

Ernſt. Vielfach mündlich. 1880—90.



2. Hier liegt mein Säbel und Gewehr,
Und alle meine Kleider.
Jetzt komm ich ſchon daher
Und bin kein Kriegsmann mehr.

3. Ach Doktor, komm geſchwind
Und ſchlag mir eine Ader:
Ich bin noch nicht bereit
Zu jener Ewigkeit.

4. Mein Gott, was iſt denn das?
Ich ſoll nicht länger leben?
Mein Lebenszeit iſt aus,
Ich muß ins Todeshaus!

5. Mit Trommel und Pfeifenſpiel
So thut man mich begraben,
Drei Schuß ins kühle Grab,
Wie ich verdienet hab.

Aus Heſſen-Naſſau (Lahn- und Dillkreis, Weſterwald, Hanau) Heſſen-Darmſtadt, Rheinlanden und Weſtfalen. — Das Lied wird mit vielen Varianten geſungen. Der Anfang lautet auch: „Ich bin ein junger Soldat“. — Die Mel. iſt gleich mit der: „Zu Weſel auf der Schanz“ (ſ. S. 248).

Aeltere Lesart.

1. O Himmel, ich verſpür,
Daß ich nicht lang mehr lebe;
Der Tod ſteht vor der Thür,
Will mir den Abſchied geben.
|: Meine Lebenszeit iſt aus,
Ich muß ins Todtenhaus. :|

2. Ach Doctor, komm geſchwind
Und ſchlag mir eine Ader,
Eh mich der Tod wegnimmt,
Vielleicht kannſt dus verjagen.
|: Ich bin noch nicht bereit,
Zu gehen in die Ewigkeit. :|

3. Hier liegt mein Säbel und Gewehr
Sammt allen mein Kleidern,
Ich bin kein Kriegsmann mehr,
Der Tod ſteht mir zur Seiten.
Ade, mein lieber Kamerad,
Mein liebſter Hauptmann mein,
Von euch muß ich jetzt ſcheiden,
Kann nicht mehr bei euch ſein!

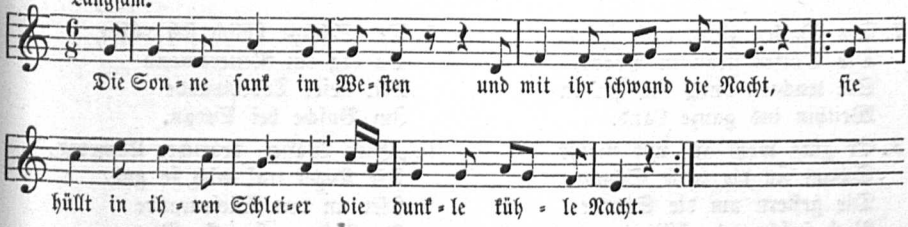
4. Wann ich geſtorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommeln und mit Pfeifen,
Wie's die Soldaten haben.
Dann giebt man mir drei Schuß
Auf meinen Leib dahin
Und ſagt daß ich ein luſtger
Soldat geweſen bin.

5. Hier liegt ein junges Blut
Von zwei und zwanzig Jahren,
Ein Muſter hübſch und fein,
Geboren aus großem Staate.
|: Geboren in Deutſchland,
In unſerm Vaterland. :|

Soldatenlied aus Heſſen und anderwärts: Text bei Mittler Nr. 1415.
Das Lied hat eine Umbildung der Art erfahren: daß mit der Schlußſtrophe angefangen wird: „Hier liegt ein junger Soldat“ ꝛc.

1385. Der ſterbende Soldat

in der Schlacht bei Sedan. Sept. 1870.



2. Und unter allen Todten
Lag ſterbend ein Soldat,
Und neben ihm zur Seite
Da kniet' ſein Kamerad.

3. Er neigt ſein Haupt zum Andern
Der ſterbend zu ihm ſpricht:
„Nimm hin, geliebter Bruder,
Was mir am Herzen liegt!

4. Nimm dieſen Ring vom Finger,
Wenn ich geſtorben bin,
Und alle meine Briefe,
Die im Torniſter ſind.

5. Und ſollte dich einſt führen
Zur Heimath das Geſchick,
So gebe meinem Liebchen
Das theure Pfand zurück!

6. Sag ihm, daß ich geſtorben
Bei Sedan in der Schlacht,
Und in den letzten Zügen
Der Treuſten noch gedacht.

7. Und ſollte ſie nach Jahren
Einſt einen andern frein,
So ſoll ſie oftmals denken
An den gefall'nen Freund.

8. Und bin ich auch geblieben
Bei Sedan in der Schlacht,
Werd' ich im Himmel beten
Noch für ihr fernres Glück.

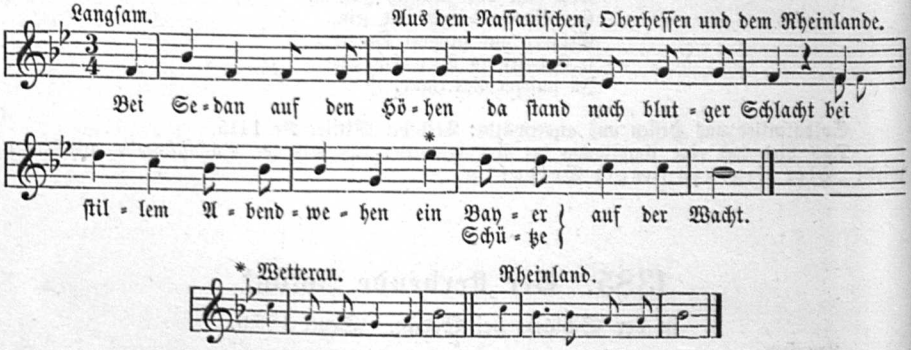
9. Komm her, geliebter Bruder
Und nimm den Abſchiedskuß:
Ich fühle, daß ich ſterbe,
Von ihr nun ſcheiden muß."

10. Er legt ſich ruhig nieder,
Der theure tapfre Held
Und ſtreckt die matten Glieder
Bei Sedan auf dem Feld.

11. Und Sonne, Mond und Sterne
Mit ihrem Silberlicht
Die leuchten dem Soldaten
Ins blaſſe Angeſicht.

Im Naſſauiſchen (Kreis Wetzlar und Dillkreis), 1880 aufgeſchrieben von Wolfram nach dem Geſange von Soldaten. Unvollſtändig auch in Sachſen von Soldaten gehört. Becker, Rhein. VL. Nr. 130. J. Lewalter, VL. aus Niederheſſen 4, Nr. 12; kürzer und etwas abweichend (auf die Schlacht bei Wörth bezogen). Das Lied iſt jedenfalls bald nach dem Kriege 1871 von Soldaten gemacht. J. R. Freytag (hiſt. Lieder des ſächſ. Heeres 1892, Nr. 93) behauptet: das Lied ſei am 1. September 1870 verfaßt worden.

1386. Der ſterbende Reiter.



2. Die Wolken ziehn nach Oſten,
Die Dörfer ſtehn in Brand,
Sie leuchten durch die Fluren
Weithin ins ganze Land.

3. Er ging wohl auf und nieder
Schaut an die todte Schaar,
Die geſtern um die Stunde
Noch friſch und rüſtig war.

4. Was jammert dort im Buſche?
Was klagt in bittrer Noth?
„Gieb mir, Gott, zur letzten Stunde
Einen ruhig ſanften Tod!"

5. Der Schütze ſchlich ſich näher,
Da lag ein Reitersmann
Mit tiefer Todeswunde
Im Buſche bei Sedan.

6. „Gieb Waſſer, deutſcher Kamerad,
Die Kugel traf mich ſo gut,
Hier an dem Wieſenrande
Da floß zuerſt mein Blut.

7. Gewähre mir die Bitte,
Und grüß mir Weib und Kind:
Ich heiß' Andreas Förſter
Und bin aus Saargemünd.

8. Ich ließ mein Weib und Kinder
Daheim beim trauten Heerd,
Sie harren ihres Vaters,
Der niemals wiederkehrt.

9. Grab mich am Wieſenrande
Dort ein beim Morgenroth!"
Er ſprachs und ſchloß ein Auge,
Der Reitersmann war todt.

10. Am hellen frühen Morgen
Grub ihm der Schütz das Grab,
Gab ihm viel Wieſenblumen
Und Zweige mit hinab.

11. Er machte auch ein Kreuzlein
Und ſchrieb die Worte drauf:
„„Hier ruht ein tapfrer Reiter,
Bis ihn der Herr weckt auf.'"

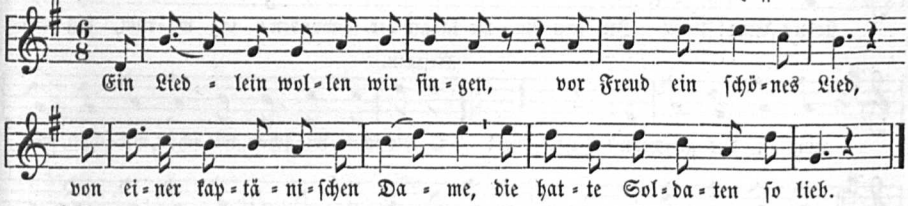
Dieſes im Herbſt 1870 entſtandene Soldatenlied liegt mir in fünf Lesarten vor. a) aus dem ſächſ. Erzgebirge (Alfr. Müller Nr. 24); dieſer Text hier, mit Ausnahme der Schlußſtrophe. — b) aus dem Naſſauiſchen 1880 durch Wolfram in Dillenburg. — c) aus der Wetterau 1892 durch Köhler Lugge. — d) aus dem Rheinlande, K. Becker Nr. 129. — Die Melodie bei den 3 Letztgenannten bis auf einzelne Noten gleichlautend. — e) Mit dem Anfange: „An der Weichſel, gegen Oſten, da ſtand nach blutger Schlacht" ꝛc. (Lewalter III, 43).

Textvarianten ſehr zahlreich: 1, 4 * ſtatt Bayer wird auch geſungen ein Sachſe, ein Preuße, ein Schütze, ein Jäger. 4, 3 O heilge Gottesmutter giebt mir ein ſanften Tod! (Müller). 11. Str: „Ein Kreuz wol aus den Zweigen brach ihm der holde Wind: Hier ruht Andreas Förſter, er war aus Saargemünd." (Sächſ. Lesart.)

Noch manche Zuſätze über das Jammern zu Hauſe und Empfang der Todesbotſchaft ſchwächen die Wirkung des ſchönen Soldatenliedes ab.

1387. Die kaptäniſche Dame.

Heiter. Aus Heſſen vor 1880.



2. Ein Körbchen trug ſie am Arme,
Schön Sträußchen in der Hand;
Sie gieng ja ſo lange ſpazieren
Bis daß ſie das Lager wohl fand.

3. Und als ſie vor das Lager,
Ja vor das Lager kam,
Da kam der kaptäniſche Vater
Der ſchaute das Mädchen wohl an.

4. ‚Ach Mädchen, liebes Mädchen,
Ach Mädchen, wäreſt du mein!
Schöne Kleider ſollteſt du tragen,
Ich will ſie verzieren mit Gold.'

5. „Ich brauche keine Kleider,
Ich brauche auch kein Gold:
Wär ich als ein Knabe geboren*
Gar luſtig zög ich ins Feld!

6. Im Felde da iſt gut wohnen,
Im Felde da iſts ſchön,
Da hört man die Trommeln und Pfeifen:
Fürs Vaterland bin ich bereit!"

Altes Heſſ. Soldatenlied. Mündlich aus Homburg, Rückingen (Kreis Hanau) und Winterſcheid (Kreis Ziegenhain) 1880.

Mit anderer Melodie aus Heſſen-Darmſtadt Erk III, 1, Nr. 65. Text aus Kurheſſen bei Mittler Nr. 231, ſehr wenig abweichend. Künzel, Geſch. von Heſſen S. 568. — Lewalter, Bl. aus Niederheſſen II, Nr. 31, die Mel. ziemlich gleich, im Text fehlt aber die verfängliche 4. Strophe.

Varianten: 1, 3 Fälſchlich wird in einigen Orten „däniſche“ Dame geſungen. — 5, 1 Frei bin ich als Knabe geboren, frei luſtig zieh ich ins Feld. 6, 1 Im Felde da giebts Kanonen, im Felde da möcht ich wohl ſein. — L. Erk hörte das Lied 1879 zu Bantorf (bei Hannover) von einem Bergmann ſingen, der es in Kaſſel gelernt hatte. Mel. anders und Text am Schluſſe abweichend, ſo:

4. ‚Ach Mädchen, herzliebſtes Mädchen,
Ach Mädchen, ach wäreſt du mein!
Die Kleider, du würdeſt tragen,
Die wollt ich verzieren mit Gold!‘

5. „Ach Vater, herzliebſter Vater,
Ich habe Luſt in die Welt:
Wär ich als Knab geboren,
Wollt ich luſtig marſchieren ins Feld.

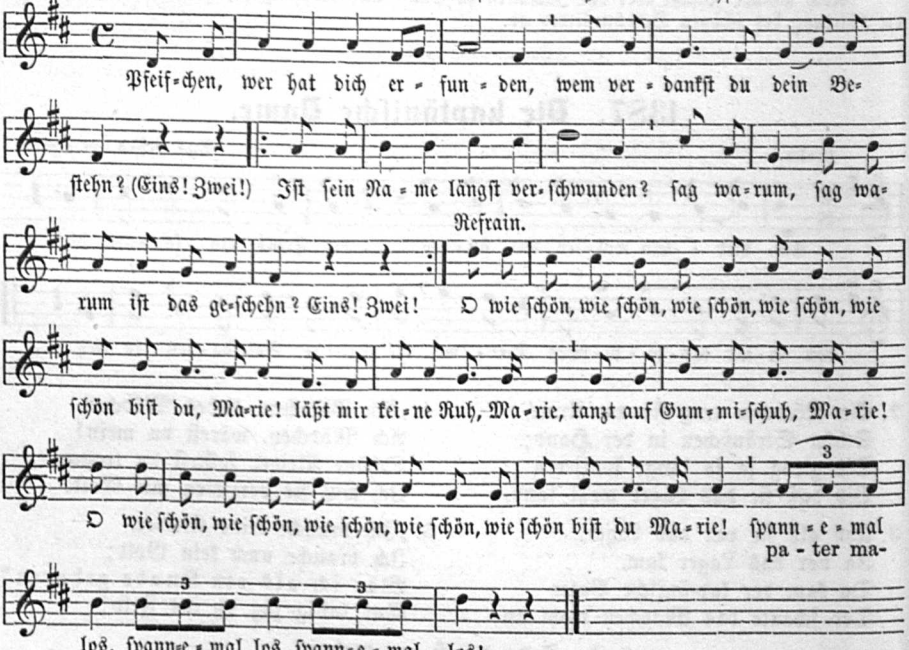
6. Im Felde da giebts Kanonen,
Im Felde da möcht ich ſein,
Da gehen die Trommeln und Pfeifen,
Das koſtet dem Kaiſer ſein Geld.“

* Die 3. Zeile in 5. Strophe iſt alt und kommt ſchon in dem Liede vor: „Es ging ein Mädchen graſen“. Die Mel. iſt ziemlich gleich mit der zu „Ach Mädchen nur einen Blick“ ꝛc.

1388. Das Pfeifchen.

[Marſchlied der Soldaten.]

Aus Oberheſſen 1880. (Vom Reg. 116 in Gießen geſungen).
Ebenſo aus Straßb. 1889. Sachſen 1892.



(Elſaß.)

2. Wollen Weiber uns verfluchen
Wegen Tabaksraucherei,
Ei, ſo wollen wirs verſuchen,
Ob das Rauchen, ob das Rauchen ſchädlich ſei.
O wie ſchön, wie ſchön ꝛc.

3. Komm ich Abends ſpät nach Hauſe,
Wenn die Thür verſchloſſen iſt,
So nehm ich meine Pfeif und rauche,
Bis die Thür, ja bis die Thür geöffnet iſt.
O wie ſchön, wie ſchön ꝛc.

4. Lieg ich einſt im Sterbebette,
Reicht mir meine Pfeife her!
Rauch mit Jedem in die Wette
Zug für Zug, Zug für Zug mein Pfeifchen leer.
O wie ſchön, wie ſchön ꝛc.

5. Lieg ich einſt im Schooß der Erde,
Reicht mir meine Pfeife her!
Leg ich meine Pfeif zur Seite,
Meine Pfeife ſchmeckt nicht mehr.
O wie ſchön, wie ſchön ꝛc.

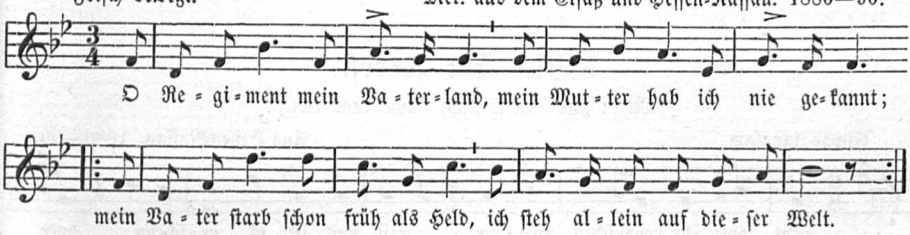
In dieſer Form in Gießen geſungen. Ohne den Nachſatz in Darmſtadt und im Naſſauiſchen mit zwei anderen Strophen wie folgt: Vor der 2. Ei mein Liebchen wills nicht leiden, wenn mich meine Pfeife freut: mag ſie mich darum auch meiden, |: meinem Pfeifchen :| bleib ich treu. Vor der 3. Wenn gebückt in ſpäten Tagen ich einſt geh, der Arm wird matt, und die Knie den Dienſt verſagen, |: bleibſt du doch :| mein Kamerad. —

Aus Darmſtadt, dem Odenwald, Oberheſſen (Böckel Nr. 116).

* Eins! Zwei! (unter den Pauſen) wird laut geſprochen.

1389. Die Regimentstochter.

Friſch bewegt. Mel. aus dem Elſaß und Heſſen-Naſſau. 1880—90.



2. Marie, Marie, ſo heißt mein Nam,
Den ich vom Regiment bekam.
Mein ganzes Leben laſſe ich
Fürs Regiment, da ſterbe ich.

3. Wenns Regiment früh ausmarſchiert,
Der Tambour ſeine Trommel rührt
Tauſch ich mit keiner Fürſtin nicht,
Sie lebt nicht glücklicher als ich.

4. Ein Offizier den mag ich nicht,
Weil er den Mädchen viel verſpricht,
Ein Musketier der ſoll es ſein,
Für den ſchlägt nur mein Herz allein.

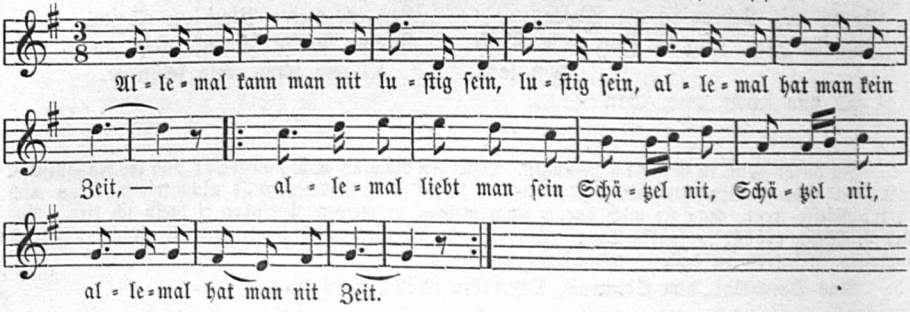
5. So kommt denn alle her zu mir,
Sei's Musketier, ſei's Füſelier;
Ich reich ei'm Jeden meine Hand
Und ſterb allein fürs Vaterland.

Von Soldaten in Heſſen-Naſſau, Straßburg, Dresden, Kaſſel von 1880—1890 gehört. Mel. aus dem Elſaß 1889, auch ſo aus der Lahngegend und von ſächſ. Soldaten, wie in Kaſſel (ſ. Lewalter II, 23) geſungen. Strophenfolge nicht überall gleich. — Bei Müller, Volksl. aus dem ſächſ. Erzgebirge 1883, S. 30 iſt der Anfang verdreht: „Mein Sachſenland, mein Vaterland" — und folgt blos Str. 2 und 4; letztere ſchließt: „Ein Grenadier der muß es ſein, dem ſchenk ich nur mein Herz allein.". —

Der Text iſt eine Nachbildung von Donizetti's Opernarie in deſſen „Regimentstochter": „Heil dir, mein Vaterland" und wurde vermuthlich ſchon vor den Kriegsjahren 1870—1871 geſungen, kam aber in letzteren und nach der Zeit erſt recht in Aufnahme.

1390. Der luſtige Soldat.

Munter. Schwäbiſches Volkslied.



2. Wenn ich mir dein Bild betrachten thu,
Muß ich mich an dir erfreun,
Allzeit kommſt du mir |: ſchöner vor :|
Und ich lieb dich von neu'm.

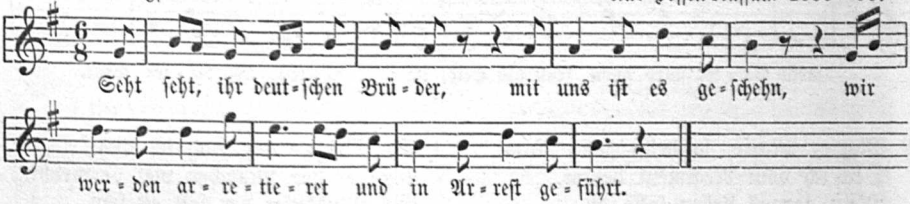
3. Aeuglein haſt du in deinem Kopf,
Glänzen natürlich von fern,
Wie der Karfunkel |: im Ofenloch, :|
Wie das Licht in der Latern.

Kretzſchmer, Volksl. 1840, I, 254. Daher Preuß. Soldaten-Ldb. 1881, Nr. 140. Anderer längerer und ſehr roher Text aus Norddeutſchland; vergleiche Irmer, Bl. 1842, Nr. 37.

1391. Im Arreſt.

Mel.: „Es dauert nicht immer und ewig".

Etwas langſam. Aus Heſſen-Naſſau. 1880—90.



2. Wir kommen in einen Kerker,
In eine finſtre Gruft,
Da hört man Niemand ſprechen,
Als wenn die Schildwach ruft.

3. An einem heitern Morgen
Wohl um die neunte Stund
Ließ mich der Richter rufen
Zu ſagen den reinſten Grund.

4. Ich trat mit feſtem Schritte
Dem Richter vors Geſicht
Und ſprach aus reinem Herzen:
„Von dieſem da weiß ich nicht!"

5. „„Fort, fort mit dieſem Buben,
Ins finſtre Loch hinein,
Bis daß ich ihn laß rufen
Und er geſteht es ein.""

6. Es dauert nicht immer und ewig,
Allhier Soldat zu ſein;
Wir kommen auch wieder nach Hauſe
Und gehen zum Mädchen allein.

7. Und als wir nach Hauſe gekommen
Ins Wirthshaus kehren wir ein,
Dann ſtoßen wir einmal die Gläſer:
Die traurige Zeit iſt vorbei.

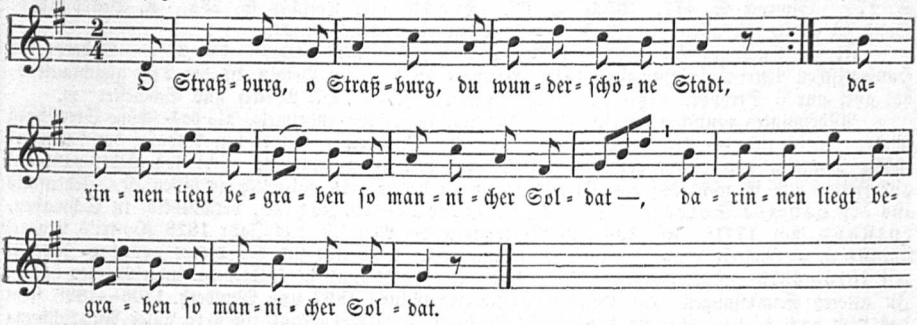
Daſſelbe Lied auch aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (André, Volksſpiegel Nr. 44), ohne die letzte Strophe, aber mit dem Anfange:

Ach großer Gott im Himmel,
Was haben's mit mir gemacht?
Sie haben mich arretieret
Und in Arreſt gebracht.

1392. Der unerbittliche Hauptmann.

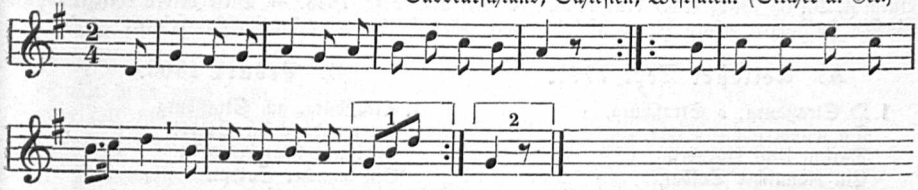
a) Durch ganz Deutſchland bekannte Lesart.

Marſchmäßig. Erk, Liederh. 13.



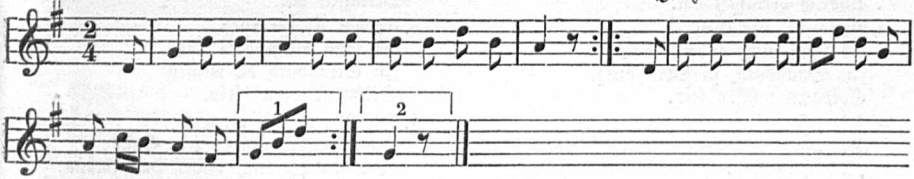
b) Andere Lesart.

Süddeutſchland, Schleſien, Weſtfalen. (Silcher u. Erk.)



c) Aelteſte Lesart.

In Holtei's Lenore. 1828.



2. Ein* mancher, ein ſchöner,
Auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlaſſen hat.

3. Verlaſſen, verlaſſen,
Es kann nicht anders ſein;
Zu Straßburg, ja zu Straßburg
Soldaten müſſen ſein.

4. Der Vater, die Mutter
Die ging'n vors Hauptmanns Haus:
„Ach Hauptmann, ach Hauptmann,
Gebt unſern Sohn heraus!“

5. „„Euern Sohn kann ich nicht geben
Für noch ſo vieles Geld;
Euer Sohn und der muß ſterben
Im weiten breiten Feld!

6. Im weiten, im breiten,
All vorwärts vor den Feind,
Wenn gleich ſein ſchwarzbraun Mädel
So bitter um ihn weint.““ —

7. Sie weinet, ſie greinet
Sie klaget allzuſehr:
„„Gut Nacht, mein herzigs Schätzchen!
Ich ſeh dich nimmermehr!““

* Ein (ſtatt ſo) manicher Soldat iſt ſchwäbiſcher Ausdruck (ſ. Grimm, Wtb. III, 138).

Text und die zwei ersten Melodien bei Erk, Liederhort Nr. 13: vielfach mündlich. — Aus mündlicher Ueberlieferung steht das Lied auch gedruckt bei: Erlach 4, 185 Kretzschmer I, Nr. 2 und 3. Fink 553. Silcher 6, 10. Hoffmann, schles. VL. Nr. 231. v. Ditfurth. II, Nr. 244. Wdh. 4, 83 (Erk). Meier 201. Pröhle S. 204. Mittler 141. Weimar. Jahrb. III, 241 (VL. aus Thüringen Nr. 10). Erk II, 3, 45. Müllenhoff 608. A. Peter I, 308. Scherer, Jungbr. S. 278. Simrock S. 477. Böckel S. 68. Hruschka und Toischer S. 234. K. Becker Nr. 6. Sonst ist es in fast allen Liederbüchern und Schulliederheften gedruckt. —

Fl. Bl. Hamburg (um 1815—1820) „Sechs schöne neue Lieder" (das 2.). — Liederb. des Hanseatischen Vereins in Hamburg 1818 (Vorwort 1816). In Beiden ist der Text gleichlautend, hat aber nur 6 Strophen (letzte fehlt), und in St. 4 heißts „Die Mutter und Schwester" ꝛc.

Allbekanntes deutsches Lieblingslied, das uns umsomehr anheimelt, als das schöne Straßburg wieder deutsch ist. — Ueber sein Alter giebt der Text keinen historischen Anhalt; der darin erzählte Vorgang von einem gefangenen Deserteur, den der Hauptmann nicht los giebt, paßt auf alle Zeiten und ist nicht auf eine Fremdenlegion zu deuten, wie fälschlich geschehen ist. Jedenfalls ists ein neueres Soldatenlied, das zu Ende des 18. Jahrh., vermuthlich in Schwaben, entstand (vor 1771). Für das erste Vorkommen der Mel. ist das Jahr 1828 (Holtei's Lenore) anzusetzen. — Aeltere Leute (darunter Hoffmann v. F.) erinnerten sich des Liedes aus ihrer Jugendzeit 1810—1820. Zuccalmaglio will es 1828 aus Volksmund in Heidelberg aufgeschrieben haben. In älteren Sammlungen, wie Büsching's Liedersammlung 1807 und Wunderh. 1806—1808 steht das Lied noch nicht; aber im handschriftl. Nachlasse v. Arnim's fand sich's in guter Aufzeichnung (aus dem Würtemberg'schen 1808).

Die älteste Aufzeichnung ist bis jetzt die im Sesenheimer Liederbuche um 1771. (Ausg. als Anhang zu Goethe's Friederike, von Freimund Pfeiffer, Lpz. 1841, S. 133.) Genau so nach einem fl. Bl. im „Liederb. des deutschen Volks" Nr. 216, Lpzg. 1843. — Diese beiden ebengenannten ältesten Fassungen mögen hier vollständig (statt aller Varianten) nebeneinander folgen:

A. Aeltester Text 1771.

1. O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt,
Darinn liegt begraben
Ein mannicher Soldat.

2. Ein mancher und schöner,
Auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlassen hat.

3. Verlassen, verlassen,
Es kann nicht anders sein.
Zu Straßburg, ja Straßburg,
Soldaten müssen sein.

4. Die Mutter, die Mutter
Die ging vors Hauptmanns Haus:
‚Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,
Gebt mir den Sohn heraus!'

5. „Und wenn ihr mir gebet
Selbst noch so vieles Geld,
Muß doch dein Sohn jetzt sterben
In weiter, breiter Welt."

6. In weiter, in breiter
Allvorwärts vor dem Feind,
Wenn gleich sein schwarzbraun Mädchen
So bitter um ihn weint.

7. Sie weinet, sie greinet,
Sie klaget gar zu sehr.
‚„Gut Nacht, mein herzig Schätzchen,
Ich seh dich nimmermehr!'"

B. Lesart 1808.

1. Straßburg, ach Straßburg
Du wunderschöne Stadt!
Darinnen liegt begraben
Ein mancher Soldat.

2. Ein mancher, ein braver,
Ein schöner Soldat,
Der Vater und Mutter
Verlassen hat.

3. Er hat sie verlassen,
Es kann nit anders sein.
Zu Straßburg da müssen
Soldaten immer sein.

4. Die Mutter die ginge
Zum Hauptmann in sein Haus:
‚Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,
Gebt mir meinen Sohn heraus!'

5. „Und wenn du auch gäbest
Und gäbest so viel Geld,
So muß dein Sohn jetzt sterben
Wohl in dem weiten Feld.

6. Wohl in dem weiten Felde,
Wohl draußen vor dem Feind,
Wenn ein schwarzbraunes Mägdlein
Gar traurig um ihn weint."

7. Sie weinet, sie trauret,
Sie trauret allzusehr:
‚„Behüt dich Gott, herzliebster Schatz,
Ich seh dich nimmermehr!'"

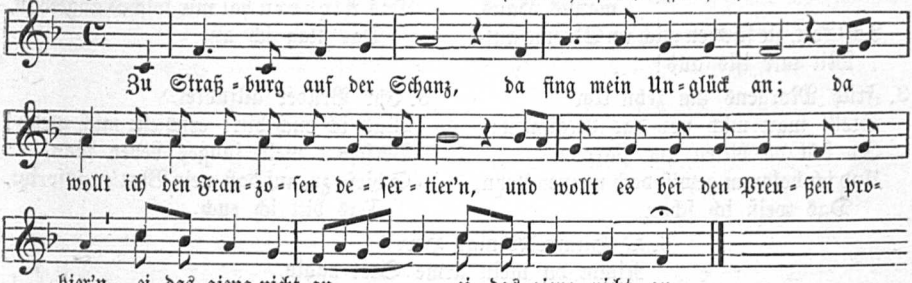
Eine arg verwilderte Lesart aus Ostpreußen begegnet uns in Preuß. Provinzialbl. 21. Bd., S. 466, daher Frischbier, ostpreuß. VL. 1893, Nr. 84. Der Anfang lautet:

Frankreich ist ein großer Wunderstaat,
Darin liegt begraben so mancher Soldat
So mancher braver, so schöner Soldat
Der Vater und Mutter verlassen hat ꝛc.

1393. Der Deſerteur.

Ldhort 172. Volksmel. aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. (Dreieichenſtein, Offenthal.)

Langſam.



2. Eine Stund wol in der Nacht
Haben's mich gefangen bracht;
Sie führten mich vors Hauptmanns Haus:
O Himmel, was ſoll werden daraus!
Mit mir iſts aus!

3. Früh Morgens um zehn Uhr
Stellt man mich dem Regimente vor;
Da ſoll ich bitten um Pardon
Und werd ich kriegen mein Lohn,
Das weiß ich ſchon.

4. Ihr Brüder allzumal,
Heut ſeht ihr mich zum letztenmal.
Unſer Corporal, der geſtrenge Mann,
Iſt meines Todes Schuld daran,
Den klag ich an!

5. Ihr Brüder alle drei,
Ich bitt, ſchießt allzugleich!
Verſchont mein junges Leben nicht,
Schießt, daß das rothe Blut 'rausſpritzt,
Das bitt ich euch!

[6. O Himmelskönigin,
Nimm meine Seel dahin!
Nimm ſie zu dir in Himmel hinein,
Allwo die lieben Englein ſein,
Und vergiß nicht mein!]

Volkslied aus dem Ende des 18. Jahrh., wie fl. Bll. von 1786 bis 1806 nachweiſen, die Erk ſah und benutzte: „Drei ſchöne Weltl. Lieder" (das 3.). Gedr. o. O. u. J. (1786—1806).

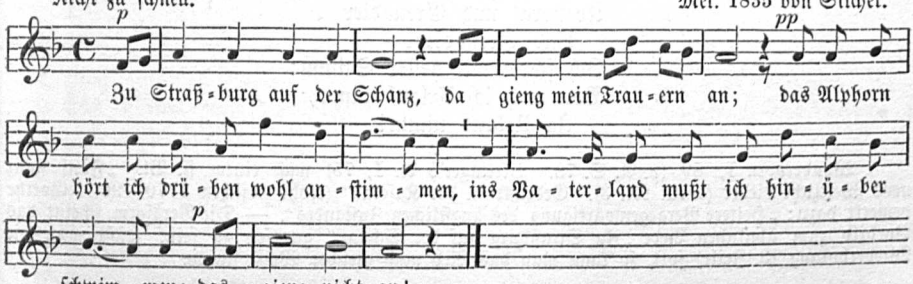
Vielfach mündlich aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen bei Erk, Ldhort. und Erk I, 5, 7. Auch bei Hoffmann, Schleſ. Vl. (1842) 292. Meier, Schwäbiſche Vl. 342. Ditfurth, Fränk. Vl. 2, 209. Müllenhoff S. 609, Nr. 14. Pröhle 205 nach einem fl. Bl. Mittler 229.

Die Schlußſtrophe, welche auf katholiſchen Urſprung hinweiſt, findet ſich nicht auf allen Druckblättern, z. B. nicht in den von Pröhle benutzten.

1394. Der Schweizer.

Nicht zu ſchnell. *p*

Mel. 1835 von Silcher.



2. Ein' Stunde in der Nacht
Sie haben mich gebracht;
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,
Ach Gott, ſie fiſchten mich im Strome auf:
Mit mir iſts aus!

3. Früh Morgens um zehn Uhr
Stellt man mich vor das Regiment;
Ich ſoll da bitten um Pardon,
Und ich bekomm gewiß doch meinen Lohn,
Das weiß ich ſchon.

4. Ihr Brüder allzumal,
Heut ſeht ihr mich zum letztenmal;
Der Hirtenbub iſt doch nur Schuld daran,
Das Alphorn hat mir ſolches angethan,
Das klag ich an.

[5. Ihr Brüder allzudrei,
Was ich euch bitt: erſchießt mich gleich!
Verſchont mein junges Leben nicht,
Schießt zu, auf daß mein Blut 'rausſpritzt,
Das bitt ich euch.

6. O Himmelskönig, Herr!
Nimm du mein arme Seel dahin,
Nimm ſie zu dir in Himmel ein,
Laß ſie ewig bei dir ſein,
Und vergiß nicht mein!]

Umdichtung des wirklichen Volksliedes 1806: im Wunderhorn I, 45 (n. A. I, 151). Das Lied hat eine poetiſchere Wendung bekommen durch die Motivirung des Deſertirens als eine Folge des Heimwehs, erweckt durchs Alphorn. Goethe ſagt dazu: „Recht gut. Sentimental. Aber lange nicht ſo gut als der Tambourgeſell" (damit iſt folgendes Lied gemeint). — Silcher's Mel. componirt um 1835, zuerſt gedruckt in deſſen Volksl. f. Männerſt. 5. Heft, Nr. 19. Daraus 1840 bei Kretzſchmer I, Nr. 6, und ſeitdem unendlichemal nachgedruckt. — Das iſt die jetzt allgemein verbreitete Lesart. Man ſingt davon gewöhnlich aber nur Str. 1—4, was auch genügt.

1395. Tambursgeſell.

1. Ich armer Tambursgeſell,
Man führt mich aus dem Gewölb,
Ja aus dem Gewölb;
Wär ich ein Tambur blieben,
Dürft ich nicht gefangen liegen,
Nicht gefangen liegen.

2. O Galgen, du hohes Haus,
Du ſiehſt ſo furchtbar aus,
So furchtbar aus!
Ich ſchau dich nicht mehr an,
Weil ich weiß, ich gehör daran,
Daß ich g'hör daran.

3. Wenn Soldaten vorbeimarſchier'n,
Bei mir nicht einquartier'n,
Nicht einquartier'n.
Wenn ſie fragen, wer ich geweſen bin:
Tambur von der Leibkompanie,
Von der Leibkompanie.

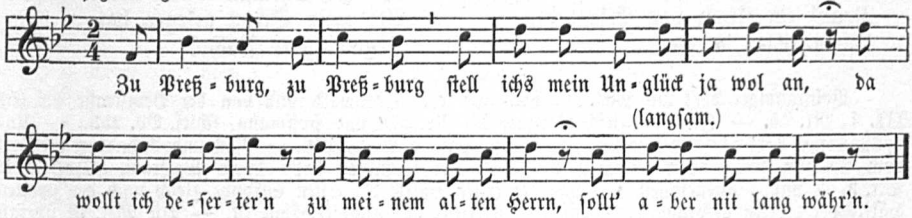
4. Gute Nacht, ihr Marmelſtein,
Ihr Berg und Hügelein,
Und Hügelein!
Gute Nacht, ihr Offizier,
Korporal und Musketier
Und Musketier!

5. Gute Nacht, ihr Offizier,
Korporal und Grenadier
Und Grenadier!
Ich ſchrei mit heller Stimm:
Von euch ich Urlaub nimm,
Ja Urlaub nimm!

Wunderhorn I, 89 (a. A. S. 78. Birlinger's A. I, 75) nach einem fl. Bl. „Fünf ganz neue Weltliche Lieder (darin Nr. 3). Gedruckt in der Kaſerne" (wohl zwiſchen 1770—90). Goethe bemerkt dazu: „Heitere Vergegenwärtigung des ängſtlichen Zuſtandes". — Die Versform ſcheint das Vorbild zum ähnlichen Liede „Zu Straßburg auf der Schanz" geweſen zu ſein. Läßt man die Wiederholung (3. Zeile) fort, ſo kann man das Lied nach gleicher Weiſe ſingen.

1396. Das Lied vom erſchoſſenen Soldaten.

Mäßig bewegt.



2. Um ein Uhr bei der Nacht
Hab'n ſ' mich gefangen eingebracht,
Sie ſtellten mich vors Haus;
Ach weh, mit mir iſts aus!
Was wird werden draus?

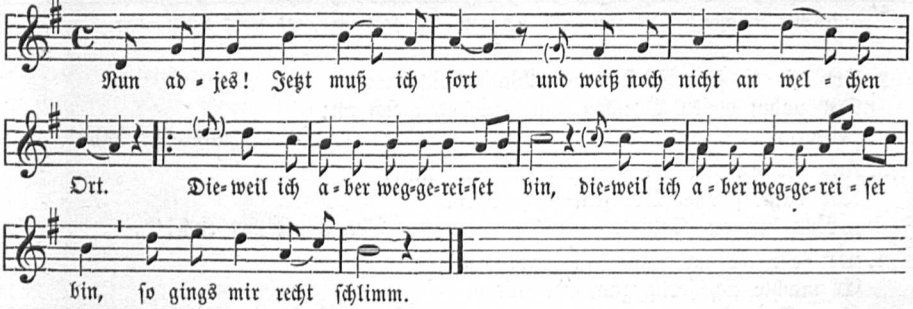
3. Meine Brüder alle drei
Sind auch wol alle drei dabei;
Sie ſchießen her auf mich,
Das Blut das ſpritzt auf ſie;
Und das war meine Bitt:

4. „Wenn ich erſchoſſen bin,
Legts mich auf Roſen- und Marin!
Das Grab von Marmelſtein,
Das Kreuz von Elfenbein,
So ſchlaf ich ruhig ein!"

Roſegger, Steyr. Volkslieder Nr. 22. — Var. von „Zu Straßburg auf der Schanz".

1397. Der Deſerteur.

Langſamer Schritt. Aus dem Taunus, Lahnthal u. Odenwald. 1840—80.



2. Als ich an die Grenze kam,
Hielten mich die Bauern an;
|: Sie führten mich zum Richter hin :|
Ob ich Beurlaubter bin?

3. ‚Hört, ihr Herren insgemein,
Ich will euch gehorſam ſein;
|: Ihr müßt mir aber eine Bitt gewähren :|
Daß ich nicht darf ſterb'n!'

4. „Deine Bitte könn'n wir nicht gewähren,
Mache dich bereit zum Sterb'n!
|: Haſt du aber ein Herzliebchen allhier :|
So nimm Abſchied von ihr."

5. Als ich zu der Herzliebſten kam,
So fing ſie laut zu weinen an:
‚Schönſter Schatz, weine nicht ſo ſehr,
Du betrübeſt mich ja noch vielmehr,
Weine nicht ſo ſehr!'

6. Wenn ich einſt geſtorben bin,
Begräbt man mich Gott weiß wohin,
In ein Grab von Marmelſtein,
Drauf ein Kreuz von Elfenbein,
Darin ſchlaf ich ein.'

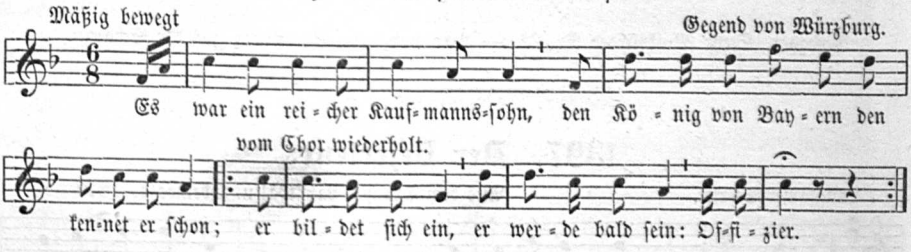
[7. Wer hat denn dieſes ſchöne Lied erdacht?
Zwei Grenadiere auf der Wacht;
Und zu Darmſtadt wol in der Stadt,
Wo mein Schatz gelegen hat.
Jetzund gute Nacht!]

Vollſtändiger Text und Mel. wie hier aus dem Odenwald und von der Bergſtraße bei Erk III. 1, Nr. 75. — Ziemlich gleich Ditfurth II, Nr. 278 und Hoffmann, ſchleſ. VL. 253. — Unvollſtändiger Text aus dem Itzgrunde bei Wolff, Halle d. V. 2, 178. — Noch unvollſtändiger der Text vom Taunus 1875 durch Lewalter und aus dem Lahnthal 1880 durch Wolfram. Dort wird Str. 2, 3 und 4 ausgelaſſen und von der erſten Hälfte der erſten Strophe gleich nach der zweiten Hälfte der vierten geſprungen, ſo daß ein Deſerteur gar nicht erwähnt iſt. — Die Mel. iſt überall weſentlich gleich; hier iſt die Lesart vom Taunus und Lahngebiet gegeben, die am Schluß ſchöner iſt, als die bei Erk und Hoffmann.

Aehnliches Lied mit anderer Mel. aus Weſtfalen bei Reifferſcheid Nr. 14. Anfang: „Ich ſag es dir mit einem Wort: morgen geht die Reiſe fort, über Berg und über Thal! Stein und Felſen giebts überall, ich muß fort, muß fort von hier. 2. Als ich auf die Grenze kam" ꝛc. (wie oben). Str. 7 fehlt dem weſtfäliſchen Texte.

Abweichungen: 1, 1 Ade! nun reiſ' ich fort an einen andern Ort (Schleſien und Itzgrund). Nun ade! jetzt reiſ ich fort wol an ein andern fremden Ort (Lahnthal). 7, 2 Zwei Spaniſche wol auf der Wacht (Wolff). 7, 3 der Name der Stadt wechſelt: Würzburg, Wiesbaden, Bamberg, Frankfurt.

1398. Pardon für den Deſerteur.



2. Und als er zum Fürſten von Wallenſtein kam,
Der nahm dieſen Burſchen mit Freuden gleich an:
‚Willkommen, mein Sohn! Wie alt biſt du ſchon?' „Achtzehn Jahr."

3. Und der Burſche der wurde gleich einmuntirt
Und dann ſeinem Oberſten vorgeführt:
„‚Nun biſt du Soldat, ſei's auch in der That! Kehrt euch!'"

4. Der Burſche der mußt brav exerziern,
Er machte ſich fertig zum Deſertiern,
Zum Deſertirn, zum Abmarſchiern bei der Nacht.

5. Und als er kam von der Hauptwach aus,
So macht er ſich fort zum Oberthor naus,
Mit Stiefel und Sporn, Karabiner, Piſtoln — Chapirt.

6. Und als er die Straße zwei Meilen erlangt,
Begegnet ihm ein bayriſcher Landgensdarm:
„Woher ſo ſpat als junger Soldat bei der Nacht?"

7. „‚Ach beſter Herr, verzeihen Sie mir,
Ich liebe ein Mägdlein nicht weit von hier;
Dort iſt mein Sinn, dort möcht ich hin bei der Nacht.'"

8. „Ach beſter Herr, verzeihen ſie mir,
Sie ſein ein bayriſcher Deſerteur!
Ein Deſerteur, verarretirt zum Regiment!“

9. Und als ſie zum Regiment in Hof hinein kam'n,
Fing Alles zu ſchreien und zu lachen gleich an:
„„Woher ſo ſpat als junger Soldat bei der Nacht?“

10. Und der Oberſt der war ein zorniger Mann:
‚Was fang ich mit dieſem Burſchen gleich an?
Die Feſtungsſtraf iſt viel zu klein, erſchoſſen ſoll das Bürſchlein ſein ohne Pardon!‘

11. Sie führten ihn 'naus in eiſernen Ketten,
Da kniete er nieder vor ſeiner Grabſtätten,
Er öffnet die Bruſt: „„Schießt zu mit Luſt!“ — „Halt ein!“

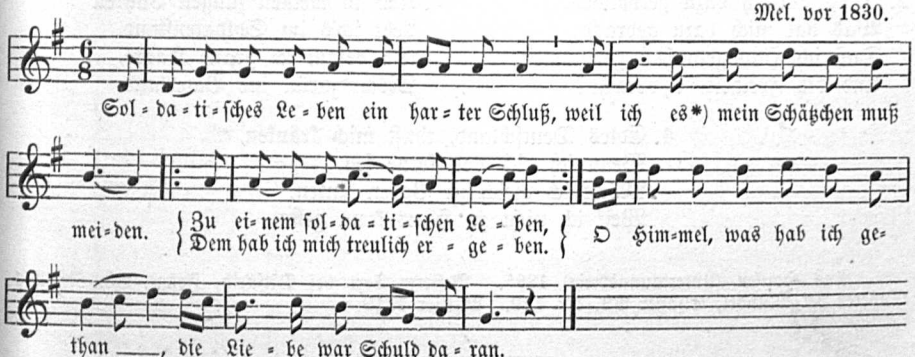
12. Da kam ein Mägdlein und weinte ſo ſehr:
„„Ich bitte, Herr Oberſt, für den Deſerteur!
Er rettete mir meine Ehre ſtolz, draußen in dem Tannenholz, bei der Nacht.““

13. ‚Ach Mägdlein, weine nicht ſo ſehr,
'S gibt ja noch Gnad' für den Deſerteur!
Ich geb dir ja mein Ehrenwort drein,
Erſchoſſen ſoll er ja nicht ſein. Pardon!‘

Aus Würzburg: von Ditfurth, fränk. Volkslieder II, Nr. 279. Dem Liede ſoll ein wirklicher Vorfall zu München 1813 beim freiwilligen Huſarenregiment zu Grunde liegen. General des Regiments war Fürſt Wallenſtein, der Oberſt Graf Pappenheim. — Doch iſt das Lied jedenfalls älter. Es iſt ein Gegenſtück zum Lied vom Ringe des gefangenen Soldaten, wo es kein Pardon gab (ſ. I, S. 229). Ein alter Rechtsbrauch wird hier berührt: den zum Tode Verurtheilten auf Fürbitte einer Jungfrau los zu geben, wenn ſie ihn heirathen will. — Das Lied wurde auch am Rhein geſungen: Simrock Nr. 60 giebt es aus Mengenberg bei Bonn und aus dem Liederb. eines Cölner Soldaten. Anfang dort mit Strophe 4 ſo: „Es gieng ein Soldat zum Exerziern, er macht ſeinen Plan zum Deſertiern“. Dort iſt der Ausreißer in Holland entflohn und wird von einem Bauern aufgefangen; wörtlich ſonſt ziemlich gleich mit dem fränkiſchen Texte.
Zu den längeren Textzeilen in Nr. 10, 12, 13 wird der zweite Satz der Melodie wiederholt.

1399. Des Söldlings Reue und Klage.

Mel. vor 1830.



2. Des Morgens wenn der Tambur ſchlägt,
Da müſſen wir munter ſein;
Da müſſen wir exercieren,
Bald recht, bald links marſchieren.
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war ſchuld daran.

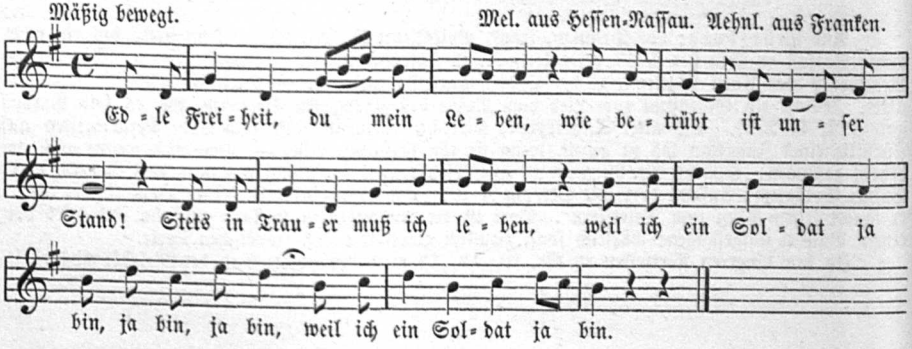
3. Des Mittags, wenn es zum Eſſen geht,
Da ſind ich mein' Tiſch allein;
Da ſchmeckt mir kein Brot, da ſchmeckt mir kein Wein,
O könnt ich bei meinem ſchön' Schätzchen ſein!
O Himmel ꝛc.

4. Des Abends wenn es zum Schlafen geht,
Da ſind' ich mein Bettchen allein;
Da leg ich mich 'nein, daß Gott ſich erbarm!
O hätt ich mein allerſchönſt' Schätzchen im Arm!
O Himmel ꝛc.

Lied vielfach mündlich aus Oberheſſen und dem Naſſauiſchen (Limburg) und Gegend von Frankfurt a. M. Auch bei Erk I, 4, Nr. 6 und Pröhle Nr. 104: (letzterer nach einem fl. Bl.: Sechs ſchöne Lieder. Halle (Anfang des 19. Jahrh.) mit dem Anfang: „O Kloſterleben, du Einſamkeit". Aus dieſer Nonnenklage (ſ. II, S. 705) iſt durch Umbildung einiger Worte ein Soldatenklaglied gemacht worden.)

* Das Flickwörtchen „es" kommt in Heſſen, in der Pfalz, am Rhein und in Franken in der Umgangsſprache und im Lied gar oft vor und zwar nachweislich ſchon im 16. Jahrhundert.

1400. Des alten Söldlings Klage.



2. Jung bin ich dazu gekommen,
Was hat mich dazu gebracht,
Daß ich Handgeld hab genommen
Und die Freiheit ſo veracht?

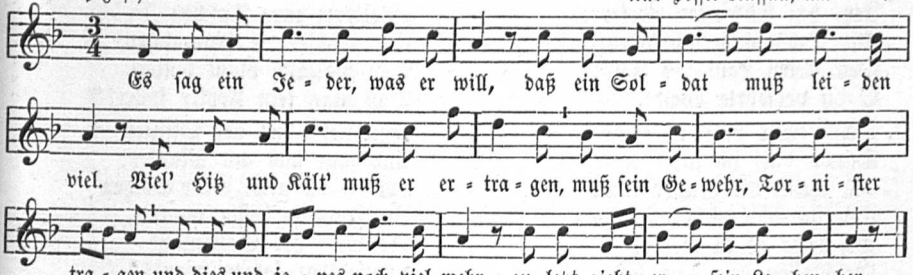
3. Und in meinen jungen Jahren
Lebt ich's im Soldatenſtand.
Da bekam ich graue Haare,
Möcht zurück ins Vaterland.

4. Edles Deutſchland, thuſt mich kränken,
Wenn ich dich von ferne ſeh,
Möcht ich gleich zu Boden ſinken,
Weil ich nicht zu Haus kann gehn.

Aus Hauſen (Untertaunuskreis) 1885. Beſſerer Text bei Ditfurth, Fränk. Bl. Nr. 271. Anderer bei Mündel, Elſäßer Bl. Nr. 149. Mittler 1419.

1401. Soldatenleiden.

Mäßig ſchnell. Aus Heſſen-Naſſau, um 1880.



2. In der Kaſern' er wohnen muß,
Das iſt ſein einziger Verdruß.
Da giebt es nichts als Graupenkochen,
Wenig Fleiſch und viele Knochen:
Das iſt ſein einzigs Mittagsbrod:
Des Abends muß er leiden Noth.

3. Des Morgens wenn der Tag anbricht,
Der Unteroffizier im Zimmer ſpricht:
Steht auf und thuet euch raſieren
Wies eim Soldaten thut gebühren,
Zieht euch recht munter und ſauber an,
Es kommt vielleicht der Herr Hauptmann.

4. Die Montierung iſt auch ſehr klein,
Das Tuch dazu iſt auch nicht fein.
Die Hoſen ſind wohl ohne Futter,
Das Brot ißt man ohne Butter.
Schuh und Stiefel ſind auch nichts nutz
Das Haar am Kopf iſt abgeſtutzt.

5. Und kommt der Geldtag nun herbei,
So hört man ſchon das Wehgeſchrei.
Kaum hat man nun das Geld empfangen,
So kommt die Waſchfrau ſchon gegangen,
Der Wirth der ſchreit zur Thür herein:
„Soldat, bezahl den Branntewein."

6. Wie ſchimpft und flucht nicht der Soldat,
Wenn er kein Geld im Beutel hat.
Er ſchimpft ja nicht aus Herzensgrund:
Es kommt ja nur aus ſeinem Mund,
Und Gott der Herr, der iſt gerecht,
Der ſtraft ja keinen Kriegesknecht.

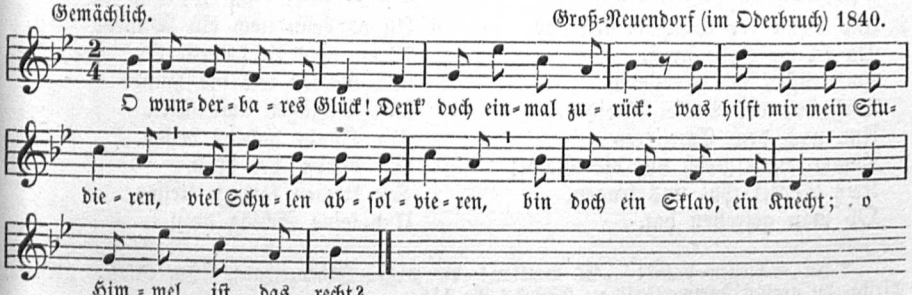
Das Lied iſt noch in mehreren Lesarten vorhanden. Hier aus geweſener Soldaten Munde in Heſſen-Naſſau.

Vergl. Mittler, Volkslieder 1425 und 1426. Schade, thür. Vl. 318. Mündel Nr. 141.

1402. Soldaten-Schickſal.

[Grenadier-Marſch 1800.]

Gemächlich. Groß-Neuendorf (im Oderbruch) 1840.



2. Vor dieſem konnt ich gehen,
So weit mein Aug' mocht ſehn;
Jetzt hat ſichs ganz verkehret:
Die Schildwach mir verwehret
Den freien Lauf ins Feld:
O du verkehrte Welt!

3. Schildwache muß ich ſtehn,
Davon darf ich nicht gehn —
Ja, wenn die Runde käme
Und ſie mich nicht vernähme,
So heißt es in Arreſt,
Geſchloſſen hart und feſt.

4. Des Morgens um halb vier
Da kommt der Unteroffizier,
Der thut mich kommandieren
Vielleicht zum Exerzieren;
Hab nicht geſchlafen aus,
Muß doch zum Bett heraus.

5. Dann kommt der Herr Sergeant,
Befiehlet von der Hand:
„Polieret eure Taſchen
Und wichſet die Gamaſchen,
Den Pallaſch blank poliert,
Daß man kein Fehler ſpürt!“

6. Nun ſieht uns der Offizier
Und ſagt uns mit Manier:
„Wirſt du nicht deine Sachen
In Zukunft beſſer machen,
So wird der Gaſſenlauf
Ohnfehlbar folgen drauf!“

7. Ihr Brüder, habt Geduld!
Wer weiß, wers hat verſchuldt,
Daß wir ſo exerzieren,
Mit ſteifen Knien marſchieren
In dieſem Sklavenhaus!
Ach, wär ich einmal raus!

8. Die Schreibfed'r und Papier,
Die führ ich ſtets bei mir,
Das Tintenfaß daneben;
Ein Glas Wein iſt mein Leben,
Hübſche Jungfern an der Hand:
So iſt mein Glück im Stand.

Fl. Bl.: „Neu vermehrte Luſt-Roſe“ Nr. 18 (Anf. des 19. Jahrh. gedr.). Erk I, 5, 54. (Daher die Mel.). Simrock Nr. 301. Meier S. 216. Ebenſo (nur die Strophen verwechſelt) auf einem fl. Bl. um 1800. „Der Grenadiermarſch. Acht Lieder (davon das 7.) Ganz neu gedruckt.“ (In Arnims Sammlung).

1403. Soldaten-Elend.

1. O Caſſel, o Caſſel*,
Verdammtes Jammerthal!
In dir iſt nichts zu finden
Als lauter Angſt und Qual.
Die Offizier ſind hitzig,
Der Stolz iſt gar zu groß:
Ach das verfluchte Leben,
Das man da führen muß!

2. Und wenn der Sommer kommen,
Da iſt die Hitze groß,
Da müſſen wir exerzieren,
Daß uns der Buckel ſchwitzt.
Und nach dem Exerzieren
Kommt man gleich auf die Wacht;
Kein Teufel thut uns fragen,
Ob man gefreſſen hat.

3. Und thut man auf Parade
Nur einen falſchen Tritt,
So kommt der Adjutante:
„Schmeißt den Kerl aus dem Glied!
Die Taſche abgehangen,
Den Säbel abgelegt
Und tüchtig draufgeſchlagen,
Bis er nicht mehr ſich regt!“

4. Iſt es denn noch ein Wunder,
Wenn man da deſertiert?
Wir werden wie die Hunde
Mit Schlägen malträtirt.
Die Hunde habens beſſer,
Sie haben ihre Ruh,
Sie kriegen ſatt zu freſſen
Und keine Schläg dazu.

* In Schleſien dafür: „Ei Breslau! du großes Jammerthal“. Im Elſaß: „Afrika, Afrika, du großes Jammerthal“ ꝛc. (Mündel Nr. 158).

5. Und wenn wir ausgedienet,
Wo wenden wir uns hin?
Die Geſundheit iſt verloren,
Die Kräfte ſind dahin.
Da wird es dann nun heißen:
Ein Vogel und kein Neſt;
Soldate, nimm den Bettelſack,
Soldat biſt du geweſt.

Mündl. aus Heſſen und anderwärts. Mittler Nr. 1422. Aus Schleſien Hoffmann Nr. 242. Aus dem Elſaß Mündel Nr. 158. Simrock 305: „Der Landgraf von Heſſen, der kleine Potentat" ꝛc. Ein ähnliches Klaglied eines Berliner Soldaten bringt ein fl. Bl. 1810.

1. Adje Berlin und deine Gegend,
Wo nichts als lauter Unglück regnet,
|: Oft manchem Burſchen ſein Untergang. :|

2. Drei Jahr hat man mich drin geſchoren,
Zu einem Soldaten mich auserkoren,
Da heißt es: du mußt Schildwach ſtehn!

3. Des Abends wird gekommandieret,
Früh Morgens wird geexerzieret
Wohl vor des Kapitäns Quartier.

4. Von da marſchiert man auf Parade,
Da muß man ſtehen ſteif und grade,
Daß ſich das Aug im Kopf nicht rührt.

5. Und wenn ich auf der Straß thu gehen
Und mich ein Offizier thut ſehen,
So hab ich ſchon nicht recht gethan.

6. Da kommt daher ein Stabsprofeſſor,
Auf deutſch nennt man ihn Buckeldreſcher,
Der giebt mir den verdienten Lohn.

7. Am Löhnungstage ſtehn die Leute
Und warten ſchon auf meine Beute,
Eh ich nach mei'm Quartiere geh.

8. Ich nahm die Kreide, ſchriebs an die Thüre,
Und nahm das Geld und gieng zu Biere,
Zu delektieren meine Leib.

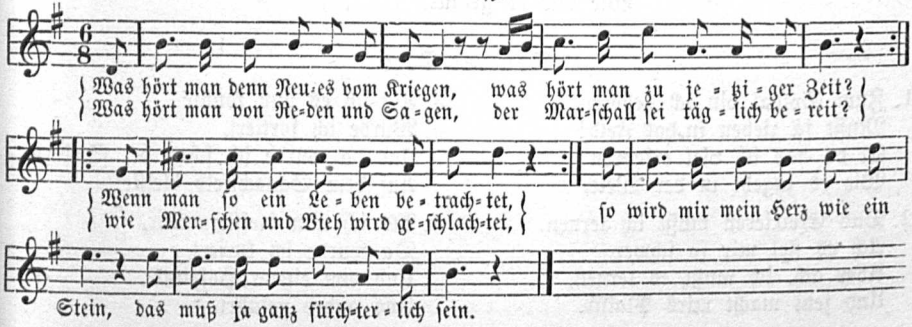
9. Schönſtes Karolinchen*, ſei willkommen!
Berlin hat mir den Muth genommen,
Den ich ſo weit hab mitgebracht.

10. Ich werde meinen Muth ſchon wiederkriegen,
Wenn ich bei dir Karolinchen bliebe,
Denn du erfreuſt mein Herz und Sinn.

* Karolinchen, die Schnapsbulle.

Dieſe Klagelieder über Soldaten-Schickſal ſtammen noch aus dem 18. Jahrhunderte und wurden bis zur Mitte unſres Jahrh. gehört, ſo lange die allgemeine Wehrpflicht noch nicht eingeführt und die den Menſchen entwürdigende Prügelſtrafe und Spießruthen laufen für militäriſche Vergehen barbariſcher Weiſe noch gehandhabt wurden. Seit dem Jahre 1848 iſt die Prügelſtrafe abgeſchafft und hat überhaupt eine menſchenwürdigere Behandlung der Landesſöhne und Vaterlandsvertheidiger endlich Platz gegriffen, ſo daß Soldatenmißhandlungen (mit ſeltenen Ausnahmen) nicht mehr vorkommen und derartige Klagrufe, wie ſie das Lied enthält, der Vergangenheit angehören. Nur als Kulturbilder, fern von demonſtrativer Abſicht, ſind hier einige Proben aufgenommen. Wird auch der heutige Soldat über ſtrengen Dienſt noch fortwährend zu klagen haben, ſo denken die meiſten doch ſpäter gern an die luſtige Soldatenzeit zurück, während welcher ſie durch ſtrenge Disciplin jedenfalls an Körpergewandtheit, Geſittung und Charakterbildung etwas profitirt und überdies Anwartſchaft auf Staatsanſtellung erworben haben.

1404. Kriegselend.



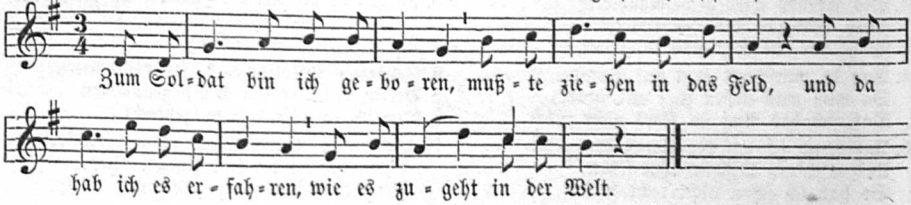
2. Die Mutter fieng an zu weinen,
Voll Mitleid zerſprang ihr das Herz:
„Ach Gott! gib mir endlich den Meinen
Und lindre doch einmal mein Schmerz!
Mein Sohn, der mich unterſtützet,
Sein Blut iſt ſchon längſtens verſpritzt:
Iſt das nicht ein Jammer und Noth?
Denn viele Kamraden ſind todt."

3. Der Vater, ein ſteinalter Greiſe,
Am Stabe ſchon ſchleicht er umher,
Ganz ſtill, und er ſagte ganz leiſe:
„Ich ſeh meinen Sohn nimmermehr!
Er lieget verſcharret im Sande
In einem ſo fremden Lande.
Mit Pulver und blitzendem Schwert
Liegt er jetzt unter der Erd."

Aus dem Taunus, um 1880 geſungen. Durch Lewalter erhalten. Das Lied mag in den franz. Kriegen von 1807—1814 entſtanden ſein, wurde aber im letzten Feldzuge 1870 wieder hervorgeſucht und erneuert.

1405. Der ſatyriſche Invalid.

Aus Heſſen-Naſſau und Weſtfalen. Kreis Marburg, Kr. Ziegenhain, Dillkreis u. Kr. Wittgenſtein (Weſtfalen).



Alter Text.

1. Zum Soldat bin ich geboren,
Mußte ziehen in das Feld,
Und da hab ich es erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

2. Exercieren mußt ich lernen,
Das fiel mir ſo ſchwer,
Aber doch ich mußt es lernen,
Und es macht mir Plaiſir.

3. Und als ich es konnte,
Mußt ich ziehen in den Krieg.
Und da wurde ich bei Leipzig
Auf dem Schlachtfeld bleſſiert.

4. Und als ich bleſſiert war
Bekam ich Penſion,
Und die gab mir der Kaiſer
Napoleon.

5. Zweimalhunderttauſend Thaler
Bekam ich Penſion:
Jetzt wähl' ich mir ein Mädchen
Wie mir es gefällt.

Neuerer Text.

1. Zum Soldat bin ich geboren,
Mußt ja ziehen in das Feld!
Ei da hab ich viel erfahren
Wie es zugeht in der Welt.

2. Das Exercieren mußt ich lernen,
Ach es fiel mir ſo ſchwer,
Aber ach, ich mußt es lernen,
Und jetzt macht mirs Plaiſir.

3. Als ich es nun konnte
Wurde ich fortiert,
Und da wurde ich ſchon bei Sedan
Auf dem Schlachtfeld bleſſiert.

4. Als ich nun bleſſiert war,
Da wurde ich kuriert
Und von einem Hoſpitale
Ins andre geführt.

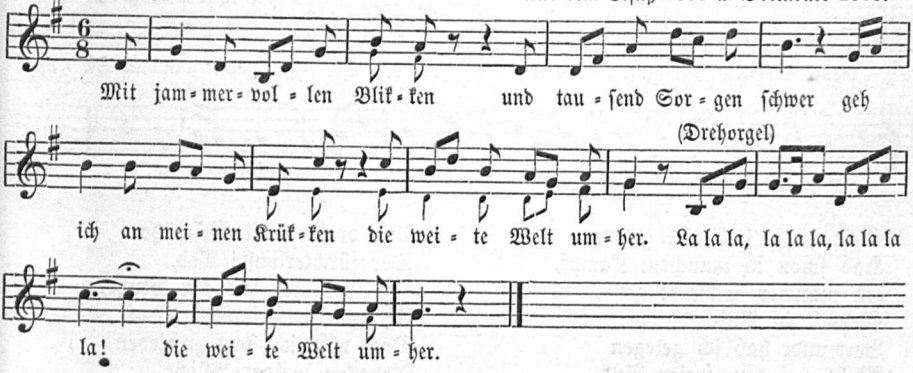
5. Als ich nun kuriert war
Da bekam ich Penſion:
Fünfmalhunderttauſend Thaler
Die bekam ich zum Lohn.

6. Fünfmalhunderttaulend Thaler
Die bekam ich ganz fein,
Sollte mir ein Mädchen nehmen,
Sollt's lieben allein.

Vergl. Mündel Nr. 128: „Soldat muß ich werden" ꝛc. Ditfurth II, Nr. 284: „Soldat bin ichs geweſen".

1406. Der Invalid.

Mäßig langſam. Aus dem Elſaß 1889 u. Odenwald 1839.



2. Ich war ein tapfrer Krieger
Und manchem Soldaten lieb,
Ein auserwählter Sieger:
Jetzt aber — Invalid.

3. Gott weiß, hab viel gelitten
In manchem ſchweren Kampf,
In manchem Streit geſtritten,
Gefühlt den Pulverdampf.

4. Ich ſtand bei Sturm und Regen
In grauſer Mitternacht,
Bei Blitz und Donnerſchlägen
Ganz einſam auf der Wacht.

5. Mir drohten oft Geſchütze
Den fürchterlichen Tod,
Bald trank ich aus der Pfütze,
Bald aß ich Schimmelbrot.

6. Und nun nach vieler Schauung
Noch fern von meinem Grab
Erhielt ich die Belohnung
Mit dieſem — Bettelſtab.

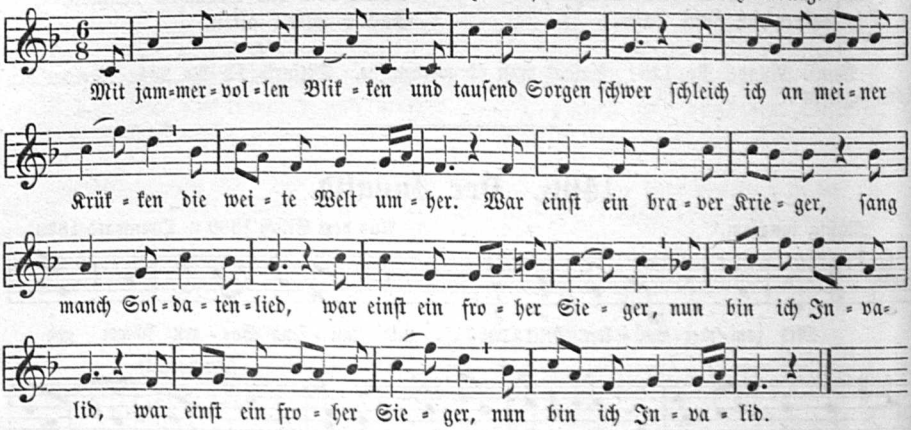
Aus dem Elſaß, 1889 in Willer und in Lembach durch Seminariſten aufgeſchrieben. Im Odenwald 1839 ſang man das alte Lied ſo, wie die kleinen Noten anzeigen, mit dem Anfange:

„Hier ſteh ich armer Krieger,
War den Soldaten lieb,
War aller Welt Beſieger:
Jetzt bin ich Invalid." —

Ein troſtloſes Bild iſt uns hier entrollt von den ſchrecklichen Folgen des Krieges und dem Schickſal alter ausgedienter Soldaten ehemals. Die Invaliden, die zu ihren Drehorgeln an Wegen und auf Märkten bis 1870 bettelnd ſangen, ſind Dank der beſſern Verſorgung nicht mehr. Gott ſchütze Deutſchland, daß ſolcher unglücklichen Krüppel nicht mehr werden!

1407. Des Invaliden Mahnung.

Aus Hennethal im Untertaunus u. Homburg. 1880.



2. Gott weiß, hab viel gelitten,
Hab ſchon in manchem Kampf,
In mancher Schlacht geſtritten,
Gehüllt in Pulverdampf.
Verwundt hab ich gelegen
Wohl auf dem freien Feld,
Man zog mir aus meine Kleider
Und nahm mir auch mein Geld.

3. Ich ſtand bei Sturm und Regen
Weit draußen in der Nacht,
Bei Blitz und Donnerſchlägen
Ganz einſam auf der Wacht.
Ich furcht' weder Tod noch Teufel,
Aber meinen lieben Gott,
Der hilft aus allem Zweifel,
Der hilft mir aus der Noth.

4. Mir drohten oft Geſchütze,
Der fürchterlichſte Tod,
Oft trank ich aus der Pfütze,
Aß auch verſchimmelt Brot.
Doch war ich ſtets zufrieden,
Gedachte meiner Pflicht,
Und Gott half mir zum Siege,
Und Gott verläßt uns nicht.

5. Ihr Söhne! bei der Krücke,
An der mein Leib ſich beugt,
Bei dieſem Thränenblicke,
Der ſich zum Grabe neigt,
Beſchwör ich euch, ihr Söhne:
Bleibt treu mit Tapferkeit,
Wenn Kriegstrompetentöne
Euch rufen in den Streit!

Dieſer jüngere Invalidengeſang ſchließt nicht mehr mit Klagelauten, ſondern der patriotiſchen Mahnung: Allezeit zum Kampf bereit.

Die 3. Strophe erinnert an Bismarcks geflügeltes Wort: „Wir Deutſchen fürchten Gott, und ſonſt Niemand!"

1408. Ade, mein Lieb!

[Abſchied vor dem Feldzuge.]

[Melodie: Steh ich in finſtrer Mitternacht.]

1. Es ſchaut mein Schatz ſo traurig drein,
Ach ja, es muß geſchieden ſein!
Die Trommel ruft, ade mein Lieb,
Und bleib mir treu, wie ich dir blieb.

2. Marſchieren iſt Soldatenloos,
Darum iſt auch das Trauern groß.
Noch einen Kuß, und wein' nicht mehr,
Es ruft des Vaterlandes Ehr.

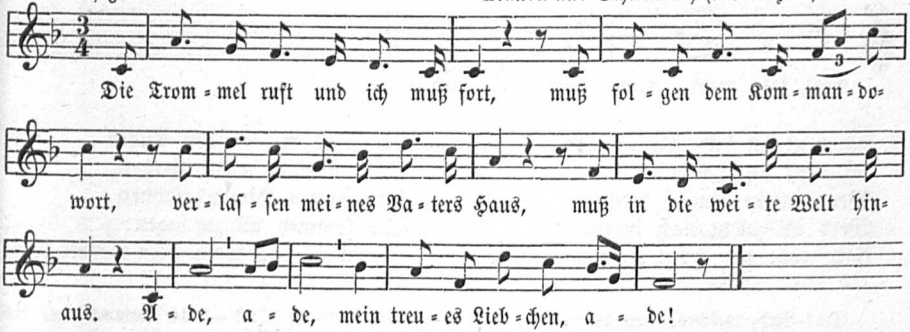
3. Bleib du nur immer lieb und fromm,
Bis daß ich vom Rheine wiederkomm;
Marſchieren wollen, Seit an Seit,
Wir beide dann für alle Zeit!

4. Doch wenn dein Blick mich nicht mehr findt,
Wenn ſie zurückgekehret ſind,
So wiſſe, daß im Kampf ich blieb:
Ade mein Lieb! Ade mein Lieb!

Kernlieder der deutſchen Soldaten (1876) Nr. 38. Inhalt und Gedankenfolge ſo wie in „Die Trommel ruft".

1409. Vor dem Feldzuge.

Muthig. Mündl. aus Schwalbach (Kr. Wetzlar). 1892.



2. So iſt's ja des Soldaten Pflicht,
Drum, treues Mädchen, weine nicht!
Muß ich auch ferne von dir ſein,
So bleibſt du doch im Herzen mein.
Ade, ade! mein treues Liebchen, ade!

3. So nimm den letzten Scheidegruß,
Und auch den letzten Abſchiedskuß;
Sei immer froh und wohlgemuth —
Und bleibe mir im Herzen gut!
Ade, ade ꝛc.

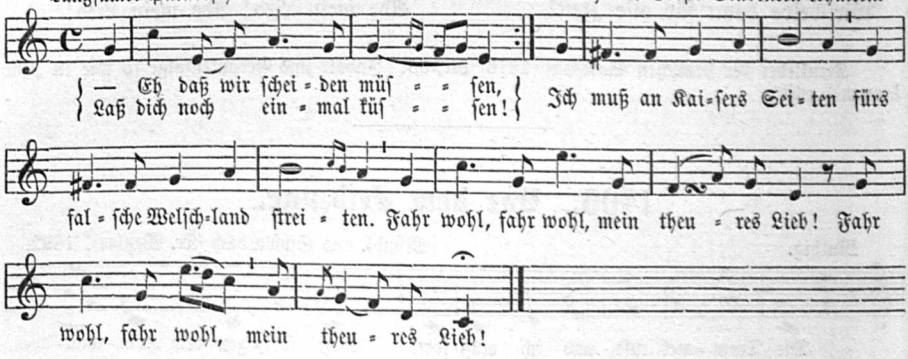
4. Und iſt der Feldzug dann vorbei,
Und du, mein Liebchen, bleibſt mir treu,
So führ ich dich gewiß und wahr
Als meine Braut zum Traualtar.
Ade, ade ꝛc.

5. Und trifft dann eine Kugel mich,
Sterb auf dem Feld der Ehre ich;
So wird bei allem Schmerz und Pein
Mein letztes Wort dein Name ſein.
Ade, ade ꝛc.

Mel. und Text mündlich aus Schwalbach, 1892 erhalten von K. Becker. — Text vom Niederrhein: Zurmühlen Nr. 56. — In den „Kernliedern" Nr. 39 heißt der Anfang: „Das Horn erſchallt und ich muß fort", noch ſind einige Worte geändert und ſteht dazu die Weiſe: „Steh ich in finſtrer Mitternacht". — Dieſes edle Soldatenlied, getragen von Pflichtgefühl und männlicher Reſignation wurde in den Kriegsjahren 1870/71 viel geſungen. Ziegler (Soldaten- und Kriegslieder Nr. 129) giebt als Verf. Hoffmann v. F. an. Dieſer hat in ſeinen volksthümlichen Liedern es nicht angeführt, aber eine polit. Satire gleichen Anfangs 1836 geſchrieben, abgedruckt in ſeinem Volksgeſangbuch 1848 S. 45 (Die Trommel ruft, zum Krieg hinaus mit Spießen, Degen, Flinten ꝛc.). — Ein älteres Schlachtlied „Die Trommel ruft, die Fahne weht" ꝛc. iſt nicht von Max v. Schenkendorf, ſondern von G. Merkel 1806 gedichtet; es hatte das Glück vom Volk und beim Heere geſungen zu werden; zuerſt als „Neues Kriegslied" in der Berliner Aufführung von Wallenſteins Lager 19. Sept. 1806. Das hat der Dichter ſelbſt glaubhaft bezeugt in ſeinem Buche: Skizzen aus meinem Erinnerungsbuche, Danzig 1812 (S. 377), erſt 1816 erſchienen. — Im Singſpiel „Lenore" von Holtei ſteht ein Lied gleichen Anfangs auf den Deſſauer Marſch „Die Trommel ruft, Trompete klingt, wir ziehen fort zum Streite". (Abdr. in Fink's Hausſchatz.)

1410. Fahr wohl, mein theures Lieb!

Langſamer Paradeſchritt. Mel. durch alte Corps-Studenten erhalten.



2. Ich denk an dich mit Sehnen,
Ich denk an dich mit Thränen,
Wenn meine Augen brechen,
Werd ich zuletzt noch ſprechen:
Fahr wohl, fahr wohl, mein theures Lieb!

3. Ich werd mit meinen Augen
Dich niemals wiederſchauen;
Die blauen Himmelsfahnen
Sie kommen all zu ſagen:
Fahr wohl, fahr wohl, mein theures Lieb!

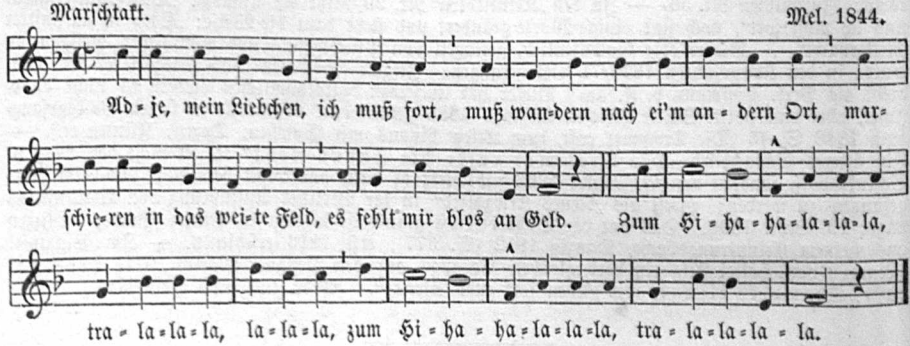
Das Lied, welches offenbar aus der Zeit der Franzoſenkriege 1793—1815 ſtammt, hat ſich durch alte Bonner Corpsſtudenten, die es lange an ihren Kneipabenden ſangen, traditionell erhalten. Aufgeſchrieben iſt die Melodie 1878; zweifelhaft ließ der Vorſänger, ob $^3/_4$- oder $^4/_4$-Takt gemeint ſei; ich zog den $^4/_4$-Takt vor.

Den Text gebe ich nach der Faſſung vom Niederrhein: Zurmühlen Nr. 32 (aus Vierſen). Mündlich der Text auch aus dem Elſaß (Oberhof im Kr. Zabern) 1884 von C. Mündel niedergeſchrieben und aus Liederheften, die vor 1860 geſchrieben waren.

Varianten der Elſaßer Lesart: 1, 1. Weh, daß wir ſcheiden müſſen, laßt uns noch einmal küſſen. 1, 4 durchs falſche Welſchland ſtreiten. 1, 5 Fahr wohl, mein ſüßes Lieb! „Armes Lieb" ſang der Burſchenſchafter. — Str. 3: Ich werd auf grünen Auen dich einſtmal wiederſchauen. Des Feindes große Schaaren, ſie kommen angefahren. Fahr wohl ꝛc.

1411. Des Heldenjünglings Abſchied von ſeiner Braut (1814).

Marſchtakt. Mel. 1844.



2. Adje, mein Kind, es muß geſchehn,
Wir müſſen ja zum Kampfplatz gehn,
Nach Luxemburg am deutſchen Rhein,
Dabei muß ich auch ſein.
Zum Hi-ha-halalala, tralalala.

3. Drum lebe wohl und weine nicht,
Und wenn mir gleich das Auge bricht!
Bleib du mir künftig nur getreu,
Vor diesmal iſts vorbei.
Zum Hihaha ꝛc.

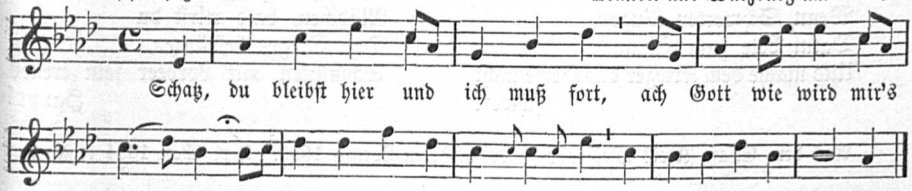
4. Reißt eine Kugel mir das Bein,
Wohl an dem ſchönen deutſchen Rhein,
Kehr ich zurück ins Vaterland,
Da iſt mein Nam' bekannt.
Zum Hihaha ꝛc.

5. Und kehr ich dann allein zurück,
O Liebchen, welch ein großes Glück,
Dann kannſt du ſagen ſtolz und laut:
Bin eines Helden Braut!
Zum Hihaha ꝛc.

Mündl. aus Seelow bei Frankf. a. d. O. (1844). Nach Kernlieder Nr. 10 ſoll das Lied 1814 in Schleſien entſtanden ſein. Die Melodie klingt trivial, mehr nach Handwerksburſchenton.

1412. Abſchied des feigen Soldaten von ſeiner Geliebten.

Marſchmäßig. Mündl. aus Würzburg um 1872.



2. Jetzt ſteig ich auf mein Pferdchen auf,
Meine Augen ſind voll Waſſer:
„Ach großer Gott, jetzt muß ich fort,
Ich muß mein' Schatz verlaſſen!

3. Ich muß dich verlaſſen und ziehn ins Feld,
Dazu bin ich erſchaffen.
Soldatenleben mir beſſer gefällt,
Ich tauſche mit keinem Pfaffen."

4. ‚Und wenn du in die Fremde kommſt,
So denk doch wieder zurücke;
Ich hab viel tauſend Seufzerlein,
Die will ich nach dir ſchicken.'

5. „Sitz auf, ſitz auf und reit davon
Den Säbel an der Seiten!
Der Feind greift an, gibt kein Pardon,
Wir müſſen alle ſtreiten.

6. Frankreich iſt ſo weit und breit,
Da liegen zwei ſchmale Landſtraßen,
Da hat ſo mancher junge Soldat
Sein jung friſch Leben gelaſſen.

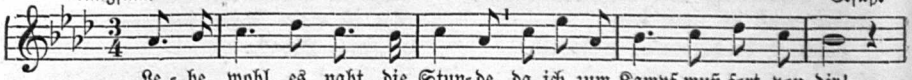
7. Und wenn ich dann geſtorben bin,
Wer wird dann um mich trauern?
Und auf der weiten grünen Heid
Da wird mein Leib verfaulen.

8. In England ſind die Keller voll Wein,
Dazu die Tiſch voll Braten,
Und alles muß verzehret ſein:
O weh uns armen Soldaten!"

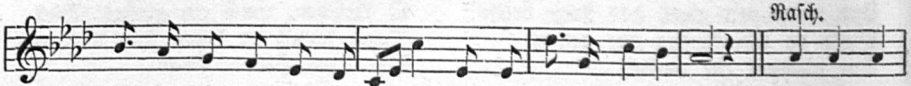
Text vom Rhein. Mittler 1421. Simrock Nr. 296. Etwas abweichend Erk I, 3, 33. Obige Mel. bei Ditfurth, Volks- und Geſellſchaftslieder 1872, Nr. 51. Bei Erk nach der Mel.: Es liegt ein Schloß in Öſterreich.

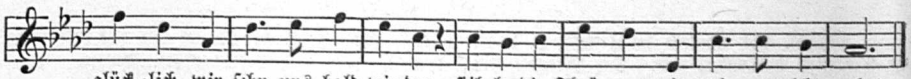
1413. Abſchied des ausziehenden Kriegers.

Langſam. Elſaß.



Raſch.





2. Warum drückſt du mich ſo ängſtlich
An die bang bewegte Bruſt?
Für dich, mein Liebchen, kämpfe ich
Stets mit meiner Kraft und Luſt.
Wenn Schwerter klingen,
Dann bete zum Himmel
Und mache dem Krieger das Herze nicht ſchwer.

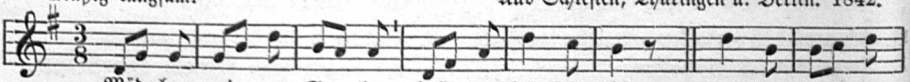
3. Lebe wohl, es naht die Stunde
Da ich zum Kampf muß fort von dir!
Still die Thräne, heil die Wunde,
Nimm den letzten Kuß von mir.
Mädchen, bald wirſt du
Den Sieger bekränzen,
Schmücken mit Lorbeer ſein treues Haupt!

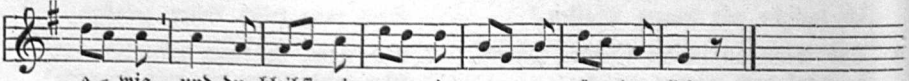
Aus dem Elſaß (Kreis Weißenburg) durch Herrn Lorentz 1889. Text ſchon 1884 erhalten.

1414. Kriegers Abſchied vom Lieb.

Aelteſte Lesart.

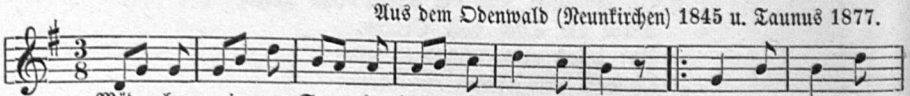
Mäßig langſam. Aus Schleſien, Thüringen u. Berlin. 1842.

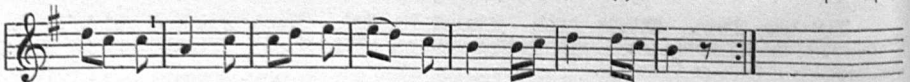




Andere Lesart.

Aus dem Odenwald (Neunkirchen) 1845 u. Taunus 1877.





2. Dort auf jener Straßen
Schwur ich, Mädchen, dir,
Und du thatſt desgleichen
Einen Schwur zu mir.

3. Dieſen Schwur zu halten,
Das ſei unſre Pflicht.
Jetzo gehts zum Kampfe —
Mädchen, weine nicht!

4. Mädchen, laß das Weinen,
Weil ich von dir muß!
Komm in meine Arme,
Nimm den Abſchiedskuß!

5. Droben auf dem Berge
Stehn ſo viele Kanon'n,
Da hilft kein Erbarmen,
Der Tod iſt unſer Lohn.

6. Mancher Vater und Mutter
Weint um ihren Sohn;
Er iſt längſt erſchoſſen,
Im Grabe ruht er ſchon.

Text und Mel. bei Hoffmann, ſchleſ. VL. 1842, Nr. 238. Genau ſo abgedr. Fink, Hausſchatz 1842. Mit wenig Worten anders aus Berlin bei Irmer, Volkslieder S. 59 und mündlich aus dem Odenwald (Neunkirchen) 1845, Lahngegend und Weſterwald. — Das iſt die kürzeſte und beſte Lesart des ſonſt viel geſungenen Liedes. Andere bei Meier 198. Zurmühlen Nr. 39.; A. Müller S. 8. Mündel Nr. 132. J. Lewalter Nr. 7. — In Sachſen und Heſſen (ſ. André, Volksſpiegel) beginnt das Lied mit der 5. Strophe:

Droben auf dem Berge ſtehen ſo viele Kanon ꝛc.

Das Lied iſt gedichtet von K. Chr. Wilh. Kolbe: „Vermiſchte Gedichte", Halberſtadt 1792, S. 67 und beſteht aus 3 achtzeiligen Strophen. In der Kriegszeit von 1805—1815 wurde es völlig umgedichtet. (Hoffmann. volksth. Lieder Nr. 633). — Eine ſolche lange Umdichtung um 1805 auf einem fl. Bl. folgt nach. Wieder eine Ueberarbeitung von 12 vierz. Str. Schumachers Liederb. 1827, mitgeth. von Crecelius in Alemannia XII. 187.

Varianten: 2, 1 Hier auf dieſer Stelle ſchwur ich ꝛc. (Odenw. und Berlin) 3, 3 Gegen die Franzoſen! (Odenw. und Berlin). Vor Str. 2 eingeſchoben folgende: Wenn auch gleich das Schickſal weit von dir mich trennt, bleibt mein Herz dein eigen, weils von Liebe ſo brennt. (Odenw.). Zuſatzſtrophe im Weſterwald und Lahngebiet: „Er iſt ſchon längſt erſchoſſen zu Waterloo in der Schlacht; da hats ihm ſein freies jung Leben und ſein Blut gekoſt." —

1415. Kriegers Abſchied vom Lieb.

Aelterer Text (1805).

1. Mädchen meiner Seelen, bald verlaß ich dich,
Aber ſieh, ich bleibe unveränderlich.
Ob mich gleich das Schickſal weit von dir entfernt,
Bleibt mein Herz dein eigen, welches vor Liebe brennt.

2. Hier auf dieſer Stelle ſchwör ich Mädchen dir,
Und du thuſt desgleichen einen Eid mit mir.
Heilig den zu halten, das iſt unſre Pflicht,
Selbſt der Tod zertrennet unſre Liebe nicht.

3. Laß uns doch die letzten Stunden fröhlich ſein
Und das Band der Liebe ewig uns erneu'n.
Mädchen, laß dein Klagen, weil ich von dir muß,
Komm in meine Arme, nimm den letzten Kuß!

4. Göttliches Entzücken füllet meine Bruſt,
Und aus dieſen Blicken ſchöpf ich neue Luſt.
Du biſt mir erkoren, nimm mein Seufzen hin,
Mir allein geboren, die ich lieb gewinn.

5. Leider muß ich ſcheiden von dir, liebſtes Herz!
Und mich trifft das Leiden, Himmel, harter Schmerz.
Deine heitern Blicke rühren mir mein Herz
Und durch das Geſchicke leid ich großen Schmerz.

6. Zum Streit ſind wir berufen, das iſt unſre Pflicht:
Gegen die Franzoſen, Mädchen, weine nicht!
Da flattern Standarten und Fahnen, da donnern die Kanon'n,
Da hilft kein Verſchonen: der Tod iſt unſer Lohn.

7. Sind wir dann gezogen gegen unſern Feind
Und es wird geſchoſſen einer meiner Freund',
Muß ich mir auch eben gleiches bilden ein,
Daß mein junges Leben ganz zu Ende ſei.

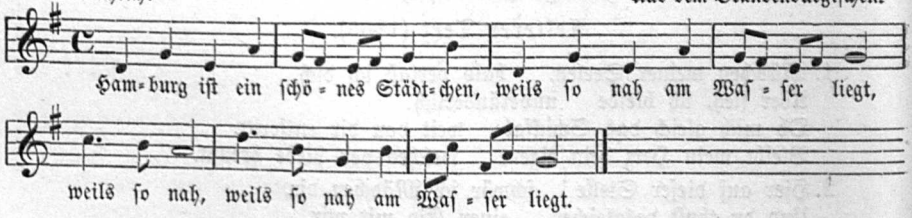
8. Bin ich denn geſchoſſen durch der Feinde Schuß,
Schick ich in Gedanken dir den letzten Kuß.
Dich itzt zu verlaſſen bin ich zwar gekränkt
Bis ich werd erblaſſen und zuletzt mein End.

9. Bin ich dann geſtorben dort auf grüner Haid,
Habe mir erworben Ruh und Sicherheit,
So hab ich geſieget allen ſchweren Streit
Und ich werd geführet in die Ewigkeit.

Fl. Bl. in Arnims Sammlung. „Fünf ſchöne neue Lieder. (Das 2.) Ganz neu gedruckt". (Wohl um 1805.) Ein älteres fl. Bl. vor 1805 in Arnims Sammlung: „Sechs ſchöne Neue Lieder" (das 6.) giebt blos die 3 erſten Strophen, bis auf einige Silben gleich. Alſo Str. 4—9 hier ſind ſpäterer ſentimentaler Zuſatz. In Str. 5, 1 hieß die Stelle gar: „reich mir deine Bruſt!" Die Verbeſſerung nach Schuhmacher 1827, der vom alten Text noch viele Strophen, aber in anderer Folge hat.

1416. Hamburger Mädchen.

Gemächlich. Aus dem Brandenburgiſchen.



2. Drinnen giebts ſo ſchöne Mädchen,
Daß man ſich in ſie verliebt.

3. Gerne möcht ich zu ihr gehen,
Wenn der Weg ſoweit nicht wär.

4. Gerne möcht ich ihr was ſchenken,
Wenn ich wüßt, was ihr gefiel.

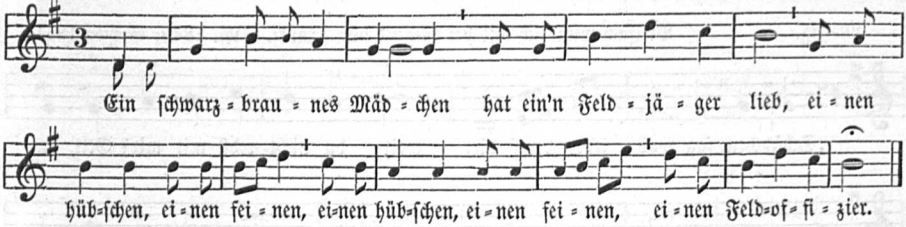
5. Gold und Silber, Edelſtein,
Das wird wohl das Beſte ſein.

Erk, Liederh. 75a. Beinah gleich (nur „Berlin" ſtatt „Hamburg" geſetzt) bei Irmer Nr. 64 (aus Pommern).

Das Lied iſt eine Variante zu dem oben unter Nr. 514 gedruckten. Nachträglich ſei bemerkt, daß dort in der Pfälzer Melodie die 11. Note e heißen muß.

1417. Der Feldjäger.

Mäßig. Schwäbiſch.



2. „O du ſchwarzbraunes Mädchen,
Trau dem Feldjäger nicht!
Denn er macht dir das Maule,
Aber heiratet dich nicht."

3. ‚Und der Feldjäger iſt mein,
Und kein andrer darfs ſein;
Denn er hat mir verſprochen
Mein eigen zu ſein.'

4. „Und jetzt geht es fort,
Und wir haben kein Brot:
O du ſchwarzbraunes Mädchen,
Wir leidens keine Noth!

5. Jetzt geht es ins Feld
Und wir haben kein Geld:
O du ſchwarzbraunes Mädchen,
So geht's in der Welt!

6. Ein luſt'ger Soldat
Hat allzeit die Macht,
Schöne Mädchen zu lieben,
Sei's Tag oder Nacht."

E. Meier, ſchwäb. Volksl. Nr. 125. Dieſe alte Volksweiſe iſt die Grundlage zu Silchers Melodie: „Ich hatt einen Kameraden".

¶ 2, 3 einem das Maul machen, ihm leere Verſprechungen machen (Schmeller II, 565).

1418. Ein Soldat muß es ſein!

[Liebe zu Soldaten.]

1. Ei, ſoll ich denn heirathen,
Und anders kanns nicht ſein,
Heirath ich ein'n Soldaten:
Ein Soldat muß es ſein! :|:

2. Sie ſind von Qualitäten
Und reden alſo fein;
Ich laß mirs nicht ausreden,
Ein Soldat muß es ſein! :|:

3. Wie pudern ſie die Haare
Und machen ſich ſo ſchön!
Sie machen uns zu Narren:
Wenn doch nur einer käm! :|:

4. Sie tragen ſchöne Kleider
Von blau und weißem Tuch,
Sie haben wenig Weiber,
Aber Jungfern haben ſie gnug. :|:

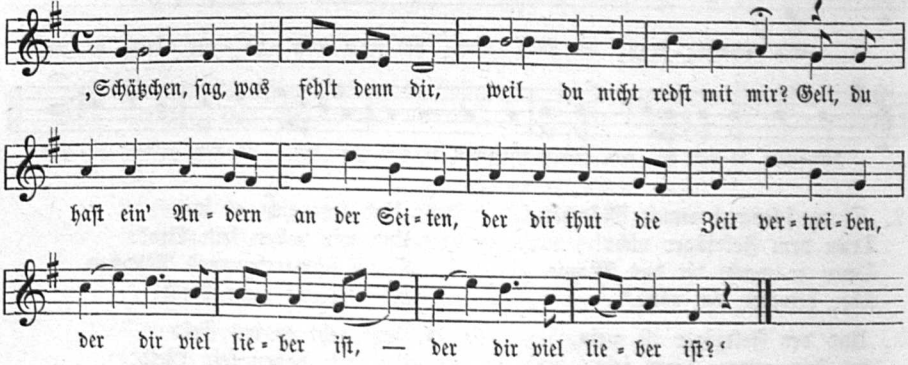
5. Für Brot dürfen ſie nicht ſorgen,
Wenns noch ſo theuer wär'.
Der Bauer der muß borgen,
Muß Alles ſchaffen her. :|:

6. Der König auch darneben,
Der giebt uns auch das Geld;
Das iſt das ſchönſte Leben
Wol auf der ganzen Welt. :|:

Fl. Bl. „Acht weltliche Arien". Gedruckt 1786, (Nr. 8). Auch mündlich aus Knoden im Odenwald 1849 durch eine 75jährige Frau; nur wenig anders: ſtatt „König" ward „Churfürſt" geſungen. Der Druck hat 3 achtzeilige Strophen.

1419. Soldatenliebe.

Mäßig. Vielfach mündlich aus der Gegend von Frankf. a. M. 1840, Gießen 1841.



2. „Nein, kein Andern hab ich nicht,
Dich aber mag ich nicht!“ —
‚Jetzund geh ich weiter
Und werde ein Reiter
:| Daß du mich nicht mehr ſiehſt. :|

3. Und wenn ich ein Reiter bin
Schreib ich dir ein Brieflein hin,
Und ich laß dich grüßen,
Und dann ſollſt du wiſſen,
Daß ich ein Reiter bin.‘

4. Straßburg iſt ein ſchöne Stadt,
Wo ich drin geſtanden hab;
Da kann man ſehn viel ſchöne Straßen,
Hören die Trompeten blaſen,
— O, o wie ſchön iſt das!

5. O, o wie hart iſt das,
Wenn man ein ſchön Schätzchen hat,
Und muß reiſen auf fremde Straßen,
Muß ſein Schatz einem Andern laſſen:
O, o wie hart iſt das!

6. O, o wie ſchön iſt das,
Wenn man kein ſchön Schätzchen hat;
Da kann man ſchlafen ohne Sorgen
Von dem Abend bis zum Morgen:
O, o wie ſchön iſt das!

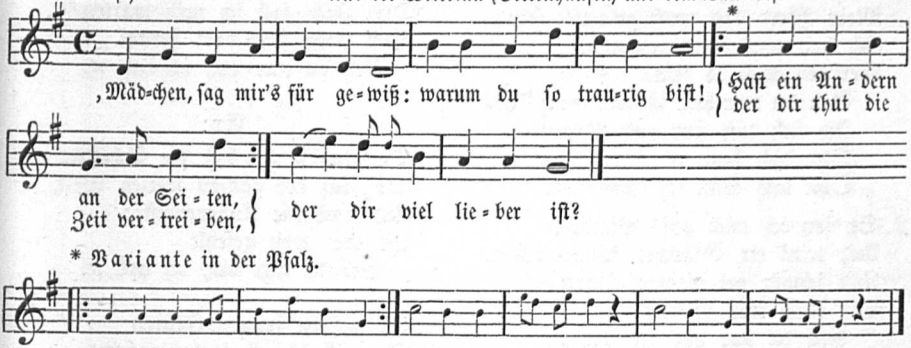
Erk, Ldh. Nr. 110: Soldatenliebe. Erk I, 5, 5; I, 2, 35. Irmer 36. Meier 129 u. 419. Kretzſchmer II, 257. Simrock Nr. 153. Longard, altrh. Märlein 118. Ditfurth II, S. 94. Mittler 635. Mündel Nr. 100. Friſchbier, Volksreime 235. A. Müller, S. 51. Böckel Nr. 37. Schade, Handwerkerlieder S. 158. Abſage und Abſchied. — Vielfach mündl. in Erks Nachlaſſe. Handſchr. aus Naſſau 1880. Wolfenbüttel 1835 durch H. Lyſer.

Abweichungen: 1, 1 Schätzchen (Schätzlein, Mädchen), ſag mir für gewiß, warum du ſo traurig biſt — oder: Sage mir, was fehlt denn dir, weil du nicht redſt mit mir.

4 Die Garniſonſtädte wechſeln: Straßburg, Frankfurt, Kaſſel ꝛc.

1420. Soldatenliebe.

Marſchtakt. Aus der Wetterau (Bettenhauſen) und dem Dillkreiſe 1880—92.



2. „Keinen Andern hab ich nicht;
Schätzchen, gelt, das glaubſt du nicht?
|: Geh nur weiter, werd ein Reiter, :|
Schatz, daß ich dich nicht mehr ſeh!"

3. ‚Schatz, wenn ich dann ein Reiter bin
Schreib ich dir ein Brieflein hin.
|: Ich ließ dich grüßen, du ſollſt wiſſen :|
Daß ich ein Reiter bin.' —

4. Frankfurt, o du ſchöne Stadt,
Wo mein Schatz gewohnet hat,
Da hört man die Trommel rühren
Die Soldaten ins Feld marſchieren
In das ſpaniſche Niederland.

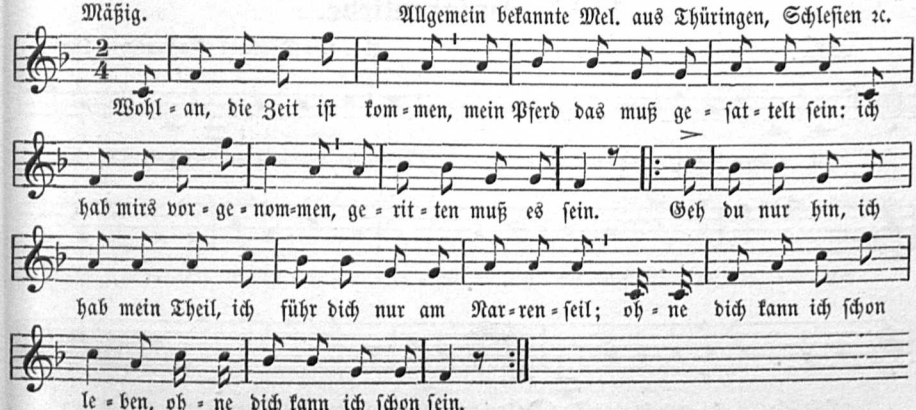
5. O, o, o wie hart iſt das,
Wenn man keinen Schatz mehr hat!
Man muß reiſen fremde Straßen,
Andern muß ſein Schätzlein laſſen:
O, o, o wie hart iſt das!

6. O, o, o wie leicht iſt das,
Wenn man ein ſchön Schätzle hat!
Wenn man kann ſchlafen ohne Sorgen
Von dem Abend bis zum Morgen:
O, o, o wie leicht iſt das!

Das iſt eine Variante vom voranſtehenden Liede.

1421. Huſarenliebe.

Mäßig. Allgemein bekannte Mel. aus Thüringen, Schleſien ꝛc.



Er:

1. Wohlan, die Zeit iſt kommen,
Mein Pferd das muß geſattelt ſein;
Ich hab mirs vorgenommen,
Geritten muß es ſein.
Geh du nur hin, ich hab mein Theil,
Ich lieb dich nur aus Narretei!
Ohn dich kann ich ſchon leben,
Ohn dich kann ich ſchon ſein.

2. So ſetz ich mich aufs Pferdchen
Und trink ein Gläschen kühlen Wein,
Und ſchwör bei meinem Bärtchen
Dir ewig treu zu ſein.
Geh du nur hin, ich hab ꝛc.

Sie:

3. Du denkſt, ich werd dich nehmen?
Ich habs noch nicht im Sinn;
Ich muß mich deiner ſchämen
Wenn ich in G'ſellſchaft bin.
Geh du nur hin, ich hab ꝛc.

4. In meines Vaters Garten
Da wächſt ein ſchöne Blum (Blum, Blum),
Drei Jahr ſoll ich noch warten,
Drei Jahr ſind bald herum.
Geh du nur hin, ich hab ꝛc.

Er:

5. Du glaubſt, du biſt die Schönſte
Wol auf der ganzen weiten Welt,
Und auch die Angenehmſte:
Iſt aber weit gefehlt.
Geh du nur hin, ich hab ꝛc.

6. In meinen jungen Jahren
Da will ich allzeit luſtig ſein;
Keinen Kreuzer will ich ſparen,
Verſoffen muß es ſein.
Geh du nur hin, ich hab ꝛc.

Durch ganz Deutſchland bekannt, in vielen Variationen geſungen. Aufzeichnungen: Erk I, 1. Nr. 21, Liederh. Nr. 112. Gräter, Idunna und Hermode 1812, Nr. 29. Weyden, Cölns Vorzeit 258. Simrock Nr. 202. Fink S. 338. Kr. II, 193 (= II 105) Hoffmann, ſchleſiſche VL. Nr. 236.

In Süddeutſchland und am Rhein zumeiſt mit dem Anfange:

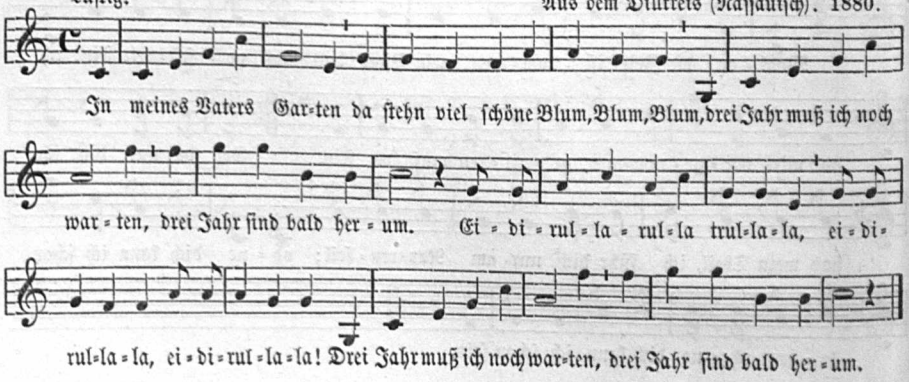
„In meines Vaters Garten" (ſ. folgende Nummer.)

In Thüringen kennt man zu dieſer Melodie auch den Reim:

„Ermuntre dich, Karlinchen! Frau hol die Bulle rein!
Es dauert nicht immer und ewig, verſoffen muß es ſein.

1422. Huſarenliebe.

Luſtig. Aus dem Dillkreis (Naſſauiſch). 1880.



2. Du glaubſt, du wärſt die Schönſte
Wohl auf der ganzen Welt, Welt, Welt?
Wohl auch die Angenehmſte
Wohl auf der ganzen Welt?
Eidirullala ꝛc.

3. Der Kaiſer ſtreit't fürs Ländle
Der Herzog für ſein Geld, Geld, Geld!
Ich ſtreite für mein Schätzele,
So lang es mir gefällt.
Eidirullala ꝛc.

4. So lange wir uns kennen,
Will ich dein Trimpler, Trampler ſein,
Und bin ich einſt geſtorben,
So trample hinterdrein!
Eidirullala ꝛc.

Das iſt ein Stück vom vorangehenden Huſarenliede, hier mit der 3. Strophe angefangen. Sehr ähnlich bei Erlach, 5 S. 599, dort aber mit dem Refrain: „Geh du nur hin, ich hab mein Theil" ꝛc. — Auch hat es dort noch folgende Schlußſtrophe:

Du meinſt, ich ſoll dich nehmen,
Habs aber nicht im Sinn, Sinn, Sinn;
Ich müßt mich deiner ſchämen,
Wenn ich bei andern bin.
Geh du nur hin ꝛc.

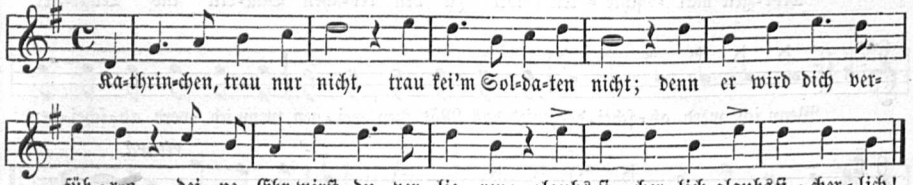
In dieſer Faſſung von 3 Strophen (1, 2 und Schluß) kommt das Lied ſchon vor im Singſpiel von Friedr. v. Drieberg: „Der Sänger und der Schneider". Berlin 1814.
In Keſtners Handſchriften fand ich zu derſelben Mel. eine ſchöne Strophe aus Weſtfalen:

In meines Vaters Garten
Da ſteht ein kleines Blümelein,
Das Blümlein möcht ich warten,
Mein eigen ſoll es ſein.

O treib nicht Scherz mit Lieb und Treu,
Sonſt bricht das arme Herz entzwei!
Ohne dich kann ich nicht leben,
Ohne dich kann ich nicht ſein.

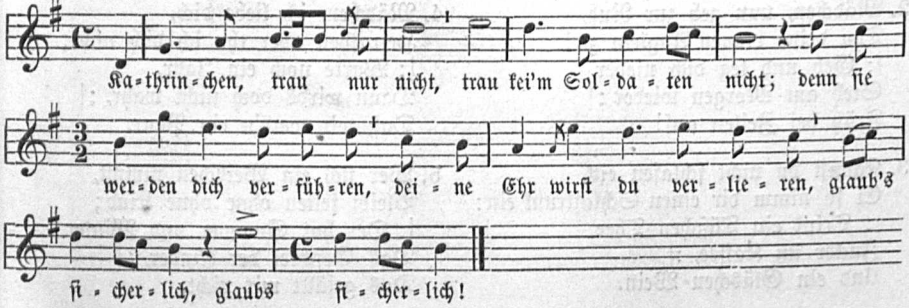
1423. Mädchen, trau den Soldaten nicht!

Mäßig. Aus der Lahngegend.



Andere Lesart.

Mäßig. Vom Rheinlande und Wetterau 1880—1890.



2. Wo iſt denn der Soldat,
Der mich verführet hat?
Er iſt ſchon längſt marſchieret
Und iſt ſchon einquartieret
Iſt nicht mehr da.

3. Soldaten hab ich lieb,
Drum iſt mein Herz betrübt,
Weil ſie ſind hübſch und fein
Zur Zeit frei luſtig ſein,
Drum lieb ich ſie.

4. Ade, nun zum Beſchluß,
Weil ich nun ſcheiden muß.
Der Tambur ſchlägt Reveille
Der Pfeifer pfeift ſo helle:
Ade, mein Schatz!

Auch mit dem Anfange: Karolinchen, trau nur nicht! — oder: Liebes Mädchen trau nur nicht (Kernlieder Nr. 22). — Vergl. ähnliche Texte Erk II. 6, 31; Ditfurth II, S. 202, 265; Simrock S. 328; Mittler S. 892.

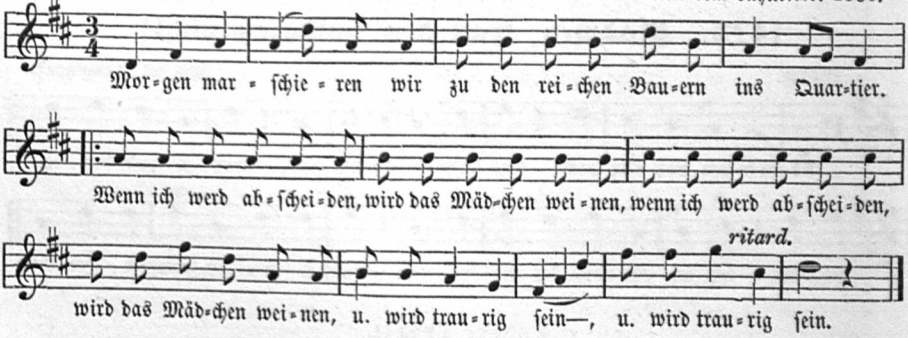
Im Weſtfäliſchen (Reifferſcheid Nr. 39) iſt die Warnung auf den Fuhrmann angewendet:

Mädchen, traue nicht,
Trau keinem Fuhrmann nicht!
Er wird dich bald verlaſſen,
Wird ziehen ſeine Straßen,
Glaub ſicherlich. ꝛc (3 Str.).

1424. Im Quartier.

Marſchmäßig.

Aus dem Lahnkreis. 1880.



2. Mädchen, nun geh zur Ruh,
Thu deine blauen Äuglein zu!
|: Geh und leg dich nieder
Steh am Morgen wieder :|
Früh bei Zeiten auf!

3. Kannſt du nicht ſchlafen ein,
Ei ſo nimm dir einen Schlaftrunk ein:
|: Trink ein Täßchen Thee,
Zucker im Kaffee, :|
Und ein Gläschen Wein.

4. Mädchen, ich liebe dich,
Heirathen aber thu ich dich nicht;
|: Warte noch ein Jahr,
Dann wirds doch nicht wahr, :|
Daß wir werd'n ein Paar.

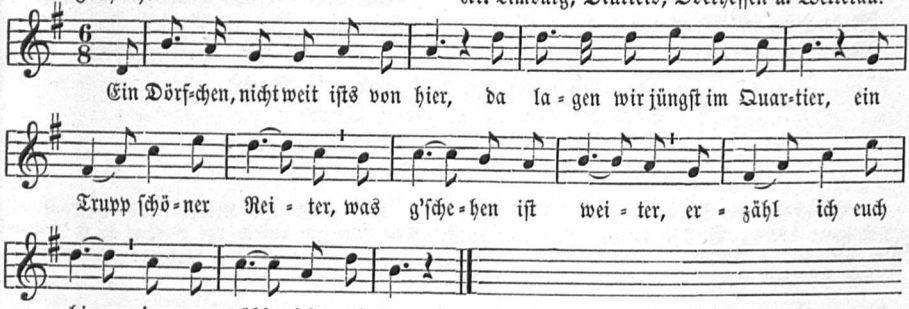
5. Wer ſich ein Weibchen nimmt,
Bleibt ſelten ohne ohne Kind;
|: Der hat Sommer und Winter
Das Geſchrei der Kinder, :|
Das gefällt mir nicht.

6. Laßt uns recht fröhlich ſein,
So lang wir noch jung thun ſein,
|: Und noch Wein im Keller,
In der Taſch ein Heller :|
Der ſoll vertrunken ſein.

Mündlich aus dem Lahnkreis um 1880, durch E. Wolfram. Text ziemlich gleich bei Zurmühlen Nr. 41; daher die letzte Strophe. — Pape, Liederb. f. Soldaten 1880 Nr. 99; Mündel, Elſaſſ. Bl. Nr. 108 und 134. Mel. ganz ähnlich bei J. Lewalter I, Nr. 27.

1425. Einquartierungs-Erlebniß.

Fröhlich. Kr. Limburg, Dillkreis, Oberheſſen u. Wetterau.



2. Nicht weit von dem Städtchen da fließt
Ein Bach, der das Mühlrad begießt,
Dem Müller ſein Mädel,
So rund wie ein Rädel,
Wird überall |: Schön Röschen :| genannt.

3. Wie Alles zur Ruh iſt gebracht,
Schlich ſich ein Soldat von der Wacht,
Ganz leiſe, ganz ſtille
Schlich er ſich zur Mühle
|: Ans Fenſter :|: Schön Röschen, mach auf!

4. Schön Röschen ſah raus mit einmal:
„Sind Sie es, der Herr Korporal?
Sie werden verzeihen,
Ich darf ja nicht ſchreien,
|: Die Mutter :| die hörts jedesmal."

5. „Ach laß mich zum Fenſter hinein,
Da ſind wir beiſammen allein,
Da wolln wir uns küſſen,
Das ſoll Niemand wiſſen,
Das wird ja |: das Beſte :| wohl ſein."

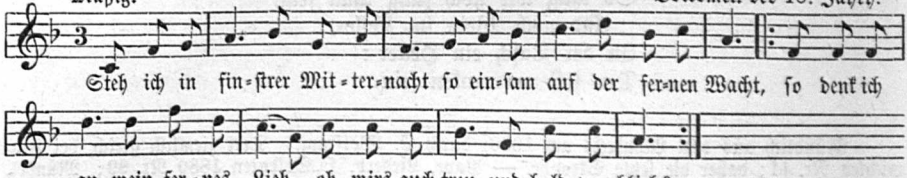
6. Sie ließ ihn zum Fenſter hinein
Da war'n ſie beiſammen allein.
Was weiter geſchehen?
Das konnt man nicht ſehen,
|: Der Schlingel :| machts Fenſter gleich zu.

Aelteres Soldatenlied; hier nach Aufzeichnung zw. 1880—90.

* Anfang auch: „Ein Städtchen nicht weit von hier" — oder „Nicht weit von dem Städtchen allhier".

1426. Die Schildwache.

Mäßig. Volksmel. des 18. Jahrh.



2. Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat ſie ſo herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geſchmückt,
Und weinend mich an's Herz gedrückt.

3. Sie iſt mir treu, ſie iſt mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemuth;
Mein Herz ſchlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans treue Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe milden Schein
Gehſt du wohl in dein Kämmerlein
Und ſchickſt dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebſten in der Fern.

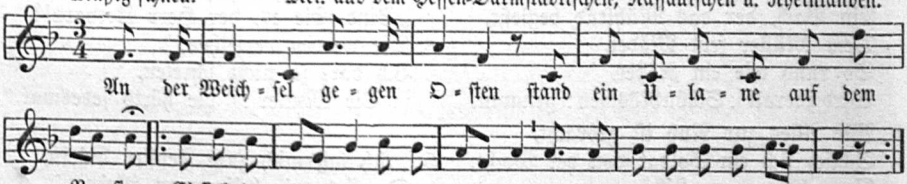
5. Doch wenn du traurig biſt und weinſt,
Mich von Gefahr umringet meinſt,
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke ſchlägt, bald naht die Rund'
Und löſt mich ab zu dieſer Stund';
Schlaf wohl im ſtillen Kämmerlein
Und denk in deinen Träumen mein!

Gedichtet von Wilhelm Hauff 1824. Das Lied ſteht zuerſt in: Kriegs= und Volks=Lieder (Stuttgart 1824), S. 26, unterzeichnet W. Hauff. Mit Melodie zuerſt bei Silcher I. 6 [1827]. Die Melodie iſt Volksweiſe aus dem 18. Jahrh. und gehörte vorher zu den Liedern: „Ich hab ein kleines Hüttchen nur" (1780) und „Als ich an einem Sommertag."

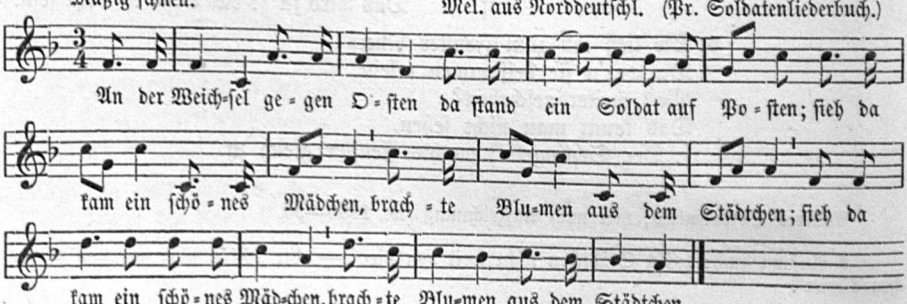
1427. Auf Poſten.

Mäßig ſchnell. Mel. aus dem Heſſen=Darmſtädtiſchen, Naſſauiſchen u. Rheinlanden.



Andere Weiſe.

Mäßig ſchnell. Mel. aus Norddeutſchl. (Pr. Soldatenliederbuch.)



2. ‚Halt! wohin du ſchöne Roſe,
Halt! wohin du Himmelsknospe?‘
„Ei Blumen bring ich dir zum Strauße,
Und dann eile ich nach Hauſe.“

3. ‚Ganz verdächtig ſcheint die Sache:
Fort, marſch mit dir wohl auf die Wache!‘
„O laß mich gehen, ſieh, ich weine,
Meine Mutter iſt alleine.“

4. ‚Biſt du treu dem Vaterlande,
So gieb mir einen Kuß zum Pfande!‘
„Du wirſt vom Pferd abſteigen müſſen,
Wenn du meinen Mund willſt küſſen.“

5. ‚Küſſen muß ich dich wohl auf dem Poſten
Und ſollt es mein Leben koſten.‘
„Ei ſo will ich dich begrüßen
Mit viel hunderttauſend Küſſen.“

[6. Von der Ferne ſtehn die Feinde,
Ja, ſie ſind vielleicht auch unſre Freunde?
Der liebe Gott wird uns bewahren
Vor ſo vielen Feindesſcharen!]

Das viel geſungene Soldatenlied mit zahlreichen Varianten lag vor:
a) vielfach mündlich aus dem Heſſendarmſtädtiſchen, Naſſauiſchen und Elſaß, um 1880 von Soldaten gehört. b) gedruckt in A. André, Liederbuch für den Soldaten 1882, Nr. 30. — Niederrhein. Volksl. von Zurmühlen Nr. 127 mit dem Anfange: In der Eifel gegen Oſten ꝛc. — Preuß. Soldatenliederbuch 1881, Nr. 81 mit abweichender Melodie (oben die 2.). — Pape, Liederbuch für Soldaten 1880 Nr. 108. — Lewalter I, 53.

Textabweichungen: 1, 1 In der Eifel gegen Oſten 1, 2 ſtand ein Huſar (ein Douane) wohl auf dem Poſten, 1, 3 Ei da kam ein braves Mädchen 1, 4 brachte Roſen in das Städtchen, 2, 3 Ich pflückte Blumen mir zum Strauß 3, 2 du mußt mit mir auf die Wache. 3, 3 O laß mich gehen, denn ich eile. 4, 3 Ei du wirſt abſteigen müſſen. 4, 4 Kannſt du nicht vom Pferd 'rab küſſen? 4, 4 ſo du meinen Mund willſt küſſen. Str. 6 wird nicht überall geſungen. Var. 6, 3 Ei ſo mag uns Gott bewahren, 6, 4 vor ſo wilden Reiterſcharen.

Das Lied mag bald nach 1815 entſtanden ſein: Weichſel und Douane erinnern an franz.-ruſſ. Feldz.

Mit gleichem Anfange ſteht ein Todeslied bei J. Lewalter III Nr. 43 und A. Müller, Erzgeb. Bl. S. 24: Ein ſterbender Landwehrmann, Andreas Förſter, giebt ſeinem Kameraden letzte Aufträge und ſchließt die Augen (ſ. oben Nr. 1386).

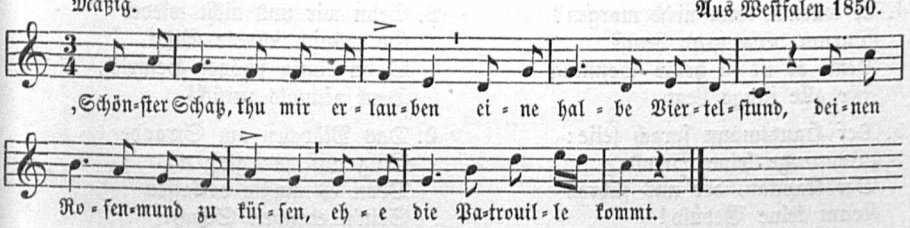
1428. Von der Nachtpatrouille abgeführt.

Munter. Unterlahn- u. Dillkreis (1880) u. Heſſen (Battenberg 1871.)



Andere Melodie.

Mäßig. Aus Weſtfalen 1850.



2. Nein, mein Schatz, man kann nicht trauen,
Sieh, was kommt von fern daher?
Thu' ein wenig um dich ſchauen,
Scheint, als wenns Patrouille wär.
[Geſprochen: ‚Halt! wer da?']

3. „Guten Abend, Kameraden!
Ich hoff', daß mich ein Jeder kennt,
Ihr werd't mich doch nicht arretieren,
Denn die Lieb hat mich verblend't."

4. ‚Keine Gnad haſt du zu hoffen,
Du mußt mit uns auf die Wacht!
Steht dir frei das Kareſſiren
Bei ſo ſpäter Mitternacht?'

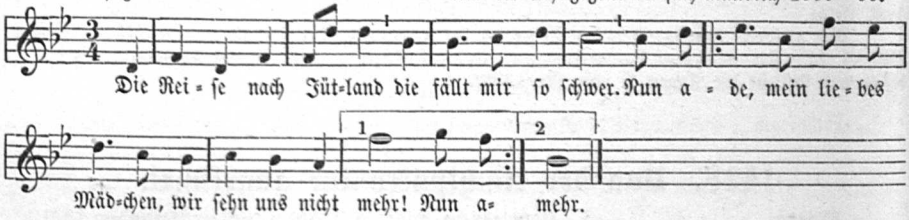
5. „Nun ade, geliebtes Mädchen,
Nun ade, Schatz, lebe wohl!
Ich bin jetzt gefangen worden,
Und muß folgen der Patroll'."

6. Wenns eim Jeden ſo wird gehen,
Ei ſo hört das Lieben auf;
Keiner wird zu Mädchen gehen,
Jeder bleibt dann hübſch zu Haus."

Vielfach mündlich 1871—90 von Soldaten aus dem Unterlahn- und Dillkreis, Heſſendarmſtadt und Weſtfalen. — Aehnlich auch gedruckt: Kernlieder des Soldaten (von 1871) Nr. 31. Erk II, 2, Nr. 18. Ditfurth II, S. 302. A. Müller, Erzgeb. Bl. S. 29. Mündel Nr. 135. Soldatenliederbuch. Leipzig Reclam 1891, Nr. 74. Lewalter 4, Nr. 31 mit ähnlicher Melodie. Im ſächſ. Militär: „Allerſchönſter Schatz erlaube eine kleine Viertelſtund (vallera) deinen Roſenmund zu küſſen, eh die Nachtpatrouille kommt".

1429. Abreiſe nach Schleswig-Holſtein 1849.

Mäßig. Aus der Lahngegend vielfach mündlich 1880—90.



2. Sehn wir uns nicht wieder,
So wünſch ich dir Glück,
Du mein einzig ſchönes Mädchen,
Denk oftmals zurück.

3. Des Sonntags früh Morgens
Kam der Hauptmann und ſprach:
‚Guten Morgen, Kameraden!
Heut ſegeln wir ab!'

4. Ei warum denn nicht morgen?
Warum denn grad heut?
Denn es iſt ja heute Sonntag
Für alle junge Leut.

5. Der Hauptmann ſprach leiſe:
‚Ich trage keine Schuld,
Der Kapitän, der uns führet,
Kennt keine Geduld!'

[6. Das Schifflein that ſegeln,
Denn der Wind der war gut;
Da ſchwenkte mein Heinrich
Noch einmal den Hut.

7. Das Schwenken des Hutes
Das that mir ſo weh.
Wer weiß, ob wir im Leben
Uns einmal noch ſehn!

8. Sehn wir uns nicht wieder
So wünſch ich dir Glück.
O du einzig ſchöner Heinrich,
Denk oftmals zurück!

9. Das Mädchen am Strande
Ging auf und ging ab,
Denn es mußte verlaſſen
Sein'n einzigen Schatz.]

Dieſes Lied wird im Naſſauiſchen und Heſſiſchen, ſo wie hier und in vielen Varianten geſungen. Es ſtammt aus der Zeit des Schleswig-Holſteiniſchen Krieges 1849, aber im Feldzuge 1870 wurde der Text dem Zuge nach Frankreich angepaßt (ſ. Ditfurth, hiſtor. VL. 1870—71, S. 24 und Pape, Liederb. für Soldaten 1880, S. 88: „Die Reiſe nach Frankreich die fällt mir ſo ſchwer". —

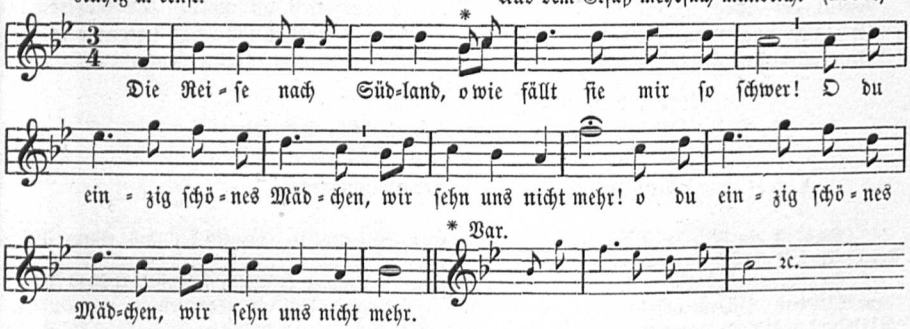
Mit ziemlich gleicher Mel., aber ohne die 5 letzten Zuſatzſtrophen, bei Lewalter, VL. aus Niederheſſen I Nr. 1. —

Noch andere ähnliche Texte: A. Müller, VL. aus dem ſächſ. Erzgebirge 1883 S. 49: Die Reiſe nach Jütland ꝛc. — Friſchbier, oſtpreuß. VL. 1893 Nr. 86: Wir reiſen nach Jütland, das fällt uns ſo ſchwer (Matroſenlied). — Zurmühlen, niederrh. VL. Nr. 54: „Die Reiſe nach Hamburg die fällt mir ſo ſchwer."

Varianten: Anfangszeile oben angeführt. — Str. 3: Des Sonntag früh morgens kam der Lootſe an Bord: Guten Morgen, Kameraden! Heut müſſen wir fort. (So 1849 ſ. Pape S. 162). Des Sonntags frühmorgens da kam der Rapport: Macht euch fertig, ihr Muſketiere, wir müſſen ja fort! 5, 2 Prinz Karl, der Alles führet, hat keine Geduld. (1870).

1430. Reiſe nach Jütland.

Ruhig u. ernſt. Aus dem Elſaß mehrfach mündlich. (1889.)



1. Die Reiſe nach Südland, die fällt mir ſo ſchwer:
O du einzig ſchönes Mädchen, wir ſehn uns nicht mehr!

2. Sehn wir uns nicht wieder, ſo wünſch ich dir Glück:
O du einzig ſchönes Mädchen, denk oftmals zurück!

3. Am Sonntag in aller Frühe kam der Hauptmann und ſpricht:
„Guten Morgen, ihr Soldaten, heut marſchieren wir fort!"

4. „„Ei, warum denn nicht morgen, warum denn grad heut?
Denn es iſt ja heute Sonntag für uns alle junge Leut?""

5. Der Hauptmann ſprach leiſe: „An mir liegt kein Schuld,
Der Oberſt, der uns führt, der hat keine Geduld."

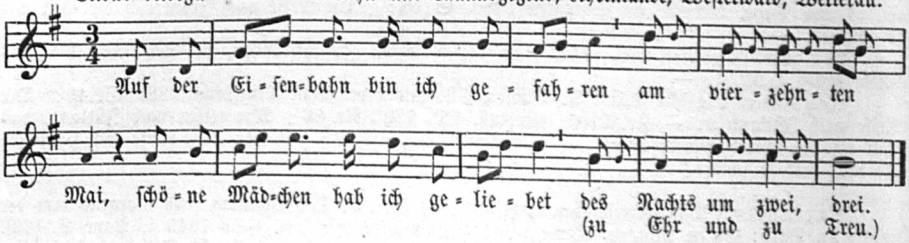
6. Das Mädchen ſteht am Rheine, ſchaute hin und ſchaute her,
Sie winkt mit ihren Händen, aber es half ihr nicht mehr.

Mehrfach mündlich aus dem Elſaß: aus Rimbach (1881), aus Morsbronn 1889 (mit Mel.) und Lampertsloch (Kr. Weißenburg) mit Mel. Andere Lesart: Die Reiſe nach Deutſchland ꝛc. ſ. Mündel Nr. 130.

Die Lesart „Südland" iſt Entſtellung aus Jütland (ſ. vorigen Text). Von Soldaten zu Freiburg wurde der Anfang ſo geſungen: Jetzt reiſ' ich nach Jütland, und mein Herz iſt mir ſo ſchwer ꝛc.

1431. Schwerer Abſchied beim Urlaub.

Etwas bewegt. Lahn- und Taunusgegend, Rheinlande, Weſterwald, Wetterau.



2. Schönes Mädchen kam gegangen,
Wollt ein wenig mit mir gehn;
Aber ach, ſie konnt vor Weinen
Den Weg nicht mehr ſehn.

3. ‚Kehre um, du getreues Mädchen!
Denn der Weg iſt dir viel zu weit;
Und der Tag fängt ſchon an zu grauen,
Und was ſagen die Leut?‘

4. „Wenn du Luſt haſt an mich zu ſchreiben,
So verſiegle nur den Brief ganz fein,
So bekommſt du von meinem Kränzchen
Ein ſo ſchönes Sträußelein.“

5. ‚Sollt ich ſterben auf der Reiſe,
So erfährſt du meinen Todtenſchein;
Dann zerbrichſt du das ſchwarze Siegel
Und betrauerſt mich ſo ganz allein.‘

6. Da droben auf hohem Berge
Da begräbt man mich ſo hübſch und fein,
Ei ſo pflanze, du getreues Mädchen,
Auf mein Grab ein Vergißnichtmein!

Das iſt ein ſeit 1870 bis jetzt viel geſungenes Soldatenlied, umgebildet aus einem ältern Texte: Auf Urlaub bin ich gegangen.

Von den vielen Varianten ſei nur der abweichende Anfang bemerkt: „Auf der Weltbahn (dem Weltbau) bin ich gefahren“ ꝛc. — Auf dem Feldberg bin ich gegangen ꝛc. — Auf der Wildbahn bin ich gegangen am 15. Mai, ſchöne Mädchen hab ich empfangen zu Nacht eins zwei drei. (So von Bergleuten in Bantorf bei Hannover). — Auf der Wildbach bin ich gefahren ꝛc. (Mündel Nr. 63). Auf der Elbe bin ich gefahren (Wetterau 1892). — In beiden letztern Niederſchriften heißt der Schluß: „Wenn du Luſt haſt mir zu ſchreiben, ſo verſiegle den Brief mit rothem Lack, denn mein Schifflein ſteht am Strande (am Rheine) und mein Name heißt Soldat (Matros)“.

Aehnliche Texte: Fiedler S. 134. Mündel Nr. 36. Böckel Nr. 58 und 101. Lewalter II, Nr. 12. Zurmühlen Nr. 89 und 117. Mittler 1445. Aus den ſchleſ. Liedern bei Hoffmann Nr. 237 folge hier

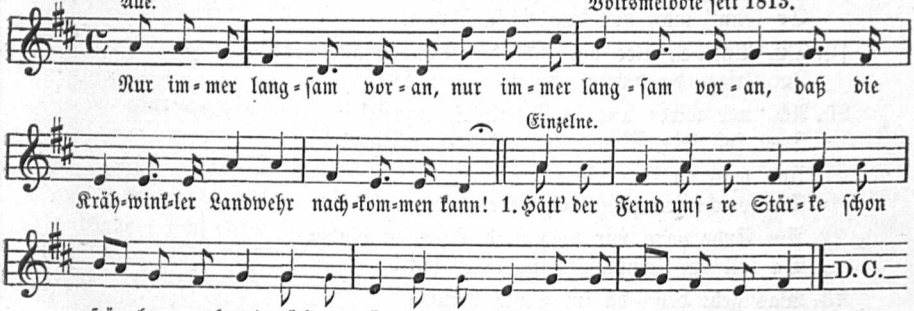
die ältere Faſſung:

1. Auf Urlaub bin ich gegangen den vierzehnten Mai;
Hübſche Mädel hab ich geliebet des Nachts um zwei, drei.
2. Wie betrübet und traurig muß mein Schatz jetzt ſein,
Denn wir müſſen marſchieren, kommen gar nicht mehr heim.
3. Geſtern früh um halber viere beim Vollmondenlicht
Stand mein Schätzchen an der Thüre, das gab mir einen Stich.
4. Einen Stich in mein Herze vor Freud und vor Leid:
Leb wohl, du mein Schätzel, liebſt mich 's letztemal heut!
5. Sie wollte mit mir laufen, wollte gar nicht umdrehn:
Sie konnte vor Weinen den Weg nicht mehr ſehn.
6. Kehr um, du gutes Schätzel, der Weg iſt ſehr weit!
Wenn du bleibeſt noch länger, was ſagen deine Leut?
7. Soldat iſt mein Name und vergiß mich nur nicht!
Einſt kommen wir zuſammen, wer weiß, wies Gott ſchickt.

1432. Die Krähwinkler Landwehr.

Schrittmäßig. Alle.

Mündlich aus Thüringen (Erfurt) um 1840. Volksmelodie ſeit 1813.



2. Jetzt marſchier'n wir grad nach Paris hinein,
Dort, Kinder, ſoll das Kochen nicht verboten ſein. Nur immer ꝛc.

3. Kein Säbel hängt uns an der Seit,
Weils g'fährlich wär für hitzige Leut.

4. Keinen Mantel haben's uns mitgegeb'n,
Weil's gewußt haben, daß wir all nit lange leb'n.

5. Das Marſchier'n das nimmt auch gar kein End',
Das macht, weil der Hauptmann die Landkart' nicht kennt.

6. Herr Hauptmann, mein Hintermann der läuft ſo im Trab,
Er tritt mir beinah' die Hinterhacken ab.

7. Hat denn keiner den Fähndrich mit der Fahne geſehn?
Man weiß ja gar nicht, wie der Wind thut wehn!

8. Unſer Fähnlein das iſt drei Ellen Taft,
So'n Ding iſt bald wieder angeſchafft.

9. Tambour! ſtrapezier' doch die Trommel nicht ſo ſehr,
Alleweil' ſind die Kalbfell' ſo wohlfeil nicht mehr!

10. Unſer Hauptmann iſt'n gar braver Mann,
Nur ſchad', daß er gar kein Pulver riechen kann.

11. Unſer Lieutnant iſt ein g'waltiger Held,
Wenns drauflos geht, hat er hinter die Fronte ſich geſtellt.

12. Der Herr General hat doch die mehrſte Courag',
Wenns ſchießt, verſteckt er ſich hinter die Bagag'.

13. Bei Lützen da iſt 'ne Bombe geplatzt,
Potz Wetter! wie ſind wir da ausgekratzt!

14. Denn wenn ſo'n Beeſt am Ende einen trifft,
Hilft einem, weiß Gott, der ganze Feldzug niſcht.

15. Da lob ich mir ſo 'nen bayeriſchen Kloß,
So'n Ding geht doch ſo leicht nicht los.

16. Bei Leipzig, in der großen Völkerſchlacht,
Da haben wir beinah' en Gefangenen gemacht.

17. In der Feſtung wars doch gar zu ſchön:
Da konnt man den Feind durch die Gucklöcher ſehn.

18. Und ſchlich ſich 'mal ein Feind herein,
So konnt' man doch um Hilfe ſchrein.

19. Du, Barthel, gieb mir mal die Kümmelbulle her!
Im Kriege da durſtet Einen gar zu ſehr.

20. Ach, wie wirds uns in Frankreich ergehn!
Dort ſoll kein Menſch das Deutſch verſtehn.

21. Und was da klug die Leute ſind:
Da ſpricht franzöſiſch ein jedes Kind!

22. Am Ende gehn wir noch nach Spanien hinein,
Da ſoll der Schnaps ganz bitter ſein!

23. Was geht denn da im Buſch herum?
Das iſt gewiß der Napoleum!

24. Herr Hauptmann, mit allergnädigſtem Permiß,
Was ich Sie bitt', erlauben Sie gewiß.

25. Reißt aus, Kameraden, reißt alle alle aus!
Dort ſteht ein franzöſiſches Schilderhaus.

26. Und kommt der Feind doch angeruckt,
Dann Alle flink ins Kartoffelfeld geduckt!

27. Die Franzoſen ſchießen ſo ins Blaue hinein,
Sie bedenken gar nicht, daß da Leute könnten ſein.

28. Jetzt, Bauern, kocht's Knödel und Hirſenbrei,
Wenn die Landwehr kommt, wird ſie hungrig ſei'!
Alle: Immer luſtig voran, nur immer luſtig voran,
Daß mer brav in die Knödel einhauen kann!

Volkslied 1813, mit Zuſätzen und Abänderungen aus ſpäterer Zeit. Dazu giebts noch manche Varianten. Hier zuſammengeſtellt aus vielen Quellen: a) handſchriftl. Liederbücher: b) Liederb. des deutſchen Volkes, Leipzig 1843. c) Schanz und Parucker, Liederb. 1848, S. 334. d) Erk, Germania. Nr. 373. e) Erk, Volksliederb. I, 4. Nr. 20. f) Härtel, Liederlexikon Nr. 415.

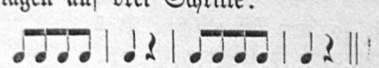
Bemerkbar iſt die 23. Str., aus welcher das „Kutſchkelied" (II, Nr. 367) entſtand. Sie war ſchon 1813 vorhanden.

Als Varianten ſeien bemerkt: ſtatt Landwehr ſang man auch Landſturm; ſtatt Krähwinkler gar „öſterreich'ſche Landwehr". Ein ähnliches Scherz- und Spottlied ſang man im Elſaß auf die Bayriſchen Soldaten 1814.

1433. Soldaten-Reime auf Militär-Signale.

Es iſt dem Menſchen zuweilen Bedürfniß und ein Spiel der Phantaſie, Naturlaute in Menſchenſprache umzuſetzen. So entſtanden ungezählte Kinderreime und auch ſo mancher Soldatenreim zu Signalen mit Horn oder Trommel.

a) Das älteſte Beiſpiel einer Deutung des Militärſignals bilden wohl die im 16. Jahrh. entſtandenen „Scherz-Reimlein" auf den Trommelſchlag der Landsknechte von je fünf Schlägen auf drei Schritte:



welche Hortleder (Von Deutſcher Kriegführung 2. Aufl. 1645, S. 425) anführt. Er ſagt dort darüber: „Die übrigen Trommelſchläge, damit ein jeder etwas Neues

auf die Bahn bringt, ſind ungeſchickt und lächerlich; der alte, welchen ich allein für löblich halte, iſt, wenn man nach jeden fünf Schlägen etwas inne hält: toptoptoptoptop—toptoptoptoptop. Durch ſolchen Trommelſchlag werden beides die Gemüther zur Freud und Tapferkeit erweckt, hilft auch den Leibeskräften nicht wenig. Der gemeine Haufe pflegt bei ſolchen fünf Schlägen etliche Worte zu gebrauchen, als:

Hüt dich, Bauer, ich komm,
Mach dich bald davon!

Oder: Hauptmann, gieb uns Geld.
Während wir im Feld!

Oder: Mädel, komm heran,
Füg dich zu dem Mann.

Dieſer erſte Reim, der an die Loſung der Dänen in der Schlacht gegen die Ditmarſen 1500 erinnert: „Wari di bure, de garde de kumbt“ (Neocorus I, 478) — war noch im 18. Jahrh. bekannt und lautet 1720 in F. Spörer's ſchwäb. Kirchweihpredigt: „Hüti Baur i kom, nim die Hühner und die Gäns“ ꝛc. — Sogar noch 1829 ging derſelbe Reim als mißverſtandenes Sprichwort in Aachen um, denn bei Reumont, Aachener Liederkranz 1829 heißts:

Trom, Trom, Trom,
Heu dich, Bur, ich komm!
Ich bring dich nuis (nichts), ich nem dich nuis,
Ich bin auch nit ſihr fromm.

b) Trommelſtückchen im 16. Jahrh., ebenfalls bei Hortleder 1645 und daraus im Wunderhorn I. 1806, S. 97:

Es geht ein Butzemann im Reich herum,
Didum, didum, bide bide bum!
Der Kaiſer ſchlägt die Trumm
Mit Händen und mit Füßen,
Mit Säbeln und mit Spießen
Didum, didum, didum!

c) Trommelſchlag 1705, mitgeth. Wdh. 4, 349. Der Reim erinnert an die Zeit von 1705, als die Kaiſerlichen in Bayern hauſten und der Kurfürſt verjagt war:

Rum turum tum,
Der Kaiſer ſchlagt um
Mit Händen und mit Füß,
Mit fuirige Spieß;

Hat d' Fenſter eingeſchlaga,
Hats Blei davon traga,
Hat Kugla draus goſſa
Und d'Baura derſchoſſen.

d) Aus der Zeit des 30jähr. Kriegs ſoll folgender Reim ſtammen, nach Büſchings wöchentl. Nachrichten I. 1816, S. 80 mündlich aus Ansbach:

Die Schweden ſind gekommen,
Haben Alles mitgenommen:
Hahn die Fenſter eingeſchlagen,
Habens Blei davon getragen,
Haben Kugeln draus gegoſſen
Und die Bauren derſchoſſen.

e) Landsknechts-Wunſch, Ende des 15. Jahrh., nach der Heidelb. Hdſchr. 20 bei Soltau, hiſt. VL. Einl. S. 75:

O Gott durch dine Güte,
Beſchere uns Kugeln und Hüte,
Manteln und Röcke,
Geiße und Böcke,
Schoſſe und Rinder,
Vil Frowen und wenig Kinder,
Explicit durch den Bank:
Smale Dienſt machent eime das Johr lang.

f) Trompeterſtückchen (Wdh. III, 414):

Heiderlau! Stirbt meine Frau,
Reiſ' ich in die Wetterau.
Hol mir eine andre,
Die ſoll ſein hübſch und fein,
Schöner als die Andre.

g) Anderes (daſ. S. 415):

A Herr, verſchooo—ne mich,
Jeſus Mariaaa!
Iſt denn kein Kavallerie mehr da,
Jeſus Marie,
Wo bleibt die Infantrie?

Hätten wir dies, hätten wir das,
Hätten wir Heu, hätten wir Gras.
So haben wir aber nichts als dieſe
Alte alte alte Schindermähre.

h) Soldatenreim auf die Löhnungsverrechnung (vor 1840):

Ein Tag nix,
Zwei Tag nix,
Drei Tag krumm
Iſt die Woch wieder 'rum.

i) Hornſignal:

Kartoffelſupp, Kartoffelſupp
Und dann und wann a Schöpſenkopp,
Mehl, Mehl, Mehl!

k) Hornſignal (in Preußen und Sachſen):

Die Franzoſen haben's Geld geſtohln,
Die Preußen wollens wiederholn:
Hurrah, hurrah, hurrah!

l) Der franzöſiſche Appell:

Komm, Kamrad, komm, mit Sack und Pack! :|:
Kommſt du nicht, ſo hol ich dich,
So kommſt du in Priſon.
Komm, Kamrad, komm!

m) Ein franzöſiſcher Marſch:

Ram plam plam plam,
Papiere argent,
Da kommen ſie an,
Sie habn keine Schuh, keine Strümpf nicht an.

n) Trommelmarſch der Schweizer 1798 auf das Ça ira der Franzoſen:

Seira, ſeira, ſeiraſſa!
Geld iſt beſſer als Aſſigna (Papiergeld),
Aſſigna is Lumpengeld,
d'Patriote ziehnd is Feld,
Ohne Strümpf und ohne Schuh,
Kehre ſie wieder deheime zue. [Rochholz, alem. Kinderl. S. 57.]

o) Der alte preußiſche Spießruthen-Marſch:

Warum biſt du weggelaufen?
Warum thuſt du das?
Darum mußt du Spießruth'n laufen,
Wie gefällt dir das?

p) Oeſterreichiſcher Zapfenſtreich:

Drei lederne Strümpf,
Zwei und drei macht fünf!
Und wenn ich ein'n verlier,
So hab ich doch noch vier. [Soltau, Einl. 74.]

q) Langer öſterreichiſcher Zapfenſtreich:

Gotts Blitz, meine Herrn, was ſoll das ſein?
Was mag das für ein Lärm wohl ſein? ꝛc.

r) Preußiſcher Zapfenſtreich:

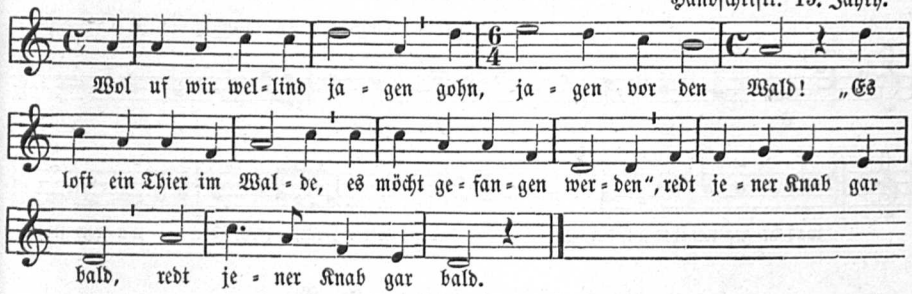
Putzt mir nicht mit Hammerſchlag,
Putzt mir nicht mit Sand.
Jetzt kommt er, jetzt kommt er,
Jetzt kommt der Herr Sergeant.

s) Altpreußiſcher Zapfenſtreich:

Zu Bett, zu Bett, die Trommel geht,
Und daß ihr morgen früh aufſteht
Und nicht ſo lang im Bette lêt.

1434. Liebesjagd.

Handſchriftl. 15. Jahrh.



2. Wol ſchier hät ers gefunden,
Mit Freuden jagt er davon;
Er ließ den Jagdhund ſpringen,
Mit dem Thierlein ringen,
Bis es am Rucken kam.

3. Do er es do gefället,
Gewiß wollt ers do hon.
Er dacht in ſeinem Sinne:
Du ſcheideſt wol von hinnen
Du jageſt wenn du willt.

4. Zu derſelben Stunde
Schickt er den Jäger dar,
Daß er ihm ſollt erfahren
Das Thierlein in dem Garen,
Vielleicht ſpringt es davon.

5. Zu derſelben Stunde
Do kehrt er wieder heim,
Er bracht ihm böſe Märe:
Sein Lieb verſtricket wäre,
Spürt er an ſeinem Hund.

6. Iſt mir mein Lieb verſtricket,
Es thut meim Herzen weh.
Ich ſahs vor meinem Bette
Ein Schürlitz anelegen
Und ſie treit ein grüns Gewand.

---

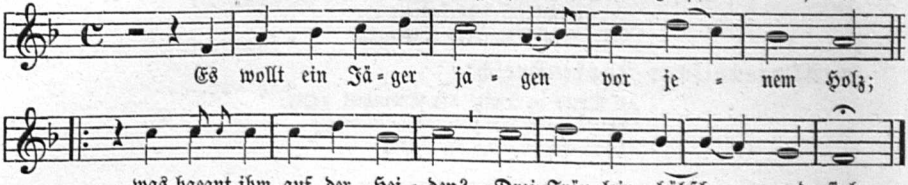
7. Der das Lied gemachet hat
Ein Jäger iſt ers genannt:
Er hat ſo lang gejaget
Bis daß er hat gefangen
Das hübſche Dirnelein.

8. Er hat ein Thier gefangen,
Das iſt nach ſeinem Sinn:
Sie treit ein rothen Munde,
Sie lacht zu aller Stunde,
Sie mag wohl edel ſein.

Aus einer Handſchrift des 15. Jahrh. zu Karlsruhe. Mone, Anzeiger IV. 1885, S. 453. Mel. im 6. Jahrg. Beil. II, Nr. 4. Textabdr. Altd. Ldb. 439. Mittler 38. Zwiſchen 6. und 7. Strophe ſind hierin ausgeſchieden als ein beſonderes Nonnenlied: „Der mir min Lieb verwieſet hat" (ſ. oben II. Bd., Nr. 916). Die Melodie klingt alterthümlich düſter, paßt mehr zum Nonnen= als zum Jägertexte.

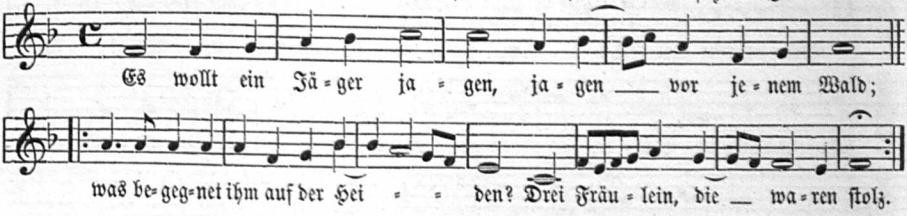
1435. Jägers Fang für ſeinen Edelherrn.

Gaſſenhawerlin 1533. Forſter II. 1540, Nr. 17.



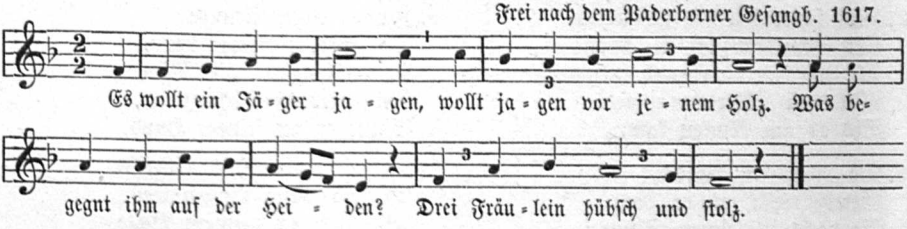
Andere Lesart.

Forſter V. 1556, Nr. 14. Tonſatz von J. v. Brant.



Volksmäßige Faſſung (v. B.).

Frei nach dem Paderborner Geſangb. 1617.



1. Es wollt ein Jäger jagen
[Wollt jagen] vor jenem Holz,
Was b'gegnet ihm auf der Heiden?
Drei Fräulein hübſch und ſtolz.

2. Das ein das hieß Margretlein,
Das ander Urſelein,
Das dritt das hat kein' Namen,
Des Jägers will es ſein.

3. Er nahm ſie bei der Mitte,
Da ſie am ſchwänkſten was,
Schwangs hinter ſich zurücke
Wol auf ſein hohes Roß.

4. Er führt ſie gar behende
Durch das grüne Gras,
Der grünen Heid ein Ende,
Gen Würzburg auf das Schloß....

Text und erſte Mel. aus Gaſſenhawerlin 1535, Nr. 7. Mel. ebenſo Forſter II, 1540, Nr. 17, mit Tonſatz von M. Greiter, aber nur einer Strophe. Nochmals bei Forſter V, 1556. Nr. 14. Tonſatz von Jobſt (= Jodocus) v. Brant, die Mel. noch mehr verzerrt.

Aelterer und vollſtändiger Text.

1. Es wollt ein Jäger jagen,
Wollt jagen vor einem Holz,
Da giengen auf der Heide
Drei Dirnlein, die waren ſtolz.

2. Die eine hieß Chriſteinlein
Die andre Madelin.
Die dritt die hätt kein Namen,
Die führt der Jäger hin.

3. Da nahm ers bei der Hande
Schwangs hinter ihn (ſich) uf das Roß,
Er führts gen Angelberge,
Gen Angelberg in das Schloß.

4. Und da er gen Angelberg kam
Wohl unter das hohe Haus,
Da lugt der edele Herre
Zu einem Laden heraus.

5. 'Bis Gott willkummen, Jäger!
Jäger, mein trauter Geſell!
Haſt mir das Thierlein fangen,
Darnach ich ſo lang han geſtellt?

6. Ach Jäger, lieber Jäger,
Führ mirs in in mein Gaden,
Und leg mirs an das Bette,
Wol an mein weißen Arm!'

7. Sie lagen bei einander
Bis in die dritte Stund:
'Kehr dich, feins Lieb, herumme,
Beut mir dein rothen Mund!'

8. „Ich kehr mich nicht herumme,
Ich wär viel lieber daheim
Bei meiner lieben Mutter,
Die ließ ich nächten allein."

9. ,Ach Jäger, lieber Jäger,
Nun führ ſie unter das Thor,
Und laß das Thierlein laufen
So iſt als friſch als vor.'

10. ,,,Ach nichte, edler Herre!
Und zahlent dem Thierlein ſein Ehr;
Es hat ſie bei euch verloren
Und findt ſie doch nimmermehr.'''

11. Da zog er ab der Hande
Von Gold ein Fingerlein:
,Sieh hier du mein feins Mägetlein,
Darbei gedenk du mein!'

12. ,,,Was ſoll mir das roth Goldfingerlein,
So ichs doch nit tragen ſollt
Vor Ritter und vor Knechten
Das Silber und auch das Gold?'''

13. Da zog ſie ab ihr Kränzelein,
Warfs in das grüne Gras;
„Ich han dich gerne tragen
Dieweil ich Jungfrau was!"

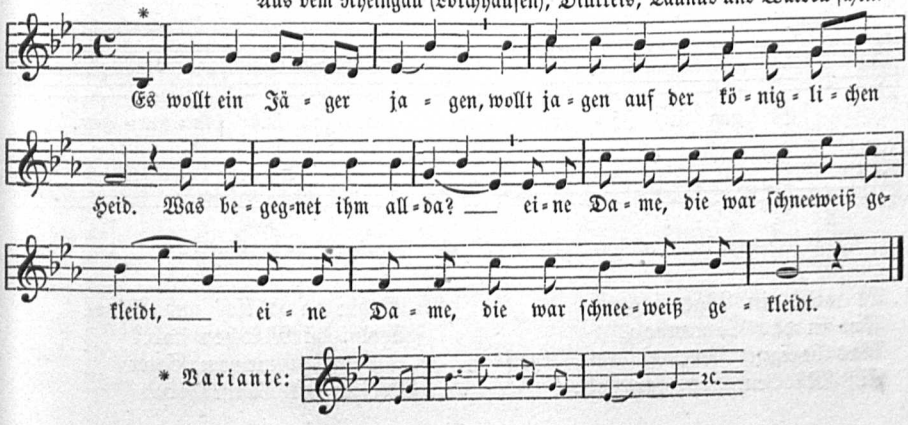
14. Auf hub ſie wol ihr Kränzelein,
Warfs in den grünen Klee:
„Geſegne dich Gott, mein Kränzelein,
Ich ſeh dich nimmermeh!"

Heidelb. Handſchr. Nr. 109 (Kröll's Handſchr. v. 1516) Bl. 104 f. Daher Görres, altdeutſche Volks- und Meiſterlieder S. 181. Nach ihm Wackernagel, Kirchenlied 1841 S. 841. Wdh. I, 186. (Birlingers Ausgabe). Görres giebt einige Worte nicht getreu. — Uhland (Schriften 3, 428) nennt das Lied mit Recht „eine ſchamloſe Jägerballade" und citirt daraus blos die Klage der Unglücklichen, die ihren Kranz verliert. — Im 16. Jahrh. war das Lied ſehr beliebt und mag es ſchon aus dem 15. Jahrh. ſtammen. Ob ihm eine wahre Thatſache zu Grunde liegt, läßt ſich nicht nachweiſen, aber aus der Angabe des Ortes (Angelberge) vermuthen. Angelberg iſt ein Marktflecken mit altem Schloß im Allgäu.

Daß dieſes unſaubere Jägerlied zu einer geiſtlichen Umdichtung (einem Adventliede „Der geiſtliche Jäger" genannt) Anlaß geben und dieſes im kathol. Geſangb. des 16. u. 17. Jahrh. gedruckt werden konnte, begreifen wir heutzutage nicht. Vergl. W. Bäumker I, S. 260 u. 361. W. K. II, 1137.] Auch eine proteſt. Umdichtung giebts von Knauſt 1571: Glaube, Liebe und Hoffnung (Uhl. S. 875).

1436. Jäger und Jungfrau.

Aus dem Rheingau (Lorchhauſen), Dillkreis, Taunus und Waldeck'ſchen.



2. „Ei wohin, du ſchönes Mädchen?
Ei wohin ſteht dir dein Sinn?“
„‚Ei, ich will zu meinem Vater,
Zu meinem Vater auf der königl. Heid!‘“

3. „Willſt du zu deinem Vater
Zu deinem Vater auf der königl. Heid,
So mußt du deine Ehre laſſen
Bei einem Jäger auf der königl. Heid.“

4. „‚Muß ich meine Ehre laſſen
Auf der königlichen Heid,
Ei ſo bedaure ich
Mein ſchneeweißes Kleid.

5. Nicht allein mein ſchneeweiß Kleid,
Sondern auch mein ſchwarzgelocktes Haar:
Denn das iſt das Allerſchönſte,
So ich an mir hab.‘“

6. Und ſo ſetzten ſich die beiden nieder,
Wohl eine halbe, eine ganze Viertelſtund,
Bis daß der helle Morgen
Deſſelbigen Tags anbrach.

7. „‚Steh auf, du fauler Jäger,
Deine Zeit iſt nun vergeud't,
Die Hirſchlein ſind gelaufen
Wohl dem Bauer in das Geu.‘“

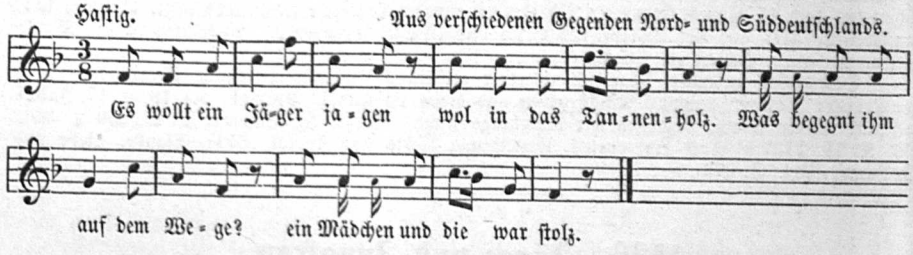
8. „Laß die Hirſchlein, laß ſie laufen,
Wohl dem Bauer in das Geu,
Denn ſie müſſens ja bezahlen
Mit ihrer eignen Haut.

9. Steh nur auf, du faules Mädchen,
Du haſt verſchlafen die Zeit;
Deine Ehr haſt du gelaſſen
Bei einem Jäger auf der königl. Heid.“

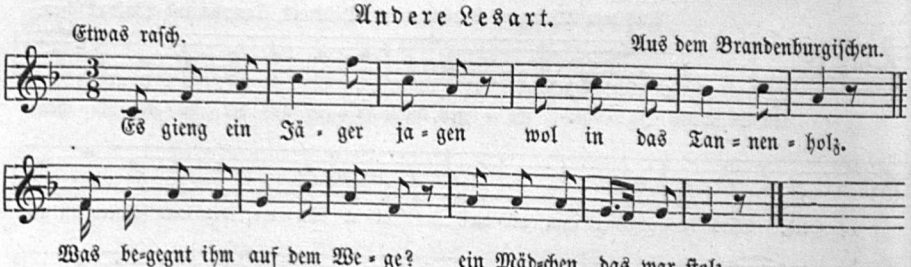
Mündlich mehrfach. Beſſere Textfaſſung bei Pröhle Nr. 54. Simrock Nr. 100. Ditfurth II, S. 27. Böckel Nr. 56 B.

1437. Der Jäger und das Mädchen.

Erſte Lesart.



Andere Lesart.



1. Es wollt ein Jäger jagen
Wol in das Tannenholz.
Was begegnet ihm auf dem Wege?
Ein Mädchen, das war ſtolz.

2. ‚Wohin du Hübſch' und Feine?
Wohin, du Mädchen ſtolz?‘
„Ich geh zu meinem Vater
Wol in das Tannenholz.“

3. ‚Gehſt du zu deinem Vater
Wol in das Tannenholz,
Dein' Ehr die ſollſt du laſſen
Bei einem Jäger ſtolz!‘

4. „Eh ich mein Ehr wollt laſſen
Bei einem Jäger ſtolz,
Viel lieber will ich meiden
Das grüne Tannenholz.“

5. Was zog er von ſei'm Finger?
Von Gold ein Ringelein:
‚Sieh da, du Hübſch und Feine,
Das ſoll dein Denkmal ſein!‘

6. „Was ſoll ich mit dem Ringlein,
Wenn du mein nicht werden ſollſt?“
‚Leg du's in deinen Kaſten
Wol in das Tannenholz!‘

7. „Der Kaſten iſt verſchloſſen,
Der Schlüſſel iſt verlorn:
Ich hab in meinem Herzen
Ein' Andern auserkorn.“

8. ‚Haſt du in deinem Herzen
Ein' Andern auserkorn,
Ei, ſo mag es Gott erbarmen,
Da bin ich ganz verlorn!

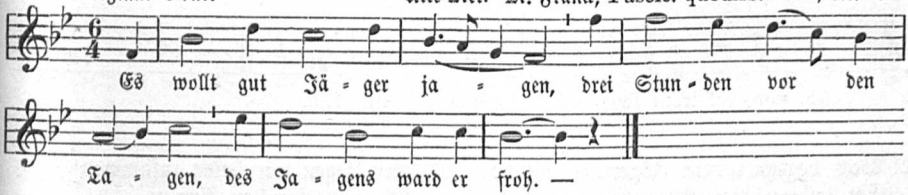
9. Ich geh nicht aus den Stegen,
Ich geh nicht aus der Stadt,
Bis ich mein' Schatz geſehen
Und ihn geküſſet hab!‘

Sehr verbreitetes Lied: Erk, Liederh. Nr. 52. Büſching und v. der Hagen 1807, S. 16. Erk I. 1, S. 37; II. 4, S. 66. Hoffmann, ſchleſ. Volksl. S. 203. Simr. Nr. 283. Fiedler 160. Ditf. II. S. 25 und 69. Pröhle S. 78. Müllenhoff S. 609, Nr. 19. Zurmühlen Nr. 22. Jungbrunnen Nr. 134. Walter 75. Kr. I. 426. II. 358. Mündl. aus dem Weſterwald. — Im Elſaß: Mündel, Einl. S. XII. Mehrfach noch in Erks Nachlaß gute Lesarten aus der Mittelmark (durch Adelb. Kuhn 1858) und Kloſter Michaelſtein.

Varianten: 1, 1 Es ging ein Jäger jagen ins grüne Tannenholz. 1, 2 wohl in das Dornenholz (ſo auch durchweg ſtatt Tannenholz). 4, 4 das Silber und rothe Gold. 6. „Was ſoll ich mit dem Ringe, ſo du mein nicht werden kannſt?“ „Leg ihn in deinen Kaſten, ins grüne Tannenholz.“ 8, 4 So ich dein nicht werden kann. 9, 3 Bis daß ich hab mein Schätzchen, die mich geliebet hat. —

1438. Der verſchlafene Jäger.

Original C dur. Alte Mel. M. Franck, Fascic. quodlib. 1611, Nr. 6.



Dieſe Mel. auch im Muſikal. Grillenvertreiber 1622 Quodlib. 8. Vom oberdeutſchen Text des 16. Jahrh. nichts weiter erhalten. Dafür tritt der nachfolgende niederdeutſche ein:

1. It wold ein gut Jeger jagen
Dre Uren vor dem Dage,
Des Jagens wart he fro.

2. Wat bejegende em up der Heide?
Ein Megtlin im witten Kleide,
Dat was van Jaren junk.

3. Dat Krenzlin dat was gröne,
Dat Megtlin dat was ſchöne,
De Knabe was ſüverlik.

4. He nam ſe in der Midde,
He ſchwenkt ſe hinder ſik torügge
Wol in dat gröne Gras.

5. Dar legen de beiden ſo köle,
Wol aver ſe ſo ſchen de Sünne,
De helle Dach brach an.

6. ‚Wolup, gut Jeger! unde dat is Tit,
Du heffſt geſchlapen, ick hebbe gewaket,
Ein wacker Megtlin bin ick noch!‘

7. „Biſtu ein Megtlin, dat weſtu wol,
Din Härken ſchaltu torügge ſchlan,
Wo ander Junkfröuwelin don!“

8. ‚Min Härken wil ick laten hangen,
Dem Ridder, dem Jeger to Schanden,
Dat he de Tit verſchlep.‘

9. „Du ſchalt din Har upbinden
Mit gröner Siden bewinden,
Wo ander Brouwens don!“

10. ‚Ick wil min Har laten flegen,
Den leidigen Kramern to ſehen,
De up der Gaſſen gan.‘

11. He ſchicket er dar ein Huven,
Er Har darmit to beſchuren,
Wo ander Brouwen don.

12. ‚Nu wil ick gan to der Linden
Und laten ein Krenzlin winden
Und ſetten up min Har.‘

13. „Ick wil varen aver de Heide
Na minem Leſken kleine,
Dar ick aver Nacht bi ſchlep.“

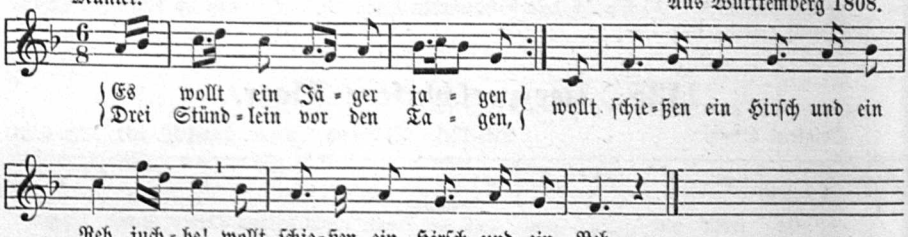
14. Do he up de Heide quam,
De Heide was vorſunken
In aller Jungfröuwlin Zart.

Uhland Nr. 104, aus dem Niederd. Ldb. (um 1600) Nr. 59.

¶ 12, 1 Die Linde angeführt, weil darunter die Zuſammenkunft der Liebenden und Tanz ſtattfand. Str. 13 und 14 ſind auf den Jäger zu beziehen, der nun ſein Glück beſſer verſuchen will, aber die Stelle nicht mehr finden kann. — 14, 3 Der Zart, in alter Sprache = Liebkoſung, Zärtlichkeit, Vergnügen, deliciae, voluptas (Schmeller 4, 286).

1439. Der verſchlafene Jäger.

Munter. Aus Württemberg 1808.



2. Was begegnet dem Jäger im Walde?
Ein ſchwarzbraun Mägdlein gar balde,
Die gefiel dem Jäger ſo wohl.

3. Er thät ſie freundlich fragen,
Ob ſie nicht wollt helfen jagen
Zu ſchießen ein Hirſch und ein Reh.

4. „Ach Jäger, lieber Jäger, das kann ich ja nicht,
Ein andere Bitte verſag ich ihm nicht,
Es mag ſein was es will.“

5. Er faßte ſie in der Mitte
Und ſchwenkte ſich mit ihr nieder
Wol in das grüne Gras.

6. Hier liegen wir beide zuſammen
Mit ausgeſtreckten Armen
Bis auf den hellen Tag.

7. Steh auf, lieber Jäger, gar balde,
Die Sonne ſcheint über dem Walde
Ein Jungfrau bin ich noch.

8. Sie thät ihn freundlich fragen,
Ob ſie ein grün Kränzlein dürft tragen
Auf ihrem kohlſchwarzen Haar.

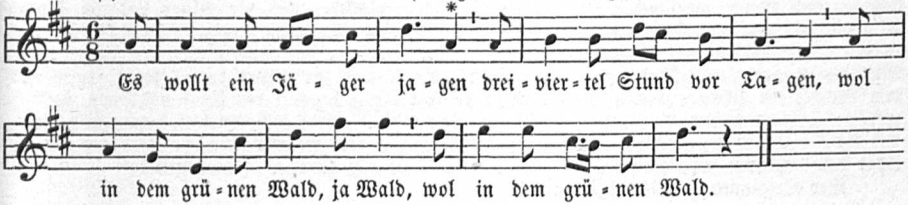
9. Das thät den Jäger verdrießen,
Er wollte das Mägdlein erſchießen
Nur um das einzige Wort.

10. Das Mädchen fiel ihm zu Füßen,
Er ſollt ſie doch nicht erſchießen —
Dem Jäger das Herze wohl brach.

Leo v. Seckendorfs Mſpt. in v. der Hagens Sammlung. Da Seckendorf 1809 ſtarb, muß das Lied vor dieſer Zeit und zwar im Württembergiſchen aufgezeichnet worden ſein.

1440. Der verſchlafene Jäger.

Geſchwind. Mel. aus Thüringen und dem Bergiſchen 1840. Schleswig 1891.



2. Was begegnet ihm auf der Heide?
Ein Mädchen im weißen Kleide,
Die war ſo wunderſchön.

3. Er thät das Mädchen wol fragen,
Ob ſie ihm wollt helfen jagen
Ein Hirſchlein oder Reh?

4. „Ei helfen jagen verſteh ich nicht;
Ein ander Vergnügen verſag ich nicht,
Es ſei auch was es ſei.“

5. Sie ſetzten ſich beide zuſammen
Und thäten einander umfangen,
Bis daß der Tag anbrach.

6. „Steh auf du fauler Jäger!
Die Sonne ſcheint über die Thäler,
Ein Fräulein bin ich noch.“

7. Das thät den Jäger verdrießen,
Er wollte das Mädchen erſchießen
Wohl um das einzige Wort.

8. Sie fiel dem Jäger zu Füßen,
Er ſollt ſie nicht erſchießen,
Er ſollt ihr verzeihen das Wort.

9. Der Jäger der thät ſich bedenken,
Er wollte das Leben ihr ſchenken
Bis auf ein ander Mal.

10. Sie thät den Jäger wohl fragen:
Ob ſie grün Kränzlein dürft tragen
Auf ihrem goldgelben Haar?

11. ‚Grün Kränzlein darfſt mir nicht tragen,
Weiß Häublein ſollſt du aufhaben,
Wie andre jung Jägerfraun auch.‘

12. „Jetzt laß ich mein Härlein fliegen,
Ein' braven Burſchen zu kriegen,
Dem Jäger zu Schand und Spott!“

Ein durch ganz Deutſchland gekanntes Lied. Hier nach Erk, Ldh. Nr. 174. Ebenſo bis zwei Worte bei Scherer, Jungbr. Nr. 135. — Andere Drucke: Nicolai, Alm. I, 1776 Nr. 11 (fragmentariſcher und verderbter Text.). Wunderh. I, 274 (aus v. Arnims Samml.). „Ein bischen barſch, aber gut“ (Goethe). — Büſching und Hagen 1807, Nr. 134. Meinert 203. Kr. I. Nr. 197 und 219. Erk I. 2, 12 und I. 6, 24. — Weiden, Cölns Vorzeit 260. Hoffmann, ſchleſ. Vl. 202. Simr. S. 192. Pröhle S. 81. Mittler 180. Peter II. S. 185. Böckel S. 567. Tobler II. S. 185. Die Mel. überall gekannt und ziemlich gleich. In Schleswig wird der Mel. ein „Halli hallo“ ꝛc. angehängt, entnommen aus dem Jägerliede: „Im Wald und auf der Heide“.

* Erk hat h ſtatt a; letzteres ſchöner und allgemeiner.

Noch mehrere alte Texte vom verſchlafenen Jäger könnte ich mittheilen, doch der Leſer wird genug haben an dem rohen Ton und der ſinnlichen Luſt, der ſich in dergl. Weidmanns-Romanzen

ausſpricht. Nur der Anfang von einem ſei noch angeführt nach einem fl. Bl. Nürnb. Kunegund Hergotin (1530), Mel. bei Forſter V. 1556 Nr. 4.

1. Es wollt ein Jäger jagen
Wollt jagen vor dem Holz:
Was begegnet ihm auf der Heiden?
Zwei Fräulein in weißen Kleiden,
Das jüngere wollt er han.

2. Da nahm ers bei der Hände
Bei ihrer ſchneeweißen Hand,
Er führt ſie alſo geſchwinde
Wol unter ein grüne Linde,
Die ſtund neben dem Weg ꝛc. (11 Str.)

Auch im Niederländiſchen ein ähnliches Lied vorhanden, überſchrieben „Teleurſtelling," Aus einer Handſchr. von 1517 mitgeth. bei Willems, Onde vlaem. Liederen Nr. 61. Wir wollen blos den Inhalt kurz anzeigen nach Dr. Kalff S. 197:

Ein Ritter, der zum Jagen ausgeritten, kommt ermüdet in den Wald und trifft zwei ſchöne junge Mädchen. Die ſchönſte davon verrückt den Ritter ſo ſehr, daß er ſie vor ſich auf ſein Pferd nahm: vom Widerſträuben des Mädchens wird kein Wort geſagt. Als ſie in das Schloß angekommen und Nacht angebrochen iſt, begeben ſie ſich zur Ruhe, und der Ritter hat am Schlafe ſolch ein Wohlgefallen, daß er darüber ſeine ſchöne Bettgenoſſin ganz vergißt. Das iſt ihr doch zu arg. Sie weckt ihn und fügt hinzu, daß er beſſer gethan hätte im Buſche zu jagen. Zur Mitternacht ſprang das Mädchen auf und ruft: „Steht auf ihr Ritter balde, fahrt jagen nach dem Walde, die Vöglein wecken mich!" Aber der Schläfrige begreift den Wink nicht und weiſt ſie zurecht: „Es tagt noch lange nicht, es iſt der Mondſchein. Kehrt euch Liebchen, herum und ſprecht mit mir!" Einen Verſuch will er machen; das Mädchen aber weigert ſich; ſie ſteht auf und beklagt ſich bei ihren Spielgenoſſen über die befundene Unmännlichkeit. (Teleurſtelling).

Der Originaltext 1517 beginnt:

Het voer een ridder jaghen, Jaghen aen dat woud.

Vermuthlich eine jüngere Lesart von einem älteren verloren gegangenen Liede, deſſen Weiſe ſchon im 15. Jahrhundert einem geiſtlichen Texte vorgezeichnet iſt und begonnen hat:

Het reet een ridder jaghen uit
Aen ghener heiden groene.

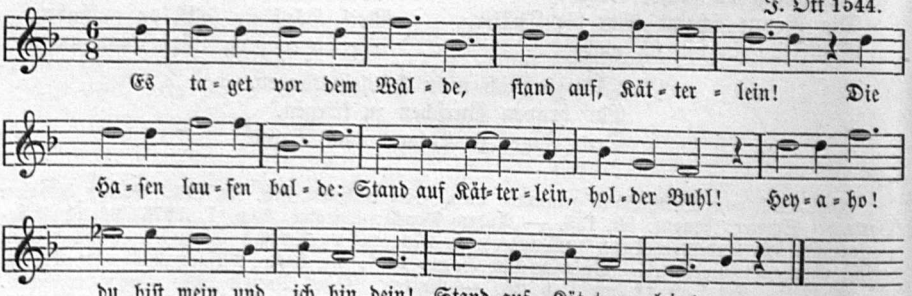
Ein Jägerlied noch üppigern Inhalts (in der Heidelb. Hſ. 343 Bl. 100) handelt vom Jäger beim Mädchen, der entfallenen Bettdecke und dem Schelten der Mutter (Abdr. in Birlinger's Wdh. I. 188). Hier nur der Anfang:

Es wollt ein Jäger jagen,
Wollt jagen wilde Schwein.

Was begegnet ihm auf der Heide?
Ein Mädchen im weißen Kleide,
Ein feins brauns Mägetlein.

1441. Jägers Morgenbeſuch.

J. Ott 1544.



1. Es taget vor dem Walde,
Stand uf, Kätterlin!
Die Haſen laufen balde,
Stand uf, Kätterlin!

Holder Buhl, heiaho,
Du biſt mein,
So bin ich dein,
Stand uf, Kätterlin!

2. Es taget in der Aue,
Stand uf, Kätterlin!
Schöns Lieb, laß dich anſchauen!
Stand uf, Kätterlin!
Holder Buhl, heiaho!
Du biſt mein,
So bin ich dein!
Stand uf, Kätterlin!

a) Mel. und untergelegte Textſtrophe bei J. Ott 1544 Nr. 15 und 97 der fünfſtimmigen Tonſätze.. b) Dieſelbe Mel. im geraden Takte: J. Ott 1554, Nr. 19 u. 30. Ott 1544, Nr. 108. Forſter V. 1556. Nr. 43. c) Die zwei Textſtrophen aus Vannius, Bicinia sive duo germ. Bern 1553. Nr. 10. — d) In Schmeltzels Quodlib. 1544 Nr. 11 die Mel. im Tripeltakt mit folgendem Texte:

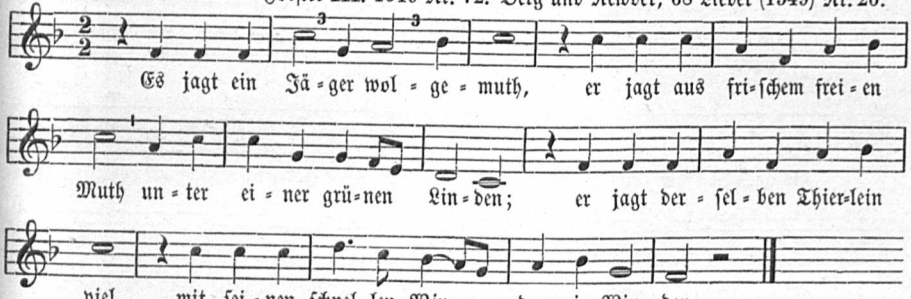
Es taget vor dem Holze,
Stand auf, Ketterlein!
Die Jäger hürnen ſtolze,
Stand auf, Ketterlein!

Auf die Weiſe dieſes weit verbreiteten Jägerliedes wurde 1529 das geiſtliche Lied: „Es nachent gen dem ſommer“ (WK. II, 1292) gedichtet.

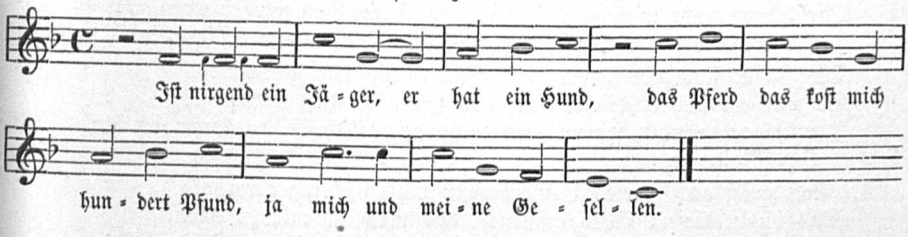
¶ Erklärungen: 1, 1 Stand auf = ſteh auf! 1, 2 Kätterlein, Ketterlein = Käthchen, Dim. von Katharina.

1442. Der wohlgemuthe Jäger.

Forſter III. 1549 Nr. 72. Berg und Newber, 68 Lieder (1549) Nr. 26.



Fragment bei Schmeltzel. 1544. Quodl. 19.



1. Es jagt ein Jäger wolgemuth,
Er jagt aus friſchem freim Muth
Wol unter ein grüne Linden;
Er jagt derſelben Thierlein viel
Mit ſeinen ſchnellen Winden.

2. Er jagt über Berg und tiefe Thal,
Unter den Stunden überall,
Sein Hörnlein thät er blaſen;
Sein Lieb unter einer Stauden ſaß,
Thät auf den Jäger loſen.

3. Er ſchweift ſein Mantel in das Gras,
Er bat ſie, daß ſie zu ihm ſaß,
Mit weißen Armen umfangen:
„Gehab dich wohl, mein Trösterin!
Nach dir ſteht mein Verlangen.

4. Hat uns der Reif, hat uns der Schnee,
Hat uns erfrört den grünen Klee,
Die Blümlein auf der Heiden:
Wo zwei Herzlieb beinander ſein,
Die zwei ſoll Niemand ſcheiden!“

Text: Fl. Bl. Nürnberg, Kunegund Hergotin (1530): Ein ſchön Lied von eynem Jäger. — Frankfurter Ldb. (Ambraſer) 1582 Nr. 113. Erfurter 114. Forſter III, 1549, Nr. 72. In Newber's 68 Liedern (1549) Nr. 26. Später bei Forſter Ausgabe 1552 noch Zuſatz. Altd. Ldb. 441. Uhland Nr. 101. Wdh. I, 350 (a. A. 303.) „Gut, aber nicht vorzüglich“. Goethe.

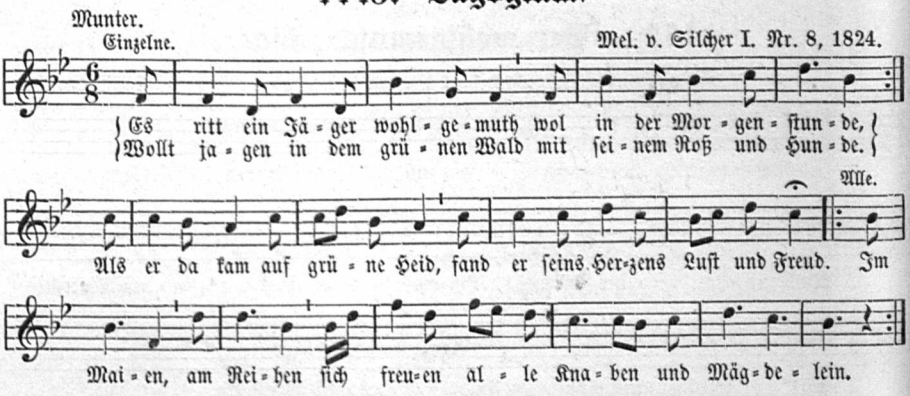
Eine moderne Umbildung iſt das Jägerlied in Wh. I, 147 (a. A. 141):

Es iſt kein Jäger, er hat ein Schuß,
Viel hundert Schrot auf einen Kuß:
Feins Liebchen, dich ruhig ſtelle!
Und willſt du meinem Kuß nicht ſtehn,
So küßt dich mein Geſelle. (5 Str.)

Dazu bemerkt Goethe. „Seltſam, tragiſch, zum Grund ein treffliches Motiv.“

¶ 2, 4 Staude, Strauch, Gebüſch. 2, 5 Loſen, aufmerkſam horchen, lauſchen. 4, 2 Erfrören, erfrieren machen.

1443. Jagdglück.



2. Der Guckguck ſcherzt, der Aurhahn pfalzt*, dazu die Turteltauben,
Da fing des Jägers Rößlein an zu ſchnarchen und zu ſchnauben.
Der Jäger dacht in ſeinem Muth: das Jagen das wird werden gut.
Im Maien, am Reihen ſich freuen alle Knaben und Mägdelein.

3. Der Jäger fand ein feines Wild, fein hurtig und geſchwinde:
Es war ein ſchönes Weibesbild, das ſich allda ließ finden.
Der Jäger dacht in ſeinem Sinn: wo das Wild iſt, da komm ich hin.
Im Maien ꝛc.

4. ‚Gott grüß euch, zartes Jungfräulein, dazu viel tugendreiche!
Was ich in dieſem Wald erſchleich, das mach ich mir zu eigen.‘
„Ach edler Jäger, wohlgeſtalt (ſprach ſie), ich bin in eurer Gwalt.“
Im Maien ꝛc.

5. Er nahm ſie bei ihrer ſchneeweißen Hand nach alter Beizer Weiſe
Und führt ſie in ihr Vaterland. Viel Glück auf ihre Reiſe!**
Das Glücke das iſt kugelrund, es freut ſich mancher rothe Mund.
Im Maien, am Reihen ſich freuen alle Knaben und Mägdelein.

Berglieder büchlein ca. 1740 Nr. 46. Daher mit Beſſerung der Schlußſtrophe nach einer Hſchr. vor 1640 (Leyſers Nachlaß) bei Uhland 105. Mit einer von F. Reichardt komponirten Mel. bei Nicolai, Almanach I. Nr. 4, daher Kr. I, 189. Nach Nicolai ſteht der Text im Wh. I, 278. Goethe bemerkt dazu: „Zum Geſang erfreulich, im Sinne nicht beſonders. Ueberhaupt wiederholen die Jägerlieder, vom Tone des Waldhorns gewiegt, ihre Motive ſo oft ohne Abwechslung.“

¶ 2, 1 pfalzen, für balzen, ſo heißt in der Jägerſprache das eigenartige heißere Schreien des Auerhahns. 5, 2 Beizer altd. beizaere, ein Jäger mit abgerichtetem Falken, der da macht, daß die Jagdthiere anbeißen. Sinn alſo: nach Jägers Art und Weiſe.

Aeltere Lesart.

1. Es gieng ein Jäger wolgeſtalt
In früher Morgenſtunde
Zu jagen (ſich) wol in den Wald
Mit ſeinem Pferd und Hunde.
Der Jäger dacht in ſeinem Muth:
Das Jagen wär wol treulich gut
Eine wackere Dame.

2. ‚Gott grüß euch, Dame wolgeſtalt,
Herzallerliebſte meine!
Was ich geſuchet in dem Wald
Find ich an euch alleine.
Das Glücke das iſt kugelrund,
Es trifft ſo mancher rothe Mund
Eine wackere Dame.

3. Er nahm ſie bei ihrer zarten Hand
Nach alter Beizer Weiſe,
Er führt ſie in ihr Vaterland.
Viel Glück auf ihre Reiſe!
Das Glücke, das ſo kugelrund.
Es trifft ſo manche liebe Stund,
Eine wackere Dame.

4. ‚Lebe wohl, mein Lorbeerbaum,
Ich muß dich jetzt verlaſſen!
Vergönne mir auf dieſem Raum,
Dich einmal zu umfaſſen!‘
„Lebe wohl, mein einziges Leben,
Dir hab ich mich ganz ergeben,
Lebe wohl, mein einzigs Licht
Und vergiß die Deine nicht!“

Aus einer Hſchr. um 1640. Copie in Dr. H. Leyſers Nachlaß: Univ. Bibl. Leipzig. „Lieder des 16. und 17. Jahrh.“ Bl. 120b.

1444. Jägers Fund.

Melodie: Es lauft ein Thier vor jenem Holz.

1. Es leit ein Stadt an jenem Rhein, :|:
Darin da wohnt ein Jäger fein. :|:

2. Es iſt nirgend ein Jäger, er führt ſein Horn,
Er jagt ein Wild, thut Manchem Zorn.

3. Er reit mit ſeinen Winden aus,
Er kam für einen grünen Strauß.

4. Es lauft ein Thier vor jenem Holz,
Es jagts ein Jäger, es daucht ihm ſtolz.

5. Er kam wol auf die rechten Geſpor,
Das Thierlein luf den Winden vor.

6. Lauf hin, lauf hin, du edles Thier!
Es kummt ein Jäger und fächt dich ſchier.

7. Es lauft über Berg und tiefe Thal,
Der Jäger eilt ihm hinten nach.

8. Das Thierlein thät einen Sprung,
Der Jäger verlurs zur ſelben Stund.

9. Es luf durch Veiel und grünen Klee,
Der Jäger ſach ſein Wild nit meh.

10. Er ſuchets hin und ſuchets her,
Er fand ſein Wild ohn alls Gefähr.

11. Er fands bei einem Brünnlein ſtan,
Der Jäger griff das Wildpret an.

12. Es war gelaufen, ihm was warm,
Es ſprang dem Jäger an ſein Arm.

13. Er ſchwangs wol in den grünen Klee:
Scheiden vom Herzlieb thut weh.

14. Was zog er von der Hände ſein?
Gab ihm ein roth Goldfingerlein.

15. „Seh hin, feins Lieb, und hab dir das!
Damit gedenk des Jägers baß.“

16. Do kauft er ihr ein Pfauenhut,
Und der was für die Sonnen gut.

17. Wohl für die Sonn, wohl für den Wind:
„Geſegen dich Gott, du ſchönes mein Kind!

18. Alde, feins Lieb, ich fahr dahin,
Für dich do nimm ein leichten Sinn

19. Und läßt uns Gott die Stund erleben,
So wölln wir Beide mit Freuden leben.

20. Der uns Zwei ſcheidt, das iſt der Tod,
Er ſcheidt viel manches Mündlein roth."

21. Wer iſt, der uns das Liedlein ſang?
Ein freier Jäger iſt ers genannt.

22. Er hats geſungen aus freiem Muth,
Er fand ein Wild, es daucht ihm gut.

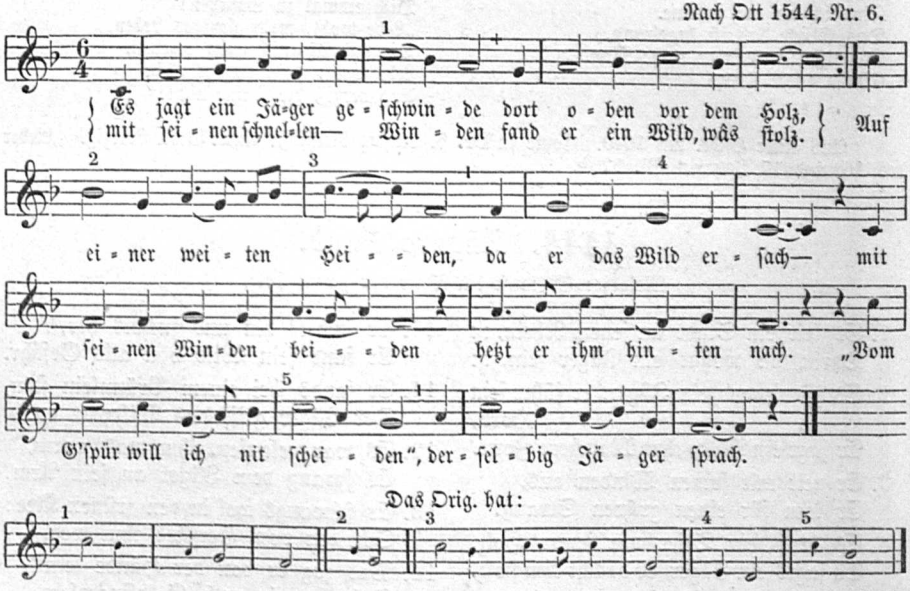
Fl. Bl. 8. 4 Bll. Ein newes Lied, In eynem newen thon, Es laufft ein Thier vorjhenem holtz ... (Von zwei Liedern das erſte); Getruckt zu Nürmberg, durch Künigund Hergotin (ca. 1528—1537). Abdr. im Altd. Ldb. 446. Auf einem fl. Bl. Gedruckt zu Nürnberg, durch Valentin Newber (um 1550) nur mit einem Worte anders (5, 5 auf das recht Geſpor).

Die Mel. war jedenfalls dieſelbe wie: „Es hieng ein Stallknecht ſeinen Zaum". Gleiche Form, gleiches Alter und Versgemeinſchaft ſprechen dafür.

¶ Erklärung: 1, 1 Rein im Original heißt hier nicht Rain, Grenze, wie Erk meint, ſondern der Rheinfluß iſt gemeint. 3, 2 Strauß, Buſch, Waldung. 4, 1 Thier, weibl. Hirſch, Hirſchkuh. 5, 1 Die, das Geſpor, mhd. daz spor, die Spur. 5, 2 luf, a. F. für lief; mh. loufen, prt. liuf und lief. 6, 1 fächt, von fahen, fängt. 8, 2 verlurs, verlor es. 10, 2 ohn Gefähr, ongefer, ohne Abſicht, zufällig. 14, 1 Hände, hende mhd. Dativ von hant.

1445. Edelwild.

Nach Ott 1544, Nr. 6.



2. Das Wild hat keinen Namen,
Da ichs bei nennen will,
Aus adelich Gezamen
Giebt es der Kurzweil viel.
Sein Äuglein ſind ihm geſchwinnet,
Darin man ſich erſicht,
Der Mund vor Röthe brinnet,
Darmit ſich Jäger gſchwicht.
Ob Glück dem Jäger ginnet,
Darauf lag ſein Gedicht.

3. Sein Horen er erſchallet,
Daß in dem Wald erhall,
Das Wild was wol geſtellet,
Sprung über Berg und Thal,
Bis daß es nieder fället.
Bei einem Brünnlein rein,
Er auch ganz ſtet nachſtellet
Dem edlen Gſpüre ſein:
Den Spur er auserwählet,
Das bracht das Gwild in Pein.

Mel. und Text bei J. Ott, 115 Liedlein 1544, Nr. 6. Die Mel. im Orig. mit Tonſatz von L. Senfl verſtößt gegen Deklamation und Periodik. Ich gebe ſie vereinfacht, mit Anzeige des Originals. Sie iſt echte Jagdhornweiſe.

¶ 2, 3 Gezame, mhd. gezaeme, hübſches Anſehen, wie ſichs geziemt. 2, 5 geſchwinnet, von geſchwinden = entſchwinden des Augenlichts und der Beſinnung, hier ſoviel: es vergehen ihm die Sinne. 2, 8 geſchwicht, geſchunden, blamirt.

1446. Begegnung des Jägers (Weglied).

1. Einmal thät ich ſpazieren
Sunderbar allein:
Was thät doch mich verführen?
Ein Weglein das was klein,
Das ſauber und luſtig was;
Mit dem da thät ich finden
Mit meinen ſchnellen Winden
Ein Thierlein in dem Gras.

2. Die Hündlein thäten bellen
Das Thierlein an;
Ich ließ mein Horn erſchellen
Gar wohlgethan.
Das Thierlein leibfarb was;
Es liebet mir im Herzen,
Ich jagts mit großen Schmerzen
Bis mirs zu Theile ward.

3. Das Thierlein thät ich fällen
Mit meiner Hand.
So gar in ſchneller Eile
Ich es bald fand.
Löſt auf ihrs Herzens Strick
Amor hat uns geſchoſſen,
Venus hat uns getroffen
Mit Liebes-Aneblick.

4. Wir thäten ein wenig raſten
Denſelben Tag;
Venus die thät nit faſten
Der Liebe pflag,
Mit freudenreichem Schall:
Sie iſt die Schönſt auf Erden,
Nicht lieber mags mir werden
Sie geliebt mir überall.

5. O weh, daß ſie mußt ſcheiden!
Ihr Herz ward krank;
Vor großem Schmerz und Leide
Sie niederſank.
O weh der großen Noth!
Und müſſen wir von hinne,
Das nimmt mir Muth und Sinne,
Lieber wär mir der Tod!

6. O Leibfarb, du viel ſchöner
Mein Augenſchein!
Du trägſt bei dir verſchloſſen
Das Herze mein,
Mein Sinn und mein Gemüth.
Hiermit da mußt ich wandern,
Ein Kuß gieng um den andern:
Daß ſie mir Gott behüt!

7. Und wenn ich jetzt gedenke
An das ſchöne Weib,
An ihre liebliche Schwänke
Und ſtolzen Leib,
Auch ihr braun Aeuglein klar,
So red ich das ohn Gefährde:
Sie iſt meim Herzen ein Beſchwerde,
Ein große Pein fürwahr. —

8. Der uns das Lied hat gſungen
Aus friſchem Muth,
Das thät ein Schreiber junge
Von friſchem Blut
Seiner Allerliebſten zart.
Er hats gar oft geſungen;
Von ſeinem Lieb iſt er kommen,
Freut ſich der Wiederfahrt.

Fl. Bl. 8. „Drey ſchöne Lieder". Das erſte. — Am Ende: Gedr. zu Nürnberg, durch Valentin Newber. [Um 1550]. — Wdh. 4, 237. Daſſ. Lied erweitert zu 15 Strophen nach einem fl. Bl. Straßburg, Thiebolt Berger um 1570, abgedr. bei Wackernagel, Kirchenlied 1841, S. 853. — Wenig ſpäter fand das Lied eine Umdichtung als „geiſtliches Wegelied". Seine Melodie wurde um 1572 dem Kirchenliede: „Von Gott will ich nicht laſſen" geeignet und blieb als ev. Choral erhalten bis heute. (S. die geiſtl. Lieder unten.)

1447. Weidmanns Freude.

1. Jagen, Hetzen und Federſpiel*
Geben dem Herzen Freuden viel,
Stärken den Leib, friſchen das Blut,
Zieren ſo manchen guten Mut.

2. Ja, wenn das Hirſchlein einherſpringt
Und das Windſpiel auf es zudringt
Wol über Berg und tiefe Thal
Das Horen gibt ein reichen Schall.

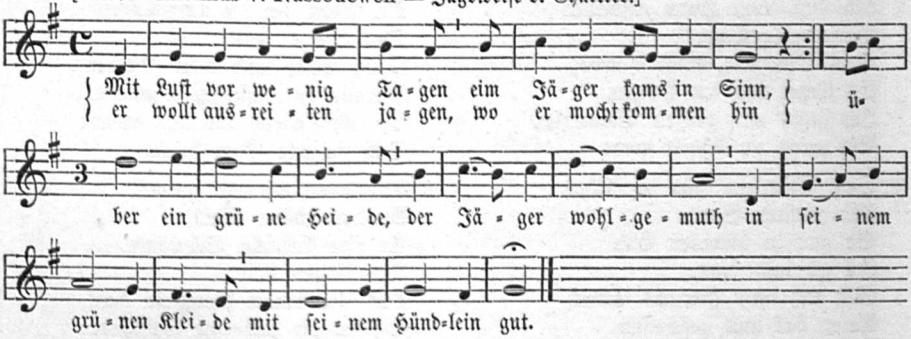
3. Des ſich erfreut der Jägersmann
Wenn er im Netz es fällen kann
Damit er hab ein Bißlein gut
Wenn er will haben guten Mut.

Leon. Lechner 1590. Nr. 8. Bei Chr. Hollander. 1574 Nr. 22 mit zwei Zeilen Anhängſel am Schluß.

* Federſpiel = Vogelbeize, Jagd mit Falken.

1448. Die neue Jagd.

Mel. in Thyſius Lautenb. um 1600 und Adr. Valerius 1620.
[Mel: Wilhelmus v. Nassouewen = Jagdweiſe v. Chartres.]



1. Mit Luſt vor wenig Tagen
Eim Jäger kam in Sinn,
Er wolt ausreiten und jagen,
Wo er mocht kommen hin,
Ueber ein grüne Heide
Der Jäger wohlgemuth
In ſeinem grünen Kleide
Mit ſeinem Hündlein gut.

2. Nach Haſen wollt er ſtellen
Nach Haſen war ihm jach;
Er zog mit ſeinen Geſellen
Umher den ganzen Tag.
Das Holz und da er jagen ſollt,
Das heißt der grüne Wald,
Das Häslein das er fangen wollt,
Das war ſehr wol geſtalt.

3. Friſch hurtig und geſchwinde
War ihm das Häſelein,
Er konnt es nicht bald finden,
Das bracht dem Jäger Pein,
Er vermaß ſich zur Stunden
Er wollt nit laſſen ab,
Er hätt es denn gefunden;
Darmit vergieng der Tag.

4. Gar zornig war der Jäger,
Daß ers nit finden ſollt,
Endlich wiſchts aus ſeim Lager
Das Häslein das er wollt;
Sein' Hündlein thäten anſchlagen,
Des war der Jäger froh,
Geſchwind thät er nachjagen
Ereilts in einem Nu.

5. Aufwiſcht das Häslein balde
Und eilet ganz geſchwind,
Lief hin und her im Walde;
Der Jäger nahm ſein Wind,
Das Häslein wollt er hetzen,
Daß es würde verwundt,
Aber es thät ſich ſetzen
Und bat ihn um Genad.

6. „Ruf ab, gut Jäger, balde
Deine Hündlein, bitt ich dich!
Laß dein Hörnlein erſchallen
Und laß nit jagen mich!
Ich gered dir das Leben
Und auch die Treue mein,
Dir thu ich mich ergeben
Und will dein Häslein ſein!

7. Ach rette mich zur Stunde
Mein Leben bitt ich dich
Auf daß deine Jagdhunde
Nicht mögen würgen mich.
Ich will von deim Gehege
Kein Füßlein ſetzen ab,
Gar nicht, in keinem Wege,
Weil ich das Leben hab."

8. „„Thu dich nur nit betrüben,
Sprach bald der Jäger gut;
Ich trag zu dir groß Liebe
Und ein redlichen Muth.
Wilt du mir das gereden,
Daß du mein eigen wilt ſein,
Nicht ſcheiden von meim Gehege,
So ſolt du ledig ſein!

9. Ach Gott, thu mir erhalten
Das Häslein hübſch und gut!
Für Unfall mannigfalte
Halt es in guter Hut!
Bis daß ichs kann bekommen
Zu rechter Zeit und Maß,
Es dient zu meinem Frommen
Auf meinen Hochzeittag.

10. Darnach will ich es herzen
Nach meines Herzen Luſt,
Freundlich mit ihr ergetzen
Wills drucken an mein Bruſt.
Thu dich nur wohlgehaben,
Du zartes Häſelein;
Die Jagd ſoll dir nit ſchaden
Am jungen Leben dein!'"

Text nach einem fl. Bl., Ende des 16. Jahrh. gedruckt: „Zwei ſchöne newe Lieder. Das erſte die newe Jagd genandt." Auch ſo in Lanzenbergers Liederb. 1607 Nr. 25. — Das Lied war zu Anfang des 17. Jahrh. ſehr beliebt. Davon eine geiſtliche Parodie auf einem fl. Bl. 1620: drei geiſtliche Lieder. Im Thon: Mit luſt vor wenig Tagen eim Jäger kam." Anfang:

„Mit luſt vor wenig Tagen
Dem Sathan kam in Sinn,
wie möcht er todten alle
nur mit ſich reißen hin.

All Menſchen von der Erden,
Die je geſchaffen ſind,
Auf daß nit ſelig werde
ein einigs Menſchenkind.
(WK. 5, S. 468.)

Ein anderes niederd. geiſtl. Lied (fl. Bl Hamburg 1611). „Vom geiſtlichen Jäger. Im Thon: Mit luſt vor weinich dagen einem Jäger quam in Sinn" beginnt: „Mit Luſt an Adamsfalle". (WK. 5, S. 467).

Ein hiſtor. Lied „Das böhmiſche Jag-Hörnlein" 1621 zu Prag gedruckt iſt dem angeführten Jagdliede nachgebildet und führt die Tonangabe. „Mit luſt vor wenig Tagen". Anfang:

Mit luſt vor einem Jahre
Dem Pfalzgraf kam in Sinn ꝛc.

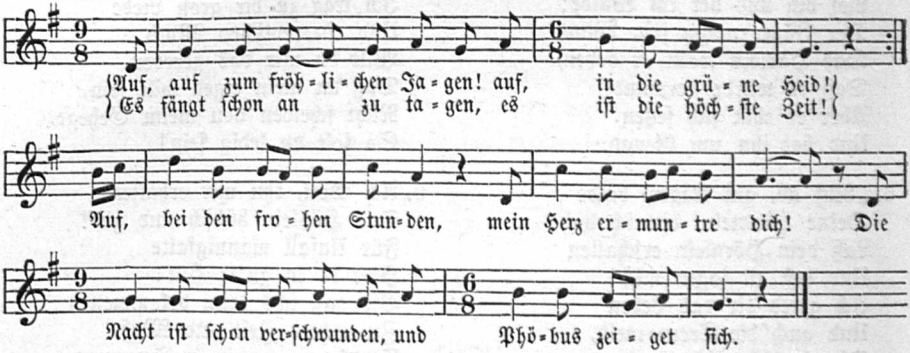
Vollſt. Abdr. bei W. v. Ditfurth, Lieder des 30jähr. Krieges. Nr. 14.

Als Mel. habe ich die damals aufgekommene Jagdmel. beigeſetzt, nach welcher man Wilhelmus v. Naſſauen" ſang. Versmaß und Charakter der Muſik paßt herrlich, und alle Wahrſcheinlichkeit ſpricht dafür, daß dieſe Weiſe bald in Deutſchland Eingang fand und zur vorſtehenden neuen Jagd zugeeignet ward, umſo mehr, als wieder das um 1724 entſtandene Lied „Auf auf zum fröhl. Jagen" weſentlich wieder die alte Mel. auf Wilhelmus v. Naſſauen iſt.

¶ 6, 5 gered = verſpreche.

1449. Jägerlied.

Munter. Mel. 1724.



2. Seht, wie das Heer der Sterne
Den ſchönen Glanz verliert,
Und wie ſie ſich entfernen,
Wenn ſich Aurora rührt!
Die Vöglein in den Wäldern
Sind ſchon vom Schlaf erwacht
Und haben auf den Feldern
Ihr Morgenlied gebracht.

3. Wir rüſten uns zum Streite
Und jagen Paar an Paar;
Die Hoffnung reicher Beute
Verſüßet die Gefahr.
Wir weichen nicht zurücke,
Ob gleich ein wilder Bär,
Und noch ein großes Stücke
Nicht ferne von uns wär.

4. Will gleich ein wilder Hauer
Mit ſeinen Waffen dräun,
Fängt man an ohne Schauer
Huſſa! Huſſa! zu ſchrein;
Damit das Ungeheuer,
Wenn es die Kugel brennt,
Schon nach empfangnem Feuer
In ſein Verderben rennt.

5. Das edle Jägerleben
Vergnüget meine Bruſt;
Den kühnen Fang zu geben,
Iſt meine größte Luſt.
Wo Reh und Hirſche ſpringen,
Wo Rohr und Büchſe knallt,
Wo Jägerhörner klingen,
Da iſt mein Aufenthalt.

6. Friſchauf, zum fröhlichen Hetzen,
Fort in das grüne Feld!
Wo man mit Garn und Netzen
Das Wild gefangen hält.
Auf, ladet eure Röhren
Mit Pulver und mit Blei
Und macht der Jagd zu Ehren
Ein fröhlich Jagdgeſchrei!

7. Sind unſre matten Glieder
Vom Sonnenglanz erhitzt,
So legen wir uns nieder,
Wo friſches Waſſer ſpritzt,
Wo Zephyrs ſanftes Blaſen
Der Sonne Glanz beſiegt,
Da ſchläft man auf dem Raſen,
Mit Anmuth eingewiegt.

8. Das Gras iſt unſer Bette,
Der Wald iſt unſer Haus;
Wir trinken um die Wette
Das klare Waſſer aus.
Kann man dem Schlaf nicht weichen,
So ruht man in dem Klee,
Das Laub der hohen Eichen
Iſt unſer Kanapee.

9. Ein weibliches Gemüthe
Hüllt ſich in Federn ein,
Ein tapfres Jagdgeblüte
Muß nicht ſo träge ſein.
Drum laßt die Faulen liegen,
Gönnt ihnen ihre Ruh:
Wir jagen mit Vergnügen
Dem dicken Walde zu.

10. Friſch auf, ihr lieben Brüder,
Ergreifet das Geſchoß!
Auf, legt die Winde nieder,
Und geht aufs Wildpret los!
Erfriſcht die matten Hunde
Durch frohen Zuruf an,
Und ruft aus vollem Munde,
So viel ein jeder kann!

11. Will gleich zu manchen Zeiten
Blitz, Wetter, Sturm und Wind
Einander widerſtreiten,
Die uns zuwieder ſind,
So ſind wir ohne Schrecken
Bei allem Ungemach,
Und jagen durch die Hecken
Den ſchnellen Hirſchen nach.

Text nach einem fl. Bl., Ende des 18. Jahrhunderts. Abdr. bei Erlach III, 137. Er iſt mit wenig Varianten derſelbe, den Gräter (Bragur III S. 257) mit dem Anfange: „Auf, auf, auf auf zum Jagen" — als bekanntes und gangbares Jägerlied anführt. —

Das Lied iſt von Gottfried Benjamin Hancke gedichtet und ſteht in deſſen weltl. Gedichten, Leipzig und Dresden 1727, S. 144. Erk (Germania 21) ſetzt das erſte Vorkommen ins Jahr 1724. Hancke, ein geborner Schleſier, lebte gegen die Mitte des 18. Jahrh. in Dresden als Accis-Sekretär. In vielen Varianten wird das Lied gefunden.

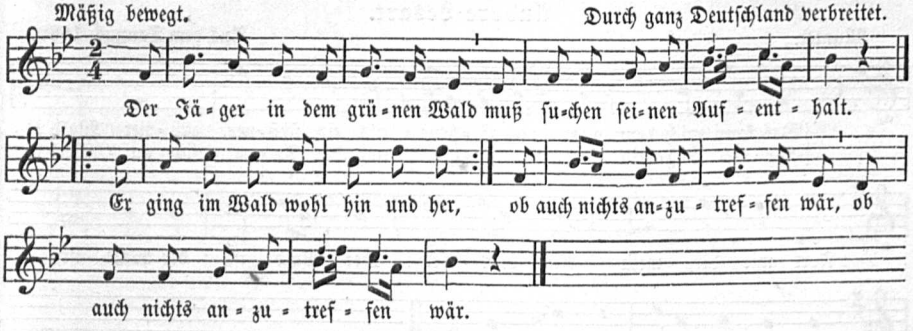
Die Melodie ſoll, wie ein Zeitgenoſſe bemerkt, dieſelbe ſein, welche zu dem franz. Jagdliede geſungen wurde:

„Pour aller à la chasse
Faut être matineux" etc.

Wahrſcheinlich iſt auch der deutſche Text dem franzöſiſchen Jagdliede nachgebildet. Vermuthlich war die Weiſe der ſogenannte „neue Jägerton", der zu Anfang des 18. Jahrh. über Liedern angeführt wird, welche gleiches Versmaß haben. —

Unſer vorſtehendes Jägerlied iſt das Original, dem zwei Kriegslieder gleichen Anfangs nachgebildet wurden: das eine von „Fr. de la Motte Fouqué" Friſch auf, zum fröhl. Jagen, es iſt nun an der Zeit (1813)"; das andere von G. Förſter 1818.

1450. Strahläugig Mägdelein.



2. Mein Hündelein iſt ſtets bei mir
In dieſem grünen Laub-Revier;
Mein Hündlein blafft, mein Herz das lacht, :|:
Meine Augen leuchten hin und her. :|:

3. Da ruft mir eine Stimme zu:
‚Wo biſt denn du? wo biſt denn du?'—
„Wie kommſt du in den Wald hinein,
Du ſtrahlenäugig Mägdelein?"

4. ‚Dich aufzuſpüren bin ich hier
In dieſem grünen Laubrevier;
Ich gieng im Wald wohl hin und her,
Ob auch kein Jäger drinnen wär.' —

5. Ich küßte ſie ganz herziglich
Und ſprach: „Fürwahr, du biſt für mich!
Bleib du bei mir als Jägerin
So lang als ich auf Erden bin!

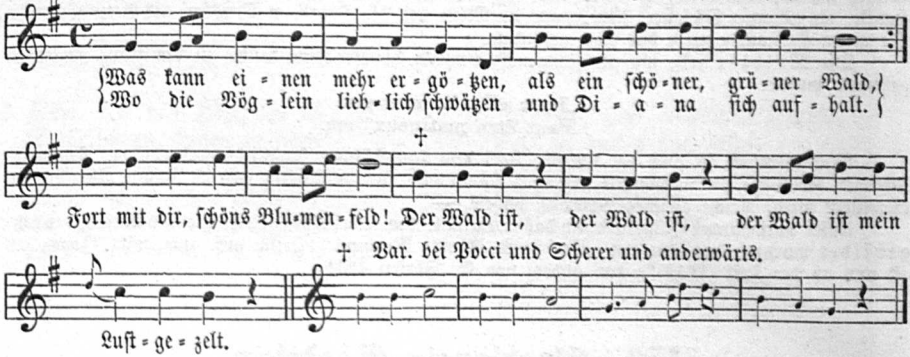
[6. Allein ſollſt du nicht wandeln hier
In dieſem grünen Laubrevier;
So lang die Welt zuſammenhält,
Sind wir zuſammen in der Welt!"]

Durch ganz Deutſchland verbreitet und vielfach gedruckt: Münſterſche Geſchichten Nr. 227. Weyden, Cölns Vorzeit 261. Walter 77 (ſehr abweichend). Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 181 blos 5 Strophen. Kretzſchmer II Nr. 279 (Mel. gleich, vom Text blos 2 Str.). Alſatia 1851. S. 55 (ſchlecht). Meier, ſchwäb. VL. Nr. 217. Pröhle 73. Simrock Nr. 103. Berth. Auerbach, Neues Leben 3, 136. Mittler Nr. 1463 (nach einem fl. Bl.). Erk I, 2 Nr. 42; verbeſſert im Liederhort Nr. 147. Böckel Nr. 25. Pape, Soldatenl. 1880, Nr. 179. Schauenburg's deutſches Kommersb. 1888. Nr. 275. Lewalter I Nr. 2. Mündlich 1889 mit Mel. aus dem Elſaß (Metzerall), Text gut, Mel. wie hier bis auf die 2 Noten im vorletzten Takt, welche d c hießen.

Text hier nach Erk, nur die Schlußſtrophe nach Scherer, Jungbr. Nr. 133.

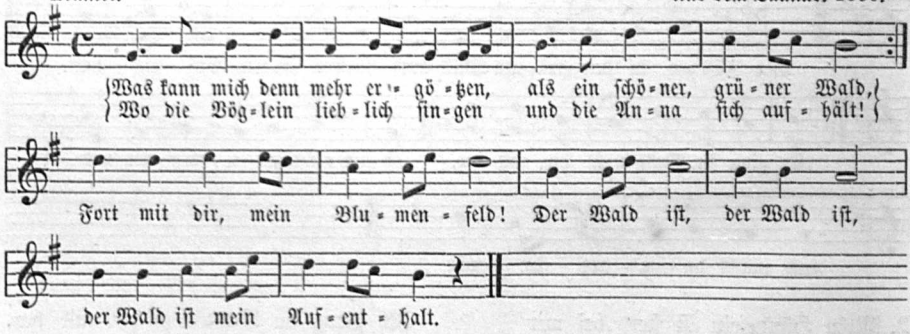
1451. Waldeinſamkeit.

Etwas bewegt. Aus Brandenburg, Sachſen, Schleſien. (Erk.)



Andere Lesart.

Munter. Aus dem Taunus. 1880.



2. In den Wald thut ſich verlieben
Kaiſer, König, Fürſt und Herr;
Wann mich thut ein Kreuz betrüben
Nehm ich da mein Labung her:
Der Wald iſt mein Medicin,
|: Macht mich geſund, :| wann ich krank bin.

3. Wann ich thu vom Schlaf erwachen,
Singen mich die Vöglein an,
Mir ein ſchönes Hofrecht machen,
Jedes rufet ſein Geſpan;
Muſicieren mir ſo lang
Bis ich was von Wildpret fang.

4. Wann die heißen Sonnenſtrahlen
So ermatten alle Thier,
Daß vor Hitz ſie niederfallen,
Da giebt mir der Wald Quartier,
Deckt mich zu mit Laub und Aeſt,
Daß ich ruh aufs allerbeſt.

5. Wenn ich ſeh die Rehe ſcherzen
Und die Hirſchlein Paar für Paar,
So gefällt es mir von Herzen,
Wann ich ſeh die liebe Schaar
Springen ſeh bald da bald dort,
Bald ſtehens ſtill, bald laufens fort.

6. Kommt ein Has und thut mich ſehen,
Iſt das meine größte Freud;
Er vor Schrecken ſtill bleibt ſtehen
Als wärs ſchon ſein letzte Zeit,
Kehrt ſich um, ſalviert ſich bald
Wiederum in dicken Wald.

7. Thut der arge Fuchs mich ſpüren,
Wenn ich rauſche in dem Laub,
Thut er nur mein Schnaufen hören
Macht er gleich ſich aus dem Staub;
Er macht bei ſich dieſen Schluß:
Weit gnug iſt gut vorm Schuß.

8. Alle Thierlein mir zu Ehren
Kommen aus dem Waldrevier,
Grüßen mich als ihren Herren,
Kommen Paar und Paar zu mir
Und bedienen mich ſo g'ſchwind,
Trotz dem ſtolzen Hofgeſind.

9. Nun ade! im Wald verbleibe
So lang ich auf Erden leb;
Nur dem Wald ich mich verſchreibe, —
Nun ade, du ſchnöde Welt!
Ich verbleib allzeit im Wald,
Bis die Welt zuſammenfallt.

Sehr verbreitetes Jägerlied aus dem 18. Jahrhundert, noch jetzt geſungen. Text und Mel. vielfach mündlich aus Berlin, Coburg-Gotha, Schleſien ꝛc. Bei Erk, Liederhort Nr. 167. Mit Benutzung von fl. Bl. aus den Jahren von 1760—1808. Aelteſte Quelle ein fl. Bl. (Gedruckt von 1721) zu Prag bei Barbara Franciska Beringerin: „Zwey ſchöne neue Lieder" (das 1.). Text hat 9 Strophen wie hier, nur in einzelnen Worten abweichend. (Exemplar war in v. Maltzahn's Sammlung).

Andere Drucke, in verſchiedenen Lesarten: Erk, Volksl. II, 6 Nr. 5. I, 4 Nr. 22. I, 5 Nr. 17. Hoffmann, ſchleſ. Vl. Nr. 167 (M. 1465) Pocci und Scherer, Jägerlieder Nr. 12 und Scherer Jungbrunn Nr. 137. Fink 388. Kretzſchmer I, 519. Meier 76. A. Peter I, 275. Gräter, Bragur III, 259 und 261. L. v. Seckendorf, Muſenalmanach f. d. J. 1808 S. 64. J. M. Uſteri, Dichtungen. Berlin 1831. Bd. I, S. XVIII. — Auswahl guter Trinklieder Halle 1791 (mit Mel. im Anh. Nr. 6). — L. Haupt und Schmaler, Volkslieder der Wenden 1841. I Nr. 164. — Mündlich die Mel. mit Anfangsſtr. aus dem Taunus, 1880 von Herrn Ph. Lewalter aufgeſchrieben.

¶ Erklärungen: 1, 4 Statt der dem Volk unbekannten Jagdgöttin Diana ſetzt der Taunus-Text „die Anna". So legt das Volk ſich ſeine Texte zurecht, indem es ungekannte Ausdrücke durch andere erſetzt, um die Sache dem Verſtändniß näher zu bringen. Scherer (Jungbr. 137) ändert die Zeile ſo: Und des Wildes Aufenthalt. 3, 3 Hofrecht, das an den Höfen im Betragen geltende Recht. Auch Muſik, die zu Ehren einer Perſon beſonders zur Nachtzeit gemacht wird, Nachtſtändchen, Serenade. 3, 4 Geſpan, Geſelle, Kamerad. 6, 5 ſalvieren, retten, flüchten. 8, 9 gleichſam wie ein Hofgeſinde, das Vornehme haben.

Die Melodie dient auch noch zu folgenden Volksliedern: a) In den Garten wolln wir gehen. b) O Maria, jetzt iſts Zeit! (Wallfahrtslied.) c) Hört ihr nicht den Jäger blaſen? d) Hoffnung, Hoffnung, komm nur bald. e) Vater Noah, Weinerfinder (Halle 1791).

1452. Das St. Hubertuslied.

1. Im grünen Wald bin ich geweſen,
Sah ich es ein Hirſchlein ſtehn;
Das Hirſchlein das wollt ich erſchießen,
O Wunder, was hab ich geſehn!

2. Es thut mir die Flinte verſagen,
Ein Kreuz thut das Hirſchlein tragen,
Stolzierend auf ſeinem Gewicht (Geweih);
Die Gnade zum Sünder wol ſpricht.

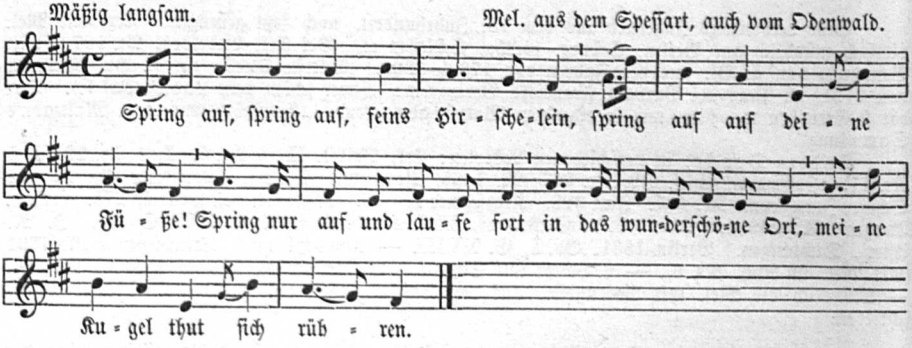
3. Da thät ich zur Erde hinſinken
Wol auf meine bogene Knie;
Thät mir es entgegen blinken,
Ein ſilbernes Kreuzlein ſchneeweiß.

4. Jetzt thu' ich kein Hirſchlein mehr ſchießen,
Will lieber ins Kloſter mich ſchließen;
Dem grünen Wald ſag ich gut Nacht,
Die Gnade hat Alles gemacht!

Text im Wunderhorn III, S. 106 (a. A. 110). Eine ältere Quelle nicht nachzuweiſen und angegeben. Vermuthl. von Brentano verfaßt.

Dem Schutzpatrone aller Jäger, St. Hubertus, iſt bekanntlich, als er einſt an einem Feiertage (Charfreitag) des edlen Waidwerks obgelegen, in tiefſter Waldeinſamkeit ein weißer Hirſch erſchienen, zwiſchen deſſen Geweih ein goldſtrahlendes Kreuz ſtund. Hubertus, der als Pfalzgraf unter Friedrichs III. Regierung der Legende nach einen recht weltlichen Lebenswandel geführt hatte, wurde dadurch zur Buße geführt, er wurde „frumb“ und zwar ſo ausgiebig, daß er bald zum Biſchof von Maſtricht und Lüttich ernannt und nach ſeinem Tode (der 728 oder 727 erfolgte) heilig geſprochen wurde. Wie man aber nur ſchwer von einer noblen Paſſion laſſen kann, ſo blieb auch Hubertus von Aquitanien dem grünen Tuche gewogen und fühlte ſich verpflichtet, an der Himmelspforte die thatkräftige Vertretung ſeiner ehemaligen Jagdkumpane zu übernehmen. Seitdem kommen alle Jäger in den Himmel, nur notoriſche Sonntagsjäger protegirt St. Hubertus in Folge der gehabten Erſcheinung prinzipiell nicht. Im Andenken an die hohen Verdienſte ſeines Schutzpatrons feiert bis heute der brave Jägersmann den 3. November (Namenstag des Hubertus) durch große Jagden, Hubertus-Jagden genannt. Der 3. Nov. 744 iſt der Tag der Elevation der Gebeine des Heiligen. Seit dem 10. Jahrh. wird er als Schutzpatron der Jagd angeſehen.

1453. St. Hubertus.



2. Hubertus in dem Buſche ſtand,
Seine Flinte thät er laden:
Jäger lad' und ſchieße drein,
Denn es muß geſchoſſen ſein,
Meine Büchſe die muß knallen.

3. „Ach Jäger, lieber Jäger mein,
Warum haſt mich geſchoſſen?
Denn mein junges friſches Herz
Das muß leiden großen Schmerz;
Meine Augen ſtehn mir offen.“

4. „„Ach Hirſchlein, liebes Hirſchlein mein,
Was trägſt auf deinem Haupte?“
„Was ich auf meinem Haupte trag,
Das darf ich ſchon Jemand ſag'n:
Jeſus Chriſtus an dem Kreuze.“

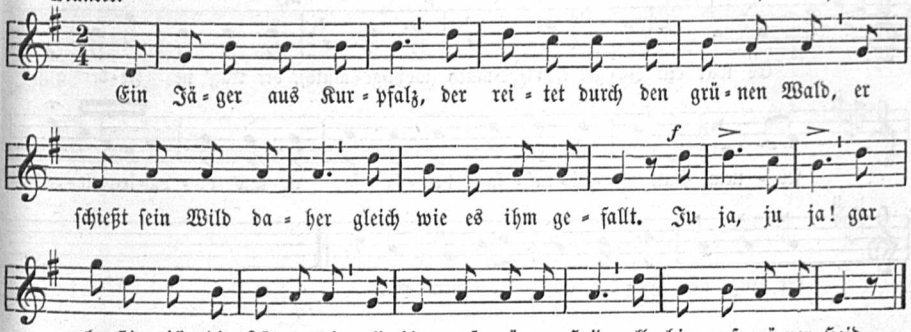
5. Da thät der fromme Jägersmann
Sein Haupt zur Erde neigen:
Nun ſchieß' ich kein Hirſchlein meh,
Sag dem grünen Wald Ade!
In das Kloſter will ich gehen. —

6. Wer hat dieſes ſchöne Lied erdacht?
Zwei junge Jägerburſche.
Auf der Straß' und überall,
Wo ſie nur beiſammen war'n,
Haben ſie es ſtets geſungen.

Volkslied aus dem Speſſart. Mitgeth. „Alte und neue Jägerlieder.“ Herausg. von Pocci, C. Richter und G. Scherer (ca. 1843) Nr. 2. Dieſelbe Melodie und derſelbe Text (mit Auslaſſen der ſchönen 5. Str.) in Erks Liederhort Nr. 56: aus dem Ruckgau im Heſſendarmſtädtiſchen (Seligenſtadt, Offenthal). Auch ſchon Erk I, 5,50. Mündlich auch aus Hennethal (Naſſauiſch) 1880 ohne 5. Strophe. Aehnliches Lied Ditfurth II, 220.

1454. Der Jäger aus Kurpfalz.

Munter. Erk, Liederh. 172.



2. Auf, ſattelt mir mein Pferd
Und legt darauf den Mantelſack,
So reit ich weit umher
Als Jäger von Kurpfalz.
Ju ja, ju ja, gar luſtig iſt die Jägerei
Allhier auf grüner Heid.

3. Hubertus auf der Jagd,
Der ſchoß ein' Hirſch und einen Haſ';
Er traf ein Mägdlein an
Und das war achtzehn Jahr.
Ju ja ꝛc.

4. Des Jägers ſeine Luſt
Das hat der Herr noch nicht gewußt
Wie man das Wildpret ſchießt:
Man ſchießt es in die Bein.
Ju ja ꝛc.

5. Jetzt geh ich nicht mehr heim,
Bis daß der Kuckuk kuckuk ſchreit,
Er ſchreit die ganze Nacht
Allhier auf grüner Heid.
Ju ja, ju ja, gar luſtig iſt die Jägerei
Allhier auf grüner Heid.

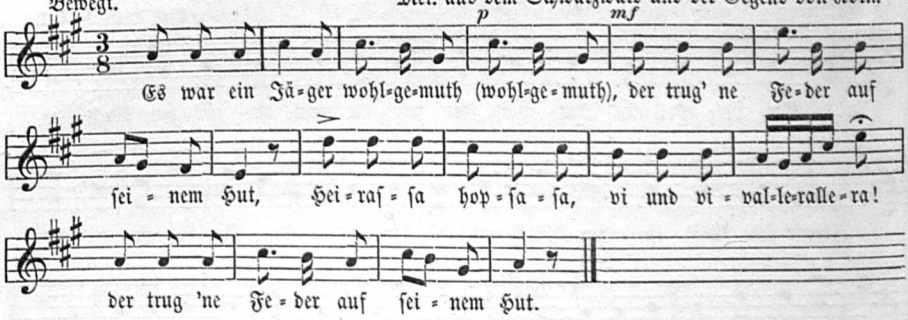
Sehr verbreitetes und beliebtes Volkslied, das zur Blüthezeit deutſcher Jagdluſt zu Anfang des 18. Jahrh. entſtanden ſein mag, aber erſt ſeit 1750 nachweisbar iſt. Erk benutzte fl. Bl. von 1763, 1780 und 1806. Außerdem gedruckt:

Büſching und von der Hagen, Volkslieder 1807 S. 226 (ohne Melodie), daher Erlach 3, 153 und Mittler 1477. — L. v. Seckendorf, Muſenalm. 1808 S. 62. In deſſen Mſpt. vor 1808 aus Würtemberg die Melodie, welche der hier ſtehenden bis auf einige Noten gleich iſt. Gräter, Bragur III, 256 (blos 3 Strophen). Rheinl. Märlein 137. Walter Nr. 55. Simrock Nr. 261. Mittler 1478 (aus Heſſen). Pröhle 83. Silcher 6, Nr. 12. KZ. I, 179. Fink, Hausſch. 1843. Ditfurth II, 218. Erk, Volksl. I, 4, Nr. 1. Erk, Liederh. Nr. 172. Scherer, Jungbr. 136. Vielfach mündlich aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen, aus Franken, aus Oberheſſen und dem Naſſauiſchen hatte es Erk und ich. Der Text hier nach Erks Liederhort. Str. 3 und 4 nach Scherer. Gewöhnlich ſingt man heute nur 1., 2. und 5. Strophe, wie bei Erk (Germania 338) und in Schulheften das Lied gekürzt iſt.

Varianten: 1, 1 Ein Jäger von Kurpfalz. 1, 5 Statt Juja wird auch „Trarah!" geſungen. Der Refr. in Oberheſſen: „Juja, juja, gar luſtig wolln wir leben allhier auf gr. Heid" — oder „wo wir beiſammen ſein!" 2, 1 Ich ſattle mir mein Pferd und leg darauf mein Mantelſack, ſo reit ich weit umher ... 4, 2 Den großen Herren iſt bewußt, ja wohl, ja wohl bewußt, wie man das Wildpret ſchuß (Erk). Die 4. Str. auch ſo: Wol zwiſchen die Bein da muß der Hirſch geſchoſſen ſein, geſchoſſen muß er ſein auf eins zwei drei (Erk). 5, 4 Hab mich zu mei'm Schatz g'macht, juja, und bleib bei ihr die ganze Nacht, bis daß der Kuckuk ſchreit.

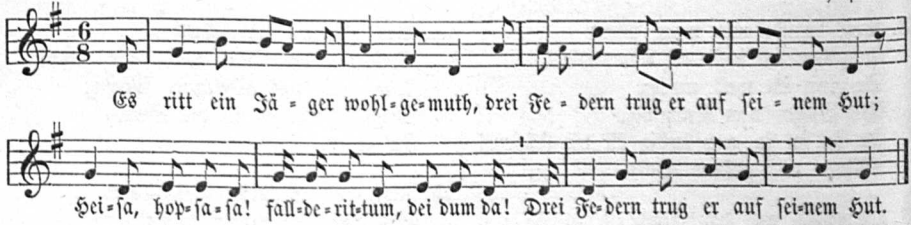
1455. Der Glücksjäger.

Bewegt. Mel. aus dem Schwarzwald und der Gegend von Köln.



Andere Melodie.

Munter. Aus Schleſien.



1. Es war ein Jäger wohlgemuth,
Der trug 'ne Feder auf ſeinem Hut.
Heiraſſa hopſaſa! vi und vi=vallerallera!
Der trug 'ne Feder auf ſeinem Hut.

2. Die Feder war mit Gold beſchlag'n,
Es konnt ſie nicht ein Jeder trag'n.

3. Er ritt wohl durch das Tannenholz.
Begegnet ihm ein Jungfrau ſtolz.

4. Er nahms bei ihrem rothen Rock
Und ſchwang ſie hinter ſich auf ſein Roß.

5. Er ritt vor ſeiner Mutter Haus,
Frau Mutter ſchaut zum Fenſter heraus.

6. ‚Willkomm', willkomm', mein Söhnelein
Was bringſt du denn für ein wildes Schwein?'

7. „Es iſt fürwahr kein wildes Schwein:
Es iſt die Herzallerliebſte mein."

8. ‚Iſt es die Herzallerliebſte dein,
So ſoll ſie mir willkommen ſein.'

9. Sie führt die Jungfrau hinter den Tiſch
Sie trug ihr Wildpret auf und Fiſch.

10. Sie trug ihr auf eine Kanne mit Wein,
Die Jungfrau wollt nicht fröhlich ſein.

11. „Ei, iß und trink, gehab dich wohl!
Es iſt ſchon Einer ders zahlen ſoll.

12. Ders zahlen ſoll und der bin ich:
Ich weiß kein' ſchönern Schatz als dich."

13. „„Weißt du kein' ſchönern Schatz als mich,
Weiß ich kein' liebern Jäger als dich.""

Text und Mel. bei Pocci und Scherer, Jägerlieder 1843 S. 46; dort nach Str. 10 noch ſtörender Zuſatz. Mel. aus dem Schwarzwalde. Gleiche Mel. und gleicher Text bei Erk, aus Bonn und Umgegend, Liederhort Nr. 10.

Abweichungen: Der trug ſchöne Federn ꝛc. Sehr ähnlicher Text (16 Str.) bei Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 175 mit anderer Melodie. — Die gefundene Braut iſt hier nach ihrem Stand nicht bezeichnet; im ſchleſiſchen Text iſts ein Dienſtmädchen, im Schwarzwälder eines Edelmanns Töchterlein.

Aehnlicher Anfang ſchon in Graßliedlin 1535 Nr. 11: „Es reyt ein reitter wolgemut, Er

hat ein ſtraußfeder auff ſeinem Hut. Uhl. S. 249. — Wieder kommen im hiſt. Lied auf Hanns von der Wehr von 1644 (ſ. Nr. 315 oben) folgende zwei ähnliche Strophen vor:

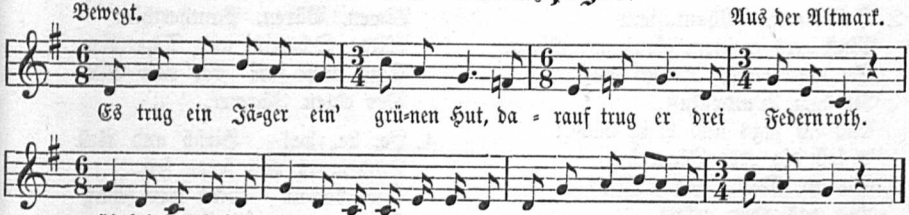
Der Hans v. d. W. hat ein braunen Hut,
darauf drei Federn wohlgemuth.

Die Federn ſind mit Gold beſchlagen,
es darfs ein jeder Ritter tragen.

Mit unſerm Liede hängt zuſammen das ſonderbar aufgeputzte Gedicht von der Mißheirath im Wdh. I, 100 (a. A. 90): „die Waſſerrüben und der Kohl". Volksgut und Gemachtes iſt darin durchmiſcht, doch das Jägerlied ſcheint Grundlage zu ſein. Göthe meint zu dieſem Gemengſel: „Trefflich räthſelhafte Fabel, ließe ſich vielleicht mit wenigem anſchaulicher und für den Theilnehmer befriedigender machen".

Litteratur zum Glücksjägerliede: Liederhort Nr. 10, Erk I, 6, Nr. 2; II, 4/5 Nr. 104. Kretzſchmer II, 152. Hoffm., ſchleſ. Vl. 200, 199, 195. Meinert 11. Meier 398. Pröhle 86. Simrock 190 (Mittler 162). Mittler 161, 163, 165. Pocci, Jägerlieder S. 46. Wdh. II 362. Pariſius Nr. 16. Firmenich II, 362.

1456. Der Glücksjäger.



2. Die Federn waren mit Gold beſchlag'n,
Die durft ein jeder Jägr nicht trag'n.
Hi hei hopſa jung, hi hei valderaldera!
Die durft ein jeder Jägr nicht trag'n.

3. Es blies der Jäger in ſein Horn,
Er blies das Wild wol aus dem Korn.

4. Wol aus dem Korn, wol in den Wald,
Da begegneten ihm drei Jungfern bald.

5. ‚Gott grüß euch Jungfer alle drei!
Aber dieſe ſoll mein Allerliebſte ſein.' —

6. „Dein Allerliebſte kann ich nicht ſein,
Ich bin ein's Kaufmanns Töchterlein."

7. ‚Biſt du ein's Kaufmanns Töchterlein
So bin ich ein Jäger friſch und fein.'

8. „Biſt du ein Jäger friſch und fein,
So geb ich meinen Willen drein." —

9. Er faßte die Jungfrau beim grünen Rock
Und ſchwang ſie hinter ſich auf ſein Roß.

10. Und als er nun nach Hauſe ritt,
Die Mutter ihm entgegenſchrie:

11. „‚Ach Söhn- ach Söhn- ach Söhnelein
Was bringſt du für ein Häſelein?'"

12. ‚Es iſt doch wol kein Häſelein,
Es iſt ein's Kaufmanns Töchterlein.'

13. Er faßte die Jungfrau bei der Hand
Und gieng mit ihr den Saal entlang.

14. Sie ſetzten ſich beide hinter den Tiſch,
Wurden aufgetragen gebratene Fiſch.

15. Er reicht ihr auch eine Kanne Wein:
‚Da iß und trink, du biſt nun mein!'

16. Er faßt die Jungfrau bei der Hand,
Er führt ſie in die Kammer blank.

17. Da ſtand ein Bettchen wohlbereit,
Das war mit Silber und Gold bekleid't.

18. Drin ſchliefen die beide die ganze Nacht,
Bis daß der helle Morgen anbrach.

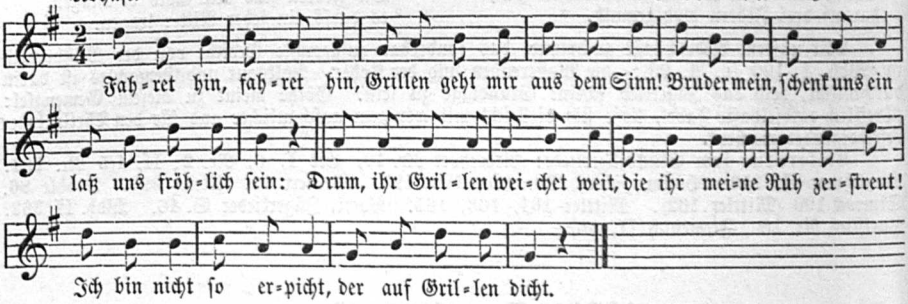
19. „‚Steh auf, ſteh auf, mein Söhnelein,
Die Vöglein ſingen hoch herein!'"

20. ‚Laß ſie nur ſingen immer her,
Von mei'm Feinsliebchen ſcheid ich nicht mehr.
Hi hei hopſa jung, hi hei valderaldera!
Von meinem Feinsliebchen ſcheid ich nicht mehr!'

Aus der Altmark: Pariſius Nr. 16. Aufgeſchrieben 1807. Aehnlicher, längerer Text mit garſtigem Schluß (zwei Schelme) in Wh. III, 302 (a. A. II, 154): „Es trägt ein Jäger ein grünen Hut".

1457. Jägerluſt.

Lebhaft. Durch ganz Deutſchland gekannt.



2. Grilliſiern, Phantaſiern
Muß aus meinem Kopf marſchiern,
So man rast, trarah blaſt
In dem Waldpalaſt.
Und ich ſags und bleib dabei:
's leb die edle Jägerei,
So im Wald ſich aufhalt,
Bis das Herz erkalt.

3. Haſen, Füchs, Dachs und Lüchs
Schieß ich oft mit meiner Büchs,
Das vertreibt manches Leid,
Manche Traurigkeit.
Löwen, Bären, Pantherthier
Wilde Schwein' und Tigerthier
Sind nicht frei vor dem Blei
Der edlen Jägerei.

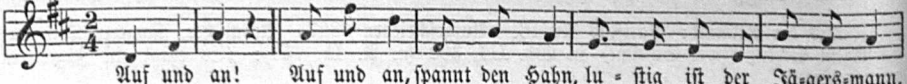
4. He, he, he! Hirſch und Reh
Dorten ich von ferne ſeh:
Eins davon wird mir ſchon
Werden zu meim Lohn.
Drum, ihr Götter, gebet zu,
Daß ich ja nicht fehlen thu!
Puff und Knall, daß es ſchall,
Daß das Hirſchlein fall.

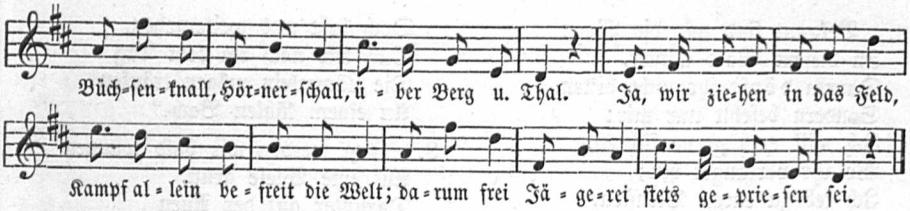
Erk, Liederhort Nr. 166. Vielfach mündlich aus Heſſen, Baden, Würtemberg ꝛc., mit Benutzung der älteſten fl. Bl. Ein Fragment dieſes Liedes kannte Erk aus einem geſchriebenen Liederbuche von 1711. Das Lied mag Anfang des 18. Jahrh. entſtanden ſein, gedruckt finden wir es erſt aus ſpäterer Zeit.

Fl. Bl. Acht kurtzweilige weltl. Lieder (Nr. 5) gedruckt 1786. — Fl. Bl. „Sieben weltliche Arien" (Nr. 5) v. J. um 1790. — Fl. Bl. vor 1805. Abſchrift in v. Arnims Sammlung. Alle 3 fl. Bl. ſtimmen bis auf einzelne Silben überein mit dem Texte bei Büſching und v. der Hagen, Volksl. 1807 S. 79. Melodienheft S. 11; dazu die Notiz: „die Melodie iſt, wie das Lied in hieſiger Gegend (Berlin) ſehr bekannt." Ferner L. v. Seckendorf Muſenalm. für 1808 S. 165. Gräter, Bragur III 253. Lieder für Jung und Alt 1818. Erk I. 1, 15. Kretzſchmer I, 389 (aus Büſching). Künſtlerliederbuch 126. Pocci und Raumer Kinderlieder (1852) S. 17. Mittler 901 (Heſſen). Simrock 397 und in vielen Taſchenliederbüchern. Die Melodie, 1807 zuerſt gedruckt und ganz für 2 Waldhörner geeignet, ſoll franz. Urſprungs ſein, was nicht unmöglich wäre, da auch viele Jagdgebräuche aus Frankreich nach Deutſchland kamen. Grimm (Gramm. III 29) bemerkt: das neuhochd. rufende he! heda! mag aus dem franz. he! ho! eingeführt ſein, ſo wie unſer holla offenbar das franz. ho là! iſt. — Heute wo man bei der Jagd längſt keinen Geſang und Jagdhorn mehr kennt, ſingen die friſche Melodie noch die Turner (Turner ziehn ꝛc.) und die Kinder („Alles neu macht der Mai" oder „Hänschen klein" ꝛc.).

1458. Marſchlied der Jäger.

Aus dem Weſterwald u. Dillkreis 1880.

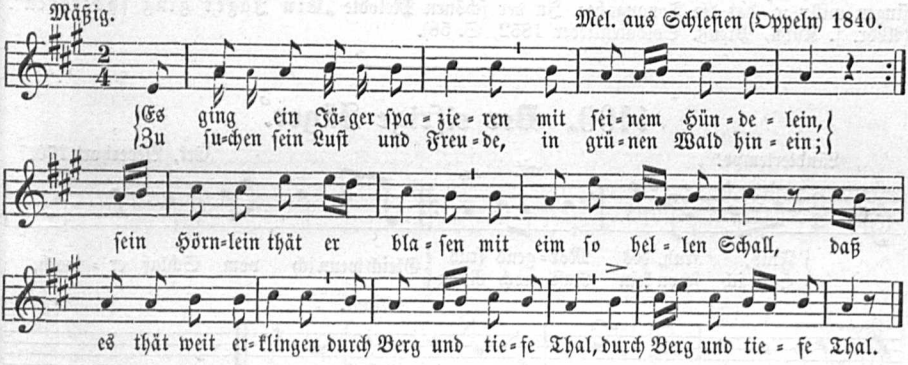




2. Wo er hält in dem Feld
Haben wir den Feind geſtellt.
Aus dem Wald, wenn es knallt,
Treiben wir ihn bald.
Auf, Trarah durch Dorn und Korn
Schallt das muntre Jägerhorn.
Darum frei Jägerei
Stets geprieſen ſei.

Vollſt. Text 5 Str. ſ. Härtel, Lieder-Lexikon Nr. 101.

1459. Der höfliche Jäger.



2. Kaum thät er ſich beſinnen,
Wo er wollt jagen hin,
Da gienge ihm entgegen
Ein ſchöne Schäferin.
Er thät ſich gegen ihr neigen
Und grüßet ſie gar bald,
Gar höflich er ſich zeiget,
Allhier in dieſem Wald.

3. „Ich ging einmal ſpazieren
Hierher an dieſen Ort,
Da thät ich mich verirren,
Daß ich nicht mehr wußt fort;
Indem mich überfiele
Ein ſüßer Schlaf zumal,
Da thäte mich aufwecken
Des Hörnleins ſüßer Schall.“

4. „„Ich hätt niemals geglaubet,
Daß ich anſtatt das Wild
Sollt finden in dem Walde
Ein ſolches ſchöne Bild.
Ich hätt niemal geblaſen,
Wenn ich dies hätt gewußt,
Daß ich euch ſollt erwecken
Von ſüßer Schlafesluſt.““

5. „Ich bin nun voller Freuden,
Daß ich euch hab erblickt;
Ich hoff, ihr werdt mirs gewähren
Dasjenig, ſo ich bitt,
Und mir den Weg wohl zeigen,
O edler Jäger werth,
Daß ich kann wiedrum finden
Meine verlorne Heerd.“

6. „„Bekannt ſind mir die Wege
In dieſem Wald allhier,
Darum dörft ihr nicht bitten,
Sondern befehlt nur mir:
Ich will euch gerne führen,
Wo ihr verlanget hin;
Ich leb zu euren Dienſten,
Mein ſchönſte Schäferin.“

7. „Nun iſt es Zeit zu gehen,
Der Himmel von uns weicht,
Die Strahlen ſich verbergen,
Der Sonnen Glanz erbleicht.
Doch laßt uns weitergehen,
Daß wir noch bei dem Tag
Die Lämmlein mögen tränken
An einem kühlen Bach.“

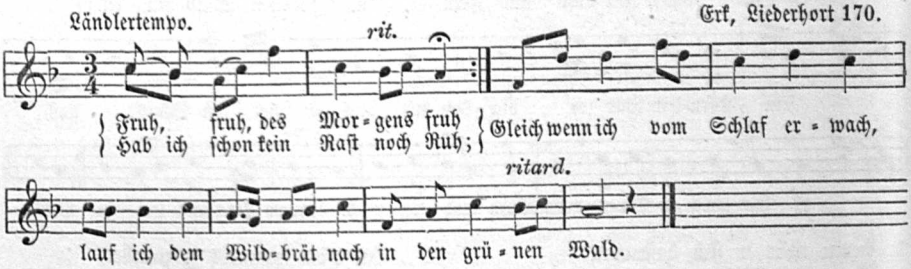
8. „„Jetzt werden wir bald kommen
Auf eine Wieſe grün,
Darunter auf der Auen
Viel ſchöne Blümlein ſtehn,
Darum ich euch umfange
Und küſſe eure Händ.
Ade! wir müſſen ſcheiden,
Der Wald hat nun ein End.“

Text auf einem fl. Bl. 8. 4 Bll. Sieben ſchöne Jägerlieder [das 6.] „Gedruckt in dieſem Jahr“. — Wohl aus der Zeit zwiſchen 1680—1720: Erk, Lh. Nr. 168. Unvollſtändiger Text aus der Gegend von Oppeln und Glaz mit der vorſtehenden Mel. bei Hoffmann, ſchleſ. Volksl. S. 207. — Fl. Bl. 1750 ſtimmt ziemlich; fl. Bl. um 1790 (in der Schweiz gedruckt kürzer. „Ausbund ſchöner weltlicher Lieder von neuem ans Licht geſtellt durch Hans Liederhold, Bänkelſängern. Erſtes Bündel. Nr. 7 (Reutlingen um 1810) ſtimmt ziemlich genau mit älteſter Lesart.

Varianten: 1, 1 Ein Jäger gieng ſpazieren (Fl. Bl. um 1750). — 7, 7 unſere Lämmlein tränken bei einem kühlen Bach. (So die frühere Lesart).

Ein preuß. Soldatenlied (Fl. Bl. v. Jahr 1735). „Kommt höret mit Vergnügen, was ich euch ſingen will“ ꝛc. hat die Tonangabe: In der ſchönen Melodie „Ein Jäger ging ſpazieren“. (Abdr. ſ. Kühn, Preuß. Soldatenlieder 1852, S. 58).

1460. Der eifrige Jäger.



2. Als ich in Wald 'nein kam,
Stellt ich mich gleich hinter'n Tannebaum;
Kommt gleich ein Has daher,
Fragt, ob ich der Jäger wär'
In dem grünen Wald?

3. „Oho! du mein lieber Has,
Treib du mit mir keinen Spaß!
Denn ich hab mein eigen G'ſchütz:
Ein nagelneue Kugelbüchs,
Trifft als wie der Blitz.“

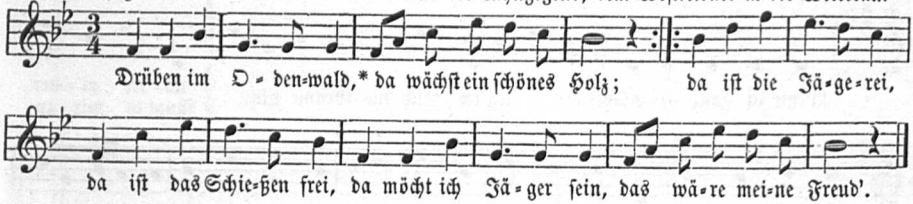
4. Und ich habs geſchoſſen
Und ich habs getroffen:
Ein Has, ein Hirſchelein,
Ein Reh, ein wildes Schwein,
Soll verbleiben mein.

5. Hoch oben auf der Felſenſpitz
Da hab ich mein eignen Sitz;
Zieh mein Waldhörnlein raus,
Spiel viele Stücklein drauf,
Daß es weithin ſchallt.

Volkslied aus dem ſüdweſtl. Schwarzwald. Mel. und Text mitgeth. 1843 bei Pocci u. Scherer, Jägerliederbuch Nr. 17. Auch aus dem Heſſendarmſtädtiſchen bei Erk I, 2 Nr. 52 und Lhort Nr. 170; Text dort verdorben und mit fremden Zuſätzen. Ob das Lied Bezug hat auf den „Bairiſchen Hieſel?“ — fragt Erk. Auch bei Mittler S. 906 (Heſſen). Meier S. 311. Ditfurth II, Nr. 287. Fink, S. 388. Pröhle 70. Aus v. Arnims Nachlaß (vor 1806). Mehrfach mündlich.

1461. Des Jägers ſchwere Noth.

Mäßig. Aus der Lahngegend, dem Weſterwald u. der Wetterau.



2. Zwiſchen Bergen durch da ſaßen zwei Füchs, :|:
Kam auch ein Has daher,
Fragt, ob ich Jäger wär?
„Ja, Jäger bin ich g'wiß,
Aber ſchießen kann ich nix."

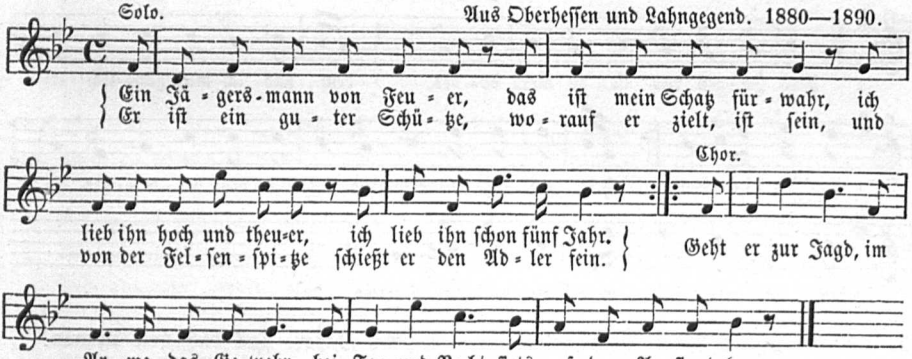
Die Mel. iſt die zum ſchwäb. Liede von Weigele: „Drunten im Unterland" 1855. Auch zu: „Draußen im Schwabenland wächſt a ſchöns Holz". Vergl. Meier, ſchwäb. Volksl. 1855 und Silcher's Commersbuch.

Varianten: * Droben im Schwarzburgerwald. * Droben im Taunus da ꝛc.

1462. Der geliebte Jäger.

Munter.

Solo. Aus Oberheſſen und Lahngegend. 1880—1890.

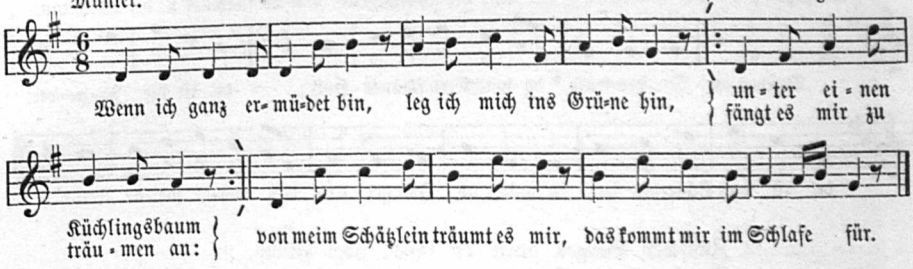


2. Und wenn wir Hochzeit machen, dann ſoll ein Jubel ſein,
Dann Schätzchen wolln wir lachen, dann wollen wir uns freun;
Denn bei ſo hohem Feſte kennt man nicht Sorg noch Pein,
Dann haben wir das Beſte und bleiben ſtets vereint.
Geht er zur Jagd ꝛc.

3. Ich bin ſo friſch und fröhlich, kenn weder Sorg noch Pein,
Bei ihm bin ich ſelig im grünen Hain.
Hör ich das Horn nun blaſen, wird leichter mir ums Herz,
Und auf dem grünen Raſen fühl ich weder Sorg noch Schmerz.
Geht er zur Jagd ꝛc.

1463. Jägerlied.

Munter. Wetterau. Birklar u. Kloſter Arnsburg 1891.



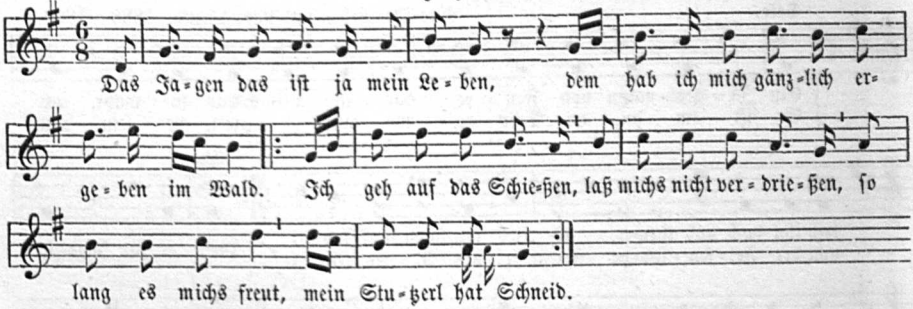
2. Wenn mein ſchönes Schätzlein ſchläft,
Und das Wild im Walde jägt,
Eile ich dem Wild entgegen,
Thu ich ihm ein Wildpret legen:
Sei's ein Hirſchhuhn oder Schwein,
Ei, was kann dann ſchöner ſein!

3. Meine Herr'n die Jagd iſt aus,
Wir verfügen uns nach Haus,
Eſſen einen Haſenbraten,
Trinken dazu Bier — Muskaten,
Rauchen eine Pfeif Tobak,
Das bringt Kräfte und Geſchmack.

Durch Herrn Köhler-Lugge 1891 mitgetheilt.

1464. Der Wildſchütz*.

Munter. Mel. in ganz Deutſchland bekannt. Erk, Liederhort Nr. 169.



2. Und als ich in Wald 'nein gekommen
Da ſah ich von ferne ein Hirſchlein
Da ſtehn;
Mein Stutzerl muß knallen,
Das Hirſchlein muß fallen
Mit Pulver und Blei;
Im Wald ſind wir frei.

3. Kaum hab ich das Wildbrät geſchoſſen,
So kommt ſchon der Jäger geloffen
Daher;
Ich ſoll mich ergeben
Auf Tod und auf Leben:
„Ach, Jäger, 's kann nicht ſein;
Das Hirſchlein iſt mein!“

4. „Ach Jäger, pack dich von dannen!
Dein Leben das will ich verſchonen
In dem Wald;
Mein Stutzerl muß knallen,
Das Hirſchlein muß fallen
Mit Pulver und Blei;
Im Wald ſind wir frei!“ —

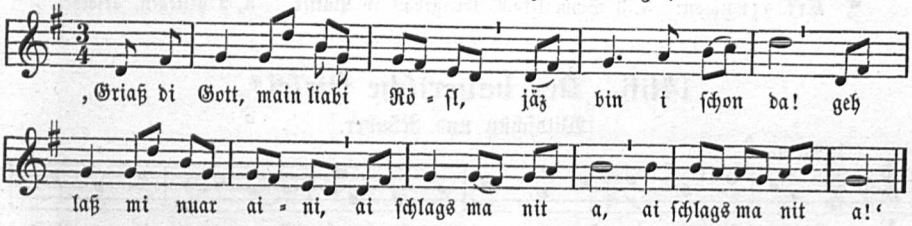
5. „Und wenn uns der Hunger thut plagen,
So thun wir doch niemals verzagen
In dem Wald.
So lang als das Leben
Uns Gott hat gegeben,
So lang läßt mich nicht
Mein Stutzerl im Stich.“

6. „Nun thut ſich die finſtre Nacht ſchleichen.
Die Sterne am Himmel ſie leuchten
So hell;
Nun giebts nichts zu jagen,
Drum leg'n wir uns ſchlafen
Und begeb'n uns zur Ruh,
Mein Stutzerl dazu."

Volkslied aus dem Ende des 18. Jahrh. — Text hier nach Pocci, Richter u. Scherer: Jägerlieder (Leipzig 1843) Nr. 16. Erk II Nr. 25. Aehnlich Liederhort 169. Mündlich aus dem Taunus 1877. L. v. Seckendorf, Muſenalm. für 1808. S. 61 u. 59. Bei Kretzſchmer II Nr. 281: Das Waidwerk das iſt mein Leben ꝛc. (moderniſirt). — Anfang anderwärts: „Ein Wildſchütz das iſt ja mein Leben".

* Nach der Mel. dieſes nun ganz verſchollenen Jägerliedes wird ſeit dem Jahre 1813 das von C. F. Auguſt gedichtete Turnlied geſungen: „Wer gleichet uns Turnern den frohen" ꝛc. Dieſes ſteht zuerſt 1818 in Methfeſſel's Commersbuch; dann bei Zarnack, Volksl. 1818; Liederweiſen zum Liederb. für Hochſchulen. Stuttg. 1828.

1465. Der Wildſchütz (Franz'l).



1. ,Grüß dich Gott, mein liebes Röſel,
Jetzt bin ich ſchon da!
Geh', laß mich nur ein
Ei, ſchlags mir nicht ab!'

2. „Ei du mein lieber Franz'l,
Zieh aus nur deinen Rock,
Und laß die Zeit dir nicht lang ſein,
Weil ichs Nachtmahl uns koch."

3. „Was ſoll ich uns denn kochen,
Was wär dir denn recht?
Ein Schmalzkoch thät ich kochen,
Wenns dir nur nicht zu ſchlecht."

4. Ei du mein lieber Franz'l,
Zieh aus deine Schuh,
Und laß die Zeit dir nicht lang ſein,
Derweil ich d'Küh melken thu!

5. Die Küh' ſind bald gemolken,
Die Milch iſt geſiegen;
Dann iſt halt die ſchöne Röſel
Ins Bett hinein geſtieg'n. — . . .

6. Früh ſteht die Röſel auf
Und will Krapfen back'n:
„Zwölf Jäger ſtehn draußen,
Soll ich ihnen aufmach'n?"

7. „„Willſt du nicht aufmachen
Werd'n wir ſelber machen auf:
Den Wildſchützen Franz'l
Haſt beherbergt die Nacht.""

8. „Ei du mein lieber Franz'l
Wie wirds uns denn gehn?
Zwölf Jäger ſtehn draußen
Hab'n ſechs Hund' auch bei ſich!"

9. ,Ei du mein' liebe Röſ'l
Ei fürcht dich nur nicht;
Ich thät mich nicht fürchten,
Wärn's nur nicht ſo viel. — —

10. Da laden ſie ihre Büchſen
Und ſchießen auf mich;
Wie alle haben geſchoſſen,
Nun ſchieß einmal ich!

11. Sechs hab' ich getroffen
Sechs ſind davon g'rennt!
Gelt ja, meine lieben Jäger,
Habt auch mich nicht recht kennt?'

12. Drauf laſſen ſie ihre Hund aus
Und hetzen ſie auf mich,
Da hab ich ſie alle gebunden,
Hab ſie hingelegt vor ſie. —

13. Drauf nehm ich mein Flint'l
Geh hinauf auf die Alm,
Da ſind die ſechs Jäger
Auf die Knie niederg'fall'n.

14. Sie hab'n mich gebeten
Um Gnad und Pardon,
Soll ſie diesmal verſchonen,
Sie hätten mir nichts gethon.

15. ‚Ei meine lieben Jäger,
Um eins muß ich euch frag'n:
Ob ich mir halt heut noch
Kleine Gemſen darf jag'n?'

16. „„Ei du, mein lieber Franz'l,
Ei frag nur gar nicht:
Jag' du kleine Gemſen,
So viel du nur willſt!““

17. ‚Und eins, mein lieber Jäger —
Jetzt gehts zum Beſchluß:
Wenn wir wieder zſammenkommen,
Habt nur keinen Verdruß!' —

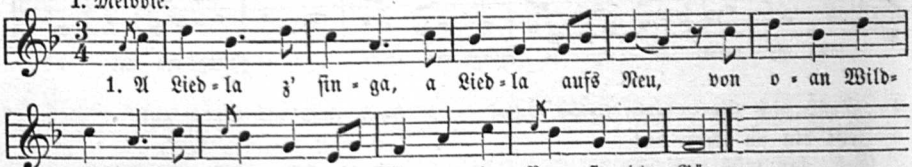
Aus Schottky, Oeſterr. Volksl. (1817) S. 92. Daher Kr. II, Nr. 54. Hier aus dem Dialekt, wie ihn die Strophe unter der Melodie zeigt, ins Hochdeutſch übertragen. So auch bei Menzel. Geſänge der Völker Nr. 459. Dieſelbe Geſchichte beſingt nachfolgendes bayr. Lied.

¶ Erklärungen: 3, 3 Schmalzkoch, Eiergebäck in Butter. 5, 2 geſiegen, geſeihet.

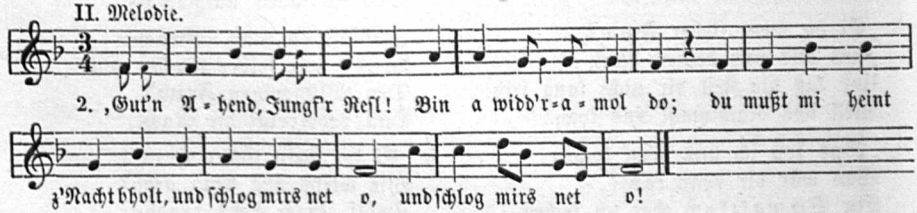
1466. Der bayeriſche Hieſel*.

[Wildſchütz und Räuber.]

I. Melodie.



II. Melodie.



Nach Melodie I zu ſingen:

3. „Wos ſoll i dir kocha
Wos were dir recht?
A Oarſchmolz will i kocha
Wans dir iß net ſchlecht.“

4. ‚Du ſollſt mir nix kocha,
Es hungert mi net;
Bin goar z'weit ganga,
Drum bin i ganz mied.'

5. „O du, mein lieber Hieſel,
Zieg aus deine Schua,
Geh affi ins Betti
Und deck di warm zu!“

6. ‚O du, mein liebes Reſl,
Des bild dir net ein:
Alloa kan i net ſchloffa,
Muaßt a bei mir ſein!'

7. Die Kuh ſan g'molka,
Die Milli iß ausg'ſieg'n,
Doa iß mei liebs Reſl
Zum Hieſl neig'ſtieg'n.

8. Sie lieg'n beiſammen
Die liebe lange Nacht;
Die Sonn iß aufgang'n,
Dea Hirſch hat ſchon graſt.

Nach Melodie II zu ſingen:

9. 'S Reſl ſteht auf
Und wil Krapfn backa:
„„Zwelf Jäger ſtehn drauß'n
Sollſt gleich aufmocha!'"

10. „I dhu net aufmocha
Bin oanzig alloan!
I dhät mi ſonſt fürcht'n,
Ihr möcht mir wos dhua."

11. „„Ei du, mein liebs Reſl,
Mach du uns net blind!
Mir hams ſchon erfahre:
Dea Hieſl iß drin.'"

12. „O zuckerſüß'r Hieſl,
O zuckerſüß'r Mund:
Zwelf Jäger ſtehn drauß'a,
Ham dra große Hund!"

13. ‚O du, mein liebs Reſl,
Laß du ſie nur 'rein!
I dhu mir nix fürcht'n,
Wans no ſo viel ſein!'

14. „„O du, mein lieber Hieſl,
Zieg on deine Hoſ'n!
Du mueßt mit uns ausgehn,
Aufs Noaſtedter G'ſchloß!'"

15. ‚Eh i mit enk ausgeh,
Eh wog i mei Leb'n!
I hätt no vierz'ch Guld'n,
Die thät i enk geb'n.'

16. „„O dei vierz'ch Guld'n
Die were ſcho recht;
Die dhät'n mir ſcho krien,
Wans no ſo viel trägt.'"

17. Sie nehmet ihre Hund
Und hetzens auf mi;
Doa nehm i ſie olle dra,
Und hetz ſe auf ſie.

18. Sie nehmet ihr Bix'n
Und ſchießens auf mi;
Und wie ſie ham g'ſchoſſn,
So ſchieße halt i.

19. Sechs hob i erſchoſſ'n,
Sechs ſein d'vong'rennt:
‚Gelt, ihr mei liebe Jäger,
Hobts mi a no net g'kennt?

20. Jetzt mueß i von mei lieba Reſl
Friſch'n Urlaub nehma,
Sonſt möcht mir d' gnädi Herrſchaft
Auf'n Hintern käma.'

Nach Melodie I zu ſingen:

21. Do nehm i mei Bix'n
Geh außi auf d'Alm,
Doa ſinn mei ſechs Jäger
Aufs Knie nidd'rgfalln.

22. ‚No, mei lieb'n Jäger
No geht es zum Schluß:
Wan mir widdr amol z'ſammkäma,
So hobts koa Verdruß!'

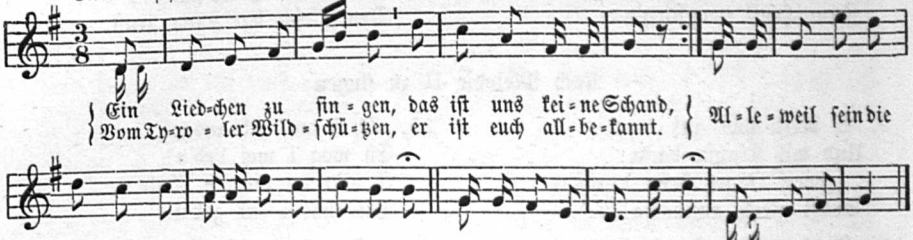
Aus der Gegend von Landshut. Mitgeth. von F. W. Freiherr v. Ditfurth in der Feſtgabe an L. Erk., Heilbronn 1876, S. 16. Dasſelbe Lied mit einigen Varianten ins Hochdeutſch übertragen nach einem fl. Bl. im Wdh. II. 151. Davon lautet der Anfang:

„Ei du mein liebe Threſel,
Ich bin nun wieder da;
Zu Nacht ſollſt mich behalten,
Gelt ſchlag mirs nicht ab!"

* Hieſel iſt Verkürzung von Matthieſel, Matthias, Matthes. So hieß ein berüchtigter Wildſchütz und Räuber um 1800.

1467. Der Wildſchütz.

Etwas raſch. Arnoldshain, am Fuße des großen Feldberges im Taunus. 1877.



2. Das Gamſel iſt g'ſchoſſen,
Hängt droben an der Wand;
Er will es ausnehmen,
Hats Meſſer in der Hand.
Der Jäger hat ihm lang zug'ſchaut,
Hat ſich aber nicht getraut
Bis daß er ſchlief, juchhe!
Bis daß er ſchlief.

3. Und als er hat g'ſchlafen,
Da hat er ſich getraut;
Da nahm er ſein Stutzerl
Und hat nach ihm gehaut.
Der Wildſchütz ſprang wüthend auf,
Lief durchs Gebüſch hinauf
Lief durchs Gebüſch, juchhe,
Als* durchs Gebüſch.

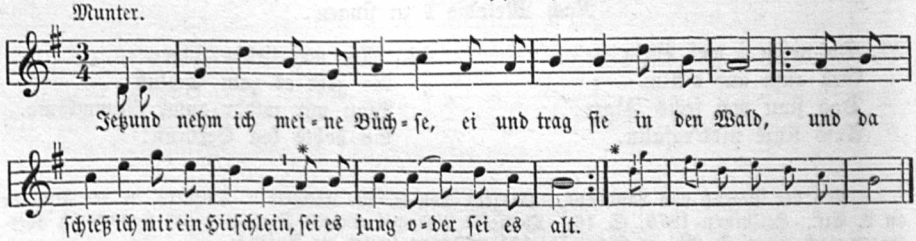
4. Und als er in den Wald kam,
Was mußt er da ſehn?
Da ſah er von ferne
Ein Mädchen da ſtehn.
„Guten Morgen, mein lieber Herr!
Wie kommen Sie daher?"
„„Als durchs Gebüſch, juchhe!
Als durchs Gebüſch.

5. Es giebt ja nichts Schönres
Als Jagen in dem Wald:
Wenn die Kugeln ſo pfeifen,
Mein Stutzerl ſo knallt.
Wenn früh die Sonn aufgeht,
Ich bei mein' Stutzerl ſteh,
Paß auf die Gamſel auf, juchhe!
Paß auf ſie auf."" —

* als = immer.

1468. Meine Büchſe (Wilddieb).

Munter.



2. Und das Hirſchlein iſt geſchoſſen
Und das Zünglein ausgeſtreckt.
Und da kamen drei, vier Jäger,
Die hatten ſich im Wald verſteckt.

3. „Ei du wunderſchönes Bürſchchen,
Ei was thuſt du denn allhier?
Deine wunderſchöne Büchſe
Und die nehmen wir ja dir."

4. „Meine wunderſchöne Büchſe,
Ei, die geb ich euch ja nicht!
Wär ich draußen vor dem Walde,
Ei ſo fürchte ich mich nicht.

5. Jetzund mach ichs, jetzund thu ichs,
Wie's mein Vater hat gethan;
Denn nach zwei oder drei vier Jäger
Hat er gar nichts nachgefragt.

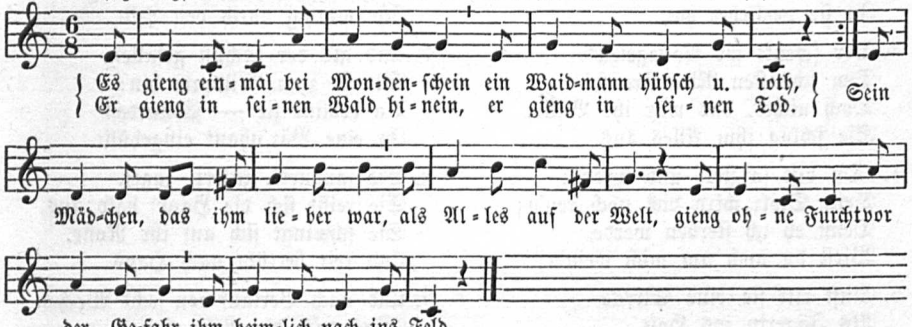
6. Jetzund nehm ich meine Feder,
Steck ſie oben an den Hut,
Und den Hundsfott möcht ich ſehen,
Der mir ſie abreißen thut!'

Aus der Umgegend von Marburg (Oberſintshauſen, Eſchwege) 1880. Ebenſo aus Hildburghauſen und Heſſen 1854, ähnlich im ſächſ. Erzgebirge. Aus dem Odenwald 1892.

* Variante: Jetzt nehm (lad) ich meine Büchſe, geh naus in den Wald.

1469. Der unglückliche Schuß.

Mäßig langſam. Aus dem Ober- u. Unterlahnkreis, Wetterau u. Elſaß. 1880—90.



2. Sie gieng ihm nach und gieng umher wohl über Buſch und Flur,
Von Forſt zu Forſt, von Wald zu Wald, kam immer näher hinzu.
Auf einmal ſprang des Waidmanns Hund ein'm jungen Rehe nach,
Das kaum vor einer Viertelſtund im Mutterſchoße lag.

3. Das Rehlein ſprang bald hinter ſich, bald vorwärts und blieb ſtehn,
Und dachte doch wohl ſicherlich dem Hunde zu entgehn.
Ab'r leider fand es keine Ruh, war überall verhaſſ't;
Auf einmal ſprangs dem Buſche zu, wo's Jägermädchen ſaß.

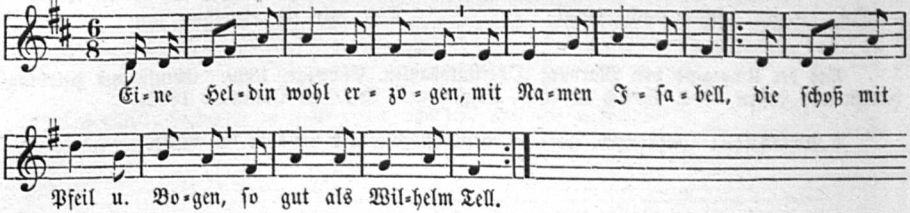
4. Der Jäger kam herbeigeeilt, und merkt was in dem Buſch,
Und ſchoß ſein mörderiſches Blei dem Mädchen durch die Bruſt.
„Ach Beſter, was haſt du gethan? Nun komm und ſieh mein Sterben an!"
Er gieng und fand ſein Mädchen im Blute ſchwimmend an.

5. Er faßte ſie bei ihrem Arm und drückt ſie an ſein Herz:
„„O Himmel, was hab ich gethan! Was iſt das für ein Schmerz!
Die dunkle Nacht war ſchuld daran, daß du nun ſterben mußt!"'
Drauf nahm der Jäger ſein Gewehr und ſchoß ſichs durch die Bruſt.

Das Lied, das einige unweſentliche Varianten hatte, iſt wohl durch ein fl. Bl. der neueren Zeit unters Volk gekommen, aber ziemlich weit verbreitet.

1470. Iſabell und Eduard.

Gemächlich. Aus der Wetterau 1890 u. Oberheſſen 1880.



2. Ein Ritter jung an Jahren
Mit Namen Eduard,
Der ſich beim Ritterſpiele
In ſie verliebet hat,

3. Der ſchenkt ihr Papageien*,
Den ſchönſten Ritterſtrauß,
Doch nichts, das war ihr Wille,
Sie ſchlug ihm Alles aus.

4. ‚Du biſt ſo ſtolz und ſpröde:
Dein Stolz wird dich noch reu'n;
Denn eh ich ſterben werde,
Wirſt du noch um mich wein'n!‘

5. Einſt ritt ſie eine Strecke
Als Jägerin ins Holz,
Da erblickt ſie in der Hecke
Eine Bärin, die war ſtolz.

6. Sie wollt die Flucht ergreifen,
Doch nein, das kühne Weib,
Sie ſchoß mit Pfeil und Bogen
Ihr muthig durch den Leib.

7. Und als der Schuß gefallen,
Eilt ſie zum Wildpret hin:
Da erblickt ſie — Eduarden
In eine Bär'nhaut eingehüllt.

8. Sie jammert, zittert, zaget,
Sie reißt ſich die Haar' bald aus,
Sie ſchwingt ſich auf ihr Roſſe,
Und reit betrübt nach Haus.

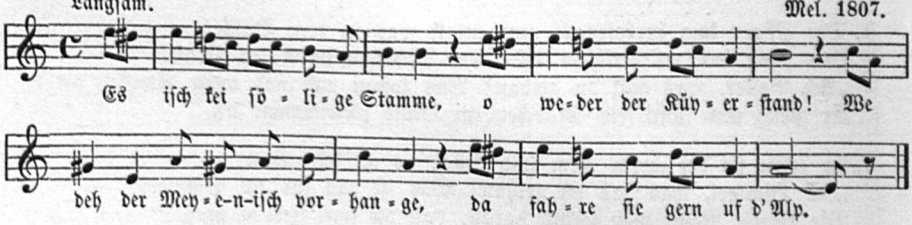
9. Und nach Verlauf von ſechs Wochen —
(Was doch die Liebe thut!)
Da begrub man ihre Knochen
Dorthin, wo Eduard ruht.

Mehrfach aus Volksmunde in Oberheſſen und im Naſſauiſchen 1880—90 aufgezeichnet.

* Varianten: Er ſchenkt ihr Papageien, gekauft in Rüdesheim, und ſchenkt, ſie zu erfreuen, ihr einen Bogen neu.

1471. Der Emmenthaler Kühreihen.

Langſam. Mel. 1807.



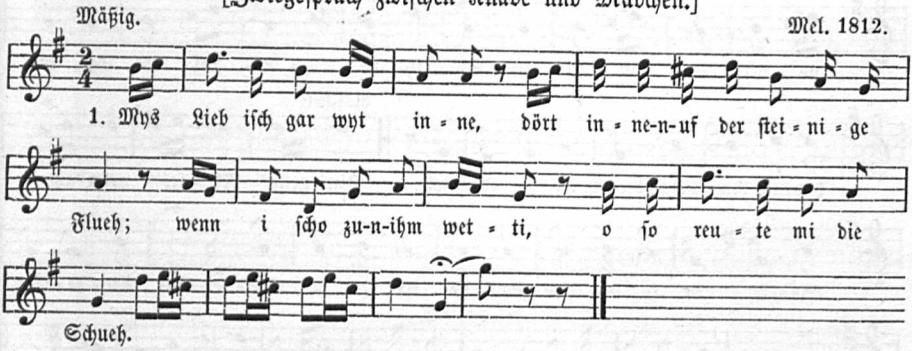
2. Der Meye der iſch jetze komme,
Die Küyer ga-n-uf e Berg.
B'hüet Gott mer alli myni Fromme,
Daß keines mer freß der Bär!

Büſching und v. d. Hagen, Sammlung deutſcher Volksl. Berlin 1807. Text S. 242. Melodieheft S. 30. Mitgeth. von Prof. Studer zu Bern mit der Bemerkung: „Das iſt der Großvater aller Kühreigen". — Auf einem fl. Bl. 8° (gedr. um 1785): „Drey ſchöne kurtzweilige Lieder" (das erſte) hat der Text 30 Strophen. Dieſe ſind auf 14 zurückgeführt bei Kuhn, Schweizer Kühreihen. Bern 1812, S. 11. Ebenſo bei Wyß' Texten. 4°. Ausg. 1826, S. 13. Abdr. Erk I, 4, 45. Zum Urtext gehörten blos die zwei erſten Strophen, wie hier und bei Erk, Liederh. Nr. 197.

¶ Das Emmenthal liegt im Kanton Bern an beiden Seiten der Emme, 3 Meilen öſtl. von Bern. 1. iſch = iſt; ſölige = ſolcher; o weder = als wieder; Küherſtand = Küherſtand, Kuhhirt; we deh = wenn dann; vorhange = vorhanden; uf d'Alp = zur Bergweide. 2. gah = gehn, myni, meine.

1472. Anderer Kühreihen der Emmenthaler.

[Zwiegeſpräch zwiſchen Knabe und Mädchen.]



2. „La du i d' Schueh nit reue,
Leg du dine Bantöffeli a;
We du ſi deh heſt broche,
So chaſt ja dem angeri ha."

3. I ma nit i der Wuche
Uf d' Flueh zu mynem Schätzeli ga;
Es git ja ſo-n-e Fyrtig,
Wo-n-i zum Schätzele cha.

4. „My Schatz cha gar guet horne,
Chann alli Reyeli wohl;
Er hornet mer alli Morge,
O we-n-i-ga melche ſoll."

5. Mys lieb trybt über d' Gaſſe
Gar d's Tuſig es ſchönes Trüppeli Veh.
O i ha gar längi Zyti
Wenn i's deh ſo nümme cha gſeh!

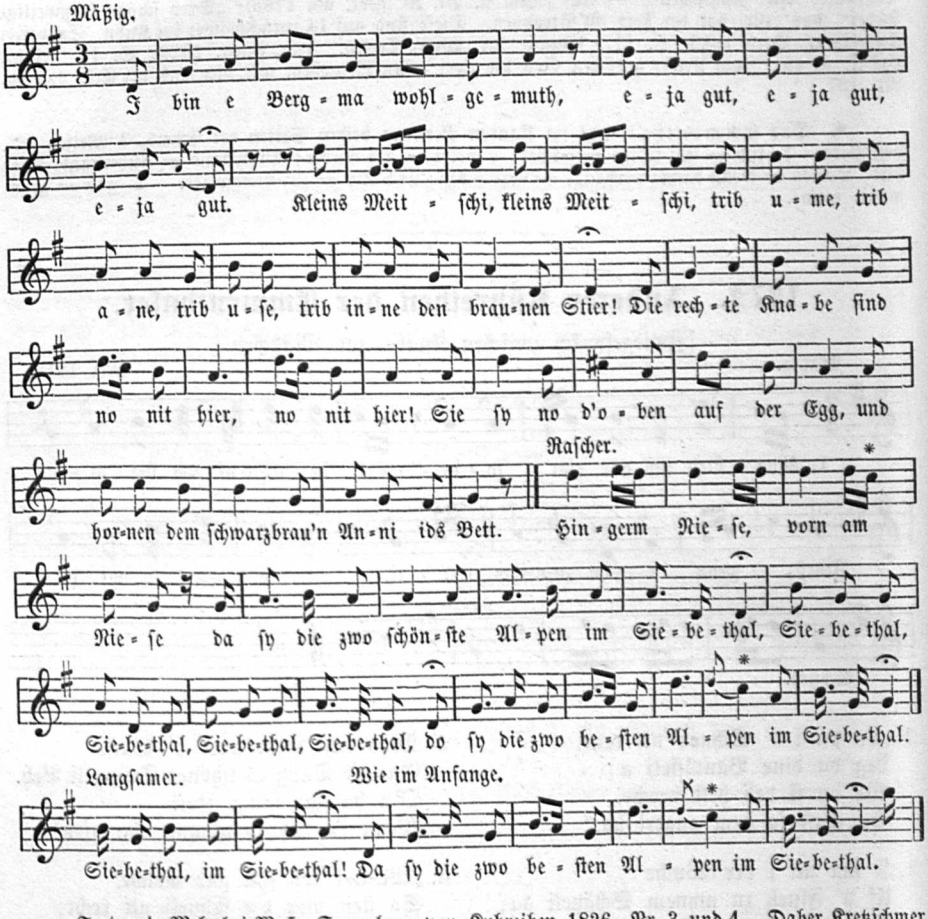
6. „We-n-i deh ſoll gar melche,
So ſteit mer d's Chueli nit recht;
Da ſtelle-n-i d's Chüble nabed ſi
U gaugle mit dem Chnecht."

7. O ds Chuele wel mer verchaufe,
U das Chalbli wei mr bha;
We früeh deh d'Meitſcheni melche,
Cha-n-i no zu dir ga.

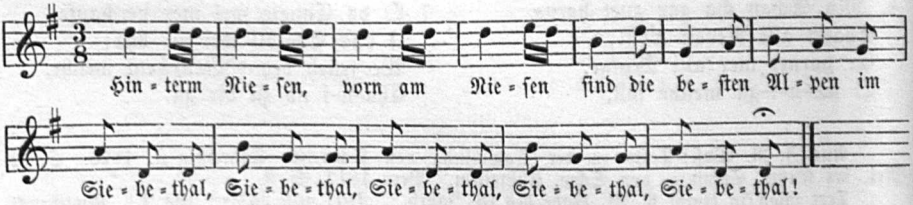
Aus J. R. Wyß: Texte zu der Sammlung von Schweizer Kühreihen ꝛc. 1826. S. 12. Mel. bei Kuhn, Sammlg. von Schw. Kühreihen. Bern 1812. S. 9.
Text ſchon in einem fl. Bl. Ende des 18. Jahrh.: „Drei neue Lieder" (das 2.). Neugedruckt. Vergl. auch Wdh. III, 135 (n. Ausg. III, 129).

¶ 1. Flueh, Felswand; wette, wollte. 2. deh = denn; zerbrochen = zerriſſen; angeri, andre. 3. Fyrtig, Feiertag. 4. horne, Alphorn blaſen; Reyeli, Tänzchen. 7. Meitſcheni, pl. von Meitſchi, Mädchen.

1473. Kühreihen der Siebenthaler*.



Text und Mel. bei Wyß, Sammlung von Kuhreihen 1826, Nr. 3 und 4. Daher Kretzſchmer II, 310. An drei mit * bezeichneten Stellen hat Wyß cis ſtatt c notirt, vermuthlich ſo gehört. In Felix Mendelſohn's Reiſebriefen I, S. 221 lautet die Weiſe:

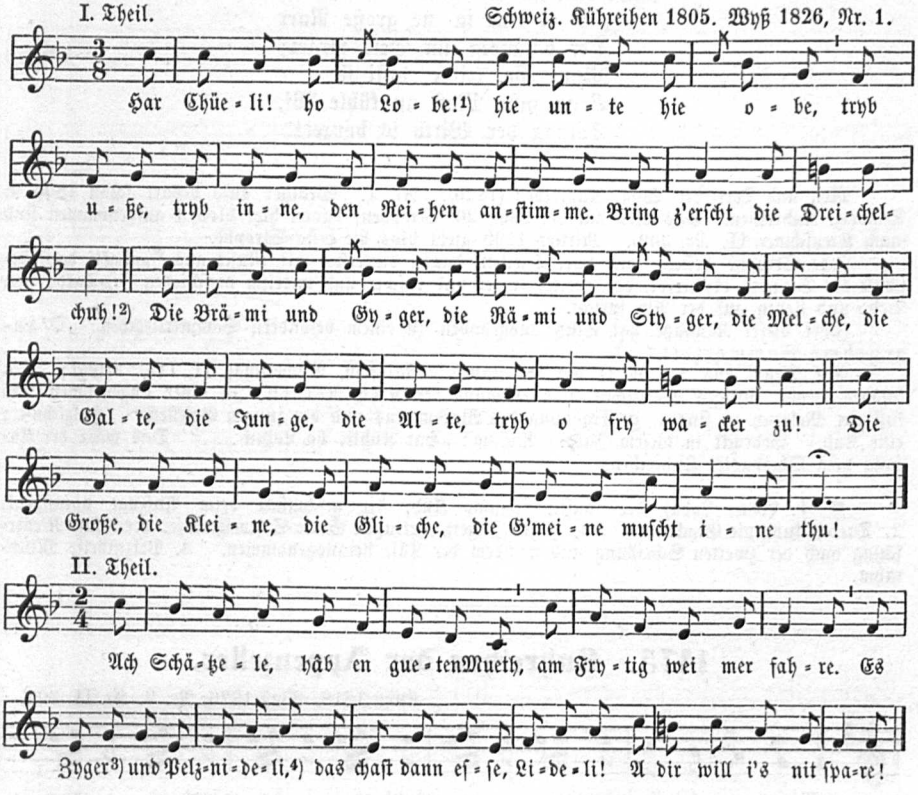


„Das habe ich heute (8. Aug. 1831, Weißenburg in der Schweiz) den ganzen Tag geſungen auf der Straße. Hier iſt die Pointe vom ganzen Siebenthal."

* Falſch iſt Simmethal. Das Siebenthal liegt im Kanton Bern.

1474. Kühreihen der Oberhasler.

I. Theil. Schweiz. Kühreihen 1805. Wyß 1826, Nr. 1.



2. Chüereihen im Maien! gang Bub, du mußt reihen!
Bring d' Brandi und d' Hägi, d' Holbandi und d' Schäggi.
Wol ab der grüne Weid'.
Die Schwarze und Albe, die Rothe und Falbe,
Die Harte und Linde, die Gmache und d' G'ſchwinde!
Leg an di's Hirtechleid.
Bring d's Chranzli und Pfifer, das Schnäpfli und Schlifer
Wol ab der Weid.
O angenehme Sommerzeit!
Uf ſchöne wilde Heide
Git's ſchöne grüne Plätzeli,
Mein herzgeliebtes Schätzeli,
Von dir mag i nit ſcheide.

3. Der Gade wie Fade! gang Bub, es möcht ſchade!
Trybs g'mächli zum Bächli, das Brückli hat Lückli,
Nimm dinen Hirtenſtab.
La dat Spiesli nit ſteche, das Brückli möcht breche,
La keini id's Stägli, trib alle im Wegli.
Fahr ordili vorab!

La keine vor Dure, bis all' a der Fure
Dann trib ſie im Trab.
„'S is eine ja 'ne große Narr
Der b'ſtändig um Geld ſorget;
Mußt eſſe, trinke, luſti ſi,
Beim ſüße Moſt un kühle Wi,
Solang der Wirth is borget!"

Mel. und Text bei Wyß, Kuhreihen (1826). Nr. 1. Weniger gute Lesart ſchon 1805 in Schweiz. Kuhreihen. Das Lied hat bei Wyß 20 Strophen, davon hier blos 3 aufgenommen ſind (nach Kretzſchmer II, Nr. 309). Mittler 1199 giebt blos die erſte Strophe.

Jede Strophe beſteht aus zwei Theilen, davon die erſte (mit Muſik aus 3/8-Takt) das Geſchäft des Senners beſchreibt, der zweite, kürzer und raſcher und metriſch verſchieden (2/4-Takt), von Liebe und Leben auf der Alp ſpricht.

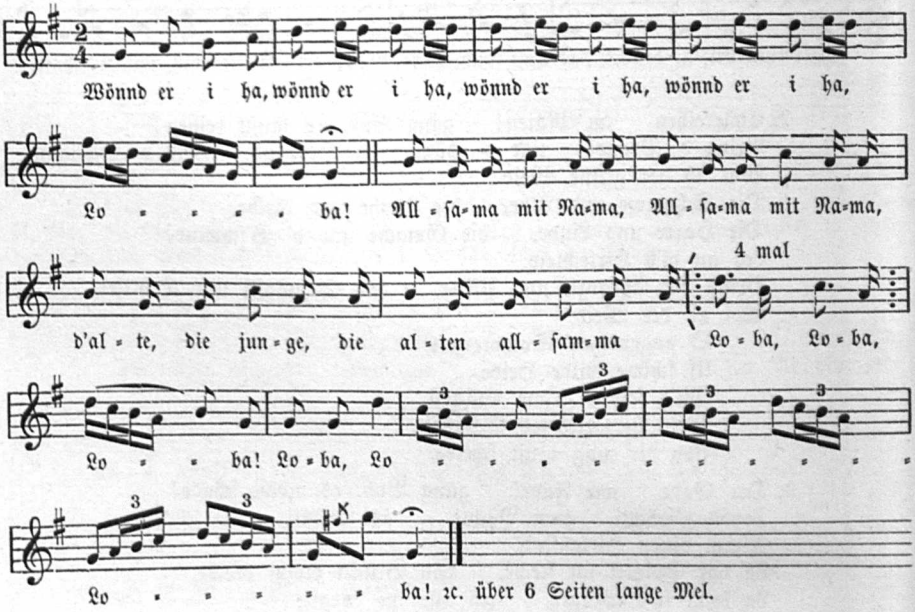
Zwei dieſer Nachſätze hat Stutz ausgehoben zu einem beſondern Sommerliedchen: „O angenehme Sommerzeit."

Ein Druck aus der Mitte des 18. Jahrh. (Maltzahn, Bücherſchatz II, 714) bringt: „Ein ſchönes neues luſtiges Weltliches Lied, genannt der Küh-Reihen, In einer angenehmen und luſtigen Melodey zu ſingen, zu Ergötzung des Waidmanns und der jungen Geſellen." (Holzſchnitt: eine Kuh.) Gedruckt in dieſem Jahr. Anfang: „Har Kuhli, ho Loben . . ." Das wäre der Anfang vom Oberhasler Kuhreihen.

¶ 1. Lobe (Loba) die ſanfte, fromme Kuh, die geſchmückt beim Aufzuge vorangeht. 2. Dreichelkuh, die Glockenkuh. 3. Ziger (Zyger), geringſte Sorte Schweizerkäſe, der käſige Niederſchlag nach der zweiten Scheidung und nachdem der Käſe herausgenommen. 4. Pelznideli, Milchrahm.

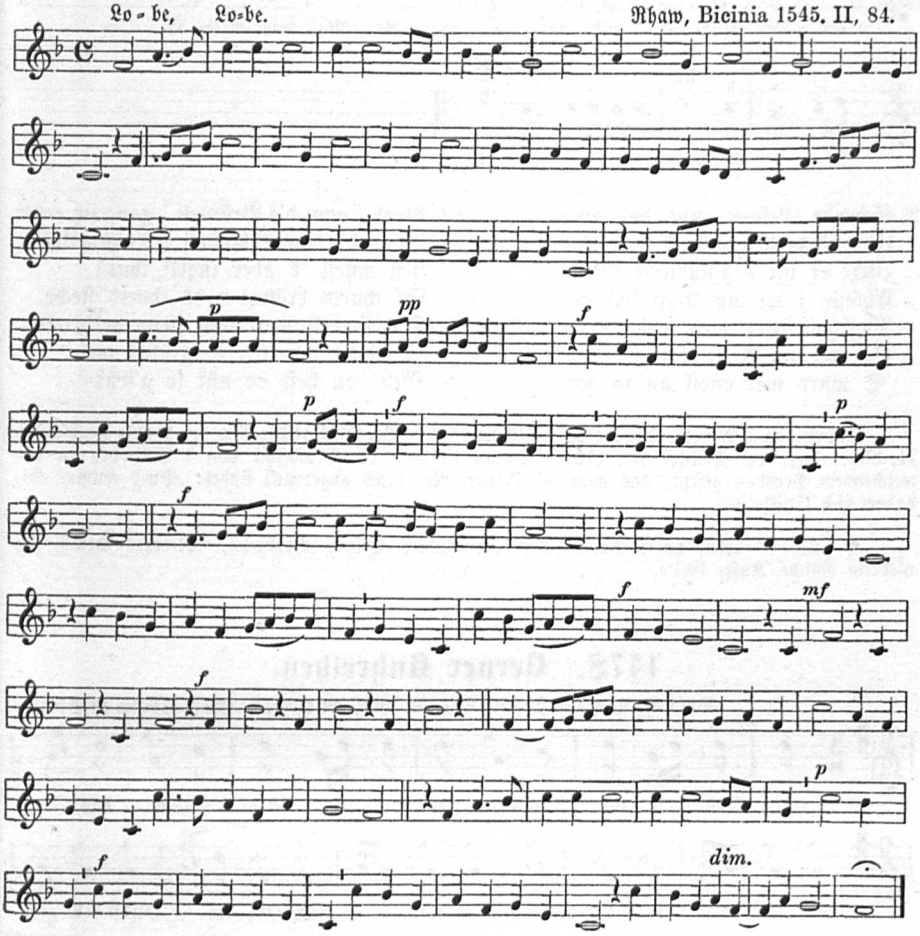
1475. Kuhreihen der Appenzeller.

Kuhn 1818. Wyß 1826, Nr. 9. Kr. II, 304.

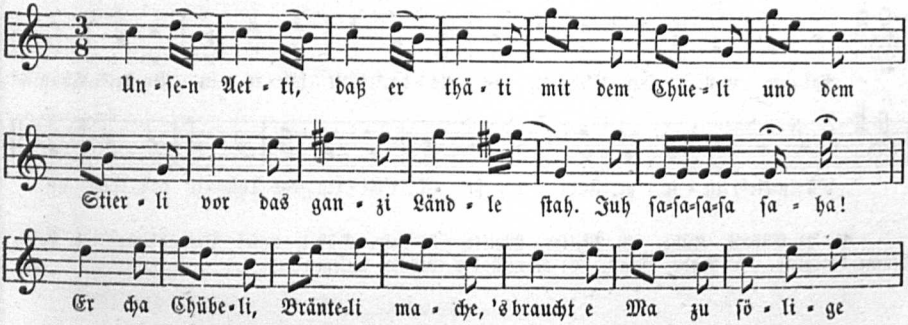


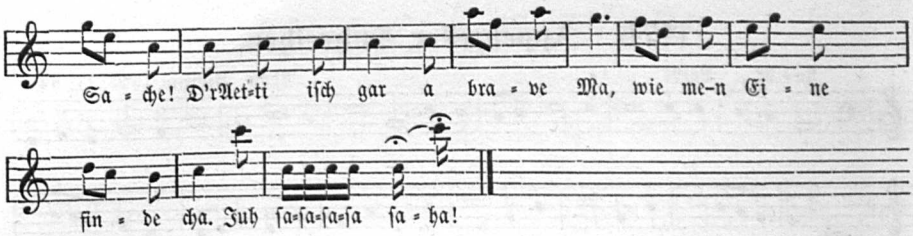
1476. Appenzeller Kuhreihen.

Lo - be, Lo-be. Rhaw, Bicinia 1545. II, 84.



1477. Entlibucher Kühreihen.





2. Schrybe, Leſe-n- und das Weſe,
U die Rechnig=Chunſt, chan er o mit Gunſt.
Iſcht er nit e g'ſtudierte Ma?
Chönnt i wi my Aetti ſchrybe,
Wett nit lang meh ledig blybe,
So wie mi Aetti wett i's ha,
'S wurd mer endli au ſo gah.

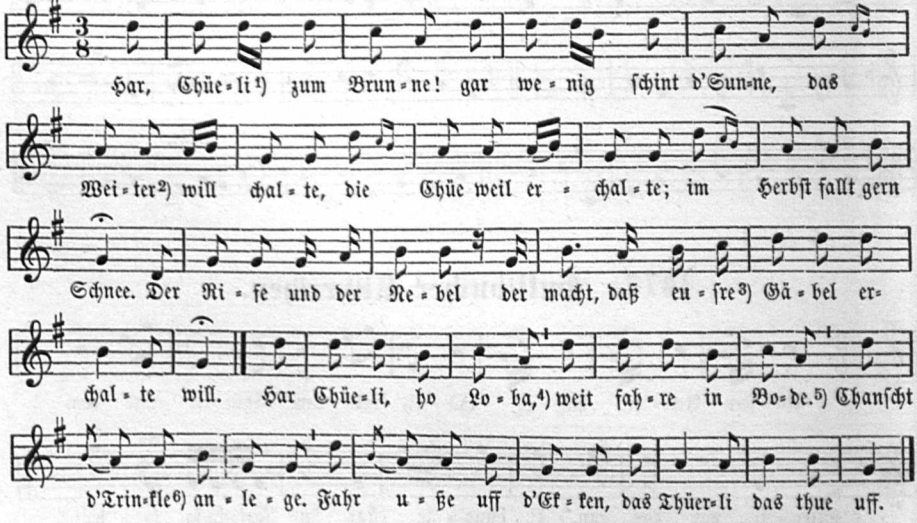
3. Bueb nimm d's Bränteli, gang jitz endli
Nimm d's ſchwarz Chüeli, try's zum Uehli;
Du mueſt 's aber tugeli thue!
Es thuets brönne-n es thuets ſteche,
D's Ueterli wott ihm ſchier zerbreche,
'S thuet ihm fry ſo grüſeli weh!
Gell, du heſt no nüt ſo g'ſeh?

Sammlung Schweizer Kuhreihen von Kuhn 1818. Bei Wyß 1826, Nr. 8. Daher Kretzſchmer II, 305. Text bei Mittler Nr. 1197. Daran iſt noch ein Bruchſtück von 3 Strophen in abweichendem Versbau geſetzt, das man bei Mittler Nr. 1198 abgedruckt findet: „Bueb chumm abi, dahem iſch Chilbi ꝛc.

¶ Unſe-n Aetti, unſer Vater; Chübeli, Kübel; Brente (Bränteli), hölzernes Gefäß mit niederm Rande, Kufe, Gelte.

1478. Berner Kuhreihen.

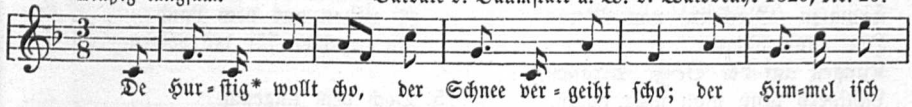
Büſching u. v. der Hagen 1807, Nr. 96b. Mitgeth. v. Prof. Studer in Bern.

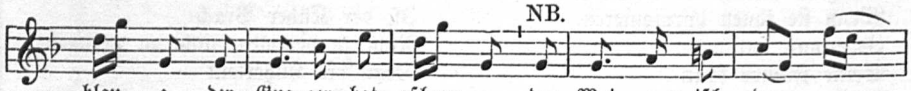


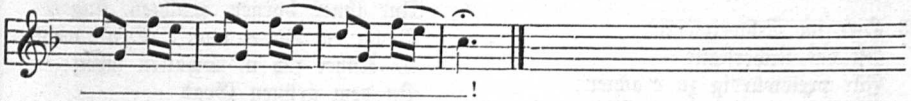
¶ 1) Chüeli, Kühe. 2) Weiter, Wetter. 3) euſre Gäbel, unſer Bergabhang. 4) Loba, Name der Kuh. 5) Bode, Stall. 6) Kannſt die Glocken anlegen!

1479. Baſeler Kuhreihen.

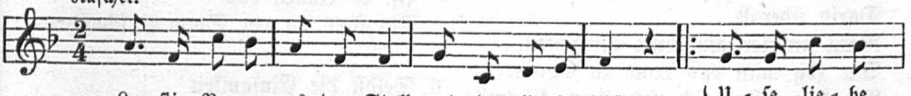
Mäßig langſam. Bardale v. Baumſtark u. W. v. Waldbrühl 1829, Nr. 20.

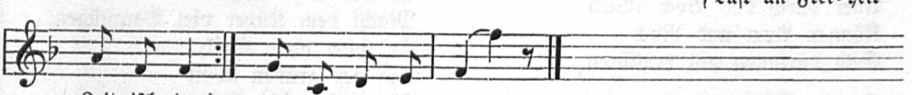






Raſcher.

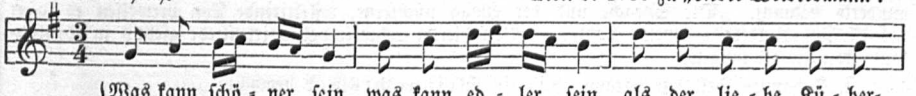


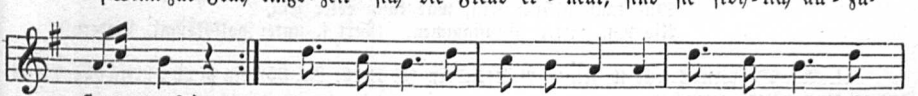


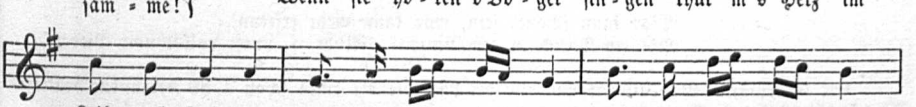
* Hurſtig, Frühling; cho, kommen. Von NB. ab war die Mel. eine Stufe höher notirt, was muſikal. Unſinn giebt.

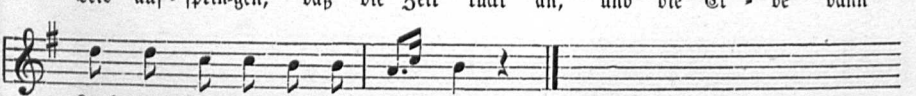
1480. Küherlied der Emmenthaler.

Gemächlich. Mel. v. 1780 zu „Lieber Weidersmann".









2. Wenn der Maien kommt,
Hört man wie es brommt,
Luſtig über alle Maßen.
Tringlen (Glöcklein) von Metall
Hört man überall
Klingen auf der Berge Straßen.
Luſtigers kann man nicht hören,
Wenn ſie thuen harmonieren,
Jederman hat dann
Seine Freude dran
Fenſter öffnet man und Thüren.

3. Hier im Schweizerland
Iſt der Küherſtand
Für preiswürdig zu erachten;
Wenn man Berg und Thal
Darin überall
Recht aufmerkſam thuet betrachten.
Wie zög man das Land zu Ehren,
Wo kein Pflug ſich recht kann kehren?
Aber durch das Vych (Vieh)
Können Arm und Rych
Sich darinnen gut ernähren.

4. Ja der Küherſtand
Iſt ein Nutz dem Land
Denen Bauren, denen Herren.
Frag den Küher drum,
Wie 'ne große Summ
Er den Herren muß einkehren
Für das Futter und die Weiden?
Manchem thuet es ſchier erleiden
Weil er nicht im Stand
Z' ziehen aus dem Land
Zu bezahlen für die beiden.

5. Doch dem ungeacht'
Iſt der Küher Pracht
Nicht zu hemmen, nicht zu zwingen;
Denn die Küherleut
Luſtig ſind allzeit
Und thuen hornen, jauchzen, ſingen,
Wenn der Bauer muß d' Senſe wetzen,
D' Küher ſich in Schatten ſetzen;
In dem grünen Gras
Iſt es Ihnen bas
Als ſtets an der Sonn z' ſchwitzen.

6. Selbſt die Einſamkeit
In der Sommerzeit
Macht dem Küher viel Vergnügen.
Er thuet ohne Kleid
Auf der grünen Weid
Hin auf weiche Kräuter liegen,
Sich am Schatten niederſetzen,
Hören wie die Vögel ſchwätzen,
Daß es laut erſchallt
In dem grünen Wald:
Was kann Einen mehr ergötzen.

Text und Mel. zuerſt gedruckt bei J. G. Kuhn, Sammlung Schweizer Kuhreihen. Bern 1812. S. 13. Wiederholt bei Wyß 1826, Nr. 7; daher bei Erk I, 4, 13. Prof. Tobler fand es in einem handſchriftl. Liederbuche, wenig abweichend. Jedenfalls war es ſchon am Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt. „Die Sprache und der etwas nüchterne, reflektirende Ton verweiſen es ſogar ins 17. Jahrhundert" — meint Tobler. — Von dieſem Schweizer-Kuhhirtenliede giebt's in Deutſchland zwei Umdichtungen:

I. Johannes Falk hat daraus 1803 ein Weihnachtslied gemacht:

Was kann ſchöner ſein, was kann edler ſein,
Als von Hirten abzuſtammen. (Text ſ. unter volksthüml. Liedern.)

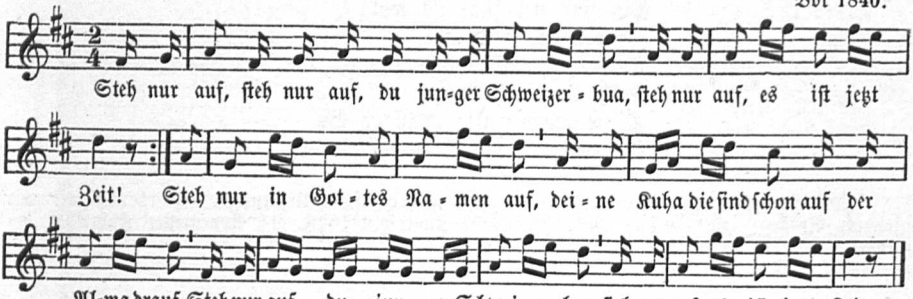
II. Auguſt Zarnack hat in ſeinen Volksliedern (I, 1818. Nr. 35) ein Frühlingslied aus dem Schweizerliede gemacht:

Was kann ſchöner ſein, was kann mehr erfreun,
Als ein Abend in dem Lenzen? (Abdr. ſ. unter volksthüml. Lieder.)

Erk (Germania Nr. 140) erkannte in der Melodie die eines ſchon 1780 bekannten deutſchen Jägerliedes „Lieber Weidersmann ꝛc."

1481. Der junge Schweizerbue.

Vor 1840.



2. Bin ich nit, bin ich nit a luſtger Schweizerbue,
Bin ich nit a luſtger Bue? :|:
Und wann i Morgens früh aufſteh,
Zuerſt ich da zu ma Dierndl geh;
Singen dann uns a luſtges Schweizer=Juchju:
Biſt ma luſtger Schweizerbue.

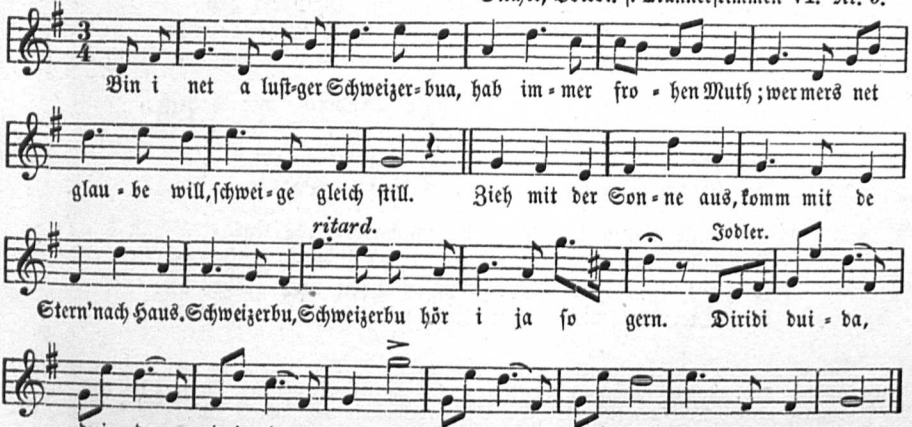
Noch weitere 4 Strophen folgen. „Modernes Produkt zur Unterhaltung und nicht ſchweizeriſchen Urſprungs.“

Das Lied halte ich für die Umbildnng eines Tyrolerliedes mit gleicher Mel. (ſ. Kretzſchmer Volkslieder II. Nr. 205), welches beginnt:

1. „Steh nur auf, ſteh nur auf, Tyrolerbu,
Steh nur auf und milch deine Kuh!
Steh du nur in Gottes Namen auf,
Deine Küh' ſind ſchon auf der Alme draus.
Steh nur auf, :|:, Tyrolerbu,
Steh nur auf und milch deine Kuh! ꝛc.

1482. Der luſtige Schweizerbue.

Silcher, Volksl. f. Männerſtimmen VI. Nr. 5.

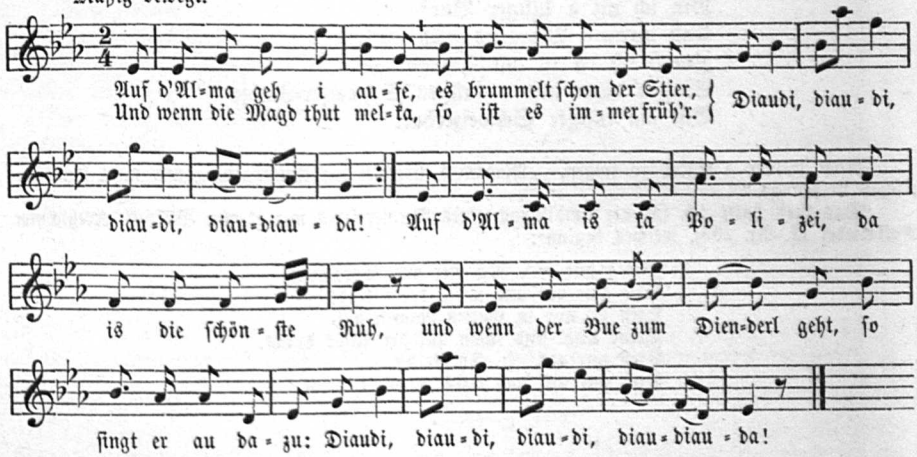


2. Wenn i blas auf meinem Hirtenhorn
Folgt mir mein liebe Heerd',
Hin und her führ i's wohl
Droben auf der Alm.
Wenn i zur Sennhütt komm,
Jod'l i mei Diridum,
D' Sennrin ruft: „Luſtger Bu,
Wo bleibſt ſolang?" — Diridi pp.

Das iſt ein neueres Lied und wohl nicht ſchweizeriſchen Urſprungs. Aelteres Lied mit gleichem Anfange, aber andrer Mel. bei Wyß, Kuhreihen 1826, als Appenzeller Kuhreihen bezeichnet.

1483. Auf die Alma!

Mäßig bewegt.



2. Auf d' Alma geh' ma aufe, weils Wetter is ſo ſchö,
Wird o ga wohl jeder Bua zu ſeinem Diernderl geh.
Auf d' Alma geh' ma aufe, weil bunte de Blümle blühn,
Und iſt's nit wegen der Senderin, nur grade wegen der Grün.

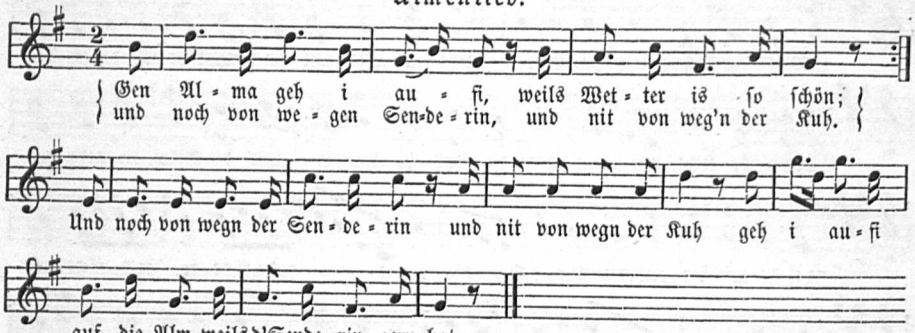
3. Auf d' Alma geh' ma aufe, frag'n Senderin, wie 's heiß',
Und weit ma auf die Alma komma, milcht ſie juſt die Geis;
Die Senderin heißt Lena, is gar a gutes Madl,
Hat Brüſtel, braune Auge und ſakeriſche Wadl.

4. Im Zillerthal und Pinzga, da machens große Kaſ',
A Theil iſt wie die Schleifſtein, a Theil noch größer au.
A Theil iſt wie die Schleifſtein, a Theil noch größer au:
Und Diernderl wenn d' mi liebe wilt, ſo lieb i di halt au.

Ein altes, viel verbreitetes Alpenlied, das wohl aus Tyrol ſtammen mag und in verſchiedenen älteren und neueren Faſſungen vorliegt; z. B. eine bei Kretzſchmer, Volksl. II, 206, in der Mel. ziemlich gleich, Text abweichend: „Auf d'Alm gehn wir außi, weils Wetter is ſo ſchön, doi doid ꝛc." —

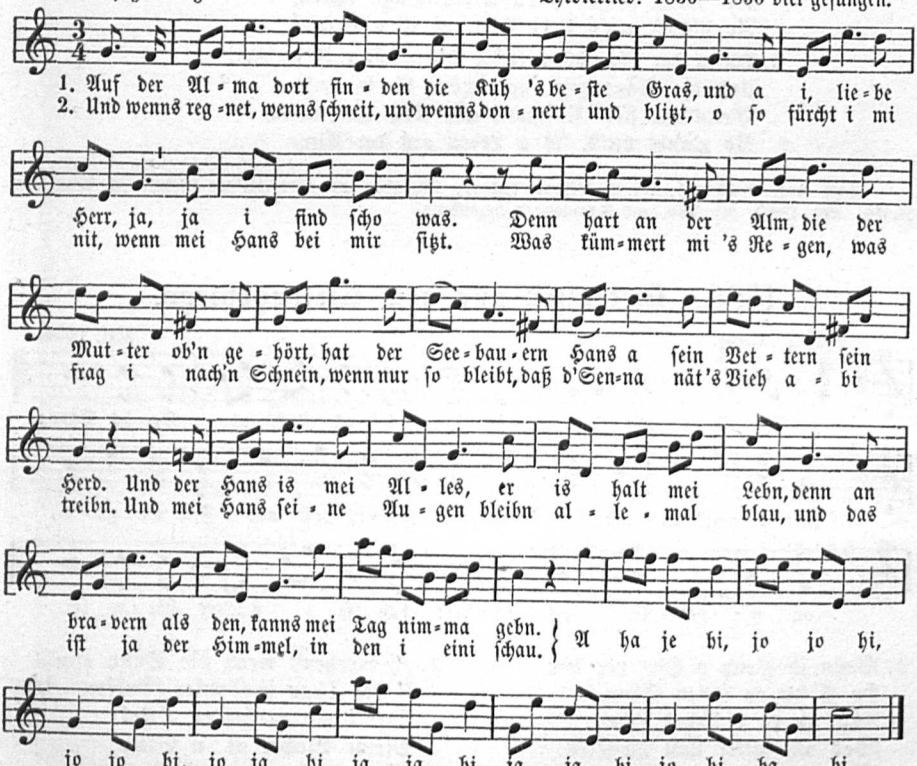
In L. v. Seckensdorf's Muſenalm. 1808, S. 36 ſteht das Lied wieder anders, und in ſeinem Mſpt. vor 1808 lautet die Melodie dazu:

Almenlied.



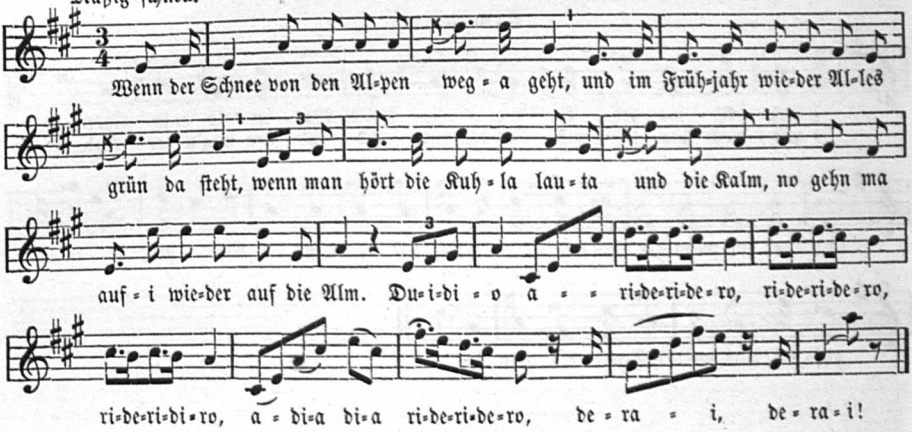
1484. Lied der Alpenhirtin.

Mäßig bewegt. Tyrolerlied. 1830—1850 viel geſungen.



1485. Frühlingszeit auf der Alm.

Mäßig ſchnell. Steiriſches Alpenlied: Silcher V, Nr. 6.



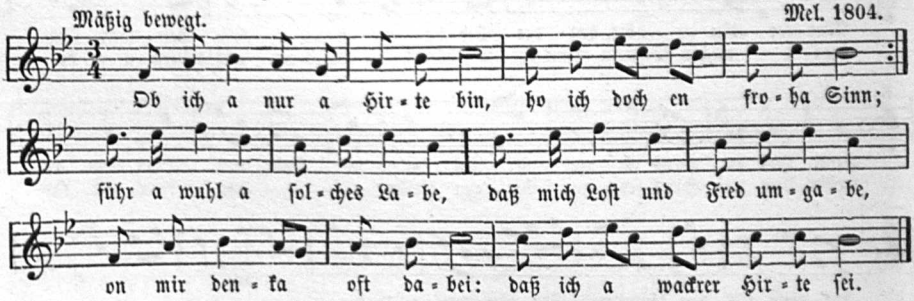
2. 'S iſt a Freud, wenn ma ſieht die Sonn' aufgehn,
Und die Lerche in der Höh' ſo droben ſtehn,
Und wenn often au da Meiſt Gugu ſchreit,
No glaubt ma's liebe Leut, es is a Freud!

3. Wenn der Gamsbock luſtig übern Stiegel ſpringt,
Und die Schwagrin ihre ſchöne Liedla ſingt,
Wenn ma ſieht ſi freuen alle Küh und Kalm,
No glaubt ma's, 'is a Leben auf der Alm.

Text nach Silcher 5, Nr. 6. Etwas anders, ſcheinbar umgearbeitet im Liederb. d. deutſchen Volks. Lpz. 1883. Nr. 305, als Tyrolerlied bezeichnet.

1486. Hirtenlied aus dem Rieſengebirge.

Mäßig bewegt. Mel. 1804.



1. Wenn ih gleich a Hirt ner bin,
Ho ih du en freien Sinn,
Führ ih du e ſöches Leben
Wos mit latter Luſt ümgeben,
Weil ih ner mein Hirtenſtab
Zu mein treu'n Begleiter hab.

2. Z' morgenſt wenn die Sunn afgeht
U der Thau in Gruſen (Gräſern) ſteht,
Trei i mit verliebten Schal
Meine Viecher as 'n Stal.
Af ein grüne Hutweid hin,
Ob ih glei e Hirte bin.

3. Af der Wieſen un am Klee
Ih ſo lang da ümmer geh,
Bis ih thu e Brünel ſinnen,
Daß mei Viech kann da dras trinken,
Alda ſetz ih mi in Ruh,
Nimm mei Schwegel, pfeif derzu.

4. Wird mer affer d' Zeit ze lang,
Sing ih mer en Waldgeſang
U verkriech mi in der Heckn,
Lehn mich an mein Hirtenſtecken
U dergreif die Flödn mit Freud
U vertrei mer ſo die Zeit.

5. Mei Hund is e muntres Thier
U ih brauch 'n imma mehr;
Mittag, wenn ih ruh u ſchlaf,
Wacht er mir af meine Schaf,
U er treibt mir manches bei
Bis zer ſpäten Abenzeit.

6. Wirds dann Nacht, ſo trei ich ein,
Was kann eim vergnügter ſein!
Da kann ih na meinen Willn
Meine Luſt na Frieden g'ſtilln.
Es is wahr u wirds a bleibn:
Luſti is dös Hirtentreibn!

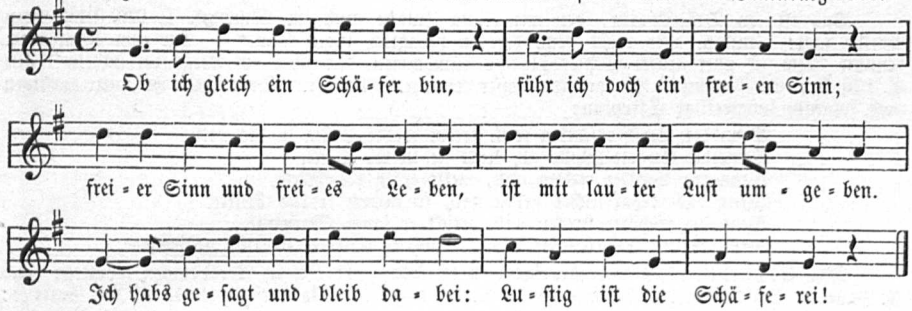
Mel. und untergelegte Strophe von Dr. Hofer, das Rieſengebirge. Wien 1804. II. Bd. S. 73: Hirtenlied aus dem Rieſengebirge, böhmiſcher Seite. — Der vollſtändige Text hier aus A. Wolf, Volkslieder des Egerlandes. S. 71. Daher Hruſchke und Toiſcher 1891. Nr. 56a.

Vergl.: Pröhle S. 256. Weinhold, Weihnachtſp. S. 125. Hartmann, Weihnachtſp. S. 147. Lexer, Kärntiſches Wörterb. 276. Hartmann, Volksl, 347 (aus Tirol). Mittler 1491. Paudler S. 10. Ditfurth II, 338. Hoffm., ſchleſ. Volksl. 266. Zurmühlen 96.

* Schwegel, Holzpfeife, Schnabelflöte.

1487. Schäferleben.

Ruhig. Aus dem untern Weſterwald und aus Dillenburg 1880.



2. Morgens wenn die Sonn aufgeht
Und der Thau im Graſe ſteht,
Treib ich mit vergnügtem Schalle
Meine Schäflein aus den Stalle,
Wohl über die grüne Weide hin,
Wo ich ganz alleine bin.

3. Wenn ich hungrig und durſtig bin.
Treib ich zu der Quelle hin,
Allwo ich meine Schäflein waſche;
Greif ich in meine Schäfertaſche
Und nehm mir Fleiſch und Brot herfür,
O wie ſüße ſchmeckt es mir!

4. Kommt der Abend nun herbei,
Treib ich meine Schäflein ein,
Lehne mich an meine Schippe,
Kreuch ſo gleich in in meine Hütte
Und blaſ auf meiner Feldſchalmei:
Luſtig iſt die Schäferei!

5. Mein Hündlein, das getreue Thier
Hab ich alle Nacht bei mir;
Ich mag wachen oder ſchlafen,
So bewacht er mir die Schafe.
Ich habs geſagt und bleib dabei:
Luſtig iſt die Schäferei!

6. Wenn der Feierabend kommt herbei,
Treib ich meine Schäflein ein
Und bequeme mich zur Ruh
Und nehm Pfeifchen und rauch dazu,
Womit ich mir mache Zeitvertreib
In der ſpäten Fei'rabendzeit.

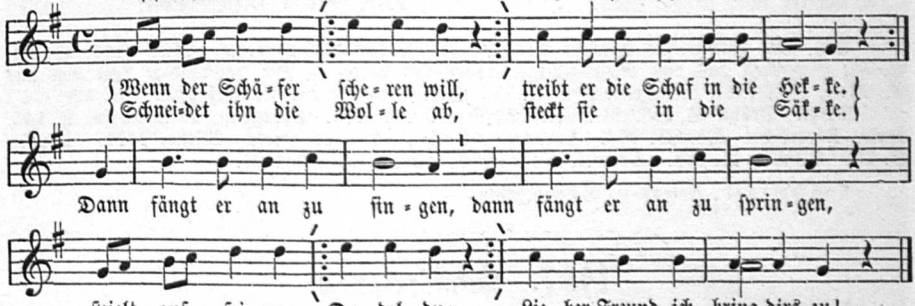
Aehnlicher Text ſ. böhm. Volkslied. Nr. 56b (1891). — Die Mel. hier ſtammt aus dem 18. Jahrh., wenn nicht aus noch früherer Zeit. Sie iſt zu Mozart's Zeit ſchon bekannt zu dem „Schulmeiſterliede“, in welchem die Kinder das ABC bis Ende durchſingen und am Ende ſagen: kanns gar nicht lernen das ABC. Eine concertirende Baßſtimme dazu ſingt der Schulmeiſter, darin es an Anleitung, Mahnung, Straf- und Zornesworten nicht fehlt. Der Scherz ſoll vom Componiſten Leonh. Käll († 1815 in Wien) ſein.

Ferner iſt dieſelbe Weiſe zu einem Spottliede auf die diebiſchen Schäfer: „Wenn der Schäfer ſcheeren will“ ꝛc.

Zuletzt iſt's gar die alte Singweiſe des ſchönen Abſchiedsliedes „Morgen muß ich fort von hier“, das ſchon um 1690 bekannt war.

1488. Schäferleben.

Etwas ſchnell. Aus dem Halberſtädtiſchen 1840. Erk I, 5, 21.



Das iſt ein Trinkreim, der mit einem Zuſatze auch im Wunderh. I, 129 ſteht, wozu Goethe ſagt: „Unſinn, aber wohl dem, der ihn behaglich ſingen kann.“ — Der zum Trinkſcherze benutzte Reim iſt aber einem Schäferliede entnommen, das ſchon im Bergliederbüchlein 1740e S. 176 ſteht und beginnt: „Iſt wol kein beſſer Leben ꝛc.“ (12 Str.) Dort finden ſich unter garſtigen auch folgende langweilige Strophen:

Wenn der Schäfer ſcheren will, treibt er die Schaf in die Hecke,
Schneidet ihn die Wolle ab, ſteckt ſie in die Säcke,
Wenn der Schäfer melken will, melkt er in der Mitte,
Wenn das Schaf nichts geben will, ſo nimmt er das Dritte.
Wenn der Schäfer ſtricken will, ſtrickt er lange Strümpfe,
Wenn er den Schafen die Woll abnimmt, wirft er ſie rum geſchwinde.

Das Schäferlied 1740 mit mehrfacher Abweichung hat ſich in Nordböhmen erhalten; nach A. Paudler, Volksl. aus Nordböhmen 1877, S. 10 (daher Hruſchka-Toiſcher 1891, S. 38) lautet es:

1. Es iſt ja wohl kein |: beſſres Leben :|,
Auf der ganzen weiten Welt
Als das edle |: Schäferleben :|
Das uns gar ſo wohl gefällt.
Hab'n wir unſre Ruhe,
Brauchen keine Schuhe,
Haben wir wohl |: Alls genug :|,
Dürf'n kein Geld ausgeben.

2. Wenn der Winter mit |: Kälte droht :|,
Ziehn wir Zippelpelze (Zottelpelze) an :|.
Kriechen aus den Hütten,
Fahren auf den Schlitten.
Iſt wohl einer |: ungeſchickt, :|
Der wird tüchtig in Schnee gedrückt.

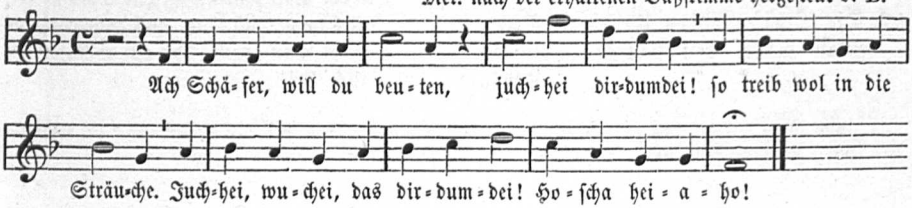
3. Könn' wir doch in |: Schatten ſitzen :|
Bei der ſchönen Frühlingszeit,
Könn' von Weiden |: Pfeifen ſchlitzen :|
Hören wir die Lerchen ſchrein.
Wenn der arme Bauer
Sich ernährt ſo ſauer,
[Können wir im Schatten ſitz'n
Bei der ſchönen Frühlingszeit.]

4. Wenn der Bauer |: ackern muß, :|
Leh'n wir die Hände auf den Schuß.
Kümmel, Kas und Butter
Iſt all Tag mein Futter.
Rauch mein Pfeifchen |: Tabak aus. :|
Das iſt allzeit mein Gebrauch.

5. Sind die Schafe |: wohl geneſen, :|
Daß ſie großen Atter (= Euter) tragen,
Melken wir wohl Milch zu Käſen
Und thun ſie zu Markte tragen.
Thun wir ſie verkaufen,
Thun das Geld verſaufen,
Rauch mein Pfeifchen |: Tabak aus :|
Das iſt allzeit mein Gebrauch.

1489. Das Schäferrecht.

Mel. nach der erhaltenen Baßſtimme hergeſtellt v. B.



1. Ach Schäfer, wilt du beuten,
[Juchhei, dirdum dei!]
So treib mol in die Sträuche.
[Juchhei, wuchei, das dir dum dei,
Hoſcha heia ho!]

2. Wie giebſt du mir das bunte Schaf,
Das vor den anderen her gaht?

3. Ich geb dirs um die Neune,
Es bleibt das Felle meine.

4. Wo läßt du denn das bunte Schaf,
Das vorne an der Reihe gaht?

5. Es liegt dort in dem Grunde,
Da freſſen es die Hunde.

6. Der Schäfer hat ein bunten Rock,
Er hat der Falten wol ein Schock.

7. Die Schäfer habn ein ander Recht:
Sie henken den Meiſter übern Knecht.

Handſchr. in Wolfenbüttel: R. Calenberger, Briefſchafts-Archiv. Designation V. Der ähnl. Text bei Uhl. Nr. 268 vollſtändiger (18 Str). — Tenor-Mel. von mir aus der erhaltnen Baßſtimme hergeſtellt. — Domestica, die Cantorei und die Chorſchüler an der Schloßkapelle zu Wolfenbüttel betreffend 1570—1587. Dort zu vielen alten Liedern auch Noten, aber überall nur die Baßſtimme.

1490. Der betrügeriſche Schäfer.

1. Es ſollt ſich ein Schäfer weiden —
juchhei! hoſche dodei!
So fern in grüner Heiden —
das dom, das dom, das dedeledelein,
So fern in grüner Heiden,
juch hei!

2. Was begegnet ihm? ein Fleiſcher:
‚Gott ehre dich, lieber Meiſter!‘

3. „Ach Schäfer! wie giebſt du das bunte Schaf,
Das vorne an der Spitzen geht?“

4. ‚Ich geb es dir um die neune.‘
„Das Schaf iſt viel zu kleine.“

5. ‚Ich geb es dir um die achte.‘
„Das Schaf iſt gut zu ſchlachten.“

6. ‚Ich geb es dir um die ſieben,
Die Glocke gib mir wieder!

7. Ich geb es dir um die ſechſe,
Die Glocke gehört dem Knechte.‘ —

8. Der Junker zu dem Hof ausreit,
Gar bald er zu dem Schäfer ſchreit:

9. „‚Schäfer, wo haſt du das bunte Schaf,
Das vorn pflegt an der Spitzen gahn?‘“

10. ‚So fern im grünen Walde
Da fraßens mir die Wölfe.‘

11. „‚Wo hatteſt du dann da die Hunde?‘“
‚Ach Junker! ſie lagen im Grunde.‘

12. „‚Wo hatteſt du dann deinen Stecken?‘“
‚Ach Junker! er war zerbrochen.‘

13. „‚Wo hatteſt du deinen Brotſack?‘“
‚Dort fern bei meiner Horden er lag.‘ —

14. Sie warfen den Schäfer wol in ein Thorn (Thurm),
Viel lieber hätt er die Schafe geſchorn.

15. Der Schäfer hat ein Paar rote Schuh,
Damit trat er dem Galgen zu.

16. Die Schäfer und die ſind Diebe,
Sie haben weder Siegel noch Briefe.

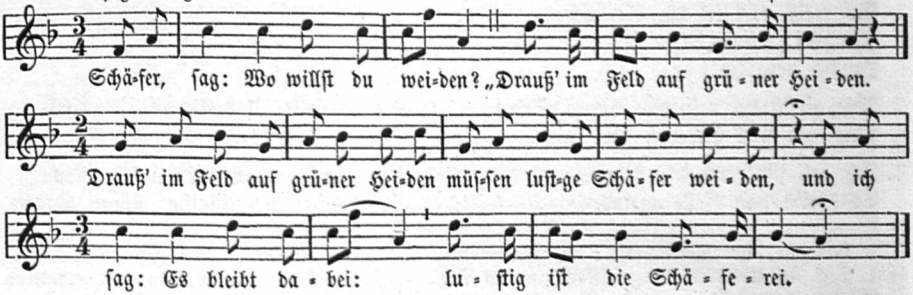
17. Die Schäfer haben ihr eigen Recht:
Man henket den Meiſter oder den Knecht

18. Die Pfeife hänget man auch dabei,
juchhei! hoſche bo dei!
Darbei man kennt, daß ein Schäfer ſei,
das dom, das dom, das dedeledelein!
Darbei man kennt, daß ein Schäfer ſei,
juch hei!

Aus einer Hdſchr. des 17. Jahrh. in der v. Engelſtröm'ſchen Bibl. zu Stockholm: bei Uhland, Nr. 268. Danach hier, nur die Orthographie geändert.

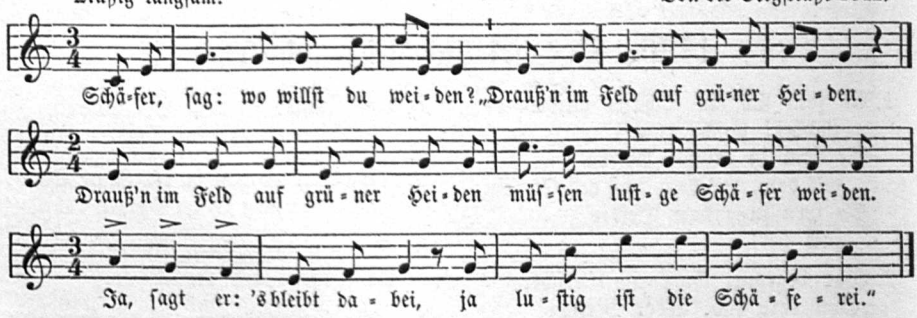
1491. Die luſtige Schäferei.

Mäßig bewegt. Aus dem Untertaunus- und Dillkreiſe 1880—90.



Andere Melodie.

Mäßig langſam. Von der Bergſtraße 1842.



2. Schäfer, ſag: was willſt du eſſen?
„Krautſalat und ſpan'ſchen Pfeffer.
Krautſalat und ſpan'ſchen Pfeffer
Müſſen luſtge Schäfer eſſen,
Und ich ſag: es bleibt dabei,
Luſtig iſt die Schäferei."

3. Schäfer, ſag: was willſt du trinken?
„Rothen Wein und Zimmet drein.
Rother Wein und Zimmet drein
Muß für luſtge Schäfer ſein.
Und ich ſag: es bleibt dabei,
Luſtig iſt die Schäferei."

4. Schäfer, ſag: wo willſt du tanzen?
„Drauß im Feld bei meinem Ranzen.
Drauß im Feld bei ihrem Ranzen
Müſſen luſtge Schäfer tanzen.
Und ich ſag, es bleibt dabei:
Luſtig iſt die Schäferei."

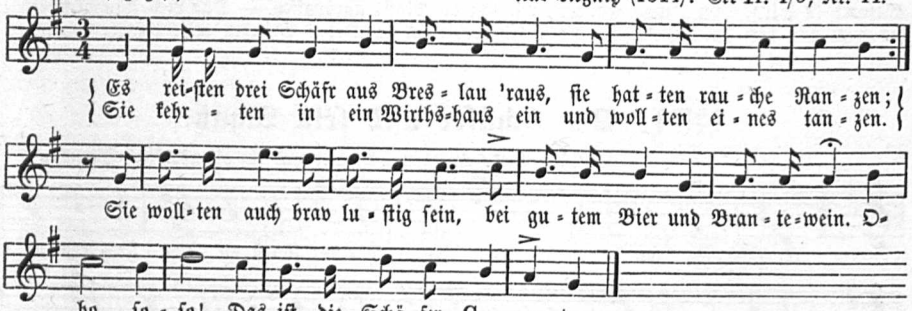
5. Schäfer, ſag: wo willſt du ſchlafen?
„Drauß' im Felde bei meinen Schafen."
Drauß' im Feld bei ihren Schafen,
Müſſen luſtge Jäger ſchlafen.
Und ich ſag, es bleibt dabei:
Luſtig iſt die Schäferei.

Vielfach mündlich: a) Text und erſte Melodie aus dem Untertaunus (Würges) 1888 durch Ph. Lewalter. b) aus dem Lahn- und Dillkreis 1890 durch E. Wolfram, beinahe gleich nach Wort und Weiſe. c) Mit anderer Mel. von der Bergſtraße (Großhauſen) 1843. Text etwas abweichend. d) Aehnlicher Text bei Mündel, Elſ. Volksl. Nr. 191. e) Meier, ſchwäb. Volksl. S. 163. Ditfurth, fränk. Volksl. II, Nr. 335.

Varianten: 1, 1 Schäferle, ſag: wo willſt du weiden? eſſen? trinken? ꝛc. (Meier). Von der Bergſtr. Nr. 1 wie unter den Noten. 2, 2 Chokolad und grüne Kreſſen müſſen luſtge Schäfer eſſen. 3, 2 Chokolad und gelbe Rimken. 4, 2 In der Stub bei Muſikanten. — Dort noch zwei Strophen Zuſatz: 6. Schäfer, ſag: wo haſt dein' Hunde? Drauß'n im Felde angebunden; drauß'n im F. hab ich meine Schäferhunde. Schäfer ſag: wo haſt die Schippe? drauß'n im Feld bei meiner Hütte ꝛc.

1492. Die Schäfer-Courante*.

Mäßig geſchwind. Aus Liegnitz (1844). Erk II. 4/5, Nr. 44.



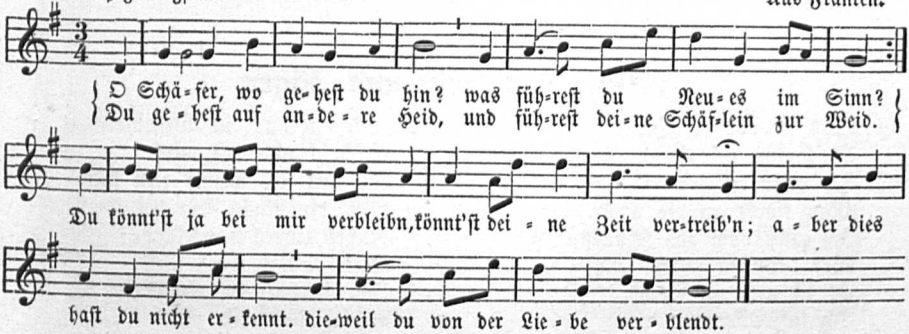
2. Und wenn die Schäfer gſchwemmet hoan,
Da treeba ſ' hinter die Hecka.
Da reiſa ſ' da Schaufe die Wulle oos
Und ſtecka ſ' ei die Säcke;
Da gehn ſie krumb und ſehr gebückt
Als wenn ſie Niemand ſehn thät.
Oho! ſo ſo! das iſt die Schäfer-Courante!

3. Geh, Junge, hull das Gezeuke (Geräthe) h'ree,
Die Schaufel und die Peetſche,
Das Laubärtla und da Lämmerſack,
Die ſiebalöchriga Pfeefe;
Und dazu och da Dudelſack:
Tanza wulln' m'r a ganze Tag.
Oho, ſo ſo! das iſt die Schäfer-Courante!

* Der franz. Tanz Courante erinnert an das 17. Jahrh. Das Lied mag aus der Zeit ſtammen, wo die Breslauer Wollmärkte noch berühmt waren und die reichen Schäfer dabei eine Rolle ſpielten.

1493. Die einſame Schäferin.

Mäßig langſam. Aus Franken.



2. |: O Himmel, dir ſei es geklagt,
Daß mich der Schäfer veracht'! :|
Du wirſt gedenken in der Still:
„Adje, mein Schäferin!"
Aber es wird kommen die Zeit,
Wo es den Schäfer gereut.

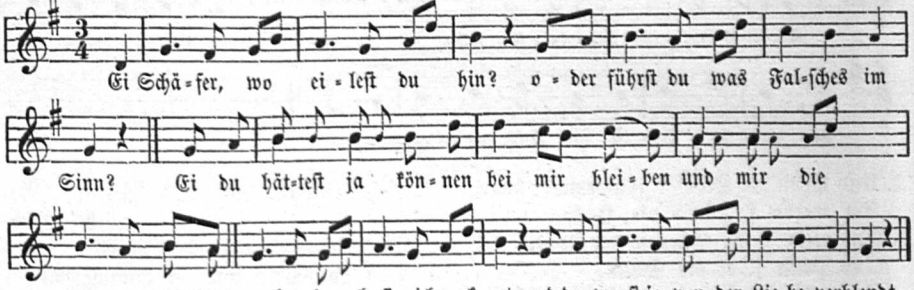
3. |: Liebſt du mich weiter nicht mehr,
Macht mirs mein Herz auch nicht ſchwer.:|
Ich bin nur ein Hirtenkind,
Muß naus in Regen und Wind;
Dieſes macht meine Geſtalt,
Daß ſie ſchwarz Farbe bemalt.

4. |: Jetz ſetz ich mich nieder ins Gras
Und ſchlag auf meiner Flauten etwas; :|
Zieh' aus meiner Taſchen heraus
Mein Brötlein zum einſamen Schmaus.
Damit vertreib ich meine Zeit,
Dieweil ich allein auf der Heid.

Text und Mel. aus Wonfort in Franken: Ditfurth, fr. Volksl. II, Nr. 141. — Andere Melodie aus dem Siebengebirge in Arnold's Nachlaß, ohne Text blos mit dem Anfange: Schäfer, wo treibeſt du hin? Daher Friedländer, 100 Volksl. Nr. 66, mit Zufügung des Textes aus Ditfurth (2 Str.), aber etwas geändert, um ihn der Muſik anzupaſſen. — Das Lied ſtammt zweifellos noch aus dem 18. Jahrh., wo die Schäferpoeſie in gebildeten Ständen beliebt war.

1494. Der Schäfer und ſein Schatz.

Oberheſſ. Lied. Aus dem „Schäferbund für die nördliche Wetterau."



2. Wie komm ich mit dir (es) zurecht?
Oder bin ich dir vieles zu ſchlecht?
Denn ich bin geboren im Regen und Schneewind,
Auferzogen als ein rechtes Hirtenkind,
Schön von Poſitur und Geſtalt;
Schwarzbraunes Äuglein mir es gefallt.

3. Drauf ſetzt ich mich nieder ins Gras
Und ſpielt aus meiner Flöten etwas.
Ei was zog ich aus meiner Taſche heraus?
Meinem Schätzlein einen wunderſchönen Strauß,
Damit ſie ſich vertreibe die Zeit
Und ich bleibe allein auf der Heid. —

Dieſes Lied, dem vorangehenden ſehr ähnlich, 1892 von Köhler-Lugge erhalten.

1495. Schäferin und Jäger.

1. Was iſt vor der Hütte?
Es kommt mir ſchier für,
Ich mein ich hör bitten,
Man klopft an die Thür.
Ich muß doch geh ſchauen,
Wer draußen möcht ſein,
Es iſt nicht zu trauen,
Ich laß Niemand 'rein.

2. „Ich bin nur ein Waidmann,
Erſchrick nicht an mir!
Ich bitt ſie, wenns ſein kann
Will die Nacht ſein bei ihr,
Nichts Unrechts verlange;
Mein Schäfrin ich bitt,
Ich bin halt irr gangen,
Verſag ſie's mir nit."

3. „„Er darf nit lang bitten,
Es darf doch nicht ſein!
Er ſieht ja meine Hütte,
Sie wär viel zu klein,
Wenn wir beiſammen wären,
Wär beiderlei Geſchlecht;
Er ſolls nicht begehren,
Es wär ja nicht recht.'"

4. „Ich bitt um Gotts Willen
Was fällt ihr doch ein?
Was hat ſie für Grillen,
Ach laß ſie mich nein.
Ich will mich ſchon ſchmucken,
Verlang nichts als das,
Wär halt gerne trucken,
Bin ganz durein naß."

5. „„Er wird mich nicht nöthen;
Es iſt ja bekannt;
Man thut faſt nicht beten
Wenn zwei ſind beinand.
Ich thät mich gleich ſchämen
Und förcht es wär Sünd,
Kommt Stroh und Feuer z'amen,
Seht wie bald es brennt.

6. Hab oft hören ſagen,
Und iſt auch gwiß wahr:
Der gar z'viel thut wagen,
Kommt um in der G'fahr.
Ich hab mir fürg'nommen,
Schließ bei der Nacht zu;
Wird Niemand rein kommen,
Wenn ich nicht aufthu.'"

7. „Ich glaub halt, ſie fürcht mich,
Ich thu ihr g'wiß nichts,
Ein Jäger das bin ich,
Hab bei mir kein Büchs,
Bin auch nicht verſehen
Mit Pulver und Blei:
Es ſoll ihr nichts geſchehen,
Sie iſt vor mir frei.

8. Hilft denn gar kein Bitten,
Laßt du mich nicht ein?
Ich ſchmeiß auf dein Hütten,
Es muß ja nicht ſein!
Ich geh naus in d' Auen,
Biet dir nur den Trutz,
Du willſt mir nicht trauen,
Biſt ſelber nichts nutz!"

9. „„Wanns dich ſchon thut keien,
Ich frag nichts darnach,
Wird mich auch nicht reuen,
Und nur dazu lach;
Es iſt mir nichts g'nommen,
Ich wünſch dir viel Glück:
Kannſt wiederum kommen,
Wann ich nach dir ſchick.'"

10. „So lang ich werd leben,
Komm ich nicht mehr her;
Ich wollt etwas geben,
Wanns diesmal nicht wär,
Will luſtig jetzt blaſen
Mein Horn in Wald 'nein,
Dort giebts Füchs und Haſen,
Reh, Hirſch und Wildſchwein!"

11. „„Mein Jäger, ich ſag dir's,
Ich leid auch keine Noth.
Treib ich aus, nimm mit mir
Käs, Butter und Brot;
Treib auf die grün Heiden,
Dort hüt ich die Schaf,
Thu's brav herum weiden,
Bisweil darzu ſchlaf.'"

12. „Was hab ich für Freuden,
Wann ich geh aufs Gwild!
Thut mir nicht verleiden,
Wenns Horn erhüllt.
Sieht dort ein Fuchs g'loffen,
Bald kommt her ein Has,
Wann ich ſie hab troffen,
Wie luſtig iſt das!"

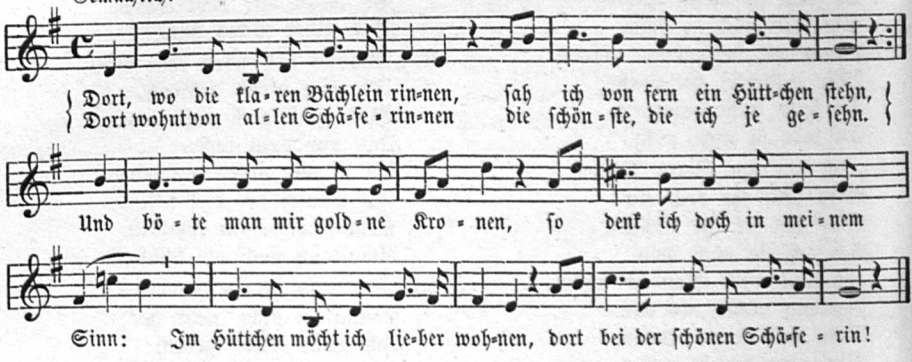
13. „„Nimmſt oft dein Waidmeſſer,
Gehſt mit der Büchs naus,
Wär manchesmal beſſer,
Du bliebeſt zu Haus.
Siehſt du ein' Hirſch ſpringen,
Meinſt ſchon, er wär dein,
Thut er dir entrinnen,
Kommſt wieder leer heim.'"

Aus Wendelsheim in Schwaben: Birlinger, ſchw. Bl. 1864. Nr. 3 u. S. 166.
Von dieſem Liede giebt's ein ſchweizeriſches Fragment „Sennrin und Jäger", aus Solothurn mitgetheilt bei Tobler II, 186. Anfang:

Es iſch vor der Hütte
Es chunt mer ſchier für,
I mein, ich hör bitte
Und klopfen an die Thür. — (7 Str.)

1496. Die Schäferin.

Gemächlich. Aus dem Elſaß, Naſſau und Oberheſſen.



2. Treibt ſie beim hellen Morgenſchimmer die zarten Lämmlein in den Hain,
So denkt mein armes Herz nur immer: Ach, könnt' ich doch ihr Schäfer ſein!
Da nehm ich heimlich meine Flöte und eile durch die Triften hin,
Und wenn man mir den Himmel böte, der Heimath möcht ich nicht mehr ziehn.

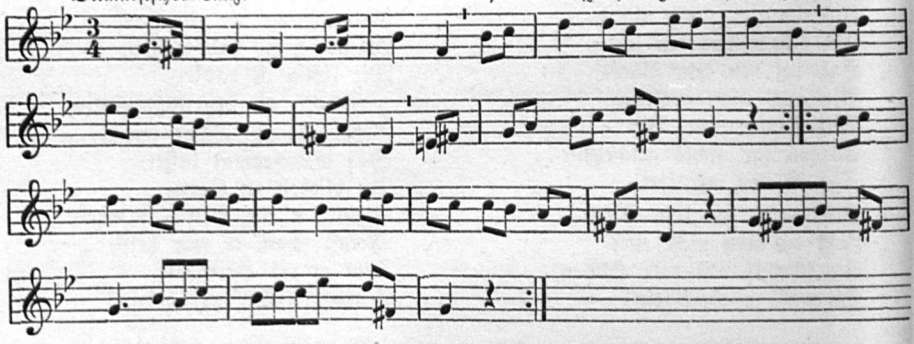
3. Des Nachts, wenn alle Sternlein flimmern und Alles in dem Haine ruht,
Dann läßt ſie ihren Schleier ſinken und badet ſich in klarer Fluth.
Wie gerne möcht ich ſie belauſchen, doch wag ich nicht, zu ihr zu gehn
Aus Furcht, es könnt ein Blättlein rauſchen, und nie dürft ich ſie wiederſehn.

Mehrfach mündlich aus dem Elſaß, 1889 durch Straßb. Seminariſten aufgeſchrieben. Auch vielfach in Naſſau und Heſſen (1880) durch E. Wolfram aus Volksmund aufgezeichnet. Ebenſo aus Schleswig-Holſtein durch Carſtenſen 1891, aus der Wetterau 1892.

Varianten nur unweſentlich. Aus der gewählten Sprache und ſchönen Form ſpricht wohl Kunſtdichtung, iſt aber vielfach in Volksmunde.

1497. Die blaue Flagge.

Ditmarſiſcher Tanz. Mel. nach einer Aufzeichnung in Schleswig um 1840.



Von dieſem Liede hat Prof. K. Müllenhoff in ſeinen Sagen und Liedern aus Schleswig-Holſtein, Einl. S. 38 blos folgende 3 Zeilen mitgetheilt:

Laet die blaue Flagg mael weien,
Laet ſe drillen, laet ſe dreien,
Denn dat Schip to See angeit.

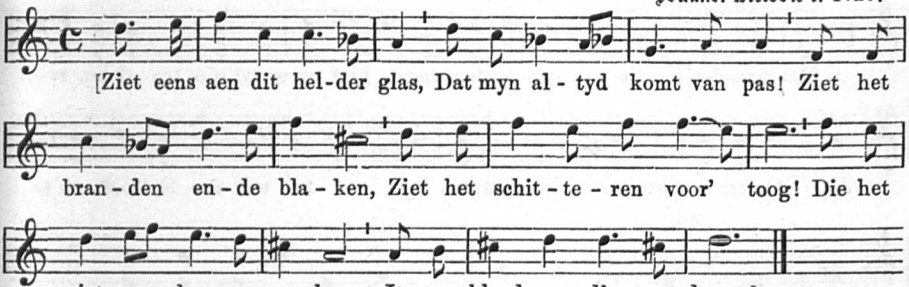
Mehr konnte er vom Text nicht auftreiben und vermuthet in ihm ein Seeräuberlied, ähnlich dem vom Stortebeker; er erwähnt auch, daß von Grönlandsfahrern eine gemeine Parodie darauf geſungen werde.

Die Melodie hier gab Müllenhoff 1860 an den Freiherrn v. Liliencron, der ſie mir gütigſt überließ, und ich ließ ſie abdrucken in meiner Geſch. des Tanzes. II, Nr. 347. Sie wurde mir mit Harmonie für Pianof. und um eine Quinte höher übergeben.

Nach ihrem muſikal. Charakter zu urtheilen, kann ich ihre Entſtehung nur bis um die Mitte des 18. Jahrh. zurück ſetzen in das Zeitalter der Menuett. In dieſer Form wurde — wie Müllenhoff bemerkt hat — die blaue Flagge bei Hochzeiten zum Tanze aufgeſpielt und war ſie den Muſikanten um 1840 ein ſehr beliebtes Stück.

1498. En die blauwe vlag die waeyt.

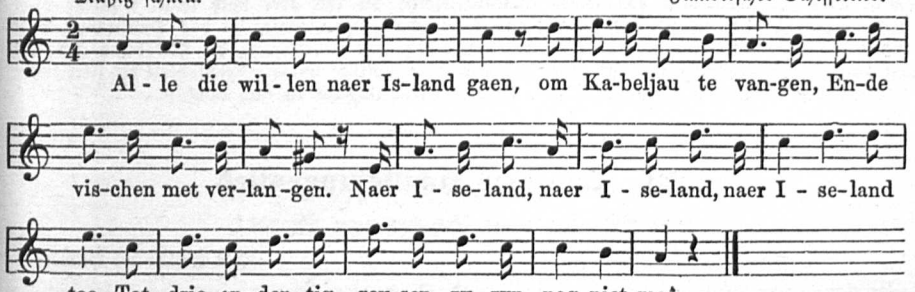
Holländ. Melodie c. 1720.



Mel. mit der Ueberſchrift ſteht in der zu Anf. des 18. Jahrh. gedruckten Sammlung: Oude en nieuwe Hollantse Boeren Lities. Amsterdam, Etienne Boger. (o. J.) als Nr. 331. Mitgeth. von Dr. Bolte in der Ztſchr. f. niederd. Sprachf. 1893. Muſikbeil. 1b. Der von Bolte hier untergelegte Text, der laut Ueberſchrift nach der Wijs: »De blauwe vlag die waeyt« geſungen wurde, ſteht in: Thirsis Minnewit I, 62. Amsterd. 1730. — Eine abweichende, nicht gute Lesart aus einer Amſterdamer Hſ. um 1770 giebt Bolte a. a. O. — Text verloren.

1499. Reiſe nach Island.

Mäßig ſchnell. Flandriſches Schifferlied.

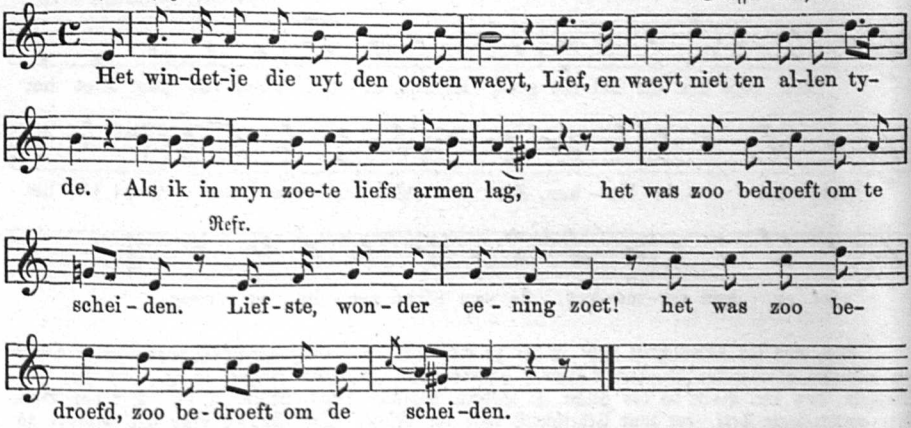


E. de Couſſemaker, Chants pop. des Flamands. S. 251, Nr. 65. Vom flandriſchen Tex gab ich blos mit der Mel. die Anfangsſtrophe; die übrigen in Proſa-Ueberſetzung: 1) Alle die wollen nach Island gehn, um Kabeljau zu fangen und zu fiſchen nach Verlangen, nach Island zu, nach Island, nach Island zu, bis 33 Reiſen ſie ſind noch nicht müd. 2) Wenn die Zeit von der Foye (die Pachtzeit, für welche Matroſen und Fiſcher gemiethet werden) kommt an, wir tanzen mit Behagen, und wiſſen von keinem Klagen. Doch kommt die Zeit, doch kommt die Zeit nach der See

zu gehn, iſt Jeder mit einem ſo ſchweren Haupt beladen. 3) Wenn der Wind aus Norden weht (bei Nordwind können die Schiffe nicht auslaufen), gehn wir nach der Herberge und trinken nach unſerm Gefallen; wir trinken da auf unſer Wohl, bis daß der letzte Stüber (kl. holl. Münze) iſt aus dem Sack. 4) Wenn dann der Wind aus Oſten weht, der Schiffer froh von Herzen ſagt: Was wollen wir lavieren? (Gegen den Wind ſegeln.) 's ſoll beſſer ſein, 's ſoll beſſer ſein, zu laufen vor dem Wind recht in Kanäle ein. 5) Längs des Leezars und vor Schorels (unbekannte Gegenden Islands) vorbei, von da nach dem Kap Claire (?), wer's nicht weiß, er ſoll es lernen, da kommt vorbei unſer Steuermann, und ſo geht unſer Curs nach Island. 6) Dann fahren wir am Eiland Rookel vorbei all, nach den Vogelſchaaren, und von da weiter nach Bredefiord, da werfen wir unſere Angeln über Bord.

1500. Des Seemanns Scheiden von ſeiner Jugendgeliebten.

Sehr mäßig. Couſſemaker, Nr. 60.



Das Windchen, das aus Oſten weht,
Lieb, das weht nicht zu allen Zeiten!
Als ich in meins Süßliebs Armen lag,
Es war ſo betrübt um das Scheiden.

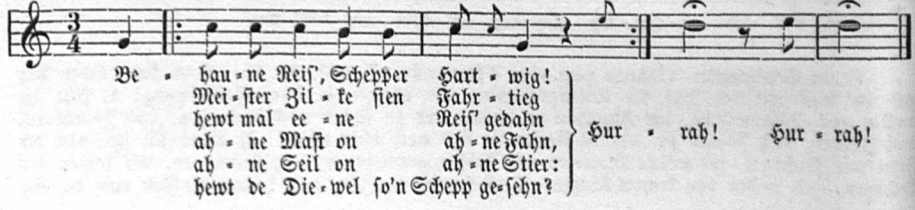
Liebſte, wundereinzig ſüß!
Es war |: ſo betrübt :| um das Scheiden.

Lied von 6 Strophen aus Dünkirchen in Flandern. Es ſtellt eine Abſchiedsſcene dar zwiſchen einem Matroſen (Mateloten) von ſeiner Jugendgeliebten, die ihn aber nach ſeiner Rückkehr nicht mehr empfängt und enthält das Gedicht eine Beimiſchung von Ironie, die das Dünkirchner Volk immer bei der Hand. Ich gebe blos die Anfangsſtrophe mit Ueberſetzung der Melodie halber, die unbezweifelt alt und intereſſant iſt durch ihre Tonalität (äoliſch) und die Aehnlichkeit der zwei erſten Phraſen mit der Singweiſe zur altniederl. Ballade »Het daghet in den oosten.«

1501. Danziger Schiffsjungenlied

beim Ablaufen eines Schiffes vom Stapel*.

Zum Schluß des Ganzen.



Mündlich Text und Mel. durch Dr. Lehmann aus Marienwerder an Erk (II, 1. Nr. 40). Text auch bei Firmenich I, 97. Radlof, Muſterſaal II, 359. Danziger Volkskalender 1858.

Ueberſetzung: Glückliche Reiſ', Schiffer Hartwig! Meiſter Zilke ſein Fahrzeug hat einmal eine Reiſ gethan ohne Maſt und ohne Fahn, ohne Segel und ohne Steuer: Hat der Teufel ſo ein Schiff geſehn? Hurrah!

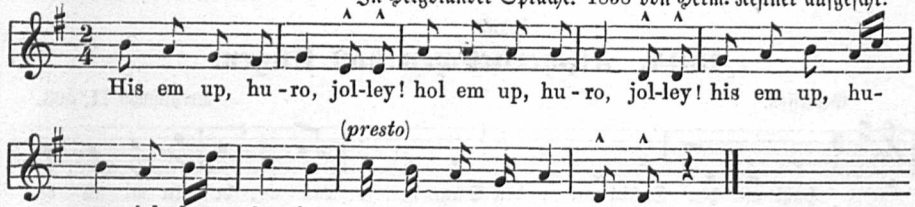
* Wenn man einen fertig gezimmerten leeren Schiffsrumpf ins Waſſer gleiten (= von Stapel laufen) ließ, wurde das Lied in ſeiner monotonen Weiſe geſungen und immer wiederholt. Am Schluſſe folgte Sturmlaufen auf dem Schiffe.

1502. Zwei Schifferlieder bei der Arbeit.

I. Skepperled om det Soel ap to wenn.

[Um das Seil aufzuwinden.]

In Helgoländer Sprache. 1838 von Herm. Keſtner aufgeſchr.



Ueberſetzung: Hiß es auf, hurra! luſtig! hol's hinauf, hurra luſtig!
Hiß es auf, hurra luſtig, ho, ho! hiß es an die Spitz, luſtig!

II. Op det Anker ap to wenn.

[Um das Anker abzuwinden.]

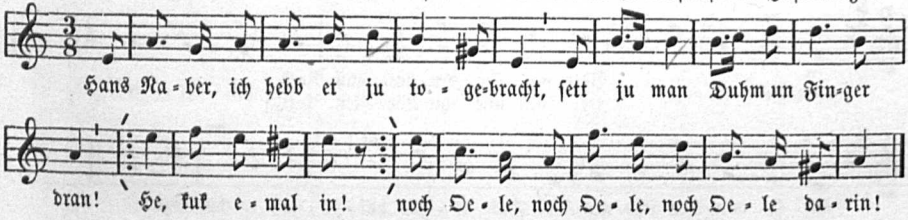
Heav em up, huro, jolley! Hol em up, huro, jolley.
Heav em up met dem huro, jolley! Up met em huro, jolley!

Ueberſetzung: Heb ihn auf, hurra luſtig! Hol ihn hinauf, hurra luſtig!
Heb ihn auf mit dem Hurra luſtig! Auf mit Hurra, luſtig.

* Beide Texte wurden nach derſelben Melodie, erſt langſam, faul ungeduldig, dann am Ende munter und vergnügt geſungen.

1503. Trinklied der Schiffer.

Wild. Von Hiddenſee, einem Eilande an der Weſtküſte der Inſel Rügen.



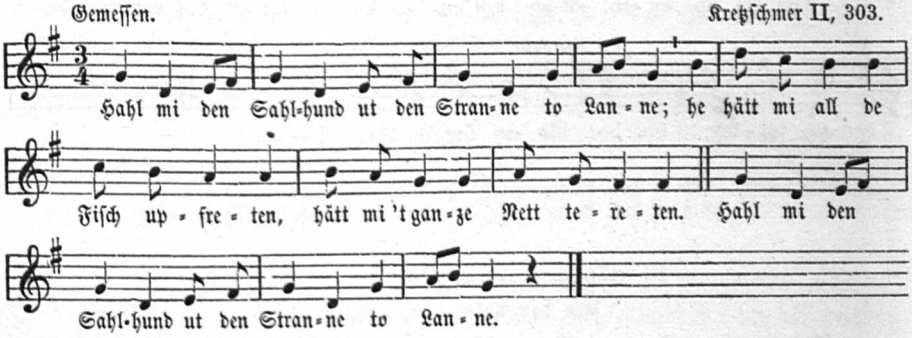
Hans Naber, ick hebb et ju togebracht!
Sitt gi man den Duhmen un Finger to recht!
Hei, kuk en mal drin!
Noch Oele, noch Oele, veel Oel noch darin!
Biſt'n Super, ſup ut, du Lumpenhund,
Biſt'n Super, ſup ut bett up den Grund.

Der vollſtändige Text aus: Streifzüge durch Rügenland. In Briefen von Indigena. Altona 1805, S. 87. Daher in: J. G. Radlofs Muſterſaal aller teutſchen Mundarten. Bonn 1822. II. Bd. S. 349. — Mit Melodie wie oben bei E. Baumſtark „Auserleſene ächte Volksgeſänge". I. Bd. Darmſtadt 1836. S. 21. — Merkwürdige Melodie! Moll hier zum Ausdruck der Rauheit und Rohheit. Zum rohen Schifferton paſſend. Die Weiſe erinnert an „Ik hev ſe nich up de Scholen gebracht."

¶ Man, nur; Duhmen, Daumen; Oele, Bier; Super, Säufer.

1504. Fiſcherliedchen von Rügen.

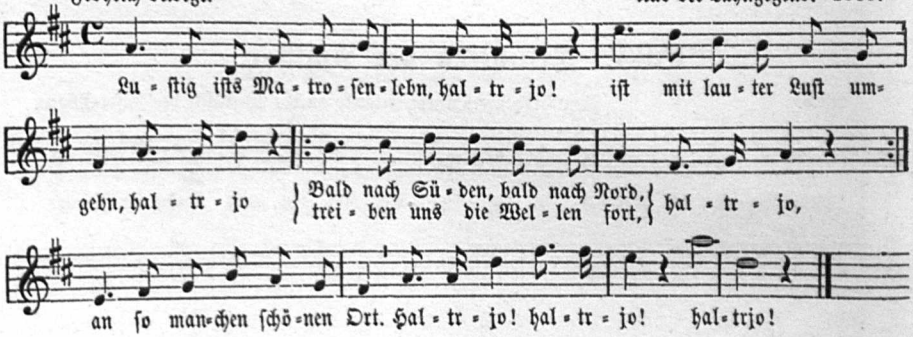
Gemeſſen. Kretzſchmer II, 303.



Ueberſetzung: Hol mir den Sahlhund (Seehund?) aus dem Strande zu Lande; er hat mir alle Fiſche aufgefreſſen, hat mir 's ganze Netz zerriſſen.

1505. Matroſenleben.

Fröhlich bewegt. Aus der Lahngegend. 1885.



2. Hat das Segel Wind gefaßt,
So beſteigen wir den Maſt.
Sei zufrieden, Kapitän,
Wind und Wetter werden ſchön.
Laßt die Fahne luſtig wehn!

3. Luſtiger Matroſenſang
Tönet von des Meeres Strand,
Bald nach Süden, bald nach Nord
Treiben uns die Wellen fort
An ſo manchen ſchönen Ort.

4. Kommen wir nach Engelland,
Iſt Matroſen wohlbekannt,
Kehren wir zur Stadt hinein
Wo die ſchönen Mädchen ſein,
Und man führt uns hübſch und fein.

5. Kommen wir nach Amerika,
Schöne Mädchen giebts auch da.
Sie reichen freundlich uns die Hand:
„Seid willommen im fremden Land
Und geſund am Meeresſtrand!“

6. Eins das macht mir viel Verdruß,
Weil ich von der Liebſten muß.
Fiſchlein ſchwimmen in dem Bach,
Liebchens Thränen ſchwimmen nach,
Und zuletzt ein heißes „Ach!“

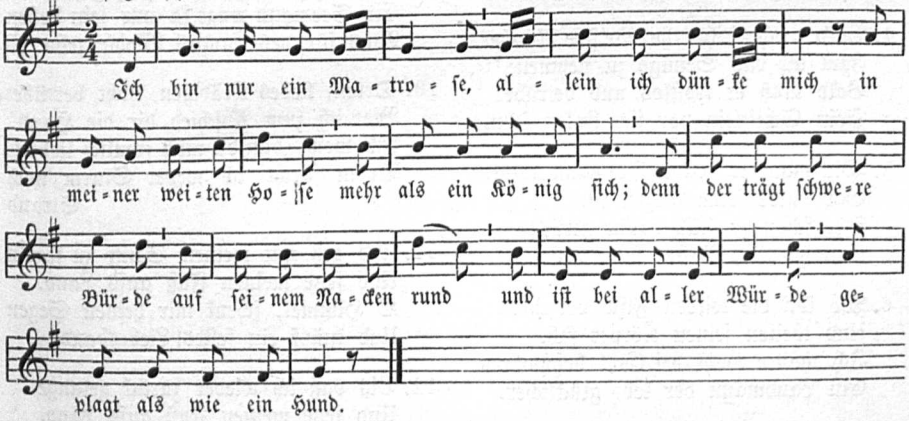
7. Und wenn dann der Hafen winkt,
Werden Lieder angeſtimmt,
Und dann küß ich an der Zahl
Nach der Trennung harter Qual
Liebchen hunderttauſendmal.

8. Aus iſt nun des Schiffmanns Lied,
Er nimmt nun von der Welt Abſchied.
Ziert ſein Grab kein Leichenſtein,
Frißt der Haifiſch ſein Gebein,
Er wird dennoch ſelig ſein.

Lied im Ober- und Unterlahnkreis, Kreis Wetzlar und Dillkreis um 1885 viel geſungen. Vermuthlich von geweſenen Seeſoldaten und Matroſen mitgebracht.

1506. Lob des Matroſenlebens.

Kräftig raſch. Auf Helgoland von Herm. Keſtner 1838 gehört.



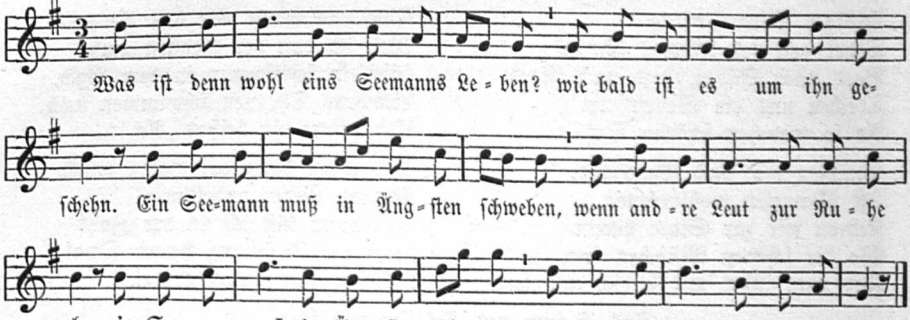
Kunſtgedicht von 15 Strophen, davon hier noch die letzte:

15. Ich bin zwar kein Verächter
Von irgend einem Stand,
Doch wär mirs zum Gelächter,
Wenn ich ein Muſikant,
Ein Künſtler, Handarbeiter
In Silber und in Gold,
Gelehrter, Schuſter, Schneider,
Kurz ſo was werden ſollt.

1507. Des Seemanns Loos.

[Helgoländer Schifferlied.]

Wiegend. Auf Helgoland 1838 von Herm. Keſtner aufgeſchrieben.



2. Bald drohen ihm die hohen Wellen,
Bald Klipp und Sandbank oder Tod.
Durch Sturm und Wind, ſo auf ihn ſtellen,
Ein Seemann leidet große Noth.

3. Bald drohen ihm die ſchwarzen Nächte
Den fürchterlichſten Untergang,
Bald drohen ihm des Krieges Mächte,
Viel Unglück bietet ihm die Hand.

4. Bald drohen ihm barbar'ſche Räuber,
Ihm all das Seinige zu nehmen;
Bald muß er troſtlos und betrübet
Sein Schifflein vor ſich ſinken ſehn.

5. Wie mancher brave Seemann drückt
Gar balde ſeine Augen zu,
Der ſchon ſo früh dahin gerückt,
Und hat im Waſſer ſeine Ruh,

6. Wo ihn die wilden Fiſch verzehren
Und theilen ſeinen Körper ſich.
Ich wollte wohl bei Gott beſchwören,
Ein Landmann der lebt glücklicher.

7. Der feſte Boden iſt ja edel,
Da fürchtet man die Stürme nicht,
Da braucht man keine Windſpiel=Segel,
Da ſtrand't, ertrinkt und ſinkt man nicht.

8. Doch was wär Handel und auch Wandel,
Wenn nicht die edle Schifffahrt wär!
Im Lande wär gewiß viel Mangel,
Wär nicht der Seemann abgeſchickt.

9. So nach der blauen See zu ſchweben
Und durch die Wellen hinzugehen!
Ein Seemann wagt ja nur ſein Leben
Blos für des Landes Wohlergehn.

10. Drum, liebes Mädchen, nicht betrübet
Biet ich zum Abſchied dir die Hand.
Ich weiß, daß du mich treulich liebeſt,
Drum fürcht' ich weder Sturm noch Strand

11. Und geh mit meinem Schiff zu ſegeln
Und ſetze meinen Fuß aufs Land.
O Himmel, ſchenk mir deinen Segen
Und knüpf ein feſtes Liebesband!

12. Bis daß ich wieder zurück gelange
Und ſetze meinen Fuß aufs Land,
Dann wird mich deine Hand empfangen,
Dann knüpft uns feſt das Liebesband.

Das Lied ſcheint für Seeleute, nicht von ihnen ſelbſt verfaßt zu ſein, da darin zu viel Reflexion und wenig ſeemänniſcher Wagemuth zu finden iſt.

1508. Matroſenabſchied.

1. Schwarzbraunes Mädchen,
Trau kein Matroſen fein,
Denn er wird dich gewiß verführen,
Deine Ehre wirſt du verlieren,
Glaubs ſicherlich!

2. Matroſen hab ich lieb,
Trotz dem, ders mich abſpricht,
Weil es hübſche junge Burſche ſein,
Tag und Nacht ſtets luſtig ſein,
Drum hab ich ſie lieb!

3. Drum adje! jetzt muß ich fort
Von hier nach ein andern Ort,
Wenn der Steuermann rufet Ueberall!
Und der Boots-Mann greift das Marsſeelſall,
Drum adje, mein Schatz!

4. Drum adje! zu dem Beſchluß,
Weil ich von dir ſcheiden muß.
Mach Segel los, fallen die Fock,
Hiß die Marsſeel in den Topp!
Drum adje, mein Schatz!

5. Drum adje! zu dem Beſchluß,
Weil ich gänzlich ſcheiden muß.
Leromade flechte noch Steg-Reeve ein,
Denn es ſoll und muß geſegelt ſein:
Drum adje, mein Schatz!

„Sechs ſchöne Lieder." Nr. 90. Gedr. zu Hamb. um 1815—20. (Das vierte.) — Das Lied findet ſich umgebildet und auf Soldatenliebe bezogen: Kathrinchen, trau nur nicht, trau keim Soldaten nicht! ꝛc.

¶ 3, 4 Marsſeelſall = Maſtſegelſeil. 4, 4 Topp, engl. top, holl. topp,, das oberſte Ende es Maſtes.

1509. Matroſenlied.

Mel.: Alexander, der große, große Held ꝛc. (1812).

1. Friſch auf, ihr Matroſen, wir müſſen in die See,
Drum hebt noch einmal das Gläschen in die Höh,
Wir wollen trinken ein gutes Glas Wein,
Und laßt uns ſegeln in die Elb hinein!
Juchheiraſſaſaſa, Matroſen ſind da!
Matroſen ſind luſtig und rufen Hurrah!

2. Und ſegeln wir aus dem Hafen heraus,
So wünſcht unſer Liebchen uns bald wieder nach Haus.
Der Himmel ſchenkt uns einen günſtigen Wind,
Damit wir ſind zur Stelle geſchwind.
Juchheiraſſaſaſa ꝛc.

3. Und kommen wir dann wieder nach Haus,
So gehn wir mit unſerem Feinsliebchen aus;
Wir nehmen unſer Feinsliebchen in den Arm:
Es ſchlagen die Herzen ſo traulich und ſo warm.
Juchheiraſſaſaſa ꝛc.

4. Es lebe und blühe der Kaufmannsſtand,
Denn Jeder iſt ja mit uns verwandt.
Wir wagen unſer Leben, unſer Gut und Blut
Und haben dabei einen fröhlichen Muth.
Juchheiraſſaſaſa ꝛc.

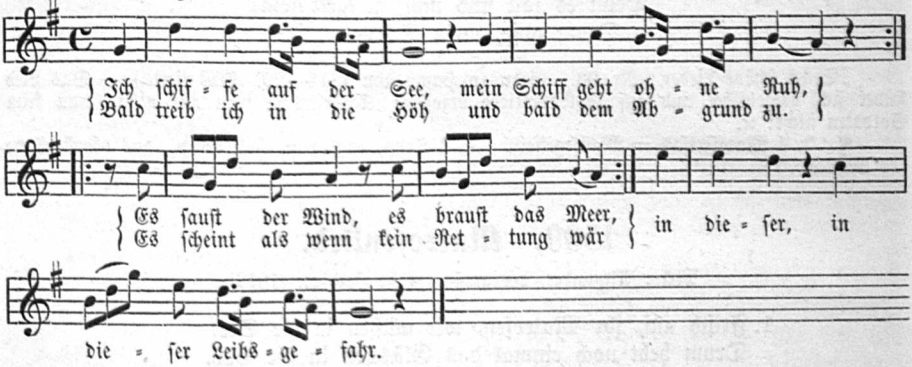
5. Und iſt die Gefahr auch noch ſo groß,
Wir legen nie die Hände in den Schooß,
Wir flehen den Himmel zum Schutze an,
Er möge uns führen auf gute Bahn.
Juchheiraſſaſaſa ꝛc.

6. Wer hat denn dieſes Lied gemacht?
Das hat ein luſtiger Matroſe erdacht.
Er ſaß bei einer Flaſche Wein,
Da fiel ihm dieſes Liedchen ein.
Juchheiraſſaſaſa ꝛc.

Auf Helgoland 1838 von H. Keſtner gehört.

1510. Der Schiffbruch.

Etwas bewegt. Mel. aus Küſtrin 1807.



2. Scheint denn kein Stern nicht mehr?
Der Himmel iſt mir Feind,
Der Hoffnungsanker bricht,
Die Wellen ſtürmen ſehr.
Und wo es mich ſoll tragen an,
Da treibts mich von dem Ort davon,
Ich muß, :|: zu Grunde gehn.

3. Weil denn kein Hülf mehr iſt,
Die mich erretten kunnt,
Die Zeit war zu gewiß,
Zu ſterben dieſe Stund;
So ſei auch dies mein feſter Schluß,
Da ich einmal doch ſterben muß:
Ich ſterbe :|: ja für dich!

4. Schafft mich nur in die Gruft,
Vergönnt mir meine Ruh,
Bedeckt die Todtengruft
Mit ſchwarzer Erde zu
Und ſchreibt auf meinen Leichenſtein
Zuletzt noch dieſe Wort' hinein:
Hier liegt :|: der Unglücksſohn.

Text aus Fr. Nicolai's handſchriftl. Sammlung mitgetheilt bei Büſching und v. d. Hagen, Volksl. 1807, S. 165. Daher Erlach 3, 31. Wurde auch auf fl. Blättern in Norddeutſchland (beſonders in Hamburg 1815—1820) verbreitet, mit dem geänderten Anfange: „Mein Schiff geht auf der See ꝛc.“ Gekürzt und mit dem Anfange: „Das Schiff ſchwimmt auf der See“ hat es ſich noch bis auf die Neuzeit in Heſſen erhalten. — Ein verunglücktes Leben unter dem Bilde eines „Schiffbruchs“ darzuſtellen ſcheint der urſprüngl. Zweck des Liedes zu ſein; doch hat man es für ein wirkliches Schiffsmannslied genommen. — Die Melodie aus Küſtrin durch den Prorektor Gotthold an den Prof. v. d. Hagen eingeſandt 1807. Einſender bemerkt: „Wird auf dem Lande noch geſungen“. — Mel. hier zum erſtenmal gedruckt.

Nach mündl. Ueberlieferung in Heſſen giebt Mittler Nr. 1029 das Lied wie folgt:

1. Das Schiff ſchwimmt auf der See,
Der Wind treibts hin und her.
Es ſauſt der Wind, es brauſt das Meer,
Es ſcheint als wenn kein Rettung wär
Aus dieſer Leibsgefahr.

2. Iſt denn kein Stern mehr da?
Der Himmel iſt mir nah.
Das iſt mein letzter Schluß,
Daß ich nun ſterben muß.
Ich ſcheid' von dieſer Welt.

3. Nun legt mich in die Gruft:
Hier liege ich in Ruh,
Setzt mir ein Leichenſtein
Und ſchreibt die Worte hinein:
Hier ruht ein Schiffmannsſohn.

1511. Das Lied von der treuen Grete.

Ein Lied dieſes Titels, in ſaterländiſcher Sprache abgefaßt, wurde 1798 vom Pfarrer Dr. J. G. Höhe zweimal in Oſtfriesland gehört (ſ. deſſen „Reiſe durch Osnabrück und Niedermünſter in das Saterland und Oſtfriesland". Bremen 1800. S. 225). Er konnte nur die Anfangsſtrophe verſtehen, die er ſo überſetzt:

„Schwarz iſt die Nacht,
Kein Sternchen ſchimmert,
Kein Fünkchen flimmert,
Alles iſt finſter umher.
Hier ſitz ich alleine
In Kummer und weine.
Ich hoffte zu viel, nun hoff ich nicht mehr:
Ach! Liebe hat mich ſo traurig gemacht."

Der Inhalt dieſer Romanze, den der Reiſende ſich von einem alten Gaſtwirthe mit allen Einzelheiten erzählen ließ, war folgender:

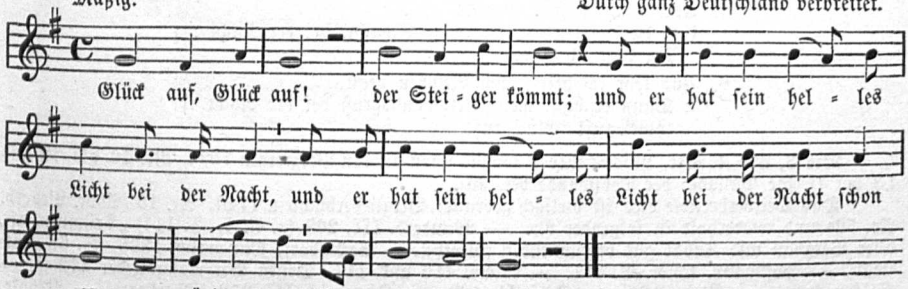
„Ein junges ſchönes ſaterländiſches Mädchen reiſt mit ihrem Vater nach Emden, wo er eine Ladung holen will. Dort ſieht Gretchen einen Schiffskapitain und verliebt ſich in ihn ſo ſehr, daß ſie heimlich ihren Vater verläßt, ſich Matroſenkleider verſchafft und bei dem Kapitain in Dienſt geht. Er nimmt den ſchönen Matroſenjungen auf und ahnt nicht, daß unter der Jacke ein Mädchen iſt. Das Unglück des Vaters erregt im Saterland allgemeine Theilnahme. Man ſucht die Tochter, aber ſie war verſchwunden. Indeſſen hatte Gretchen ſiebenmal die Reiſe nach Oſtindien mit dem Kapitain gemacht, aber ihre Liebe konnte er nicht verſtehn, er ahnte ſie nicht einmal. Alle Verſuche, die ſie machte, ſich ihm zu entdecken waren vergebens; ſelbſt das Liedchen, welches ſie im Korbe am großen Maſt ſang, verſtand er falſch. Endlich rettete ſie ihn aus einer Lebensgefahr. Nun drückt er ſie aus Dankgefühl an ſein Herz und entdeckt, daß er in ſeinem Matroſen ein Mädchen umarmt. Sie geſteht ihm ihre Liebe und wird bald ſeine Gattin. Jetzt (1800) lebt ſie noch in Scharle als Wittwe; man nennt ſie die rothe oder auch treue Grete."

Das Lied, welches ihre treue, muthvolle Liebe beſingt, ſcheint verloren zu ſein. Vielleicht findet Jemand noch Spuren davon. Die Melodie klang traurig und monoton. — Die Geſchichte erinnert an die Ballade vom Grafen v. Rom.

1512. Bergmannslied.

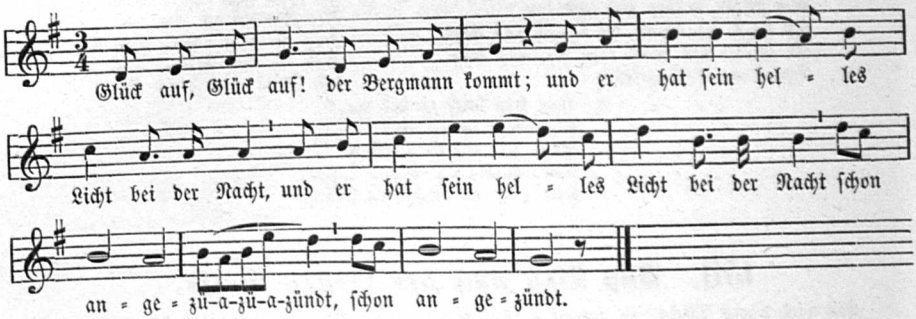
Erſte Melodie.

Mäßig. Durch ganz Deutſchland verbreitet.



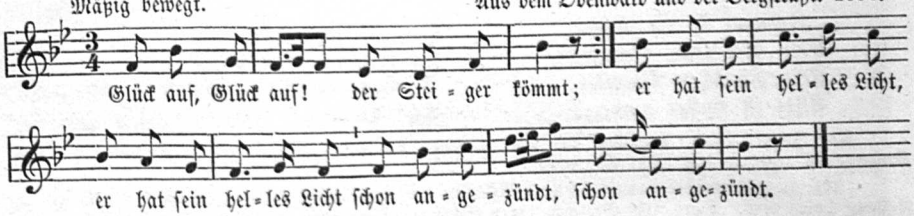
Andere Melodie.

Aus der Wetterau 1892.



Dritte Melodie.

Mäßig bewegt. Aus dem Odenwald und der Bergſtraße. 1836.



1. Glück auf, Glück auf! der Steiger kommt;
Er hat ſein helles Licht :|: ſchon angezündt.

2. Hats angezündt, es giebt ein Schein,
Und damit ſo fahren wir :|: ins Bergwerk nein.

3. Die Bergleut ſein ſo hübſch und fein;
Sie graben das feinſte Gold :|: aus Felſenſtein.

4. Der Eine gräbt Silber, der Andere Gold;
Und dem ſchwarzbraunen Mädelein :|: dem ſein ſie hold.

Erk, Liederh. Nr. 79, vielfach mündlich; auch Erk I, 2, Nr. 62; die andere Mel. bei Erk II, 4/5, Nr. 73. — Ebenſo bei Pröhle Nr. 72 A; dort geht aber eine Strophe vom Tabak voran, die auch im Wunderh. mit dem Berglied verbunden iſt:

Taback, Taback, du edles Kraut! Baldera.
|: Denn wer dich gepflanzet hat, :| hat wohlgebaut.

In andern Gegenden werden folgende Schlußſtrophen dazu geſungen:

5. Ade, ade, du ſüße Braut!
Und da drunten in dem tiefen Schacht, bei der Nacht :|
Da denk ich dein.

6. Und kehr ich heim, zum Liebchen heim,
|: Dann erſchallt mein Bergmannsgruß bei der Nacht :|
Glück auf! Glück auf!

Die 3. und 4. Str. unſeres Liedes kommt ſchon in den Bergreihen 1533, Nr. 10 als 12 und 13 vor (ſ. die Ballade: der Todtwunde Nr. 96).

Das weitverbreitete Lied iſt vielfach gedruckt: Bergliederbüchlein 1740, Nr. 15 (Abdr. Liederh. Nr. 79a und wiederholt in folgender Nr.) — Wunderh. III, 208 (a. A. I, S. 114) „Trümmerhaft, aber Bergbau und Tabak gut bezeichnend.“ (Goethe). — Seckendorf, Muſenalm. 1808, S. 68 (entſtellt). — Hoffmann, ſchleſ. V. 311. — Simr. 416 und 417. Deſſen Bergmannslieder 412 ff. — Silcher 9, 5. — Meier 169. — Ditf. II, 162. — Firmenich III, 279 (Oberharz). — Pröhle, S. 116 und Erk a. a. O.

1513. Bergmannslied (1740).

1. Wach auf, wach auf! der Steiger kommt!
|: Er hat ſein Grubenlicht :| ſchon angezündt.

2. Hats angezündt, es giebt einen Schein,
Damit fährt er wohl aus und ein.

3. Die Bergleut die ſeind hübſch und fein,
Sie hauen das Erz aus feſtem Geſtein.

4. Der eine haut Silber, der Andre rothes Gold,
Dem ſchwarzbraunen Mägdelein dem ſeind ſie hold. —

[5. Schenkt ein, ſchenkt ein ein volles Glas,
Trink aus, trink aus! was ſchadt dir das?

6. Es ſchadt mir nichts, es ſchmeckt mir wohl,
Ich weiß mir Einen, der zahlen ſoll.

7. Der zahlen ſoll, der iſt ſchon hie,
Er wird wohl kommen ſpät oder früh.

8. Kommt er denn nicht zu rechter Zeit,
Hat ſein Feinslieb einen andern gefreit.

9. Freiſt du dir ein Weib, frei ich mir einen Mann,
Leit mir, Feinslieb, nicht viel daran.]

Bergliederbüchlein 1740, Nr. 75, S. 94. Daher Erk, Liederh. 79a und Wdh. 4, 86, aber blos Str. 1—4, alſo ohne Anhängſel.

1514. Fahr hin!

Im Ton: Mein Herz mit Lieb verwundet iſt.

1. Wach auf, wach auf, mein Herz das brinnt, :|:
Mein feins Lieb hat |: mirs angezündt. :|

2. Schenk ein, ſchenk ein das hohe Glas!
Trink aus, feins Lieb! was ſchadt dir das?

3. Es ſchadt mir nicht, es ſchmeckt mir wohl,
Ich weiß wol Ein', dies zahlen ſoll.

4. „Die's zahlen ſoll, die iſt nicht hier.“ —
Iſt ſie nicht hier, ſo kommt ſie ſchier.

5. Kommt ſie dann nicht zur rechten Zeit,
Nimm ich, feins Lieb, ein ander Weib.

6. „Nimmſt du ein Weib, nimm ich ein Mann,
Leit mir, feins Lieb, nit viel daran.

7. Fahr hin, fahr hin, du freier Held!
Mach du es wohl, wie dirs gefällt.

8. Gefällt dirs nicht, fahr immer hin!
Ich will noch bleiben, wo ich bin.

9. Und wer ich bin, man kennt mich wol,
Ich weiß noch Einen, ders werden ſoll.

10. Ders werden ſoll, der iſt nicht weit,
Er wird wol kommen zur rechten Zeit.

11. Auf rechte Zeit, zu guter Stund —
Der liebe Gott ſpar dich geſund!"

Fl. Bl. 8. 4 Bl. „Drey ſchöne newe Lieder." Das erſte. Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Fuhrmann," o. J. (druckte zw. 1576—98). Abdr. Erk, Liederh. Nr. 157b. Eine wenig ſpätere Lesart von 16 St. aus dem Ldb. Pauls v. der Aeltſt 1602 ſteht im Weimar. Jahrb. II, 1855. S. 349. — Die 2— 6 Str. finden ſich wieder im Bergliederbüchlein 1740 (ſ. vorige Nr.) Zu dieſem Vermengen mag wohl der gleiche Anfang beider Lieder die nächſte Veranlaſſung gegeben haben. — Zu Str. 2—5 vergl. auch die ähnlichen Schlußſtrophen im Lied: Es war ein Jäger wohlgemuth.

¶ Erkl. 6, 2 Leit, liegt. 11, 2 ſparen, erhalten.

1515. Frommer Berggeſellen-Geſang.

1. Gott ſei allein die Ehre,
Dem Bergmann Jeſu Chriſt,
Mit Wunderzeichen zu ſehen,
Wie das beſchaffen iſt.
In Gold- und Silbergruben
Wie auf der Schmelzerei
Mit Wunderzeichen zu ſehen,
Wie das beſchaffen ſei.

2. Wenn die Bergleut früh aufſtehen,
Und ihr Gebet verricht,
Das Grubenglöcklein erhören,
Und dazu ein jeder verpflicht,
Behüte euch Gott, meine lieben
Kinder wie auch Weib,
Mein Reis muß ich vollenden,
Gott weiß es, wo ich bleib.

3. Mein Schlegel und das Eiſen
Das muß gewinnen 's Brot,
Wir alle könnens beweiſen,
Viel tauſend bleiben todt.
Oft mancher wird bleſſieret
Am Arme oder Bein,
Wenn mit dem Pulver wir ſchießen,
So ſprenget das Geſtein.

4. Wir freien Berggeſellen
Wir gehen alle ſchwarz;
Schwarz Kittlein und ſchwarz Leder,
Schwarz iſt des Bergmanns Art.
Schwarz müſſen alle gehen,
Wir trauern lebenslang,
Gar mancher kommt ums Leben,
Wol gar vor Orte bleibt.

5. Der Bergofficier darf tragen
Von Sammet ein grünen Hut,
Und darauf darf er tragen
Des Fürſten Wappen gut.
Feurzeug trägt man in der Taſchen,
Schwamm, Schwefel, Stahl und Stein,
Damit wir Feuer können machen,
Sobald wir fahren ein.

6. Nun will ich mein Liedlein beſchließen,
Den edlen Berggeſang,
Wir fallen Gott zu Füßen,
Dem edlen Bergmanns-Mann;
Wir danken ihm für ſeine Gaben,
Die er uns hat verehrt,
Wir wollen ferner ihn loben:
Gott ſei allein die Ehr!

Fl. Bl. des 16. Jahrh. Döring II, S. 16. R. Köhler S. 29.

1516. Preislied des Bergbaues.

1. Das Bergwerk woll'n wir preiſen,
Weil Gott darin thut beweiſen,
Daß er allmächtig ſei,
Und an mancherlei Metallen
Kann er nach ſei'm Gefallen
In der Erde ſchaffen frei.
Das Silber und das rote Gold
Wird aus den Steinen gehauen,
Iſt lieblich anzuſchauen.
Dem Bergwerk ſind wir hold.

2. Wenn Gott thut Erz beſcheeren
Und uns damit verehren,
So freut ſich jedermann;
Dieweil alle zugleiche,
Der Arme ſowohl als der Reiche
Davon ihr Nahrung han.
Und wenn man Ausbeut geben thut,
Hört man die Bergleut ſingen,
Die Häurlein fröhlich klingen
Und haben ein' friſchen Mut.

3. Obſchon thut Gott dergleichen,
Als woll er von uns weichen,
Sein' Segen uns entziehn,
Dieweil ſein Erz will brechen
Jetzt faſt auf allen Zechen,
Hoffen wir doch zu ihm,
Er wird uns gar verlaſſen nicht,
Sondern wieder erfreuen,
Wenn wir nur zu ihm ſchreien
Mit ganzer Zuverſicht.

4. Herr Gott, durch deine Güte
Dein reines Wort uns biete,
Die rechte Seelenſpeis!
Den Leib uns auch ernähre,
Ein' guten Kux beſchere,
Drum bitten wir dich mit Fleiß!
Hilf auch, daß wir ſolches brauchen wohl,
Nicht unnützlich verſchwenden,
Zu deiner Ehr anwenden,
Wie ein Chriſt billig ſoll.

5. Wollſt die Bergleut erhalten,
Die jungen mit den alten,
Daß ſie bleiben mit Ruh
Tief in den Gruben drinnen,
Wenn ſie das Erz gewinnen!
Gieb ihn'n Dein' Engel zu,
Daß er ſie gnädiglich bewahr,
Für Gefahr und Schmerzen!
Das wünſch ich ihn'n von Herzen
Jetzund und immerdar.

Döring, Sächſ. Bergreihen. I. Bd. Röſch, Sang und Klang in Sachſenland S. 131 (ohne Quelle).

1517. Preislied.

1. Gott ehr uns die frommen Erzknappen!
Ei, wenn ſie fahren ein:
Arsleder und leinen Lappen
Muß unſer Berggewand ſein;
Grubenſcherpen und Leuchtſchüren,
Kumpaſſe, die müſſen wir han,
Denn wir nit raußer dürfen,
Es ſei denn unſer Gebühr,
Sonſt legt uns der Steiger ab.

2. Des ſollen wir uns alle freuen,
All die da wöllen bauen Teil.
Ein jeglicher guter Berggeſelle
Der ſollte ſie bieten feil.
Derſelbig ſoll ſelber bauen,
Soll ſelber fahren ein.
Auf Hoffnung, auf gut Vertrauen,
Auf Chriſtum wollen wir bauen,
Der alle die Ding vermag.

3. Der Steiger auf der Halden,
Der Schmied wohl in der Schmied,
Der Holzhau'r wohl in dem Walde,
Der Schmelzer wohl in der Hütt,
Die Fuhrleut auf der Straßen,
Die Köhler wohl an der Leit,
Das ſind gar weidlich Praſſer;
Der liebe Gott wird uns nit verlaſſen,
Gott der wird uns helfen aus.

4. Der Reigen ſei Euch Bergherren geſungen
So gar aus freiem Mut:
Der liebe Gott woll uns alle behüten,
Dazu den werten Münzer gut,
Der das Silber ſo gut kann machen
Wohl für den gemeinen Mann,
So gar in allen Sachen
Er dienet jedermann.
Der liebe Gott uns wohl helfen kann.

Aus ältern Quellen bei Döring, Sächſ. Bergreihen. I. Bd.

1518. Der himmliſche Bergmann.

1. Ein Berglied will ich heben an
Von einem himmliſchen Bergmann.
Mit Freuden will ich ſingen,
Daß Berg und Thal ſolln überall
Lieblich davon erklingen.

2. Es iſt ein Bergfürſt auserkorn,
Von königlichem Stamm geborn
In tiefen Schacht gefahren,
Zu ſchlagen ein in feſt Geſtein
In ſeinen beſten Jahren.

3. Da er antraf ein' ſchönen Gang,
Der ſein Salband ſtreckt feiſt und lang
So wohl ohn alle Maßen
Hin, hin und her, die Läng, die Quer,
Den ganzen Bau zu faſſen.

4. Er ſchlug an andern Orten ein,
Da fand er auch ſehr feſt Geſtein,
Der Gang ſich ſehr zertrümmert;
Dennoch arbeit' er früh und ſpat
Vor edles Goldes und Silber.

5. Er ſchlug an andern Orten ein,
Da fand er auch ſehr feſt Geſtein.
Darauf er doch thät muten;
Sein' Arbeit groß, ohn' Unterlaß
Koſt ihm ſein theuer Blute.

6. Es ſchafft kein Beuſchel, Schlägel und Keil
In feſt Geſtein ein gute Weil;
Mit Feuer mußt er ſetzen;
Aus großer Lieb ein Stollen trieb,
Damit ſich zu ergötzen.

7. Der Stollen der Barmherzigkeit
Tief wird getrieben lange Zeit
Mit geiſtlichen Gewerken;
Sein Silber brach, er folget nach,
Bis er Goldſtufen merkte.

8. Er ließ eine Probe nehmen thun,
Und wollt ſein Erz probiren dann,
Wie viel es Loth thät halten:
Da fand ſich auch Kieß, Kobel, Rauch
Und Schlacke mannigfalte.

9. Seinen Schmelzern er treulich befahl,
Daß man alles wegſtürzen ſoll,
Was nicht guter Geſtalte,
In Zehnten fein antworten ein,
Was ſeine Probe thät halten.

10. Er ließ ein' Münze richten an,
Ließ himmliſche Schaugroſchen ſchlan,
Mit ſeinem Bild gezieret,
Sie ſammeln ein ins Kämmerlein
Darein er Schätze ſammelt.

11. Herr Chriſt, du edler Bergherr mein,
Laß mich einen ſchönen Schaugroſchen ſein,
In deinen Schatz nein legen,
Wenn ich nun thu mein Augen zu
Zum himmliſchen Leben.

Döring, Sächſ. Bergreihen. I. Bd.

1519. Chriſtus der rechte Bergmann.

[Allegoriſches religiöſes Gedicht.]

1. O du mein Herre Jeſus Chriſt,
Der du der rechte Bergmann biſt,
Biſt am Charfreitag eingefahren,
Haſt für uns dein Leben aufgeben.
Drum freut euch, ihr Bergleut,
Tragt Gott im Herzen allezeit!

2. An dem heiligen Oſtertag
Iſt der Herr Chriſtus wieder aufgefahrn,
Er hat uns mitbracht ſchöne Stufen,
Darauf wir Bergleut alle hoffen.
Drum freut euch, ihr Bergleut,
Tragt Gott im Herzen allezeit!

3. Und wenn ich komm vor meinen Ort,
Will ich vertrauen meinem Gott,
Will dir, Herr Chriſt, zu Ehren ſingen,
Mein Schlegel und Eiſen laſſen klingen,
Drum freut euch, ihr Bergleut,
Tragt Gott im Herzen allezeit!

4. Und wenn mein Schicht verfahren iſt,
So hilf du mir, Herr Jeſu Chriſt,
Daß ich Achtung hab auf meine Fahrt
Und das Tageslicht erſchaue (dort).
Drum freut euch, ihr Bergleut,
Tragt Gott im Herzen allezeit!

Bergliederbüchlein c. 1740. S. 100. Ausgehobene Strophen 3—6 aus einem Gedicht, das zum Eingange ein Freudenlied auf den weſtfäl. Frieden (1648) iſt:

Fröhlich wollen wir Bergleute ſingen,
Weil wir hier verſammelt ſein,
Weil uns Gott den Fried hat geben
In dem ganzen Römiſchen Reich. Drum ꝛc.

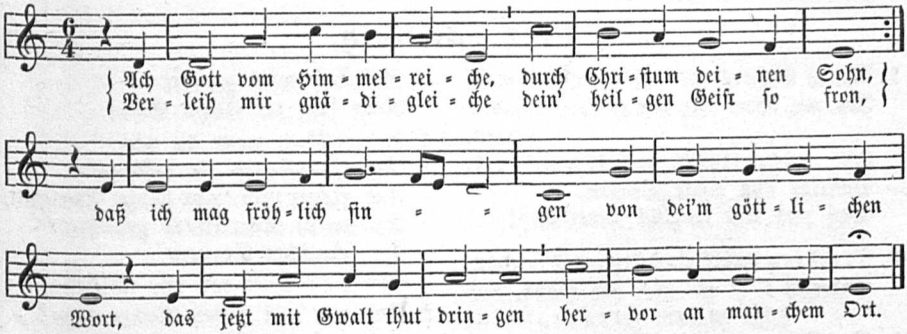
Die Schlußſtrophen 7—10 bilden ein hiſtor. Lied auf die Belagerung Freibergs durch Torſtenſon 1643 und den Abzug der Schweden. Aufgenommen in die hiſtor. Lieder von R. Hildebrand Nr. 58.

„Freiberg iſt eine ſchöne Bergſtadt
Darinnen man das Oberbergamt hat.
Sie haben ausgeſtanden große Gefahr,
Breſch geſchoſſen und das iſt wahr ꝛc.

1520. Bergreihen von St. Joachimsthal.

„Ich will ein newes ſingen."

Mel. 1561 in Babſts Geſangbuch.



Der Text, welcher hier der Bergreihen=Weiſe untergelegt iſt, mag um 1530 entſtanden ſein, ſein Verf. iſt Andreas Gruber, welchen Namen die Anfangsbuchſtaben des akroſt. Liedes ergeben. Gedruckt iſt er zuerſt in den Bergkreyen 1536 als Nr. 1 mit der Ueberſchrift: Geiſtliches Lied vom Wort Gottes und dem Glauben. Im thon, wie man ſingt den Bergkreyen von St. Joachimsthal: „Ich will ein newes ſingen." Ferner gedr. 1539 in Schumanns, 1540 im Magdeb. Geſangb. Die Mel. dazu findet ſich erſt bei Babſt 1561. Textabdr. (14 achtzeil. Str.) bei WK. 441. — Die zwei letzten Noten ſtehen im Druck um eine Stufe tiefer, was muſikal. Unſinn erzeugt und dem Schluß der zweiten Zeile nicht analog iſt, was doch ſein ſoll. — Der alte Bergreihen=Text iſt nicht gefunden.

1521. Auf St. Annaberg.

1. Wohlauf, ihr guten Geſellen,
Auf Sankt Annaberg wohl in die Stadt!
Alle, die dort Bergwerk bauen wöllen
Sie bauen mit weiſem Rat;
Es hat viel Klüft und Gänge,
Gibt Silber, gibt reichen Blick;
Wenn der liebe Gott ſein Gnad wöll verhängen,
Und daß es mag werden die Länge,
So werden wir Häuer erquickt.

2. Gott ehr uns den frommen Fürſten,
Der uns das Bergwerk verleiht!
Wir wöllen ihm allzeit dienen,
Wo er in dem Felde leit.
Wie wohl uns vormals hat gethan,
Wie Bergwerk recht ausführt,
Das danken wir ſeiner Gnaden gar ſchöne,
Wir geben ihm gut Wechſel, gut Frommen,
So viel als ſeiner Gnaden gebührt.

3. Ein Fürſt iſt auserkoren,
Ein Gelübniß des römiſchen Reichs,
Ein Herzog in Sachſen geboren,
Herzog Heinrich war ſeins gleich.
Herzog Moritz der heißt ſein Nam,
Ein Fürſt iſt lobeſam,
Gott mehr uns den edlen Samen,
Davon Herzog Albrecht kam.

4. Bergmeiſter und Bergherren
Die müſſen wir halten ſchön,
Wir müſſen ſie halten auf Ehren,
Sie geben uns unſern Lohn,
Daß mit wir mögen bauen.
Bin* der Grube thun wir ſchallen†,
Gut Erz thun wir reiner fällen,
Daran ſieht man ſeine Luſt.

5. So ſchlagen wir drein mit Schallen;
Wir Hauer, wir guten Geſellen
Friſchlich wirs wagen wöllen.
Bergfreiheit und die wir haben,
Ein Ordnung iſt ſchon bereit.
Von denen und die uns gaben,
Von ihnen da müſſen wir's haben
Zufriedenheit und Einigkeit.

* Binnen = in. † ſchallen hier ſo viel wie: die Werkzeuge beim Arbeiten erklingen laſſen.

1522. Freiberg.

1. Gottes Glückes, des bedürfen wir wohl
Wo wir inner dem weiten Land rummer fahren,
Hilf, reicher Chriſt, vom Himmel 'rab,
Verleihe uns weiſe Sinnen,
Daß uns kein Unglück widerfahre!

2. Freiberg du biſt ein würziges Gärtelein,
Drinnen liegt ein viel gut Haus, das heißt zu dem Freudenſtein;
Da ſtehen uns die ſäuberlichen Jungfrauen
Wohl an der Zinnen.

3. Ihr Ueberdank iſt Uebermut,
Der leuchtet für Golde ſo rot.
Ihr Leib wohl gezieret
Recht ſam der Engel Schar.

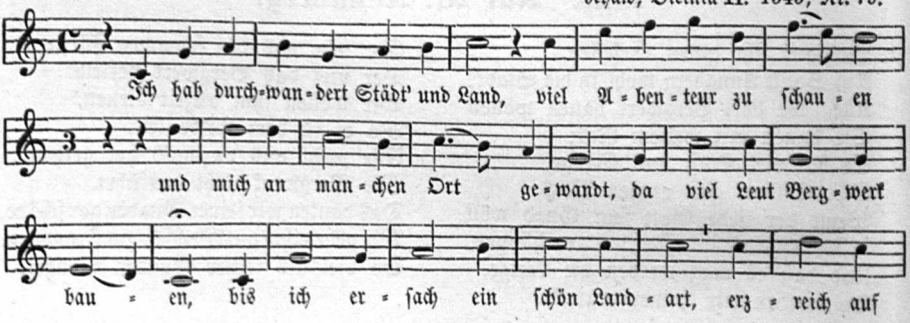
4. Lieber Gott, wenn du mir
Der Jungfrauen ein beſcheret
Aus rechter Lieb, aus ganzer Stetigkeit,
So würde mein Freud gemehret.
Du ſehnliches Trauern,
Wenn du ſollſt von mir weichen!

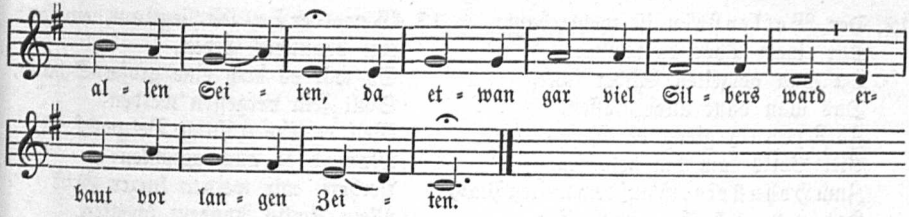
5. Und wer uns dieſen Reihen ſang?
Zween friſche Häuer aus Güte,
Alſo ſein ſie uns nicht genannt,
Sie ſeien uns aber wohlbekannt,
Sie haben uns von den ſäuberlichen Jungfräulein
Soviel geſungen.

Bergliederbüchlein 1740. Arg verwilderter Text, Form ganz zerſtört. ¶ 3, 4 ſam, als, wie.

1523. Ruhmlied auf Sachſens Bergbau.

Rhaw, Bicinia II. 1545, Nr. 79.





2. Viel Städte da durchkommen ſein
In lang= und kurzen Jahren,
Gar mancher Bergmann kommt darein,
Die Bergart zu erfahren,
Die ich einstheils hie nennen will,
Wie wol ihr mehr in Landen
Erreget haben Silber viel,
Wie doch noch ſtehn vorhanden.

3. Zu Freiberg in der Fürſtenſtadt
Drei Markgrafen zu Meißen
Ihr' jeder Hof gehalten hat,
Das Silber ſach man gleißen:
Ein ſchön Glanzerz noch heutzutag
Steht mächtig in viel Zechen,
Wie wol vor langen Zeiten pflag
Auf manche Ort zu brechen.

4. Viel Berggeſellen findt man da,
Geſchickt zu allen Sachen,
Gleichwie zu Schwatz und anderswo
Jährlich viel Silbers machen,
Ganz freudig und beherzte Knecht
Sein liebend werth zu haben
Zu Schimpf und Ernſt, die dienen recht
Dieſelben freien Knaben.

5. Zum Geyerthum und Ebersdorf
Iſt groß Gut lang Zeit funden,
Das weißet mancher alter Schorf,
Iſt noch nicht gar verſchwunden;
Kein Müh noch Arbeit wird geſpart,
Viel neuer Bäu zu treiben,
Ein jedermann der Zeit erwart',
Verhofft ſoll fündig bleiben.

6. Vom Schneeberg hat viel mancher Mann
Groß Gut und Geld erworben,
Wiewol ich doch vernommen han,
Ihr'r viel ſind ganz verdorben;
Der Mißbrauch oft gar Urſach iſt,
Die Bergwerk ſich abſchneiden,
Die doch Gott zu keiner Friſt
Hat Hoffart laſſen leiden.

7. Ich hab gar manche Red gehört
Von dieſem Berg erſchallen,
Wie daß noch nie an keinem Ort
Sei größer Ausbeut gefallen
Aus einer Zech, daſelbſt geſchach,
Sanct Jorgen that mans nennen,
Wie mancher Mann mit Augen ſah,
Wird es noch heut bekennen.

8. Sanct Annenberg ganz tröſtlich iſt
Den Herzögen zu Sachſen,
Erbauet ward in kurzer Friſt,
Viel Holz war da gewachſen;
Die Stadt iſt fern und weit bekannt,
Das thun die Bergwerk machen,
Viel Volk hat ſich dahin gewandt,
Ausrichten ihr Bergſachen.

9. Viel großer Arbeit iſt verbracht
In dreißig Jahr und Tagen,
Wie viel des Silbers ſei gemacht,
Weiß ich nicht auszuſagen;
Das Erz iſt noch nicht ganz erregt,
Bricht ſchon an manchen Enden,
Der Nutz und Gwinn viel Leut bewegt,
Mehr Fleiß darauf verwenden.

10. In Buchholz mancher Häuer iſt,
Thut ſich des Bergwerks halten,
Das läßt der Kurfürſt dieſer Friſt
Durch ſein' Bergvogt verwalten.
Der Scheibenberg viel Silbers hat
Ausbeut darauf gegeben,
Das Hofgeſind in Hoffnung ſteht,
Groß Erz noch zu erleben.

11. Weil ich die Bergwerk nennen ſoll
Im Meißner Land gelegen:
Marienberg gefällt mir wohl,
Gott wollt ihr' aller pflegen!
Ein weiter Platz wird er geacht'
Nämlicher Zeit erbauet,
Da man täglich viel Silber macht,
Des ſich manch Häuer freuet.

12. Der Wolkenſtein iſt wohlgebaut,
Mit einem Thor beſchloſſen,
Da man vorzeiten Silber fand,
Das man baut unverdroſſen.
Zu Treyach gieng ein Bergwerk an,
Viel Volks kam hin gelaufen,
Zum Hohnſtein, iſt auf dem weiten Plan,
Hat man auch Erz angetroffen.

13. Der Schnabelweid ich auch gedenk,
Iſt genug an dieſen Stellen:
Fiſch, Vogel, Wildpret, gut Getränk,
Darzu viel guter Geſellen;
Bergreihen hört man ſingen viel,
Thun manchen Mann erfreuen,
Lob, Ehr und Preis ich ſingen will
Den frommen zarten Frauen.

14. In einem Grund die Glashütt leit
Mit Bergwerk rings umgeben,
Daſelbſt hab ich in kurzer Zeit
Viel Zubuß ausgegeben;
Der heilig Geiſt giebt jetzt ſein Gnad,
Viel Silbers läßt er machen,
Viel Zechen ſchlafen in dem Bad,
Bis daß ſie auch erwachen.

15. Von Hökendorf kommt groß Geſchrei,
Als würd viel Erz da brechen;
Die Bergleut finden ſich darbei
Und nehmen an viel Zechen;
Was nun das Glück verleihen will,
Wird mit der Zeit erſchallen;
Und welcher trifft das rechte Ziel,
Bleibt Meiſter von ihn' allen.

16. Groß Hoffnung iſt in Wieſenthal,
Ein mächtig Erz zu hauen;
Wer noch ein Zeitlang leben ſoll,
Hat Luſt, Bergwerk zu bauen:
Der füg ſich hin zu rechter Zeit,
Viel Lehen anzunehmen;
Wo ihm dann Gott ein Glück verleiht,
Deß darf er ſich nicht ſchämen . . .

17. Wiewol der Tal leit (liegt) aus dem Land
Auf böhmiſcher Erden,
So wär es doch eine große Schand,
Sollt ſein vergeſſen werden,
Weil da ein tröſtlich Bergwerk iſt,
Muß ich es auch gedenken:
Verhoff, mir werden kurzer Friſt
Mein Kuckis Ausbeut ſchenken.

18. Den Altenberg ich nennen will,
Iſt noch nicht zu verachten;
Tröſtlicher Bergleut findt man viel,
Die nach dem Zinnwerk trachten;
Des „Zwitters" gnug gewonnen wird,
Davon viel Leut gedeihen,
Ein großen Bau man täglich führt,
Gott wöll ihm Glück verleihn!

19. Bei Pirnaw bricht man Eiſenſtein,
Das kann ich nicht verſchweigen,
In dem Gyshübel, als ich mein,
Da wachſen wenig Feigen;
Den Hammerſchmieden iſt er gut
Eiſen daraus zu machen,
Damit man Geld erwerben thut,
Dient wol zu allen Sachen.

20. Der Bergwerk' hoch gefreiet ſein
Ihr' eigen Bergrecht halten,
Wie ſolches wird klar und fein
Beſchrieben von den Alten.
Schlägel und Eiſen brauchen ſie
In ihrem Schild und Wappen;
Kein freier Volk erſach ich nie,
Denn die edlen Bergknappen.

21. Dabei will ich es bleiben lan,
Den Bergreihen beſchließen,
Verhoff, es nehm ſich Niemand an
Und laß' ſich nichts verdrießen.
Die Bergwerk ich hoch preiſen will,
Thun Nutz und Frommen bringen,
In Zuverſicht: es werden viel
Das Lied mit Freuden ſingen.

Mel. und Text in Rhaw, Bicinia. Tom I. Vitebergae 1545. Nr. 79. Ueberſchrift „Ein Bergreihen." — Merkwürdiges geographiſches Gedicht, das ſpeciell Sachſens erzreiche und blühende Bergwerke um jene Zeit beſingt:

Annaberg,	Freiberg,	Hökendorf,	Schwatz,
Altenberg,	Geier,	Marienberg,	Trabach,
Berggießhübel,	Georgenthal,	Pirna,	Wieſenthal,
Buchholz,	Glashütte,	Scheibenberg,	Wolkenſtein.
Ebersdorf,	Hohenſtein,	Schneeberg,	

¶ 5, 6 Bäu, im Orig. pew, pl. von Bau, neue Anbaue. 17, 1 Tal, Böhmiſch Wieſenthal, Bergſtadt an der ſächſ. Grenze. 17, 8 Kuckis = Kux, Bergantheil.

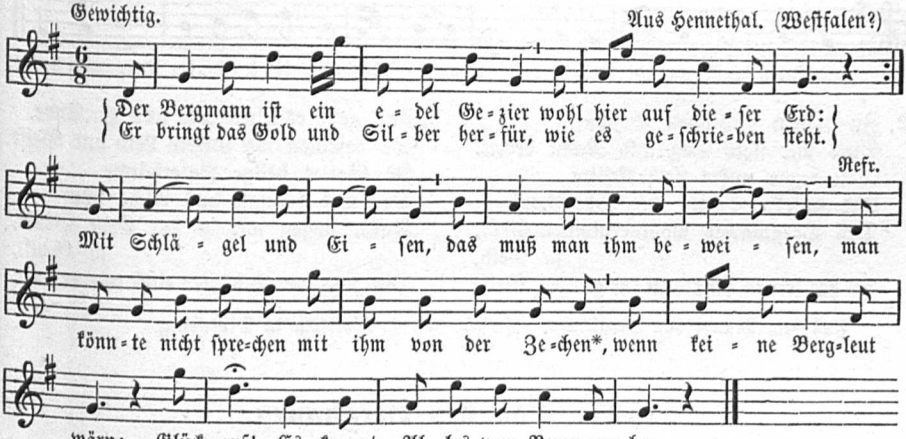
1524. Bergleut ſind freie Leut.

1. Bergleut das ſind freie Leut
Allezeit,
Preiſen Gottes Gütigkeit.
Sie thun allzeit auf Gott vertrauen,
Bei der Nacht in dem Schacht
Da thun ſie hauen.
2. Harte Klaue, Felſenſtein,
Wie ſie ſein,
Können ſie zerſprengen fein.
Durch das Pulver, Schwefel und Feuer,
Daß es klingt, daß es ſpringt,
Das thun die Häuer.
3. Wenn es dann zerſprungen iſt,
Wie man ſicht,
„Schön Erz!“ ein jeder ſpricht;
Werden dann von uns verſuchet,
Groß und klein, wie ſie ſein,
Vor der Hütt' gepochet.
4. O du großer Gott und Herr!
Gib uns mehr
Im Gebirge hin und her,
Laß die Erze reichlich wachſen.
Hier und dort an jedem Ort,
Wie im Lande Sachſen!

Simrock Nr. 271. R. Köhler, Alte Bergmannslieder, Weimar 1858, S. 10.

1525. Bergmanns Preislied.

Gewichtig. Aus Hennethal. (Weſtfalen?)



2. Der Schneider der könnte kein Kleider mehr machen,
Wenn keine Bergleut wärn.
Die Nadel, die Scheere, das Bügeleiſen,
Das muß dem Schneider den rechten Weg weiſen.
Man könnte nicht ſprechen ꝛc.
3. Der Potentat könnte zu Felde nicht ziehn,
Wenn keine Bergleut wärn,
Den Soldaten das Gewehr nicht zieren,
Wenn keine Bergleut wärn.
Die Bomben, Granaten und alles Geſchütz
Es thut ganz knallen wie der Blitz,
Es könnte nicht knallen, es könnte nicht krachen,
Wenn keine Bergleut wären. Glückauf!

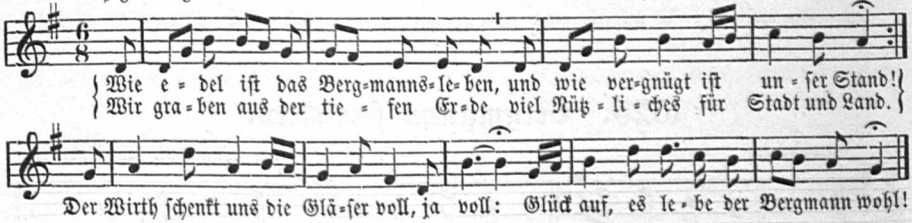
* Zeche, eine Gewerksgeſellſchaft und das ihr verliehene Feld, nebſt dazu gehörigen Grubengebäuden.

4. Der Kaiſer der könnte kein' Krone tragen,
Wenn keine Bergleut wär'n;
Er könnte im ſilbernen Wagen nicht fahren,
Wenn keine Bergleut wär'n.
Das Gold und Silber und Edelſtein,
Das könnte in ſeiner Krone nicht ſein.
Man könnte nicht ſprechen ꝛc.

Aehnlicher Text bei Simrock, Nr. 413, aus Gladbach. Vom Harz bei Pröhle, Nr. 71. Textform hier und in den andern Faſſungen verwildert.

1526. Edel iſt Bergmannsleben.

Mäßig bewegt. Aus Allendorf, Kr. Arnsberg, Weſtfalen.



2. Zu dieſem nützlichen Geſchäfte
Sind wir ſtets Tag und Nacht bereit.
Gott ſegne unſre Leibeskräfte
Und unſern Stand und Obrigkeit!
Des Bergmanns wohlverdientes Geld,
ja Geld.
Es hat ſeinen Werth in der ganzen Welt.

3. Und geht es einſt mit uns zu Ende,
So befehlen wir unſern Leib und Geiſt
In Gottes heilge Vaterhände,
Der uns dereinſt aus Aſche ſchuf.
Dann liegen wir in der Erde Gruft,
ja Gruft,
Bis uns der Schöpfer einſt wieder ruft.

Aus dem Munde von Bergleuten. Aufgez. von E. Wolfram in Dillenburg.

1527. Lob des Bergbaues.

1. Die Bergleut ſind ein edle Zier
Allhier auf dieſer Erd.
Sie bringen das Silber und Gold herfür
Gleich wies geſchrieben ſteht,
Man kanns ihnen auch beweiſen;
Sie gewinnens mit Schlegel und Eiſen.
Man könnte nicht lachen, kein Ausbeut nicht machen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.

2. Es wäre fürwahr nicht recht gethan,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Es müßte ſich ſchämen der Edelmann,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Keine Treſſen am Kleide nicht hangen,
Mit goldnen Sporen nicht prangen,
Er könnt nicht tragen ein güldenen Kragen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.

3. Kein Potentat könnte kein Krieg führen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Soldaten könnte kein Bajonnet zieren,
Wenn halter der Bergmann nicht wär.
Es könnte nicht gehen das ſchwere Geſchütz,
Die Bomben, Granaten als wie der Blitz.
Man könnte nicht ſchlagen, keine Feinde nicht jagen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.

4. Kein Jäger der könnte kein Wildpret nicht ſchießen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Die Hirſche die fielen ihm nicht zu Füßen
Dem Jägersmann ohne Gewehr.
Die Füchſe, Reh und die Haſen
Die müßt er laufen laſſen;
Er könnte nicht ſchießen, keine Kugel nicht gießen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.

5. Kein Goldſchmied könnte keine Uhr beſchlag'n,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Keine Jungfer könnte kein Fingerring trag'n,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Es könnte ſich nicht ſchmücken das ſtolze Weib,
Keine Nadel hätte ſie an ihrem Leib,
Sie könnte nicht prangen mit goldenen Spangen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.

6. Kein Ackermann könnt kein Acker beſtellen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Es gäbe auch keine Zimmergeſellen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Die Richtſchnur thät es nicht machen,
Der Bergmann thut ſie auslachen;
Das Winkeleiſen das muß es beweiſen,
Das kommt vom Bergmann her.

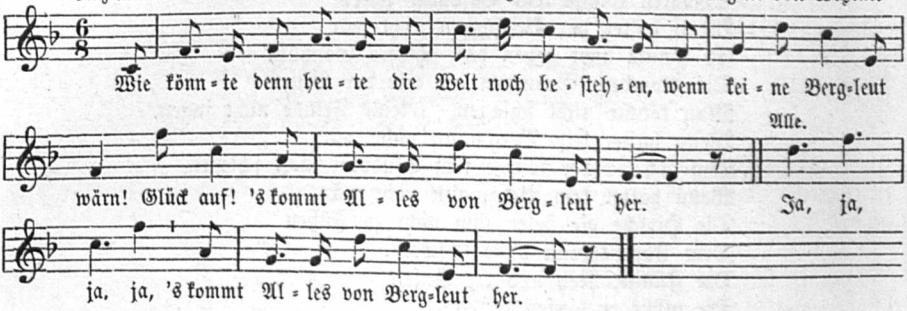
7. Kein Schneider der könnte kein Kleid nicht machen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Es fehlet ihm an gar vielen Sachen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär,
Die Scheer und auch das Bügeleiſen,
Das muß dem Schneider den rechten Weg weiſen;
Er könnte nicht nähen, auch gar nicht beſtehen,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.

8. Kein Hammerſchmied wäre nicht auf der Welt,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Man könnte nicht prahlen mit blankem Geld,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.
Kein Hammer hätt er in ſeiner Hand,
Kein Nagel hätt er in ſeiner Wand,
Der Schloſſer kein Stahl, der Schuſter kein Ahl,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.

Döring, II, S. 53. (Mittler 1557). O. Schade, Weim. Jahrb. 4, 352. Köhler, S. 1 ff. Pröhle, S. 114. Ähnlich Simrock, Nr. 270: „Ein Bergmann iſt ein edle Zier allhier auf dieſer Welt ꝛc. In ſolcher gereimten Proſa ſind alle Preislieder auf die verſchiedenen Handwerke abgefaßt.

1528. Der Bergwalzer.

Einzelne. Altes Bergmannslied. Aus der Gegend von Wetzlar.



2. Es könnte der Kaiſer die Krone nicht tragen,
Wenn keine Bergleut wärn. Glück auf!
's kommt Alles von Bergleut her. ꝛc.
3. Man könnte auch heute kein Eiſenbahn fahren, wenn keine Bergleut ꝛc.
4. Der Landmann der könnte den Acker nicht bauen, wenn ꝛc.
5. Der Müller der könnte die Frucht nicht vermahlen, wenn ꝛc.
6. Der Schuſter der könnte die Stiefel nicht machen, wenn ꝛc.
7. Der Schneider der könnte die Kleider nicht machen, wenn ꝛc.
8. Der Fuhrmann der könnte den Wagen nicht fahren, wenn ꝛc.
9. Der Zimmermann könnte die Häuſer nicht bauen, wenn ꝛc.
10. Der Schreiner der könnte die Möbel nicht machen, wenn ꝛc.
11. Der Schloſſer der könnte die Schlöſſer nicht machen, wenn ꝛc.
12. Der Schmied und der könnte kein Pferd beſchlagen,
Wenn keine Bergleut wärn. Glück auf!
's kommt Alles von Bergleut her.

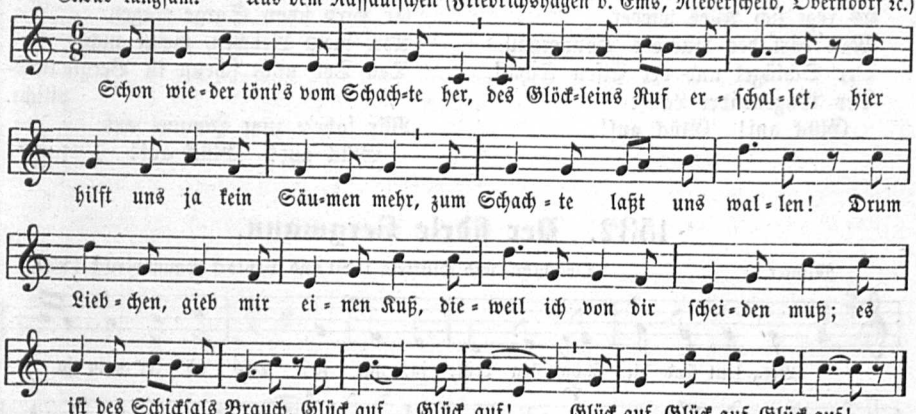
1529. Bergmanns-Beruf.

1. Wenn das Glöcklein drei thut läuten,
So heißts: Bergmann, ſteh auf mit Freuden!
Es heißt: Bergmann, geh auf die Zech,
Dann wirſt du wohl finden
Steiger, Häuer und Knecht.
2. Zünd ich an mein Grubenlicht,
So heißts: Bergmann, fahr ein in die Schacht.
Fahr ein die Schächtlein tief und lang,
Dann wirſt du wohl finden
Einen ſchönen Silbergang.
3. Und als ich kam vor mein Ort,
Da ſaßen die lieben Englein und wachten dort,
Sie thun mich recht lehren und weiſen,
Wo ich ſoll anſetzen
Mein Schlegel und Eiſen.
4. Schlag ich darauf mit allem Fleiß,
Daß von mir abdringt der Schweiß,
So bin ich derhalben nicht verzagt,
Dieweil ich ſchönes Silber ſach:
Das Herz darauf lacht.
5. Wenn die Schicht verfahren iſt,
Ruf ich zu dir Herr Jeſu Chriſt,
Befehl Leib und Seel in deine Hand.
Du wirſt mich wohl führen
In das himmliſche Zelt.

Döring, Bergmannslieder II, S. 117. Ähnliches Lied von W. Ditfurth, fränk. Volksl. II, Nr. 349: „Frühmorgens um vier Uhr, wenn die Glocke thut läuten" ꝛc.

1530. Bergmannslied.

Etwas langſam. Aus dem Naſſauiſchen (Friedrichshagen b. Ems, Niederſcheld, Oberndorf ꝛc.)



2. Dann eilen wir mit frohem Sinn
Die ſteilen Pfade nieder.
Ein jeder geht zur Arbeit hin,
Es regt ſich Alles wieder.
Man hört des Pulvers Donnerhall,
Der Eiſen und der Schlägel Schall,
Der Walzen-Räder Lauf:
Glück auf!

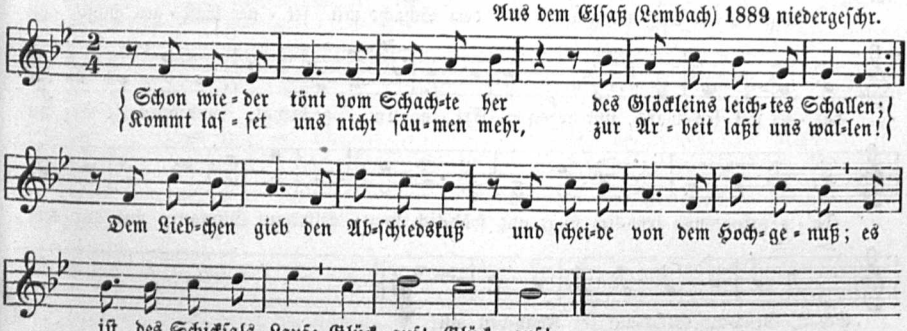
3. Und ſollte einſt in dieſem Schacht
Mein letztes Stündlein ſchlagen,
So ſtört uns doch kein Ungemach,
Gott hilft uns Alles tragen.
Dann eilen wir mit frohem Sinn
Nach unſrer Heimat droben hin
Vom Erdenthal hinauf:
Glück auf!

Aus Volksmund im Lahnthale an verſchiedenen Orten um 1880 gehört und aufgeſchr. von E. Wolfram.

Textvarianten: 1, 1 des Glöckleins leiſes Schallen. 1, 5 den Eltern gib den Abſchiedskuß, muß ſcheiden von dem Wohlgenuß, das iſt des Schickſals Lauf. 3, 5 |: Ade, ihr Eltern, weinet nicht, den Tod nicht ſcheun iſt Bergmanns Pflicht. Wir fahr'n zum Himmel auf: Glück auf!

1531. Bergmannslied.

Aus dem Elſaß (Lembach) 1889 niedergeſchr.

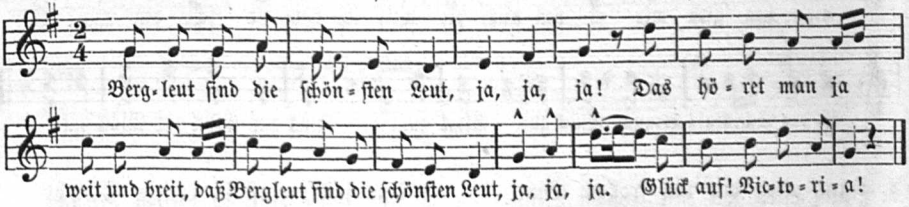


2. Leicht ſteigen wir mit heiterm Sinn
Die ſteilen Pfade nieder,
Und jedes eilt zur Arbeit hin,
Es regt ſich Alles wieder.
Man hört des Pulvers Donnerhall,
Der Schlägel und der Eiſen Schall,
Der Wagenräder Lauf:
Glück auf! Glück auf!

3. Und ſollte einſt im dunklen Schacht
Uns unſer Stündlein ſchlagen,
Wir alle ſtehn in Gottes Macht,
Er wird ſchon Sorge tragen.
Ade, mein Liebchen, weine nicht!
Den Tod nicht ſcheun iſt Bergmannspflicht.
Wir fahr'n zum Himmel auf:
Glück auf! Glück auf!

1532. Der fidele Bergmann.

Munter. Oberlahn- und Dillkreis 1880 und Bantorf (Hannoveriſch 1879).



2. Bergleut die trinken auch gern,
Sie trinken Bier und Branntewein
Und ſchlagen dem Wirth die Fenſter ein.

3. Bergleut, die ſchlagen auch gern,
Sie ſchlag'n mit Fäuſtel und Hämmern.
Sie treiben damit Felſen ein.

4. Bergleut kareſſiren auch gern,
Sie kareſſirn nach ihrer Kunſt
Und lieben ſo manches ſchöne Mädchen umſunſt.

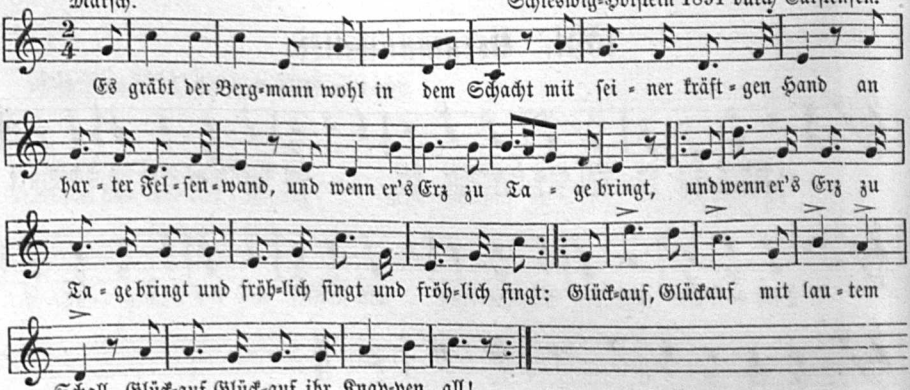
5. Bergleut, die reiſen auch gern,
Sie reiſen in ein fremdes Land,
Und ſind der ganzen Welt bekannt.

Der Text iſt ſehr verwildert.

Var.: Die Kohlenbergleute in Bantorf (hannoveriſch) ſangen dieſelbe Melodie mit dem Textanfange: Luſtige Bergleute ſind wir ja, ja, ja, ja! Wir trinken Bier und Branntewein, und jeder dumme Bauer will ein Bergmann ſein. Ja, ja, ja! Glückauf Victoria! ꝛc. Zuweilen hört man auch vor 2. Str. ſingen: Bergleut die beten gern, die laufen an der Kirch vorbei, als ob der Teufel drinnen ſei!

1533. Berg-Knappenlied.

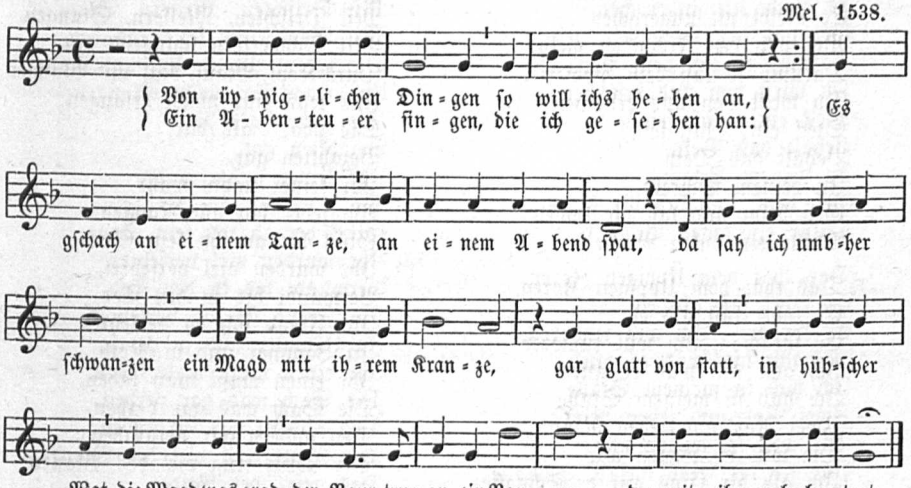
Marſch. Schleswig-Holſtein 1891 durch Carſtenſen.



1534. Erlebniſſe beim Bauerntanz.

[Gedichtet von Hans Heſſelloher, 1471 Landrichter zu Päl in Oberbayern.]

Mel. 1538.



2. Zu tanzen hat er Willen,
Zu fechten hat er Luſt,
Im Kopf da hätt er Grillen,
Er ſtieß Ein' an ſein Bruſt,
Wo er Ein' mocht bekommen,
Den nächſten, den er ſach,
Er macht gar viel des Krummen
Nach Art und Weis der Dummen,
Ihm geſchach ſehr gach
Noch Ungemach,
Schläg, Stich und Nach
Hätt er ihm fürgenummen
Zu leben manigfach.

3. Er zog ſelbs uf ein Reien
Wol zu derſelben Fahrt,
Damit er ſich kunnt zweien
Mit ſeiner Widerpart,
Zu dem trug er ein Grollen,
Den ſtieß er mit Gefähr,
Hieß ihn damit ein Knollen,
Ein Trunken und ein Vollen,
Er wär nit leer,
Ein Datarer
Und flucht ihm ſehr;
Damit ſchlug er den Trollen
Wol nieder nach der Schwer.

4. Da kam ſein Bruder Steffel,
Der lief ihm untern Spieß:
Und trug ein freies Scheffel,
Sprach: „Des hab ich Verdrieß;
Thut dich der Buckel jucken,
So reib dich her an mich,
Du meinſt, du wöllſt uns drucken?"
Sein Säbel thät er zucken:
„„Hüt dich!'" ſag ich,
Tritt hinder ſich,
Kein Wort nit ſprich!
Ich hau in dich ein Lucken
Und gib dir einen Stich!"

5. Von ferren ſchrei ſein Vetter,
Der höret dieſen Strauß:
„Fürwahr ſind da nit Retter,
So wird ein Hader drauß;
Als köpfig thu ich ſchätzen
Mein Ohem Haimeran,
Er laßt ſich Niemand tretzen
Wann er iſt bei der Metzen;
Kumbt dann alſan,
Wer fechten kann,
Lats Rädlin gan.
Eh er ſich dann lat ſetzen
Facht er ein Jammer an.

6. Da reget ſich herwider
Der Erſt, der vor ihm lag.
Er ſprach: „Ich ſei nit bieder,
Wann ich dirs halt vertrag!
Es bleibt nit ungerochen
Wol von den Freunden mein,
Darumb ſo laß dein Pochen!
Du wirſt von uns erſtochen;
Steck ein, laß ſein!
Behalt das Dein
In deinem Schrein.
Geh heim und laß dir kochen
Dafür ein dicken Brein!“

7. Das thät dem Üppigen Zoren,
Er tobet faſt als eh,
Er ſprach: „Ich will rumoren,
Ich acht nit, was es gſteh,
Ich hab in meinem Stalle
Zwei Roß und zehen Rind,
Die will ich wagen alle;
Ich gib dir Eins auf d' Schnalle
Geſchwind, nit lind,
Daß du wirſt blind,
Du Hurenkind,
Geh hin und nimmer kalle,
Eh ich dirs Maul verbind!“

8. Erſt hob ſich ein Scharmützlen
Wie in eim wilden Heer,
Ein Rauſchen und ein Glützlen
Von Harniſch und von Gwehr,
Kurzweil thät ihn' verlöſchen,
Schlugen, als wolltens dreſchen;
Einer ſchrei: Herbei,
Was frutig ſei!
Da zwen, da drei
Gaben einander Bleſchen
Das dauſchet wie das Blei.

9. Es hub ein Weib gar ſehre
Waffen zu ſchreien an:
„Ach heut und immer mehre!
Wo iſt doch unſer Mann?“
Da ſprach das kleine Gredel:
„„Dort liegt er in der Noth
Und hat ein Loch im Schädel,
Gehackt in böſem Wedel.““
‚Ach Gott, nit lat!
Bringt vor ſeim Tod
Vom Bäcken drat
Ein neugebackens Flädel!
Sein Kraft er wieder hat.‘

10. Der Amtmann was unfrutig,
Er wollt nit bieten Fried,
Bis ſie all wurden blutig,
Zuletzt da half es nit:
Mit Driſchlen, Meſſern, Stangen,
Mit Schwertern ſchlugens dar,
Durch Köpf, Maul, Naſ' und Wangen
Und was einr mocht erlangen;
Sie zwar als bar
Bezahlten gar,
Ihr keiner nahm wahr,
Wo jeder lag am Rangen,
Glück het an ihn ſein Spar.

11. Ihr wurden viel verſehret,
Verwundt bis in den Tod,
Ihr Freud ſich da verkehret
In Jammer und in Noth,
Ihr einen mußt man laben,
Die Sach was gar verheit,
Den andern gar vergraben,
Der Dritt trug viel des Blauen;
Das geit der Neid
Zu ſolcher Zeit!
Im Widerſtreit
Von ſolchen öden Knaben,
Das mancher nieder leit!

12. Zwar ſolcher Zank und Hader
Verdirbt die Herrſchaft nit,
Den Richter und den Bader
Und auch den Pfarrherr mit,
Die Vier ſein wol genießen
Viel baß dann der iſt wund,
Es thut ihn' wohl erſprießen,
Den Freutigen Verdrießen;
Bei Bund zu Stund
Thut man ihn' kund
Den rechten Grund
Zu bädigen und zu büßen
Geben ſie mannich Pfund.

13. Der dieſen Strauß erdichtet
Und zu eim Lied hat gmacht,
Der hat es wohl beſichtet
Und eigentlich betracht,
Daß er ſich meint zu hüten
Wol vor der Bauren Schaar,
Dann wann ſie werden wüthen,
So hilft an ihn' kein Güten,
Ganz gar fürwahr
Käm einer dar,
Er würd ſein gwahr:
Macht er ihr einen bluten,
Er müßt da laſſen Haar.

Text: a) Münchner Cod. germ. 379. 15. Jahrh. (1454 geſchr.); danach Uhl. 249. b) Wiener Hdſchr. Nr. 3027 v. Jahr 1494 Bl. 172b mit Mel. c) Fl. Bl. Nürnberg, Jobſt Gutknecht (o. J.) 1515—1536. Moderner Abdr. Erk, Wunderh. 4, 312. d) Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 129. Beide letzte Quellen ziemlich gleich, aber vom alten Text etwas abweichend. e) Text wie hier (mit Mel.) in 65 Lieder. Straßb., Schöffer und Apiarius 1537, Nr. 62. Stimmt ziemlich mit dem alten Text bei Uhland. Die Mel. auch bei Forſter II, 1540. Nr. 56. Ebenſo in: Trium vocum cantiones centum. Noribergae 1541, Nr. 49 mit dem Anfange: „Do kam der Bruder Stoffel." Mel. noch bei Werlin, Hſ. von 1646. Die Mel. war Volkstanzweiſe, wenigſtens tanzte man den „Heſſelloher" (Altd. Ldb. S. 560).

Der Ton dieſes Liedes, das aus dem 15. Jahrh. ſtammt, war bis Ende des 16. ſehr beliebt und wurde zu Um- und Nachdichtungen verwendet, beſonders zu Spott- und Strafgedichten vorgezeichnet; davon einige Beiſpiele:

A. Ein Lied auf die Peſt, eine Art Todtentanz ſteht 1516 in Simprecht Krölls Hdſchr. (Heidelb. Hdſchr. 109). Ueberſchrift: Von üppiglichen Dingen, geiſtlichen zu ſingen." Anfang nach WK. II, 1052: Von wunderlichen Dingen, ſo wil ich heben an, die uns groß kumer bringen, als ichs verommen han. Von einem argen dantze den Gott verhenget hat ꝛc.

B. Ain newes lied von den faulen hawſſmayden, in dem thon von üppigklichen dingen. (Heidelb. Hdſchr. 109), Bl. 129. Ged. von Matth. Wurgenbock. Abdr. Mone, Anz. 1838, Sp. 385. Anfang: „Von einer faulen dieren, ſo wil ichs heben an ꝛc.

Fl. Bl. um 1600: Ein Lied von einer faulen Diernen, Im Thon Von yppigklichen dingen. Anfangsſtrophe:

Von einer faulen Diernen
ſo wil ichs heben an
Jr Wappen zu viſieren,
wie ichs geſehen han:
Von einem Betth her wüſchen
des Morgens frü vor Tag.

Sie ſtund bey einem Tiſche
vnd ſolt ein Taig einmiſchen;
ich lag vnd ſach, wie ſie da pflag
beym Brundelbach
Nach den Flöhen vmbfiſchen,
Daß ich des Taigs nit mag.

Wieder dient dieſer Text als Tonangabe zu andern Liedern; z. B. „Ein neues Lied von dem Rebelliſchen Paurenkrieg zu Langenleuß (in Oeſterreich) 1597. Im thon wie man ſingt: von einer faulen Diern, do wil ichs heben an." Anfang: Weil Ruſticus der Paur. (Text in Karajans Frühlingsgabe, S. 53 f. Uhl. 4, 230.)

C. Lied auf den Bauernkrieg und Erſtürmung Würzburgs 1525. Wolff, S. 236. Liliencron 380; Von ſeltzamen geſchichten ſingt jetzund jedermann ꝛc.

Spottlied auf Dr. Murner, als Theilnehmer am Religionsgeſpräch zu Baden 5. Mai 1526. Text mit Mel. bei Forſter II, 1540, Nr. 56:

„Von yppigklichen dingen
ſo wil ichs heben an,
ein abentheuer zu ſingen
die ich erfaren han,
Von einer grauen katzen
nit fer im Oberland.

Zu Baden kunt ſie ſchwatzen,
ja auf die diſputatzen.
iſt wol bekant
im grau gewand,
iſt ir ein ſchand,
al welt kan ſie wol fatzen:
Murmann iſt ſie genant."

E. Satire gegen die Geiſtlichen 1526 (WK. Nr. 813. WK. 395): „New zeitung vnd ſpigel aller Gaiſtlichkeit, wie Sie iſt, vnd ſein ſol, wa nit im weſen, doch im gegenthail. Geſtellt zu ſingen auff die Melodey, Von yppigklichen dingen." Anfang: Groß frewd zwingt mich zu ſingen diß chriſtlich ſchön gedicht ꝛc. (Strophenform 9zeilig).

F. „Ein hübſch Neuw Lied, Von der Narrenkappen, Im thon, Vonn üppiglichen dingen gar luſtig zu ſingen." Anfang:

Jr herren, wend ihr ſchweigen.
und hören ein faßnachtſpil!
Merckt von den ſchönen weiben
und wie ſie ſtecken ein zil,

Wann ſie der Buolſchaft pflegen!
ſie greifens weislich an,
ſchuppen manchen künen degen
und wann er iſt erlegen,
ſein täſch muoß vor daran.

Dieſes luſtige Lied, die weltliche Narrenkappe, ſteht ſchon in der Wiener Hdſchr. 3027 vom Jahr 1494 „Dy narren kappen." Anfang: „Jr herren wolt jr ſchweigen vnd horen ein faſtnachtſpil ꝛc." — Es wurde bei Zechgelagen zu Faſtnacht und Neujahr geſungen und bekamen darin die Buhler aus allen Ständen die Narrenkappe geſchenkt.

G. Die Narrenkappe geiſtlich. (Münchner Cod. germ. 808. Bl. 8, um 1505 geſchr. — Hdſchr. zu Kloſter Neuburg 1228, Bl. 37. — Val. Holl's Hdſchr. 1525, Bl. 166. Danach WK. II, 1291. Drucke ſ. Weller, Annalen 232.)

Die jungen tummen lappen,
die ſingen ain gedicht
Von einer narren kappen
die handt ſie zugericht:
Sie ſingents hin vnd here
vnd ſingens offenpar:
Ich meine, ich weiß verkeren,
wollt man ſy geren hören
gen dieſem newen jar.

Die Strophenform der beiden Narrenkappenlieder iſt neunzeilig, die 13zeilige vom Bauernlied iſt derart gekürzt, daß die 4 letzten Reime wegbleiben und die Form der Dollerweiſe gleich iſt.

¶ 1, 1 üppig, in der ältern Sprache = nichtig, leer, unnütz. 1, 3 Abenteuer, jetzt Neutrum, früher Fem. (Grimm, Wtb. I, 27.) mlt. aventura, gefahrvolles Ereigniß, Wagniß, auch Scherz überhaupt. 1, 7 ſchwanzen, müßig oder ſtutzerhaft einhergehen, den Leib auf gezierte Weiſe ſchwanken laſſen. 1, 9 glatt von ſtatt, flink vorwärts. 1, 10 Wat, Gewand. 1, 11 grad (krat), in älterem Sprachgebrauch hurtig, behende. 1, 13 umhertreten, den getretenen Tanz ausführen. 2, 5 einen möcht bekommen, finden, mit dem er Händel anfangen kann. 2, 9 gach, eilig, haſtig. 2, 12 hatte er ſich vorgenommen. 3, 1 Var.: Er führt ein langen Reihen. 3, 3 zweien, entzweien. 3, 6 mit Gefähr, mit Abſicht. 3, 10 Datarer, ein alberner Plauderer, Stotterer, von dadern, ſtottern; bei Uhl. Schnopfezär, Schluchzer. 3, 12 Troll, grober Kerl. 3, 13 nach der Schwer, wie das Senkblei ſchnurgerade nieder. 4, 3 freies Scheffel, tüchtiges Maß. 4, 4 Verdrieß, Verdruß. 4, 6 Var.: ſo lehn dich her an mich. 4, 12 Lucken, Lücke, Loch. 5, 3 Retter, Abwehrer, die Hilfe verſchaffen. 5, 5 köpfig, köpfiſch, ſtarrköpfig. 5, 7 tretzen, tratzen, necken, foppen, zum Zorn reizen. 5, 8 Metze, ält. Spr. Mätz weibl. Taufname, Matzl, ein Liebkoſungswort gegen Mädchen; ſpäter für lüderliche Weibsperſon, Hure gebraucht. 5, 9 alſan, alleſant, alles zuſammen. 6, 4 vertragen, Einem etwas hingehen laſſen, vergeben. 6, 13 Breie, Brei, beſ. Hirſebrei. 7, 1 Zoren thun = Zorn erregen. 7, 12 kallen, bellen, kläffen, verächtlich für ſprechen. 8, 3 Glützeln, Glitzeln, mhd. gliz, Lichtglanz, Blinken der Waffen. 8, 8 frutig, mh. vruot, vruotec, klug, munter, hurtig. 8, 12 Bleſchen, Blaſchen, Schläge. 8, 13 dauſchen, tuſchen, mit dumpfem Klatſchlaut erſchallen. 9, 2 Waffen! Waffen! Ausruf bei drohender Gewaltthat, Hilferuf, Racheſchrei. 9, 8 Wedel, Bewegung, Unruhe. 9, 11 drat, ſchnell, bald. 9, 12 gebacknes Flädel, Kuchen. 10, 1 unfrutig, nicht klug, nicht munter genug. 10, 5 driſcheln, dreſchflegeln. 10, 12 am Rangen, im Ringen. 10, 13 Spar, mhd. sparn, ſchonen, erhalten. 11, 6 verheien (ſchwäbiſch) verderben. 11, 8 des Blauen, blaue Flecke. 11, 9 geit, giebt. 11, 12 öde, unergiebig, nichtsnutzig. 12, 8 bringt den unverdroſſenen, kämpfenden Bauern Verdrießlichkeiten. 12, 12 dädigen (Uhl. dädingsweis zu büßen). Das Taiding, Tading, Teiding heißt die Anberaumung eines Tages zur gerichtlichen Verhandlung, die Gerichtsverhandlung ſelbſt. 13, 1 Strauß, Kampf.

1535. Die Kirmes der vollen Bauern.

[Ein Neidhart*.]

1. Was wollen wir aber heben an?
Der Sommer fährt uns von hinnen.
Es kumpt ein kalter Winter her,
Der lebt nach ſeinen tollen Sinnen.
Geſchwiegen ſeind uns die Vögelein,
Die haben ſo wohl geſungen,
Darzu die gelben Blümelein,
Die ſtehen wohl in dem Maienſchein,
Der kalte Winter hat ſie verdrungen,
verdrungen.

2. Nun grüß dich Gott, du werther Neidhart frei,
Wo du wohneſt in deines Vaters Reiche!
Verleich uns deiner tollen Sinn zwo oder drei,
Daß wir die groben Bauren erdeichen!
Der weiß ich ja ſo viel an einer Schaar,
Gar ferr an einem Reien.
Es geſchah wol heur zu dieſem Jahr,
Das Lindlein ſtand in gruner Farb,
Des freuet ſich der Sommer, der Maie,
der Maie.

3. Wenn es kummt gegen des Herbſtes Zeit,
So heben ſich viel der Kirmeſſen,
So hebet ſich denn ein großes Magenfülln,
Ein Saufen und ein Freſſen.
Zu Halben, Ganzen ſaufen ſie einander zu
Aus Kandeln und aus Krügen,
Vor Geitigkeit werden ſie nimmer voll,
Darzu hilft ihn' das Saufen wol.
Im Ruck ſind ſie ungefüge, gefüge.

4. Da hub ein grober Bauer an und ſprach:
‚Ich will gehn über quere Felde,
Ich will auf ein Kirchweih gahn
Und ein Bauren ſehr übel ſchelten
Wol um ein Apfel, der was roth,
Wohl zu denſelbigen Zeiten,
Er was ſo roth als nindert kein Blut,
Und den mir Jungfrau Kätherlein bot,
Sie zog ihn aus ihrem Beutel, ja Beutel.‘

5. Do ſprach aber ein junger Bauer,
Es wär nirgend beſſer tanzen
Denn unter der grünen Linden.
Gar bald hätt' es ein Ander' erdacht,
Er hub an und lief alſo geſchwinde.
„Ei Lieber, nun laß dein Sorgen bei Zeit!
Der Wirth hat ein Stuben iſt weit,
Der Wirth hat ein Stuben iſt groß,
Darein kummt Schlürkus und ſein Genoß,
So ſaufen wir den Abend als den Morgen, ja Morgen.“

6. Und do der Meiſter das Morgenmahl aß,
Do hub er an und pfiff in eine hohle Tülle,
Wol in ein Hölzlein das was hohl.
Vor Freude ſprang auf mancher grober Baurtrülle,
Wol über Bänk und über Tiſch,
Dieſelbigen groben Leute,
Der ein was faul, der ander nicht friſch,
Gar bald einer hinter den Andern her wiſcht;
Do ſach man viel der Dorfbräute, ja Bräute.

7. Do kam die Jungfrau Kiefer-Käthe
Und die alte Frau vor Gertraute,
Darzu des Hänſels Hampels Braut.
Erſt hub der Meiſter an zu deuten,
Do pfiff er ihr den Firlefanz
Wol nach der Dörfer Sitten:
Do tanzten ſie den Hottoſtan.
Der Edelmann kam auch ſelber dran,
Er wollt auch tanzen mitte, ja mitte.

8. Do kam ein grober Filz und wollt zerſtörn den Tanz
Den Jungfrau Kiefer-Käthe führte.
Darum blieb ihm ſein Haut nit ganz,
Wo ihn die ſcharfen Glitſchen hin rührten.
Do ſach man gar viel der Paſſauer Schwert
Wol um die Köpf herdringen.
Der Ein fiel hin, der Ander her:
Dem Herren kamen gar bald die Mär,
Es hub ſich ein groß Gedrümmel, Gedrümmel.

9. Und do der Dorfherr ins Gedrümmel kam,
Do ſprang er über quere Bänke,
Er trat ein Kuh und ein Kalb zu todt
Und vierundvierzig Lämmere.
Alſo geſchieden ſie den Streit
Das Beſte das ſie kunnten:
Hätt einer dem Andern die Schweſter gefreit,
Und das geſchicht auf der Dörfer Neid,
Ihr fünf hätten einander genummen, genummen.

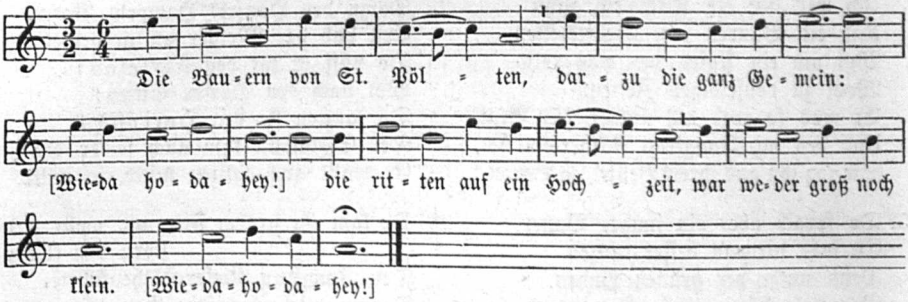
Bergkreien 1536, Nr. 42. Daher auch Uhland Nr. 245. — Sehr abweichend und verderbt auf einem Druck. Nürnb., Hans Guldemundt (ca. 1530): Mitgeth. bei O. Schade, Bergkreien, S. 160. Anfang: Grüß dich Gott, du werder Neythart gut, wo du woneſt in meines Vaters Reiche ꝛc.

* Derartige Gedichte, darin das wüſte Treiben der Bauern geſchildert wird, nannte man „Neidharte“, nach dem im 13. Jahrh. lebenden Dichter ähnlicher Lieder von Bauernauftritten.

¶ 2, 4 erdeichen = büßen laſſen. 3, 2 Kirmeß = Kirchmeß, Kirchweihfeſt. 3, 7 Geitigkeit = Gierigkeit. 3, 9 im Ruck = im Nu, im Augenblick ſind ſie ungefüge (nicht im Rücken). 4, 2 jetzt heißts: querfeld über, quer durch die Felder. 4, 8 Keterlein, Kätherlin, Kathrina. 6, 1 Meiſter, hier der Spielmann; nachdem er ſein Morgenmahl verzehrt, pfiff er 6, 2 auf einer hohlen Tülle, Holzpfeife, hohlem Hölzchen, wie in St. 6, 3 erklärt iſt. 6, 4 Trüll = Trall, grober, ſtarker Kerl. 7, 2 vor ſtatt vür, vür, präp., bezeichnet hier Bevorzugung, Vorantritt. 7, 4 tuten = blaſen. 7, 4 Der Spielmann tutet (deutet) auf ſeinem Blasinſtrument und pfiff zwei dörfliche Tanzſtückchen. 7, 5 und 7 Firlefanz und Hotteſtan zwei alte Volkstänze. 8, 4 Glitſchen, eine Art böhm. und Paſſauer Schwerter, wie ſie damals die Bauern trugen. 8, 9 Gedrümmel = Schlägerei.

1536. Die Bauern von St. Pölten.

Mel. um 1640.



1. Die Bauren von St. Pölten,
Darzu die ganz Gemein,
[Wüſte! Hottaho!]
Sie ritten auf ein Hochzeit,
Ihr Keiner blieb daheim.
[Wüſte! Hottaho!]

2. Sie hatten alle Sporen,
Allein der Richter nicht:
Der hatt' ein alt Paar Stiefeln,
Die hatten kein Sohlen nicht.

3. Sie ritten alle Hengſte,
Allein der Richter nicht:
Der ritt ein faule Märe,
Das Füllen das lief mit.

4. Da hubens an zu rennen
Wol über Stein und Stock,
Der Bräut'gam war der vorderſt
In ſeinem blauen Rock.

5. Da giengen ſie zur Kirchen
Mit Trummel und Pfeifen gut,
Und hatten im Wirthshauſe
Ein leiden-guten Muth.

6. Was gab man ihn'n zu eſſen?
Ein dicken, dünnen Brei:
Da kam des Bräutgams Vater
Und fiel mit der Naſe drein.

7. Was hatten ſie zu trinken?
Ein ſüßen ſauren Wein;
Da wollt ein jeder Flegel
Der Nächſt' beim Faſſe ſein.

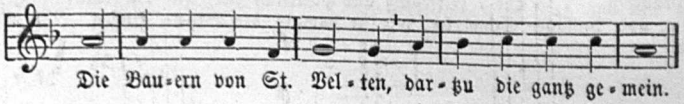
8. Und da ſie waren trunken,
Da hubens ein Hader an,
Hieb einer ſeim Geſellen
Ein Wund, daß Blut rauß rann.

9. Sie zogen all vom Leder,
Allein der Schulze nicht:
Der nahm ein' Ofenkrücke
Und wehrt ſich wunderlich.

10. Der Lärm war kaum geſtillet,
Sie fieng'n ein andern an,
Bis daß ihr neun todt blieben
Wol auf demſelben Plan.

11. Das Lied das ſei geſungen
Den Bauern zu guter Nacht:
Sie ſind grob, ſtolz, unnütze,
Treiben jetzt die größte Pracht.

Text nach Uhland 248, der ihn aus einer Hdſchr. des 16. Jahrh. auf der Bibl. zu Brieg durch Hoffmann erhalten hatte. — Die Melodie mit untergelegter erſter Str. bei Werlin 1646, III, S. 1968. Original ſ. Altd. Liederb. 296. Sie zeigt uns den Taktwechſel von $^3/_2$ und $^2/_2$ nach Art der ſüddeutſchen Bauerntänze. Das Original hat in vierfach größern Noten $^3/_1$-Takt vorgezeichnet und die dreizeitigen Takte durch ſchwarze Noten dargeſtellt. Dem entſprechend muß man ſich die Ausführung hier durchweg im $^3/_4$-Takt vorſtellen, wobei abwechſelnd Synkopen auftreten. Eine andere Melodie bei Nik. Zange, Muſikal. Zeitvertreiber 1609, Nr. 12 nur als Fragment in einem Quodlibet erhalten:

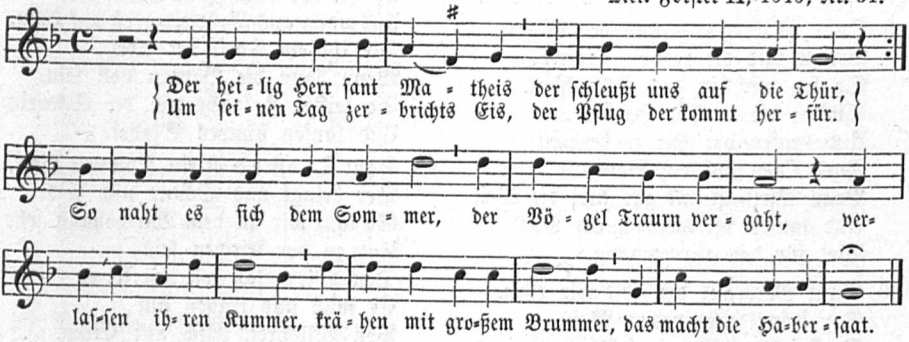


Das Lied iſt ein Spottlied auf das Treiben der Bauern bei einer Bauernhochzeit zu St. Pölten in Oeſterreich, nach Art der alten Neidharte. Witzelnd zweimal als Refrain der Bauernruf an die Zugpferde angebracht: wüſte! (links) hott! (rechts zu gehen).

¶ Erklärung. 5, 4 leiden-guten Muth, ſakramentiſch guten = ausgelaſſenen Sinn; leiden: beim Leiden Chriſti!

1537. Bauernkalender.

Mel. Forſter II, 1540, Nr. 51.



2. Sant Jörg, der edel Ritter ſchon,
Der bringet uns den Maien,
Daß die Frauen und die Mann
Gehn mit einander reihen.
Bald nach der öſterlichen Zeit
In Garten und im Haus;
Ein Katz ihn'n da im Sinne leit
Und ihn'n dann in die Ohren ſchreit:
Das Lied das heißt „Neu-auß".

3. Lobt ſant Walpurg, die Frummen,
Die bringt uns neue Mär;
Ins Wirthshaus ihr viel kummen,
Die Kirch die findt man leer;
In heimlichen Ecken
Da findt man Freuden viel,
Sie laſſen ſich nit ſchrecken
Und leeren aus ihr Säcken
Mit Würfel- und Kartenſpiel.

4. Wenn die Pfingſten fürhin gahn,
So kummt der liebe ſant Veit:
So heb wirs Tanzen wieder an
In manchem ſchönen Kleid;
Hoffart dann wieder fürhin geht
An Maiden und an Knaben;
Die Andacht und das heilig Bet,
Die ſelig Zeit dahinten ſteht,
Und muß alls Urlaub haben.

5. Wenn uns kummt ſant Johannestag,
So trink wir Meth und Wein;
Wer dann ein Obs gehaben mag,
Der ſparet nit das Sein.
Darnach thun ſie dann wallen,
Das iſt ein böſer Sitt,
Freundlich werden ſie kallen
Und in die Büſchlein fallen,
Der Wein iſt allweg mit.

6. Der lieb Heilig ſant Jacob
Der füllet uns die Scheuren.
Noch ſind die Wucherer ſo grob
Und alle Ding vertheuren;
Alles Getreids kaufen ſie viel,
Schütten die Kaſten voll;
Das iſt fürwahr ein böſes Spiel,
Wers wieder von ihn'n haben will,
Der muß bezahlen wohl.

7. Der liebe Herr ſant Bartholmä
Bringt uns Obs mancherlei,
Das ſchmecket wohl, als ich verſteh,
Ein guter Wein darbei.
Darnach die Bauren faſt hinaus
Hoch auf die Baumen ſteigen
Und machen gute Hutzel draus,
Die eſſen ſie in ihrem Haus
Für gute wälſche Feigen.

8. Wenn ſant Egidii-Tag vergaht,
So iſt neu Bier gebräut;
Wer des zu viel getrunken hat,
Der gwinnt die Pflader-Geut,
Iſt ihm wohl nützer dann ein Arzt,
Dem müßt er geben Lohn.
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

9. Sant Mattheus und der iſt gut,
Bringt uns die reichen Trauben,
So leg wir hin den Schaubhut,
Suchen die rauhen Hauben
Und laufen hin mit großer Eil
Zum Ofen auf die Bank,
Beim Wirth iſt uns gar kurz die Weil
Und laufen oft darnach ein Meil
Wol für den Kirchengang.

10. Sant Michael den ſoll wir ehrn,
Der bringt uns neuen Wein,
Darbei da wöll wir fröhlich wer'n
Darzu Gott dankbar ſein;
Wiewol jetz Mancher nit begehrt
Dem er vor ſchmecket wohl,
Eh daß man hat alſo beſchwert,
Geht viel darauf mit Wagen und Pferd,
Mit Ungeld und mit Zoll.

11. Nun loben wir den Herrn ſant Gall,
Der bringt uns Rüben und Kraut;
So ſcharrn die Bauern und Bäurin all
Und feiſten dann gar laut;
Welcher die größt Scharren macht,
Die hat den größten Biß
Wol bei dem Nocken in der Nacht;
Der Bauer und auch die Bäurin lacht,
Wer thut den größten Sch . . .

12. Der liebe Herr ſant Martein
Der füllet uns die Faß
All Jahr mit gutem Wein
So trink wir deſter baß;
Und wenn allein die Wucherer
Ihrn großen Wucher ließen,
Das wär fürwahr ein gute Mär
Und gäb uns Gott noch mehr daher,
Deſt baß möcht wirs genießen.

13. Nun will es leider gar nit ſein,
Als wir dann ſind geſchrieben,
Und wenn der allerbeſte Wein
Hat vor gegolten ſieben:
So gar leicht, daß einer klagt,
Der Wein der ſteht nit wohl;
Wenn man daſſelbe weiter ſagt,
So iſt das Volk alsbald verzagt
Und zahlt ihn dann gar wohl.

14. Wenn kummt der heilig ſant Niclas,
Der heilig Himmelfürſt,
So ſticht man Säulein klein und groß
Und macht dann gute Würſt,
Und macht auch Brätlein groß und klein,
Die ißt ein Theil der Adel;
Wenn dann die Bauren voll ſein,
So feiſten ſie recht wie die Schwein
Und laufen hintern Stadel.

15. Sant Thomas iſt ein frummer Herr,
Der bringt uns Schnee und Eis,
So lauf wir zu dem Wirthshaus ſehr
Und zu der Kirchen leis;
Den Wirth laß wir nit feiren
Er muß uns tragen auf
Von Wildpret, Fiſch und Eiren,
Auch Enten, Gäns und Geiren:
Secht mit der Zahlung drauf.

16. Die lieb heilige Weihenacht
Die bringt uns große Weck;
Ein Freund ſich zu dem andern macht
Und füllen ihr Wampen-Säck;
Ins Wirthshaus ſie dann treten,
Da keinerlei nit fehlt;
Sie haben nit Luſt zu beten,
Hörn weder Meß noch Metten
Und ſpieln ums Opfergeld.

17. Die lieben heilgen König drei
Machen die Dienſtmaid geil,
Daß ſie tanzen und ſpringen frei
Und bieten ſich ſelber feil;
Wenn man ihr Fleiſch mit Salz nit ſprengt,
So verdirbt es in der Friſt,
Oder ein ander Liſt erdenkt
Und es an einen Nagel henkt,
Der ſelbs gewachſen iſt.

18. Sant Paulus iſt ein heilig Mann,
Der bringt uns viel der Bräut',
So ſticht man dann die Töchter an
Und machet wieder Leut.
Der Zeit der ſeind dieſelben froh
Die lieben Töchter all;
Bald man ihn'n winkt, ſo ſeind ſie do
Und ſchreien feindlich „mordio"!
Als ein Dieb ſei in eim Stall.

19. Darnach ſo kummt die heilig Faſt,
Das ſollt ihr merken eben,
So liegt uns auf ein ſchwerer Laſt:
Macht unſer wildes Leben;
Das wir dann durchs ganze Jahr
Mit Sünden auf uns laden,
Soll wir mit Andacht beichten klar,
Dem Prieſter ſagen offenbar,
So eß wir fröhlich Fladen.

20. Die Lerch und auch die Nachtigall
Die treiben groß Geſchrei;
Ein' Geſang das lob ich für ſie all,
Das heißet „gacken ei!"
Das Hennlein Gſang das iſt das Beſt
Im Stadel und im Haus,
Kein beſſer Ding ich jetzund weſt,
Die Bäurin ſteigen zu dem Neſt,
Nehmen die Eier heraus.

21. Man lobet uns den Chorgeſang,
Das iſt heilig genug:
Ich lob der Bauren Ackergang,
Der ſingt hinter dem Pflug:
„Gottahin!" das Gott berath,
Mein allerliebſter Herr;
Daß mir mein Pflug bald umher gaht,
Und daß mir heur aus meiner Saat
Mein Boden ganz voll wer'!

22. Man lobt die Saitenſpiel gar frei,
Die alſo ſüßlich klingen:
Darfür lob ich das Schafgeſchrei,
Wenn ſie Lämmer bringen.
Darnach uns aber etwas wird,
Hin nach des Weines Les,
Und wenn ein Schaf das ander biert,
Und man die Wollen von ihn'n ſchiert,
So werden uns feiſt Kes.

23. Man lobet uns den Glockenklang
Wenn er ſo hell erklingt:
Darfür lob ich des Kalb's Geſang,
Wenn es der Metzler bringt
Und wird uns um die Pfenning,
Das dunket mich nit bös,
Wenn ich dann will in Freuden leben,
Ich ſchick ein Magd mit einer Kreben,
Die bringt mir Kopf und Kröß.

24. Die löblich heilig Faſtnacht
Die bringt uns Narren viel,
Und daß ein Narr des andern lacht
Mit manchem Narrenſpiel.
Mancher in der Faſtnacht lauft,
Verthut damit das Sein;
Man lobt jetz ein, der feindlich ſauft,
Und um ſein Geld nit anders kauft
Denn Frauen, Spiel und Wein.

25. Man lobt der Orgel ſüß Getön,
Das klingt wohl in den Ohrn:
Darfür lob ich ein Frauen ſchön,
Die höflich kann gebarn,
Mit züchtiglichen Sitten fein
Sucht ihren Schimpf herfür;
Kauf man ihr denn ein guten Wein,
Sie thut ihm ſeinen Eſel ein,
Die Säck läßts vor der Thür.

26. Den Geigenſtrich den lobt man frei,
Bringt manchen guten Muth,
Dafür lob ich ein guten Brei,
Wenn mir der Hunger thut;
Eh man ein Birn hätt geſchält,
Mein Bauch ich füllen kann,
Daß er ſich in die Weiten ſchwellt.
. . . . . .
. . . . . .

27. Man lobt oft einen wilden Mann,
Der den Leuten übel ſpricht:
Dafür lob ich ein', der wohl kann
Machen ein gut Gedicht,
Daß man damit die Leut nit ſchändt
Und fröhlich dabei wird.
Wer den Kunzen Haſen kennt,
Der wird in manchem Dicht genennt,
Hat dieß Lied corrigiert.

Text nach einem fl. Bl. mit folgendem Titel:

„Ein ſchön Lied wird euch hie bekant,
Pawren kalender iſt es genant.
Vnd iſt gedrückt mit ganzem fleyß
Wol in der narren kappen weiß."

Holzſchnitt: Der heilige Matthias vor einem Thore, mit Schlüſſel und Beil in den Händen. Am Schluß: „Gedrückt zu Nürnberg durch Jobſt Gutknecht", o. J. (ca. 1515—20). Exempl. früher im Beſitz des Freiherrn v. Maltzahn (Bücherſchatz I, 500), dem ich die urkundliche Abſchrift verdanke, wie ich im Altd. Liederb. Nr. 452 ſie abdrucken ließ. Nach anderem Drucke bei v. Lilieneron,

Leben im Volkslied 1530. Nr. 40. — Der Text iſt ſehr derb, an manchen Stellen, die hier ausgelaſſen und mit Punkten vertreten ſind, geradezu ſchmutzig; doch weil er für die Sittengeſch. des 15. Jahrh. von Intereſſe iſt, hat derſelbe Aufnahme gefunden.

Das Lied iſt eine Umarbeitung eines hundert Jahr älteren, noch ſchmutzigern Gedichts von Hans Roſenplut, der von 1430—60 dichtete: „Ein vaſtnachtlyet, der colender zu Nürnberg genant. Dresdner Hdſchr. Nr. 58d. S. 258, im 15. Jahrh. geſchrieben. Abdr. in A. Kellers Faſtnachtſpielen. S. 1103. Der Anfang lautet:

„Der lieb herr ſand Mathias
der ſchleußt vns auf die tur
vnd leſt vnns den ſumer herein,
vnd ſucht den pflug herfur,
ſo ſicht man dann das aller vogel
trawern gar zuergat,
die hennen werden jatzen ſer:
das macht die haberſat."

Der Umarbeiter des Textes nennt ſich am Schluſſe unſeres Liedes Kunz Haſe, der in mehrern hiſtor. Liedern von 1493—1525 genannt iſt; in einem Lied von 1520 (v. Lil. hiſt. V. Nr. 346) ſagt er: „Kunz Haß der hat das Lied gedicht, iſt nun ein alter man."

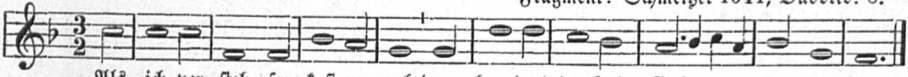
Die Melodie ſteht mit vierſtimmigem Tonſatze, aber nur erſter Textſtrophe, in Forſters Sammlung II, 1540. Nr. 51. Es ſoll nach dem obigen Titel „die Narrenkappen-Weiſe" ſein. Da als ſolche auch die zu „Von üppiglichen Dingen ꝛc." genannt wird, ſo hat es zwei ſolcher Weiſen gleichen Namens gegeben.

¶ 1, 1 Matthiastag = 25. Februar. 1, 3 Bauernregel: Mattheis brichts Eis. 1, 9 Haberſaat, die Zeit, wo der Hafer ausgeſäet wird, den die Hühner ausſcharren und wegfreſſen. 2, 1 St. Jörg (Georg), 24. April. 2, 4 der Reihentanz beginnt jetzt im Freien. 2, 9 Wortſpiel zwiſchen Katzenſchrei (Reu-aus!) und dem Schlußtanz (Reihenaus): Iſt der Reigen zu Ende, beginnt der Katzenjammer. 3, 1 Walpurgistag = 1. Mai. 4, 2 St. Veit = 16. Juni; Hindeutung auf die wilden Sonnenwendfeſt-Tänze der Germanen und die raſenden Tänze der Slaven, zu Ehren ihres Gottes Swantewit = heiliges Licht (davon der Name Veitstänze). 4, 7 das heilige Gebet wird vernachläſſigt um dieſe Zeit. 5, 1 Johannistag = 24. Juni. 5, 2 erinnert an den Johanniswein und das Trinken der St. Johannis-Minne, altdeutſcher Brauch (ſ. unter den geiſtl. Liedern das von St. Gertrud.) 5, 3 Obs = Obſt, mhd. obez, hier wohl Kirſchen. 5, 5 dann beginnt die Zeit der Wall- und Bittfahrten. 5, 7 kallen, laut ſprechen, lärmen. 6, 1 Jacobi = 25. Juli. 6, 3 Noch ſind = gleichwohl ſind. 7, 1 Bartholomäustag = 24. Auguſt. 7, 5 faſt hinaus = ganz nach oben in die Spitzen der Bäume. 7, 6 Hutzel, Hotzel = gewelktes und gedörrtes Obſt, beſonders Aepfel und Birnen. 8, 1 Egidi fällt den 1. September. 8, 4 pfladern, bauſchen (von Blähungen); die Geude, Vergeudung, Durchfall. 9, 1 St. Matthäustag = 21. September. 9, 3 vertauſchen wir den Strohhut mit der Pelzmütze. 9, 9 anſtatt in die Kirche ſo weit zu gehen. 10, 1 Michaeli = 29. September. 10, 5 Mancher muß den Wein jetzt laſſen, dem er vorher ſo gut ſchmeckte, ehe man durch Zoll und Steuern das Getränk vertheuerte. 10, 9 Ungelt, Ungeld = Abgabe, Steuer. 11, 1 Gallustag = 16. Oktober. 11, 3 ſcharn, ahd. scarjan, mhd. ſcharen, ſcheren = zerſchneiden, in kleine blätterige Theile zerlegen, alſo hier: Rübenſchnitzel machen. 10, 5 Wer die meiſten Rüben geſchnitzt hat, der ißt dafür Abends auch am meiſten. 12, 1 Martini = 11. November. 12, 7 gute Mär, gute Sache. 13 iſt eine fortgeſetzte Klage über die Vertheurung der Weinpreiſe durch Aufkäufer oder Zwiſchenhändler. Sie ſpiegeln vor, der Wein ſei nicht wohlgerathen, daraufhin läßt das Volk ſich täuſchen und zahlt geduldig die erhöhten Preiſe. 14, 1 Niclas-Tag = 6. Dec. 14, 3 kleine Schweine, Spanferkel. 14, 9 Stadel = Scheuer. 15, 1 Thomastag = 21. December. 15, 8 Geier ſind hier nicht die Raubvögel, ſondern eine auch ſo benannte Mövenart, die als Faſtenſpeiſe gegeſſen ward, weil ſie ſich nur von Fiſchen nährt (Erklärung von Liliencron). 15, 9 Seht zu, gebt Acht, wie viel das euch koſten wird! 16, 2 Weck, Stollen, Weihnachtsgebäck. 16, 4 Wampen, Bauch, Magenſäcke. 17, 1 Dreikönigstag = 6. Januar. 17, 2 geil, übermüthig, luſtig. 18, 1 Pauli Bekehrung = 25. Januar. 18, 7 Sobald man winkt. 19, 9 Fladen, Faſtengebäck. Kuchen, daher Oſterfladen. Der Jahreskreis an Volksluſtbarkeiten iſt hiermit beſchloſſen, da Aſchermittwoch zuweilen ſchon nach dem Matthäustage (25. Februar) fällt. 20, 7 weſt, wüßte. 21, 5 Das Gott berath = das walte Gott. 22, 3 Durchweg praktiſch ſtellt der Bauer die Schafzucht über das Saitenſpiel auf Harfe, Zither und Laute. Claviere gabs damals noch nicht, und die „Clavierpeſt" graſſirte noch nicht. 22, 9 Der fette Schafkäſe ſchmeckte ihm zur Weinleſe wohl. 23, 8 Krebe, Korb. 24, 7 man lobt heutzutage den, der mit Vortrinken den Andern übertrifft und beſiegt. 25, 4 ſich gebaren, ſich geberden. 25, 6 die ihren Scherz und Vergnügen ſucht. 25, 7 Kauft man ihnen dann Wein, ſo ſchmeichelt man ſie doch zu ſeinen Zwecken auf die Seite.

1538. Der weltliche Roſenkranz.

[Faſtnachtslied.]

Fragment: Schmeltzel 1544, Quodlib. 8.



1. Ich freu mich dieſer Faſenacht,
Ich hoff es ſoll mir werden
Ein ſchöner Kranz, hat mir gemacht
Die Allerſchönſt auf Erden;
Derſelbig Kranz iſt ſchier ganz
Mit Seiden überbunden.
Als ich verſteh ſo koſt er meh
Dann bei den vierthalb Pfunden.

2. Warum ſollt ich nit freuen mich,
So ich es ſich ein Wunder,
Daß mir die Zart, die Minniglich'
Hat gmacht ein Kranz beſunder?
Ein Kranz gemacht! Tag und Nacht
Kann ich ihr nit vergeſſen;
So will ich gan und will mir lan
Ein neuen Kittel ſchneiden

3. Von gutem Zwilch, weiß als der Schnee,
Darzu mit vier Falten;
So thu ich mir doch meſſen meh
Zwo neuer blauer Hoſen;
Darein will ich ein neuen Strich
Den Schneider laſſen machen,
Roth als ein Blut; ich hab ein Hut,
Iſt blau, der thut mich freuen.

4. Darauf will ich mein ſchönen Kranz
Mit rothen Neſteln heften,
Und wenn ich mit der Lieben tanz,
So ſchrei ich ſehr mit Kräften
Und thu dermit viel hoher Tritt,
Erbrich mich vor in allen;
So ſteht mir dann mein Kranz wohl an
Und kann mir nit entfallen.

5. So tritt ich deſto frei'r dort her
In meinen beſten [Fetzen]
So will ich mir ein blauen Strich (Ger)
In Ermel laſſen ſetzen
Ein rother Strich [ganz ſäuberlich]
Der muß auch ſein darinnen:
So ſieht ſie dann, daß ich ihr kann
In rechter Liebe brinnen.

6. In ſteter Treue ſpat und früh
Thut ſich mein Liebe mehren,
Und hätt ich nur zwei Niederſchuh,
So beſtänd ich wohl in Ehren.
So weiß ich wohl, wo ich hin ſoll,
Und will mir zween beſtellen
Von Leder lind, do ich ſie ſind,
Do b'ſteh ich für ein Geſellen.

7. Zween Stiefel neu hab ich fürdingt,
Beſetzt mit rothem Leder.
Wiewol man ſagt und auch viel ſingt
Von Fritzen Hahnenfeder,
So weiß ich doch, daß er mich noch
Alsbald ſich nit mag gleichen.
Ich bin der Mann, der weiß und kann
Mich zu dem Mutz aufſtreichen.

Aus einer Hdſchr. des 16. Jahrh. zuerſt gedr. bei Mone, Anz. VIII, 330. Danach verbeſſert bei Uhl. Nr. 244. Nach dieſem, aber in moderner Schreibung hier. — Von der Mel. iſt blos ein Fragment erhalten bei Schmeltzel 1544: Quodl. 8. —

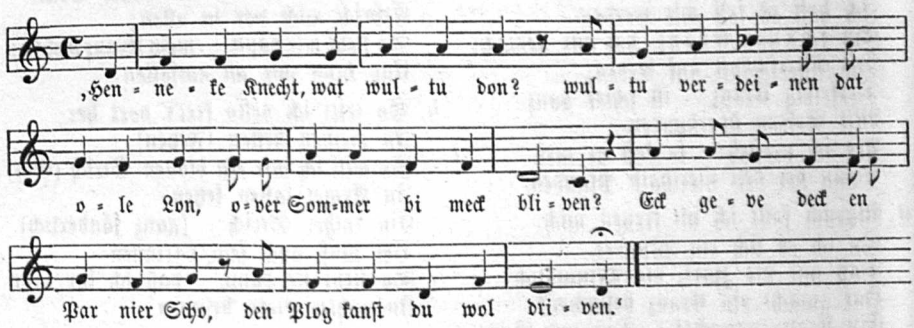
Wir haben hier einen echten Bauern des Mittelalters vor uns. Wir ſehen ihn in ſeiner Liebslingskleidung zum Tanz: weißen Zwillich = Kittel mit Falten und eingenähtem Zwickel (Geren im Ermel), blaue Hoſe mit eingeſetzten rothen Streifen (Strichen), blauen Hut, neue Stiefeln mit rothem Lederbeſatz und dazu als Hauptſchmuck den Kranz mit Seidenband von der Liebſten, den er an den Hut heftet. Er freut ſich über die ſchöne Kleidung darin er Fritz Hahnenfeder übertrifft. Wir hören ihn in ſeiner Großſprecherei und Prahlerei aufs Geld: er brüſtet ſich, daß er der Mann ſei, der ſich zum feſtlichen Aufputz Alles leiſten kann. Beim Tanz mit der Dorfſchönen johlt er aus Leibeskräften und macht ſeine bäuerisch hohen Sprünge.

Das Faſtnachtslied wurde geiſtlich parodirt zu einem Marienlied vom Jahr 1525, das in V. Holls Hdſchr. Bl. 130 ſteht. „Fürſich dich auf den jüngſten Tag." Abdr. WK. II, 1066. Es hat die Tonangabe: In deß weltlichen roſenkranz Don: Als ich verſte macht es im wee, denn drittehalbhundert wunden.

¶ Erklärung: 4, 2 Neſtel, etwas zum Befeſtigen (Nadel, Riemen, Band). 4, 6 ſich erbrechen, hervorthun. 5, 2 Fetzen, hier nicht ein abgeriſſenes Stück, ſondern ſoviel als Kleider, vom alten Wort vazzen, kleiden. 6, 3 Niederſchuhe, Gegenſatz von Stiefel, Tanzſchuhe aus weichem Leder. 6, 8 beſtehen als Geſell = gelten als Burſche, als Liebhaber eines Mädchens. 7, 1 fürdingt, verdingt, beſtellt. 7, 8 Mutz, der Putz, Sinn alſo: ſich zu putzen. —

1539. Henneke Knecht.

[Mel. vom Jakobsliede: Wer das Ellend bauen will.]



1. ‚Henneke Knecht, wat wultu don?
Wultu verdeinen dat ole Lon,
Over Sommer bi meck bliven?
Eck geve deck en Par nier Scho,
Den Plog kannſt du wol driven!‘

2. Henneke ſprack ſeck en trotzig Wort:
„Eck wil nenen Büren deinen vort,
Solk Arbeit will eck haten;
Eck wil meck geven up de Se,
Des hebb eck gröter Baten.“

3. Dat Wif ſprack ok en haſtig Wort:
‚Wo biſt du, Kerel, ſo bedort,
Wultu en Schipmann werden?
Hacken und roen is din Art
Un plögen in der Erden.‘

4. Henneke wort bi ſeck ſülven to Rat,
Hei koſte vor ſine Haverſat
En Armbroſt goet van Priſe,
Kort Kleer let hei ſeck ſchnien an,
Recht na der Krieger Wiſe.

5. Hei nahm den Armbroſt up den Nack,
Den Köker hei an den Gördel ſtack,
Dat Schwert an ſine Siden.
Darme gink hei den wrick den wrack,
Na Bremen let hei glien.

6. As Henneke to Bremen binnen quam,
Gink hei vor enen Schipper ſtan,
Sprak: „Schipper, leve Here!
Will ji meck vor en Schipknecht han,
Vor enen Roderere?“

7. „„Eck woll deck gerne nemen an,
Kanſtu vor enen Schipknecht beſtan
Wal recht an Schepes Borde;
Ick hört an dinen Woerden wal:
Du biſt en Buer van Arte.““

8. Henneke ſchwor enen düren Ed:
„Nenen kaskern Kerel eck nich wet
To allem Donde unn Sake:
Eck bin in minem Mode ſo fri
Recht as en wilde Drake.“

9. Do Henneke Knecht quam up de Se,
Stunn hei as en vorjaget Re,
En Wort konn hei nich ſpreken;
Hei dachte hen, hei dachte her,
Sien Herte woll öm tobreken.

10. Hei lende ſin Höft an Scheepes Bort,
En Armes lang* ſprack he en Wort
Wol to derſülven Stunde:
„Wat meck min Wif vorher geſegt,
Des kom eck nu to Funde.

11. De Wind de weit, de Hon de kreit,
Dat Wedder dat was gar unſted,
Dat Meer ganz ungehüre:
„Het eck den Plog in miner Hand
Den woll eck wal balde ſtüren.

12. Is hir denn nu Nemand bekant,
De meck bringt in dat Saſſenland
Wal twiſken Diſter unn Leine,
Wal to des edlen Förſten Hus,
Dat Hus tom Lauenſteine.

13. Och is hir nu Nemand bekant,
De meck bringt int Bronſwiker-Land?
Eck wilt öm wal belonen:
Eck wil öm geven min Haverſat,
Darto en Schepel Bonen."

14. De ösk düt Ledken erſt erdacht,
Heft Henneken van der Se gebracht,
Dat ön de Lüſe nich freten,
Sünnern hei warnt all goe Geſellen,
Dat ſei nich ſin vormeten.

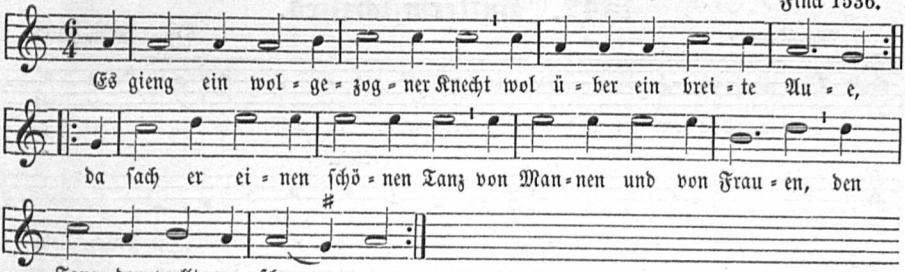
Das iſt ein Spottlied auf einen ſeefahrenden Bauernburſchen und giebt ein ergötzliches Beiſpiel von Uebertretung des alten Sprüchwortes: „Schuſter bleib bei deinem Leiſten!" Abfaſſungszeit: 15. Jahrhundert. Nach einem fl. Bl. von 1645 abgedr. in Gräters Bragur II, 312. Daher Wolff, hiſtor. Lieder S. 767. Auch in Baringii descriptio Salae principatus Calembergici. Oder Beſchreibung der Saale im Amt Lauenſtein. Lemgo 1744. II, 153. Uhland 171 A nach dieſen Quellen und dem „Niederd. Liederbuch", Anf. des 17. Jahrh. — Wunderh. II, 1808, S. 151 (nach Gräter). Birlinger's Ausg. III, S. 645. Ich fand das niederd. Lied auch in J. Heck's Liederhdſchr. vom Jahre 1679, dort auch die lat. Ueberſetzung: übereinſtimmend mit der bei Baringius. Hoffmann bringt ſie in einer beſonderen Schrift: Canticum servi Henneke. Anfang: »Henninge, serve: si voles« . . .

Die Melodie dazu war der Jakobston („Wer das ellent bawen will"), den ich vorgeſetzt habe. Denn über einem Spottlied auf die Reformation („Gott myn herre, dy is wol kunt"), entſtanden und abgedruckt in J. Berckmann's Stralſunder Chronik. Stralſund 1835. Anh. S. 223, ſteht: „Up de wyſe ſunte Jacobs: Latſt Henneke knecht wat" . . .

* Die Seekrankheit mit Erbrechen iſt damit angedeutet.

1540. Die Maid vom Roſenthal.

Finck 1536.



2. Do ſprach der wolgezogen Knecht:
„Gott grüß euch, Jungfrau, alle!"
Do ſprach die Maid vom Roſenthal:
„„Das dir ein Ohr abfalle,
Mit Naſen und mit alle!"

3. Do ſprach der wolgezogen Knecht:
„Ihr ſeid ein grobe Maide!"
Do ſprach die Maid vom Roſenthal:
„„Wie machſt du's nur ſo raide
In deinem groben Kleide!""

Eine ergötzliche Unterhaltung beim Tanz zwiſchen einem galanten (wohlerzogenen) Bauernknecht und einem adeligen Fräulein, das den dörperlichen Eindringling grob behandelt.

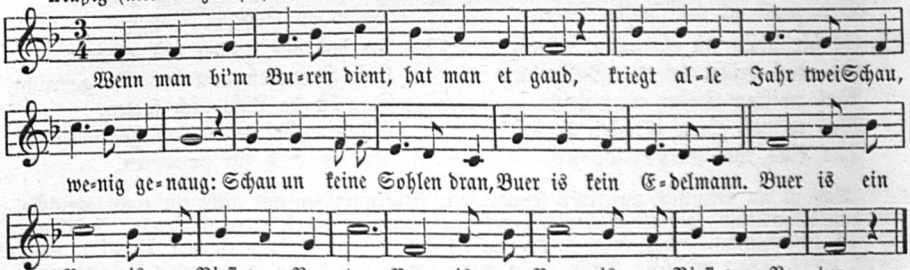
Finck 1536. Nr. 47. Die Mel. im Orig. Tripeltakt, hier je zwei Takte zuſammengezogen, der Ueberſicht halber (ſ. Altd. Liederb. Nr. 57). Aus gleicher Quelle der Text bei Uhland Nr. 250. Im Wunderh. 3, 73 (a. A. 3, 72) ſind 4. und 5. Str. unächt. Der ganze Tonſatz aus Finck abgedruckt bei v. Liliencron, Leben Nr. 106.

¶ 3, 2 raide, kraus, gedreht. Nach Liliencron wäre der Sinn: „Wie bringſt du nur dein ſchön gelocktes Haar zu Stande, du Knecht im groben Kleide?"

1541. Bauer bleibt Bauer.

[Spottlied der Dienſtknechte.]

Mäßig (alte Tanzweiſe?). Calenbergiſch (Hannoveriſch) 1875.

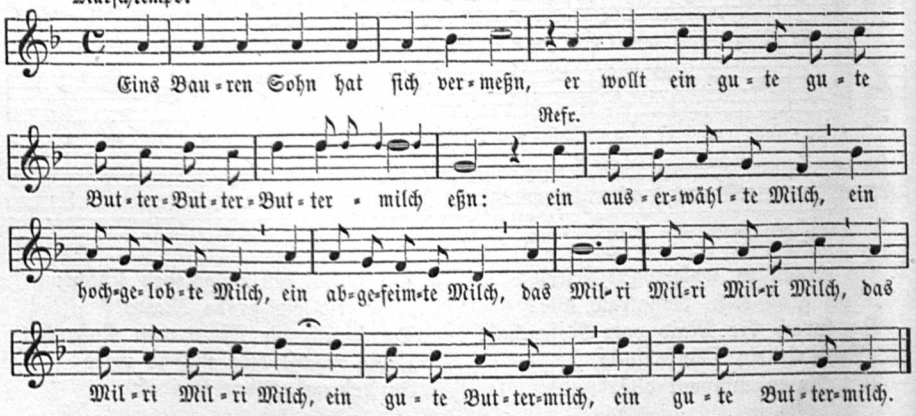


2. Wenn man ꝛc. . . . alle Jahr ne Bör (Hoſe); Bör un kein Bodden dran ꝛc.
3. Wenn man ꝛc. . . . alle Jahr ne Weſt; Weſt un keine Knöpe dran ꝛc.
4. Wenn man ꝛc. . . . alle Jahr en Rock; Rock un keine Schlöte dran ꝛc.
5. Wenn man ꝛc. . . . alle Jahr en Haut (Hut); Haut und keen Rand daran ꝛc.

Auch im ſamländiſchen Dialekt aus Marienburg u. Werder im Danziger Volkskalender 1856: „Wenn man bim Bure deent, deent man bim Plog. Krecht man't Johr eenen Keddel, weinich genog" ꝛc. Vergl. Simr. 454. Fiedler 197. Firmenich I, 116.
Schon aus einem fl. Bl. um 1780 (hochdeutſch).

1542. Buttermilchslied.

Marſchtempo. Mel. 1602.



1. Eins Bauren Sohn hat ſich vermeßn,
Er wollt ein gute Buttermilch eßn,
Ein ausgewählte Milch,
Ein hochgelobte Milch,
Ein abgefeimte Milch,
Das Milri, Milri, Milch,
Ein gute Buttermilch.

2. Man trug ihm her ein Sauerkraut,
Die Buttermilch troff ihm baß in die Haut.

3. Man trug ihm her ein ſchweinen Bratn,
Die Buttermilch was ihm baß gerathn.

4. Man trug ihm her gut Äpfel und Birn,
Die Buttermilch lag ihm ſtets im Hirn.

5. Man trug ihm her gut Fiſch und Häring,
Die Buttermilch wollt noch beſſer wern.

6. Man trug ihm her die Waldvögelein,
Die Buttermilch taugt ihm beſſer ſein.

Fl. Bl. 8. „Zwei Newe Lieder“ (das ander, Von der guten Buttermilch). Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber“ (ca. 1550—70), Frankfurter und Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 232. Nach einem Straßb. Druck des 16. Jahrh. im Wunderh. II. 460 (a. A. 435). Text aus gleichen und noch anderen Quellen bei Uhland Nr. 251. Uhland (Schriften II, 511) meint: „Von einem Landsknecht mag wohl auch folgendes Spottlied (das obige) auf die milcheſſenden Schweizerknaben herrühren“. — Mel. bei Melchior Franck: Fasc. quodlib. 1602 und 1611. — Zu jeder Strophe folgt der Kehrreim wie zur erſten.

¶ 1, 5 abgeſeimt, abgeſchäumt, vom Schaum befreit. 1, 6 Milri, Milri ꝛc. iſt Spielerei mit nichtsſagenden Silben. 2, 2 taugt = däuchte: die Buttermilch ſchien ihm beſſer zu ſein.

1543. Sauerkraut-Lied.

[Fl. Bl. um 1720. Zuſammengedruckt mit: „Kom nun hör mein Bauersmann.“]

1. Unſer Görge, der lange,
Ißt gern Sauerkraut;
Es iſt ihm angſt und bange,
Wann mangelt Sauerkraut.
Kraut ſind die beſten Brocken,
Die unſern Görgen locken
Durch Dünne, durch Dicke
Zu ſeinem Gelücke:
Hohoho, o Sauerkraut!

2. Ein Schwein und ein Faß Sauerkraut
Ein guter Vorrath iſt,
In theurer Zeit mir garnicht graut:
Wann mich darnach gelüſt,
Da thun wir von Speck-Seiten
Ein Brätlein zubereiten,
Ergreifen die Gabel
Und ſpicken den Schnabel:
Hohoho, o Sauerkraut!

3. Sauerkraut mit Mehl vermiſcht
Gehört für das Geſind,
Die Griefen zuvor ausgefiſcht
Bis auf das letzte Rind.
Sauerkraut und Eier
Das ſchmeckt ja wie der Geier,
Drum hurtig mich ſetze,
Die Zähne darauf wetze:
Hohoho, o Sauerkraut!

4. Eine Kirms ohne Sauerkraut
Iſt wie ein dürres Jahr,
Gleich einer Pauken ohne Haut,
Als wie ein Kopf ohn Haar.
Wilt du mir in den Speiſen
Etwan ein' Ehr erweiſen:
Zu dem Kraute ich rathe,
Ein Wurſt dazu brate:
Hohoho, o Sauerkraut!

5. Ein Karpfen läßt ſich eſſen
In einer ſauern Brüh,
Muskaten nicht vergeſſen,
Zitron, Muskaten-Blüh.
Und wann das Kraut iſt recht geſauert
Und liegt mit Speck ummauert,
Da ſchmeckt es, mein Treue,
Wie Butter im Breie:
Hohoho, o Sauerkraut!

6. Ein Hecht mit Sauerkraut gefüllt,
Roſinen drein gethan,
Gar bald das Magenfieber ſtillt,
Wann gut Gewürz daran;
Alsdann mit Hirſchebrei
Schlung das Kraut hinei,
Das ſpeiſet den Leibe,
Dies bereite, (mein Weibe):
Hohoho, o Sauerkraut!

7. Wanns Kraut von Fette tropfet,
Da kann mans feine ſchlingen,
Daß's Herz im Leibe ſo hopfet,
Wie junge Mädchen ſpringen.
Wanns Kraut iſt recht gemengt,
Mit Griefen eingeſprengt,
Da finkelt das Bartel
Von fetten Schwein-Schwartel:
Hohoho, o Sauerkraut!

1544. Das Bauerndorf.

1. Was braucht man auf an Bauerndorf,
Was braucht man auf an Dorf?
An Pfarra, der ſchön ſingt,
A Glocken die gut klingt,
An Meßner der gut läuten kann,
Schulmaaſt'r a, an geſteiften Mann,
Dös braucht man auf an Baurendorf,
Dös braucht man auf an Dorf.

2. Was braucht man auf an Bauerndorf,
Was braucht man auf an Dorf?
A Uhr die redlich geht,
An Hund der wacker bellt,
An Richter der nöt gar z'grob ſtraft,
Den Bauern nöt z'viel zſchaffa macht.

3. An Müller der nöt ſtiehlt,
An Fuhrmann der nöt ſchilt,
A Wirthin die nöt trotzig iſt,
An Gockelhahn auf jedem Miſt.

4. An Metzger der nöt hinkt,
An Schneider der nöt ſtinkt,
An Weber der nöt krätzig iſt,
An Bauern der kein Lauer iſt.

5. An Bäcker der oft bacht
Und d' Semmel nöt z' kloan macht,
An Bräuer ders Malz fleißig rührt
Und macht, daß's Bier nöt wäſſrig wird.

6. An Hirten der hell blaſt,
A Kirch dö d' Leut all faßt,
A Leiren und an Dudelſack,
An guten Rauch- und Schnupftaback.

7. An Wirth der nöt z'viel ſauft,
An Bub'n der nit gern rauft,
An Knecht der nit aufs Gaſſ'l geht,
A Dirn die nöt zum Tanze ſteht.

8. An Ochſen der nie ſteht,
An Brunn der allweil geht,
A Kellnerin die nöt z'ſcherzig iſt,
An Pflega — a an guten Chriſt.

9. An Schmied der wacker ſchlagt,
An Schirg, der nöt falſch klagt,
An groß'n Bach, der d' Mühle treibt,
An Kramer der Kein' d' Ehr abſchneidt.

10. An großen Lindenbaum,
Zum Spiel herum brav Raum,
An Gattern der ſich ſelb'n zumacht,
An Tanzbod'n der nöt z' feindla kracht,

11. An Schneida der nix nimmt,
An Bota der bald kimmt,
An Bauern der ſein Weib nöt ſchlagt,
A Weib die übern Mann nöt klagt.

12. An Kubl volla Schmalz,
Für Vieh und Leut brav Salz,
Viel Hanf, daß ma Leinwand kriegn,
A Bettſtatt und a kloani Wiegn.

13. A Katz dö recht gut mauſt,
An Kampl der gut lauft,
An Beutle der uns d' Schulden zahlt,
An Tiſchler, der an Kaſten malt.

14. An Bader der nöt raucht,
Und geht, ſo oft man braucht,
An Zimmermann ders Holz nöt ſcheucht,
An Groſchen zu der Ohrenbeicht.

15. Gnug Stroh und Strah (Streu) und Heu,
Nöt z' wenig Küh und Säu,
An Span der allweit hellauf brinnt,
Ums Haus herum lauter gute Gründ:
Dös braucht ma auf an Bauerdorf,
Dös braucht ma auf an Dorf.

Fl. Bl.: Drei neue Lieder (Anf. des 19. Jahrh., nach dem Dialekt aus Oberbayern). Abſchrift durch Hrn. Mündel. Es iſt eine Nachbildung des ältern Schweizerliedes: „Was brucht man in der Schwiz?" Letzteres iſt ein Gedicht vom Pfarrer J. B. Häfflinger 1796. Aus St. Gallen mitgetheilt bei Büſching 1807, Nr. 98. (Erk II. 1, 38. Erlach 4, 349.)

1545. Plage und Arbeit der Bauern.

1. Wenn die Bure z' Acker fahren,
Können wir die Schueh erſparen.

2. Wenn die Bure mähn und ſchwitzen,
Können wir im Schatte ſitzen.

3. Wenn die Bure ſich müend bucken,
Gehnd wir mit ufrechten Rucken.

4. Wenn die Bure früeh ufſtehen,
Können wir im Bett uns drehen.

5. Wenn die Bure Wiede haue,
Sitzen wir daheim bi'n Fraue.

6. Wenn die Bure Garbe dreſchen,
La wir nit die Pfiſe löſche.*

7. U wenn die Bure metzge,
Su eſſe wir das Beſte.

Stutz, Gemälde III, 37. Tobler I, S. 158. Aehnliches Lied:

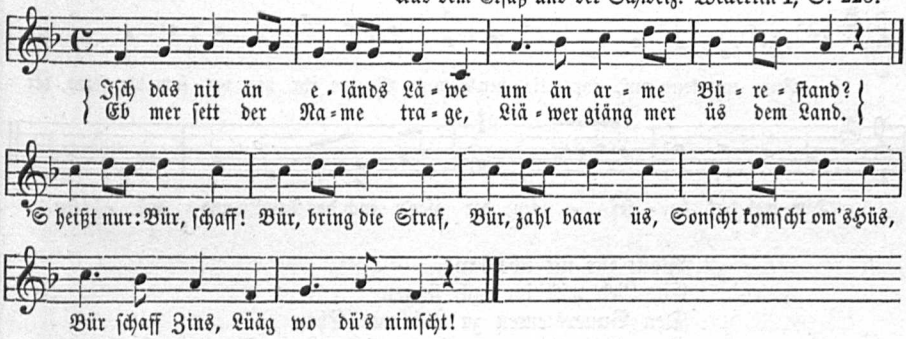
„We die Bure früe uſſtah
Tuet is d'Frau im Bett gpha" ꝛc.

aus J. Gotthelf: „Leiden und Freuden eines Schulmeiſters". Bern 1838. Tobler I, 159. Daher die zwei letzten Strophen. — Von einem Städter wird hier die Bauernplage erwogen gegenüber der Bequemlichkeit des Handwerkers.

* Laſſen wir nicht in der Tabakspfeife das Feuer ausgehen.

1546. Bauernklage.

Aus dem Elſaß und der Schweiz. Weckerlin I, S. 228.



2. Daß iſt numme jetz der Schatten
Was mir andre Lide miän;
S' mögt eim frei ſi's Härz abgnappe,
We mes bin ihm übermüllt.
Hätt me numme Hoſen, Kittel,
G'ſetzt es kämi uſem Spittel,
Wärs no guet, un ſchirmte doch.

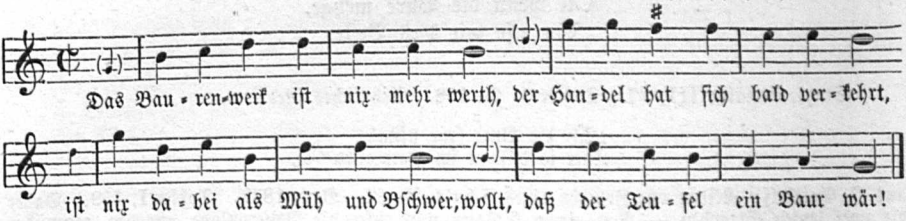
3. Kümmet de d' Sonn über d' Hübel,
Müeß der Bür ſchon of is Feld;
Schwitzt er dort ſo jammersübel
Bis diä brandſchwarz Nacht infällt;
Es mag ſchneiä oder rägnä,
Daß mer ſi darob möcht b'ſegne,
S' heißt: Schweig ſtill! Es ſchadt dir nitt.

Das Lied mit Mel. ſtammt aus der Schweiz: Wyß, Texte zu den Kuhreihen 1826. Anh. S. 124. Mit Mel. abgedruckt bei Kr. II, Nr. 302, mit der Bemerkung: „vielleicht aus der Zeit des Bauernkrieges". So lautet auch die Ueberſchrift „Bauernkrieg" bei Weckerlin, die ſich ſchwer rechtfertigen läßt. Nach Wyß ſoll es ſich auf die frühern Zuſtände in den ſogenannter „Freien Aemtern" beziehen. Der Text hat bei Wyß 13 Str., bei Kretzſchmer und Weckerlin bloß die drei erſten, wie hier.

¶ 2, 1 numme = nur. 2, 2 was wir andre Leute mühen (quälen).

1547. Die Bauernklage.

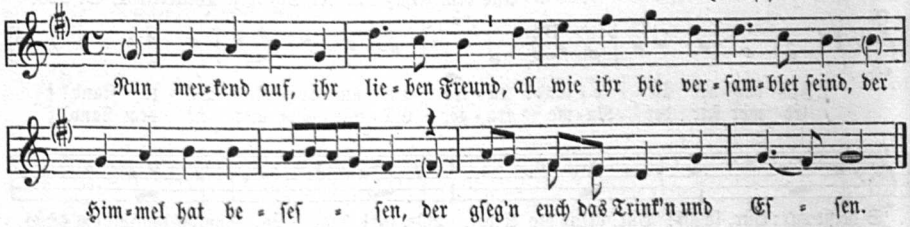
Mel. handſchriftlich um 1650.



Fl. Bl. (früher in v. Meuſebach's Sammelband 8); jetzt Königl. Bibliothek Berlin; „Ein Außbündig Luſtig, Kurtzweilig vnnd Nagelnewes Lied. Die Baurnklag genannt. Im Thon wie man den Bayriſchen Bauren ſingt. (Mel. handſchriftl. beigeſetzt.) Gedruckt zu Augſpurg bey Johann Schultes." (um 1650). Lied von 38 Strophen. Die eingeklammerten kleinen Auftaktnoten fehlen in der Handſchrift.

1548. Lob auf die Bauersleute.

Handſchr. um 1650.



2. Wollt ihr nit übelhan,
Ein Lied will ich euch ſingen
Den Bauersleuten zu Lob und Ehrn,
Von allen Bauern nach und fern. (27 Str.)

Fl. Bl.: „Der Bawersleuthen Lobgeſang, In welchem vermeldt wird, was man für Nutz vnd Frucht von jhnen habe. In deß Buchsbaumes Melodey zu ſingen. . . . . Gedruckt zu Augſpurg bey Johann Schultes." (um 1650—1657. Letztere Jahrzahl auf mehreren Drucken dieſer Firmen. Die Mel. iſt handſchriftlich beigefügt. In v. Meuſebach's Sammlung 8. Sammelband. (Jetzt Königl. Bibliothek Berlin.) Der alte Buchsbaum-Ton liegt hier nicht vor. Die Metrik iſt übel.

1549. Die Buchiberger Bauern (Ehrenlied).

1. Die Buechiberger Bure
Hei ſeidig Hoſen a,
Mit Zwickeln überzogn
Und Charifalbi dra.

2. Die Buechiberger Amme
Hei feißi Wibleni,
Die choche Speck und Hamme
Und fueri d' Büebleni.

3. Die Buechiberger Meitſchi
Si wie Milch und Bluet,
Und git es albe Hochzit,
Hei ſi brav Wiberguet.

4. Do ſingſch nit wiße Händli,
Do ſingſch kei bleiche Zwerg
Drum lebe hoch das Ländli,
Das ſchöne Buechiberg.

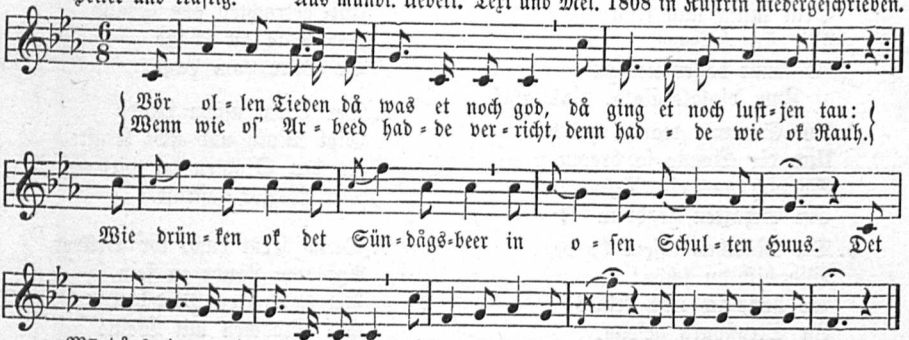
Ehrenliedlein auf Bauern. Abgedruckt in der Zeitſchrift: Schweiz 1859, S. 61. Tobler I, 158.

¶ Erklärung: 1, 1 Bucheggberg, Landſchaft des Kantons Solothurn. 2, 1 Amme = Plural von Amman = Gemeindevorſteher. 2, 3 Hamme, Schinken. 2, 4 fueri, füttern, reichlich nähren. 3, 1 Meitſche = Mädchen. 3, 3 albe, jeweilen. 4, 1 fingſch, findeſt du.

1550. Vor alten Zeiten.

[Pommerſches Bauernlied, vor 1750 entſtanden.]

Heiter und kräftig. Aus mündl. Ueberl. Text und Mel. 1808 in Küſtrin niedergeſchrieben.



2. Vörwâhr ji Börger, ji glöfft us nich,
Dât 't us nu ſo övel geit,
Un dât 't in oſen Dörpen
So ligge leike ſteit.
Wie aarme Burslükes, wie gille jâ nix
Un gäv doch ſo völl Gild!
Ach, wenn wie arme Burslükes nich wär,
We Düvel plög' ju dat Fild? :|:

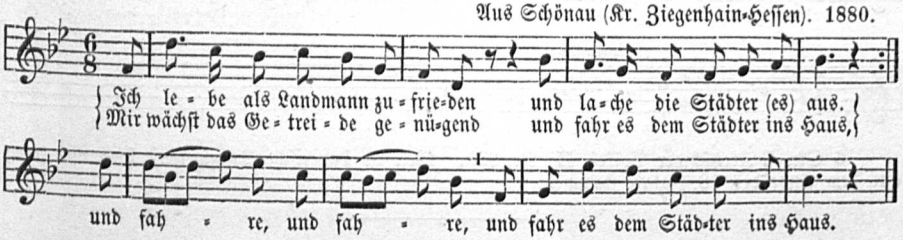
3. Im Sâmer dâ is et doch gâr to ſchön
Bi oſen leeven Veih!
Dâ dahſt de Buck, dâ ſpringet dat Schwien,
Dâ bieſen ok de Koi.
Oſe junge Lämmerkes d' ghâhn gâr t' ſchön
Up d' gröne Weeſe rümmeré:
Dat Jungeken un dat Mēkēkēn
De könne gâr to fründlikke daun.

Nach dem Manuſcript des Profeſſors von der Hagen, der das Lied am 3. März 1808 erhalten. Der Einſender, Prorektor F. A. Gotthold in Küſtrin, bemerkt: Das Pommerſche Lied iſt älter als der ſiebenjährige Krieg und aus dem Munde eines Pommern aufgeſchrieben.

¶ 2, 1 glöfft, glaubt. 2, 5 wir gelten ja nichts. 2, 8 Fild, Feld. 3, 2 Veih = Vieh. 3, 4 bieſen = graſen, weiden; Koi = Kühe, Rinder.

1551. Der zufriedene Bauer.

Aus Schönau (Kr. Ziegenhain-Heſſen). 1880.



2. Mein Häuslein ſteht unten im Thale,
Iſt zwiſchen zwei Felſen gebaut.
Daneben fließet die Saale,
Worüber mein Aeugelein ſchaut.

3. Da thu ich mich oftmals hinſetzen
Und rauche mein Pfeifchen Tabak.
So thu ich mich oftmals ergötzen,
Wo ich meine Freude dran hab.

1552. Die Elſaſſer Landleute.

1. Mir Leit uffem Lande
Sein luſtig und fruh;
Mir fire e Lewe,
'S kennt beſſer net guh.
Zum djalalalalala, djalalala!

2. Am Sommer wanns heiſch eſch
Und die Sonne ſo brennt,
So eſch uns ein Stündchen
Im Schatten gegönnt.

3. Du Mädchen uffem Lande,
Wie biſt du ſchön!
So habe ich noch keines
In Straßburg geſehn.

4. Da kumme die Pariſer
Und betrachten den Stand
Und lehre au ſchätze
De Büre vom Land.

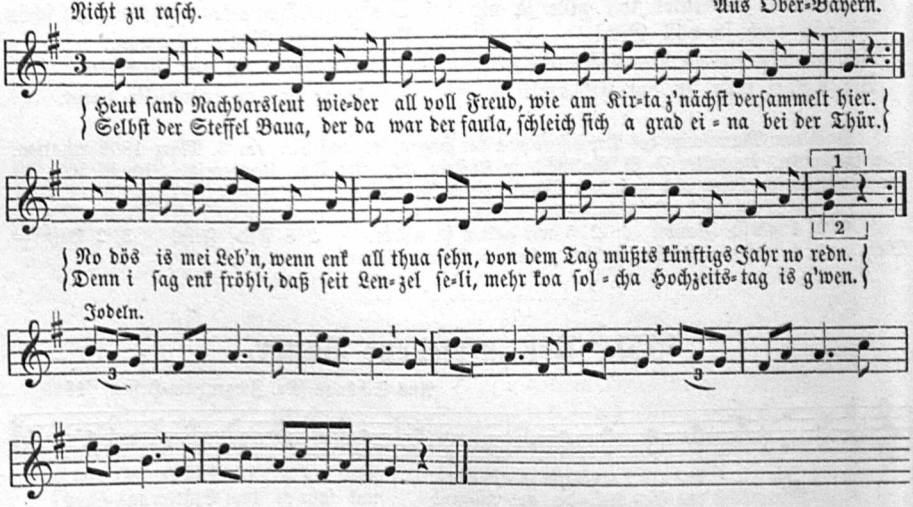
5. Der Wein uffem Lande
Gibt Muth und gibt Kraft:
In den Städten da wird er
Mit Waſſer beſtraft.

6. Drum freut euch, ihr Brüder,
Auf dem Lande zu ſein,
Bei kernhaften Mädchen,
Ein Gläschen mit Wein!

Mündlich aus dem Elſaß 1884.

1553. Bauern-Hochzeit.

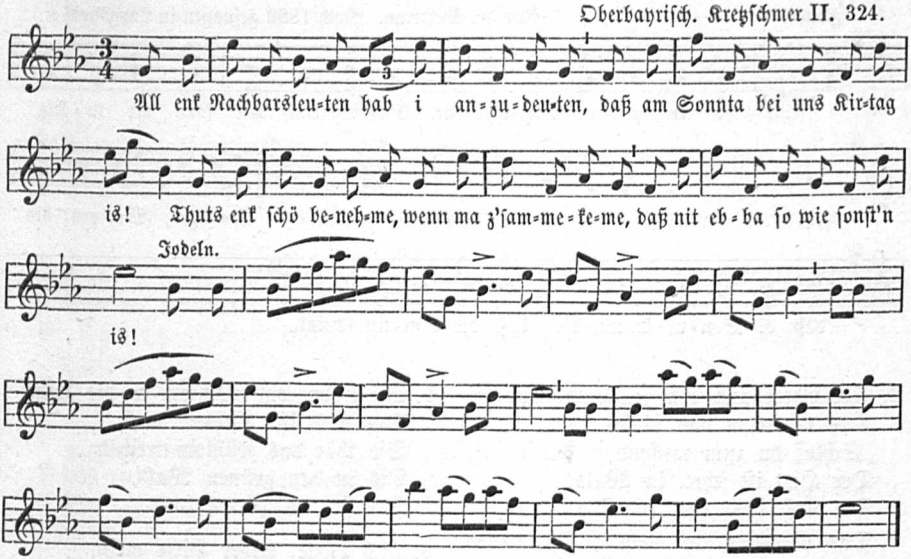
Aus Ober-Bayern.



6 Str. ſ. Kretzſchmer Volksl. II, Nr. 325. Mel. iſt bayeriſche Tanzweiſe. Das Lied mag aus dem Ende des 18. Jahrh. ſtammen.

1554. Einladung zur Kirchweihe.

Oberbayriſch. Kretzſchmer II. 324.



2. Ös kommts wohl danebn
A ſchö luſtigs Lebn,
Daß ma do a Freud a haben kann;
Drum thuats zſamma richtn
Enk'ra Kirte=Geſchichtn
Und machts geſchwind di Kirta=Nudeln an.

3. Und Gott wolln ma bitt'n,
Daß er unſre Hütt'n
A bhüt vor da Feuersgfahr,
Daß a uns den Summa
Vor ſo manchen Kumma
Und vor Hagln=Wetta ja bewahr;

4. Daß a Gras laßt wachſ'n
Und a guten Flachſ'n,
Und die Fiſch erhalt in unſerm Teich;
Und vor andern allen,
Daß koa Vieh möcht fall'n:
Nacha ſan ma warli all ſtoareich.

¶ 1, 1 enk, euch. 4, 6 ſtoareich, ſteinreich.

1555. Die zwei Schnitterinnen.

1. ‚Guete Tag, Mareieli,
Chum, mer wend i d'Ern!
I g'ſeh, de Rogge gelet ſcho,
Und 's Khorn ſtôt au ſo prächtig do,
's iſt lüſtiger as fern.‘

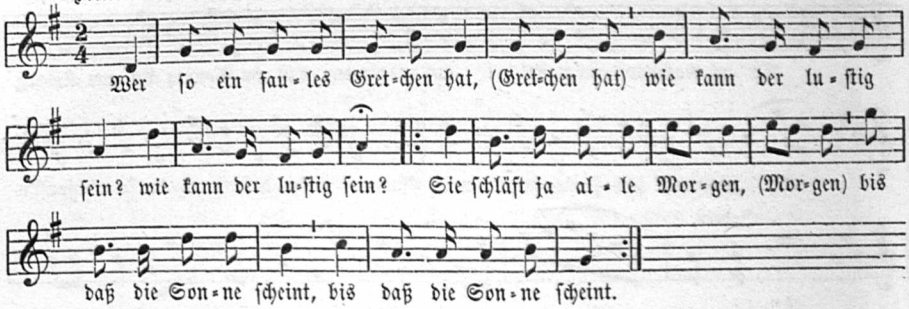
2. „Dank d'r Gott, Suſanneli,
Mäg wäger nüd i d'Ern;
I hon e roſtigs Sicheli,
Und 's thuet mer weh im Rüggeli,
Au ſchnid i gar nüd gern.“

Aus dem Kanton Zürich: Tobler II, S. 227 unter den Reimſprüchen. Ich halte es für ein Fragment eines alten Schnitterliedes.

¶ 1, 2 Ern, Ernte. 1, 3 gelet, gelbet = wird gelb. 1, 5 fern = ſonſt. 2, 2 wäger = wahrlich.

1556. Das faule Gretchen.

Heiter. Aus der Wetterau. (Noch 1880 geſungen in Langsdorf ꝛc.)



2. Der Vater aus dem |: Walde kam, :|
Das Gretchen das ſchläft noch.
„Schlaf du zum tauſend |: Teufel, :|
Der Hirt iſt ſchon im Wald,
Die Kuh ſteht noch im Stall!“

3. Das Gretchen aus dem |: Bett raus=ſprang, :|
Den Rock nahm ſie zur Hand,
Sie that dies Kühlein |: melken :|
Mit der ungewaſchnen Hand,
Iſt das nicht eine Schand?

4. Als ſie die Kuh gemolken hat,
Brav Waſſer ſchütt ſie zu,
Sie zeigt ſie ihrem |: Vater :|
„So viel Milch gibt unſre Kuh,
Das macht die lange Ruh.“

5. Sie nahm ein Reißlein in die Hand
Und trieb ihr Kühlein nach,
Sie thät das Kühlein treiben
Bis in den grünen Wald,
Wo ſie den Hirten fand.

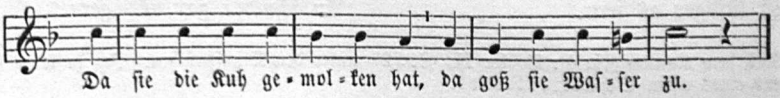
6. „Ach Hirte, lieber Hirte mein,
Was hab ich dir gethan,
Daß ich muß alle Morgen :|
Treiben mein Kühlein nach,
Bis in den grünen Wald?“

7. Wenn du mir gibſt die Buttermilch
Wie andre Weiber auch,
So will ich alle Morgen
Blaſen vor deiner Thür:
„„Faules Gretchen, komm herfür!““

8. Ich gebe dir die Buttermilch,
Ein Küßchen auch dazu,
Wenn du thuſt alle Morgen
Blaſen vor meiner Thür:
„Schönes Gretchen, komm herfür!“

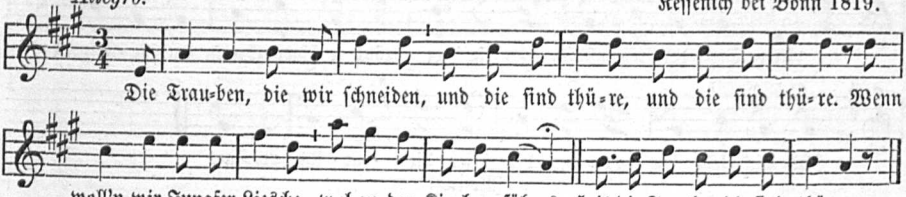
Mündlich aus der Wetterau 1891, wie hier. Auch ähnlich mit 3 andern Melodien aus dem Brandenburgiſchen und Pommern: Erk II. 4/5 Nr. 67, 68 und 69. Daſelbſt I. 3, Nr. 73. Ferner Münſterſche Geſchichte 1835, S. 216. Stöber, Elſaſſer Volksbüchlein 1842, S. 86. Und ſonſt vielfach gedruckt, aber meiſt unvollſtändig: Meinert 187. Meier 272. Pröhle Nr. 69. Simrock Nr. 264. Ditfurth II. 368. Mittler 1027. Schmitz S. 162. Kretzſchmer II, 290. Peter 298. — Die heitere Schlußſtrophe iſt dem Brandenburger Text entnommen; ſie fehlt gewöhnlich.

Dieſes Kuhhirtenlied war ſchon im 16. Jahrh. bekannt, denn ein Fragment daraus ſteht in Schmeltzel's Quodlibet Nr. 8 (1544) und lautet:



1557. Neckerei unter Winzerinnen.

Allegro. Keſſenich bei Bonn 1819.

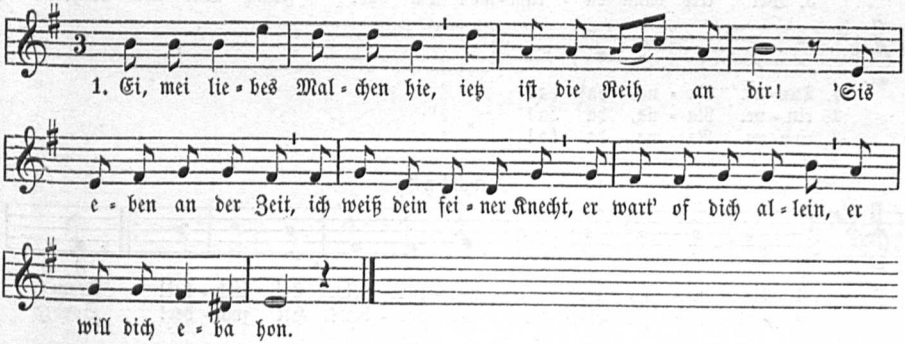


2. Hie iſt ſich einer, der Adam heißt
|: Und der iſt wilde; :|
Er führt ein ſilbernes Kärſtchen
In ſeinem Schilde,
Hei! der Schelme der iſt wilde.

3. Er iſt ſo wilde nicht,
|: Er wird auch wiedrum zahm. :|
Er nahm ſich Jungfer Liesche
In ſeine Arme lang:
Hei!-Die Zeit fiel ihm nicht lang! —

Keſſenicher Winzerlied, 1819 von Hoffmann v. Fallersleben aufgeſchrieben. In ſeiner Liederhandſchrift (verkauft an v. Meuſebach's Sammlung und dort Ms. germ. 4° 710) Nr. 71 ſchreibt er thüre (= theuer), was wohl richtiger iſt als dürre, wie er ſpäter für Erk das Wort ſchreibt. Die Mel. iſt vom Pfarrer Lohe daſelbſt notirt, aber etwas confus mit 2/4 Takt.

1558. Flachsbrecherin*.

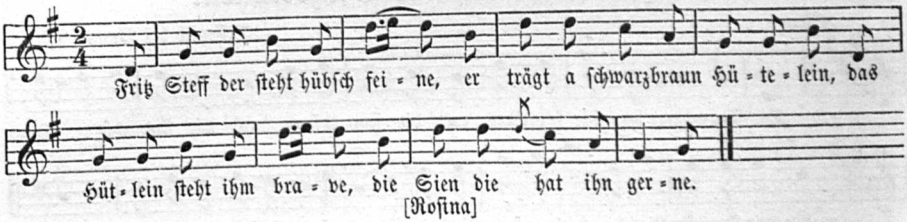


2. Er wird ſchon wegen deiner
An braunen Standpalz anhan,
A brauner Standpalz
Das is a edle Zier.
Ei mei liebe Friſche Lies,
Jetzt iſt die Reih an dir!

Aus dem Kuhländchen. Mitgetheilt durch Kieſewetter in Kretzſchmer, Volksl. I, Nr. 242.

* Mit dergleichen Liedchen ſingen die Flachsbrecherinnen einander der Reihe nach zu.

1559. Brechhausliedchen*.



[Roſina]

2. Was würde dem nicht brave ſtehn,
Weil er a braver Junggeſell is,
A braver und a feiner:
Die Siene is ſchon ſeine.

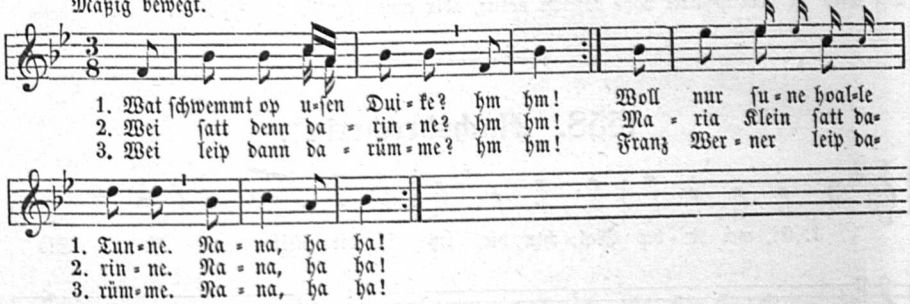
Aus dem Kuhländchen, durch Kieſewetter bei Kretzſchmer I, Nr. 241.

* Damit bewillkommnen die Mägde den Knecht, welcher den Flachs ins Brechhaus fährt.

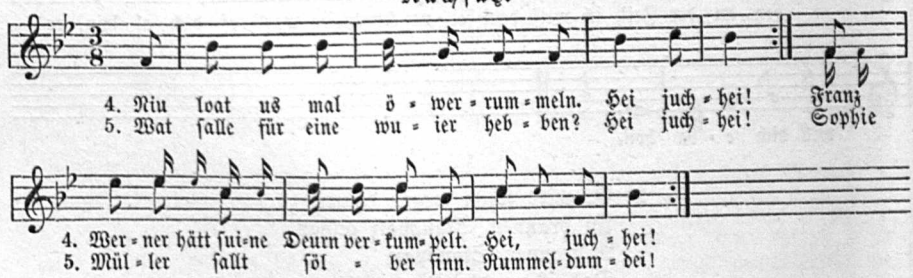
1560. Beim Flachsreffen.

Aus Weſtfalen (Soeſt) 1856.

Mäßig bewegt.



Nachſatz.

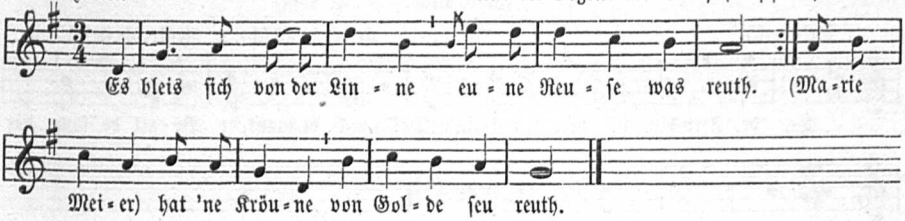


NB. Nach Abſingen der 3 Anfangsſtrophen wird Franz Werner gefragt: „Magſt diu ſei luien“ (lieben)? Antwortet er „ja!“, ſo fragen ſie ihn: „Wat ſövv vui hebben?“ (Was ſollen wir haben?). Nun verſpricht er ihnen etwas, entweder eine Pimpelnutt oder einen Appel. Sagt er aber „nein“, ſo laſſen ſie ihn öwwerrummeln mit Abſingen des Nachſatzes.

¶ Erklärung: 1 Duike, Teiche; ſune hoalle Tunne, ſo eine hohle Tonne. 2 Wei ſatt, wer ſaß. 3 leip, lief. 4 öwwerummeln, überrumpeln, überfallen; ſuine Deuern, ſeine Dirne; verkumpelt, verkumbert, veräußert, in eines Andern Gewalt gegeben, ſoviel wie verkaupelt, verhandelt, vertauſchet. 5 wuier, wieder.

1561. Lied beim Flachsreffen.

Heiter. Aus der Gegend von Soeſt (Weſtfalen) 1856.



2. Wer hiät ehr dei gieben, dei iſt er mit groam,
Hiett mal du (Wilhelm Traut) darum well ſinnen er Mann.

3. Hei draug um ihrenwillen einen niggen Haut,
Dei dett der Juffer luibe; hadde Geldes genaug.

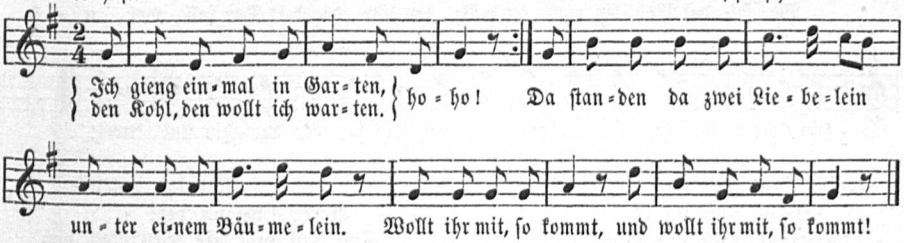
4. Hei draug um ihrenwillen einen niggen Rock,
Dei dett der Juffer luibe, hadde Geldes genaug.

5. Hei draug um ihrenwillen ein nigges Schwerdt,
Dei dett der Juffer luibe, hadde Geldes genaug.

¶ 1, 1 Linne, Linde. 1, 2 Reuſe, Roſe; reuth, roth. 1, 3 Kröune, Krone = Kranz, Brautkranz.

1562. Beim Flachsribben.

Lebhaft. Weſtfäliſch vor 1839.



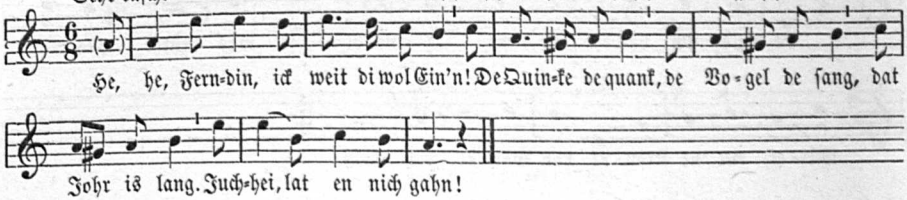
2. Der Eine, den ich meine, hoho!
Fritze iſt der Eine, hoho!
Thereschen iſt ihm anverwandt,
Die Beiden ſind ſich wohlbekannt.
Wollt ihr mit, ſo kommt!

Aus einem Liederheft in Kretzſchmer's Nachlaß, geſchrieben von A. v. Haxthauſen, kopirt von Erk 12. December 1839. Gedruckt Erk II. 6, 43. Bei Reifferſcheid Nr. 52, mit einem Worte anders: in 2, 3 abgewandt.

1563. Heiraths-Vorſchläge.

[Ribbelied.]

Sehr raſch. Weſtfäliſch. Keſtner's Hdſchr. u. Reifferſcheid Nr. 50.



2. Uſen Chriſtian den neimſt du wol gern?
De Quinke de quank,
He is mi to lang,
Krigt mir unner de Bank,
Juchhei, lat en gahn!

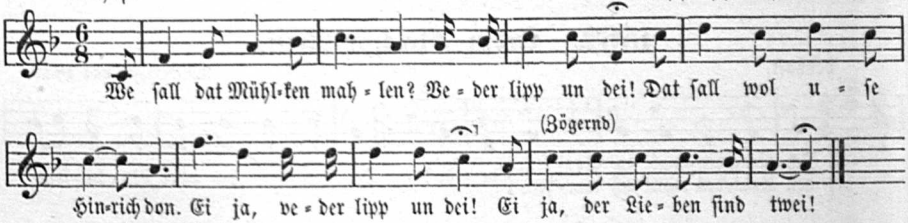
3. Den N. N. den neimſt du wol gern?
De Quinke de quank,
He is mi to dick,
He hedd kein Geſchick.
Juchhei, lat en gahn!

4. Den Heinerik den neimſt du wol gern?
De Quinke de quank,
He is mi to arm,
Dat Gott erbarm.
Juchhei, lat en gahn!

5. Den NN. den neimſt du wol gern?
De Quinke de quank,
De is me to grot
De fritt mi min Brot.
Juchhei, lat en gahn!

1564. Die Liebesmühle.

Lebhaft. Weſtfäliſch. Keſtner's Mſpt.



1. We ſall dat Mühlken mahlen?
Veder lipp un dei!
Dat ſall wol uſe Hinrich don.
Ei ja, veder lipp un dei!
Ei ja, der Lieben ſind twei!

2. We ſall dat Siebken halen?
Veder lipp un dei!
Dat ſall wol uſe Katrinken don.
Ei ja, veder lipp un dei!
Ei ja, der Lieben ſind twei!

Reifferſcheid, weſtfäliſche Volksl. Nr. 48.

* 1 We = wer. 2 halen, halten.

Andere Lesart.

1. Lat de Pipermühle bruſen
Falderickendei!
Van hier nach Paſtors Huſe.
Is grade Habermann,
Dubbe—dubbe—dub en ganzer Mann.

2. Wer ſall dann druppe mahlen?
Falderickendei!
Dat ſoll dat ſin Annſophiken don,
Is grade Habermann,
Dubbe—dubbe—dub en ganzer Mann.

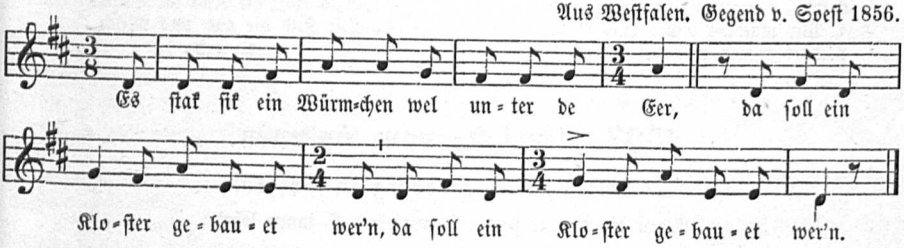
3. Wer ſall denn nu ſin Helper ſin? ꝛc.
Dat ſall de ſine Janjoſt ſin. ꝛc.
4. Janjoſt un de feel in Dr . . ., ꝛc.
Hans leif met de Brut enweg. ꝛc.

Reifferſcheid, weſtfäliſche Volksl. S. 188. Dieſe Liedchen wurden bei Flachsarbeiten (Raufen, Riffeln, Brechen, Schwingen) geſungen. Sie erinnern an die Reime bei den Mailehen. Mir ſcheinen ſie einſt Reigenliedchen zwiſchen Burſchen und Mädchen geweſen zu ſein.

1565. Klöſterlein bauen.

[Beim Flachsreffen geſungen.]

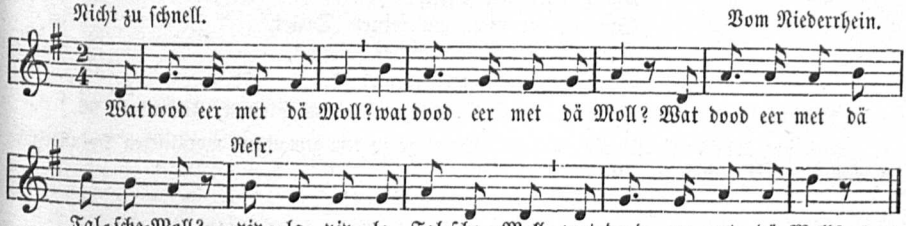
Aus Weſtfalen. Gegend v. Soeſt 1856.



1. Es ſtak ein Würmchen wel unter der Eern
Da ſoll ein Kloſter gebauet werdn.
2. Da hat mich (Fritz Roſe) ſo lange gebeten
Dei well ſo gern ein Pater weren.
3. Ein Pater und das iſt ehrenwerth,
Dei is well eine ſo 'ne Nunne werth.
4. Da hat mich (Maria Blume) ſo lange nu beten,
Dei woll ſo gern eine Nunne weren.
5. Eine Nunne dei iſt ehrenwerth,
Dei is wohl ein ſau 'nen Pater werth ꝛc.

1566. Der Maulwurf (Moll).

Nicht zu ſchnell. Vom Niederrhein.



Fragment eines Flachsarbeiter-Geſanges vom Niederrhein, 1886 im Dorfe Wegberg (Kreis Erkelenz) gehört und mir gütigſt mitgetheilt durch Dr. theol. W. Bäumcker. Das Lied iſt ein Replied, das beim Reffen des Flachſes dort zu Lande vereinzelt noch geſungen wird. Den Text konnte ich durch das nachfolgende ähnliche flamändiſche Arbeiterlied ergänzen. Die hübſche Melodie hat einen ungewöhnlichen frappanten Schlußton, der die Frage muſikaliſch trefflich wiedergiebt.

Was thut ihr mit dem Moll? (Maulwurf)
Was thut ihr mit dem Talſche*-Moll?
Vivla, vivla Talſche-Moll,
Was thut ihr mit dem Moll?

* „Tals" nennt man eine beſondere Sorte langen Flachs. Talſche-Moll heißt der Maulwurf, der ſich in den mit Flachs (Tals) beſäten Feldern aufhält.

Ein ähnliches flamändiſches Lied hat Couſſemaker Nr. 111 gebracht. Es wurde alljährlich von den Spitzenmachern in Bailleul geſungen auf dem Wege, wenn ſie am Tage ihrer Patronin (St. Anna) einen feſtlichen Ausflug nach Dünkirchen und dem Meere machten. Die Anfangsſtrophe mit ihrem langen Refrain lautet:

En wy gingen al naer de zee, :|:
En wy gingen al naer de bonte zee,
Naer de bybela bonte zee, ey wy gingen naer de zee.

Die Ueberſetzung vom ganzen Liede:

1. Wir gingen nach der See.
2. Was thaten wir an der See?
3. Wir fanden da ein' Moll.
4. Was thaten wir mit dem Moll?
5. Wir ſtreiften ab ſein Fell.
6. Was thaten wir mit dem Fell?
7. Wir machten draus eine Börs.
8. Was thaten wir mit der Börs?
9. Wir ſteckten darein unſer Geld.
10. Was thaten wir mit dem Geld?
11. Wir kauften dafür ein Kuh.
12. Was machten wir mit der Kuh?
13. Wir thaten ſie in den Stall.
14. Was that die Kuh im Stall?
15. Die Kuh die gab uns Milch.

u. ſ. w.

1567. Sprüche vom Spinnen.

I. Aus dem Vogelsberg in Heſſen.

Wenn die Mutter zum erſtenmal das Spinnen lehrt.

Spinn, Mädchen, ſpinn!
Die Weiße (Frau Holle) kommt herin;
Spinnſt du hehr (fein),
So ſteht ſie vor der Thür,
Spinnſt du naut (nicht),
So kommt ſie und ſetzt ſich dir auf die Haut.

[Die chriſtliche Kleinkinderſchule, Zeitſchrift. II. Jahrgang 1871.]

II. Aus Schleswig-Holſtein.

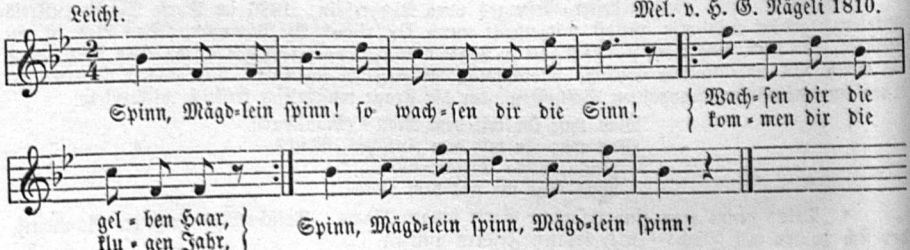
Spinn, Dochter, ſpinn,
De Freyer ſitt darin!
Spinnſt du nicht ein feinen Draet,
Geit de Freyer en ander Straet.
Spinn, Dochter, ſpinn!

[Müllenhoff, Märchen, Sagen u. Lieder S. 490.] So auch Simrock, Kinderbuch 96.

Dieſe und ähnliche Volksſprüche ſind die Grundlage zu dem gemachten, moraliſchen Spinnerliede im Wunderh. III. 1808, S. 36, das hier folgt.

1568. Moraliſches Spinnerlied.

Leicht. Mel. v. H. G. Nägeli 1810.



2. Ehr, Mägdlein, ehr
Die alte Spinnkunſt ſehr!
Adam hackt und Eva ſpann,
Zeigen uns die Tugendbahn.

3. Lieb, Mägdlein, lieb
Der Hanna ihren Trieb,
Wie ſie mit der Spindel kann
Nähren ihren blinden Mann.

4. Preiß, Mägdlein, preiß
Der Mutter Gottes Fleiß.
Dieſe heilge Himmelskron
Spann ein Röcklein ihrem Sohn.

5. Sing, Mägdlein, ſing,
Und ſei guter Ding;
Fang dein Spinnen luſtig an,
Mach ein frommes End daran.

6. Lern, Mägdlein, lern,
So haſt du Glück und Stern.
Lerne bei dem Spinnen fort
Gottesfurcht und Gotteswort.

7. Glaub, Mägdlein, glaub
Dein Leben ſei nur Staub,
Daß du kömmſt ſo ſchnell ins Grab,
Als dir bricht der Faden ab.

8. Lob, Mägdlein, lob,
Dem Schöpfer halte Prob,
Daß dir Glaub und Hoffnung wachs,
Wie dein Garn und wie dein Flachs.

9. Dank, Mägdlein, dank
Dem Herrn, daß du nicht krank,
Daß du kannſt ſein oft und viel
Treiben dieſes Rockenſpiel.
Dank, Mägdlein, dank!

Wunderh. III, 38 (a. A. 1808. III, 36). Gewöhnlich blos 1., 5., 6., 8. und 9. Str. in Liederbüchern ausgehoben.

Die volksmäßige Grundlage war vielleicht der folgende Spruch, der ſich in Schleswig-Holſtein (Müllenhoff, S. 490) erhalten hat:

1569a. Das Spinnrädchen.

Es ſollt ein Mägdlein ſpinnen,
Das Rädlein wollt nicht gehn;
Es ſoll ein Knäblein kommen,
Soll ihr das Rädlein drehn.

Da kommt ein Knäblein ungebeten
Und thut ihr auf das Rädlein treten:
Das Rädlein thut ſchon gehn.

Meinert, Volkslieder aus dem Kuhländchen 1817, Nr. 2 (daher Mittler Nr. 349): „Dos ſoulld a Meedle ſpinne“ ꝛc. — Aehnliches Liedchen von der heirathsluſtigen Spinnerin ſ. oben Nr. 838.

1569b. Häusliches Glück.

1. Die gute Mutter Eva ſpann,
Wir ſpinnen auch, ich und mein Mann.
Uns wird bei Arbeit und Geſang
Der Winterabend niemals lang.
Wir ſpinnen, wir ſpinnen,
Ich und mein Mann.

2. Da kommt daher der Feilenſchmied,
Bringt ſeine liebe Gretel mit.
Da zünden wir die Schleußen an
Und fangen dann zu ſpinnen an.
Wir ſpinnen ꝛc.

3. Mein Mann iſt fix, das ſollt ihr ſehn,
Er greifts recht an, er kanns recht drehn,
Er nimmt die Spindel in die Hand
Und zieht den Faden ellenlang.
Wir ſpinnen ꝛc.

4. Von jeden ſeinem Flachsgeſpinn
Bleibt uns ein Groſchen zum Gewinn,
Da geb ich ihm einen Schmatz dafür
Und obendrauf ein braunes Bier.
Wir ſpinnen, wir ſpinnen,
Ich und mein lieber Mann.

Simrock, Volksl. Nr. 268. Aus Evaraert's 4. Sammlung S. 304. — So war's ſonſt auf dem Lande; die Leute arbeiteten, dankten Gott für jeden Sonnenſtrahl und ſangen bei ihrer Flachsarbeit wie die Lerchen.

¶ Erklärung: 2, 3 Schleußen, Holzſpähne, die angezündet und an der Stubendecke befeſtigt wurden und als Lampe dienten. 3, 3 Spindel, die zum Drehen des Fadens nöthige Rolle, Hauptwerkzeug, daran die Spule und der Wärtel (Rolle) waren; dazu kam der Rocken am Spinnrad. Von dieſen Dingen wiſſen unſere Landmädchen oder die Backfiſche in ſtädtiſchen Penſionaten nichts mehr. Nur im Theater höchſtens ſehen ſie z. B. bei Gretchen im „Fauſt“ oder im „Fliegenden Holländer“ noch gelegentlich ein Spinnrad. Man ſingt heutzutage ſogar Spinnerlieder in Concerten, vielleicht gerade darum, weil das Spinnen mit der Hand für immer abgekommen und in das Land der Poeſie entrückt iſt.

1570. Arbeitslied einer Braut.

1. Mein Liebſter iſt ein Weber:
Er webt ſo emſiglich
An einem Stückchen Linnen,
Der Linnen iſt für mich!
Der Aufzug iſt die Liebe,
Die Treue ſchießt er ein,
Denn Lieben muß mit Treuen
Recht feſt verbunden ſein.

2. Das Garn hab ich geſponnen,
In mancher langen Nacht,
Und hab an dich, mein Liebſter,
Wol ſtets dabei gedacht.
Und kommt das Stück vom Stuhle,
Bleich ichs im Sonnenſchein,
Und übers Jahr im Sommer
Soll unſre Hochzeit ſein.

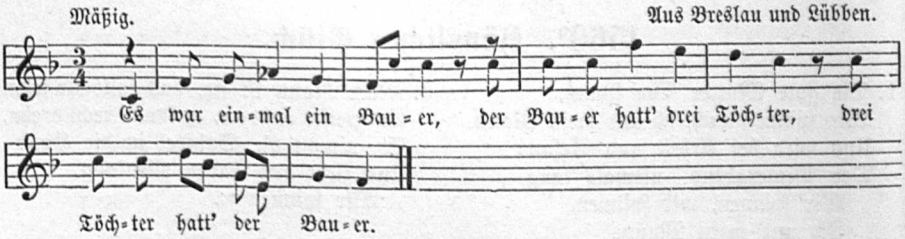
3. Ich ſitz derweil und nähe
Ein Hochzeitshemdchen mir,
Und träume ſüße Träume
Von Liebe und von dir!
Das Hemdchen weiß von Linnen,
Das Band von Seide roth:
Die Unſchuld und die Liebe
Thut in der Ehe noth.

Aus Ed. Schuré, „Geſchichte des deutſchen Liedes“ 1870, S. 180. Ohne Quellenangabe. In allen mir bekannten Volksliederſammlungen fand ich das Lied nicht. Es klingt, als wäre es für das Volk gemacht.

¶ Einige techniſche Ausdrücke des Weberhandwerks ſind hier gebraucht: 1, 4 Aufzug, die ſenkrechten Fäden im Webſtuhle, zwiſchen welche hindurch mittelſt „Schützen“ wagrechte Fäden (Einſchlag) gezogen werden, wodurch das Gewebe entſteht. 2, 4 Ein Stück Leinwand hatte 60 Ellen Länge.

1571. Wer iſt der Beſte?

Mäßig. Aus Breslau und Lübben.



2. Die erſte nahm ſich 'en Edelmann,
Die zweite nahm ſich 'en Spielemann,
Die dritte nahm ſich 'en Bauer.

3. Da ſprach die älteſte Schweſter: :|:
‚Meiner iſt der Beſte;

4. Wenn ich morgens früh aufſteh
Und in meine Stube geh,
Da hör ich Jäger blaſen,

5. Und was weiter noch dabei? :|:
Schöne Hündlein bellen?‘

6. Da ſprach die zweite Schweſter: :|:
‚Meiner iſt der Beſte!
7. Wenn ich morgens früh aufſteh
Und in meine Stube geh,
Da ſeh ich Geiglein hängen.
8. Und was weiter noch dabei? :|:
Schöne rothe Bändlein.‘
9. Da ſprach die dritte Schweſter: :|:
‚Meiner iſt der Beſte!
10. Wenn ich morgens früh aufſteh
Und in meine Scheuer geh,
Da ſeh ich dreſchen meinen;
11. Und was weiter noch dabei? :|:
Schönes Geld im Kaſten.‘
12. Und wie es kam um die Faſtenzeit, :|:
Da ſchlacht' der Bauer einen Ochſen.
13. Er lud ſich den hungrigen Edelmann
Und den armen Spielemann
Zu ſich 'nauf zu Gaſte.
14. Da ſpielt' der arme Spielemann,
Da tanzt der hungrige Edelmann,
Da ſaß der Bauer und lachte.

Mündlich aus Breslau nnd Lübben. (Erk's Nachlaß.) — Bei Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. S. 34 ganz gleich bis auf den Anfang: „Es hatt' ein Bauer drei Töchter". — Dritte Lesart, mit eintöniger Dur-Melodie aus der Umgegend von Potsdam, werthlos. Der Schluß lautet dort:

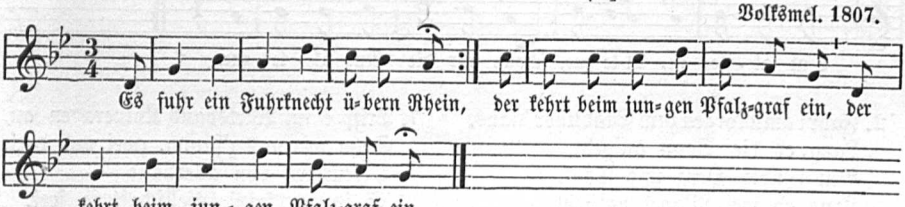
Der laſige Spielmann ſpielt ſich todt,
Der laſige Edelmann tanzt ſich todt:
Ei! wie lachte der Bauer.

Das iſt ein Exempel zum Preis des Bauernſtandes. Zu deſſen Ruhme iſt auch das Wettſtreitlied zwiſchen Bauersmann und Ritter (ſ. Nr. 1079) gedichtet.

1572. Fuhrknecht beim Pfalzgraf.

[Wein und Treue waren ächt.]

Volksmel. 1807.



2. Er fuhr ein ſchönes Faß voll Wein; |:
Der Pfalzgraf ſchenkt ihm ſelber ein. :|
3. Es leb der Fürſt, es leb der Knecht!
Ein jeder thu das Seine recht.
4. So trank der Fürſt, ſo trank der Knecht,
Und Wein und Treue waren ächt.

Volkslied 1771 (und 1821) bei Kretzſchmer I. Nr. 19 und Erk, Germania Nr. 315. — Die Ballade gleichen Anfangs 1771 von Goethe im Elſaß für Herder aufgezeichnet; ſiehe oben Nr. 186a.

1573. Der Fuhrmannsbub.

1. Ich bin ein luſtger Fuhrmannsbub
Und fahr ſchon lang auf der Straß;
Ei, ei, was hab' ich mein Schätzerl gethan,
Daß ſie mich auf einmal verlaßt?
2. Hausknecht, ſpann die vier Rößlein an,
Und trag mir heraus mein Hut,
Ich muß ja heute noch weiter fahr'n,
Das Dableib'n thut niemals kein gut.

3. Und da ich den Berg hinauf kam,
Sah ich das Wirthshaus von fern,
Da iſt eine ſchöne Kellerin drin,
Da muß ich noch heute einkehr'n.

4. Geh ich am grünen Wald auf und ab,
Schau ich den Tannenbaum an;
Kein' ſolchen Schatz, wie mein Schatz gweſen iſt,
Treff ich mein Lebtag nit an.

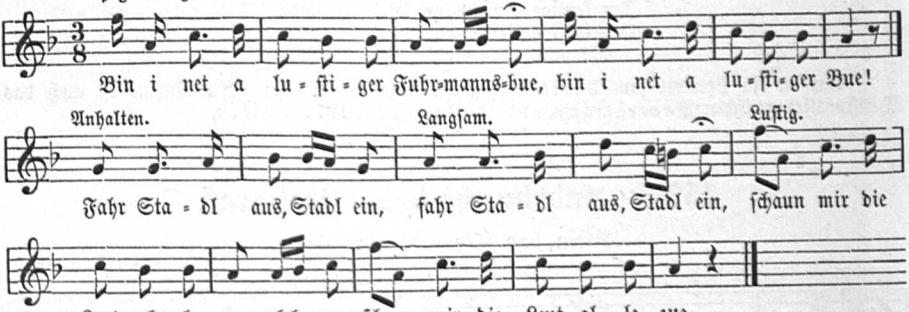
5. Giebt mir mein Mutter fünf Thaler mit
Zu einem Fuderle Wein,
Bring ich ein recht ſchön Kellerin mit
Und ſollts a Baurndirnderl ſein.

6. Kein ſolchen Schatz, wie mein Schatz iſt,
Treff ich mein Lebtag nit an:
Die mir ſo lieb und ſo treu gweſen iſt,
O Schätzla, nimm mich zum Mann!

Fl. Bl. Anfang des 19. Jahrh. Fünf neue Lieder ꝛc. Daher bei Büſching und Hagen, Volksl. 1807, S. 285. Auch in Seckendorf's Muſen-Almanach 1808, S. 35.

1574. Fuhrmannslied.

Mäßig bewegt. Aus Niederbayern, Mittelfranken: Scherer, Volksl. Nr. 62.



2. Fahr i am Morgen zum Stadtthor 'naus,
Lang eh die Sonn aufgeht,
Bin i über Berg und Thal,
Lang eh mei Madel aufſteht.

3. Fahr in der Fruh auf der Straßen hin
Zwiſchen die Tannen im Wald —
Ah, was iſt das für a Freud',
Was das Schnalzen ſchön hallt!

4. Was da die Vögerln ſchön ſingen thun,
Was da die Blümeln ſchön blühn,
Was die Hirſch und Reh
Ueber die Straßen hinziehn!

5. Und wenn am Mittag die Sonn anhitzt,
Schmeckt mir a Trunk friſch und kalt;
Bin überall daheim,
Wo i die Röſſeln anhalt.

6. Fahr i im Zwielicht am Wirthshaus an,
Spann i d' Gäul aus und kehr ein;
Iß mei Sach, leg mi ins Bett,
Denk an mein' Schatz und ſchlaf ein.

7. Triff i im Wirtshaus Kameraden an,
Setzn wir uns z'ſamm, zwei und drei,
Discuriern von allerhand —
'S is gar kein' Geſellſchaft ſo frei.

8. Hör i den Hahnſchrei wol in der Fruh,
Reib i mir d' Augen und ſteh auf;
‚Wirthshausleut, ſeid's bei der Hand!
Der Tag bricht an, die Sonn kommt 'rauf.'

9. ‚Hausknecht, ſpann meine ſechs Rapperln ein!
Kellnerin, trag außi mein Hut!
Jetzt müſſen wir wieder weiterfahrn,
'S Dableibn thut einmal kein gut.

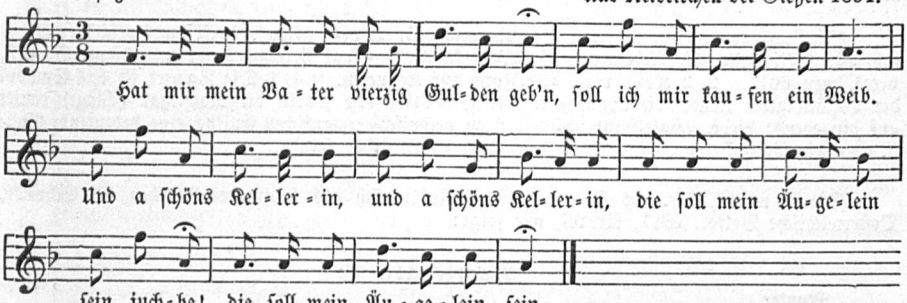
10. ‚B'hüt di Gott, Kellnerin, aufs nächſte mal!'
„Bhüt di Gott, du herzlieber Bue!
Bleib fein net gar z'lang aus,
Kehr fein bald wiederum zue!"

11. Fuhrmannsbue bin i ſchon fünfthalb Jahr,
Fuhrmannsbue bleib i no lang;
Kann wol ſein, daß i ſtirb,
Eh' i was Anders anfang. —

Mündlich aus Niederbaiern und Mittelfranken bei Scherer, Volksl. 1868 Nr. 62, in deſſen Jungbrunen Nr. 166. Mehrere Strophen hier ſind von L. Steub ergänzt in „Bilder aus Griechenland". Leipzig 1841, I. 369. Vergl. folgendes ähnliche Lied, das nicht überarbeitet iſt.

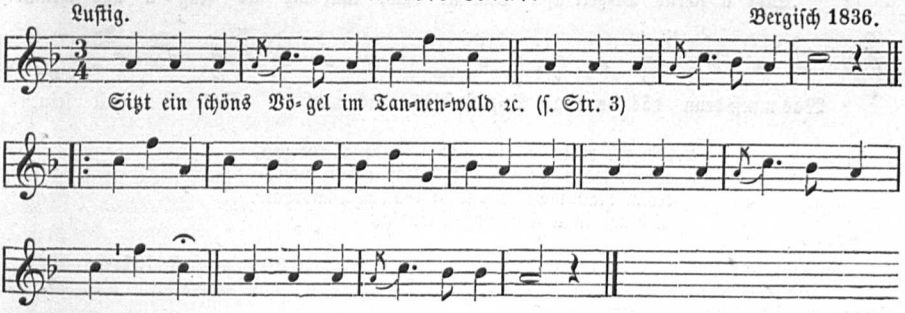
1575. Des Fuhrmanns Luſt.

Luſtig. Aus Neiskirchen bei Gießen 1854.



Andere Lesart.

Luſtig. Bergiſch 1836.



2. Hanſel ſpann meine ſechs Schimmel ein!
Kellerin, bring raus meinen Hut!
|: Wir müſſen weiter fahrn, :|
Dableiben thut mir kein gut, juchhe!
Dableiben thut mir kein gut.

3. Kellerin, was ſagen deine Leut,
Daß dich das Lieben ſo freut?'
„Meine Leut ſagen allezeit,
Lieben geht weit und breit
Lieben ſteht ſtark im Schwang, juchhe!
Schätzle, reich mir die Hand!"

4. Sitzt ein ſchöns Vogel im Tannewald,
Thut nichts als ſingen und ſchrein,
Was mags fürn Vogel ſein,
Der ſo ſchön ſingt und ſchreit?
Das muß a Nachtigall ſein, juchhe!
Das muß a Nachtigall ſein.

5. ‚Hörſt du den Vogel, er pfeift ſo ſchön,
Thut nichts als ſingen und ſchrein
Das iſt kein Nachtigall,
Die ſchlägt in keim Tannewald,
Schlägt in ihrm Haſelnußſtrauch juchhe!
Schlägt in ihrm Haſelnußſtrauch.

6. Hanſel, ſpann meine ſechs Schimmel aus!
Gieb ihn' zu freſſen aufs Neu!
Kein Hafer ſaufens nit,
Kein Waſſer freſſens nit,
Lauter kühler Wein muß es ſein, juchhe!
Lauter kühler Wein muß es ſein.

Mündlich aus der Umgegend von Gießen 1854. Sehr ähnlicher Text bei Pröhle Nr. 19, nach einem fl. Bl. aus Calbe 1847, aber entſtellt iſt dort Köhlerin ſtatt Kellerin. — Auch auf fl. Bl. Hamburg um 1810: „Drei neue Lieder" (das 1.). Fl. Bl. Frankfurt a./O. und Berlin um 1840 „Fünf ganz neue Lieder" (das 3.).

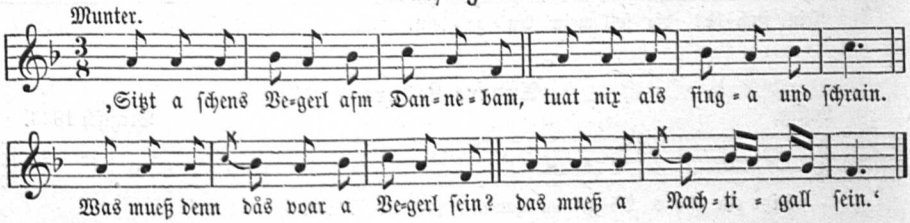
Die andere Mel. aus dem Bergiſchen 1836 mit der 3. und 6. Str.

Eine dritte Mel. (die älteſte) in v. Seckendorf's Manuſcript vor 1808 aus Süddeutſchland, mit der letzten Strophe (Text in deſſen Muſen-Almanach 1808, S. 25). Ditfurth II. 137.

¶ Beachtbar iſt der in erſter Strophe erwähnte Weiberkauf. „Bei uns erhielt ſich bis ins ſpäte Mittelalter die Redensart: ein Weib kaufen" — ſagt Grimm, Rechtsalterthümer S. 427, vergl. dazu 601. 2, 2 Kellerin, alte Form für Kellnerin. 4, 1 Die Tanne iſt das Symbol der Beſtändigkeit treuer Liebe; dagegen die Haſelſtaude (darin die Nachtigall ſchlägt) deutet auf hingebende Liebe. Haſelſtauden ſpielten im heidniſch-germaniſchen Cultus eine bedeutende Rolle (ſ. oben die Notiz beim Lied vom Mädchen und Haſel, I. S. 543).

Die 4. und 5. Str. des Fuhrmannliedes finden ſich als beſonderes Liedchen bei Schottky, Oeſterreichiſche Volksl. 1817, Nr. 96, wie folgt:

Nachtigall.



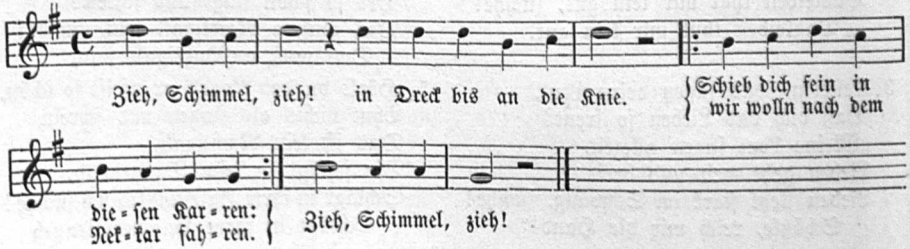
2. „Noan, main Schatz, das is koan Nachtigall,
Noan, main Schatz, dös dearfſt nit glaubn:
Koan Nachtigall ſchlagt of koan'm Dannebam,
Schlagt in a Haſelnuß-Staud'n."

Wieder ſind dieſe 2 Str. eingefügt dem Liede: „Zu Lauterbach" (gedruckt 1820).

Dieſe beiden Wanderſtrophen ſind eine Art Schnaderhüpfl und vermuthlich älter als das Fuhrmannslied, dem ſie einverleibt ſind.

1576. Das Lied vom Schimmel.

Mel. 1611 u. 1612.



2. Mein lieber Schimmel mein,
Dort lad ich lauter Wein.
Mein Schimmel geht die Weinſtraß' gern,
Hat's Zieh'n g'wiß von ſeinem Herrn.
Zieh, Schimmel, zieh!

3. Adelig iſt ſein' Natur,
Er iſt kein Bauern-Gurts,
Er iſt nit längſt im Krieg geweſen,
Und iſt auf ihm mein Hauptmann g'ſeſſen;
Zieh, Schimmel, zieh!

4. Mein Schimmel iſt kein Narr,
Wußt wohl, für wen er war.
Wär er nit längſt davon geflogen,
So hätt man ihm den Pelz abgezogen,
Zieh, Schimmel, zieh!

5. Jetzt wird er allgemach
Ein kleines Rößlein ſchwach;
Er kann kein Offizier mehr tragen,
Doch iſt er recht in meinem Wagen.
Zieh, Schimmel, zieh!

6. Er iſt noch wohlgeſtalt't,
Iſt nicht zu jung noch alt,
Er iſt mit meinem Weib geboren,
Hat erſt den zehnten Zahn verloren.
Zieh, Schimmel, zieh!

7. Das Hüftbein ſteht hervor,
Es hängt ihm 'rab das Ohr,
Ich kann ihn bei demſelben lenken
Und den Hut an die Rippen henken.
Zieh, Schimmel, zieh!

8. Wart nur, mein Schimmel, wart!
Das Stroh iſt dir zu hart,
Morgen wolln wir Hafer dreſchen,
Hat mein Schimmel Futter z'freſſen.
Zieh, Schimmel, zieh!

9. So haſt du's alle Tag
So lang ich es vermag.
So lang du wirſt ein Ader rühren,
Laß ich dich nicht zum Schinder führen.
Zieh, Schimmel, zieh!

Aus dem 17. Jahrh., handſchriftlich in Heck's Liederbuch 1678. Ein ähnliches Fuhrmannslied von 18 Str. im Wunderh. II. 87, wohl von den Herausgebern verfaßt. — Die Mel. des Trinkliedes mit gleichem Anfange: „Zeuch, Fahle, Zeuch!" bei Franck 1611 (ſ. Nr. 1140) und in einem Quodlibet von J. Ghro 1612 (ohne das falſche ♯, das Franck vor der 3. Note hat).

1577. Eſeltreibers Liedchen.

(Joh. Ott 1544 Nr. 32.)

1. Mein Eſel iſt ein lange Friſt
Ganz müd geweſt, dann Niemand läßt
Ihm Raſt noch Ruh; wie ich ihm thu,
Will Jedermann mein Eſel han,
Den ich ſelbs nit entbehren kann.

2. Mein Eſel geht in alle Stet,
Lauft ledig umb. Ob Jemand kumm,
Der ſein begehrt, wird er gewehrt.
Wer fertig ſei, hab jetzt dabei,
Der mag mein Eſel reiten frei.

3. Mein Eſel kann nit lang ſtill ſtan,
Wird unverzagt und ſehr geplagt.
Noch ſteht er ſtill, wer reiten will
Und zu ihm ſpricht, den ſpumbt er nicht,
Iſt aller Land-Art wolbericht.

Wer denkt hierbei nicht an die heutigen Maulthiertreiber und Führer der Pony in Berggegenden?

1578. Poſtknecht-Lied.

Im Volkston; und nach jedem Geſetzel das Posthorn ꝛc.

1. Ein Poſtknechtlied will ich jetzt ſingen
Der Lieſel zu Ehren, und ſollts mir gelingen,
Daß es ihr gefällt, Wie ich es gewählt,
So bin ich voll Freuden und ſchreie juhu!
Und blas auf meim Poſthorn ein Stückchen dazu.

2. Ein Poſtknecht gewinnet gar nicht viel Zeit,
Muß immer im Stalle ſtehn bereit,
Ingleichen ſein Roß. Wenn es heißt: auf die Poſt!
Da reit ich mein Schimmel und ſchreie juhu!
Und blas auf meim Poſthorn ein Stückchen dazu.

3. Und muß ich denn fahren, ſo ſpann ich g'ſchwind ein,
Ei, was kann ſchöner und luſtiger ſein!
Man fahret ſo ſchnell, Es tönet auch hell
Wenn ich die Peitſche recht knalle juhu!
Und blas auf meim Poſthorn ein Stückchen dazu.

4. Und komm ich ins Wirthshaus, o Lieſerl hör an,
Was man vor eim Poſtknecht Reſpekt haben kann!
Der Wirth bringt den Wein, D' Frau Wirthin ſchenkt ein,
Da bin ich recht luſtig und knalle juhu!
Und blas auf meim Poſthorn ein Stückchen dazu.

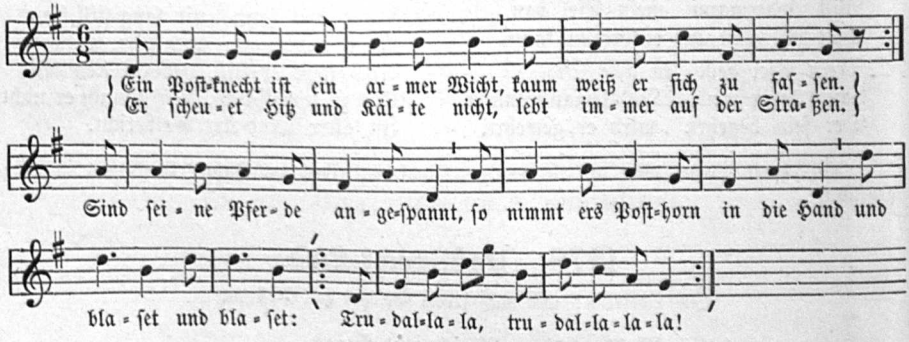
5. Auf'm Rückweg, mein Lieſerl, da denk ich an dich,
Ich hoffe du liebſt mich herzinniglich;
Da freut ſich mein Herz, Das iſt gar kein Scherz,
Da knall ich die Peitſche mit Freuden juhu!
Und blas auf meim Poſthorn ein Stückchen dazu.

6. O Lieſerl, liebs Lieſerl, wann kommt denn die Zeit?
Zum Heirathen bin ich täglich bereit,
Zum Liebesgenuß, Zum zärtlichſten Kuß.
Ich ſeh ſchon die Kinder, wie ſie ſpringen juhu!
Ich blas auf meim Poſthorn ein Stückchen dazu.

Fl. Bl. Anf. des 19. Jahrh. aus Süddeutſchland (vermuthlich Bayern).

1579. Der Poſtillon.

Aus Hanau u. Schlüchtern.



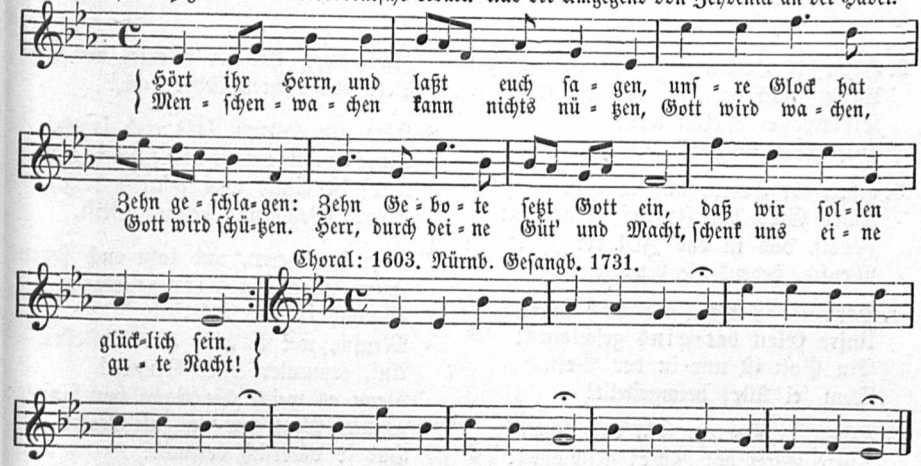
2. Dann kommt ein junger Paſſagier,
Wenn ich beginn zu fahren,
Mit ſeinem Liebchen her zu mir
Und ſetzt ſich in den Wagen.
Ich laß den Pferden ihren Lauf,
Und fahre, was ich kann, darauf
Und blaſe und blaſe: Trudallala ꝛc.

3. Kaum bin ich einen Büchſenſchuß
Vom Platze ausgefahren,
So hör ich einen ſüßen Kuß
Gleich hinter mir im Wagen.
Drauf ſing ich fröhlich trallala,
Und lach' ins Fäuſtchen hopſaſa,
Und blaſe: Trudallala, trudallalala.

4. Komm' ich ins Poſthaus dann zurück,
Laß' ich die Pferdchen ſaufen;
Kommt aus der Küche, welch ein Glück,
Mein Mädchen hergelaufen.
Wir küſſen uns eins, zwei, dreimal,
Es wird mir warm, ich fang dann an
Und blaſe: Trudallala, trudallalala!

1580. Nachtwächterlied.

Sehr mäßig. Norddeutſche Lesart. Aus der Umgegend von Zehdenick an der Havel.



2. Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Elf geſchlagen:
Elf der Jünger blieben treu,
Gieb, daß nun kein Abfall ſei!
Menſchenwachen ꝛc. (wie oben).

3. Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Zwölf geſchlagen:
Zwölf das iſt das Ziel der Zeit;
Menſch bedenk die Ewigkeit.
Menſchenwachen ꝛc.

4. Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Eins geſchlagen:
Eins iſt allein der einge Gott,
Der uns trägt aus aller Noth.
Menſchenwachen ꝛc.

5. Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Zwei geſchlagen:
Zwei Wege hat der Menſch vor ſich,
Herr, den rechten führe mich!
Menſchenwachen ꝛc.

6. Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Drei geſchlagen:
Dreifach iſt, was heilig heißt, —
Vater, Sohn und heiliger Geiſt.
Menſchenwachen ꝛc.

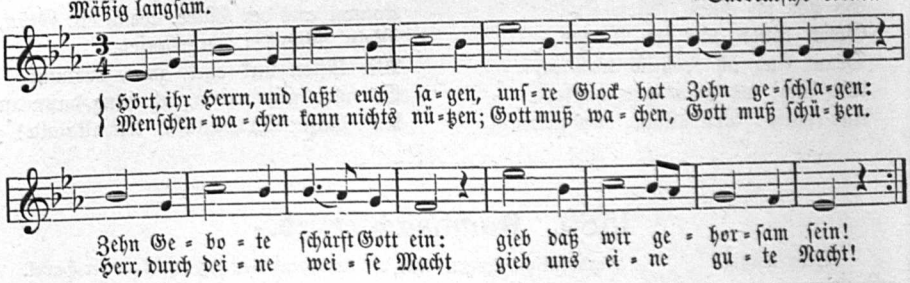
7. Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Vier geſchlagen:
Vierfach iſt das Ackerfeld;
Menſch, wie iſt dein Herz beſtellt?
Alle Sternlein müſſen ſchwinden
Und der Tag wird ſich einfinden,
Herr, durch deine Güt und Macht,
Gieb uns eine gute Nacht!

Büſching und von der Hagen, Volksl. 1807, Nr. 16. Daher Erk II. 2, Nr. 41. Die Mel. auch im Liederhort als zweite mit folgendem Texte:

1581. Wächterruf.

Süddeutſche Lesart.

Mäßig langſam.



2. Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Elf geſchlagen:
Elf Apoſtel blieben treu;
Hilf Gott, daß kein Abfall ſei!

3. Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Zwölf geſchlagen:
Zwölf, das iſt das Ziel der Zeit;
Menſch, bedenk die Ewigkeit!

4. Hört, ihr Herren, laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Eins geſchlagen:
Ein Gott iſt nur in der Welt,
Dem ſei Alles heimgeſtellt!

5. Hört, ihr Herren, laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Zwei geſchlagen:
Zwei Weg' hat der Menſch vor ſich;
Herr den rechten führe mich!

6. Hört, ihr Herren, laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Drei geſchlagen:
Drei iſt Eins, was göttlich heißt, —
Vater, Sohn und heilger Geiſt.

7. Hört ihr Herrn, und laßt euch ſagen,
Unſre Glock hat Vier geſchlagen:
Vierfach iſt das Ackerfeld;
Menſch, wie iſt dein Herz beſtellt? —
Auf, ermuntert eure Sinnen!
Denn es weicht die Nacht von hinnen:
Danket Gott, der uns die Nacht
Hat ſo väterlich bewacht!

Lied in dieſer Faſſung zuerſt in: „Auswahl der beſſeren deutſchen Volkslieder für Schulen" von J. G. Hientſch, Frankfurt a. O. 1821. Aufgenommen, wie die Vorrede meldet, in der Nähe der alten eingeäſcherten Feſtung Hohentwyl, unfern des Bodenſees im Württembergiſchen. Merkwürdig übereinſtimmend fand es Erk in der Umgegend von Frankfurt a. M. (ſ. deſſen Volksl. II. 2, Nr. 13). Ebenſo vielfach mündlich, aus dem Darmſtädtiſchen, Württembergiſchen, Brandenburgiſchen (Schwedt, Zehdenick) und Schleſien bei Erk, Liederhort Nr. 196. — Zwei Anfangsſtrophen beim Abrufen um 8 und 9 Uhr ſind hier fortgeblieben. (Vergl. Jungbr. Nr. 167. Tobler I. S. 200.)

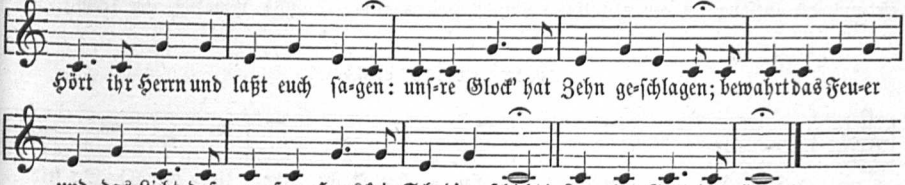
Vergebens iſt bis jetzt nach dem Textverfaſſer geſucht worden (ſ. „Blätter für literariſche Unterhaltung" 1862, Nr. 34).

Das ſchöne Lied iſt nach Wort und Weiſe nur eine ſpätere Umbildung des vorangehenden älteren Liedes. Da der fromme Brauch des Wächterrufes abgekommen, hat Erk das Lied mit Recht in ſeine Schulliederhefte aufgenommen.

Dieſe ſogenannte „Nachtwächtermelodie" ſteht mit einem Choral in Beziehung; aber unentſchieden bleibt, ob ſie aus dem Choral hervorgegangen, oder der Choral ihr nachgebildet iſt; jedenfalls war ſie ſchon Anfang des 17. Jahrh. gekannt. Sie ſoll ſchon in Vulpius' Cantiones sacrae 1603 ſtehen. Dann kommt ſie lange Zeit in keinem Kirchengeſangbuche wieder vor, als erſt 1668 in Sileſius „heilige Seelenluſt" dem Liede angepaßt: „Ach, wenn kommt die Zeit heran"; dort mit der Ueberſchrift: Bekannte Weiſe. Dann erſcheint ſie 1731 im Nürnberger Geſangbuche zu dem von Chriſtoph Titius (Tietze) 1657 gedichteten und 1663 zuerſt gedruckten Kirchenliede: „Sollt es gleich bisweilen ſcheinen". Unter dieſem Titel iſt ſie noch bis heute in Choralbüchern zu finden, wie ſie auf vorangehender Seite ſteht.

1582. Nachtwächterruf aus Thüringen und Sachſen.

Langſam, im Sprechton. Bis 1850 gehört.



Nachtwächterruf. In Berth. Krüger's „Spiel vor den bäuriſchen Richtern und dem Landsknecht" (1580), herausgegeben von J. Bolte, Leipzig 1884, ruft (von 1634) der Wächter die Stunde alſo aus:

Nun hört ihr Herren, laßt euch ſagen,
Der Seiger der hat Zwölf geſchlagen,
Bewahrt das Feu'r und auch das Licht,
Damit der Stadt kein Schad geſchicht.

Aus meinen Knabenjahren erinnere ich mich des Nachtwächterſpruches in Thüringen in folgender Faſſung nach obiger Melodie:

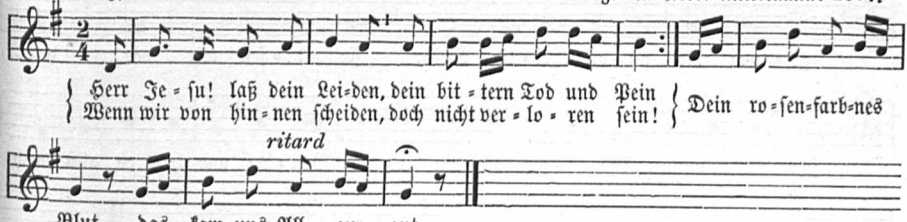
Hört ihr Herrn, und laßt euch ſagen
Die Glocke die hat .... geſchlagen,
Bewahrt das Feuer und das Licht
Daß dem Haus kein Schade geſchicht.
Lobet Gott den Herrn! (Dut!)

R. Wagner in den „Meiſterſingern" hat Text und Mel. des Nachtwächterrufs getreulich wiedergegeben, wie man in Sachſen ſonſt ihn hören konnte.

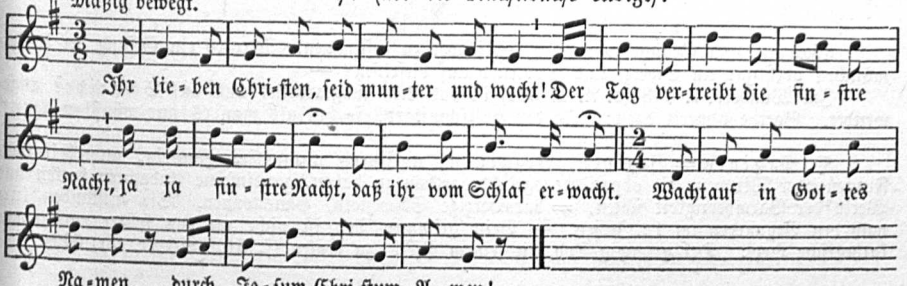
1583. Nachtwächter-Rufe.

Um 12 Uhr:

Langſam. Aus Würges im Kreis Untertaunus 1877.

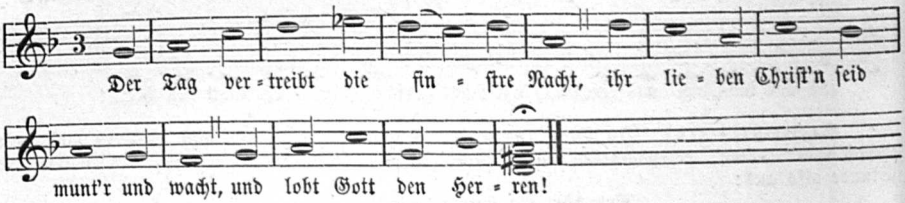


Um 3 Uhr (als die Nachtwache endigt):



„Dieſe zwei Lieder ſtammen aus einem Liedercyklus, den der alte Nachtwächter in Würges vor Zeit bei feſtlichen Gelegenheiten (z. B. in der Neujahrsnacht) abſang und hatte er für jede Stunde der Nacht ein beſonderes „Geſetzlein“. Seitdem der altehrwürdige Nachtwächter geſtorben, iſt auch der Geſang bei der nächtlichen Runde verſtummt.“ (Ph. Lewalter, um 1880.)

Morgenlied 1531.

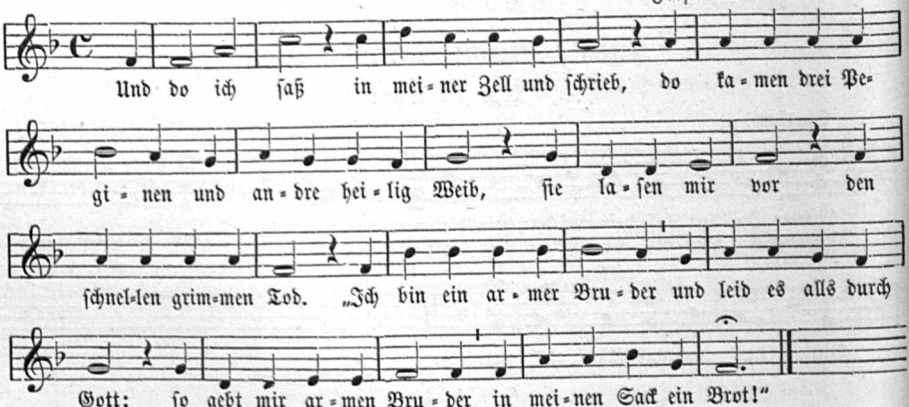


Dieſes Lied mit ſeiner Melodie ſteht ſchon 1531 im böhmiſchen Brüdergeſangbuche und iſt auch in die älteren lutheriſchen Geſangbücher übergegangen. Wir geben die Mel. nach M. Prätorius, Mus. Sion. 1607: genau ſo 1531, nur um einen Ton höher. Wunderlich iſt darin die Tonalität, die C. v. Winterfeld nicht zu erkennen offen geſteht. Es iſt äoliſcher Modus, mit Schluß auf dem Obernachbarton (Halbkadenz).

1584. Der arme Bruder.

(Bettelmönch.)

Forſter II. 1540. Nr. 20.



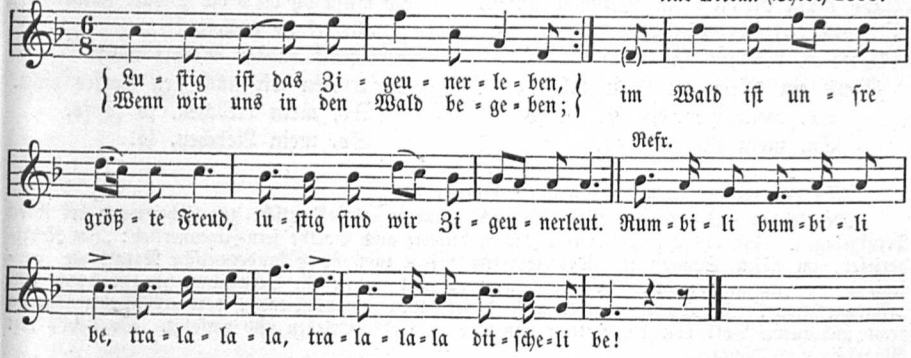
Was aus dem Gedicht zu machen, iſt ſchwer zu beſtimmen. War es ein Geſang der Bettelmönche? oder gar ein Scherz= und Spottlied auf dieſelben? —

Im Wunderh. I. 418 (a. A. I. 381) iſt das Lied umgearbeitet und auf Schneider angewendet. Goethe bemerkt dazu: „In der Holzſchnittart, ſo gut als man es nur wünſchen kann“.

¶ Peginen = Beginen, Beguinen, mulieres monastici generis, unverheirathete Frauen oder Wittwen, die ohne Ordensgelübde gethan zu haben, gemeinſame Andachten hatten und Werke der Barmherzigkeit übten, = barmherzige Schweſtern, Hausnonnen. Sie entſtanden kurz nach den Beguarden im 12. Jahrh. — Beim grimmen Tod iſt nicht an das ſpäter entſtandene katholiſche Lied: „Der grimmig Tod mit ſeinem Pfeil“ zu denken (ſ. Altd. Liederb. Nr. 649).

1585. Zigeunerleben.

Munter. Aus Meran (Tyrol) 1853.



2. Auf dem Stroh und auf dem Heu
Da machen wir uns das größte Feur,
Blinzt uns nit als wie die Sonn',
So treiben wir die Zigeunerkunſt.

3. Wenn uns thut der Hunger plagen,
So gehn wir zum Wald ein Hirſchlein jagen,
Sieht's der Jäger oder nit,
So ſtillen wir uns den Hunger damit.

4. Wenn uns thut der Beutel hexen,
Laſſen wir unſre Thaler wechſeln.
Wir treiben die Zigeunerkunſt,
Da kommen die Thaler wieder all zu uns.

5. Nach dem Eſſen kommt das Saufen,
Wir wollen luſtig ins Wirthshaus laufen;
Trinken wir den beſten Wein
Um ſechs, um ſieben, um acht und neun.

6. Wenn uns thut die Liebe plagen,
Laſſen wir uns die Weiber fragen;
Wir geben ihnen beſondere Speiſ',
Da laufen ſie uns nach dutzendweis.

7. Und wies iſt gangen, und wies iſt geweſen,
Laſſen wir uns die Planeten leſen;
Sie ſchauen uns wohl in die Hand,
Wird der Planet ſchon werden bekannt.

Aus Tyrol (in Meran und Sterzing am Brenner) 1852 aufgeſchrieben durch Dr. Rohrbach, daher in Erk's Nachlaſſe. — Aehnliche Texte: Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. Nr. 40. Simrock Nr. 574. Birlinger, ſchwäbiſche Volksl. 1864, S. 136 (aus Rabensberg in Schwaben). Mündel, elſäſſiſche Volksl. 237. — Am nächſten ſteht der ſchwäbiſche Text dem hier. Anfangsſtr. heißt: „Luſtig iſt's Zigeunerleben, denn wir ſind dem Wald ergeben; luſtig ſind d'Zigeunerleut, in dem Wald iſt unſ're Freud'". Refr.: Rempe bempede-bê, fli fla flideri, bê, fli fladere flischka bê!

1586. Zigeunerleben.

1. Luſtig iſt Zigeunerleben
valleteri ju valletera,
Wenn ſie ſich in den Wald begeben,
valleteri ju valletra!
Luſtig iſt im grünen Wald,
Wo ſich der ſchwarze Zigeuner aufhalt.
So, mein Liebchen, ſo ſo ſo,
So, mein Liebchen, ſo.

2. Wenn uns der Hunger gleich thut plagen,
valleteri ju valletera,
So thun wir auch ein Häslein jagen,
valleteri ju valletra!
Kommt der Jäger aber nicht,
So fürchten wir auch ſein Hündlein nicht.
So, mein Liebchen, ſo ſo ſo,
So, mein Liebchen, ſo.

3. Mädchen, willſt du Tabak rauchen,
valleteri ju valletera,
So mußt du dir's ein Pfeifchen kaufen,
valleteri ju valletra!
Dort in meinem Mantelſack
Steckt ein Pfeif und Rauchtabak.
So, mein Liebchen, ſo, ſo, ſo,
So, mein Liebchen, ſo.

4. Mädchen willſt du Kaffee trinken,
valleteri ju valletera,
So mußt du dir's die Schale ſchwenken;
valleteri ju valletra!
Schwenkſt du dir Schale nicht,
So trinken wir auch den Kaffee nicht.
So, mein Liebchen, ſo ſo ſo,
So, mein Liebchen, ſo.

Aus dem Elſaß (Kreis Weißenburg): Mündel 237.

Dergleichen Lieder ſangen nicht Zigeuner, ſondern gute Deutſche zur Erheiterung bei ihren Trinkgelagen. Für dieſen geſelligen Zweck dichtete auch Goethe ſein Zigeunerlied: „Im Nebelgerieſel, im tiefen Schnee" ꝛc. Der Kehrreim bringt zum Spaß kauderwelſche Naturlaute (fernliegend der Zigeunerſprache). In den Concertſaal führte R. Schumann ſie ein durch ſein „Zigeunerleben". In Wahrheit aber wird dieſes ewig nomadiſirende, dem civiliſirten Europa recht unbequeme Volk von der Polizei von Ort zu Ort vertrieben und verfolgt. So ſteht's mit Wahrheit und Dichtung.

1587. Auf die löbliche Geſellſchaft Moſelſar.

[Schilderung des Treibens der Gauner (Gaudiebe, Landſtreicher) an der Moſel mit Benutzung ihrer eigenen Gaunerſprache.]

1. Die löbliche Geſellſchaft zwiſchen Rhein
Und der Moſel allzeit rüſtig ſein,
Nach Unfall ſie nicht fragen,
Das Terich hin und her,
Langs durch und die quer
Zu Fuß und Pferd durchjagen,
Friſch ſie es wagen,
Kein Scheuen tragen.

2. Ueber hohe Berg und tiefe Thal
Fallen ſie oftmals wie ein Strahl,
All' Weg ohn Weg ſie finden;
In düſtrer Nachteszeit,
Wann ſchlunen andre Leut,
Sie alles fein aufbinden
Ohn Licht anzuzünden,
Bleibt nichts dahinten.

3. Löffel der weiß gar fein auszuſehn.
Wo irgend in einem Gfar Klebis ſtehn,
Wenn's wär auf zwanzig Meilen.
Beim hellen Mondenſchein
Die Gleicher insgemein
In einer kurzen Weilen
Sie übereilen,
Und redlich theilen.

4. Battrowitz der alcht zur Hinterthür hinein,
Bobowitz ſatzt ſich hinter ein Haufen Stein.
Mit den andern Geſellen.
Den Quien ruft er klug
Und brockt ihm Lehm genug,
Daß ſie nicht ſollen bellen,
Bis aus den Ställen
Die Klebis ſchnellen.

5. Wenn ſie nun haben die Hautzen-Roß,
So reiten ſie nach dem neuen Schloß:
Iſt Jemand, der will kaufen?
Der Putzjakala
Iſt müd und liegt da,
Weil er ſich lahm gelaufen,
Schier nicht kann ſchnaufen
Drum will er ſaufen.

6. Herr Wirth, nun ſo laß uns luſtig ſein!
Lang mir den Gleſtrich vom beſten Wein,
Um Drulmeß darfſt nicht ſorgen!
Eine halbe gute Nacht
Uns all' zu Sontzen macht;
Du kannſt ja uns bis morgen
Die Irtin borgen,
Der Hautz muß ſorgen.

7. Iſt das nicht wunderlich Geſind,
Daß der Hautz ſein Schuh mit Weiden bindt
Und a die Zech muß zahlen,
So lang er hat ein Kuh,
Die Klebis auch dazu,
Die Rappen mit dem Fohlen
Wir allzumalen
Durch Giel vermahlen.

Aus Philanders v. Sittewald (d. i. Joh. Mich. Moſcheroſch, geb. 1601, † 1669) „wunderlichen und wahrhaftigen Geſichten“ (d. i. Strafſchriften). 2 Theile. Straßburg 1650 und 1677. Dieſes Lied ſteht im II. Theil, S. 658.

¶ 1, 4 Terich = Land. 2, 5 ſchlunen, ſchlafen. 3, 2 Klebis = Pferde. 3, 5 Gleicher = Mitgeſellen. 4, 1 alcht, geht. 4, 4 Quien = Hund. 4, 5 Lehm, Brot. 5, 1 Hautzen = Bauer. 6, 2 Gleſtrich, Glas. 6, 3 Drulmeß, Pfennige, Zahlung. 6. 5 Sontzen, Edelleute. 6, 7 Irtin, Zeche. 7, 8 Giel = der Mund.

1588. Gauner-Lied.

[Handwerksburſchenlied in der Gaunerſprache].

1. Kunde willſt du talfen gehn,
Laß mich erſt dein Fleppchen ſehn,
Ach, wie iſt das Walzen ſchön,
Wenn man brav kann talfen gehn.

2. Hier giebts Geld und da giebts Brot,
Handwerksburſch hat keine Noth,
Schiebt man in ein Kaff hinein,
Hört man gleich die Kaffern ſchrein:

3. „Kunde, du mußt weiter gehn,
Es waren heute da ſchon über zehn!“
Kunde, du darfſt nicht verzagen,
Hat dich gleich der Butz beim Kragen.

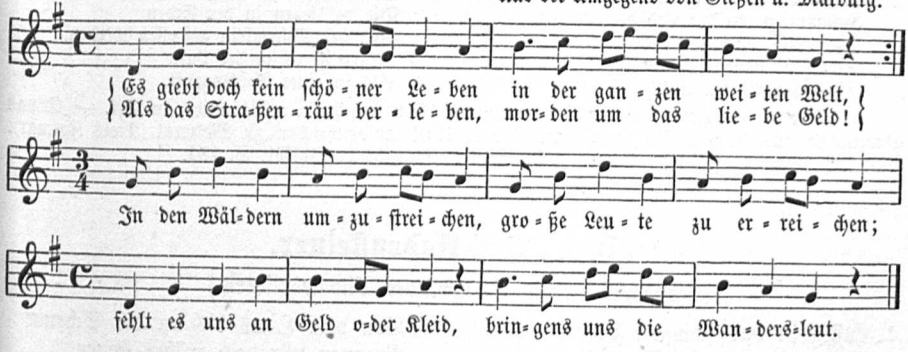
4. Und ſteckt er dich wohl auch ein,
Bei Waſſer und Brot ins Kittchen hinein,
Und das giebt eine ſchöne Geſchicht',
Jetzt kommen wir vor's Landgericht.
Der Staatsanwalt platzt gleich heraus:
„Sechs Wochen mit dem Kerl ins Arbeitshaus.“

O. Böckel, Volkslieder aus Oberheſſen, Nr. 96, von einem Handwerksburſchen 1880.

¶ Worterklärung nach der „Kunden-Sprache“ (Böckel's Wörterbüchlein, daſ. 122). 1, 1 Kunde = Handwerksburſch, Gauner; talfen = betteln. 1, 2 Fleppe, auch Flebbe = Paß, Papier. 1, 3 walzen, herumtreiben. 2, 3 Kaff = Dorf. 2, 4 Kaffer, nicht die afrikaniſche Völkerſchaft, ſondern vom hebräiſchen Kaffrijm = Dörfler, ungebildeter Menſch. 3, 4 Butz = Polizeidiener. 4, 2 Kittchen = Arreſthaus.

1589. Straßenräuber-Lied.

Aus der Umgegend von Gießen u. Marburg.



2. Kommt ein Herr daher gegangen,
Greifen wir ihn herzhaft an;
Kommt ein Jude, der muß hangen,
All ſein Geld muß unſer ſein!
Kommt eine Kutſche oder Wagen,
Thun wir ſie nicht lange fragen,
Hauen, ſtechen, ſchießen todt,
Iſt das nicht ein ſchön Stück Brot?

3. Sehn wir Galg' und Räder ſtehen,
Bilden wir uns herzhaft ein:
Einmal muß es doch geſchehen,
Einmal muß gehangen ſein.
So ſteigen wir aus dem Weltgetümmel
Auf eine Leiter gegen Himmel,
Laſſen uns vom Wind ſchwenken aus und ein
Bis wir abgefaulet ſein.

4. Laßt den Leib am Galgen hangen,
Denn er iſt der Vögel Speiſ'.
Laßt ihn hin und her ſich wanken,
Bis die Knochen werden weiß.
Laßt ihn liegen in der Erden
Von den Würm' gefreſſen werden
Weit ſchöner iſt in der Luft,
Als in einer Todtengruft.

Dieſes Räuberlied wurde noch um 1830 in Oberheſſen, im Hinterland und der Wetterau (nördlich von Frankfurt) viel geſungen. Es war das Lieblingslied des rothen Auguſt Becker, der um jene Zeit in dem Weidig-Proceſſe eine Rolle ſpielte und ſchließlich als Feldprediger in Nordamerika ſtarb. So berichtet ein alter Zeitgenoſſe aus Oberheſſen in der Frankfurter Zeitung 1884 Nr. 59 und bringt das Lied in folgender Lesart, wie es damals die Studenten in Gießen ſangen:

1. Kann es etwas Schöner's geben,
Auf der ganzen weiten Welt,
Als ein luſtig Räuberleben,
Morden um das liebe Geld?
Tag nnd Nacht herumzuſchweifen,
Reiche Leute aufzugreifen,
Schießen, hauen, ſtechen todt —
Iſt das nicht ein ſchön Stück Brot?

4. Wenn wir an den Galgen gehen,
Kommt uns gleich das Lachen an,
Wenn wir die dort oben ſehen,
Einmal müſſen wir auch dran.
Die da liegen in der Erden,
Von den Würm' gefreſſen werden!
Beſſer trocknen an der Luft,
Als verfaulen in der Gruft!

Auch in Schleſien wurde es um 1840 geſungen und giebt es daher Hoffmann in ſeinen ſchleſiſchen Volksliedern Nr. 41 mit wenig Abweichung:

„Es iſt doch kein ſchöner Leben auf der ganzen weiten Welt" ꝛc.

In der Gegend von Mosbach vor 1806 aufgeſchrieben und erhalten, in v. Arnim's Sammlung hat das Lied folgende Faſſung:

1. Es iſt fürwahr kein beſſer Leben
Auf der ganzen weiten Welt,
Als ein Straßenräuber werden,
Streiten für das liebe Geld.
In den Wäldern herumſtreifen,
Friſche Beute zu erreichen,
Was wir brauchen an Geld und Kleid,
Bringen uns die Wandersleut.

2. Kommt ein Menſch daher gegangen,
Greifen wir ihn ernſthaft an.
Mit ſeim Geld darf er nicht prangen,
Denn wir ſind ein Räuberband.
Kommt ein Kutſche und drei Wagen,
Thun wir wenig darnach fragen,
Schießen, hauen, ſtechen todt:
Iſt das nicht ein leichtes Brot?

3. So oft wir Galgen und Rad anſchauen,
Bilden wir uns ernſthaft ein:
Daß es einmal muß geſchehen,
Da ſoll unſer Grabſtein ſein.
Steigen wir vom Weltgetümmel
Auf der Leiter gen Himmel:
Wo der Wind ſauſt aus und ein,
Bis wir abgefaulet ſein.

4. Laßt die Leiber am Galgen hangen,
Bis die Knochen ſind ſchneeweiß.
Laßt ſie an dem Galgen prangen,
Denn es iſt der Vögel Speis.
Die da liegen in der Erden
Von den Würmlein gefreſſen werden,
Beſſer iſt es in der Luft
Als in einer Todtengruft.

Faſt wörtlich gleich aus dem Odenwald 1858 durch W. v. Plönnies an Erk. — Etwas abweichend aus dem Elſaß, von Hrn. Mündel 1884 aufgeſchrieben zu Metzeral (Kreis Kolmar). Auch bei Mündel, elſäſſiſche Volksl. 238. Meier, ſchwäbiſche Volksl. S. 184.

1590. Der Rodenſteiner.

[Bruchſtück eines Odenwälder-Wilddiebsliedes.]

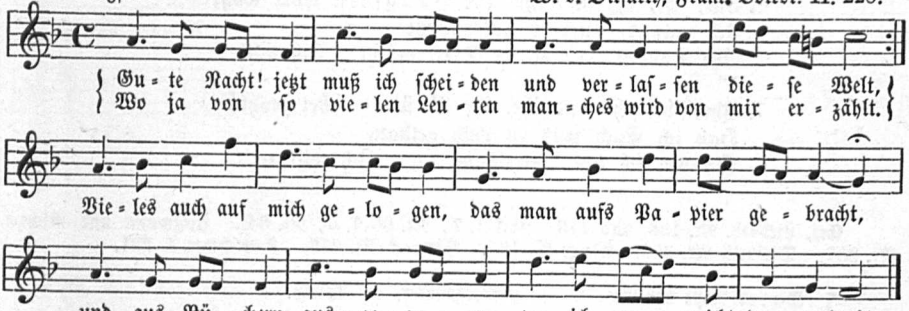
1. Luſtig iſt das ſchwarze Leben,
Wenn wir uns in Wald begeben.
In dem Wald iſt unſre Freud',
Luſtig ſind die ſchwarzen Leut.
In dem Wald Rodenſtein
Möcht ich kein Jäger ſein.

2. Von dem Haus bis an die Scheuer
Brennen wir das größte Feuer,
Brennen wir das größte Licht:
Luſtig iſt der ſchwarze Tiſch.
In dem Wald Rodenſtein
Möcht ich kein Jäger ſein.

* Der Aufſchreiber dieſer Zeilen (W. v. Plönnies 1858 in Darmſtadt) bemerkt: „Im Odenwald trieb ſich vor noch nicht langer Zeit eine Bande von Wilddieben herum, welche in weißen Hemden und mit geſchwärzten Geſichtern einhergingen und ſich „die ſchwarzen Leute“ nannten. Das Lied iſt ſonderbarer Weiſe das einzige, in welchen wir des „Rodenſteins“ erwähnt finden.“

1591. Schinderhannes*.

Langſam. W. v. Ditfurth, Fränk. Volksl. II. 228.



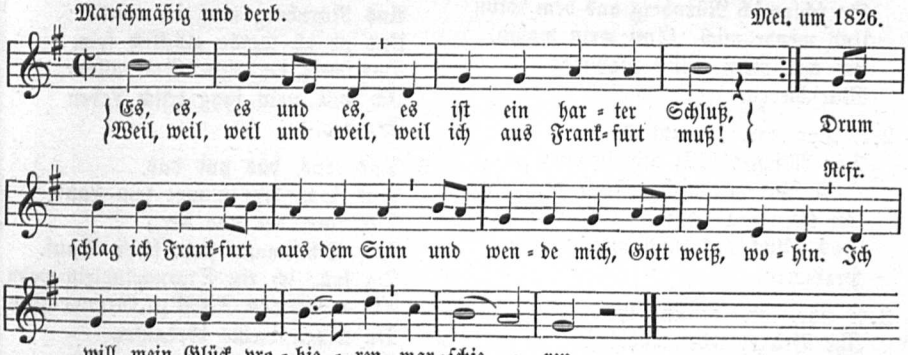
* Schinderhannes, Räuberhauptmann, der am 21. November 1803 zu Mainz mit 19 ſeiner Bande hingerichtet wurde, nachdem er lange die Gegend am Main und Rhein durch Raub und Mord unſicher gemacht hatte.

Mehr Text bei W. v. Ditfurth a. a. O. —

Die Mel. vom Schinderhannesliede wurde angewendet zu einem hiſtoriſchen Liede auf Napoleon und die dritte Coalition 1805: „Bruder, bleibe mir gewogen“ ꝛc.

1592. Des Handwerksburſchen Abſchied.

Marſchmäßig und derb. Mel. um 1826.



2. Er, er, er und er, Herr Meiſter, leb er wohl! :|:
Ich ſags ihm grad frei ins Geſicht,
Seine Arbeit die gefällt mir nicht. Ich will ꝛc.

3. Sie, ſie, ſie und ſie, Frau Meiſterin, leb ſie wohl! :|:
Ich ſag ihr grad frei ins Geſicht,
Ihr Speck und Kraut das ſchmeckt mir nicht. Ich will ꝛc.

4. Sie, ſie, ſie und ſie, Jungfer Köchin leb ſie wohl! :|:
Hätt ſie das Eſſen gut angericht',
Wärs beſſer geweſen, ſchaden könnts auch nicht. Ich will ꝛc.

5. Er, er, er und er, Herr Vater* leb er wohl! :|:
Hätt er die Kreide nicht doppelt geſchrieb'n,
So wär ich noch länger dageblieb'n, Ich will ꝛc.

6. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern lebet wohl! :|:
Ich wünſche euch zu guter Letzt
Ein Andern, der meine Stell erſetzt. Ich will ꝛc.

7. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder lebet wohl!
Hab ich Euch was zu Leid gethan,
So bitt ich um Verzeihung an. Ich will ꝛc.

Erk, Liederh. Nr. 186 und 186ª (Erk I. 2, Nr. 66 I. 5, Nr. 64). Hoffmann und Richter, Nr. 207. Ditfurth Nr. 301. Meier S. 167. Simrock Nr. 276. Kretzſchmer I. 221.

¶ Vater heißt bei Geſellen der Herbergsvater, der Wirth.

1593. Des Handwerksburſchen Abſchied*.

[Aelterer Text.]

1. Ach, ach, ach und ach,
Ach wie ein harter Schluß,
Weil, weil, weil und weil,
Weil ich aus Nürnberg muß!
So ſchlag ich Nürnberg aus dem Sinn
Und wende mich, Gott weiß wohin.
Ich will mein Glück probieren,
Marſchieren.

2. |: Der, der, der und der,
Der Abſchied fällt mir ſchwer; |:
Doch fällt mir dieſer Troſt noch ein,
Ich kann nicht allzeit bei euch ſein;
Das Glück das muß man führen,
Probieren.

3. |: Ihr, ihr, ihr und ihr
Ihr Brüder lebet wohl! |:
Dieweil ich bin allhier veracht,
So wünſch ich euch ein gute Nacht,
Jetzt geh ich ganz alleine
Und weine.

4. |: Raus, raus, raus und raus
Aus Nürnberg muß ich raus! :|
Und ob ich werde glücklich ſein,
Das weiß der liebe Gott allein;
Ich will mein jung friſch Leben
Ergeben.

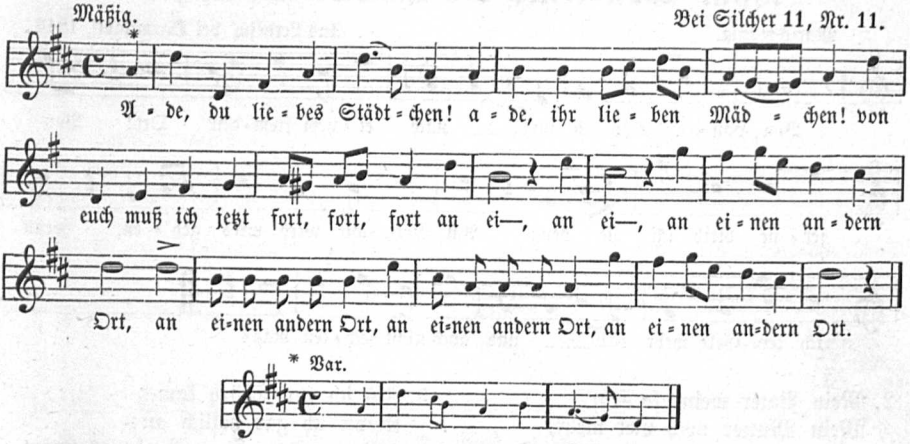
5. Das, das, das und das,
Das Schifflein nimmt ſein Lauf;
Der, der, der und der,
Der Schiffmann ſteht ſchon drauf.
Da ſpür ich ein Sturmwindlein wehn,
Als wollte das Schiff zu Grunde gehn:
Da ſtehen meine Gedanken
Zu wanken.

Erk, Liederh. 186ª. Vielfach mündlich: aus Bayern, dem Heſſen-Darmſtädtiſchen und Brandenburgiſchen. Mit Benutzung fliegender Bl. aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh. — Mel. wie vorher.

* Zu den Handwerksburſchenliedern gehören auch viele der ſchönen Abſchiedslieder, die ich oben Nr. 757—793 mitgetheilt habe, z. B. „Jetzt reiſen wir zum Thor hinaus" ꝛc.; |: „Muß i denn :| zum Städtle hinaus" ꝛc.

1594. Abſchied des Handwerksgeſellen.

Mäßig. Bei Silcher 11, Nr. 11.



* Var.

2. Euch, die mir wohl gefallen,
Laß ich mich jetzt abmalen,
Bald weiß, bald roth, bald roſenroth:
Jetzt iſt, jetzt iſt, jetzt iſt die Mod' alſo.

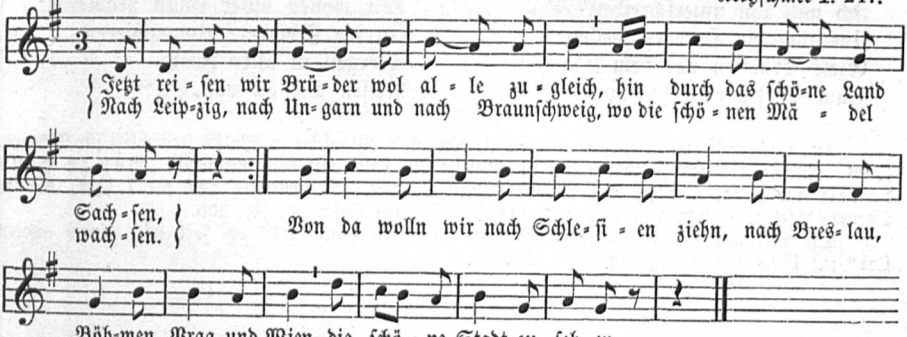
3. Wie oft ſind wir zuſammen
In Compagnie gegangen
Im ſchönen Mondenſchein, ſchein, ſchein,
Im ſchö=, im ſchö=, im ſchönen Mondenſchein,

4. Ade, du liebes Städtchen!
Ade, ihr lieben Mädchen!
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort,
An ei=, an ei=, an einen andern Ort.

Die Mel. iſt Var. von „Viola, Baß und Geigen".

1595. Handwerksburſchenlied.

Kretzſchmer I. 247.

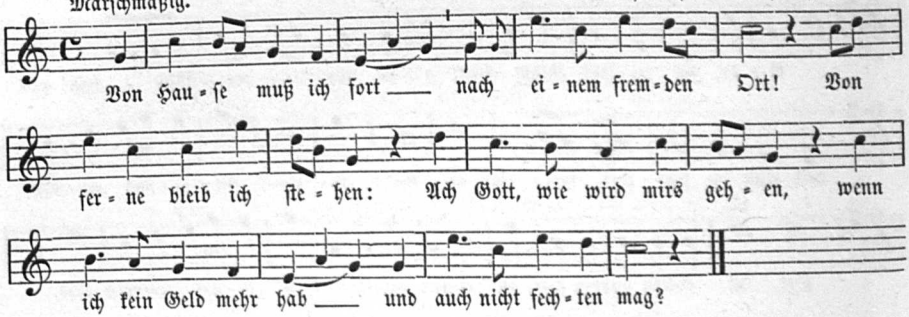


2. Der Eine reiſt hin, der Andre reiſt her,
Der Dritte wollte arbeiten,
Der Vierte wollte aufs Land, der Fünfte nichts mehr,
Der Sechſte hat Luſt zum Streiten,
Der Siebent iſt todt, der Achte leidt Noth,
Der Neunte ringt mit dem traurigen Tod:
Der Zehnte iſt ſchon begraben.

Abſchreckende Probe von lotterigem Versbau und langweiliger Muſik; mehr iſt auf dem Kunſtgebiete von Handwerkern nicht zu erwarten, nur wenige haben eine poetiſche Ader.

1596. Wanderlied der Handwerksburſchen.

Marſchmäßig. Aus Lerheim (bei Darmſtadt), 1846.



2. Mein Vater weint ſo ſehr,
Mein Mutter noch viel mehr,
Mein Bruder und mein Schweſter,
Die geben mir was zum Beſten:
Drei Thaler Reiſegeld,
Was mir ſehr wohl gefällt.

3. Vor Hamburg komm ich an,
Faſt nicht mehr gehen kann.
Die Schildwacht thut mich fragen:
„Guter Freund, will er mir ſagen,
Wo kommt die Reiſe her?“
„‚Von Linnefels kommt ſe her.‘“

4. „Leg er ſein Bündel ab,
Zeig er mir ſeinen Paß.
Ich will ihn unterſchreiben
Und ihm die Herberg weiſen:
Gleich draußen vor dem Thor
Zum Schild vom ſchwarzen Mohr.“

5. Als ich zur Thüre kam,
Klopft ich gar höflich an:
„‚Guten Tag, Frau Herbergsmutter,
Geb ſie mir Käs und Butter
Und eine Flaſche Bier,
Heut Nacht da bleib ich hier.‘“

6. ‚Schön Dank, mein lieber Sohn,
Arbeit bekommt er ſchon:
Es haben ſich heute ſieben
Beim Meiſter eingeſchrieben,
Der iſt mein Schwiegerſohn,
Der giebt den beſten Lohn.‘

7. „‚Für die Arbeit ſag ich Dank,
Berlin iſt uns bekannt.
Wir wollen unſer Glück probieren,
In die Fremde fortmarſchieren.
Morgen in aller Früh
Reiſen wir all von hie.‘“

Aus Lindenfels im Odenwald, mitgetheilt von W. v. Plönnies in Wolf's Zeitſchrift für Mythol. I. 96. Wenig abweichend aus Heſſen bei Mittler Nr. 1505 mit dem Anfange: „Von zu Haus da reiſ' ich fort, Schatz, wol an ein andern Ort“ ꝛc. Bei Mittler auch die 7. Str., die im Odenwald fehlt. — Ein ähnliches Lied aus Schleſien bei Hoffmann Nr. 206.

Die Mel. mit wenig abweichendem Text („Von zu Hauſe reiſ' ich fort nach einem andern Ort“ ꝛc.) 1846 aus Lerheim in Erk's Nachlaß.

1597. Wanderlied der Handwerksburſchen.

1. Ihr Burſchen hört mich an,
Was ich euch ſagen kann:
In meinen jungen Jahren
Hab ich ſchon viel erfahren,
Viel Hunger und viel Durſt,
Viel Hitz und auch viel Froſt.

2. Zu Frankfurt kam ich an,
Ich armer Wandersmann.
Die Schildwacht thut mich fragen:
Ich ſollt ihr nur mal ſagen:
‚Wo kommt die Reiſe her?‘
„Von Straßburg kommt ſie her!“

3. ‚Leg er ſein Bündel ab
Und zeig er ſeinen Paß!
Ich wills ihm unterſchreiben;
Die Herberg will ich zeigen:
Draußen vorm grünen Thor
Im Schild im ſchwarzen Moor.‘

4. Zur Herberg komm ich an,
Ich armer Wandersmann:
„Guten Tag, Frau Herbergsmutter,
Bring ſie mir Brot und Butter,
Dazu ein friſch Glas Bier,
Weil ich muß bleiben hier!

5. Nun ſag ich vielmal Dank,
Weil ich bin unbekannt;
Ich will noch weiter reiſen
Fort in das neue Preußen,
Bin ich gleich hier und dort,
Iſts auch mein Vatersort.“

Fl. Bl. aus Norddeutſchland (um 1815—20). Mitgetheilt im Bremer Sonntagsblatt 1854. Nr. 6.

¶ 5, 4 Das neue Preußen iſt die Provinz Sachſen.

1598. Des Handwerksburſchen Abſchied von Nürnberg.

[Aelteſte Faſſung 1750.]

1. Jetzt muß ich die Stadt verlaſſen,
Nürnberg, dieſen ſchönen Platz,
Muß darin zurücke laſſen
Meinen auserwählten Schatz!

2. Schönſter Schatz, nun muß ich reiſen
Und du bleibeſt noch allhier;
Deine Treuheit zu verlaſſen,
Iſt das größte Leid bei mir.

3. Schönſter Schatz du thuſt mich kränken
Tauſendmal in einer Stund;
Wenn ich nur das Glück* könnt haben,
Dir zu küſſen deinen Mund.

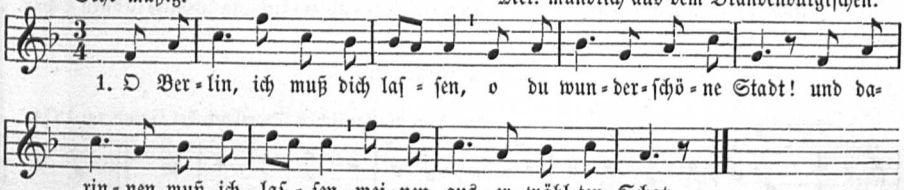
4. Ich bin zwar noch jung an Jahren
Und das Reiſen mir gefällt,
Etwas Neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

5. Ach, ihr Wolken, gebet Waſſer,
Daß ich weinen kann genug!
Meine Augen ſind voll Waſſer
Als der größte Waſſerguß.

Fl. Bl. „Vier ſchöne Handwerkspurſchen-Lieder“. 2 Bll. o. J. und O. (zwiſchen 1750—80 gedruckt). Abdruck bei W. v. Ditfurth, Volks- und Geſellſchaftslieder S. 219. — Ebenſo ein anderes fl. Bl. aus derſelben Zeit, das Erk beſaß, nur mit der Abweichung bei * „die Gnad“ (ſtatt „das Glück“). Abdruck auch bei Schade, Handwerksl. 156“.

1599. Abſchied von Berlin.

Sehr mäßig. Mel. mündlich aus dem Brandenburgiſchen.



2. Schönſter Schatz, du thuſt mich kränken
Tauſendmal in einer Stund;
Wenn ich nur das Glück könnt lenken
Dir zu küſſen deinen Mund!

3. Ich bin zwar noch jung von Jahren
Und das Reiſen mir gefällt,
Etwas Neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

4. O ihr Wolken, gebet Waſſer,
Daß ich weinen kann genug;
Meine Aeugelein ſind naſſer,
Naſſer als der Donaufluß.

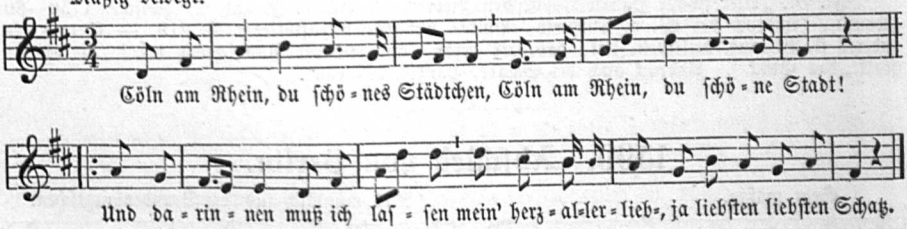
5. Liebſter Schatz, wenn du willſt ſchreiben,
Schreibe mir ein Briefelein,
Daß du mir getreu willſt bleiben,
Drücke auch dein Herzchen ein!

Erk, Liederh. Nr. 165: Mündlich aus dem Brandenburgiſchen (Berlin, Wilsnack, Oderberg), Heſſen-Darmſtädtiſchen (Neunkirchen im Odenwald], aus Schleſien, Baden ꝛc. Mit Benutzung von fl. Bl. aus der Zeit von 1750—1800. — Derſelbe Text nach einem fl. Bl. bei Büſching und Hagen 1807, S. 86 (daher Erlach 3, 105 und Erk II. 6, 22), aber mit zwei fremden Strophen, die Erk ausgeſchoben, aber noch vielfach vorkommen; nämlich vor 4. Strophe: „Wir haben oft beiſammen geſeſſen manche ſchöne halbe Nacht, manchen Schlaf hab'n wir vergeſſen und die Zeit ſo zugebracht". Schluß: „Jetzt ſpann ich mein zwei Piſtolen, thu vor Freuden zwei, drei Schuß, meim Feinsliebchen zu Gefallen, weil ich von ihr ſcheiden muß". — Mit dieſer Lesart bei Büſching ſtimmt auch die ſchleſiſche bei Hoffmann Nr. 157. — Noch in vielen Varianten iſt das Lied vorhanden: Wunderh. I. 289 (n. A. III. 233): „O Bremen, ich muß dich laſſen". Der Text iſt Mischmaſch. Goethe ſagt dazu: „Handwerksburſchenhaft genug, doch zu proſaiſch". — Erk I. 5, 40: „Jetzt muß ich aus Kannſtadt reiſen". — Simrock, Nr. 150: „Straßburg, Straßburg muß ich laſſen". — Anderer Text gleichen Anfangs Tobler I. S. 133. Kretzſchmer I. Nr. 248: „Aus dem Karlsruh muß ich reiſen". — Aus Heſſen bei Mittler Nr. 942 und 943: „Hombreſſen (Ach Caſſel) dich muß ich laſſen". — Aus Weſtfalen, Reifferſcheid 68: „Münſter, dich muß ich verlaſſen". — Aus Sachſen, A. Müller S. 45: „Elterlein, dich muß ich laſſen". — Vom Harz, Pröhle 48: „Nun adieu, mein Tauſendſchönchen" ꝛc. (Miſchling). Schade, Handwerksl. 156 (Erk's beide Texte) und fl. Bl. Scherer, Jungbr. Nr. 78 (wie der Liederhort). — Vielfach mündlich: Köln am Rhein (Elberfeld, Hamburg) o du ſchönes Städtchen! Die älteſte Lesart von 1750 beſingt den Abſchied von Nürnberg (ſ. Nr. 1598). Unſer jüngeres Lied hat nicht ſelten Strophen aus anderen (viel älteren) Liedern in ſich aufgenommen, und zwar aus: „Ach in Trauern muß ich leben". — „Schatz, mein Schatz, warum ſo traurig". — „Wer bekümmert ſich drum, wenn ich wandere". — „Mädchen (Jüngling), wenn ich dich erblicke". —

1600. Abſchied von Cöln, Straßburg und Elberfeld.

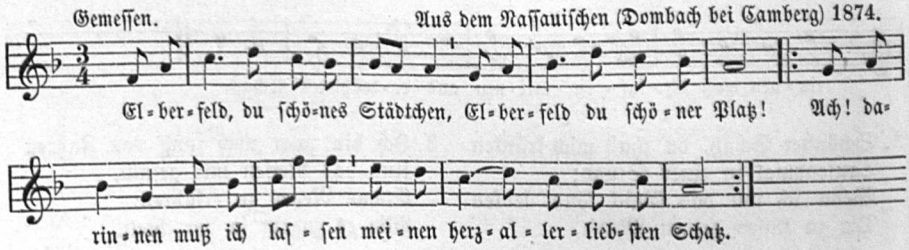
Erſte Melodie.

Mäßig bewegt. Aus der Wetterau 1890.



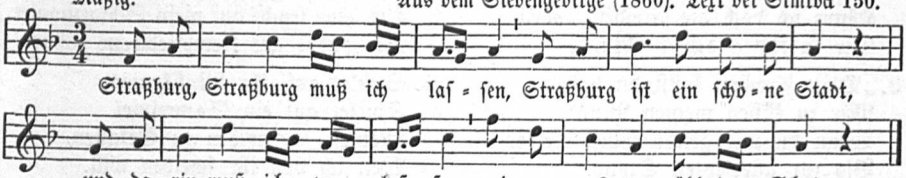
Zweite Melodie.

Gemeſſen. Aus dem Naſſauiſchen (Dombach bei Camberg) 1874.



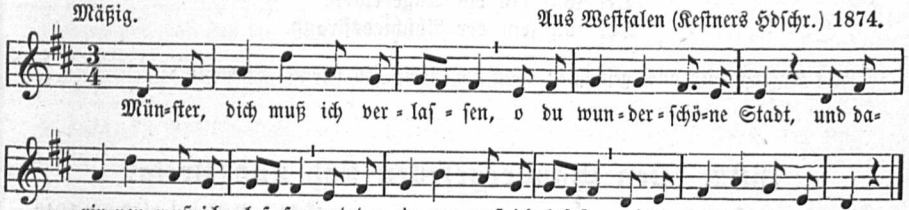
Dritte Melodie.

Mäßig. Aus dem Siebengebirge (1860). Text bei Simrock 150.



Vierte Melodie.

Mäßig. Aus Weſtfalen (Keſtners Hdſchr.) 1874.



1. Cöln am Rhein, du ſchönes Städtchen,
Cöln am Rhein, du ſchöne Stadt,
Und darinnen muß ich laſſen
Meinen auserwählten Schatz.

2. „Schatz ach Schatz, du thuſt mich kränken
Tauſendmal in einer Stund!
Könnt ich nur die Freiheit haben,
Dir zu küſſen deinen Mund!“

3. „Ja die Freiheit ſollſt du haben,
Mir zu küſſen meinen Mund:
Wenn du willſt getreu mir bleiben,
Bis auf die allerletzte Stund.“

4. Hoch am Himmel ſtehn zwei Sterne,
Leuchten heller als der Mond,
Einer leucht' auf mein Schlafzimmer,
Der andre vor des Liebchens Thür.

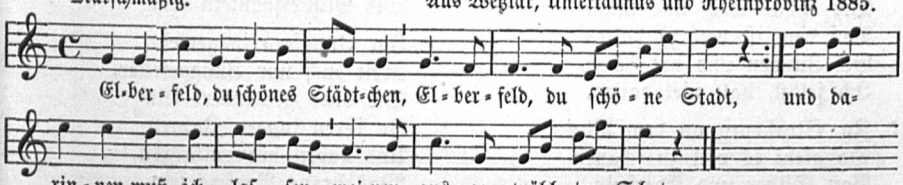
5. Blei und Pulver muß man haben,
Wenn man Vögel ſchießen will:
Schöne, junge Mädchen muß man lieben,
Wenn man ſie einſt heirathen will.

Erſte Mel. und Text mündlich aus der Wetterau (1891) und dem Lahn= und Dillkreiſe 1880. Auch aus dem Elſaß (Kreis Zabern) 1881 aus dem Liederbuch eines Mädchens. Ebenſo in Niederheſſen: Lewalter I. Nr. 17. Die anderen Melodien ſagen ſelbſt ihre Heimath. Mit verſchiedenem Anfangswort iſt das Lied überall ziemlich gleich.

Varianten: 2, 1 Schönſter Schatz. 2, 4 bei dir zu ſein ein halbe Stund. 3, 3 wenn du mir willſt treu verbleiben. 4, 1 An dem Himmel. 4, 3 der eine leucht in die Kaſerne, der andre leucht meim Schatz nach Haus.

1601. Der Abſchiedsſtrauß.

Marſchmäßig. Aus Wetzlar, Untertaunus und Rheinprovinz 1885.



2. Schatz, ach Schatz, du thuſt mich kränken
Tauſendmal in einer Stund,
Könnt ich doch die Freiheit haben
Dir zu küſſen deinen Mund.

3. „Dieſe Freiheit ſollſt du haben,
Mir zu küſſen meinen Mund,
Wenn du mir getreu willſt bleiben
Bis zur allerletzten Stund."

4. Hoch am Himmel ſtehn zwei Sterne,
Leuchten heller als der Mond,
Der eine leucht auf mein Schlafzimmer,
Der andre auf Feinsliebchens Thür.

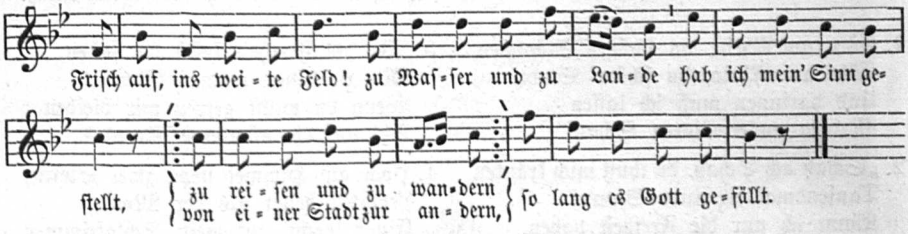
5. Spielet auf, ihr Muſikanten,
Spielet auf ein Saitenſpiel
Meinem Schätzchen zu Gefallen,
Weil ich von ihr ſcheiden will.

6. Rosmarin und Lorbeerblätter
Geb ich meinem Schatz zum Strauß,
Der ſoll ſein ein Angedenken,
Der ſoll ſein der Abſchiedsſtrauß.

Als Anfang wird auch geſungen: Cöln am Rhein, du ſchönes Städtchen ꝛc.

1602. Den Wandergeſellen Lob und Preis!

Schleſ. Volksmelodie * vor 1840.



2. Wie Mancher reiſet aus;
Wenn er die Glock nicht ſchlagen hört,
So kommt er wieder nach Haus,
Spricht: Vater, ich ſchon wiederkomme.
Die Bauern haben einen böſen Hund,
Ich kann nicht bleiben aus.

3. Jetzt iſt es an der Zeit:
Wenn Einer ausgelernet hat,
So will er haben ein Weib.
Ein Weib zu nehmen, das iſt nicht recht,
Er iſt kein Meiſter, er iſt kein Knecht,
Ein Stümper muß er ſein. —

4. Ein wohlgereiſter Mann,
Der in der Welt geweſen iſt,
Der etwas weiß und kann,
Von dem iſt viel zu halten
Bei Jungen und bei Alten,
Ich ſelbſt, halt viel davon.

5. Zu Straßburg an dem Rhein
Da giebt es viel zu ſchauen
Von Silber und Edelſtein,
Wer Geld hat der kann kaufen ein,
Wer keins hat, muß es laſſen ſein,
Zu Straßburg an dem Rhein.

6. Zu Köllen an dem Rhein
Da ſo viel Kirchen und Klöſter,
Als Tag im Jahre ſein.
Wer weiß es denn von einer Stadt,
Die ſo viel Kirch'n und Klöſter hat
Als Köllen an dem Rhein?

7. Ihr Jungfern insgemein,
Freit euch keinen Junggeſellen,
Die nicht gewandert ſein
In ihren jungen Jahren
Und haben nichts erfahren,
Wie Mütterſöhnlein ſein!

8. Ihr Jungfern insgemein,
Freit euch nur Junggeſellen,
Die brav gewandert ſein
In ihren jungen Jahren
Und haben brav erfahren,
Was brave Burſche ſein.

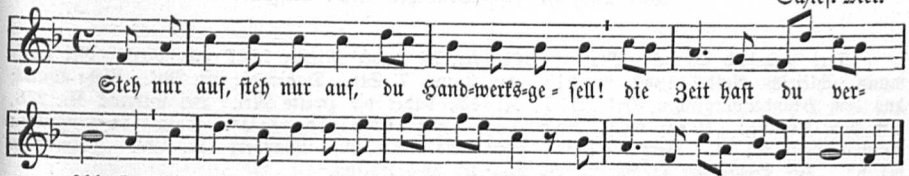
Schleſiſche Volksl.: Hoffmann und Richter Nr. 201. Auch in der Schweiz (Solothurn) gekannt. Vergl. Tobler, ſchweizer Volksl. I. S. 163: „Friſch auf und wol in das Feld“. Letzteres aber iſt eine Vermengung: halb Soldatenlied, halb Wanderburſchengeſang (wie hier).

* Iſt auch die Mel. zum Soldatenlied: Jetzt geht der Marſch ins Feld, zu Waſſer und zu Lande.

1603. Der Handwerksgeſell auf Reiſen.

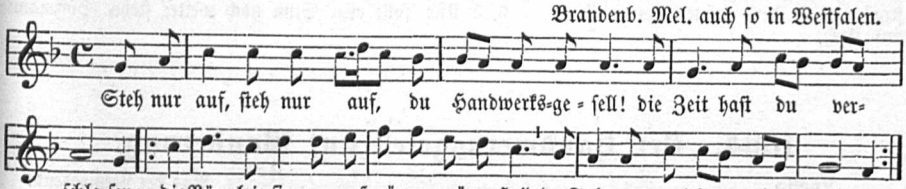
Erſte Melodie.

Schleſ. Mel.



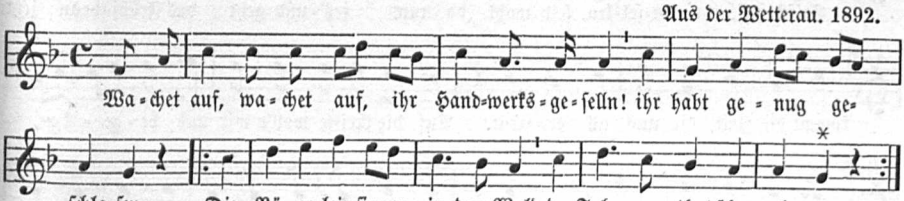
Andere Melodie.

Brandenb. Mel. auch ſo in Weſtfalen.



Dritte Melodie.

Aus der Wetterau. 1892.



* Schluß auf der Oberſekunde (alſo mit einem Akkordton der Dominante) iſt im Volksgeſange nicht ſelten und nicht zu tadeln, weil auf dieſe Halbkadenz (durch Wiederholen der Melodie) die erwartete Tonika folgt, ſomit das Gefühl befriedigt wird.

1. Steh nur auf, ſteh nur auf, du Handwerksgeſell!
   Die Zeit haſt du verſchlafen;
   Die Vöglein ſingen im grünen Wald,
   Der Fuhrmann thut ſchon fahren.
2. Ei was ſcher ich mich um der Vöglein Geſang
   Und um des Fuhrmanns Fahren!
   Ich bin ein junger Handwerksgeſell,
   Muß reiſen fremde Straßen.
3. In Preußen liegt eine wunderſchöne Stadt,
   Berlin thut man ſie heißen;
   Berlin das iſt uns wohlbekannt,
   Da wollen wir jetzt hinreiſen.
4. Und als wir kamen vor das Potsdamer Thor,
   Thäten wir die Schildwach fragen,
   Allwo der Geſellen ihre Herberg wär',
   Das ſollten ſie uns ſagen.

5. Auf der Kuchelberger Gaß im Braunſchweiger Haus,
Da ſollten wir einkehren,
Da ſollten wir nach Handwerksbrauch
Den Herbergsvater ehren.

6. „Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein!
Da ſteht eine Kann mit Weine,
Und ſollt euer Sinn nach Arbeit ſtehn,
So ſchenk ich auch noch eine.“

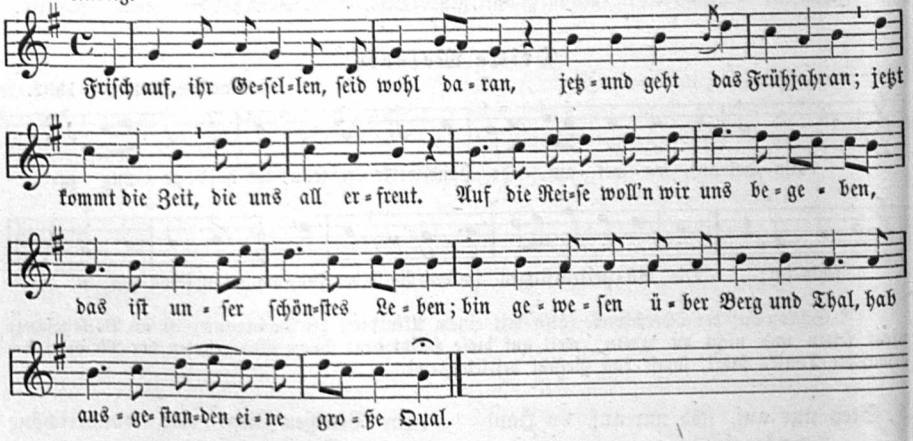
[7. Zur Arbeit ſind mir gleich bereit
Und auch die Jungfrau zu küſſen;
Denn wer brav arbeit' ſeine Zeit,
Will auch hübſche Mädchen nicht miſſen.]

Text mehrfach gedruckt: Walter 1841, Nr. 78 (daher Mittler 1501 und hier). Bei Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. 1842, Nr. 213, ohne 3. und 7. Str. Daher die erſte Mel. Sehr ähnlich aus dem Brandenburgiſchen, Erk III. 1, Nr. 43, daher die zweite Mel. Bei Simrock Nr. 278, mit dem Anfang: „Wach auf, wach auf, du Handwerksgeſell“. Ebenſo in Weſtfalen: Reifferſcheidt, S. 73. Vergl. Schade, Handwerksl. S. 122. Wunderh. II. 199. Zurmühlen Nr. 87. Bei Kretzſchmer II. Nr. 27 als Tagelied umgearbeitet.

Varianten: 1, 1 Steh nur auf, junger Handwerksgeſell (Mittler); Hufſchmiedsgeſell (Schottky). 1, 4 klatſchen, platzen mit der Peitſche. 4, 1 Leipziger Thor. 4, 3 Schneider, ihre Herberg (Hoffmann). 5, 1 Auf der Kugelſtraß auf dem grünen Wall (Hoffmann); Auf der Kugelſtraß wol in dem grünen Baum (Erk). 6, 3 Und ſollt euer Sinn noch weiter ſtehn (Hoffmann und Erk).

1604. Der Handwerksgeſell auf Wanderung.

Knotig. Aus der Lahngegend.



2. Ich habs ja ſo oft und manchmal probirt,
Bin ſo manchen Weg marſchiert
Bei Sommerzeit
Auf grüner Heid,
Bin gekommen über manche Brucke
Mit dem Felleiſen auf dem Rucke,
Habs getragen bald hier, bald da,
Hab ausgeſtanden eine große Qual.

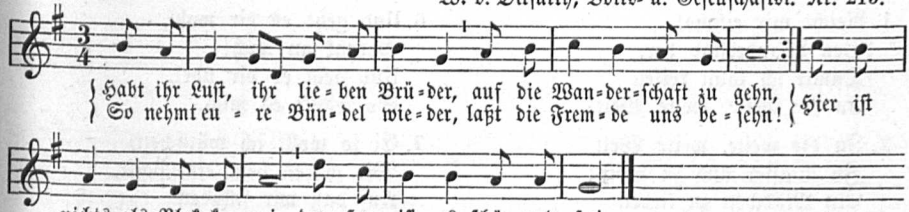
3. An dem ſchönen Rheinen-Fluß
Findt man ſtets auch ſeine Luſt
Bei Sommerzeit
Auf grüner Heid,
Wo die Vöglein fröhlich ſingen
Und die Hirſchlein fröhlich ſpringen.
Kommt man vor eine ſchöne Stadt,
Wo man Luſt zur Arbeit hat.

4. Der Alte, der hinter dem Ofen ſitzt,
Finger leckt, die Ohren ſpitzt,
Keine Stund von z'Haus
Iſt geweſen drauß:
Sollt ſo ein'n alten Bengel
Sich zu ſeinem Meiſter nehmen,
Der ja nirgends iſt geweſt,
Hat ſtets geſeſſen auf ſeinem Neſt?

Altes Handwerksburſchenlied, nach Vorſingen von einſt geweſenen Handwerksgeſellen im Oberlahnkreis (Naſſauiſch) aufgezeichnet von E. Wolfram um 1880.

1605. Wanderlied der Handwerksgeſellen.

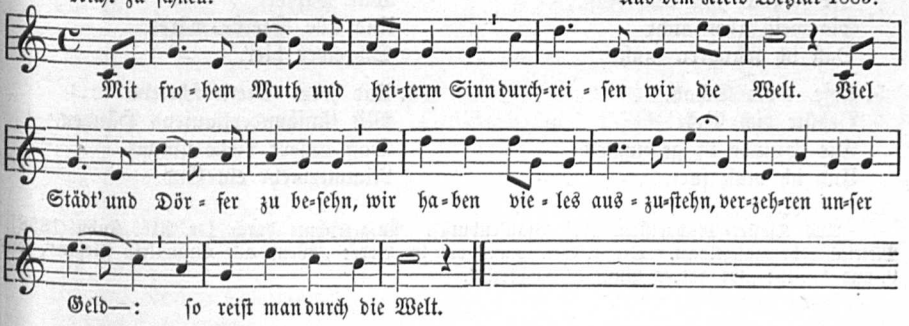
W. v. Ditfurth, Volks- u. Geſellſchaftsl. Nr. 213.



Mehr Strophen bei v. Ditfurth zu erſehen.

1606. Der Handwerksburſch.

Nicht zu ſchnell. Aus dem Kreis Wetzlar 1885.



1. Mit frohem Muth und heiterm Sinn
Durchreiſen wir die Welt,
Viel Städte, Dörfer zu beſehn.
Wir haben vieles auszuſtehn,
Verzehren unſer Geld:
So kommt man durch die Welt.

2. Ein Handwerksburſche, der ſein Ziel
Sich ſtets vor Augen ſtellt,
Mit Ehren ſich ernähren will,
Hat viel, ach vieles auszuſtehn,
|: Muß in die Fremde gehn. :|

3. Oft muß man fort, wenn's regnet u. ſchneit,
Und friert auch noch ſo hart.
Hab oftmals keine ganze Schuh
Und auch kein Stückchen Brot dazu,
Auch keinen Kreuzer Geld,
So kommt man durch die Welt.

4. Der Vater ſprach: Mein Sohn, reiſ' fort,
Ernähr' dich brav und gut!
Und geht dirs ſchlecht, ſo denk an mich,
Daß es dir beſſer gehen wird,
|: Schütz dich vor Uebermuth! :|

5. Und ſollt uns nun der Fall geſchehn,
Daß wir uns hier nicht wiederſehn,
So ſehn wir uns am Weltgericht.
Leb wohl, vergiß' deine Eltern nicht!
|: Bleib auf der Tugendbahn! :|

Friſchbier, oſtpreußiſches Volksl. 1893, Nr. 88 (aus Dönhoffſtädt in Oſtpreußen). Mel. mit gleichem Text, aber nur 3 Strophen, im Kreis Wetzlar (Edingen) 1885 durch E. Wolfram aufgezeichnet.

1607. Des Wanderburſchen Abſchied vom Herzlieb.

1. Reicht mir einmal
Den Wanderſtab her,
Damit ich kann reiſen
In die weite, weite Welt!

2. In die weite, weite Welt
Zu Waſſer und zu Land;
Ein Mädchen zu lieben
Iſt mir ja keine Schand.

3. Und als ich nun
In das Dorf rein kam,
Die Herzallerliebſte
In der Hausthür ſtand.

4. Sie winket mit den Aeugelein,
Sie ſcharret mit dem Fuß,
Sie weiß aber nicht,
Daß ich wandern muß.

5. Adje, mein Schatz,
Behüte dich Gott!
Die Stunde iſt gekommen
Und ich muß fort.

6. Und geht es dir wohl,
Gedenk an mich!
Und geht es dir übel,
So kränkt es mich.

7. Ei ſo wollt ich wünſchen,
Wir wären heut ein Paar,
Auf daß wir ſtünden
Vor dem Traualtar

8. Und thäten uns die Hände
Darauf geben,
Auf daß wir könnten
In Freuden ſchweben.

9. Ei ſo wollt ich, daß der Himmel
Wär Papier
Und alle Sterne wären
Schreiber hier,

10. Und jeder Stern ſchriebe
Mit fünfhunderttauſend Händen,
Daß unſere Liebe nimmt
Nimmermehr ein End.

Aus Kloſter-Michaelſtein (bei Blankenburg). Aufgezeichnet durch Dr. Alb. Kuhn (1858). Metriſch ſehr mangelhaft. Die 4. Str. kommt vor im Liede: „Wenn alle Brünnlein fließen", die 9. und 10. in: „Es hat es Buur es Töchterli".

1608. Der Schwab in der Fremde.

Mel.: Steh ich in finſtrer Mitternacht.

1. I han durch Deutſchland uf und a
Schon lang und viel mein Bündel tra;
Es bleibt derbei: in mei'm Verſtand
Giebts no en einzig Schwobeland.

2. Wone ma kommt ſind d'Menſcho gut,
Wenn unſer eis ſei Sach recht thut;
Blau iſt der Himmel, grün ſind die Bäum:
Und doch iſts nirgends wie daheim.

3. 's Groſcheland iſt net ſo ſchlecht
Als wie ma älleweil es mecht:
Zur Freud möcht i no dann und wann
'En wirtabergiſche Kreuzer han.

4. Kommt mir a ſaubres Mädle für,
Denk i, ſo Mädle hänt au wir,
Und die i möcht, wenn ſie mi wött,
So eine giebts halt nirgeds nett.

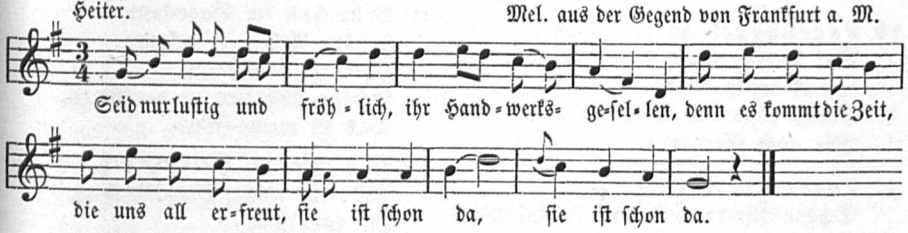
5. 'S iſt luſtig in der weite Welt,
I ma mir au mei Stückle Geld.
Was iſt mir denn mei Herz ſo ſchwer?
Wenn ich no in der Heimath wär'!

Handwerksburſchenlied vor 1840, aufgezeichnet durch W. Menzel.

¶ 1, 4 no, nur. 3, 1 Groſcheland, Norddeutſchland als Gegenſatz zum ſüdd. Guldenland.

1609. Geographie der Handwerksburſchen.

Heiter. Mel. aus der Gegend von Frankfurt a. M.



2. Wir haben uns beſonnen,
Feierabend genommen
Ganz in der Still,
Reden nicht viel,
|: Brauchen nicht viel Wort. :|

3. Wir haben uns beſonnen,
Wo wir werden hinkommen;
Reiſen iſt kein Schand
Zu Waſſer und zu Land,
Gehn auch Abends zu Bier.

4. Kaiſer, Könige zu ſehen,
Etwas zu erlernen
Von Beſcheidenheit,
Von der Höflichkeit,
Wie auch von Manier.

5. Wir haben uns beſonnen,
Wo wir werden hinkommen:
In das Oeſterreich,
Gilt uns Alles gleich,
Wien iſt die Hauptſtadt.

6. Preßburg in Ungarn
Hat uns bezwungen,
Breslau in der Schleſing
Bin ich ſchon geweſen,
Das gefällt mir wohl.

7. Moskau in die Rußland,
Mancherlei Leder ſind mir bekannt:
Juchten und Corduan;
Zucker und Marzipan
Ißt man da zum Frühſtück.

8. Botzen im Elliſchland,
Innsbruck im Tyrolerland;
Setz mich auf das Meer,
Fahre hin und her
Nach Holland hinein.

9. Amſterdam in die Holland,
Schöne Farben ſind da bekannt:
Grün und gelb und blau,
Roth und weiß und grau,
Wie auch die Carmoſine.

10. Haben einen weiten Gang
Fort ins Schwabenland.
Frankreich in Paris,
Wo ich den Bruder Hanaur krank verließ,
Iſt allda ein Lazarethe.

11. Reiſen wir nach Sachſen,
Wo die ſchönen Mädchen wachſen;
Hätt ich dran gedacht,
Hätt ich eine mitgebracht
Für den Altgeſellen, auf der Poſt.

12. Prag in Böhmen da mag ich nicht ſein,
Sein ſo viele Juden darein:
Der heilige Nepomuck
Steht auf der Prager Bruck,
Schafft die Juden doch nicht fort.

13. Berlin in der Brandenburg,
Willſt du nach Potsdam, mußt du durch;
Auf der langen Bruck
Steht der Kurfürſt mit Peruck:
Iſt gar ſchön anzuſehn!

14. In Halle an der Saalen
Da wollt mirs nicht gefallen,
Weil da der Handwerksburſch
Allzuviel leiden muß
Von den Herren Studioſibus.

15. Dreißigtauſend, groß und klein
Studitudenten thun drin ſein,
Ein und alle Tag
Iſt es eine Klag,
Daß eine Mordthat geſchah.

16. Kopenhagen an dem Sund,
Viel Schiffe lagen da zu Grund.
Uebers weite Meer
Bringt man den Stockfiſch her,
Wie auch Seehunde.

17. London in England,
Schöne Pferde ſind uns da bekannt,
Die laufen ſo geſchwind
Wie der Wirbelwind,
Haben aber keine Schwänze.

18. Wer da reiſen will nach Schottland,
Mach ſich mit dem Schurnalier bekannt,
Der hat einen Gaul,
Aber der iſt faul
Wie die Tauſend-Schockſchwerinoth.

19. Haben einen harten Stand
Bis unten ins Cravattenland;
Sitz ich auf der Sau
Und herummer ſchau,
Belgrad iſt ſchon da.

20. Kommen wir in Köln hinein,
Da wird unſer Bleibens nicht ſein,
Da wollen wir quittiern,
Laßt uns nur marſchiern
Nach Frankfurt zu!

21. Kommen wir nach Frankfurt hin,
Wo viele deutſche Brüder ſind,
Da habn wir allzeit
Unſere größte Freud,
Da gefiel mirs wohl.

22. Mannheim die ſchöne Stadt,
Die ſchöne grade Straßen hat,
Wolln wir nun beſehn
Und nach Straßburg gehn,
Dahin ſteht mein Sinn.

23. Straßburg müſſen wir ehren,
Habn Arbeit, wie wirs begehren.
Franzöſiſche Arbeit iſt recht,
Doch die Bezahlung iſt ſchlecht,
Da müſſen wir fort!

24. München im Bayerland,
Schöne Arbeit iſt bekannt:
Tiſche zu fournieren,
Schöne Mädchen zu pouſſieren,
Das iſt meine Freud.

25. Nun adje, du Heidelberg,
Biſt eine rechte Staatsherberg,
Iſt ganz ſtill,
Wenn man will
Singen da die ganze Nacht.

26. Heidelberg, du werthe Stadt,
Wenn es ausgeregnet hat!
Mit dem Parapleh
Geh ich nach dem See,
Wenn ich komm vom großen Faß.

27. Nun hab ich bereits Alles erzählt,
Wies in der Welt hergehen thut gemeldt;
Wies im Mond mag ſtehn,
Hab ich nicht geſehn,
Denn ich verſteh mich nicht auf Sternkuckerei.

28. Wenn wir Alles gerichtet aus,
Alsdann gehn wir wieder ſtill nach Haus,
Und denken an die Zeit,
Die uns hat erfreut:
Nun gehn wir fort!

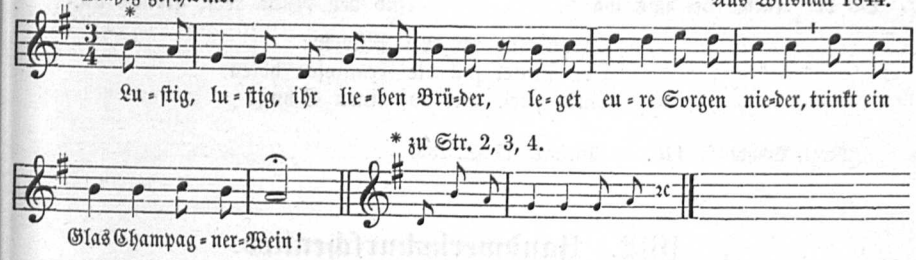
29. Nun ihr Brüder, lebet wohl,
Lebet aller Freuden voll!
Thut noch eins Beſcheid
Auf die letzte Freud,
Die wir haben hier!

Eins von den Handwerksburſchenliedern, das in ungezählten Lesarten curſirt, denn es wurden immer neue Strophen dazu gemacht und vorhandene verſetzt. Auch in Commersbüchern iſts aufgenommen und mit ſtudentiſchen Witzen verſehen worden. Der Versbau iſt knotig, doch der Textinhalt nicht ohne Humor.

Text und Mel. bei Erk II. 2, Nr. 49 und Kretzſchmer I. Nr. 239. Ditfurth 2, Nr. 297. Text bei Simrock Nr. 247 und Wunderh. II. 404 (n. A. 383) überall abweichend. Einige garſtige, manche Stadt beleidigende Strophen mußten fortbleiben.

1610. Handwerksburſchen-Erfahrung.

Mäßig geſchwind. Aus Wilsnack 1844.



2. Trinkt die Geſundheit, deutſche Brüder,
Die ihr reiſet auf und nieder:
Dies ſoll unſre Freude ſein!

3. Zwar unſer Handwerk iſt verdorben,
Die beſten Saufbrüder ſind geſtorben,
Es lebet keiner mehr als ich und du.

4. Und will man nach dem Rechten ſtreben,
So thut der Meiſter ihm ſein Abſchied geben
Und machet ihm das Leben ſauer.

5. Zwar in Polen iſt nichts zu holen,
Aus Thorn kommt man nicht ungeſchoren,
Bei Danzig geht die See ſchon an.

6. Da wolln wir uns aufs Schifflein ſetzen
Und unſer junges, junges Herz ergötzen,
Wir wollen fahren auf der See.

7. Schifflein, Schifflein, thu dich lenken,
Thu dich gleich nach Riga ſchwenken,
Wohl nach der ruſſ'ſchen Seekaufhandelsſtadt.

8. Da wollen wir es noch einmal wagen,
Wir wollen fahren nach Kopenhagen,
Wohl nach der dän'ſchen Reſidenz.

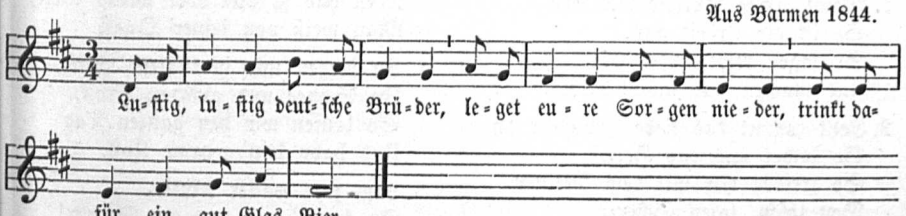
9. In Lübeck hab ich es angefangen,
Nach Hamburg ſteht ja ſtets mein Verlangen,
Das Bremen möcht ich gerne ſehn.

10. Frankfurt am Main hab ich auch geſehn,
Die Herbergsſchweſter (ſchwarze Katze) die muß's geſtehen,
Der letzte Heller der mußt' verſoffen ſein.

Vergl. Schade S. 140. v. Ditfurth II. S. 233.

1611. Der patriotiſche Handwerksburſch.

Aus Barmen 1844.



2. Denn unſer Handwerk iſt verdorben
Die beſten Saufbrüder ſind geſtorben,
Keiner lebt auf Erden mehr.

3. Schifflein, Schifflein thu dich ſchwenken,
Und thu dich gleich nach Rußland lenken,
Sag den Deutſchen gute Nacht.

4. Als wir vor die Ruſſen kamen
Da that uns gleich die Schildwach fragen:
Ob der Kaiſer bei uns wär?

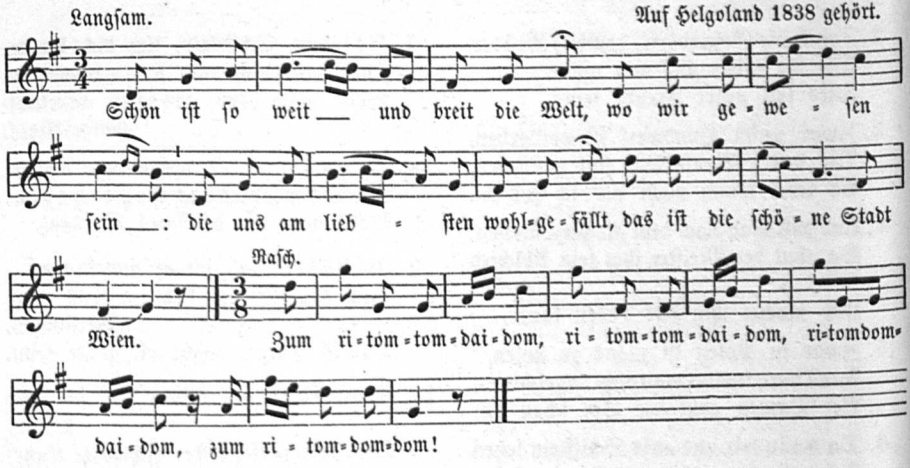
5. Denn ſie wollten uns probieren,
Ob wir Deutſche könnt'n exercieren
Und den Feind recht greifen an.

6. Darauf lud ich drei Piſtolen:
Der Teufel ſoll die Franzoſen holen,
Eins, zwei, drei auf einen Schuß!

Vergl. Schade S. 140. v. Ditfurth II. S. 233.

1612. Handwerksburſchenlied.

Auf Helgoland 1838 gehört.



2. Da kann man ins Theater gehn
Und kann auch etwas Neues ſehn,
Da trinkt man ein Glas Wein, juchhe!
Da trinkt man ein gut Gläschen Wein!

1613. Adje, Parthie!

1. Wenn brave Burſche wandern,
So iſt die Arbeit aus.
So ſagen wir: Adje, Parthie!
Und machen uns nichts draus.

2. Jetzt kommt das liebe Frühjahr an,
So lachet uns das Herz,
So treiben wir mit dem Meiſter,
Den loſen, loſen Scherz.

3. Da ſingen die Lerchen auf dem Feld,
Da ſchreit die Nachtigall;
Man hab ja viel oder wenig Geld,
Man weiß von keiner Qual.

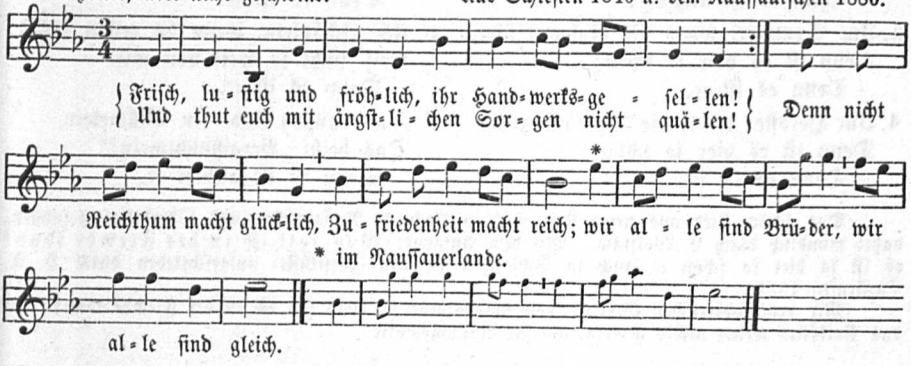
4. In Regen und in kühlem Wind,
In Schnee und auch in Froſt,
So laufen wir den ganzen Tag
Und habn kein' warme Koſt.

5. Laßt uns wacker trinken,
So komm' wir aus der Schuld!
Wer zerriſſ'ne Kleider hat,
Der trag ſie mit Geduld!

Mündlich aus Oeſterreich: Schottky's Manuſcript vor 1820. Die Schlußſtrophe nach dem Anfang.

1614. Wandertroſt.

Heiter, aber nicht geſchwind. Aus Schleſien 1840 u. dem Naussauiſchen 1880.



1. Friſch, luſtig und fröhlich, ihr Handwerksgeſellen
Und thut euch mit ängſtlichen Sorgen nicht quälen!
Denn nicht Reichthum macht glücklich:
Zufriedenheit macht reich;
Wir alle ſind Brüder,
Wir alle ſind gleich.

2. Wir haben ſchon Kaiſer und Könige geſehen,
Sie tragen goldne Kronen und müſſen vergehen;
Denn nicht Reichthum macht glücklich ꝛc.

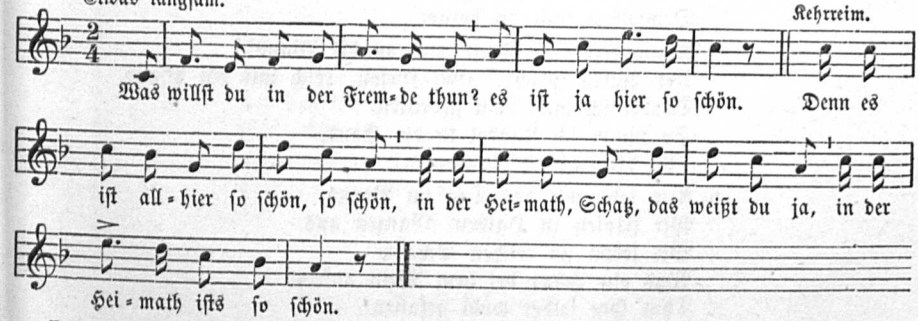
3. Der Reiche lebt herrlich in großen Palaſten,
Der Arme der muß ja oft hungern und faſten.
Denn nicht Reichthum macht glücklich ꝛc.

Aus Breslau: Hoffmann, ſchleſiſche Volkslieder Nr. 303. Auch in deſſen Volksgeſangbuch 1848, Nr. 11.
Anfang im Naſſauiſchen: Seid luſtig und fröhlich ꝛc.

1615. An den abziehenden Wandergeſellen.

Aus dem Oberlahnthal 1885. Weſtküſte von Schleswig 1891.

Etwas langſam. Kehrreim.



2. Im Frühjahr, wenn die Bäume blühn,
Denn iſt es hier ſo ſchön.
Denn es iſt allhier ꝛc.

3. Im Sommer, wenn die Roſen blühn,
Denn iſt es hier ſo ſchön!
Denn es iſt ꝛc.

4. Im Herbſte, wenn die Schwäne ziehn,
Denn iſt es hier ſo ſchön.
Denn es iſt ꝛc.

5. Im Winter, wenn es friert und ſchneit,
Dann geht mein Schatz mit mir,
Denn es iſt ꝛc.

6. Ach Schätzlein, wenn du reiſen willſt,
Reiſ' nicht ſo weit von mir,
Denn es iſt ꝛc.

7. Da draußen ſteht ein Blümelein,
Das heißt „Vergißnichtmein!"
Denn es iſt allhier ꝛc.

Das ſchöne Lied aus neuer Zeit wird vielfach im Naſſauiſchen und Oberheſſen geſungen, daher mündlich durch E. Wolfram. Mit dem Anfange: Was ſoll ich in der Fremde thun? es iſt ja hier ſo ſchön ꝛc. auch in Schleswig-Holſtein (Weſtküſte) aufgeſchrieben durch H. A. Carſtenſen 1891.

Mit dem jodleriſchen Geſange von Lindpaintner: „Was ſoll ich in der Fremde thun?" hat das Volkslied weiter nichts gemein, als die Anfangsworte.

1616. Geſellen-Gelag.

Im Ton: Es geht ein friſcher Sommer daher.

1. Welcher fröhlicher Tag will han,
Der ſoll zu Sanct Reblinus gahn,
Zum hochgebornen Fürſten.
Welcher viel Pfenning im Seckel hat,
Der trinkt, wann er dürſtet, ja dürſtet.

2. Er ſetzt das Gläslein an den Mund
Und trinkt es aus bis auf den Grund,
Den edlen Saft der Reben,
Deß wöll wir Gott dankbar ſein,
Der uns den hat geben, ja geben.

3. Alſo gehn wir in's Wirthes Haus,
Der ſchwänkt Kandel und Gläſer aus,
Empfangt uns mit großen Ehren,
Bringt uns den rechten Reblinus gut,
Zu dem thun wir uns kehren, ja kehren.

4. Nun Wirth, ſo trag uns her den Wein,
Bring uns auch Würfel und Karten herein,
Ums Geld darfſt du nicht ſorgen.
Welcher kein Pfenning im Seckel hat,
Demſelben ſollt du borgen.

5. Nimm Kreiden, ſchreib uns an die Wand!
Der Wirth ſpricht: ‚Gut Geſell, reich mir ein Pfand,
Darbei ich mag dein gedenken,
So nimm ich Kandel in die Hand,
Thu dir fröhlich einſchenken!'

6. Alſo lebn wir den Tag im Braus,
Wir trinken zu Halben, Ganzen aus,
Wir leben im reichen Schalle,
Was ein Jeder bei dem Wein anfecht,
Thut ihm ſelber wohl gefallen.

7. Darum lob ich den Wein für Bier
Wenn ein gut Gſell ſpricht: es gebühret dir,
Ich thu dir ein freundlichſt bringen!
Welcher zum Andern kein Kundſchaft hat,
Beim Wein thut er'n erkennen.
8. Alſo führn wir den Tag ein Leben,
Auf den Abend ſollen wir dem Wirth Geld geben
Die Oerten thut er machen;
Welcher die Oerten borgen will
Warum ſauft er nit Waſſer aus der Flaſchen?
9. Alſo haben wir die Zech gethan,
Auf den Abend wolln wir ein Schlaftrunk han;
Den Abend als den Morgen.
Wir eſſen, trinken und haben ein guten Muth,
Wir laſſen die Vögelein ſorgen.
10. Nun will ich von dem Schlaftrunk lan,
Auf den Montag fahens wieder an,
Wir habens nicht vergeſſen,
Ein gut Geſell zum andern ſpricht:
Wir wöllen ein Süpplein eſſen.
11. Der eine ſpricht: Ich darf nicht gan,
Mein Meiſter will gearbeit' han,
Will mir kein Geld mehr leihen;
Ei ſo ſprich, du wöllſt wandern ſchier,
Wöllſt nicht länger bei ihm bleiben.
12. Alſo bringt einer den andern ins Bad,
Das währt den Montag auch den Tag,
Wir leben in reicher Schallen,
Die Meiſter dürfen der Arbeit wol,
Unſer Weiſ' thut ihn'n nit wohlgefallen
13. Die Meiſter dürfen der Arbeit wol,
Auf den Dienſtag ſein wir noch voll,
Die Arbeit will ſich uns nicht pflichten,
So gohn wir wieder zu dem Wein,
Wir wöllen die Köpf einrichten.
14. Damit werden wir voll und ſelten wan,
Auf d'Abend fahen wir etwan ein Hader an,
Wir thun einander ſchlahen,
Auf Mittwoch wollen wir wieder zuſammen gan,
Wöllens bei dem Wein vertragen.
15. Das währt die Mittwochen auch den Tag,
Auf den Donnerstag wöllen wir ins Bad,
Wir leben in reichem Schalle,
Damit geht ſich die Wochen weg,
Thut den Meiſter nit wohl gefallen.
16. Der Freitag geht ſich auch daran,
Zu trachten was wir d'Wochen haben gethan,
Wir thun uns erſt beſinnen,
Wir lugen in die Seckel 'nein,
Kein Geld finden wir drinnen.

17. Wo nichts iſt, da nimmt man nichts aus,
Wir wöllen hin ins Meiſters Haus
Wir kommen hinein gegangen,
So ſicht er uns über d'Achſel an,
Thut uns nicht ſchön empfangen.

18. So denk ich in dem Sinne mein,
Ich will wieder ziehen zu dem Wein,
Will mich nit laſſen betrüben.
Es muß nun vollends gewaget ſein,
Den Sack wol an die Rüben.

19. Das treiben wir die ganz Wochen an,
Es leert den Seckel, es füllt den Mann,
Wir führen ein freies Leben,
Wir eſſen, trinken und haben ein guten Muth,
Es wird leider nit lang währen.

20. Das Liedlein iſt darum gemacht,
Soll ein jeder Handwerksgeſell betracht,
Rath ich in ganzen Treuen:
Der bleibt die Wochen ſeinem Beruf,
Es wird ihm nicht gereuen.

21. Der uns das Liedlein neu geſang
Hans Wizſtat von Wertheim iſt ers genannt,
Er hats ſo wohl geſungen.
Iſt ihm ein Weingart durch den Bauch gefahrn,
Kein Reb hat ihn gekrummen.

22. Er ſingt uns das, vielleicht noch mehr;
Kein Gſell der thu das nimmer mehr
An mich ſollt ihr euch ſtoßen,
Da ich der Sach verſtändig was,
Von der Lieben mußt ich laßen.

23. Mein Lieb das mußt ich ſchnell verlan,
Sie ſtreich mir die Narrenkappen an.
Das Liedlein will ich enden;
Iſt irgend ein frummer Handwerksgſell hie,
Der thu mir ein Freundlichs bringen!

Fl. Bl. o. J. Am Ende Hans Guldenmundt (Nürnberg um 1530). Gedicht von Hans Witzſtatt. Titel des Liedes:

Diß Lied bericht all Handtwercksgſellen
Die die wochen ſchlemmen wöllen
Es zeygt jn auch gar fleyſſig an,
Was eim darauß werden kan
Auf die letzt muß ern ſpot zum ſchaden han.

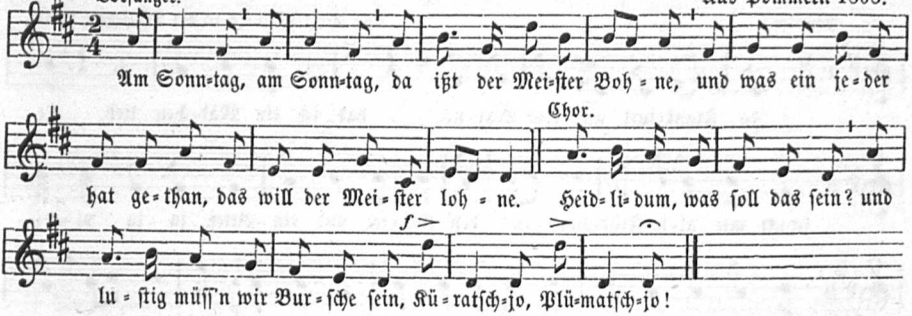
Im thon: Es geet ein friſcher Summer (daher).

Exemplar in der Großherzogl. Bibliothek Weimar: daher Weimarer Jahrb. 4, 454. Abdruck wiederholt bei Mittler Nr. 1500. — Das lockere Geſellenleben des Mittelalters iſt hier geſchildert und deſſen Folgen, zur Warnung von einem luſtigen Zechbruder gedichtet, wird aber wenig gefruchtet haben.

¶ Erklärung: 1, 2 Der heilige Reblinus galt als Protektor des Weinbaues. 6, 3 im reichem Schalle, mit großem Geräuſch und viel Aufwand. 6, 4 anfecht, anfäht, anfängt. 7, 3 dir ein Freundliches bringen, dir zutrinken. 8, 3 Örte, landſchaftlich für Irte, die Zeche, die Rechnung des Wirthes.

1617. Geſellen-Woche.

Munter. Vorſänger. Aus Pommern 1808.



2. Am Montag, :|: da ſchlaf ich bis um viere,
Da kommt ein luſtiger Spießgeſell,
Da gehen wir zu Biere. Heidlidum ꝛc.

3. Am Dienſtag, :|: da ſchlaf ich bis um zehne,
Und wenn mich dann der Meiſter weckt,
Dreh ich mich um und gähne. Heidlidum ꝛc.

4. Am Mittwoch, :|: da iſt die Mitt' der Wochen,
Da hat der Meiſter 's Fleiſch verzehrt,
Behalt er auch die Knochen. Heidlidum ꝛc.

5. Am Donn'rstag, :|: da iſt es gut zu ſpaßen,
Da nehm ich's ſchwarzbraun Mägdelein
Und geh mit auf der Gaſſen. Heidlidum ꝛc.

6. Am Freitag, :|: da kommts Gewerk zuſamme,
Da eß ich drin zum Abenbrot
Die ſchönſte Butterbamme. Heidlidum ꝛc.

7. Am Sonnab'nd, :|: da iſt die Woch' zu Ende,
Da geh ich zur Frau Meiſterin
Und hol mir 'n reines Hemde. Heidlidum ꝛc.

Lied im Dialekt aus Pommern in Profeſſor v. Hagen's Hdſchr.; er hatte es 3. März 1808 von Prorektor Gotthold in Küſtrin erhalten: „Am Sßontak :|: ta iſcht ter Maiſchter Pohne“ ꝛc. Abdruck: Erk I. 5, Nr. 12. — Abweichend und beſſer bei Alfred Müller, Volksl. aus dem Erzgebirge, S. 119, wie folgt:

1. Am Montag, am Montag
Da muß gefeiert werden,
Und was den Sonntag übrig blieb,
Das muß verſoffen werden.
So muß ſein, ſo muß ſein,
Luſtig wollen wir alle ſein;
Kuraſche, Blomaſche,
Blam bimbalim bambum!

2. Am Dienſtag, am Dienſtag
Da ſchlafen wir bis halb neune,
Da kommt des Meiſters Töchterlein
Und bringt ein Gläschen Weine.
So muß ſein ꝛc.

3. Am Mittwoch, am Mittwoch
Iſts mitten in der Wochen,
Da hat der Meiſter Fleiſch gefreſſ'n,
So freß er auch die Knochen.

4. Am Donnerstag, am Donnerstag,
Da ſchlafen wir bis um viere,
Da kommt die ſchwarze Brüderſchaft
Und nimmt uns mit zu Biere.

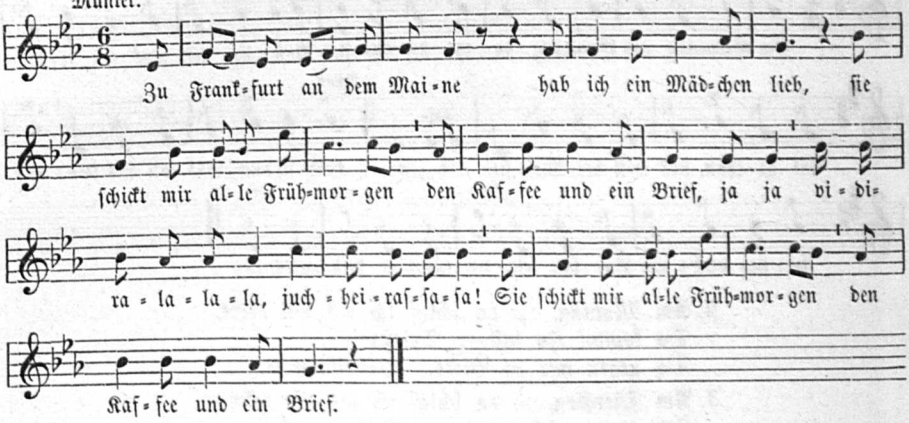
5. Am Freitag, am Freitag
Da thun wir den Meiſter fragen:
Was kriegen wir denn für Wochenlohn?
Das werdet ihr ſchon erfahren.

6. Am Sonnabend, am Sonnabend,
Da iſt die Woch zu Ende,
Und habn wir unſre Arbeit gethan,
So waſchen wir uns die Hände.

7. Am Sonntag, am Sonntag
Da kocht die Meiſterin Bohnen,
Und wenn wir ſie gegeſſen habn,
So bekomm'n wir unſern Lohne.
So muß ſein u. ſ. w.

1618. Der Geſellen Uebermuth.

Munter. Aus Bettenhauſen in der Wetterau 1892.



2. Den Brief hab ich erhalten,
Den Kaffee aber nicht.
Darinnen ſtand geſchrieben:
Der Winter iſt vor der Thür.

3. Der Winter iſt gekommen,
Die Meiſter werden ſtolz,
Sie ſprechen zu ihren Geſellen:
Geht hinaus und ſpaltet das Holz!

4. Spalt' ihr es nicht zu dicke,
Spalt' ihr es nicht zu fein,
So ſollt ihr dieſen Winter
Meine beſten Geſellen ſein."

5. Das Frühjahr iſt gekommen,
Geſellen werden friſch.
Sie nehmen Stock und Ranzen
Und ſchlagen auf den Tiſch.

6. „„Ach Meiſter, wir wollen abrechnen,
Es iſt die höchſte Zeit,
Ihr habt uns dieſen Winter
Mit Sauerkraut geſpeiſt.'"

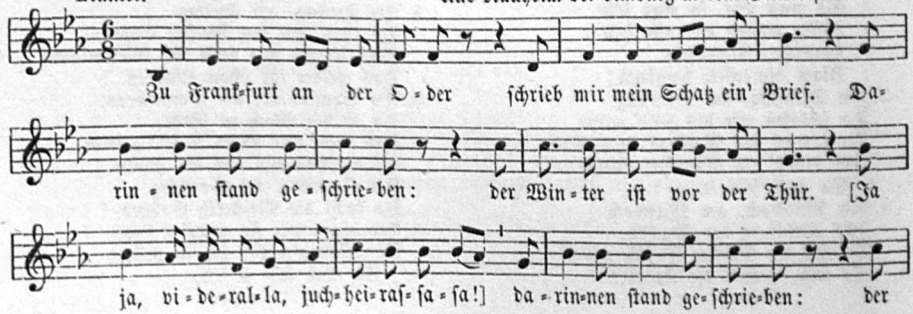
7. ‚Geſellen, wollt ihr bleiben,
Zwölf Thaler zahl ich euch!
Die Hälfte gebt mir wieder,
Das andre behaltet für euch!

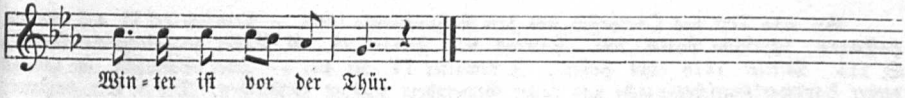
8. Iſt euch mein Brot zu harte,
So laßts euch backen weich,
Iſt euch mein Bett zu harte,
So ſchlaft bei meinem Weib.'

9. Bei Meiſters Weib zu ſchlafen
Iſt kein Geſellen-Brauch,
Viel lieber bei der Tochter,
Das iſt Geſellen-Brauch.

Andere Lesart.

Munter. Aus Rauheim bei Limburg u. dem Dillkreiſe 1885.



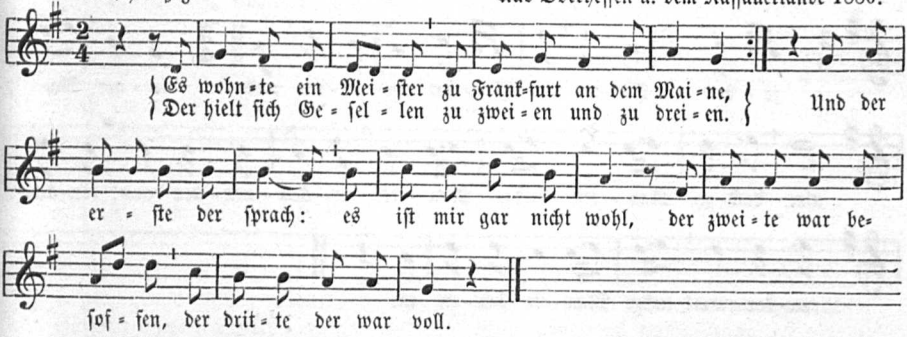


Nr. 2. Der Winter iſt gekommen ꝛc. (wie oben 3).

Sehr verbreitetes Lied. Gedruckt bei Erlach 2, 596. Kretzſchmer I. 201. Hoffmann, ſchleſ. Volksl. S. 240. Simrock Nr. 277. Meinert S. 148. Meier 170. Peter S. 921. Fiedler 190. Schade, Handwerksl. S. 214. O. Böckel Nr. 111, mit dem Anfange: „Friſch auf, ihr deutſchen Brüder“ ꝛc.

1619. Der Geſellen Rache.

Marſchmäßig. Aus Oberheſſen u. dem Naſſauerlande 1880.



2. „Geſellen, Geſellen, es bleibt unter uns verſchwiegen:
Wir wollen dem Meiſter die Arbeit laſſen liegen,
Und wir wollen ein wenig ſpazie- ja zieren gehn.
Zur Herberg an dem Maine, wo ſchöne Mädchen ſtehn“.

3. Und als die Geſellen zur Herberg angekommen,
Da hieß ſie der Vater ein freundliches Willkommen:
„Seid willkommen, ſeid willkommen, ihr Geſellen -ſellen mein,
Was wollt ihr eſſen und trinken? was wollt ihr für ein'n Wein?

4. Wollt ihr einen Bayriſchen oder einen Sächſ'ſchen?
Wollt ihr einen Bayriſchen oder einen Sächſ'ſchen?“
„Und der Bayriſche iſt auch ein guter Wein,
Denſelben wollen wir trinken und dabei luſtig ſein!“

5. Und als die Geſellen gegeſſen und getrunken,
Da ſchickte der Meiſter den lauſigen Jungen:
„Geſellen, Geſellen, ihr ſollt nach Hauſe komm'n,
Den Abſchied ſollt ihr haben in einer Viertelſtund!“

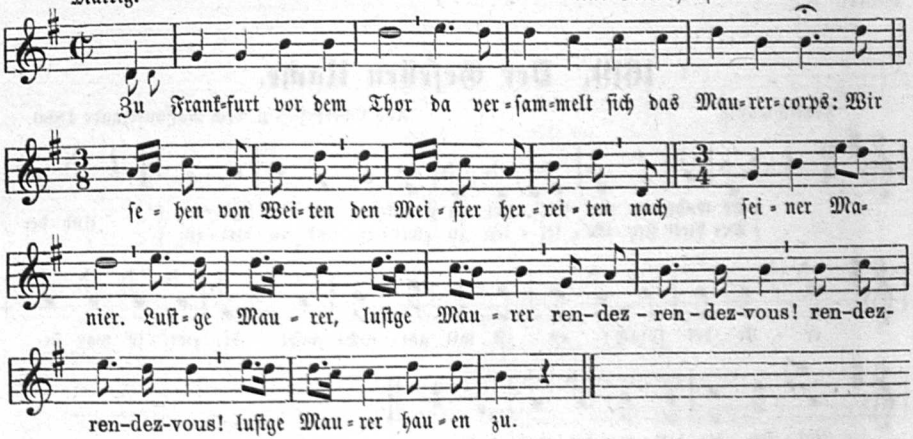
6. Und als die Geſellen zu Hauſe angekommen,
Der Meiſter und die Meiſterin ſie thäten beide kommen:
„„Und ihr ſcheint mir die rechten Geſellen -ſellen zu ſein
Zum Freſſen und zum Saufen, zur Arbeit hab ich Kein'n!““

7. Da ſchnürten die Geſellen das Felleiſen auf den Rücken,
Und marſchirten hinüber über die Sachſenhäuſer Brücken.
Da begegnete ihnen des Meiſters Töchterlein:
„Geſellen wollt ihr reiſen, ſo bleib ich nicht allein!“

Mel. und Text aus Oberheſſen und dem Naſſauerlande 1880. — Aehnlich Erk II. 4/5, Nr. 39. Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. 209. Simrock 83. Fiedler 22. A. Müller (erzgebirgiſche Volksl.) S. 115. Mittler 1518 (aus Heſſen). J. Lewalter IV. Nr. 45. — Zwei Schlußſtr. in gar zu derber Handwerksburſchenſprache und voller Gemeinheit mußten fortbleiben. Die 8. Str. beginnt: „Der Eine der faßte ſie am Zippel-Zippel-Röckchen“ ꝛc.

1620. Die ausſtändiſchen Maurergeſellen.

Markig. Aus Bettenhauſen in der Wetterau.



2. Unſer Meiſter iſt uns nicht gut,
Er verlangt von uns das junge Blut;
Wir wollens ihm nicht geben,
Wolln lieber länger leben
Nach unſrer Manier.
Luſtge Maurer ꝛc.

3. Und der Meiſter hat ſichs bedacht,
Bier und Branntwein an die Arbeit bracht,
Den Schoß muß er uns geben,
Wir wolln noch länger leben
Nach unſrer Manier.
Luſtige Maurer ꝛc,

Ein harmloſer Arbeiterſtreik in älterer Zeit iſt hier geſchildert.

1621. Handwerksburſchenleben.

1. Luſtig iſt das Handwerksleben.
Die ſich auf die Reiſ' begeben,
Luſtig ſein die Handwerksleut,
Auf der Reiſ' iſt große Freud.
Daldi daraldi, daraldi dara,
Daldi daraldi, darum dumda!

2. Will uns dann der Durſt auch plagen,
Thun wir wieder ins Wirthshaus jagen:
Wirth, geb uns vom beſten Wein,
Da wollen wir recht luſtig ſein. Daldi ꝛc.

3. Thut uns dann der Beutel extern,
Laſſen wir ein Thaler wechſeln,
Brauchen wir unſre Handwerkskunſt:
Lauft der Thaler wieder zu uns. Daldi ꝛc.

4. Will uns dann die Lieb auch plagen.
Thun wir darnach gar nicht fragen.
Wir ſaufen, tanzen um die Wett,
Alsdann gehn wir gern ins Bett.

5. Will uns dann der Meiſter irren,
Thun wir ihn ja nur vexiren,
Wir ſagen ihm ins Angeſicht:
Wir fürchten keinen Krauter nicht!

6. Nun, ihr Brüder insgemein,
Laßt uns tapfer luſtig ſein!
Gefallts uns nicht an dieſem Ort,
Reiſen wir gleich weiter fort.
Daldi daraldi ꝛc.

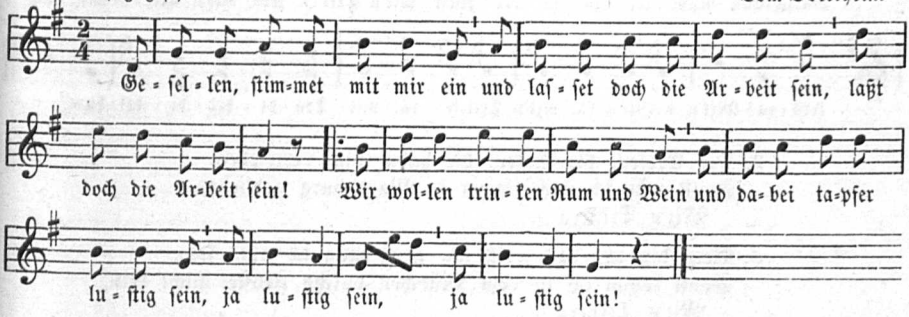
Fl. Bl. 8, 4. Bll. Geſang dem großen Helden von Marlborough gewidmet. Nebſt noch drei Liedern: „Ich Mädchen bin aus Schwaben, ſchwarzbraun iſt mein Geſicht“ ꝛc. o. O. (um 1790—1800 gedruckt) v. Arnim's Sammlung.

Ganz ähnlicher Text in ſchleſiſche Volksl. S. 67, dort aber auf Zigeunerleben bezogen, was jedenfalls ſpätere Umbildung iſt.

¶ 3, 1 extern (?), vermuthlich exern, Volksausdruck für peinigen, ärgerlich machen.

1622. Geſellen-Trinklied.

Mäßig geſchwind. Vom Oberrhein.



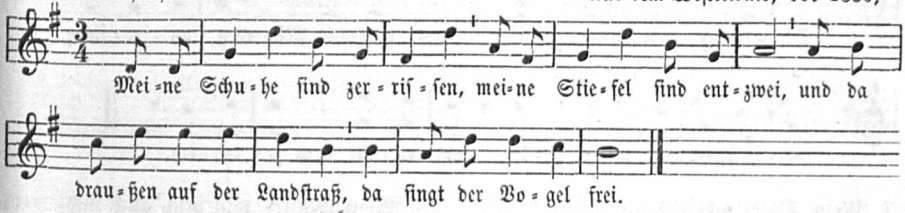
2. Zu Heidelberg und Königsſtein
Da liegen große Fäſſer Wein,
In Fäſſern liegen drein;
Da ſitzt der Bacchus auf dem Faß,
Er macht ſein'n Hals mit Rheinwein naß,
Mit Rheinwein naß.

3. Vater Noah hat die Kunſt erdacht,
Wir Geſellen haben es nachgemacht
Wir haben es nachgemacht.
Hat ers gethan, ſo thun wirs auch
Das iſt und bleibt Geſellen Brauch,
Geſellenbrauch.

Erk I. 3, Nr. 42. Vergl. Schade, Handwerksl. 173.

1623. Der lockere Vogel.

Gemächlich. Aus dem Weſterwald, vor 1880.



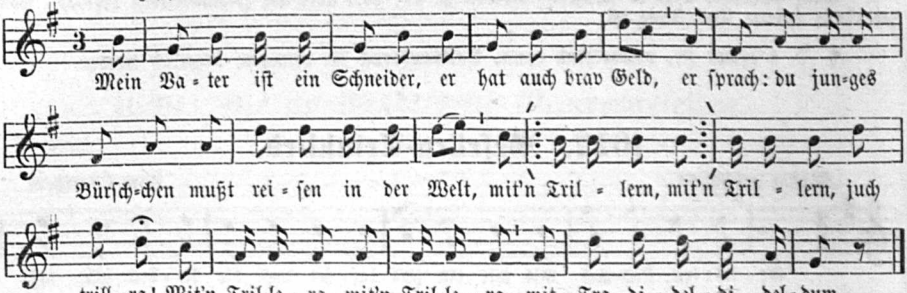
2. Und wär keine Landſtraß draußen,
Da ſäß ich ſtill zu Haus,
Und wär kein Loch im Faſſe,
So tränk ich auch nicht draus.

3. Die Wirthsleut und die Mädel
Die ſchreien all: o weh!
Die Wirthsleut, wenn ich komme,
Die Mädel, wenn ich geh.

Das ſind drei zerſungene Strophen aus dem um 1830 vom Grafen A. von Schlippenbach gedichteten Liede „Ein Heller und ein Batzen die waren beide mein“ ꝛc. Vollſtändiger Text mit Zuſätzen in allen Kommers- und Volksliederbüchern.

1624. Der kleine luſtige Reiſende.

Etwas geſchwind. Hohen Saathen bei Oderberg 1852.



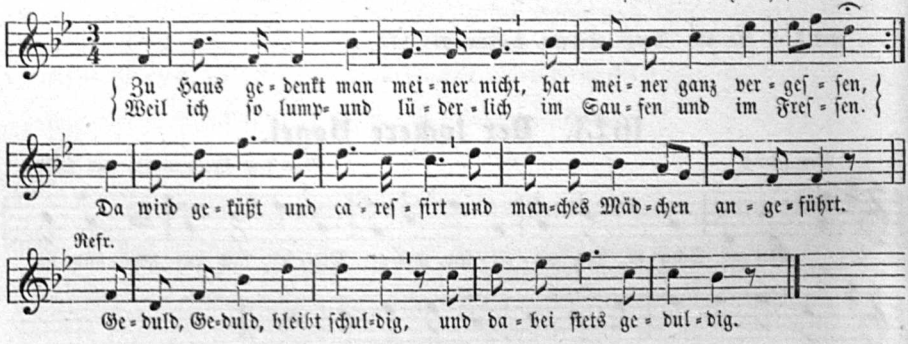
2. Die Erbſen, die Linſen, die habn mich vertrieben,
Sonſt wär ich noch länger in Magdeburg geblieben,
Mit'n Trillera ꝛc.

3. Klein bin ich, das weiß ich, groß mag ich nicht ſein,
Sonſt komm ich zu dem Mädchen durchs Fenſter nicht rein,
Mit'n Trillera ꝛc.

Zu Str. 2 vergl.: „Der Kohl und die Rüben, die haben mich vertrieben".

1625. Der verlorene Sohn.

Mel. aus Eberſtadt bei Butzbach (Wetterau).



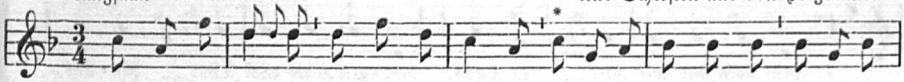
2. Mein Vater ſchrieb mir einen Brief,
Ich ſollt das Wirthshaus meiden,
Ich aber fragte nichts darnach
Und eilt drauf los mit Freuden,
Mit mein zerriſſnen Strümpf und Schuh
Eil ich jetzt nach dem Wirthshaus zu.
Geduld ꝛc.

3. Mein Mutter will mich auch nicht mehr
Als ihren Sohn erkennen.
Mein Schweſter ſagt mir ins Geſicht,
Sie müßt ſich meiner ſchämen.
So wär ich der verlorne Sohn,
Der ganzen Welt zu Spott und Hohn.
Geduld ꝛc.

Vergl. O. Böckel, Volksl. aus Oberheſſen, S. 60.

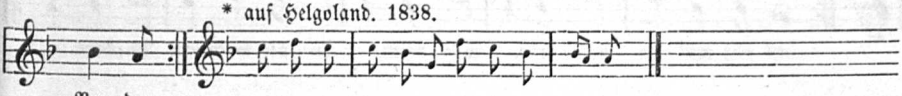
1626. Bruder Luſtig.

Langſam. Aus Schleſien und von Helgoland.



In Gluckgluck leb' ich, in Gluckgluck ſchweb ich; und wer in Gluckgluck lebt der iſt mein

* auf Helgoland. 1838.



Bru=der.

1. In Gluckgluck leb ich,
In Gluckgluck ſchweb ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Der iſt mein Bruder. —
Hat mich kein Mädchen lieb,
So läßt ſies bleiben.
Wer weiß, ob mirs gefällt
Bei ihr zu bleiben.

2. In Gluckgluck leb ich ꝛc.
Hat mich kein Meiſter lieb,
So läßt ers bleiben.
Wer weiß, ob mich der Wind,
Der kühle Wind hintreibet.

3. In Gluckgluck leb ich ꝛc.
Treibt mich der kühle Wind
Aus meinem Lande,
So treibt er mich doch nicht
Aus meinem Stande.

4. In Gluckgluck leb ich ꝛc.
Hab ich kein Kreuzer Geld
In meiner Taſche,
So hab ich doch Gluckgluck
In meiner Flaſche.

5. In Gluckgluck leb ich ꝛc.
Bin wie der Vogel frei
Ueberall auf Erden,
Denk nicht, wies morgen ſei,
'S wird ja ſchon werden!

Altes Handwerksburſchenlied: Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. Nr. 226. Walter S. 248 mit dem mißverſtandenen Anfang: „In Luft, Luft leb ich" ꝛc. Vergl. Keil, deutſche Studentenlieder, S. 190. — Die Folge der Strophen iſt verſchieden.

Dies Handwerksburſchenlied wurde von Matroſen auf Helgoland ſo angeſangen:

In Luft, Luft leb ich,
Aufm Waſſer ſchweb ich,
Und wer aufm Waſſer ſchwebt,
Das iſt mein Bruder.

Bei Müller, Volksl. aus dem Erzgebirge, S. 117 heißt der Refrain:

In Luckluck leben wir,
In Luckluck ſchweben wir,
Und wer in Luckluck lebt,
Der iſt mein Bruder.

Auch hört man noch die Strophe:

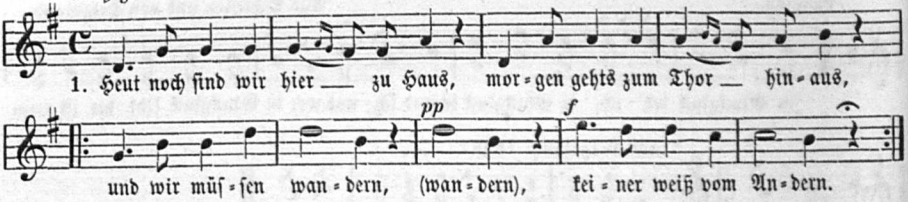
Mädle, thu nicht ſo ſtolz!
Haſt nix derfahre,
Thatſt keinen Kreuzer noch
Für mich erſpare.

In Schleſien ſang man nach dem Gluckgluck, das jeder Str. vorangeht, auch als 1. Str. ſo:

Wenn man zum Mädchen geht,
Wie muß mans machen?
Man muß hübſch freundlich ſein
Und immer lachen.

1627. Niemals wieder.

Mäßig. Volksmel. 1843 [Erk, Volkslieder f. Männerſt. 1845, Nr. 7].



2. Lange wandern wir umher durch die Länder kreuz und quer,
Wandern auf und nieder, (nieder) Keiner ſieht ſich wieder.

3. Und ſo wand'r ich immerzu, fände gerne Raſt und Ruh,
Muß doch weiter gehen, (gehen) Kält und Hitz ausſtehen.

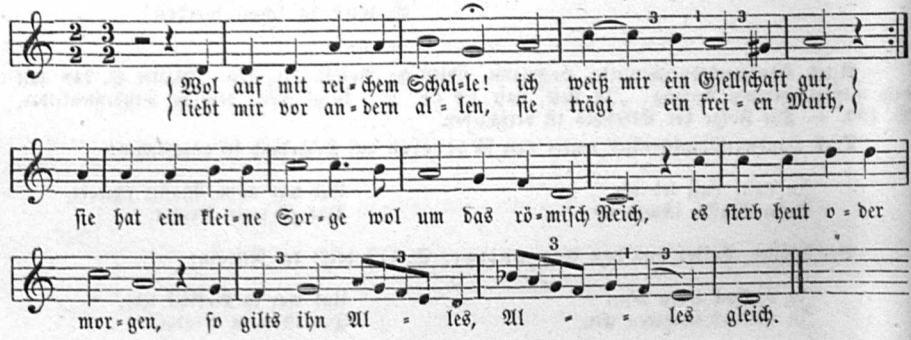
4. Manches Mägdlein lacht mich an, manches ſpricht: bleib lieber Mann!
Ach, ich bliebe gerne, (gerne) muß doch in die Ferne!

5. Und die Ferne wird mir nah: endlich iſt die Heimath da!
Aber euch, ihr Brüder, (Brüder) ſeh ich niemals wieder.

Erſte Str. und Mel. als Volkslied um 1843 Erk bekannt. Die übrigen Str. 2—5 hat Hoffmann v. Fallersleben 1848 hinzugedichtet; zuerſt in deſſen Volksgeſangbuch 1848 Nr. 81. Auch bei Erk, Germania Nr. 86.

1628. Buchdrucker-Orden.

Rotenbucher, Bergkreien 1551, Nr. 23.



Original doppelt große Noten, Quinte tiefer (Altſchlüſſel) und C-Takt.

2. Der Papierer ſprach behende:
‚So friſchlich zu der Fahrt!
Mir kleben ſo ſehr die Hände
Wol von dem Leimen zart,
Das ich jetzt hab getrieben
Auf das Papier ſo gut:
Wolauf, ihr Drucker alle,
Wolln hab'n ein freien Muth!

3. Der Drucker ſprach behende:
„Ich will mit auf die Fahrt!
Mir ſchwitzen ſo die Lenden,
Ich hab gezogen ſo hart,
Ich muß jetzt wahrlich trinken,
Sunſt kann ich drucken nit.“
Der Setzer that ihm winken:
„Ich geh gewißlich mit!“

4. „Mein Form die klebt ſo harte,
Macht: ſie iſt nit genetzt;
Drum ich der Geſellſchaft warte
Die's tapfer hineinſetzt.“ —
„So will ich, ſprach der Gießer,
Allein nit bleiben hie;
Mein Zeug das will nit fließen
Ich hab getrunken nie.“

5. „Soll ich Geſellſchaft meiden,“
Sprach der Formenſchneider drauf,
Hör ich jetzt auf zu ſchneiden,
Wenn ich auch gerne ſauf,
Und ſpar nit dran mein Rachen,
Tragt ihr nur auf mit Schall,
Will trinken, daß es ſoll krachen,
Gott geb, wers G'log bezahl!“

6. „So will ich ſo ſehr zechen
Als euer Keiner nicht,“ —
— That der Correktor ſprechen, —
Wenn ihr habt ſo naß G'ſicht:
Wenn ich ein' thu anblicken
So dürſtet mich ſo ſehr,
Daß ich wol möcht erſticken,
Wenn nichts zu trinken wär.“ —

7. Da ſprachen die Buchbinder kecke
Aus friſchem freien Mut:
„Buchbinden will uns nit ſchmecken,
Wir wiſſen ein Wirthin gut,
Sie bringt uns Hühner und Fiſche,
Darzu den kühlen Wein,
Und ſitzt zu uns am Tiſche
Und ſchenkt uns tapfer ein.

8. Wir wöllen trauren laſſen,
Wer Luſt zu trauren hat,
Uns kleiner Trünklein maßen,
Es ſei früh oder ſpat;
Haben wir nit allzeit Pfennig,
So achten wirs gering:
Wir haben ihr viel oder wenig,
So ſeind wir guter Ding.

9. Wir müſſen allzeit netzen,
Welchs unſer Orden hält;
Im Drucken und im Setzen
Netzt man, daß nichts umfällt.
Drum ſoll ſichs Niemand wundern,
Daß wir uns halten naß,
Der Orden hält beſunder
Zechen ohn Unterlaß.

10. Und der uns dieſes Liedlein g'macht,
Der gönnt den Druckern Guts.
Er wünſcht allen ein gute Nacht,
Er iſt ſo gern guts Muts;
Iſt ihm etwan mißlungen,
So komm ihm Glück zu Rath.
Das hat Jörg Buſch geſungen
Zu Nürnberg in der Stadt.

Text und Mel. bei Rotenbucher, Bergkreyen 1551, Nr. 23. Text: Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 256. Text auch bei Uhland Nr. 265. Altd. Liederb. S. 456. Taktirung der Melodie von mir.

1629. Preislied auf die Bäcker.

1. Mir vor allem auf der Welt
Das Handwerk der Bäcken gfällt,
Wenn ſchon Alles ruht und ſchlaft,
Munter iſt der Bäck und wacht.
Die honet galanten Bäcken
Haben Kiffeln, Semmel, Wecken,
Bretzen, Beigel und zur Noth
Schwarz-weiß und franzöſiſch Brod.

2. Man ſieht keinem Bäcker an,
Was er vor ein ganzer Mann,
Der bei Nacht beim Mondenſchein
Schießt das Brod in Ofen ein.
Ein Bäck muß ſich ziemlich plagen,
Morgens früh das Brod austragen,
Fehlt es, wird ſein Beutel gezupft
Oder gar ins Waſſer g'ſchupft.

3. Es iſt faſt kein Ort auf Erden,
Wo nicht Bäcker gefunden werden.
Alle Menſchen groß und klein
Thun des Bäcks bedürftig ſein,
Ja die größten Potentaten
Können keinen Bäck gerathen,
Weilen vernünftiger Weis
Das Brod iſt die beſte Speis.

4. Als Adam im Paradeis
Aß von verbotener Speis,
Und aus ſelbem wurd geſaget,
Zur Straf, deß er ſich dann plaget,
Ihm die Felder Körner bringen,
Solche that Adam bezwingen:
Zur Stillung der Hungersnoth
Machte ſich Adam das Brot.

5. In der Arch des Bundes dann
Trafe man viel Schaubrod an.
Der Herr hat dann wunderweis
Mit dem Brod viel Volks geſpeiſt.
Da er einſt das Brot that brechen
That er zu ſeinen Jüngern ſprechen:
Nehmet hin und eßt das Brod
Zum Gedächtniß meiner Noth.

6. Als der türkiſch Soliman
Einſtens vor die Wienerſtadt kam,
Durch ſein Macht all's überſchwemmt,
Aller Orten ſengt und brennt
Und ihr vielfältigen Graben
In die Stadt gedrungen haben,
Wie man heut noch ſehen muß
An dem Eck der Heidenſchuß.

7. Ach hätte damals nicht der Bäck
In der Stadt Lärmen erweckt,
Würd die Hauptſtadt Öſterreich
Worden ſein zu einer Leich.
Durch die Bäcken wurds erhalten.
Wo der Kaiſer alſobalde
Ihnen viel Freiheit auftrug,
Wie noch dato der Aufzug.

8. Alſo vivat insgemein
Was die edeln Bäcken ſein!
So lang die Welt wird ſtehen,
Soll eu'r Ruhm nicht vergehen,
Bis wir einſtens dort beiſammen
Preiſen unſers Schöpfers Namen
Der uns alle nach dem Tod
Speiſet mit dem Himmelsbrod.

Fl. Bl. Anfang des 19. Jahrh.: „Vier ſchöne Lieder". Gedruckt in dieſem Jahre (vermuthlich in Straßburg gedruckt).

1630. Preislied der Schuhmacher.

1. Die Schuſterzunft bleibt immer doch
Die wichtigſte von allen,
Sonſt müßten alle Menſchen doch
Barfuß durchs Leben wallen;
So aber giebt der Schuh allein
Vor manchem Dorn und manchem Stein
Uns Sicherheit und Schutz.
Juchhe! Juchhe! Juval-la-rala.

2. Mit Feſtigkeit tritt mancher auf,
Dem ſonſt der Schuh gefehlet,
Und den in ſeinem Lebenslauf
Gar mancher Dorn gequälet.
Allein ſeitdem der Schuh ihm paßt,
Iſt er ein hochwillkommner Gaſt,
Vor dem ſich jeder neiget.
Juchhe! ꝛc.

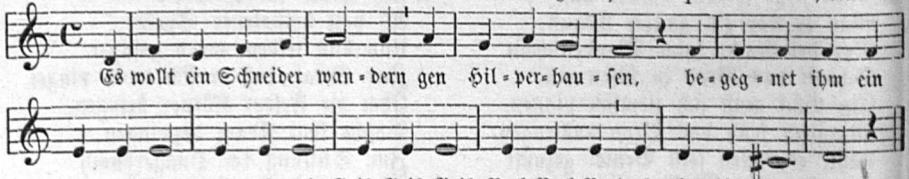
3. Und drückt euch manchmal auch der Schuh,
Ihr müßt es ſtill ertragen,
Die Zeit kommt, wo man ihn im Nu
Kann auf den Leiſten ſchlagen.
Und iſts nicht hier, ſo iſt es dort,
Wir kommen all' an einen Ort,
Da giebts nur einen Leiſten.
Juchhe! ꝛc.

Ein Lied neueren Urſprungs, das ſich in Volksliederbüchlein findet, unterzeichnet ſcherzweiſe: Hans Sachs. Vermuthlich iſts ein Couplet aus irgend einem Singſpiel.

1631. Schneiders Wanderſchaft.

[Altes Lied.]

Franck, Fasc. quodlib. 1611, Nr. 2.



1. Es wollt gut Schneider wandern
Gen Wildpertshauſen;
[Begegnet ihm der Zi zi zi
Bock, Bock, Bock, Meck meck meck,]
Es thät ihm grauſen.

2. Der Schneider gieng den Berg auf,
Begegnet ihm ein Geiß,
Da ſprach derſelbig: Zi zi zi ꝛc.
Wie machſt du mir ſo heiß!

3. Die Geiß gab ihm zu trinken
Aus einem Fingerhut,
Da ſprach derſelbig: Zi, zi, zi ꝛc.,
Wie iſt der Wein ſo gut.

4. Der Schneider war ſo trunken,
Er war ſo grauſam voll;
Da ward derſelbig: Zi zi zi ꝛc.
Vor großer Ohnmacht toll.

5. Es kam ein Geiß gelaufen,
Sie wollt ihm helfen auf;
Da ſprach derſelbig: Zi zi zi ꝛc.
Ich ſtich dir ein Loch in Bauch!

6. Die Geiß die nahm den Schneider
Auf ihre krumme Horn;
Sie warf denſelben: Zi zi zi ꝛc.
Wol in die Hagendorn.

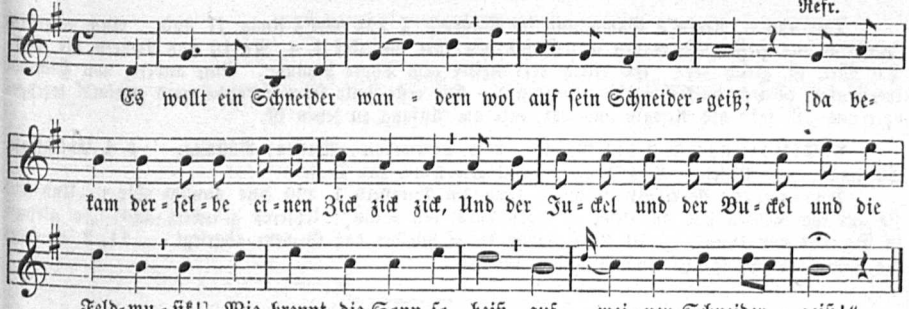
7. Und als er wieder herauskam,
Hat er ein krummes Bein;
Da ſprach derſelbig: Zi zi zi ꝛc.
Ein ander mal bleib daheim!

Fl. Bl. 8. 4 Bll. „Zwey Nagel newe Lieder. Das Erſt. Von dem Zy Zy Zy, Bock bock bock, Meck Meck Meck, gar ſchön vnd luſtig zu Singen. Im Thon. Es wolt gut Schneider wandren, gen Wildpretzhauſen ꝛc. Getruckt auff dem Bocksberg, bey Lentz Geiſſer, in der Schneidergaſſen, Anno 1597". (Wol ein Schweizer Druck, mit 26 Str., davon hier nur die 7 erſten nach Erk's Liederh. Nr. 189a). — Die alte Mel. bei M. Franck, Fasciculus Quodlibet, Coburg 1611, dort im 2. Quodlibet zu den untergelegten Worten. Mittler S. 946 etwas anders.

1632. Schneiders Wanderſchaft.

[Neueres Lied.]

Mel. aus dem Darmſtädtiſchen.



2. Der Schneider kam vors Wirthshaus,
Darinnen möcht er ſein;
Da bekam derſelbe ꝛc.
„Darinnen möcht ich ſein,
Da giebts ein' guten Wein!"

3. Der Schneider ließ ſich einſchenken
Wol in ſein Fingerhut;
Da bekam derſelbe ꝛc.
„Wie ſchmeckt der Wein ſo gut
Aus meinem Fingerhut!"

4. Der Schneider wollt bezahlen
Und hat kein Kreuzer Geld;
Da bekam derſelbe ꝛc.
„Jetzt bin ich in der Welt
Und hab kein Kreuzer Geld!"

5. Der Schneider fieng an zu ſterben,
Sein Seel fuhr in die Geiß;
Da bekam derſelbe ꝛc.
„Wie macht mir doch die Geiß
So heiß mit ihrem Schweiß!"

6. Der Schneider ward begraben
Wol in den Geißenſtall;
Da bekam derſelbe ꝛc.
So gehts den Schneidern all:
Sie kommen in den Geißenſtall.

Mehrfach mündlich aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Erzhauſen bei Langen und Espa bei Butzbach in der Wetterau). Daher in Erk's Liederh. Nr. 189. — Aehnlicher Text aus einem alten Manuſcript im Wunderh. II. 392: „Das Schneiderlein ſah am Wege ſtehn eine alte verzottelte Geiß" ꝛc.

1633. Schneider-Courage.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus.

1. Es ſeind einmal drei Schneider geweſ'n,
O je!
Es ſeind einmal drei Schneider geweſ'n,
Die hab'n ein Schnecken fürn Bären angeſehn.
O je, o je, o je! :|

2. Sie waren deſſen ſo voller Sorgen, o je!
Und haben ſich hintern Zaun verborgen ꝛc.

3. Und als ſie ſein zuſammenkomm'n,
So hat ein jeder 's Gewäſe genomm'n.

4. Nadel, Pfriem und Ehlenſtab —
Nichts geht als Curaſchi ab.

5. Und als es kame zu dem Streit,
Da macht ein Jeder Reu und Leid.

6. Der Erſte ſagt: Geh du voran!
Der Andre ſagt: Ich trau mir nit dran!

7. Der Dritte war wol auch dabei
Und ſagt: Er frißt uns alle Drei!

8. „Heraus mit dir, du Teufels-Viech,
Wenn du willſt haben einen Stich!"

9. Der Schneck der ſteckt die Hörner 'raus.
Die Schneider zittern, es iſt ein Graus.

10. Und als der Schneck das Haus bewegt,
So haben die Schneider das Gewehr geſtreckt.

11. Der Schneck der kriecht zum Haus heraus
Und jagt die Schneider zum Tempel hinaus.

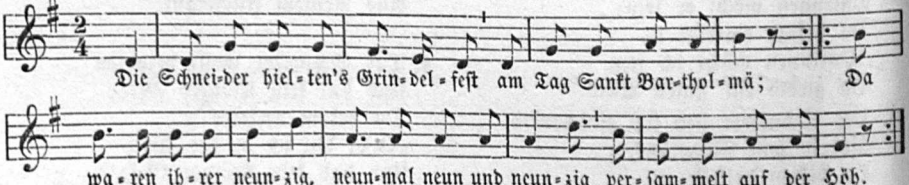
Text aus v. Arnim's Sammlung im Wunderh. I. 325 (Erk's Ausg. II. 395). Auch mehrfach mündlich aus Heſſen, Schwaben ꝛc. Daher mit Mel. bei Erk I. 4, Nr. 16 und Liederh. Nr. 187. Die Mel. iſt gleich der: „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus". Eine andere, von Himmel komponirt, iſt nicht volksthümlich geworden. — Die erſte Zeile jeder Strophe wird zweimal wiederholt und „O je!" als Refrain angeſetzt, wie am Anfang zu ſehen iſt.

¶ Erklärung: 3, 2 das Gewäſe, mhd. gewaefen, Waffen, Rüſtung. 4, 1 Ehlenſtab, Ellenmaß, jetzt Meter. 8, 1 Teufel, gemilderte Form für Teufel.

Varianten: Nach Str. 7 folgte ſonſt im Wunderh. I. 326 eine unnütze Str.: „Und als ſie auf ihn wollten hin, da gieng es ihnen durch den Sinn"; letzteres geändert aus: „ſo giengs in Dr. dick und dünn". 10, 2 da haben die Schneider das Gewehr abgelegt. 11, 2 er jagt die Schneider zum Teufel (zum Plunder) hinaus.

1634. Das Grindelfeſt (Jahrestag).

Aus der Wetterau.



2. Und als die Schneider verſammelt warn,
Da hielt'n ſie einen Rath,
Da ſaßen ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Kartenblatt.

3. Und als ſie auf der Herberg war'n,
Da hielt'n ſie einen Schmaus,
Da fraßen ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Von ein'r gebratnen Maus.

4. Und als das Mahl verzehret war,
Da hatten ſie auch Durſt.
Da tranken ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Aus einem Fingerhut.

5. Und als die Schneider luſtig waren,
Da hielten ſie auch Tanz,
Da tanzten ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Geißenſchwanz.

6. Und als ein Schnee gefallen war,
Da hielten ſie Schlittenfahrt:
Da fuhren ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Geißenbart.

7. Und als die Schneid'r nach Hauſe woll'n,
Da hab'n ſie keinen Bock,
Da ritten ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Haſelſtock.

8. Und als ſie nun nach Hauſe kam'n,
Da konnten ſie nicht herein,
Da ſchlüpften ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Zum Schlüſſelloch hinein.

9. Und als die Schneider nach Hauſe kam'n,
Da ſaßen ſie nieder beim Wein,
Da tranken ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Ein ganzes Schöppelein.

10. Und als ſie nun beſoffen war'n,
Da ſah man ſie nicht mehr,
Da krochen ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
In eine Lichtputzſcheer.

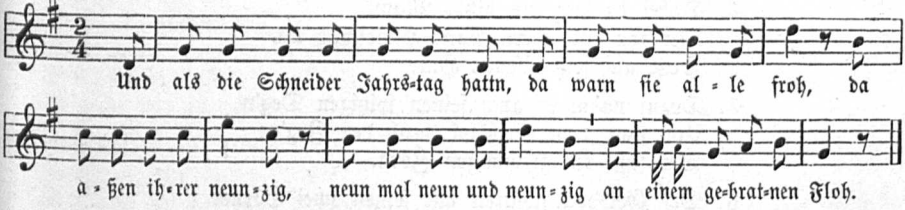
11. Und als ſie da geſchlafen hatt'n,
Da konnten ſie nicht hinaus.
Da wirft ſie alle neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Der Wirth zum Fenſter hinaus.

12. Und als ſie vor das Fenſter kam'n,
Da fallen ſie alle um;
Da kommen ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
In einem Rinnſtein um.

Kretzſchmer, Volksl. II. Nr. 315. Vergl. ähnliche Lieder: Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. Nr. 216—218.

1635. Jahrestag der Schneider.

Mäßig ſchnell. Mel. 1855 aus Berlin.



2. Und als ſie nun gegeſſen hatt'n,
Da war'n ſie voller Muth;
Da tranken ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Aus einem Fingerhut.

3. Und als ſie nun getrunken hatt'n,
Begehrten ſie einen Tanz,
Da tanzten ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Kartenblatt.

4. Und als ſie nun getanzet hatt'n,
Da gingen ſie zur Ruh,
Da ſchliefen ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Halmen Stroh.

5. Und als ſie nun im Schlafe waren,
Da kniſpelt eine Maus,
Da ſchlüpften ihrer neunzig,
Neunmal neunundneunzig
Zum Schlüſſelloch hinaus.

Vielfach mündlich, in endloſen Varianten aus allen Ländern Deutſchlands, meiſt voller argen Spottes und gemeiner Str., davon die hier gewählten die beſten ſind.

Text hier nach Erk, Liederh. Nr. 188; die Mel. dort länger aus Oſtpreußen. Andern dergl. Schneiderſpott ſ. Erk, Volksl. I. 2, 18, I. 5, 24. Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. S. 250—252. Wunderh. II. 397 (n. A. II. 376), darin wohl 8. und 11. Str. unecht.

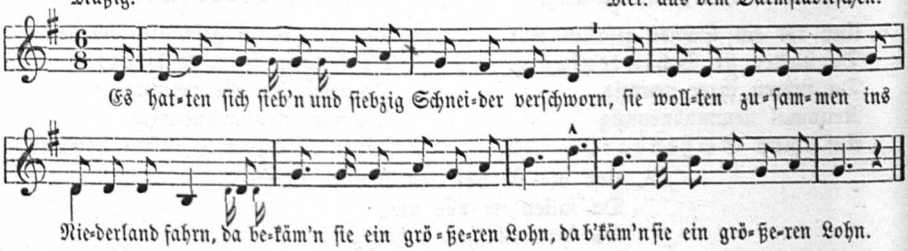
Endlos ſind die Varianten, aber bei einem werthloſen Lied nicht der Anmerkung werth. Nur einer Berliner Lesart 1855 ſei gedacht, der ich die Mel. entnahm:

Die Schneider hielten ein Feſtgelag,
St. Cyprian mit Namen,
Da kamen ihrer neunzig, 9×99
Schneiderböck zuſamm'n.

Und als ſie nun beiſammen warn,
Da hielten ſie einen Schmaus;
Sie aßen alle neunzig, 9×99
Von einer gebratnen Laus. ꝛc. (12 Str.)

1636. Schneider-Verſchwörung.

Mäßig. Mel. aus dem Darmſtädtiſchen.



2. Sie nähten ſich einen papiernen Wag'n,
Der ſiebenundſiebenzig Schneider konnt trag'n;
Sie ſatzten ſich Alle darauf.

3. Und als ſie kamen den halben Weg,
Da ſtund ein Geißbock auf dem Steg,
Der ſchaut ſie trutzig an.

4. Dabei da war ein hitzig Mann,
Der zog ein ledern Paar Handſchuh an,
Setzt auf ſein eiſenen Hut.

5. Drauf nahm er auch ſeinen ſpitzigen Deg'n
Und ſtach dem Geißbock durch den Zeg'n;
Der faßt ein grimmigen Zorn.

6. Der Geisbock ſchüttelt mit ſeinen zwei Hörner
Und jagt die Schneider durch Diſtel und Dörner;
Kein Einziger ſchaute ſich um. —

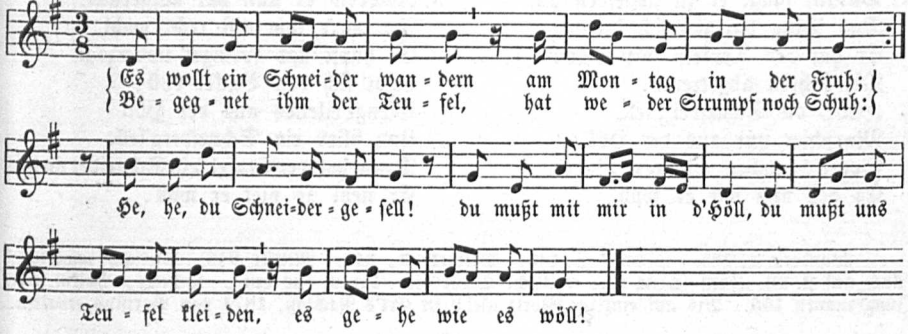
7. Und jetzt iſt es beim Teller verbot'n,
Es darf kein Schneider kein Degen mehr trag'n
Von Pfingſten bis Bartholomäi.

Mehrfach mündlich aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Dreieichenhain, Offenthal). Daher Erk I. 2, Nr. 46 und Liederh. Nr. 190. Aehnlich Wunderh. II. 394 (wo Str. 3 abgeändert iſt): „Es hatten ſich ſiebenzig Schneider verſchworn“ ꝛc.

¶ Erklärung: 4, 3 Hut, hier Fingerhut. 7, 3 Die Zeit von Pfingſten bis Bartholomä (24. Auguſt) hatten ſonſt die Schneider wenig Arbeit, alſo wenig Lohn und ſchmale Koſt.

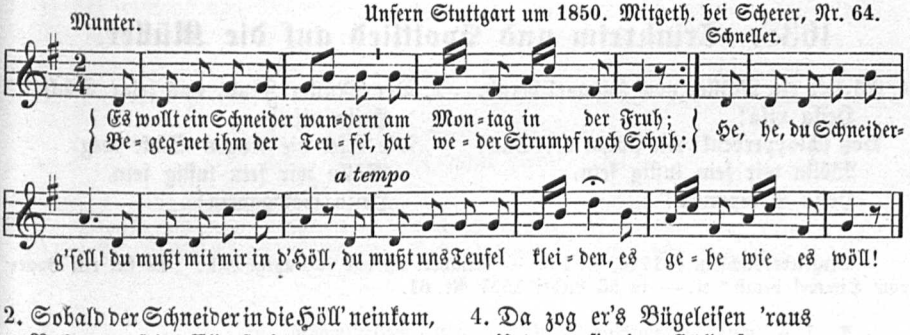
1637. Schneiders Höllenfahrt.

Munter. Mel. aus Friesland. Nach Kretzſchmer II, 346.



Zweite Melodie.

Munter. Unſern Stuttgart um 1850. Mitgeth. bei Scherer, Nr. 64.



2. Sobald der Schneider in die Höll' neinkam,
Nahm er ſein Ellenſtab,
Er ſchlug den Teufeln die Buckel voll,
Die Höll wol auf und ab.
‚Hehe, du Schneiderg'ſell!
Mußt wieder aus der Höll!
Wir brauchen nicht das Meſſen,
Es gehe wie es wöll'‘.

3. Nachdem er all' gemeſſen hatt'
Nahm er ſein' lange Scheer
Und ſtutzt den Teufeln d'Schwänzeln ab,
Sie hupften hin und her.
‚Hehe, du Schneiderg'ſell,
Pack dich nur aus der Höll!
Wir brauchen nicht das Stutzen,
Es gehe wie es wöll'‘.

4. Da zog er's Bügeleiſen 'raus
Und warf's ins Höllenfeuer;
Er ſtrich den Teufeln die Faltn aus,
Sie ſchrieen ungeheu'r:
‚Hehe, du Schneiderg'ſell,
Geh du nur aus der Höll;
Wir brauchen nicht das Bügeln,
Es geh' halt wie es wöll'‘.

5. Er nahm den Pfriemen aus dem Sack
Und ſtach ſie in die Köpf,
Er ſagt: Halt't ſtill, ich bin ſchon da!
So ſetzt man bei uns die Knöpf.
‚Hehe, du Schneiderg'ſell,
Geh einmal aus der Höll:
Wir brauchen keine Kleider,
Es gehe wie es wöll.‘

6. Drauf nahm er Nadel und Fingerhut
Und fing zu ſtechen an;
Er näht den Teufeln die Naſen zu,
So eng er immer kann.
‚Hehe, du Schneidersg'ſell,
Pack dich nur aus der Höll!
Wir können nimmer ſchnaufen,
Es geh' nun wie es wöll'.‘

7. Darauf fängt er zu ſchneiden an,
Das Ding hat ziemlich brennt,
Er hat den Teufeln mit Gewalt
Die Ohren abgetrennt.
‚Hehe, du Schneiderg'ſell,
Marſchier nur aus der Höll!
Sonſt brauchen wir den Bader,
Es geh nun wie es wöll'.‘

8. Nach dieſem kam der Lucifer
Und ſagt: „Es iſt ein Graus!
Kein Teufel hat kein' Wedel mehr,
Jagt ihn zur Höll hinaus!
‚Hehe, du Schneiderg'ſell,
Pack dich nur aus der Höll!
Wir brauchen keine Kleider,
Es geh' halt wie es wöll'.‘

9. Nachdem er nun hat aufgepackt,
Da ward ihm erſt recht wohl.
Er hüpft und ſpringet unverzagt,
Lacht ſich den Buckel voll;
Gieng eilends aus der Höll
Und blieb ein Schneiderg'ſell.
Drum holt der Teufel kein Schneider mehr,
Er ſtehl' ſo viel er wöll'.

Wunderh. 2, 385. Simrock S. 443. Ditfurth 2, 242. Mittler 946. Vielfach mündlich. Auch auf fl. Bl. „Fünf ſchöne neue weltliche Lieder“ ꝛc. (davon das erſte). Scherer, Volksl. 64. Jungbrunnen 165. Bis auf einzelne Worte gleich in Erk's Nachlaß, 1874 von Pariſius erhalten.

1638. Trinkreim und Spottlied auf die Müller.

1. Es fiel ein Müller vom Himmel herab,
Heiſa viſa!
Botz ſchlapperbenk! wie ſtäubt der Sack!
Wölln wir ſein luſtig ſein,
Heiſa Companeia! :|:

2. Der Müller ſtäubt aus ſeine Säcke,
Heiſa viſa!
Die Eſel die tragen Säcke weg.
Wölln wir ſein luſtig ſein,
Heiſa Companeia!

Bergliederbüchlein c. 1740, S. 152. — Erinnert an das ſchmutzige Lied: „Es fiel ein Bauer vom Himmel herab“ ꝛc. — in 65 Lieder 1537 Nr. 61.

¶ 1, 4 „weil“, vermuthlich Druckfehler, ſtatt „well“ (wölln).

1639. Der Rauchfangkehrer (Eſſenkehrer, Schlotfeger).

1. Daß ich der Rauchfangkehrer bin,
Das wiſſen ja alle Leut:
Ich bin kohlſchwarz vom Angeſicht
Und hab ein ſchwarzes Kleid.

2. Wann ich ins Rauchfangkehren geh,
So nimm ichs Laiterl mit,
Ein'n Beſenſtiel den muß ich habn,
Vergiß ihn aber nit.

3. Wann ich zum Rauchfang hinne kim,
So lain ichs Laiterl an,
Und ſteig hinauf in alle Höh
Und fang zu kehren an.

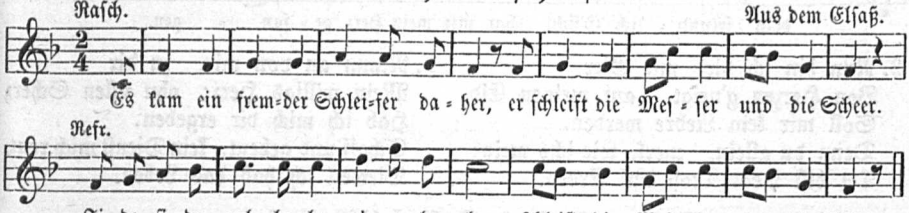
4. Und wann der Rauchfang kehret iſt,
So freß ich halt a Wurſt:
[Die thut mir laben meine Bruſt.]
Jetzt b'hüt dich Gott, herztauſend Schatz,
Von dir muß ich halt fort.

[Als nicht zugehörige Fortsetzung folgt:]

1. ‚Schöner Schatz, daß du so traurig biſt
Und daß ſogar nicht lachſt?
Kenn ichs in deinen Aeuglein an,
Daß du geweinet haſt.‘
2. „Ich hab geweinet oder nit,
Was geht es andern an?
Mir hat mein Schatz was Leids gethan,
Wenn ichs nur leiden kann.“
3. Ich hab nicht weit ins Ungarland
Und hab nit weit ins Böhm',
Den ſüßen Wein den trink ich gern,
Den ſauren laß ich ſtehn.

Fl. Bl. Anfang des 19. Jahrh.: „Vier ſchöne neue Lieder“. Gedruckt in dieſem Jahr.

1640. Scheerenſchleifer.



2. Den Jungfraun ſchleif ich ſie umſunſt
Mit meiner ſchönen Schleiferkunſt.
3. Ich hab im Sinn, nach München zu fahrn
Mit meinem ſchönen Schleiferskarrn.
4. In München ſind auch große Herrn,
Die mir was zu verdienen gebn.
5. Nur eines ſteht mir ſehr wohl an:
Ich kann des Hoffmanns Lisle han.
6. Zu Haus hab ich ein gar faules Weib,
Drum hab ich auch kein Hemd am Leib.
7. Sie kocht mir ſelten die Suppe warm,
Das Gmüs iſt geſchmelzt daß's Gott erbarm.
8. Ach! Scheerenſchleifer, ſchleif nur zu:
Denn ſchöne Mädchen giebts genu.

Aus dem Elſaß: Weckerlin II. S. 106. Auch mit dem geänderten Anfang: „Es kommt ein fremder Schleifer ins Land, er ſchleift die Scheer, es iſt a Schand“. Vier andere Scheerenſchleiferlieder bei Erk II. 4/5 Nr. 87, 88, 89, 90. Noch ein fünftes bei Schubert, Concordia 727.

1641. Gegen Fabrikanten.

[Weberlied.]

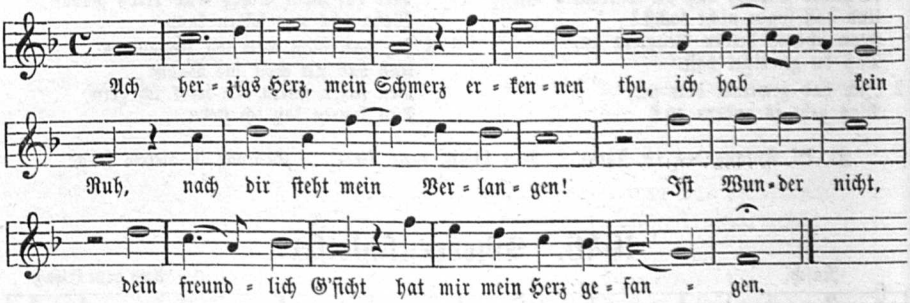
1. Die Fabrikante z'Dideldum
Die männet bſchädeli wol;
Si bſchauet 's Stückli um und um
Und gend eim faſt kei Lô.
2. Der Weber hockt of em Ofenbank
Und paſſet of de Lô;
Er hebet bêdi Händeli uf,
Und ſpringt gad met davo.
3. Und wo-n-er do vor's Hus hi chunt,
Do zellt er no ſi Gelt;
Do is e nützigs Lüftli cho,
Und ſtreut's ihm in die Welt.

Altes Weberlied aus dem Toggenburgiſchen, Kanton St. Gallen. Abgedruckt in Alpenroſen 1867, S. 206. Senn, Charakterbilder I. 197. Tobler I. 159.

¶ Erklärung: 1, 3 beſcheidenlich (d. h. ziemlich gut) meinen ſie es (ironiſch geſagt). 2, 2 wartet auf den Lohn. 2, 4 gerade damit. 3, 3 nichtig, von nüts = nichts.

1642*. Ach herzigs Herz!

Mel. 1536.



2. Nun bin ich dir mit Gier
Von Herzen g'neigt, auf meinen Eid
Soll mir kein Liebre werden.
Denn du allein, merk, wie ichs mein:
Du biſt mein Troſt auf Erden.

3. Nimm an von mir, zu dir
Mein willigs Herz: ohn allen Scherz
Hab ich mich dir ergeben.
Schaff und gebeut, kein Dienſt mich reut,
Dieweil ich hab das Leben.

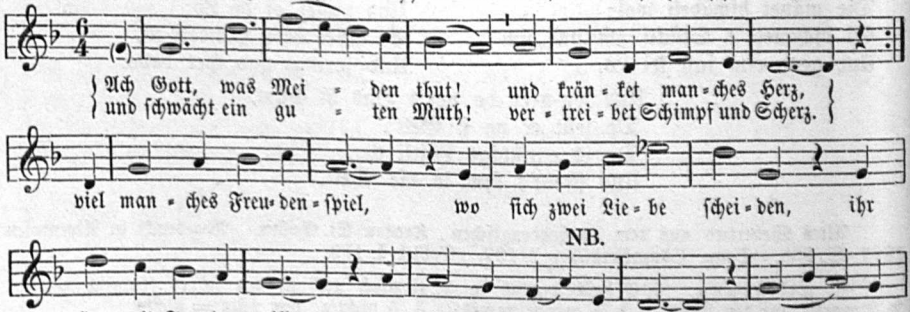
Heinrich Finck, Nürnberg 1536, Nr. 8. Forſter I. 1539, Nr. 7.
Derſelbe Text mit anderen Melodien bei A. Scandellus, „Newe Weltl. Deutſche Liedlein", 1570. Lechner, „Teutſche Villanellen", Nürnberg 1586, Nr. 10. G. Lange, „Newe deutſche Lieder" 1586, Nr. 7. Val. Haußmann 1603, Nr. 4. Mittler Nr. 686. J. G. Büſching's Nachrichten I. S. 92, ein Text von 7 Str. vom Jahr 1603. Venusgärtlein, Hamburg 1659, S. 224 (moderniſirt, 8 Str.).

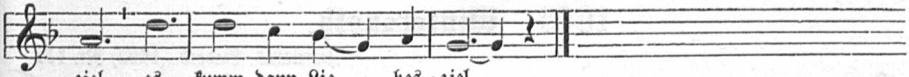
---

* Mit dieſer Nummer beginnt eine kleine Reihe der ſogenannten Hofelieder des 15. und 16. Jahrh., von Hoffmann nicht zutreffend Geſellſchaftslieder genannt. Streng genommen gehören ſie nicht zu den Volksliedern, darum ſie Uhland von ſeiner Sammlung gänzlich ausſchloß. Auf Zureden einiger gelehrten Herren habe ich eine kleine Zahl hier unter Rubrik „Ständelieder" gebracht, wohin ſie jedenfalls gehören und habe die dem Volksliede naheſtehenden oder die durch ihre Melodie und Umdichtung berühmt geweſenen ausgewählt. Sie ſind Nachkömmlinge der höfiſchen Dichtung, von Hofdichtern und Meiſterſingern, ſogar von Edeldamen in künſtlichen, meiſt aber verkünſtelten Reimen abgefaßt, von gelehrten Muſikern (Kontrapunktiſten) mehrſtimmig komponirt und in dieſer muſikaliſchen Form als Hausmuſik für gebildete Stände jener Zeit viel gebraucht, und zwar ſind ſie vorherrſchend im Chor geſungen, theils Sologeſang mit Lautenbegleitung, theils auch blos von Inſtrumenten mehrſtimmig vorgetragen worden. Ihr vorherrſchender Inhalt iſt Frauendienſt in ritterlicher Sprache, mit ſtehenden Phraſen und mythologiſchen Anſpielungen. Die Bezeichnung „Hoſelied" für dieſe Liedergattung hat zuerſt Dr. v. Liliencron gebraucht.

1643. Was Meiden thut.

„Friſch auf." Frei nach dem Lochheimer Liederb. (1452—60). Handſchr. S. 26, Nr. 26.

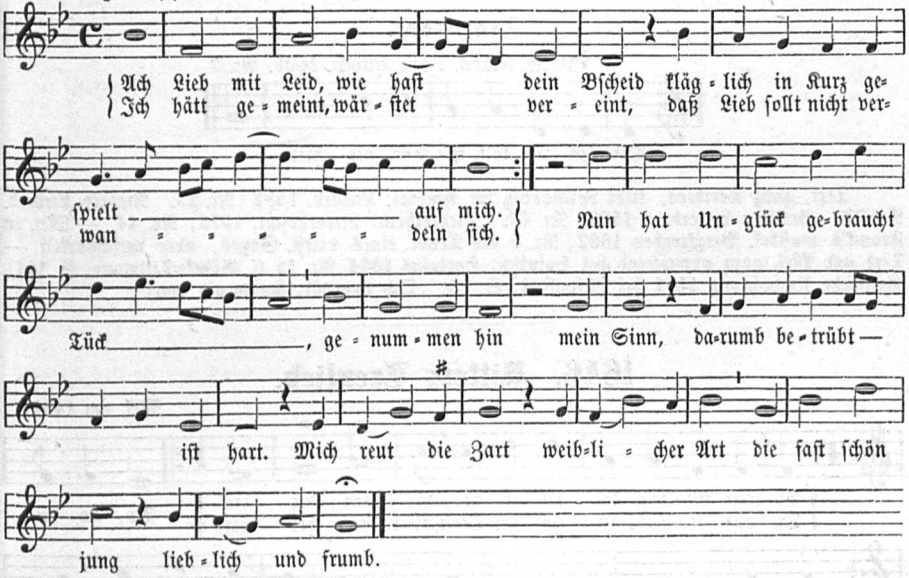




Ganz abweichend muſikaliſch wie textlich unrichtig taktirt von Dr. Arnold in Chryſander's Jahrb. II. S. 130. Weil im Original die Vorzeichnung für Takt- und Tonart fehlt, hat er $^4/_4$-Takt und Tenor-Schlüſſel gewählt, ♭ vorgezeichnet und die Stelle unter NB. verzerrt. Erk gab wie Arnold die Mel. im $^4/_4$-Takt, las Altſchlüſſel (alſo äoliſch), brachte die Mel. aber wieder mit Unnatur behaftet. — Die erſte Auftaktnote, welche den Text richtig einführt, fehlt im Original. Ich leſe die Mel. mit Baßſchlüſſel auf der Mittellinie und bekomme doriſchen Modus, der zur Liebesklage beſſer ſich eignet, als der ioniſch-heitere (F dur) bei Arnold. Als Taktmaß ſetze ich das von der gegebenen Muſik und geſunder Deklamation geforderte doppelt-dreizeitige. Das es im 8. Takt habe ich zugefügt, um den Triton zu meiden. — Rob. Franz in ſeinem Arrangement giebt dieſe Mel. in E moll mit $^6/_8$-Takt. — Zu welchem älteren Liede der Anfang: „Friſch auf" hier gehört habe, iſt nicht ermittelt; zum Landsknechtsliede gleichen Anfangs gewiß nicht.

1444. Ach Lieb mit Leid!

Orig. ioniſch auf c. E. Oeglin 1512. Nr. 6. Newſidler 1536. Forſter I. 1539. Nr. 37.

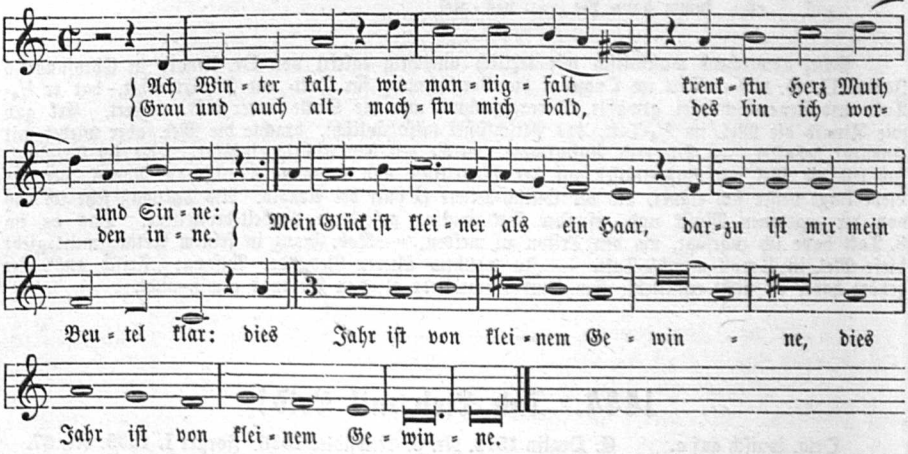


2. Ellend, du haſt mich ſtreng gefaßt
In Sehnen und Verlangen groß,
Daß all mein Freud zu Stücken leit
Und ſteh ohn allen Troſt ganz bloß.
Was fieng ich an, verwaiſter Mann
Weiß nit wählend Ellend.
Ich kumm jetz wo ich wöll,
Iſt Ungefäll ſtets mein Geſell,
Schafft die ſchön jung, lieblich und frumm.

3. Sehndliches Leid iſt jetzt mein Weid,
Entfremdt iſt mir meins Herzen Luſt,
Was hilft mich, daß ich bei ihr was
Und ſoll nu ſein all Freud umſuſt.
Ganz ſchmerzlich muß leiden ich
Betrübter Mann, ich kann
Nit umwenden zu Freud:
Keines Troſts mich geit, ſeit daß ich
Die hochſchön jung, lieblich und frumm.

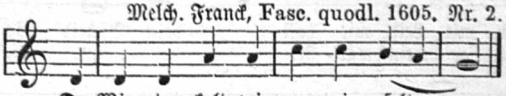
1645. Wintersnoth.

Fabricius, Liederb. (1603) Nr. 152.



Fragment.

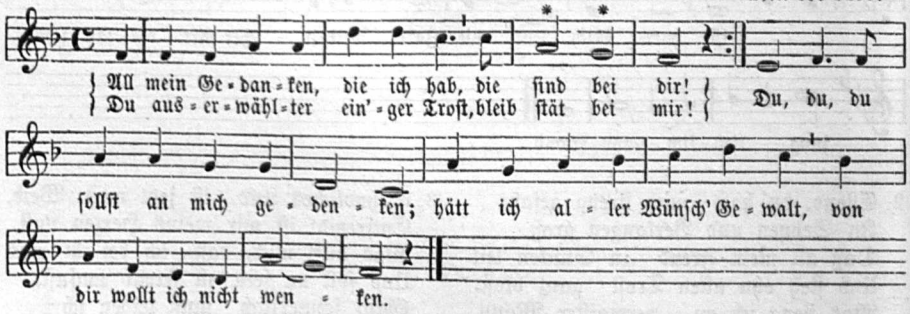
Melch. Franck, Fasc. quodl. 1605. Nr. 2.



Text, ganz werthlos, ſteht vollſtändig im Ambraſ. Liederb. 1582 Nr. 25. Niederd. Liederb. Nr. 72. Berliner Liederb. c. 1568, Nr. 61. Niederrhein. Liederhdſchr. 1575, Nr. 44. — Mel. in Franck's muſikal. Bergkreyhen 1602, Nr. 5 als Tenor eines vierſt. Satzes, aber verſchnörkelt. — Text und Mel. ganz abweichend bei Harniſch, Hortulus 1604, Nr. 13 (ſ. Gödeke-Tittmann, S. 161). Geiſtliche Umdichtung 1571 bei Beſpaſius, S. 15: „Och vngeval, wo menig mael".

1646. Ritters Treulieb.

Mel. vor 1460.



2. Du auserwählter ein'ger Troſt, gedenk daran!
Leib und Gut das ſollſt du gar zu eigen han.
Dein, dein, dein will ich beleiben:
Du giebſt mir Freud und hohen Muth
Und kannſt mir Leid vertreiben.

3. Dein allein und Niemands mehr, das wiſſ' fürwahr.
Thätſt du desgleichen in Treu an mir, ſo wär ich froh.
Du, du, du ſollſt von mir nit ſetzen:
Du giebſt mir Freud und hohen Muth
Und kannſt mich Leids ergetzen.

4. Die Allerliebſt und Minniglich, die iſt ſo zart;
Ihres Gleich in ellem Reich findt man hart.
Bei, bei, bei ihr iſt kein Verlangen,
Do ich nun von ihr ſcheiden ſollt,
Da hätt ſie mich umfangen.

5. Die werthe Rein, die ward ſehr wein'n, do das geſchach:
„Du biſt mein und ich bin dein!" ſie traurig ſprach,
„Wann, wann, wann ich ſoll von dir weichen:
Ich nie erkannt, noch nimmer mehr
Erkenn ich deines Gleichen!"

Text und Mel. im Lochheimer Liederb. Nr. 39. Unterſchrift: „Agdorf 1460. Wolflein von Lochamen iſt das geſangkpuch" (ſ. Chryſander, Jahrb. II. S. 145). Die Mel. iſt ganz volksthümlich, darum von Silcher in ſeine Volksl. für Männerſtimmen aufgenommen; aus gleichem Rechte hier. Die Noten ** ſind im Original nur halb ſo groß. — Der Text bringt hohle Phraſen der abſterbenden Ritterpoeſie. Der Anfang „All mein gedencken" kommt ſchon um 1400 als Neujahrwunſch vor.

Nach Inhalt und Form verwandt iſt das folgende Lied, das die Limb. Chronik zum Jahr 1351 anführt:

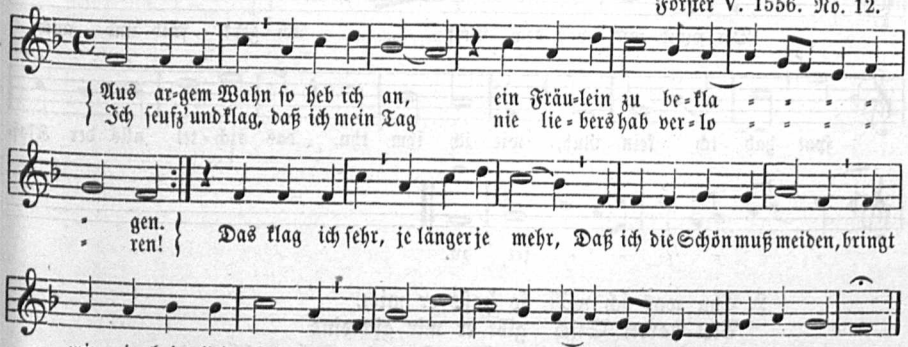
Mahnung an das reine Weib (1351).

1. Ach, reines Weib von guter Art,
Gedenk an alle Stetigkeit,
Daß man auch nie von dir ſait,
Das reinen Weibern übel ſteit!
Daran ſoltu nu gedenken
Unde ſolt von mir nit wenken,
Dieweil daß ich das Leben han!

2. Noch iſt mir eine Klage not
Von der liebſten Frauwen mein:
Daß ihr zartes Mündlein rot
Will mir angnedig (ungenädig) ſein.
Sie will mich zu Grund verderben,
Untroſt will ſie an mich erben,
Dazu enweiß ich keinen Rat.

1647. Argwohn.

Forſter V. 1556. No. 12.



1. Aus argem Wahn
So heb ich an,
Ein Fräulein zu beklagen.
Ich ſeufz und klag'
Daß ich mein Tag
Nie liebers hab verloren.
Das klag ich ſehr
Je länger je mehr,
Daß ich die Schön muß meiden,
Bringt mir ein heimlich Leiden,
Das klag ich dir:
Drum hilf du mir!

2. Hilf mir, Herzlieb,
Aus ſolcher Noth!
Gib mir, Herzlieb,
Dein treuen Rath!
Es kommt mir viel,
Das ich nit will;
Es kommt mir hart,
Das ich erwart;
Es kommt nit her,
Das ich begehr;
Ich bin elend und ganz unwerth.
Vielleicht es ſich nit bald verkehrt
Vor großem Leid,
So muß ich ſcheid'n.

3. Gründe mein Wort,
Jungfräulein zart!
Dieweil ich dich muß meiden,
Klag Sonn und Mond,
Klag Laub und Gras!
Klag alles, das
Der Himmel beſchloß!
Klag, Röslein fein!
Klagt, kleine Waldvöglein!
Klag, Blümlein auf der Heiden!
Klag auch der ſchöne Wolgemuth.
Ach Gott, wie weh mir Scheiden thut!

4. Selbſt will ich ſein
Der Tröſter mein.
Dieweil ich dich muß meiden,
Reut mich der Weg
Und auch der Steg,
Mein treuer Dienſt,
Dieweil ich leb.
Nun kanns und mags
Nit anders geſein!
Kannſt du, Herzlieb, nit halten mich,
So wolln wirs laſſen rauſchen:
Kannſt du wechſeln, ſo kann ich tauſchen.

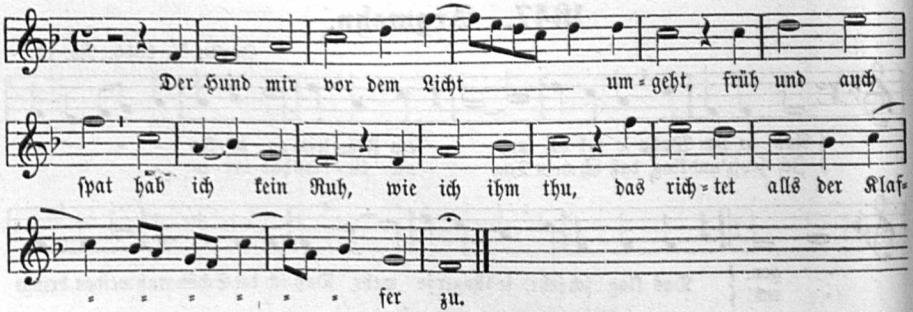
Text: Heidelberger Hdſchr. 343, Bl. 90b. Daher Görres, S. 73 und Erlach I. 242. Mel. und blos 1. Str. bei Forſter V. 1556 Nr. 12: „Aus argem Wahn" ꝛc. Görres ändert: „Mit argem Wahn".

Schön iſt in dieſem Hofelied die 3. Str., darin die ganze Natur zur Mitklage aufgerufen wird. Das erinnert an das Minnelied des Herzogs v. Preßele (Bartſch, Liederdichter, S. 253):

»Ich klage dir, meie, ich klage dir, sumerwunne« etc.

1648. Der Klaffer.

Mel. 1535.



2. Thu was ich wöll, ſo haßt er mich,
Viel harter Stich gibt er mir gſchwind
Als Judaskind: ich wollt, daß er im Jahr erblind.

3. So denk ich doch einer guten Zeit,
Die mich erfreut, hab ich kein Graus,
Unfall ſei aus, ich hoff, mein Katz fach auch ein Maus.

Text und Mel. in Reutterliedlin 1535. Newſidler, Lautenb. 1536 (blos Mel.). Forſter I. 1539, Nr. 44 (auch 1549, 1552). — Geiſtl. Lied mit gleichem Anfange von Knauſt 1571 bei WK. S. 598.

1649. Das Röslein im Thal.

1. Der Sommer fährt uns von hinnen,
Die Lüftlein ſind worden kalt;
Mir liebt für all mein Sinne
Ein Röslein, iſt wohlgeſtalt.
Wie möcht ich das erheben
Für Reif, für Schnees Froſt!
Den Winter wollt ich es tragen;
Verſchwunden iſt all mein Klagen,
Wann ſie iſt wohlbehut
Vor manchem dummen Muth.
O, wie weh mir Scheiden thut
Von meinem Röslein roth!

2. Ich ſah mir in grüner Aue
Viel manches Röslein ſton,
Die lieblich war'n anzuſchauen,
Von Farben gemalet ſchon.
Da ſah ich unter allen
Ein Röslein in dem Thal,
Das that mir baß gefallen,
Die Schönſte mit reichem Schalle
Bei den andern Röslein ſtan.
Wie bald ich zu ihr ſaß
Nieder in das grüne Gras:
Von dem Thau da ward ich naß.

3. Der Thau that auf mich reren
Der Tröpflein manche Zahl.
Daran gedenk, mein Röslein roth!
Uns ſang die Nachtigall.
Sie thät ſo lieblich ſingen,
Daß es im Wald erhall.
Erſt hub ich mich an zu dringen,
Wol durch den Klee herſpringen:
Mein Hoffnung die war groß.
Erſt eilt ich fürhin baß
Und da mein Feinslieb was,
Zu großer Freude gefiel ihr das.

4. Weich aus, du arger Winter,
Weich kürzlich aus dem Land
Mit deinem kalten Winde!
Darvon verderben bald
Die edlen Röslein alle,
Die auf dem Felde ſton.
Herwieder kummt uns der Maien,
Des ſollen wir uns freuen;
Der Sommer fährt täglich daher.
Wär ich meins Buhlen gewährt
Alls, was mein Herz begehrt,
Ich hätt groß Freud auf dieſer Erd!

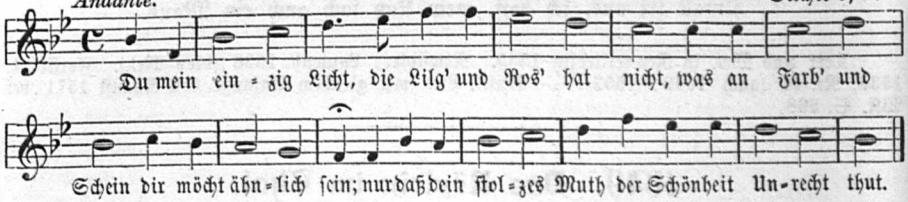
5. Ich kam für ein Fronfeſte.
Wie bald ich mich dazu kehrt,
Da ich mein Feinslieb weſte!
Das was meins Herzen Begehr.
Da fand ich ſie alleine an einer Zinne ſtan,
Mein Trauren das war kleine,
Die Schönſte die ich meine.
Die Thor wurden aufgethon,
Erſt ward ich eingelon
Und ward empfangen gar ſchon,
Das Fräulein ward mir zu Lohn.

Bergkreyen (1536) Nr. 4. In der Ausgabe der neulich aufgefundenen Zwickauer Bergreihen von 1531 durch John Meier, Halle 1893, ſteht das Lied als Nr. 3 und fehlen drei Zeilen in 4. Str. — Gleichlautend bis auf die Schreibung in der Heidelb. Hdſchr. 343Fol. 18. Eine Mel. hat ſich nicht gefunden.

¶ Erklärung: 1, 5 erheben, bewahren vor Reif und Froſt. 1, 10 tumm, dumm, hier ſo viel als unbeſonnen, vorwitzig; Muth = Sinn. 2, 2 ſton, für ſtan, wegen des Reimes auf ſchon (ſchön). 2, 7 baß, beſſer, mehr. 2, 8 mit reichem Schalle, mit hohem Ruhme. 3, 1 reren, fallen laſſen. 4, 10 würde mein Buhle erfüllen. 5, 1 Fronfeſte, von fron = herrlich, herrſchaftlich, Feſtung, hier blos eine Burg, ohne die Nebenbedeutung „zum Gefängniß". 5, 3 weſte, wußte. 5, 10 eingelon, eingelan, eingelaſſen. 5, 11 ſchon, ſchön.

1650. Liebeslied vom Jahr 1640.

Silcher 6, 2.

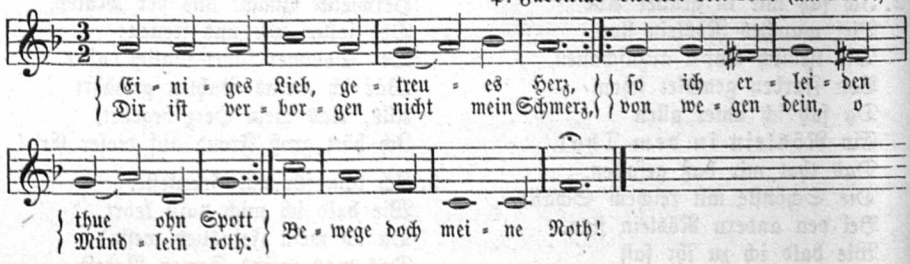


2. Meine Heimat du,
Von ſolcher Luſt und Ruh
Iſt der Himmel gar
Wie die Erde baar;
Nur daß dein ſtrenges Wort
Mich wehrt vom ſüßen Port.

Nachgedruckt ohne Quellenangabe in Arnold's Volksl. IX. S. 9. Daher bei M. Friedländer, 100 Volksl. Nr. 80.

1651. Liebesklage.

P. Fabricius' Liederb. Nr. 181. (um 1603.)



Text von 7 Str. ſtimmt zu dem im Niederd. Liederb., Hamburg 1883, Nr. 137. Auch auf einem fl. Bl. um 1601 vorhanden (ſ. Weller, Annal. I. S. 265, Nr. 373). — Die Schlußnote hieß d.

1652. Liebesfund im grünen Walde.

1. Dort ferne vor jenem Walde
Sah ich mir ein Hirſchlein ſtan;
That ſich bedenken gar balde,
Wo es ſein Nahrung möcht han.
Es lief ſchnell über ein Brücken,
Ob es ihm möcht gelücken,
Ob es möcht finden ſein Speis,
Sucht das Hirſchlein mit großem Fleiß.

2. Was begegnet ihm auf dem Wege?
Ein Fälklein war wohlgethan;
Wol auf demſelbigen Steige
Trat es zu ihm hindan,
Thät ihm alsbald gefallen,
Liebt ihm ob den andern allen.
‚Gott grüß dich, Fälklein fein,
Wie ſtehſt du hier allein?

3. Zart Fälklein auserkoren,
Ich bitt, vergiß nit mein!
Mein'n Dienſt hab ich dir geſchworen,
Dein eigen will ich ſein!
Mit mir haſt du zu ſchaffen,
In nichten will ich dich ſtrafen;
Ich will dir dienen zu aller Zeit,
Mit Dienſt bin ich dir ganz bereit.‘

4. Der Jäger mit dem Hunde,
Wenn der allein nit wär.
Schafft Alls der Klaffer Munde,
Kein Weg wär mir zu ferr.
Zu dir da wollt ich kummen
Du Zarte, du Schöne, du Frumme,
Ich wollt dir dienen nach all deinen Ehr'n,
Was dein jungs Herze thät begehrn.

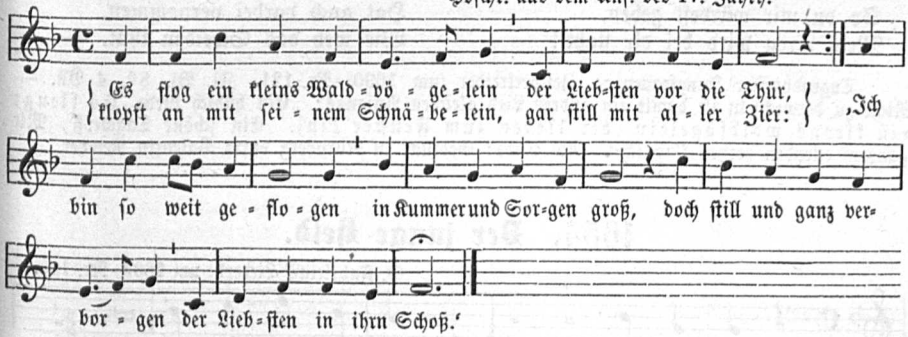
5. Ich bitt dich inniglichen
Meins Herzen in Stetigkeit:
Du wolleſt dich ſäuberlichen
Bewahren zu aller Zeit,
Dein Zucht und deine Ehre,
Daß ſie dir nit werd verſehret;
Darauf ſei ganz vollbedacht.
Alde, zu tauſend guter Nacht!

6. Die Jungfrau ſtund an der Zinnen
Sie ſah zum Feuſter aus,
In rechter Lieb und Treue
Warf ſie ein Kränzlein raus —
Von Feiel und auch von Roſen,
Von Feiel und grünem Klee:
Soll ich dich Feinslieb meiden,
Meim Herzen geſchicht groß Weh.

Bildliches Jägerlied. Heidelb. Hdſchr. 343, Bl. 21. Bis auf einige Silben gleich im fl. Bl.: „Drey newe Lieder" (das 2.) Nürnberg, Valentin Newber (1550—70). Mit geändertem Anfang im Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 64: „Ich ſah mir für einem Walde ein feines Hirſchlein ſtan", die Ueberſchrift: Im Thon: „Dort fern vor jenem Walde". Damit iſt auf eine ältere Ausgabe deſſelben Liedes verwieſen. Fl. Bl. Nürnberg, Val. Newber (ſ. Uhland 4, S. 53). Aus den Bergreihen II. Th. Nürnberg 1547, bei Büſching-Hagen, Volksl. S. 162. Abdruck Erlach 3, 128 abweichend: „Ich ſah mir vor jenem Walde", blos 4 Str. (es fehlen 2. und 6.). Druck um 1560. Augsburg, Matthias Franck: „Zwei ſchöne newe Lieder. Das Erſt, Ich ſach mir vor einem Walde ein feines Hirſchlein ſtan. — Das Ander: Entlaubt iſt vns der Walde ꝛc. In einem hohen thon zu ſingen." [Maltzahn, Bücherſchatz Nr. 530]. Dies fl. Bl. hat einen Holzſchnitt: Ein Mann umarmt im Walde eine Jungfrau, auf deren Schoß ein Hirſch die Vorderfüße ſetzt. Dieſer Druck hat 6 Str. Ebenſo fl. Bl.: „Ein ſchön new Lied, Ich ſach mir vor einem Walde". Nürnberg, Friedr. Gutknecht (1550—80). Das Lied iſt ein „Hofelied", nicht volksthümlich. Die Singweiſe dazu war vermuthlich: „Entlaubt iſt uns der Walde". Die 6. Str., die offenbar nicht hierher gehört, hat Uhland dem Liede: „Wolauf, gut Geſell von hinnen" — zugefügt.

1653. Der Ritter zum Beſuch.

Altd. Ldb. S. 232. Aus einem Tabulaturb. zu Memmingen. Hdſchr. aus dem Anf. des 17. Jahrh.



2. „So grüß dich Gott im Herzen,
Du ſchöns Waldvögelein!
Vertreibſt mir viel der Schmerzen,
Daß du bei mir kehrſt ein:
Biſt du ſo weit geflogen
In Kummer und großer Gefahr:
Dir bleib ich g'neigt und g'wogen
Mit großer Liebe gar!"

3. ‚Bin ich geflogen über Berg und Thal
Doch mit ſehr großer Müh:
Und ſuch mein Lieb ganz überall,
Trag Sorg, ſie ſei nicht hie.
Herzlieb! biſt du vorhanden,
Tröſt mich Waldvögelein,
In dein ſchneeweiße Hände
Schleuß du, Herzlieb, mich ein!

4. „Wie ſoll ich dich denn tröſten,
Du ſchöns Waldvögelein?
Iſt mir das allergrößte,
Daß es jetzt nicht kann ſein.
Dir will ich mich ergeben,
Hab dir mein Treu zum Pfand,
Solang ich hab das Leben,
Drauf biet ich dir die Hand!'

5. „Jungfrau, wollt ihr mich kennen?
Ich heiß der Pelican:
Der ſein Herz thut auftrennen.
Sein Blut daraus thut lan.
Ich will mich unterwinden
Für dich ſelber, mein Herz!
Mit großer Lieb verbinden,
Sag ich ohn allen Scherz!"

6. „Dieweil du dich thuſt nennen
Und heißt der Pelican,
Darbei ſollſt du erkennen,
Von dir will ich nicht lan.
Dieweil du dich thuſt ſetzen
In Kummer und große Gefahr,
Deſſen will ich dich ergetzen,
Soll währen immerdar!"

7. ‚Ein Vogel in Arabia,
Phönix wird er genannt:
Darumb, du ſchöne Amaſia!
Mit ihm wurdeſt du verbrannt;
Darumb mein Leib und Leben
Das will ich bei dir lan,
So du mir würdeſt geben,
Mein Treu wird bei dir ſtahn!'

8. „Wo thuſt du nun hindenken,
Du ſchöns Waldvögelein?
Laß dich doch nur nicht kränken,
Dein eigen will ich ſein!
Mein Treu will ich dir halten.
Wie du begehrſt an mich,
In ſolcher Maß und Geſtalten
Begehr ich auch an dich."

9. ‚Der Adler und die Königin
Haben mit mir ein Streit,
Und haſſen mich Waldvögelein,
Dieweil ich flieg ſo weit.
Ich flieg der Lieb zu Ehren,
Weil ich das Leben hab.
Das ſoll mir Niemand wehren:
Ade! ich flieg darvon.'

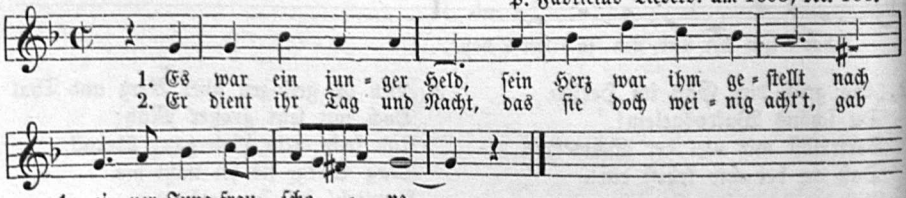
10. „Dieweil du dich thuſt ſchwingen
Ueber die breite Heid,
Glück kann dich wieder bringen,
Behüt dich Gott für Leid!
Wenn du thuſt wiederkehren,
Das bringt die liebe Zeit,
Kehr dich bald wieder here,
Herzlieb! fleuch nicht zu weit."

11. Wer iſt, der uns diß Liedlein ſang
Von neuem hat gemacht?
Das hat gemacht der Pelican
Der Lieb zu guter Nacht.
Er hats ſo wohl geſungen
Aus friſchem freiem Muth,
Hat auch darbei vernommen,
Wie weh das Scheiden thut. —

Tugendhaffter Jungfrauen ꝛc. Zeitvertreiber (um 1690) Nr. 121. Fl. Bl. 8°. 4 Bll. — Nicht zu verwechſeln iſt damit ein andres Lied gleichen Anfangs: „Ein hübſch Liede, Es fleugt ein kleyns waldfögelein [der lieben zum Fenſter ein]. Ein ſchöne Tagweyß, Mit gantzem ellenden hertzen klag ich". Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber.

1654. Der junge Held.

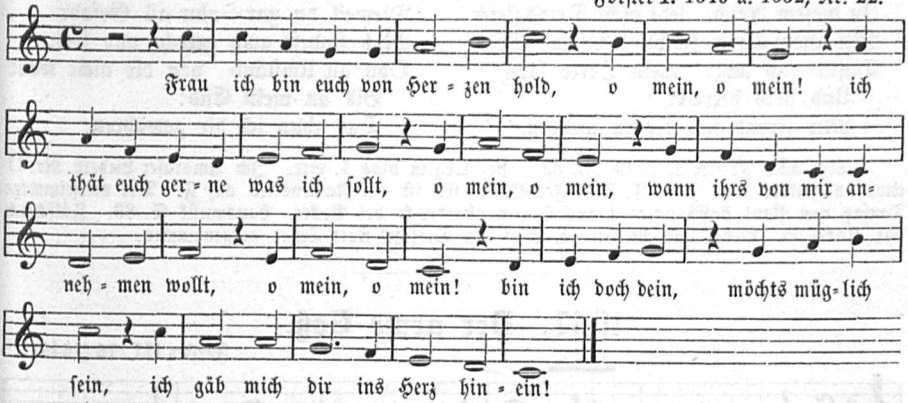
P. Fabricius' Liederb. um 1603, Nr. 160.



Mehr Text nicht bei Fabricius. Vollſtändig in 16 Str. im Niederd. Liederb., Hamb. 1883, Nr. 33. Auch Paul v. d. Aeltſt, „Blum vndt Außbundt" 1602, Nr. 188.

1655. O mein, o mein!

Forſter I. 1549 u. 1552, Nr. 22.



2. Frau, mir gfällt wol eur Weis und Berd, o mein, o mein!
So ich erwählt han hie auf Erd, o mein, o mein!
Wann Herz und Gmüth ſich zu euch kehrt, o mein, o mein!
Bin ich doch dein, möchts müglich ſein,
Ich gäb mich dir ins Herz hinein!

3. Frau, ich verhoff in kurzer Zeit, o mein, o mein!
Ich werd von euch geſetzt in Freud, o mein, o mein!
Dann ich keineswegs mehr länger beit, o mein, o mein!
Bin ich doch dein, möchts müglich ſein,
Ich gäb mich dir ins Herz hinein!

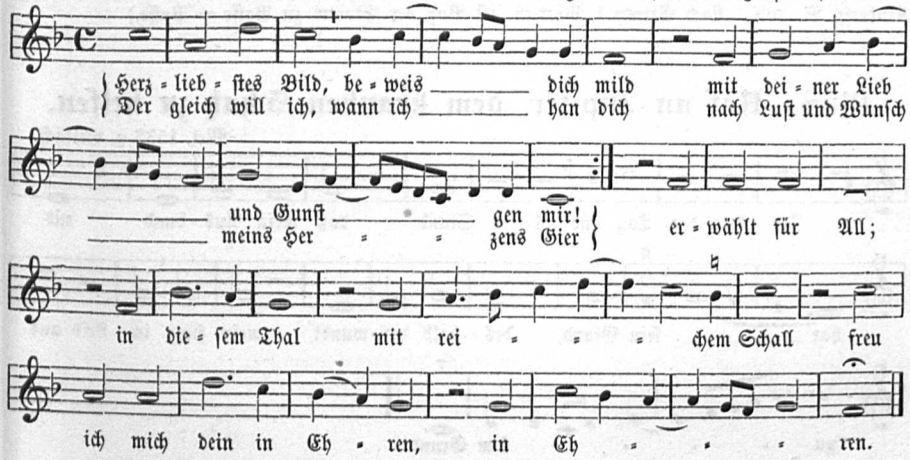
Text und Mel. bei Forſter I. 1549 (1552) Nr. 22. Original: Quinte tiefer: ioniſch F.

¶ Erklärung: 1, 2 O mein! Interj. = traun, wahrhaftig! 2, 1 Berd, Geberde. 3, 3 beiten, warten.

1656. Herzliebſtes Bild.

[Namenlied.]

Deglin 1512, Nr. 37. Forſter I, 1539.



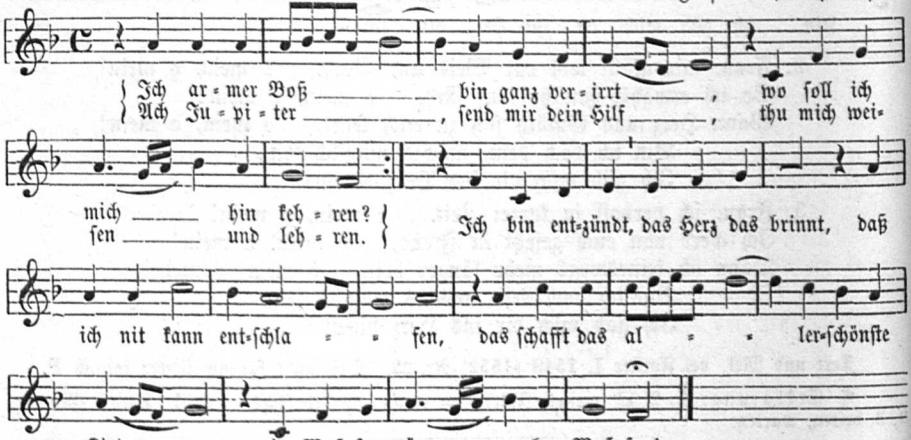
2. F. du ſollſt han auf aller Bahn
Für Andern allen von mir den Preis,
In dieſem Reich lebt nicht Deinsgleich
Mit allem Thun, Zucht, Berd und Weis.
Dafür dich acht, mein Herze lacht
Und ſtets betracht,
Mir Freud mit dir zu mehren.

3. Zu dir ich mich freundlich verſich,
Dein Herz mir ganz mit Treuen ſei;
Dieweil du gar ohn all Gefahr
Mich findeſt auch gerecht und frei,
Ohn all Umſtänd von dir nicht wend
Bis an mein End:
Das thun ich dir gewähren.

Text nach Forſter I. 1539, Nr. 63. Bei Oeglin blos 1. Str. Im Ambraſer Liederb. Nr. 71 etwas verwildert und ſtatt F. ſteht Feinslieb. Es iſt ein Namenslied auf F. Der vierſtimmige Tonſatz von Paul Hofhaimer iſt aus Oeglin abgedruckt bei Becker, Hausmuſik S. 83. Fälſchlich hat Becker in „Lieder und Weiſen“ I. S. 3 den Diskant ſtatt Tenor aufgenommen.

1657. Der arme Boß.

Forſter III, 75 (1549).

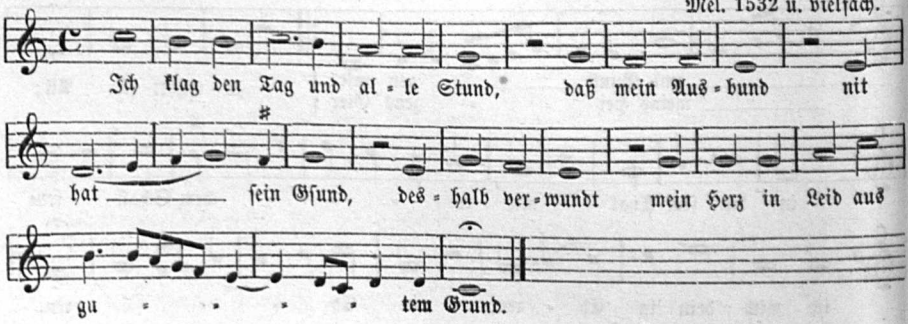


Text Ambraſer Liederb. Nr. 18 (6 Str.) „Amor's Klage oder mythologiſirendes Geſchwätz eines Verliebten“ könnte man die Verſe überſchreiben.

¶ Boß, Boßle, Pos = Knäblein, Knecht. (Schmeller, Wörterb. I. 298. Rochholz, Kinderſp. S. 309. Nach Grimm's Wörterb. iſt Boß der Stamm zu Boſſe = Poſſe.)

1658. Ruf an Jupiter, dem kranken Schatz zu helfen.

Mel. 1532 u. vielfach.



1. Ich klag den Tag und alle Stund,
Daß mein Ausbund nit hat ſein Gſund;
Deshalb verwundt
Mein Herz in Leid aus gutem Grund.

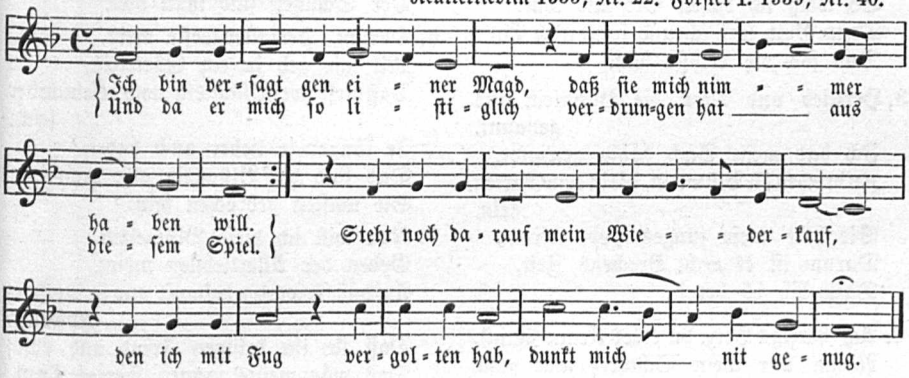
2. O Glück, laß ſein mein Traurens End!
Dein Hilf mir ſend, verkehr Elend,
Thu das behend,
Daß mir wird bald mein Leid gewendt!

3. O Jupiter, hilf zu und rath,
Gib Zeit und Stat der Liebe Sat
Mit rechter That,
Daß er werd bald geſund und ihm nichts ſchad!

Mel. bei G. Gerle 1532 und Newſiedler 1536, ohne Text. Forſter I. 1539, Nr. 33. Reutterliedlin 1535. J. Ott 1534, Nr. 27. J. Ott 1544, Nr. 4 der ſechsſt. Lieder. Berg und Newber 1550, Nr. 16. — Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 189 (Text). Wir geben den Text nach Ott 1544. Bei Forſter und Anderen ſind 2. und 3. Str. ganz anders und noch langweiliger. Die hier ſtehende mag die urſprüngliche Lesart ſein. — Der Anruf des Jupiter zur Hilfe klingt mythologiſch und heidniſch. Das war Ton in „Hofekreiſen“!

1659. Bittere Erfahrung eines Landsknechts.

Reutterliedlin 1535, Nr. 22. Forſter I. 1539, Nr. 40.



2. Ich armer Knecht hab ſelten Recht,
Mein Säckel hat kein Futter mehr.
Wiewol ſie nicht dergleichen ſpricht
Und thut, ob ſie es nit begehr:
Hat wohl ſein Sinn, mein beſter Gwinn,
Ich fahr mein Straß, wiewol mich reut
das ich verlaß.

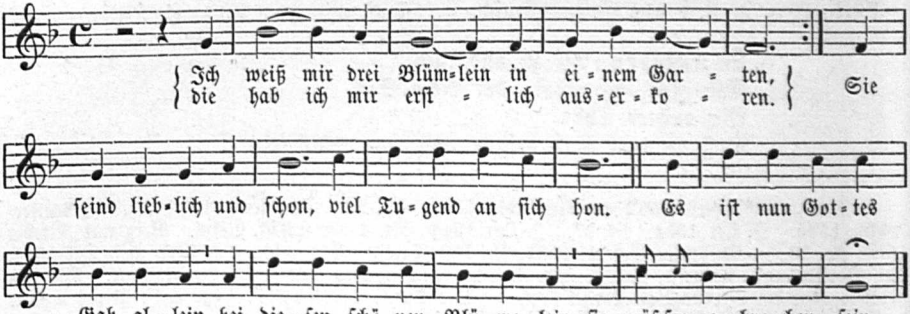
3. Der mich verdringt, ob ihm gelingt,
Der thut mirs ganz unbillig gar.
Wer ſät, der ſchneidt zu ſeiner Zeit,
Das iſt eim jeden offenbar.
Nun hab ich gehaut und viel gebaut
Auf guten Won: ein Ander hat den Nutz
darvon.

Die 2. Str. führt Fiſchart an und verbindet damit 6 Str. eines ganz anderen Liedes, das bei Pet. Schöffer 1537 ſteht und beginnt: „Ein alter Mann wollt weiben“. — Dieſer Miſchmaſch iſt nachgedruckt bei Erlach I. 39.

¶ 1, 1 verſagt, verleumdet gegen ein Mädchen. 1, 5 darauf ſteht mein Wiederkauf, mein Rückkaufsrecht. 3, 5 gehaut, einhergelaufen. 3, 6 auf guten Wahn, auf gute Abſicht hab ich gebaut.

1660. Drei Blümlein.

Fabricius' Liederb. c. 1603, Nr. 156.



2. Ob dieſe Blümlein ſind unbekannt,
Und mans nicht findt in allen Land,
So hab ich dieſe Art gefunden auf der Fahrt
So weiß ich dieſen Ort und kein,
Denn Gott und ich und ſonſt noch Ein':
Das ſoll die Liebſte ſein.

3. Herzlieb und Treu die Blümlein ſind genannt,
Ich hab mein Sach dahin gewandt,
Zu brechen die Blümlein, die in dem Garten ſein,
Sie hatt' mein junges Herz erfreut,
Darum iſt es recht Brechens Zeit,
Dazu bin ich bereit.

4. Ach herzigs Herz, du edles Kraut (Krût),
Nimm mir mein Schmerz und mach mir Muth,
Daß ich dich ruhmen mag! Nimm auf dich meine Sach!
Wenn du in meinem Gärtelein
Allzeit willſt treu und bei mir ſein,
So ſetze dich darein!

5. Nun muß das dritte Blümelein
Der andern treuer Beiſtand ſein,
Auf daß es nicht geſchwind Frau Venus überwind.
Denn Venus ſcheußt mit ihrem Pfeil
So gar geſchwind in ſchneller Eil;
Der Schützen ſind man viel.

6. Darum, Herzallerliebſte mein,
Mit mir geh in ein Gärtelein,
Daß dieſe zwei Blümlein noch beieinander ſein;
Je länger je lieber auch dabei,
Das ſind die Blümlein alle drei,
Sie müſſen gebrochen ſein.

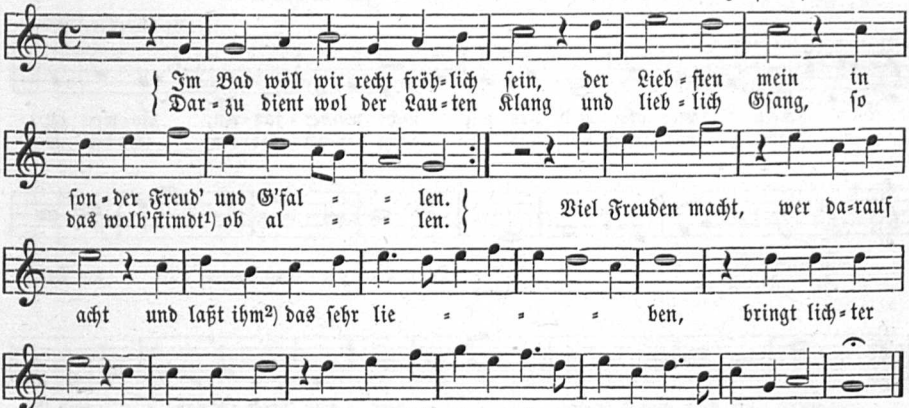
7. Nun will ich dieſe Blümelein
Geben der Allerliebſten mein,
Auf daß ſie werd'n bekannt und in ihr Herz gepflanzt,
Daß ſie ihr bringen Freud und Luſt;
Das wär meins jungen Herzen Troſt,
Und wär der Sorge los.

8. Nun muß ich dieſe Blümelein
Verſchließen ins junge Herze mein.
Den Schüſſel ſoll man fein geſchwind werf'n in den Rhein.
Dies hab ich in kurzem Bedacht
Eim Fräulein zu Ehren gemacht:
Ade zu guter Nacht!

Mel. im Niederd. Jahrb. XIII. Muſikbeil. 8, durch Dr. J. Bolte, Text 8 Str. bei Fabricius a. a. O. — Auch im Niederd. Liederb., Hamburg 1883, Nr. 130, daher 2.—8. Str. Das Lied war urſprünglich niederdeutſch, wie der Reim bezeugt. Vermuthlich daſſelbe Lied in hochdeutſcher Faſſung auf einem fl. Bl., Baſel 1605: „So weiß ich mir drei Blümelein" (Weller, Ann. I. S. 260, Nr. 384). Im Coburger Geſangb. 1621, S. 27 als Ton erwähnt. Fabricius giebt die Mel. zweimal: Nr. 156 in Menſuralnoten, auf Bl. 78b in Lautenſchrift unter den Tänzen. —

1661. Badeluſt.

Forſter 5, Nr. 31.

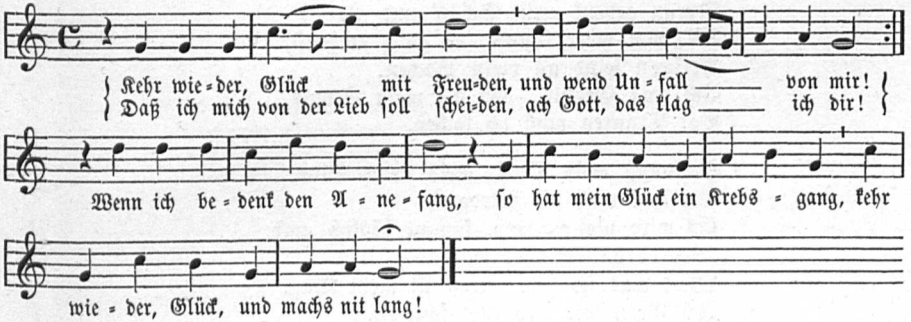


¶ 1) wolb'ſtimdt = das ſo wolgeſtimmt (gute Stimmung) macht über Alles. 2) läßt ſich das ſehr gefallen.

Mel. paßt zu keinem der ähnlich anfangenden geiſtl. Badelieder. WK. Nr. 740—742.

1662. Erfahrung eines Lebemanns.

Mel. bei Werlin, S. 2348.



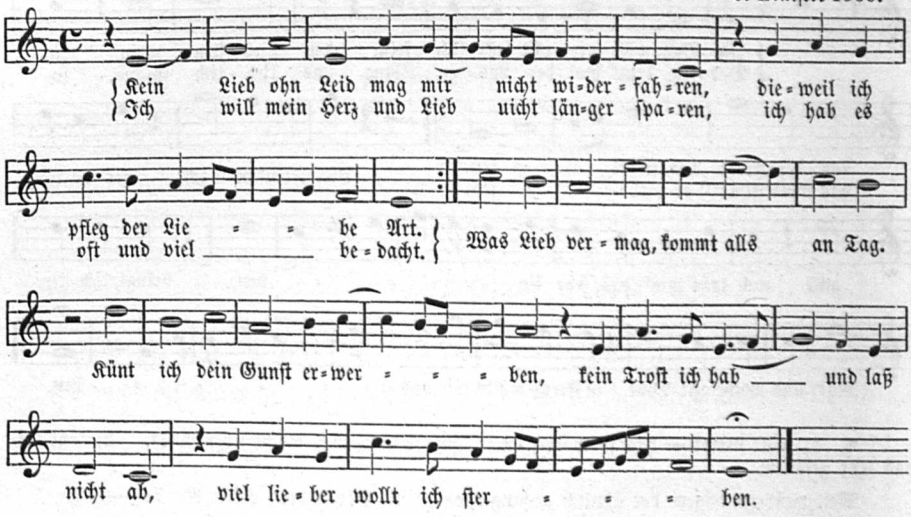
2. Mein Herz hat viel erduldet,
Mein Gemüt das kränkt ſich ſehr;
Nit weiß ich, wie ichs hab verſchuldet,
Mein Säckel iſt mir worden leer —
Vor Bier und Wein gab ich das Mein,
Darum kombt mein Geld in die Welt,
Der lieb Gott weiß, wer's Glück behält.

3. Wer da will bulen und praſſen,
Der füll den Säckel mit Geld,
Denn Bulſchaft räumt die Taſchen,
Nimmt bald was ihr gefällt.
Wie bald ſie ſpricht: „Laß fahren dahin!
Der Narr der hat des Gelds zu viel,
Er kauft mir, was ich haben will!"

Heidelb. Hdſchr. 343, Bl. 120b. — Ein langweiliges Namenlied gleichen Anfangs daſ. 121; auch in Bergkreyen Nr. 55. Amhr. Liederb. Nr. 35 und bei P. Schöffer 1513, Nr. 51 und Forſter III. 1549, Nr. 25 mit Mel. Dieſe Mel. war aber durch Dehnungen verzerrt, ſo daß ich die vereinfachte Mel. bei J. Werlin (Hdſchr. vom Jahr 1646) vorzog.

1663. Kein Lieb ohn Leid.

Le Maiſtre 1566.



2. Redn, Dulden, Trachten, im Herzen ſchweigen
Das iſt der rechten Liebe Art.
Heimlich und ſtill im Herzen ſchweigen,
Daran gedenk mein Schön' und Zart'!
Wie wol mein Gunſt iſt ganz umſunſt,
Verlor'n ſeind all mein Sachen.
Ich trag Geduld ohn all mein Schuld,
Vor Trauren muß ich lachen.

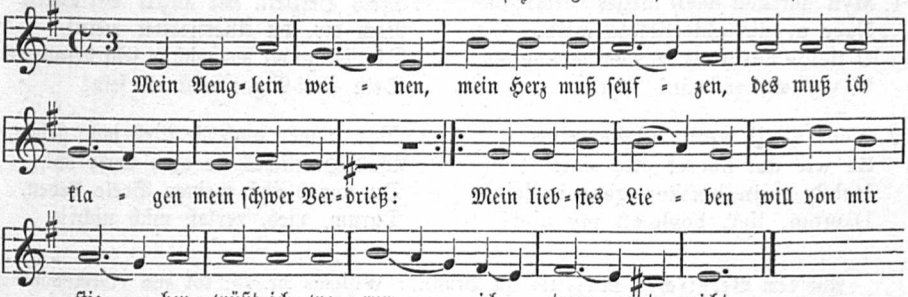
3. Hoffnung mein Troſt, mein ſteter Sinn,
Du haſt noch nie betrogen.
Es wird viel verlorn, kummt böslich umb,
Wer es darauf thut wagen.
Merk was ich ſag, groß iſt mein Klag.
Ach Gott, wie weh thut ſcheiden.
Bedenk dich recht, ich bin ein armer Knecht,
Schwarzbraun will ich mich kleiden.

Text nach einem fl. Bl.: „Drey ſchöne Newe Lieder (das ander) Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber." o. J. (um 1550—70). — Ferner der Text in der Heidelb. Hdſchr. 343 (daher Görres 54). Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 33. — Auch in einer Hdſchr. Anfang des 16. Jahrh., in der Magdalenen-Bibliothek zu Breslau (Hoffmann's Abſchrift); in einzelnen Worten abweichend. In jeder 7. Zeile hat die zweite Hälfte zwei Silben mehr: 1) und laß ich ſchon nicht ab. 2) ehe alle meine Schuld. 3) ich bin ein armer Reitersknecht.

Die Mel. hier nach dem Buche von O. Kade, Mattheus le Maiſtre. Mainz 1862, S. 67. Textunterlage von Erk, Kade bei den Melismen etwas abweichend. Die Mel. (doppelte Notengröße) hat le Maiſtre 1566 zu 4 und dann nochmals zu 5 Stimmen geſetzt. Scandellus 1570 fünfſtimmig und vielfach in der Mel. abweichend. Bei Melch. Franck 1602 vierſtimmig.

1664. Abſchiedsthränen.

Galliarde. Mel. im Lautenſatz bei Fabricius, Liederb. 1603, Nr. 159.



2. Wüßt ich warum, das wäre mein Begehr,
Daß ſie auf mich iſt ſo verſtort,
Sie geleubet böſen Zungen, es mag mich wol betrüben,
Die anders nit ſuchen als discort.

3. Ich liebte ſie ſehre, und ſie mich mete (mit).
Auf Erden war kein lieber Paar.
Wir hatten nicht Zwiſt, war allezeit Fried,
Ach bitter Scheiden, du fallſt mir ſchwer!

14. (Schluß): Ade Prinzeße außerkoren,
Ade, du Schönſte, du Liebſte mein!
Es iſt mir betrüblich anzuhören,
Daß zwei müßen geſcheiden ſein.

Text vollſtändig 14 Str. bei Fabricius, Liederb. 1603, Nr. 159. Abdruck durch Dr. Bolte im Niederd. Jahrb. 1888, XIII. Bd., S. 62. Dieſes überaus ſentimentale Liebeslied, darin der Venus und des Paris gedacht wird, halte ich nicht des vollſtändigen Abdruckes werth. Es iſt ein Gemiſch von Holländiſch und Hochdeutſch. Urſprünglich iſt das Lied holländiſch. Den Urtext: »Een nieu Lyedekon op die wyse: Bedroefde herteken« — hat G. Kalff in Tijdschr. voor nederlandsch Taal-en Letterkunde 5, 137 mitgetheilt und Dr. Bolte wiederholt:

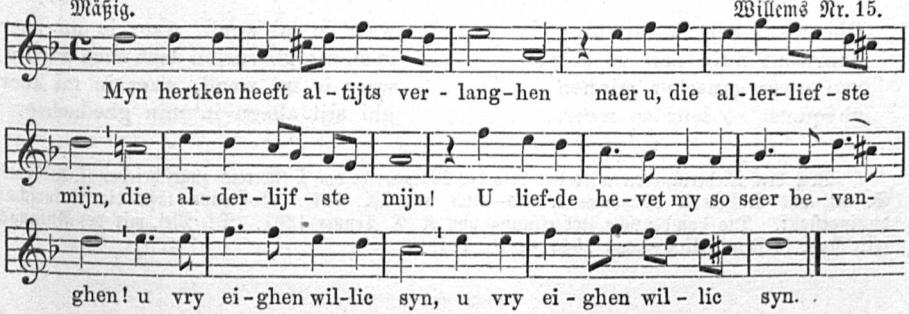
1. Mijn oochgens weenen, mijn hert moet suchten,
Dat moet ick clagen mijn swaer verdriet:
Mijn liefste lieveken wilt van mij vluchten;
Wist ick waerom, ick truerde niet. (14 Str.)

Die Mel. iſt eine Tanzweiſe, eine Galliarde. Sie iſt auch mitgetheilt von Profeſſor Land, Thyſius' Lautenb. S. 33, Nr. 5. Auch ſchon 1588 im Geuſenliederb. angeführt. Bei Bäumker, kath. Kirchenl. II. Nr. 307 zum geiſtl. Texte: Bedroefde herteken.

1665. Minnelied von Margarethe von Oeſterreich*.

[† 1530.]

Mäßig. Willems Nr. 15.



Niederländiſches Original:

1. Myn hertken heeft altijts verlanghen
Naer u, die alderliefste mijn.
U liefde hevet my so seer bevanghen!
U vry eighen willic sijn!

2. Voor al di werlt, alghemeine
Zo wie dat hoeret ofte siet,
Hebdy mijn hertken geheel alleine
Daerom, lief, bogheeft my niet!

Ueberſetzung von B.

1. Mein Herzlein hat allzeit Verlangen
Nach dir, du Allerliebſter mein!
Die Lieb zu dir hat mich ſo ſehr befangen,
Dein Frei-Eigne will ich ſein!

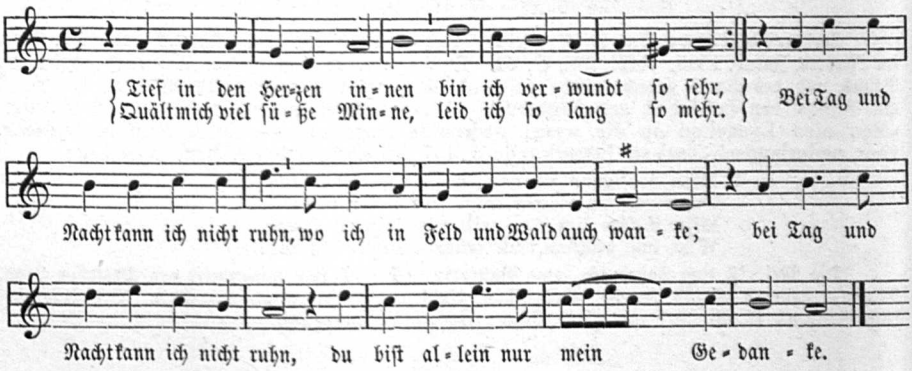
2. Was immer auch die Welt mag geben,
Was Herrliches ſie auch verſpricht,
Du nur bleibſt meiner Seele Leben,
Darum, Lieb, verlaß mich nicht!

Aus dem Belgiſchen Muſeum (zu Brüſſel): Willems Nr. 15; tot een vierstemming gezang op maet gebragt, en gevieerd, staet afgebeeld in eene plaet in myn Belgisch Museum, deel II. bl. 204. Man vindt dit lied ook als motief van eene Misse in een handschrift der Bibliotheek van Kameryk (nr. 124 van den Catalogus aldaer).

* Margarethe von Oeſterreich, Statthalterin der Niederlande, Schweſter Carl's V., war geb. 1482 und ſtarb zu Mecheln 1530.

1666. Anderes Minnelied von Margarethe von Oeſterreich.

Mel. 1540.



Urtext aus einer alten Sammlung von vlämiſchen Liedern in der Bibliothek von Doornick, daher bei Willems S. 30 und Hoffmann, Hor. belg. Nr. 97:

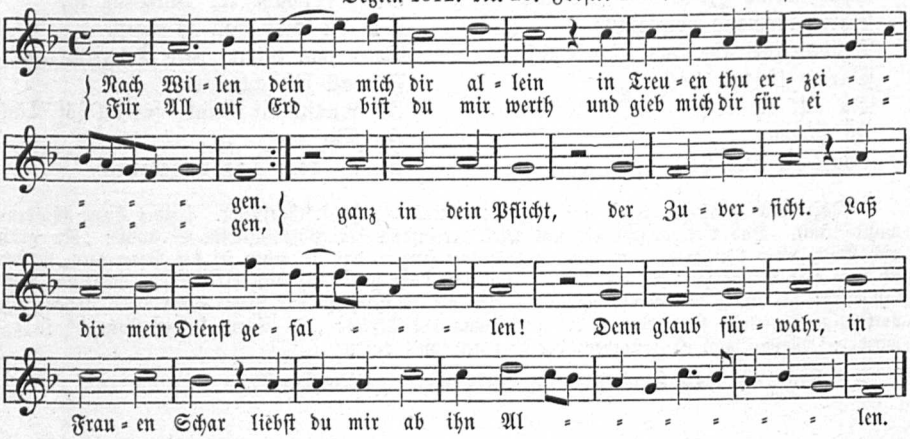
Ghequetst ben ic van binnen,
doorwont mijn hert so seer;
van uwer ganscher minnen
ghequetst so lanc so meer.

waer ic mi wend, waer ic mi heer,
ic en can gherusten dach noch nachte;
waer ic mi wend, waer ic mi keer,
ghi sijt alleen in min ghedachte.

Von den Niederländern wird das Lied der Margarethe von Oeſterreich zugeſchrieben (ſ. Willems, S. 30 und Belgisch Museum I. 196—205 und IX. 141). Hoffmann läßt die Autorſchaft dahingeſtellt. Die hochdeutſche Ueberſetzung von K. C. Tenner 1861. Die Mel. mit der Anfangszeile ſteht in Souterliedekens 1540 zu Pſ. 101.

1667. Nach Willen dein.

Oeglin 1512. Nr. 26. Forſter 1539. I. 43. Newſidler 1536.



2. Bei deiner Gſtalt wünſch ich oft bald
Zu ſein in Lieb und Ehren;
Da hätt mein Herz, Freud und Schmerz,
Recht Lieb und Treu zu mehren.
Ohn all Verzick, hilf, rath und ſchick,
Bedarfts doch nichts beſorgen,
Wo das Glück käm, daß ich ihr gnehm,
Würd ſein bei mir verborgen.

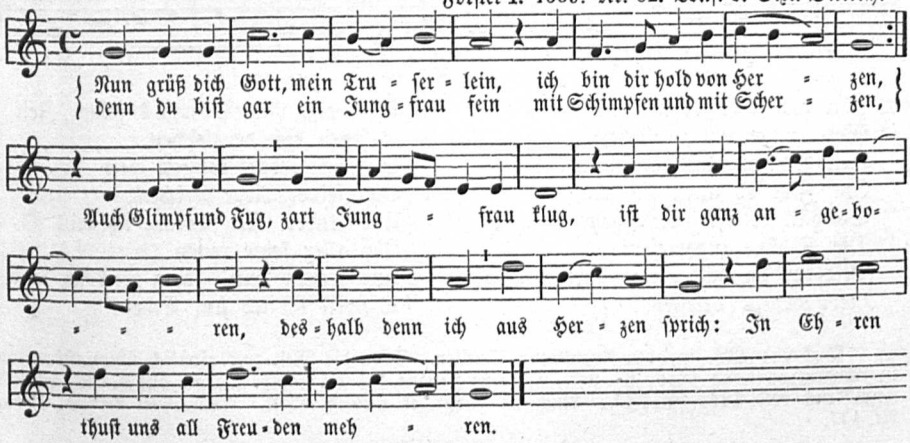
3. Leben bei dir wär allzeit mir
Für alle Freud auf Erden;
Gehr oft der Stund, darin dir kund
Meines Herzens Gheim möcht werden:
Denn jetz und eh nach a b c,
Liebt mir der Buchſtab z'tragen
Denn dein lieb Sach; und darauf Sprach
Es wird bald viere ſchlagen.

Text nach Forſter I. 1539, Nr. 43; ſtimmt bis auf einzelne Worte mit Oeglin 1512. — Geiſtl. Lied bei WK. 1841, S. 360.

¶ 3, 4 Gheim = Geheimniß.

1668. Mein Truſerlein.

Forſter I. 1539. Nr. 82. Tonſ. v. Sixt. Dietrich.



2. Mit Singen biſt du hoch gepreiſt,
Frau Clio muß dir weichen,
Dein lieblich Zucht das auch beweiſt,
Darin niemand vergleichen
Thut dir fürwahr, zart Jungfrau klar,
Darum iſt nur verloren,
Du biſt die recht Apolls G'ſchlecht,
In Ehren
Thuſt du alls Leid verkehren.

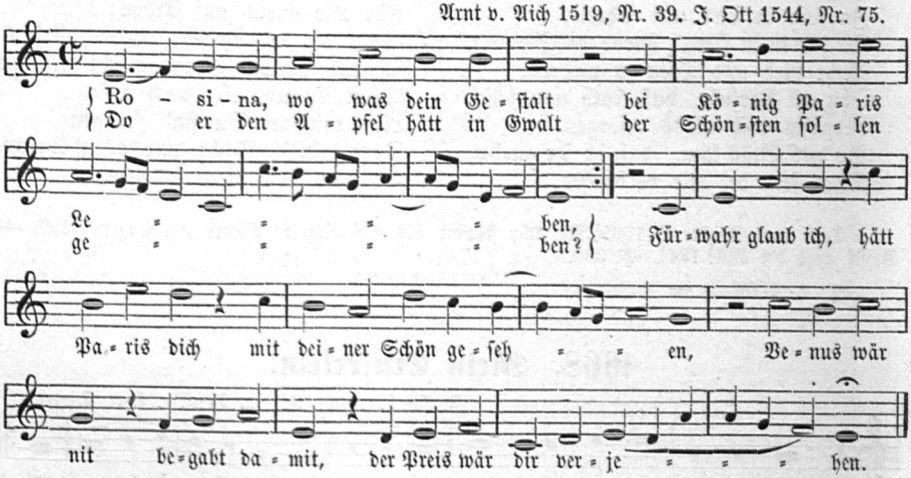
3. Freundlich Geberd zu aller Zeit
Thuſt jedermann erzeigen;
Selig fürwahr der Jüngling iſt,
Den du wirſt han zu eigen.
Denn wol behut, zart Jungfrau gut,
Für all biſt auserkoren,
Ich wünſch dir Glück für all böſ' Tück
In Ehren
In all dein Tag verzehren.

Text nach Forſter. Auch auf fl. Bl.: Nürnberg, Jobſt Gutknecht. Daher Hans Guldenmund 1530. Das Lied abgeändert und Mel. vereinfacht bei Pater Werlin S. 3366: „Nu grüß dich Gott, mein Vetterlein! ich bin dir hold von Herzen, daß geſtorben ſei der Vater dein, verſteh ich heut mit Schmerzen" ꝛc. — Dieſe mönchiſche Verſtümmelung erinnert an ein modernes Vorkommniß: In einem Mädchenpenſionate durften die Backfiſchlein nur Lieder ohne Liebe ſingen; die vorſichtige Direktrice hatte darum die Fortſetzung des Textes: „In einem kühlen Grunde" ſo gewendet: „Mein Onkel iſt geſtorben, der dort gewohnet hat".

* Truſerlein, auch Druſerlein, ein Liebkoſewort, liebliche Droſſel.

1669. Roſina.

Arnt v. Aich 1519, Nr. 39. J. Ott 1544, Nr. 75.



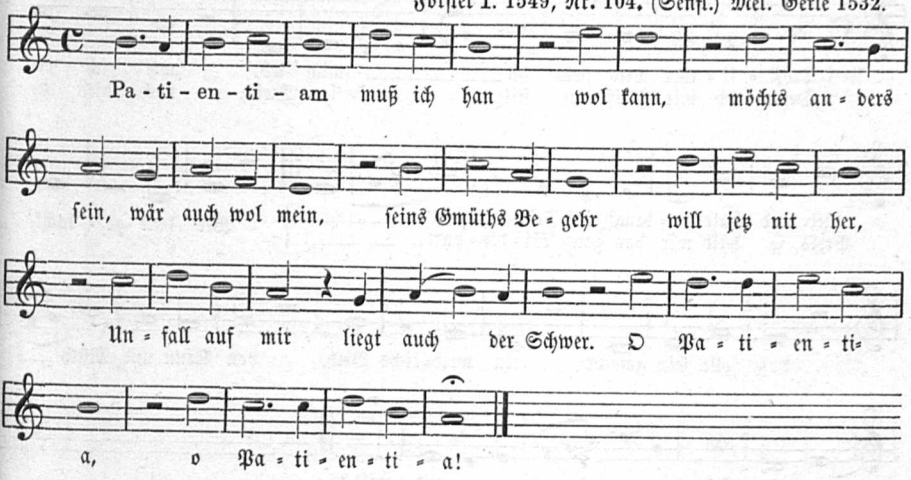
2. Hätt dich Virgilius erkannt,
Weil er gedacht zu ſchreiben
Von Helena aus Griechenland
Ihr Zier ob allen Weiben,
So hätt er dir viel mehr denn ihr
Die Schöne zugemeſſen,
Mit der du haſt mich hart und faſt
Liebhabenlich beſeſſen.

3. Ich weiß, hätt Pontus ſeiner Zeit
Geſehen dich dergleichen,
Sidonia hätt müſſen weit
Von ſeiner Liebe weichen;
Und Ander viel darum ich will
Ihr aller keine reuen
Und freuen dein, dein will ich ſein
Dieweil ich leb auf Erden.

Text und Mel. in oben bezeichneten Quellen. Dazu die Mel. auch ziemlich übereinſtimmend in Souterliedekens 1540, Pſ. 35. Text ſeit Anfang des 16. Jahrh. vielfach auf fl. Bll. gedruckt (ſ. Abdruck WK. 1841, S. 342). Auch im Ambraſer Liederb. 1582. Antwerpner Liederb. 1544, Nr. 137.

1670. Patientia.

Joh. Ott 1534, Nr. 84 u. 85. (Tonſatz von Senfl.)
Forſter I. 1549, Nr. 104. (Senfl.) Mel. Gerle 1532.

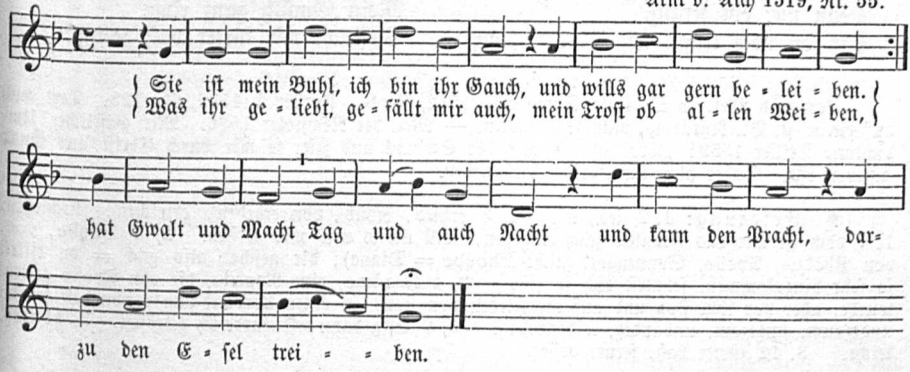


2. Patientia überwind ſenft lind
Der Welte Neid, wie wol ſie meidt
Und Kurzweil paßt, all Gſellſchaft haſt,
Ob ſie wurd quit ihr Unfalls Laſt.
O Patientia!

3. Patientia, nun laß ab, ich hab
Dein wahrlich gnug, zeug hin mit Fug.
Aus meinem Haus ich hab ein Graus,
Fahr wo du willt, der Dienſt iſt aus.
O Patientia!

1671. Ich bin ihr Gauch!

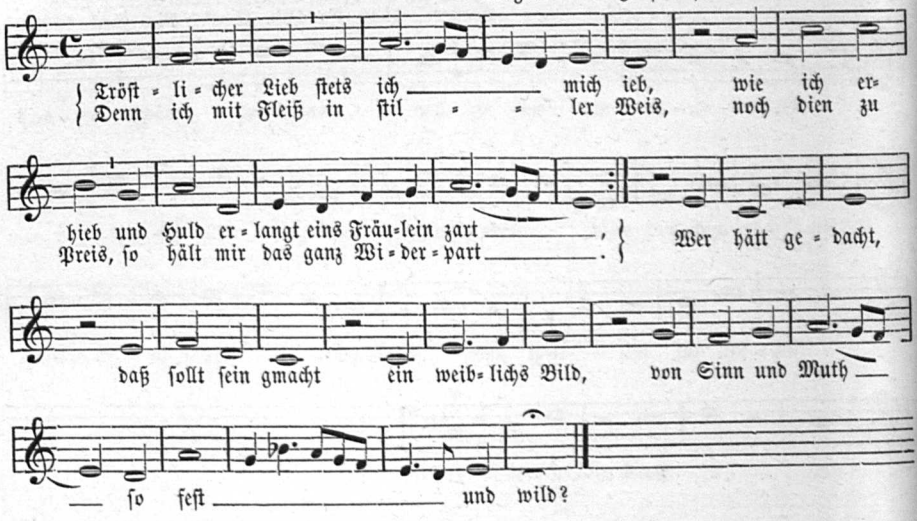
Arnt v. Aich 1519, Nr. 55.



Mel. volksmäßig. Metrik von: „Ich weiß ein Blümlein“ ꝛc. — aber mit :||

1672. Apollo und Daphne.

Oeglin 1512. Forſter I, 1539. Triller 1559.



2. Phebe, dir geſchach
Auch alſo gach,
Do eileſt nach
Daphne, der Jungfrau umgezaum,
Die dir entging,
Zu ſtund anfing,
Mit Laub umhing
Und ward ein ſchöner Lorbeerbaum.
Dir nicht mehr wart'
Von Blättlein zart
Denn nur ein Kranz,
Den du noch trägſt um ihr Lieb ganz.

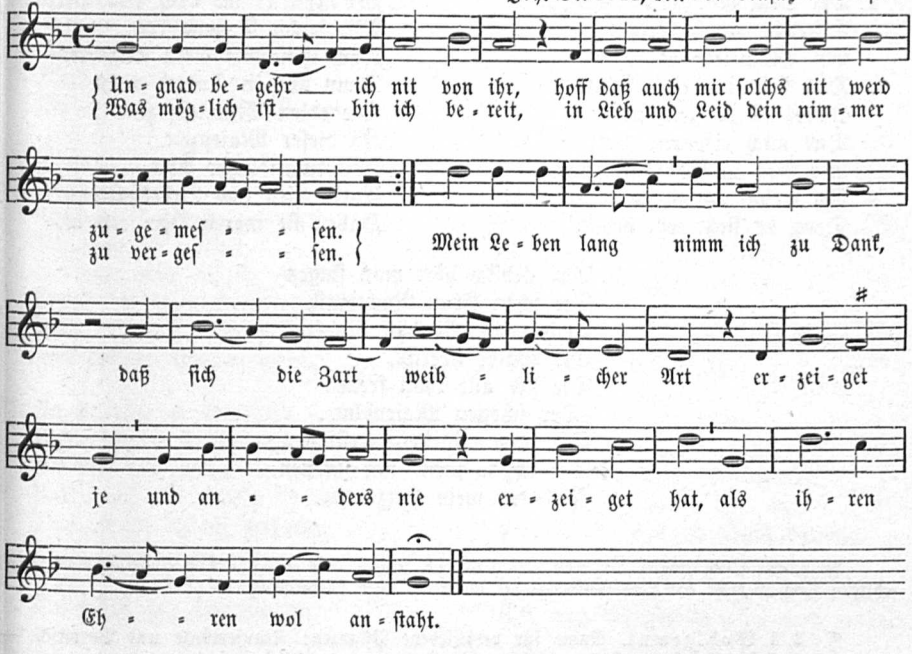
3. Ach, wär ich der,
Denn jetz nicht mehr,
Von der ich jetzt gehr,
Möcht werden, dann ein Kränzlein fein,
Darzu in Gunſt!
Damit umbſunſt,
Nit als der Dunſt,
Verging ohn Frucht die Liebe mein.
Erſt würd ich tröſt,
Von Pein erlöſt,
Mein Gmüth ganz ring,
Vielleicht mir fürter baß geling.

Text und Mel. in Oeglin's Sammlung 1512, Nr. 8. Forſter I. 1539, Nr. 123. Text auch auf einem fl. Bl. Nürnberg, Kuneg. Hergotin. — Mel. bei Newſidler 1536. Mit geiſtlicher Umdichtung Triller 1559: „Tröſtlich iſt mir der Schmuck und Zier ſo mir durch Chriſt aus Gnad gegeben iſt". Daher auch Praetorius VII. 1609.

¶ Erkärung: 1, 2 ieb, üb. 1, 3 erhieb, erhüb, von erheben, erreichen, durchſetzen. 1, 7 doch iſt mir das Fräulen ganz entgegen, will nichts von mir wiſſen. 2, 1 Phebe, voc. von Phöbus, Apollo, Sonnengott (nicht Phoebe = Diana); dir geſchah alſo gach = du eilteſt ſo ſehr hinzukommen, ſehnteſt dich ſo ſehr. 2, 4 Daphne, eine Nymphe, die von Apollo geliebt wurde, aber vor ihm floh und auf ihr Flehen von Zeus in einen Lorbeerbaum verwandelt ward; ungezaum, ungezam, unbändig, widerwillig. 3, 9 Erſt, dann erſt würde ich getröſtet. 3, 11 ring, leicht. 3, 12 fürter baß, ferner beſſer.

1673. Der Vertriebene hofft auf Wandel.

Joh. Ott 1544, Nr. 19. Tonſatz v. Senfl.



2. Ehrentreich und werth wird ſie erkannt
Und billig genannt
Ein Kron weiblicher Güte.
Dein Datum ſteht allein darein,
Frumm fröhlich ſein
Aus adelichem Gemüthe.
Verborgen iſt, wie wol bös Liſt
Sind auf der Bahn. Verdrießen möcht han
Nach ſolcher Schwer, daß alls mit Gfähr
Wird zugericht,
Als mir und meinem Haus geſchicht.

3. Wo bäuriſch Art zu Hof regiert,
Geſunden wird
Gut Regiment gar ſelten,
Der Adel wird dardurch veracht;
Als ich betracht,
Muß ich gar oft entgelten
In dieſem Fall. Es wird einmal
Verkehren ſich, wie wol jetzt ich
Bin geſchlagen aus, darf nit zum Haus,
Iſt Klaffers Schuld;
In ihrem Dienſt trag ich herzlich Geduld.

Die Mel. bei Ott 1544, Nr. 19 wie hier. Etwas abweichend bei E. Glanner, vierſtimmige Lieder. München 1578, Nr. 16. Mit geiſtl. Text bei Winnenberg 1582, Nr. 12. Bitte um Vergebung der Sünden: „Ungnad begehr ich nicht von dir, ach Gott“ ꝛc. — Mit anderem geiſtl. Text: Das iſt mein Klag, drum Leid ich trag“ ꝛc. bei Praetorius, Mns. Sion. VII. 1609, Nr. 59. Auch in Rotenbucher's Bergkreien 1551, Nr. 7 und Werlin's Liederhdſchr. um 1640 verändert. Der weltl. Text hier nach Ott. Auch im Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 1. Berliner Lieder. 1582, Nr. 53. Fl. Bl. Königl. Bibl. Berlin, Yd. 8° 9476.

Der Ton iſt ſchon 1527 geiſtl. Liedern vorgeſchrieben (ſ. Wackernagel, Kirchenl. S. 504 und Bibl. S. 101 und 94). Auch zu einem hiſtor. Texte 1530 (ſ. Bibl. Nachtrag S. 87).

1674. Frühlingsblumen.

1. Der Mai mit ſeinem Schalle
Erfreuet manch Gemüt,
Ein Blümelein ob allen
Das ſteht in hoher Blüt:
Veiel iſt es genennet,
Das mich erfreuen thut;
Wo Lieb in Lieb entbrennet,
So wohnt es nit zu fernet,
Denn es ſteht wol behut.

2. Wolgemut tut auch dem Herzen
Mit ſeiner Tugend rein;
Nach ihm ſteht mein Begehren,
Denn ichs in Treuen mein,
Die edlen Blümlein zart
In dieſer Maienzeit,
Mit tugendlicher Arte
Entſproſſen aus Liebesgarten,
Haben ſie manch Herz erfreut.

3. Gar lieblich hört man ſingen
Die ſchön Frau Nachtigall,
Auch andre Vöglein klingen
Im Walde überall,
Die ſich alle thun freuen
(Der ſchönen Maienblut).
Sie kann mir Leid zerſtreuen,
Die ich do mein' mit Treuen,
Nach der mein Herze but.

Münchner Cod. germ. Nr. 810. Bl. 153 (15. Jahrh., um 1461). Die eingeklammerte Zeile fehlte. Das Gedicht hat noch Anklänge an den ritterlichen Minneſang. —

¶ 2, 1 Wohlgemut, Name für verſchiedene Pflanzen: Krauſemünze und Borretſch. — tun, tuon, beſchaffen ſein; thut = gleicht. 3, 9 buten, gebieten, befehlen.

1675. Liebe ohne Wandel.

1. Verkehrt ob allem Wandel
Hat ſich des Maien Zeit;
Nach adeligem Handel
Zart (grünt) der Anger weit.
Von mancher edlen Frucht
Bringt uns Planeten-Kunſt.
Es liebert mir mit Züchten
Und kumpt von Liebes-Kunſt.

2. Iſt uns der Mai vergangen,
Deß acht ich ſicher klein,
Ich han ein groß Verlangen
Nach einem Blümlein rein,
Es mag mir wenden Kummer
Und giebt mir hohen Mut,
Es freut mich Winter und Summer,
Deß ſich der Mai nit thut.

3. Das Blümlein, das ich meine,
Das iſt kein andern gleich:
Es iſt ein Frewlein reine,
Zart, hübſch und aidenlaich.
Es trägt ein goldroth Haare
Und einen rothen Mund,
Zwei Falkenäuglein klare
Leuchten in meins Herzen Grund.

4. Ein aidenlich Figure
Hat Gott an ſie geleit
Für alle Creature,
Zucht und Beſcheidenheit,
Mit Tugend übergoſſen.
Gott grüßt dich, Balſamblut,
Mit Ehren überfloſſen:
Gott mir die Frucht behut!

5. Muß ich ſo lang entbehren,
Du Allerliebſtes, dein,
Es bringt meim Herzen Swere
Und bringt mir ſicher Pein;
Weg' mir mag Niemand wenden,
Mein Frau, dein weiblich Güt;
Dein Herz herwider ſende,
So erfreut mir mein Gemüt.

6. Verlangen will mich krenken,
Mit dir alſo beſtan,
Was ſoll ich dein gedenken,
Ich mag nit abelan.
Ich mag mich nit ihr verwegen,
Durch die mein Herz leidt Pein:
Gott der muß ihrer pflegen,
Der liebſten Frauen mein.

7. An ſie han ich Gedenken,
Zart liebſtes Frewelein,
Ob dich kein Mann wol krenken
Und ſagen ein andern Sinn?
Das (kann) ich nit getrauen,
Zart liebſte Frau, von dir.
Daß du darauf wöllſt bauen,
Du wärſt gar ſchädlich mir.

8. Die Liebe, die ich zu dir trag
In meinem Herzen zwar,
Was hülf mich dein viel Sagends,
Mein das iſt ſicher wahr:
Daß mir in meinem Herzen
Kein Menſch nit liebers iſt,
Das macht ihr freundlich Scherzen,
Geſchafft in kurzer Friſt.

9. Das bot ſie mir herwiederumb
Aus ihrem rothen Mund.
Nun g'ſegen dich Gott, mein liebes Lieb,
Und ſpar dich Gott geſund!
Ich muß mich von dir ſcheiden,
Thut meinem Herzen weh,
Geſchach mir nie ſo leide:
Nun g'ſegn dich Frau, ade!

10. Nun geht es an mein Scheiden,
Du Allerliebſte mein;
Fahr ich über die Heide,
Ungeſcheiden will ich ſein.
Wie wol ich muß von hinnen,
Was laß ich dir zu Letze?
Herz, Muth und all mein Sinne,
Darmit ich dich ergetze.

11. Alſo hatt' ich Gedenken
Tag und die Nacht zu dir;
Das Lied will ich ihr ſchenken,
Das ſoll ſie haben von mir.
Und Alles, was ich Guts vermag,
Das ſoll ſie von mir han;
Denn ſeit dir Lieb von mir geſeit,
Ich mag nit abelan.

12. Der uns das Liedlen neu's geſang,
Das that ein freier Gſell,
Er reit zu Ulm aus und ein,
Es mühe recht wen es well';
Er hat ſo wohl geſungen
Aus ſeinem freien Muth,
Iſt ihm ſo wohl gelungen
Von einer Jungfrauen gut.

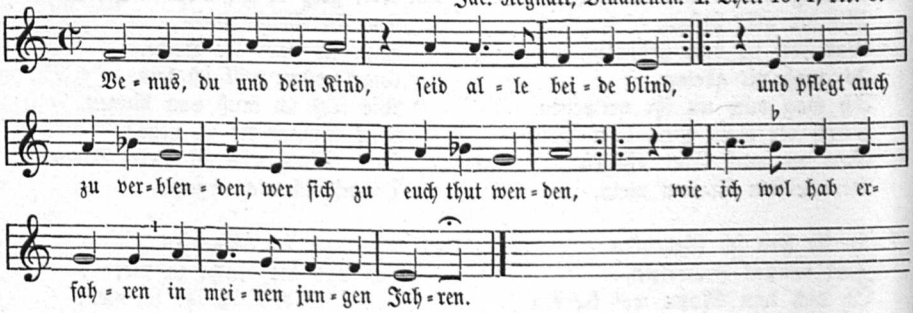
Aus der lat. Handſchr. Nr. 224 der Hof- und Staatsbibl. in München, die um 1463 einem gewiſſen Hartman Schadel gehörte, der ſie zuſammenbinden ließ. Die Inhaltsangabe über dieſem Liede, roth geſchrieben von Schadel, heißt: Cantilena amoris et eius mutatione. Profeſſor W. Meyer hat dieſes Gedicht kritiſch hergeſtellt aus der ſchwer zu leſenden Handſchrift und es in der Sitzung der Königl. Akademie in München am 4. Juli 1885 vorgetragen. Gedruckt iſt's in den Sitzungsberichten; danach hier, aber in moderner Schreibung. W. Meyer hält es für das Lied: „Verwirkt on allen Wandel hat ſich", welches als Tonangabe in der Stuttgarter Hdſchr. über dem alten Mailiede: „Ich weiß mir einen meien" (Wackernagel, Kirchenl. 1841 Nr. 736 [n. A. II. 822]. Uhland 341 C. Altd. Liederb. 579) ſteht. Ich ſtimme ihm bei. Jedenfalls iſt es ein volksthümliches Liebeslied aus der 1. Hälfte des 15. Jahrh., wenn auch der Ton der höfiſchen Minnedichtung noch hindurchklingt und mit der Volksſprache kämpft.

¶ 1, 1 Sinn: Vergangen iſt, weil Alles wandelt, die liebe Maienzeit. 1, 4 Hier fehlt ein Zeitwort, „grünt" hab ich geſetzt; Original hat: „zarter Anger weit". Zart hier = ſchwach, ſpärlich, wenig bietend. 1, 6 prengt ſteht im Original. 1, 7 liebert = liebet mir, verlangt mich. 1, 8 im Original unverſtändlich „und kunſt von libes Kunſt". 3, 4 aidenleich, aydenlich = adelig, edel, ſchön. 7, 3 ſteht „wol". 7, 4 ſyn im Original ſtatt Sinn oder ſeyn?

7, 5 fehlt „kann“. 8, 2 zwar = ze ware, in Wahrheit. 8, 4 ich meine und das iſt ſicher wahr, daß ꝛc. 9, 1 Hdſchr. hat „pat“. 11, 7 Original lieſt don ſtatt denn. Sinn: „Seitdem ich meine Liebe dir erklärt, vermag ich nicht abzulaſſen. 12, 4 mühen, müejen = bekümmern, verdrießen.

1676. Das hab ich All's erfahren in meinen jungen Jahren.

Jac. Regnart, Villanellen. I. Theil 1574, Nr. 8.



1. Venus, du und dein Kind
Seid alle beide blind,
Und pflegt auch zu verblenden,
Wer ſich zu euch thut wenden,
Wie ich wol hab erfahren
In meinen jungen Jahren.

2. Amor, du Kindlein bloß,
Wem dein vergiftes Gſchoß
Das Herz einmal berühret,
Der wird alsbald verführet,
Wie ich wol hab erfahren
In meinen jungen Jahren.

3. Für nur ein Freud allein
Gibſt du viel tauſend Pein,
Für nur ein freundlich Scherzen
Gibſt du viel tauſend Schmerzen,
Wie ich wol hab erfahren
In meinen jungen Jahren.

4. Drumb rath ich jedermann
Von Lieb bald abzuſtahn,
Dann nichts iſt zu erjagen
In Lieb, dann Weh und Klagen,
Das hab ich Alls erfahren
In meinen jungen Jahren.

Text und Melodie in: „Der erſte Theil, Schöner kurtzweiliger Teutſcher Lieder, zu dreyen Stimmen, Nach art der Neapolitanen oder Welſchen Villanellen, Neulich Durch . . . Jacobum Regnardt, componirt.“ Nürnberg 1580, Nr. 8. Auch ſchon in der Ausgabe von 1574 und 1578 und ſpätern Ausgaben der vielfach gedruckten Villanellen. Name auch Regnard und Regnaert gedr.

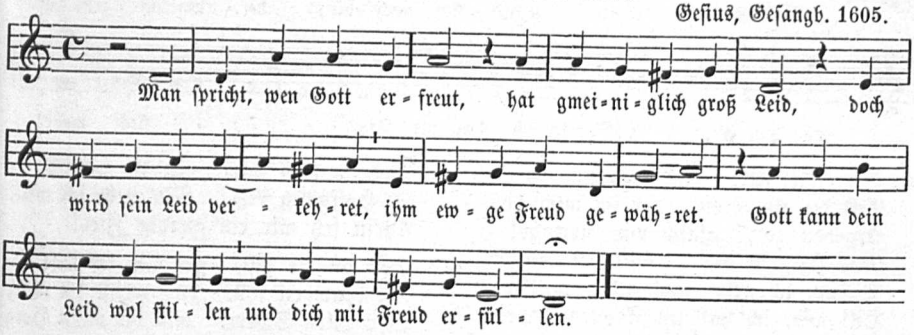
Das Lied war am Ende des 16. und durchs 17. Jahrh. ſehr beliebt, denn es findet ſich in vielen Liederbüchern und Quodlibets und wurde umgedichtet ſchon bei Demantius 1595 (ſ. Gödeke-Tittmann S. 65). Seine Mel. wurde zu hiſtoriſchen Spottliedern benutzt. So ſchon 1583 zu einem Lied auf den Erzbiſchof und Truckſeß Gebhard in Cöln: „Gebhard, mit Trug und Liſt du churfürſt worden biſt“ (ſ. Mone, Anz. 4, 41). Ferner im dreißigjährigen Kriege mehrfach, beſonders auf den vertriebenen Böhmenkönig Friedrich: „Fritz du verwöhntes Kind“ (1621).

Zu Anfang des 17. Jahrh. wurde die von Regnart erfundene Mel. in die proteſtantiſche Kirche aufgenommen und dem von Sigismund Weingärtner gedichteten Liede: „Auf meinen lieben Gott“ zugeeignet. Mit dieſem geiſtl. Texte finden wir es zuerſt im Geſangbuche von Melchior Vulpius. Jehne 1609, Nr. 132; zugleich dort mit dem andern geiſtl. Text: „Man ſpricht, wen Gott erfreut“, der ſchon 1605 bei Geſius vorkommt. Bekannter und beſſer als die durch Chromata verdorbene Lesart des Geſius und Vulpius finden wir die Mel. in Schein's Cantional. Leipzig 1627, Nr. 226. Aus letzterem iſt die jetzt in Kirchen übliche Lesart hervorgegangen. Zum Vergleichen mögen die älteſten kirchlichen Umbildungen hier folgen:

A.

Im Ton: „Venus du und dein Kind“.

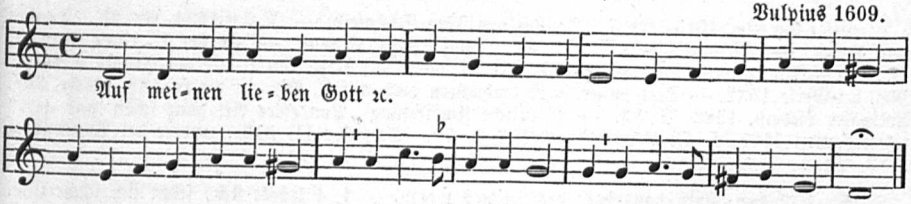
Geſius, Geſangb. 1605.



B.

Im Ton: „Man ſpricht, wen Gott erfreut“.

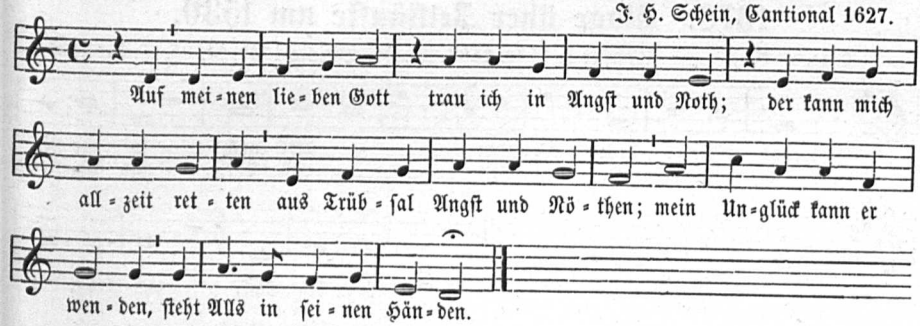
Vulpius 1609.



C.

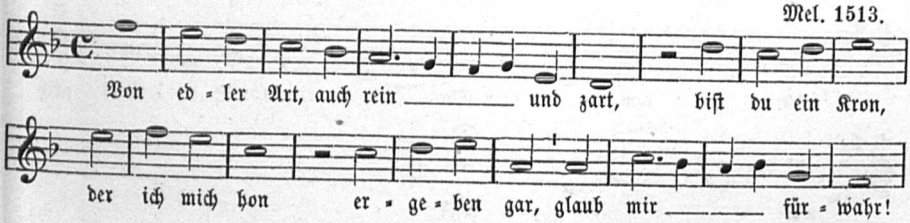
Neuere Form des Sterbeliedes.

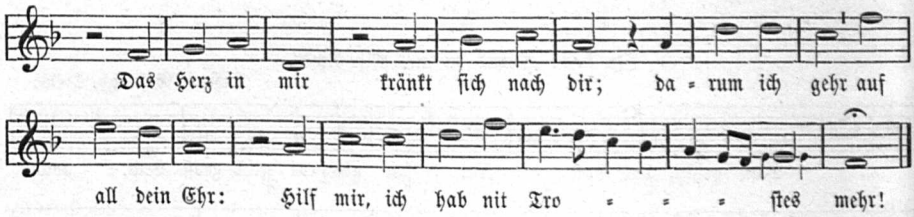
J. H. Schein, Cantional 1627.



1677. Von edler Art.

Mel. 1513.





1. Von edler Art auch rein und zart
Biſt du ein Kron, der ich mich hon
Ergeben gar, glaub mir fürwahr!
Das Herz in mir kränkt ſich nach dir;
Darum ich gehr auf all dein Ehr:
Hilf mir, ich hab nit Troſtes mehr!

2. Wie ich ihm thu, hab ich kein Ruh
Ohn dein Geſtalt, die mich mit Gwalt
Gefangen hat. Herzlieb, gib Rath,
Des ich doch mich Zu dir verſich
In Hoffnung viel! Nit mehr ich will,
Allein ſetz mir ein gnädig Ziel!

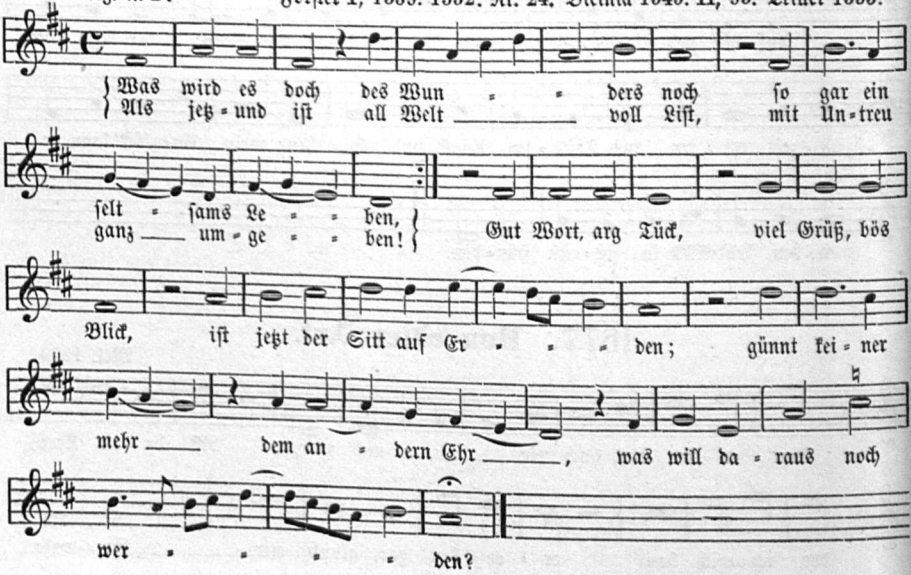
3. Seit du die biſt, gen der ich Liſt
Nit brauchen ſoll, das weißt du wol;
Ohn allen Scherz, will dir mein Herz
In Treuen ſein; darum ich dein
Kein Stund im Tag vor Leid und Klag
Aus rechter Lieb vergeſſen mag.

Peter Schöffer 1513, Nr. 7. Tonſatz von Jörg Schönfeld. — J. Ott 1534, Nr. 28. Tonſatz von Senfl. — Bicinia 1545 II. Nr. 36. Tonſ. Paul Rephun. — Forſter I. 1539, Nr. 35. (J. Schönfeld's Tonſatz). — Forſter 1556, Nr. 21 und 22. Sätze von Brand und Arnold v. Bruck. Mel. bei Gerle 1532. — Text außer in Notenbüchern auch auf fl. Bl., in der Heidelb. Hdſchr. 343. Ambraſer Liederb. 1582, S. 83. — Geiſtliche Umdichtung „Von edler Art ganz ſchön und zart" bei Leiſentrit 1567, I. S. 275 (Abdruck WK. 4, 79. Bäumker II, 312); andere bei Winnenberg 1582. Nr. 4.

¶ 1, 2 hon, ſtatt han (hab) des Reimes wegen. 1, 4 kränkt ſich, ſehnt ſich ſchmerzlich. 1, 5 gehren, begehren. 2, 1 was ich ihm thu, was ich beginne.

1678. Klage über Zeitläufte um 1530.

Orig. in F. Forſter I, 1539. 1552. Nr. 24. Bicinia 1545. II, 95. Triller 1555.



2. Wills Glück zu eim, ſo günnet mans keim,
Man ſtellt ihm ein für d' Lucken,
Der richt ihn aus nur nach der Pauß,
Redt ihm nichts Guts zu Rucken.
Verlauft ihm d'Weg, all Steig und Steg,
Kein ander Brauch auf Erden
Iſt jetzund mehr, dann nur: ja Herr,
Was will noch daraus werden?

3. Noch werden die zu Zeiten ie
Mit Untreu ſelbs geſchlagen,
Wer nit anſicht, was ihm geſchicht
Und will von andern ſagen
Als dem und jem, weiß nit von wem,
Iſt ietzund gmein auf Erden,
Ein ſolcher Lauf: Nun ſchau man auf!
Was will noch daraus werden?

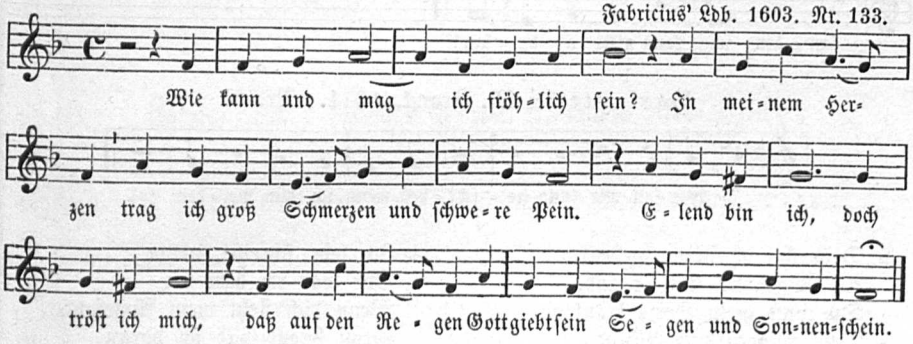
Text nach Forſter I. 1539, Nr. 24 (und Ausgabe 1552). Bicinia II. Vitebergae 1545, Nr. 95. — Abweichend und verderbt im Frankfurter, Erfurter und Ambraſer Liederb. In Vannius, Bicinia. Bern 1553, Nr. 3 mit ſchweizeriſchem Dialekt untermiſcht, ohne 3. Str. und anderer Mel. Nach der Berliner Papierhdſchr. in 4° Nr. 659 bei WK. II. 1309, faſt wörtlich übereinſtimmend. Geiſtliche Parodie bei Triller 1555: „Was hilft es doch, daß man ſo hoch mit Fleiſches Kunſt her pranget?" ꝛc.

Mel. ſchon 1534 zu einem geiſtlichen Liede von Joachim Aberlin angeführt. Mel. zu hiſtor. Liedern gebraucht (ſ. Liliencron, Nachtrag S. 89).

¶ Worterklärung: 2, 3 Man ſtellt ihn vor die Lücke ein, wie man ſagt: vor den Riß (die Breſche) ſtellen, läßt ihn in Gefahr für ſich einſtehen. 2, 4 ausrichten, übel abfertigen, ausſchelten (Grimm, Wörterb. I. 938). 2, 5 nach der Pauß, in Fülle, reichlich (Grimm 1197). 2, 6 zu Rucken, hinter dem Rücken. 3, 1 ie, immer. 3, 5 jem, jenem, zuſammengezogen wie eim aus einem. — Sinn von 3, 1—5: Die werden immer mit Untreu geſchlagen, welche für eigne Gebrechen blind ſind und Andere verleumden.

1679. Nach Regen folgt Sonnenſchein.

Fabricius' Ldb. 1603. Nr. 133.



2. Wer kann ſo elend als ich jetzt ſein?
Daß ich muß tragen, Doch niemand ſagen
Mein Herzeleid!
Die mir auf Erd War lieb und werth,
Die ſoll ich meiden Und von ihr ſcheiden
In kurzer Zeit.

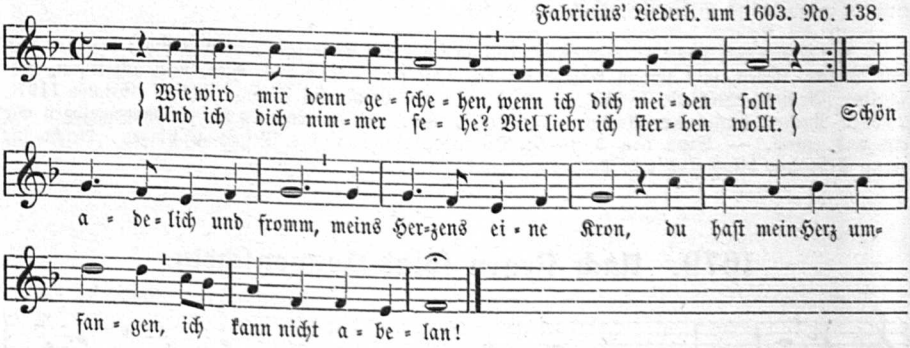
3. Wer kann doch dulden ſo große Pein!
Wer möcht doch ſagen, Daß er könnt tragen
Solch Unglück ſchwer!
Schöns Lieb, bedenkt, Wie hart es kränkt,
Wenn man ſoll ſcheiden Und dieſes meiden
Das man liebt ſehr?

4. Solchs, herzig Herz, haben die Neider gethan,
Die uns dermaßen So hart thun haſſen
Und ſein uns gram.
Elend bin ich, Doch tröſt ich mich,
Daß nach dem Regen Gott giebt ſein Segen
Und Sonnenſchein.

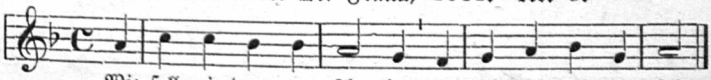
Text bei Hoffmann, Geſellſchaftsl. Nr. 146, aus der Rehdigerſchen Hdſchr. vom Jahre 1603. Danach auch im Weimar. Jahrb. 5, 217. — Mel. bei Fabricius 1603 mit einem Text von 5 Str., welcher noch werthloſer iſt und mit dem aus dem „Venus-Gärtlein", Hamburg 1659 (Hoffmann a. a. O. Nr. 147) ſtimmt. Vergl. Niederd. Liederb. 1883, Nr. 113, ebenfalls 5 Str.

1680. Ich kann nicht ablaſſen!

Fabricius' Liederb. um 1603. No. 138.



Variante bei M. Franck, 1611. Nr. 3.



2. Dein thu ich imm'r gedenken
All Augenblick und Stund,
Du thuſt mein Herze kränken.
Dein roſenfarbner Mund,
Wenn ich dich ſehe an,
Groß Freud hab ich daran.
Du haſt mein Herz umfangen,
Ich kann nicht abelan.

3. Wenn ich des Nachtes ſchlafe,
Deucht mir, ich ſei bei dir,
Und wenn ich dann erwache,
Find ich niemand bei mir.
Erſt hebt ſich Jammer an,
Wenn ich gedenk daran.
Du haſt mein Herz umfangen,
Ich kann nicht abelan.

4. Ich leſe, ſchreibe, dichte,
Odr was ich hebe an,
Wenn dich ſieht mein Angeſichte,
Groß Freud hab ich daran;
Wenn ich dein ſchön Geſtalt
Sehe ſo mannichfalt,
Kommt das Unglück zu handen,
Mein Herz im Leib erkalt.

5. Leucht heller denn die Sonne
Ihr beidn Aeugelein!
Bei dir iſt Freud und Wonne,
Du zartes Jungfräulein,
Du biſt mein Augenſchein.
Wär ich bei dir allein,
Kein Leid ſollt mich anfechten,
Wollt allzeit fröhlich ſein.

6. Dein Gang iſt aus der Maßen,
Gleich wie der Pfauen Art,
Wenn du gehſt auf der Straßen,
Gar oft ich deiner wart,
Ob ich gleich oft muß ſtehn
Im Regen und im Schnee;
Kein Müh ſoll mich verdrießen,
Wenn ich dich, Herzlieb, ſeh.

7. Ich ſeh auf breiter Heide
Gar manches Blümlein ſtan;
Sie ſind gar wol bekleidet,
Groß Freud hab ich daran.
Du übertrifft ſie weit
Mit all deiner Schönheit.
Kannſt du mein eigen werden,
So wird mein Herz erfreut.

8. So ſag ich doch fürwahre,
Du zartes Jungfräuleinr;
Wart mir doch nur ein Jahre,
Du ſollſt mein eigen ſein.
Wills Gott kommt auch die Zeit,
Die mich und dich erfreut:
Kein Menſch auf dieſer Erden
Uns von einander ſcheidt.

9. Wills haben der getreue Gott,
Muß es geſchieden ſein,
Und uns hinnehmn der bittre Tod,
Soll man uns alle beid
Mit aller unſrer Hab
Zuſammen in ein Grab
Legen und laſſen ruhn
Bis an den jüngſten Tag.

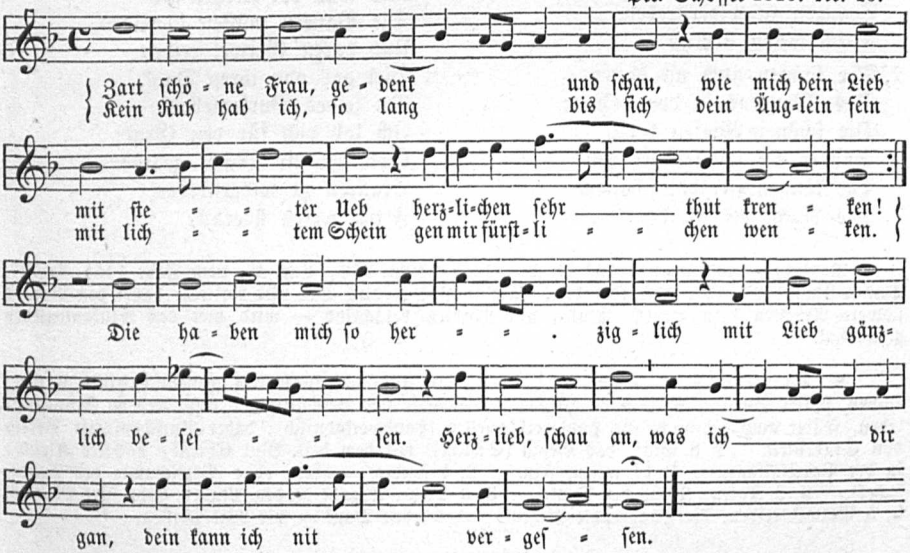
10. So bitt ich all die Freunde mein,
Herzlieb, und auch die Dein,
Daß ſie uns von Vergißnichtmein
Aufſetzn ein Kränzelein,
Und legen einen Stein:
„Allhier liegen begraben
Zwei Herzen ohn falſchen Schein."

11. Wer iſt, der uns dies Liedchen ſang?
Dem Mägdlein iſt er hold:
Von ſeinem Buln läßt er nicht ab,
Wenn er gleich ſterben ſollt.
Sein Herz im Leibe lacht,
Der dies Lied hat erdacht
Der Hübſchen und der Zarten
Zu tauſend guter Nacht.

Fl. Bl. Magdeburg 1601, 8. Danach in Eſchenburg's Denkmälern, S. 462 und Hoffmann, Geſellſchaftsl. Nr. 13. — Im Wunderh. 1, 204 nur 5. und 6. Str. mit der Ueberſchrift: „Pfauenart". Mel. bei Fabricius Nr. 138 (um 1603 in Roſtock geſchrieben).

1681. Zart ſchöne Frau gedenk und ſchau.

Pet. Schöffer 1513. Nr. 46.



2. Dein rother Mund zu aller Stund
Mich ſehr anſicht; mein Herz das dicht
Täglich mit dir zu ſcherzen.
Fürwahr glaub mir, freundliche Zier,
Daß du für all in dieſem Thal
Liebeſt mir in dem Herzen.
Herwiederwärts begehrt mein Herz
In Freud und Scherz der gleichen.
Als ich vertrau, herzliebſte Frau,
Von dir will ich nicht weichen.

3. Herzlieb, ich ſprich: Dein Treu nit brich
Von mir mit Gwalt; in ſolcher Gſtalt
Haſt du Gewalt zu ſtrafen.
Schöne Frau und werth, mit Weis und Berd
Haſt du das Lob mit harter Prob;
An dir iſt nichts zu ſtrafen.
Damit du haſt ohn alle Raſt
Mich hart und faſt gefangen:
Aus Herzen Grund zu aller Stund
Nach dir thut mich verlangen.

Fl. Bl. 8, 4 Bl. „Drey hübſcher Lieder, das Erſte, Zart ſchöne Fraw, gedenck vnd ſchaw .... Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin". (Um 1530). Anderes fl. Bl., abgedruckt WK. 1841, S. 8. Ambraſer Liederb. 1582, S. 2.

Die Mel. mit Text zuerſt bei Pet. Schöffer 1513, Nr. 46. Dann in mehreren Muſikbüchern, z. B. Gaſſenhawerlin 1535, Nr. 6. Newſiedler 1536. Fragmente in Schmeltzel's Quodlibet 1544.

Der Ton iſt im 17. Jahrh. mehreren geiſtlichen und politiſchen Liedern vorgeſchrieben, z. B. bei Knauſt, geiſtliche Umdichtung bei Triller 1555: „O Menſch nun ſchau". Hiſtoriſche Texte bei Körner S. 29 u. 32.

1682. Burſenleben.

1. Ich weiß ein friſch Geſchlechte,
Das ſind die Burſenknechte.
Ihr Orden ſteht alſo:
Sie leben ohne Sorgen
Den Abend und den Morgen,
Sie ſind gar ſtätiglich froh.
Du freies Burſenleben!
Ich lob dich für den Gral,
Gott hat dir Macht gegeben
Trauren zu widerſtreben,
Friſch weſen überall.

2. Sie können auch nit hauen
Des Morgens in dem Thaue
Die ſchönen Wieſen breit,
Sonder die ſchönen Frauen
Die können ſie wol ſchauen
Die Nacht bis an den Tag:
Das macht ihr freis Gemüthe
Der ſchönen Frauen klar;
Gott ſelber ſie behüte
Durch ſeine milde Güte
Die minnigliche Schaar!

3. Wie ſelten ſie auch meſſen
Das Koren, das ſie eſſen,
Und was der Metzen gilt!
Die Bauern müſſen ſchneiden,
Und darzu Gerwel reiden
Viel gar ohn ihren Dank.
Du feines Burſenleben!
Ich lob dich für den Gral;
Gott hat dir Macht gegeben
Trauren zu widerſtreben,
Friſch weſen überall.

Deutſches Studentenlied aus der Münchner Hdſchr. 379, Pap. 4°, vom Jahr 1454, Nr. 27. Daher Uhland Nr. 261, nach ihm hier. Als ſorglos fröhlich und viel verliebt, dabei des Bauers ſchwere Arbeiten beim Heuen, Ernten und Mahlen belächelnd — wird hier das Studentenleben geſchildert.

¶ Erklärung: 1, 2 und 6: bursa, lat. Zuſammenkunft auf gemeinſchaftliche Koſten; burse, ſpäter Burſche, Mitgenoſſe gleicher Lebensweiſe und Beſchäftigung, beſonders im Studentenleben, ſpäter auch gebraucht für Handwerksgeſellen (Handwerksburſch); daher Burſchenſchaft, Verein von Studenten. 1, 8 Gral, das Gefäß (Schüſſel) mit dem heil. Blut Chriſti, höchſtes Kleinod in der Parzifalſage. 1, 11 weſen, ſein. 2, 4 ſonder = aber, ohne (Bezeichnung des Gegenſatzes). 3, 2 Koren, Korn, beſ. Dinkel. 3, 3 Metze, Abgabe an den Müller, Lohn fürs Mahlen. 3, 5 Gerwel reiden, die Handmühle drehen. 3, 6 ohne Dank = mit Widerwillen.

1683. Studentenleben.

1. Friſch auf mit tauſend Freuden
Wers mit der Feder kann!
Wir wöllen Manchem leiden,
Was er uns hat gethan.

2. Wir wöllens ihnen ſagen,
Daß ſie vorhin wol wißt:
Den Nächſten wöll wir ſchlagen,
Kommt er auf unſern Miſt.

3. Wir wöllen nit mehr leiden
Den großen Uebermuth,
Den gegen uns thut treiben
Ein jeglich grober Filzhut.

4. Darum ihr lieben Brüder,
Laßts euch befohlen ſein!
Laßts euch ſein deſto lieber
Und ſchlagend tapfer darein.

5. Darzu helf uns Fortuna
Und das ganze Firmament:
Ut fiat illi bona,
Der ſich nennt ein Student.

6. Studenten-Art iſt kluge,
Viel edler denn das Gold;
Darum ſeind ſie mit Fuge
Kei'm groben Baurn nit hold.

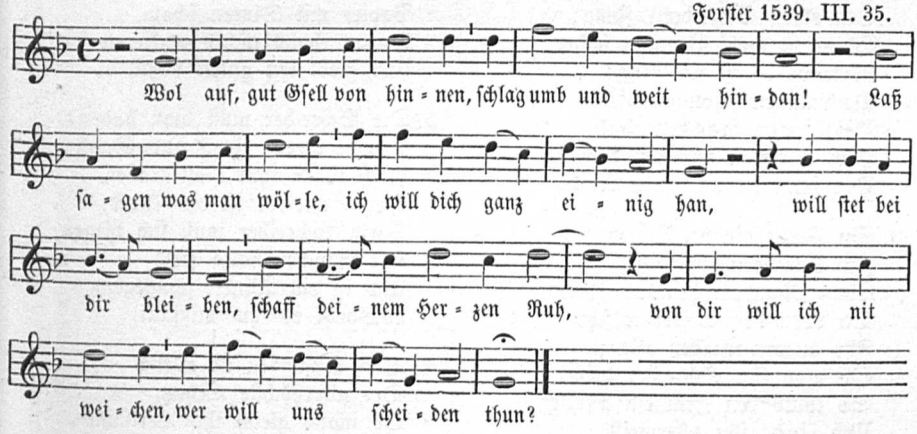
7. Das Liedlein iſt geſungen
Von einem Studenten fein,
Es hat ihm wol gelungen:
Baur, rath! wer mag er ſein?

Vgl. Holl's Hdſchr. Bl. 159b: „Ain freyer Gaſſenhav". Daher Uhland 262. Das in der Mitte des 16. Jahrh. niedergeſchriebene Lied zeigt Kampfesmuth und Raufluſt der Studenten gegen die ihnen aufſäſſigen Bauern. Wegen ihres ſcheinbaren Nichtsthun und offenbaren Liebeleien mit den Bürger- und Bauersmädchen waren die Studenten jederzeit den Bauern und Bürgern verhaßt.

¶ Erklärung: 1, 2 die von der Feder ſind Studenten, Richter, Schreiber. 1, 3 leiden, leiden laſſen, entgelten. 2, 4 Miſt, burſchikoſer Ausdruck für Gehege, kommt er in unſre Nähe. 5, 1 Fortuna, die Glücksgöttin, wolle helfen. 5, 3 daß jene Freundin werde dem Studenten.

1684. Abſchied des fahrenden Schülers von einer ſchönen Frau.

Forſter 1539. III. 35.



2. Zart Frau, ich bin ein Schuler,
Darzu noch unbekannt,
Von rechter Art ein Buler
Und lern eß mit der Hand,
Kann wol ſchreiben und leſen,
Ghort einem Bulen zu,
Der Herbſt iſt abgeleſen,
So han wir beid kein Ruh.

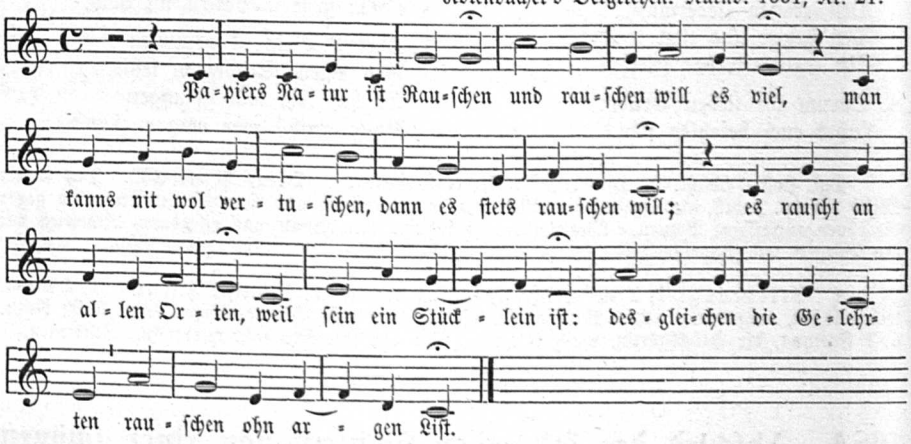
3. Ich ſcheid mich mit dem Leibe,
Laß ihr das Herze mein,
Dem allerſchönſten Weibe,
Das auf der Erd mag g'ſein.

Ach weh, du bitters Scheiden,
Wer hat dich nur erdacht?
Haſt mir mein Freud genommen,
Mein Herz in Trauren bracht.

Der Tonſatz bei Forſter iſt von Joan. Leonhardt de Longenaw. Das Lied mit Mel. iſt abgedruckt in: J. Thomae Frigii J. V. D. Paedagogus. Basileae 1582, S. 204. Da heißt der Tonſetzer (wahrſcheinlich ſelbſt fahrender Schüler oder Student) Joan. Leonhardt de Longenauis.

1685. Würde der Schreiber.

Rotenbucher's Bergkreyen. Nürnb. 1551, Nr. 21.



2. Aus Lumpen thut man machen
Den edlen Schreibern Zeug;
Es möcht wohl Jemand lachen,
Fürwahr es iſt nit Leug:
Alt Lumpen ſchon gewaſchen
Darzu man brauchen thut,
Hebt manchen aus der Aſchen,
Der ſonſt leidt große Noth.

3. Ein Feder hintern Ohren,
Zu Schreiben zugeſpitzt
Thut Manchem heimlich Zoren,
Da vorn der Schreiber ſitzt
Für andern Knaben allen;
Ob man ihn Schreiber heißt,
So thuts den Fräulein g'fallen
Und liebt ihn allermeiſt.

4. Die Dinten in der Flaſchen,
Den edlen Schreibern werth,
Oft füllt ihn ihre Taſchen;
Kein edler Kunſt auf Erd,
Dann wann man ſo thut ſchmieren
Papier mit Dinten ſchon,
Daran thuns nichts verlieren
Und giebt ihn guten Lohn.

5. Die Schreiber muß man haben
Sampt ihrem Zeug und Gunſt,
Nach ihnen thut man traben,
Der Schreiber iſt die Kunſt;
Vorm Schreiber muß ſich biegen
Oft mancher ſtolze Held
Und in ein Winkel ſchmiegen,
Wiewohl es ihm mißfällt.

6. Das Schreiben iſt alleine
Der allerhöchſte Schatz,
Ob mans gleich thut verkleinen,
Doch bhälts allein den Platz:
Den Glauben thuts erhalten,
Macht guten Fried im Land,
Das ſich ſunſt thät zwieſpalten,
All andern Künſt ſind Tand.

7. Ein Schreiber will ich bleiben,
Ein Schreiber will ich ſein
Und thun hiemit verſchreiben
Der Allerliebſten mein;
Damit will ichs beſchließen
Der ſelben lobeſan;
Obs Jemand wird verdrießen,
Dem Schreiber leit nichts dran.

E. Rotenbucher's Bergkreyen, Nürnberg 1551, Nr. 21. Fl. Bl. von Val. Newber. Ambraſer Liederb. Nr. 24. Uhland Nr. 263. Wunderh. II. 7. Geiſtliche Umdichtung von H. Knauſt 1571, S. 46. Mel. iſt dieſelbe, wie: „Herzlich thut mich erfreuen". Das iſt ein Ehrenlied auf die Würde der Schreiber, d. h. der öffentlichen Gerichtsſchreiber, Richter und Gelehrten.

¶ 1, 3 vertuſchen, verheimlichen. 2, 5 ſchon, ſchön, rein. 3, 3 Zoren (= Zorn) thun, ärgern. 4, 4 Keine edlere Kunſt giebts, die ſo die Taſchen füllt.

1686. Ehrenlied auf Schreiber und Studenten.

1. Aus Schreibern und Studenten
— Ein gmeines Sprichwort iſt —
Werden der Welt Regenten,
Wie männiglich bewußt.
Sie kommen hoch zu Ehren
Mit ihrer freien Kunſt;
Man hat ſie lieb und geren,
Zu ihnen trägt man Gunſt.

2. Die Feder thut regieren
Die ganze weite Welt,
Thut manchen Menſchen zieren,
Verdient ihm Gut und Geld.
Ihr kann man nicht entbehren,
Man braucht ſie ſonderlich
Bei Fürſten und bei Herren,
Ja, jedermänniglich.

3. Die Federn ſoll man preiſen,
Wenn mans recht brauchen thut.
All Ehr ſoll man beweiſen
Der edeln Feder gut,
Dann ſie thut viel verrichten
Bei jung, alt, arm und reich;
Viel Sachen thut ſie ſchlichten,
Nichts iſt der Feder gleich.

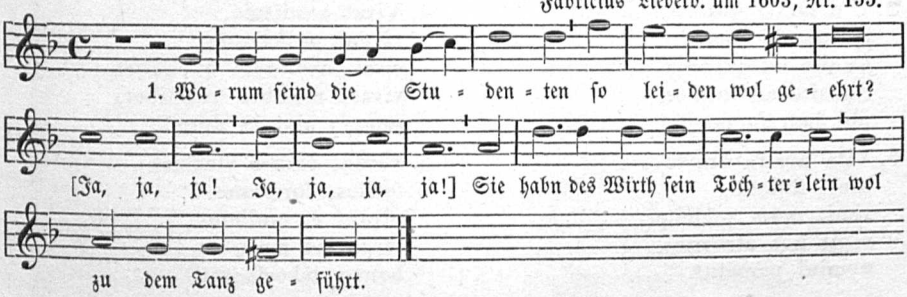
4. Die Feder thut erſchwingen
Den edlen Adler hoch;
So thut auch denen gelingen,
Die ſie recht führen noch.
Denn ſie thut hoch erheben
Zu Ruhm, Ehr, Preis und Lob,
Zu Geld und gutem Leben,
In Summ: ſie ſchwebet ob.

Aus Olor. Variſc. Martins Gans (Magdeburg 1609), wo es S. 142 heißt: „Der liebliche Muſicus Erasmus Widmannus hat auch ganz herrlich von der Schreiber Ehre und dignitet geſungen" (folgt dies Lied). Mitgetheilt von Gödeke-Tittmann, Liederb. des 16. Jahrh., S. 124.

¶ Erklärung: 4, 1 erſchwingen, in Schwung ſetzen; Sinn: Wie der Adler ſich auf den Federn in die Höhe hebt, ſo gelingt es auch denen, welche die Feder recht zu führen wiſſen, ſich zu erheben zu Ruhm und gutem Leben.

1687. Studentenlob.

Fabricius' Liederb. um 1603, Nr. 155.



2. Warum ſetzt man die Studenten gemeinglich oben an?
Man muß ſie gemeiniglich an allen Orten han.

3. Iſt denn ſo viel gelegen an einem Schreiber fein?
Durch ſie bringt man viel ſchöner Künſt in dieſe Land herein.

4. Was können ſie denn mehr denn ſchreiben mit der Hand?
Sie ſchlagen auf der Lauten und auf dem Inſtrument.

5. Werden ſie auch gefödert durch ſolche ihre Art?
Man macht ſie zu Regenten in mancher ſchönen Stadt.

6. Habt ihr denn nun vernommen, was die Studenten ſeind?
So ſollſt du dich nicht wehren, wenn man dir einen freit.

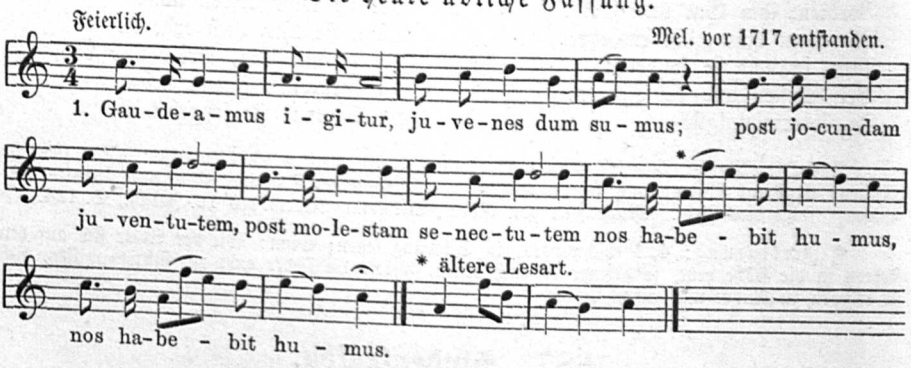
Text in einer Rehdigerſchen Hdſchr. vom Jahr 1603, daher Hoffmann, Geſellſchaftsl. Nr. 300. Ebenſo mit obiger Mel. in Fabricius' Liederb. um 1603, Nr. 155.
Unter einem andern Liede derſelben Hdſchr. ſtand:

Schreiber und Studenten
Sind der Welt Regenten;
Sie ſein edel oder nicht.
So ſind ſie von Gott darzu gericht,
Ein Tropf, wer darwider ſpricht.

¶ 1, 1 leiden hoch, (beſonders hoch) ſakriſch (beim Sakrament) hoch geehrt.

1688. De brevitate [Carmen amœbæum].

A. Die heute übliche Faſſung.



2. Ubi sunt, qui ante nos
in mundo fuere?
Vadite ad superos,
transite ad inferos,
ubi jam fuere. :|:

3. Vita nostra brevis est,
brevi finietur,
venit mors velociter,
rapit nos atrociter,
nemini parcetur.

4. Vivat academia,
vivant professores,
vivat membrum quodlibet,
vivant membra quaelibet,
semper sint in flore!

5. Vivant omnes virgines
faciles, formosae,
vivant et mulieres,
vivant et mulieres
bonae, laboriosae!

6. Vivat et respublica
et qui illam regit,
vivat nostra civitas,
Maecenatum caritas,
quae nos hic protegit!

8. Pereat tristitia,
pereant osores,
pereat diabolus,
quivis antiburschius,
atque irrisores!

Lateiniſcher Text hier in der Faſſung von dem Magiſter C. W. Kindeleben: „Studentenlieder", Halle 1781, S. 56—58. Dort auch eine deutſche Ueberſetzung.

In der Anmerkung S. 56 ſagt Kindeleben: „Ich habe mich genöthigt geſehen, dieſes alte (lateiniſche) Burſchenlied umzuſchmelzen, weil die Poeſie in den meiſten Liedern dieſer Art ſehr ſchlecht war; indeß hat es doch ziemlich ſein antikes Anſehen behalten, obgleich einige Worte ganz weggelaſſen ſind, wodurch der Wohlſtand beleidigt wurde und welche nach den akademiſchen Geſetzen nicht abgeſungen werden dürfen."

Dieſes Lied gilt für das älteſte Studentenlied und iſt eine Verkörperung des burſchikoſen Studentenlebens. Es ſoll aus dem 13. Jahrh., aus der Zeit der fahrenden Schüler ſtammen. Für den Text in heutiger Faſſung iſt aber ein hohes Alter ſchwer zu erbringen, denn er findet ſich zuerſt 1781 gedruckt (wie oben). Eine ältere und kürzere, auch etwas abweichende Faſſung bietet eine Berliner Hdſchr. vor 1750. — Die Melodie, die nach ihrem modernen Gepräge kaum erſt im 17. oder Anfang des 18. Jahrh. entſtanden ſein kann, findet ſich zum erſten male gedruckt in: „Lieder für Freunde der geſelligen Freude". Leipzig 1788, S. 24, mit dem Text in Kindeleben's Faſſung. Lateiniſcher Text und Mel. zuſammen kommen dann verbunden vor in einer Oper „Fauſt", von Ignaz Walther komponirt, die 1794 in Hannover aufgeführt wurde. (Letztere Notiz durch Hrn. W. Tappert.)

B. Die älteſte Faſſung des Gaudeamus.

Welche Veränderung das altberühmte, vielgeſungene »Gaudeamus« mit der Zeit erlitten hat, zeigt ein auf der Königl. Bibliothek zu Berlin aufbewahrtes handſchriftliches Studentenliederbuch. (Meuſebach's Samml. 8028, S. 470.) Da dieſes nachweislich vor 1750 (zwiſchen 1723—1750) entſtanden iſt, ſo enthält es die älteſte bis jetzt nachgewieſene Faſſung jenes Liedes: ſie weicht von der heute allgemein verbreiteten beträchtlich ab und lautet:

Gaudeamus igitur
Juvenes dum sumus; :|:
Post molestam senectutem :|
Nos habebit tumulus.

Ubi sunt, qui ante nos
In mundo vixere? :|:
Abeas ad tumulos, :|
Si vis hos videre.

Vita nostra brevis est,
Brevi finietur; :|:
Venit mors velociter, :|
Neminem veretur.

Eine garſtige Ueberſetzung iſt beigeſchrieben, davon der Anfang lautet:

„Sammlet in den grünen Jahren eurer Wolluſt Blümelein;
Denn nach den verfloſſenen Jahren müſſen wir des Todes ſein."

Auffallen wird hier die blos vierzeilige Strophenform, wie ſie auch die franzöſiſche Hdſchr. von 1267 hat, während doch die Mel. auf fünf Zeilen hinweiſt. Statt Wiederholung der dritten Zeile wurde ſpäter eine neue Zeile eingeſchoben.

Dr. Rob. und Rich. Keil in „Studentenlieder" S. 165 theilen das Lied nach einem Jenenſer Blatte vom Jahre 1776 mit. Anfang ſo:

Lateiniſcher Text:
Gaudeamus igitur,
Juvenes dum sumus,
Post exactam juventutem
Post molestam senectutem
Nos habebit humus. etc. (6 Str.)

Deutſche Uebertragung:
Sammlet in den jungen Jahren
Eurer Wolluſt Güter ein,
Denn da ſie verfloſſen waren,
Mußten wir des Todes ſein. ꝛc. (6 Str.)

Hier ſehen wir die eingeſchobene dritte Zeile, wie ſie ähnlich auch Kindeleben 1781 bringt.

Die heutige Geſtaltung des Liedes iſt durch Zudichtung im Studentenmunde und namentlich

aus der Umdichtung des Magiſters Kindeleben vom Jahre 1781 hervorgegangen. Merkwürdig iſt, daß von dem urſprünglichen Liede, wie es oben mitgetheilt iſt, die erſte Strophe einem lateiniſchen Kirchengeſange nachgebildet, die zweite und dritte aber einem 1267 gedichteten Bußliede ſo gut wie wörtlich entlehnt iſt.

Edélſtand du Méril theilt in ſeinen »Poésies populaires latines du moyen âge« Paris 1847, auf S. 125 aus einer aus dem Jahre 1267 datirten Hdſchr. ein Lied mit, das nahezu wörtlich einige Verſe des Gaudeamus enthält; die 2. Str. beginnt nämlich:

»Vita brevis, brevitas in brevi finietur,
Mors venit velociter et neminem veretur«

und die vierte:

»Ubi sunt, qui ante nos in hoc mundo fuere?
Venies ad tumulos, si eos vis videre.«

Das Lied iſt geiſtlichen Urſprungs und hatte, wie ſchon aus dem erſten Verſe:

»Scribere proposui de contemptu mundano«

hervorgeht, Betrachtungen über die Hinfälligkeit des Irdiſchen zum Gegenſtand. Es iſt von einem Refrain:

»Surge, surge, vigila, semper esto paratus!«

begleitet und hatte demnach jedenfalls die Beſtimmung, im Chorus geſungen zu werden. Nach einer Bemerkung Du Méril's iſt es in der Handſchrift mit Noten verſehen; es wäre gewiß intereſſant, zu erfahren, ob die heutige Mel. des fidelen Trinkliedes Anklänge an die urſprüngliche des düſtern Klageliedes bieten würde.

C. Deutſche Uebertragung des Gaudeamus (1717).

1. Brüder, laßt uns luſtig ſein,
Weil der Frühling währet,
Und der Jugend Sonnenſchein
Unſer Laub verkläret:
Grab und Bahre warten nicht;
Wer die Roſen jetzo bricht,
Dem iſt der Kranz beſcheret.

2. Wo ſind dieſe, ſagt es mir,
Die vor wenig Jahren
Eben alſo gleich wie wir
Jung und fröhlich waren?
Ihre Leiber deckt der Sand,
Sie ſind in ein ander Land
Aus dieſer Welt gefahren.

3. Unſers Lebens ſchnelle Flucht
Leidet keinen Zügel,
Und des Schickſals Eiferſucht
Macht ihr ſtetig Flügel:
Zeit und Jahre fliehn davon,
Und vielleichte ſchnitzt man ſchon
An unſers Grabes Riegel.

4. Wer nach unſern Vätern forſcht,
Mag den Kirchhof fragen:
Ihr Gebein, ſo längſt vermorſcht,
Wird ihm Antwort ſagen.
Kann uns doch der Himmel bald,
Eh die Morgenglocke ſchallt,
In unſre Gräber tragen.

[5. Unterdeſſen ſeid vergnügt,
Laßt den Himmel walten!
Trinkt, bis euch das Bier beſiegt,
Nach Manier der Alten!
Fort mir wäſſert ſchon das Maul,
Und ihr Andern ſeid nicht faul,
Die Mode zu erhalten!

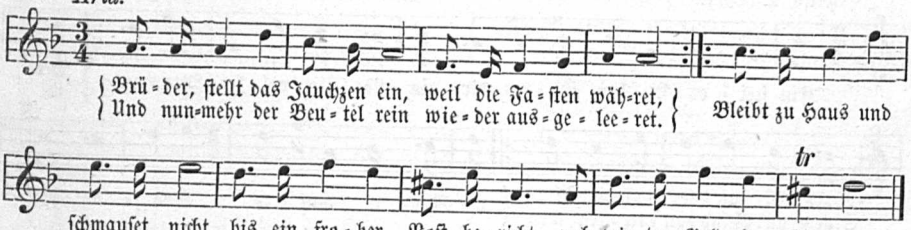
6. Dieſes Gläschen bring ich dir,
Daß die Liebſte lebe,
Und der Nachwelt bald von dir
Einen Abriß gebe!
Setzt ihr Andern gleichfalls an,
Und wenn dieſes iſt gethan,
So leb der edle Rebe!]

Das iſt die älteſte deutſche Uebertragung des Gaudeamus, durch Joh. Chriſtian Günther um 1717 in Leipzig gedichtet. Text wie hier gedruckt in: „Sammlung von Johann Chriſtian Günther's, aus Schleſien, bis anhero herausgegebenen Gedichten. Auf das neue überſehen und in einer beſſern Wahl und Ordnung mit einem Anhange und Regiſter, nebſt des Autoris Leben und einer Vorrede von den ſo nöthigen und nützlichen Eigenſchaften der Poeſie an das Licht geſtellet". 5. Aufl. Breßlau und Leipzig 1751, S. 323, unter der Rubrik: „Verſchiedene Jugendproben". —

* J. Chriſtian Günther, geb. 8. April 1695 zu Striegau in Schleſien, war ſeit 1709 bei dem Schweidnitzer Doctor Thiem ꝛc. . . . Bei ſeinem Abgange von Schweidnitz hatte er ein geſchichtliches Drama geſchrieben, das am 14. September 1715 öffentlich aufgeführt wurde. In Wittenberg ſollte er Medicin ſtudiren. Seit 1717 lebte er in Leipzig (wo das Lied entſtand). † 15. März 1723 zu Jena, nicht ganz 28 Jahr alt, ohne Amt. Seine Gedichte erlebten ſeit 1725 ſehr viele Auflagen. [Vergl. J. C. Günther's des ſchleſiſchen Dichters Leben und Schriften 1738. K. Goedeke: „Elf Bücher deutſcher Dichtung". Leipzig 1849, I. S. 503, wo das Lied mitgetheilt iſt.]

Aus dieſer Ueberſetzung von 1717 folgt, daß damals der lateiniſche Text des Gaudeamus bekannt war. Ein Zweifel bleibt aber darüber, ob damals auch die übliche Dur-Melodie ſchon vorhanden war. Denn auffallend iſt, daß zu Günthers Text in einem Leipziger Drucke mit Noten (Speronte's Singende Muſe an der Pleiſſe. Leipzig 1736, Nr. 36) nicht die uns bekannte Gaudeamus-Melodie beiſteht, ſondern auf folgende Mollweiſe verwieſen wird in derſelben Sammlung Nr. 37:

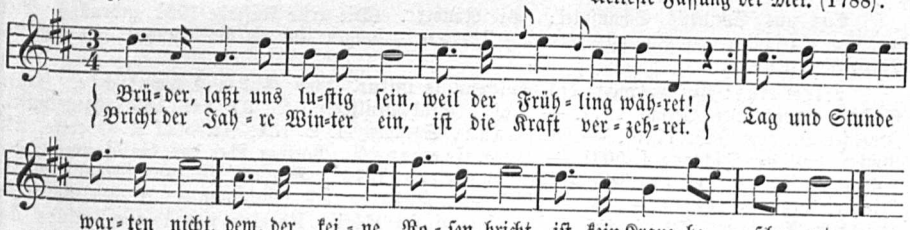
Aria.



Man ſieht, daß der Text hier nur eine Umbildung des Günther'ſchen Textes von 1717: „Brüder, laßt uns" ꝛc. iſt. Warum nicht die Durweiſe beigedruckt, bleibt unerklärt. Sollte ſie damals noch nicht vorhanden geweſen und wäre das Gaudeamus gar nach dieſer Mollweiſe geſungen worden? Das iſt ſchwerlich anzunehmen. Sie hatte ſich wahrſcheinlich nur durch mündliche Ueberlieferung aus älterer Zeit forterhalten, bis ſie mit folgendem Drucke von 1788 zum erſtenmal auftaucht.

D. Die kurze Jugendluſt (1717).

Langſam. Aelteſte Faſſung der Mel. (1788).



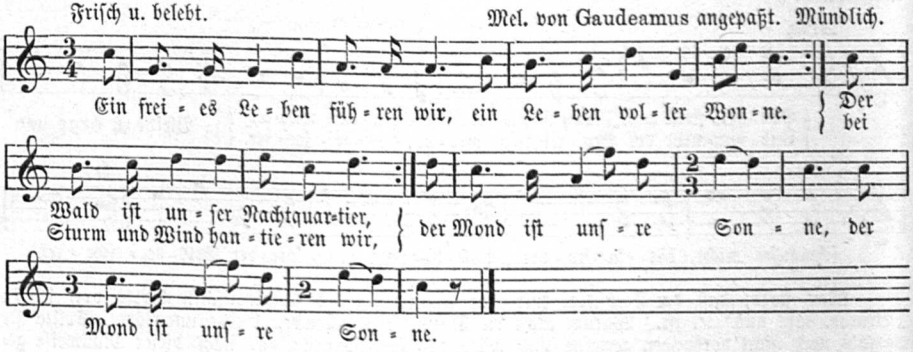
2. Unſer junges Leben eilt
Mit verhängtem Zügel,
Krankheit, Schmerz und Gram verweilt,
Nur die Luſt hat Flügel.
Ob wir hier uns wiederſehn
Und wie heut ein Feſt begehn,
Wer giebt Brief und Siegel?

3. Wo ſind jene, ſagt es mir,
Die vor wenig Jahren
Jung und fröhlich, ſo wie wir,
Und voll Hoffnung waren?
Ihre Leiber deckt der Sand,
Sie ſind, weit von hier verbannt,
Zum Cocyt gefahren.

4. Wer nach unſern Vätern forſcht,
Mag den Kirchhof fragen;
Ihr Gebein, das längſt vermorſcht,
Wird die Lehr ihm ſagen:
„Braucht das Leben, braucht es bald,
Eh die Morgenglocke ſchallt,
Kann die Stunde ſchlagen."

Aus: „Lieder für Freunde der geſelligen Freude". Leipzig 1788, S. 24. Die Mel. mit Klavierbegleitung dort. Hier begegnen wir zum erſtenmal der Melodie zum Gaudeamus, aber zu Günthers abgeändertem deutſchen Texte. — In: „Auswahl guter Trinklieder", Halle 1791, iſt die Tonweiſe zu Günthers Liede nicht beigedruckt; es heißt nur: „In bekannter Melodie". Dieſelbe Mel. und Harmonie in: „Lieder für Freunde der geſelligen Freude". Hamburg bey Joh. Aug. Böhme, S. 13 (o. J.). — Günthers Text hat hier eine kleine Abänderung erfahren. Dieſe Faſſung iſt von K. W. Ramler in der von ihm herausgegebenen „Lyriſchen Bluhmenleſe", Leipzig 1778, im 9. Buch als Nr. 35. So auch die Textfaſſung im „Taſchenbuch für Freunde des Geſangs". I. Bdchn. Stuttgart 1796, S. 68. — Ferner in: „Auswahl der vorzüglichſten Rund- und Freundſchaftsgeſänge". Nürnberg 1795, S. 52. Ebenſo: „Auswahl von Commers- und Geſellſchaftsliedern". Halle, bey K. Aug. Kümmel 1816, S. 16. In den neueſten Commersbüchern iſt Günthers Originaltext 4 Str. (mit Weglaſſung der 2 letzten, werthloſen) wiederhergeſtellt.

E. Räuberlied von Fr. Schiller 1781.



2. Heut kehren wir bei Pfaffen ein
Bei reichen Pächtern morgen;
Da giebts Dukaten, Bier und Wein.
Was drüber iſt, da läßt man fein
Den lieben Herr Gott ſorgen.

3. Und haben wir im Rebenſaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Teufel Brüderſchaft,
Der in der Hölle bratet.

Text aus Schiller's Schauſpiel: „Die Räuber". (Die erſte Auflage 1781 gedruckt.) Mit manchen Varianten und Zuſatzſtrophen auf Theatern geſungen und im Volksmunde, wie auch in Taſchenliederbüchern.

Litteratur: Zur Geſchichte des Gaudeamus igitur. Von Guſtav Schwetſchke. Halle, Guſt. Schwetzke'ſcher Verlag 1877. — Keil, Studentenlieder, S. 97 und 165 (handſchriftl. Jenenſer Bl. vom Jahr 1776). — Hoffmann, Spenden II. S. 134. (Abdruck K. Goedeke, Elf Bücher deutſcher Dichtung I. 503). — Theod. Creizenach, Vortrag über das Gaudeamus, gehalten bei der Philologen-Verſammlung zu Leipzig 1872. Gedruckt in den Verhandlungen. Leipzig, Teubner, S. 203—204. — Ellissen, Recenſion des Gaudeamus, in den Göttinger Gelehrten-Anzeigen 1872, S. 555. — Edélstand du Méril, Poesies populaires latines du moyen âge. Paris. Firmin Didot Frères 1847, S. 125.

1689. Waltheri »Archipoëtae« confessio (1163).

1. Meum est propositum
ad tabernam ire,
ubi sonant tympana,
ubi sonant lyrę:
nullum decet vacuum
tabernam transire,
nisi prius debeat
scyphum deglutire.

2. Poculis accenditur
animi lucerna,
cor imbitum nectare
volat ad superna:
mihi sapit dulcius
vinum de taberna,
quam quod aqua miscuit
presulis pincerna.

3. Unicuique proprium
dat natura munus:
ergo nunquam potui
scribere jejunus.
me jejunum vincere
posset puer unus:
sitim et jejunium
odi tamquam funus.

4. Unicuique proprium
dat natura donum:
ergo versus faciens
bibo vinum bonum
et quod habent purius
dolia cauponum:
vinum tale generat
copiam sermonum.

5. Tales versus facio
quale vinum bibo:
nichil possum scribere
nisi sumpto cibo:
nichil valent penitus
quę jejunus scribo:
Nasonem post calices
carmine prębo.

6. Mihi nunquam spiritus
poëtrię datur,
nisi prius fuerit
venter bene satur:
dum in arce cerebri
Bacchus dominatur,
in me Phębus irruit
et miranda fatur.

7. Meum est propositum
in taberna mori:
vinum sit appositum
morientis ori:
tunc cantabunt lętius
angelorum cori:
‚Deus sit propitius
huic potatori!‘

Dieſes ſtudentiſche Trinklied iſt unbezweifelt älter, als das Gaudeamus. Alter Text in J. Grimm's Abhandlung 1844, S. 190: „Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I., den Staufer". — In neuern Commersbüchern gekürzt, geändert und mit 7. Str. angefangen: »Mihi est propositum in taberna mori«. Früher wurde dieſes Gedicht einem Walter de Mapes, Diakonus zu Oxford im 12. Jahrh., zugeſchrieben.

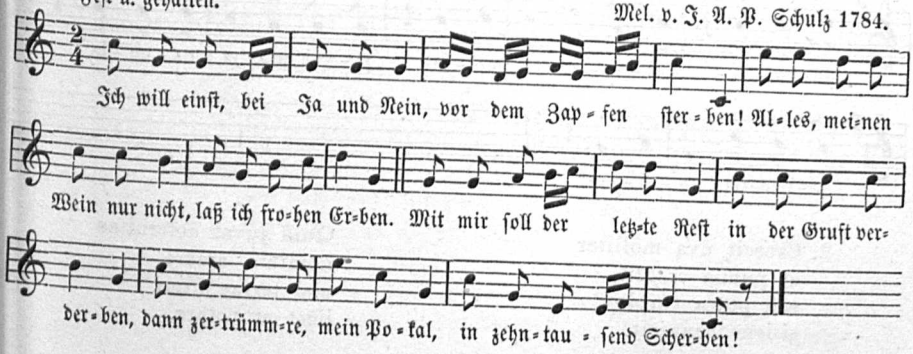
Eine alte Studentenmel. dazu iſt nicht gekannt; man könnte die von »Lauriger Horatius« vermuthen, paßt trefflich.

* Walther (Gualtherus], aus dem Elſaß oder Schwaben, als Schreiber (Sekretär) mit dem Hoftitel Archipoëta, in Dienſten des mit Barbaroſſa nach Italien gezogenen deutſchen Reichskanzlers Rainald von Daſſel, Erzbiſchof von Cöln (1157—1167), dichtete dieſes Lied im hohenſtaufiſchen Hauptquartier zu Pavia 1163 oder 64. Alle Commersbücher bringen dazu die Weiſe von A. P. Schulz zu Bürger's Verdeutſchung: „Ich will einſt bei Ja und Nein". Im Halle'ſchen Commersb. 1816, S. 176 iſt daher die Mel. Gaudeamus vorgeſchrieben.

1690. Bechergelübde. 1777.

[Freie Verdeutſchung des Mihi est propositum.]

Feſt u. gehalten. Mel. v. J. A. P. Schulz 1784.



2. Jedermann hat von Natur
Seine ſondre Weiſe:
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speiſe;
Speis und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleiſe.
Wer gut ſchmiert, der fährt auch gut
Auf der Lebensreiſe.

3. Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigſte Memme,
Halten Durſt und Hungersqual
Mich in Angſt und Klemme.
Schon ein Knäbchen ſchüttelt mich,
Was ich mich auch ſtemme;
Einem Rieſen halt ich Stand,
Wenn ich zech und ſchlemme.

4. Aechter Wein iſt ächtes Oel
Zur Verſtandeslampe,
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zur Sternenrampe.
Witz und Weisheit dunſten auf
Aus gefüllter Wange;
Baß glückt Harfenſpiel und Sang,
Wenn ich brav ſchlampampe.

5. Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenſtümper,
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haut und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Oſſian
Gegen mich nur Stümper.

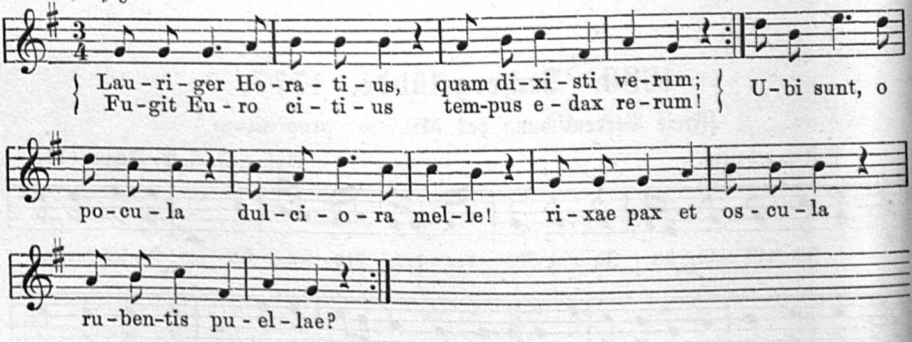
6. Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geiſt geſungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich vollgeſchlungen;
Wenn mein Capitolium
Bachus Kraft erſchwungen,
Sing und red ich wunderſam
Gar in fremden Zungen.

7. Drum will ich, bei Ja und Nein,
Vor dem Zapfen ſterben.
Mit mir ſoll des Faſſes Reſt
In der Gruft verderben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektar-Erben:
„Dieſem Trinker gnade Gott!
Laß ihn nicht verderben!“

G. A. Bürger's Gedichte 1780, S. 290. (Hier nach der Ausgabe Karlsruhe 1799, I. 239.) Gedichtet iſt es im September 1777. Eine anſtößige, frivole Stelle von der letzten Oelung iſt in der ſpätern Ausgabe entfernt.

1691. Lauriger Horatius.

Mäßig. Alte Studentenweiſe.



2. Crescit uva molliter
et puella crescit,
sed poëta turpiter
sitiens canescit.

Quid juvat aeternitas
nominis, amare
nisi terrae filias
licet et potare.

Ueberſetzung in G. Schwab's Commersbuch 1815:

1. Lorbeerheld Horatius,
Wie du ſprachſt das Wahre:
Schneller als der Oſtwind muß
Hin die Flucht der Jahre.
Wo iſt o! der Becher Weins,
Mehr als Honig ſüße,
Wo des roſ'gen Mägdeleins
Zank und Fried und Küſſe?

2. Schwellend reich die Traube ſteht,
Mädchens Buſen hebt ſich,
Doch der dürſtende Poet
Schmählich überlebt ſich:
Ach, es muß des Ruhmes Licht
Dem vergeblich winken,
Der der Erde Töchter nicht
Lieben darf und trinken.

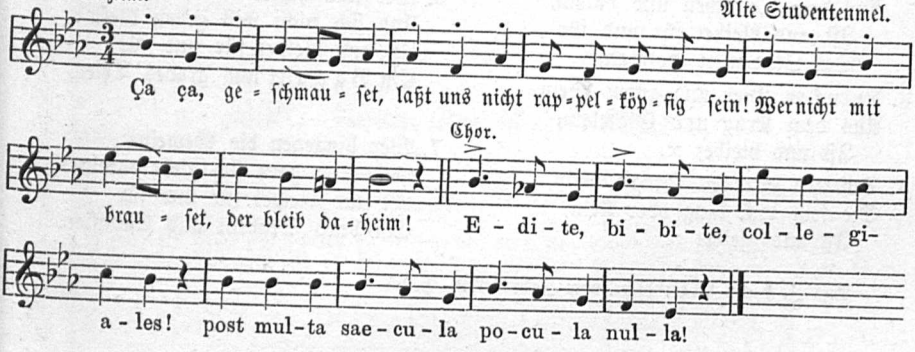
Das Lied nehme ich unter die Volkslieder deshalb auf, weil ſeine Mel. Volksweiſe geworden iſt. Sie wurde zu einem andern Studentenliede: „Gott grüß dich Bruder Straubinger" gebraucht und ſeit 1824 zum neugeformten „O Tannebaum, :|: wie grün ſind deine Blätter!" geſetzt. Mit dieſem Text ſingt ſie bis heute Kind und Kegel.

Die Mel. eignet ſich auch zu: »Mihi est propositum«; vielleicht hat ſie gar zu dieſem Texte urſprünglich gehört. (?)

1692. Jenaiſches Tafellied.

Kräftig u. froh.
Einzelne.

Alte Studentenmel.



2. Der Herr Profeſſor lieſt heut kein Collegium;
Drum iſt es beſſer, man trinkt eins 'rum. Edite ꝛc.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt;
Dann hats uns allen recht wohl geſchmeckt.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron,
Und ſetzt euch nieder, wir trinken ſchon.

5. So lebt man immer, ſo lang das junge Herz uns blinkt
Und Jugendſommer die Wangen ſchminkt.

[6. Knaſter, den gelben, hat uns Apollo* präparirt,
Und uns denſelben rekommandirt.]

7. Hat dann ein Jeder ſein Pfeifchen Knaſter angebrannt,
So nehm er wieder ſein Glas zur Hand.

8. So lebt man luſtig, weil es noch flotter Burſche heißt,
Bis daß man rüſtig ad patres reiſt.

9. Bis das mein Hieber vom Corpus juris wird beſiegt,
So lang, ihr Brüder, leb ich vergnügt!

10. Denkt oft ihr Brüder an unſre Jugendfröhlichkeit,
Sie kehrt nicht wieder die gold'ne Zeit! Edite ꝛc.

Text nach Keil: „Deutſche Studentenlieder des 17. und 18. Jahrh.“, S. 105. Kindeleben, „Studentenlieder 1781“, S. 47. Lied aus dem 18. Jahrh., vielleicht ſchon etwas früher. Mel. in Methfeſſel's Commersb. 1818.

* Als der Knaſterlieferant wurde in früheren Texten Apollo genannt, bis man neuerdings eine Tabaksfabrik zu „Apolda“, in der Volksſprache Apolle, als das richtige erkannte. [Die 6. Str. kommt zuerſt im Heidelberger Commersb. 1816, S. 166 gedruckt vor; ſie mag von Jenaiſchen Studenten ſtammen.] Den Eingang kann man füglich, wie Keil gethan, deutſch ſo ſchreiben: „Saſſa geſchmauſet“ ꝛc.

1693. Der Studenten Hofmanier.

1. Singen, ſpringen, luſtig ſein,
Scherzen mit den Jungfräulein
Iſt und bleibet für und für
Der Studenten Hofmanier.

2. Singen ſchöne Liedelein
Aus dem Teutſchen und Latein,
Iſt und bleibet für und für
Der Studenten Hofmanier.

3. Trinken Bier und guten Wein
Aus dem Krug und Gläſelein,
Iſt und bleibet ꝛc.

4. Scherzen mit den Jungfräulein,
Sie ſein dick, lang oder klein,
Iſt und bleibet ꝛc.

5. Drum Studenten Hofmanier
Iſt und bleibet für und für:
Singen, ſpringen, luſtig ſein,
Scherzen mit dem Jungfräulein.

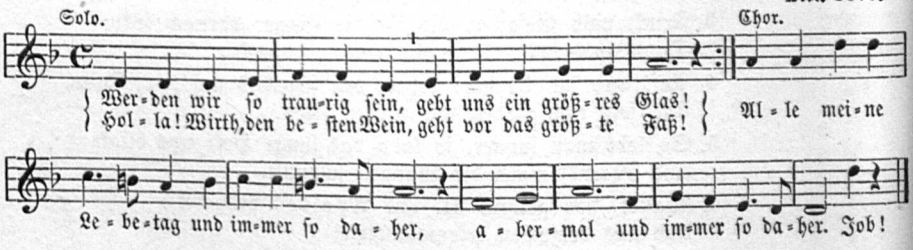
6. Wer nun haſſet die Gemeine
Und ſich nicht will geben drein,
Iſt und bleibet für und für
Ein Bachant und grobes Thier.

7. Wer hingegen die Gemeine
Liebt und gern ſich giebt darein:
Iſt und bleibet für und für
Ein brav Student und Cavalier.

Aus J. Heck's Liederhdſchr. vom Jahr 1679, S. 85.

1694. Altes Trinklied der Studenten.

Mel. 1679.



2. Sa! Ihr Herren ſtreichet auf!
Das Spiel gehört zum Wein;
Wagt ein Tauſend Saiten drauf
Und laßt uns luſtig ſein!
Alle meine Lebetag ꝛc.

3. Luſtig in dem {neuen / alten} Haus,
Kehrt Tiſch und Bänk herum!
Werft den Wirth zum Fenſter raus
Sich, ſich! er ſieht ſich um.

4. Bruder bring mir eines zu!
Auf alter Weiber Heil!
Bring es her auf Du und Du,
Es gilt dem halben Theil.

5. Bonum ecce fratres quam,
Sowohl die Schweſter auch
Habitare ſein beiſamm
Wie der Kopf und Bauch.

6. Rheiniſch Wein, Citronen drein,
Mit Zucker untermiſcht,
Soll kein ſchlimmes Trinken ſein,
Man wird davon erfriſcht.

7. Sage, wer dein Schwager iſt,
Wir fragen, weiß nicht was
Wenn du nicht ein Hahnrei biſt,
Was machſt du mit dem Glas?

8. Trinket, macht ein gut Gelag,
Es koſtet nichts als Geld;
Sehet keinen Thaler nach,
Das Geld bleibt in der Welt.

9. He, ha, he! Der kann nicht mehr,
Der Bauch iſt ihm zu klein.
Andermal trink nicht ſo viel,
Thu fein, wie ich ſo fein!

10. Nehmet uns nichts übel an,
Ihr Tiſche, Bänk und Licht!
Alte habens auch gethan,
Der Burſche läßt es nicht.

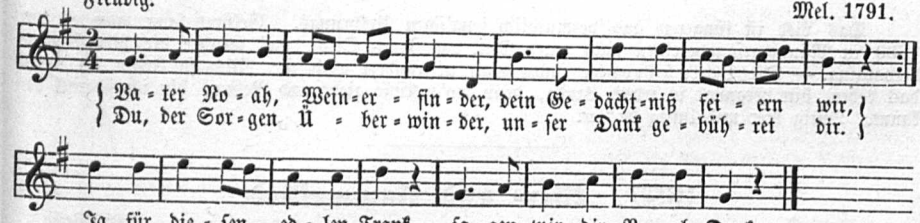
11. Die beim Weine Klägling ſein,
Sind nüchtern nicht geſcheidt:
Drum ſein luſtig bei dem Wein
Und klag zu ſeiner Zeit!

Refr.: Alle meine Lebetag
Und immer ſo daher,
Abermal uns immer ſo daher! Jo!

Joh. Heck's Hdſchr. 1679, S. 103.

1695. Noah, der Weinerfinder.

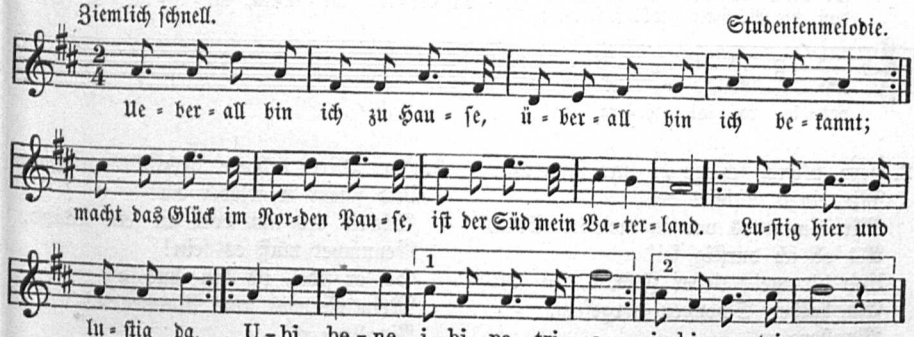
Freudig. Mel. 1791.



„Auswahl guter Trinklieder". Halle 1791. Mel. im Anhang Nr. 6. Dies iſt ganz dieſelbe Mel. wie: „Was kann einen mehr ergötzen, als ein angenehmer Wald."

1696. Ubi bene, ibi patria.

Ziemlich ſchnell. Studentenmelodie.



2. Federleicht iſt mein Gepäcke.
Und mein Blut ſo jung und friſch;
Ob ich in der Hütte decke
Oder im Palaſt den Tiſch.
Hungrig hier und durſtig da.
Ubi bene, ibi patria.

3. Alles, was ich eigen habe,
Trag ich in der Taſche fort,
Und es muß mit mir zu Grabe,
Muß mir bleiben hier und dort.
Luſtig hier und luſtig da ꝛc.

4. Eine Pfeife, wie ein Fäßchen,
Wenig Münze, Rock und Hut,
Und ein kleines Stiefelgläschen, —
Seht, das iſt mein Hab und Gut.
Trinke hier und trinke da ꝛc.

5. Freilich manches Pumpregiſter
Kennt mich, doch das drückt mich nicht;
Denn ein jeglicher Philiſter
Borgt mir auf mein froh Geſicht.
Borge hier und borge da ꝛc.

6. Hab ſo manche Stadt geſehen,
Manche Univerſität,
Wollt es mir nach Wunſch nicht gehen,
Hab ich ſchnell mich umgedreht.
Lerne hier und lerne da ꝛc.

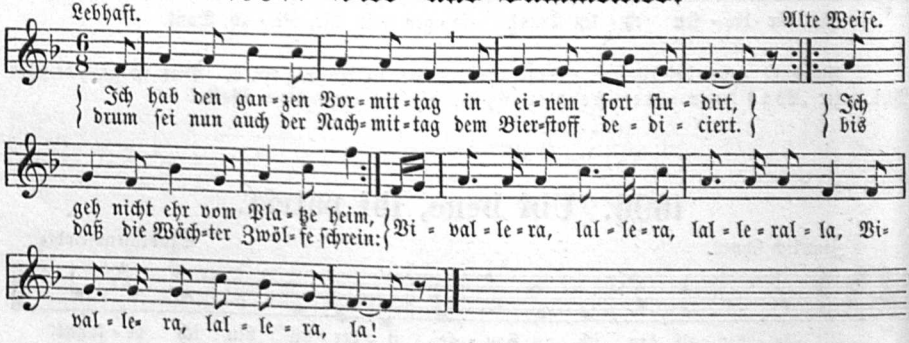
7. Wo man mir aus hellem Stolze
Weder Roß noch Wagen lieh,
Ritt ich auf dem Ziegenholze,
War mir ſelbſt Kavallerie.
Gehe hier und trete da ꝛc.

8. Winkt mir hinterm vollen Glaſe,
Amor's ſüßes Minneſpiel,
Wähl ich bald die nord'ſche Naſe
Bald das griechiſche Profil.
Küſſe hier und küſſe da ꝛc.

9. Winkt mir hinterm vollen Glaſe
Einſt Freund Hain hinaus zum Streit,
Streck ich fröhlich mich im Graſe,
Ueberall zum Tod bereit.
Erde hier und Erde da:
Ubi bene, ibi patria.

Das Lied iſt jüngeren und vermuthlich jena'ſchen Urſprungs. Gekürzt ſang man es um 1830 in Männergeſangvereinen nach einer Mel. von Franz Otto, aus welcher die hier ſtehende hervorging. — Die Schlußſtrophe findet man abgeändert auch ſo: „Und ſo komm ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Lande, denn wo's Küſſe giebt und Reben, bin ich überall bekannt. Luſtig hier und luſtig da“ ꝛc.

1697. Bier- und Kummellied.



2. Herr Wirth, ſchlepp er nur immerhin
Mir einen Stiefel bei,
Mir kommt es vor in meinem Sinn,
Als ob ich durſtig ſei!
Und dir mein lieber Freund, ſei jetzt
Ein halber Schoppen vorgeſetzt.
Vivallera ꝛc.

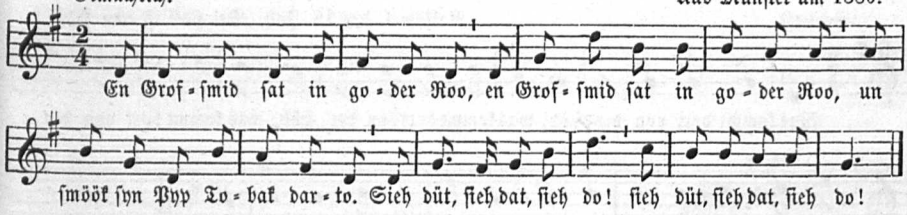
3. Herr Wirth nehm er das Glas zur Hand
Und ſchenk er wieder ein!
Schreib ers nur dort an jene Wand,
Gepumpet muß es ſein!
Sei er fidel, ich laß ihm ja
Mein Cerevis zum Pfande da!
Vivallera ꝛc.

4. Was iſt des Lebens höchſte Luſt?
Die Liebe und der Wein.
Wenns Liebchen ruht an meiner Bruſt,
Dünk ich mir Fürſt zu ſein,
Und bei dem edeln Gerſtenſaft
Träum ich von Kron und Kaiſerſchaft. Vivallera ꝛc.

Text hier aus Dr. Fr. Weinkauff's Alemania. Heilbronn 1885, I. S. 70. Dort die glaubhafte Angabe, daß der Textverfaſſer Joachim Perinet ſei. Dieſer (geb. 1765 zu Wien, † daſelbſt 4. Februar 1816), war der Verfaſſer vieler Singſpiele für Wenzel Müller, z. B.: „Das Sonntagskind" 1793, darin ſein Lied: „Wer niemals einen Rauſch gehabt" vorkommt; ferner „Die Zauberzither" 1793, „Die Schweſtern von Prag" 1794. Aus einem ſeiner Singſpiele ſtammt vermuthlich dieſes Bummellied; der Komponiſt wäre dann W. Müller, † 1835. — In Commersbüchern iſt der Text vielfach interpolirt, faſt in jedem anders.

1698. Der Grobſchmied und ſein Sohn.

Gemächlich. Aus Münſter um 1880.



2. Wat kloppt denn do an mine Döer? :|:
Ik gleiwe, de Düwel is ſelbſt doſör.
Sieh düt ꝛc.

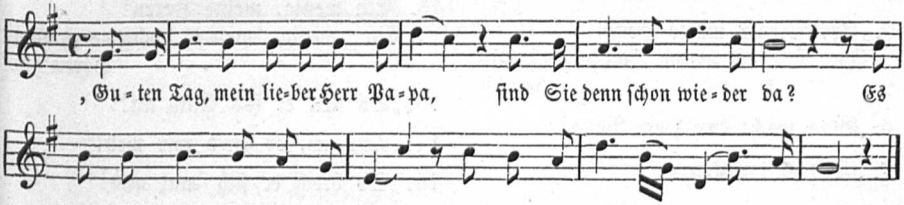
3. Et is en Brief von der Bonnſchen Poſt,
De ſifuntwentig Penning koſt.

4. Wat ſchriev my den my leve Frönd
Von minen Sohn, dat Düwelskind?

5. He hit ſik wieer mit de Bonn'ſchen ſlaen
Un döt nich no de Collegen gaen.

6. Ik ſett mi ſelver in de Poſt
Un wenn 't au twentig Daler koſt.

Melodie zu Str. 7, 9, 11 u. 13 (für die hochdeutſchen Verſe).



8. Den Wechſel ſall ik ut dir triben,
Du Düwelskind, du Rabenoos!

9. „Ach, ach, mein lieber Herr Papa,
So fährt man keinen Burſchen an.
Die ganze Woch hab ich ſtudiert,
Des Sonntags hab ich commercirt."

10. Dat Commerſchieren ſaſt blieven lan,
Wend du dyn Geld to Böker an!

11. „Ein Schmaus kam ganz gelegentlich:
Zwei meiner Freunde ſchlugen ſich.
Da lud ich ſie zu mir ins Haus,
Gab ihnen den Verſöhnungsſchmaus.

12. Du ſaſt mit my na Huſe gaen.
Un wedder vör den Ambolt ſtaen.

13. „Und eh ich wieder Grobſchmied werd,
So werd ich eh'r Soldat zu Pferd!“

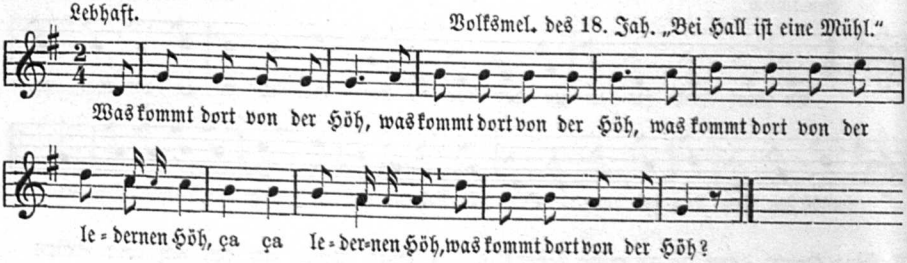
14. Ach lieber Fritz, du dauerſt mich,
Komm nur nach Haus und leb für dich,

15. Ich will dir geben Haus und Gut,
Hab mir nur wieder frohen Muth.

16. Gott ſegne deine Studia:
Aus dir wird nichts. Halleluja.

Abweichend in Commersbüchern. Wieder anders: Niederd. Liederb. Nr. 56 (daher die Schlußſtrophen). Kretzſchmer I. 137. Erk I. 1, S. 57. Das Lied wird in Niederdeutſchland und am Rhein mehr vom Volke als von Studenten geſungen.

1699ª. Beim Fuchsritt zu ſingen.



2. Es iſt ein Poſtillon, :|
Ça ça Poſtillon,
Es iſt ein lederner Poſtillon,
Es iſt ein Poſtillon.

3. Was bringt der Poſtillon? ꝛc.

4. Er bringt den Fuchſen mit. ꝛc.

5. ‚Ihr Diener meine Herrn!
Ihr Diener meine hochzuverehrende Herrn!‘

6. „Was macht der Herr Papa?“

7. ‚Er lieſt im Kikero.‘

8. „Was macht die Frau Mama?“

9. ‚Sie fängt dem Papa Flöh.‘

10. „Was macht die Mamſell soeur?“

11. ‚Sie ſitzt zu Haus und näht.‘

12. „Was macht der Herr Rector?“

13. ‚Er prügelt ſeine Bub'n.‘

14. „Raucht auch der Fuchs Tabak?“

15. ‚Ein wenig, meine Herrn!
Ein wenig meine hochzuverehrende Herrn‘ ꝛc.

16. „So ſteck er ſich Eins an!“

17. ‚Ach, ach, es wird mir weh!‘

18. „So brech er ſich 'mal aus!“

19. ‚Jetzt iſt mir wieder wohl.‘

20. So wird der Fuchs ein Burſch!

Text ſchon unter den alten Jenenſer Studentenliedern des 18. Jahrh. bei Keil, S. 112.

1699b. Es iſt mehr Thatſache als Gewohnheit.

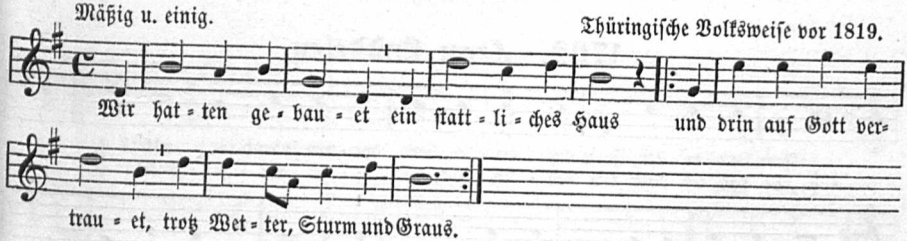
[Studentiſche Humoreske.]

Mel.: Gott grüß dich, Bruder Straubinger (Nr. 1691).

Und wer des Lebens Unverſtand
Mit Wehmuth will genießen,
Der ſtelle ſich an jene Wand
Und ſtrample mit den Füßen.

Und wer des Lebens Wehmuth will
Mit Unverſtand genießen,
Auch der verhalte ſich nicht ſtill,
Er ſtrample mit den Füßen.

1700. Burſchenſchaftslied.



2. Wir lebten ſo traulich, ſo einig, ſo frei,
Den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu!

3. Sie lugten, ſie ſuchten nach Trug und Verrath,
Verleumdeten, verfluchten die junge grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte — die Welt hats veracht't;
Die Einigkeit erregte bei Guten ſelbſt Verdacht.

5. Man ſchalt es Verbrechen, man täuſchte ſich ſehr;
Die Form kann man zerbrechen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form iſt zerbrochen, von außen herein,
Doch was man drin gerochen, iſt eitel Dunſt und Schein.

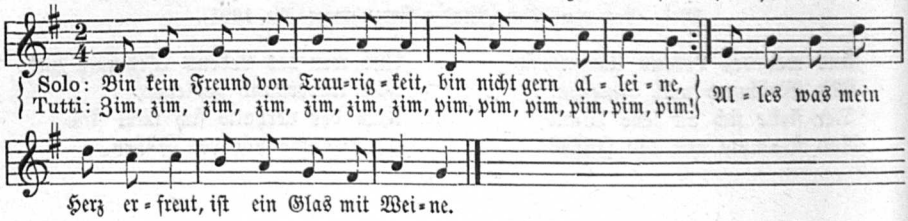
7. Das Band iſt zerſchnitten, war „Schwarz, Roth und Gold",
Und Gott hat es gelitten: wer weiß, was er gewollt!

8. Das Haus mag zerfallen, — was hats denn für Noth?
Der Geiſt lebt in uns Allen, und unſre Burg iſt Gott!

Gedicht von Aug. v. Binzer, geſungen 26. November 1819 zu Jena bei Auflöſung der Burſchenſchaft. [Letzteres war eine 1815 zuerſt in Jena zum Zeichen der Einigung Deutſchlands und zur Pflege vaterländiſcher Geſinnung begründete geſchloſſene Studentenverbindung. Vide Weigand, Wörterb. I, S. 257.] In den Liederweiſen zum Thür. Liederb. für Hochſchulen 1823, Nr. 86 wird die Mel. als „Weiſe eines Thüringer Waldliedes" bezeichnet.
Nach der Melodie dieſes Liedes wurde auch geſungen: „Ich hab mich ergeben", Ged. von H. F. Maßmann 1820.

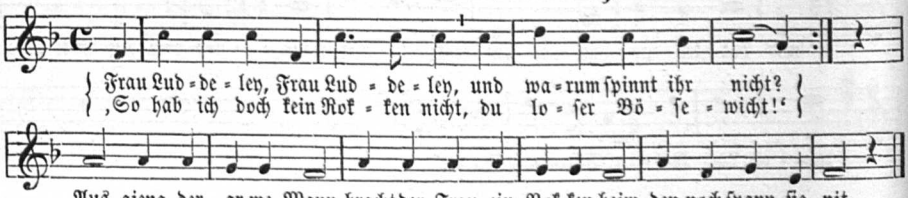
1701. Scherzlied.

Aus Dillenburg, Unterlahnkreis, auch in der Eifel.



* Wenn das Tutti geſungen wird, machen je 2 Perſonen gegeneinander Verbeugungen. Wer lacht, hat ein Pfand zu geben.

1702. Frau Luddeley.



Forſter II, 1540, Nr. 19. Daher Text bei Uhland 293. Die Verſe beziehen ſich auf den Spinnſtuben=Scherz vom Rockenhaſchen, d. h. Wegnehmen des Rockens vom Spinnrade durch junge Burſchen oder Männer, wenn die Spinnerin aus Verſehen oder abſichtlich den Faden abreißen ließ oder einſchlafen wollte. Dieſe Neckerei geſchah aus keinem anderen Grunde, als ein Pfand zu haben, das mit einem Kuß wieder eingelöſt werden mußte.

1703. Der luſtige Bruder.

A. Appenzelliſch.

Go-n-i wit ußi
So ha-n-i wit héi,
Go-n-i dör's Gäſſeli,
So ſtüpfe (ſtoßen) mi d' Stéi.
Go-n-i dör d' Matte,
So netzt mi der Thau,
Ond blib i daheime,
So krieg i ke Frau.

Go-n-i wit ußi
So ha-n-i wit héi,
Ond ha-n-i ke Schätzeli,
So lieg i alléi;
Ond ha-n-i ke Bett,
So lieg i im Stroh:
Dann ſticht mi ke Feder,
Ond beißt mi ke Floh.

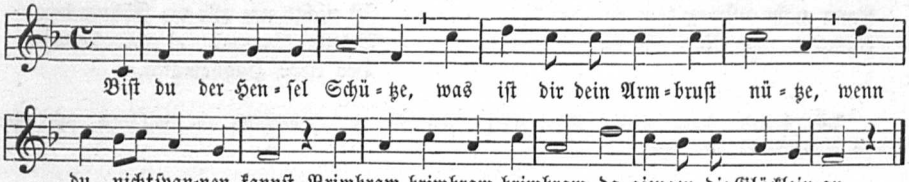
B. Rheiniſch.

Geh ich weit aus,
So hab ich weit heim:
Hab ich kein Schätzelein,
Bleib ich allein.

Hab ich kein Bettchen,
So ſchlaf ich aufm Stroh;
Sticht mich kein Feder,
Beißt mich kein Floh.

Text A bei Tobler. B durch Hoffmann 1820 aus einem Liederhefte aus Merl (Moſelthal).

1704. Spottliedchen auf ſchlechte Schützen.

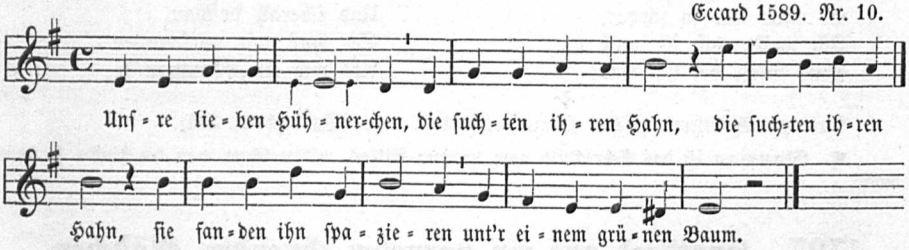


Le Maistre 1566, Quodlibet Nr. 86. Scandello 1570, Nr. 20. Text auch bei Fiſchart, Garg. cap. 8 erwähnt. Der Scherz ſcheint ſich blos auf die eine Strophe beſchränkt zu haben.

1705. Der liebe Hahnemann.

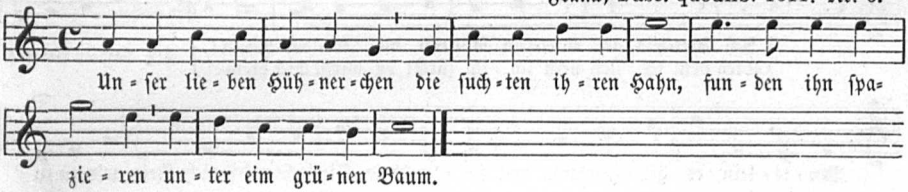
Erſte Lesart.

Eccard 1589. Nr. 10.



Andere Lesart.

Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 6.



1. Unſer lieben Hühnerchen
Verloren ihren Hahn,
Draus ihn groß Jammer kam,
Suchten ihn um und an.
Im Dorf, in allen Gärten
Den lieben Hahnemann:
Trauerten all die Hühnerchen,
Da ſie nicht trafen an
Den lieben Hahnemann.

2. Unſer lieben Hühnerchen
Suchten ihren Hahn,
Funden ihn ſpazieren gan
Unter einem grünen Baum,
Da thät er ſich erkühlen
Der liebe Hahnemann:
Froh waren all die Hühnerchen
Und naheten ſich bald hinan
Zum lieben Hahnemann.

3. Unſer lieben Hühnerchen
Funden ihren Hahn,
Führten ihn ins Hühnerhaus
Setzten ihn obenan;
Da fieng er an zu krähen
Der liebe Hahnemann:
Saßen alle die Hühnerchen
Und ſahen ihn freundlich an
Den lieben Hahnemann.

4. Unſer lieben Hühnerchen,
Wann ihr lieber Hahn
Kann nicht allweg ſein zu Haus
Jammer und Noth ſie han;
Denn wenn er nicht zugegen
Der liebe Hahnemann,
Iſt nichts um alle die Hühnerchen —
Summ Summa: er thut beſtahn
Der liebe Hahnemann.

Joh. Eccard, Newe Lieder. Königsberg 1589, Nr. 10. Jedenfalls ein Volkslied, das hier etwas überarbeitet ſein mag.

1706. Hans foppt Mareile.

1. Gott grüß dich, Mareile,
Gott grüß dich, mein Herz!
Komm zu mir ein Weile,
Sonſt leid ich groß Schmerz!

2. Heut muß ich von dir,
Es fallt mir ſo ſchwer,
Ich wollt, daß ich auch nur
Eine Weil bei dir wär!

3. Dein kugelrunds Köpfle
Und ſilberne Zähn, —
Am Hals haſt ein Kröpfle,
Biſt um und um ſchön.

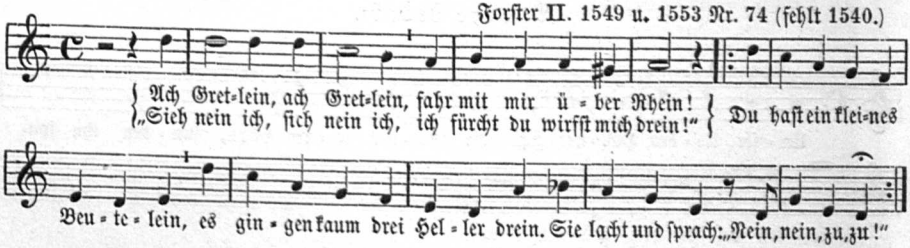
4. Wenn ich dich betracht
Und überall beſchau,
So thuſt mir vorkommen
Als wie ein Wauwau*).

Aus dem Württembergiſchen (Arnim's Nachlaß, daher Wunderh. 4, 330).

¶ Wauwau iſt das Schreckbild vom heiligen Niklas, mit welchem man die Kinder fürchten macht.

1707. Spottlied auf ein vornehm thuendes Mädchen.

Forſter II. 1549 u. 1553 Nr. 74 (fehlt 1540.)



1. Ein Mädlein, ein Mädlein
Das iſt gar hübſch und fein;
Es thut lecken den Löffel,
Das muß ich laſſen ſein;
Drum hab ich dieſes Lied gemacht,
Daß ſie fürbaß mein nimmer acht.
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

2. Zum Tanze, zum Tanze
Stehn alle ihr Gedank,
Da hört man, da hört man
Den allerbeſten Schwank.
Und wenn ihr Einer ſpotten thut,
Sam er ſei ihr nit gut genug:
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

3. Ein Steinlein, ein Steinlein
Trägt ſie an ihrer Hand,
Das iſt gefaßt in rothes Gold,
Drum iſt ihr mancher hold.
Sie iſt von ehrlichen Leuten,
Von Chriſten und von Heiden:
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

4. Ein Pfeiflein, ein Pfeiflein
Trägt ſie an ihrem Hals,
Das hat ihr geben ein Edelmann,
Darum iſt ſie ſo ſtolz.
Sie meint, ſie wollt kein Schuſter han,
Sie meint, ſie wollt ein Edelmann,
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

5. Im Tanze, im Tanze
Kann ſie gar höflich prangen;
Den höchſten Fleuß ſie an ſich legt,
Die Schlüſſel läßt ſie hangen,
Sam ſie hab einen Edelmann:
Ihr Tück ſoll doch Niemand verſtan:
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

6. Ein Mädlein, ein Mädlein
Das iſt gar hübſch und fein.
Sie hat ein wunderlange Naſ',
Und trinkt auch gerne Wein.
Und was ſie an mir hat gethan,
Ich will das nit verrathen han.
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

7. Ei Mädlein, ei Mädlein,
Wol auf mit mir ins Feld!
„So nein ich! ſo nein ich!
Du Narr, du haſt kein Geld;
Du haſt ein kleines Säckelein,
Es gehen keine drei Heller drein."
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

8. Und wer uns das Liedlein ſang,
Vom neuen geſungen hat:
Das hat gethan ein Pfeiffer-ſtill,
Gott geb ihm ein gut Jahr!
Er hat gar wol geſungen,
Der Lang hat ihn verdrungen.
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

Text aus der Heidelberger Hdſchr. 343. Fol. 98. Daher Altd. Liederb. Nr. 468 und Uhland 272; entſtellt bei Görres S. 62, daher Erlach 1, 238. — Die Mel. bei Forſter iſt doriſch (im Original auf g verſetzt, eine Quarte höher), mit einem Tonſatz von Zirler. Die erſte Zeile ſingt der Tenor, des Mädchens Antwort (2. Zeile) ſteht im Discant eine Oktav höher; dann folgt wieder Tenor. — Schmeltzel 1544, Quodlib. 19 giebt den erſten Teil derſelben Melodie, aber in Fdur (was wohl richtiger iſt) zu folgenden Worten:

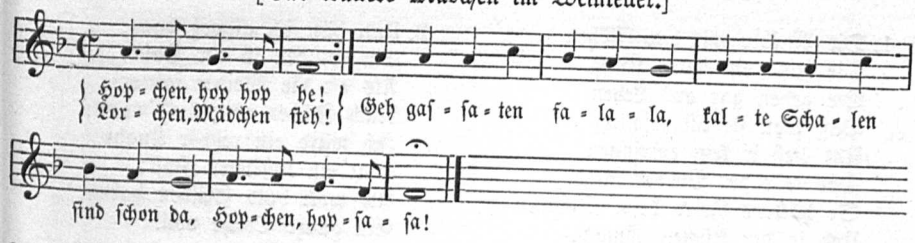
Ach Madlein, ach Madlein, far mit mir vber Rein!
„Traw nein ich, traw nein ich! ich förcht, du werfſt mich drein."

Daß dieſe Mel. zu dem vorliegenden Texte gehört, iſt außer Zweifel, denn die bei Forſter untergelegten Worte ſind nur eine Variante von Str. 7 hier.

¶ Die alte Negationsformel „Sich, nein ich (Trau, nein ich) = Ach nein doch! 8, 3 Pfeiffer ſtil (undeutlich in der Hdſchr.) lieſt Uhland: „Pfefferſtiel". Die Hdſchr. hat inkonſequent: medlen medlin, Liedlein pfeiflin.

1708. Falala.

[Das wackere Mädchen im Weinkeller.]



2. Hopchen, hop hop hei!
Ihrer ſind doch drei
Auf dem Keller falala
Und verſchmaußen Lerchen da,
Span'ſchen Wein dabei.

3. Hop einmal herum!
Schweſter, ſauf dich dumm!
Falala, runda runda,
Hopchen, hop, hopſaſaſa!
Stürz das Gläschen um.

4. Hopchen, hop hop hei!
Mädchen, ſchwärment frei!
Steckt man euch ins Häſcherloch,
Ei, ſo ſchwärmet tapfer noch.
Hopchen, hop hop hei!

5. Wetz, wetz, hop hop he!
Schier dich raus! Ich ſteh
Und verfecht mein Kränzchen da
Um ein Mandel Lerchen ſa!
Wetz, wetz, hop hop he!

6. Hopchen, hop hop hei!
Häſcher, laß uns frei!
Hier haſt du ein güldnes Band,
Daß wir bleiben unbekannt.
Hopchen, hop hop hei!

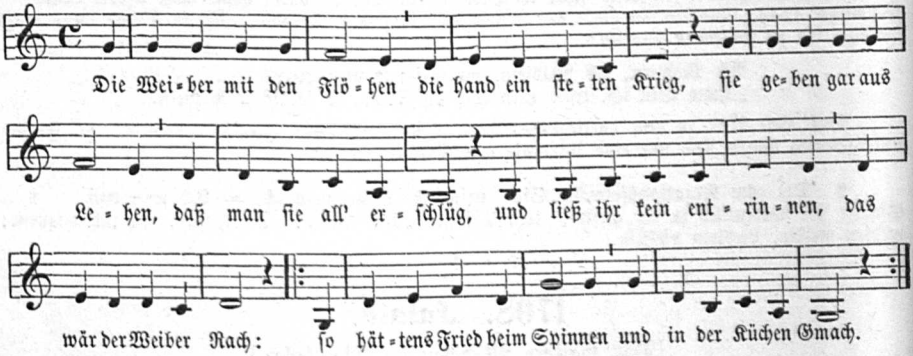
7. Nun zu guter letzt
Geht noch mehr und wetzt!
Hat der Schmaus euch wohlgeſchmeckt,
Da man euch ins Loch geſteckt,
Geht noch mehr und wetzt!

Hdſchr. vom Jahre 1669. Berliner Bibl. Ms. germ. 8° Nr. 231, S. 120.
Ueberſchrift: Aufs wacker Mädgen, welches mit 2 andern ſauf Schweſtern in manns Kleydern im Keller zum Wein gewehſen, haben dabei Lerchen verzehrt und ſich toll und voll geſoffen und die Häſcher ausgefordert, und endlich ins Loch kommen. Das Lied mag durch Studenten in Leipzig entſtanden ſein, wie das Lerchen-eſſen genügend andeutet. — Die Mel. war mit Baßſtimme und die Oberſtimme mit untergelegten Terzen begleitet. Nach dem Refrain falala bekommen derartige leichte Volksliedchen in Italien und Deutſchland den Gattungsnamen „Falala.“ Die vorliegende Weiſe iſt keine andere, als: Zieh, Schimmel zieh!

* Wackere Mädchen hießen ſeit dem 15. Jahrh. üppige Weibsperſonen, die mit dem Kränzlein es nicht genau nahmen.

1709. Floh-Hatz.

Forſter II. 1540 Nr. 37.



1. Die Weiber mit den Flöhen
Die hand ein ſteten Krieg,
Sie geben gar aus Lehen,
Daß man ſie all erſchlüg
Und ließ ir kein entrinnen,
Das wär der Weiber Rach,
So hättens Fried beim Spinnen
Und in der Küchen Gmach.

2. Der Krieg hebt an am Morgen
Und währt bis in die Nacht;
Die Weiber thund nit borgen
Und heben an ein Schlacht,
Und ſo die Schlacht facht ane
Werfens von ihn das Gewand,
Im Streit ſie nacket ſtane,
Weil ſie zu fechten hand.

3. Und hätt ich allweg baare
Ein Gulden in der Hand,
Als oft die Weiber fahren
Nach Flöhen unters G'wand:
Ich würd ein reicher Knabe,
Hätt ein köſtlichen Zoll;
Ich wolt bald Gülden haben
Ein ganze Truhe voll.

4. Und könnt einer verbannen
Die Flöh ſo ungeheuer,
Mit Brief möcht etwas erlangen
Wider der Flöh Fegfeuer,
Vertrieb die Flöh ſo böſe,
Daß ſie nit hielten Recht:
Der würd gar viel Geld löſen
Von dem weiblichen G'ſchlecht.

Forſter II. 1540. Nr. 37, die zwei erſten Strophen. Die zwei letzten aus dem Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 213.

Der älteſte Druck auf einem fl. Bl. 1530 hat blos vier Strophen, weſentlich ſo wie hier. Dieſes fl. Bl. iſt betitelt: Drey ſchöne Lieder, Das Erſt, Die weyber mit den Flöhen, die haben ein ſtetten krieg. Im thon, Entlaubet iſt vns der walde. Das ander, Wie ſchön blüt vns der Meye. Das dritt, Mein fleyß vnd mü, ich nie, hab gſpart. (Holzſchnitt, getheilt: links ein Schmaus, rechts eine ſich flöhende Frau vor einem Kachelofen ſtehend, nudis posterioribus.) Am Schluß der 4 Bll. in 8°: Gedruckt durch Hans Guldenmundt (Nürnb. c. 1530).

Dedekind 1588, Nr. 48 mit Zuſatz. Schürer 1602, Nr. 12.

Eine an die Reformations-Polemik erinnernde Variante der 4. Str. heißt:

Der Babſt der kan nit bannen
die flöh ſo ungeheuer;
Sein brief mögen nicht glangen
wider der flöh-fegefeur;

Bannt er die flöh ſo böſe,
daß ſie frid hielten recht,
ſo würd' er noch Geld löſen
von dem weiblichen Geſchlecht.

Anderwärts ſteht: „Und könnt ein Mönch verbannen" ꝛc.

Daß das Lied nicht von Fichart iſt (der es in ſeiner Flöhhatz 1573 als Anhang mit 6 Str. bringt), beweiſt ſchon der älteſte Druck von 1530. Ferner iſt's als „Bawrenliedlein" angeführt in Mich. Lindner's Vorrede zum Katzipori 1558.

1710. Die böſen Fliegen.

1. Ich ſprich, wann ich nit leuge,
So ſollt ihr glauben mir,
Ihr habt oft geſehen Fleugen,
Das iſt ein ſollichs Thier:

2. Wann man ein Koſt richt ane,
Sie ſei ſaur oder ſüß,
Sind dann die erſten drane
Mit Händen und mit Füß.

3. Kummt dann ein Kramer here
Mit guter Spezerei,
Mit Zucker und Latwere,
Sind ſie die erſten frei

4. Und die das Maul drein ſchlagen,
Verſuchens um und um,
Und wenn man's dann thut jagen,
So gent kein Heller drum.

5. Wo man hat Bier und Methe,
Da iſt den Fleugen wohl;
Sie kommen ungebeten
Und ſaufen ſich auch voll,

6. Daß manche thut ertrinken
Im Becher und im Glas;
Kommts 'raus, ſo thun ſie hinken,
Die Kleider ſind ihr naß.

7. Iſt Einer dann beſchoren
Und hat ein kurzes Haar,
Die Fleugen um ihn bohren,
Sicht man im Sommer zwar.

8. Es muß ſich Ein'r oft wehren,
Will er Fried vor ihn' han;
Sie thuns Fürſten und Herren,
Es hilft darfür kein Zaun.

Aus: Dritter Theil ſchöner neuer Teutſcher Lieder mit fünff Stimmen. Von Orlando de Lassus. München, bey Adam Berg 1576, S. 21. Daher im Wunderh. I, 1806, S. 343 mit einem Nachſatze und der falſchen Ueberſchrift „Hofleute". Goethe bemerkt dazu: „Wäre noch erfreulicher, wenn nicht eine (wie es ſcheint falſche) Ueberſchrift auf eine Allegorie deutete, die man im Lied weder finden kann noch mag". — Auch bei Hoffmann, Geſellſchaftslieder 359. Das Lied iſt ein Seitenſtück zu dem „Flohliede".

¶ Erklärung: 3, 2 Latwere, Latwerge, von electuarium, ital. lattovario, Saftmus. 4, 4 gent, geben ſie. 7, 4 zwar, zu wahr, wahrlich.

1711. Das Katzenlied (1754).

1. Iſt das nicht ein großer Schmerz,
Wenn der Kater in dem März
Schreit nach ſeiner Frau?
Auf dem Dach herummer ſpringt
Und das ſchöne Liedlein ſingt:
Miau, miau, miau!

2. Eben drum ſo ruf ich dich,
Du mein allerſchönſtes Licht,
Wenn ich dich nur ſchau.
Komm nur her, ich kratz dich nicht,
Obgleich meine Zunge ſpricht:
Miau, miau, miau!

3. Du biſt meine beſte Katz,
Sagt mein herzallerliebſter Schatz,
Wenn ich dich anſchau.
Gieb mir nur den Ton darzu
Wie ich dich ſchönſte rufen thu:
Miau, miau, miau!

4. Da ich dich auf dem Dach erblickt,
So war ſchon mein Geiſt entzückt,
Auf dein buntes Kleid;
Ich laß dir nicht eher Ruh,
Weil mir keine gefallt als du,
Miau, miau, miau!

5. Du haſt mir den Schmerz gemacht,
Und die Zeit ſo lang gemacht,
Daß ich von dir muß.
Ich geb mich geduldig drein,
Muß ich gleich alleine ſchrein:
Miau, miau, miau!

Aus dem handſchriftl. „Arienbuch von Johann Andreas Freytag". Wernigrod 1759, S. 95. Auch ſchon in: Arien Buch vor Madem. Chriſtiane Sophia Albrechtin. In Leipzig 1754, S. 25.

Vom Niederrhein giebt Zurmühlen Nr. 62 ein neueres Katzenlied, das auch bei Simrock 353 ſteht, mündlich und nach Evaraert's Sammlung Nr. 26. Es heißt:

1. Iſt es nicht ein arger Scherz,
Wenn der Kater in dem März
Suchet ſeine Frau?
Wenn er auf dem Dach rum ſpringt
Und ſein luſtig Liedlein ſingt:
Rau, mau, miau!

2. Kater, du biſt voller Freud,
Sag mir doch, was das bedeut,
Daß du ſo luſtig biſt?
Haſt du dich gefreſſen voll,
Schreieſt ja, als wärſt du toll:
Rau, mau, miau!

3. Warum ſoll ich nicht luſtig ſein?
Brauch kein Geld für Bier und Wein,
Hab Milch und Käs gnug,
Und dazu noch Credit.
Warum ſoll ich ſingen nit:
Rau, mau, miau!

4. Du biſt ein' galante Katz,
Biſt halb weiß und halb ſchwarz,
Haſt einen rauhen Bart.
Komm nur her, ich kratz dich nicht,
Wenn ſchon meine Zunge ſpricht:
Rau, mau, miau!

5. Kommt die Katz ins Katzenbett,
Machet ſich der Kater nett,
Als wenn es Sonntag wär.
Er leckt die Füß und ſtreicht den Bart,
Und ſinget nach der Katzenart:
Rau, mau, miau!

6. In des Nachbars Müllers Haus
Fang ich dir ein' ſchöne Maus,
Bring ſie dir nach Haus.
Dann ſetzen wir uns in gute Ruh'
Und ſingen rau miau dazu,
Rau, mau, miau!

In Stöber's Elſ. Volksbüchl. 1842, Nr. 96 ſteht nur der Anfang:

Iſch diß nidd e ſcheener Scherz,
Wenn der Kätzler (Kater) in dem März
Schreit um ſini ſuffri (ſaubre) Frau,
Uf de Dächer 'rummer ſpringt,
Und derzu ihr Liedel ſingt:
Miau, miau, miau!

1712. Der Ehrtrunk.

1. Im Land zu Wirtenberg ſo gut
Im Herbſtmon Traubenſchneiden thut,
Den Wein thut man auspreſſen.
Da was ein Eſel hoch von Muth,
Der ſuff ſich voll von Weine gut
Und hielt ſich gar vermeſſen.

2. Da das der Herr des Weins erſach,
Beim Richter führt er große Klag,
Wollt haben zahlt ſein Weine.
Der Richter fragt ohn alls Gefähr:
Ob auch der Eſel geſeſſen wär?
Der Ander ſprach: ‚Herr neine!'

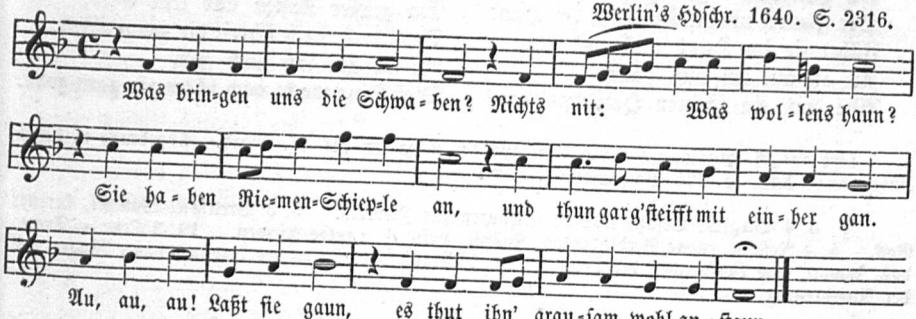
3. Der Richter lacht u. ſprach: „Mein Mann,
Der Eſel dir nichts zahlen kann,
Das kannſt du ſelbſt ermeſſen:
Denn ſein Herr giebt ihm gar kein Lohn,
So hat er nur ein Ehrtrunk thon,
Dieweil er nit geſeſſen."

Orlandus Lassus, Newe Teütſche Liedlein. München 1567, Nr. 8—10.

¶ Ehrtrunk, Trunk, der einem Fremden zum freundlichen Willkomm angeboten wird, wenn er in eine Schenke oder einen Weinberg eintritt. 2, 4 ohn alls Gefähr, ohne alle böſe Abſicht. 2, 5 geſeſſen, anſäſſig.

1713. Spottlied auf die Schwaben.

Werlin's Hdſchr. 1640. S. 2316.



2. Was bringet uns die Greita?
Sie will ein Buhlen han,
Sie hat ein gelb Paar Stiffeln an,
Sie thut damit zum Tanzen gan.
Au, au, au! laßt mich gan,
Des Dille's Hensle will mich han!

3. Was ſagt der Hensle zue der Sach?
Nichts dann au, au, au!
Er hat ein lang Paar Hoſen an
Ein rundes Lätzlin vorne dran.
Au, au, au! laß mich gan,
Die ſtolze Greita will mich han.

4. Wie iſt die Greita mehr geziert?
Gar herrlich au, au, au!
Sie hat ein leines Röcklin an,
Ein wulles Bleglin unten dran.
Au au au, laß mich gan,
Es thut mir grauſam wohl anſtan.

5. Was iſt dann mehr des Hanle's Tracht?
Ei ſag mirs: Au au au.
Er hat ein Brettſpiel=Wammes an,
Viel rothe Neſtel drumb und dran.
Au au au, laß mich gan,
Will ich ein geſtifflet Buehlen han.

6. Des Lienlis Jerge's Michels Knecht
Will auch die Greita han.
Sie hat ein gelben Beutel an,
Viel Meſſin=Knopflin drumb und dran
Au au au, laß mich gan:
Des Jergels Michel woll mich han.

7. Was ſagt der Hensle die der Sach?
Nichts dann Au au au!
Er hat ein' krummen Degen an,
Er ſicht ihn über d'Achſel an.
Au au au, laßt mich gan,
Bis ich mein Degelin draußen han.

8. Wie iſt die Greita mehr geziert?
Gar herrlich Au au au.
Sie hat ein roth Paar Zöpfelin,
Ein Kranz mit gelen Federlin,
Au au au, laß mich gau,
Wie muoß ich nun der Sachen thau?

9. Der Hansle ſprach die Greita an:
‚Sag mirs ietz rund und recht,
Wiltu mich nemmen zu ein Mann,
So will ich dich keim Andern lan!
Au au au, ſo bin ich dein Mann.
Und nicht des Jergels Michels Knecht!‘

10. Die Greitle zu dem Hansle ſprach:
„Nimb hin die True mein!“
Da gab er ihr ein Meſſin=Ring,
Daß beſtätigt wären dieſe Ding:
Hupf und ſpring, tanz und ſing,
Wie iſt nun dieß ein ſchöner Ring!

11. Die Hochzeit war in Aetti's Haus,
Die Anna kocht tapfer auf
Ein Sauſack und ein große Wurſt,
Mit Birnenmoſt löſtens ihren Durſt,
Au au au, luſtig nau,
Will ich nun die Greita hau.

12. Der Schwebel Pfeiffer machet drauf
Ein ſchönes Au au au.
Der Hans und ſeine Greitta gut
Tanzt, ſpringt, hatten guten Muth —
Au au au, laßt mich gau
Bis ich den Tanz vollendet hau.

13. Und da das Tanzen ware aus,
Da giengen ſie zuo Haus.
Der Hansli nimmt Greit bei der Hand
Führt ſie im Haus umb und an.
Au au au, ietz nun ſchau,
Wie wir ein ſchönen Hausrath hau!

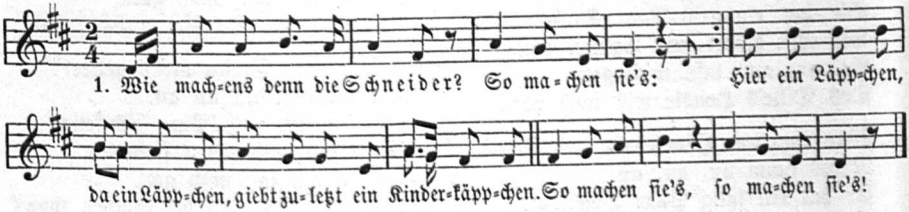
14. Wie ware das Brautfuderlin?
Gar ſchön Au au au:
Ein großer Kaſten und kein Geld,
Dem doch nach ſchreit die ganze Welt.
Au au au, laß mich gau,
Dieß Ding macht mich ſchier gar ganz grau.

Text aus A. Birlinger's Handſchrift aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh. Abgedruckt in deſſen Alemannia XII, S. 175 als „Schwabenlied".

¶ 4, 4 Bleglin, Beſatz, wollene Schnuren zur Zierrath. 5, 3 Brettſpiel-Wamms, karirter Rock. 5, 4 Neſteln, etwas Verbindendes, Knöpfe, Hefte, hier rothe Riemen. 10, 2 True = Treue, das Jawort, das Verſprechen der Treue. 14, 1 Braut-fuderlein = der hochaufgebaute Wagen mit der Ausſtattung.

1714. Spottlied auf verſchiedene Handwerker.

Mündl. aus dem Taunus 1880 durch Lewalter.



2. Wie machens denn die Bäcker? So machen ſie's:
Sie beten 's Vaterunſer: das beſte Brot iſt unſer. So machen ſie's.

3. Wie machens denn die Metzger? So machen ſie's:
Sie halten große Hunde und wiegen kleine Pfunde. So machen ſie's.

4. Wie machens denn die Wirthe? So machen ſie's:
Sie nehme die Kreide wohl in die Hand und ſchreiben doppelt an die Wand.

5. Wie machens denn die Schmiede? So machen ſie's:
Sie ſchmeißen 's Eiſen rund und dumm, und endlich kommt der Bauer drum.

6. Wie machens denn die Schreiner? So machen ſie's:
Sie nehmen die Hobel wohl in die Hand und drücken die Mädchen an die Wand.
So machen ſie's.

1715. Spottlied auf alle Stände.

1. Wie machen es die Aerzte?
So machen ſie's:
Hat Einer Flecken im Geſicht,
Kurieren ſie friſch auf die Gicht,
So machen ſie's.

2. Wie machens die Apotheker?
Sie liquidiren ſchweres Geld,
Wenn Jemand Schnupfen nur befällt.

3. Wie machen es die Bäcker?
Sie backen Brot und Semmel klein
Und miſchen wacker Kleien drein.

4. Wie machen es die Brauer?
Sie machen etwas Waſſer warm,
Und brauen Bier, daß Gott erbarm.

5. Wie machen es die Brenner?
Sie wollen Fabrikanten ſein,
Ja, von Kartoffel-Branntewein.

6. Wie machen es die Fleiſcher?
Das Fleiſch das zehren ſie ſelbſt auf
Und geben Knochen in den Kauf.

7. Wie machen es die Kaufleut?
Sie handeln um den großten Bott
Und werden baldig bankerott.

8. Wie machen es die Krämer?
Sie wiegen, es iſt eine Noth,
Am Viertelpfunde fehlt ein Loth.

9. Wie machen es die Gaſtwirthe?
Sie nehmen, weil es Keiner ſieht,
Sehr oft den doppelten Profit.

10. Wie machen es die Maurer?
Sie bauen jetzt mit leichter Hand
Und nehmen untern Kalk viel Sand.

11. Wie machen es die Schneider?
Sie ſchneiden große Stücken aus
Und machen Tellermützen draus.

12. Wie machen es die Schuſter?
Sie rühmen ſtarker Arbeit ſich,
Bei jedem Tritte platzt ein Stich.

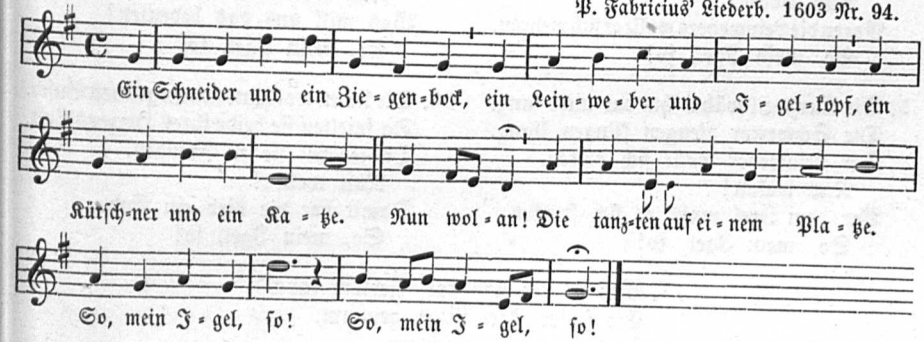
13. Wie machen es die Zimmerleut?
So machen ſie's:
Sie fahren in Caroſſen ſtolz,
Zum Bauen nimmt man faules Holz,
So machen ſie's.

Aus: Spaziergänge im Gebiete der Laune, des Witzes und der Satyre. Eine Zeitſchrift in zwangloſen Heften. Königsberg 1818, S. 85. Ueberſchrift: Auszug aus einem am Kaput-Thore gefundenen Volksliede. Aehnliches Lied aus der Schweiz: Tobler I, 160. (Rochholz, alem. Kinderl. Nr. 344: „Wie mache's denn die Becke?" ꝛc.)

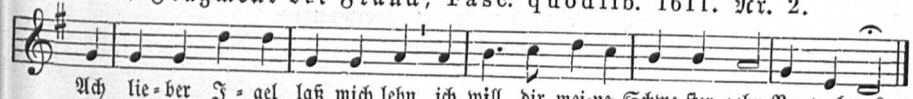
1716. Igel und Leinweber.

A. Melodie aus einem Lautenſatz.

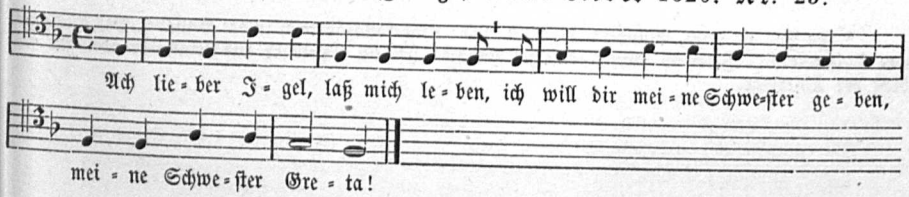
P. Fabricius' Liederb. 1603 Nr. 94.



B. Fragment bei Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2.



C. Fragment bei Nic. Zange, Newe Lieder 1620. Nr. 25.



1. Ein Schneider und ein Ziegenbock,
Ein Leinweber und ein Igelkopf
Ein Kürsner und ein Katze,
Nun wolan!
Die tanzen auf einem Platze.
So, mein Igel, ſo!

2. Die Leinweber hätten ſich eins vermeſſen,
Bei dem Bier und da ſie ſäßen,
Sie wollten in das Holz fahren,
Nun wolan!
Sie wollten den Igel todt ſchlagen.
So, mein Igel, ſo!

3. Und das erhört die Fledermaus,
Sie gieng wol für des Igel Haus:
Igel, lieber Herre!
Nun wolan!
Die Leinweber dräuen dich ſehre.
So, mein Igel, ſo!

4. Der Igel war ein zürniger Mann,
Er zog zwei blanke Sporen an,
Blank bis auf die Erden,
Nun wolan!
Gegen die Leinwebers wollt er ſich wehren.
So, mein Igel, ſo!

5. Die Kurzweil währt ihm dar nicht lang,
Die Schwerter giengen klingen klang.
Der Leinweber wollt ſich bücken,
Nun wolan!
Vor dem Igel mußt er ſich ſtrecken.
So, mein Igel, ſo!

6. Lieber Igel, laß mich leben!*
Ich will dir meine Schweſter geben,
Meine Schweſter Griete,
Nun wolan!
Sie kann die Spulen ſchießen.
So, mein Igel, ſo!

7. Und deine Schweſter will ich nicht,
Sie iſt ein böſe, böſe Hur,
Sie iſt mir ungetreue,
Nun wolan!
Sie ſtiehlt mir das vierte Kläuen.
So, mein Igel, ſo!

8. Sie ſtahl mir meine Ummehang,
Der war wol vierzig Ellen lang,
Sie nahm ihn auf den Rücken,
Nun wolan!
Sie lief damit über eine Brücken.
So, mein Igel, ſo!

9. Sie lief wol einen Berg hinan,
Das ſahe die Frau und auch der Mann,
Das ſahen alle die Leute,
Nun wolan!
Was will uns das bedeuten?
So, mein Igel, ſo!

10. Sie liefen wol hinter einen grünen Buſch,
Da ſpielten ſie beide ihres Herzens Luſt,
Da lebeten ſie in Freuden.
Nun wolan!
Damit hat die Lieb ein Ende.
So, mein Igel, ſo!

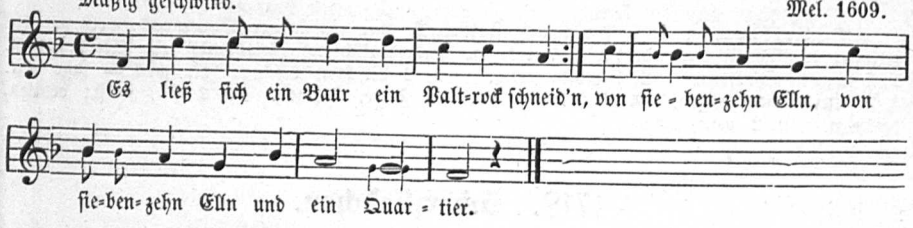
11. Wer iſt der uns das Liedlein ſang?
Ein freier Igel iſt er genannt,
Er hat es wol geſungen,
Pfui dich an!
Die Leinweber hat er überwunden.
So, mein Igel, ſo!

Venus-Gärtlein . . . Hamburg 1659, S. 39 ff. (Stimmt mit dem bei Fabricius.) Abſchr. bei Erk, Nachlaß. Abdr. bei Hoffmann, Geſellſchaftslieder Nr. 356.

* Zu Str. 6, vergl. Wunderh. II, a. A. 232: Kinderauszählreim in der Ballade „Die Herzogin von Orlamünde". Ziemlich unverſtändlicher Inhalt. Iſt ein Spottlied auf Leinweber oder gar ein Reſt der Thierſage.

1717. De Paltrock.

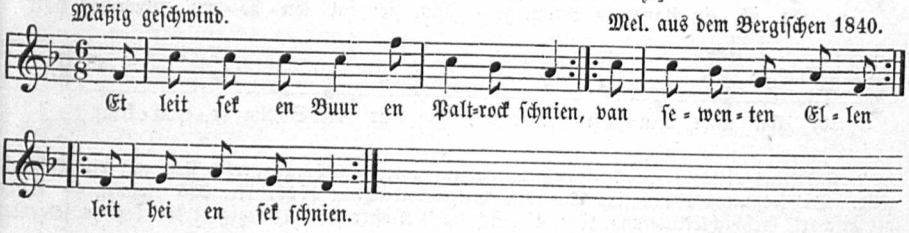
Mäßig geſchwind. Mel. 1609.



Andere Melodie.

[Einer ſingt vor, Alle wiederholen den Satz.]

Mäßig geſchwind. Mel. aus dem Bergiſchen 1840.



1. Et leet ſeck en Buur en Paltrock ſchnien,
|: Van ſewenten Ellen :| leet he en ſeck ſchnien.

2. On as de Paltrock fädig was,
|: Do gink he, do ſtang he :| bi Litſchen em Gras.

3. ‚O Litſchen, lew Litſchen, ſäi e meck,
|: Wie döht meck ſetten :| de Paltrock min?‘

4. „Sall eck deck ſäien, wie he deck ſett:
|: De Paltrock heet ongen :| on bowen en Schwipp.“

5. ‚Heet de Paltrock ongen on bowen en Schwipp,
|: Dann ſall en betalen :| de Schnider Wipp.‘

6. „O Schnider, lew' Schnider, ſäie meck,
|: Du heſt en verdorwen :| den Paltrock min!“

7. „„On häw eck'n verdorwen den Paltrock din,
|: Dann häw eck'n verdorwen :| em Mondenſchin.“‘

8. ‚On heſt du'n verdorwen em Mondenſchin,
|: Dann ſöſt du'n betalen :| em Sonnenſchin!‘

9. „„On ſall eck'n betalen em Sonnenſchin,
|: Dann meut de Düwel :| din Schnider ſin!“‘

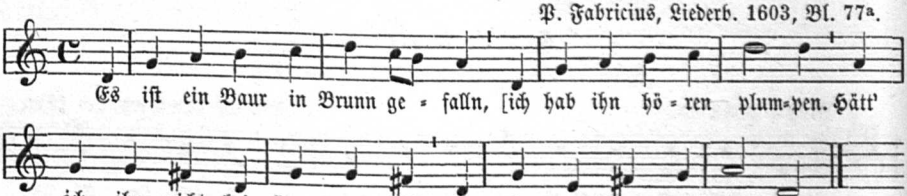
Mel. und Anfangsſtrophe unter den Noten bei Nic. Zange, Muſikal. Zeitvertreiber, 1609, Nr. 12 in einem Quodlibet. Vollſt. niederd. Text aus Elberfeld um 1840, gedr. bei Firmenich, Germaniens Völkerſt. I, 426. Ganz ähnlicher Text aus dem Hannöverſchen: „Een Buer leet ſick een Paltrock ſnieen“ ꝛc. in Prof. Land's „Lautenbuch von Thyſius“ S. 40 abgedruckt. — Wieder ähnlich Erk I, 6, Nr. 10 aus dem Bergiſchen, daher die zweite Melodie. — Nochmals daſ. Nr. 9 aus der Gegend von Aſchersleben. Andere hierher gehörende Spottlieder auf betrügeriſche Schneider ſind die von der großen „Juppe“. Büſching, wöchentl. Nachrichten III, S. 204. Schottky, öſterr.

BL. Nr. 158 (Mittler 1537). Meinert S. 144. Kretzſchmer II, 236. Hoffmann 214. Simrock Nr. 292. Erk II, 3, 6.

¶ Erklärung: 1, 1 Paltrock (Faltenrock) war ein langer Bauernrock, von vor bis herunter zugeknöpft, wie ihn die Landleute in Niederdeutſchland (Friesland) ſeit Alters trugen. 1, 1 ſchnien, ſchneiden. 2, 1 fädid, fertig. 2, 2 Litſchen, Lischen, ſäie meck = ſage mir. 3, 2 ſetten, ſitzen, paſſen. 4, 2 Schwipp, verkehrte Falte, Schweif. 8, 2 ſöſt, ſollſt; betalen, bezahlen. 9, 2 meut, mag.

1718. Scherzliedchen.

P. Fabricius, Liederb. 1603, Bl. 77a.



Fabricius giebt die Mel. in Lautentabulatur unter den Tänzen; vom Text nur die Anfangszeile. Die folgenden Worte ſind aus dem Bergliederbüchlein 1740, Nr. 235 ergänzt. — Schon bei Fiſchart, Geſchichtsklitterung, Cap. 45 (Scheible's Kloſter 8, 477) begegnet der Text in folgender Geſtalt:

Es iſt ein Mönch vom Baum gefallen,
Ich hab jhn hören plumpen.
Ach daß jhm bring kein ſchad das knallen!
Er köndt ſonſt nicht mehr gumpen.

Als Kinderreim in der Neuzeit hört man:

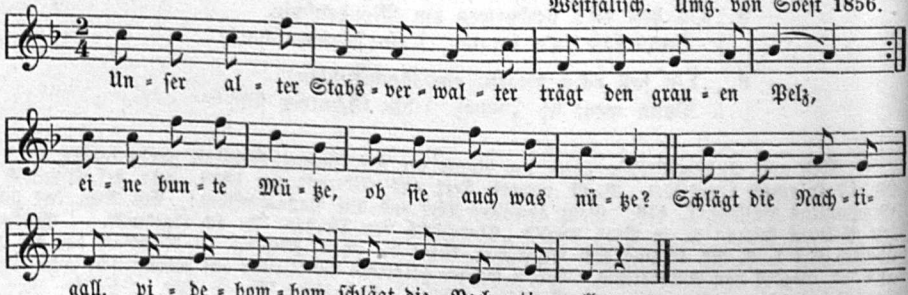
„Es iſt ein Mann (Jud) ins Waſſer gefalln,
Ich hab ihn hören plumpen;
Und wär der Kerl nicht 'nein gefalln,
Da wär er nicht ertrunken."

Der alte Scherzreim hat ſich in der mündl. Ueberlieferung bis heute fortgepflanzt. Vergl. denſelben in: Wunderh. (Birlinger) 2, 765. Simrock, Kinderl. 1848, S. 21. E. Meier, ſchwäb. Kinderreime S. 50. Firmenich I, 265. Rochholz, alem. Kinderlieder S. 177. H. Friſchbier, Preußiſche Volksreime S. 43. Fiedler S. 230. — Verwandte Melodien bei Coussemaker, Chants pop. des Flamands Nr. 146. Land, Tijdschr. voor Noord-Nederl. Muziekgesch. I, 164.

1719. Unſer alter Stabsverwalter.

[Satire aus der Franzoſenzeit.]

Weſtfäliſch. Umg. von Soeſt 1856.



2. Wie vergnüget, der ſich füget
Nach der Mutter hin.
Neue Poſt zu bringen,
Hände thut ſie ringen.
Schlägt die Nachtigall ꝛc.

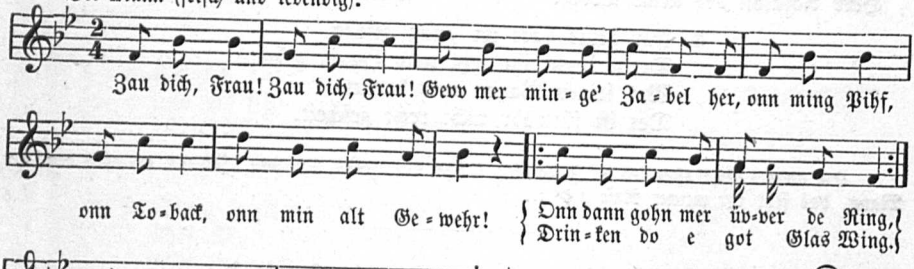
3. Ich bin luſtig, du biſt luſtig,
Wir ſind luſtige Leute.
Bomben und Granaten
Schießen die Soldaten.
Schlägt die Nachtigall ꝛc.

Längerer Text Erk II, 4/5, 55 (7 Strophen). Tanzmelodie bis um 1840. Stadtverwalter wird auch geſungen.

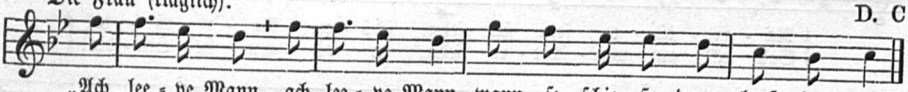
1720. Das Funkenlied von Köln.

[Spott auf die veraltete Stadtmiliz.]

Der Mann (friſch und lebendig).



Die Frau (kläglich). D. C



Text bei Weyden, Cölns Vorzeit S. 236. Auch bei Simrock, Volksl. Nr. 317 und von Soltau, hiſtor. Vl. Einl. S. 81. — Mel. bei Erk II, 4/5, Nr. 33 zu einem ganz ähnlichen Liede: „Der Bergiſche Landſturm".

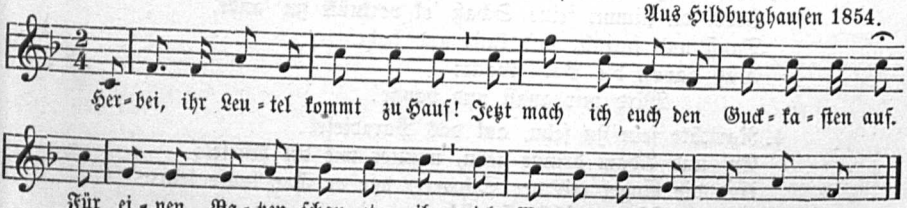
Zau dech, Frau! :|:
breng mi mingen Zabel her!
'n betſchen Tuback för min Piep,
on dat groot Gewehr!

Kommen ſe dann, kommen ſe dann
Marſcheren wer heran!
Dann gonn mer bis an de Ring,
drenken do 'ne Butälje Wing;

„Ach leeve Mann, ach leeve Mann,
Wenn ſe ſcheeßen, dann blief nit ſtonn!"

1721. Der Guckkaſten.

Aus Hildburghauſen 1854.



2. Jetzt kommt das ſchöne Paradies
Wo Adam in den Apfel biß.
Er ſchluckt noch an dem dicken Kern,
Und die Frau Eva ſieht es gern.

3. Dort ſchwimmt die Arche Noah her,
Von Himmel regnet es noch ſehr;
Da hinten liegt der Salomo
Mit ſeinen Weibern auf dem Stroh.

4. Dort kommt der Rieſe Goliath,
Den David todt geſchmiſſen hat.
Hier hängt an ſeinem dicken Zopf
Herr Abſalon der arme Tropf.

5. Dort kommt der König Pharao
Herangeſprengt als wie ein Floh;
Hier ſtürzt er in das rothe Meer,
Erſäuft mit ſeinem ganzen Heer.

6. Dort ſchneidet Judith Helofern
Die Gurgel ab, zur Ehr des Herrn.
Dort ſteht ein großer Menſchentrupp,
Hier frißt der Eſau Linſenſupp.

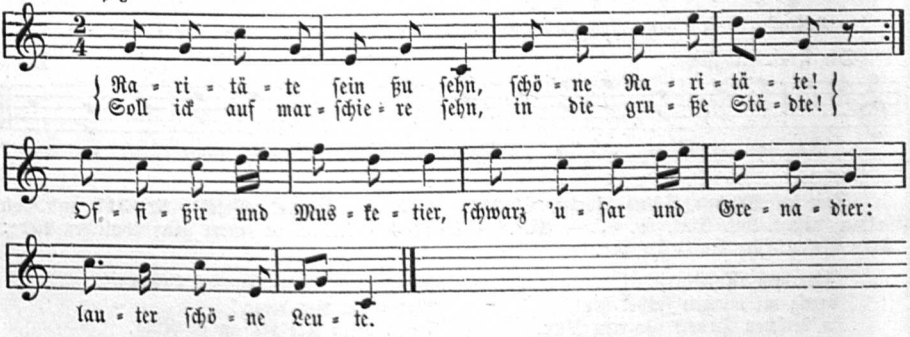
7. Dort iſt der Samſon, der wie Kraut
Die Meng Philiſter zuſammenhaut,
Schlägt zu, wie ſonſt ein alter Preuß,
Dort hext der Moſes Frösch und Läus.

8. Für heute habt ihr gnug geſehn,
Drum könnt ihr jetzt nach Hauſe gehn;
Wer ſeinen Batzen noch bereut,
Der iſt fürwahr nicht recht geſcheit.

Ein andres Guckkaſtenlied bei Friſchbier, Oſtpr. Bl. 1893, Nr. 99: „Ich bin ein alter deutſcher Mann, das ſeht ihr meiner Naſe an“ ꝛc.

1722. Berliner Guckkaſtenlied.

Mäßig. Volksweiſe vor 1807.



2. Raritäte ſein allßuſchöne Sacken!
Wie die Leut auf Köpfe gehn und ſick luſtick maken:
Jung und alt, und groß und kle, ſchön geputzte Mannerle:
Präcktik anßuſchaue!

3. Eine gruße Danßeplaß mit viel Muſikante,
Jeder da nimmt ſeine Schaß 'ok verknükt ßu 'ande,
Tanß und ſprinkt, und kuckt und lacht,
Daß davon die Bode knackt:
Wird mir angſt und bange!

4. Raritäte ſein ßu ſehn, auk das Paradieſel:
Ev' und Adam drinne gehn, munter wie die Wieſel;
Und die Engel mit der Schwert, wie er ihne laufe lehrt:
Iſt gar ſchön ßu ſehe.

5. Auk die Arke Noah ſoll ſick hier präſentiere:
Kribli wibli, alles voll von vierfüßke Thiere!
Paar und Paar marſchier ſick ein,
Auk ßuleſt noch auf zwei Bein
Die Familie Noah.

6. Wie Madame Potiphar Joſeph will verführe;
Einmal ſie gar 'eftig droht, daß er ſie ſcharmiere;
Aber Joſeph eſchappier, läßt die Rocke-Aermel ihr:
'eut zu Tag gehts anders!

7. Moſes ſchwimmt durchs rothe Meer mit die Israelite,
Pharao kommt 'inter her mit der ganzen Suite;
Er will ſie ge'aſchet han, und erſäuften Roß und Mann:
Präcktik anßuſchaue!

8. Auk die Rieſe Goliath mit der Spieße, leider!
Und die kleine David 'at nix als eine Schleuder:
„Komm 'eraus, du Hunſefott!“ Da räckt David ſeinen Spott,
Schmeißt die Kerl zu Bode.

9. David ſpielt vor Könik Saul auf das 'arf recht ſüße,
Aber Könik Saul nit faul, greift ſick nach der Spieße,
Will ihn nakel an der Wand: o die gruße Unverſtand!
Thut mick ſehr krepiere!

10. Ah die ſchöne Bathſeba iſt in große Nöthe!
'uſch, iſt Könik David da, ihre Majeſtäte;
Muß ihm folken in der Still, alle Schritte, wie er will,
Die Amour ßu make.

11. Abſalon kommt au getrabt, blieb am Eikbaum bummle;
'ätt er ein Perück ge'abt, konnt er ſick was tummle;
Aber ach, der arme Schurk! Joab ſtak ihn durk und durk:
Mak nit mit ihm tauſche!

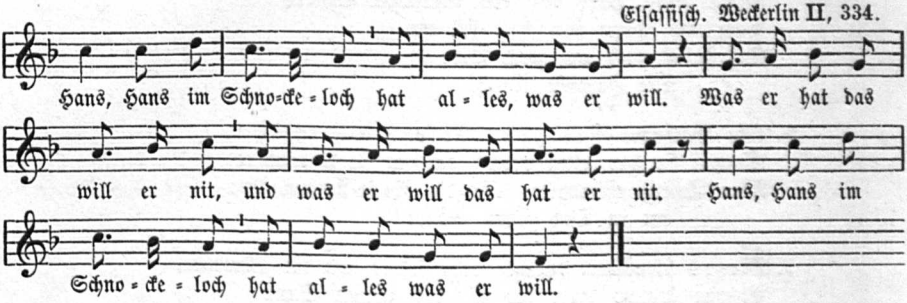
12. Ei, wie kriekt Philiſter Bein, ſolche lange 'acke!
'err von Simſon 'interdrein, klopf' ſie auf die Nacke;
Mit der Eſelskinneback giebt er ihne Schlak auf Schlak,
Daß die Burſche käckle.

13. Kopf in Sack und Sack in Kopf Mamſell Judith ſchicket,
Sack in Kopf und Kopf in Sack, wie man 'ier erblicket.
Kuriös Poſſierlichkeit! Kommt ßu mir, ihr liebe Leut,
Sollt in Kaſte kucke!

Volkslied (eigentlich Bänkelſänger- und Drehorglerlied) 1796 vorhanden. Abdr. bei Büſching und von der Hagen (Volkslieder) 1807, S. 55. Die Mel. daſ. Nr. 32. Daher wiederholt bei Erk, Germania (1868), Nr. 372. Text auch bei Erlach 3, 98 abgedruckt.

1723. Hans im Schnakenloch*.

Elſaſſiſch. Weckerlin II, 334.

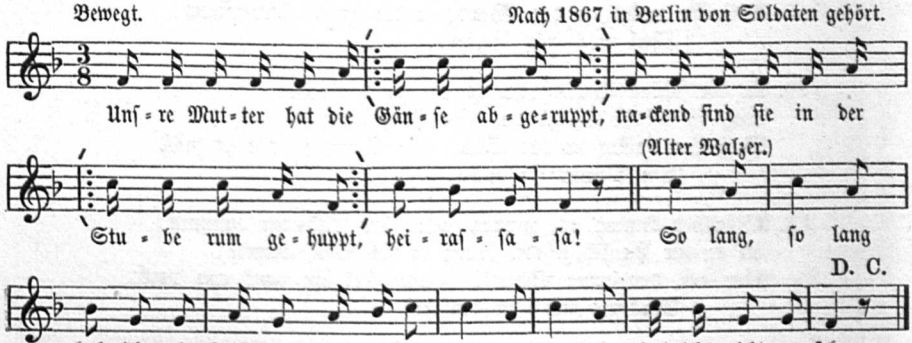


* Schnockeloch (Nid aux Cousins, Neſt der Schnaken) war ſonſt ein Gaſthof in der Umgebung Straßburgs. (Vergl. A. Stöber, Elſ. Sagenbuch 1842, S. 491.) Der Spottname war wohl dadurch entſtanden, weil dort Luſtigmacher durch ſpaßige Erzählungen (Schnaken) ihr Weſen trieben und die Gäſte damit unterhielten. Oder hätten Stechfliegen (Rheinſchnaken) dort zur Sommerzeit die Gäſte beläſtigt und vertrieben?

Mel. und Text ähnelt ſehr dem um 1840 in Deutſchland viel geſungenem Scherz- und Tanzliedchen: „Graf von Luxemburg hat all ſein Geld verjuckt, juckt, juckt!“ — —

1724. Altes Scherzlied.

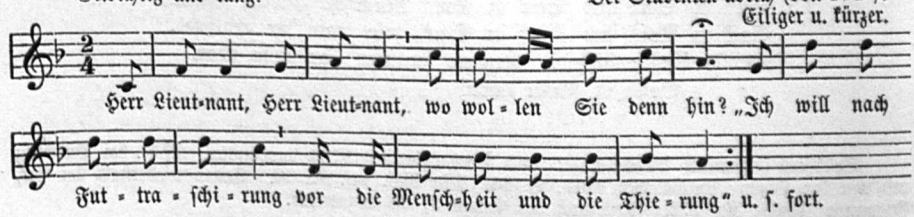
Bewegt. Nach 1867 in Berlin von Soldaten gehört.



1725. Lied ohne Ende.

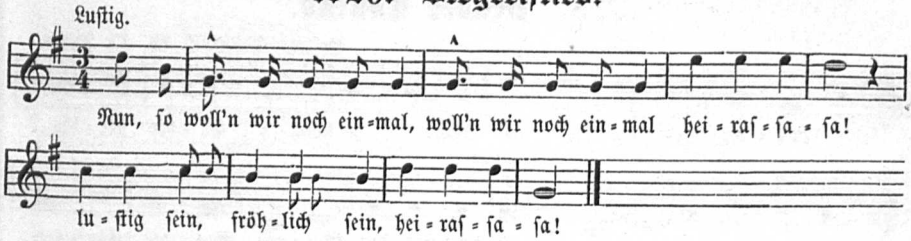
Gewichtig und lang. Bei Studenten üblich (von 1840).

Eiliger u. kürzer.



Iſt das ein Hieb gegen den im Neudeutſchen, beſonders im Beamtenſtil auffallend großen, geſuchten und lächerlichen Gebrauch von Wortbildungen auf -ung?

1726. Stegreiflied.



2. Nun ſo ſchenk noch einmal ein, ſchenk noch einmal ein, heiraſſaſa!
Dann will ich luſtig ſein, heiraſſaſa!

3. Hauptmann, ſieh die Compagnie, ſieh die Compagnie, heiraſſaſa!
Geht im Dreck bis zum Knie, heiraſſaſa!

4. Ach wenn das die Mutter wüßt, das die Mutter wüßt, heiraſſaſa!
Was das für'n Wetter iſt, heiraſſaſa!

5. Immer dran du Hintermann, dran du Hintermann, heiraſſaſa!
Ich hab große Stiefeln an, heiraſſaſa!

6. Nun ſo ſpornt den alten Gaul, ſpornt den alten Gaul, heiraſſaſa!
Kinder, wie ſeid ihr ſo faul! heiraſſaſa!

Das Lied wird auf dem Marſche von Soldaten und Turnern geſungen und werden immer neue Verſe hinzugeſetzt, wie im Lied von der Krähwinkler Landwehr.

1727. Alter Humor.

1. Bronſewick, du leiſe Stadt
Vor vel duſenten Städten
Dei ſau ſchöne Mumme hat,
Da ik Worſt kann freten! —
Mumme ſchmeckt noch mal ſau fien,
As Tokay und Mosler=Wien,
Schlackworſt füllt den Magen:
Mumme ſettet Nierentalg,
Kann dei Winne ut den Balg,
As en Schnaps verjagen!

2. Wenn ik knurre, kieſe, brumme,
Schlepe mik met Sorgen:
Ei ſo geft my gude Mumme
Bet tau'n lichten Morgen!
Mumme un en Stümpel Worſt,
Kann den Hunger un den Dorſt,
Ok dei Venus=Grillen,
Kulk, Podal un Tähne=Pien
— Sup ik tain half Stöfken in —
Ogenblicklich ſtillen.

3. Hinric mag dei Vöggel fangen,
Droſſeln, Artſchen, Finken,
Lopen met bei Liemen=Stangen:
Ik will Mumme trinken!
Vor dei Schlackworſt lat ik ſtahn
Sienen beſten Uerhahn;
Kann ik Worſt geneiten,
Seih ik my na niſt mehr um,
Lat darup fief Stöfken Mumm
Dör de Kehle gleiten.

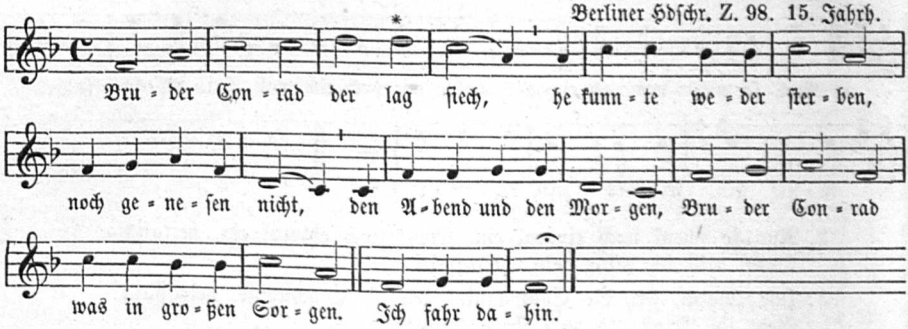
Im Jahre 1718 wurde zu Braunſchweig auf dem fürſtl. Theater die Oper „Heinrich der Vogler" aufgeführt, und von dem Schauſpieler Rüdel, der in einer Hand eine Schlackwurſt, in der andern ein Glas mit Mumme hielt, das beliebte Volkslied geſungen: Bronſewick du leiſe Stadt (folgt obiger Text).

Mitgetheilt von F. Nauck (dem alten Landwehrmann zu Quedlinburg) in Nr. 20 der Spenerſchen Zeitung. 24. Januar 1850. Erſte Beilage: Berliniſche Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen.

¶ 1, 8 ſettet = ſetzt an, bildet. 2, 8 Kolik, Podogra und Zahnſchmerz. 2, 9 Stübchen (Maß für Flüſſigkeit), wie Seidel, Töpfchen. 3, 3 Liemen (Leim), Stangen. 3, 6 Uerhahn, Auerhahn. 3, 7 geneiten, genießen.

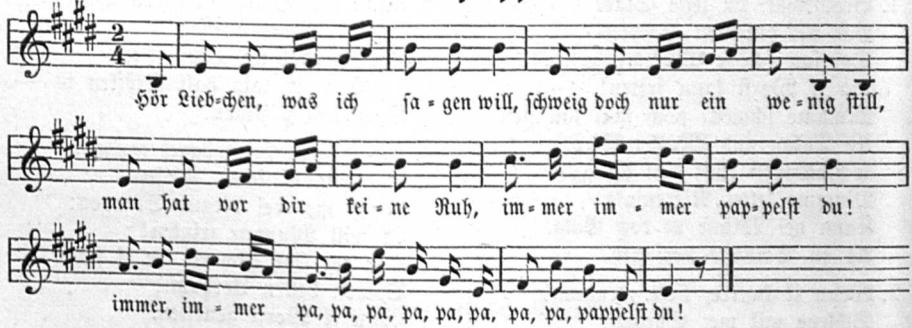
1728. Bruder Conrad.

Berliner Hdſchr. Z. 98. 15. Jahrh.



Text nicht weiter gekannt. Wie wir weiter unten leſen, handelt das Lied von einem aus Liebesſchmerz dem Kloſter entlaufenen Mönche. Im Tabulaturb. v. Kleber (Hdſchr. v. 1515—24) Bl. 142b ſteht die Mel. mit der Ueberſchrift Frater Conradus. Der Tonſatz iſt von H. Iſaak; aber nur der Anfang der Mel. iſt gegeben, der noch viermal auf andern Stufen wiederholt wird, nach Art der Quodlibet. — Die Note unter * heißt bei Kleber richtig d, in der Hdſchr. aber e. — In den 56 Liedern um 1542 ſteht Bruder Conrad als Nr. 43, aber der Tenor fehlt. Das Lied muß in der Mitte des 16. Jahrh. noch geſungen worden und ſehr beliebt geweſen ſein, denn damals erſchien davon eine geiſtliche Umdichtung auf einem fl. Bl. „Ein newes Lied von dem Bruder Conradt, wie er nimmer in dem Kloſter hat wöllen bleiben. Geyſtlich. Gedr. zu Augſpurg bei Matthes Francken“ (um 1560). K. Bibl. Berlin Yd 9802. 8°. Der Anfang des geiſtl. Textes heißt: „O du armer Sünder liegſt ſo ſieche“.

1729. Das Pappelmaul.



2. Drum hör, was ich erzählen kann:
Es war einmal ein großer Mann,
Der hatt' eine Frau, die ſprach
Immerfort und pappelt nach ꝛc.

3. Dies verdroß den guten Mann,
Darum hub er zornig an:
Höre, liebes Weibchen mein,
Stelle mir das Pappeln ein! ꝛc.

4. Sonſt wenn ſich mein Blut erhitzt,
Und wenn meine Naſ' ſich ſpitzt,
Und die Augen feurig ſtehn
Wird das Pappeln dir vergehn! ꝛc.

5. Aber nichts half alles Dräu'n,
Es muß fort gepappelt ſein;
Darum er dann auch nicht faul
Schlug ihr auf das Pappelmaul,

6. Daß ſie gleich das Blut vergoß,
Das herab aufs Halstuch floß,
Daß ſie, von ihm ſo belohnt,
Ferner nicht mehr pappeln ſollt.

7. Sie war auch bald geſtorben, doch
Dafür half der Doktor noch;
Aber nur um Geld und Ehr
Pappelte ſie jetzt nicht mehr.

8. Darum, Lieschen, merke fein,
Stelle mir das Pappeln ein,
Daß ich nicht auch bös und ſcharf
Dir das Mäulchen ſtopfen darf.

9. Ich bin ſonſt ein guter Mann,
Der ſehr viel ertragen kann,
Auch ſogar ein bös Geſicht,
Nur das Teufels-Pappeln nicht.

10. Ich will dich küſſen, daß es kracht,
Daß es dir im Herzen lacht;
Aber, Kind, bei meiner Ehr:
Pappeln darfſt du mir nicht mehr.

Aus dem Elſaß 1889 (Umgegend von Ergenau) durch Herrn Nießberger aufgeſchrieben. — Wie in der erſten wird in allen Strophen am Ende das ſpaßige pa, pa, pa, pa, papp angebracht und zwar bei Wiederholung der 4. Zeile vor der drittletzten Silbe eingeſchoben.

1730. Das wäre ſchlimm!

1. Wenn ſollten all zur Höllen ſinken,
Die Luſt han Bier und Wein zu trinken:
So wär'n wir mehr der Höllen gleich,
Denn Gott und ſeinem Himmelreich.

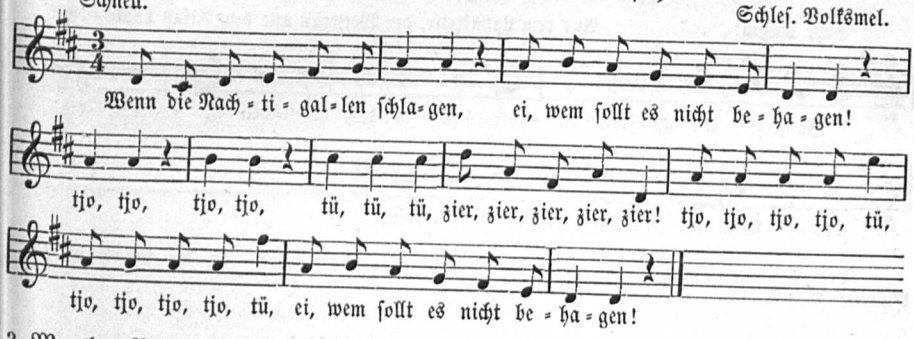
2. Wenn ſollten all im Himmel ſein
Die mit langen Bärten gehn herein:
So hätte Niemand beſſer Glück,
Denn alte Ziegen und die Böck.

3. Wenn man allhie nach Landesſitt'
Den böſen Weib'n die Nas abſchnitt:
So müßte mancher frommer Mann
Sein Weib ohn eine Naſe han.

4. Wenn's für (vor) dem Kopf geſchrieben ſtünd,
Was einer hat gethan hat für Sünd:
So käme manches ſtolze Herz
Gar oft in großen Schimpf und Scherz.

Dedekind, Dodekatonon musicum Triciniorum. Erfurt 1588, Nr. 37.

1731. Nachtigall und Froſch.

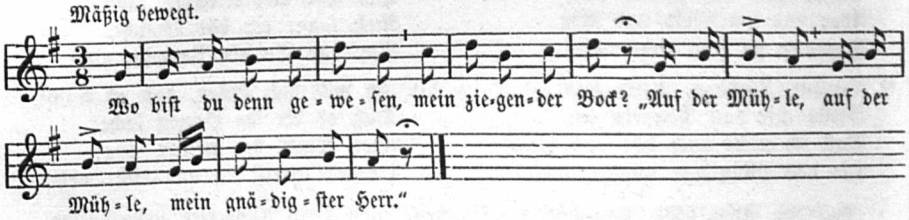


3. Mancher Burſch fängt an zu ſingen,
Und er meint es müſſe klingen
Tjo, tjo, :|: :|: tjo tjo tjo tjo tjo! :|:
Ja ſo, meint er, müß es klingen.

2. Doch die Fröſch in ihren Lachen,
Hört nur, was für Lärm ſie machen!
Quak, quak! :|: :|: qua qua qua qua quak! :|:
Hört nur, was für Lärm ſie machen!

4. Doch es klingt wie Froſchgequake
Und wie aus dem Dudelſacke:
Quak, quak :|: qua qua qua qua quak! :|:
Ja, wie aus dem Dudelſack.

1732ª. Der Ziegenbock in der Mühle.



2. Was haſt du denn gethan,
Mein ziegender Bock?
„Geſtohlen, geſtohlen
Mein gnädigſter Herr!“

3. Was haſt du denn geſtohlen,
Mein ziegender Bock?
„Weizenmehl, Weizenmehl,
Mein gnädigſter Herr.“

4. Wer hat dich denn geſehen,
Mein ziegender Bock?
„Die alte dicke Magd,
Mein gnädigſter Herr.“

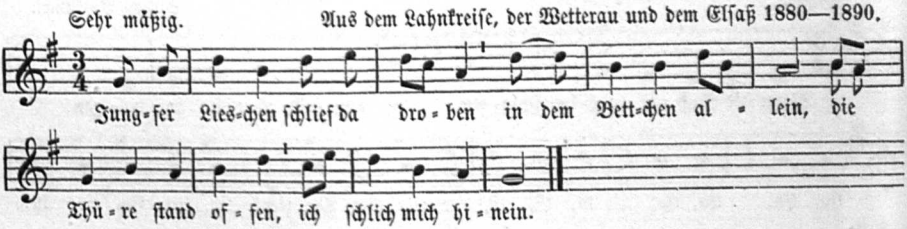
5. Hat ſie dich auch geſchlagen,
Mein ziegender Bock?
„Hm ja, hm ja,
Mein gnädigſter Herr.“

6. Wie hat ſie dich geſchlagen,
Mein ziegender Bock?
„Mit dem Stock auf den Kopf,
Mein gnädigſter Herr.“

7. Wie haſt du denn geſchrien
Mein ziegender Bock?
„Mäh, mäh, mäh, mäh!
Mein gnädigſter Herr.“

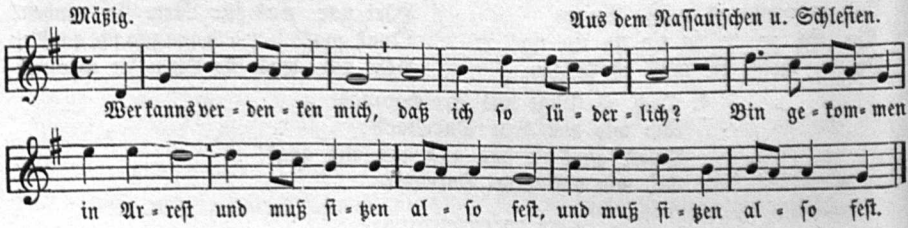
Aus dem Dill- und Lahnkreiſe 1880. Ganz ähnliches Scherzlied mit Mel. aus der Uckermark bei Erk I. 3, Nr. 54: „Wo biſt du hingeweſen, du Ziegenbock—bock?“ Auch im Allgem. d. Commersbuch mit anderer Melodie.

1732ᵇ. Jungfer Lieschen.



Den vollſtändigen Text unterlaſſe ich mitzutheilen; man findet ihn bei Erlach 4, 192. Mündel Nr. 99.

1733. Bruder Lüderlich.



2. Wer hat denn das gethan?
Wer iſt denn Schuld daran?
Niemand als der Bruder mein,
Und die Schuld iſt ſelber dein.

3. Bei Würfel und Kartenſpiel
Hat man mich funden viel.
Dieſem allen ſag ich ab
Bis an das kühle Grab.

4. Man führt mich zum Thor hinaus:
Galgen, du hohes Haus,
Muß ich denn ganz allein
Bei dir logieren ein?

5. Hier liegt mein Mantelſack,
Mein Pfeif und Rauchtabak:
Wann du willſt mein Bruder ſein,
Mußt meine Pfeife füllen ein.

6. Mein Grab iſt ſchon gebaut.
Ich hab es angeſchaut;
Alle die bei mir ſtehn,
Müſſen mit zu Grabe gehn.

7. Gute Nacht, ihr Jungfern all!
Bedauert meinen Fall,
Bedauert mich ſo ſehr,
Zu euch komm ich nimmermehr.

8. Ich hör die Trommel ſchon,
Sie führt ein' traur'gen Ton.
Man thut kaum zwei, drei Schuß,
Mein Seel abſcheiden muß.

9. Jetzt dank ich meinem Gott,
Der mir geholfen hat,
Und meinem Offizier,
Der hat mich pardonnirt.

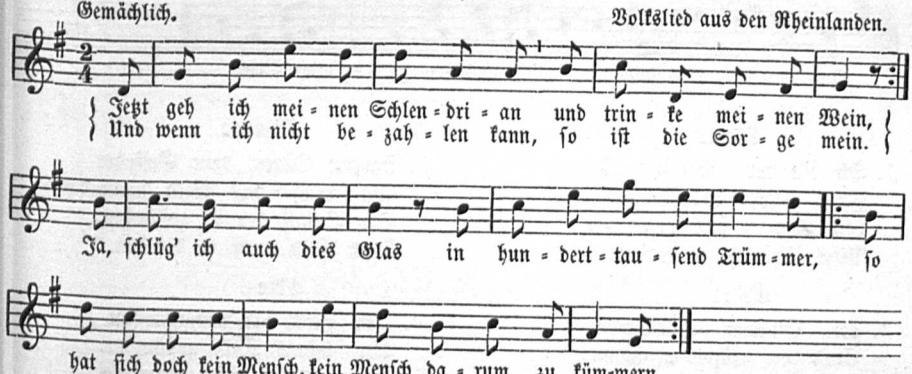
Mündlich aus dem Naſſauiſchen (Hennethal) durch Hrn. E. Wolfram 1880. Dazu giebt's noch zwei ſehr abweichende Lesarten A) aus Schleſien: bei Hoffmann, Nr. 250, B) aus Heſſen: Mittler Nr. 1434. Hoffmann fand einen ähnlichen Text in einem geſchriebenen Soldatenliederbuch vom Jahre 1828. Das Lied iſt ſchon um 1806 nachweisbar; die Faſſung hier iſt der älteſten am ähnlichſten. Vergl. auch: Simrock Nr. 308. Erk II, 6, 52 (aus Heſſen-Darmſtadt). Mündel Nr. 163.

Auffallend iſt das verſchiedenartige Ende des Verurtheilten: in Heſſen wird er enthauptet, in Schleſien erſchoſſen, in Naſſau begnadigt.

Varianten: Der Anfang heißt auch: „Wer wills verdenken mich" ꝛc. (Heſſen). — „Wer kann bedauern mich" ꝛc. (Schleſien).

1734. Schlendrian.

Gemächlich. Volkslied aus den Rheinlanden.



2. Ich gehe meinen Schlendrian,
Zieh an, was mir gefällt;
Und wenn ichs nicht mehr tragen kann,
So mach ich es zu Geld.

Und ſollte auch mein Hemd
Durch tauſend Löcher ſchimmern,
So hat ſich doch kein Menſch,
Kein Menſch darum zu kümmern.

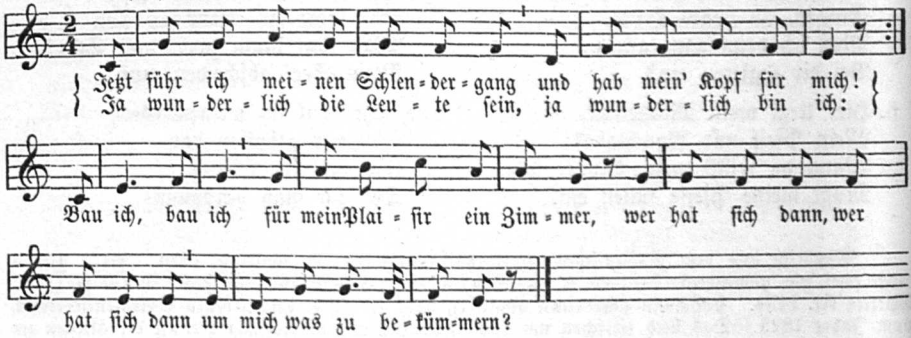
3. Ich gehe meinen Schlendrian
Bis an mein kühles Grab,
Und ſchlägt mir auch der Senſenmann
Den letzten Segen ab.

Ja ſollt ich auch dereinſt
Noch in der Hölle wimmern,
So hat ſich doch kein Menſch,
Kein Menſch darum zu kümmern.

Jüngeres Volkslied, wahrſcheinlich durch Studenten entſtanden und von daher unters Volk gekommen.

Andere Lesart.

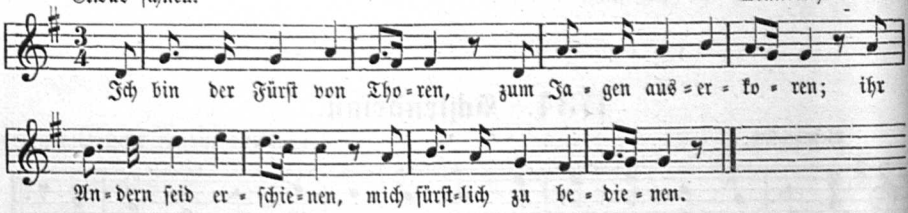
Gemächlich. Aus Hennethal im Unterlahnkreis. 1880.



1735. Der Fürſt von Thoren.

[Plumpſackſpiel.]

Etwas ſchnell. Mündlich 1845.



Einer:

1. Ich bin der Fürſt von Thoren
Zum Jagen auserkoren;
Ihr Andern ſeid erſchienen
Mich fürſtlich zu bedienen.

Alle:

2. Eu'r Gnaden zu bedienen,
Sind wir allhier erſchienen,
Eu'r Gnaden aufzuwarten
Mit Würfel, Spiel und Karten.

Einer:

3. Spann, Jäger, dein Gefieder
Und ſchieß* das Wild darnieder!
Der Schuß der iſt geſchehen,
Das Wild muß er beſehen.**

Alle:

4. Der Fürſt hat unverdroſſen
Ein ſchönes Wild geſchoſſen.
Es wird ihn nicht verdrießen,
Ein Andrer will auch ſchießen.

In der Mitte eines Kreiſes ſitzt auf einem Stuhl der Fürſt von Thoren und ſingt die erſte Strophe. Bei den Worten „ſchieß“* wirft er das geknollte Taſchentuch (Plumpſack) der Auserwählten zu. Bei** wird der oder die Betreffende geküßt. — Aus dieſem Spielliede, das dem 18. Jahrh. entſtammen mag, haben die Studenten bekanntlich ein Sauflied gleichen Anfangs gemacht.

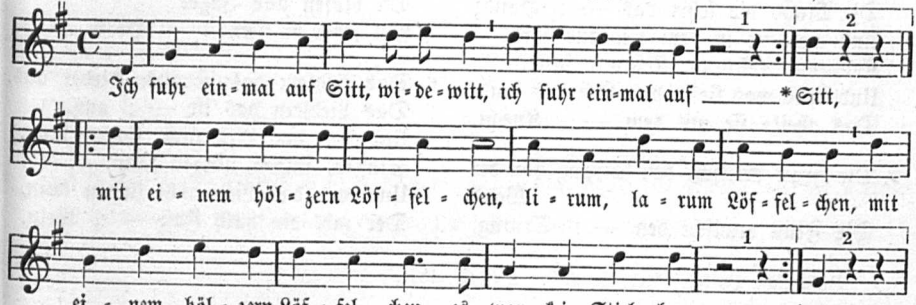
Ein kürzerer Spieltext, wie er in Thüringen um 1840 üblich war, hieß:

Ich bin der Fürſt von Thoren
Zum Jagen auserkoren.
Wir ſind dazu erſchienen,
Ihn fürſtlich zu bedienen.

Spann, Jäger, deine Flinte
Und ſchieß das Reh geſchwinde!
Der Schuß der iſt geſchehen,
Das Wild muß man beſehen.

1736. Beim Pfänderſpiel.

Ziemlich raſch. Bergiſch. Volksmel. Erk I. 1, Nr. 57.



2. Als ich wohl überkam, widewitt,
Da krähten alle Hähnichen,
Der helle Tag brach — an.

3. „Da ſaß ein Eul und ſpann
Auf einem düſtern Kämmerchen,
Es war kein Fenſter — dran.

4. Die Magd die kehrt das Haus:
Was fand ſie in dem Kericht?
Ein'n Fuchsſchwanz, der war — kraus.

5. Die Frau die nahm einen Brand
Und ſchlug der armen Dienſtmagd
Den Fuchsſchwanz aus der — Hand.

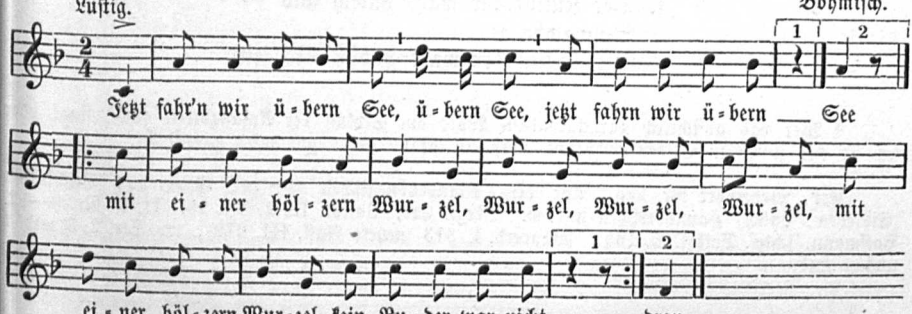
6. Ach Frau das iſt nicht fein;
Denn was die Magd im Kericht findt,
Das muß ihr eigen — ſein.

* Wer die unter Klammer I. ſtehende Pauſe nicht beachtet, ſondern den abſichtlich verzögerten Schlußton zur Unzeit bringt, muß ein Pfand geben.

Text: Simrock, Kinderb. Nr. 871. Simrock, Volksl. Nr. 49. Mel. bei Erk, Volksl. I. 1, Nr. 57 (blos eine Str.). Der Text entſtellt bei Kr. I. Nr. 165 (daher Arnold, Volksl. VI. S. 5 mit Mollweiſe!

1737. Lied beim Hopfenpflücken.

Luſtig. Böhmiſch.



2. |: Und als wir drüber warn, wieder warn,
Und als wir drüber — :| warn,
Da ſangen alle Vöglein,
Vöglein, Vöglein, Vöglein,
Da ſangen alle Vöglein,
Der helle Tag brach — :| an.

3. |: Die Magd die kehrt das Haus wieder aus,
Die Magd die kehrt das — :| Haus;
Und was ſie in dem Kehraus fand,
Kehraus, Kehraus, Kehraus fand,
Und was was ſie in dem Kehraus fand,
Das theilt ſie mit dem — :| Knecht.

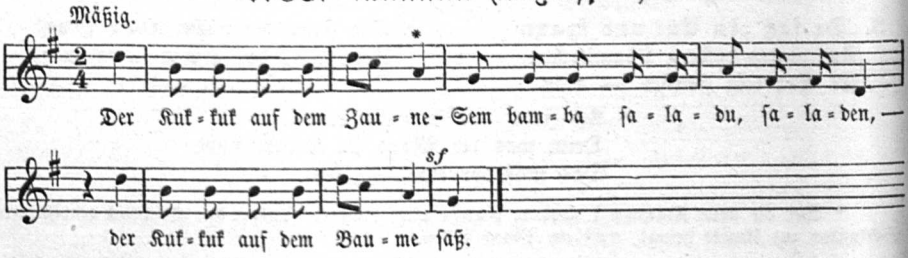
4. Die Frau erwiſcht den Strang von der Wand
Die Frau erwiſcht den — :| Strang,
Und ſchlug der armen Dienſtmagd
Dienſtmagd, Dienſtmagd, Dienſtmagd
Und ſchlug der armen Dienſtmagd
Den Beſen aus der — :| Hand.

5. Der Jäger rief ins Horn, wieder Horn,
Der Jäger rief ins — :| Horn,
Da blaſen alle Jäger,
Jäger, Jäger, Jäger,
Da blaſen alle Jäger
Ein jeder in ſein — :| Horn.

6. Das Liedlein das iſt aus, wieder aus,
Das Liedlein das iſt — :| aus.
Und wer das Lied nicht ſingen kann,
Singen, ſingen, ſingen kann,
Und wer das Lied nicht ſingen kann,
Der zahl ein halb Faß — :| Wein.

Böhmiſche Volksl. 1891, S. 257. Mel. S. 487.

1738. Kukkuk (Vexirſpiel).



2. Es regnet ſehr und er ward — Sembamba ꝛc.
Es regnet ſehr und er ward naß.

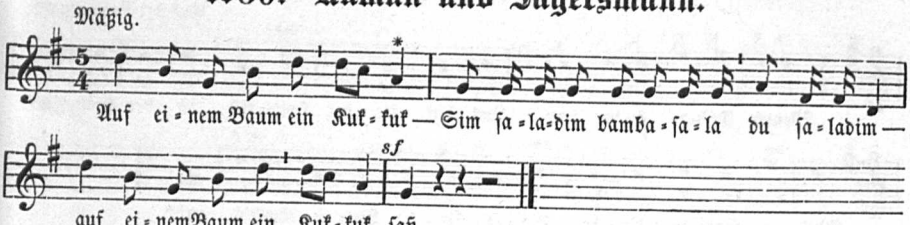
3. Da kam der warme Sonnen — Sembamba ꝛc.
Da kam der warme Sonnenſchein,

4. Der Kukkuk der ward hübſch und — Sembamba ꝛc.
Der Kukkuk der ward hübſch und fein.

* Wer das abſichtlich zurückgehaltene Wort am Schluß der Anfangszeile ſchon ſingt oder ſich bei den ſinnloſen Silben verſpricht, muß ein Pfand geben und wird ausgelacht.

Erk, Liederhort Nr. 175. Aus dem Brandenburgiſchen (Berlin, Granzow), Sächſiſchen (Eisleben, Halle), Hannöverſchen u. ſ. w. Vergl. Erk, Volksl. II. 2, Nr. 38. II. 6, Nr. 9—12. Hoffmann, ſchleſ. Volksl. S. 165. Wunderh. I. 313 (neuere Aufl. III. 279), wo Str. 2, 3 und 4 unächt ſind.

1739. Kuckuk und Jägersmann.



2. Da kam ein junger Jägers= —
Sim ſaladim ꝛc.
Da kam ein junger Jägersmann;

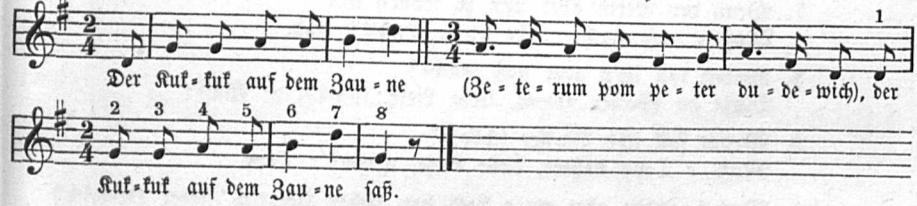
3. Der ſchoß den armen Kukkuk —
Sim ſaladim ꝛc.
Der ſchoß den armen Kukkuk todt.

4. Und als ein Jahr vergangen —
Sim ſaladim ꝛc.
Und als ein Jahr vergangen,

5. Da ward der Kukkuk wieder —
Sim ſaladim ꝛc.
Da ward der Kukkuk wieder wach.

Mündlich aus dem Bergiſchen (Barmen) bei Erk, Volksl. I. 1, Nr. 20 und Liederh. Nr. 176. Wird von Studenten geſungen, die den Verlierenden mit Bierſtrafe belegen.

1740. Spiel mit Strichemachen.



1. Der Kukkuk auf dem Zaune — ſaß.
2. Es regnet ſehr und er ward — naß.
3. Da kam der warme Sonnen — ſchein
4. Es müſſen zweiunddreißig ſein.

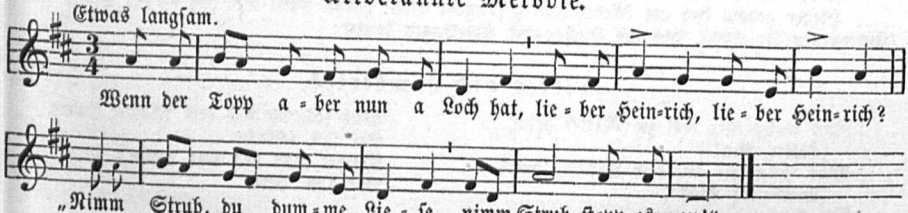
Erk, Liederh. Nr. 177, aus Neuſtadt an der Doſſe.

* Auf jede Textſilbe (mit Auslaß des Zwiſchenſatzes Zeterum ꝛc.) wird ein Strich mit Kreide auf den Tiſch gemacht, je 8 Silben geben 8 Striche und das ganze Liedlein 32.

Zuweilen wird dieſes Lied als Sprechübung von Schulkindern benutzt, um Sprechfertigkeit zu erzielen.

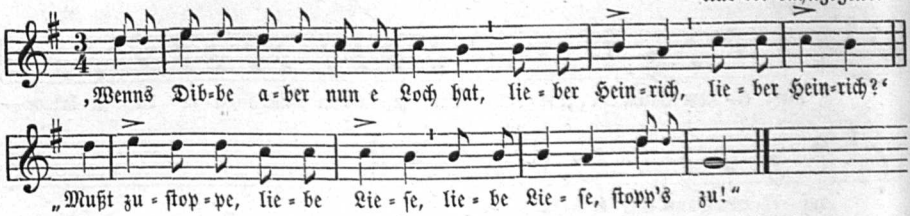
1741. Heinrich und Lieſe.

Allbekannte Melodie.



Andere Lesart.

Aus der Lahngegend.



2. Womit aber ſoll ichs zuſtoppe, lieber Heinrich, lieber Heinrich?
Mußt de Stroh nehme, liebe Lieſe, nimmſt de Stroh.

3. Wenns Stroh aber nun zu lang iſt?
Mußt du's abhaue, liebe Lieſe, hauſt du's ab.

4. Womit ſoll ich's aber abhaue?
Mußt du's Beil nehme, liebe Lieſe, nimmſt du's Beil.

5. Wenns Beil aber nu net ſchneide will?
Mußt du's ſcharf mache, liebe Lieſe, machſt du's ſcharf.

6. Womit ſoll ich's ſcharf mache?
Mußt e Stein nehm, liebe Lieſe, nimmſt e Stein.

7. Wenn der Stein aber nun zu trocken iſt?
Mußt'n naß mache, liebe Lieſe, machſt'n naß.

8. Womit ſoll ich'n aber naß mache?
Mußt du Waſſer nehme, liebe Lieſe, nimmſt de Waſſ'r.

9. Womit ſoll ichs Waſſer ſchöpfe?
Mußt e Topp nehme, liebe Lieſe, nimmſt'n Topp.

10. Wenns Dibbe aber nu e Loch hat, lieber Heinrich, lieber Heinrich?
Mußt ſein laſſe, liebe Lieſe, läßt du's ſein!

Wenn der Pelz ein Loch hat?

1. Meine liebe Lieſe wollte wandern,
Was wird ſie mir mitbringen?
Einen Pelz, meine liebe Lieſe.
2. Wenn der Pelz ein Loch hat?
Stop es zu, meine liebe Lieſe,
3. Womit ſoll ich es zuſtopfen?
Mit Stroh, meine liebe Lieſe.
4. Wenn das Stroh zu lang iſt?
Hack es ab, meine liebe Lieſe.
5. Womit ſoll ichs abhacken?
Mit dem Beil, meine liebe Lieſe.
6. Wenn das Beil zu ſtumpf iſt?
Laß ſchleifen, meine liebe Lieſe.
7. Worauf ſoll ich es ſchleifen?
Auf dem Steine, meine liebe Lieſe.
8. Wenn der Stein ſo trocken iſt?
Thu Waſſer drauf, meine libe Lieſe.
9. Womit ſoll ichs draufthun?
Mit deim [Topf], meine liebe Lieſe.

Bergliederbüchlein 1740, Nr. 42.

Hieher gehört das am Niederrhein geſungene Lied: „Nau welle wör ens no deä Meeret goan“ (Zurmühlen Nr. 105), das ins Hochdeutſch übertragen lautet:

Lisken und Lambertes.

Nun wolln wir mal zu Markte gehn,
[Lisken Kenk!]
Was ſolln wir auf dem Markte thun?
[Lambertes Kenk!]
Dir kaufen einen Mann.
Was ſoll ich mit dem Manne thun?
Bei ihm ſchlafen.
Womit ſolln wir uns decken?
Mit dem Pelz.

Dann laufen mir die Knechte nach.
Mach die Thüre zu!
Die Thür hat kein Schloß.
Steck 'ne Feder vor! . . .

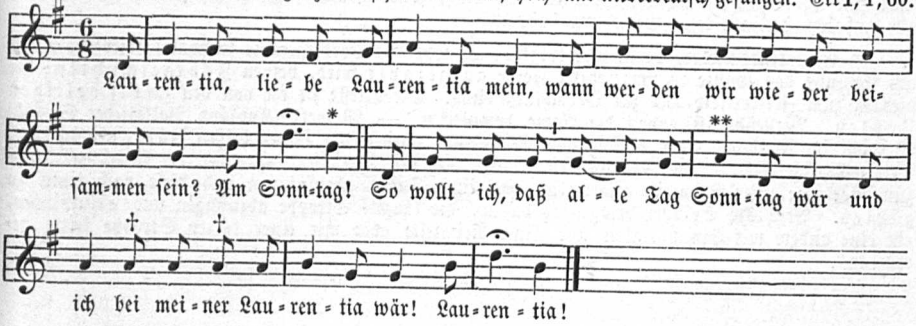
Der Pelz der hat ein Loch.
Stopf doch Heu darein!
Dann laufen mir die Pferde nach.
Krieg einen Stecken.

Nach jeder Zeile folgt abwechſelnd, wie oben, als Refrain: Lisken Kenk und Lambertes.

Auch im Flämiſchen (Couſſemaker S. 267) findet ſich ein entſprechendes Lied von „Schön Bernhardin" (Mooy Bernardyn). Anfang: »Wat doet gy in het groene veld?«

1742. Laurentia.

Etwas geſchwind. In ganz Deutſchland bekannt, hoch- und niederdeutſch geſungen. Erk I, 1, 60.



* Bei jeder Wiederholung wird hier der nächſtfolgende Wochentag genannt.
** Hier werden alle Tage, vom Sonntag an, wiederholt, alſo beim dritten Tage geſungen: Sonntag, Montag, Dienstag.
† Die Worte „bei meiner" werden ſo viel mal geſungen, als Tage genannt worden ſind, alſo am Montag 2 mal u. ſ. f. bis Samſtag 7 mal wiederholt. — Das iſt eine „Zählgeſchichte".

1743. Lambertuslied (Zählgeſchichte)*.

1. Der Herr der ſchickt den Jäger aus,
Sollt die Birnen ſchmeißen:
Jäger wollt kein Birnen ſchmeißen,
Birnen wollt'n nicht fallen,
Der Jäger wollt nicht ſammeln.

2. Der Herr der ſchickt das Hündlein aus,
Sollt den Jäger beißen:
Hündlein wollt kein' Jäger beißen,
Jäger wollt kein'n Birnen ſchmeißen ꝛc.

3. Der Herr der ſchickt das Knüttlein aus,
Sollt das Hündlein prügeln:
Knüttlein wollt kein Hündlein prügeln,
Hündlein wollt ꝛc.

4. Der Herr der ſchickt das Feuer aus,
Sollt das Knüttlein brennen:
Feuer wollt kein Knüttlein brenn,
Knüttlein wollt ꝛc.

5. Der Herr der ſchickt das Waſſer aus,
Sollt' das Feuer löſchen:
Waſſer wollt kein Feuer löſchen,
Feuer wollt ꝛc.

6. Der Herr der ſchickt den Ochſen aus,
Sollt das Waſſer ſaufen:
Ochſe wollt kein Waſſer ſaufen,
Waſſer wollt ꝛc.

7. Da ſchickt der Herr den Teufel aus,
Sollt' ſie alle holen:
Teufel wollt wol alle holen,
Ochſe wollt wol Waſſer ſaufen,
Waſſer wollt wol Feuer löſchen,
Feuer wollt wol Knüttel brennen,
Knüttel wollt wol Hündlein prügeln,
Hündlein wollt wol Jäger beißen,
Jäger wollt wol Birnen ſchmeißen,
Birnen wollt'n wol fallen,
Jäger wollt ſie ſammeln.

Aus Nork (Prof. Korn), Feſtkalender. Stuttgart 1847. S. 587: „In München wird am Lambertusabend ein Reihentanz um einen erleuchteten Laubkranz aufgeführt. Der Urſprung deſſelben wurde vergeblich in mehreren Abhandlungen [von Deppe in der Zeitſchrift Eos 1810, von einem Hauptmann Fleusberg u. a. m.] zu erklären verſucht. Ehedem wurde das Feſt mit größerem Glanze gefeiert, die langen Züge der Capuziner, Obſervanten, Dominicaner und Minoriten verhalfen der Proceſſion zu einigem Anſehen. Ein großer Kreis tanzte auf dem Markte um eine ſtattliche Pyramide und dabei wurden „Lambertuslieder“ geſungen, von welchen hier eins zur Probe folgt. — Der h. Lambertus lebte als Biſchof zu Maſtricht und erwarb durch Heidenbekehrung großen Ruhm. Er predigte auch gegen die Sittenloſigkeit der Großen; als er aber gegen die Mutter Karl Martells, die Geliebte des Pipin von Heriſtall, auftrat, mußte er ſeine Kühnheit mit dem Leben zahlen (708). In Münſter und Umgegend wird noch jetzt zu ſeinem Gedächtniß (am 17. Sept.) ein eigenartiges Feſt gefeiert, wobei von Sonnenuntergang bis nach Mitternacht Kinder und Erwachſene um Laubpyramiden mit brennenden Lichtern tanzen und „Lambertuslieder“ ſingen. Das ſind aber nicht bloß Zählgeſchichten (wie hier), ſondern auch andere luſtige Reime, die aber alle auf den Heiligen keine Beziehung haben.“

* Erzählende Lieder, darin jede folgende Strophe das Vorhergeſagte rückwärts wiederholt und am Schluſſe das Ganze in umgekehrter Folge aufgezählt wird, heißen Zählgeſchichten; ſie dienten zum Zeitvertreib und zur Gedächtnißübung. Die älteſte iſt die von den zwölf heiligen Zahlen. Vielleicht iſt davon der Name herzuleiten. — Meinert (Kuhländ. Volkslieder S. 442) iſt wohl im Irrthum, wenn er folgendes behauptet: „Dieſe Art Lieder heißen Zählgeſchichten, weil man ſich ihrer in den Rockenſtuben bedient, um den Wetteifer anzuregen: in ſoviel Zeit, als zum Vortrage einer Reimzeile erforderlich iſt, einen Faden abzuſpinnen und dieſe nach jenen zu zählen. Geſchickte Spinner bringen es dahin, die längſte Strophe abzuſingen und abzuſpinnen, ehe eine andere mit Einem Faden und Einer Reimzeile oder mit einer kurzen Strophe fertig geworden“.

1744. Zählgeſchichte vom Jäckel (Jockel).

1. Der Bauer ſchickt den Jäckel aus,
Er ſollt den Haber ſchneiden.
Jäckel wollt nicht Haber ſchneiden,
Wollt lieber zu Hauſe bleiben.

2. Der Bauer ſchickt den Knecht hinaus,
Er ſollt den Jäckel holen.
Der Knecht der wollt nicht Jäckel holen,
Jäckel wollt nicht Haber ſchneiden,
Wollt lieber zu Hauſe bleiben.

3. Der Bauer ſchickt den Hund hinaus,
Er ſollt den Knecht beißen.
Der Hund der wollt den Knecht nicht beißen,
Der Knecht wollt nicht den Jäckel holen ꝛc.

4. Der Bauer ſchickt den Klippel naus,
Er ſollte den Hund ſchlagen.
Der Klippel wollt den Hund nicht ſchlagen,
Der Hund der wollt den Knecht nicht beißen ꝛc.

5. Der Bauer ſchickt das Feuer naus,
Es ſollt den Klippel brennen.
Das Feuer wollt den Klippel nicht brennen,
Der Klippel wollt ꝛc.

6. Der Bauer ſchickt das Waſſer naus,
Es ſollt das Feuer löſchen.
Das Waſſer wollt nicht Feuer löſchen,
Das Feuer wollt nicht Klippel brennen ꝛc.

7. Der Bauer ſchickt den Ochſen naus,
Er ſollt das Waſſer ſaufen.
Der Ochs, der wollt nicht Waſſer ſaufen,
Das Waſſer wollt nicht ꝛc.

8. Der Bauer ſchickt den Fleiſcher naus,
Er ſollt den Ochſen ſchlachten.
Der Fleiſcher wollt den Ochs nicht ſchlachten,
Der Ochſe wollt nicht ꝛc.

9. Der Bauer ſchickt den Geier naus,
Er ſollt den Fleiſcher holen.
Der Geier wollt nicht Fleiſcher holen,
Der Fleiſcher wollt den Ochs nicht ꝛc.

10. Der Bauer ſchickt die Hexe naus,
Sie ſollt den Geier bannen.
Die Hexe wollt nicht Geier bannen,
Der Geier wollt nicht Fleiſcher holen ꝛc.

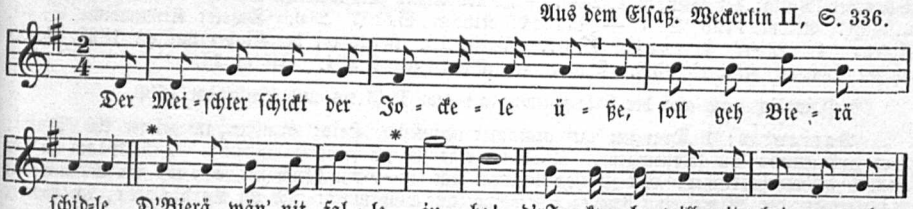
11. Der Bauer ſchickt den Henker naus,
Er ſollt die Hexe verbrennen.
Der Henker wollt nicht Hexe brennen,
Die Hexe wollt nicht Geier bannen,
u. ſ. w. (rückwärtsgehend).

12. Der Bauer ſchickt den Vater naus,
Er ſoll den Henker tödten.
Eh ich mich will tödten laſſen, will ich die Hexe verbrennen,
——— verbrennen laſſen, will ich den Geier bannen,
——— bannen laſſen, will ich den Fleiſcher holen,
——— holen laſſen, will ich den Ochſen ſchlachten,
——— ſchlachten laſſen, will ich das Waſſer ſaufen,
——— ſaufen laſſen, will ich das Feuer löſchen,
——— löſchen laſſen, will ich den Klippel brennen,
——— brennen laſſen, will ich den Hund ſchlagen,
——— ſchlagen laſſen, will ich den Knecht beißen,
——— beißen laſſen, will ich den Jäckel holen,
——— holen laſſen, will ich den Haber ſchneiden.

Bergliederbüchlein c. 1740, Nr. 114.

1745. Der Jockel.

Aus dem Elſaß. Weckerlin II, S. 336.



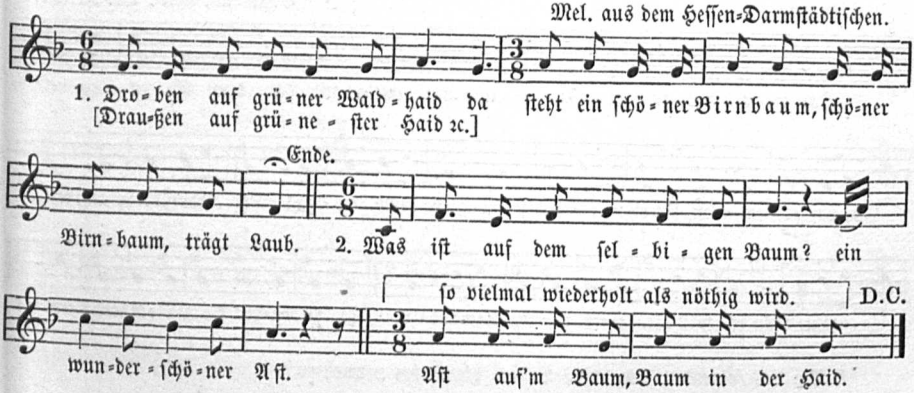
Hochdeutſcher Text, jetzt noch gekannt und in vielen Kinderbüchern gedruckt: „Der Meiſter ſchickt den Jockel aus, er ſollte Birnen ſchütteln" ꝛc. — Ueber Entſtehung dieſer Lieder ſ. unten das Lied von 12 heiligen Zahlen und das jüdiſche Oſterlied vom Zicklein.

* Auf die eingeklammerte Melodiephraſe werden vom Text alle folgenden Zuſätze geſungen.

1746. Der Birnbaum.

[Zählgeſchichte.]

Mel. aus dem Heſſen=Darmſtädtiſchen.



3. Was iſt an demſelbigen Aſt?
Ein wunderſchöner Zweig.
Zweig am Aſt, Aſt am Baum,
Baum in der Haid —
Droben auf grüner Waldhaid
Da ſteht ein ſchöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trägt Laub.

4. Was iſt auf demſelbigen Zweig?
Ein wunderſchönes Neſt.
Neſt aufm Zweig, Zweig am Aſt,
Aſt an dem Baum, Baum in der Haid
Droben auf grüner Waldhaid ꝛc.

5. Was iſt in demſelbigen Neſt?
Ein wunderſchönes Ei.
Ei im Neſt, Neſt aufm Zweig ꝛc.

6. Was iſt in demſelbigen Ei?
Ein wunderſchöner Vogl.
Vogl im Ei, Ei im Neſt,
Neſt aufm Zweig, Zweig am Aſt, Aſt am Baum:
Droben auf grüner Waldhaid,
Da ſteht ein ſchöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trägt Laub.

Erk, Liederh. Nr. 194: Vielfach mündlich, aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Offenthal), Württembergiſchen (Stuttgart), Fränkiſchen, Brandenburgiſchen (Neuſtadt a. d. D.) und aus der Provinz Sachſen (Leitzkau). Schon in Erk's Volksl. I 6, Nr. 40. II. 1, Nr. 14. — Ziemlich gleichlautend in Mel. und Text 1816 aus Stuttgart, notirt von Dr. Hohnblum und gedruckt in Büſching's wöchentlichen Nachrichten II. S. 66, daher bei Kr. I. Nr. 300. Anfang: „Draußen auf grüneſter Heid". — Aehnlich Meinert S. 221. v. Dittfurth, fr. V. II. 297. Haupt und Schmaler (Volksl. der Wenden I. 248). — „Aller Arten der neueſten Scherz- und Pfänderſpiele". 2. Aufl. Altona 1796, S. 7. — Simrock, Kinderb. S. 152, 210. Baſeler Kinderreime S. 40. Fiedler 34. Meier, Kinderreime S. 37. Woeſte 19. Dietmar, der Kinder Luſtfeld 1827, S. 88 (daher Simrock, Kinderb. 259). Frommann, Mundarten 4, 394. Stöber 22.

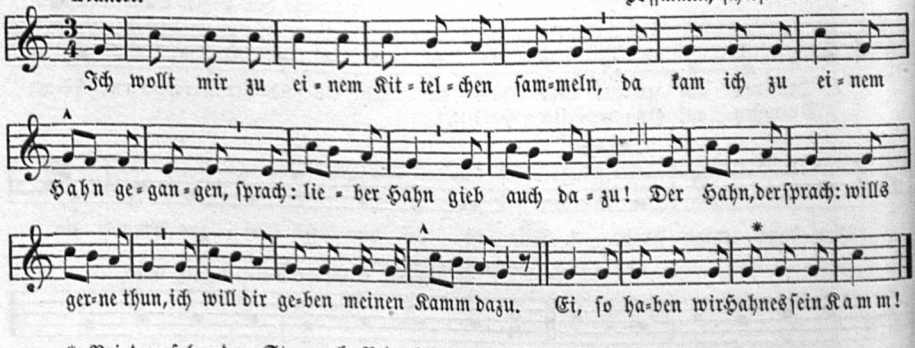
* Mündlich auch aus der Lahngegend, aus dem Dillkreis und Weſtfalen 1890.

Varianten: 1 Draußen auf grunigter (grüneſter) Heid; draußen in grüner Au (Pfalz); dort auf grüner Au (Thüringen). 2, 1 Was wuchs an ſelbigem Baum? 2, 3 Baum in der Heck. 3ª ausführlicher: Am Zweige befindet ſich ein — wunderſchöner Stiel, am Stiel eine Birne, an der Birne ein Butzen. 5ª weiter ausgeführt: Im Ei ein Dotter, im Dotter ein Vogel. Gewöhnlicher Schluß: 7 Was wuchs aus demſelbigen Vogel? Ein wunderſchöne Feder. 8 Was wird aus derſelbigen Feder? Ein wunderſchönes Bett. Bett von der Feder (und ſo rückwärts weiter). 9 Was liegt in demſelbigen Bett? Ein wunderſchöne Magd (Braut). Magd im Bett ꝛc. 10 Was liegt bei derſelbigen Magd? Ein wunderſchöner Knecht. Knecht bei der Magd ꝛc. 11 Was kam von demſelbigen Knecht? Ein wunderſchönes Kind.

1747. Was Alles zu einem Kittel gehört.

[Zählgeſchichte.]

Munter. Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 51.



* Bei den folgenden Str. nach Bedarf die Noten vermehren!

2. Ich wollt mir zu einem Kittelchen ſammeln,
Da kam ich zu einer Henne gegangen,
Sprach: liebe Henne, gieb auch dazu!
Die Henne ſprach: wills gerne thun,
Ich will dir geben meine Zehen dazu.
Ei, ſo haben wir Hühnerzehen und Hahnes ſein Kamm!

3. Ich wollt mir zu einem Kittelchen ſammeln,
Da kam ich zu einer Ente gegangen,
Sprach: liebe Ente, gieb auch dazu!
Die Ente ſprach: wills gerne thun,
Ich will dir geben mein Grägel dazu.
Ei ſo haben wir Entengrägel, Hühnerzehen und Hahnes ſein Kamm!

4. Ich wollt mir zu einem Kittelchen ſammeln,
Da bin ich zu einer Gans gegangen,
Sprach: liebe Gans, gieb auch dazu!
Die Gans die ſprach: wills gerne thun,
Ich will dir geben meinen Schnabel.
Ei, ſo haben wir Gänſeſchnabel, Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes ſein Kamm!

5. Ich wollt mir zu einem Kittelchen ſammeln,
Da bin ich zu einem Haſen gegangen,
Sprach: lieber Haſe, gieb auch dazu!
Der Haſe ſprach: wills gerne thun,
Ich will dir geben meine Naſe.
Ei ſo haben wir Haſennaſe, Gänſeſchnabel, Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes ſein Kamm!

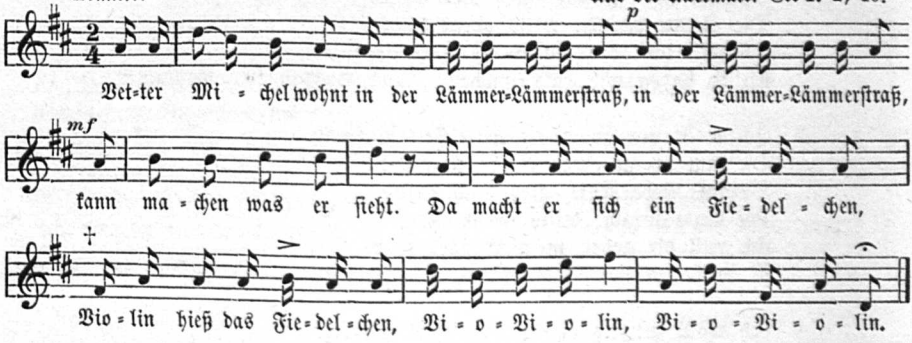
6. Ich wollt mir zu einem Kittelchen ſammeln,
Da bin ich zu einem Fuchſen gegangen,
Sprach: lieber Fuchs, gieb auch dazu!
Der Fuchs der ſprach: wills gerne thun,
Ich will dir geben meinen Schwanz.
Ei, ſo haben wir Fuchſes Schwanz, Haſennaſe, Gänſeſchnabel, Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes ſein Kamm.

7. Ich wollt mir zu einem Kittelchen ſammeln,
Da bin ich zu einer Jungfer gegangen,
Sprach: liebe Jungfer, gieb auch dazu!
Die Jungfer ſprach: wills gerne thun,
Ich will dir geben meinen Kranz!
Ei ſo haben wir Jungfernkranz, Fuchſes Schwanz, Haſennaſe, Gänſeſchnabel, Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes ſein Kamm!

Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. Nr. 51. — Vergl. Wunderh. III. Anh. 49 (n. A. III. 407), der wunderliche Kittel: „Ich weiß mir einen Kittel, geht vornen nicht zuſammen, bin ich zu einer Nonn gegangen: Ach liebe Nonn, gieb auch dazu, daß der Kittel fertig wird! Sprach die Nonn: das ſoll geſchehn, will dir meine Kutte geben“ ꝛc.

1748a. Vetter Michel, der Tauſendkünſtler.

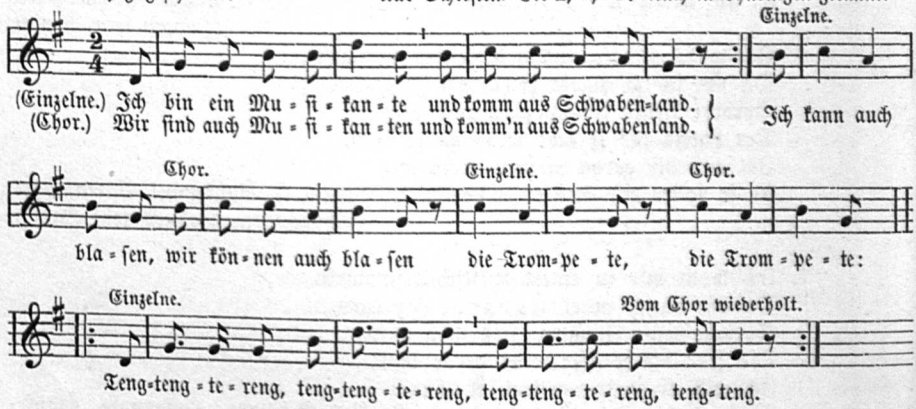
Munter. Aus der Uckermark. Erk I. 2, 40.



So geht das Lied fort. Vetter Michel macht ſich 2) ein Flötelchen, Flauto heißt das Flötelchen. 3) ein Bäſſelchen, Baſſo heißt das Bäſſelchen. 4) Harfelchen, Harfo heißt das Harfelchen. — Am Schluß jeder Strophe wird der Name des vorigen Inſtruments wiederholt und zuletzt Alles in rückkehrender Folge auf den Takt ♩ geſungen. — Aehnliches Lied vom Niederrhein. Erk I. 1, 62: „Vetter Michel wohnt auf der Hafenſtraß“. Niederd. Lied aus Hamburg (Friedländer, 100 Volksl. 1886, Nr. 99): „Jan Hinnerk wahnt up de Lammer=Lammerſtraat, kann maken wat he will“ ꝛc.

1748b. Muſikantenſpiel.

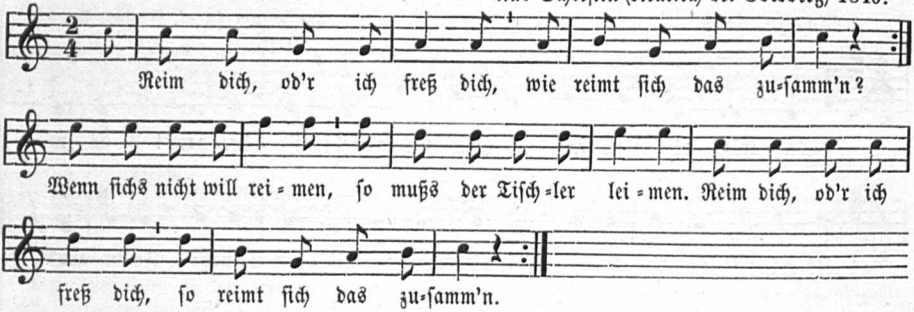
Mäßig geſchwind. Aus Schleſien. Erk I, 2, 22. Auch in Thüringen gekannt.



So wird das Lied fortgeſetzt mit Anführung verſchiedener Inſtrumente, etwa in folgender Ordnung: 2) die Poſaune (Ich kann auch blaſen die Poſaune: dohidoha). 3) die Flöte: wird die Melodie gepfiffen. 4) die Clarinette: hehehehe. 5) das Fagott: mit den Lippen geſchnurrt. 6) die Pauken (Ich kann auch ſchlagen meine Pauken: pumpumperum). 7) die Violine (Ich kann auch ſpielen Violine: ſimſimſerlim. — Zum Schluſſe jeder Strophe wird der letzte Theil der Mel. mit dem ſchon dageweſenen Inſtrumente wiederholt und zwar in rückwärts gehender Folge, ſo daß allemal Tengtengtereng endigt. — Erheiterung der Geſellſchaft giebt es dadurch, daß von allen die Bewegungen von Arm, Hand, Finger und Lippen ausgeführt werden, wie man ſie beim Traktiren des betreffenden Inſtrumentes ſieht.

1749. Reim dich, oder ich freß dich.

Aus Schleſien (Neukirch bei Goldberg) 1840.



2. Amtmann, Müller, Aepfel,
Wie reimt ſich das zuſamm'n?
Der Amtmann thut befehlen,
Der Müller ſoll nicht ſtehlen,
Den Apfel muß man ſchälen:
So reimt ſich das zuſamm'n.

3. Studenten, Juden, Teufel,
Wie reimt ſich das zuſamm'n?
Studenten die thun lügen,
Die Juden die betrügen,
Der Teufel wird ſie kriegen:
So reimt ſich das zuſamm'n.

4. Kantor, Katz und Bettelmann,
Wie reimt ſich das zuſammen?
Der Kantor ſingt die Weiſe,
Die Katze die fängt Mäuſe.
Der Bettelmann hat Läuſe:
So reimt ſich das zuſamm'n.

5. Soldaten, Mädel, Degen,
Wie reimt ſich das zuſamm'n?
Soldaten die ſind hitzig,
Die Mädchen die ſind witzig,
Der Degen der iſt ſpitzig:
So reimt ſich das zuſamm'n.

6. Ein Name, Ruthe, Biſchof,
Wie reimt ſich das zuſamm'n.
Der Name iſt nichts nütze,
Die Ruthe die macht Schmitze (Hiebe),
Der Biſchof trägt 'ne Mütze:
So reimt ſich das zuſamm'n.

So geht dieſes Reimſpiel in vielen Varianten weiter fort. — Jeder Theil der Mel. wird erſt Solo geſungen, dann vom Chor wiederholt.

1750. Leberreime.

Improviſirte kurze Reime beim Schmauſen, von den Gäſten der Reihe nach ausgebracht, gehörten ſonſt zur üblichen Unterhaltung. Nach ihrem ſtehenden Eingange hießen ſie „Leberreime“ und hörte ich dergleichen noch bis 1850 in Thüringen bei luſtiger Tiſchgeſellſchaft. Solche kommen aber ſchon vor in „Filip Zeſens dichteriſche Jugend-Flammen“ ... Hamburg 1651. Dort heißen einige auf S. 180 ſo:

1. „Die Leber iſt vom Hecht, doch wäre ſie vom Schwan,
So ſollte Mohre ſie viel lieber nehmen an.“

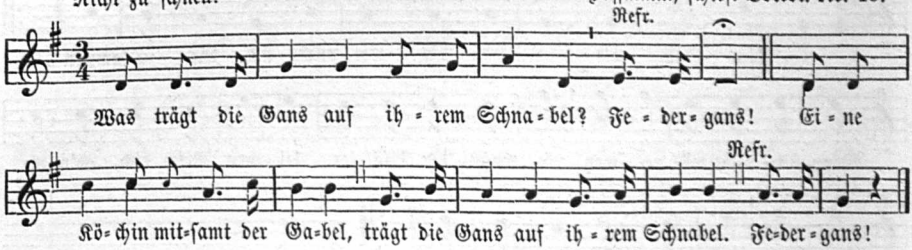
2. „Die Leber iſt vom Huhn, vom Haſen nicht begehrt,
Sonſt hätte Mohre ſie, die weiſſe, wohl bewährt.“

Das waren gewiſſermaßen die Vorgänger der „Klapphorn-Verſe“, die in Unterhaltungsblättern um 1880—83 ſich breit machten.

1751. Was Alles die Gans trägt.

[Reimſpiel.]

Nicht zu ſchnell. Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 48.



2. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe? Federgans!
Den Schulmeiſter mitſamt dem Zopfe
Trägt die Gans auf ihrem Kopfe. Federgans.

3. Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?
Den Fuhrmann mitſamt dem Wagen.

4. Was trägt die Gans auf ihrem Halſe?
Den Brauer mitſamt dem Malze.

5. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Der Mannsleute ihre Tücke.

6. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Der Mannsleute ihre Lügen.

7. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Den Gärtner mitſamt dem Strauche.

8. Was trägt die Gans auf ihrem Schwanze?
Die Braut mitſamt dem Kranze.

9. Was trägt die Gans auf ihrem Beine?
Den Schulzen mitſamt der Gmeine.

10. Was trägt die Gans auf ihren Nägeln?
Den Scheundreſcher mitſamt den Flegeln.

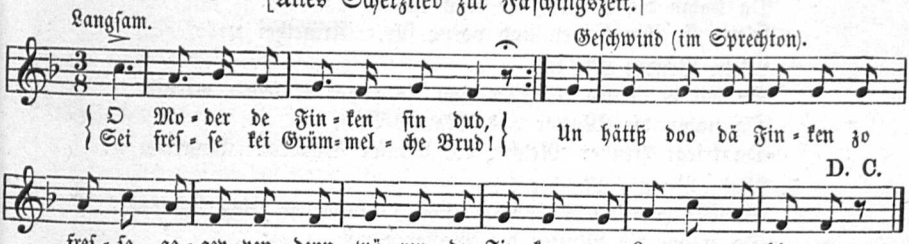
11. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Ihr Herren, nun werd't ihrs wiſſen,
Was die Gans trägt auf ihren Füßen.

So geht die Reimerei und Neckerei noch weiter fort in zwei ähnlichen Liedern bei Hoffmann Nr. 49 und 50. Aehnliches Lied W. v. Ditfurth, fränk. Volksl. II. 385. Vergl. Wunderh. 3, 410 (n. A. III. Anh. 52).

In dieſem Liede werden unmögliche Dinge vorgeführt. Hoffmann zählt es zu den Märchenliedern. Richtiger aber iſts ein Spiellied zur geſelligen Unterhaltung: es galt, improviſirte Reime zu einer ſtehenden Anfangszeile zu fertigen, ähnlich dem Reimſpiel: „Die Leber iſt vom Hecht" ꝛc.

1752. Der Fink iſt todt.

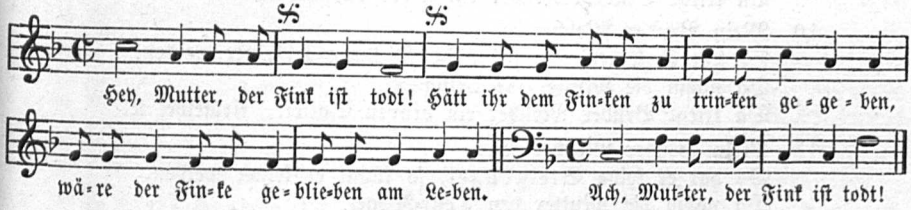
[Altes Scherzlied zur Faſchingszeit.]



Text aus Köln (ſ. Weyden S. 117). Mel. bei Erk II, 1, 36. — Anderes Liedchen aus Meurs (Niederrhein): Erk II. 1, 37:

O Mooder, de Finken ſin dood,
Se freete kin Krömmelſchen Brod!
„Hätt's de de Finken te freete gegewen,
So wören de Finken an't Lewen geblewen."
O Mooder, de Finken ſin dood!

Canon zu 3 Stimmen, mit begleitendem Baß.



Hdſchr. vom Jahr 1669, Königl. Bibl. Berlin: Ms. germ. octav. Nr. 232.

1753. Bruder Melcher als Reiter.

1. Mein Bruder Melcher der wollt ein Reiter werden,
So hat er keinen Hut nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Molkentopf,
Setzt ihn Bruder Melchern auf den Kopf.
Armethei, Bettelei! Iſt das nicht ſchöne Reiterei?

2. Mein Bruder Melcher der wollt ein Reiter werden,
So hat er keinen Ueberſchlag, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Quarkſack,
Da kriegt der Bruder Melcher einen Ueberſchlag. Armethei ꝛc.

3. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er kein ſolch Wams nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die dürre Gans,
Da kriegt der Melcher ein neuen Wams. Armethei ꝛc.

4. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keine Hoſen nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Butter-Hoſen (hölzerne Butterfäſſer),
Da kriegt Bruder Melcher ein neu Paar Hoſen. Armethei ꝛc.

5. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keinen Mantel nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Küchenthür,
Hieng ſie ihm hinten und vorne für. Armethei ꝛc.

6. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keinen Degen nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter das Mandel-Bret,
Da kriegt Bruder Melcher ein blankes Schwert. Armethei ꝛc.

7. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keine Stiefeln nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Waſſer-Kübel,
Da kriegt Bruder Melcher ein neu Paar Stiefeln. Armethei ꝛc.

8. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keine Sporn nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Ochſen-Horn,
Da kriegt Bruder Melcher ein neu Paar Sporn. Armethei ꝛc.

9. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er auch kein Pferd nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die alte Kuh,
Da kriegt Bruder Melcher ein Pferd darzu. Armethei ꝛc.

10. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keinen Sattel nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Miſtgabel,
Da kriegt Bruder Melcher ein braven Sattel. Armethei ꝛc.

11. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keine Steigbügel, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Thür-Riegel,
Da kriegt Bruder Melcher Steigbügel. Armethei ꝛc.

12. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keine Piſtolen nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter ein Stein-Kohle,
Der platzte als wie ein Piſtole. Armethei ꝛc.

13. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keine Schabracke nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Stiel vom Rocken (Flachsrocken?),
Da kriegt der Bruder ein neue Schabracken. Armethei ꝛc.

14. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er auch keinen Zaum nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter einen Diebs-Daumen*),
Den behielt Bruder Melcher bei den Zaum. Armethei ꝛc.

15. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat er keinen Halfter nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Holz-Klafter,
Da kriegt Bruder Melcher ein neuen Halfter. Armethei ꝛc.

16. Mein Bruder Melcher ꝛc.
So hat das Pferd kein Eiſen nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter das Brumm-Eiſen,
Da kriegt das Pferd ein neu Eiſen. Armethei ꝛc.

17. Mein Bruder Melcher ꝛc.
Und da er wollte rennen und wollte reiten gern,
Da kam er vor der Mutter Haus
Und fodert die Mutter zu Pferde 'raus.
Armethei, Bettelei! Iſt das nicht ſchöne Reiterei?

Bergliederbüchlein 1740, Nr. 126. Anhängſel dazu:

„Wer gerne reiten will, und hat keinen Gaul,
Der ſetz ſich auf eines Bauren Ohr und nehm den Zaum ins Maul.
Wer gerne reiten will, und weiß keinen Weg,
Der halt ſich an den Zügel feſt, daß er nicht fliegt in Dr—."

Ein Fragment dieſes Liedes findet ſich ſchon im Quodlibet Gickes-Gackes 1611 und im „Grillenſchwarm 1620":

Unſer Bruder Melcher wollt ein Reuter werden,
Hatt' er keine Stiefel nicht, kunnt er kein Reuter werden.
Da nahm die Mutter die Küchenthür,
Und hings ihm hinten und vorne für.

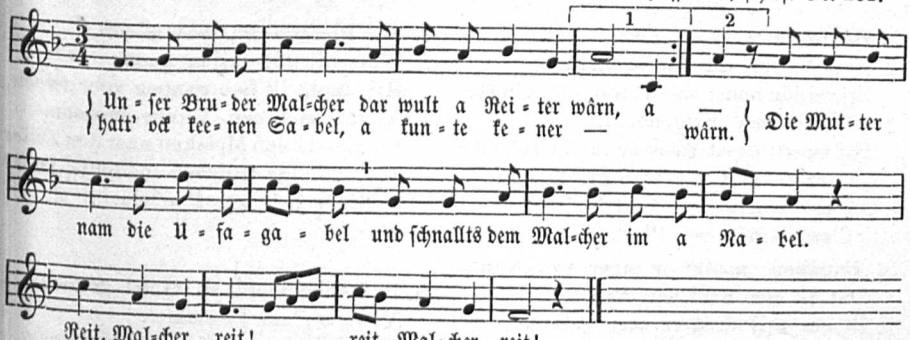
Das Lied vom Bruder Malcher (Melcher, Melchior) findet ſich auch in den ſchleſ. VL. von Hoffmann Nr. 261 (im Dialekt, 10 Str.). — Aus dem Kleviſchen Erk I, 5, S. 22. — In kölniſcher Mundart: Weyden, Cölns Vorzeit 233, wiederholt Erk I, S. 22. — In altmärkiſcher Mundart: Erk I, 2, 14. — In Münſteriſche Geſchichten 247. — Vlaemiſch in Mone's Anzeiger 1838, Sp. 385 und Couſſemaker Nr. 139. Aus Pommern: Kretzſchmer I, Nr. 230. Daſelbſt II, Nr. 375 aus Norddeutſchland.

Ich halte dies Lied nicht für ein Spottlied auf den Kriegerſtand (wie Hoffmann und Kretzſchmer, die es unter die Soldatenlieder ſtellen), ſondern für eine harmloſe Neckerei gegen hochmüthige Bauern, die gern zu Roſſe ſitzen und den Großen ſpielen wollen, dazu aber wenig begütert waren und — wie der Sonntagsreiter — wenig Geſchick haben. Dieſe Beſtimmung ſcheint der Refrain auszuſprechen. Vielleicht lag gar ein perſönliches Vorkommniß dem Liede zu Grunde. — Aus dem Kreiſe der Erwachſenen und aus der Spinnſtube ging der Reim in die Kinderſtube über und wird noch jetzt zur Unterhaltung den kleinen „Knie reitern" vorgeſungen.

* Zu Diebs-Daumen, die den Reiter vor Unfall ſchützen ſollten, vergl. Band I, S. 199.

1754. Bruder Malcher.

Mäßig. Hoffmann, ſchleſ. VL. 261.



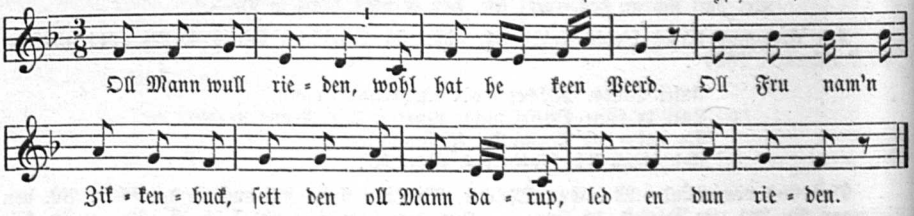
So geht der Scherz weiter, die Mutter nahm 2) die Uſakricke (Ofenkrücke) und hings dem Malcher ins Genicke (ſtatt Säbel), 3) die Küchathür und hings dem Malcher hindafür (ſtatt Mantel), 4) a Uſatupp, ſetzt ihn dem Malcher uf den Kupp (ſtatt Hut), 5) ein paar Waſſereimer zog ſie ihm an (anſtatt der Stiefel), 6) nahm vom Bock die Hörner und gab's dem Malcher ſtatt der Spörner,

7) an Hirſchebrei und ſteckt des Malchers Hände nei (ſtatt Handſchka, Handſchuhe), 8) nahm an alten Sack und gabs dem Malcher als Schaberack = zierliche Pferdedecke, hinterm Sattel befeſtigt, aus dem türkiſchen tschaprak, 9) nahm a Strumpaband und gabs dem Malcher in die Hand (ſtatt Trenſe), 10) Unſer Bruder Melcher dar wult a Reiter wârn; a hatt' ock noch ke Pfârd nich, a kunte keener wârn. Die Mutter nahm die ſchwarze Kuh und ſade: Malcher, reit ock zu! Reit, Malcher, reit!

1755. Der alte Mann als Reiter.

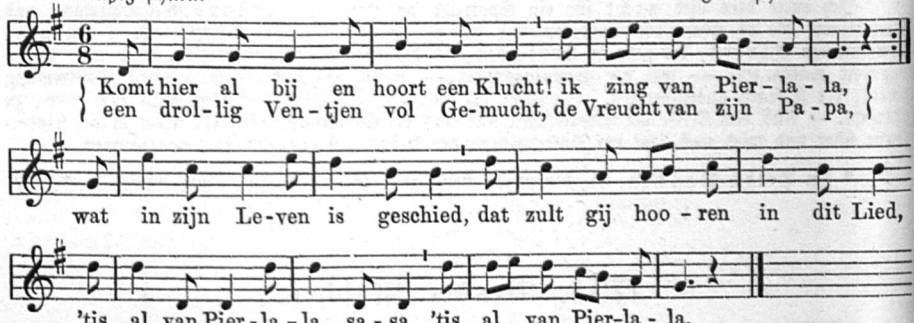
[Geſang beim Ritt der Kinder auf dem Knie des Vaters.]

Aus Pommern. Kretzſchmer I, Nr. 230.



1756. Pierlala.

Mäßig ſchnell. Flämiſches Volkslied.



2. Hor zeer werd Pierlala bemind
Van Vader, Moder saem!
Zij zeiden hem: »hoort too, lief Kind!«
Gij zijt onz' Erfgenaem,
Gij wordt haest Meester van ons Goed,
»Daerom ziet toe wat gij doet!«
»C'est bon!« zei Pierlala, sasa,
»C'est bon!« zei Pierlala.

3. ‚Papaken, maekt u maer van Kant,
Dat ik uw Schijven hab,
Ik zal mij dragen zeer galant
Gelijk een Watersnep,
'k wel met den Bett in 't Natte zijn,
Verheugen mij in Bier en Wijn.
‚Allons!' zei Pierlala, sasa!
‚Allons!' zei Pierlala.

4. Als Pierlala nu was alleen,
Wou hij uit vrijen gaen;
Hij dacht ik heb genoeg voor tween,
'k kan met een Vrouw bestaen,
En ziende een Meisken naer den Zwier
Zei: ‚Wilde trouwen loddelijk Dier?
|: ‚Zegt jo!' zei Pierlala. :|

5. Ik hebbe Geld en Goed genoeg
Voor u', zei Pierlala;
Waerop dat oerdig Meisken loeg
En zei al spoedig: ‚ja!'
Ik wil dat gij blijk van Liefde doet,
Ik wil hebben uw oprecht Gemoed.'
|: ‚Mon coeur!' zei Pierlala. |:

6. He trouwde met een zotten Kop
En heft zijn Geld verteerd,
En toen zijn Schijven waren op,
Sprak hij: ‚Ik heb geleerd
Hoe dat van Trouwen komt Profijt,
Ziet daer, ik ben mijn Schijven kwijt,
|: 't is op!‘ zei Pierlala. :|

7. Als hij zijn Geld nu had verbruid,
Toen wist hij keenen Raed;
Waer hij om Troost ging, elk was uit:
Door Nood werd hij Soldat.
En als hij exerceerde dan
En aenlei op den halven Man:
|: ‚Dat 's raek!‘ zei Pierlala. :|

8. Ziet, Pierlala stond eens op Wacht.
Met zijn geladen Roer,
Hij zag in 't duister van den Nacht
Den Duivel of zijn Moêr.
Hij riep al bevend: ‚qui ra là?‘
Maer 't spook en vraegde daer niet na.
|: ‚Mon Dieu!‘ zei Pierlala. :|

9. Hij klom van Angst op eenen Boom,
Maer viel weêr op den Grond
En liep van daer in zijnen Schroom,
Zoo veel hij loopen kond;
Zag een Weerdinneken in haer Deur,
Met eenen witten Vorschoot veur:
|: ‚Hier in!‘ zei Pierlala. :|

10. ‚Sa tapt al gauw een Kanne Bier
Of wel een Pintje Wijn!
Daer greep mij zoo een leelijk Dier,
'k bezwijk van Angst en Pijn!‘
't Weerdinneken sette hem by' t Vier.
En kookte een Zuipen met Plezier:
|: ‚C'est bon!‘ zei Pierlala. :|

11. Want Pierlala had nu weêr Geld,
Zijn Moeiken die was dood,
Hij dacht: kon ik nu zijn hersteld
En raken uit den Nood,
Ware ik uit de Soldaterij!
Wat Middel om te worden vry?
|: ‚Voyons!‘ zei Pierlala. :|

12. Toen hij het Zuipen g'eten had,
Sprak hij: ‚Wat ben ik krank!
'k heb aen mijn Hart 'k en weet niet wat,
'k en leef geen Ure lang!‘
Hij makte dan zijn Testament
Voor Vriend en Magen hem bekend.
|: ‚Ik sterf!‘ zei Pierlala. :|

13. En Pierlala lag in de Kist.
Al met zijn Billekens bloot,
Want niemand anders dacht of wist
Of Pierlala was dood.
He werd begraven met de Trom,
De Klokken luidden bom bom bom.
|: ‚'t gaet fraei!‘ zei Pierlala. :|

14. Veel Volk er naer de Kerke kwam,
Men riep: ‚'t is Pierlala!‘
Zijn Lijk men van de Bare nam
En legde 't bij Papa.
De Vrienden zeiten toen: ‚Komm, komm!
De Tooden keeren niet weêrom!‘
|: ‚Ik wel!‘ zei Pierlala. :|

15. Als he nun was in 't Graf, den Tijd
Van nog geen halve Uer,
En hoorde, dat men ging verblijd
En dat men sloot de Deur,
Hij schopte 't Decksel van de Kist
En kroop er uit, dat't niemand wist.
|: ‚'k heerleef!‘ zei Pierlala. :|

16. Pierlala ging recht naer Huis
En vond zijn naeste Bloed,
Zij Vrienden die met groot Gedruis
Daer tvisten om zijn Goed.
Elk die hem zag die stond verbaesd,
Hij greep den Besem met der Haest:
‚Hier uit!‘ zei Pierlala.

17. Als Pierlala nu was hersteld,
Verzoend hij met zijn Vrouw,
He kwisste voorts niet meer zijn Geld,
Maer leefde stil en trouw.
En als men somtijds bij hem kwam
En sprak: ‚Zijt toch op ons niet gram!‘
‚'t is uit!‘ zei Pierlala, sasa!
‚'t is uit!‘ zei Pierlala.

¶ 1, 1 Klucht, Schwank. 1, 3 Ventjen, Fäntchen, ital. fante, lat. infans, ein kindiſcher, windiger Menſch. 1, 3 Gemucht, Luſtigkeit. 2, 2 ſaem, zuſammen. 2, 4 Erfgenaem, Erbe. 3, 1 zich van kant machen, ſich davon machen, ſterben. 3, 2 Schijven hebben, die Scherben (=Geld) haben. 4, 5 Zwier, Mode. 4, 6 loddelijk, reizend, hübſch. 5, 3 loeg, lachte. 6, 1 zotte Kop, Närrin. 7, 1 verbruien, durchbringen. 7, 6 und das Gewehr anlegte auf den halben Mann, d. h. mitten

auf den Menſchen ſchießen. 7, 7 Raek, Glück. 8, 2 Roer, Feuerrohr, Gewehr. 8, 4 Moêr, Mutter. 9, 3 Schroom, Schrecken. 9, 6 Voorſchoot, Schürze. 10, 1 gauw, ſchnell. 10, 2 Pintje, Schoppen. 10, 4 bezwijken, vergehen. 10, 6 Zuipen, Suppe, gewöhnlich Weinſuppe mit Eiern und Zucker. 11, 2 Modiken, Mütterchen. 11, 4 raken, herauskommen. 12, 6 Mag, der Verwandte. 13, 1 Kiſt, Sarg. 13, 2 Billekens, das Geſäß. 13, 7 fraei, hübſch. 15, 3 verblijd, vergnügt. 15, 5 ſchopen, wegſtoßen. 15, 7 herleven, wieder lebendig werden. 16, 1 recht, geraden Wegs. 16, 2 Bloed, Verwandtſchaft. 16, 3 Gedruis, Lärmen. 16, 5 verbaesd, beſtürzt. 17, 3 kwiſten, verſchwenden.

Vlämiſches Volkslied: Willems Nr. 129. (Hoffmann, Hor. belg. II. Nr. 161.) Andere niederl. Mel. im Jahrb. für niederdeutſche Sprachforſchung 1892, Muſikbeil. 2 (durch Dr. Bolte). Willems bemerkt: „Dies Lied, in Vlämiſch-Belgien jetzt noch ziemlich allgemein bekannt, iſt aufgekommen ſeit den Einfällen der Franzoſen unter Ludwig XIV. Der Text nimmt bei jedem neuen und wichtigen Ereigniſſe eine neue Geſtalt an, doch jedesmal erſteht Pierlala aus ſeinem Grabe und ſpricht ſein Urtheil über die vorhandenen Zuſtände aus. Er zeigt ſich dann wie ein welſcher Epimenides, der den Vlaminger beſucht, um ihn vor drohender Gefahr zu warnen.“ — Es braucht wohl kaum des Hinweiſes, daß dieſer Pierlala (Pier = Peter) der Stammvater unſeres hochdeutſchen Bierlala und ganz unſchuldig iſt an der Vorliebe des letzteren für das deutſche Nationalgetränk. Dieſes umgebildete deutſche Lied, durch Studenten beliebt geworden, mag hier folgen nach einer Niederſchrift im Oldenburgiſchen um 1866; dieſer ziemlich gleich kommt die bei Erk II. 4/5, Nr. 14.

Bierlala.

1. Der Bierlala war der einz'ge Sohn
Auf ſeines Vaters Gut:
‚Du biſt mein Sohn, erbſt all mein Gut,
Sieh du nur zu, wie du's machen thuſt!‘
„Schon gut,“ ſagt Bierlala, comme ça!
„Schon gut,“ ſagt Bierlala.

2. Als Bierlala ins Wirthshaus kam,
Ein luſt'ger Bruder war er,
Frau Wirthin ſtand wohl vor der Thür,
Sie hatte 'ne weiße Schürze für.
‚Komm 'rein!‘ ſeggt ſie, lala, comme ça!
„Komme rein,“ ſeggt Bierlala.

3. Als Bierlala hinterm Ofen ſaß,
Da trank er ſo nigge (genau) zu.
„Frau Wirthin, ſchenk' Sie ein Seidel ein,
Der Bierlala will luſtig ſein.“
„Habe Durſt,“ ſeggt Bierlala, comme ça!
„Habe Durſt,“ ſeggt Bierlala.

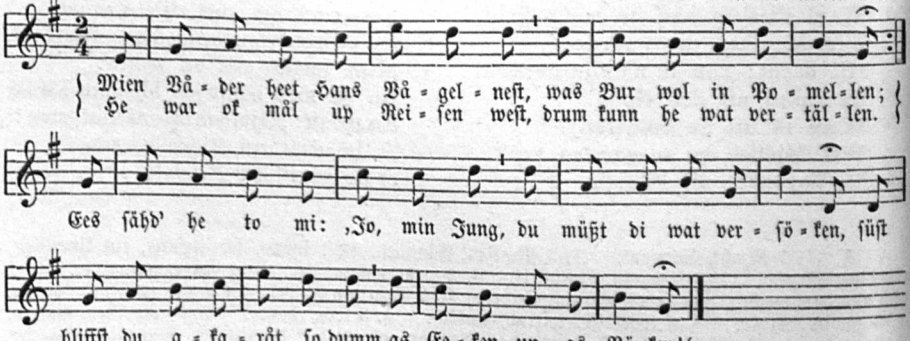
4. Als Bierlala auf Schildwacht ſtand
Mit ſeinem gelad'nen Gewehr,
Da kam ein Mann von Oeſterreich her,
Der wollte gern wiſſen, wo Deutſchland wär.
„Will he furt!“ ſeggt Bierlala, comme ça!
„Will he furt!“ ſeggt Bierlala.

5. Als Bierlala ward todtgeſchoſſen,
Da lag er im ſchloweißen Kleid.
Er ward begraben wohl mit der Trommel,
Die Glocken die gingen bimbommel, bimbommel.
„Lebe noch!“ ſeggt Bierlala, comme ça!
„Lebe noch,“ ſeggt Bierlala.

---

157. Der Bauernſohn in der Fremde.

Aus der Uckermark.



2. Dâ häſt du ok tein Dâler Geld, denn brukſt du nich to ſtehlen,
Denn kümmſt du dörch de ganze Welt; dat kann di jo nich fehlen,
Jung biſt du jo und darto hübſch vân Schnute un vân Poten:
Hüt ſchnör di man din Bündelken, un morgen kannt du loopen.

3. Dat leet ick mi denn ok wol nich vom Bâder tweemâl ſäggen;
Bie Döſchen hiel ick ſo nich Stich, ſo ok bin Plooch un Eggen,
As hadd' ick Hommel in dat Lief, ſo kreech ick nu dat Loopen,
In eenen Dag het nâ de Stadt, dâ hört ick nâ mie roopen.

4. Wen mein ji wol, wer dat wol weer'? Dâ kön'n ji lange râden:
Dat was 'en dicken Unt'roffzeer, d'bekeekt mie Kop un Wâden:
„Wo is dien Paß? wo kümmſt du her?" ſo kreech he nu det Döſen,
Und kreech mie in de Wach herin, dâ hulp keen Federleſen.

5. Dâ weern noch wol an twintich Mann, de kreegen mi te fâten,
Se tögen mi 'n bunt Röcksken an, un mâkten mi tum Soldat'en.
Fât ich't Gewehr nich orntlich an, ſo gaff't mehr Schläg as Moſen,
Un as ick künn, ſo müßt ick fort am Rhein nâ de Franzoſen.

6. Dâ was de Gen'ral Dummerjân, un wo de Kärls all heeten,
De mâkten gâr nich viel Façon, de kreegen glik dat Scheeten.
„Wo Jungs", ſchreeg ick, „ſcheet't hier nich her, hier ſtâhn jo luder Lüte!"
Un eh ick mi et dâ verſach, dâ had ick'n Schott im Liebe.

7. Dunn bröchten ſ'mir in't Lazareth, dâ wullens' mi koreeren;
Dâ was keen Stroh, dâ was keen Bedd, dâ mußt ick mâl recht freeren.
Dâ gaff das niſcht as Hâverſchliem, ick kriecht nich mâl to drinken.
Un doch kreegen ſ'mi dat Been nich heel, ick mudd' upſtüns noch hinken.

8. Dâ dacht ick denn in minem Sinn: „Gooht ji doch all an'n Galgen!
Wat häbb ick dâbie förn Gewinn, met ju mi rum to balgen?
Dat is nich jedermann ſien Ding, dat ſin man Narretieden.
Ick gink nâ Hus un namm mie'n Wief: dat was dat Enn vom Liede.

Mel. und Text aus der Uckermark an der Pommer'ſchen Grenze, mitgetheilt in Büſching-Hagen's Volksl. 1807, S. 50, Mel. Nr. 20. Daher Erlach 4, 273. Simrock Nr. 293. Ziegler, Soldaten- und Kriegslieder, S. 74.

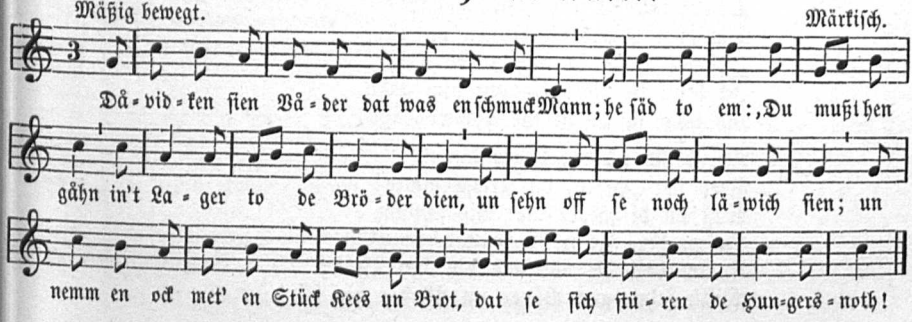
Aehnliches Lied aus dem Münſter'ſchen bei Erk, Volksl. I. 2, 68.

Die vier Schlußzeilen lauten dort ſpaßiger:

Dat es mi'n ſchlechten Tiedverdrief,
Ik heff et längſt verſchwuoren.
Ik gung nâ Hus, un nam mi'n Wief:
Nu bin't erſt recht geſchuoren.

¶ 1, 1 Pomellen, ein Dorf in dortiger Gegend (an Pommern's Grenze); 1, 8 as Eeken un as Böken = wie Eichen und wie Buchen. 2, 3 Poten, Pfoten, Füße.

1758. Goliath und David.



2. As Dâvid nâ dem Läger kâm
Sach he den groten Kriegesmann;
Elementen! wat hadd' er vör lange Been,
He ſtött' up en Steen mit ſien Spattleen;
He pocht un prählt ok immer noch!
Den annern bäwert allen dat Loch.

3. ‚Wat prählt de unbeſchnäden Hund? —
Säd Dâvid — ick ſtopp em den Mund.‘
Sienn Bröder keemen und wârnten em:
„Dis Roland is di veel to ſchlimm!
Wat wuſt du wol alleen hier dohn?
Ganz Israel ſpräkt he jo Hohn.“

4. „Verzägte Düwels! will ji gähn?
Ick müßt' mit Leu'n un Bären mi ſchlähn,
Un wurr errett't, un kâm dâvân,
So ſall et diſſem ok noch gähn.
De ſülwige Gott de lawt jo noch,
Drum wâg ick't ok met diſſem noch.

5. Wenn ick man wüßt' den König ſien Willn,
Wat he wull gäwen den Striet to ſtillen,
Ick wull van mienen Stäffens-Bärn
Man eene em to ſchmäcken gäw'n;
Sien Läwenslicht ſull balt usgähn,
He ſull in nich in en Weg mehr ſtân.“

6. As König Saul dat Ding vernâmm,
Dâ mußt kleen Dâvid to em komm';
He ſäd: „‚Wi ſind in groter Noth;
Un ſchleiſt du mir den Goliath doot,
Un deiſt du dat, un bliffſt biem Läwn,
So will ick dir mien Dochter gäwn!‘“

7. Dâvidken dem krabbelt dat Hart im Liew',
Elementen! wo heel he de Ohren ſtief,
He hadd' Luſt to de Königsdeern,
Drum hadd' he Luſt to fechten gern:
Dat was recht Wäter up ſien Möhl;
Sien Hart freut ſich mit Liew un Seel.

8. De König lähd' em en Panzer an,
Dâmet ſüll he nâ't Läger gähn;
Dâvidken bekenk ſick binnen un vör;
‚Dâmet komm ick nich ut de Döhr;
Ick kann ſo ſtief geſpannt nich gähn,
Ich loop ſo as ick ſus häwwe dähn.‘

9. As Dâvid nâ dat Läger kâmm,
Reep he: „Herut, du Kriegesmann!
Wiſt du di ſülver met mie ſchlähn,
Kumm her, lât us ä Gängschen gähn,
Kumm ball hie vör mie vör dat Brett;
Willn ſehn, wat Bâder un Moder hät ſäd!

10. Do nich ſo dick, prählt nich ſo ſehr,
Du weiſt nich, wat di brädt is hier;
Ick ſegg un räd, nemm di in Acht,
Süß kümmſt du üm in diſſe Schlacht!
Groot Simſon ſchlog jo duſent Mann
Met' en ollen Knaaken und kam dåvan.

11. Groot Goliath to kleen Dåvidken ſprak:
„Du Bürſchken, biſt mi väl to ſchwack,
Du Bengel; kümmſt hier met en Prügel to gähn
Un deiſt, as wüll du Hunne doot ſchlähn.
Ick will dien Fleeſch den Vögeln gäwen,
Da ſöllen de Hunnen un Vöß' van läwen."

12. Dunn kunn he dat Dings nich länger anhören,
He müßt den Kärl recht glupſch verfähren;
He kreeg de Schluder in de Fuſt,
Un ſchmett em in 'en Brägen, dat he ſo pruſcht;
He ſchmett em 'en Loch in 'en Kopp herin,
Dåvan mußt he des Doodes ſien.

13. He haut em 'en Kopp af met ſien Schwert,
He hadd't verdeent, he was't ok wert;
De vörher wol vel duſent ſchlähn,
Müßt' nu van een'n Schmett liggen gähn.
So geit de Prahlhänſ' alletiet:
Wenn ſe fülln ſtähn, is de Fall ok nich wiet.

14. As Dåvid nå deet Läger kåm,
De armen Schelms leepen all dåvan;
Då gaff dat Luſt, då gaff dat Büt;
Se dankten Gott, dat ſe'n weeren quit;
Dat was recht ſchmuck vån ſunnen kleinen Mann,
Un kåm doch ohn allen Schåden dåvan.

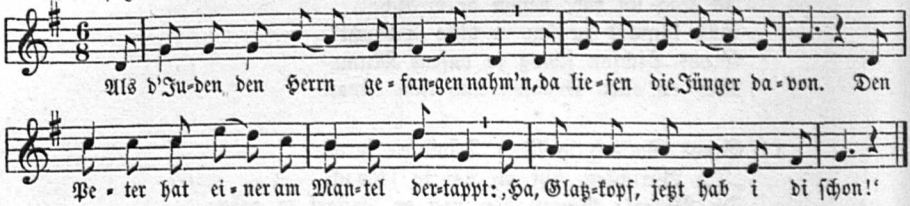
15. Dåvidken ſien Brut de kåm ok hervör,
He freut' ſick, un ſe noch veel mehr,
Dat he was kommen ohn Schåden dåvan;
Drum ſprack ſe: „„Knüpp uns ball toſamm!"'
Drum wurd ſe Fru un he de Mann.
Wer't ſo will häwwen, fäng't ok ſo an.

Büſching und v. d. Hagen, Volksl. 1807, S. 66, Mel. Nr. 27. Prof. v. d. Hagen hatte das Lied aus dem Munde des Pfarrers Wolf zu Spiegelberg in der Uckermark. Abdruck des Textes Erlach 4, 275. Auch bei Erk I. 2, 37, aber mit anderer Mel. und 5 Str. mündlich. Bei Zarnack II. 37 ein ähnliches Lied mit 10 Str.

¶ Den Laut å ſprich o͡a. 1, 1 ſchmuck hier ſo viel als wacker, tapfer. 10, 2 die brädt is, dir bereitet iſt. 12, 4 der Brägen, Gehirn, hier Hirnſchale.

1759. Petrus und Malchus.

Kräftig. Bayriſch vor 1807.



2. Der Peter zog ſeinen Säbel
Und wollt damit z'hauen anhebn,
Er haut aber ganz miſerabel,
Die meiſten Streich ganga danebn.

3. Der Herr gab ihm ein Deuter:
„Ei Peter, ſteck ein dein Schwert!
Du biſt ein Erzbärenhäuter,
Dein Schneid iſt kan Teufel nix werth."

4. Das ärgert dem Peter verzweifelt,
Daß er ein Niemand ſollt ſein,
Er wehrt ſich aufs neu ganz verteufelt
Und haut recht ſakriſch drein.

5. Der Malchus der ſtand grad daneben,
Und hat ſich nit amol umg'ſchaut,
Dem hat er ein Flaunzen aufs Dach aufi gebn
Und's Ohrwaſchl glatt abi g'haut.

6. Der Malchus fängt z'jammern und z'weinen an,
Und ſchrie da überlaut:
„„Herr, heil mir doch wieder mein Luſerl an,
Der Glatzkopf der hat mir'n wegghaut.""

7. Der Herr der nahm dem Malchus ſein Ohr
Und thuts glei wieder kurier'n:
Auf einmal da ſpringt der Peter hervor
Und fängt an zu räſonnir'n:

8. „„Was hat mi denn nu mei Haue g'nutzt?
Da wär ich a rechter Schwanz:
Was i ſo ſakriſch hab zammenputzt,
Das machſt du glei wieder ganz.""

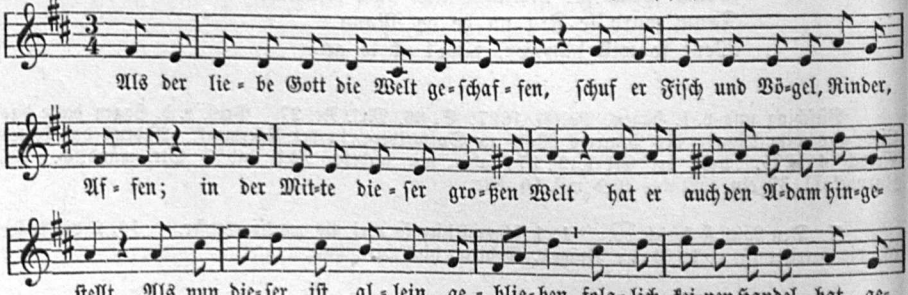
9. „Ei Peter! du biſt wol a rechter Schroll,
Und gwiß in Bayern z'Haus.
Wenn i ka Mirakel mehr wirken ſoll,
So blaſ' du mir 'n Hobel aus."

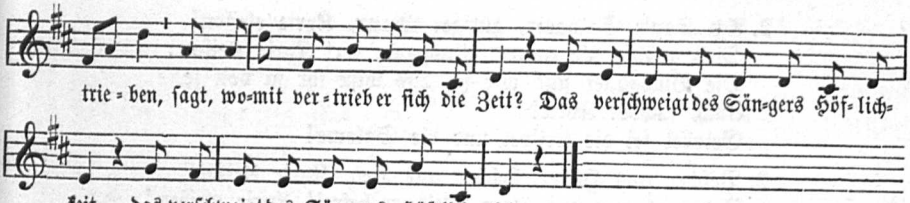
Aus Bayern: L. v. Seckendorf's Mſpt. vor 1807, Nr. 27. — Ziemlich gleich bei Kretzſchmer, Volksl. I. Nr. 268. Daher die 4. Str. ergänzt. Vergl. Wunderh. I. 369 (n. A. 382) wenig abweichend. Es iſt Volkshumor, wie wir dergleichen in Paſſionsſpielen viel ärger finden. Goethe bemerkt: „Scheint uns gezwungen freigeiſtiſch."

Varianten bei Kretzſchmer: 6, 2 Loſerl. 8, 3 Kaum hab i ſo'n Racker zuſammengeputzt. 9, 1 grober Scholl. 9, 2 Und gwiß da bei Salzburg zu Haus.
Noch mehr Varianten im Wunderhorn.

1760. Adam und Eva.

Handſchriftl. Liederb. um 1830.





2. Als die Langeweil den Adam plagte,
Kam der liebe Gott und ſagte:
Es iſt nicht gut, der Menſch ſei ſo allein,
Sprich, kann eine Gattin dich erfreun?
„Eine Gattin? ei nun meinetwegen,
Wenn ihr wollt, könnt ihr mir eine geben."
Sagt, ob ſich der Schelm darauf gefreut?
Das verſchweigt des Sängers Höflichkeit.

3. Als nun Adam ſchlief, iſt Gott gekommen,
Hat ihm eine Rippe ausgenommen,
Und nachdem er hin und her gedacht,
Ihm ein ſchmuckes Weib daraus gemacht.
Als der alte Adam nun erwachte
Und die Eva freundlich ihn anlachte,
Sagt, ob ſeine Ripp' ihn noch gefreut?
Das verſchweigt des Sängers Höflichkeit.

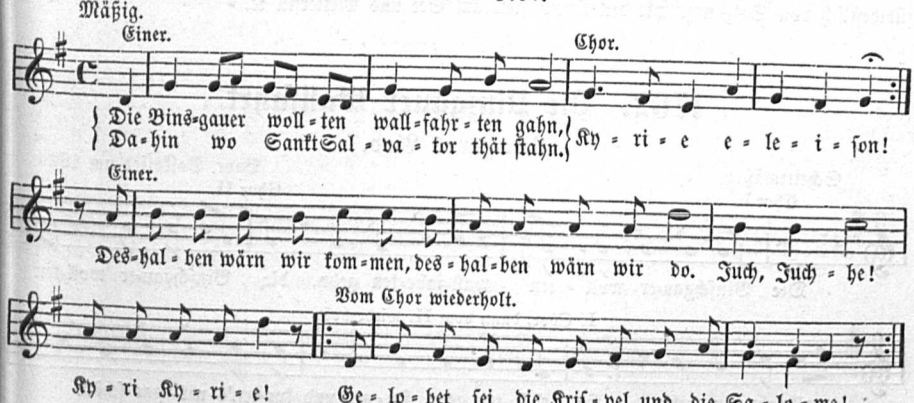
4. Als der liebe Gott den Adam fragte:
Ob ihm ſeine Eva auch behagte?
Sprach er: „Nehmt mir alle Rippen aus,
Herr, und macht mir lauter Weibchen draus!"
Ob der liebe Gott ihm das verdachte,
Da ihn eine ſchon ſo glücklich machte,
Sagt mir, welcher Meinung ihr wohl ſeid?
Dies verſchweigt des Sängers Höflichkeit.

5. Beide konnten ſich im Glück nicht finden,
Denn da draußen ſtanden alle Sünden,
Adam ſelbſt verdarb den ganzen Spaß,
Als er von verbotnen Früchten aß.
Drum ihr Freunde, folget meinen Lehren,
Laßt von keiner Schönen euch bethören!
Selbſt wenn die Schönſt' euch einen Apfel beut,
So ſchlagt ihn aus, aus lauter Höflichkeit.

Handſchriftlich 1830. Ebenſo mündlich aus der Niederlauſitz. Anders und länger im Wunderh. II. 421 (n. A.). Noch andere Volkslieder über dieſes Thema giebt es, doch nur Fragmente.

1761. Die Wallfahrt der Binsgauer*.

Aelteres Lied.



2. Ach Sankt Salvator, gütiger Mann, Kyrie eleiſon!
Sieh gnädig die armen Binsgauer an! Kyrie eleiſon!
Die Binsgauer ſind wir jö, das wißt ihr ja von je.
Juch, juchhe! Kyrie!
Gelobet ſei die Kriſpel und die Salome!

3. Beſcher uns Haber, beſcher uns Heu, Kyrie eleiſon!
Und auch von den alten Weibern befrei! Kyrie eleiſon!
Die jungen ſind uns lieber, das wißt ihr ja von je.
Juch, juchhe! ꝛc.

4. Beſcher uns Schafe, beſcher uns Rinder, Kyrie eleiſon!
Und dazu auch recht viele Kinder! Kyrie eleiſon!
A Dutzend ſinder gnug, das wißt ihr ja von je.
Juch, juchhe! ꝛc.

5. Du wollſt uns auch vor dem Hagel bewahre! Kyrie eleiſon!
Sonſt ſchmeißen wir dich wahrlich vom Altare! Kyrie eleiſon!
Grob ſind wir gnug, das wißt ihr ja von je.
Juch, juchhe! ꝛc.

6. Unſer Herr Pfarrer der wäre ſchon recht, Kyrie eleiſon!
Wenn er nur beſſer predigen möcht. Kyrie eleiſon!
Beim Weine kann ers beſſer, das wißt ihr ja von je.
Juch, juchhe! ꝛc.

7. Wenn nur der Teufel den Amtmann thät hole, Kyrie eleiſon!
So brauchten wir doch keine Sporteln zu bezohle. Kyrie eleiſon!
Die Bauern kann er ſchinden, das wißt ihr ja von je.
Juch, juchhe! ꝛc.

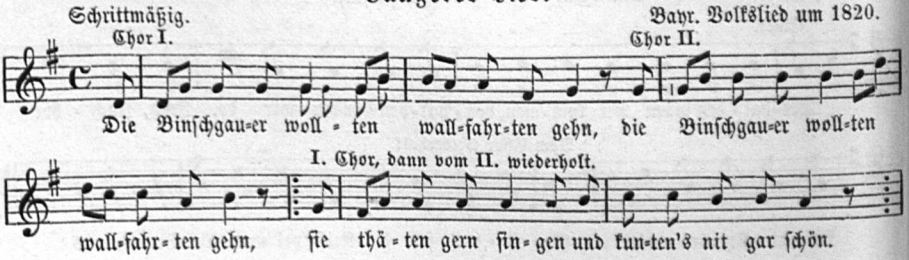
8. Damit ſich keiner das Jäckel thät verbrenne, Kyrie eleiſon!
Beſcher uns auch Allen ein ſeliges Enne. Kyrie eleiſon!
Im Himmel da gehts luſtig, das wißt ihr ja von je.
Juch, juchhe! ꝛc.

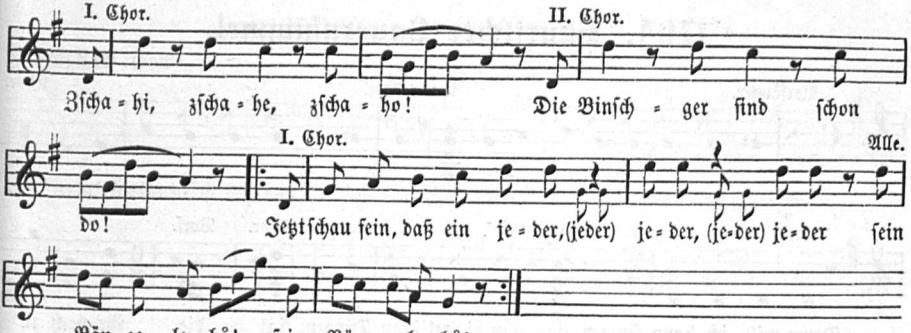
Büſching und v. d. Hagen, Volksl. 1807, Text S. 143, Mel. Nr. 55. Daher Erk I. 1, 17. Kretzſchmer I. 135. Text: Simrock Nr. 341. Die Mel. iſt in neuern Commersbüchern dem Liede Geibel's angepaßt: „Ein luſtger Muſikante marſchirte an den Nil“ ꝛc.

* Binsgau, richtig Pinzgau, hochgelegenes Gebirgsthal im Salzburgiſchen, 6—8 Meilen ſüdweſtlich von Salzburg, mit den Orten Zell am See und Mitterſill ꝛc.

1762. Die Pinzgauer Wallfahrt.

Jüngeres Lied.





2. Die Binſchgauer gängen um den Thum herum; :|:
Die Fahneſtang is broche, jetzt gängens mit dem Trum. :|:
Zſchahi ꝛc.

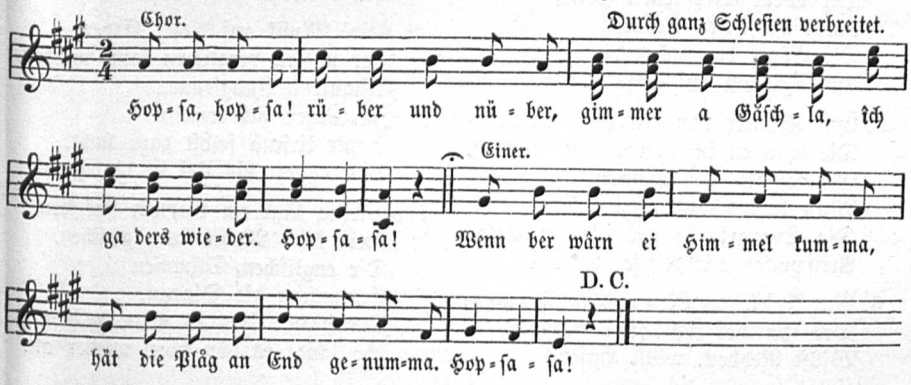
3. Die Binſchgauer gingen in den Thum hinein;
Die Heilgen thäten ſchläfe, ſie kunntens nit daſchrein.
Zſchahi ꝛc.

Das Gedicht, ein bayeriſches Volkslied, nach der Aufzeichnung von Guſt. Reichardt 1820. Mitgetheilt in Erk's Liederh. Nr. 191. Die Mel. mündlich durch ganz Deutſchland bekannt. Jetzt ſteht das Lied in allen Commers- und Taſchenliederbüchern und hat das garſtige ältere Lied von der Pinzgauer Wallfahrt verdrängt.

Ein Seitenſtück dazu iſt in der Schweiz (ſ. Tobler Volksl. I. S. 128) die „Lungern-Meß". Anfang: „Bueben, mer wend wollforte go, bide bide be, eleiſon!" ꝛc.

¶ Worterklärung: 2, 1 Thum, Dom. 2, 2 Trumm, im Plural Trümmer, Stück eines zerbrochenen Ganzen.

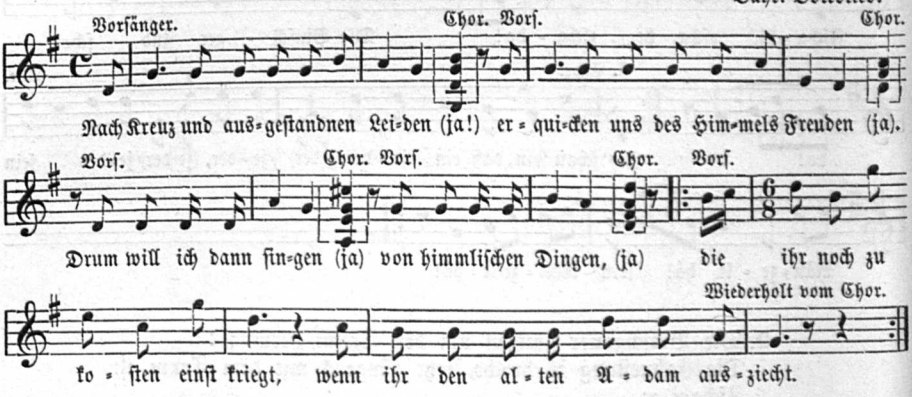
1763. Schleſiſcher Bauernhimmel.



Text 40 Str. bei Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 269. Abdruck wollen wir unterlaſſen, da Hoffmann's Buch zugänglich iſt. Der Text hat ungefähr denſelben Inhalt, wie folgendes Lied.

1764. Bayriſcher Bauernhimmel.

Bayr. Volkslied.



2. Wir führen ein engliſches Leben,
Und dennoch ganz luſtig daneben
Wir tanzen und ſpringen
Und hüpfen und ſingen,
Sankt Peter im Himmel ſieht zu
Und ſtreichet die Fiedel dazu.

3. Johannes ein Lämmlein auslaſſet,
Herodes der Metzger drauf paſſet;
Gebratene Tauben,
Ihr könnt es uns glauben,
Die fliegen ins offene Maul,
Wer da nicht aufpaſſet, iſt faul.

4. Sankt Lucas den Ochſen thut ſchlachten
Ohn eignes Bedenken und Achten.
Der Wein koſt't kein'n Heller
Im himmliſchen Keller,
Die Engel die backen das Brot
Und Bretzeln auf jedes Gebot.

5. Gut Kräuter von allerhand Arten
Die wachſen im himmliſchen Garten,
Gut Erbſen und Möhren,
Man kann's auch nicht wehren,
Die Spargeln ſo dick wie ein Bein,
Artiſchocken wie Köpfe ſo klein.

6. Gut Äpfel, gut Birn und gut Trauben,
Der Gärtner thut alles erlauben,
Willſt Rehbock, willſt Haſen?
Auf off'ner Straßen
Sie laufen zur Küche herbei:
Auf, wetze dein Meſſer nur frei!

7. Soll etwa ein Faſttag ankommen,
So kommen die Fiſche geſchwommen,
Da laufet Sankt Peter
Mit Netz und mit Köder,
Und werfet friſch um ſich ſein Netz,
Auf daß er den Gaumen ergetz'.

8. Willſt Karpfen du, Hecht, ob Forellen?
Gut Stockfiſch und friſche Sardellen?
Sankt Lorenz hat müſſen
Sein Leben einbüßen,
Sankt Martha die Köchin muß ſein,
Sankt Urban er ſchenket dir ein.

9. Kein' Muſik auf dieſer Erden
Der unſern verglichen kann werden.
Elftauſend Jungfrauen
Zu tanzen ſich trauen,
Sankt Urſula ſelbſt dazu lacht,
Das dauert bis tief in die Nacht.

10. Cäcilia läßt ein Liedlein ſtreichen,
Dem kein' Muſik kann gleichen,
Die engliſchen Stimmen
Ermuntern die Sinnen,
Und glaubt ihr, es wäre gethan,
So fängt es von vorn wieder an.

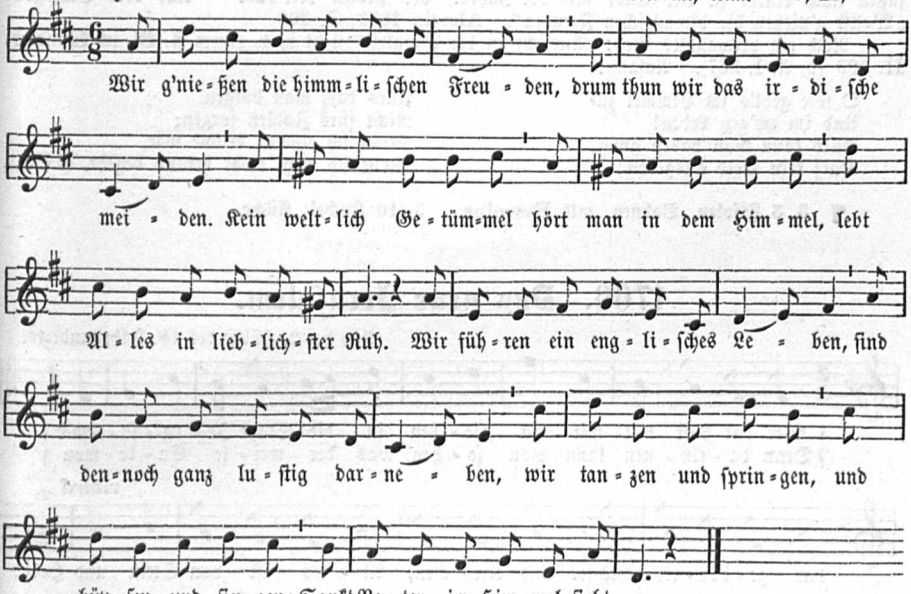
Mel. und Text bei Kretzſchmer, Volksl. I. Nr. 157 (1840). Daſelbſt II. 347 dieſe Mel. nochmals mit einem ganz anderen Text aus Köln, 13 Str., nur die Anfangsſtr. gleich. Der vorſtehende Text nach einem fl. Bl. ziemlich gleich im Liederb. des deutſchen Volkes, Leipzig 1843. S. 358.

Dieſes verbreitete, ſonſt in Bayern und am Rhein viel geſungene und noch jetzt in Taſchenliederbüchern gedruckte Spottlied iſt von Nic. Sturm um 1780 gedichtet, aber erſt 1819 gedruckt. „Lieder, zum Theil in baieriſcher Mundart von P. Marcellin Sturm, ehemaligem Auguſtiner. In Muſik geſetzt nach den eigenen Melodien des Verfaſſers von dem Königl. Advokaten J. Giehrl in Neuenburg vor dem Walde. (München) 1819. (Textbuch in 8°, Muſikheft in 4°). Dort als Nr. 15 das Lied: ‚Nach Kreuz und ausgeſtandnem Leiden erfolgen die ewigen Freuden“. [Durch Weiterſingen wurde das Lied etwas verändert und im Versbau geglättet.] Nic. Sturm, nach dem Auguſtinerkloſter Peter Marcellinus genannt, war geb. 1760 zu Rotz im Regen-Kreis und † 1786 zu München. Er dichtete dieſe Traveſtie als Schüler in Ingolſtadt, um etwas zu verdienen. Eine Stelle der den Liedern beigefügten Biographie ſagt: „Aus Mangel an Unterſtützung mußte er Gebrauch von ſeinem Dichtertalent machen. Er traveſtirt P. Cochem's „Himmel und Hölle“, ſetzte noch andere luſtige Lieder in Knittelverſen zuſammen, ſang ſie ſeinen luſtigen Kameraden vor und ſuchte ſich auf dieſe Art ſeinen täglichen Unterhalt zu verdienen.“ . . .

1765. Die himmliſchen Freuden.

„Ein Lied in Bayern ſehr üblich“.

Allegretto, Nicolai, Alm. 1778, II, 19.



2. Johannes das Lämmlein uns laſſet,
Der Metzger Herodes drauf paſſet:
Wir führ'n ein geduldigs,
Geduldigs, unſchuldigs,
Ein liebliches Lämmlein zum Tod.
St. Lucas den Ochſen thut ſchlachten
Ohn einigs Bedenken und Achten.
Der Wein koſt't kein Heller
Im himmliſchen Keller;
Die Engel die backen das Brot.

3. Gut Kräuter von allerhand Arten
Die wachſen im himmliſchen Garten:
Gut Spargel, Fiſolen
Und was wir nur wollen,
Ganz' Schüſſel voll ſind uns bereit;
Gut Aepfel, gut Birn und gut Trauben,
Die Gärtner die alles erlauben.
Willſt Rehbock? Willſt Haſen?
Auf offener Straßen
Zur Kuchel ſie laufen herbei.

4. Sollt etwa ein Faſttag ankommen,
Die Fiſche mit Freuden anſtromen;
Da laufet Sanct Peter
Mit Netz und mit Köder
Zum himmliſchen Weiher hinein:
Willſt Karpfen, willſt Hechten, Forellen,
Gut Stockfiſch und friſche Sardellen?
Sanct Lorenz hat müſſen
Sein Leben einbüßen,
Sanct Martha die Köchin muß ſein.

5. Kein Muſik iſt ja nicht auf Erden,
Die unſrer kann verglichen werden:
Eilftauſend Jungfrauen
Zu tanzen ſich trauen,
Sanct Urſala ſelbſt dazu lacht;
Cecilia mit ihren Verwandten
Sind treffliche Muſikanten:
Die engliſchen Stimmen
Ermuntern die Sinnen,
Daß Alles für Freuden erwacht.

Das Lied iſt um 1774—1778 entſtanden aus Peter Marcellin Sturm's Liede: „Nach Kreuz und ausgeſtandnen Leiden". — Text und Mel. hier aus Fr. Nicolai's Almanach II. 1778, Nr. 19. Die Mel. iſt von Sturm ſelbſt komponirt zu einem ähnlichen Texte (die Hölle): „Auf eitle ſündhafte Freuden" (Alm. II. 14). [Nicolai hat ihr noch eine zweite Hälfte zugefügt und je 2 Str. zuſammengezogen.] — Vollſtändiger Abdruck bei Erk II. 3, 9. — Textabdruck im Wunderh. I. 365, wozu Goethe bemerkt: „Eine chriſtliche Cocagne (Schlaraffenland), nicht ohne Geiſt". — Der Wunderhorntext auch bei Simrock Nr. 339. Walter 224. Mittler 1320. Daſſelbe Lied mit einigen Zuſätzen nach einem fl. Bl. (Ende des 18. Jahrh.) bei Pröhle Nr. 123. — Aus dem Sundgau: „Wollſt g'nießen die himmliſchen Freuden". Alsatia 1853, S. 208.

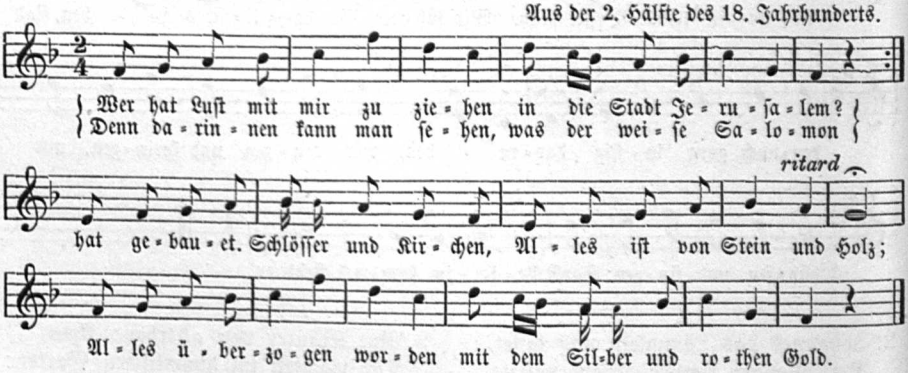
Noch ein verwandtes Lied: „Ausſicht in die Ewigkeit" ſteht nach einem fl. Bl. im Wunderh. II. 403 (n. A. I. 367). Anfang:

O wie geht's im Himmel zu
Und im ew'gen Leben!
Alles kann man haben gnug,
Darf kein Geld ausgeben;
Alles darf man borgen,
Nicht fürs Zahlen ſorgen;
Wenn ich einmal drinne wär,
Wollt ich nicht mehr heraus begehr. (6 Str.).

¶ 3, 3 Fiſolen, Bohnen, mlt. Faseolus. 3, 10 Kuchel, Küche.

1766. Das neue Jeruſalem.

Aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.



2. Der Glanz iſt nicht auszuſprechen
Von der Stadt Jeruſalem:
David ſpielet auf der Harfe,
Benjamin ſpielt Flöt trawar,
Iſaak tanzt mit Rebecca,
Jakob mit der Rahel ſchön
Zu der größten Freud und Wonne
Auf dem Schloß Jeruſalem.

3. Auf dem Schloß da kann man haben
Kaffee, Chocolad und Thee,
Und der Wein der thut da fließen
Wie die Donau in die See.
Hat man Luſt zum Tabakrauchen
Von dem ſchönſten Knaſtertabak,
Spaniol und Braſilier zu ſchnupfen,
Rauch und ſchnupf nur tapfer drauf.

4. Hat man etwa Luſt zu jagen,
Gar nicht weit iſt da ein Wald,
Da ſchießt man Rehböck und Haſen,
Daniel ſelbſt geht voran;
Er zeigt uns die Löwengrube,
Wo er drin geſeſſen hat;
Pauk, Trompeten hört man blaſen
In dem ſchönen Waldpalaſt.

5. O Jeruſalem, du ſchöne,
O wie herrlich glänzeſt du!
Wäreſt du auf deutſchen Höhen,
O ſo käm ich längſt hinzu.
Auch wenn ich ein Vogel wäre,
Daß ich heut noch fliegen könnt,
In die Höh' wollt ich mich ſchwingen,
Fliegen nach Jeruſalem.

Aus Schleſien, Brandenburg und Sachſen: Erk II. 1, 31. Ebenſo Hoffmann, ſchleſ. Volksl Nr. 268. Nach einem fl. Bl., blos 3 Str., im Wunderh. II. 1808, S. 405 (n. A. II. 426 wie hier). Das Lied iſt eine Traveſtie des älteſten Kirchweihgeſangs der katholiſchen Kirche: »Urbs beata Hierusalem«. (Lat. Text ſ. WK. I. Nr. 124. Mone, Hymne I. S. 319). Dieſe berühmte Hymne ſoll nach Rambach (Anthol. chriſtl. Geſänge I. 179) aus dem 8. Jahrh. ſtammen. Prof. Fortlage (Geſänge deutſcher Vorzeit S. 186) überſetzt ſie im Schwunge des Originals, anhebend:

O Jeruſalem du ſelge,
Deren Nam iſt Friedensglanz,
Die zum Himmel auf du ſteigeſt
Aus lebendigen Steinen ganz,
Die mit Engeln du gekrönt biſt,
Bräutlich ſtehſt im Palmenglanz.

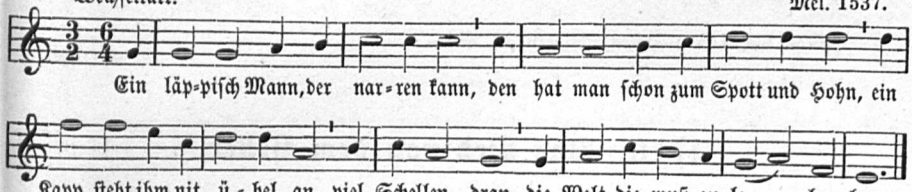
Deutſche Ueberſetzung um 1537 mit alter Mel. ſ. Bäumker II. Nr 312:

Jeruſalem, du ſelge Stadt,
Drin der Fried ſein Wohnung hat ꝛc.

Obenſtehendes Scherzlied, bis um 1840 beliebt, war am Ende des 18. Jahrh. entſtanden. „Es iſt faſt, als wenn ein getaufter Jude es gemacht hätte" — bemerkt v. d. Hagen.

1767. Der Narr.

Wechſeltakt. Mel. 1537.



2. Denn wer beſcheid
Will ſein die Zeit
Bei ſolcher Freud,
Die Narren geit,
Den Eſel reit.
Aus Haß und Neid
Jetzt weit und breit
Die Treu und Ehr er nieder leit.

3. Der Aff ſich feſt
Uebt um die Köſt,
Bricht ab die Aeſt
Und tröſt die Gäſt,
Sich dunken läßt,
Er ſei der Beſt
Und ſitzt am Neſt,
Die Gans auch wird für Andern g'mäſt.

Text und Mel. bei Peter Schöffer und Apiarius 1537, Nr. 38. Mel. auch bei Werlin 1646. Auch in Reutterliedlin 1535, Nr. 1. Erk bringt ſie durchweg auf $^3/_4$ Takt (mit Synkopen). Der Text iſt offenbar gegen das Narrenweſen zur Faſtnacht gerichtet. Witzig iſt den Worten eine im wechſelnden Rhythmus einherſtolpernde alte Tanzmelodie untergelegt, wie wir dergleichen Tanzweiſen noch in der Oberpfalz antreffen.

1768. Geld — über Alles.

1. Wär' ich ſo ſchön als Abſalon
Und ſo ſtark wie Simſon
Und ſo weiſ' wie Salomon:
Hätt ich kein Geld, ſo wär ich ausgethan.

2. Wär' ich ſo witzig wie Cato
Und ſo gelehrt als Plato
Und ſo klar wie Sonn' und Mon':
Hätt ich kein Geld, ſo wär' ich ausgethan.

3. Wär' ich ſo beredt wie Cicero
Und ſo geſchickt wie Maro
Und lieblich wie Amphion:
Hätt ich kein Geld, ſo wär' ich ausgethan.

4. Wär' ich ſo fromm wie Sokrates,
Kunſtreich wie Apelles
Und wie der erfahrenſte Mann:
Hätt ich kein Geld, ſo wär' ich ausgethan.

Dedekind, Dodekatonon 1588, Nr. 6. — Schon in Salomon und Morolf (v. 800) heißts:

» wer ich alsô wîse als du Salomon
vnd were alsô schöne als Absalôn
vnd sunge alsô wol als Hôrant« — etc.

1769. Geld- und Weltverachtung.

1. Die arge Welt hat ſich geſtellt:
Wer nicht hat Geld, Niemand gefällt,
O Weh der argen Welt!

2. Die beſte Kunſt iſt all umſunſt,
Behalt dein Kunſt, Geld macht die Brunſt,
O Schad der guten Kunſt!

3. Wenn gleich Ein'r wär von Tugend ſchwer
Hilft ihm nicht ſehr, Geld bringt die Ehr.
O Schad der Tugend ſchwer!

4. Welt und Geld hin, behalt dein Gewinn,
Es ſteht mein Sinn der Tugend in,
O Welt, ich fahr dahin!

Gedicht von 1583: Docen, Miscell. II. 256.

1770. Das Lied von dem Heller.

1. Gelobt ſei, der zum erſten erdacht,
Daß man in der Münz die Heller macht:
Er hats gar wohl beſunnen.
Mir iſt gar oft all meiner Münz
Bis auf drei Heller zerrunnen.

2. Mit dem Heller man groß Schätze macht,
Wiewohl mancher den Heller veracht,
Niemand laß ſich verdrießen.
Pfaffen, Mönch- und Frauenklöſter
Thun jetz die Schätz beſchließen.

3. Elf Geſchlecht die nährt der Heller:
Pfaffen, Buhlerin, Cameſierer
Thut alls vom Heller zehren;
Klenkner, Birkſchlag und Stabeuler
Muß alls der Heller nähren.

4. Kein Baur kein Knecht jetz behalten kann,
Sie wollen allſammt kriegriſch gan,
Kummt keiner zu keim Herren:
Sie laufen nur auf der Gart um,
Der Heller muß ſie all ernähren.

5. Schwör'n all' Uebel, Leiden und Macht,
Sagen von der und jener Schlacht,
Sind nie zu keiner kummen.
Ich glaub, daß ihr noch keiner nie
Kein Spieß auf d'Achſel gnummen.

6. Wenn ſie dann kommen in die Poß,
So briefen ſie ohn Unterlaß,
So hebt ſich Fluchen und Schwören:
Die Golſter dem Rübalt das Meß langt
Bis den Heller verzehren.

7. Vier Heller man vor Zeiten gab
Einer Buhlerin: jetzt iſt es ab,
Iſt auf drei Heller kummen.
Das machen die faulen Hausmaid,
Die in der Stadt gehn umme.

8. Ihr zwo, drei mit einander gan,
Körblein ſie an den Armen han:
Das iſt jetzt ihr Beſcheide:
Welche will ein Buhlerin ſein,
Soll ſich mit eim Korb kleiden.

9. Die Kupplerin ſind ſchuldig dran,
In der Stadt könnens hin und her gan,
Thun dort und da einladen:
„Wollt ihr Barkopf oder im Schleier?
Ich bring euchs in ein Gaden!“

10. Und ſpricht: „Ich bring dir einen Mann,
Der wird dir geben ein guten Lohn,
Wenn du thuſt ſeinen Willen;
In meinem Haus geh ein und aus,
Darfſt weder kehr'n noch ſpülen.“

11. Das währt kaum einmal oder zwei,
So biſt du kummen in ein Geſchrei,
Niemand will dich mehr halten:
Biſt unter d'wilden Schregen gut
Und in dem neuen Walde.

12. Wenn du deine Ehre haſt verlor'n
Kupplerin ſpricht: Dein Glück ſei da vorn,
Sie wöll' dir helfen zu Ehren:
Hängt dir ein frummen Geſellen an,
Derſelb ſoll dich dann nähren.

13. Wenn er dir giebt Geld um Brot und Schmalz,
Um Fleiſch, Kraut, Milch und um Salz,
Vor Faulheit magſt nit kochen,
Gehſt deiner alten Schalkheit nach,
Hebſt mit ihm an ein Pochen.

14. Darauf laufſt du von ihm aus dem Haus,
Bei der Kupplerin gehſt ein und aus,
Sprichſt, wollteſt zu ihm nicht mehre;
Zum Letzen lauft er auch darvon,
Dein Kind muß der Heller nähren.

15. Das g'ſchicht jetzt viel, das hör ich klagen,
Ich wills einmals dem Löwen ſagen,
Muß jagen mit ſeinen Winden,
Buhlerin, Kuplerin in Pegnitz mit,
Zu Fürt wird mans wohl finden.

16. Wenn ihr dann lang habt getrieben an,
Was bringt ihr dann zuletzt darvon?
Die Pocken und die Lähme.
Darnach müßt ihr dann Bettlerin ſein,
Den Heller thund ihr nehmen.

17. Jungfrauſchaft, liebt Gott und macht die Eh!
Laßt darvon und thuts nimmer mehr!
Das rath ich euch in Treuen.
Was ihr mir wünſcht, begehr ich nicht,
Jörg Graff macht' das Lied neue.

Text auf einem fl. Bl. 8, 4 Bl.: „Hübſcher Lieder zwey, Das Erſte, Es wollt ein Reyger fiſchen, Das ander, von dem Häller, faſt kurtzweylich zu ſingen. Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber“. (Um 1550). Abdruck im Weim. Jahrb. 4, 424. Altd. Liederb. Nr. 488. Nochmals dieſe zwei Lieder zuſammen auf einem fl. Bl. ohne Druckort (Mitte des 16. Jahrh.). Andere Drucke: Weller I. 211, Nr. 52. Ein für Sittengeſchichte werthvolles Gedicht von J. Graff; es iſt ein Straflied gegen Kuppelei.

¶ Worterklärung (nach der von Dr. Schade im Weimar. Jahrb. 4, 427 beigebrachten): 2, 5 beſchließen, verſchließen. 3, 2 Cameſierer war eine eigne Art von Bettlern, verluderte Schüler und Studenten, die ihre Habſeligkeiten durchgebracht und ſich aufs Betteln verlegten (vgl. Liber vagatorum im Weimar. Jahrb. 4, 82). 3, 4 Klenkner, eine Art Bettler, die vor den Kirchen ſaßen, auch auf Kirchweihen und Meßtagen herum lagen, mit zerbrochnen oder fehlenden Gliedern (ſ. Liber vagatorum, daſ. S. 80). Birkſchlag? Stabeuler oder Stabüler, Bettler, die ſich für Wallfahrer ausgaben und mit den Zeichen der Heiligen ihre Kleidung behingen (ſ. Lib. vagator., daſ. 79). 4, 2 kriegriſch gan, nach Art der Krieger gehn und ein Leben führen. 4, 4 auf die Gart gehen, nichts thuend und bettelnd ſich herumtreiben. 5, 1 Sie ſchwören, daß ſie leiden all Uebel und Macht. 5, 5 im Orig. ſteht nume, Druckfehler für die Participialform gnumme = genommen. 6, 1 die Poß oder Boß, rothwälſch das Haus. 6, 2 briefen, rothwälſch Karte ſpielen. 6, 4 Galſter? Rubolt, ein ſogenannter Freihart, Vagabund; das Meß, rothwälſch das Geld. 7, 4 Hausmaid, Hausmagd. 8, 3 ihr Beſcheide, ihr Platz, Poſten, ihre Lebensart. 9, 3 ein, ſtatt einen. 9, 4 Barkopf, in bloßem Köpf. 9, 5 Gaden, Zimmer. 10, 5 brauchſt nicht auszukehren noch aufzuwaſchen, alſo keine grobe Hausarbeit zu verrichten. 11, 4 Du paßt für die wilden Schregen, biſt reif zum Galgen. Schragen iſt ein Geſtell aus einem Balken mit zwei paar ſchräg eingefügten Beinen; diente auch zugleich als Schandbühne, als Pranger. Wildner oder Wilderer,

Wilddieb. Andrer Druck: Wilner. 11, 5 lokale Anſpielung. 12, 2 da vorn, bevorſtehend. 13, 5 pochen, zanken. 15, 2 der Löwe, Name für den Gehilfen des Scharfrichters in Nürnberg. 15, 3 Winde, Windhunde. Bildlich: der Profoß ſollte Buhlerinnen und Kupplerinnen in die Pegnitz hinein jagen. 16, 3 Lähme, Lähmung, überhaupt unheilbarer Schaden am Körper.

1771. Das verfluchte Geld.

[Ins newen Jägers Ton*: „Auf, auf zum fröhlichen Jagen".

1. Ei daß dich all botz Velten!
Wie iſt das Geld ſo theur,
Und kommt ſo wunderſelten
An arme Leute heur.
Es habens nur die Reichen,
Haltens für ihren Gott.
Von ihnen wills nicht weichen,
Iſt dies nicht all der Tod?

2. Ei daß dich denn botz Flechte!
Wie iſt's ums Geld gethan,
Es macht den Herrn zum Knechte,
Er darfs nicht greifen an.
Das thut der Geiz alleine,
Der keinmal hat genug.
Den kargen Filz ich meine,
Iſt bei ſeim Geld nicht klug.

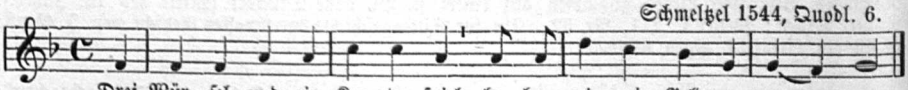
3. Ei daß dich denn botz Degen!
Wie gehts doch in der Welt,
Daß ſich die Leut ſo legen
Auf das verfluchte Geld!
Und wann ſie es erwerben,
Iſt dies ihr rechter Lohn,
Fallen ſie nieder und ſterben:
Das haben ſie davon.

4. Ei daß dich denn botz Zähren!
Was frag ich denn darnach,
Das Geld ſoll mich nicht bſchweren,
Will haben gut Gemach.
Wenn ich wollt viel erſparen,
Ich machte nur ein Zank,
Vielleicht nach meinen Jahren
Wüßts mirs doch keiner Dank.

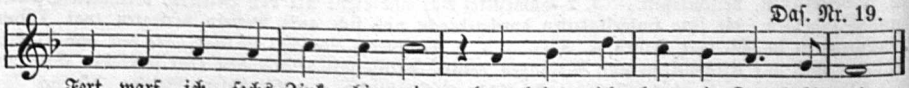
Fr. Bl.: „Zwei Schöne newe Lieder" (das 2.). Gedruckt im Jahr 1609.
* Der neue Jägerston iſt der vom Lied: „Mit luſt vor wenig Tagen eim Jäger kam in Sinn" ꝛc. Mel. iſt gleich mit: „Wilhelmus von Naſſauen". Der Textanfang oben gemahnt ſehr an: „Botz marter kyri Velten" (ſ. oben II. S. 60).

1772. Würfel- und Kartenſpiel.

Schmeltzel 1544, Quodl. 6.



Daſ. Nr. 19.



1773. Kartenſpiel.

1. Des Spielns ich gar kein Glück nit han,
Der Unfall thut mir Zoren;
Hab ich gut Spiel in Händen ſchon,
Noch iſt es alls verloren,
Was ich auffetz; ich werf drei Herz,
Thät Herzwürf widr erwarten,
Da was kein Blatt noch Herz noch Roth,
Gen mir in ihren Karten.

2. Wiewohl ſie doch in Händen hätt
Herz, Schellen, Gras und Eichen,
Gar bald ſie Schellen werfen thät
Mir zu eim Narrenzeichen.
Ein Blatt von Gras, das deutet, daß
Sie mir kein Gmüth will tragen;
So werf ich Herz und denk mit Schmerz,
Ich werd kein Glück erjagen.

3. Noch iſt es dem ein ſchwere Pein,
Den Spielſucht hat umfangen.
Das denk ich jetzt im Herzen mein
Und geht mir ſelb zu Handen,
Daß ich nicht kann mein Spielen lan;
Hab doch dazu kein Gfallen.
Auf dieſer Fahrt mir gworfen ward
Auf mein treu Herz zwo Schellen.

L. Lechner, deutſche Villanellen 1590, Nr. 36. Mit einigen Worten anders ſchon bei Forſter I. 1539, Nr. 89.

1774. Von mancherlei Hüten.

1. Grob Hut macht man vor Zeiten
Von aller Farb mit Fleiß,
Die trug man auf der Seiten
Auf niederländiſche Weiſ',
Darunter ein Baretlein
Aufs linke Ohr gedruckt,
Zu Lieb dem zarten Gretlein
Mit Perlen wohlgeſchmuckt.

2. Solch' Art iſt nun vergangen,
Als man vor Augen ſicht,
Auf breit' Hüt, weit umfangen
Jetzt Jedermann ſich richt.
Kein Spitzhut will nicht gelten
Iſt an der Woll nicht gut.
Die Schinhüt braucht man ſelten,
Als man im Sommer thut.

3. Klein Hüt mit langen Zotten
Iſt jetzt der Böhmen Tracht,
Sind hinten ganz verſchroten,
Von grober Woll gemacht.
Badhüt mit rauhen Queſten
Gebraucht man in dem Bad.
Die Judenhüt die beſten
Stehn jetz im höchſten Grad.

4. Hüt macht man aus dem Eiſen,
Die geben Mannesmuth.
Die leppichten muß ich preiſen,
Sind an dem Sturme gut.
Helmlin und Pickelhauben
Gebraucht man in dem Streit.
Bunthut von welſchen Tauben
Die holt man ferr und weit.

5. Die Rennhüt muß man haben
Zum Ritterſchimpf allein,
Dienen nit den alten Knaben:
Die welſchen Hüt' ich mein,
Durchzogen viel mit Seiden
Seind ſie zu Land nicht viel;
Im Regen ſeinds zu meiden,
So mans lang' tragen will.

6. Schlecht-Hüt ſind überzogen
Mit Zendel hübſch und fein
(Iſt wahr und nicht erlogen),
Die trägt man an dem Rhein.
Auch macht man Hüt von Sembden,
Sein ſpitzig wie ein Knauf
(Soll ſich Niemand befremden):
Kuhhirten tragens auf.

7. Zween Fingerhüt gebrauchen
Die Seidenſtücker frei;
Die Kürſchner in dem Rauhen,
Die Schneider auch darbei —
Dürfen nit mehr dann einen.
Jungfrauen (ich auch meine)
Sind nütze ſtets die kleinen
An ihren Fingerlein,

8. Noch findt man Hüt von Haaren
Die ſind der Haffart voll.
Die will ein Jeder haben,
Wiewol ſie haben kein Woll.
Doch hab ich hören ſagen
Sie ſeind zu Wärm gericht.
Drum will ich auch ein' haben:
Wird mir gewähret nicht.

Bergkreyen 1536, Nr. 16. (Ausgabe von O. Schade.)

¶ Erklärung: 1, 5 Baretlein, eine Kappe, weiche Mütze von Sammet, meiſt mit breitem Deckel. 2, 3 breite Hüte, mit großen breiten Krempen. 2, 7 Schinhüt, Scheinhüt, wol

Strohhüte gegen den Sonnenſchein. 3, 3 verſchrotten, abgeſchnitten. 3, 5 Queſten = Quaſten. 4, 3 die leppichten, aus beweglichen Stücken zuſammengeſetzte Sturmhaube der Ritter. 5, 1 Ritterſchimpf, Ritterſcherz, Ritterſpiel, Turnier. 6, 2 Zendel, vom mittellat. cendalum, ein dünner halbſeidener Stoff (nach O. Schade). 6, 5 Sembden (Sammt), Simſen = Strohgeflecht. 7, 3 Rauh, Rauchwerk, Pelzwaaren. 7, 5 dürfen, bedürfen, brauchen. 8, 6 zu Warm gericht, dienen zum Warmhalten.

1775. Spruch vom Glück.

1. Man ſagt, wem's Glück wohl pfeifet,
Der mag wohl luſtig tanzen;
Wem's Glück zum Würfel greifet,
Der gewinnt oft manche Schanzen,
Mit Freuden mag umher ſchwanzen.

2. Wems Glück das Hörnel bläſt,
Der fangt, wenn andre jagen.
Glück, wem's du d' Felder ſäeſt,
Der mag das Traid heimtragen,
Darf Niemand auch drum fragen.

3. Wem's Glück iſt Keller, Koch,
Der trinkt, wenn ihm thut dürſten,
Ißt wenn ihn hungert noch.
Das Glück oft gleich thut bürſten
Den Bettler wie den Fürſten.

4. Wann's Glück das Fähnlein ſchwingt,
Da giebt's gut Beut' und Kriegen;
Wenn's Glück dem Bauern ſingt,
Da iſt gut Kinderwiegen,
Galaniſiren und lieben.

5. Doch iſt ſelbſt jeder Schmidt
Seins eigen Glücks allzeiten,
Wer wohl ihm bett' damit,
Wohl auch wird lieg'n mit Freuden,
Ob man ihn gleich thät meiden.

6. Dein Glück fleugt nit von dir,
Was dir auf Erd beſchaffen,
Schau nur weils vor der Thür,
Daß du's nit thuſt verſchlafen,
Brauch Mittel, Zeit und Waffen.

Docen, Miscell. I. 282, aus Othebladen „Oeckhen's ſchönem Blumenfeld". Liegnitz (?) im Elſaß 1601.

¶ 2, 4 Traid, Getreide. 4, 5 Galan, ſpan. Liebhaber. 5, 3 ihm bett, ſich zu Bette legt. 6, 2 beſchaffen, beſtimmt iſt. 6, 3 weils, wenns.

1776. Das Glück.

1. Beſchaffen Glück iſt unverſäumt,
Ob ſichs zu Zeiten erlänget,
Daß ſich durch Tück der Böſ' aufbäumt
Und ihm das Glück nachhänget.
Meints gewiß nit gut der Böſen Mut
Deſt härter darnach ſtrafen,
Viel Pein machts ihm, wenn es zeucht hin
Und zwiefach Uebel ſtrafet.

2. Beſchaffen Glück iſt unverſäumt,
Die Zeit thut Roſen bringen.
Ob Ungelück ſchier gar aufraumt,
Das gut Glück thut verdringen.
Forkgang hat Liſt, je dunkler 's iſt,
So mag es etwas leiden.
Wenn man's hell ſicht, deſt ehr es bricht,
Drum ſoll man Keinen neiden.

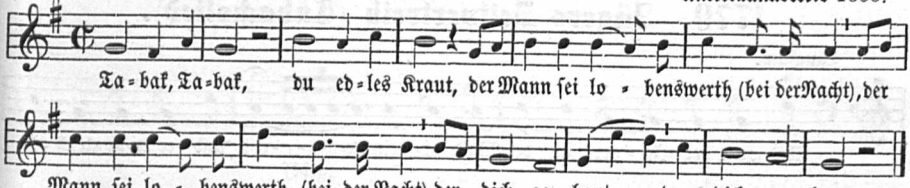
3. Beſchaffen Glück iſt ungeſaumt,
Kein Böſer kanns nit wenden;
Ob er vor Zorn gleich darob ſchaumt,
Wehrt mit Füßen und Händen.
Wenns langſam kommt, deſt mehr es frommt.
Wenn man ſchnell thut aufbauen,
Schnell wieder bricht, Glück beſteht auch nicht,
Drum ſoll man nit vertrauen.

Docen, Miscell. II. 250, Lied vom Jahr 1537. Sehr abweichend im Ambraſer Liederbuch 1582, Nr. 197. In Melch. Newſidler's Lautenb., Straßburg 1574, Nr. 37 iſt die franz. Mel.: »Il me suffit de tous mes maulx« (was unſer Choral iſt: „Was mein Gott will" ꝛc.) dazugeſetzt und als Tanz (Vor- und Nachtanz) verarbeitet. Als Tonſetzer iſt im Regiſter der Niederländer Thomas Crecquillon genannt.

¶ Erklärung: 1, 1 Beſchaffen, erſchaffen, voraus beſtimmtes (Glück). Sinn: Was mir vom Schickſal vorher beſtimmt iſt, wird geſchehen. 1, 2 erlänget, verzögert. 1, 6 deſt, deſto. 2, 4 verdringen, vordringen. 2, 5 Forgank (im Original), die Forke oder Forkel, in der Jägerſprache: Gabelſtangen zum Aufſtellen der Netze.

1777. Tabakslied.

Heiter. Untertaunuskreis 1888.



2. Der dich erbaut,
Und hat gepflanzt,
|: Dem ſei Lob und Ehr und Dank :|
Sein Leben lang.

Ein ähnlicher Text im Wunderh. I. 1806, S. 114, angehängt dem Bergmannsliede: „Wach auf! der Steiger kommt", lautet:

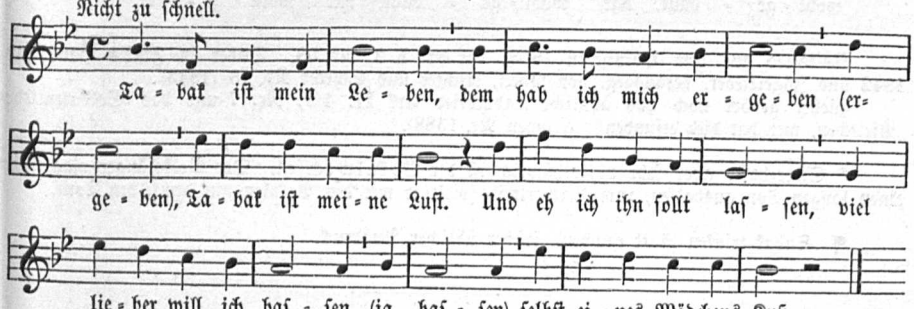
1. Tabak, Tabak, echt adligs Kraut!
Tabak, Tabak, du ſtinkendes Kraut!

2. Wer dich erfand iſt lobenswerth,
Wer dich erfand iſt prügelnswerth.

Hier haben wir das Pro und Contra, das Urtheil der Raucher und der Nichtraucher. Die Mel. iſt die vom angeführten Bergmannsliede.

1778. Tabak iſt mein Leben.

Nicht zu ſchnell.



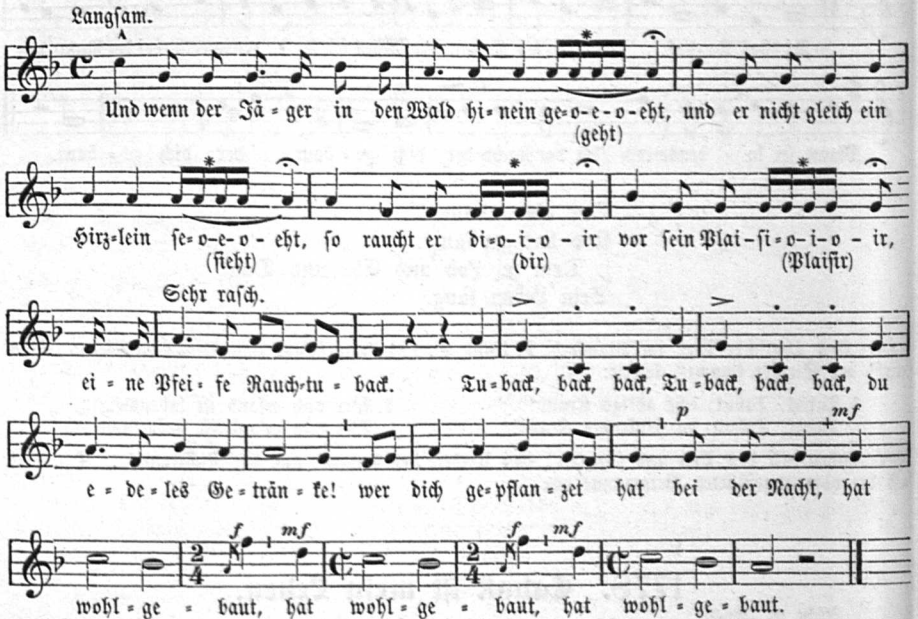
2. ,Geh, mein Mädchen! hole,
Geh, hol mir eine Kohle, ja Kohle,
Auf daß mein Pfeifchen brennt;
Mein Pfeifchen anzuzünden —
Der Tabak muß verſchwinden, verſchwinden,
Gleich wie der Rauch im Wind.

3. Roſen und Violen,
Mein Mädchen, ſollſt du holen, ja holen;
Schau nur ein wenig her.
Das was aus meiner Taſche hängt,
Und was aus meiner Pfeife brennt, ja Pfeife brennt,
Das wird Tabak genannt.

4. Kommt ihr Brüder alle,
Und reiſt mir mit nach Halle, ja Halle,
Da iſt der Tabak gut!
In Halle, ja da wachſt er,
Der allebeſter Knaſter, ja Knaſter;
Drum raucht nur tapfer zu!

Handwerksburſchenlied vor 1830 aus Weſtfalen. Bei Erk I. 2, 59 (1838) aus dem Bergiſchen und Brandenburgiſchen.

1779. Jägers Zeitvertreib (Tubackslied).



Volkslied aus dem Cölniſchen 1838, bei Erk I. 2, Nr. 58. Daher in Fink's Hausſchatz 1842 und Jägerlieder, herausgeg. von Pocci, Richter und Scherer Nr. 18 (1843).

Hieher gehört noch das ähnliche Tabakslied Erk II. 4/5, Nr. 7 und das Soldatenlied: „Pfeifchen, wer hat dich erfunden?“ (ſ. oben Nr. 1388).

* Scherzhaft, aber ſehr volksthümlich iſt der Vokalwechſel. Der Volksſänger mag nicht einen langen Ton aushalten, zum Zeitvertreib ſpielt er mit den Vokalen auf demſelben Tone.

¶ Tabak trinken (ſtatt rauchen), früher üblicher Ausdruck.

1780. Waldbruder (Einſiedler).

[Heidelb. Handſchr. 343 Bl. 137. Nachbildung des Schlemmerliedes gleichen Anfangs].

1. Wo ſoll ich mich hinkehren,
Ich armes Waldbrüderlein?
Untreu thut ſich jetz mehren,
Das kränkt das Herze mein.
Verſteckt iſt mir mein Klaus,
Mein Troſt hab ich verloren,
Der Staub ſchlägt mir zu Ohren,
Ich Armer, wo ſoll ich aus?

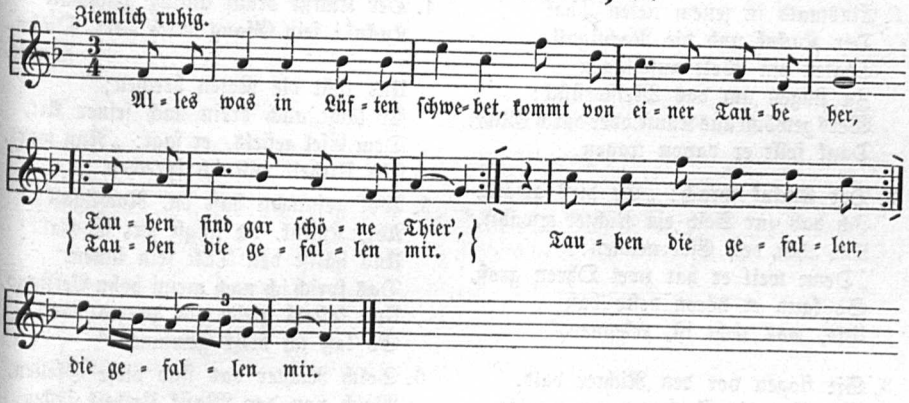
2. So ſteh ich hie alleine.
Gedanken thun mir weh,
Mein Freud iſt worden kleine
Auf mich und niemands meh;
Doch bleib ich Waldbruder feſt.
Die Welt iſt untreu worden,
Vatleit (?) iſt mein Orden,
Darin ich zu Faſten pflag.

3. Hab Urlaub, falſche Welte!
Zum Wald ich mich hinkehr,
Auf ſchlag ich mein Gezelte,
Kraut, Wurzel mich ernähr.
Bis daß ich Troſt erwerb
Von einem Mägdlein reine,
Gott weiß wol wen ich meine,
Wollt ſie, ſo wär ich erlöſt.

4. Auch Seufzen und Kummer
Will mein Geſellſchaft ſein,
Das Lied will ich ihr ſchenken
Der Allerliebſten mein,
Damit ſie ſich ihrs Leids ergetz.
Der Zeit muß ich erbeiten;
Von hinnen muß ich reiten.
Mein Herz ſchenk ich ihr zur Letz.

¶ 4, 6 erbeiten = erwarten. 4, 8 zur Letz = zum Troſte beim Abſchied.

1781. Das Taubenliedchen.



2. Morgen früh um halber achte
Steig ich aus meim Bettchen raus,
Seh was meine Tauben machen,
|: Ob ſie noch am Leben :| ſein.

3. Kommt es um die Mittagsſtunde,
Fliegen ſie nach Nahrung aus,
O da wird mir angſt und weh,
|: Wenn ich keine Taube :| ſeh.

4. Abends ſpäte komm'n ſie wieder,
Fremde habn ſie mitgebracht.
Ei da ſperr ich ſie gleich ein,
|: Daß ſie mögen ſicher, :|
Sicher vor dem Stößer ſein.

Mündlich aus dem Altenburgiſchen 1854. Aehnlich bei Erk I. 5, 46. Mündlich vom Niederrhein, daher die Mel. hier. Aus Heſſen bei Mittler Nr. 602. Aus Schleſien: Hoffmann Nr. 265. Kr. II. Nr. 182. Anfang bei Erk: „Alles was auf Erden ſchwebet" (lebet). Auch aus der Lahngegend mündlich 1880, mit unweſentlichen Varianten.

1782. Sant Grobian.

1. Nu loſent zu, ich fahr daher,
Kurzwyl will ich uch machen.
Ich bring uch alte nüwe Mär,
Doch ſollent ihr nit lachen:
Denn es iſt von Sant Grobian,
Den jetz will fyren jederman:
Sant Grobian.

2. „Suber in's Dorf" iſt worden blind,
Spürt man in allen Dingen:
Das ſchafft, daß d' Buren trunken ſind,
Den „Morentantz" ſie ſpringen.
Der Ülpekunz den Vortanz hat,
Iſt wäſt genüg und ſelten ſatt
Der Grobian. ꝛc.

[Ein ſchön Reygenlied von Sant Grobian, in der wyß: „Müter, müter, wie ſol ich thün". Fl. Bl. Mitte des 16. Jahrh. Dem Gedicht von 26 Str. liegt Brant's „Narrenſchiff" zu Grunde; daher der Anfang und die 10. Str. (wie hier) von Dr. F. Zarncke in ſeiner Ausgabe deſſelben, Einleitung 120, mitgetheilt iſt. Den vollſtändigen Text erlangte ich für die Mittheilung zu ſpät. Herr Privatdoc. Dr. John Meier in Halle hat ihn auf meine Veranlaſſung in v. Meuſebach's Sammlung (K. Bibl. Berlin Ye 401) aufgefunden und für mich gütigſt kopirt. Er wird ihn nun in Sievers' Beiträgen publiciren.

1783. Die Kunſtrichter.

1. Einsmals in jenem tiefen Thal
Der Kuckuk und die Nachtigall
Thäten ein Wett anſchlagen
Zu ſingen um das Meiſterſtück:
Wers gewönn aus Kunſt oder durch Glück,
Dank ſollt er davon tragen.

2. Der Kuckuk ſprach: „So dirs gefällt,
Ich hab zur Sach ein Richter erwählt,"
Und thät den Eſel nennen:
„Denn weil er hat zwei Ohren groß,
So kann er hören deſto baß
Und, was recht iſt, erkennen."

3. Sie flogen vor den Richter bald.
Wie ihm die Sachen ward erzahlt,
Schuf er, ſie ſollten ſingen.
Die Nachtigall ſang lieblich aus;
Der Eſel ſprach: „Du machſt mirs kraus,
Ich kanns in Kopf nit bringen."

4. Der Kuckuk drauf anfing geſchwind
Kuckuk! ſein Geſang durch Terz, Quart, Quint,
Und thät die Noten brechen;
Er lacht auch drein nach ſeiner Art,
Dem Eſel gefiels, er ſagt: „Nun wart,
Ein Urtheil will ich ſprechen.

5. Wol geſungen haſt du, Nachtigall;
Abr, Kuckuk, du ſingſt gut Choral
Und hältſt den Takt fein innen.
Das ſprich ich nach meim hohn Verſtand,
Und koſtets gleich ein ganzes Land,
So laß ich dichs gewinnen." —

6. Solch Richter das ſind dieſe Geſellen,
Welch von der Muſik Urtheil fällen,
Die ſie doch gar nit künnen.
Ein ſolcher Narr ſchwieg leichter ſtill,
Der von der Sach will plappern viel,
Wie von der Farb die Blinden.

Jac. Regnart: „Newe kurtzweil. Teutſche Lieder mit fünff ſtimmen". Nürnberg 1580, Nr. 14. F. J. Brechtel: „Kurtzweilige Newe Teutſche Liedlein". Nürnberg 1594 und noch in ältern Sammlungen. Herder: „Von deutſcher Art und Kunſt" 1773 S. 54, deſſen Volksl. II. 149. Wunderh. II. 133. Hoffmann, Geſellſchaftsl. II. S. 230. Goedeke-Tittmann S. 149.

1784. Gute Fugen.

1. Ein Muſicus wollt fröhlich ſein,
Es thät ihm wohl gelingen,
Er ſaß bei einem guten Wein,
Da wollt er luſtig ſingen.

Bekannt iſt weit und breit der Wein,
Gewachſen hin und her am Rhein,
Macht ſittlich modulieren,
Thut manchen oft verführen.

2. Davon ſetzt er ein Liedlein klein,
Das thät er wohl betrachten,
Und miſchet gute Fugen ein,
Niemand konnts ihm verachten.

Er gdacht in dem Gemüthe ſein:
„Ei wären tauſend Kronen mein
Und alle Jahr ein Fuder Wein,
Das könnten gute Fugen ſein.“

Zudichtung von Bornemann 1811:

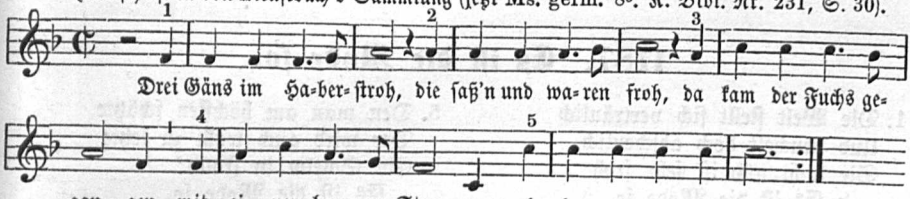
3. Der Kaiſer hochvergnüget ward,
Als er das Lied thät hören;
Er ſchwur bei ſeinem Kaiſerbart,
Die Bitte zu gewähren.
Der Kaiſer ſchrieb ein Brieflein fein,
Da legt er tauſend Kronen ein,
Ein Fuder Wein zog hinterdrein —
Das laß ich mir ein'n Kaiſer ſein!

4. Der Muſikant ſchenkt luſtig ein,
Den ſüßen Saft zu nippen,
Es floß ſo feurig wie der Wein
Das Lied von ſeinen Lippen.
So ſang er frei von Sorg und Noth
Vom Morgen- bis zum Abendroth,
Doch heuer geht die Kunſt nach Brot —
Der gute Kaiſer — der iſt todt!

„Newe deutſche Geſänge, Componiret durch Andream Hackenberger.“ (Dantzig 1610) S. 11 (blos 2 Str., wie oben). Daher Wunderh. II. 412 (n. A. 2, 433). — Das Lied iſt ſehr beliebt geworden durch Zelter's treffliche vierſtimmige Compoſition, zunächſt in der Berliner Liedertafel. Bornemann hatte 1811 noch zwei Str. dazu gedichtet, die ſeitdem immer mitgeſungen werden und dem Liede einen befriedigenden Abſchluß geben. (Vergl. Hoffmann, Geſellſchaftsl. 361.)

1785. Geſellſchafts-Canon vom Jahr 1669.

Handſchrift in von Meuſebach's Sammlung (jetzt Ms. germ. 8°. K. Bibl. Nr. 231, S. 30).



Es iſt ein Canon zu 5 Stimmen, darin jede Stimme um einen Takt ſpäter einſetzt, als die ihr vorangehende. Das ſagt die Bemerkung: »Haec fuga quinque repst. post unum tempus ... in unisono à 5. — Bassistae murmurant.« (Baſſiſten murmeln dazu!) Alſo wohl ſogenannte Brummſtimme! Hier vermuthlich auf dem Baßtone F ruhend.

1786. Das Frauenhaar.

1. Mich wundert zwar, vom Frauenhaar,
Wo es ſein Kraft hat genummen,
Manch weiſer Mann wird unterthan,
Die macht es alle zu Stummen.
All Kriegsleut zwingt, Tyrannen dringt,
Die Laien und die Pfaffen,
Ich ſag es kurz: kein Kraut noch Wurz
So kräftig ward beſchaffen.

2. Viel geſchrieben ſteht von dem Magnet,
An ſich zeucht er das Eiſen:
So zeucht das Haar die junge Schaar
Mit ſampt den alten Greiſen,
Wiewol es hat manch Mann und Stadt
In Angſt und Noth geführet,
Herwider merk, ſein Kraft und Stärk
So kräftig wird gezieret.

3. Von der Ärznei und Specerei
Kein Doctor wills gerathen:
So kommt darvon des Bauren Sohn,
All Fürſten und Prälaten,
Kein Mönch iſt frei, Pilgram darbei,
Wenn ſie daran gedenken;
Kein Kutt hilft nicht, noch Wallfahrt Pflicht:
Zum Haar thun ſie all ſinken.

Weltl. Lied aus dem Anfange des 16. Jahrh. Text gedruckt als fl. Bl. Nürnberg, Kunegund Hergotin (um 1528—36). Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 143. Vulpius (Vorzeit III. 293) hat das Lied mitgetheilt „aus dem handſchriftlichen Nachlaß der Nürnberger Meiſterſänger, die in Wöhrd ſangen", im Beſitz der Bibl. zu Weimar. (Abdruck bei Erlach 2, 103). Vulpius bemerkt dazu: „Ehemals erzählte man ſich: die Fiſche ſogar würden nicht ſicherer berückt und beſſer gefangen, als in Netzen, geflochten von Weiberhaaren" (ſ. Pallavicini Panegir. di Venetia p. 52). Der Ton: „Mich wundert zwar, was Frauen Haar" wird einem geiſtl. Liede vom Jahr 1525 vorgeſchrieben, daſſelbe beginnt: „Ach Feindes Neid, wie haſt ſo weit" ꝛc.

1787. Es iſt die Mode ſo.

1. Die Welt ſtellt ſich verträulich
Und heuchelt doch abſcheulich,
Sie lacht und iſt ſehr froh:
|: Es iſt die Mode ſo. :|

2. Man nennt ſich Knecht und Sklave,
Da man flattieret brave,
Doch dreſcht man leeres Stroh:
Es iſt die Mode ſo.

3. Von vorne lauter Blicke,
Von hinten lauter Stricke,
Die Welt iſt gar zu roh:
Es iſt die Mode ſo.

4. Du haſt wol gute Brüder:
Thuſt ihnen was zuwider,
So brennt es lichterloh:
Es iſt die Mode ſo.

5. Den man am höchſten ſchätzte,
Der wird auch wohl zu letzte
Ein Schelm in Folio:
Es iſt die Mode ſo.

6. Wo bleibt die wahre Liebe?
Die Welt iſt voller Diebe
Fragt nur nicht: wer, wie, wo:
Es iſt die Mode ſo.

7. Die Weiber freundlich ſcherzen
Und fremde Männer herzen,
Kommts gleich nicht apropo:
Es iſt die Mode ſo.

8. O, du verfluchte Mode,
Ich ärgre mich zu Tode.
Fort von der Welt allo:
Es iſt die Mode ſo.

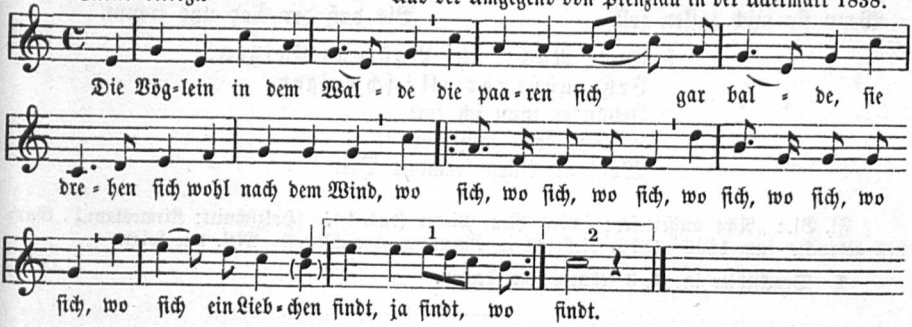
Fl. Bl. (wohl 1763 in Cöln gedruckt): „Drey ſchöne neue Lieder" (das 2.). In v. Arnim's Sammlung. Vergl. die Mel. dazu: „Die Vöglein in dem Walde".

¶ 7, 3 à propos, zu rechter Zeit. 8, 3 allo ital., allons franz., auf, fort!

1788. Das iſt die Mode ſo.

[Wander- und Abſchiedslied der Handwerksburſchen.]

Etwas bewegt. Aus der Umgegend von Prenzlau in der Uckermark 1838.



2. Wer Allen will gefallen,
Der muß ſich laſſen abmalen
Bald weiß, bald roth, bald roſenroth,
Das iſt :|: die Mode ſo.

3. Um die verdammte Mode
Ich kränke mich zu Tode,
Daß ich muß ſtets alleine ſein,
Iſt das :|: nicht ſchwere Pein? —

4. Leb wohl, du liebes Städtchen,
Lebe wohl, du ſchwarzbraun Mädchen,
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort —
|: An einen fremden Ort. :|

Erk I, 2, 33. Ganz ähnlich: Friſchbier, oſtpreußiſche Volksl. 1893, Nr. 89. Da heißt die Schlußſtrophe:

Adje aus dieſem Städtchen,
Lebt wohl ihr NN'ſchen Mädchen,
Lebt wohl, lebt wohl, auf Wieder-Wiederſehn!
Lebt wohl, lebt wohl, lebt wohl,
Lebt wohl, auf Wiederſehn!

Das Lied iſt jedenfalls erſt nach 1771 entſtanden und enthält Nachklänge aus der komiſchen Oper: „Lottchen am Hofe" von C. F. Weiße. Leipzig, Dyckiſche Buchhandlung 1771. Dort ſingt Dorina (2. Aufzug, 1. Auftritt):

„Es iſt die Mode ſo:
Man muß ſich drein ergeben,
Will man am Hofe leben,
Da hilft kein Ach und O:
Es iſt die Mode ſo."

Lottchen antwortet ſingend:
„Verdammt ſei eure Mode!
Ich ärgre mich zu Tode;
Ach laßt mich, laßt mich gehn!
Das iſt nicht auszuſtehn."

Vergl. auch voranſtehendes Lied.

1789. Handwerksburſchen-Abſchied.

[Aelterer Text.]

1. Die Vöglein in dem Walde
Die ſehnen ſich gar balde,
Die drehn ſich nach dem Wind,
|: Wo ſich, wo ſich :|
Wo ſich meine Liebſte findt.

2. Wie oft ſind wir gegangen
In Kompagnie zuſammen
Sowohl bei Tag als bei Nacht,
|: Sowohl, ſowohl :|
Sowohl bei Tag als bei Nacht.

3. Sie hat zwei braune Äugelein,
Dazu ein rothes Mündelein,
Ihr Herz iſt Traurens voll,
|: Wenn ſie, wenn ſie, :|
Wenn ſie mich laſſen ſoll.

4. Dir will ich mich verſchreiben
Dir ewig treu zu bleiben
Von nun an bis ans End,
|: Bis daß, bis daß, :|
Bis daß der Tod uns trennt.

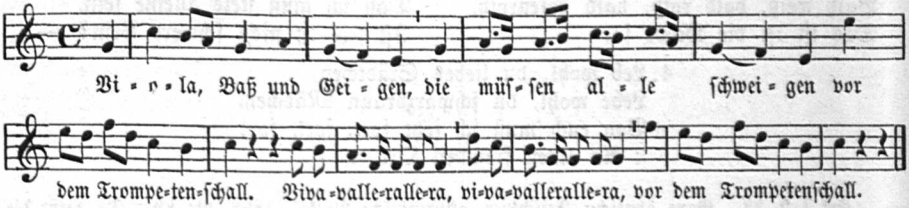
5. Gute Nacht, ihr Baß und Geigen:
Jetzt müßt ihr alle ſchweigen,
Jetzunder muß ich fort,
|: Muß fort, muß fort :|
Wohl an einen fremden Ort.

Fl. Bl.: „Acht auſſerleſene ſchöne Neue Lieder (das 4.). (Holzſchnitt: Kirmestanz.] Ganz neu gedruckt." (um 1800—1810, vielleicht in Nürnberg oder Wien?) Mel. wie folgt.

¶ Druckfehler in: 1, 3 ſehnen, ſtatt drehen.

1790. Abſchied von Heidelberg.

Um 1525—30 in Heidelberg von Studenten geſungen.

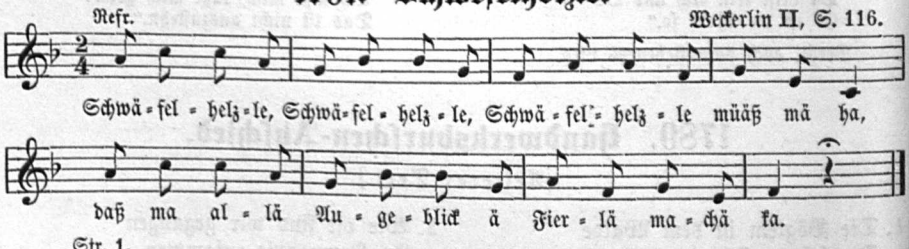


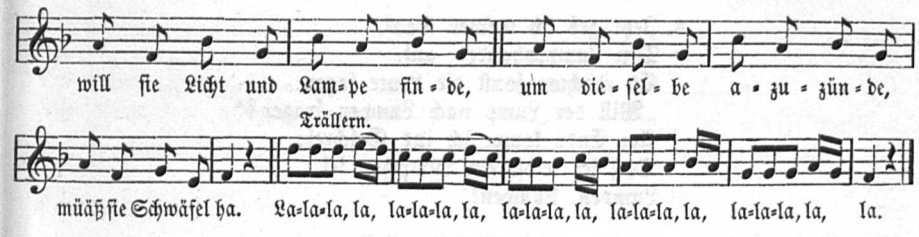
2. Leb wohl du Neckarſtädtel!
Leb wohl du ſchwarzbrauns Mädel!
Leb wohl und denk an mich!

Vom Prof. C. Fortlage (in Jena) 1856 an Erk mitgetheilt. Jetzt noch in Commersbüchern mit allerhand Zuſätzen. — Zum Ulk „Trompetentunke" genannt.

Das iſt die Mel. zum ſüdd. Handwerksburſchenliede: „Die Vöglein in dem Walde" (ſ. vorher) und zum Liede: „Ade, du ſchönes Städtchen". Hoffmann, ſchleſ. Volksl. 208 und Schade, Handwerkslieder Nr. 147.

1791. Schwefelhölzle.





2. Unſer Hans, der arme Tropf
Stoßt ſich faſcht ä Loch im Kopf;
Um nit wieder azurenne
Will er jetzt ä Lichtle brenne
Un muß Schwäfel ha. Lalala ꝛc.
Refr.: Schwäfelhelzle ꝛc.

3. Wenn die Kiäli bi der Nacht
Etwas ſtärker mumu macht,
Muäß das Kätel glich ufſtehä
Um dem Kiäli nozuſä
Un muäß Schwäfel ha. Lalala ꝛc.
Refr.: Schwäfelhelzle ꝛc.

4. Wenn der Fuchs der Winter ſpirt
Un der Owä länger wird,
Will der Handelsmann nit ſchlofä,
Und der Kinſtler no was ſchoffä,
Muäß ma Schwäfel ha. Lalala ꝛc.
Refr.: Schwefelhelzle ꝛc.

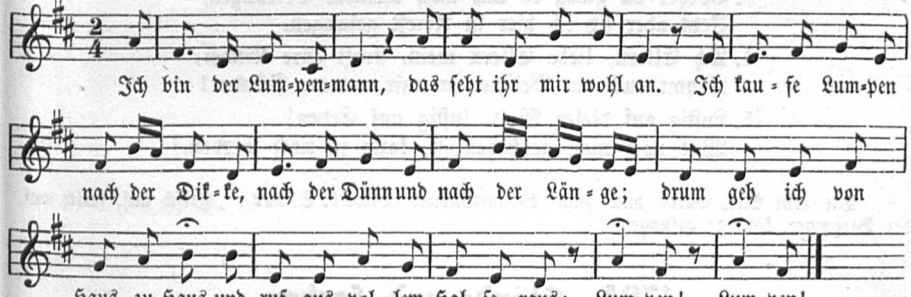
5. Mine Schwäfel ſin gewiß
Beſſer als die in Poris,
In ganz Brisgau un in Badä
Un in jedem Krämerladä
Muäß ma Schwäfel ha. Lalala ꝛc.
Refr.: Schwäfelhelzle ꝛc.

6. Wiwer, ſinn nur nit ſo ſtolz,
Kauffä vo mim Schwäfelholz;
Wenn er wünn a Sippla kochä,
Miän er doch gwiß Fier a mochä
On miän Schwäfel ha. Lalala ꝛc.
Refr.: Schwäfelhelzle ꝛc.

Aus dem Elſaß: Weckerlin II. S. 116. Handſchriftlich in einem Liederheft aus dem Elſaß um 1840 gefunden.

1792. Der Lumpenmann.

Aus dem Kreis Uſingen.



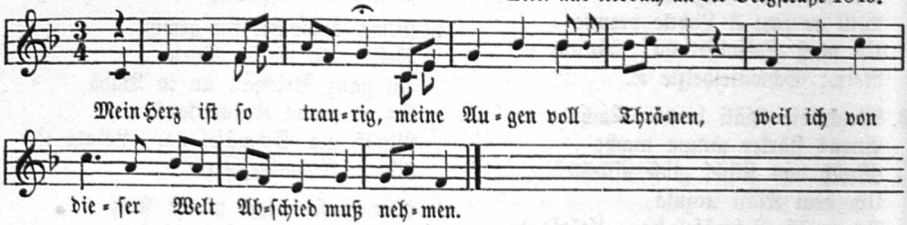
2. Die Leute ſagten mir:
In dieſem Hauſe hier
Da gäb es Lumpen nach der Dicke,
Nach der Dünn und nach der Länge,
Lumpen ganze Centner ſchwer,
Darum komm ich zu euch her.
Lumpen! Lumpen!

3. Ich ſehe nun gar wohl,
An Lumpen iſts hier voll.
Doch weiß ich nicht bei meiner Seele,
Was ich allhier für Lumpen wähle,
Ihr paßt all in meinen Sack,
Doch zu ſchwer wird mir der Pack.
Lumpen, Lumpen!

4. Jetzt geb ich meinen Kauf,
Den Lumpenhandel, auf.
Es möchten ſonſt die Leute ſagen:
„Will der Lump nach Lumpen fragen?“
Am Ende komm ich ins Geſchrei:
Daß ich ſelbſt ein Lümpchen ſei.
Lumpen, Lumpen!

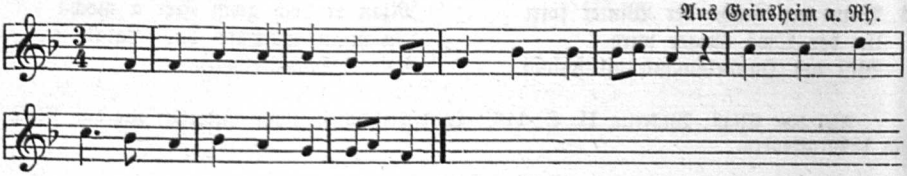
1793. Klaglied eines Gefangenen.

Mel. aus Alsbach an der Bergſtraße 1843.



Andere Lesart.

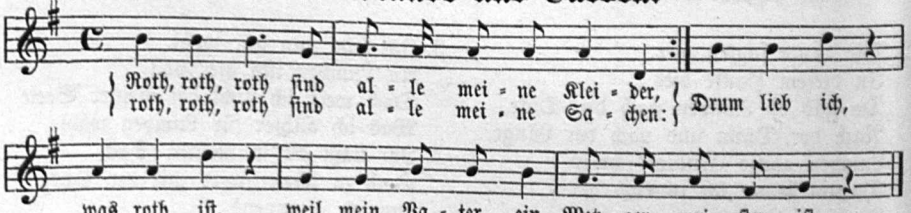
Aus Geinsheim a. Rh.



2. Vorher da wußt ich nichts von keinem Leiden,
Jetzt aber weiß ich nichts von keinen Freuden.
3. Vorher da gieng es mir nach meinem Verlangen,
Jetzt aber ſitz ich hier in Arreſt gefangen.
4. Ach Eltern, liebe Eltern mein, ſtraft eure Kinder,
Nehmt euch ein Beiſpiel an mir armem Sünder!
[5. Luſtig auf dieſer Welt, luſtig auf Erden!
Was noch nicht geſchehen iſt, kann ja noch werden.]

Die erſte Mel. wurde auch zum Bergmannslied (Liederh. S. 222): „Friſch auf, friſch auf, der Bergmann kömmt“ geſungen.

1794. Stände und Farben.



2. Blau, blau, blau ſind alle meine Kleider,
Blau, blau, blau ſind alle meine Sachen:
Drum lieb ich was blau iſt,
Weil mein Vater ein Färbermeiſter iſt.

3. Schwarz, ſchwarz, ſchwarz ſind alle meine Kleider,
Schwarz, ſchwarz, ſchwarz ſind alle meine Sachen:
Drum lieb ich, was ſchwarz iſt,
Weil mein Vater ein Schornſteinfeger iſt.

4. Gelb, gelb, gelb ſind alle meine Kleider,
Gelb, gelb, gelb ſind alle meine Sachen:
Drum lieb ich, was gelb iſt,
Weil mein Vater ein Lohgerber iſt.

5. Grün, grün, grün ſind alle meine Kleider,
Grün, grün, grün ſind alle meine Sachen:
Drum lieb ich, was grün iſt,
Weil mein Vater ein Jägersmann iſt.

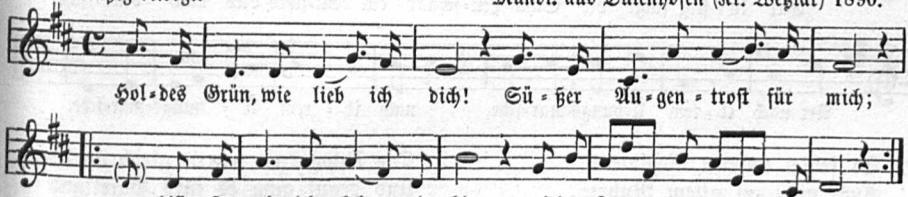
6. Weiß, weiß, weiß ſind alle meine Kleider,
Weiß, weiß, weiß, ſind alle meine Sachen:
Drum lieb ich, was weiß iſt,
Weil mein Vater ein Müllermeiſter iſt.

Text und Mel. aus dem Reg.-Bez. Kaſſel durch Wolfram erhalten 1870. Ziemlich gleiches Lied bei Tobler, ſchweiz. Volksl. I. Nr. 67. A. Peter I. 220 aus Oeſterreich-Schleſien. Pogatſchnigg und Hermann II. Nr. 598. E. Lemke, Volksthümliches aus Oſtpreußen 1884, I. 147.

1795. Holdes Grün.

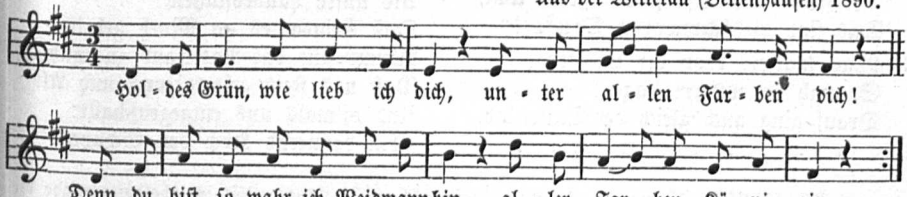
Erſte Melodie.

Mäßig bewegt. Mündl. aus Dutenhofen (Kr. Wetzlar) 1890.



Andere Melodie.

Aus der Wetterau (Bettenhauſen) 1890.



2. Welche Farbe hat die Pracht,
Die die Welt ſo reizend macht?
Grün ſo iſt ja Wald und Flur,
Grün das Feſtkleid der Natur.

3. Hätt ich nur ein Königreich,
Thät ichs der Natur ganz gleich:
Alle Mädchen, jung und ſchön,
Müßten grün gekleidet gehn.

4. Muhamed war ein Patron,
Ächte Schönheit kannt' er ſchon:
Denn von aller Farben Pracht
Ihm das Grün nur Freude macht.

5. Unter weichem Eichengrün
Soll mein letzter Hauch entfliehn.
Wo ich lebte, hingeſtreckt
Mich ein weicher Raſen deckt.

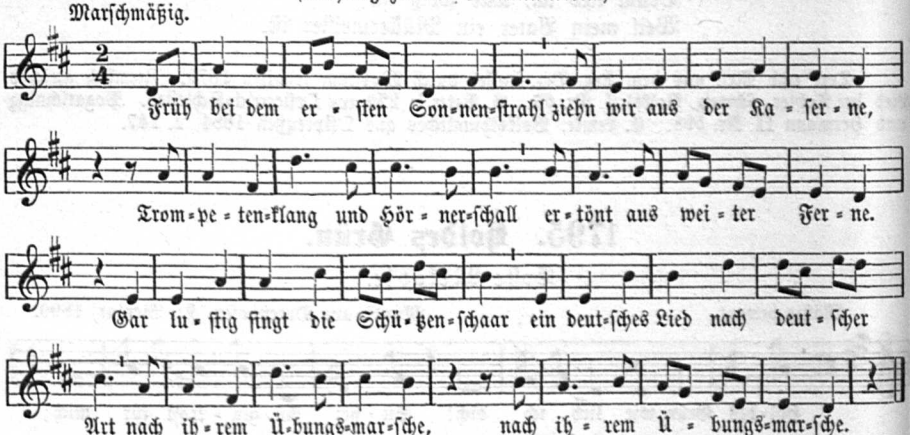
6. Ach wenn nur im Winter nicht
Mir der Tod das Auge bricht!
Ich möcht ſo gern im grünen Hain
Sterben und begraben ſein.

Mehrfach mündlich, wie oben gemeldet. Auch aus dem Taunus (Würges) 1877 die Mel. ziemlich gleich. Offenbar ein volksthümliches Jägerlied geweſen, das aber auch auf andere Kreiſe überging und in Waldgegenden ziemlich verbreitet iſt.

1796. Die ſchwarzen Teufel*.

Lied des ſächſiſchen Schützen-Regiments (ſeit 1871).

(Nachtrag zu den Soldatenliedern.)



2. Es fehlet unſerm Regiment
Auch nicht an altem Ruhme:
Bei Billiers, es iſt bekannt,
Fiel Laub und friſche Blume.
Bei Sedan ſchallt es in der Schlacht:
Der Feind der rief: „Jetzt gebet Acht,
Das ſind die ſchwarzen Teufel!“

3. Was knattert denn der Chaſſepot
So nah an unſerm Lager?
Drauf ging auch gleich der Teufel los,
Die Schwarzen waren gleich zur Hand.
Und drauf ging es fürs Vaterland
Mit lautem Hurrarufen.

4. Nun denket ſtets an eure Pflicht
Als unſre Landesſtützen,
Daß Keinem es an Muth gebricht,
Wenns gilt das Vaterland zu ſchützen;
Daß uns ſtets achtet Jung und Alt
Und oftmals uns entgegenſchallt:
„Ein donnernd Hoch den Schützen!“

* Die ſächſiſchen Schützen und Jäger hießen ſchon ſeit langer Zeit im Soldatenmunde die „Schwarzen“. Im Kriege 1870/71 ſoll Bismarck während eines Gefechts gefragt haben: „Wer ſind denn die Schwarzen, die dort wie die Teufel den Berg hinaufklettern?“ Dieſe Schwarzen waren die ſächſiſchen Schützen. Aus gleichem Anlaß führen auch die Bayern ſeit jenem Kriege den vom Soldatenhumor gegebenen Namen „die blauen Teufel“.

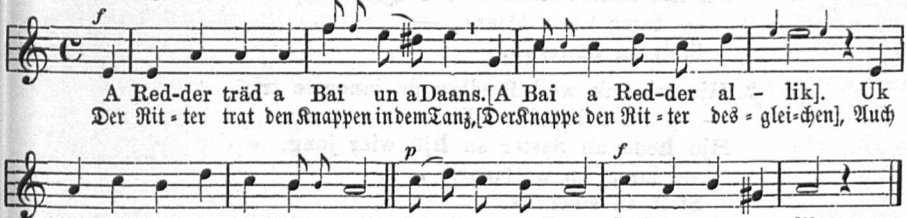
Die Melodie und Anfangsſtr. verdanke ich dem Hrn. Inſpektor Konrad Neeſe, der das Lied als Schütze 1876 oft mitſang.

Text bei E. R. Freytag, hiſtoriſche Lieder des ſächſiſchen Heeres 1892, S. 142. Auch bei Röſch, Sang und Klang im Sachſenland.

1797. Der grauſame Bruder.

[Nachtrag zu Nr. 186.]

Sehr langſam. Nordfrieſiſches Tanzlied von der Inſel Föhr.



2. Sie waren auch wohl Brüder die einzigen drei,
[Der Knappe den Ritter desgleichen.]
Sie hatten eine Schweſter und die war jung.
[Arg in dem Tanz, ſtolz und ſäuberlich.]

3. Sie hatten eine Schnur und die war bös'(?).
[Der Knappe den Ritter desgleichen]
. . . . . .
Arg in dem Tanz ꝛc.

4. Die Schnur die grollte der Schweſter ſo ſehr.
Sie ſagte, daß die Schweſter verſpielet wär'.

5. (Verloren).

6. Sie warfen das Loos wohl dreimal herum,
Das fiel dem jüngſten Bruder zu.

7. Der jüngſte Bruder ſattelt' aus ſein Pferd
Und ritt wohl vor der Schweſter Thür.

8. ‚Biſt du wohl gekommen, mein Bruder allein?
Willſt du Meth oder willſt du Wein?'

9. „Weder will ich Meth, noch will ich Wein:
Ich bin wohl gekommen als Büttel über dich."

10. ‚Biſt du wohl gekommen als Büttel über mich,
So wolln wir 'mal hinaus in den Garten gehn.'

11. Der jüngſte Bruder holte aus ſein Schwert
Und haute der Schweſter das Haupt da ab.

12. So viele Blutstropfen, als da von ihr ſprangen,
So viele Wachslichter ſollen über ihr brennen.

13. Da kamen drei Täubchen . . . (?) weiß
Und holten die Schweſter ins Himmelreich.

14. Da kamen drei Täubchen rabenſchwarz
Und holten den Bruder in die Höllenpfort'.

Urtext.

1. A Redder träd a Bai un a Daans,
— A Bai a Redder allik —
Uk ian stolt Fomen träd 'r hjam nai,
— Iareg un a Daans, —
Stolt an süwerlik.

2. Hjo wiariuk well Bredher do ianegste tri,
— A Ba a Redder allik —
Hjo **h**edd an Saster an **h**jü wiar jong,
— Iareg un a Daans, —
Stolt an süwerlik.

3. Hjo **h**edd an Snar, an **h**jü wiar bu,
— A Bai a Redder allik. —
. . . . . .
— Iareg un a Daans —
Stolt an süwerlik.

4. Hjü **S**nar hjü wrädh hjü **S**aster so **s**iar.
Hjü **s**ad, dat hjü **S**aster ferspellet wiar.

5. (Verloren.)

6. Hjo worp det Lot well trimal kreng,
Det fol di jongste Brudher well tu.

7. Di jongste Brudher sadelt ütj san Hingst
An räd well för hjü Saster her Derr.

8. ‚Beest dü well kimen, man Brudher allian?
Wedder **w**äl dü Med of **w**äl dü **W**in?'

9. „Uk **W**all'k nian Med, uk **W**all'k nian **W**in:
Ik san well kimen tu Bödel auer di."

10. Beest dü well kimen tu Bödel auer mi,
So well wat ans ütj un a **G**uarde **g**ung.

11. Di jongste Brudher halet ütj sin Swurd
An **h**aud hjü Saster at **H**od diar uf.

12. So manneng Bludsdröb üs'r fan her sproong,
So manneng Wakslaacht skall'r auer her bran.

13. Diar kam tri Döfken flöggen witj
An **h**alet hjü Saster un't **H**emmelrik.

14. Diar kam tri Döfken rawensuart
An **h**alet di Brudher un a **H**älenpuurt.

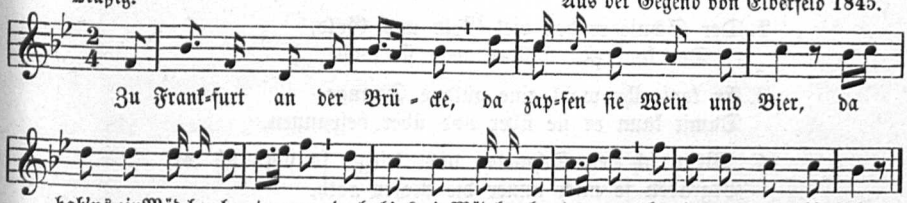
Altes Tanzlied aus Oſterland-Föhr. Die Mel. nach mündlicher Ueberlieferung aufgezeichnet von Dr. Otto Bremer auf einer Studienreiſe 1886. Der nordfrieſiſche Text gedruckt in Ehrentraut's Frieſ. Archiv II. Oldenburg 1854 S. 328 und bei E. P. Hanſen: Der Sylter Frieſe. Kiel 1860 S. 218; jetzt am beſten, mit Berückſichtigung der mündlichen Ueberlieferung, bei Bremer: »Ferreng an ömreng Stacken üb Rimen«. Halle 1888 S. 11. Vergl. dazu deſſen und Reggels Jirrins' »Ferreng an ömreng Allemenak för't Juar 1893.« Halle 1893, S. 82. Zur Ueberlieferung vergl. Bremer im Jahrb. des Ver. für niederd. Sprachf. XIII. S. 26—28. Text und Ueberſetzung hier von Dr. Bremer; im Urtexte ſind die nachweislich älteren Sprachformen eingeſetzt. Die Reſte des Stabreims ſind durch fetten Druck hervorgehoben. Das mir gütigſt zugeſandte Lied

erkenne ich als eine Variante der weitverzweigten Ballade vom grauſamen Bruder (ſ. Nr. 186 oben). Intereſſant iſt dieſer Fund durch ſein hohes Alter und die famoſe alterthümliche Mollweiſe, ganz der altnordiſche Balladenton. Unter allen Lesarten iſt dieſe (leider fragmentariſche) jedenfalls die älteſte und mag ſie bis ins 14. Jahrh. zurückreichen. — E. P. Hanſen bemerkt S. 220: „Es ſcheint mir, daß dieſe altfrieſiſche Ballade ... eine geſchichtliche Grundlage hat, vielleicht die Thaten und Unthaten des oſtfrieſiſchen Edelmanns Boi Ocken ſchildert, der in Neapel zum Ritter geſchlagen wurde, nachdem er dort der Königin lange gedient hatte, worauf er nach ſeiner Heimath reiſte und alle Gewalt im Brockmerlande an ſich riß, als Ritter ſich nun Occo then Brock nennen ließ und ſeinem Volke und ſeiner Familie viel Unrecht zufügte. Er lebte im 14. Jahrh."

¶ 3, 1 Schnur, Schwiegertochter. Ob buu „böſe" heißt, iſt ganz unſicher. 4, 1 Wörtlich: die Schnur die rieb die Schweſter ſo ſehr. 4, 2 verſpielet, hier ſo viel als geſchwängert. 9, 2 Büttel, Gerichtsdiener, auch Scharfrichter? Nach Str. 10 erwartet man die Auseinanderſetzung zwiſchen Bruder und Schweſter über das Vergehen, bevor der Schwerthieb erfolgte. 13, 1 Was flöggen bedeutet, iſt nicht mehr aufzuklären, wahrſcheinlich ein bildliches Beiwort zu „weiß", wie 14, 1 rabenſchwarz.

1798. Die Weismutter.

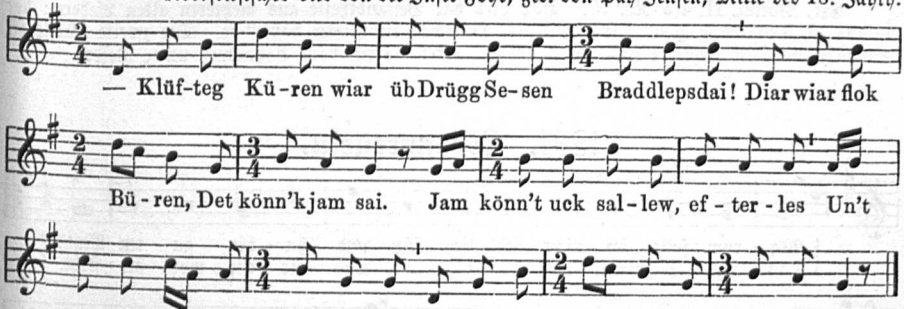
[Nachtrag zu Nr. 213a.]



Melodie giebt F. A. C. Jakob: „Der Volksſänger", II. Heft, S. 24. Eſſen 1847.

1799. Trintje's und Trocken-Käſen's Hochzeitstag.

Nordfrieſiſches Lied von der Inſel Föhr, ged. von Pay Jenſen, Mitte des 18. Jahrh.



Ueberſetzung.

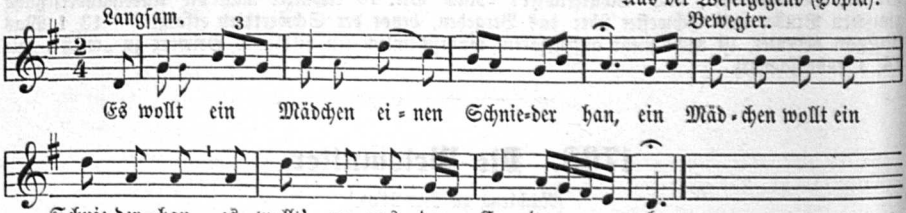
Sonderbare Geſchichten
Waren auf Trocken-Käſens Brautlaufstag!
Da waren viele Bauern,
Das kann ich euch ſagen.

Ihr könnt's auch ſelber nachleſen
Im Lied von Trintje und Trocken-Käs'.
Wär's nicht plaiſierlich,
Wie ſollt's dann ſein?

Ein Spottlied von 13 Strophen, verfaßt gelegentlich einer Hochzeit, deren Dürftigkeit lächerlich gemacht wird. Mir gütigſt mitgetheilt von Hrn. Dr. Otto Bremer, Privatdocenten in Halle. Derſelbe hat den Text dieſes Liedes ſchon abdrucken laſſen in ſeinen »Stacken üb Rimen«. Halle 1888, S. 16—19; Bemerkungen dazu im Jahrb. f. niederd. Spr. XIII. 1888, S. 28. Auch gedruckt in Ehrentrauk's Frieſ. Archiv II. Oldenburg S. 332. — Zu dieſem Liede gehörte auch das von mir I, S. 631 mitgetheilte Fragment von der Inſel Amrum und meine Vermuthung, daſſelbe habe zu einem Liede von der treuloſen Braut gehört, iſt ſomit hinfällig.

1800. Letzter Troſt des Mädchens.

Aus der Weſergegend (Höpla).



2. Der Schnieder hat viel Geld und Gold,
|: Der kooft ſin Mädel, was ſie wollt. :|

3. Er kooft ihr wohl eine güldne Spange,
Damit kann er ſie über und über beſpannen.

4. „Wenn ich den Schnieder nicht kriege, ſo ſterb ich tot,
Begraben ſe mich unner die Roſen roth.

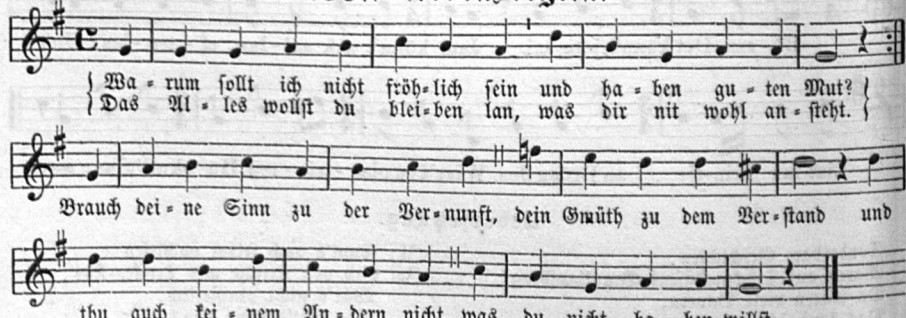
5. Begraben ſe mich vor der Kiefnißdühr (Kirchenthür?):
Da kommt mein Schatz alle Dag herfür.

6. Begraben ſe mich unner den Hochaltar,
Da bringt der Pape dat Opfer dar.

7. Begraben ſe mich in's weite, weite Feld,
Dann kriegt der Pape kein Opfergeld.

Erk, Volksl. II. 4/5 Nr. 75. Das Lied hat Beſtandtheile aus mehreren alten Liedern; der Anfang iſt Umbildung von: „Es wollt ein Mädchen ein Freier habn" ꝛc. Die zweite Hälfte iſt verwandt mit dem Repliede und vielen anderen alten Texten vom Begräbniß unter Roſen.

1801. Lebensregeln.



2. Spott Niemands nicht, ich rath dirs nicht,
Es gefällt dir auch ſelbs nicht!
Du weißt nicht, von wem das Unglück kommt,
Das dir auch oft antrifft.
Man kennt den Vogl bei den Federn wohl,
Den Wolf bei ſeinem Haar;
Wenn du ſeinen Sinn, alles wohl weißt,
Was darfſt du weiter frag'n?

3. Was kann dir auch dann Schaden thun
Zu Zeiten ein kleines Wort!
Mit Stillſchweigen verantwort' man viel,
Hab ich mein Tag gehort.
Redt man dir was in deiner Ehr,
Schweig nit, das rath ich dir!
Und thu dich das verantworten,
Wo dirs gebühren will!

4. Wirſt du das Alles thun,
Es wird dir wohl anſtan.
Wirſt du die Alten in Ehren han,
Es wird dir wohl ergan.
Du kluger Rath biſt wohlgemuth,
Veracht die Alten nit,
Auf daß ſie dich nit fahen thun
Zu Zeiten in deiner Red! —

5. Dies Lied ſei dir geſungen,
Herzlieb, zu guter Nacht;
Und thu dich baß bedenken,
Auf deine Red hab Acht!
Red nicht zu viel ohn alle Noth,
Das bitt ich fleißig dich,
Heut befehl ich dem lieben Gott,
Gedenk auch oft an mich!

Text im Ambraſer Liederb. 1582 Nr. 251. Mel. bei Werlin, Hdſchr. um 1640, S. 2513.

1802. Schluß aus Luthers Gedicht „Frau Muſica“ (1538).

1. Die beſte Zeit im Jahr iſt mein,
Da ſingen alle Vögelein;
Himmel und Erden iſt der voll,
Viel guten Geſang da lauten wohl;

2. Voran die liebe Nachtigall
Macht alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Geſang;
Des muß ſie haben immer Dank.

3. Viel mehr der liebe Herre Gott,
Der ſie alſo geſchaffen hat,
Zu ſein die rechte Sängerin,
Der Muſica ein Meiſterin.

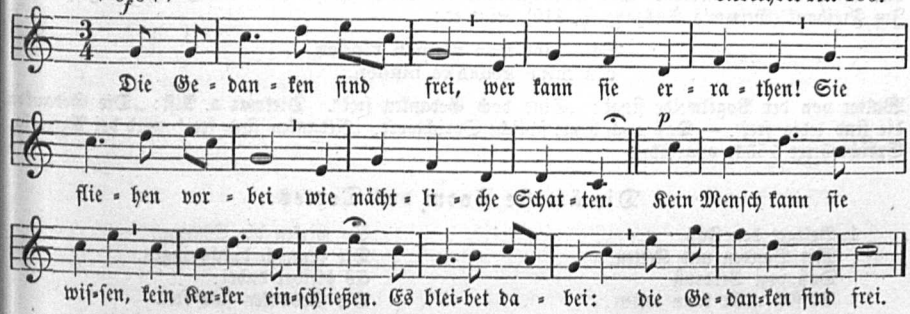
4. Dem ſingt und ſpringt ſie Tag und Nacht,
Seins Lobes ſie nicht müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Geſang.
Und ſagt ihm ein ewigen Dank.

Das Gedicht von Luther ſteht als „Vorrhede auf alle gute Geſangbücher“ in einem ſeltenen Büchlein, betitelt: „Lob vnd preis der loblichen Kunſt Muſica: durch H. Joh. Walter. Wittenberg 1538“. Anfang:

„Für allen Freuden auf Erden
Kann niemand keine feiner werden,
Denn die ich geb mit meim Singen
Und mit manchem ſüßen Klingen.“

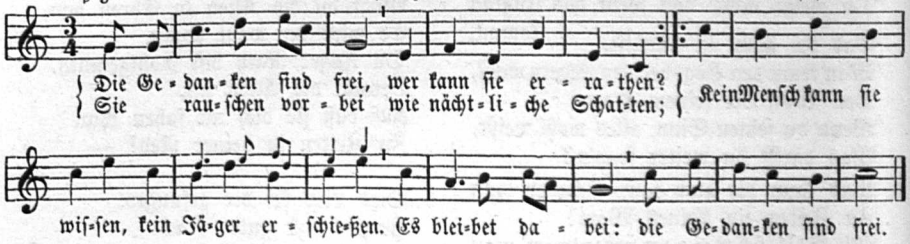
1803. Gedanken ſind frei.

Mäßig, *f* geſchwind. Liederhort Nr. 160.



Aeltere Lesart.

Mäßig. Aus der Schweiz 1810. Ebenſo in Schleſien (1840) und Elſaß 1890.



2. Ich denke was ich will
Und was mich beglücket,
Doch Alles in der Still
Und wie es ſich ſchicket.
Mein Wunſch, mein Begehren
Kann Niemand mir wehren.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken ſind frei.

3. Und ſperrt man mich ein
Im finſteren Kerker,
Das alles ſind rein
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Gedanken ſind frei.

4. Drum will ich auf immer
Den Sorgen abſagen
Und will mich auch nimmer
Mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und ſcherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken ſind frei.

5. Ich liebe den Wein,
Mein Mädchen vor allen,
Sie thut mir allein
Am beſten gefallen.
Ich ſitz nicht alleine
Bei meinem Glas Weine,
Mein Mädchen dabei:
Die Gedanken ſind frei.

Sehr verbreitetes Lied, das kurz vor 1800 in Süddeutſchland entſtanden iſt, wie fl. Bl. von 1780—1800 beweiſen. Erk fand es geſungen im Heſſen-Darmſtädtiſchen, in Franken, Thüringen, Brandenburg und Schleſien. Daher ſein zuſammengeſtellter Text im Liederh. Nr. 160, wie er hier ſteht. Hoffmann, ſchleſ. Volksl. 262 ſtimmt bis auf zwei Zeilen damit überein. Mittler giebt Nr. 995 und 996 Lesarten aus Heſſen, Simrock Nr. 369 vom Rhein, Mündel 246 aus dem Elſaß. Ich habe von dorther mit Mel. noch andere Lesarten, die alle das Lied mit Str. 5 anfangen. — Im Wunderh. III. 39 (n. A. 38) ſind die 4 erſten Str. zu einem Zwiegeſange eines Gefangenen mit ſeiner Geliebten verarbeitet: ein Kunſtſtück der Herausgeber! Im handſchriftlichen Nachlaſſe von Arnims vor 1808 hat der Text aus Franken blos 3 Str. Allerhand Zuſätze bringen die fl. Bll. von 1800 (folgt), 1830 und 1848. — Mit Melodie findet ſich der Text (ohne 4 Str.) zuerſt gedruckt in: „Lieder der Brienzer Mädchen". Mit Begleitung des Pianoforte oder Guitarre. Bern, bei Albert Warnatz. (Gedruckt zwiſchen 1810—20). Auch das Wunderh. giebt als Quelle an: Nach Schweizerliedern. Der Grundgedanke des Liedes iſt ſchon im 13. Jahrh. ausgeſprochen. Im Freidank (Grimm's Ausgabe S. 115) heißt es:

Diu bant mac nieman vinden,
diu mîne gedanke binden.

Walter von der Vogelweide ſingt: „Sind doch Gedanken frei". Dietmar v. Aiſt: „Die Gedanken die ſind ledig frei". — Das noch heute übliche Sprichwort: „Gedanken ſind frei" wird bei Agricola, Sprichwörter 1534, angeführt.

Die älteſte Form des Textes:

1. Beleget den Fuß
Mit Banden und Ketten,
Daß von Verdruß
Er ſich nicht kann retten,
So wirken die Sinnen,
Die dennoch durchdringen.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken ſind frei.

2. Die Gedanken ſind frei,
Wer kann ſie errathen?
Sie fliehen vorbei
Wie nächtliche Schatten;
Kein Menſch kann ſie wiſſen,
Kein Kerker verſchließen;
Wer weiß was es ſei?
Die Gedanken ſind frei.

3. Ich werde gewiß
Mich niemals beſchweren,
Will man mir bald dies,
Bald jenes verwehren;
Ich kann ja im Herzen
Stets lachen und ſcherzen;
Es bleibet dabei:
Die Gedanken ſind frei.

4. Ich denk was ich will
Und was mich erquicket,
Und das in der Still
Und wenn es ſich ſchicket;
Mein Wunſch und Begehren
Kann Niemand mir wehren;
Wer weiß was es ſei?
Die Gedanken ſind frei.

5. Wird gleich dem Geſicht
Das Sehen verſaget,
So werd ich doch nicht
Von Sorgen geplaget.
Ich kann ja gedenken,
Was ſoll ich mich kränken?
Es bleibet dabei:
Die Gedanken ſind frei.

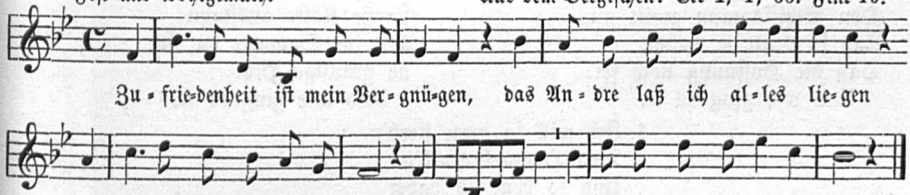
6. Ja feſſelt man mich
Im finſteren Kerker,
So ſind doch das nur
Vergebliche Werke.
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Gedanken ſind frei.

Fl. Bl. in v. Arnim's Sammlung: „Sieben ſehr ſchöne Neue Lieder (das 6.). Ganz neu gedruckt." (Aus den Jahren um 1800.) Scheint der Original-Lesart ſehr nahe zu ſtehen.

1804. Zufriedenheit.

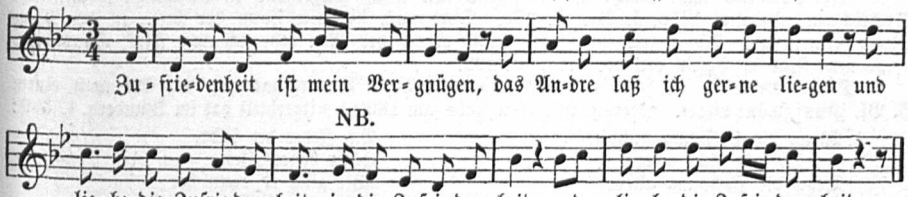
Aeltere Lesart.

Feſt und wohlgemuth. Aus dem Bergiſchen: Erk I, 1, 66. Fink 19.



Neuere Lesart.

Aus Weſtfalen, Naſſau und vom Rhein 1880.



NB.

2. Wenn alle Donnerwetter brauſen
Und alle Unglücksſtürme ſauſen,
Und ſo vertrau ich meinem Gott.

3. Was ſcher ich mich denn um die Spötter?
Denn Gott allein iſt mein Erretter,
Mit dem ſei jederzeit vertraut.

4. Der Himmel ſchützet all die Seinen,
Er läſſet ſie nicht lange weinen,
Er ſchützet ſie mit ſeiner Huld.

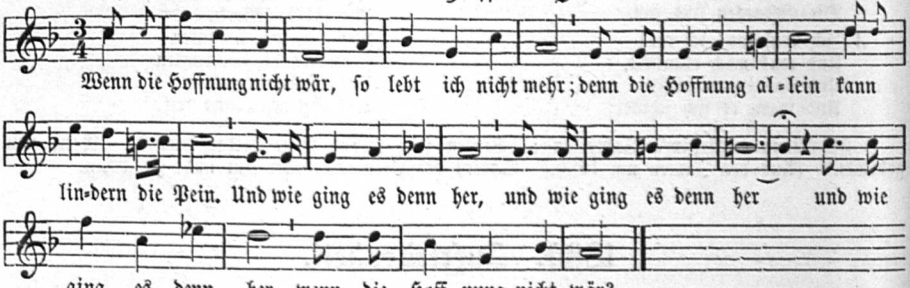
5. Mein liebe Seele, ſei zufrieden!
Was uns der liebe Gott beſchieden,
Mit dem ſei jederzeit vergnügt.

Text und zweite Mel. mündlich aus dem Naſſauerlande, Oberheſſen und Weſtfalen (1880—90). Ganz ähnlich K. Becker, rhein. Volksl. Nr. 115. Mittler 791 (aus Heſſen). Mündel Nr. 249 (aus dem Elſaß). — Abweichend bei Erk I. 1, 66 und Fink, Hausſchatz Nr. 19, dort die alte Mel. — Mehr Str. und ſcheinbar der urſprüngliche Text (Kunſtdichtung) bei Härtel, Liederlexikon Nr. 964.

Varianten: 2, 1 Ungewitter ſtatt Donnerwetter. 3. Str. ſo: „Was ſcher ich mich um meine Feinde? Sie werden doch all meine Freunde, Man habe nur ein wenig Geduld," 4, 3 Er labet ſie mit Wein und Brot. — Zur Dehnung in der Mel. bei NB. wird auch die letzte Silbe dreimal wiederholt: ja heit, ja heit, ja heit. Der Volksſänger liebt keine Melismen, ſondern will Silben zur Melodiedehnung. — Die erſte Mel. klingt wie das Produkt eines Kantors für ſeinen Chor zum Neujahrumſingen, nicht volksmäßig.

1805. Hoffnung.

Ruhig. Vor 1816.



2. Wenn Sturm und auch Wind
Den Schiffsmann greift an,
Und ſo denkt er dabei,
Daß die Hoffnung noch ſei.
Und wie ging es ꝛc.

3. Im Winter muß man
Große Kälte ausſtahn;
Und im Sommer da iſt
'ne grauſige Hitz.
Und wie ging es ꝛc.

4. Ich will ja gern ſterb'n,
Den Himmel ererb'n;
Und ſo denk ich dabei
Daß die Hoffnung noch ſei.
Und wie ging es denn her, :|:
Wenn die Hoffnung nicht wär?

Als Volkslied aus Schwaben (Umgegend von Ulm) mitgetheilt in Büſching, wöchentliche Nachrichten. Breslau 1816. I. Bd. S. 274. Dort auch die alte Form der Mel., in der Mitte etwas abweichend. Die ſpäter und jetzt übliche Form der Mel. gebe ich nach Fink, Hausſchatz. Eine neue ſteht in Haſe's Liederb. 1883, Nr. 408.

Dieſes Volkslied iſt jedenfalls aus folgendem Texte hervorgegangen, den Erk nach einem fl. Bl. [Fünf ſchöne Lieder. Gedruckt in dieſem Jahr (um 1800)] mitgetheilt hat im Wunderh. 4, 369:

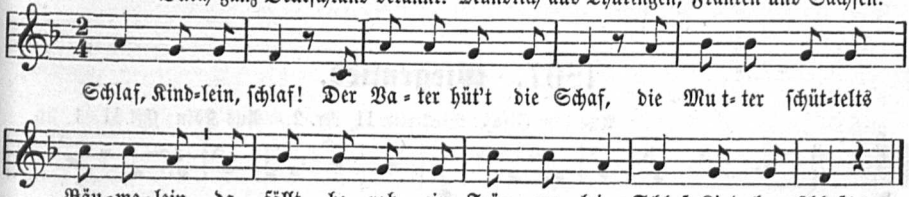
1. Wenn die Hoffnung nicht wär,
So lebt ich nicht mehr;
Denn die Hoffnung allein
Kann lindern die Pein.
Kummer und Schmerz
Quälen das Herz,
Kommt Hoffnung dazu,
So leb ich in Ruh.

2. Wenn Sturm und Orkan
Den Schiffmann greift an
Mit grauſiger Wuth,
Iſt Hoffuung doch gut.
Ein Jeder der leidt,
Hofft beſſere Zeit;
Wie ging es dann her
Wenn die Hoffnung nicht wär?

3. Drum hoffe, mein Herz,
Im Ernſt und im Scherz
Und denke: das Glück
Kommt wieder zurück!
Auch denke dabei,
Daß Hoffnung bringt Reu:
Auf Beides geſchickt,
So biſt du beglückt.

1806. Wiegenlied*.

Durch ganz Deutſchland bekannt. Mündlich aus Thüringen, Franken und Sachſen.



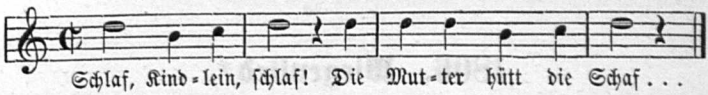
Text zuerſt im Wunderh. III (1808). Anh. 59. Die übrigen Strophen daſelbſt ſind aber kein Volksgut, ſondern neu hinzugedichtet von den Herausgebern. — Von den vielen Lesarten nur noch eine aus Thüringen:

Schlaf, Kindchen, ſchlaf!
Der Vater hüt't die Schaf,
Die Mutter hüt't das Böckelein,
Da krieg mer ſchöne Röckelein.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

---

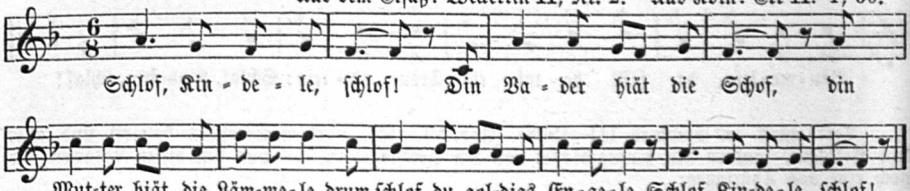
* Von Kinderliedern, die mit dieſer Nummer beginnen, kann ich nur eine kleine Zahl hier bringen, weil ein „Deutſches Kinderbuch" aus Erk's Nachlaſſe demnächſt erſcheinen ſoll, alſo der Inhalt hier nicht weggenommen werden, aber auch im Volksliederhort nicht ganz fehlen darf. Für letztern Zweck habe ich aus den von mir geſammelten 3000 Kinderreimen einige Proben und zwar beſonders die mit heidniſchen Erinnerungen, welche für die Wiſſenſchaft das meiſte Intereſſe haben, ausgewählt. — Viele Volkskinderreime und Kinderſpiele ſind bekanntlich uralt, ſind in der Zeit des Heidenthums entſtanden und, obwohl ſie im Laufe der Zeit Umbildungen erfuhren, bewahren ſie doch noch viele heidniſche Anſchauungen. Das iſt durch gründliche Mythen- und Alterthumsforſcher (wie J. Grimm, K. Müllenhoff, Simrock, K. Weinhold, Rochholz, W. Wolf, Mannhardt u. A.) unwiderleglich nachgewieſen. Zu den zahlreichen Kinderliedern mit mythiſchen Zügen gehören: a) die Nornenlieder, darin drei Jungfrauen (Marien) ſpinnen. „Die drei Schickſalsgöttinnen (Nornen) ſind hier nicht zu verkennen" (Grimm, Myth. S. 388). — b) Die Holdalieder, welche auf den Sonnendienſt hinweiſen. — c) In den Sonnen- und Regenliedchen iſt an die Stelle des Donner- und Regengottes Wodan der Heiland getreten. — d) Viele Anreden an Thiere, die urſprünglich den heidniſchen Göttern und Göttinnen geheiligt waren, ſpäter dem chriſtlichen Gott und der Maria geweiht wurden, enthalten heidniſche Erinnerungen. So z. B. die Reime an den Sonnenkäfer oder Frauenkühlein, welcher der Freia (Fru d. i. Frau), der Göttin des heitern Lufthimmels, der Liebe und Fruchtbarkeit heilig war; er wird deshalb aufgefordert, zum Himmel aufzufliegen und gut Wetter herab zu bringen. Ebenſo wie die Käferlieder ſind mythiſcher Natur viele Anreden an den Kuckuk, den Frühlingsverkünder, der zugleich die Gabe der Weiſſagung beſaß, desgleichen an den Storch, der ſonſt für einen heiligen Vogel (Herrgottsvogel) galt, ſowie die Reime an die Glücksſpinne, an die Schwalbe u. a. m. — d) Manche Kinderſpiele bringen heidniſche Erinnerungen. Namentlich enthalten viele Ringelreihen der Kinder noch altheidniſche Vorſtellungen und ſind entſtellte Reſte uralter choriſcher Aufführungen bei den Jahres- und Götterfeſten unſerer heidniſchen Vorfahren, während andere Kinderreigen mit Brautwerbung und Schatzſuchung von den Erwachſenen auf die Kinderwelt übergingen. — e) In einer Anzahl von Kinderreimen ſpuken noch Hauskobolde und Zauberinnen, Nixen und Zwerge. Dieſer Art ſind die Lieder vom Nix in der Grube, vom tanzenden Butzemann, vom lachenden Kobold oder von Peter Holl. Ebenſo beruht auf mythiſcher Tradition der Spottreim von der in eine Katze verzauberten Hexe und jener, darin die Katze mit dem König der Unterirdiſchen Zwergvolkes in Verbindung geſetzt wird. — f) In den Anſingeliedern endlich iſt uralter mythiſcher Stoff über die Feier der heidniſchen Jahresfeſte vorhanden, wenn auch oft bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt und verdreht. — Uebrigens findet man eine Anzahl Kinderreime ſchon oben gedruckt unter den Anſingeliedern (Nr. 1180—1278), ſowie einige unter den Balladen, z. B. „Anna und der Fähnrich" (I. S. 144—146), „Bertha im Walde" (I. S. 147), „der Butzemann" (I. S. 23), „das Haſenlied" (I. S. 523), „Kinderreigen" Nr. 593 und das „Schwabenbüble" Nr. 1002.

Fragment bei M. Franck, Fasc. quodl. 1611, Nr. 2.



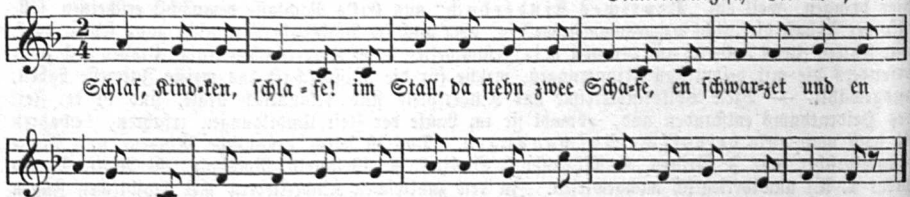
1807. Wiegenlied.

Aus dem Elſaß: Weckerlin II, Nr. 2. Aus Köln: Erk II. 1, 30.



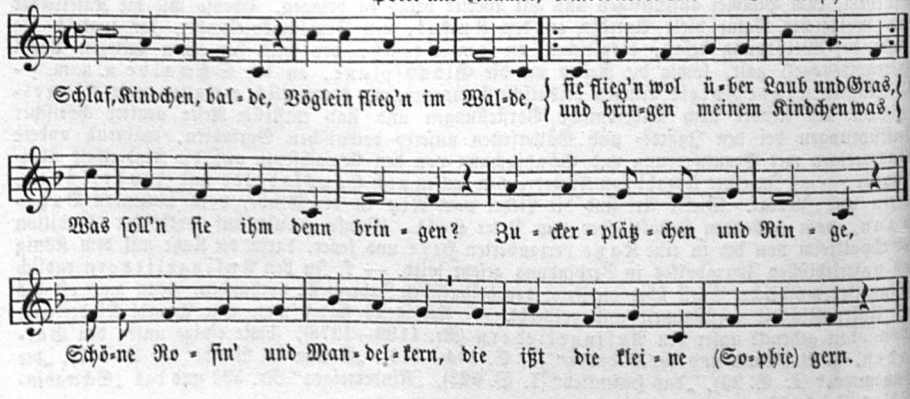
1808. Wiegenlied.

Brandenburgiſch. Erk II. 1, 19.



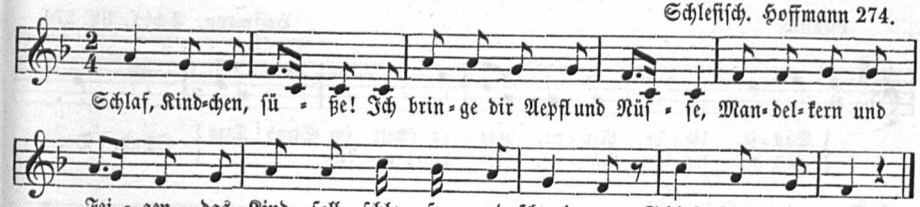
1809. Wiegenlied.

Pocci und Raumer, Kinderlieder Nr. 30. Süddeutſchland.



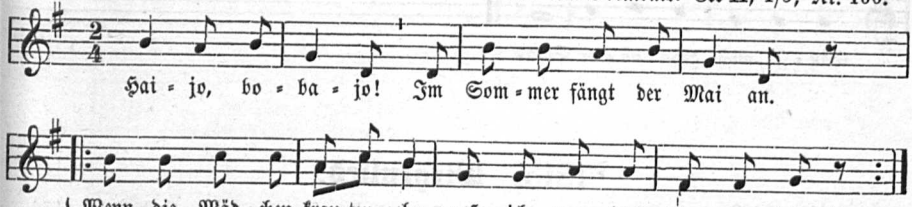
1810. Wiegenlied.

Schleſiſch. Hoffmann 274.



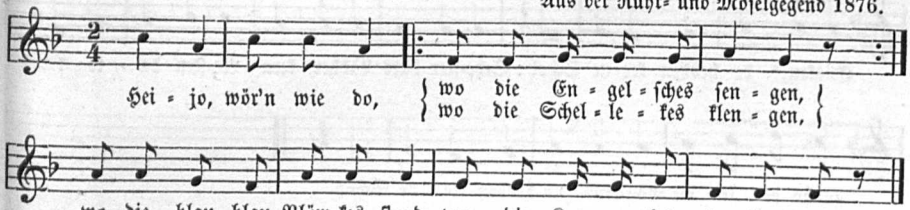
1811. Wiegenlied eines ungeduldigen Kindermädchens.

Aus dem Odenwald. Erk II, 4/5, Nr. 106.



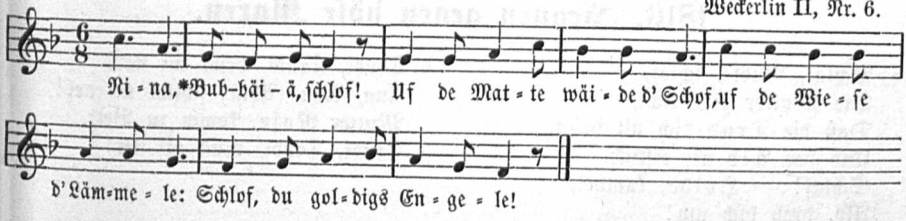
1812. Wiegenlied.

Aus der Ruhr- und Moſelgegend 1876.



1813. Wiegenliedchen.

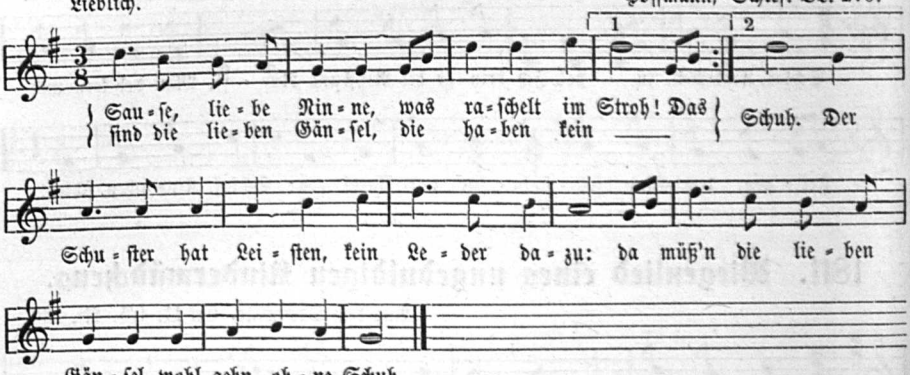
Weckerlin II, Nr. 6.



* Nina erinnert an das uralte „Suſe ninne!“ in kathol. Weihnachtsliedern, die an der Wiege Jeſu geſungen wurden (ſ. unten). Das Wort iſt nicht gut zu überſetzen, vielleicht mit „Liebling“. Ebenſo gehts mit dem Koſewort „Bubbäi“ = Popeia, ungefähr ſo viel wie Püppchen.

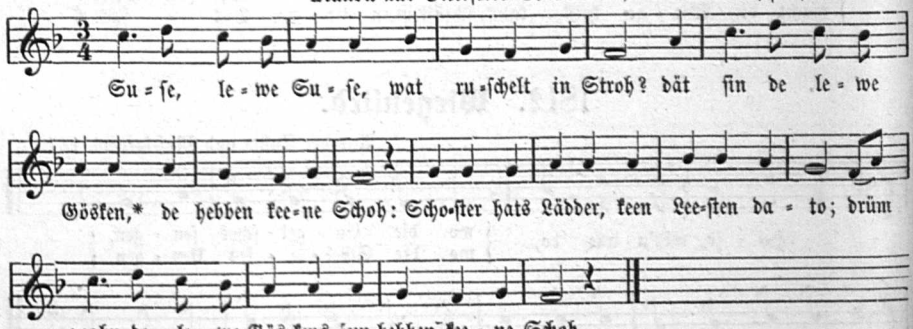
1814. Wiegenlied.

Lieblich. Hoffmann, Schleſ. Bl. 276.



1815. Wiegenlied.

Mündl. aus Bielefeld. G. Dittmar, der Kinder Luſtfeld, S. 130.



* Gänschen.

1816. Segnen gegen böſe Maren.

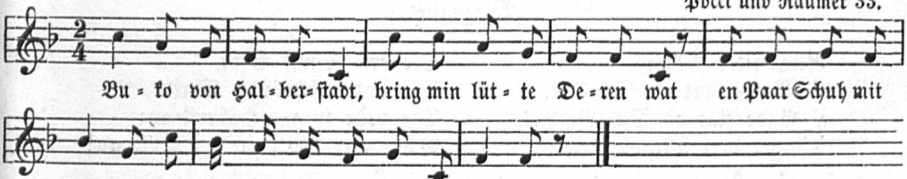
a) Schlaf, Büble, ſchlaf,
Die Mutter gibt Acht,
Daß die Trud dich nit drückt
Und der Alb nit erſtickt.
Schlaf! — Holde, kumm!
Alb, dreh dich um!

b) Trudi, Trudi, druck mi net!
Ana, Ana (Ahne) ſchluck mi net!
Mutter Roſe, komm zu Bett.
Trudi, Trudi, druck mi net!

a) Zingerle, Sitten des Tyroler Volks S. 148. b) Daſ. 166. Mannhardt S. 727.

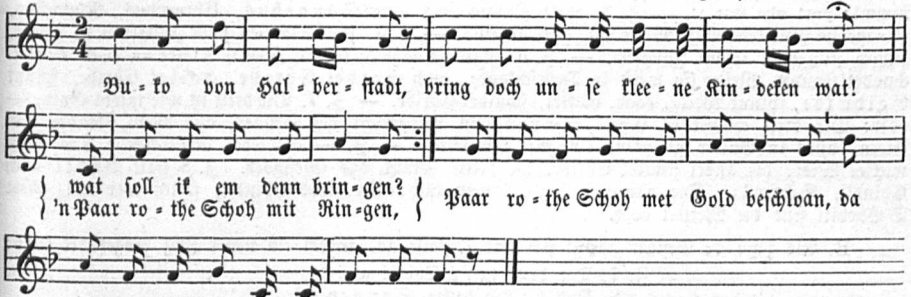
1817. Buko von Halberſtadt.

Pocci und Raumer 33.



Andere Lesart.

Aus Zerbſt. Erk I. 6, 62.



Aus Weſtfalen:

Buhköken von Halberſtadt,
Breng doch unſe Lische wat!
Wat ſoll ik är denn bringen?
Poar rode Schuh mit Ringen,
Doa ſoll unſe Lische drop ſpringen.

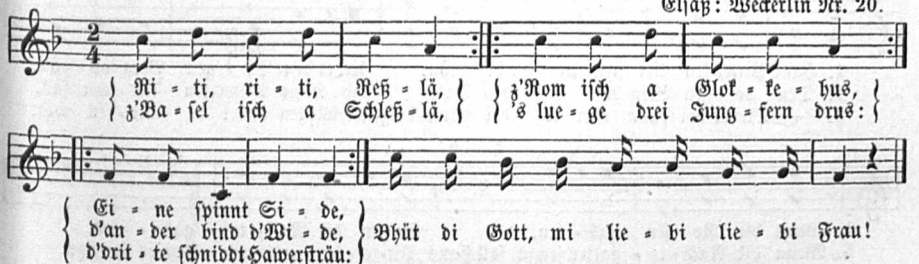
Aus Thüringen:

Mutſcheküh'chen von Halberſtadt,
Bring doch unſerm Kindchen was!
Was ſoll ich ihm denn bringen?
Ein Paar Schuh mit Ringen,
Ein Paar Schuh mit Gold beſchlag'n
Die ſoll unſer Kindchen trag'n.

Nach herkömmlicher Annahme ſoll der Kinderreim von Buko ſich auf den Biſchof Burchard von Halberſtadt beziehen. Dieſer Biſchof, der im Jahr 1074 mit den Sachſen ſich gegen Kaiſer Heinrich auflehnte, war ein beſonderer Freund der Kinder, daß er niemals von ſeinem Schloſſe (dem Petershoft) ausging, ohne Geſchenke für die Kinder. Obſt, Schuhe, Geld ꝛc. ſich nachtragen zu laſſen. Daher die Weiber Gelegenheit nahmen, ſeinen Namen in dieſem Reigenliede zu erhalten. (Joh. Winningſted, Chron. Halberstad. Hdſchr. — Helmold, Chronik der Slawen Cap. 27. Büſching, Wöchentl. Nachrichten I, 144.) Gegen dieſe Annahme proteſtirt Rochholz (Alem. Kinderl. S. 115). Er erkennt in dem Buköken, Muhköken ꝛc. von Halberſtadt jene rothe Kuh der Edda, die im letzten Völkerkampfe über die Brücke des Himmels muß (Grimm, Mythologie 1210).

1818. Kinderlied von drei Jungfern (Nornen).

Elſaß: Weckerlin Nr. 20.



1819. Kinderlied von den drei Jungfrauen (Nornen).

[Wiegenlied.]

Rite, rite, Rößli!
z' Bade ſtat es Schlößli,
z' Bade ſtat es Summerhus,
's luget drei Mareie drus.

Die erſt ſpinnt Side,
Die ander ſchnätzlet Chride,
Die dritt ſpinnt Haberſtrau:
B'hüt mir Gott mi's Büebli au!

Aus dem Kanton Zürich: Tobler II. S. 239. A. die Grundform hier oben.

Varianten aus andern Schweizergegenden: 2. Zeile ſtatt Baden (in der Schweiz) ſtehen Baſel, Züri (Zürich), Rom, Lieſtal und andre Städtenamen, in manchen Lesarten auch unbeſtimmt: dort obe ſtat ꝛc. — Z. 3. ſtatt Summerhus auch Sunnehus, Chronehus, Nunnehus, Gloggehus (Glockenhaus), Weierhus, guldigs Hus. — Z. 4. ſtatt Mareien ſteht Jungfrauen, Fraue, hübſch Jungfere, ſchöni Jungferi. — Z. 6. ſtatt ſchnätzlet (kratzet, ſchabt) Kreide = auch wicklet, chnodet (knüpft) Weide (ſo meiſt in Deutſchland), auch chratzet Chride, rollet Chride, ſpinnt Goldwide, ſpinnt Weide, hackt, häcklet, ſchnidet Chride. — Z. 7. Die dritt iſt wie luters Gold, — oder: Die dritt chochet es Chollermues (ein Leibgericht der Sennen, aus Mehl, Rahm und Eiern, alles in Butter gebacken, eine Art Omelette). — Z. 5—7 wieder abweichend: Die eindi wicklet Wide, die andri ſtücklet Chride, die dritti ſpinnt das Gleſigold. Z. 8 ſtatt Bübli auch Chindli, Schätzli. Die ganze 8. Zeile lautet auch: Mi liebs Chindli, ſchlof mer au! oder: D'Büebili ſind die Meiteli hold.

B. Als zweite Geſtalt zweigt ſich mit 7. Zeile ab, indem ein neuer Zug eingeführt wird:

Z. 7. Die dritt tuet's Thörli uf,
8. Und lat die heilig Sunnen us.

oder:

Z. 7. Die dritt gat i's Sunnehus
8. Und lat die guldig Sunnen us.

oder:

Z. 7. Die dritt luegt zum Thor (Fenſter) us
8. Und lat die guldig Sunnen us.

C. Als dritte Form wird die zweite noch fortgeſetzt:

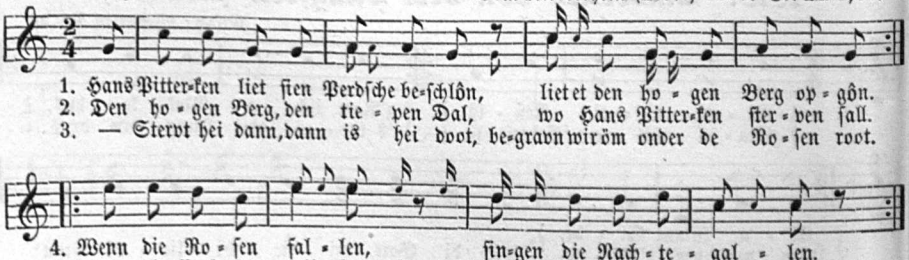
Es iſt es Engeli a d'r Wand,
Es häd es Glöggli i der Hand;
Wenn mer's g'höred chlinge,
So wend wir alli (z'Himmel) ſpringe.

Intereſſant iſt Tobler's Abhandlung über den mythiſchen Inhalt dieſes Nornenliedes.

1820. Hans Pitterken.

Liedchen zum Einſchläfern der Kinder.

Mäßig. Vom Niederrhein (Mörs) 1839. Erk II. 3,34.



Man vergleiche mit dieſem ſonderbaren alten Texte das damit zuſammenhängende Replied (Nr. 122) und das Reiterlied I. Nr. 200, daſelbſt Str. 6:

Gut Hänslin ließ ſein Roß beſchlan:
Es ſoll ihn den hohen Berg uf tragn ꝛc.

Hans Pitterken.

Kinderreim aus dem Bergiſchen (Lüttringhauſen), 1847 aus dem Munde einer 74jähr. Großmutter und mit wenig Worten anders aus Elberfeld 1874 von Prof. Crecelius aufgezeichnet.

Pitterken lêt ſin Perdſchen beſchlôn,
Lêt et den hohen Berg opgôn,
Den hohen Berg, den dipen Dâl,
Gott weiß, wannêr ich ſterben ſall.
Un wann ich ſterb, dann ſin ich tôt,
Begraben ſie mich onger de Roſen rôt
Un ſetzen mir drei Lilijen auf das Graf,
Dann kommt der Bûr un plückt ſie af.
Bûr, Bûr, lo mir die Lilijen ſtôn,
Die Himmelsdöhr wierd open gedôn.
Da kömmt Maria Môder
Mit dem goldnen Brôder.
Hät e Stöckelſchen an der Hang (Hand),
Drievt (treibt) de Wolken no Brobang (Brabant).
Brobang es geſchloten,
Der Schlötel es terbroken,
Wo (wovon) ſölle wer (wir) enen van maken?
Van Steener, van Beener (Beinen):
Krup (kriech) derdörch alleene!

In dieſem Kinderreime iſt der Glaube an Holda, die Wettergöttin, nicht zu verkennen. Der Schluß deutet auf ein bekanntes Kinderſpiel mit Durchkriechen hin, das Brückenſpiel.

Variante aus Elberfeld:

Von Brobant no Engelland,
Von Engelland no Spanjen,
Von Spanjen no Oranjen.
Maria kocht den Appelbrei,
Sellet ſeck alle Kenger bei,
Arm on blot, kleen on groot,
(Name) . . . en Maria Schoot (Schoß).

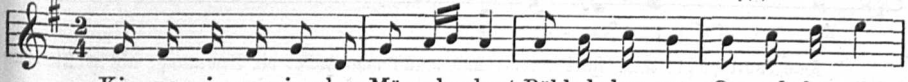
Aehnlichen Anfang hat einer der „Bremer Ammenreime“ (1859, S. 26):

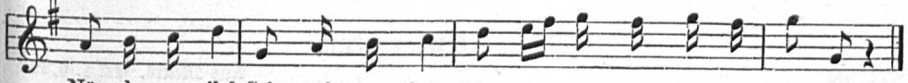
Picke packe Peerd beſlan:
't ſchall dann hogen Berg nupgaan,
Van dem Berg na Bielefeld,
Bringen den Papen dat Offergeld ꝛc.

1821. Koſeliedchen.

[Beim Ankleiden des Kindes.]

Am Niederrhein. Kretzſchmer II. 376.



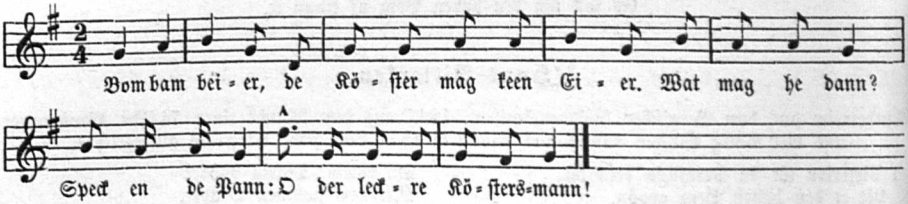


Sinn ungefähr: das Kinn iſt erobernd (engl. winning), Mündlein wie Brot, wohlſchmeckend, Bäcklein roth, Aeuglein hervorguckend, Näschen fließend, Stirnchen platt, Härchen zum Zupfen. Beim Sprechen dieſer Empfindungslaute werden die verſchiedenen, genannten Kopftheile des Kindes ſpielend betaſtet und das Haar ſanft gezupft.

Aehnlich aus dem Brandenburgiſchen: „Kinne-Wippchen, rothe Lippchen, Naſen-Tippchen, Augen-Bräunchen. Zipp, zipp, mein Härchen!“

1822. Schaukelliedchen.

Erſte Mel. Niederrhein. Erk III 1, 29.



1823. Beim Schaukeln des Kindes.

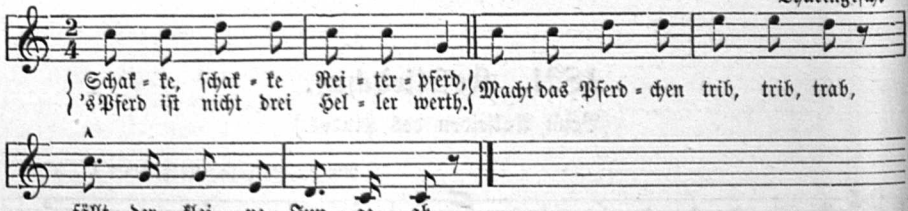
Aus Stotternheim (bei Erfurt) 1858.



1824. Kniereiter.

[Einem Kinde, das man auf den Knien ſchaukelt, vorzuſingen.]

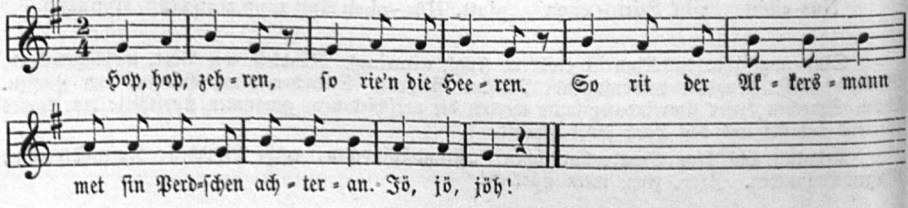
Thüringiſch.



* Das Wort fällt wird ſtark betont, und macht man dabei die Bewegung, als wollte man das Kind fallen laſſen.

1825. Kniereiter.

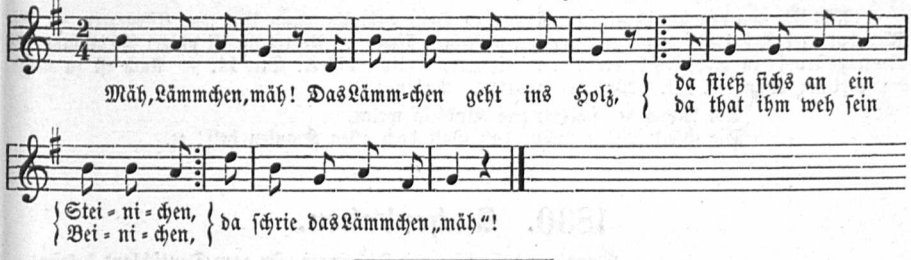
Aus Meurs. Erk I. 6,29.



1826. Vom Lämmchen.

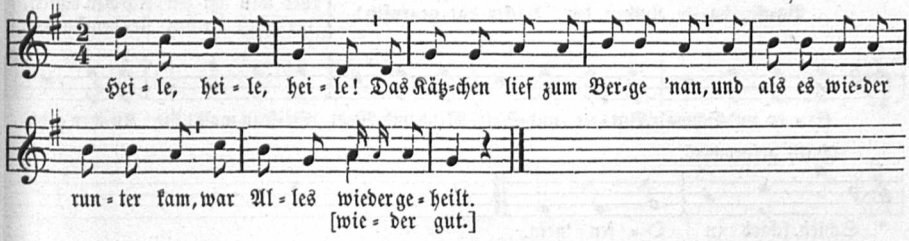
[Um das Kind ſchweigen zu machen, wenn es ſich geſtoßen hat.]

Aus Thüringen. Text: Wdh. III 1808. Anh. 63.



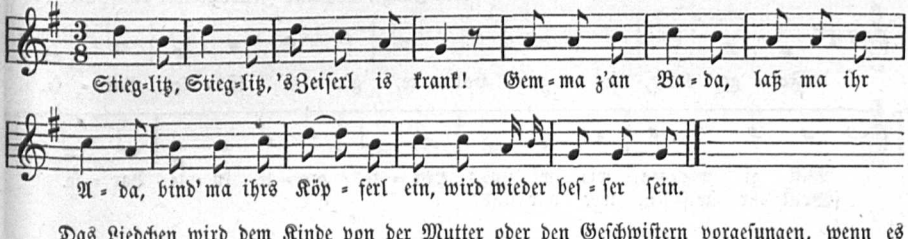
1827. Wenn ſich das Kind geſtoßen hat oder gefallen iſt.

Aus Stotternheim 1858.



1828. Aus der Kinderſtube.

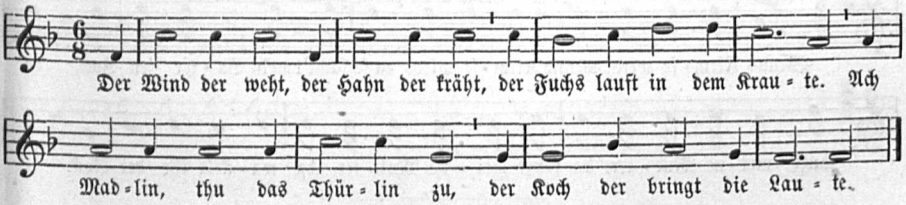
Oeſterreichiſch. Schottky. 1817. S. 11.



Das Liedchen wird dem Kinde von der Mutter oder den Geſchwiſtern vorgeſungen, wenn es ſich krank ſtellt, oder wehgethan hat. Aus dieſer Mel. benutzt Hoffmann zu ſeinem Kinderliede „Kuckuk, :|: ruft aus dem Wald".

1829. Ammenreim.

Mel. 1544.



Schmeltzel, Quodlibet 1544, Nr. 9. Vielleicht Tanzmelodie (aus dem 15. Jahrh.) oder Kinderlied an der Wiege geſungen. Auffallend ähnlich iſt der noch erhaltene Holſteiner Ammenreim, mitgetheilt in Büſching's wöchentl. Nachrichten I. 353:

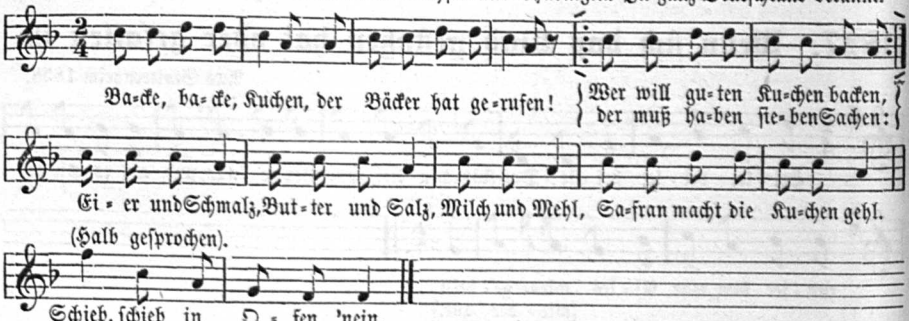
De Wind de weit, de Haan de kreit, De Moand de ſcheint, de Klütjen de greint.
De Bekker de bakt, de Klok ſleit acht. De Bekker de bakt, de Klok ſleit acht.

Acht Uhr wurden gewöhnlich die Kinder zu Bette gebracht, neun Uhr war Eſſenszeit. — Die Mel. hat viel Aehnliches von: „Es wollt ein Reiger fiſchen". Uebrigens iſt obiger Textanfang als Lieblingsſtrophe in mehreren Liedern, z. B. Uhland, Volksl. 171 A. Str. 11. — Auch iſt zu vergl. der Text im Wunderh. III. 420: „Ammenuhr". Anfang:

Der Mond der ſcheint, das Kindlein weint,
Die Glock ſchlägt zwölf, daß Gott doch allen Kranken helf! ꝛc.

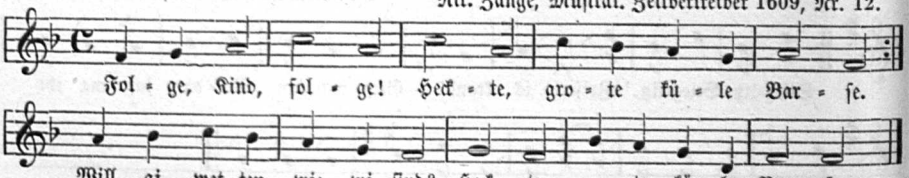
1830. Kuchenbaken.

Mündl. aus Sachſen und Thüringen. In ganz Deutſchland bekannt.



1831. Niederdeutſcher Kinderreim.

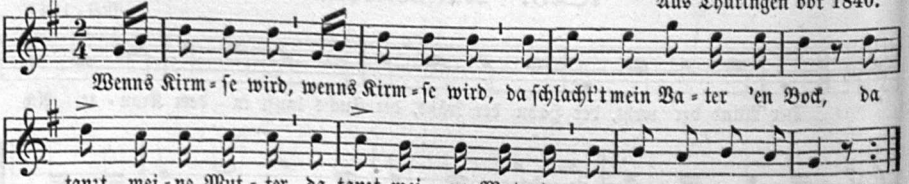
Nik. Zange, Muſikal. Zeitvertreiber 1609, Nr. 12.



1832. Vor der Kirmſe.

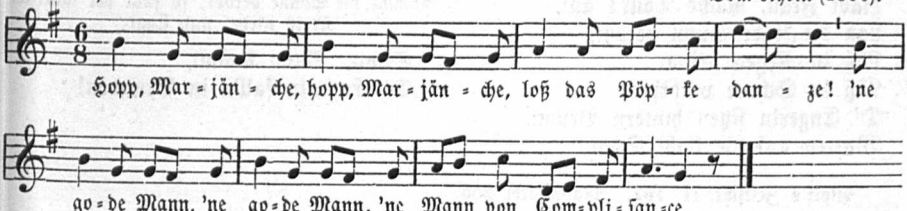
[Für die Kinderſtube.]

Aus Thüringen vor 1840.



1833. Zum Tanze mit der Puppe.

Schnell. Vom Rhein (1800).



1834. Sonnen- und Regenliedchen.

Sonne, Sonne ſcheine!
Fahr über Rheine,
Fahr übers Glockenhaus,
Gucken drei ſchöne Puppen heraus.
Eine ſpinnt Seide,
Die andre wickelt Weiden,
Die dritte geht an's Brünnchen,
Findt ein goldig Kindchen.
Wer ſolls haben?
Die Tochter aus dem Löwen.
Wer ſoll die Windeln waſchen?
Die alte Schneppertaſchen.

Wunderh. 1808. III. Anh. 70. Simrock 1.

1835. Sonnenliedchen.

Liebe, liebe Sonne,
Scheine auf die Tonne,
Scheine auf das Glockenhaus,
Guckten drei alte Jungfern heraus.
Die eine ſpann Seide,
Die andere arbeitete,
Die dritte ſchloß den Himmel auf,
Ließ ein bischen Sonne raus,
Ließ ein bischen drinne,
Daß die heilige Maria konnte ſpinne.

Aus Weimar durch R. Köhler; bei Mannhardt 525.

1836. Sonnen- und Regenliedchen.

[Beim Reigenſpiel geſungen.]

Blaue, blaue Wolken,
Maria hat gemolken
Sieben Küh in einem Stall,
Jungfer Katharina!

Aus dem Bergiſchen: Erk II. 3, 44. Simrock 869. Mannhardt 7.

1837. Chorreigen der Preßburger Kinder beim Regen.

Liabi Frau, machs Thür'l auf,
Läß die liabi Sunn herauf,
Läß in Regen drîna,
Läß in Schnee verbrîna,
D' Engerln ſitzen hintern Brunn,
Warten auf die liabi Sunn.

[Kommt die Sonne hervor, ſo fällt der tanzende Kreis nieder und ſingt:]

Sunn, Sunn kommt,
D' Engarln fall'n in Brunnen!

Wolf's Zeitſchr. II. 192. Mannhardt 255.

1838. Sonnenliedchen (Hornenlied).

Scheine, ſcheine Sunne!
Dort drübe ſteht e Brunne,
Dort drübe ſteht e Dokkeleshaus (Puppenhaus),
Schauen drei Jungferle eraus.
Die Eine ſpinnt Seide,
Die Andre klare Weide,
Die Dritte macht des Gutzerle (Fenſter) auf
Und läßt e bisle Sunn' erein.
Kommt dir Marie mit dem Kind,
Hat ein Eierle in der Hand,
Möchts gerne eſſe,
Hat aber kein Meſſerle;
Wirft unſer Herrgott e Meſſerle erunter,
Wirft dem Kinderle des Bânerle ab.
Gehns zum Balwirer,
Iſt kan Menſch dehâme,
Als die alte Henne,
Kehret ihre Tenne,
Und die Fledermaus
Kehrt den Kalter (Schrank) aus;
Und der Gicker auf dem Dach
Hat ſich bald zu Dod gelacht.

Aus Nürnberg 1863.

1839. Sonnenliedchen.

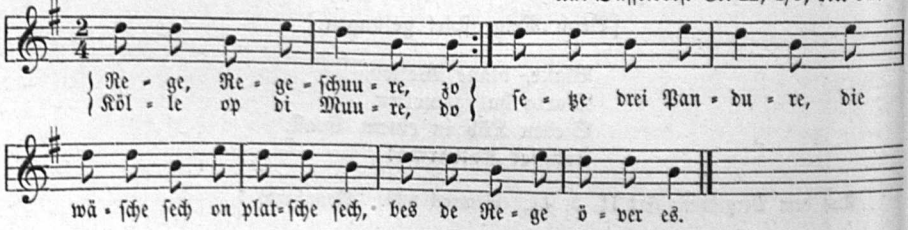
Sunna, Sunna ſcheint ſo hoaß,
Ueber alle Zäune hoaß,
Ueber alle Wolken*.
Mein Vater hat ſchon g'molken
Ein Kuh, zwo Goaß:
Sunna, Sunna ſcheint hoaß.

Unterinnthal in Tyrol. Wolf, Zeitſchr. f. Myth. I. 364. Simrock 521.

* Sinn: Die Sonne ſcheint heiß, weil die himmliſchen Kühe abgemolken ſind, d. h. weil keine Regenwolken mehr den Himmel bedecken.

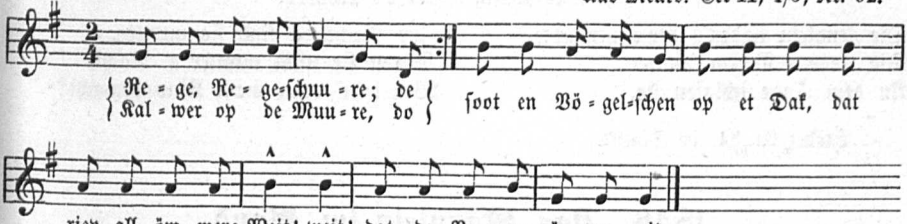
1840. Regenliedchen.

Aus Düſſeldorf. Erk II, 4/5, Nr. 91.



1841. Regenliedchen.

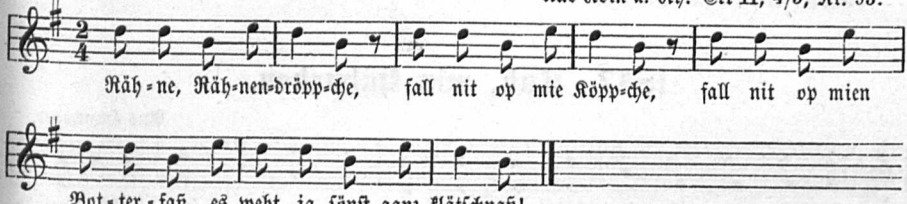
Aus Meurs. Erk II, 4/5, Nr. 92.



* Weit, d. h. weht! iſt ein Zuruf an die Wolken. Statt deſſen wird auch geſungen: „Mai! Mai!“ daß der Regen vorübergeht.

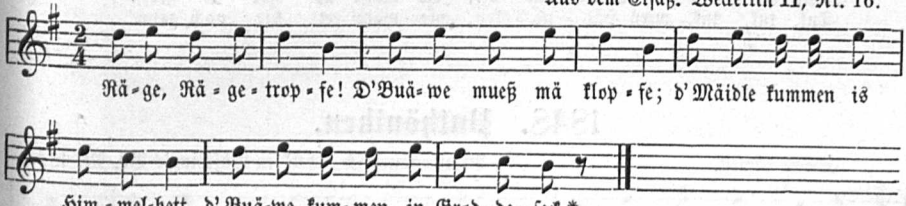
1842. Regenliedchen.

Aus Köln a. Rh. Erk II, 4/5, Nr. 93.



1843. Regenliedchen.

Aus dem Elſaß. Weckerlin II, Nr. 16.



* Krötenſäck'.

1844. Beim Mairegen.

Maienregen macht mich groß,
Ich bin ein kleiner Stumpe,
G'hör unter die Lumpe.
Blieb ich als ein Stumpe ſtehn
Will ich lieber ins Himmele gehn!

Stöber Nr. 82.

1845. Beim Schnee.

[Wenn es ſchneit, ſpricht die Mutter:]

Die Englein haben's Bett gemacht,
Die Federn fliegen 'runter.
An dem Tage ſchlafen ſie,
Zur Nacht da ſind ſie munter.
Wären ſie nicht munter z' Nacht,
Wer hätt' denn mein Kind bewacht?

Stöber Nr. 84, im Dialekt.

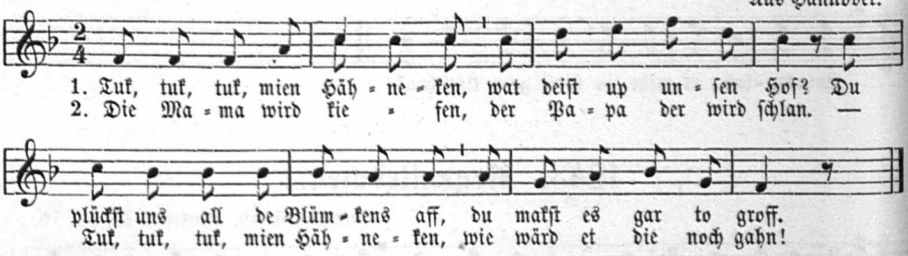
1846. Das Männlein im Mond.

Wellenmännlein im Mond,
Guck ein bischen runter!
Guck in alle Stuben 'nein,
Gelt, es nimmt dich Wunder!
Wirf dein Leiterlein herab
Klettre drauf herunter,
Vorne dran, hinten dran,
Ueber alle Stangen.
Wenn du mit ſpielen willſt
Mußt du's Lieschen fangen.

Stöber Nr. 79 (im Dialekt).

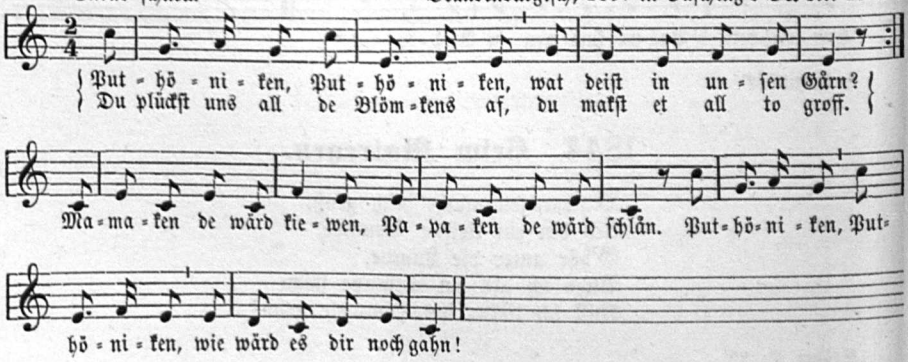
1847. Tuk, min Hähneken.

Aus Hannover.



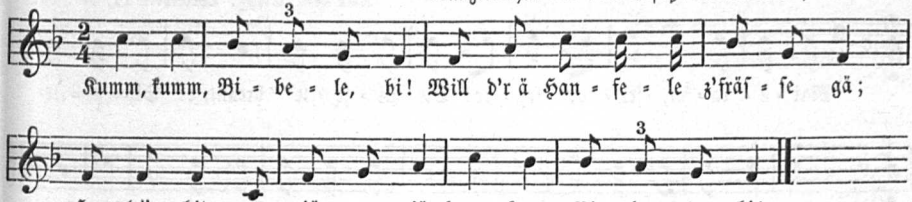
1848. Puthöniken.

Etwas ſchnell. Brandenburgiſch, 1807 in Büſching's VL. Nr. 114.



1849. Das Hühnchen (Küchlein).

Tanzliedchen aus dem Elſaß. Weckerlin II, S. 100.



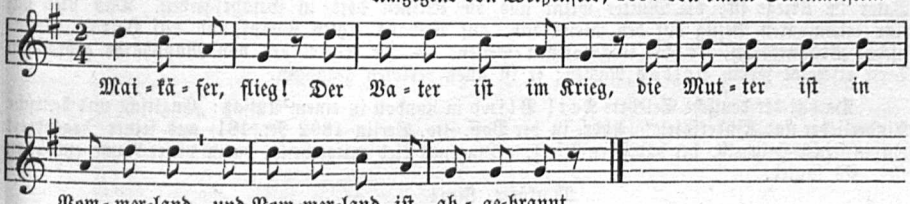
Andere Lesart.

Komm, komm, Bibbele, komm!
Ich hab dich ſchon ſo lang nit g'ſehn,
Ich will dir ein Hämpfele (Handvoll) Freſſen gebn,
Komm, Bibbele, komm! (Stöber 90.)

¶ bi = bei, gä = geben, hit = heut, no niäne = noch nichts.

1850. Maikäfer.

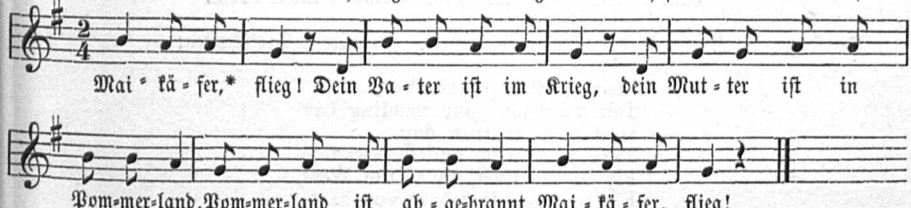
Umgegend von Weißenfels, 1857 von einem Seminariſten.



So ſingen die Kinder, wenn ſie den Maikäfer auf den Zeigefinger ſetzen und ihn dann fliegen laſſen.

1851. Maikäfer, flieg!

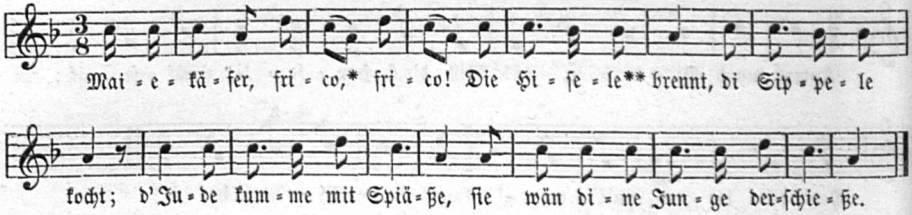
Aus Thüringen und dem Vogtlande. Auch ſo in Berlin Erk I. 4, 4.



* In Thüringen auch mit dem Anfange: „Mutſchekühchen (= Marienkäfer) flieg!" ꝛc.

1852. Maikäfer.

Aus dem Elſaß. Weckerlin II, Nr. 19.



* frico, eine Wortbildung nach dem Klange, heißt in der Kinderſprache: „Flieg hoch!"
** Hiſele = Häuschen.

Aus Weſtfalen.

Maykawel flüg!
Din Vader is im Krig,
Din Mutter is in Pommerland,
Pommerland is awebrant —
Maykawel flüg!

In den Maikäferliedern unſerer Kinder liegen wieder uraltheidniſche Erinnerungen verborgen. Mannhardt hat verſchiedene Geſänge vom Herrgotts- und Marienkäferchen zuſammengetragen, welches aufgefordert wird, in den Himmel zu fliegen, weil ſein Häuschen brennt, ſein Vater im Kriege iſt, die Mutter weint und die Kleinen dort in Gefahr ſtehen. Das Lied hat klar erkennbaren Bezug auf den Weltbrand, auf Wodans letzten Kampf und auf Holda's himmliſches Brunnenreich, wo die Ungeborenen weilen. — In keinem der von Mannhardt gebrachten Texte erſcheint jedoch Holdas Namen; er iſt allen verloren gegangen.

Da hat der deutſche Gelehrte Karl Blind in London in einem Aufſatz: „Engliſche und deutſche Kinderlieder und Kinderſpiele" (Abdr. in der Voſſ. Ztg. Berlin 1892 Nr. 181) aus ſeiner Jugendzeit ein in ſeiner Heimath, der badiſchen Pfalz, geſungenes Lied mitgetheilt, darin dieſer Name enthalten iſt. Es lautet:

Maikäfer, flieg!
Dein Vater iſt im Krieg,
Deine Mutter iſt in Holler-Land;
Holler-Land iſt abgebrannt.
Juchhe!

In anderer Wortfaſſung iſt das Liedchen auch in England und Schottland gekannt. Da wird dem Lady-bird, dem geflügelten Boten unſerer lieben Frau Holda, zugerufen, er ſolle heimfliegen, ſein Haus ſtehe in Flammen, ſeine Kinder würden obdachlos.

Lady-bird, Lady-bird, fly away home!
Your house is on fire, your children must roam.

So ſingen die Kinder in der Grafſchaft Norfolk. In andern Grafſchaften:

Bishop, Bishop Barnebeè,
Tell me when your wedding be!
If it be to-morrow day,
Take your wing and fly away.
Fly to the East, fly to the West,
Fly to those that love you best.

1853. Das Johanniskäferchen.

Es fliegt ein feurig's Männlein rum
Ueber Hag und Hecke,
Hat ein goldigs Laternle, drum
Kann ſichs nicht verſtecke.
Feurig's Männlein auf dem Hag,
Gib mir dein Laternlein ab.

Stöber Nr. 86.

1854. Glückskäfer.

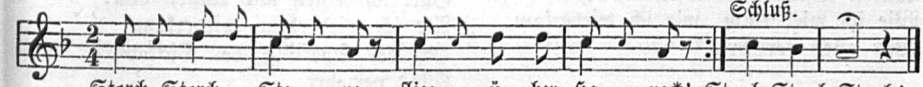
Lure-lure-Lämpken [1])
Soat all op et Kämpken [2]),
Live, live Lisken
Soat all op et Kisken [3]).

Aus Meurs: Erk II. 6, 44. 1) Lure — Lämpken iſt das ſogenannte Glückskäferchen, roth mit ſchwarzen Pünktchen, das gewöhnlich auf Johannes- und Stachelbeerſträuchen ſitzt. — 2) Kämpken, von Kamm, mhd. kamp, ein ſich in die Länge erſtreckender Körper, hervorragender Theil, längliche Erderhöhung, hochliegendes Stück Feld. 3) Kiſtchen.

1855. Storchlied.

[Zur Zeit, wenn die Störche ankommen, geſungen.]

Aus Alsbach im Odenwald.

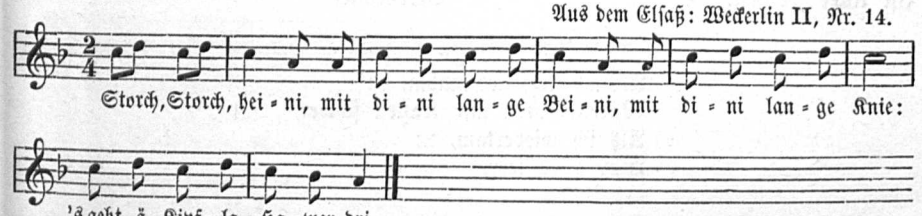


Storch, Storch, Sta = ne, flieg ü = ber Ha = ne*! Storch, Storch, Storch!
Flieg ü=bers Bä=cker=haus, gu=cke drei Pop=pen raus:
D'An ſpinnt Sei = de, d'Anner wi=ckelt Wei = de,
D'Dritt geht an Brun = nen, hat e Kind=che fun = nen.
Wie ſolls hoa = ße? Hock=le Hock=le Gä = ſe.
Wer ſolls he = be! D'r Bäcker o = der Pe = ter.
Wer ſoll die Winn=le waſch? 's Kätche mit der Lap=pen=taſch.

* Hane = Hanau. Mit den 3 Puppen ſind wieder die 3 Nornen gemeint.

1856. Storch.

Aus dem Elſaß: Weckerlin II, Nr. 14.

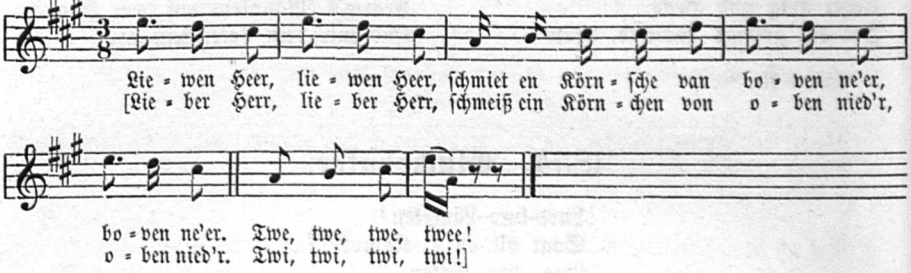


Storch, Storch, hei = ni, mit di = ni lan = ge Bei = ni, mit di = ni lan = ge Knie:
's geht ä Kipf = la Ha = wer dri.

* Kipfle = Quatron, Viertel.

1857. Lerchengeſang.

Aus Neukirchen bei Meurs. Erk II. 6, 39.



In den zwei Schlußtakten ſuchen die Kinder die Vogelſtimme nachzuahmen.

1858. Schwalbenſprache.

[Kinderlied bei Ankunft der Schwalben.]

a) Mündlich aus Thüringen:

Wie ich fortzog, wie ich fortzog,
Waren Kiſten und Kaſten voll;
Wie ich wiederkam, wie ich wiederkam,
War alles verzehrt.

b) Aus Sachſen:

Wenn ich wegzieh, :|:
Sind Kiſten und Kaſten voll,
Wenn ich wiederkomm', :|:
Iſt alles leer.

c) Aus Bayern (vom Lechrain):

Wann i wegzieh, :|:
San Kiſt und Kaſten voll,
Wann i wiederkimm, :|:
Iſt Alles cheziärt.

d) Aus Braunſchweig:

Als ich auszog, auszog,
Hatt ich Kiſten und Kaſten voll;
Als ich wiederkam, wiederkam,
Hat der Sperling, der Dickkopf,
Alles verzehrt.

Kuhn, Nordd. Sagen: S. 453.

e) Aus Weſtfalen:

As ik weagtrokk, :|:
Woren Kiſten un Kaſten vull.
As ik wijer kam, :|:
Was Alles verrieten,
Verſliten, verſplieten,
Verquikkelt, verquakkelt,
Verdöemſet.

f) Vom Rhein (Wolf, Ztſchr. II. 115):

Als ich Abſchied nahm, :|:
Waren Kiſten und Kaſten ſchwer,
Als ich wiederkam, :|:
War alles leer.

Auf Grund dieſes Kinderreims, der die Schwalbenſprache in Worte umzuſetzen verſucht, dichtete Fr. Rückert 1830 ſein feinſinniges elegiſches Lied, das die Sehnſucht nach dem Lebensfrühling ausdrückt: „Aus der Jugendzeit :|: klingt ein Lied mir immerdar ꝛc. die treffliche, volksthümlich gewordene Melodie dazu iſt von C. Radecke op. 22, Nr. 1. —

Ganz anderer Art iſt das berühmte Schwalbenlied der alten Griechen, das zu den Heiſche- oder Anſingeliedchen gehört, deren wir im Deutſchen ſo viel haben (ſ. oben Buch X).

Griechiſches Schwalbenlied

[zur Frühlingsfeier bei Ankunft der erſten Schwalbe].

Die Schwalbe iſt wieder,
Iſt wieder gekommen,
Sie bringet den Frühling
Und liebliche Tage.

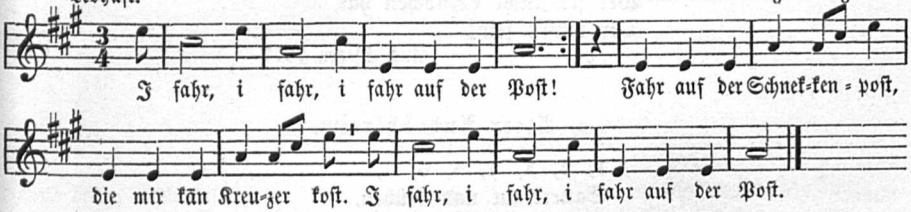
Weiß iſt ſie am Bauche,
Schwarz iſt ſie am Rücken.
Wie? giebſt du nicht eine Feige
Uns aus dem reichen Haus,

Eine Schale mit Wein,
Ein Körbchen mit Käſe und Mehl?
Eierſemmelchen auch
Liebet die Schwalbe.

Urtext Athenäus VIII. 15. Ueberſetzung im Morgenblatt, 1819 Nr. 170.

1859. Der Poſtillon.

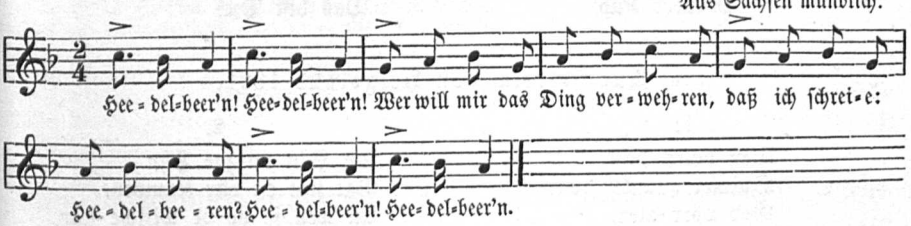
Lebhaft. Aus Oedenburg in Ungarn.



* Wenn der Poſtknecht auf dem Horn bläſt, begleiten ihn die Kinder mit obigem Text, welche ſie ſingen in der Weiſe, wie ſie der Poſtknecht bläſt. — Aus Joſ. Grubers Hdſchr.: Deutſche Kinderreime und Kinderſpiele aus Ödenburg in Ungarn. Erk durch Dr. Georgens 1871 erhalten. — Melodie auch in einer Prager Sammlung nebſt Clavierbegleitung (um 1860): J. P. Mich. Martinoswky, Nápěvy Pisni národnick.

1860. Heidelbeerlied.

Aus Sachſen mündlich.



b) Aus dem Vogtlande:

Zuckerſüße, ſchwarze Beer!
Wer will mir das Ding verwehren,
Wenn ich ſchreie: „Schwarze Beeren!
Zuckerſüße ſchwarze Beer!“

c) Tanzlied im Grünen.

(Wunderh. III, 427.)

Heidelbeeren, Heidelbeeren
Stehn in unſerm Garten:
Mutter, gieb mir auch ein Paar!
Kann nicht länger warten.

1861. Abzählſprüche vor Beginn der Kinderſpiele.

a) Aus Erfurt und Ilmenau.

Eins, zwei drei,
Hicke hacke hei!
Hicke halle Haberſtroh:
Mein Vater iſt ein Schnitzler wor'n,
Schnitzt mir nun ein' Bolz,
Ging ich mit in's Holz,
Ging ich mit ins grüne Gras:
‚Schau, Vater, was iſt das?‘
„Kind, das iſt ein weißer Haſ'.“
Puff!* den ſchieß ich auf die Naſ'.

* Bei dieſem Worte bekommt der Betroffene einen Stoß (Puff) und tritt aus der Reihe der Spielenden heraus und hat nun ſeine Rolle (z. B. als Suchender beim Verſteckenſpiel) anzutreten.

b) Vor dem Verſteckenſpiel.

Eins, zwei, drei, vier, Finkelſtein,
Alles muß verſtochen (verſtecket) ſein!
Wer ſich nicht verſtochen hat,
Der muß's ſein!

Aus Siegen 1877.

c) Alter Auszählreim.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Sauerkraut und Rüben,
Die haben mich vertrieben.
Hätt meine Mutter Fleich gekocht,
Wär ich bei ihr geblieben.

Simr. 768. Zu Seb. Bachs Zeit in Thüringen gekannt.

d) Aus Thüringen.

Ich und Du,
Müllers Kuh,
Beckers Eſel
Das biſt Du!

e) Auszählreim von Helgoland 1861.

1.

Ulen dulen dutt,
Quinkel quankel quutt,
God vörr alen,
Dunkel dalen,
Ulen dulen dutt:
De beſt!

2.

Uſe Hân un jue Hân
Dat ſint en pâr Kumpen,
Un wen ſe op de Miſche ſtân,
Se laten ſe ſik nich lumpen.
Papyr und Pergamenten*:
Dat ſint en paar Studenten.

* Die Kinder ſangen Purgirmente.

1862. Die verwandelte Katze.

[Auszählreim.]

Jude, Jude, ſchachre nicht!
Weißt du nicht, was Moſes ſpricht?
Moſes ſpricht: „Du ſollſt nicht ſchachern!“
Ich will dir den Puckel wackeln.
„Puckel wackeln mag ich nicht!“ —
Ei was biſt du 'n Böſewicht!

Böſewicht lep achter dat Schip,
Ward en lütte griſe Katt.
Griſe Katt lêp up de Strat,
Ward ên lütten Stadtſoldat,
Stadtſoldat lêp vör dat Dör,
Ward ên lütten Hunnmajor.

Aus Hanerau in Holſtein, durch Mannhardt in Wolfs Ztſchr. II. 439. Daher Simr. 809.

* Merkwürdig iſt dieſer Reim, daß er die Verwandlung eines Böſewichts in eine Katze ſchildert. Dieſe Metamorphoſe wird in den Sagen gewöhnlich nur von Hexen und Elben berichtet. Die Hexen waren urſprünglich Elben, und auch hier mag eine Elbenſage dem Zauber zu Grunde liegen. — Noch mag gleich folgen eine Art Märchen:

Katze und Zwergkönig.

De Katt de ſêtt in'n Nettelbuſch,
In'n Nettelbuſch verborgen,
Do kêm de klêne König herût,
Und bod är goden Morgen. Müllenhoff, S. 479.

1863. Holda-Liedchen.

Hopp, hopp, Heſerlmann!
Unſa Katz hat Stiefeln an,
Rennt damit nach Hollabrunn,
Findt a Kindla in da Sunn,
Wiä ſull's hoaßn?
Kizl oder Goaßn?

Dieſes Kinderlied in öſterreichiſcher Mundart läßt die Katze, Freia's geheiligtes Thier, nach Hollabrunn (d. h. Holda's Bronn) fahren, um dort ein Kind in der Sonne zu finden.

Mutter Gottes thut Waſſer tragen
Mit goldenen Kannen
Aus dem goldenen Brünnel,
Da liegen Viel' drinne.
Sie legt ſie auf die Kiſſen
Und thät ſie ſchön wiegen
Auf der goldnen Stiegen.

Hier iſt Holda durch die Mutter Gottes erſetzt. Die goldne Kanne und goldnen Stiegen weiſen auf Freia-Holda's Eigenſchaft als Sonnengöttin, denn das war ſie ebenfalls, gleichwie ſie mit dem Waſſer verbunden erſcheint. — Aus goldenem, ſonnenerleuchteten Bronn bringt ſie mit goldenen Kannen, die goldene Sonnenſtiege heraufkommend, unabläſſig die „Vielen“ (die Maſſe von Kindern) herauf, die auf Waſſersgrunde bei ihr liegen. In dichteriſcher Weiſe iſt hier auch der Mutterleib angedeutet.

1864. Vom wüthenden Heer und Frau Holda (Auszählſpruch).

a) Durch Feld und Wald
Das Horn erſchallt:
Frau Holda kömmt, huhu!
Ihr Schätzchen das biſt du!
Vulpius, Curios. II. 473.

b) Trarah, trarah, trarah!
Frau Holda Waldina iſt da!
Und kömmt ihr das Schätzchen fein nah,
Das ſie mit den Augen erſah:
So führt ſie ihn mit ſich. Trarah!
Daſ. II. 472.

1865. Peter Holl (Auszählreim).

Eins, zwei, drei, vier,
Geht nicht zu Bier,
Sunſt kommt der Peter Holl*,
Schlägt dir den Buckel voll.

* Statt Peter Holl auch geſetzt Partin Trull, Patroll, Patterull [vielfach dialektiſch].

1866. Auszählreim aus Berlin (Hornenlied).

Dreie, ſechſe, neune!
Im Garten ſteht 'ne Scheune,
Im Garten ſteht ein Hinterhaus[1]):
Da ſehn drei liebe Puppen raus[2]),
Die eine ſpinnt Seide,
Die andre ſpielt mit Kreide,
Die dritte ſchließt den Himmel auf:
Da ſehn all die lieben Puppen[3]) raus.

Dreie, ſechſe, neune,
Im Hofe ſteht, 'ne Scheune,
Im Hofe ſteht ein Hühnerhaus (Schilderhaus),
Da gucken drei goldne Püpplein heraus.
Die eine ſchabt Kreide,
Die andre ſpinnt Weide,
Die dritte ſchließt den Himmel auf:
Da ſieht Maria mit Jeſus heraus.

Umgegend von Berlin: v. d. Hagens Germania VIII. 226. Mannhardt. S. 526.

Varianten: 1) Hühnerhaus, Taubenhaus, Schilderhaus; 2) goldne Engel raus; 3) alle Engel raus.

1867. Das Engelland (Land der Seelen).

A.

Achter'n Karkhof ſtoof dat Sand,
Do keem der Herr ſan Engelland,
Do keem de Jumfer mit de Tuten,
Wull de ganze Welt beſluten.
[Een, tein, twintig, dertig, foftig, feſtig,
Säbentig, achtig, nägentig, hundert.]

Oldenb. KR. 52 (aus Jever).

B.

Achtern Kerkhof ſtuff dat Sand,
In Engelland, in Brabant.
Jüffer mit de Tute
Helle mit beſchute.
Erre, berre, botter kerre,
Trumpet, of ſett!

Aus Steinbad in Hannover.

C.

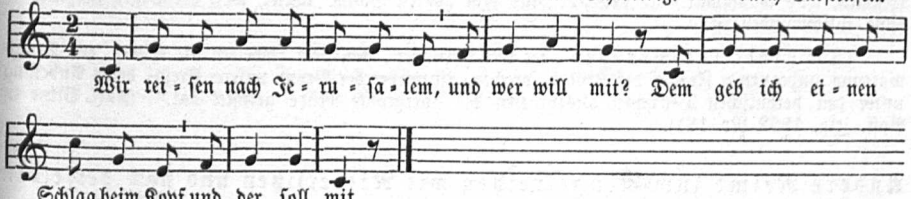
Up den Karkhof ſtufft dat Sand,
Dat Sand dat ſtufft nâ Engelland,
Von Engelland nâ Brabant,
Von Brabant nâ Jumfernſtand.
Jumfernſtand is ûte.
Kriegſt eent up de Schnûte.

Bremer KR. 62.

Im Winde fährt nach dem germaniſchen Glauben die Seele zu den himmliſchen Regionen empor. Bis zur Beſtattung des Leichnams umſchwebt ſie den Körper, dann eilt ſie dem Sitz der Seligen, dem Engelland, entgegen. Der Wind wirbelt im Sande, der weithin ſtiebt (ſtäubt). Die Himmelsthür thut ſich auf, der Herr vom Engelland (der Tod) empfängt die Seelen und wird die Thür wieder verſchloſſen. Wer die Jungfrau mit der Tute (Trompete, Horn) ſei, iſt nicht klar. (Mannhardt 405).

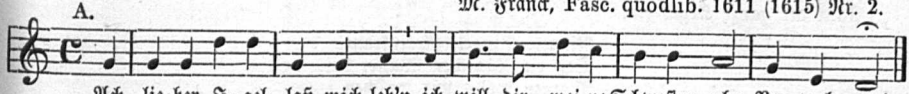
1868. Auszählreim und Plumpſackſpiel.

Aus Schleswig. 1891 durch Carſtenſen.

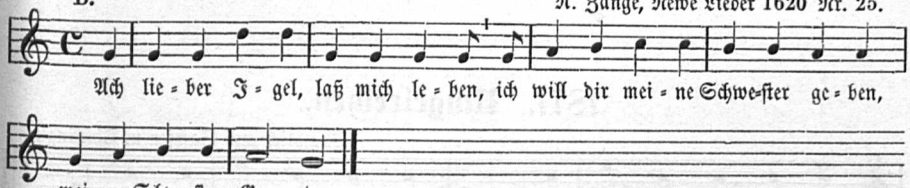


1869. Abzählſpruch der Kinder.

A. M. Franck, Fasc. quodlib. 1611 (1615) Nr. 2.



B. N. Zange, Newe Lieder 1620 Nr. 25.

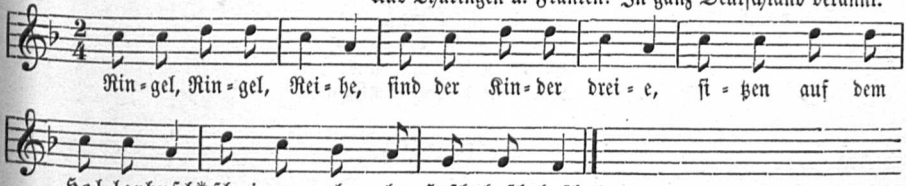


Text ohne Mel. auch im Grillenſchwarm 1620. — Heutiger Anfang:

Engel Bengel laß mich leben,
Will dir meine Schweſter geben.

1870. Ringelreihen.

Aus Thüringen u. Franken. In ganz Deutſchland bekannt.



Ausführung: Die Kinder faſſen ſich an den Händen und gehen ſingend im Kreiſe herum. Am Schluſſe laſſen ſie ſich alle zugleich auf den Boden fallen (kauern nieder), wozu ſie lachen und dann das Spiel von Neuem beginnen. —

* Der Hollerbuſch iſt nicht der Hollunderſtrauch, ſondern unzweifelhaft Holda's Buſch — gerade wie der Hollen=Zopf (von dem man in Heſſen ſpricht) das wirre Lockenhaar der in den Herzen der Menſchen Sturm erregenden Holda oder Holle iſt. Freja=Holda, die mütterlich gedachte deutſche Liebesgöttin, welche in ihrem auf Waſſersgrunde (in einem Bronnen) befindlichen, blumen=

durchdufteten und ſonnigen Garten weilt, iſt die Hüterin der Ungeborenen. In Blüthenkelchen und auf den Büſchen ſind dieſe Seelchen ſchön bei ihr geborgen, bis ſie, ins irdiſche Leben gerufen, „zur Welt kommen.“ Damit hängt der Ausdruck zuſammen, daß die Kinder „aus dem Hollebaum“ kommen, was manchmal auch verderbt „aus dem hohlen Baum“ lautet, weil der Begriffszuſammenhang entſchwunden iſt.

„Der Kindleins-Brunnen oder Milchbrunnen, von dem zuweilen die Eltern zur Beantwortung unbequemer Fragen der Kinder ſprechen, iſt wieder der Bronn unſerer Freja, deren Anbetung unter den heidniſchen Deutſchen auszurotten die allergrößte Mühe gekoſtet hat.“ (Karl Blind in Voſſ. Ztg. 1892 Nr. 181).

Andere Reime zum Ringelreihen mit Niederſitzen und nach derſelben Melodie.

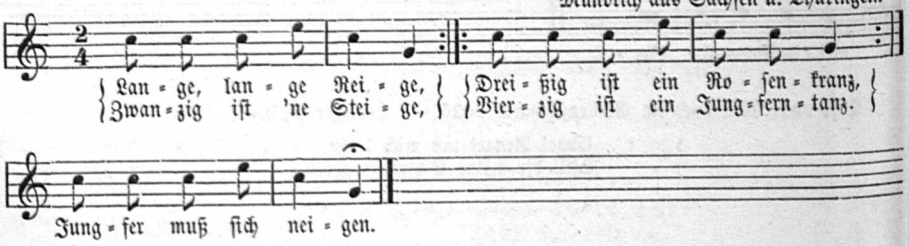
Kreis, Kreis, Keſſel,
Morgen wird es beſſer:
Morgen ſchlachten wir ein Schwein,
Trägt die Magd das Waſſer ein,
Fällt der ganze Keſſel ein.

Bauer, baue Keſſel,
Morgen wird es beſſer:
Trägt die Braut das Waſſer ein:
Fällt der ganze Keſſel ein.

Ringel, Ringel, Roſenkranz!
Setz ein Töpfchen Waſſer bei,
Morgen wolln wir waſchen,
Kleine Wäſche, große Wäſche:
Kikerikiki!

1871. Ringelreihen.

Mündlich aus Sachſen u. Thüringen.



Weſtfäliſch.

Lange, lange Rijge,
Twintig in de Stijge,
Deartig in 'n Roſenkrans,
Vertig in 'n Jufferdans:
Niu mott de Juffer nijgen.

Holländiſch.

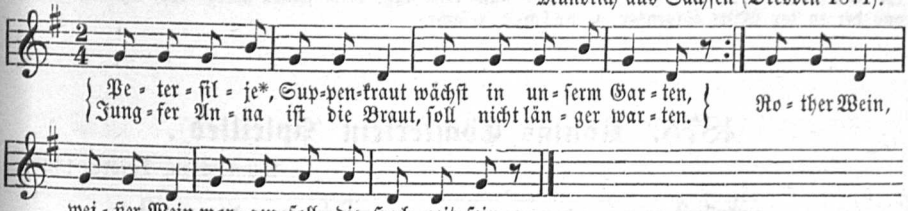
Roze, roze, meie,
Twintig in de steye,
Dertig in de rozenkranz,
Veertig in de mooie meisjesdans
Alle juffertjes nijgen of knielen*.

Kalff, Het lied in de middle euwen S. 256.

* Bei dem letzten Worte, das ausgehalten wird, fallen alle Mädchen auf die Knie.

1872. Hochzeits-Ringelreihen.

Mündlich aus Sachſen (Dresden 1871).



* Anfang auch: „Sellrie, Sellrie, Suppenkraut ꝛc. oder: „Rosmarin und Thymian wächſt in unſerm Garten ꝛc.

Aehnlicher Reim aus Siegen 1877.

Rumme, rumme, Roſenkranz!
Die Frau die ſetzt im Kringe
Mit ſiewe junge Kinner,
Sie hätte gern ein Gläschen Wein
Und ein bische Zuckerche drein. Juch!

1873. Königs-Töchterlein oder Prinzeſſin erlöſen.

[Uraltes Kinderſpiel.]

Einer der Spielenden ſitzt in der Mitte, ein Anderer geht in den Kreis und dieſer frägt:

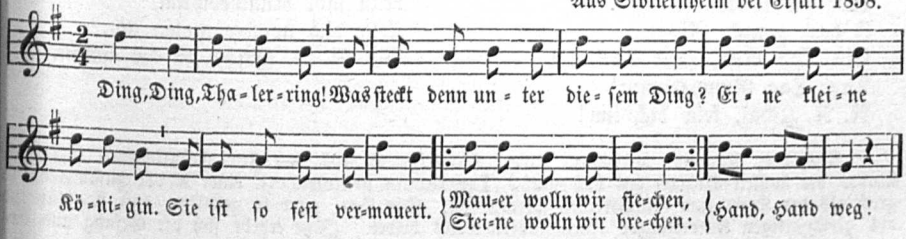
Wer ſitzt in dieſem hohen Thurm?
„Eine Frau Königin“ — [wird ihm geantwortet.]
Kann man ſie nicht zu ſehen kriegen?
„Nein, nein, der Thurm iſt viel zu hoch.“
Darf man nicht einen Stein ausbrechen?
„Einen Stein und dann nicht mehr.“
Tingetang, Kellergang,
Rothe, rothe Roſe!
Eſſeby, Beſſeby,
Sei du ſo gut, faß hinter mich!

Provinzialcharakterzüge oder Miscellaneen zur Sittengeſch. kleiner Städte in Teutſchland. Deſſau 1784 S. 112. Daher mitgetheilt in Idunna und Hermothe. 1814 Litt. Beibl. S. 16.

1874. Die vermauerte Königstochter.

[Haſchenſpiel.]

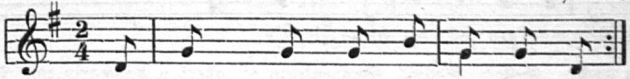
Aus Stotternheim bei Erfurt 1858.



* Ein Mädchen ſitzt in der Mitte, die andern halten ihr das Kleid über den Kopf. Eine zählt aus; wenn das Wort „weg!“ kommt, ſo läßt ſie los vom Kleide. Wiederholung des Liedes, bis noch Eins die Hände am Kleide hat; auch dieſe läßt beim letzten „weg“ los, und alle werden von der in der Mitte Sitzenden zu haſchen geſucht.

1875. Königs Töchterlein (Spiellied).

Mündlich aus Dresden 1969.



A. Flick de flock de flo = ri = a,
Sitzt die Kö = nigs = toch = ter da.
B. Wir möch = ten ſie gern ſe = hen.
A. Iſt ei = ne ſtar = ke Mau = er drum.
B. Die Mau = er wolln wir bre = chen,
Den Staub (Stab) wolln wir zer = ſte = chen.

Geſprochen: „Die eine Hand fällt ab!“ (Dabei wird auf die Hand geſchlagen). — Die beiden Abtheilungen der Kinder ſind mit A und B bezeichnet.

1876. Ringeltanz mit der Kette.

A. Aus Sachſen:

Ringel, Ringel, Roſenkranz!
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen ſoll;
Sieben Jahr geſponnen,
Sieben Jahre um und um:
Liebes Hannchen, dreh dich um!

B. Aus Thüringen:

Ringel, Ringel, Roſenkranz!
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen ſoll.
Klar, klar, wie ein Haar,
Hat geſponnen ſieben Jahr,
Sieben Jahr ſind um und um:
Jungfer Anna dreht ſich um.

Die Spielenden bilden einen Kreis, und Hand in Hand umgehend ſingen ſie dieſe Verſe. Am Schluß muß ein Kind ſich umdrehen, daß es den Rücken nach dem Innern des Kreiſes kehrt. Sind auf dieſe Weiſe alle mit dem Geſicht nach außen gekehrt, ſo müſſen ſie wieder der Reihe nach ſich nach innen kehren; zu jeder Umkehr des Einzelnen wird der Reim geſungen.

C. Aus dem Aargau.

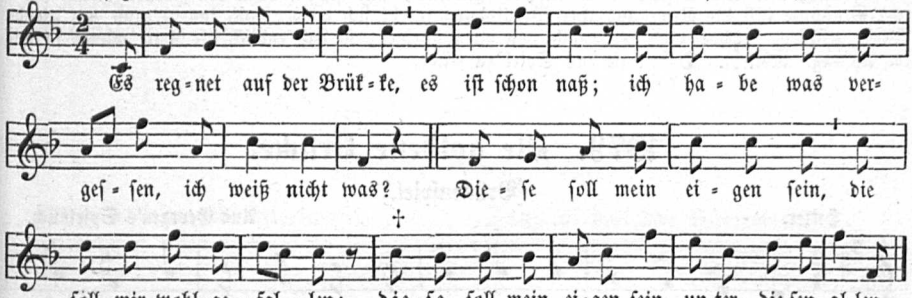
Trettet zue, trettet zue,
Sparet nit die nüe Schueh!
Trettet uf das Chettemli,
Daß es ſoll erchlingle;
Wer die ſchönſte Jungfer ſig
I dem ganzen Ringle.
Ein Tag Riſe, zwei Tag Iſe,
Drei Tag Rumpedipum!
N. N. (Ida), kehr dich um!
Ida hat ſich umme gchehrt,
Hat der Chatz den Schwanz uszert.
Siebe Johr g'ſpunne,
Acht Johre Sunne,
Nün möl Rumpedipum,
Kehr dich no-n-e molen um,
Bis N. N. (Fritze) zu dir chunnt.

Aus dem Aargau: Rochholz, Alem. Kinderſp. S. 467. — Zur Frühlingszeit fügen die Kinder die hohlen Stengel des Löwenzahn (Taraxacum pratense) zu einer Kette zuſammen, ſo groß als der Kreis zum Ringelreihen werden ſoll. Die Kette wird ſo gehalten, daß ſie während des gleichzeitigen Kindertanzes einen innern Kreis bildet. (Jetzt erhebt ſich der Geſang und das

Bewegen des Kreiſes.) Sobald eins der Mitſpielenden mit Namen gerufen wird, tritt es in die Mitte des Kreiſes und tanzt solo bis ein 2. und 3. Kind auf gleiche Weiſe genannt iſt, die dann zuſammen einen *inneren Kreis* bilden. Schließlich gehen ſie durch die gehobenen Arme des äußeren Kreiſes hindurch, ziehen dieſen nach ſich und ſtellen dadurch die urſprüngliche Kette wieder her.

1877. Ringeltanz.

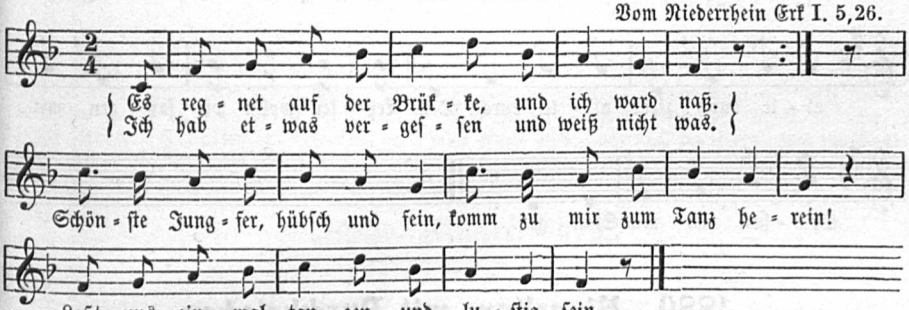
Mäßig. Mündlich aus Sachſen 1871.



† Ein Mädchen ſteht in der Mitte des Kreiſes und ſingt; bei den Worten „dieſe ſoll" wählt ſie eine aus dem Kreiſe, tanzt mit ihr und das Spiel wiederholt ſich.

Andere Lesart.

Vom Niederrhein Erk I. 5,26.

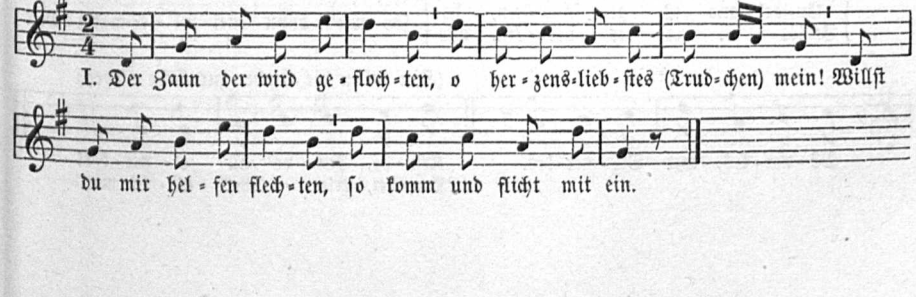


Noch mehr Strophen bei Simrock, Kinderbuch Nr. 851. Auch bei Köhler, vogtländiſche Lieder. Vergleiche dazu den Reigentanz: Jungfrau in dem rothen Rock ꝛc. (oben II. Bd. Nr. 913).

1878. Zaunbilden oder Zäunertanz.

Jetzt Kinderreigen, im Mittelalter von Erwachſenen getanzt.

Aus Sachſen vielfach: Leipzig, Dresden ꝛc.



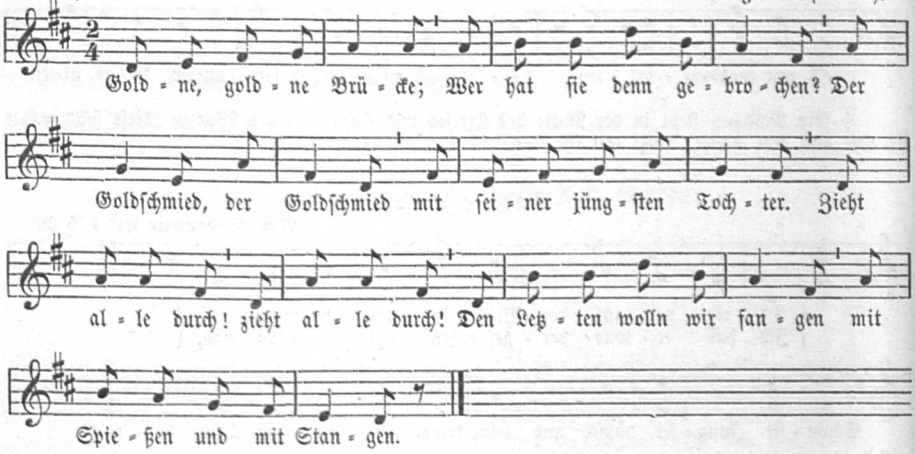
II. Der Zaun der wird gebrochen.
O herzensliebſten (Aennchen) mein!
Willſt du mir helfen brechen,
So komm und brich mit mir!

Ausführung: Die Kinder faſſen ſich an den Händen, bilden einen Kreis und ſingen im Gehen den erſten Reim von 4 Zeilen. Die Gerufene legt die Arme kreuzweiſe über die Bruſt, bleibt aber in der Kette. Allmählich thun das ebenſo alle übrigen Mitſpielenden. Bisweilen drehen ſie ſich auch, mit dem Geſicht nach außen gewendet, und ſingen dazu den zweiten Reim. Die jetzt Genannte löſt die Arme aus ihrer Verbindung (dreht ſich wieder nach innen), und auf gleiche Weiſe geſchieht ſolches nach und nach von allen übrigen, ſo daß endlich die Kette wieder ſo wie im Anfange ausſieht. Damit iſt das Spiel zu Ende.

1879. Die goldene Brücke.

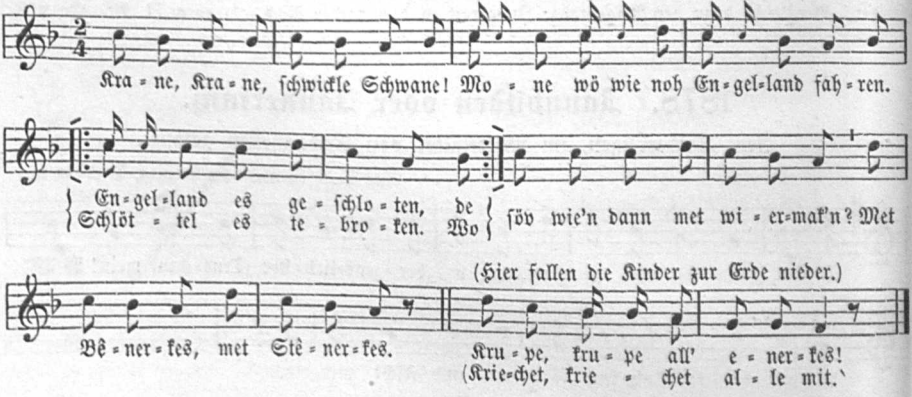
[Brückenſpiel.]

Heiter. Aus Georgen's Spielbuch.



1880. Ringeltanz mit Durchkriechen.

Aus Barmen und Elberfeld. Erk II. 2, 42. Firmenich I, 426. Simrock 840.



¶ Sinn der Worte: Kranich! weißer Schwan! Morgen wolln wir nach Engelland fahren! (d. h. nach dem mythiſchen Lande der Elfen, dem Glasberg, dem Aufenthalte der Verſtorbenen, das Paradies mit dem goldenen Schloſſe). Engelland iſt geſchloſſen, der Schlüſſel zerbrochen. Wovon ſollen wir ihn wieder machen? Von Steinen und Beinen. Kriech durch!

Im Wunderhorn III, 1808 Anh. 90 lautet der Reim:

Ahne, Krahne, wickle wahne,
Wollen wir mit nach England fahre?
England iſt verſchloſſen,
Schlöſſer ſind verroſtet,
Schlüſſel ſind verloren:
Müſſen wir ein Loch bohren,
Sind wir neingekrochen,
Haben die Töpfe erbrochen.
Wenn der Keller tief iſt,
Wenn die Milch ſüß iſt,
Wenn die Puppen tanzen:
Wollen wir Samen pflanzen.

1881. Fidelumfei.

[Ringelreihen mit Wahl.]

Danz mal um den Fidelumfei,
Fidelumfei mien Schwager!
Is daar Nüms in diſſen Kranz,
De mi kann behagen?
Kumſtu nich, ſo haal ik di
Up dre beſchlagnen Wagen.

Oldenb. Kinderlen. 33.

Danz mi mal den Fidelfumfei,
Fidelfumfei, mien Schwager!
Wer is hier in diſſem Kranz,
De mi kann behagen?
Kriſchan Meyer, mien beſter Freund,
Krieg mi achter bi 'n Kragen;
Kunt he nich, ſo haal ik een
Met twe beſlagnen Wagen.

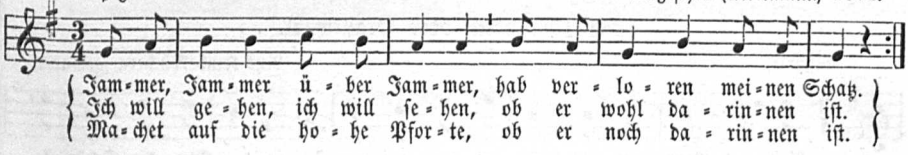
Bremer Kinderreime 58.

Ausführung: Die Mädchen ſtehn im Kreiſe, eins geht um denſelben herum und ſingt dieſen Reim. Dann nimmt es eins der im Kreiſe ſtehenden Mädchen, das ſich ihm anſchließen und es hinten am Kleide faſſen muß. Nun ſingt das zweite Kind obigen Reim und holt ſich eine Genoſſin heraus ꝛc. — Das iſt der Ueberreſt eines Sonnwendfeſt-Reigens, der Versform nach ein kleiner Leich. Fidelumfei bezeichnet jedenfalls einen alten Tanz nach der Fiedel, wie zur Minneſingerzeit der Firlefei und Firlefanz.

1882. Ringelreihen.

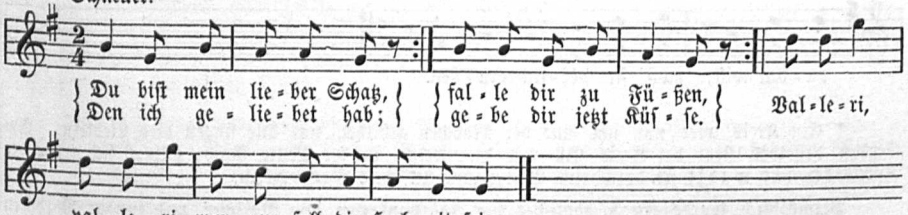
[Suchen des Schatzes.]

Mäßig. Aus dem Bergiſchen (Mettmann) 1874.



Schluß.

Schneller.



1883. Tanzſpiellied (Leich) der Kinder.

[Der gefundene Schatz.]

Jammer, Jammer hin und her,
Ueber mich zu klagen!
Es drückt mein Herze gar zu ſehr,
Ich kann es gar nicht ſagen.
Mach' auf, mach' auf den Garten!
Ich kann nicht länger warten,
Ich muß ihn ſuchen an dieſem Platz —
Sieh da, ſieh da! — Da ſteht mein Schatz.
Nun iſt all' Traurigkeit verſchwunden,
Hab ich doch mein' Liebſten wiederfunden:
Meine Lieb und deine
Die küſſen ſich ja beide.

Aus Schleswig-Holſtein: Müllenhoff, Sagen. S. 485.

Ein Tänzer ſteht außerhalb des Kreiſes. An einem Orte öffnet ſich dieſer, das Kind wählt und ſingt dann den Schlußreim.

1884. Der gefundene Schatz.

Ein Mädchen geht um den Kreis der übrigen und ſingt trauernd:

O Jammer, Jammer, höre zu!
Und was ich dir will ſagen:
Ich hab verloren meinen Schatz,
Schließ auf, ſchließ auf den Garten!

Der Kreis öffnet ſich und das Mädchen tritt ein:

Ich will gehen, um zu ſehen,
Ob ich ihn kann finden,
Und wenn ich ihn gefunden hab,
So fall ich ihm zu Füßen,

(Sie fällt vor irgend einem Mädchen nieder.)

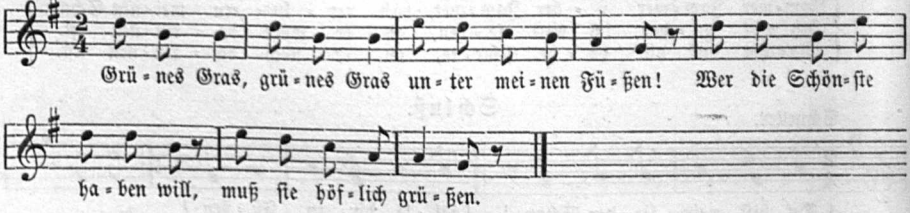
Um ſeine Hand zu küſſen.

Jetzt treten beide Mädchen aus dem Kreiſe herum und gehen ſingend um ihn herum, bis bei den Worten „Schließ auf den Garten" das zweite hineintritt und thut wie das erſte gethan, während dieſes ſingend den Kreis umwandelt. So geht es immerfort, bis der Kreis aufgelöſt iſt. Oldenb. Kinderreime 33.

1885. Grünes Gras.

[Schätzchenſuchen oder Brautwahl.]

Munter. Aus Kinderbüchern (gemacht).



* Ein Kreis wird nun um eins der Mädchen gebildet, und alle ſingen dies Liedlein. Am Schluß deſſelben ſteht der Kreis ſtill und die, welche in der Mitte ſtand, nähert ſich einer der Spielenden und wählt ſie durch eine Verbeugung zu ihrer Nachfolgerin.

Vermuthlich wurde etwas ähnliches vor Jahrhunderten von Burſchen und jungen Mädchen beim Reigentanz geſungen.

Anderer Text zu voranſtehendem Spiele:

[Aus Buſchow bei Nauen.]

1. Hier ein Gras, dort ein Gras
Unter meinen Füßen:
Ich hab verloren meinen Schatz,
Ich ſoll ihn wieder finden.

2. Hier und dort an dem Ort
Unter dieſen allen:
Das Mädchen mit dem rothen Rock
Das thut mir wohl gefallen.

3. Sieh, was hab ich bei der Hand?
Sieh, was thu ich führen?
Eine Jungfrau, ſchöne Braut:
Sie ſteht in goldnen Schnüren.

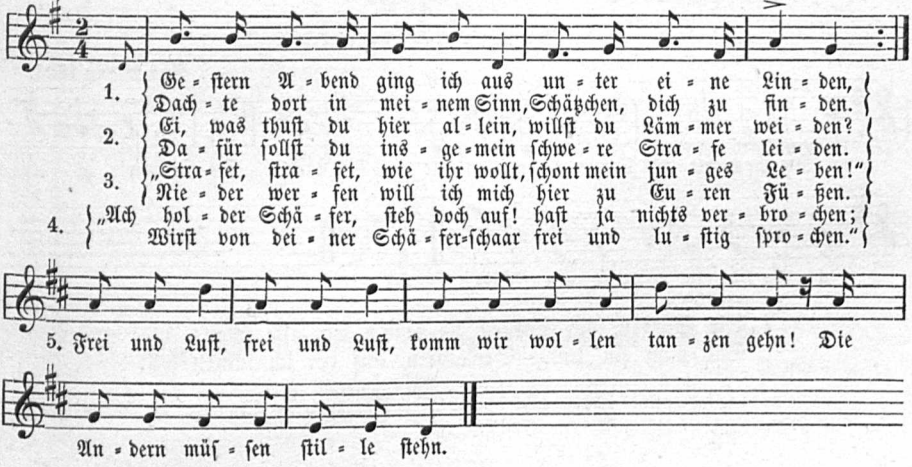
4. Laß ſie gehn, laß ſie ſtehn,
Ich will bei eine Andre gehn.

Dieſes volksmäßige Kinderlied iſt etwas umgebildet im Spielbuch von Georges: „Hier ein Grün, dort ein Grün unter meinen Füßen; hab verloren meinen Schatz, werd ihn ſuchen müſſen. Dreh dich um! ꝛc.

1886. Schäferin ſuchen.

[Ringelſpiel.]

Aus Frauſtadt (Schleſien) 1856.



Die Anfangsſtrophe mit andrer Mel. hörte Erk auch 1874 in Berlin von ſpielenden Kindern.

1887. Finſtera Wäldla-Spiel.

[Aus Oberbayern.]

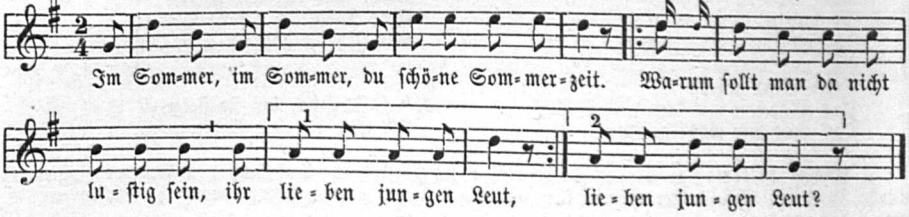
Wir gehen durch den finſtern Wald,
Singa die Vögelein manigfalt,
Sitza wol nieder an die Rue,
Schaua dem kleina Waldvögelein zue,
Beute enand die rechte Hand
Ond küſſa enand zum Pfand,
Daß ſie werda treu verbleiba,
Bis ſie vo einander ſcheida.
Scheida von der Lieba ond das thued weh,
Solche Liebe geds keina meh.

Ausführung: Ein Knabe und ein Mädchen ſtehen in einem Kreiſe nnd zwar einander gegenüber und bieten einander die Hand. Bei dem Worte „küſſa" giebt der Knabe dem Mädchen einen Kuß und am Schluſſe des Liedes verlaſſen beide einander. Ein anderes Paar ſpielt an deren Stelle. — Nach Grimm (Myth. II. 728) wurden beim Todaustragen folgende zwei Verſe geſungen: „Wir giengen durch den grünen Wald, da ſungen die Vöglein jung und alt". —

1888. Im Sommer.

[Kinderreigen.]

Stotternheim bei Erfurt 1858.

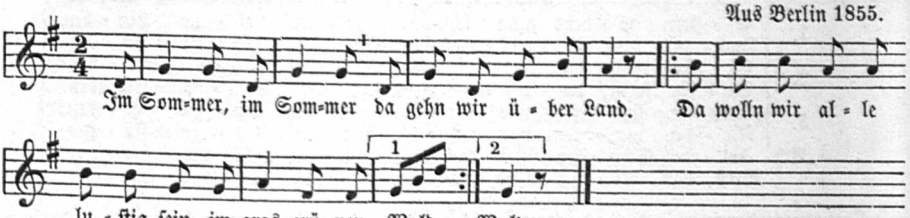


2. Das Tanzen, das Tanzen gefällt mir gar zu wohl,
Das muß ein reicher Bauer ſein, der mich ernähren* ſoll.

* Hier ſieht man, daß dieſer Text einſt von erwachſenen, heirathsluſtigen Mädchen geſungen wurde, bis er in den Kindermund kam.

Andere Lesart.

Aus Berlin 1855.



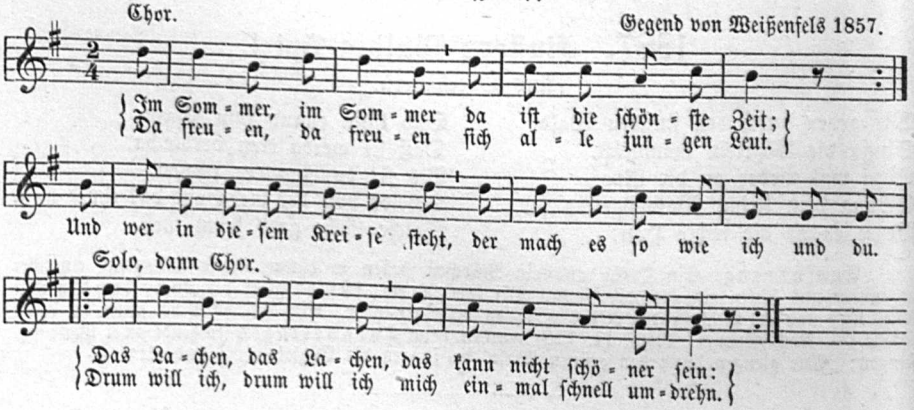
2. Die Sorgen, die Sorgen die kenn'n wir alle ſchon:
Das muß ein' luſtge Seele ſein, auf der ich tanzen ſoll.

Variante: In Neuſtadt-Eberswalde 1856: „Im Sommer, im Sommer, die ſchöne Jahreszeit, dann tanzen wir in einem weißen Kleid".

1889. Reigenſpiel.

Chor.

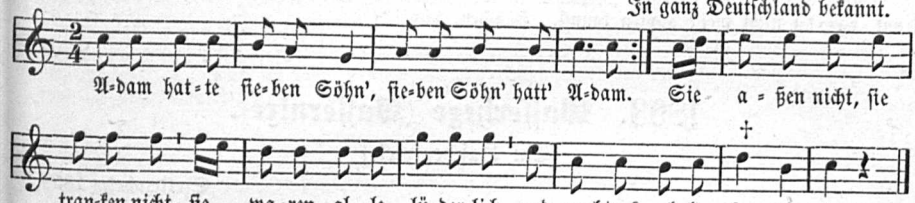
Gegend von Weißenfels 1857.



Ausführung: Es wird ein Kreis geſchloſſen, in deſſen Mitte ſich ein Kind ſtellt. Nun wird das Liedchen von allen Kindern angeſtimmt, indem man dabei im Kreiſe herumgeht. Der Schlußſatz wird jedoch von dem Kinde im Kreiſe allein geſungen und wenn es die Stelle ſingt: „drum will ich mich einmal ſchnell umdrehn", ſo drehen ſich alle Kinder um. Ein andres Kind tritt dann in die Mitte, und das Spiel beginnt von Neuem. Dabei wird zur Abwechslung ſtatt „Lachen" geſungen: das „Weinen, Springen, Tanzen, Knixen, Spielen, Klatſchen" ꝛc. — Aehnlicher Text aus Neuſtadt-Eberswalde 1856, darin es heißt: „Das Knixen (Lachen ꝛc.) das kann man nicht verſtehn, drum muß man :|: ſich dreimal herumdrehn".

1890. Nachahmungs-Spiel.

In ganz Deutſchland bekannt.



† Bei dieſer Stelle wird vom Vorſänger eine Geberde, Grimaſſe, Stellung, Bewegung vorgemacht, die von Allen unter luſtigem Geſang nachgemacht wird. Die Melodie iſt alt und findet ſich weſentlich gleich zu alten Spiel- und Maitanzliedern, auch zu Trinkliedern verwendet (ſ. oben Nr. 1146).

Andere Art.

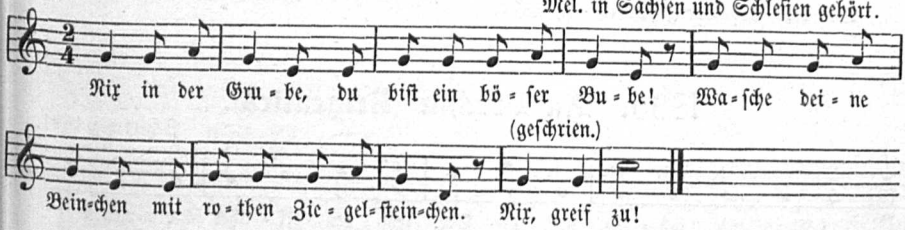
Adam hatte ſieben Söhn',
Sieben Söhn' hatt' Adam.
Sie aßen nicht, ſie tranken nicht,
Sie machtens alle ſo wie ich:

Mit den Fingerchen tip, tip, tip,
Mit dem Köpfchen nick, nick, nick,
Mit den Füßchen trab, trab, trab,
Mit den Händchen klatſch, klatſch, klatſch ꝛc.

Kinderlied aus Bonn und dem Odenwald 1867. Anderwärts mit anderer Mel. (= „Wer die Gans geſtohlen hat").

1891. Nix in der Grube.

Mel. in Sachſen und Schleſien gehört.

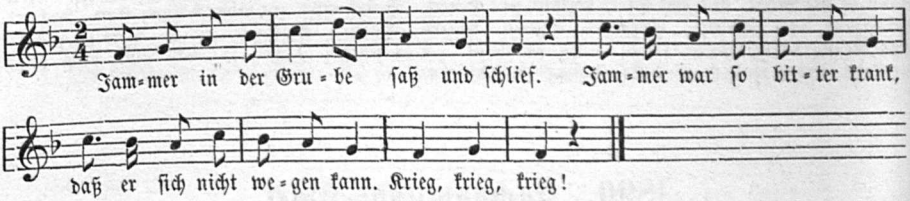


Ausführung: „Ein Kind (Nix) kauert auf dem Boden oder ſitzt auf einem Fußbänkchen: die andern gehen ſingend hintereinander um den Nix herum oder ſchließen einen Kreis um das lauernde. Bei den Worten: ‚Nix, greif zu!' faßt das aufſpringende Kind eins von den umhergehenden Kindern, und das erfaßte iſt nun der Nix." — Heidniſche Anklänge laſſen das Spiel alt erſcheinen.

1892. Jammer in der Grube!

[Kriegen oder Haſchenſpiel.]

Aus Meurs: Erk I. 6, 31.

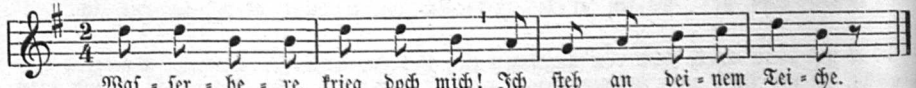


Umgearbeitet von Fröbel: „Häschen in der Grube ſaß und ſchlief. Armes Häschen, biſt ſo krank, daß du nicht mehr hüpfen kannſt. Häschen, hüpf!“

1893. Waſſerhexe (Waſſernixe).

[Ein Haſchenſpiel.]

Stotternheim 1858.



* Ein Kind ſteht im Graben, die andern ſpringen her= und hinüber und ſingen. Wer gehaſcht wird, tritt in den Graben. In Zwickau (1893) ſang man zu ähnlicher Weiſe: „Waſſernixe zieh mich nein! Möcht ſo gern ä Fiſchel ſein!“

1894. Das Hexenſpiel.

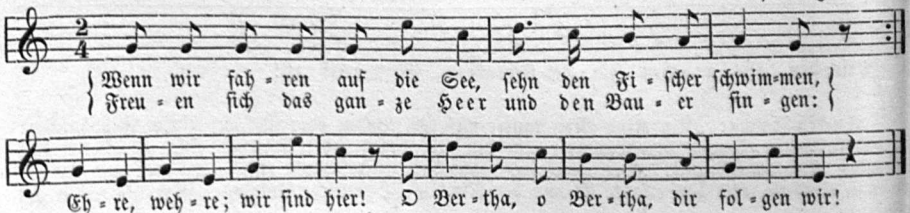
Alle Kinder faſſen ſich an den Händen und drehen ſich im Kreiſe, indem ſie ſingen:

Ich gieng einmal nach Buzlabé,
Da kam ich bei ein großen See,
Da kam ich bei ein Mühlenhaus,
Da ſchauten drei Hexen zum Fenſter heraus.
Die erſte ſprach: „Komm, iß mit mir!“
Die zweite ſprach: „Komm, trink mit mir!“
Die dritte nahm den Mühlenſtein
Und warf mir ihn an's böſe Bein.
Da ſchrie ich: „Nu, o weh, o weh,
Ich geh nicht mehr nach Buzlabe!“

Aus dem Vogelsberg (Oberheſſen) 1871.

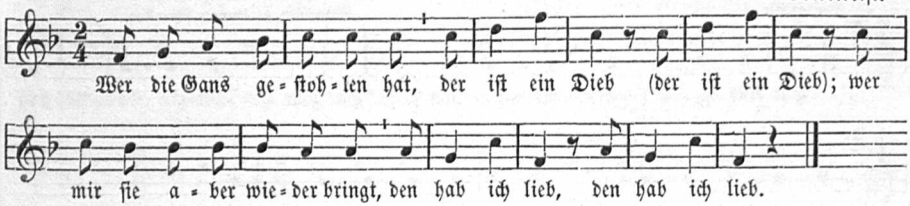
1895. An Berchta (Reigenlied).

Schleswig 1891.



1896. Der Gänſedieb.

Volksweiſe.

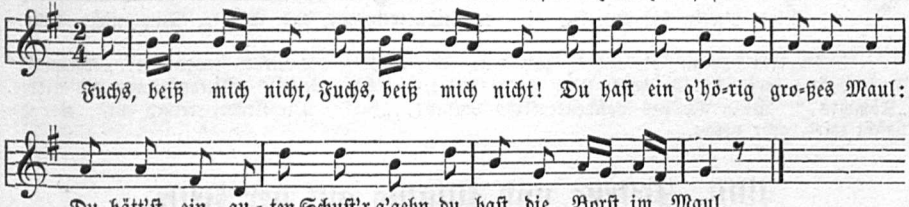


Ausführung: Die Kinder tanzen im Kreiſe um eins mit verbundenen Augen. Dieſes klopft mit einem Stabe, worauf der Kreis ſtille ſteht, und dasjenige Kind, vor welchem geklopft worden iſt, muß einen Ton von ſich geben. Wird daraus der Name errathen, ſo werden ihm als neuen „Gänſedieb“ die Augen verbunden und das Spiel geht weiter.

* Nach dieſem Volksliedchen hat Ernſt Anſchütz 1824 ſein Liedchen von 3 Str. gedichtet: „Fuchs, du haſt die Gans geſtohlen, gieb ſie wieder her, ſonſt wird dich der Jäger holen mit dem Schießgewehr“ ꝛc. Das iſt eine Anrede an den Fuchs und Mahnung an denſelben, aber kein Spiellied vom Gänſedieb.

1897. Fuchs im Loche.*

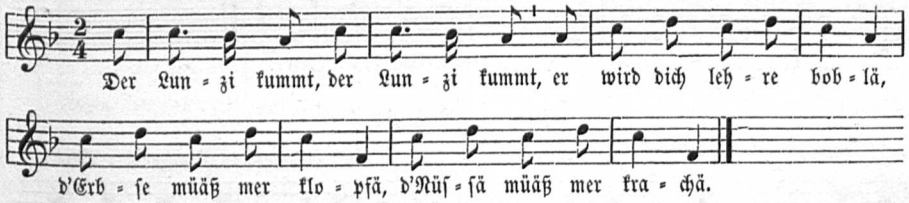
Alte Mel. mit dieſem Text in Hainhofers Lautenb. 1603.



* Noch jetzt als Kinderſpiel üblich.

1898. Der Lunzi kommt (Plumpſackſpiel).

Elſäſſiſch. Weckerlin II Nr. 17.

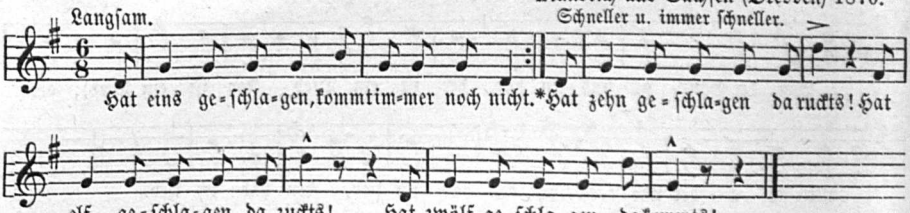


* Alle Gaſſenbuben ſtehen auf einem Bein. Der Lunzi ſingt und hat in der Hand ſein zuſammengerolltes Schnupftuch mit einem großen Knoten zum Schlagen. Wer mit dem Plumpſack berührt wird, muß Lunzi werden. Das Spiel ähnelt dem: „Seht euch nicht um, der Fuchs geht rum!“

Etwas andrer Text: Stöber, Elſ. Volksl. N. 63: „Der Lunzi kummt, :|: er wurd ball eine dreffe. Unn wenn er drifft, :|: ſe drifft er numme-n-eine (= nur einen).

1899. Das böſe Ding (Teufelsſpiel).

Mündlich aus Sachſen (Dresden) 1870.

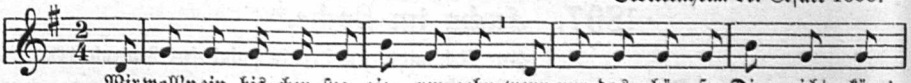


* Der erſte Abſatz wird neunmal geſungen: „Hat 2, 3, 4 ꝛc. geſchlagen, kommt immer noch nicht“. — Es iſt ein Haſchenſpiel, nach vorhergehendem Auszählen durch dieſen Spruch, der im Tempo immer ſchneller geſagt und bei den letzten Worten mehr geſchrieen als geſungen wird.

1900. Das böſe Ding.

[Spaziergang und Haſchen.]

Stotternheim bei Erfurt 1858.

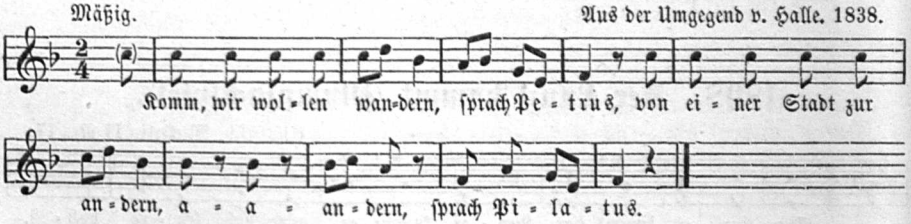


* Ein Kind voran, die andern hinterher. Am Schluſſe des Liedes fragen ſie: „Kömmts?“ Das vordere, wenn das haſchende Kind ſtehen bleibt, ſpricht: „Nein!“ Wiederholung des Liedes. „Kömmts?“ Wenn ſich das haſchende Kind umſieht: „Ja!“ Die Kinder reißen aus; wer gehaſcht wird, geht voran.

1901. Petrus und Pilatus auf der Reiſe.

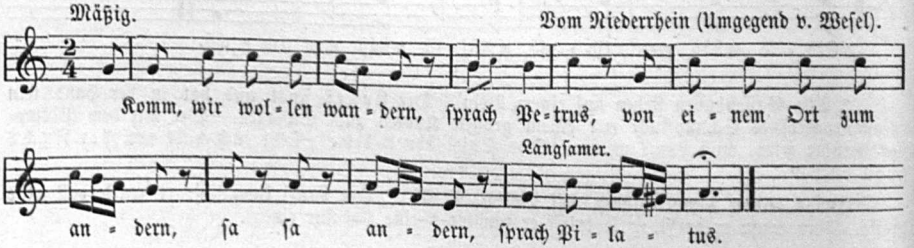
[Wanderſpiel der Kinder.]

Aus der Umgegend v. Halle. 1838.



Andere Melodie.

Vom Niederrhein (Umgegend v. Weſel).



1. Komm, wir wollen wandern,
Sprach Petrus.
Von einer Stadt zur andern,
Sa, ſa, andern,
Sprach Pilatus.

2. Jetzt komm'n wir vor ein Wirthshaus,
Sprach Petrus.
Frau Wirthin ſchickt uns Wein heraus,
Sa, ſa, Wein heraus,
Sprach Pilatus.

3. Wer ſoll es denn bezahlen?
Sprach Petrus.
Ich hab noch einen Thaler,
Sa, ſa, Thaler,
Sprach Pilatus.

4. Wo haſt du den bekommen?
Sprach Petrus.
Den hab ich einem Bauern genommen,
Sa, ſa, Bauern genommen,
Sprach Pilatus.

5. Jetzt kommſt du nicht ins Himmelreich,
Sprach Petrus.
Dann reit ich auf meinem Schimmel nein,
Sa, ſa, Schimmel nein,
Sprach Pilatus.

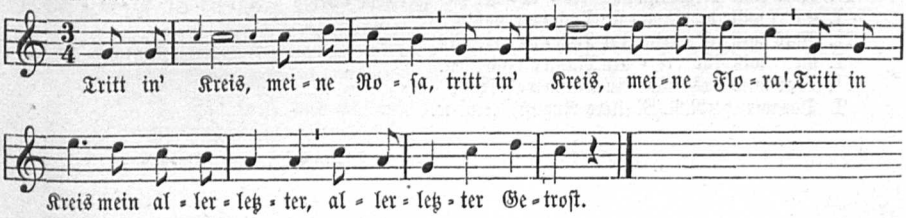
6. Dann fällſt du runter und brichſt ein Bein,
Sprach Petrus.
Dann rutſch ich als ein Krüppel nein,
Sa, ſa, Krüppel nein,
Sprach Pilatus.

Ausführung: Zwei Kinder, die ſich kreuzweis die Hände gereicht haben, gehen dieſe Verſe ſingend vorwärts; bei der Stelle „ſprach Pilatus" drehen ſie ſich mit einem Zug der Hände raſch herum und gehn wieder zurück. — Der Text dieſes Wanderſpiels ſoll früher als Trinklied gedient haben. Er mag wohl der Ueberreſt eines alten Schwankes ſein, ähnlich dem von Hans Sachs, „St. Peter mit der Geyß": „Da noch auf Erden gieng Chriſtus, Vnd auch mit ihm wandert Petrus" ꝛc. (ſ. Bertuch, „Proben aus H. Sachs Werken". Weimar 1878. S. 14). — Zu Str. 5 oben vergl. Rochholz, Sagen II. S. XL und 309, auch II. 199: „Martin Luther am Schimmel chunt i d'Höll, nit in Himmel".

Erk, Liederh. Nr. 195: Mehrfach mündlich, aus der Provinz Sachſen (Löbejün), aus Schleſien (Goldberg) und vom Niederrhein (Gartrop bei Weſel). — Erk I. 3, 21 aus der Umgegend von Halle. — Faſt wörtlich gleich im Wunderh. III. Anh. S. 83 (n. A. III. 441). Aehnlich Simrock, Kinderl. Nr. 450. Meier, Kinderreime 98.

1902. Kinderreigen mit Pantomimen.

Munter. Aus Schleswig 1891 durch Carſtenſen.



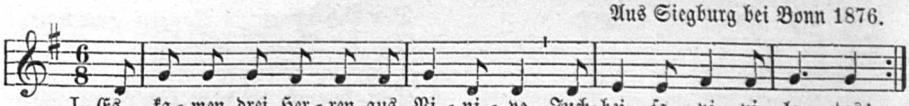
2. Knie dich nieder, meine Roſa!
Knie dich nieder, mein allerletzter Getroſt.
3. Schlafe ein, meine Roſa! ꝛc. (wie oben.)
4. Wache auf, meine Roſa! ꝛc. (wie oben.)
5. Stehe auf!
6. Waſch dich rein!
7. Kämm dich glatt!
8. Tritt aus dem Kreis!

Vergl. ähnliche Tanzlieder der erwachſenen Jugend oben II. Nr. 975—977.

¶ Getroſt (Subſtantiv) für Troſt.

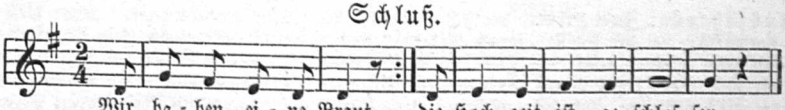
1903. Brautwerbung (Kinderſpiel).

Aus Siegburg bei Bonn 1876.



I. Es ka=men drei Her=ren aus Ni=ni=ve. Juch=hei=ſa, vi=vi=la=tus!
II. Was wol=len die Her=ren aus Ni=ni=ve? Juch=hei=ſa, vi=vi=la=tus!
I. Sie wol=len die jüng=ſte Toch=ter ha=bn.
II. Was wollt ihr mit der jüng=ſten Toch=ter thun?
I. Wir wolln ſie in ein Klo=ſter thun.
II. Was ſoll ſie in dem Klo=ſter thun?
I. Wir wol=len ſie ſtrik=ken und nä=hen lern'.
II. Strik=ken und nä=hen kann ſie ſchon.
I. Wir wol=len ihr ein Brief=chen ſchreib'n.
II. Was ſoll denn in dem Brief=chen ſtehn?
I. Wir wol=len ihr ei=nen Mann ge=ben.
II. Was ſoll denn das für ein Mann wohl ſein?

Schluß.

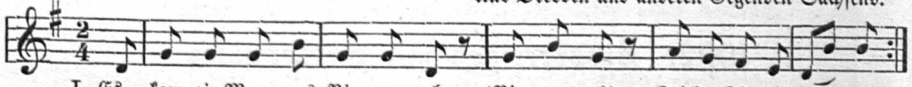


Wir ha=ben ei=ne Braut, die Hoch=zeit iſt ge=ſchloſ=ſen.

Ausführung: Die Kinder, in zwei Reihen aufgeſtellt, gehen unter Geſang abwechſelnd auf einander zu, verbeugen ſich und kehren wieder zurück. Am Schluß ziehen ſie ein Mädchen aus der entgegengeſetzten Reihe herüber, und dieſes gilt als Braut.

1904. Braut- und Bräutigamſpiel.

Aus Dresden und anderen Gegenden Sachſens.



I. Es kam ein Mann aus Ni=ne=veh, (Ni=ne=veh) Kai=ſer Fi=pi=la=tus.
II. Was will der Mann aus Ni=ne=veh? (Ni=ne=veh) Kai=ſer Fi=pi=la=tus.
I. Er will die jüng=ſte Toch=ter hab'n.
II. Was will er mit der Toch=ter machen?
I. Er will ihr ei=nen Mann ver=ſchaffen.
II. Was wird das für ein Mann wohl ſein?
I. Das wird der N. N. (Müllers Auguſt) ſein. ꝛc.

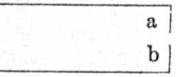
So geht das Spiel fort: Es kommen 2 Männer, 3 Männer ꝛc. von Nineveh.

1905. Brautwerbung.

Die Kinder theilen ſich in zwei gegeneinander geſtellte Reihen und marſchieren nach dem Takte der folgenden Verſe gegeneinander. Wenn ihre beiderſeitigen Führer (welche den Freiersmann und Schwiegervater vorſtellen) je eine Verszeile geſprochen haben, ſingt der Chor dreimal „ade!“ und rückt entweder drei Schritte vor oder geht drei zurück:

I. Es chunnt en Hêr mit eim Pantoffel. Chor: Ade, ade, ade!
II. Was wöll der Hêr mit eim Pantoffel? Chor: Ade, ade, ade!
I. Der Vatter ſöll gang z' Hus cho!

II. Was ſöll der Vatter z' Hus cho?
I. Er ſöll e chlisligs Briefli ſchribe.
II. Was ſöll i ſelbe Briefli ſtoh?
I. Es ſöllen alli z'ſamme cho.

Es bieten ſich hierauf beide Führer A und B, ebenſo die zwei unterſten Kinder der Reihen die Hand, ſchließen einen Kreis, 

fangen an zu tanzen und ſingen ſich dabei der Reihe nach (unter Namensruf) zur Braut aus: „Guete Tag, guete Tag, guete Tag, Frau Ite!“ — Dann wiederholt ſich der Reim mit der Aenderung:

Es chunnt en Hêr mit 2, 3 ꝛc. Pantoffel ꝛc.

Schlußvers:

„Me chömet uße Schwobeland,
Mer möchtet gern is Schwizerland
Zu der Hochſig biete.
Grüeß ech Gott, Frau Zipperinne,
Sind die Chindle alle dinne?“
„Alle bis uf eis.
Der Züpfen iſt b'bunde,
Der Stecker iſt g'ſchunde,
Der Strauwiſch hed ſech umeg'kehrt,
Hat der Chatz de Schwanz uszert.“

Bei den letzten Worten, die ſich auf den Hochzeitstopf, Spinnrocken und Kunkelſtock des auszuſteuernden Mädchens beziehen, deſſen Name nach dem Wort „Strauwiſch“ genannt wird, muß ſich daſſelbe in den Kreis ſtellen und rückwärts ringsum tanzen.

Aus der Schweiz: Rochholz, Alem. Kinderl. S. 379. — Aehnlich hörte ich in Nürnberg 1873 den Reim: „Wir kommen mit einem Pantoffel herein, adje, adje, adje!“ ꝛc.

1906. Die Mutter von Nonnafé.

Sechs Kinder ſtellen ſich, die Hände ineinander, gegenüber auf. Singend tanzen ſie einander entgegen und wieder zurück. Das größte Kind iſt die Mutter, welcher die andern antworten:

I. Jetzt kommt die Mutter von Nonnafé, Ha fidéra!
II. Was will die Mutter von Nonnafé? Ha fidéra!
I. Sie will das ſchönſte Töchterlein haben.
II. Was ſoll das für ein Töchterlein ſein?
I. Das ſoll die ſchöne (N. N.) ſein.

Jetzt ſingen ſie alle zuſammen, indem ſie tanzen:

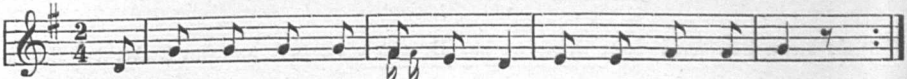
In das Kloſter geht ſie nicht,
Keine Nonne wird ſie nicht!
Da peitſcht man ſie mit Ruthen,
Daß die Finger bluten.
Nimm ſie an der Hand,
Führ ſie in ihr Vaterland.

Aus dem Vogelsberg (Oberheſſen) 1863.

1907. Kanönneken-Spiel.

[Brautwerbung.]

Aus Weſtfalen. Erk II, 4/5. Nr. 49.



I. Eins: Do kom all ein Ka=nönne=ken an.
II. Chor: Wat woll dat ein Ka=nönne=ken dann? } O=men do=men dis!

I. Eins: Dat wolt ſo gern en Freier häb'n ꝛc.
II. Chor: Wat ſoll dat dann för'n Freier ſien?
I. Eins: Dat ſoll de N. N. (Willem Janſen) ſien ꝛc.

Mehr bei Erk. Auch in Holland iſt dieſes Spiel gekannt mit ziemlich gleichem Anfange: »Daar komt een Kanonikjen aan« etc., ſ. Dr. Kalff, Het liet. S. 534.

1908. Die goldene Brücke.

I. Wir wolln durch die goldne Brücke gehn.
II. Sie iſt zerbrochen.
I. Wir wollen ſie bauen laſſen.
II. Mit was?
I. Mit Stein, mit Bein, mit Löffelholz,
Mit Silber, Gold beſchlagen.
II. So laßt die Leut zum Thor hinaus:
Der Letzte muß bezahlen.

Frage: Hinter was willſt'? Hinter den Spiegel oder hinter den Tiſch?

Zwei ſich gegenüberſtehende Kinder halten die Hände erſt tief, dann in die Höhe und bilden gleichſam eine Brücke. Die übrigen Kinder kommen hintereinander in einer Reihe an und ſagen: „Wir wollen durch die goldne Brücke gehn". Darauf ſagen die zwei Kinder: „Sie iſt zerbrochen". Dann ziehen die Kinder unter den in die Höhe gehobenen Armen hindurch. Das letzte wird gefangen und muß ſich hinter eins der Beiden ſtellen, von denen eins „Tiſch", das andre „Spiegel" heißt. Sind alle gefangen und ſtehen hinter den zwei die Kette bildenden Kindern, ſo zerren ſie, bis eine Parthei nachgeben muß. — Aus Nürnberg 1863.

1909. Mutter Marie oder Frû Roſen.

[Himmel und Hölle.]

Die Mädchen ſitzen in einer Reihe einander auf dem Schoße oder auf einer Treppe übereinander. Eine fragt die Reihe entlang:

Wonäem waent Mutter Marie?

[Alle antworten bis auf die Letzte:]

Kann nich hören ap myn rechtes Ohr,
Kann nich hören ap myn linkes Ohr.

[Frage an die Letzte:]

Is ſe Mutter Marie?

Antwort: „Kannſt my dat nich anſeen?
Ik ſchlap nich, ik wack nich,
Ik bin nich in Droem."
Fr.: Kann ik nich von äer Lammer krygen?
Antw.: Haſt ja erſt giſtern een kräegen.
Fr.: Dat lach nich, dat ſchach nich,
Dat wys de lütten witten Täen.
Dat ſprung äwer't Heck
Un full in den Dreck.
Ik leg em op de Bank,
Do weer he as 'n Äel ſo lank.
Ik leg em op de' Eer,
Do wörd' he as en Scheer.
Ik leg em en de Weeg,
Do wörd he as ne Fleeg.
Ik leg em op de Finſterbank,
Do kaem de eiſch Wulf un hael em weg.
Maria: Harſt (hättſt) man en beten Solt (Salz) opſtriken ſult.
Fr.: Ik hoarr niks.
M.: Harſt dy man en Beten lenen (leihen) kunnt.
Fr.: Nabers wullen my nix lenen.
M.: Harſt dy wat köpen kunnt.
Fr.: Ik hoarr keen Geld.
M.: Harſt dy wat borgen kunnt.
Fr.: Se wullen mi niks borgen.
M.: Na, denn nim dy foeren (vorn) weg,
Un ſluet achter (hinter) wedder to.

Die Fragende nimmt vorn die Erſte aus der Reihe der ſitzenden Kinder und thut dann, als wenn ſie vor der Nächſten die Thür abſchlöſſe. Nun muß die, welche aufgenommen ward, dreimal ohne zu lachen, über einen Strich ſpringen. Gelingts ihr, ſo kommt ſie in den Himmel; lacht ſie aber, kommt ſie in die Hölle. Zuletzt, wenn auf dieſe Weiſe alle Mitſpielenden vertheilt ſind, faſſen ſich die Mutter Maria, und die, welche bisher fragte, bei den Händen. Die aus dem Himmel hängen ſich an Jene, — die aus der Hölle an Dieſe, und es gilt jetzt, welche von beiden Parteien im Zerren die ſtärkſte iſt. — Statt Maria wird an einigen Orten Fru Roſen geſagt. —

Dieſes Kinderſpiel ſteht bei Müllenhoff, Sagen und Märchen aus Schleswig, S. 486 (wie hier). Sehr ähnlich aus Tolk in Angeln: Niederd. Jahrb. XIV. 1889. S. 109. Aus Altona zwei verſtümmelte Texte bei Handelmann, Kinderſpiele 1874. Mehr abweichend bei Meier, ſchwäb. Kinderr. S. 386 und Rochholz, Alem. Kinderl. S. 436.

Die Ausführung iſt in allen Lesarten weſentlich gleich: Eine Reihe Kinder ſitzen hintereinander oder auf einer Treppe übereinander. Ein Kind geht fragen. Es fragt die erſte in der Reihe: „Wohnt Mutter Maria (Roſe ꝛc.) hier?" Antwort: „Hinter mir!" Dieſelbe Frage und Antwort wiederholt ſich bei allen in der Reihe, bis ſich das letzte als die geſuchte Mutter Roſen zu erkennen giebt. Von dieſem verlangt das fragende Kind einen Topf (ein Schaf, ein Huhn ꝛc.), was ihm anfangs verweigert, endlich ihm erlaubt wird, ſich die Erſte in der Reihe zu nehmen ꝛc.

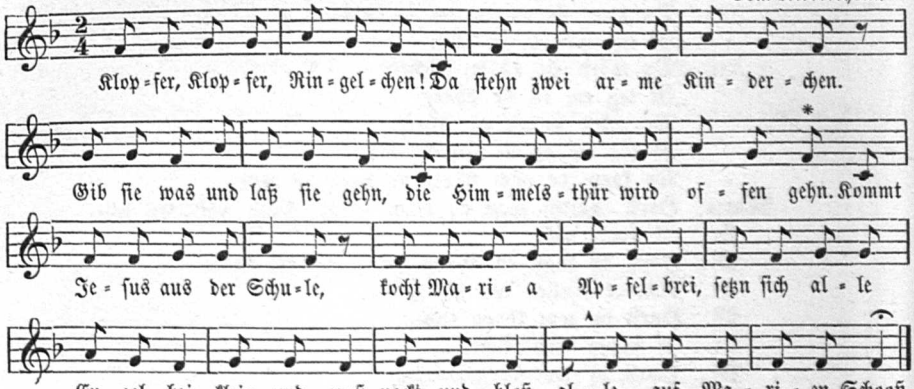
Dr. Mannhardt hatte für dieſes Spiel eine ganze Reihe von Spielformeln aus Deutſchland, der Schweiz, Flandern, Schweden und ſlawiſchen Ländern geſammelt, darin die Namen Frau Roſen, Fru Gode, Frau Solo, Sino, Mutter Maria, de ole Moder Törſche (in Berlin: Mutter Töpperſche, d. h. Zauberin, Hexe) vorkamen. — Frau Roſe ſtellt nach ſeiner Anſicht die Frau Holda oder Freya dar, d. h. die dem Wodan beigegebene Wolken- und Sturmgöttin, der die Seelen geweiht waren, und aus deren Brunnen (Wolken) die Kinderſeelen abgeholt und den gebärenden Müttern zugeführt wurden. [Im Spiele hier ſind dieſe Seelen perſonifizirt in den als Lämmer, Hühner, Töpfe ꝛc. von der Mutter Roſe abgeholten Kindern.] Frau Holda ſitzt im Kinderbrunnen, die Ungeborenen auf ihrem Schoß. Wer nicht lacht und nicht die Zähne zeigt, iſt ein Wechſelbalg und kehrt zur Frau Holle zurück; lacht er aber und zeigt die Zähne, ſo bleibt

er auf der Erde und wird Menſch. — Der vorſtehende Text Müllenhoff's bringt noch eine hübſche Variante: Holda giebt der holenden Mutter den Rath, den Wechſelbalg mit Salz zu beſtreuen. Salz bricht nach altem Volksglauben den Zauber. Daher rührt auch wohl der Rath, den man kleinen Kindern giebt, wenn ſie Vögel ergreifen möchten: „Müßt ihnen Salz auf den Störtz (Schwanz) ſtreuen“. —

1910. Die Himmelsthür.

[Kinderreigen.]

Vom Niederrhein.



Reigenſpiel der Kinder am Niederrhein: Erk I. 6, Nr. 60. Simrock 839.

Ausführung: Zwei Kinder außerhalb des ſingenden Kreiſes klopfen bei den Worten: „Die Himmelsthür wird offen gehn“ auf die Hände zweier Kinder im Kreiſe, welche ihre verſchlungenen Hände in die Höhe halten, die Himmelsthür zu bilden. Durch dieſelbe treten die armen Kinderchen in den Kreis ein und wählen durch Handreichung am Schluſſe des Liedchens die neuen armen Kinderchen. Die Erwählten gehen Hand in Hand durch die Pforte aus dem Kreiſe, die frühern treten wieder in die Reihe und das Spiel beginnt vom Neuen. —

Aus Wiehl bei Köln hat Mannhardt (394) folgende Lesart:

Kloppe, kloppe, Ringelchen!
Da kommen 2 arme Kingerchen.
Gebt en get und lot ſe gön,
Dann wird de Himmelsthür offen ſtön.
Da kümmt Maria Muder
Mit dem güldenen Bruder,
Hat en Stöckelche in der Hand:
Da drieſt ſe de Wolken mit durchs Land.
Wolke, Wolke, lauf!
Maria die hat gerufen in
Sieben Küh in einen Strik (Strichel).
Lirum, larum, hickepick.

— „Dieſem Reime liegt die Vorſtellung von Holda zu Grunde, welche die Kinderſeelen auf dem Schooße trägt.“ (Mannhardt.)

1911. Abendſegen.

[Kindergebet beim Schlafengehn.]

Abends wenn ich ſchlafen geh,
Vierzehn Engel mit mir gehn:
Zwei zu meiner Rechten,
Zwei zu meiner Linken,
Zwei zu meinen Häupten,
Zwei zu meinen Füßen,
Zwei die mich decken,
Zwei die mich wecken,
Zwei die mich weiſen
In das himmliſche Paradeiſe.

Sehr alt und noch jetzt in ganz Deutſchland verbreitet: Erk I. 5, S. 71 aus dem Bergiſchen. Simrock, Kinderb. Nr. 257. Stöber Nr. 110. Wunderh. III, Anhang 27 (n. A. 383). Dunger, Vogtl. KR. S. 109. — Anfang auch ſo: „Abends wenn ich zu Bette geh, vierzehn Engel mit mir gehn". Bei Tobler: „Jez wei mer niedergô, achtzehn Engeli mit uns lô" ꝛc. — Dieſes Gebet findet ſich faſt gleich ſchon im 16. Jahrh. bei Agricola, Sprichwörter 1534, wo es heißt zu Nr. 547:

„Vns kinder lernten vnſere eltern alſo bitten, wenn wir ſchlaffen giengen:

Ich will heyndt ſchlaffen gehen,
Zwölf Engel mit mir gehen:
Zwen zun haupten,
Zwen zun ſeiten,
Zwen zun füßen,
Zwen die mich decken,
Zwen die mich wecken,
Zwen die mich weiſen
Zu dem hömliſchen Paradeyſe. Amen."

Nach Stöber, Elſ. Volksbüchl. I. S. 136 findet ſich daſſelbe Gebetſprüchlein ſchon auf dem Grabſtein des im Jahre 1324 verſtorbenen Friedrich mit der gebiſſenen Wange, Markgrafen zu Meißen. Mehr Notizen in R. Köhler's Aufſätzen in Germania V, 448. XI, 435 und Jahrb. für romaniſche und engliſche Litteratur VIII, 409.

1912. Kindergebete.

1.

Lieber Gott, mach mich fromm,
Daß ich zu dir in' Himmel komm. —

Mündlich aus Sachſen und Thüringen. Aehnlich Simrock Nr. 278. Stöber 112. A. Peter 99. Dunger S. 109.

2.

Ich bin ein kleines Täubelein,
Ich flieg in Jeſu Wunden ein,
Ich bin getauft auf Chriſti Blut:
Trotz ſei dem, der mir etwas thut.

Dunger, Vogtländiſche Kinderlieder S. 110.

3.

Mein Herzlein iſt klein,
's kann Niemand drin wohnen
Als Jeſus allein.
Jeſus im Herzen,
Chriſtus im Sinn:
In Gottes Namen ſchlaf ich ein.

Stöber 134.

4.

Das walt Gott!
B'hüt mir Gott
Meinen lieben Papa,
Meine liebe Mama,
Meine lieben Geſchwiſter
Und alle Menſchen! Amen.

Stöber 1842, Nr. 135.

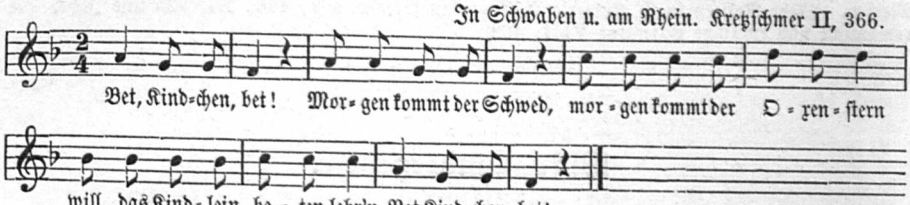
5.

Ich bin ein Kindchen ſo klein,
Ich trag mein Kreuzchen (m. Leid) allein.
Ich wollt gern nach dem Himmel fahren,
Ich wollt mein's Vaters Haus bewahren.
Lieber Herr! Komm von oben her,
Gib mir Koſt (Speiſe) und Kleider,
Himmelreich, dann nichts weiter. Amen.

Aus dem Fürſtenthum Mörs 1839, im Dialekt: „Ek bön en Kindſchen ſo klein" ꝛc.

1913. Gebet thut noth.

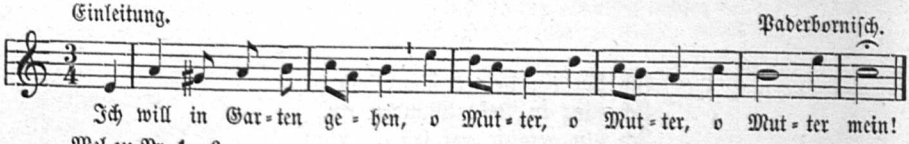
In Schwaben u. am Rhein. Kretzſchmer II, 366.



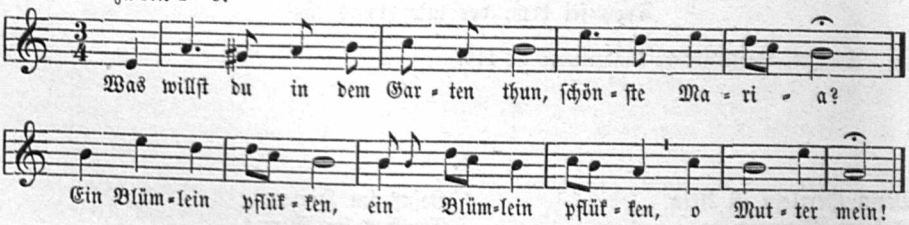
Der Reim ſtammt aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Die Melodie wie „Schlaf, Kindlein, ſchlaf".

1914. Armer Kinder Wanderlied.

Einleitung. Paderborniſch.



Mel zu Nr. 1—6.



‚Ich will in den Garten gehen, o Mutter mein!'

1. „Was willſt du in dem Garten thun, ſchönſte Maria?"
‚Ein Blümlein pflücken :|:, o Mutter mein.'

2. „Was willſt du mit dem Blümlein thun, ſchönſte Maria?"
‚Ein Kränzlein machen :|:, o Mutter mein.'

3. „Was willſt du mit dem Kränzlein thun, ſchönſte Maria?"
‚In die Kirche tragen, :|: o Mutter mein.'

4. „Was willſt du in der Kirche thun, ſchönſte Maria?"
‚Den lieben Gott anbeten, :|: o Mutter mein.'

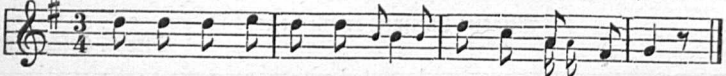
5. „Warum willſt du Gott anbeten, ſchönſte Maria?“
‚Daß ich in den Himmel komm, :|: o Mutter mein.‘

6. „Was willſt du in dem Himmel thun, ſchönſte Maria?“
‚Mit den Engeln fröhlich ſingen, dreimal Heilig möge klingen vor dem Vater mein!‘

Aus dem Paderbornſchen, mündlich. Erk, Liederh. Nr. 200. Aehnlich von Haxthauſen, Geiſtl. Volksl. Paderborn 1850. S. 26, daraus im Wunderh. 4, 134. Ich habe das Gedicht nach zweizeiligen Strophen geordnet, Erk hat einzeilige.

1915. Du ſollſt Vater und Mutter lieben.

Mäßig. Aus der Gegend von Halle. Erk I. 3, Nr. 17.

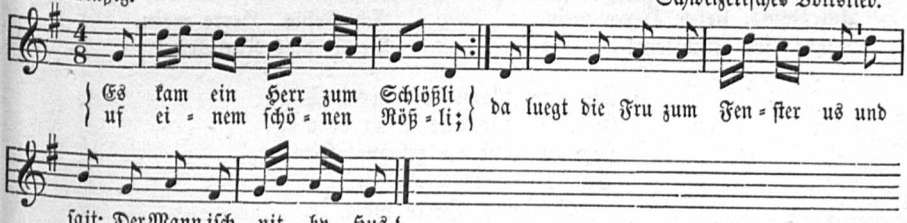


2. In dem Garten ſtand ein Baum,
Und der Baum war rund.
3. Auf dem Baum da war ein Zanken,
Und der Zanken war rund.
4. Auf dem Zanken war ein Neſt,
Und das Neſt war rund.
5. In dem Neſte lag ein Ei,
Und das Ei war rund.
6. In dem Ei da war ein Dotter,
Und der Dotter war rund.
7. In dem Dotter da ſtand ein Tiſch,
Und der Tiſch war rund.
8. Auf dem Tiſche lag ein Buch,
Und das Buch war rund.
9. In dem Buch da ſtand geſchrieben:
„Du ſollſt Vater und Mutter lieben!“

1916. Der Schimmelreiter.

[Um die Kinder ſtill und artig zu machen.]

Mäßig. Schweizeriſches Volkslied.



2. ’Siſch nimann d’heim als d’Kinder,
Und’s Maidli uf der Winde.
Der Herr uf ſeinem Rößli
Sait zu der Fru im Schlößli:
3. „Sinds gute Kind, ſinds böſe Kind?
Ach liebe Fru, ſagt mirs geſchwind!“
Die Fru die ſait: ‚’s ſind böſe Kind,
Sie folg’n der Mutter gar nit g’ſchwind.‘
4. Da ſait der Herr: „So reit ich heim,
Dergleichen Kinder brauch ich kein!“
Und reit’t uf ſeinem Rößli
Weit, weit entweg vom Schlößli.

In dieſem ſchweizeriſchen Wiegenliede iſt wohl wie in Knecht Ruprecht noch eine Erinnerung an Wodan den Schimmelreiter zu erkennen. — Text und Mel. bei Nicolai, Almanach I. Nr. 26 (1776) mit einzelnen hochdeutſchen Worten: „Es kam ein Herr zum Schlößly". Daher im Wunderh. I, 302 (1806), wozu Goethe ſagt: „Recht artig und kindlich". Beſſer in der Sammlung von Schweizer Kühreihen und Volksliedern. 3. Ausg. Bern 1818. S. 96. Daher Erk I. 2, 4 und hier. Nach Nicolai bei Erk I, 2, 5. Kretzſchmer I, 161 u. A.

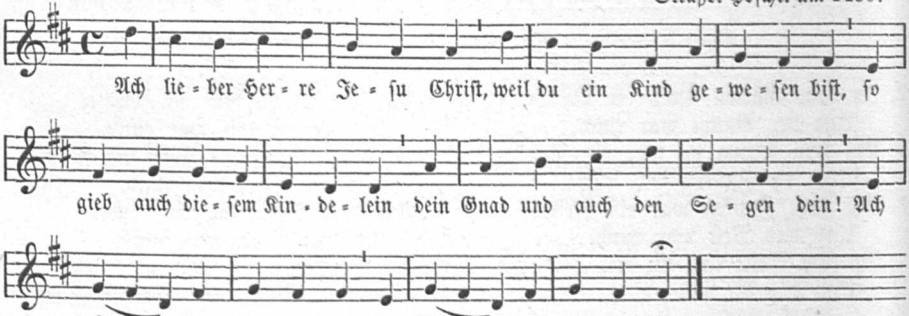
¶ Erklärung: 1, 3 luegt, ſchaut. 1, 4 by Hus, zu Haus. 2, 2 Winde = Dachboden, Speicher, Haus-Eſtrich, wo häufig Winden (Haſpel) zum Emporziehen angebracht ſind. 4, 4 enweg, entweg, hinweg.

1917. Segnen der Kinder.

[Geiſtliches Wiegenlied.]

Melodie: In einem kripfli lit ein kind.

Straßb. Hdſchr. um 1430.



2. Dein'r Engel Schaar die wohn ihm bei,
Es ſchlaf, es wach und wo es ſei.
Dein Geiſt behüts, o Gottesſohn,
Daß es verlang der Heilgen Kron.
Ach Jeſus, lieber Herre mein,
Behüt dies Kindelein!

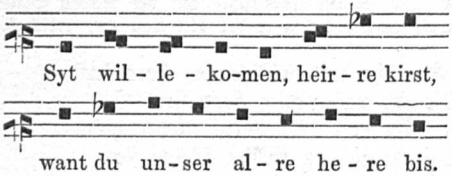
3. Nun ſchlaf, nun ſchlaf, mein Kindelein!
Jeſus ſoll freundlich bei dir ſein.
Er wolle, daß dir träume wohl
Und werdeſt aller Tugend voll!
Ach Jeſus, Herre mein,
Behüt dies Kindelein!

4. Ein gute Nacht und guten Tag
Geb dir, der alle Ding vermag!
Hiermit ſollſt du geſegnet ſein,
Du herzeliebes Kindelein.
Ach Jeſus, Herre mein,
Behüt dies Kindelein!

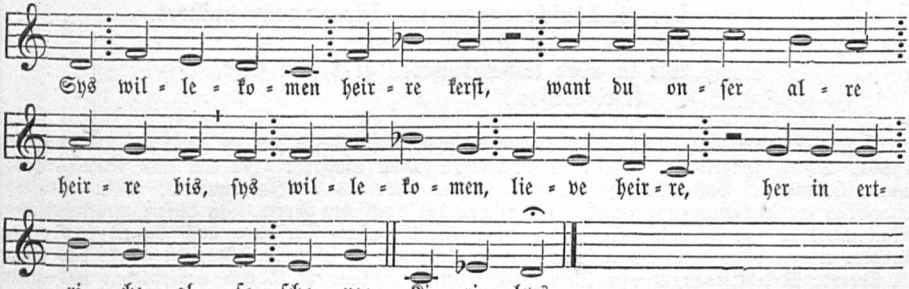
Text von Heinrich v. Laufenberg: Straßb. Handſchr. vom Jahr 1430 (verbrannt). Ueberſchrift: Benedictio puerilis. Abdruck des Originaltextes Wackernagel, Kirchenlied 1841. Nr. 752 (eine 5. Strophe mit Marienruf iſt hier weggelaſſen). Die Melodie nach Wackernagel's Copie von mir in moderne Noten gebracht. Aehnlich hat ſie Dr. Arnold in Wackernagel's „Kleinem Kirchengeſangbuch" 1860 gegeben.

1918. Weihnachtslied (11. Jahrh.).

A. Aachener Fragment.

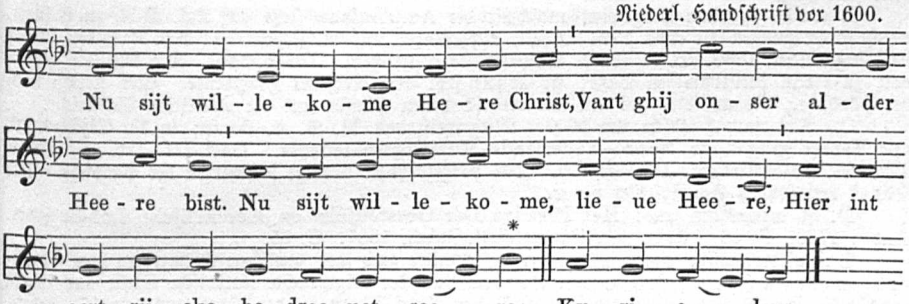


B. Erfurter Handſchrift um 1394.

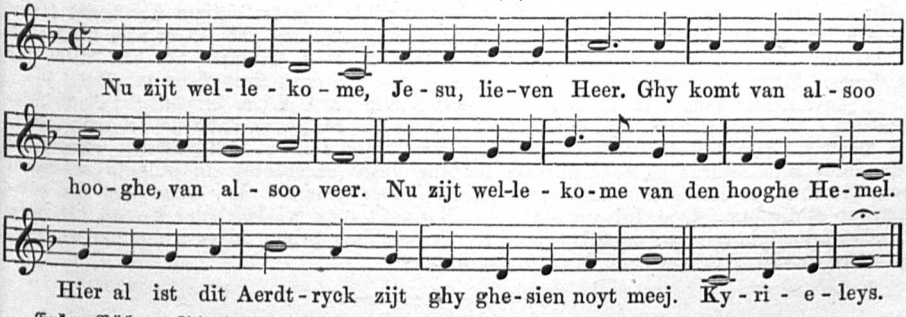


C. Leyse op den kersnacht.

Niederl. Handſchrift vor 1600.



D. Niederländiſch 1638.



Das iſt das älteſte Weihnachtslied, das wir in deutſcher Sprache beſitzen. Seit Alters wurde es vom Volke am Niederrhein geſungen und iſt dort erhalten geblieben. — Den Text gab uns aus alter Handſchr. Chr. Quix in ſeinem Buche „Hiſtoriſche Beſchreibung der Münſterkirche und der Heiligthumsfahrt in Aachen". 1825. S. 119, mit folgender Einleitung:

„In der Chriſtnacht verſammelten ſich die Herren Scheffen auf ihrer Gerichtsſtube, giengen dann in die Münſterkirche, wo ſie die Chorſtühle auf der rechten Seite einnahmen. Nach dem Evangelium ſtimmte der Scheffen-Meiſter folgendes alte Lied an, welches vom Chore fortgeſungen wurde:

1. „Nun ſiet uns willekomen, hero kerſt,
Die ihr unſer aller hero ſiet.
Nu ſiet uns willekomen, lieber hero,
Die ihr in den kirchen ſchöne ſiet.
Kyrie-eleyſon!

2. Nun iſt gott geboren, unſer aller troſt,
Der die höllſche pforten mit ſeinem kreutz aufſtoes.
Die mutter hat geheiſchen maria,
Wie in allen kerſten-bucheren geſchriben ſteht.
Kyrie-eleiſon!"

Dieſen urkundlichen Text hat Hoffmann v. F. in ſeiner Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes (1861. S. 30) mitgetheilt und ins Althochdeutſche zurück überſetzt: »Nu sîs uns willekomen, herro Crist« ꝛc. Hoffmann ſetzt das Lied in das Ende des 11. Jahrhunderts. Sein gelehrtes Kunſtſtück der Rücküberſetzung iſt ohne hiſtoriſchen und poetiſchen Werth. Zu dieſem niederdeutſchen Weihnachtslied hat ſich glücklicher Weiſe durch Dr. Bäumker's Forſchung auch die Melodie gefunden, wie ſie oben in drei Lesarten und einem Fragment zu ſehen iſt. Zunächſt wurde das unter A ſtehende Melodiefragment vom Domchor-Dirigenten Böckeler in Aachen aufgefunden und zwar in einem Evangeliarium des Kaiſers Otto III. (regierte 980—1002) im Münſterſchatz zu Aachen. Mitgetheilt von Bäumker im Kirchenmuſikal. Jahrb. 1887. S. 65. Nach der Notenſchrift zu urtheilen, kann ich die Niederſchrift erſt in den Anfang des 14. Jahrh. ſetzen, obwohl das Lied viel älter ſein mag.

B wurde in einer Pergamenthandſchrift der Amploniana (jetzt auf Kgl. Bibl. zu Erfurt), welche Eintragungen ſeit etwa 1394 enthält, aufgefunden und mitgetheilt von Geh. Rath Dr. Lörſch im Gregoriusbl. 1889. S. 71 (daher Bäumker, kath. Kirchenl. III. S. 315). Die Melodie gehört dort zu einem dreiſtimmigen Satze; ſie ähnelt ſehr dem Aachener Fragmente. Hier ſtreng nach der Handſchr., bis auf die zwei von mir eingeſchobenen Pauſen und die punktirten Taktſtriche.

C. Aus einer Handſchr. um 1600. Mitgetheilt von W. P. H. Hansen in der Tijdschrift der Vereeniging voor Noord-Nederlands-Muziekgeschiedenis, Deel III. st. 4. Daher Bäumker, Kath. Kirchenl. III. S. 315. Das vorgezeichnete nöthige ♭ fehlt in der Handſchr. Die Note * vermuthlich Schreibfehler für g.

D. iſt entnommen aus: Het Paradys Der Geestelijcke en Kerckelijcke Lof-Sangen. Antw. 1638. S. 16. Abdr. im Kirchenmuſikal. Jahrb. 1887. S. 65.

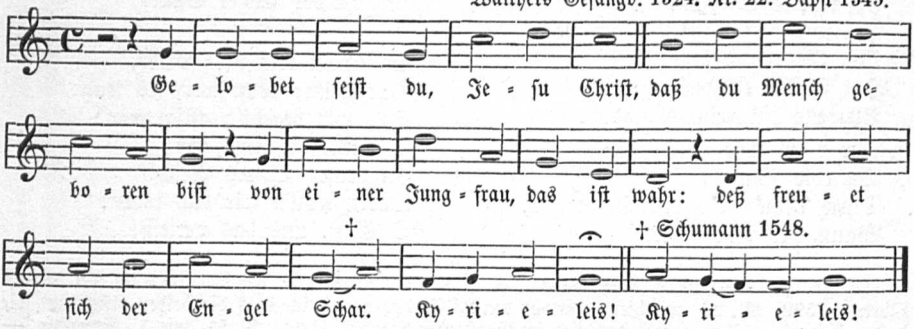
Das niederdeutſche Lied wurde außer in Münſter auch am deutſchen Niederrhein zur Chriſtnacht in frühern Zeiten geſungen, wie eine von Bäumker beigebrachte lateiniſche Stelle aus einem handſchriftlichen Rituale der ehemaligen fürſtlichen Abtei Thorn an der Maas aus dem 17. Jahrh. (Abſchrift aus einem ältern Buche) beweiſet:

In vigilia Nativitatis evangelio finito nautae de Poll venerunt cantare: Nu siet willekom herro kerst etc., ad minimum tres aut quatuor versus ante altare Sti. Georgii, quibus Abatissa tenetur dare offam et amphoram vini. [In der heiligen Chriſtnacht kamen die Schiffer von Poll (einem Orte in der Nähe von Thorn) zur Kirche und ſangen nach beendigtem Evangelio: ‚Nu ſiet willekom herro kerſt' ꝛc. wenigſtens 3—4 Strophen vor dem Altar des H. Georg. Dafür iſt die Aebtiſſin gehalten, einen Imbiß und einen Krug Wein zu geben.]

Im Aachener Dom fand es bereits vor 400 Jahren im Officium der heiligen Nacht Verwendung. In einem Directorium chori aus der Mitte des 14. Jahrh. findet ſich folgende Stelle, die Bäumker, Das kathol. Kirchenlied in ſeinen Singweiſen III. S. 316 mittheilt: »Sacerdos canonicus celebraturus primam missam indutus veste sacerdotali in pulpeto solempni cum thuribulo et ceroferariis leget evangelium ‚Liber generationis', astantibus sibi subdiacono et diacono. Quo finito cantabunt: Nu seit uns willekome kerst. Deinde ‚Tedeum laudamus' cum organis, quo finito inchoabitur prima missa a domino cantore, quae celebrabitur in altare b. Mariae virginis.« —

1919. Lobgeſang auf Weihnacht.

Walthers Geſangb. 1524. Nr. 22. Bapſt 1545.



Alter Weihnachtsgeſang, vor der Reformationszeit ſchon gekannt, welcher urſprünglich nur aus dieſer einen Strophe beſtand. Zu Anfang des 16. Jahrh. mögen von katholiſcher Seite noch andere fünf Strophen dazu gedichtet worden ſein, wie ſie bei Wehe 1537, Fol. 29 und daraus bei Leiſentrit 1567. I. Fol. 18 ſtehen (Abdruck Hoffmann, Geſch. des Kirchenl. Nr. 87). Dr. Luther dichtete auch ſechs Strophen zu dieſer Urſtrophe, und ſein Lied mit ſieben Strophen und der alten Melodie, die mit der bei Wehe übereinſtimmt, finden wir 1524 in Walther's Geſangb. zuerſt gedruckt (Abdruck WK. III. 1109). Noch älter ſoll nach Wackernagel (Bibliogr. 57) ein Einzeldruck zu Wittenberg mit Luther's Text und Melodie ſein, den Wackernagel ins Jahr 1524 ſetzt. Den vorreformatoriſchen Urſprung dieſes Liedes bezeugen folgende zwei urkundliche Stellen: a) In der Schweriner Kirchenordnung (Ordinarium inclitae ecclesiae Sverinensis), Roſtock 1519, wird dies Lied angeführt. Dort wird im Officium zum Weihnachtsfeſte (In die Nativitatis) über die nähern Umſtände berichtet, unter denen es beim Gottesdienſte eingereiht wurde. Nachdem der Chor die Weihnachtsſequenz Grates nunc omnes (Dankſagen wir alle) geſungen, zeigt der Prieſter dem Volke das Allerheiligſte und das Volk ſtimmt zur Anbetung der Hoſtie den Volksgeſang „Gelobet ſeiſt du Jeſu Chriſt" dreimal an. [Cantores inchoabunt Grates nunc omnes tribus vicibus. Hunc usum chorus flexis genibus persequitur et interim sacerdos celebrans sacramentum populo ad adorandum ostendit: Populus vero canticum vulgare: Ghelauet ſyſtu Jeſu chriſt, tribus vicibus subjunget.«]

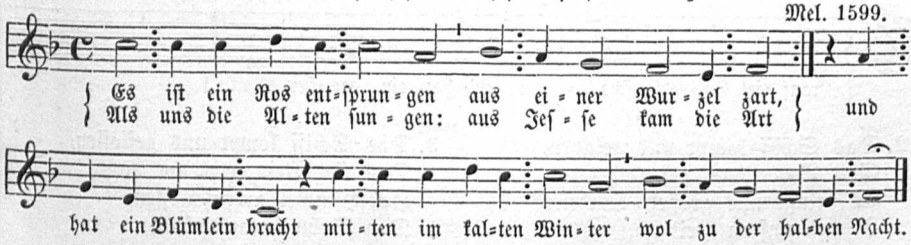
Man ſieht daraus, daß es 1519 ſchon ein alter Brauch war, das genannte deutſche Lied zum Weihnachtsfeſt zu ſingen. — b) Das beſtätigt auch eine ähnliche Bemerkung in G. Witzel's Psaltes ecclesiasticus. Mainz 1550. Fol. 55, wo er von den Geſängen am Feſttage der fröhlichen Geburt redet, ſagt er: „Sonderlich wird an dieſem ſehr groſſen Feſt der kurtze Sequenz geſungen, Grates genant, vnd darauff vnſere Alten ſungen:

Gelobet ſeyſtu, Jeſu Chriſt, von einer Jungfrawen, das iſt war,
Das du Menſch geboren biſt des frewet ſich aller Engel ſchar.
Kyrie eleiſon.

1920. Weihnachtslied.

[„Das altkatholiſche Trierſche Chriſtliedlein."]

Mel. 1599.



2. Das Röslein, das ich meine,
Davon Jeſaias ſagt,
Iſt Maria die reine,
Die uns das Blümlein bracht:
Aus Gottes ewigem Rath
Hat ſie ein Kindlein gboren,
Bleibend ein reine Magd.*

3. Wir bitten dich von Herzen,
Du edle Königin,
Durch deines Sohnes Schmerzen,
Wann wir fahren dahin
Aus dieſem Jammerthal:
Du wolleſt uns beleiten
Bis an der Engel Saal!

4. So ſing'n wir Alle Amen,
Das heißt: Nun werd es wahr,
Das wir begehr'n allſammen:
O Jeſu, hilf uns dar
In deines Vaters Reich!
Darin woll'n wir dich loben:
O Gott, uns das verleih!

Text und Mel. zuerſt nachweisbar im Speierſchen Geſangb.; gedruckt zu Köln bei Arnold Quentel 1599. Bl. 29, wie hier, aber von den 23 Strophen gab ich blos die beiden erſten und die beiden letzten. — Ferner ſteht das Lied im Conſtanzer Cantual 1600. Bl. 5a, mit 15 Strophen. — Mainzer Cantual 1605. S. 12. Paderborner Geſangb. 1609 (1617) mit 8 Strophen. — Cölner Geſangb. 1610. Bl. 29 mit 23 Strophen. Würzburger Geſangb. 1628 ꝛc. Sehr umgeſtalteter Text von ſechs Strophen im Andernacher Geſangb. 1608. Nr. 20. — Textabdruck ſ. WK. II. Nr. 1153—1154. Uhland S. 878 (Text von Prätorius). In Corner's Geſangb. 1658 beginnt das Lied in Uebereinſtimmung mit Jeſaias 11, 1 und 2: „Es iſt ein Reis entſprungen.

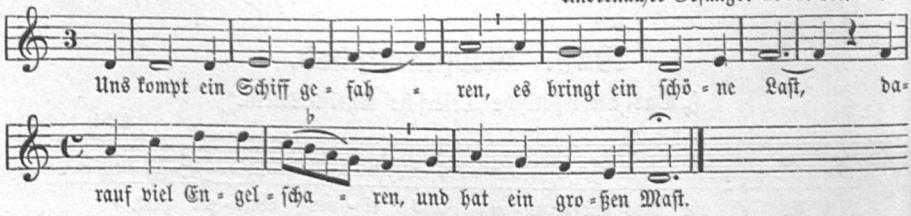
* Der proteſtantiſche Cantor Mich. Prätorius giebt in Musae Sioniae VI. 1609, Nr. 53 zu ſeinem vierſtimmigen Tonſatze blos 1. und 2. Strophe, ändert aber, damit kein Mariendienſt erwähnt werde, die letzte Zeile dahin ab: „Wol zu der halben Nacht".

Wie alt das ſchöne Weihnachtslied ſei, iſt nicht genau zu ermitteln; es mag aus dem 15. Jahrh. ſtammen und ſchon durchs ganze 16. geſungen worden ſein. Es war in den Rheinlanden entſtanden und dort (wie die Geſangbücher bezeugen) viel geſungen. Weil aber dort kein Geſangbuch vor 1599 erſchien, daher erklärt ſich ſein ſpätes Auftreten im Drucke. Daß es in proteſtantiſchen Singbüchern jener Zeit keine Aufnahme fand, befremdet deshalb nicht, weil alle Marienlieder beſeitigt oder umgedichtet wurden. Ein Irrthum iſts, wenn v. Liliencron (Leben im d. Volksl. Einl. S. 41) behauptet: das Lied ſei 1524 in Walther's Geſangbuch aufgenommen, aber durch Luther ſpäter wieder entfernt worden.

Doch die zarte Dichtung und die ſchlichte volksthümliche Melodie ſollte nicht untergehn: noch jetzt wird das Lied mit dem einfachen ſchönen Tonſatze von Prätorius zur Weihnachtszeit in proteſtantiſchen Kirchenchören und Geſangvereinen viel und gern gehört. In dieſer erhebenden Compoſition kommt eine wunderbar innige, echte Weihnachtſtimmung zum Ausdruck. „Das Ganze athmet eine unbeſchreibliche Friſche und Reinheit, ja Reichthum der Empfindung durch Prätorius trefflichen Tonſatz" — bemerkt v. Winterfeld, Ev. Kirchengeſg. I. S. 106.

1921. Weihnachtslied.

Andernacher Geſangb. 1608. Nr. 27.



2. Das Schiff kompt uns geladen,
Gott Vater hats geſandt,
Es bringt uns großen Staden:*
Jeſum, unſern Heiland.

3. Das Schiff kompt uns geſloſſen,
Das Schifflein geht am Land,
Hat Himmel aufgeſchloſſen,
Den Sohn herausgeſandt.

4. Maria hat geboren
Aus ihrem Fleiſch und Blut
Das Kindlein auserkoren,
Wahr Menſch und wahren Gott.

5. Es liegt hier in der Wiegen,
Das liebe Kindelein,
Sein Gſicht leucht wie ein Spiegel,
Gelobet mußt du ſein!

6. Maria, Gottes Mutter,
Gelobet mußt du ſein!
Jeſus iſt unſer Bruder,
Das liebſte Jeſulein.

7. Möcht ich das Kindlein küſſen
An ſein lieblichen Mund,
Und wär ich krank, für g'wiſſe
Ich würd darvon geſund!

7. Maria, Gottes Mutter,
Dein Lob iſt alſo breit:
Jeſus iſt unſer Bruder,
Gibt dir groß Würdigkeit.

Text und Mel. im Andernacher Geſangb. 1608. Nr. 27. Die Mel. dort um eine Quarte höher mit ♭-Vorzeichnung. Die Mel. iſt muſikaliſch ſchön und volksmäßig. Abweichender Text aus: Sudermann's Geiſtl. Geſänge. Straßb. 1626: „Es kommt ein Schiff geladen". Daher WK. II. 303 und Hoffmann 107. Man hat das Lied Joh. Tauler († 1361) zugeſchrieben, doch mehreres ſpricht dafür, daß die Originalfaſſung niederrheiniſch war.

Schon im 15. Jahrh. iſt dieſes Weihnachtslied gekannt: Nach der Handſchr. des Jungfrauenkloſters zu Inskofen, um 1470—1480, jetzt in Kgl. Bibl. Berlin Cod. germ. 8. 224. Saec. XV. (Abdruck bei WK. II. S. 302 und Hoffmann, Geſch. des Kirchenl. S. 107) lautet es:

1. Es kumpt ein schif geladen
recht uf sin höchsten bort,
es bringt uns den sun des vaters,
das ewig ware wort.

2. Uf einem stillen wage
kumpt uns das schiffelin,
es bringt uns riche gabe,
die heren künigin.

3. Maria, du edler rose,
aller sälden ein zwî,
du schöner zeitelose,
mach uns von sünden frî!

4. Das schiflin das gat stille
und bringt uns richen last,
der segel ist diu minne,
der heilig geist der mast.

Sehr abweichend von den drei oberdeutſchen Lesarten findet ſich dies Lied in niederländiſcher Faſſung (Hor. belg. X):

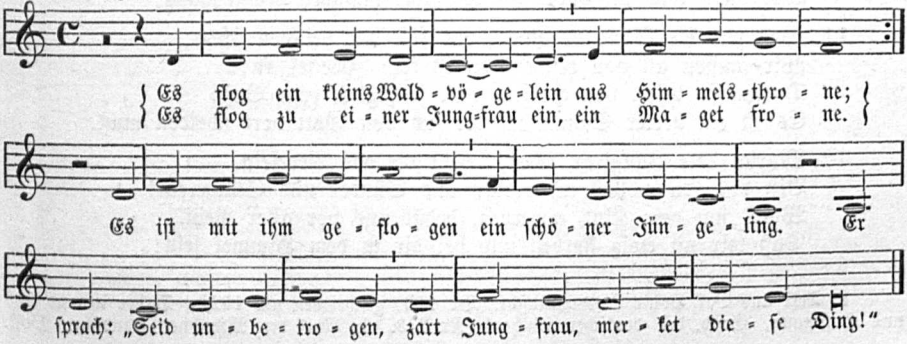
Het comt een scip gheladen
hent aen dat hoochste boert,
Maria hielt dat roeder,
die engel stuert het voert.

* Staden, niederd. Hilfe, Schätze, Güter.

1922. Mariä Verkündigung.

[Ave, gratia plena. Dominus tecum!]

Nibelungenſtrophe! Mel. handſchriftl. auf einem Einzelblattdr. Nr. 1. (Würzb. Univ.-Bibl.)



2. Er thät die Jungfrau grüßen mit ſchönen Worten,
Er ſprach: ‚Ave, du ſüße, des Himmels Porten!
Du wirſt aufgeſchloſſen, deß freut ſich arm und reich,
Die Welt hat lang verdroſſen: man möcht nit finden dein geleich.

3. Ave, gratia plena, du voller Gnaden-Schrein!
Du wirſt den Zorn verſöhne, gebärn ein Kindelein.‘ —
„Soll ich dann werden ein Weibe?“ die edel Jungfrau ſprach.
‚Nein, du ſolt Jungfrau bleiben, wann du gebärſt, vor und nach.

4. Dominus, Gott der Herre, will bei dir wohnen ſein;
Die Welt freut ſich dein ſehre, du Gott'sgebärerin!
Du biſt gebenedeiet ſchone hoch über alle Weib:
Bitt uns dein lieben Sohne, daß ſein Genad bei uns beleib!‘

5. Do ſprach die Jungfrau reine aus ihres Herzen Gier:
„Gehorſam will ich ſeine, ſein Will geſcheh an mir!
Was er von mir begerte, Gott der Schöpfer mein,
Des ſoll er ſein gewährte, ſein Dienerin will ich allweg ſein.“

6. ‚So will ich über die Straße!‘ ſprach ſich der Jüngling fein;
‚Den Geiſt will ich hie laſſen bei dir, du Jungfrau rein!‘ —
Sie ſatzt ſich zu ihm nieder und ſchloß ihn in ihr Schooß,
Beſchneid ihm ſein Gefieder: ihr beider Freud ja die was groß.

7. Er ſprach: ‚An dieſer Line do will ich ſingen,
Mir liebt die Kaiſerinne in allen Dingen.‘
Er ſang mit ſieben Zungen gar lieblich concordanz:
Das merken alt und junge: wer das hie lernt, ſein Freud wird ganz.

8. Do klang aus ſeinem Munde göttlich Demüthigkeit,
Des thät der Engel kunde Maria, der reinen Meid;
Göttlich Vernunft klang leiſe, der könn' wir nit entbehrn,
Fürſichtigkeit ſo weiſe ſöllen wir alle Chriſten lehrn.

9. Gotts Weisheit thät erklingen, das was die vierte Stimm.
Was thät die fünft herbringen? Göttliche Kunſt vernimm!
Göttlicher Rath erhalte do bei der reinen Meid:
Sie löſt uns Sünder alle, ſie iſt ein Troſt der Chriſtenheit.

10. Die ſiebente Concordanze, das iſt dir göttlich Vorcht,
Die do thät der Geiſt pflanzen. Maria eben horcht,
Sie lernt mit hohem Rathe das lobelich Geſang;
Wer dieſe Gab nit habe, der thät gar manchen Narrengang.

11. Was wir hie Sünd beginnen, das ſöll wir beichten ſchon;
Wir müſſen all von hinnen, do iſt kein Zweifel an;
Darum ſo beicht von Herzen, halt fleißiglich dein Buß!
Es iſt ein herter Schmerzen, der ſich von Gott dort ſcheiden muß.

12. Maria, edle Jungfrau ſchon, ſchenk dir das Liedelein.
Bitt dich, du wölleſt nit verlan uns Sünder und Sünderein!
Wöllſt um dein Kind erwerben, behüt uns vor aller Pein,
Daß wir nit ewig ſterben und bei dir in dem Himmel ſein!

a) Text aus Val. Holl's Liederhandſchr., Bl. 159, geſchrieben um 1524. Daher Uhland 337 und Hoffmann, Geſch. des deutſchen Kirchenl. Nr. 233. b) Aus der Münchner Handſchr. (Cod.

germ. 808 Pp. 1505 geſchrieben). Abdruck bei WK. Nr. 149, nur in Kleinigkeiten abweichend. c) Aus der Kloſter Neuburger Hdſchr. 1228. Anfang des 16. Jahrh. ſ. Mone, Anzeiger 8, 350. d) Offnes Druckblatt in Folio mit Holzſchnitten. Gedruckt zu Anfang des 16. Jahrh. auf der Würzb. Univ. Bibl. Einblattdrucke Nr. 1. — Darauf iſt auch die Melodie handſchriftlich eingetragen.

Bevor ich dieſe erlangen konnte, folgerte ich in meinem Altd. Liederb. Nr. 599, daß ſie dieſelbe ſein müſſe, wie: „Die Brünnlein die da fließen". Und ſo iſts in der That. Hier liegt uns eine der älteſten Volksmelodien und die einzige Weiſe in der ungekürzten Nibelungenſtrophe vor.

Das Adventlied hielt ich für eine geiſtliche Umdichtung von einem weltlichen Volksliede des 15. Jahrh., weil die Anklänge in dem geiſtlichen Textanfange ſchon genug daran erinnern. Welches Lied liegt aber zu Grunde? Hoffmann hat es nicht nachweiſen können und bei ſeiner Vermuthung nur Unwahres geſagt. Ich fand, daß der Anfang hier an das Liebeslied Ich weiß mir ein kleins Waldvögelein, das iſt hübſch und fein (Altd. Liederb. 134[a]), ſtark erinnert, und Str. 6, 4—8 gar dem Liebeslied entlehnt ſind.

Ferner heißts in dem weltlichen Liede „Die Brunnen die da fließen" (ſ. II, S. 147): „und der ein lieben bulen hat, der tut wol manchen affengang". Daraus hat der geiſtliche Text (Str. 10) „Narrengang" gemacht. Der Schluß des Brunnenliedes heißt: „Es iſt ein harter Orden, wer ſeinen bulen meiden muß" — und das Adventlied hat in Str. 11: „Es iſt ein harter Schmerzen, der ſich von Gott dort ſcheiden muß". Durch ſolche Entdeckungen wurde ich eben auf die Schlußfolgerung geführt, daß die Mel. des geiſtlichen auch die des Brunnenliedes ſein werde, und meine Vermuthung hat ſich zu meiner Freude beſtätigt.

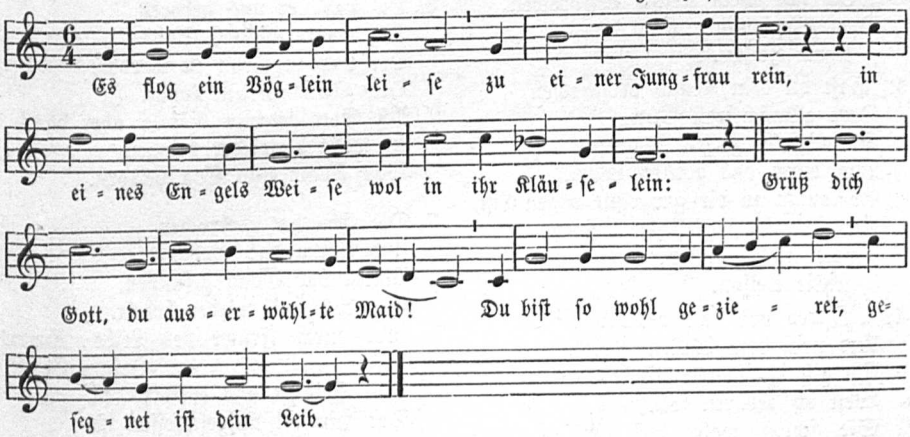
Somit kann man zwar nicht ſagen, das geiſtliche Adventlied ſei geradezu eine Parodie eines ähnlich beginnenden weltlichen Liedes, ſondern es iſt eine Dichtung, die ſich an zwei weltliche anlehnt und von dem einen die Melodie herübernahm.

Im 16. und 17. Jahrh. finden wir mehrfach Um- und Nachbildungen des lieblichen geiſtlichen Volksliedes. Die lateiniſchen Brocken werden ganz ausgemerzt, aber andere Melodien zugefügt.

1923. Mariä Verkündigung.

[Adventslied.]

Augsb. Haym v. Themar 1590.

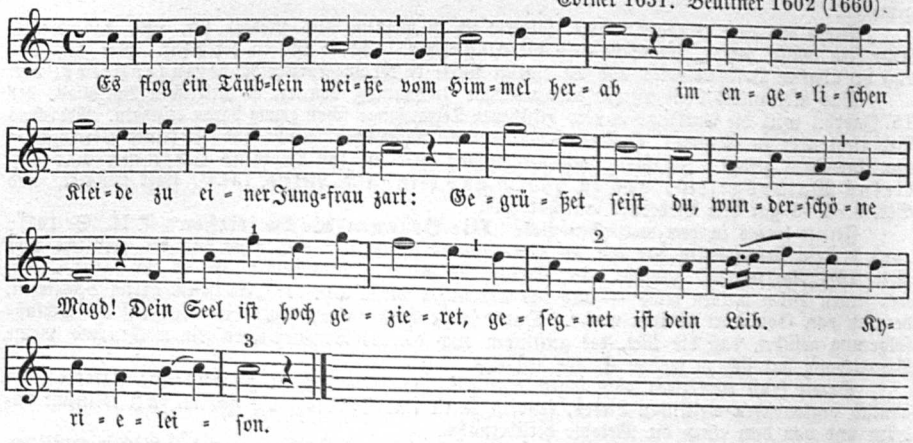


Hayms Text 7 Str. abgedr. WK. II, 883. Text nach einem fl. Bl. Nürnberg durch Val. Newber, um 1550. Abdr. bei Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. Nr. 245. Es fleugt ein Vöglein leiſe. — Fl. Bl. Augsb., Manger: Es flog ein Vöglein leiſe. (WK. II, S. 683). — Eine ſchlechte Variante im Würzb. Gſgb. 1649: „Es flog ein Engel in Eile wol in des Himmels Thron, von Gott geſandt viel Meile zu einer Jungfrau ſchon: Grüß dich Gott, Maria, du auserwählte Magd! Du biſt gar wohl gezieret, geſegnet iſt dein Leib" ꝛc. — Inhalt aller Texte ähnlich dem folgenden Liede.

1924. Täublein weiß.

[Adventslied.]

Corner 1631. Beuttner 1602 (1660).



Varianten bei Beuttner 1) d ſtatt f. 2) e ſtatt a. 3) Schlußton a.

2. „Gegrüßet ſeiſt ein Königin,
Der Herr der iſt mit dir!
Du wirſt ein Kindlein gbären:
Das ſolt du glauben mir."
Sie antwort ihm, dem himmliſchen Bot:
„„Ich hab mein Keuſch verſprochen
Dem allmächtigen Gott.""
Kyrie eleiſon.

3. „Haſt du dein Keuſch verſprochen
Dem allmächtigen Gott,
So wird er zu dir kommen
Wol durch das göttlich Wort.
Er kommt zu dir gar ohne argen Liſt,
Ein Jungfrau wirſt du bleiben
Immer und ewiglich."
Kyrie eleiſon.

4. „„Gſcheh mir nach deinem Willen
Und nach dem Willen Gotts,
So gib ich meinen Willen,
Weil ich gebären ſoll.""
Sie ſchloß wohl auf ihrs Herzens Fenſterlein:
Wol zu derſelben Stunde
Der heilig Geiſt gieng ein.

5. Da wohntens bei einander,
Maria und Jeſus Chriſt,
Bis an den Weihnachtsmorgen,
Da er geboren iſt:
Der wahre Gottes Sohn
Die Menſchheit an ſich nahm:
Deß ſagn wir arme Sünder
Ihm ewig Lob und Dank.

6. Da ward er uns geboren,
Der wahre Gottes Sohn,
Der uns zu Troſt iſt worden,
Den Sündern alleſammt.
Ach Gott, warum thät er aber das?
Er wollt herwieder bringen,
Was Adam und Eva verlorn.

7. Die Eva hat zerbrochen
Und Adam das Gebot:
Maria hat Gnad gefunden,
Hat uns Heil wieder bracht.
Wol durch Frucht des Leibs, Herrn Jeſum Chriſt,
Das Heil iſt uns entſprungen,
Der Himmel aufgeſchloſſen iſt.

8. Der Himmel ward aufgeſchloſſen
Durch Gottes Schlüſſel klar,
Maria iſt der Garten,
Da der Schlüſſel gewachſen war;
Der heilig Geiſt den Garten beſäet hat:
Gar ſchön iſt er gezieret
Mit göttlicher Majeſtat.

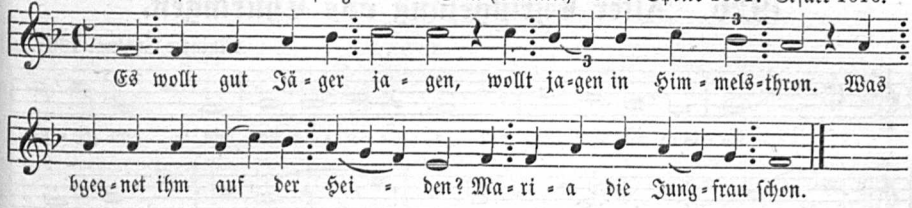
9. Alſo hat es der Ruf ein End
Wol hie zu dieſer Stund,
So wolln wir Gott nur bitten
Aus unſers Herzen Grund,
Daß er uns allen woll gnädig ſein
Und woll uns auch behüten
Vor der heißen Höllen Pein.
Kyrie eleiſon.

Text nach Corner's Gſgb. 1631, Nr. 62. (Daher Kehrein I, Nr. 55.) Wenig abweichend bei Beuttner 1660 (1602), daher Wackernagel, Kirchenl. II, S. 692. Ueberſchrift bei Corner: „Ein ander alt Advent Geſang vom Engliſchen Gruß vnd Menſchwerdung Chriſti, genannt Täublein weiß".

1925. Der Jäger geiſtlich.

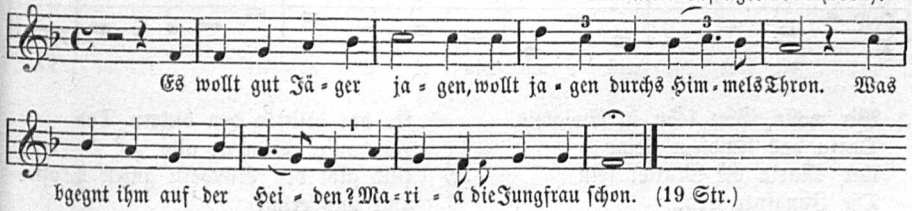
[Adventlied.]

Paderborner Geſangb. 1616. Cöln (Quentel) 1619. Speier 1631. Erfurt 1616.



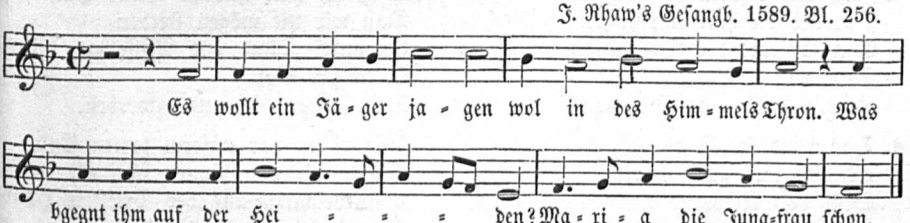
Andere Lesart.

Beuttner's Geſangb. 1660 (1602).



Älteſte Notation nicht gut.

J. Rhaw's Geſangb. 1589. Bl. 256.



1. Es wollt ein Jäger jagen
Wohl in des Himmels Thron.
Was begegnet ihm auf der Heiden?
Maria die Jungfrau ſchon.

2. Der Jäger, den ich meine,
Der iſt uns wol bekannt:
Er jagt mit einem Engel,
Gabriel iſt er genannt.

3. Der Jäger blies ein Hörnlein,
Das laut ſich alſo wol:
„Gegrüßt ſeiſt du, Maria,
Du biſt aller Gnaden voll!

4. Gegrüßt ſeiſt du Maria,
Du edle Jungfrau fein!
Dein Leib der ſoll gebären
Ein kleines Kindelein.

5. Dein Leib der ſoll gebären
Ein Kindlein ohn alle Mann,
Der Himmel und auch Erden
Einsmals bezwingen kann."

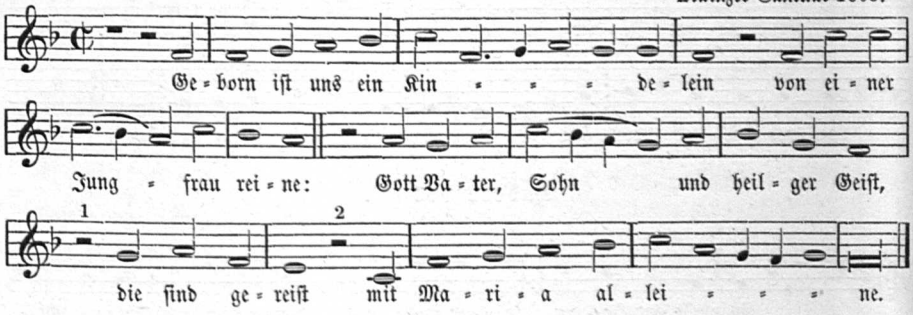
6. Maria die viel Reine
Fiel nieder auf ihr Knie,
Dann ſie bat Gott im Himmel:
„„Sein Will geſcheh an mir!

7. Dein Will der ſoll geſchehen
Ohn ſonder Pein und Schmerz.'"
Da empfing ſie Jeſum Chriſtum
In ihr jungfräulich Herz.

Text hier nach E. Rotenbucher, Bergkreyen. Augsburg, Manger. (Abdruck WK. 1481, S. 127.) Bl. 256. Uhland 338. WK. II, 1137 ff. Nürnberg 1551, Nr. 8 und einem fl. Bl. Derſelbe Text auch in Rhaw's Gſgb. 1589,

1926. Alter Chriſtgeſang aus Thüringen.

Mainzer Cantual 1605.



2. Wir wolln Gott lobn in Ewigkeit,
Darzu das Kindlein kleine
Und Maria die Mutter ſein,
Die Jungfrau rein,
Woll uns ihr Gnad mittheilen.

3. Freu dich Maria in Ewigkeit,
Darumb du haſt empfangen
Den Spiegel der Dreifaltigkeit:
Dein Lob iſt breit,
Zu dir hab'n wir Verlangen.

4. Das Kindlein iſt der Gnaden voll,
Es gibt uns gute Lehre.
Sein Lob Niemand ausſprechen kann,
Iſt ſonder Wahn,
Wir danken ihm ſeiner Lehre.

5. Er hat gelitten den bittern Tod
Für unſer Sünden alle
Und gibt den Sündern guten Troſt,
Hat uns erloſt
Von dem ewigen Falle.

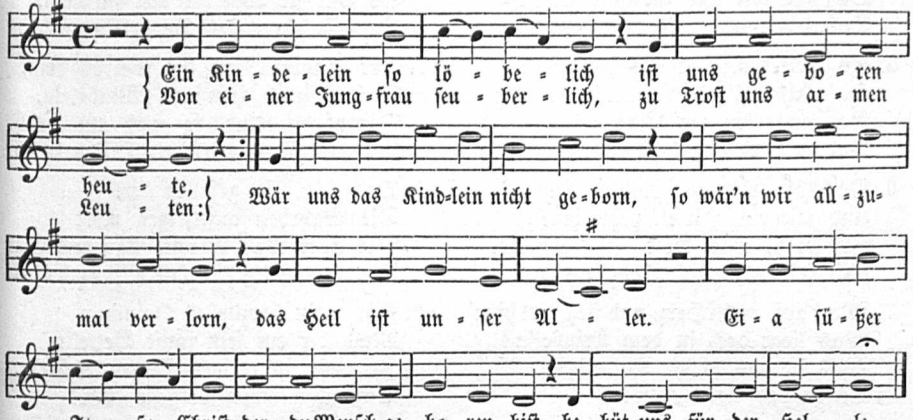
6. O Herr, halt uns in deiner Hut,
Daß wir nit mögen ſterben
In unſer Sünd und Miſſethat;
O ewiger Gott,
Dein Gnad hilf uns erwerben.

7. Wir bitten vor unſerm letzten End,
Wann wir von hinnen ſcheiden,
Dein Leichnam aus des Prieſters Hand
Werd uns geſandt:
Maria mög uns geleiten.

Mainzer Cantual 1605, S. 8. Ueberſchrift: „Ein alt katholiſch Chriſtgeſang, vorzeiten in Thüringen gebräuchlich". — Mel.: „Ich weiß ein Blümlein hübſch und fein" (5zeilig). Gleichlautend Hildesheimer Gſgb. 1619, S. 18. Mainzer Gſgb. 1631. Andernacher Gſgb. 1608. Paderborner Gſgb. 1609. Erfurter Gſgb. 1666. — Die Mel. iſt rhythmiſch verzerrt, und ohne weſentliche Aenderung nicht genießbar. Ich habe blos die Pauſen 1 und 2 zugeſetzt, um ſie muſikaliſch etwas zur Ordnung zu bringen. Vergl. Bäumker, Kath. Kirchenl. II. Nr. 72 das wüſte Original.

1927. Auf Weihnachten.

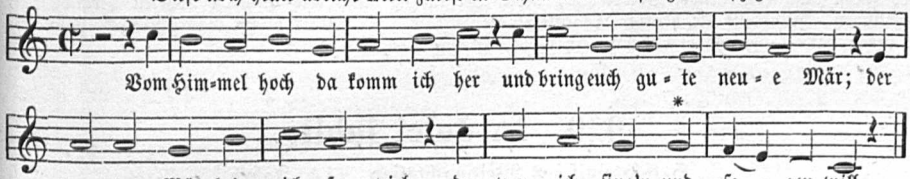
Joniſch. C. Spangenberg, Zwölf chriſtl. Lobgeſänge. Wittenberg 1545.



Blos dieſe eine Strophe war vor der Reformation ein ſelbſtſtändiges Lied und iſt ſie ganz volksthümlich. Später und ſchon im 15. Jahrh. bringt man ſie als 2. Strophe zum Weihnachtsliede „Der Tag der iſt ſo freudenreich“ —, was eine Verdeutſchung des lateiniſchen Geſanges »Dies est laetitiae« iſt. Für dieſe 2. Strophe aber fehlt im lateiniſchen Gedicht der entſprechende Text. — Näheres vergl. bei Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. S. 197 und 301. Bäumker, katholiſche Kirchenl. I, S. 288. WK. 1841, S. 93 und 665.

1928. Ein Kinderlied auf die Weihnachten v. Dr. M. Luther.

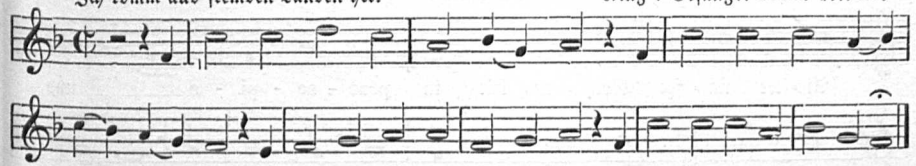
Dieſe noch heute übliche Mel. zuerſt in Schumann's Geſangb. Leipzig 1539. Bl. 3.



* Dieſe Note g auch in Klug's Geſangb. 1543 und bei Babſt 1545, ſpäter e in Rhaw's Geſangb. 1544, noch ſpäter dafür a geſetzt.

Aeltere Weiſe.

Ich komm aus fremden Landen her. Klug's Geſangb. 1535. Nr. 25.



2. Euch iſt ein Kindlein heut geborn
Von einer Jungfrau auserkorn;
Das Kindelein ſo zart und fein,
Das ſoll eur Freud und Wonne ſein.

3. Es iſt der Herr Chriſt unſer Gott,
Der will euch führn aus aller Noth,
Er will nur Heiland ſelber ſein,
Von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Solt leben nun und ewigleich.

5. So merket an das Zeichen recht,
Die Krippen, Windelein ſo ſchlecht:
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhebt und trägt.

6. Des laßt uns alle fröhlich ſein —
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu ſehen, was Gott uns beſcheert,
Mit ſeinem lieben Sohn verehrt.

7. Merk auf, mein Herz, und ſieh dort hin:
Was liegt doch in dem Krippelin?
Was iſt das ſchöne Kindelin?
Es iſt das liebe Jeſulin.

8. Bis willkomm, du edler Gaſt!
Den Sünder nicht verſchmähet haſt
Und kömmſt ins Elend her zu mir,
Wie ſoll ich immer danken dir?

9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
Wie biſt du worden ſo gering,
Daß du da liegſt auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Eſel aß.

10. Und wär die Welt vielmal ſo weit,
Von Edelſtein und Gold bereit,
So wär ſie doch dir viel zu klein,
Zu ſein ein enges Wiegelein.

11. Der Sammet und die Seiden dein,
Das iſt grob Heu und Windelein,
Darauf du Kind, ſo groß und reich,
Herprangſt als wärs dein Himmelreich.

12. Das hat alſo gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir:
Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
Vor dir nichts gilt, nichts hilft noch thut.

13. Ach, mein herzliebes Jeſulin,
Mach dir ein fein ſanft Bettelin,
Zu ruhn in meines Herzen Schrein,
Daß ich nimmer vergeſſe dein!

14. Davon ich allzeit fröhlich ſei,
Zu ſpringen, ſingen immer frei
Das rechte Suſaninne ſchon,
Mit Herzen Luſt den ſüßen Ton.

15. Lob, Ehr ſei Gott im höchſten Thron,
Der uns ſchenkt ſeinen einigen Sohn;
Des freuen ſich der Engel Schar
Und ſingen uns ſolchs neues Jahr.

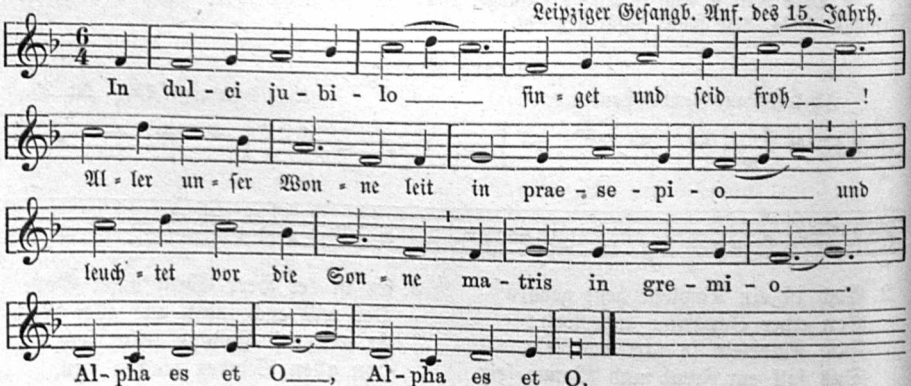
Dieſes Lied hat Luther für ſeine Kinder zur Weihnachtsbeſcheerung 1534 gedichtet und wurde es zuerſt nach beiſtehender Volksweiſe, deren Textanfang auch aus Luther's Worten herausklingt, geſungen, bis 1539 die heutige Choralmelodie aufkam, die Luther höchſt wahrſcheinlich ſelbſt erfunden hat. — Zu Suſaninne (Str. 14, 3) vergl. S. 645 unten.

1929. In dulci jubilo.

[Halblateiniſches Weihnachtslied. 14. Jahrh.]

A. Aelteſte Faſſung.

Leipziger Geſangb. Anf. des 15. Jahrh.



1. In dulci jubilo
Singet und ſeid froh!
Aller unſer Wonne
Leit in praesepio.
Sie leuchtet vor die Sonne
Matris in gremio,
Qui Alpha est et O.

2. O Jesu parvule,
Nach dir iſt mir ſo weh!
Tröſt mir mein Gemüte,
O puer optime,
Durch aller Jungfrauen Güte,
Princeps gloriae!
Trahe me post te!

3. Ubi sunt gaudia?
Nindert mehr denn da,
Do die Vöglin ſingen
Nova cantica
Und die Schellchen klingen
In regis curia.
Eya qualia!

4. Mater et filia
Iſt Jungfrau Maria:
Wir waren gar verdorben
Per nostra crimina,
Nun hat ſie uns erworben
Celorum gaudia:
O quanta gracia!

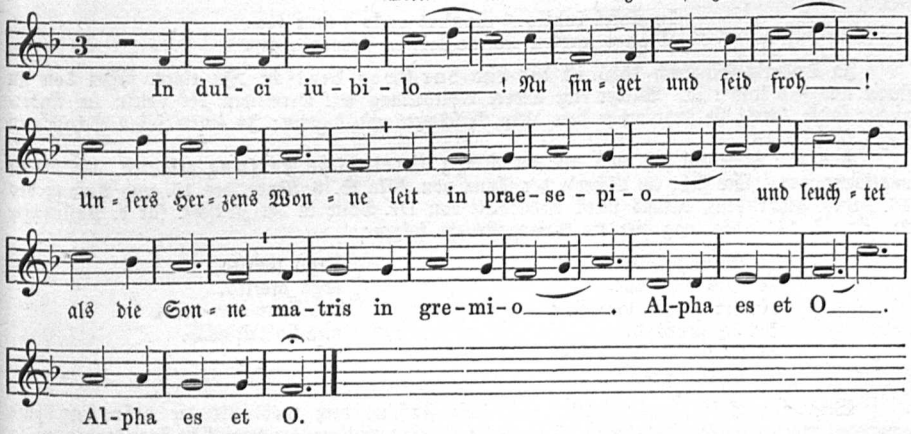
Nach der Hdſchr. Nr. 1305 auf der Leipziger Univ.-Biblioth. Anfang des 15. Jahrhunderts geſchrieben. Dort ſteht auch die Melodie dazu (ſ. Orig. im Altd. Liederb. Nr. 528, wo auch die Litteraturangaben). Ein Text gleichen Alters aus einer Breslauer Hdſchr. des 15. Jahrh. (Abdr. bei Hoffmann in ſeinem Büchlein In dulci jubilo 1861, S. 46.) weicht etwas ab und hat 4. und 3. Strophe vertauſcht. Das Miſchlied ging im 16. und 17. Jahrh. in alle proteſtantiſchen und katholiſchen Geſangbücher über.

¶ 1, 3 leit, liegt. 3, 2 nindert, nirgend. 3, 3 Später (1537) ſteht „die Englein" ſingen.

B. Proteſtantiſche Faſſung im 16. Jahrh.

Lobgeſang auf den heiligen Chriſttag.

Mel. 1529 u. 1535 in Klug's Geſangb. M. Vehe 1537.



1. In dulci iubilo!
Nun ſinget und ſeid froh!
Unſers Herzens Wonne
Leit in praesepio
Und leuchtet als die Sonne
Matris in gremio.
Alpha es et O.

2. O Jesu parvule,
Nach dir iſt mir ſo weh.
Tröſt mir mein Gemüthe,
O puer optime;
Durch alle deine Güte,
O princeps gloriae,
Trahe me post te!

3. Ubi sunt gaudia?
Nirgend mehr denn da,
Da die Engel ſingen
Nova cantica
Und die Schellen klingen
In regis curia.
Eia, wärn wir da!

[4. Mater et filia
Iſt Jungfrau Maria;
Wir wären gar verloren
Per nostra crimina:
So haſt du uns erworben
Celorum gaudia.
Maria, hilf uns da!

a) Text nach: Vehe 1537. Leiſentrit 1567. (In beiden fehlt auffallenderweiſe die 4. Str.) Münchner Gſgb. 1586. Augsburger Gſgb. 1590. Cölner Gſgb. 1600. Conſtanzer Gſgb. 1600 und in ſpätern katholiſchen Geſangbüchern. b) Derſelbe Text (aber ohne die 4. Str.) auch in proteſt. Geſangbüchern; zuerſt im Erfurter 1531 (Nachdruck des Klugſchen von 1529), Klug's Gſgb. 1535 und 1543. In Babſt's Gſgb. 1545 unter Luther's Redaction iſt eine Umdichtung der 4. Strophe vorgenommen und dieſe Str. als 3. geſetzt. Sie lautet:

3. O patris charitas,
O nati lenitas!
Wir wären all verloren
Per nostra crimina:
So hat er uns erworben
Coelorum gaudia.
Eia, wärn wir da!

Dieſes Miſchlied ſtammt aus dem 14. Jahrh. und wird ſchon Anno 1410 erwähnt. Vergl. Leſſing's Werke, 11. Bd., 2. Abth., S. 90. Hoffmann's Schrift In dulci jubilo 1861, S. 46; deſſen Geſchichte des Kirchenliedes S. 154. Die Texte zuſammengeſtellt: Wackernagel, das Kirchenlied II, Nr. 640—647; III, Nr. 1074 (niederd.). Dreves, kirchenmuſikal. Jahrb. 3, 38 (1888). Fiſcher, Kirchenliederlexikon I, 410—412.

Die Melodie iſt überall vom 15.—17. Jahrh., auf kathol. und proteſt. Seite die gleiche (ſ. Altd. Liederb. Nr. 528. Bäumker, kath. Kirchenl. I, Nr. 50).

Der niederdeutſche Text, eine Umſchreibung des hochdeutſchen, ſteht im Magdeb. Gſgb. 1534 und 1543. Luc. Loſſius, Pſalmodie 1569.

Dieſes Miſchlied findet ſich auch in niederländiſcher Faſſung handſchriftlich in der Kgl. Bibl. Berlin. Ms. germ. 8, 190 (Mitte des 15. Jahrh.), Bl. 13, Nr. 16. Textabdruck bei Hoffmann, In dulci jubilo Nr. 15. Mel. dazu bei Bäumker, niederländiſche geiſtliche Lieder; iſt auf geraden Takt gebracht, ſonſt weſentlich gleich mit obiger.

In dulci iubilo singhet ende weset vro:
al onse harten wonne leit in presepio etc.

In Triller's Singbuch 1555 iſt das Lied durchweg deutſch: „In einem ſüßen Ton nu ſinget und ſeid froh"! ꝛc. Wieder eine andere Bearbeitung mit Vermeiden des Latein im Andernacher Gſgb. 1608; ſie ſteht neben dem alten Miſchtexte und beginnt: In einem ſüßen Schall nun ſinget fröhlich all.

Von dem Liede hat ſich auch eine durchweg lateiniſche Faſſung gefunden, die bisher ungekannt war. Sie ſteht im Liederb. der Anna von Köln S. 6 (Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrh. geſchrieben), daraus zuerſt mitgetheilt von Dr. Bolte in der Zeitſchr. für d. Philologie 21. Bd, S. 141. Es mag hier die Anfangsſtrophe folgen:

In dulci jubilo
cantate domino!
Nostri cordis gaudium
est in presepio
et fulget ut lux solis
in matris gremio.
Ergo merito,
ergo merito,
iubilizat cor omne
mentis tripudio.

Wenn Dr. Bolte dazu bemerkt, daß dieſe Faſſung doch wohl als die urſprüngliche angeſehen werden müſſe, ſo kann ich dieſe Meinung nicht theilen: der lateiniſche Text kann eben ſo gut aus dem Miſchtexte entſtanden ſein, da dieſer ſchon Anfang des 15. Jahrh. bekannt war.

C. Neueſte proteſtantiſche Faſſung.

1. Nun ſinget und ſeid froh,
Jauchzt alle und ſagt ſo:
Unſers Herzens Wonne
Liegt in der Krippen bloß,
Und leuchtet als die Sonne
In ſeiner Mutter Schooß.
Du biſt das A und O.

2. Sohn Gottes in der Höh,
Nach dir iſt mir ſo weh!
Tröſt mir mein Gemüthe,
O Kind voll Mildigkeit.
Durch alle deine Güte,
Du Fürſt der Herrlichkeit;
Zeuch mich hin nach dir!

3. Groß iſt des Vaters Huld:
Der Sohn tilgt unſre Schuld.
Wir waren all verdorben
Durch unſre Miſſethat:
So hat er uns erworben
Himmliſche Freud und Gnad,
Daß uns nichts mehr ſchadt.

4. Dir ſchallt Halleluja
Jetzt hier und einſtens da,
Wo die Engel ſingen
Das Heilig! allzumal,
Und wo die Pſalmen klingen
Im hohen Himmelsſaal:
Wären wir doch da!

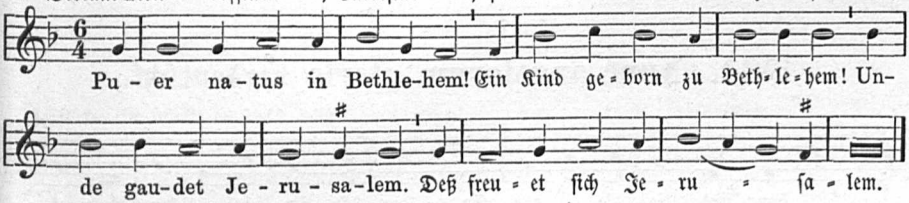
Nach dem deutſch-evangeliſchen Kirchen-Geſangbuch. Stuttgart 1854, Nr. 17.

Aus dieſem Liede, das trotz der halblateiniſchen Faſſung ganz im Volkston gehalten und zu Anfang des 15. Jahrh. ſchon bekannt iſt, ſpricht der volle, wahre Jubel der Chriſtenfreude und aus ſeiner prachtvoll jauchzenden Melodie der helle, laute Freudengeſang einer Gemeinde, eines ganzen Chriſtenvolkes, das dem Frohlocken, welches alle Herzen durchzittert, durch weithin ſchallende Jubeltöne Luft machen muß. Darum iſt denn auch dieſes Lied unverändert in die evangeliſche Kirche herübergenommen worden, hat in der Mette (Lichterkirche) zu Weihnachten, wo es vorzugsweiſe geſungen zu werden pflegte, Jahrhunderte lang viel tauſend Herzen erfreut, und erſt in der Zeit unſerer Großväter ſind ſeine Jubeltöne verſtummt. (Nach Vilmar, Litteraturgeſch. 1862, S. 260.)

1930. Puer natus in Bethlehem.

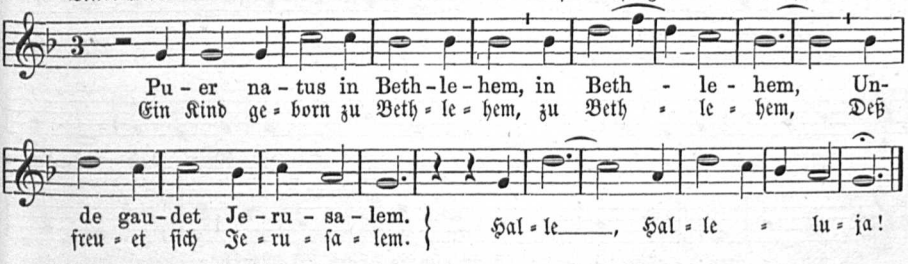
[Halblat. Miſchlied zur Weihnacht. 14. Jahrh.]

Discant-Mel. Loſſius 1569, Calviſius 1597, Praetorius VI 1609. Nr. 34 (als Thür. Mel.).



Andere Weiſe.

Tenor-Mel. Babſt's Geſangb. 1545. II. Th. Nr. 57.



Vollſtändiger Text WK. Nr. 641. Dieſelbe Mel. und derſelbe Text bei Leiſentrit 1567.

1931. Ein Lied von der Geburt Jeſu Chriſti.

Im Ton: Puer natus in Bethlehem.

1. Uns iſt geboren ein Kindelein,
Ein Kindelein,
Von Maria der Jungfrau rein.
Alle, Alleluja.

2. Des Namen heißt Emanuel,
Wie uns verkündiget Gabriel.

3. Das iſt ſo viel als „mit uns Gott“,
Der uns erlöſet aus aller Noth.

4. Wär uns das Kindlein nicht geborn,
So wärn wir allzumal verlorn.

5. Die Engel ſich des freuten all
Und lobten Gott im höchſten Saal.

6. Den Hirten ſagten ſie die Mär,
Wie daß Jeſus geboren wär

7. Zu Hülf und Troſt den Sündern hin,
Die ihr Vertraun ſtellen auf ihn.

8. Die Weiſen von der Werlet End
Erkannten an einem Stern behend,

9. Wie daß ein Kind geboren wär,
Ein König Himmels und der Erd.

10. Sie kamen dann gen Bethlehem:
Dem Kindlein ſie opferten rein

11. Von Weihrauch, Gold und Myrrhen fein,
Zum Zeuge, daß das unſer Heiland ſei.

12. Dem ſollen auch wir opfern weis
Dankopfer, Dank und ewigen Preis.

13. Ehr ſei dem Vater und dem Sohn
Samt heiligem Geiſt in einem Thun!

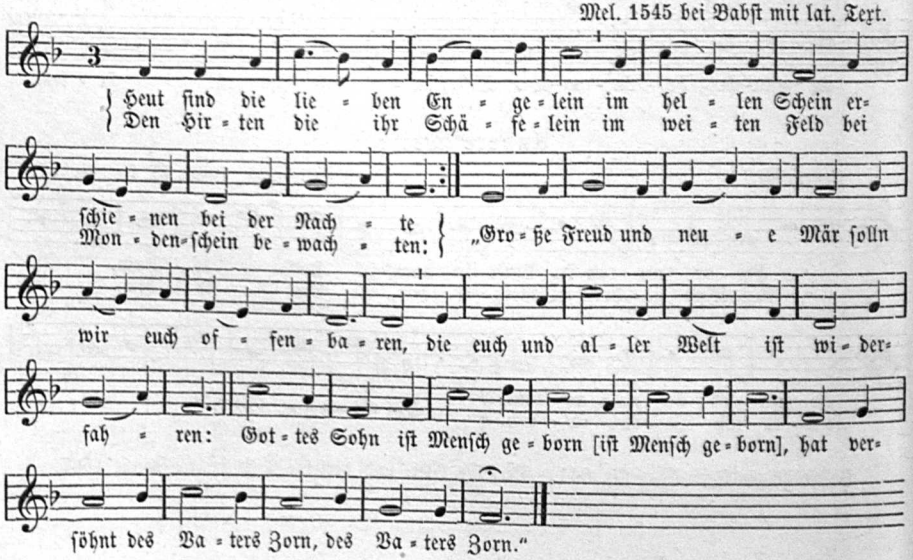
14. Welches ihm auch alſo ſei bereit,
Sei bereit,
Von nun an bis in Ewigkeit!
Alle, Alleluja.

Val. Babſt's Gſgb. Ausg. 1561, Nr. 20 (ſ. Göbecke-Tittmann S. 231). Beide Melodien kommen in verſchiedenen proteſtantiſchen und katholiſchen Geſangbüchern vor; am verbreiteſten war die Discant-Melodie.

In L. Loſſius Pſalmodia, Wittenberg 1569 (Vorrede 1550) ſind beide Melodien in einem 2ſtimmigen Satze übereinandergeſtellt.

1932. Nunc angelorum gloria verdeutſcht.

Mel. 1545 bei Babſt mit lat. Text.



Dieſer deutſche Text iſt von Nic. Hermann u. ſteht in „Drei Weihnachtsgeſänge 1560". Eine andere Verdeutſchung hatte ſchon Triller 1555 in ſeinem Geſangbuche gebracht, mit derſelben Mel., wie folgt:

„Es iſt der Engel Herrlichkeit den Menſchen jetzt erſchienen hie auf Erden,
Die ſagten gute neue Mär, des feiern wir mit fröhlichen Geberden.
Daß ein Jungfrau Mutter iſt, bringt uns in Freud und Leben,
Ein göttlich Licht wird uns damit gegeben.
Freu dich, liebe Chriſtenheit, und lobe Gott in Ewigkeit.

Der lateiniſche Text nach dem Mainzer Cantual 1605 und bei Leiſentrit 1567 lautet:

Nunc angelorum gloria
hominibus resplenduit in mundo,
quam celebris victoria
recolitur in corde laetabundo.
Novi partus gaudium
virgo mater produxit,
et sol verus in tenebris illuxit.
Huic sit memoria.

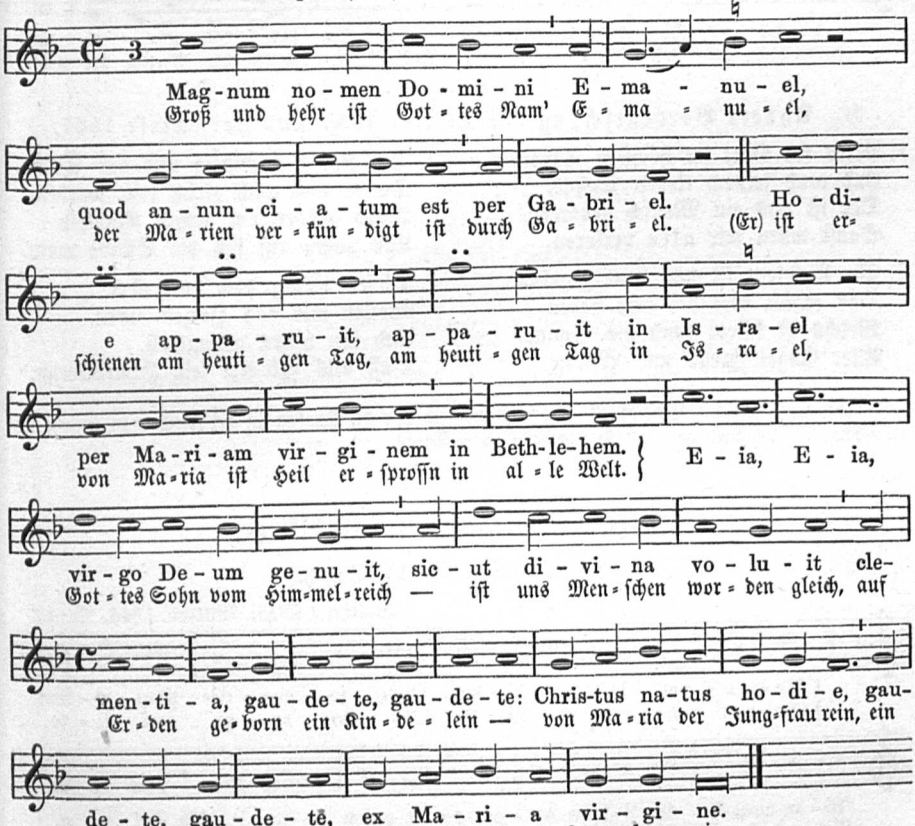
[Die letzte Zeile im Mainzer Gſgb. heißt: Cujus festi hodie recolitur memoria.]

Wieder eine Verdeutſchung katholiſcherſeits bringt das Andernacher Gſgb. 1608:

Heut iſt der Engel Glori-Schein
Den Menſchen all in dieſer Welt erſchienen.
Jeſus wird Ueberwinder ſein
Im Jammerthal, erfreut die Herz der Seinen ꝛc.

1933. Magnum nomen Domini.

[Weihnachtslied. 14. Jahrh.]



Die Mel. mit lateiniſchem Texte in allen katholiſchen Geſangbüchern: 1599 (Cölner Gſgb. bei Quentel. Mainz 1605). Andernacher Gſgb. 1608, Hildesheimer Cantual 1605, S. 18. Speierſches Gſgb. 1617, Fol. 9 u. A. Im Mainzer Cantual 1605 und Cölner 1619, Würzburger 1628, Corner 1631, neben dem lateiniſchen Text auch der deutſche aus dem proteſt. Gſgb. von Spangenberg 1544: Groß und Herr (hehr = herrlich) iſt Gottes Name, davon ich die 1. Str. untergelegt habe.

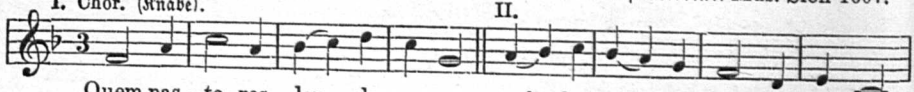
Nach der Leipziger Hdſchr. Nr. 1305 (aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh.) wurde bei Weihnachtsaufführungen das Magnum nomen Domini — mit dem Resonet in laudibus und einer Strophe Angelus pastoribus (aus dem Dies est laetitiae) abwechſelnd mit dem Liede „Joſeph, liber neve mijn“ — geſungen (ſ. WK. II, 605 und S. 644 hier).

1934. Quem pastores laudavere.

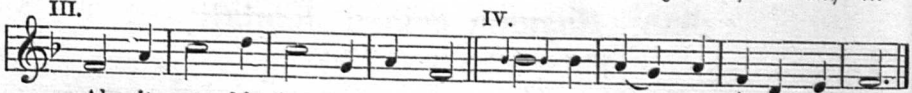
A.

Intonation der 4 Knaben. M. Praetorius. Mus. Sion 1607.

I. Chor. (Knabe). II.



III. IV.



B. Andere Verdeutſchung bei Triller 1555 und Leiſentrit 1567.

1. Preis ſei Gott im höchſten Throne
Und auch ſeinem lieben Sohne,
Der iſt uns ein Menſch geboren:
Sonſt wärn wir alle verloren.

2. Ein Kindlein iſt uns heut gegeben,
Das erhält uns bei dem Leben,
Welchs iſt klärer denn die Sonne,
Aller Engel Freud und Wonne.

3. Der König Himmels und der Erden,
Da er uns auch gleich ſollt werden,
Ward geborn ein armes Kindlein
Und nahm auf ſich die Sünde mein.

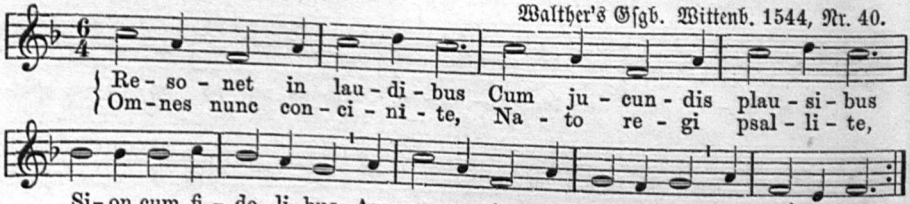
4. Dieſen König hoch dort oben
Wollen wir von Herzen loben
Und ihn bitten allzugleich,
Daß uns zukomm ſein Himmelreich.

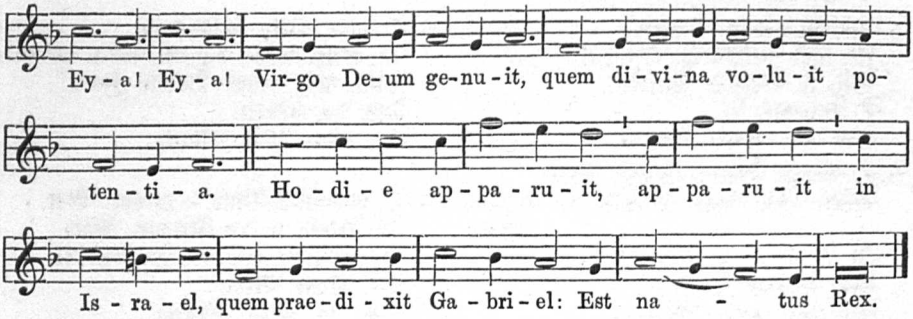
Bei Leiſentrit die Ueberſchrift: „Ein ſchön Lied vor die Knaben in der Kirchen zu ſingen auf vier Chor“. Darnach oben die Vertheilung in 4 Chöre.

1935. Resonet in laudibus.

[Weihnachtslied des 14. Jahrh.]

Walther's Gſgb. Wittenb. 1544, Nr. 40.

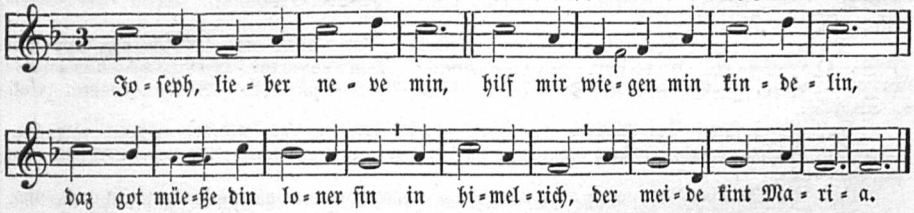




Vergl. Bäumker I, Nr. 48. Nach dieſer lieblichen Weiſe ſang das Volk in den Kirchen zur Weihnacht folgendes deutſche Lied:

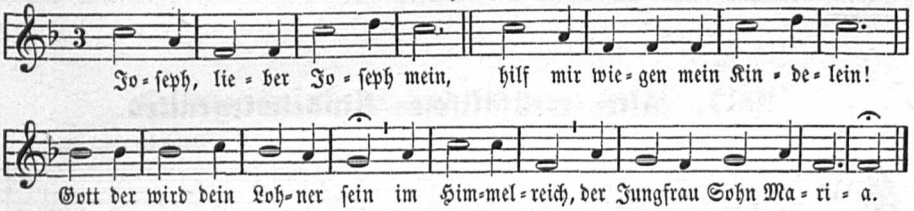
1936. Weihnachtslied beim Kindelwiegen. 14. Jahrh.

Mel. aus der Hdſchr. 1305 der Leipziger Univ. Bibl.



Andere Lesart.

Münchner Cod. 715. Anf. des 15. Jahrh. Rhaw, Schulgeſangb. Wittenb. 1544, Nr. 40. Mainzer Cantual 1605.



1. Joſeph, lieber Neve min,
Hilf mir wiegen das Kindelin,
Daß Gott müeße din Lohner ſin
In Himmelrich,
Der Maide Kind Maria.

2. ‚Gerne, liebe Muehme min,
Ich hilfe dir wiegen din Kindelin,
Daß Gott müeße min Lohner ſin
In Himmelrich,
Der Maide Kind Maria.‘

3. Nun freu dich chriſtenliche Schar!
Der himmeliſche Kunig klar
Nahm die Menſchheit offenbar,
Den uns gebar
Die reine Maid Maria.

4. Es ſullen alle Menſchen zwar
Mit ganzen Freuden kommen dar,
Da man ſind der Seelen Nar,
Die uns gebar
Die reine Maid Maria.

5. Uns iſt geborn Emanuel,
Als uns verkündigt Gabriel:
Deß iſt Gezeuch Ezechiel.
O frommes el!
Dich hat geborn Maria.

6. O ewiges Vaters ewiges Wort,
Wahr' Gott, wahr' Menſch, der Tugend Hort,
In Himmel, in Erde, hie und dort
Der Sälden Pfort,
Den uns gebar Maria.

7. O ſüßer Jeſu, auserkorn,
Du weißt wohl, daß wir warn verlorn:
Stille uns deines Vaters Zorn!
Dich hat geborn
Die reine Maid Maria.

8. O himmliſch Kind, o großer Gott,
Du leideſt in der Krippen Noth.
Der Sünder hir vor Handen hot
Der Engel Brot,
Das uns gebar Maria.

Text und Mel. nach der Papierhdſchr. der Leipziger Univ.-Bibl. Nr. 1305, aus der erſten Hälfte des 15. Jahrh. Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. Nr. 247 und 65, machte zwei Lieder daraus: Str. 1 und 2 Wiegenlied, 3—8 beſonderes Weihnachtslied.

Aus den lateiniſchen Anmerkungen in der Hdſchr. geht hervor, daß dieſes deutſche Lied ſtrophenweiſe abwechſelnd mit lateiniſchen Geſängen abgeſungen wurde:

Tunc chorus impleta. Tunc iterum: Nobis rex apparuit, per ordinem cum isto versu: Quia viderunt. Post hoc: Magnum nomen. Tunc ulterius: Christus natus hodie. Tunc Maria: „Joſeph, lieber neve min". Joseph respondit: Gerne, liebe mueme min. Servus Joseph: (folgt 3. Str.).

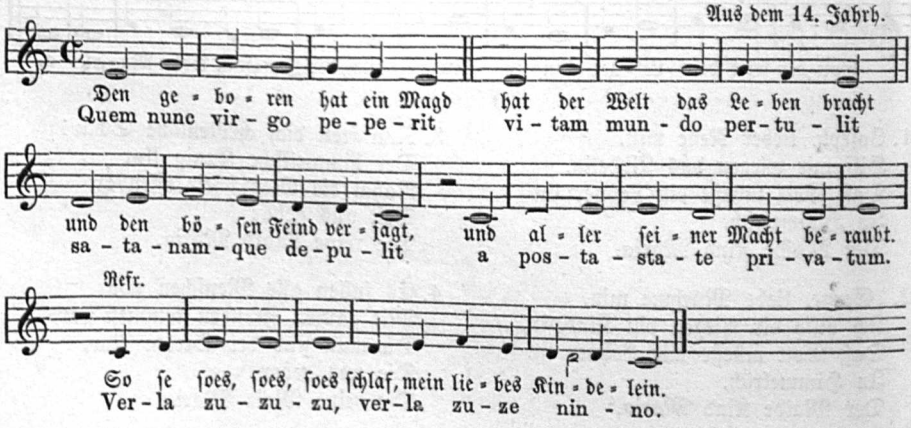
Weiter heißt es wieder: Tunc chorus impleta. Tunc cantiones: Nobis rex apparuit. Tunc: Quod pasti. Et iterum: Magnum nomen. Tunc sequitur: Natus est Emanuel. Maria: „Joſeph, lieber neve min". Joſeph: „Gerne, liebe mueme min". Servus Joseph: (folgt 4. Strophe).

So geht es fort. Der Wechſel der Geſänge bleibt derſelbe, nur ſtatt der geſperrt gedruckten lateiniſchen Geſänge werden andere eingeſetzt und der Servus ſingt immer eine neue Strophe vom deutſchen Liede.

Ein ſehr ähnlicher Text (ohne Str. 3 und mit unbedeutenden Varianten) findet ſich mit Mel. unter den Liedern des Mönchs von Salzburg im Cod. germ. Monac. 715. Abdr. bei Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. Nr. 246. Da ſtehen ebenfalls Bemerkungen, aus denen hervorgeht, daß das Ganze ein Zwiegeſang mit Chor war: „Zu den weihnachten der frölich hymnus: A solis ortus cardine, und ſo man das Kind wiegt über das Resonet in laudibus, hebt unſer Frau an ze ſingen in einer Perſon: Joſeph, lieber neve min. So antwort in der andern Perſon Joſeph: Gerne, lieber mueme min. Darnach ſinget der kor die andern Vers in einer diener weis, darnach den kor."

1937. Altes weſtfäliſches Kindelwiegenlied.

Aus dem 14. Jahrh.



2. Wer geſündigt hat ſein Tag
Und thut deſſen ſchwere Klag,
Dem verzeiht das Kindelein,
Weil es gütig wie ein Lämmlein.

3. Iſt geborn zu Bethlehem
Und getodt zu Jeruſalem,
Hat gelitten Armut viel:
Zu ſein demüthig war ſein Will.

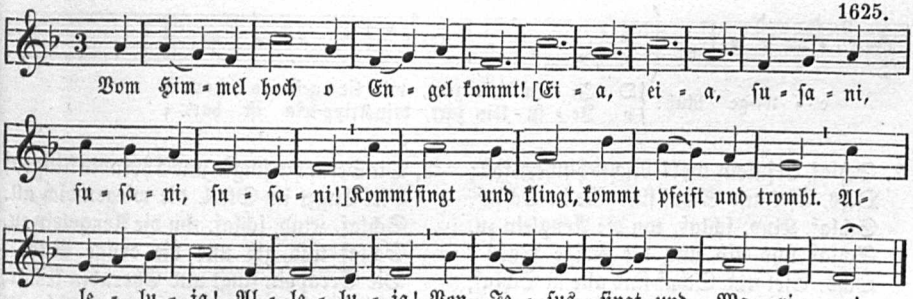
4. O du liebes Kindelein
Wollſt doch unſre Freude ſein
Nun an und in Ewigkeit,
Denn du biſt unſer Herr allzeit.
Se ſe ſoes ꝛc.

Andernacher Gſgb. 1608, Nr. 26. Abdruck WK. V, 1461. Der deutſche Text iſt ſcheinbar die Ueberſetzung aus dem darunterſtehenden lateiniſchen.

Den entſprechenden lateiniſchen Text entnahm Wackernagel (I, 315) dem Magdeb. Gſgb. 1542 und ſetzt das deutſche Lied ins 14. Jahrh. Hölſcher (Niederd. Geiſtl. Lieder. Berlin 1854, S. VII) giebt den lateiniſchen Text in 4 Strophen nebſt obiger Mel. aus der Hdſchr. der Katharina Tirs vom Jahr 1588.

Der Chor-Refrain hier erinnert an das „Suſaninne“ in Luther's Lied „Von Himmel hoch“ ꝛc. Str. 14 (ſ. oben). Luther mag das katholiſche Kinderwiegenlied gekannt haben, als er 1535 ſein Weihnachtslied dichtete.

1938. Susani, susani.



2. Kommt ohne Inſtrumenten nit,
Bringt Lauten, Harfen, Geigen mit!

3. Laßt hören euer Stimmen viel
Mit Orgel und mit Saitenſpiel!

4. Hier muß die Muſik himmliſch ſein,
Weil dies ein himmliſch Kindelein.

5. Die Stimmen müſſen lieblich gehn
Und Tag und Nacht nicht ſtille ſtehn.

6. Sehr ſüß muß ſein der Orgel Klang,
Süß über allen Vögelſang.

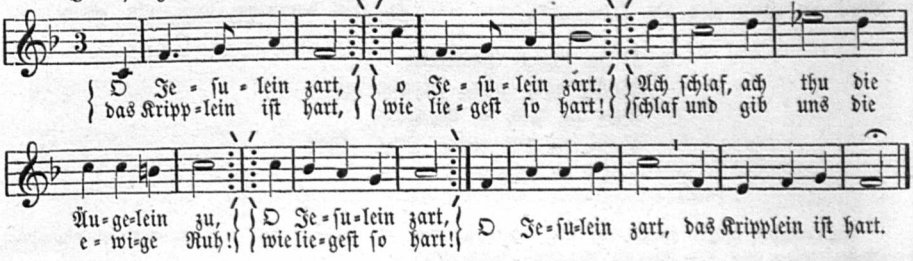
7. Das Lautenſpiel muß lauten ſüß,
Davon das Kindlein ſchlafen müß.

8. Singt Fried den Menſchen weit und breit,
Gott Preis und Ehr in Ewigkeit.

Cölner Gſgb. 1623. Seraphiſch Luſtgart 1635. Würzburger Gſgb. 1628.

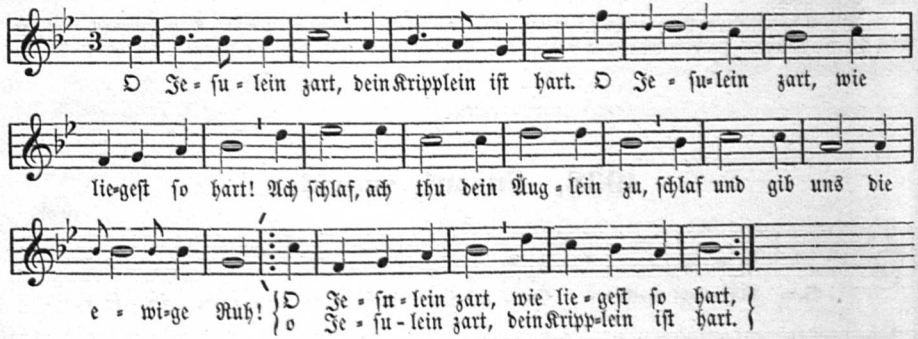
1939. Chriſtkindleins Wiegenlied.

Zweichörig. Cöln 1623. Münſter 1677. Straßb. 1697.



Andere Melodie.

München 1635.



2. Schlaf, Jeſulein, wol! Nichts hindern ſoll;
Ochs, Eſel und Schaf ſind alle in Schlaf.
Schlaf, Kind, ſchlaf, thu die Aeuglein zu,
Schlaf und gib uns die ewige Ruh!
Ochs, Eſel und Schaf ſind alle in Schlaf;
Nichts hinderen ſoll, ſchlaf, Jeſulein, wol!

3. Die Seraphin ſingen und Cherubin klingen;
Viel Engel im Stall, die wiegen dich all.
Schlaf, Kind, ſchlaf, thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gib uns die ewige Ruh!
Die Seraphin ſingt und Cherubin klingt;
Viel Engel im Stall, die wiegen dich all.

Im Straßburger Gſgb. 1697 noch zwei ſchöne Schlußſtrophen:

4. Seid ſtille, ihr Wind',
Laßt ſchlafen das Kind!
All Brauſen ſei fern,
Es ruhen will gern.
Schlaf, Kind, und thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh!
Ihr Stürme, halt't ein,
Das Rauſchen laßt ſein!
Seid ſtille, ihr Wind',
Laßt ſchlafen das Kind!

5. Nichts mehr ſich bewegt,
Kein Mäuslein ſich regt,
Zu ſchlafen beginnt
Das herzliche Kind.
Schlaf denn und thu dein Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh!
Nichts mehr man dann ſingt,
Kein Stimmlein mehr klingt:
Schlaf, Jeſulein zart,
Von göttlicher Art!

Text und erſte Mel. im Cölner (Brachel's) Gſgb. 1623, S. 119. Die Mel. dort entſtellt im geraden Takt; hier nach dem Münſterſchen Gſgb. 1677. Die zweite Mel. bei Joh. Kuhn, Vexillum Patientiae Oder Creutz Fahnen. München 1635 und Straßburg 1697. Notenbeilage. Auch bei Sam. Scheidt, Tabulaturbuch. Görlitz 1656, Nr. 5.

Die zweite Mel. ſpäter 1637 im Ingolſt. Gſgb. zu: O heiliger Geiſt mit deiner Genad. Als proteſtantiſcher Choral 1582 bei Vopelius: O heiliger Geiſt, o heiliger Geiſt (Pfingſtlied).

Der Text hat urſprünglich 4 Strophen, davon wir mit Kehrein (I, 128) blos die 3 erſten geben. Eine Strophe vor der 4. iſt hier unterdrückt. Sie handelt von Ochslein und Rind, denen Schweigen geboten wird. Dafür ſind die ſchönen zwei Schlußſtrophen aus dem Straßburger Gſgb. 1697 zugefügt.

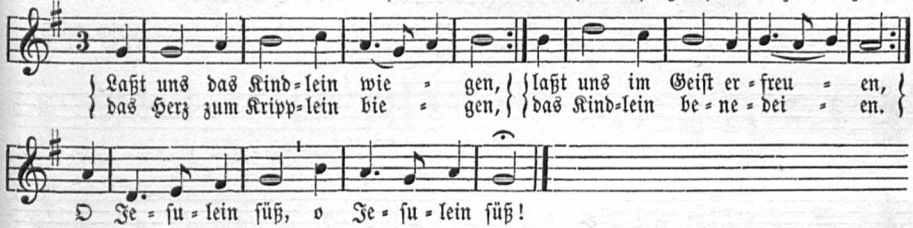
Aehnlicher Text mit manchen Aenderungen im Wunderh. I, 1808, S. 33 unter Kinderliedern.

3, 1 Seraph, hebr. Mehrzahl Seraphīm, woraus im Deutſchen Seraphin geworden, eigentlich Flamme, höhere Geiſter, Engel.

1940. Zum Dienſt des Kindleins.

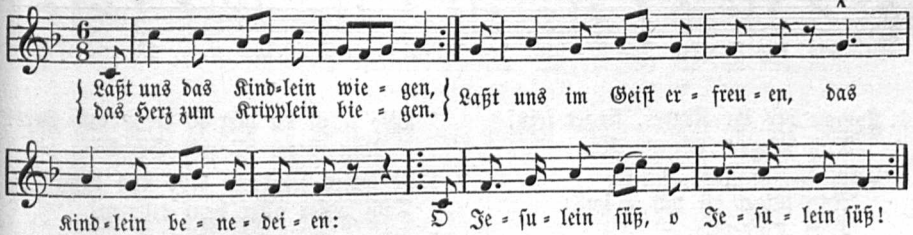
Alte Melodie.

Mel. ſeit 1604 in allen kathol. Geſangbüchern bis zur Neuzeit.



Neuere Melodie.

Kindlich. Aus Schleſien: Grafſchaft Glatz 1840 u. 50.



2. Laßt uns dem Kindlein neigen,
Ihm Lieb und Dienſt erzeigen!
Laßt uns doch jubilieren
Und geiſtlich triumphieren!
O Jeſulein ſüß!

3. Laßt uns dem Kindlein ſingen,
Ihm unſre Opfer bringen,
Ihm alle Ehr beweiſen
Mit Loben und mit Preiſen!
O Jeſulein ſüß!

4. Laßt uns ſein Händlein und Füße,
Sein feurigs Herzlein grüßen
Und ihn demüthig ehren
Als unſern Gott und Herren!
O Jeſulein ſüß!

5. Laßt unſer Stimmlein ſchallen,
Es wird dem Kindlein gefallen:
Laßt ihm ein Freudlein machen,
Das Kindlein wird eins lachen.
O Jeſulein ſüß!

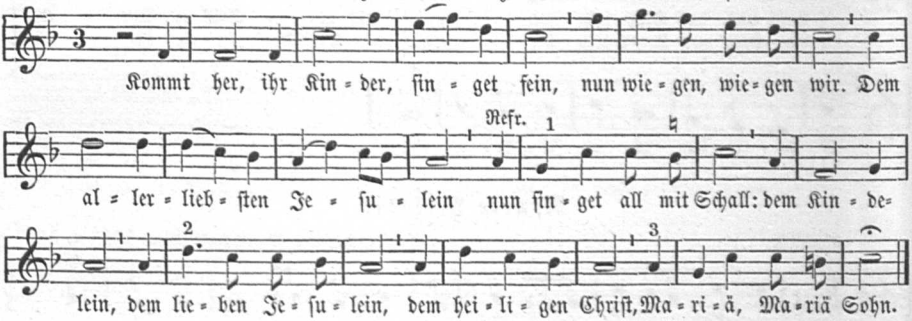
Aelteſte Quelle ein Einzeldruck, 3 Bogen 8°, mit 7 Liedern und Melodien (Davon das 2.). Titel; „Newe auſerleßene Geiſtliche Lieder, welche nit allein lieblich zu ſingen: Sonder auch allen guthertzigen Chriſten gantz tröſtlich vnd nützlich zu leſen vnd zu betrachten. Von einer Geiſtlichen Perſon alſo in Reimen verfaſt vnd geſtellt. Anjetzo aber auff new in Truck gegeben . . . Gedruckt zu München, durch Nicolaum Henricum 1604.“ (ſ. Weller, Ann. II/71.) Mel. nebſt den urſprünglichen 5 Strophen dann im Cölner Gſgb. 1617: „Alte kathol. Geiſtl. Kirchengeſänge“. Auf dem Bl. 21b.

Cölner (G. Grevenbruch's) Gſgb. 1620, Nr. 28. Cölner Gſgb. 1623, S. 123. Mainzer Gſgb. 1628. Speierſches Gſgb. 1631. Insbrucker Weihnachtsgeſänge 1636. Mündlich bei Weinhold, Weihnachtſpiele 1853, S. 114: aus dem Munde einer alten Magd in Glatz 1846 aufgezeichnet. Es ſind genau die 5 Strophen wie oben. Wieder derſelbe Text in Hoffmann's Schleſ. Volksl. Nr. 279, S. 332 (mit anderer Mel.). Abweichende *längere* Texte (von 7, 9 oder 12 Str.): Im Heidelberger Gſgb. 1629 mit 13 Str. (ſ. Hoffmann, Kirchenl. 254.) Würzburger Gſgb. 1628. Bamberger Gſgb. 1628. Corner Gſgb. 1658. Münſterſches Gſgb. 1677 und vielen anderen. Die Mel., in doppelt großen Noten, bald in F- bald G-dur, bleibt genau dieſelbe durch alle Geſang- und Choralbücher vom 17.—19. Jahrh. (Vergl. Bäumker I, Nr. 144.).

Das Lied wurde auch zweichörig geſungen, ſo daß I. Chor Str. 1, 3, 5, II. Chor 2 und 4 ſang, die Schlußzeile jedesmal zuſammen.

1941. Kindelwiegenlied. (14. Jahrh.)

Andernacher Geſangb. 1608. Paderb. 1609. 1616. Cöln. 1619. 1628. Würzb. 1628. Mainz. 1628. Corner 1625. Speier 1631.



1. Kommt her ihr Kinder, ſinget fein!
Nun wiegen, wiegen wir!
Dem allerliebſten Jeſulein
Nun ſinget all mit Schall:
Dem Kindelein,
Dem lieben Jeſulein,
Dem heiligen Chriſt,
Mariä, Mariä Sohn.

2. Das neugeborne Kindelein,
Nun wiegen, wiegen wir!
Das liegt in einem Krippelein.
Nun ſinget all mit Schall ꝛc.

3. Bis uns willkommen, du Kindlein zart!
Nun wiegen, wiegen wir!
Wie liegſt du hier ſo elend und hart!
Nun ſinget all mit Schall ꝛc.

4. O liebes Kindlein blos und arm,
Dich unſer aller heut erbarm!

5. Wir wollen dir auch hulden gern
Als unſerm lieben Chriſt und Herrn.

6. Mach wir dem Kind ein Wiegelein
In unſer Herz und Glauben rein!

7. In aller Welt kein Heiland iſt
Ohn dich, du Kindlein Jeſu Chriſt.

8. Hilf uns, du werthes Kindelein,
Daß wir dein Schweſter und Brüder ſein!

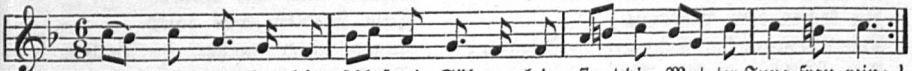
9. Lob, Ehr und Preis, auch Herrlichkeit
Sei der heiligen Dreifaltigkeit!

Text nach dem Andernacher Gſgb. 1608, Nr. 8. Paderborner Gſgb. 1616, S. 45. Corner Gſgb. 1625, Nr. 103. Cölner Gſgb. 1628, S. 72. Mainz-Speierer Gſgb. 1631, S. 121.

Der 1. und 2. Kehrreim in allen Strophen wie in der erſten. Dieſes alte Kindelwiegenlied ſetzt Wackernagel (II, 614) in das 14. Jahrhundert.

1942. Weihnachtslied.

Straßb. Geſangb. 1697. (Weckerlin I S. 96).



Refr.



2. Komm mein Kindelein,
Schau dein Bettelein,
Das für dich bereitet iſt.
Komm mein Söhnelein
In dies Krippelein,
Das mit Heu geſtreuet iſt.
Singet ꝛc.

3. Schließ die Aeugelein,
Deck dein Händelein,
Denn es brauſt ein ſcharfer Wind.
Schlaf mein Kindelein,
Dich das Eſelein
Wird erwärmen mit dem Rind.
Singet ꝛc.

4. Schlaf mein Ziere,
Mein Begiere,
Schweig, daß ſich dein Leid nicht mehr!
Schlaf mein Sohne:
Von ſeim Throne
Schickt dein Vater Engel her.
Singet ꝛc.

5. Schlaf mein Hoffnung
Und mein Tröſtung,
Schlaf' o Freund des Herzens mein.
Schlaf mein Wonne,
Schlaf mein Krone,
Schlaf und ſchließ dein Äugelein!
Singet ꝛc.

Vor der 4. ſteht noch eine hier ausgelaſſene Strophe, die vom Saugen der zuckerſüßen Mutterbrüſte ſingt.

Zum Texte vergl. Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl.

1943. Weihnachtslied (Krippenlied).

1. In Mitten der Nacht
Die Hirten erwacht
In Lüften hörn klingen,
Das Gloria ſingen
Die engliſche Schaar — Schaar:
„Daß Gott geborn iſt wahr!“

2. Die Hirten im Feld
Verließen ihr Zelt.
Sie konnten kaum ſchnaufen
Vor Rennen, es laufen
Der Hirt und der Bu — Bu
Dem Krippelein zu.

3. Ach Vater, ſchaut, ſchaut,
Was finden wir da?
Ein herziges Kindlein
Auf ſchneeweißen Windlein:
Dabei ſind zwei Thier — Thier:
Ochs, Eſel allhier.

4. Dabei zeigt ſich auch
Eine ſchöne Jungfrau.
Sie thut ſich bemühen
Beim Kindlein zu knieen
Und betet es an, — an,
Ei, Brüder, ſchaut's an!

5. Ach, daß Gott walt,
Wie iſt es ſo kalt!
Möcht einer erfrieren,
Das Leben verlieren;
Wie dauert mich das Kind, — Kind!
Wie ſcharf geht der Wind!

6. Ach, daß Gott erbarm,
Wie iſt die Mutter ſo arm!
Sie hat kein Pfännelein,
Zu kochen dem Kindelein;
Kein Mehl und kein Schmalz, — Schmalz,
Kein Milch und kein Salz.

7. Ihr Brüder kommt 'raus,
Wir wollen nach Haus!
Kommt alle, wir wollen
Dem Kindlein was holen.
Kommt einer hierher, — hierher,
So kommt er nicht leer.

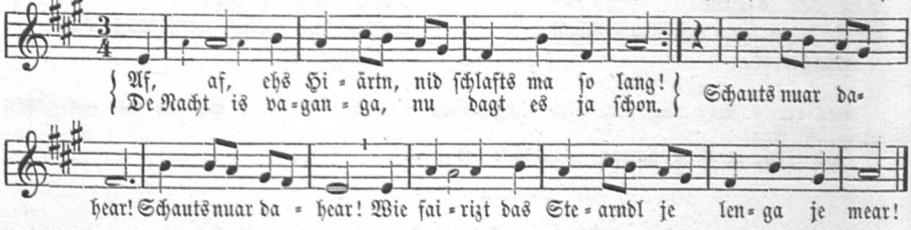
Aus Würzburg, Bamberg, Eichſtädt, Salzburg und andern Gegenden, nach den Originalen aufgezeichnet nnd mitgetheilt bei Vulpius, Curios. 7, S. 110. Daher in Nork's Feſtkalender S. 751. — Auch aus einem geſchriebenen Liederb. (1862) eines Bauernmädchens zu Grendelbruch (Kreis Molsheim im Elſaß) mit folgenden unweſentlichen Varianten: 1, 3 die engliſchen. 1, 5 die himmliſche Schaar. 2, 2 ſie laufen ſo ſchnell. 2, 3 ſie rennen und laufen. 2, 4 es kann keiner mehr ſchnaufen. 3, 1 Ach Vater, ſieh da! 3, 5 bei Eſel und Rind. 3, 6 das göttliche Kind. — Dieſes Lied wurde bei Weihnachtsſpielen (Darſtellungen der Geburt Jeſu) in Familien geſungen. Im Mittelalter baute man prächtige Ställe an den Kirchen auf, in denen das Chriſtkind in einer Krippe lag, von Ochs und Eſel umſtanden. Maria und Joſeph ſaßen dabei, wiegten das Kind und ſangen Lieder dazu. Auf dieſe Weiſe ſuchte man den ganzen Hergang der Geburtsgeſchichte ſinnlich darzuſtellen.

Vergl. daſſelbe Lied Tobler I, Nr. 1. Pailler, Weihnachtslieder Nr. 145. Pfannenſchmid, Weihnachts-Lieder aus dem Ober-Elſaß 1884, S. 5.

1944. Die Hirten auf dem Felde.

[Altes Weihnachtslied.]

Mäßig geſchwind. Aus Unter-Oeſterreich (v. Schottky 1817. S. 44.)



2. Zu Bethlehem drunt'n geht nida da Schain,
Es muäß ja was engliſch vaborgn drunt ſain.
An alda Stall, an alda Stall
Dear ſchaint und glanzt enk als wiär Kryſtall.

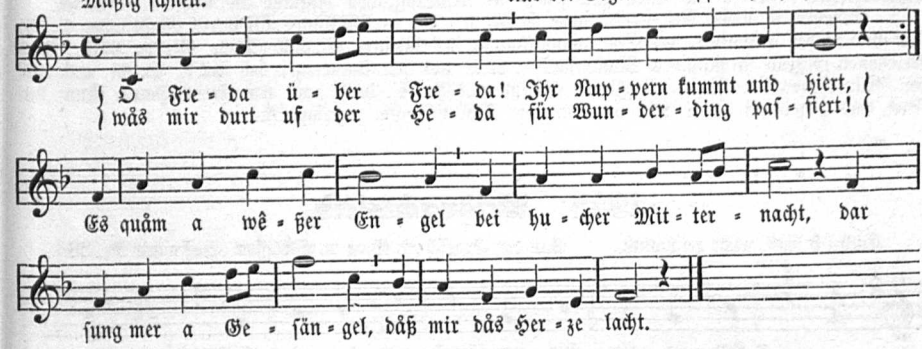
3. Drum geh nuär, mein Frizl, und bſinn di nit lang!
Stich a a faaſts Kizl und wag dr an Gang:
Geh nid vül um, geh nid vül um,
Aft ruk flugs dain Hiäderl und ſtöll di ſain frumm!

4. Fain gmala kniä nieda und buk di fain eh!
Aft ruk flugs dain Hiäderl, wannſt aini wüllſt gehn.
Buk di ſain ſchen, noag di fain ſchen,
Aft ruk flugs dain Hiäderl, wannſt aini wüllſt gehn.

¶ 1, 4 fairizt, feurig glänzt. 3, 2 Steck an ein feiſtes (ſtarkes) Kerzlein. 4, 1 fein gemach knie nieder.

1945. Weihnachtslied.

Mäßig ſchnell. Aus der Gegend v. Oppeln (Schleſien) 1840.



1. „A ſoite: Frêt euch ålla!
Dar Heland îs geborn
Zu Bethlahem im Stalle,
Dås hat a ſich erkorn.
Die Krippa îs ſei Betta,
Giht hin uf Bethlahem!“
Und wie ar alſu redta,
Då flug a wieder hêm.

3. Ich ducht: „Du mußt nich ſäuma“;
Ich ließ die Schäfla ſtihn.
Ich lief durt hinter a Zäunla
Bis zu dem Stalle hin.
Ich war a halb Gewenda
Dervon, då quåm a Strål,
Dar hatte går ke Enda
Und wies mich ei dan Stål.

4. Dar Stål wår a Geniſte
Und hätte går ken Årt,
Derzu ôch dås Gerüſte
Wår herzlich ſchlecht verwåhrt.
Dås Tach wår grauſam dünne
Und hing am halben Hår,
Ich ducht: „Es denn då drinne
Gleiwul a Kind geborn?“

5. Ich ſchlech mich uf de Seite,
Ich guckt e klên wing nei:
Då ſåh ich a pår Leute
Und ôch das Kind derbei.
Es hätt ke Ploitzla Bette,
A ênzig Wiſchla Struh
Und lag wul aſu nette:
Ke Maler träfs aſu.

6. Es hätte a pår Wengla
Âls wenns zwe Rösla wär'n,
A Guſchla wie a Engla,
Zwe Ögla wie zwe Stern,
A Köpfla wie a Toibla,
Gekroiſelt wie dar Klie,
A hübſches quanſchlichs Leibla,
Viel wêßer âls dar Schnie.

7. Die Mutter kniet dernaba,
Dar hå ichs ångeſahn.
Sie hätts bei ihrem Labe
Nie üm wer wêß wås gân.
Bald nam ſie's ei de Hände,
Bald lät ſie's wieder hin,
Sie thäte mit dam Kende
Och går unſäglich ſchün.

8. Und derba uf der Sete
Då kniet a lieber Mân,
A nêgt ſich mit dam Hete
Und batt dås Kindla ân.
A küßt's âll Ogeblicka.
Dås taurt die ganze Nacht;
Ar hât's ei enem Stücka
Och immer ângelacht.

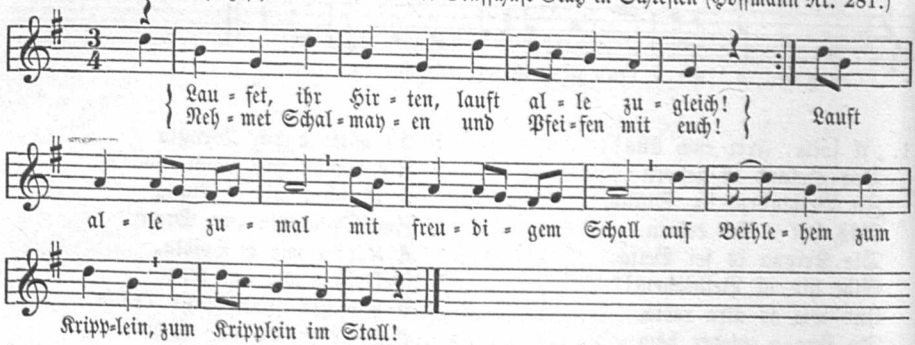
7. Ich glâb, uf ünſer Granze
Då hâts ke ſulch ſchön Kind;
Es lâg ei lauter Glanze,
Ma wurd ſchier dervo blind.
Ich ducht ei menem Sinna:
„Dås Kindla ſtünd der å,
Wenn du der's könntſt gewinna,
Du wagtſt a Lamla drå.“

Dieſes Lied, bei Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 278 mitgetheilt, gehört wohl noch ins Ende des 17. Jahrh., iſt urſprünglich in einer Mundart abgefaßt, wird aber heutigen Tages in allen geſungen und ſcheint ſehr verbreitet zu ſein. Hoffmann nennt ſeinen Text nach Vollſtändigkeit und mundartlicher Reinheit den beſten und gewiß der urſprünglichen Faſſung am nächſten ſtehenden.

Gedruckt iſt dieſes Lied nach einem fl. Bl. v. 1753 in Büſching's Wöchentl. Nachrichten 1, 36, hin und wieder verdorben. — Sehr unvollſtändig bei Meinert S. 269 (Abdr. Mittler 420). Aus Breslauer Gegend in Radlof's Muſterſaal 1, 212, aus der Goldberger bei Erk I, S. 66, und aus der Grüneberger im Neuen Breslauer Erzähler 1812, S. 346; aus dem Freiwaldauer Amte bei Ens, das Oppaland 3, S. 95, wo noch eine Schlußſtrophe zugefügt iſt.

1946. Weihnachtslied.

Kindlich froh, nicht geſchwind. Aus der Grafſchaft Glatz in Schleſien (Hoffmann Nr. 281.)



2. Ein Kindlein iſt geſehn wie ein Engel ſo ſchön,
Dabei auch ein alter Vater thut ſtehn;
Eine Jungfrau ſchön zart nach engliſcher Art:
Es hat mich erbarmet ganz inniglich hart.

3. Wenn ich nur hätte mein Häuslein dahier,
Das dorten im Thale alleine thut ſtehn,
Wie wär ich ſo froh, blieb alleweil' do,
Ein Eſſen wollt kochen und warten ſchon auf.

4. Was kann ich dem Kindlein verehren zur Gab?
Ein Lämmlein und alles was ich nur hab',
Ein Windlein dazu, gilts auch ſchon mein Boi,
Damit man das Kindlein kann decken fein zu.

5. Mein Nachbar, lauf hurtig, brings Wieglein daher!
Wills Kindlein rein legen, es zittert ſo ſehr.
Hei, hei, popei! Liebes Kindel ſchlaf ein!
Im Krippel zarts Jeſulein, hei, hei, popei!

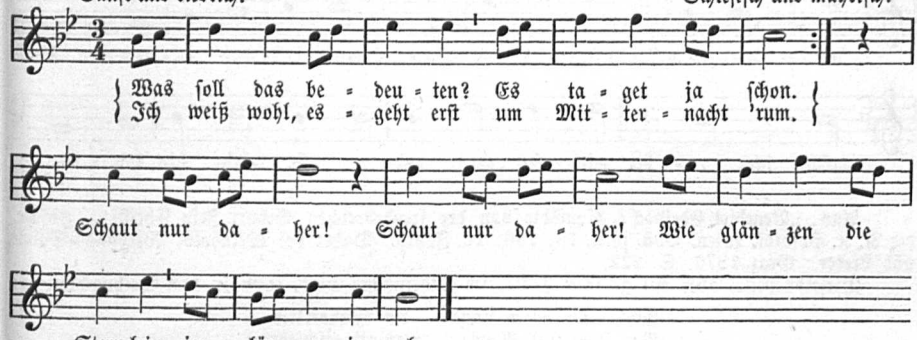
Aehnlicher aber verdorbener Text bei Meinert (Kuhl. Volksl. S. 269) aus Fulnek im Kuhländchen.

Ueberaus zahlreich ſind dergleichen Hirtenlieder zur Weihnachtsfeier im katholiſchen Süddeutſchland, Schleſien und Oeſterreich; mehr als hundert finden ſich in den geiſtlichen Volksliederſammlungen von Aug. Hartmann und Gabler, ſowie bei Ditfurth, Meinert, Schottky ꝛc. Auf Grund des Evangeliums wurden ſie gedichtet, nicht von Hirten, ſondern von kathol. Geiſtlichen und Volksdichtern, ganz im Volkston und meiſt im Dialekt. Sie wurden geſungen und zwar meiſt in der Familie zur Weihnachtsbeſcherung, bei welcher ein Ställchen von Bethlehem mit Krippe, Jeſuskind und Engeln nicht fehlen durften, aber auch in Kirchen bei der „Krippen“ wurden ſie

gehört. Auch in den Weihnachtſpielen ſind ſie vielfach verwendet worden, und die größere Zahl ſolcher Lieder mag ſich daraus erhalten haben; einige ſind ſchon im 14. Jahrh. nachweisbar. Aus dieſen halb weltlichen, halb geiſtlichen Volksliedern mit ihren paſtoralen Melodien klingt höchſte Naivität und patriarchale Sitte.

1947. Weihnachtslied der Hirten.

Sanft und lieblich. Schleſiſch und mähriſch.



2. Treibt z'ſammen, treibt z'ſammen die Schäflein fürbaß!
Treibt z'ſammen, treibt z'ſammen, dort zeig ich euch was:
:|: Dort in dem Stall :|:
Werd't Wunderding' ſehen, treibt z'ſammen einmal!

3. Ich hab nur ein wenig von weitem geguckt,
Da hat mir mein Herz ſchon vor Freuden gehupft:
:|: Ein ſchönes Kind :|:
Liegt dort in der Krippe bei Eſel und Rind. —

4. Ein herziger Vater der ſteht auch dabei,
Ein wunderſchöne Jungfrau kniet auch auf dem Heu.
Um und um ſingts, um und um klingts:
Man ſieht ja kein Lichtlein, ſo um und um brinnts.

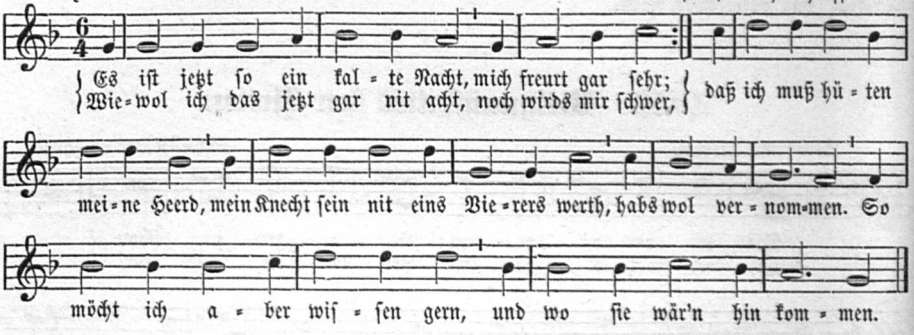
5. Das Kindlein das zittert vor Kälte und Froſt,
Ich dacht mir: „I wer hat es denn alſo verſtoßt,
:|: Daß man auch heut :|:
Ihm ſonſt keine andere Herberg' anbeut?"

6. So gehet und nehmet ein Lämmlein vom Gras
Und bringet dem ſchönen Chriſtkindlein etwas!
:|: Geht nur fein ſacht, :|:
Auf daß ihr dem Kindlein kein Unruh nicht macht!

Aus der Gegend von Oppeln und der Grafſchaft Glatz: bei Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 280. Daſſelbe Lied auch aus dem Kuhländchen bei Meinert S. 275, nur fehlen dort unſere 2. und 6. Strophe.

1948. Weihnachtslied des 16. Jahrh.

Hirtenlied: K. Weinhold, Weihnachtsſpiele.



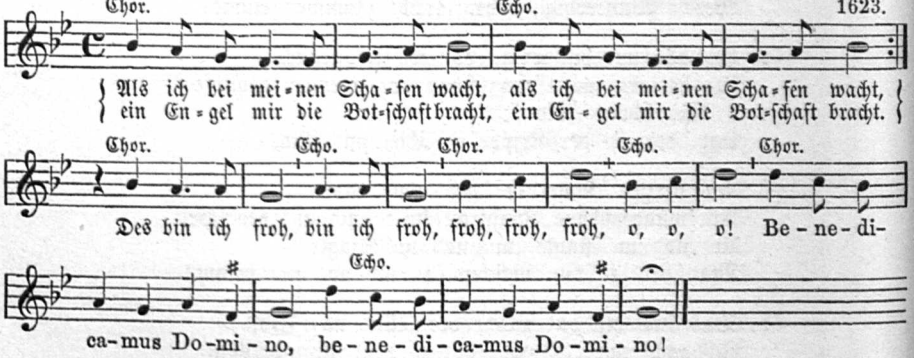
Aus: „Benedict Edelpöck's Comödie von der freudenreichen Geburt Jeſu Chriſti". Hdſchr. der K. K. Hofbibl. Wien. Cod. phil. 10, 180. 16. Jahrh. Daher bei Weinhold, Weihnacht-Spiele und Lieder. Graz 1870, S. 222.

Dieſelbe Mel., aber mit geradem Takte, im Andernacher Gſgb. 1608 zu dem Weihnachtsliede:

Wollet ihr hören ſingen ein Wunderlied
Von Jeſu und Maria, was iſt geſchieht ꝛc.

Vollſtändiger Text bei WK. II, 1447. Mel. bei Bäumker I, Nr. 109.

1949. Ein Chriſtlied der Hirten mit Echo.



2. :|: Er ſagt, es ſoll geboren ſein :|:
:|: Zu Bethlehem ein Kindelein. :|:
Des bin ich froh, bin ich froh,
Froh, froh, o o o!
:|: Benedicamus domino. :|:

3. Er ſagt, das Kind liegt dort im Stall
Und ſoll die Welt erlöſen all.

4. Als ich das Kind im Stall geſehn,
Nicht wohl konnt ich von dannen gehn.

5. Das Kind zu mir ſein Äuglein wandt,
Mein Herz gab ich in ſeine Hand.

6. Demüthig küßt ich ſeine Füß,
Davon mein Mund ward zuckerſüß.

7. Als ich heimging, das Kind wollt mit
Und wollt von mir abweichen nit.

8. Das Kind legt ſich an meine Bruſt
Und macht mir da all Herzenluſt.

9. Den Schatz muß ich bewahren wohl,
So bleibt mein Herz der Freuden voll.

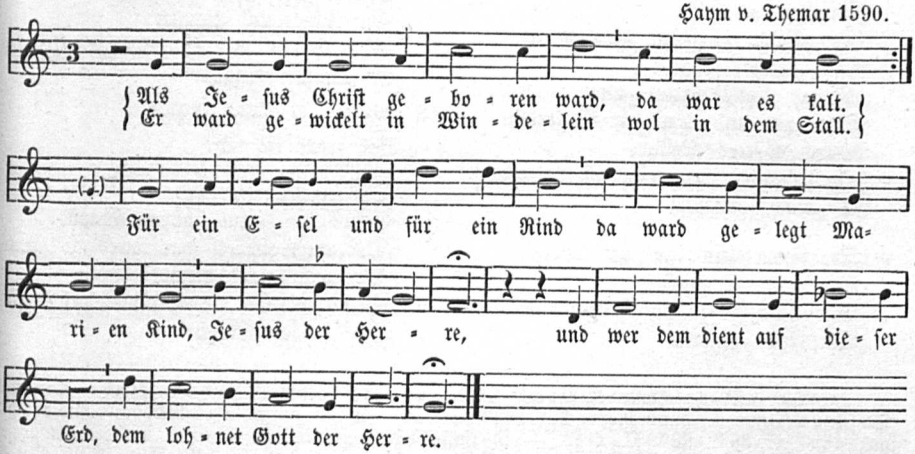
Außerleſene, Catholiſche, Geiſtl. Kirchengeſäng. Cölln bei Pet. von Brachel 1623, S. 103. Cölner Gſgb. (Quentel) 1615. Speierſches Gſgb. 1631 mit der Ueberſchrift: „Ein Chriſtlied oder Echo der Hirten oder Schäfern“. Straßburger Gſgb. 1697 und noch in den kath. Geſangbüchern.

Weil die liebliche Spielerei mit dem Echo in der deutſchen Lieder-Litteratur zu Anfang des 17. Jahrh. ihren Anfang nahm, glaube ich die Entſtehung dieſes geiſtlichen Echoliedes in dieſe Zeit ſetzen zu müſſen.

Zuccalmaglio hat dieſe Mel. ſeinem „Dornröschenlied“ (Im tiefen Wald, im Dornenhag) zugeeignet und ſie für eine alte Volksweiſe herausgegeben in Kretzſchmer's Volksl. I, Nr. 29.

1950. Die heilige Familie auf der Flucht nach Egypten.

Haym v. Themar 1590.



1. Als Jeſus Chriſt geboren ward,
Da was es kalt.
In ein kleines Krippelein
Gelegt er ward.
Da ſtund ein Eſel und ein Rind,
Die atmitzten über das heilig Kind
Gar unverborgen.
Der ein reines Herze hat,
Der darf nit ſorgen.

2. Joſeph der nahm ſein Eſelein
Wol bei dem Zaum,
Er führet es unter
Ein Dattelbaum.
‚Eſelein, du ſollt ſtille ſtan,
Maria die will geruhet han,
Sie iſt gar müde.‘
Da neiget ſich der Dattelbaum
Zu Gottes Güte.

3. Maria brach die Datteln
In ihren Schoß,
Joſeph derſelben Weil
Doch nit verdroß.
‚Eſelein, du ſollt fürbaß gan:
Wir haben noch dreißig Meil zu gan,
Es wird zu ſpate.‘
Da neiget ſich der Dattelbaum
Zu Gottes Gnade.

4. Da zugen ſie fürhin baß
Wol in ein Stadt;
Joſeph gar treulich umb
Ein Herberg bat.
Der ſelbig Wirth lebt in dem Haus,
Er trieb die Gäſte wiedrumb aus.
Maria ſpann das reine Garn
Mit ihren Händen.

5. Sie giengen wenig fürhin baß
Wol in ein Dorf.
Joſeph gar treulich umb
Ein Herberg warb.
‚Wirthin, liebe Wirthin, mein,
Behaltet mir das Kindelein
Und auch die Fraue!‘
Sie ſprach: „Ich will es gerne thun
Wollt ihr ein Straue (Streue)?“

6. Wolhin, wolhin gen Abend ſpat
Do ward es kalt.
Alsbald ſie in die Scheuren gieng,
Ins Stadel trat.
Maria die nahm ihr Kindelein,
Joſeph der nahm ſein Eſelein,
Sie lagen geſunder (geſondert).
Do ſchauet Wirth und Wirthin zu
Dem großen Wunder.

7. Wolhin, wolhin gen Mitternacht
Do was es kalt.
Der Wirth zu ſeiner Frauen do
Gar treulich ſprach:
„Fraue, liebſte Fraue mein,
Steh auf und mach ein Feuerlein
Durch Gottes Willen.
Das Kindlein heint kein Ruh gewann,
Es möcht erfrieren."

8. Die Frau ſtund auf gar balde,
Was man ſie hieß;
Wie bald ſie in die Küchen lief,
Ein Feur aufblies.
„Fräulein, liebſtes Fräulein,
Trag herein dein Kindelein
Wol zu dem Feure!
Dein Kindlein heint kein Ruh nit hat,
Es möcht erfrieren."

9. Maria hät ein Pfännelein
Und das was klein,
Da kocht ſie ihrem Kind ein Müeſ'l,
Was lauter und rein.
Und es verzehrt das Müeſelein
Maria ſang ihrm Kindelein
Gar ſchon und taugen:
„So biſt du mir ein Spiegel klar
In meinen Augen."

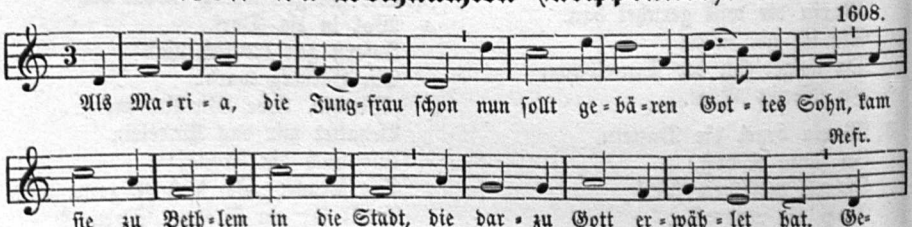
10. Maria die kund ſpinnen,
Des freut ſie ſich.
Joſeph der kund zimmern,
Des nährten ſie ſich;
Jeſus der kunnt haspen Garn.
Der reiche Wirth der ward do arm,
Der arm ward reiche.
So bitt wir Gott von Himmel, daß er uns
Helf in ſein Reiche.

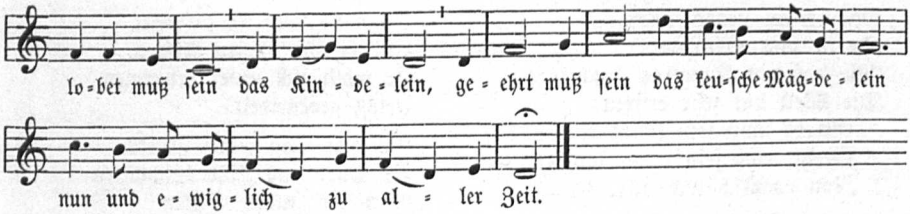
a) Text aus der Kloſter Neuburger Hdſchr. Nr. 1228. Anfang des 16. Jahrh. Original (Da Jeſus Chriſt ꝛc.) durch Mone, Anz. 1839, Sp. 347. Daher mitgeth. bei Weinhold, Weihnachtſpiele 1853, S. 383. WK. II, 1112. — b) Daſſelbe Lied erweitert zu 12 Str., mit dem Anfange: Als Jeſus Chriſt ꝛc. in dem katholiſchen Gſgb. von Haym von Themar. Augsburg 1590, Nr. 4. (WK. II, 1113.) Dort mit ſeiner Melodie „Ein alt Andächtig Lied, bey dem Kindleinswiegen zu ſingen". Vergleiche Bäumker I, 147. Altd. Liederb. 523. — c) Im Wunderh. 3, 374 ſehr überarbeitet, und hat jede Strophe die zwei letzten Zeilen eingebüßt. — d) Bei Meinert, Kuhländ. Volksl. S. 262, alter Text mit Varianten, aber fragmentariſch und in Reim und Versbau verwildert. Abdruck Mittler Nr. 230. — e) Aus dem Eifellande bei Schmitz, Sitten und Sagen des Eifeler Volkes 1, 116 recht vollſtändig, theilweiſe andere Strophen. — f) Aus Arnſtadt 1854 nach mündl. Ueberlieferung vom Prof. Dr. R. Hildebrand aufgezeichnet. — g) Niederländiſch aus dem 15. Jahrh. bei Hoffmann, Hor. belg. 10, 59. Vollſtändiger (14 Str.) und älter als die Neuburger Form (oben), ſchwerlich aber die älteſte.

Das Original der Mel., bei Haym 1590, iſt notirt im Altſchlüſſel, Quinte tiefer mit ♭ Vorzeichnung und vielfach größerer Notendauer, wunderlich fremd, unſerm Tongefühl zuwider, klingt das mollis der beiden vorletzten Zeilen in das mixolydiſch herein.

¶ 9, 7 taugen, mhd. tougen, tougenlich = geheim; ſchon = ſchön.

1951. Zu Weihnachten (Krippenlied).





2. Sie kamen an eines Wirthes Thür,
Da war kein Platz, ſie blieb darfür
Und ging heraus in eine Scheur,
Die Herberg war der Jungfrau theur.
Gelobet muß ſein das Kindelein,
Geehret muß ſein das keuſche Mägdelein
Nun und ewiglich zu aller Zeit.

3. O Bethlehem, o wann du wüß't
Wie dieſe Jungfrau ſchwanger iſt
Vom heilgen Geiſt und gnadenvoll!
Ein jeder Menſch ihr dienen ſoll.
Gelobet muß ſein ꝛc.

4. Jeſum gebar ſie in dem Stall,
Sie hatt' keinen Platz im ſchönen Saal.
Sie band das Kind in Tüchlein rein
Und legt es in das Krippelein.
Gelobet muß ſein ꝛc.

5. Kommt her, ſeht zu, ihr reiche Leut,
Wie Jeſus wird geboren heut
In bloßem Stall, in kalter Nacht:
Sollt ihr ſchlafen, wenn Jeſus wacht?
Gelobet muß ſein ꝛc.

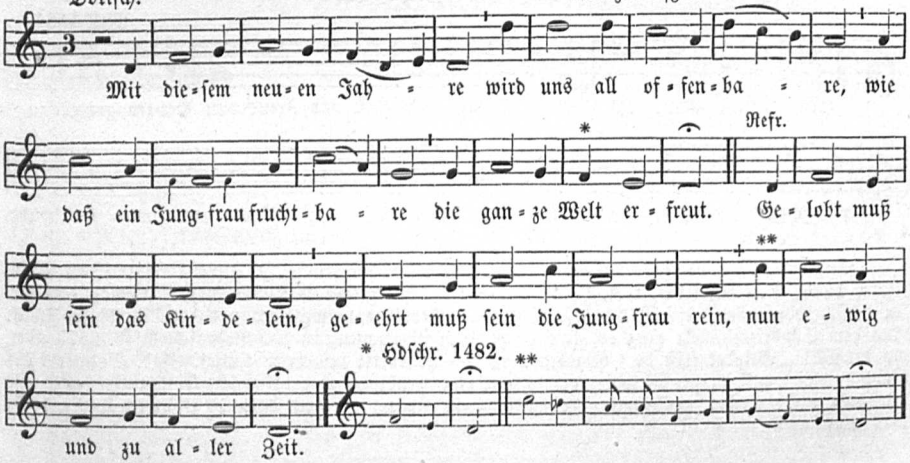
6. Viel warmer Kleider brauchet ihr,
Darzu Camein und helles Feur:
In Schnee und Froſt eur König leit,
Sein Herz bezwingt die kalte Zeit.
Gelobet muß ſein ꝛc.

7. Rüſt zu eur Herz und Seelen rein
Dem allerliebſten Jeſulein;
Der Liebe Feur ihm zündet an
Und laßt ihn nimmer von euch gahn.
Gelobet muß ſein ꝛc.

Andernacher Geſangbüchlein, Cölln 1608, S. 48. Textabdruck bei WK. II, 1166. Mel. Bäumker I, Nr. 135. Andere Mel. dazu im Cölner Gſgb. 1619 und Speierſchen Gſgb. 1631. Die Melodie ähnelt ſehr der Neujahrsweiſe des 15. Jahrh. „Mit dieſem neuen Jahre" (ſ. unten).

1952. Neujahrslied (15. Jahrhundert).

Doriſch. Würzb. Gſgb. 1628. Cölner 1628.



* Hdſchr. 1482. **

1. Mit dieſem neuen Jahre
So iſt uns offenbare,
Wie daß ein Jungfrau fruchtbare
Die Welt hat ſehr erfreut.
Gelobt muß ſein | das Kindelein,
Geehrt muß ſein | die Jungfrau fein
Nun ewiglich und alle Zeit.

2. Maria, der Jungfraun ein Krone,
Gieng ſchwanger mit Gottes Sohne.
Geboren hat ſie die Sonne:
Jeſus gebenedeit.
Gelobt muß ſein ꝛc.

3. Wie weh ward ihr zu Muthe,
Da ſie in Fleiſch und Blute
Anſach ihr Herzen Hute,
Jeſus gebenedeit.

4. Jeſus begunnt zu karmen:
Er lag mit bloßen Armen.
Er wollt ſich unſer erbarmen,
Jeſus gebenedeit.

5. Als acht Tag warn glitten,
Da ward das Kind beſchnitten
Nach der Juden Sitten,
Jeſus gebenedeit.

6. Die Engel ſungen ſchone:
„Gloria in dem Throne“
Zu Lob und Ehr Gottes Sohne,
Jeſus gebenedeit.

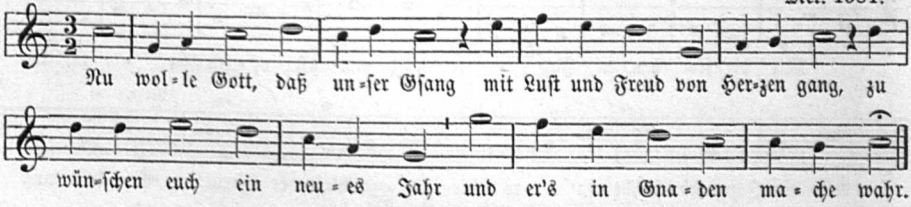
7. Alſo hat Jeſus begunnen
Zu ſuchen zu allen Stunden
Sein Schäflein, die ihm entrunnen,
Jeſus gebenedeit.

8. Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt,
Wir bitten von dir allermeiſt:
Ach ſchenk uns deinen köſtlichen Schweiß,
Jeſus gebenedeit.
Gelobt muß ſein ꝛc.

Mel. und untergelegte Strophe nach dem Würzburger Gſgb. 1628. Vollſtändiger Text nach dem Cölner Gſgb. 1628 und 1634. — Die Mel. ſchon handſchriftlich 1482 in der Stadtbibl. zu Trier (Vergl. Cäcilia. Trier 1877, S. 28.) zu dem niederrhein. Texte: „Mit dieſem newen jaire, ſo wirt uns offenbaire, we dat ein meghet fruchtbaire de werelt hait verblijt. Gelovet mois ſijn dat Kindelijn, geeret mois ſijn dat meghdlijn nu ind ewelich in alre zijt“. — In vlämiſchen Geſangbüchern (Priel 1614 und Paradys 1638) ſteht dieſe Mel. mit Figuration ausgeſtattet zu demſelben Texte: Met desem niuwen iare soo wort ons openbare etc. Mit wenig veränderter Form ging ſie auf das Lied über: „Als Maria die Jungfrau ſchon“ (Bäumker I, 135); ohne 2. Satz auch auf das Lied: „Gott grüß euch, Martyrer Blümelein“ (ſ. Bäumker I, 98).

1953. Neujahrslied.

Mel. 1584.

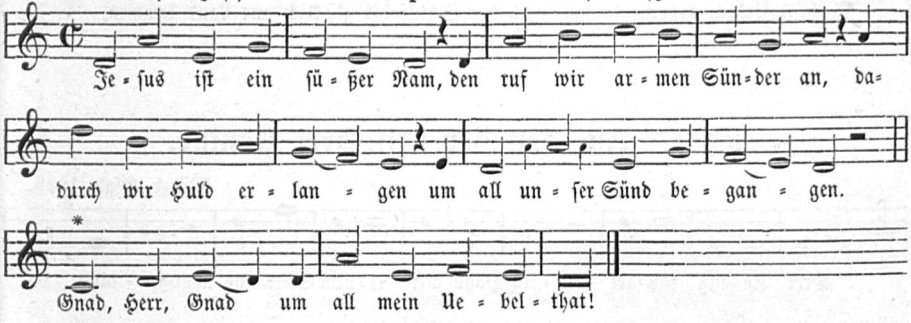


Anſingelied bei Neujahrsumzügen. Text von 21 Strophen in J. Zwick's reformirtem Gſgb. Zürich 1540, S. 132 (Abdr. WK. 1841, Nr. 563): „Ein gſang des jungen volcks zuom guoten jar. In der melody, Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt“. Gedichtet vermuthlich vom ref. Prediger Zwick. Aus dem Schweizerdialekt ging es, in's Hochdeutſch übertragen, in das Bonniſche Gſgb. 1575 über, wo die Mel. „Gelobet ſeiſt du“ beigedruckt iſt. — Leiſentrit in ſeinem kathol. Gſgb. Bautzen 1584 giebt das Lied mit obiger Melodie, die ich für eine wendiſche oder böhmiſche Volksweiſe halte, und die ſonſt nicht wieder vorkommt. Leiſentrit giebt ſie im geraden Takte (ſ. Bäumker I, Nr. 103), was muſikaliſch falſch iſt.

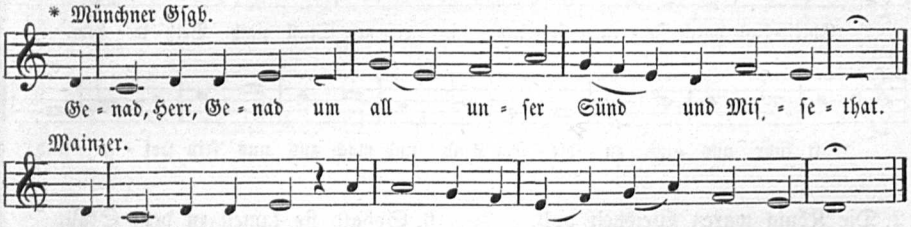
1954. Lied vom heiligen Namen Jeſu.

[Am Neujahrstag zu ſingen.]

Münchner Hdſchr. v. 1478. Obsequiale 1570. Münchner Gſgb. 1586. Mainzer 1605.



Varianten.



1. Jeſus iſt ein ſüßer Nam:
Den ruf wir armen Sünder an,
Damit wir Gnad erlangen
Um all unſer Sünd begangen.
Genad, Herr, Genad
Um all unſer Sünd und Miſſethat.

2. Jeſus iſt ein heiliger Nam,
Der Sünden über die Maßen gram:
Darum Gott Menſch wollt werden,
Die Sünden tilgen auf Erden.
Genad ꝛc.

3. Jeſus iſt der wahre Nam,
Kein Lügen vor ihm kann beſtahn:
Wo wir die Sünde meiden,
Kein Sekten Jeſus wird leiden.

4. Jeſus iſt des Lebens Nam,
Dem Tod den Tod er kündigt an:
Die Sünd wollt er verderben,
Darum der Tod mußt ſterben.

5. Jeſus iſt der himmliſche Nam,
Der unſer Schwachheit an ſich nahm,
Dorunter die Hölle zu zerſtören,
Die Seelen gen Himmel zu führen.

6. Jeſus iſt der höchſte Thron,
Der lieben Heiligen ewige Kron:
Ihr Zahl er immer mehret,
Wann er uns Sünder bekehret.

7. Jeſus iſt der liebſte Nam,
Den wir von Herzen lieb ſolln han:
Den wollen wir lieben und loben,
Sollen alle Jeſus Feinde toben.

8. Jeſus iſt unſer Zuverſicht:
Verlaß uns Sünder und Sünderin nicht:
Herr laß uns zu dir länden,
Hilf Jeſus an unſerm Ende!

9. Lob, Ehr und Preis und Herrlichkeit
Sei Gott der heiligen Dreifaltigkeit
Und Jeſus Nam gebenedeit
Von nun bis in Ewigkeit.

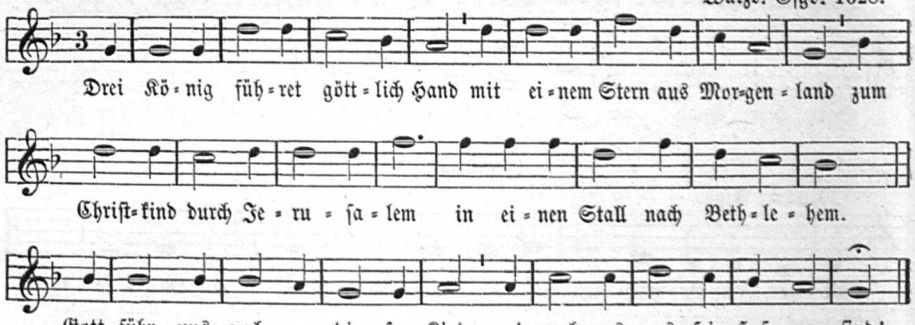
Text hier nach dem Mainzer Cantual 1605, S. 39 (WK. II, S. 755). Das Lied ſteht ſchon 1570 im Obsequiale und 1586 im Münchener und dann in allen kathol. Geſangbüchern. Die Melodie iſt alt und in vielen Notationen vorhanden, meiſt eine Quarte höher, doriſch verſetzt

auf g. Sie iſt fünf Liedern geeignet: a) Chriſt der iſt erſtanden von ſeiner Marter aller ꝛc. 15. Jahrh. (dieſen urſprünglichen Text ſ. Nr. 1974). b) Jeſus iſt ein ſüßer Nam'. 1478. c) Mein Gemüth ſehr dürr und durſtig iſt. 1586. d) O Seel in aller Angſt und Noth (Cöln 1619). e) In evangel. Geſangbüchern ſeit 1533 zu: „In dich hab ich gehoffet, Herr".

¶ 8, 3 lenden, länden, landen, nach der Schifffahrt glücklich ans Land kommen.

1955. Am Feſt der heil. drei Könige.

Würzb. Gſgb. 1628.



2. Die König waren Weisheit voll,
Im Himmelslauf erfahren wol,
Und gleich als Brüder alle drei
Sich gaben in eine Companei.
Gott ſammle uns durch ſeine Kraft
In dieſe ihre Bruderſchaft!

3. Der Stern war groß und wunderſchon,
Im Stern ein Kind mit einer Kron,
Ein gulden Kreuz ſein Scepter war,
Und alles wie die Sterne klar.
O Gott erleucht vom Himmel fern
Die ganze Welt mit dieſem Stern!

4. Aus Morgenland in aller Eil,
Kaum dreizehn Tag viel hundert Meil
Berg auf, Berg ab durch Reif und Schnee
Gott ſuchten ſie durch Meer und See.
Gott, laß uns auch nicht werden hart
Kein Kirchengang noch auch Wallfahrt!

5. Herodes nicht ein halbe Stund
In ſeinem Hof ſie halten kunnt':
Jeruſalem ſie laſſen ſtehn
Und eilends fort zur Krippen gehn.
Gott laß uns auch nicht halten ab
Vom guten Weg bis zu dem Grab!

6. Sobald ſie kamen zu dem Stall,
Auf ihre Knie ſie fielen all:
Die Schätz heraus und Kiſten auf:
Gold, Weihrauch, Myrrhen mit ganzem Hauf.
O Gott, nimm an auch unſer Gut,
Herz, Leib und Seel, Gut, Ehr und Blut!

7. Mit Weirauch und gebognem Knie
Erkannten ſie die Gottheit hie,
Mit Myrrhen ſein Menſchheit bloß,
Mit rothem Gold ein König groß.
Gott halt uns auch bei dieſem Sinn,
Kein Ketzerei laß ſchleichen in.

8. Maria hieß ſie willkommen ſein,
Legt ihn ihr Kind ins Herz hinein:
Das tragen ſie im Herzen mit,
Kein ander Schatz begehrens nit.
O Jungfrau rein, du göttlichr Thron,
In unſer Herz leg deinen Sohn!

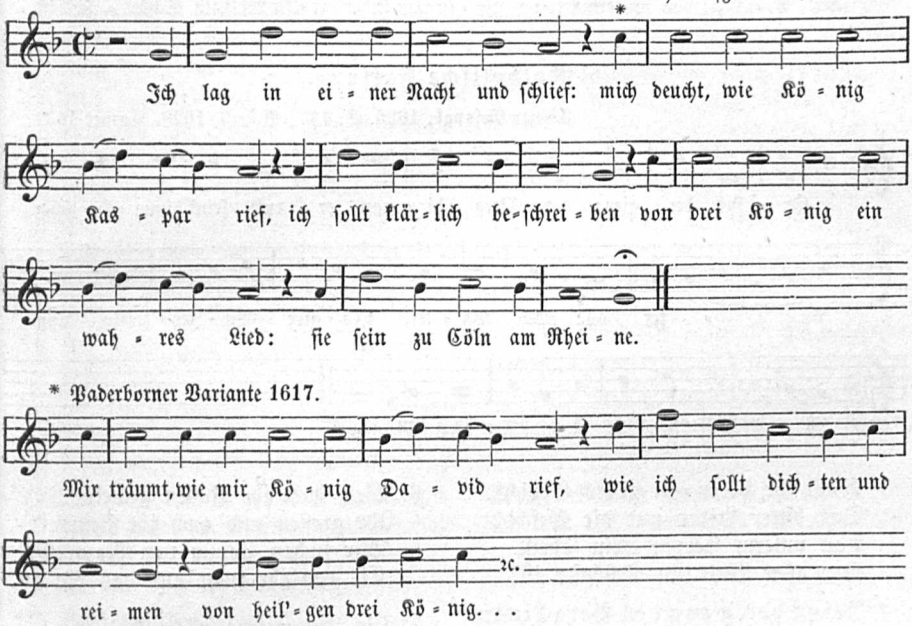
9. Mit ſolchem Zehrgeld wohl verſehn
Zum Vaterland ſie fröhlich gehn;
Ihr Zehrgeld das ſüß Kindlein war,
Ihr frei Geleit der Engel Schar.
Gott geb uns auch am letzten Zug
Der Zehrung und Beſchützung gnug!

Mel. und Text nach dem Würzb. Gſgb. 1628. Auch im Würzb. Gſgb. von 1630, Mainz-Speierſches Gſgb. 1631. Corner Gſgb. 1631. Cölner Gſgb. 1621, 1634. Unter: Alt und neu Neujahrsgeſänger.

Im Cölner Gſgb. 1623, S. 105 (= Ausg. 1625, S. 101) und Corner 1631, Nr. 91 hat das Lied blos 7 Strophen, Mel. dieſelbe, nur der Textanfang anders: „Es führt drei König Gottes Hand (ſ. Altd. Liederb. 535). Eine abweichende, moderne Mel. im Straßb. Gſgb. 1697.

1956. Heilige drei Könige.

Andernacher Gſgb. 1608, S. 142.



* Paderborner Variante 1617.

Das Lied kommt ſchon im 16. Jahrh. auf Einzeldrucken vor: Fl. Bl. Nürnberg bei Val. Fuhrmann (c. 1560) „Ein ſchön Lied Von den heiligen drey Königen zu ſingen. Ich lag in einer Nacht vnd ſchlief ꝛc. Gott ſo wöllen wir loben vnd ehren". — Andres fl. Bl. Regensburg 1566: „Drey geiſtliche Lobgeſang von den Heyligen drey König das new Jar damit anzuſingen. Ich lag in einer Nacht vnnd ſchlieff. Mit Gott ſo wöllen wir loben vnd ehrn die Heylig 3 König mit jrem Stern". (Abdr. WK. II, 914, 915, 919.)

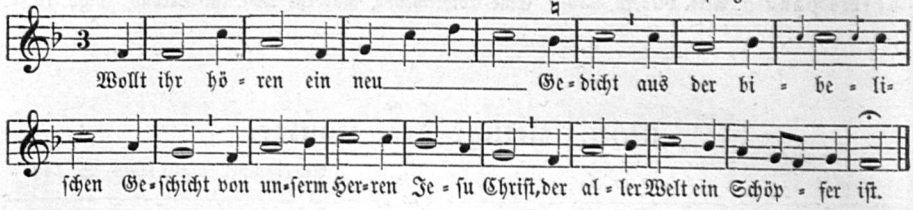
Ferner ſteht der Text in den Straubinger Anſingeliedern 1590. Mit Melodie dann im Andernacher Gſgb. 1608, Paderborner Gſgb. 1617 und im Straßb. Gſgb. 1697 (Weckerlin, Elſ. Volksl. I, S. 130). — Aus Volksmund aufgeſchrieben ſteht das Lied bei Ditfurth, fränk. Volksl. I, Nr. 15. Tobler I, S. 81. Pfannenſchmied, Geiſtl. Volksl. aus dem Ober-Elſaß S. 20. Pailler I, Nr. 308. — Die Melodie oben iſt eine Variante vom Lindenſchmiedston; iſt aber auch dieſelbe wie „Am Weihnachtsabend in der Still" ꝛc. Im böhmiſchen Brüdergſgb. 1566, Anh. Bl. 6b ſteht ſie zu dem Weihnachtsliede: „In einer großen Dunkelheit ging ein Stern auf in großer Klarheit" ꝛc.

NB. Die Sterndreher-Lieder am Dreikönigstage findet man oben Nr. 1194—1203 unter den Anſingeliedern.

1957. Vom Leiden unſers Herrn Jeſu Chriſt.

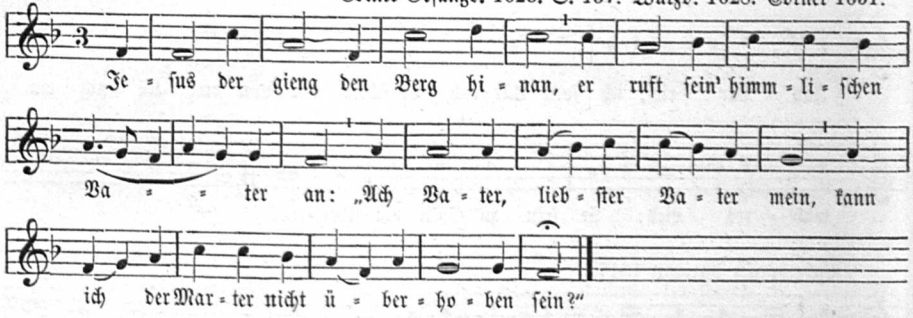
a) Proteſtantiſche Faſſung.

Mel. im Dresdener Geſangb. 1593. S. 65.



b) Katholiſche Faſſung.

Cölner Geſangb. 1623. S. 137. Würzb. 1628. Corner 1631.



1. Wollt ihr hören ein neues Gedicht:
Das bitter Leiden und die Geſchicht
Von unſerm Herren Jeſu Chriſt,
Der aller Welt ein Schöpfer iſt?

2. Jeſus der gieng den Berg hinan.
Er ruft ſeinen himmliſchen Vater an:
‚Ach Vater, liebſter Vater mein,
Könnt ich der Marter überhoben ſein?‘

3. „Ach Sohn, du liebſter Sohne mein,
Der Marter kannſt du nicht überhoben ſein:
Es iſt viel beſſer, du ſterbſt allein,
Denn die ganze Chriſtenheit gemein.“

4. Jeſus der gieng in Garten,
Seiner bittern Marter thät er warten:
Da entſchliefen ihm die Jünger ſein,
Der gütige Herr ſtund gar allein.

5. Die Juden kamen gegangen
Mit Spießen und mit Stangen:
Mit Spießen und mit ſcharfem Gerüſt
Sie ſuchten den Herrn Jeſum Chriſt.

6. ‚Wen ſucht ihr Juden gemeine,
Ihr großen und auch ihr kleinen?‘
„Wir ſuchen Jeſum von Nazareth.“
‚Ei, den ihr ſucht und das bin ich.‘

7. Die Juden ſehr erſchracken
Von unſers Herren Worten:
Sie fielen alle hinter ſich,
Der gütige Herr ſtund trauriglich.

8. Er hieß ſie wiederum auferſtehn
Und ließ ſie wiederum zu ihm gehn:
Da küßt ihn Judas an ſeinen Mund,
Der ungetreue falſche Hund.

9. Die Weile währt nit lange,
Sie nahmen den Herrn gefangen.
Indem zog Petrus aus ſein Schwert,
Hieb Malchus ſein rechtes Ohr hinweg.

10. ‚Ach Peter, ſteck das Schwert hinein,
Ich will ganz unverfochten ſein;
Kein Fechten will ich von dir han.‘
Jeſus ſetzt Malchus ſein Ohr wieder an.

11. Petrus ſchrie mit heller Stimm gegen Gott:
„Herr, ich geh mit dir bis in den Tod:
Mein Leben will ich bei dir lan!“
Petrus der hub zu ſchwören an.

12. ‚Petrus, ſchweig ſtille deiner Red:
Ehe denn der Hahn zum erſten kräht,
Wirſt du mich verleugnen u. verſchwörn.‘
Erſt thät ſich Petrus Trauren mehrn.

13. Sie legten ihn ein Ketten um ſeinen Leib,
Sie führten ihn weg zur ſelben Zeit,
Sie brachten ihn vor Kaiphas dar,
Der das Jahr Hoherprieſter war.

14. Wie bald ihn Kaiphas binden ließ
Und ihn mit Ruthen ſchlagen hieß,
Daß von ihm floß ſein roſenfarbes Blut,
Das gnug für unſre Sünde thut.

15. Da nahmen ihn der Juden Schaar:
Der ein ſpeit ihm in ſein Antlitz klar,
Der andre gab ihm ein Backenſchlag,
Daß der Herr von Herzen ſehr erſchrack.

16. Da ward Jeſus gar ſehr veracht'
Für Hannas, Kaiphas Schweher, bracht,
Der Jeſum Chriſtum, Gottes Sohn,
Aufſetzen ließ ein Dornenkron.

17. Da leidt der Herr groß Laſter u. Schand,
Für Pilatus den Richter ward geſandt:
Do thäten ihn die Juden verklagen,
Auf daß er würd ans Kreuz geſchlagen.

18. Als ihn Pilatus ane ſach,
Sprach er: „Was führt ihr für ein Klag
Gen dieſen Menſchen all gemein?“
Sie ſchrien: „Er will der Juden König ſein.“

19. Pilatus wußt der Juden Haß,
Führt Jeſum mit ſich in ſein Palaſt.
Von ihm da fordert er Bericht,
Jeſus antwortet ihm aber nicht.

20. Pilatus ſprach aus Zorn und Grimm:
„Weißt du, daß ich ein Richter bin?
Zu thun, zu laſſen hab ich Gewalt.“
Darauf antwort ihm Jeſus bald:

21. ‚In dein Händen haſt weltlich Gericht,
Die G'walt haſt du von dir ſelber nicht,
Sondern von meim Vater oben herab,
Der mich in die Welt geſendet hat.‘

22. Do kam Pilatum an ein Graus,
Er führt Jeſum bald wieder aus.
Zu'n Juden redt er mit Geduld:
„An dieſem Menſchen find ich kein Schuld!“

23. Die Juden ſchrien aus grimmigem Muth:
„Ueber uns ſoll gehen all ſein Blut,
Ueber uns und alle unſer Kind:
Läßt ih'n los, biſt nit des Kaiſers Freund!“

24. Bald ſich Pilatus von ihm wendt,
Von Stund an wuſch er ſeine Händ:
„Unſchuldig bin ich an dieſem Blut,
Seht, daß ihr ihn recht richten thut.“

25. Sie nahmen ihn in guter Acht,
Ein ſchweres Kreuz hätten ſie ihm gemacht,
Daran der Herr ſollt werden geſchlagen,
Mußt er auf ſeinem Rücken tragen.

26. Sie zwungen Simon, den frommen Mann,
Daß er mußt helfen das Kreuze trag'n
An die Statt, da es ward aufgericht:
Zu Gott hät er groß Zuverſicht.

27. Do ward Jeſus an's Kreuz gehenkt,
Mit Gallen und Eſſig getränkt;
Jeſus der ſchrie aus hartem Weh:
‚Eli lama asabthani!‘

28. Zween Mörder wurden mit ihm gehenkt:
Der ein ihn tröſt, der ander ihn kränkt.
Der erſte ſprach zu ihm zugleich:
„Herr, denk mein in deins Vaters Reich.“

29. Der ander ſprach mit großem Spott:
„Nun hilf uns und dir, biſt du Gott!
Lös uns von dieſem harten Band,
Deß du neben uns haſt große Schand.“

30. ‚Ach Vater, wie verläßt du mich!
Ueberheb mich deß, das bitt ich dich:
Gieb mir Geduld in meinem End,
Nimm meine Seel in deine Händ!‘

31. ‚Ach Vater, liebſter Vater ſchon,
Vergieb ihn'n, ſie wiſſen nicht was ſie thun,‘
Sprach Jeſus in ſeiner letzten Zeit:
Hiemit ſein Seel vom Leibe ſcheid.

32. Die Juden ſprachen mit großem Spott:
„Biſt du ein König und nennſt dich Gott,
Hilf dir ſelber und ſteig herab!“
Hiemit Jeſus ſein Geiſt aufgab.

33. Wie das einer unter ihn' erſach,
Alsbald er ihn in ſein Seiten ſtach:
Daraus da floß Waſſer und Blut
Der ganzen Chriſtenheit zu gut.

34. Es war ein frommer Mann allda,
Hieß Joſeph von Aromathia,
Der bat um den Leichnam zart,
Auf das er da begraben ward.

35. Joſeph, der fromm' Mann, nahm ihn ab
Und thät ihn legen in ſein Grab.
Am dritten Tag wieder auferſtand
Und ſitzt zur rechten Gottes Hand.

36. Er herrſcht in des Vaters Herrlichkeit
Von nun an bis in die Ewigkeit,
Zu urtheilen in derſelben Friſt
Alles was todt und lebendig iſt.

37. Da wird er lan die Poſaunen erſchall'n,
Die Todten wird er wecken all':
Da wird ein Jeder nehmen ſein Lohn
Was er Guts oder Uebels hat gethan.

38. Darum ſollt ihr dankbar ſein
Gott um ſolch bitter Leiden ſein,
Das er um unſertwillen gethan allein,
Damit er uns löſt von der Höllen Pein.

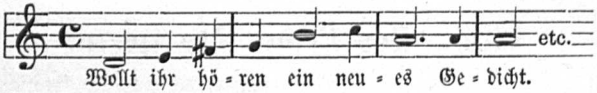
Geiſtliches Volksl., im 16. und 17. Jahrh. ſehr verbreitet. Text hier nach einem Einzeldruck. Nürnberg durch Valentin Newber, um 1560. Ueberſchrift: „Ein ſchön Geſang vom Leyden unſers Herrn Jeſu Chriſti. In ſeinem alten Ton: Wolt jhr hören ein newes gedicht." Abdruck bei Wackernagel, Kirchenl. II. 1189. — Gleichlautend fand Wackernagel den Text auf einem Drucke von Nik. Knorr. Mehr oder weniger abweichend: Straßburger Druck von Thiebolt Berger (um 1570), Bonniſches Geſangb. vor 1564, Magdeburger niederd. Geſangb. 1565, Keuchenthal's Geſangb. Wittenb. 1573, Kopenhagener Geſangb. 1571, Leipziger Geſangb. 1582, Eislebener Geſangb. 1598, Dresdner Geſangb. 1589 und 1590. Am meiſten abweichend: Greifswalder Geſangb. 1597, Koler's Haußgeſenge 1570, und der Marburger Einzeldruck von 1555; letzterer iſt der älteſte vorhandene Druck, aber ſichtlich überarbeitet. Der Anfang heißt: ‚Nun wöllt jr hören ein ſchön Gedicht, von Gott dem Vatter zugericht Seim lieben ſohn, herr Jeſu Chriſt, der aller welt eyn heyland iſt."

Unſer proteſtantiſcher Text, vermuthlich um 1540 von einem Laien verfaßt und im Wortlaut ſich an Luthers Bibelüberſetzung anlehnend, wurde in viele katholiſche Geſangbücher aufgenommen, mit einigen Varianten, aber ſtets mit Weglaſſen der Einleitungsſtrophe, alſo mit dem Anfange: „Jeſus ging den Berg hinan". So zuerſt vom Cölner Geſangb. 1623 und Mainzer Geſangb. 1628, (beide geben 2.—8. Strophe der obigen Faſſung wortgetreu), ferner bei Vogler 1625, Würzburger Geſangb. 1628, Bamberger Geſangb. 1628, Corner Geſangb. 1631. Auch die Melodie mit geringer Abweichung fand darin Aufnahme. Wackernagel (Kirchenl. II S. 956) hat den Text unter die vorreformatoriſchen Lieder geſtellt und bemerkt: „Ich habe gezweifelt, ob ich das Gedicht vor oder nach Luther ſetzen ſollte, da mir die Darſtellungsweiſe und Sprache im ganzen mehr für die Zeit um 1540, Einiges dagegen namentlich auch in der Versbildung und Sprache, für ältere Entſtehung zu ſtreiten ſchien. So mag es hier ſeinen Platz behaupten, bis eine weitere Prüfung möglich iſt. Liegt ihm ein altes Lied zu Grunde, ſo kann es nur ein Ruf geweſen ſein."

Entgegen Wackernagel halte ich es nicht für die Ueberarbeitung eines ältern Textes, ſondern für die Originalfaſſung ſelbſt, da von katholiſcher Seite bis jetzt (20 Jahre nach Wackernagels Niederſchrift) noch keine Grundlage für dieſes Lied aufgefunden iſt und finde auch in der Sprache und Versform nichts Alterthümelndes, was auf vorreformatoriſche Zeit zurückweiſen könnte.

Der Herausgeber des Cölner Geſangbuches 1623 ſetzt zwar als Ueberſchrift: „Ein Stück aus einer alten Paſſion" und ſchreibt S. 133: „Daß ich aber nach dem erſten, zwey alte Geſänglein alſo in jhren einfältigen, vngereyhmbten Reyhmen hab gelaſſen, iſt die Vrſach, weil die Kinder vor Jahren dieſe Wort alſo gefaſt vnnd quo semel est imbuta etc. jetzt ſchwerlich iſt auß krummen Hölzlein gerade Pfeil vnd Boltzen drechßlen" . . . Damit iſt aber der katholiſche Urſprung unſers Paſſionsliedes durchaus nicht erwieſen; denn 1623 konnte der Mann recht wohl ein um 1540 entſtandenes um 1560 gedrucktes Lied ein „altes" nennen, das um ſeine Zeit auch den „katholiſchen Kindern" bekannt war.

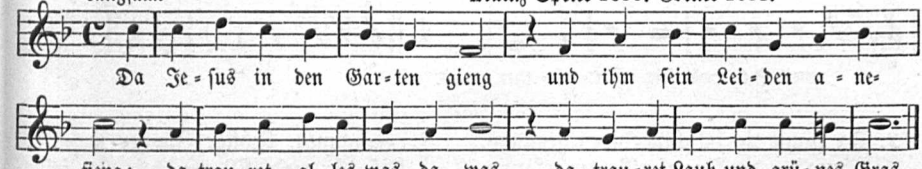
Die Melodie iſt durchaus volksmäßig und in den katholiſchen Geſangbüchern mit der proteſtantiſchen Faſſung von 1593 ziemlich gleichlautend, nur beſſer. Dieſes Gleichbleiben der Singweiſe ſcheint mir dafür zu ſprechen, daß ſie die urſprüngliche, der „alte Ton" war, auf den einige Drucke verweiſen. Es taucht zwar noch eine andere, aber rhythmiſch verrenkte Melodie im Eislebener Geſangb. 1598 Nr. 31 für unſern Text auf, fand aber keine Verbreitung und iſt ſchwerlich geſungen worden. Der Leſer wird an ihren Anfangstakten genug haben, die ſo lauten:



Aus proteſtantiſchen Geſangbüchern wurde Anfangs des 17. Jahrh. unſer Paſſionslied entfernt und nur in den katholiſchen noch eine Zeit lang fortgeführt, bis es auch daraus verſchwand. Nach unſerer Paſſionsmelodie ſang man das Lied auf den Grafen Egmont (1578 hingerichtet) ſ. WK. 4, Nr. 764.

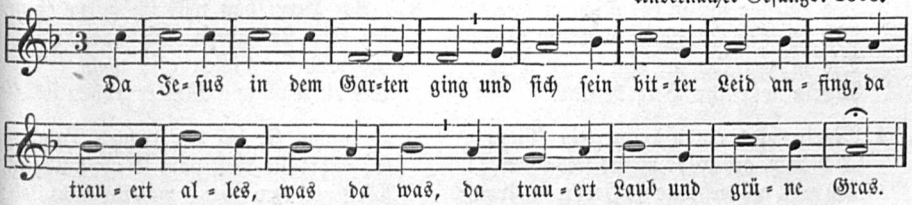
1958. Jeſu Leidensgeſchichte.

Cölner Geſangb. (Quentel) 1619. Cöln (Brachel) 1619. 1634.
Mainz=Speier 1631. Corner 1631.



Aeltere Lesart.

Andernacher Geſangb. 1608.



2. Die falſchen Juden in ihrem Zorn
Schlugen ihn mit gar ſcharfen Dorn,
Sie ſchlugen ihm in einer Stund
Viel mehr denn über tauſend Wund.

3. Maria die hört ein Hämmerlein kling'n:
„O weh, o weh, meins lieben Kinds!
O weh, o weh, meins Herzen ein Kron!
Mein Sohn, mein Sohn will mich verlon!

4. Maria kam an's Kreuz gegang'n:
Sie ſah ihr liebes Kind vor ihr hangn
An einem Kreuz, was ihr nit lieb;
Maria was das Herz betrübt.

5. ‚Johannes, liebſter Diener mein,
Laß dir mein Mutter bepfohlen ſein!
Nimms bei der Hand und führs hindann,
Daß ſie nit ſeh mein Marter an!‘

6. „Ach Herr, das will ich geren thun,
Ich will ſie tröſten alſo ſchön,
Ich will ſie tröſten alſo wohl
Wie ein Kind ſein Mutter tröſten ſoll.“

7. Da kam ein blinder Jud' gegangn,
Er führt ein Speer an einer Stangn,
Er führt es ſtark in ſeiner Fauſt,
Nach Gott gegen ſein Herzen auf.

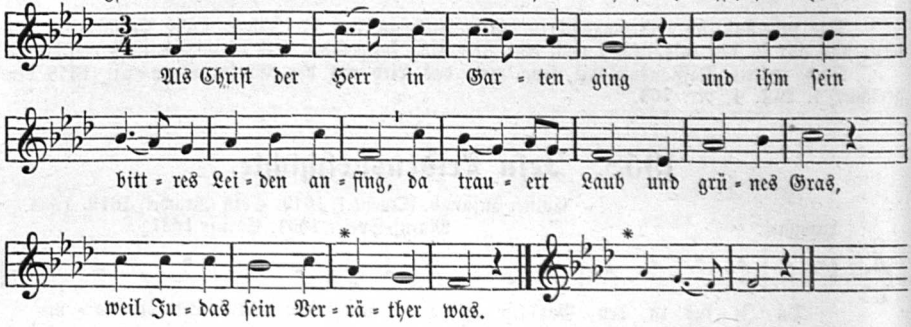
8. Die Feigenbaum die bogen ſich,
Die harten Fels zerkloben ſich,
Die Sonn verlor ihr'n klaren Schein,
Die Vögel ließen ihr Singen ſein.

9. Hört zu, ihr Frauen und ihr Mann:
Wer dieſes Liedlein ſingen kann,
Der ſing es Gott zu Ehr all Tag,
Auf daß ſein Seel bleib ohne Klag!

Text aus: Anſinglieder, Straubing 1590 Bl. 6a. Ueberſchrift: „Ein Lied von dem Leiden des Herren Chriſti“. Textabdr. WK. II, 1191. Uhl. 343. Hoffm. Geſchichte des Kirchenl. S. 502. Andere Lesart daſelbſt. Es iſt ein echtes Volkslied, das mindeſtens aus dem 15. Jahrh. ſtammen mag — und noch jetzt, ſogar im Wortlaut ziemlich gleich, im Volksmund lebt, wie folgende Nummer beweiſt.

1959. Das Leiden des Herrn.

Langſam. Mel. mündlich aus Schleſien (Grafſchaft Glatz) 1840.



2. Da kamn die falſchen Juden gegangn,
Sie nahmn den Herrn im Garten gefangn,
Sie haben ihn gegeißelt und gekrönt,
Sein heilgen Leichnam gar verhöhnt.

3. Sie führten ihn in des Richters Haus,
Mit ſcharfen Streichen wiedrum raus;
Sie hingen ihn an ein hohes Kreuz:
Maria war ihr Herz beleidt.

4. Maria hört ein Hämmerlein klingn:
„Ach weh, ach weh! meins liebn Kinds!
Ach weh, ach weh! meins Herz'n ein Kron,
Mein Kind will mich verlaſſen ſchon!“

5. Da kam ein blinder Jud gerannt,
Der führt ein Speer in ſeiner Hand;
Er führts ſo ſtark in ſeiner Fauſt,
Stach Jeſu ſeine Seiten auf.

6. Maria kam unt'r das Kreuz gegang'n,
Sie ſah ihr liebes Kindlein hangn
An einem Kreuz, war ihr nicht lieb;
Maria war ihr Herz betrübt.

7. „Johannes, liebſter Jünger mein,
Laß dir mein Mutter befohlen ſein!
Nimms bei der Hand, führs weit hindann,
Daß ſie nicht ſieht mein Marter an!“

8. „„Ach Herr, das will ich gerne thun,
Ich will ſie führen weit davon;
Ich will ſie tröſten alſo wohl,
Wie ein Kind ſein Mutter tröſten ſoll.““

9. Er nahm ſie bei der rechten Hand,
Er führt ſie weit vom Kreuz hindann,
Weit von dem Kreuz, war ihr nicht lieb;
Maria war ihr Herz betrübt.

10. Nun bieg dich, Baum, nun bieg dich, Aſt!
Mein Kind hat weder Ruh noch Raſt:
Nun bieg dich, Laub und grünes Gras!
Laßt uns zu Herzen gehen das.

11. Die hohen Bäume die bogen ſich,
Die harten Felſen zerkloben ſich,
Die Sonne verlor ihr'n klaren Schein,
Die Vögel ließen ihr Rufen ſein.

12. Nun merket auf, ihr Frauen und Mann!
Und wer das Liedlein ſingen kann,
Der ſing es Tages nur einmal,
Sein Seel wird kommen in's Himmels Saal.

Erk, Liederh. Nr. 205. Vielfach mündlich aus Schleſien, Pommern, Weſtfalen, vom Mittel- und Oberrhein, mit Benutzung von fl. Bl. aus der Zeit von 1780—1810. — Ziemlich gleich auf einem fl. Bl. 1650 und Hdſchr. des 17. Jahrh. „Da Gott der Herr in Garten gieng und er ſein heiliges Leiden anfing, da trauert alles, was da war, Creaturen, Laub und grünes Gras.“ Ebenſo wurde Text und Melodie noch 1880 im Naſſauerlande gehört, aber ohne 4., 5. und 9. Strophe. — In Pommern fand Erk das Paſſionslied nach der Choralmelodie: „Nun laßt uns den Leib begraben“ — geſungen, was gewiß tiefe Wirkung machte (ſ. folgende Nummer).

Aus mündlicher Ueberlieferung finden ſich noch ähnliche Texte: Meinert 247. Münſter'ſche Geſchichte 223. von Haxthauſen 121. Simrock 582. Meier 256. Schade 198. Schmitz (aus

der Eifel) 115. Mittler 335—39. Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. Nr. 283. Erk II. 6, 49. Jungbrunnen Nr. 170 (= Erk). Weyden, Cölns Vorzeit 269. Das romantiſche Weſtfalen 248. Gubitz, Gaben der Milde. Berlin 1817. II, 15. Tobler I, 83 und 195.

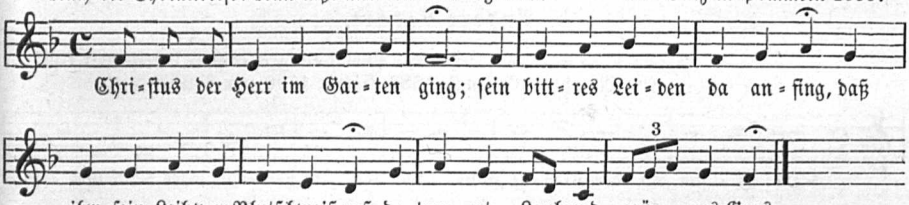
Im Wunderh. I, 149 (a. A. 149) iſt die fromme Volksdichtung durch drei unächte Strophen (6., 7., 8.) entſtellt. Goethe macht dazu die etwas wegwerfende Bemerkung: „Die große Situation ins Gemeine gezogen, in dieſem Sinne nicht tadelhaft".

Dieſe Litteratur und das voranſtehende Paſſionslied ſind Belege dafür, daß es im 16. Jahrh. vorhanden war, aber viel älter ſein mag und bis auf die Neuzeit geſungen wurde und zwar in vielen Varianten, davon nur die wichtigſten hier ſtehen mögen:

¶ 1, 1 Da Jeſus in den Garten gieng. Als unſer Herr in Garten ging (mit dieſem Anfange 6 Strophen nebſt obiger Mollmelodie 1890 mündlich aus Langerfeld, Kreis Schwaben. K. Becker's handſchriftliche Sammlung). 1, 3 Da trauert Alles, was da was, all Creatur, Laub, grünes Gras. 7, 3 hindan und hindann = hinweg, von dannen.

1960. Paſſionslied.

Nach der Choralweiſe: Nun laßt uns den Leib begraben. Aus Garz in Pommern 1855.



2. Da kam ein falſcher Jud gegangn,
Der hat ein Spieß an einer Stangn,
Derſelbe kam in vollen Lauf,
Stach Jeſu ſeine Seite auf.

3. Maria kam zum Kreuz gegangn,
Sie ſah ihr liebes Kind da hangn
An einem Kreuz, war ihr nicht lieb:
Maria wurd ihr Herz betrübt.

4. Johannes, liebſter Jünger mein,
Laß dir mein Mutter empfohlen ſein!
Nimm ſie und führ ſie weit davon,
Daß ſie nicht ſchaut mein Martern an.

5. „Ach Herr, das will ich gerne thun,
Ich will ſie führen weit davon;
Ich will ſie tröſten, als wie ein Kind
Seine Mutter tröſten ſoll!"

6. Nun bücke dich Baum, nun bücke dich Aſt,
Mein Kind hat weder Ruh noch Raſt.
Nun bücke dich Laub und grünes Gras,
Laßt euch zu Herzen gehen das.

7. Die hohen Bäume bogen ſich,
Die hohen Felſen zeriſſen ſich,
Die Sonn' verlor auch ihren Schein,
Die Vögel ließen ihr Rufen, ihr Schrein.

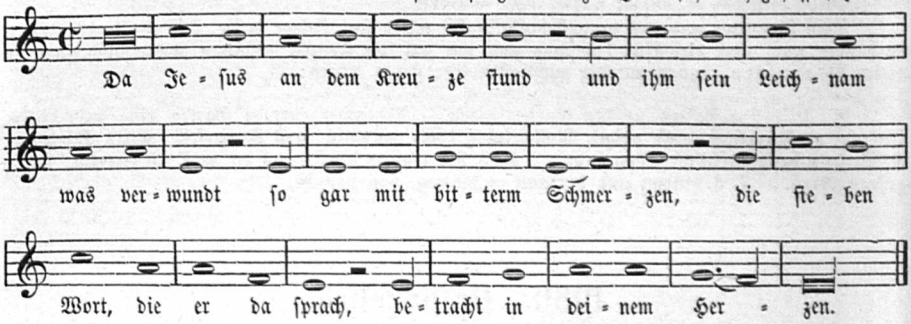
8. Nun merket auf, ihr Fraun und Mann
Und wer das Liedchen ſingen kann,
Der ſing's des Tages nur einmal —
Sein Seel wird kommen in Himmelsſaal.

Sehr lückenhafter Text aus dem Munde eines ältern Mannes, der Maurergeſelle war, 1855 zu Garz in Pommern gehört. — Derſelbe Text, wieder nach vorgeſchriebener Choralmelodie, aus Rönnebeck bei Lindow, 1856 von einem Schneider geſungen. Daher die dritte Str. oben ergänzt; nach ihr folgten gleich 6—8.

1961. Die ſieben Worte Jeſu.

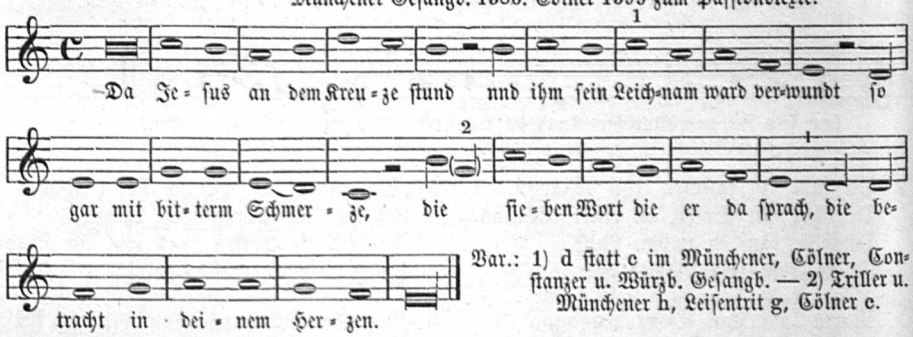
a) Aelteſte Notation.

Babſts Geſangb. 1545 zu: In dich hab ich gehoffet, Herr.



b) Andere Lesart.

Triller 1555 S. 157 (zu: Es war einmal ein großer Herr.). Leiſentrit 1567. Münchener Geſangb. 1586. Cölner 1599 zum Paſſionstexte.



Var.: 1) d ſtatt c im Münchener, Cölner, Conſtanzer u. Würzb. Geſangb. — 2) Triller u. Münchener h, Leiſentrit g, Cölner e.

2. Zum erſten ſprach er gar ſüßigleich
Zu ſeinem Vater im Himmelreich
Mit Kräften und mit Singen:
„Vergieb ihn', Vater! Sie wiſſen nit,
Was ſie an mir verbringen."

3. Zum andern gedenk ſeiner Barmherzigkeit,
Die Gott an den Schächer hat geleit,
Sprach Gott gar gnädigleiche:
„Fürwahr, du wirſt heut bei mir ſein
In meines Vaters Reiche."

4. Zum dritten gedenk ſeiner großen Noth,
Laß dir die Wort nit ſein ein Spott:
„Weib, ſchau dein Suhn gar eben:
Johannes, nimm der Mutter wahr,
Du ſollſt ihr gar eben pflegen!"

5. Nun merket, was das viert Wort was:
„Mich dürſt ſo hart ohn Unterlaß,"
Schrie Gott mit lauter Stimme:
Das menſchlich Heil thät er begehren:
Seiner Nägel ward er empfinden.

6. Zum fünften gedenk ſeiner Barmherzigkeit,
Die Gott am heilgen Kreuz ausſchreit:
„Mein Gott, wie haſt du mich verlaſſen!
Das Elend das ich leiden muß,
Das iſt ganz über die Maßen."

7. Zum ſechſt, das was ein kräftig Wort,
Das mancher Sünder auch erhort
Aus ſeinem göttlichen Munde:
„Es iſt vollbracht mein Leiden groß
Wol hie zu dieſer Stunde!"

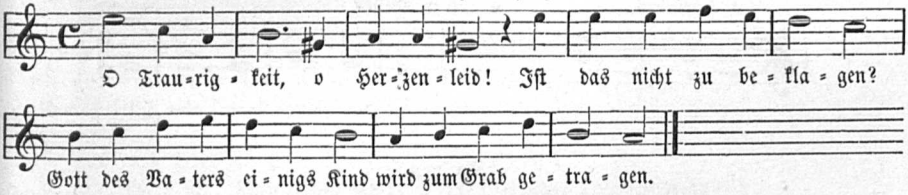
8. Zum ſiebenten: „Empfiehl ich mich Vater
in dein Händ.“
Dein heilgen Geiſt du zu mir ſend'
An meinen letzten Zeiten,
Wenn ſich mein Seel von mir will ſcheiden
Und mag nit länger beiten.

9. Wer Gottes Marter in Ehren hat
Und oft gedenkt der ſieben Wort,
Deß will Gott eben pflegen
Wol hie auf Erd mit ſeiner Gnad
Und dort im ewigen Leben.

Paſſionslied des 15. Jahrh., hier nach der Bearbeitung von Böſchenſtein 1515. Offnes fl. Bl. 4°. Anfang des 16. Jahrh. K. Bibl. Berlin (Libr. impr. rar. Fol. 116) und auf der Heidelb. Univ. Bibl. Handſchriftenband 793, Bl. 123. Daher in der Originalorthogr. bei WK. II. Nr. 1327. — Eine andere Bearbeitung von G. Wicel ſteht im kathol. Gſgb. von Vehe 1537 (ohne Mel.), dann im Münchner 1586. Abdr. WK. 1841. S. 112. In dem letzten von Dr. Luther redigirten (Babſt'ſchen) Gſgb. 1545 ſteht das Lied nicht, wol aber in dem Schumann'ſchen (Lpz. 1539), leider ohne Melodie. Die dazu gehörende Melodie findet ſich zuerſt notirt in Babſt's Gſgb. 1545, II. Th. Nr. 8. aber zu einem andern Texte: „In dich hab ich gehoffet, Herr“ (daſ. Nr. 6). Danach hier. Sie diente auch noch andern geiſtlichen und politiſchen Streitliedern der Reformationszeit. Im ev. Kirchengeſang hat ſie ſich zum Paſſionslied noch bis heute erhalten.
Mehr Hiſtoriſches ſ. Altd. Liederb. und Bäumker I S. 443 ff.

1962. Charfreitagsgeſang zur Prozeſſion.

Mainzer Geſangb. 1628. Würzb. 1628. Corner 1631.



2. O höchſtes Gut, unſchuldigs Blut!
Wer hätt dies mögen denken,
Daß der Menſch ſein' Schöpfer ſollt
An das Kreuz aufhenken!

3. O heiße Zähr, fließ immermehr!
Wen ſollt dies nicht bewegen,
Weil ſich über Chriſti Tod
Selbſt die Felſen regen.

4. Wie große Pein, Maria rein,
Leidſt du über die Maßen!
Denn du biſt von Jedermann
Ganz und gar verlaſſen.

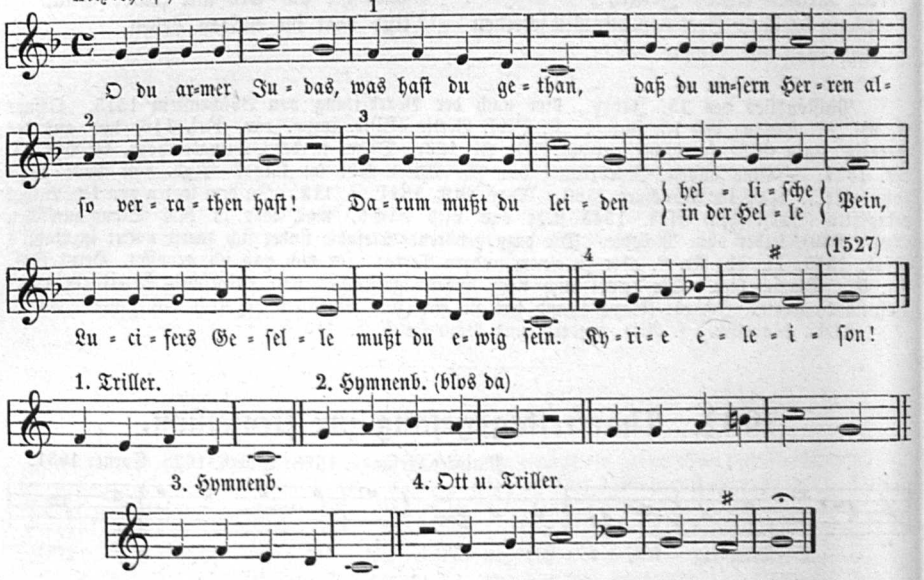
5. Wie ſchwer iſt doch der Sünden Joch,
Weil es thut unterdrücken
Gottes Sohn, als er das Kreuz
Trug auf ſeinem Rücken.

6. O großer Schmerz, o ſteinern Herz!
Steh ab von deinen Sünden,
Wenn du willſt nach deinem Tod
Gottes Gnad empfinden.

Corner gr. Gſgb. 1631 Nr. 236 bemerkt über dieſem Lied: „Wenn man am Charfreitag Chriſtum im h. ſakrament zu grabe tregt“. — Seit 1628 in katholiſchen Geſangbüchern auftretend und bis jetzt noch geſungen, z. B. im Paderbornſchen. Im Jahre 1641 erſchien eine achtſtrophige Dichtung von Joh. Riſt in deſſen „Himmliſchen Liedern“ (Lüneburg), in welcher die erſte Strophe des katholiſchen Liedes und die Mel. benutzt wird. Riſt ſelbſt bemerkt: „Es iſt mir der erſte Vers dieſes Grabliedes, benebſt ſeiner andächtigen Melodie, ohngefähr zu Händen kommen. Wenn mir dann ſelbige inſonderheit wohlgefallen, als habe ich, dieweil ich der andern Verſe gar nicht theilhaftig werden können, die übrigen ſieben (wie ſie hier ſtehen) hinzugefügt“. Seitdem iſt Riſt's Lied und die katholiſche Mel. in die proteſtantiſchen Geſangbücher übergegangen.

1963. Das Judaslied.

Nürnb. Hymnenb. 1527 Bl. 23. 65 Lieder 1537 Nr. 12. J. Ott 1534 Nr. 17.
Mixolydiſch. J. Ott 1544 Nr. 12 der fünfſt. Sätze. Triller 1555.

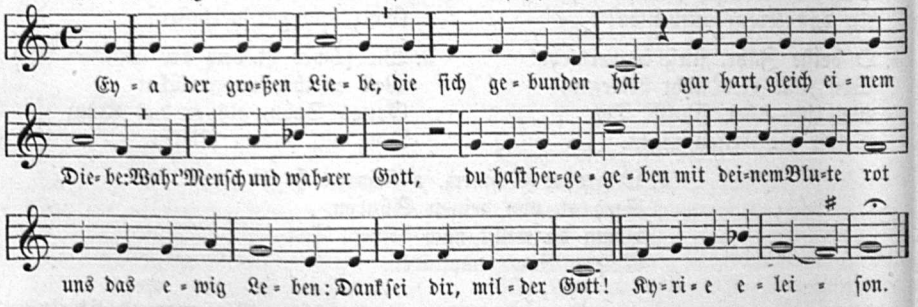


„Zu dem

1964. Laus tibi Christe,

in der vinſtern metten."

Melodie des Judasliedes. Spörl's Liederhdſchr. 14. Jahrh. (1392—1412) Fol. 224.



Dieſer deutſche Text, Ueberſetzung des Laus tibi Christe, iſt wahrſcheinlich vom Mönch von Salzburg, von welchem in der Hdſchr. mehrere Lieder mit Muſiknoten ſtehen. Abdr. WK. II, Nr. 615. Er ſteht auch in der Münchner Hdſchr. 715 Bl. 110 aus Tegernſee, erſte Hälfte des 15. Jahrh. — Alſo hier die älteſte Notation der Mel. des Judasliedes, das die 3. Nr. obigen Liedes bildet.

1. Laus tibi, Christe, qui pateris
In cruce pendens pro miseris,
Cum patre qui regnas in coelo,
Nos reos serva in terris.

2. Omnipotentis Dei filius,
Lancea latus perforatus,
Nobis in extremis sit propitius,
Filius Mariae unigenitus.

3. O tu miser Juda, quid fecisti,
Quod tu nostrum Dominum tradidisti?
Ideo in inferno cruciaberis,
Lucifero cum socius sociaberis.

Ueberſetzung.

1. Lob ſollen wir ſingen dir, viel heilger Chriſt,
Daß du unſertwillen am Kreuz geſtorben biſt
Vor uns viel armen Sünder durch dein heilges Blut:
Behüt uns lieber Herre vor der Hellen Gluth!

2. Chriſt, König, Schöpfer, der rein Jungfrau Kind,
Wie bitterlich die Feiand über dich gefallen ſind,
Do ſie dich hatten g'fangen als ein böſen Mann!
Mit Schwertern und mit Stangen, du wolltſt es alſo han.

3. Ach du armer Juda, was haſt du nun gethan,
Daß du unſern Herren ſogar verrathen haſt?
Drum mußt du ewig leiden in der Hellen Pein:
Lucifers Geſelle mußt du ewig ſein.

Andernacher Gſgb. 1608. (Dort mit beigedr. Mel.) Feiand (2, 2), altd. fiant, Feind.

Die Melodie iſt zu folgenden Texten geſetzt und gedruckt:

1. „Eya der großen Liebe", deutſche Ueberſetzung des Laus tibi Christe, in Spörls Liederhandſchrift um 1382—1400 geſchrieben (folgt).

2. Laus tibi Christe qui pateris 1550. (Lossius Psalmodie. Eler, Cantica sacra 1586. Andernacher Geſangb. 1608.)

3. Lob und Dank wir ſagen dir Chriſte Gottes Sohn. (Triller 1555.)

4. Lob ſollen wir ſagen. (Cölner Geſangb. 1599. Conſtanzer Geſangb. 1600. Andernacher Geſangb. 1608.

5. Preis und Dank wir ſagen (Cölner Geſangb. 1599).

6. Wir danken dir, lieber Herre, der bittern Marter dein. (Leiſentrit 1567.)

7. Text [„O du armer Judas"] blos aus dieſer einen Str. beſtehend, bei Joh. Ott 1534. Nr. 17 und Tonſatz von A. v. Bruch (Quarte höher). J. Ott 1544, der fünfſt. Lieder Nr. 12. Tonſatz von L. Senfl. — Das Kyrie verlängert und wiederholt.

8. Zum Judastexte ſelbſt: in 65 teütſcher Lieder 1537 Nr. 12 (Mel. aber ganz entſtellt durch den Tonſetzer Cosmos Alderinus).

9. „Ein neuer armer Judas, daß über uns zu klagen iſt, im alten Thon, wie der hernach auch notirt iſt":

„Ach wir armen menſchen, was hab wir gethan,
Chriſtum unſern Herren gar oft verkaufet han!
Müßt wir in der Helle leiden große Pein,
wollte er ſelbſt nicht Helfer und Mittler ſein."

So im Nürnberger Hymnenbuch 1527 Bl. 23 mit Mel. — Titel des Buches: „Gantz newe geyſtliche teütſche Hymnus. [Nürnberg], Jobſt Gutknecht 1527".

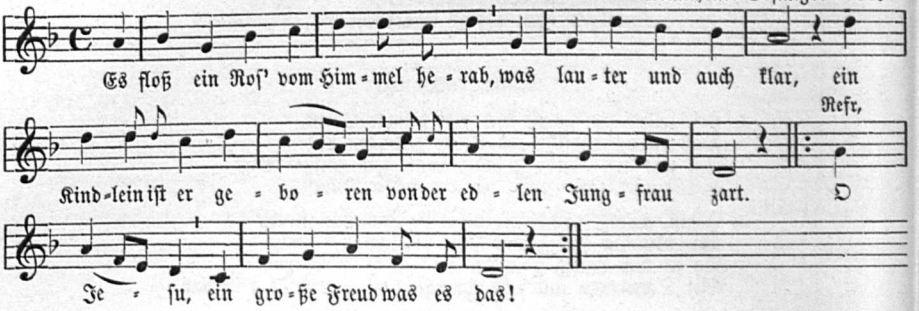
10. O wir armen Sünder, unſer Miſſethat. Gedicht von Herm. Bonnus, zuerſt plattd. im Magdeburger Geſangb. 1543. „Och wy arme ſünders"; hochdeutſch zuerſt in Lossius Psalmodie 1550. Eler, Cantica 1586. Nürnb. Geſangb. 1690.

Mit dieſem Texte (eine geiſtl. Parodie des Judasliedes) noch jetzt in evangeliſchen Geſangbüchern enthalten.

Vergl. Näheres über Lied und Mel. Altdeutſches Liederb. Nr. 539. Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. S. 231. von Liliencron, Nachtrag S. 25. Bäumker I, 205 ff.

1965. Kurzes Paſſionslied.

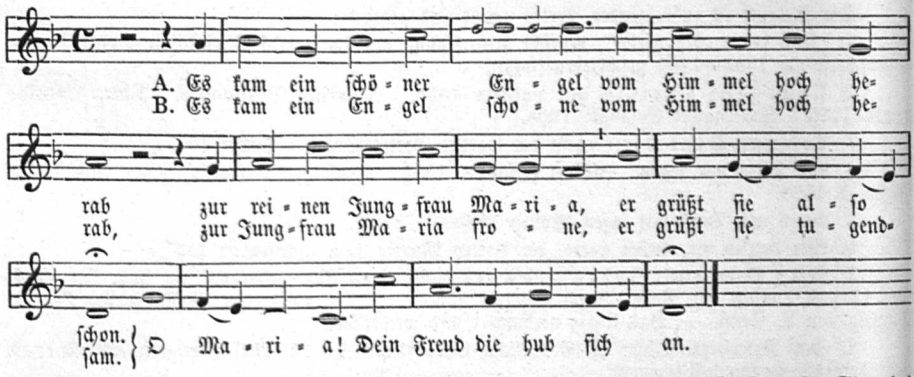
Münchener Geſangb. 1586.



Text von 23 Str. zuerſt im Tegernſeeer Geſangb. 1574 Nr. 16. Dann mit dieſer Mel. im Münchner Geſangb. 1586; daraus abgedr. im Speierſchen Geſangb. 1617 S. 31. — Das Lied behandelt kurz das ganze Leben Chriſti: Seine Ankündigung, Geburt, ſein Leiden, Sterben, Auferſtehn und endigt mit der Himmelfahrt.

Kurze Paſſion Chriſti.

Corner 1625 (1631).

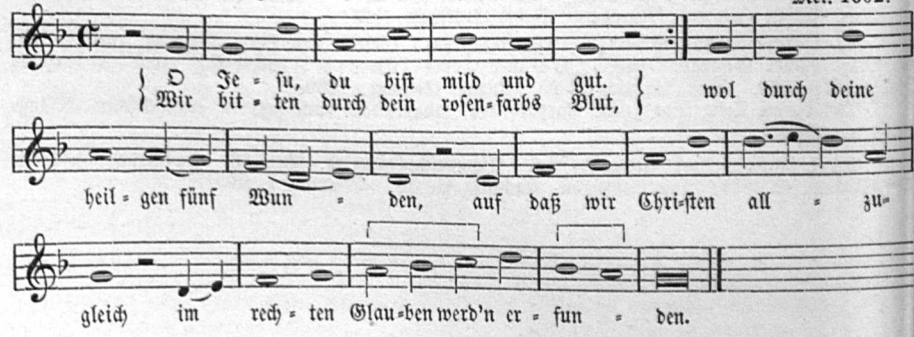


Mel. und Text A. bei Beuttner 1602 (1660) II. Th. No. 13. Vollſt. Text 24 Str. bei Kehrein I Nr. 355. Wackernagel II S. 952. Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. S. 493.

1966. Altes Faſtenlied.

[Im 14.—17. Jahrhundert geſungen.]

Mel. 1602.



2. Jeſu der litt große Noth,
Wol an dem Kreuz den bittern Tod
So gar ohn alle Schulden.
Alle Gottes Heil'gen rufen wir an,
Daß wir erwerbn ſein Hulde.

3. Was ſetztens ihm aufs Haupte ſein?
Ein Kron die war ſcharf von Dörnen.
Gegeißelt und geſchlagen,
Ein ſchweres Kreuz bereitet war,
Das mußt er ſelber tragen.

5. Sie ſetzten das Kreuz in einen Stein
Mit Chriſto, dem Herrn, dem Schöpfer rein.
Ein blinder Jud der ſtach ihn alſo ſehr
Wol an dem Kreuz mit ſeinem ſcharpfen Speer.
Maria weinet alſo ſehr.

5. Hilf Maria, Gottes Mutter, reine Maid!
Erbarm dich über die Chriſtenheit:
Verſöhn uns deines Kindleins Zoren!
An unſerm Ende wohn uns bei,
Daß wir nicht werden verloren!

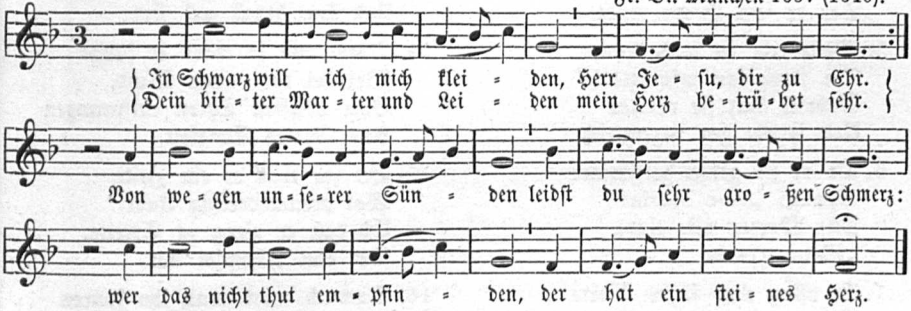
6. Und führ uns in das Himmelreich.
Darin ſind wir immer und ewigleich
Bei Gott Vater, Sohn und heiligem Geiſt,
Wol bei der höchſten Dreifaltigkeit
Seind wir immer und ewig ſchön behalten.

Nik. Beuttner's Geſangb. 1602 I. Th. Nr. 15. Abdr. des Textes bei Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. Nr. 324. Er bemerkt dazu: „Dies iſt wol daſſelbe Lied, deſſen Anfang (Chriſte. du biſt milde und gut) in dem Spiele Mariä Himmelfahrt im 14. Jahrh. und in der Zerbſter Proceſſion vom Jahr 1507 vorkommt".

Ueber das angeführte geiſtliche Schauſpiel vergl. Hoffmann S. 76 ff. und über das Zerbſter Straßenſchauſpiel daſ. S. 199.

1967. Vom Leiden Chriſti, die geiſtliche Farb genannt.

Fl. Bl. München 1637 (1640).



Text mit Mel. zuerſt gedruckt a) als fl. Bl. 8 Bl. kl. 8. „Drey ſchöne newe Geiſtliche Lieder . . ." (davon das 2.) Gedruckt zu München, bey Cornelio Leyſſerio, auff das Jahr 1637. (ſ. Weller II, 158. Marian. Liederkranz S. 206. Bäumker I S. 96). — Wiederholt 1640. b) fl. Bl. „Drey ſchöne newe Geiſtliche Lieder . . ." (das 2.) Augſpurg, Chriſtoph Schmid 1638. (Weller II, 179.) c) fl. Bl. „Drey ſchöne geiſtliche Lieder ꝛc." (das 1.). Gedruckt zu Ynßprugg, bei Michael Wagner. Im Jahr 1650. (Mit Mel.) Danach der Text in Wdh. 4, 151 (13. Str.).

Geiſtl. Paradeißvogel. Neyß 1663 S. 114: Ein ſchön neu Lied, vom bittern Leiden und Sterben Jeſu Chriſti, im Ton: Wie der Blümleinmacher. Anfang: In Schwarz will ich mich kleiden ꝛc. (15 Str.) Mittler 1273. Daſ. S. 345: Ein anders von den ſieben Freuden S. Joſephs. Im Ton: In ſchwarz will ich mich kleiden ꝛc. Anfang:

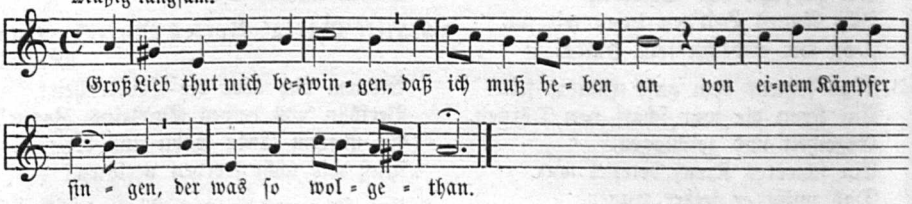
In Blau will ich mich kleiden,
S. Joſeph, dir zu Ehr,
Dein ſieben frohe Freuden
Mein Herz erfreuen ſehr ꝛc. (17. Str.).

Wieder eine Umbildung: Von den ſieben Freuden Mariä. In Weiß will ich mich kleiden, Maria, dir zu Ehr. (Aurbacher, Anthol. 1833. S. 230.)

Obiges geiſtliche Farbenlied (vor 1637) ſteht auch im „Thränenbuch" aus dem Lat. Jacobi Marchantii, überſetzt von Joh. Heinrich Fitzing von Fizingsheimb. Wien 1686. S. 665.

1968. Der Kämpfer, geiſtlich (1510).

Mäßig langſam.



2. Den Kämpfer will ich nennen,
Daß ihr könnt merken wie
Und eigentlich erkennen:
Es iſt Gotts Suhne ie.

3. Der Kämpfer tugentleiche
Nahm ihm für einen Sinn:
Aus ſeines Vaters Reiche
Schickt er ſein Boten hin.

4. Zu einer ſchön Jungfrauen
Wol in dem Niederland,
Die wollt er geren ſchauen,
Der er ſein Boten ſandt.

5. Wöllet ihr ſie auch kennen
Die Jungfrau minnigleich?
Gabriel thut ſie nennen
Und ſpricht gar tugentleich.

6. Do er ſie grüßt geſchwinde
Sprach: „Ave Maria!“
Mit Worten alſo linde
„Plena gracia!“

7. Er pflag auch ſüßer Worte
Bei der Jungfrauen rein,
Daß ſ'ihm aufſchlöß die Porte
Und ließ ihn zu ihr ein.

8. Die Jungfrau griff an ihr Herze
Und ſprach: „Ach wer iſt der,
Der in fröhlichem Scherze
Begehret zu mir her?

9. Der Bot der antwort' ſchiere:
„„Er iſt ſo gewältigleich,
Er kumbt herab zu dire,
Er macht euch alle reich!“

10. Maria ſprach mit Züchten:
„Ich thu keins Manns begehrn.“—
„„Sollt mit mägdlichen Früchten
Ein Kind ohn Mann gebärn!

11. Gotts Suhn von Ewigkeite
Der kommt herab zu dir!““
Sie ſprach: „Ich bin bereite:
Nach deim Wort gſchehe mir!“

12. Die Welt die ſtund in Sorgen
Mehr dann fünftauſend Jahr
In Helle Grund verborgen,
Bis kam der Kämpfer klar.

13. Das wollt er wieder kehren,
Der edel Kämpfer wert,
Sein' Schweiß umb uns verreren,
Und kam herab auf Erd.

14. Durch uns ſo ward er junge
Wol bei der reinen Maid,
Vom höchſten Thron entſprungen
Aus Gottes Ewigkeit.

15. Bei ihr was er ein Zeite,
Wol dreiunddreißig Jahr,
Eh daß er gieng zu Streite,
Der edel Kämpfer klar.

16. Darnach ward man ihn ſpüren
Bei Jungfrauen klar,
Drumb thät ſich aufrühren
So gar ein große Schaar.

17. Sie thäten ihn auch fahen
So gar mit ſcharfer Wehr;
Er ward auch hart geſchlagen,
Der edel Kämpfer hehr.

18. Mit Geißeln und mit Ruthen,
Ein Kron mit ſcharfen Dorn,
Das litt er durch ſein Güte
Und ſöhnt damit den Zorn.

19. Ein Urteil wird geſprochen
Wol zu derſelben Zeit;
Sein' Seit' ward ihm durchſtochen,
Geſchlagen ans Kreuz ſo breit.

20. Do ſtund Mari elende
Und ſah den Kämpfer an;
Sie wandt ihr' ſchneeweiß Hände,
Sprach: „Wem wilt mich hie lan?"

21. Er ſprach zu ihr mit Schmerze:
„Sich, Weib, das iſt dein Suhn!"
Darmit brach ihm ſein Herze.
Den Kämpfer bitt wir nun,

22. Daß er uns wöll behüten
Wol vor ewiger Pein.
Maria durch dein Güten
So thu uns Hülfe ſchein! —

23. Das ſei zu Lob geſungen
Maria der reinen Maid.
Von ihr iſt uns gelungen:
Deß ſei ihr Lob geſait.

Offnes Bl. in Fol. gedruckt um 1510. Ueberſchrift: Der kempfer gaiſtlich. Abdr. WK. II, 1149. Gleichlautend bis auf einige Buchſtaben in der Liederhandſchr. des Cl. Brentano, c. 1524. K. Bibl. Berlin Nr. 659. 4. Bl. 10 b. Daher Wdh. 1, 248 (Birlinger's Ausg. I. 201 das Original). Goethe tadelt dieſe Dichtung: „Chriſt Gottesſohn allhie hätte durch ſein Leiden wohl einen beſſern Poeten verdient". — Offenbar liegt uns hier die Parodie eines weltl. Liedes vor. Wer war dieſer weltliche Kämpfer? Siegfried, irgendwo ein Kriegsheld oder ein für Geld gedungener gemeiner Kempe? Das war nicht ermittelt, weil ein weltliches Kämpferlied unter dieſem Titel bis jetzt nicht gefunden worden. Ich glaube es entdeckt zu haben, und es iſt damit die Ballade „Es taget im Oſten" (ſ. oben I S. 336) gemeint, darin von einem ritterlichen Kämpfer für ſeine Geliebte berichtet wird. Die ganze Situation jener Ballade kehrt hier in der geiſtl. Parodie wieder: Geſpräch der Geliebten (Maria) mit dem Boten; Einlaß des Geliebten (Gabriel) und Klage der Geliebten um den gefallenen Kämpfer. Auch das Alter paßt, denn um Anfang des 16. Jahrh. war jene Ballade ſehr verbreitet, und ſogar das Versmaß beider Lieder ſtimmt überein. Die rechte Mel. zu dieſem aus Bayern ſtammenden geiſtlichen Texte iſt jedenfalls die von der Ballade, die ich in verkleinerten Noten gebe. F. Hommel (geiſtl. Volksl. Nr. 14.) giebt eine nicht dazu gehörende aus einem geſchriebenen Büchlein des 17. Jahrh.: Die neuerrichtete Singſchule. Auch ſo Altd. Liederb. 589.

¶ Erklärungen: 1, 4 wolgetan = ſchön geſtaltet. 2, 4 ie = je, immer. 3, 2 ihm = ſich. 9, 1 ſchier, ſogleich. 9, 2 gewältigleich = gewaltiglich. 13, 1 kehren, wenden. 13, 3 verreren, vergießen. 21, 4 bitt wir = bitten wir. 22, 4 Hülfe ſchein thun = Hülfe beweiſen; ſchein, Adjektiv = augenſcheinlich, klar.

1969. Stillenfreitags-Lied.

1. Ich will ſingen ich weiß wohl was,
Das Allerſchönſte, das ich kann.

2. Ich will ſingen von meinem lieben Herr Jeſus Chriſt,
Wie es ihm am ſtillen Freitag ergangen iſt.

3. Es iſt ihm nicht wohl ergangen,
Die Juden haben ihn gefangen.

4. Sie führten ihn in's Pilatus Haus,
Mit Ruthen und Geißeln ſchwingen ſie ihn aus.

5. Sie machen dem Herrn Jeſus eine Dornenkron,
Er muß ſie tragen zu Spott und Hohn.

6. Sie haben den Herrn Jeſus an's Kreuz gehenkt,
Mit Eſſig und Gallen ward er getrenkt.

7. Die Mutter ſchreit: ‚O weh, mein Sohn,
Wie muß eine Mutter ihr Kind verlon!'

8. „Johannes, lieber Jünger mîn,
Nimm du die Mutter und führ ſie hin!"

9. Im grünen Wald wird Alles blaß,
Es welket Alles in Laub und Gras.

10. Sonn und Mond verlüred ihre Schin,
Die Waldvöglein lönd das Singen sin.

11. Es erbebt die Erde, Felsen und Stei,
Die höchsten Berge springen entzwei.

12. Wer dieses Liedlein singe cha,
Der sing es, es sei Wib oder Ma.

13. Der sing's all Freitag nur ein Mol:
Sein Seel wird Gott versorgen wohl.

Tobler I, 83 (1882). Aus der handschriftlichen Sammlung von J. Stutz mit der Anmerkung: Dieses Lied wurde in meiner Jugend (vor 66 Jahren, also 1820) jeden Freitag in christlichen Haushaltungen gesungen im festen Glauben, daß man dadurch der Seligkeit gewiß werde." Er erwähnt noch den Anfang eines zweiten Charfreitagsliedes:

„Christus der Herr am Oelberg gieng,
Als ihm sein heiliges Leiden anfieng,
Ach mein Jesus".

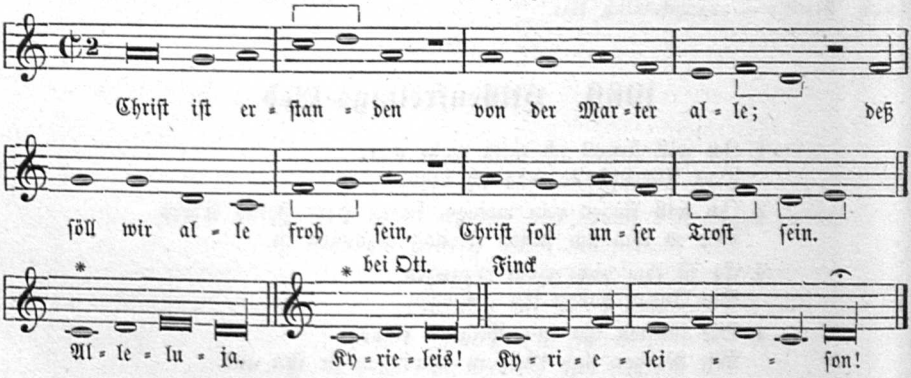
Obiges Lied entspricht sachlich und zum Theil wörtlich den Liedern: Da Gott der Herr im Garten gieng — Als Christus der Herr im Garten gieng. — Christus der Herr im Garten gieng (bei Mittler 437—439).

1970. Christ ist erstanden.

[Osterlied aus dem 12. Jahrh.]

A. Aelteste Fassung.

Münchner Cod. 716. XV. Jahrh. Finck 1536 Nr. 1. J. Ott 1544 Nr. 111.



Das Original eine Quinte tiefer ohne Mensurzeichen und Taktstriche. Die Notation be Pet. Schöffer 1513 Nr. 12 ist musikalisch mangelhaft und unbrauchbar. Es folgen hier die vier ältesten Texte:

A.

Christ ist erstanden,
iudas ist derhangen.
Des soll wir alle fro sein:
crist soll vnser trost sein.

a. e. u. i. a (4 mal.)

[Münchner cod. germ. 716 saec. XV. Bl. 29b.]

B.

Crist ist erstanden
von der marter alle,
Des sul wir alle fro sein,
crist wil vnser trost sein.
Kyrieleyson.

[Münchner cod. lat. 3023. saec. XV. Bl. 21b und 63b.]

C.

Christ ist erstanden
von der marter aller,
Des schüll wir allew fro sein:
christ scholl vnser trost sein.
Kirioleis.

Alleluja, alleluja, alleluja,
des schüll wir allew fro sein,
christ scholl vnser trost sein.
Kirioleis.

[Münchner Cod. lat. c. germ. 66. saec. XV. Bl. 37.]

D.

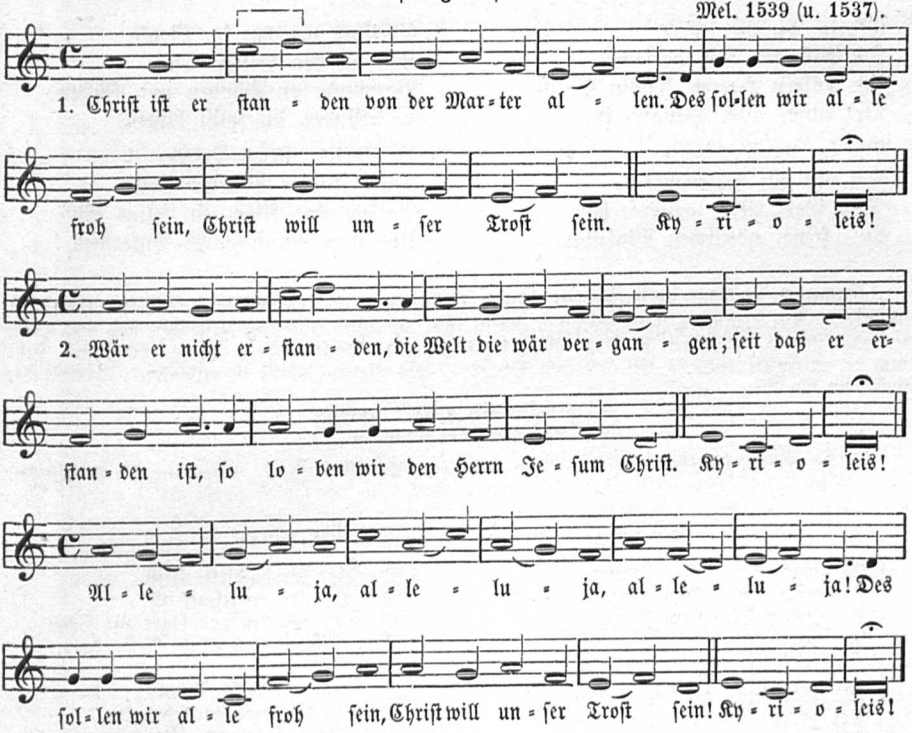
Christus ist uperstanden
von des todes banden,
Des sollen wir alle fro sein:
got wil vnser trost sein.
Kyrie eleis.

[Angeführt 1473 von Joh. Busch in: De reformatione monasteriorum Saxoniae. lib. III. cap. 41.]

Die Texte A B C stehen bei WK. II als Nr. 41, 40 und 39. Die Vokale unter Text A bezeichnen den Jubelruf alleluja in seinen Grundlauten.

B. Das alte Osterlied in der erweiterten Form nach prot. und kath. Gesangbüchern.

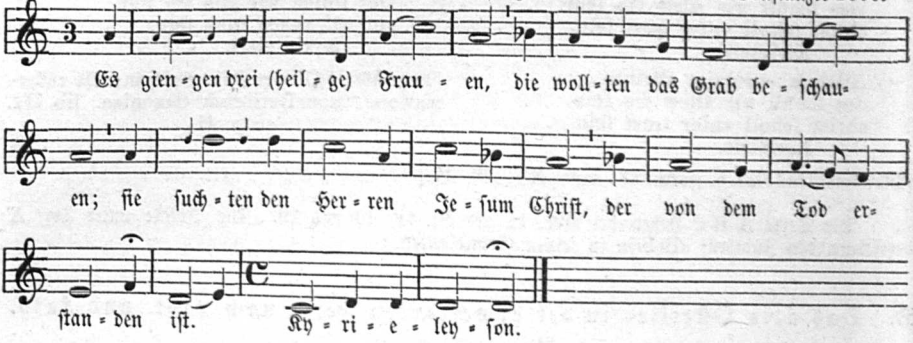
Mel. 1539 (u. 1537).



Hier Melodie und Text nach Schumann's protestantischem Gesangb. 1539. Der Lobgesang von der Auferstehung Christi. Schon im Klug'schen Gesangb. 1529 (1531) und 1535, wo aber Str. 2, 3 heißt: so lob wir den Vater Jesu Christ. — Ebenso wie hier auch in dem katholischen Gesangb. von Vehe 1537 Fol. 31, wo Str. 2, 3 lautet: so freut sich alles, das da ist und 1, 4 Christ soll unser Trost sein. Wieder ziemlich gleichlautender Text und Mel. bei Leisentrit 1567, nur der Refrain: Alleluja statt Kyrioleis, und Str. 2, 2 so wär die Welt vergangen. Originalfassungen der katholischen Mel. s. Bäumker I, Nr. 242.

1971. Die drei heilgen Frauen an Jeſu Grabe.

Münchner Geſangb. 1586. Cölner 1599. Conſtanzer 1600.



2. Maria, du viel reine,
Du haſt gar heiß geweinet
Um unſern Herren Jeſum Chriſt,
Der unſer aller Heiland iſt.

3. Maria, du viel zarte,
Du biſt ein Roſengarte,
Den Gott ſelber gezieret hat
Mit ſeiner göttlichen Majeſtat.

4. Chriſtus der lag im Grabe
Bis an den dritten Tage,
Verwundt an Händen und Füßen:
O Sünder, du ſollſt büßen!

5. O Chriſte, lieber Herre,
Durch deiner Marter Ehre
Verleih uns Allen ein ſeligs End
Und dort ein fröhlichs Auferſtend!

Münchner Geſangb. 1586 Fol. 21. Dieſe ſchöne Mel. iſt angeſchoben dem Liede „Chriſt iſt erſtanden.“ Die confuſe Originalnotation, darin zwei Melodien zuſammengeſchoben und drei Texte vermengt ſind, ſ. Meiſter I. S. 341, Bäumker I, S. 510. Derſelbe Text, wenig abweichend, ſteht auch bei Leiſentrit 1567. I. Bl. 119 als Str. 2—7 des Liedes „Chriſt iſt erſtanden“. Abdruck bei Hoffmann Nr. 85:

„Es giengen drei heilge* Frauen
Zu morgens in dem Thaue ꝛc.

* Im Münchner Texte fehlt das Wort „heilge“. Auferſtend (5, 1), alte Form für Auferſtehn.

Anderer Text zu derſelben Melodie.

1. Es gingen drei heilige Frauen,
Sie wollten das Grab beſchauen,
Sie ſuchten den Herrn Jeſum Chriſt,
Der aller Welt ein Tröſter iſt.
Alleluja.

2. Wer wälzt uns von des Grabes Thür
Den großen Stein, der liegt dafür?
Alsbald ſie aber kamen dar,
Der Stein darvon gewälzet war.

3. Sie gingen zu dem Grab hinein
Und ſahen dar ein Englein ſein
Im Grab ſitzen zur rechten Hand
In einem langen weißen Gewand.

4. Sie ſehr erſchracken vor dem Geſicht.
Der Engel ſprach: „Nun fürcht' euch nicht!
Ihr ſucht den gekreuzigten Jeſum Chriſt,
Der von dem Tod erſtanden iſt.

5. Da ſehet her in dieſer Friſt
Das Ort, da er gelegen iſt.
So geht nun hin und ſagts zur Stund
Sein Jüngern und thuts Petro kund.

6. In Gallileam heißt ſie gan:
Da will der Herr ſich ſehen lan.“
Vom Grab ſie gingen ſchnell hinaus.
Es kam ſie an ein Forcht und Graus.

7. Wir danken dir, Herr Jeſu Chriſt,
Daß du vom Tod erſtanden biſt
Und haſt zerſtört ſein Gwalt und Macht
Und uns herwieder zum Leben bracht.

8. Lob ſei dir, heiliges Kreuze,
Behüt uns Chriſtenleute
Wohl vor der Ketzer falſcher Lehr,
Daß ſie uns nit berauben mehr.

9. O Chriſte, lieber Herre,
Durch deiner Marter Ehre
Verleih uns allen ein ſeliges End
Und dort ein fröhlich Auferſtend.

Katholiſch Geſangbüchlein. Conſtanz 1600 Bl. 58b. Ebenſo im Speierſchen. Das Lied iſt wieder eingeſchoben dem alten Texte „Chriſt iſt erſtanden", davon die zwei erſten Strophen voranſtehen, den Schluß (Str. 12) bildet Alleluja. Mel. iſt beigedruckt.

1972. Drei Marien (Oſterlied. 14. Jahrh.).

1. Es gingen drei Frewlach alſo fruh,
Sie gingen dem heilgen Grabe zu,
Sie wollten den Herren ſalbun,
Als Maria Magdalena hätt gethon.

2. Die Frewlach redtun all gemein:
‚Wer wälzt uns ab dem Grab den Stein?
Daß wir den Herren ſalbun
An Leib und allenthalbun?'

3. Do ſie kamen zu dem Grab,
Von Salbun brachtn ſie koſtberlich Schatz,
Das Grab fanden's offen ſton:
Zwen Engel die waſen wolgeton.

4. „Ihr Frewlach, ihr ſollt erſchrecken nit:
Den ihr da ſuchent, den findent ihr nit,
Schaunt an das weiße Kleid,
Des zu dem Herren ward bereitt.

5. Ihr Frewlach, ihr ſond nit abe lan,
Ihr ſond gen Gallilea gan,
Gen Gallilea ſond ihr gon
Da will ſich Jeſus ſchauen lon."

6. Maria Magdelena wollt nit abe lon,
Sie wollt den Herren ſuchen thon:
Was 'gegnet ihr in kurzer Friſt,
Wenn unſer Herrn Jeſus Chriſt

7. In aller Weis und Bäre
Als ob er ein Gärtner wäre;
Er trug ein Grabun in ſeiner Hand,
Als ob er wollt bauen ein ganzes Land.

8. „Sage du mir, Gärtner fein,
Wo haſt du gelaſſen den Herren mein?
Sage mir, wo haſtu ihn gelan,
Daß mir mein Herz ohn Kummer mög ſtan?"

9. Bald er das Wort ußer ſprach,
Sie ſahe daß es Jeſus was:
Sie kniet nieder uf einen Stein:
Sie hätt' Gott den Herren funden allein.

10. „„Maria Magdalena, berühr mich nit,
Denn es iſt an der Zeite nit!
Berühr mich nit mit deiner Hand,
Bis daß ich komm in meines Vaters Land!"'

11. [Behüte uns das heilig Kreuz
Und alle Chriſtenleute!
Begehrnt die falſchen Juden nit,
Sie glauben an unſern Glauben nit.

12. Und hätten ſie unſern Glauben,
Sie glaubten an unſere Frauen
Und an unſern Herren Jeſu Chriſt,
Der von den Juden gekreuzigt iſt.

13. Chriſt fuhr gen Himmele,
Was ſandte er uns wieder?
Da ſandt er uns den heilgen Geiſt,
Gott tröſt uns arme Chriſtenheit!]

Aus Simprecht Kröll's Hdſchr. Augsburg 1516, auf der Heidelberger Univ. Bibl. Nr. 109, Originalabdruck WK. II, 517 mit geeinigter Schreibweiſe Uhl. 323, wo der Zuſatz Str. 11—13 mit Recht weggelaſſen iſt. — Görres, altt. Volks- und Meiſterlieder. S. 317, mit Leſefehlern und dem geänderten Anfang: „Es giengen drei Fräulein alſo fruh." Nachdruck bei Hoffmann, Geſch. d. Kirchenl. Nr. 16. — Jede Str. ſchließt mit Alleluja.

¶ 1, 1 Frewlach, alter Ausdruck für Fräulein. 1, 3 ſalbun, ſalben. 6, 4 wenn = wann denn. 7, 3 Grabun, Grabſcheit, Spaten. 11, 3 Orig. hat „begehren" = „begehret"; Görres ſetzt fälſchlich: bekehre; ihm folgt Hoffmann.

Mit dieſem Oſterliede verwandt nach Form und Inhalt iſt folgendes volksthümliches Fragment eines alten, vermuthlich dem 12. Jahrh. angehörenden Oſterliedes:

Maria Magdalena.

1. An dem oſterlichen Tag
Maria Magdalena ging zu dem Grab.
Was fand ſie an dem Grabe ſtan?
Einen Engel wolgetan.

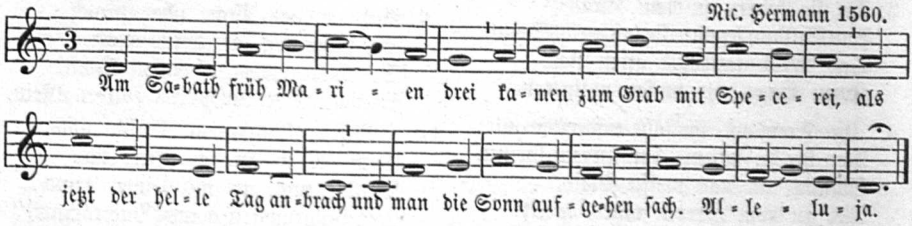
2. Der Engel grüßt ſie in der Zeit:
‚Den da ſuchet das vielſelig Weib,
Er iſt erſtanden von dem Tod,
Den du ſalben wollteſt.‘

3. „Maria!“ — ruft er ihr zuhand,
Da kannt ſie ihren Heiland;
Sie ſah ihn in aller Geberde,
Sam er ein Gärtner wäre.

Papierhdſchr. des 15. Jahrh. Nürnberger Stadtbibl. cent. VI, 82, 8°. Bl. 33b. Originalabdruck WK. 1841 Nr. 108 (u. A. II, 38). In alter Schreibung des 12. Jahrh. bei Hoffmann, Geſch. d. Kirchenl. S. 139, Uhland 322. Zu den zwei letzten vergl. oben Str. 7.

¶ 1, 4 wolgetan, wohlgeſtaltet, ſtattlich. 2, 1 in der Zeit = bald darauf. 3, 1 zuhand, zehant = ſogleich. 3, 4 ſam, als ob.

1973. Oſterlied.



2. Wer wälzt uns von des Grabes Thür
Den großen Stein, der leit dafür?
Alsbald ſie aber kamen dar,
Der Stein davon gewälzet war.

3. Da giengen ſie zum Grab hinein
Und ſahen drin die Engelein
Im Grab ſitzen zur rechten Hand
In einem langen, weißen Gewand.

4. Sie ſehr erſchraken über das Geſicht,
Der Engel antwort: „Fürcht euch nicht!
Ihr ſuchet den gekreuzigten Chriſt:
Vom Tod er auferſtanden iſt!

5. Do ſehet her, das iſt die Statt,
An welcher er gelegen hat!
So geht nun hin und ſagts von Stund
Sein Jüngern und thuts Petro kund.

6. In Gallileam heißt ſie gahn:
Da will der Herr ſich ſehen lan!“
Zum Grab ſie giengen ſchnell hinaus:
Es kam ſie an ein Furcht, ein Graus.

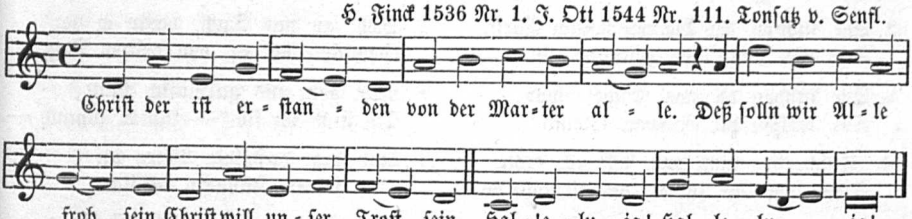
7. Wir danken dir, Herr Jeſu Chriſt,
Daß du vom Tod erſtanden biſt
Und haſt zerſtört ſein G'walt und Macht
Und uns zum Leben wiederbracht!

Text und Mel. vom Cantor in Joachimsthal Nicolaus Herman, und zwar „für die Junggfräulein in der Megdlin Schul“ daſelbſt gefertigt. Zuerſt in deſſen „Sonntags Evangelia über das gantze Jar, in Geſange verfaſſet.“ Nürnberg 1560 Bl. 55. Daſelbſt Bl. 56 auch dieſelbe Mel. zu: „Erſchienen iſt der herrliche Tag.“ Mit letzterem Namen noch jetzt als evangeliſcher Choral. — Herman's Lied „Am Sabbath früh“ (ſ. Abdruck WK. 1841 Nr. 489) gieng auch in katholiſche Geſangbücher über, der Text (ohne die Mel.) 1567 bei Leiſentrit aufgenommen, mit Mel. erſt im Bamberger Geſangbuche 1628, S. 170. Im Münchner 1586 iſt der Text in das Lied „Chriſt iſt erſtanden“ eingeflochten. (ſ. Bäumker I, 243).

1974. Oſterlied (15. Jahrh.).

[Andere Melodie zu „Chriſt iſt erſtanden".]

H. Finck 1536 Nr. 1. J. Ott 1544 Nr. 111. Tonſatz v. Senfl.

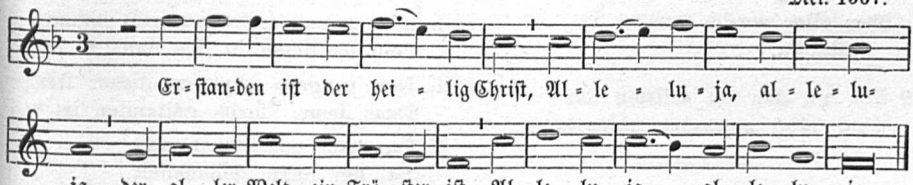


Dieſelbe Mel., wenig abweichend im Alleluja, ſchon in Mſpt. Z. 8037. 4. XV. Jahrh. K. Bibl. Berlin. (Mitgeth. Monatshefte f. Muſikgeſch. VI, Beil. 1.) Der ſechsſtimmige Tonſatz von Senfl, der die Mel. in der 5. Stimme verarbeitet, ſteht auch in Rhaw's Geſangb. Wittenberg 1544. Genau die Mel. wie hier ſteht bei Triller 1555 zu dem Oſterliede: Erſtanden iſt uns Jeſus Chriſt ꝛc. — Im katholiſchen Geſangb. von Beuttner 1602 Nr. 26 wie bei Finck zu „Chriſt der iſt erſtanden". Im proteſtantiſchen Straßburger Kirchengeſangb. 1560 zu: „In dich hab ich gehoffet Herr". Mit dieſem Textanfange noch jetzt in evangeliſchen Choralbüchern.

In ſpätern katholiſchen Geſangbüchern findet man ſie zu: „Jeſus iſt ein ſüßer Nam". (ſ. oben unter Neujahrsliedern Nr. 1954.)

1975. Oſterlied (Resurrexit verdeutſcht).

Mel. 1567.



2. Und wär er nicht erſtanden,
Do wär die Welt zergangen.

3. Dieweil er nun erſtanden iſt,
So loben wir den Herrn Jeſum Chriſt.

---

4. Es giengen drei Marien zum Grab,
Sie wollten den Herren geſalbet han.

5. Sie wollten ſalben ſeinen Leib
Zu dieſer öſterlichen Zeit.

6. Wen funden ſie beim Grabe ſtan?
Ein' Engel, hat weiß Kleider an.

7. Der Engel ſprach in kurzer Friſt:
„Erſtanden iſt der heilig Chriſt.

8. Er iſt erſtanden und nit hier,
Das ſollt ihr fröhlich glauben mir.

9. Er iſt erſtanden aus dem Grab
Wol an dem heilgen Oſtertag.

10. Wir loben dich, heilige Dreifaltigkeit,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt."

Text im Speierſchen Geſangb. 1600. Mainzer Cantual 1605 p. 67. Andernacher 1608 p. 232 blos 3 Str. Ueberall iſt nach jeder Zeile der Oſterjubel: Alleluja eingeſchaltet.

Die Melodie gebe ich nach Leiſentrit 1567 I. Bl. 131b. Dabei ſteht: „Das Surrexit Christus hodie deutſch." — Derſelbe Text auch im Münchner Geſangb. 1586 Bl. 23: „Ein ſchön altes Geſang". Vergl. Hoffmann, Geſch. d. Kirchenl. 354. — Der Text bei Leiſentrit iſt abweichend und weniger volksthümlich als die rheinländiſchen Faſſungen, die ich vorzog.

B. Anderer kathol. Text.

1. Es giengen drei heilige Frauen
Des Morgens in dem Thaue.

2. Sie ſuchten den Herren Jeſum Chriſt,
Der von dem Tod erſtanden iſt.

3. Sie funden da zwei Engel ſchon,
Die tröſten die Frauen lobeſan:

4. „Erſchrecket nicht und ſeid all froh,
Denn den ihr ſuchet, der iſt nicht do.

5. Er iſt erſtanden aus dem Grab
Wol an dem heilgen Oſtertag.

6. So tret't herzu und ſeht die Statt,
Da man ihn hin geleget hat.

7. Seht an das Tuch, darin er lag
Gewickelt bis an den dritten Tag.

8. Nun geht ins galliläiſch Land:
Da findt ihr ihn" — ſagt er zuhand —

9. Und ſagt daſſelbig Petro an
Und ſeinen Jüngern lobeſan.

10. Nun ſinget all zu dieſer Friſt
„Erſtanden iſt der heilig Chriſt.

11. Deß ſolln wir alle fröhlich ſein,
Chriſtus ſoll unſer Troſt ſein."

Kreutz- und Kirchengeſänger. Straubing 1602, Fol. 8. Auch in Obsequiale. Ingolſtadt 1570, Bl. 9b, Abdruck WK. II, 869. Voran gehen die drei bekannten Strophen: „Erſtanden iſt der heilg Chriſt", genau ſo, wie vorher unter A. Hinter jeder Zeile folgt Alleluja.

C. Dritter und älteſter Text.

1. Entstanden ist der heilig Christ,
alleluia,
Der aller werlde troster ist,
alleluia.

2. Der nu den tot erlitten hat
Umb aller menschen missetat.

3. Die frauen kamen zu dem grabe,
Sie brachten salben und ire habe:

4. Der engel in dem weissen kleit
Verkundte in die grosse freud:

5. „Nu gehet, ir frauen wol bekant,
Gein Galileam in das lant!"

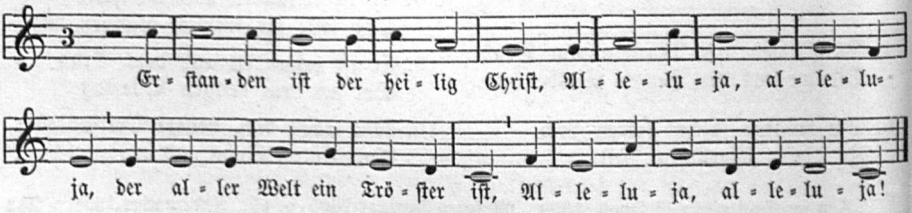
6. Den jungern saget zu dieser frist,
Dass Jesus Christ erstanden ist."

7. Zu diser osterlichen zeit
Sei der herre gebenedeit.

8. Der heiligen dreifaltikeit anefanc
Sei nu und ewiglichen dank!

Breslauer Hdſchr. um 1478, I, 32, 82. Daher WK. II, 733. Hoffmann, Geſch. d. Kirchenl. S. 354.

D. Proteſtant. Text.



2. Und wär er nicht erſtanden,
So wär die Welt zergangen.

3. Und ſeit daß er erſtanden iſt,
So leben wir den Herrn Jeſum Chriſt.

4. Drei Frauen kamen zu dem Grab,
Sie wollten den Herrn geſalbet han.

5. Sie funden do zwen Engel ſtan,
Die tröſten die Frauen lobeſan.

6. „Erſchrecket nicht, ſeid alle froh!
Dann den ihr ſucht, der iſt nit do.

7. Er iſt erſtanden aus dem Grab,
Wol an dem heilgen Oſtertag.

8. Nun tret herzu und ſecht die Statt,
Da man ihn hingeleget hat.

9. Secht an das Tuch, darin er lag,
Gewickelt bis an dritten Tag.

10. Geht in das Galiläiſch Land,
Da findt ihr ihn!" ſagt er zuhand.

11. „Geht hin und ſagts ſant Peter an
Und ſeinen Jüngern lobeſan.

12. Nun ſinget all zu dieſer Friſt:
Erſtanden iſt der heilig Chriſt.

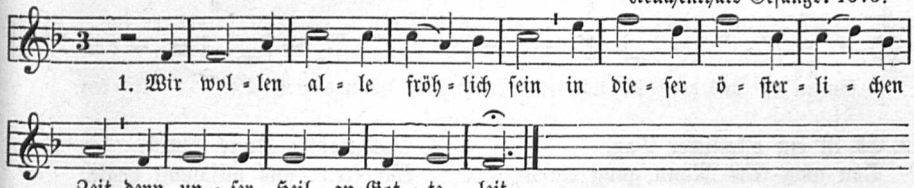
13. Des ſoll wir alle fröhlich ſein, alleluja,
Und er ſoll unſer Tröſter ſein, alleluja!

Text nach einem fl. Bl. 8. 4 Bl. „Etliche teutſche Oſtergeſeng, auffs new getrücket". Es ſind 4 Lieder (davon das erſte hier). Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Künegünd Wachterin o. J. (zw. 1545—50). — Mit einigen Zuſätzen und Abänderungen ſteht daſſelbe Lied im Nürnberger Geſangb. 1566, ebenſo noch im Leipziger 1612. — Mel. hier nach F. Eler, Cantica sacra. Hamburg 1588 II. Theil Nr. 14.

1976. Oſterjubel.

[Mel. Resurrexit Dominus 1544.]

Keuchenthals Geſangb. 1573.



b) Katholiſche Lesart.

Mainzer Cantual 1605. Corner 1625.



3. Er hat zerſtört der Höllen Pfort
Und all die Seinen herausgeführt
Und uns erlöſt vom ewigen Tod.

4. Wir ſingen alle Lob und Preis
Dem einigen Gottesſohne weiſ',
Der uns erkauft das Paradeis.

5. Es freu ſich alle Chriſtenheit
Und lobe die heilge Dreifaltigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

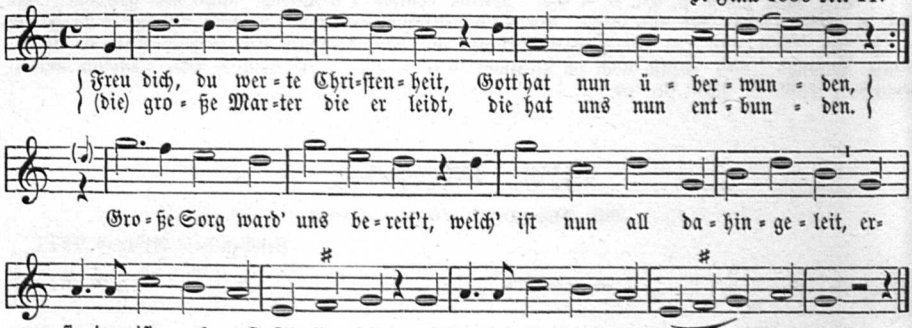
Text aus: M. Cyriak Spangenbergs „Chriſtlichs Geſangbuchlein". Eisleben 1568 Bl. 65. Ueberſchrift: Ein Alt Oſterlied. Nach jeder Str. ſteht 4 mal Alleluja und danach: „gelobt ſei Gott, alleluja". Derſelbe Text in J. Keuchenthals Kirchen-Geſänge. Wittenberg 1573, Bl. 284. Die erſte Melodie im böhm. Brüdergeſangb. 1544, überſchrieben Resurrexit Dominus. Dazu der Text: Betracht wir heut zu dieſer Friſt die Auferſtehung Jeſu Chriſt, die uns zu Troſt geſchehen iſt. Dann zu beiſtehendem Oſtertext in Keuchenthal's Geſangb. 1573.

Die zweite Melodie, nur Var. der erſten, ſteht in kathol. Geſangbüchern mit dem Anfange: Es iſt erſtanden Jeſus Chriſt. (Das iſt im alten Oſtertext bei Spangenberg genau die 2. Strophe). Die liebliche Mel. ſcheint dem lat. Oſtertexte anzugehören, der bei Corner 1625 beigedruckt iſt: Resurrexit Dominus, qui pro nobis omnibus passus fuit serotinus.

1977. Oſterlied. 15. Jahrh.

a) Erſte Lesart.

H. Finck 1536 Nr. 11.



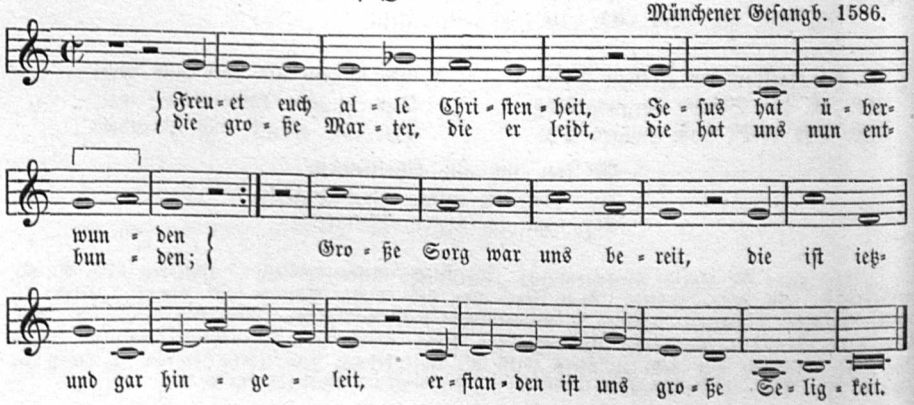
2. Es iſt ein oſterlicher Tag,
Den mag kein Mann gnug ehren;
Gott der alle Ding vermag,
Sein Lob das ſoll man mehren;
Chriſten nehm't des Tages wahr
Und gehn ſammt zu der Engel Schar:
Da ſcheint die lieb klar Sonne.

3. Hochgelobter Herre Chriſt,
Wir freun uns allſammt heute,
Alles was da Leben hat,
Ich mein die Chriſtenleute:
Nun ſingt ihr Kinder und ſeid froh,
Es iſt Alles geſchehen alſo,
Gelobet ſeiſt du, Maria!

Dieſelbe Oſtermel. iſt 1524 in den prot. Kirchengeſang übergegangen als: „Es iſt das Heil uns kommen her", „Sei Lob und Ehr dem höchſten Gut".

b) Zweite Lesart.

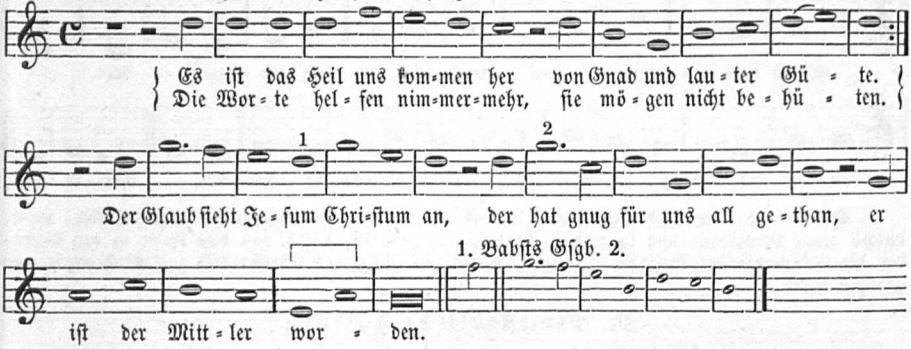
Münchener Geſangb. 1586.



c) Die altkathol. Oſtermelodie als evangel. Choral.

[Vom Glauben und guten Werken. Ged. von Paul Speratus.]

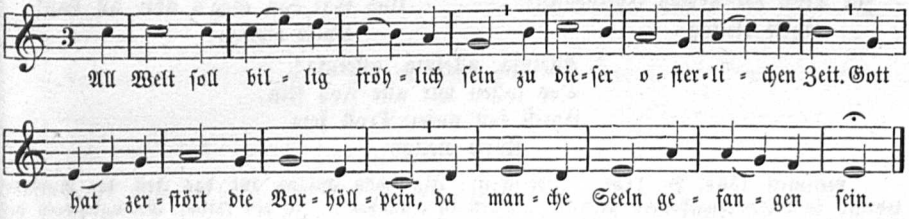
Text u. Mel. zuerſt im Geſangb. der 8 Lieder 1524. Walthers Geſangb. 1524.



Ueber den Urſprung dieſer Mel. hatte man lange nur dunkle und falſche Vermuthungen. Der Forſcher C. v. Winterfeld (ev. Kirchenſg. I, 41—44) hielt dafür, ſie ſtamme aus dem weltlichen Volksgeſange, aber das weltliche Lied ſei nicht mehr gekannt. Gleiches ſchreibt noch 1866 E. Koch, Geſchichte des evang. Kirchenliedes und Kirchengeſanges I, 466. Alle dieſe Vermuthungen ſind zurück gewieſen durch die Entdeckung von Sev. Meiſter (das kathol. Kirchenlied in ſeinen Singweiſen 1862 S. 359 ff.), daß ſie dem altkathol. Oſterliede „Freu dich du werthe Chriſtenheit" angehört.

Dieſe altehrwürdige Mel. lebt noch als vielgeſungener Choral in der evangel. Kirche. Man hat im Laufe der Jahrhunderte freilich daran viel geändert, indem man aus der mixolydiſchen Tonart die ioniſche (alſo Gdur) durch Chroma herſtellte, nur die erſte Zeile ließ man unangetaſtet.

1978. Oſterlied.



2. Erſtanden iſt er von dem Tod
Und hilft der Welt aus aller Noth,
Daran man recht erkennen kann
Was er war für ein göttlich Mann.

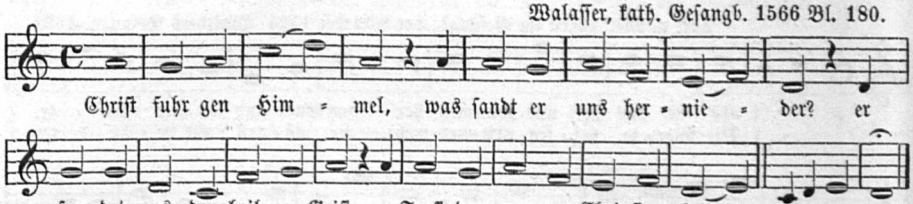
3. Er iſt wahrhaftig Menſch und Gott,
Der uns am Kreuz erlöſet hat.
O Menſch, ſei dankbar jederzeit
Der großen Gottes Gütigkeit! Amen.

Mel. und Text im Andernacher Geſangbüchlein 1698, S. 252 Nr. 76. Derſelbe Text abgedruckt bei Hoffmann. Geſch. d. KL. S. 497. Längerer Text mit derſelben Mel. im Münchner Geſangb. 1586.

1979. Himmelfahrt Chriſti.

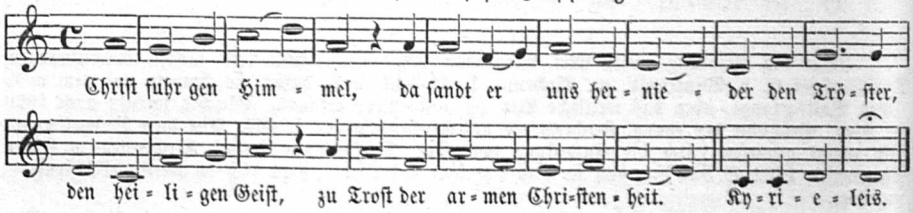
A. Katholiſche Faſſung.

Walaſſer, kath. Geſangb. 1566 Bl. 180.



Dieſes Lied, eine Nachbildung von „Chriſt iſt erſtanden“ und darum mit derſelben Mel., wurde durchs ganze Mittelalter und in kathol. Ländern bis zum 19. Jahrh. von dem Volke in den Kirchen bei der Ceremonie der Auffahrt geſungen, wobei ein ‚hölzernes Chriſtusbild zur Kirchendecke aufgezogen ward.

B. Proteſtantiſche Faſſung.



J. Keuchenthal, Kirchen-Geſänge. Wittenberg 1573, Bl. 333b. Blos dieſe Strophe. Text ebenſo in Babſt's Geſangb. 1545 mit anderer, aber ähnlicher Mel., die ſich nicht erhielt.

C. Längerer, kathol. Text.

1. Chriſt fuhr gen Himmel,
Was ſandt er uns hernieder?
Er ſendet uns den heiligen Geiſt
Zu Troſt der armen Chriſtenheit.
Kyrie eleiſon.

2. Chriſt fuhr mit Schalle
Von ſeinen Jüngern alle,
Macht ein Kreuz mit ſeiner Hand
Und thät den Seg'n über all Land.
Kyrie eleiſon.

3. Alleluja, alleluja, alleluja!
Des ſollen wir alle froh ſein:
Chriſt ſoll unſer Troſt ſein.
Kyrie eleiſon.

Leiſentrit 1567, Bl. 112b. Ueberſchrift: Ein ſchön Geſang auf das Feſt der Auffahrt Chriſti, in der vorangehenden Melodie, „Chriſt iſt erſtanden“. In den kathol. Geſangbüchern des 17. Jahrh. iſt der Text auf 5 Strophen erweitert.

D. Älteſter Text.

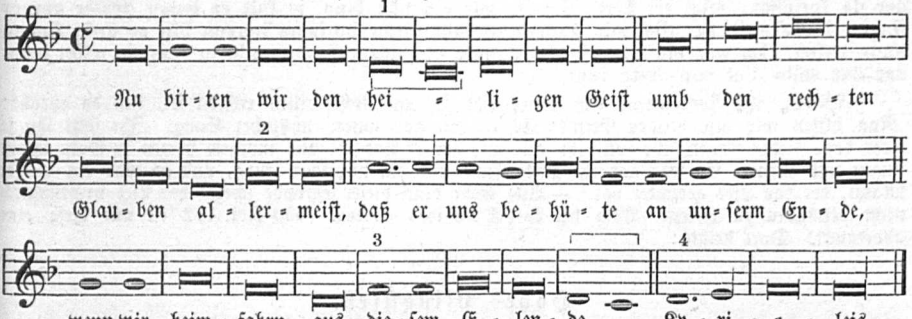
Christ für gen himele.
Was sant er uns widere?
Da sant er uns den hailigen gaist.
Gott tröst uns arme Christenheit!
Alleluja!

Das iſt die 13. Str. im Liede: Es giengen trew frewlach alſo frů. Heidelberger Hdſchr. 109, Bl. 112a vom Jahr 1516. Daher Abdruck Uhland S. 838. WK. II, 744. Hoffmann, Geſch. des Kirchenl. S. 84.

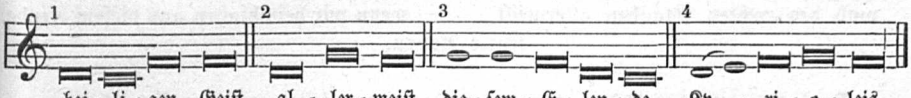
1980. Pfingſtlied (12. Jahrh.).

A. Der Lobgeſang, Nu bitten wir den heiligen Geiſt. D. M. Luther.

Babſts Geſangb. 1545. I No. 12. Walthers Geſangb. 1524 Nr. 1.

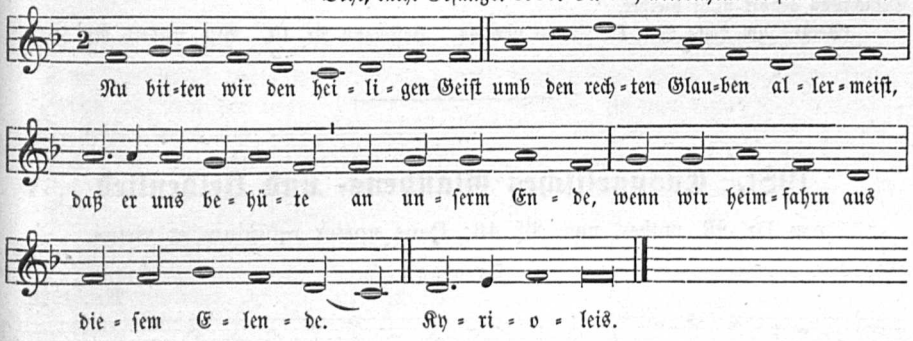


Abweichungen bei Walther 1524.



B. „Vf den heiligen Pfingſtag vor der Predig."

Vehe, kath. Geſangb. 1537. Bl. 53; abweichend Leiſentrit 1567.



Noten hier um die Hälfte gekürzt. Tempuszeichen war ₵ 2.

Ueberſchrift bei Leiſentrit: Ein ander ſchöner ſehr alter andächtiger Lobgeſang, umb Gnad des heiligen Geiſts zu bitten, in gemeinem alt bekannten Ton, wie hernach folgt.

Aelteſter Text.

Nû bitten wir den heiligen geiſt
umb den rehten glouben allermeiſt,
daz er uns behüete an unserm ende,
Sô wir heim ſuln varn ûz diſem ellende.
Kyrieleis.

Dieſe älteſte Faſſung des Pfingſtliedes iſt uns erhalten in einer Predigt (von drîn lagen) des Bruder Berthold von Regensburg, der in der Mitte des 13. Jahrh. lebte und bezeugt hat, daß damals das Lied ſchon bekannt war; recht wohl darf man ſeine Entſtehung ins 12. Jahrh. ſetzen und iſt es ſomit eins der älteſten deutſch-geiſtl. Volkslieder, gleichen Alters mit „Chriſt iſt erſtanden" und „In Gottes Namen fahren wir". — Obige Liederſtrophe iſt in Berthold's Predigten zweimal angeführt (Heidelberger Hdſchr. 13. Jahrh.) Seine einleitenden Worte dazu lauten nach der Ausgabe durch Kling S. 229: Waent ir herſchaft, daz der kyrleise durch geſtüppe erdaht sî, der da ſprichet: (folgt der Text). Ez ist gar ein nüz sanc, ir sult ez iemer dester gerner singen unde sult ez alle mit ganzer andaht unde innigem herzen hin ze gote singen unde rufen. Ez war ein gar güt funt unde ein nüzer funt, unde er was ein wîser man, der daz selbe liet von erste vant.

(Wähnt, ihr Vornehmen, daß dieſes Lied ſo um Nichtswillen erdacht ſei, das da ſpricht: „Nun bitten wir den heilgen Geiſt?" Es iſt ein gar guter, nützlicher Sang. Ihr ſollt ihn je mehr deſto lieber ſingen, ihr ſollt ihn alle mit ganzer Andacht und innigem Herzen zu Gott empor ſingen und rufen. Es war gar ein guter Fund und ein nützlicher Fund, und es war ein weiſer Mann, der das Lied gedichtet hat.) — Aus mehr denn dieſer Strophe ſcheint das Lied urſprünglich nicht beſtanden zu haben. Auch bei Witzel Psaltes eccles. 1550 Fol. 112 iſt nur dieſe eine abgedruckt. Dort heißts:

Hohes Pfingſtfeſt.

Hie ſingt die ganze Kirch:

Nun bitten wir den heiligen Geiſt — Das er vns behüte an vnſerm ende,
vmb den rechten Glauben allermeiſt, — wenn wir heimbfahrn aus dieſem elende.
Kyrie eleiſon.

Durch Luther wurden 1524 noch drei Strophen hinzugedichtet; dieſelben ſind ſcheinbar nur umgearbeitet bei Vehe 1537. — Luther ſelbſt erwähnt den alten Text ſchon vor 1520 in einem Sermon (Werke, Weimar. Ausg. 4, 602): Cur quam maxime petimus veram fidem in ista oratione: „Nu bitten wir den heiligen geiſt". Wir geben blos die eine, vom Volke ſeit dem 12. Jahrh. geſungene Strophe, die wirklich Volksgeſang iſt. Luther's und der Katholiken ſpätere Zudichtung gehört nicht hierher.

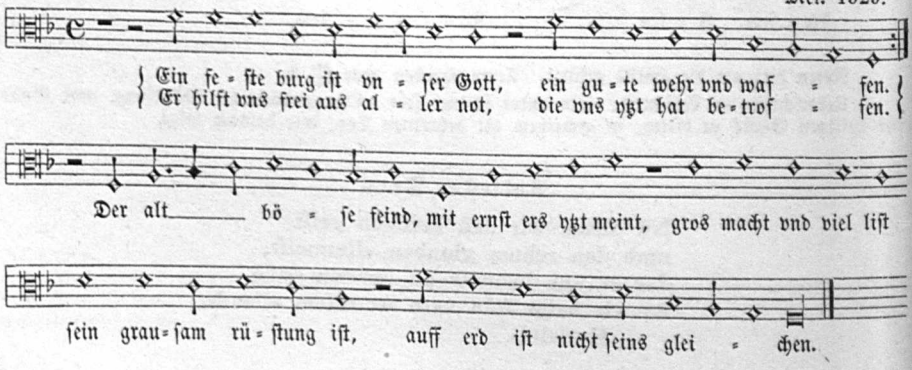
(Vergl. zum Liede WK. II, Nr. 43 und 44. Hoffmann Nr. 10. Altd. Liederb. Nr. 507.)

1981. Evangeliſches Glaubens- und Heldenlied

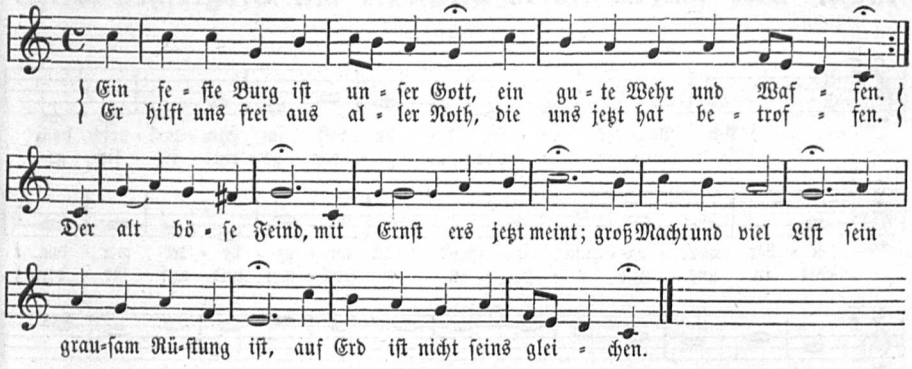
von Dr. M. Luther, nach Pſ. 46: Deus noster refugium et virtus.

Original.

Mel. 1529.



Heutige Choralform.



1. Ein feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böſe Feind,
Mit Ernſt er's jetzt meint;
Groß Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt,
Auf Erd iſt nicht ſeins gleichen.

2. Mit unſrer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren.
Es ſtreit' für uns der rechte Mann,
Den Gott ſelbſt hat erkoren.
Fragſt du, wer der iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der Herre Zebaoth,
Und iſt kein and'rer Gott;
Das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verſchlingen,
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es ſollt uns doch gelingen.
Der Fürſt dieſer Welt,
Wie ſaur er ſich ſtellt,
Thut er uns doch nicht;
Das macht, er iſt gericht:
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort ſie ſollen laſſen ſtan
Und kein Dank dazu haben;
Er iſt bei uns wol auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.
Nehmen ſie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie habens keinen Gwinn:
Das Reich muß uns doch bleiben.

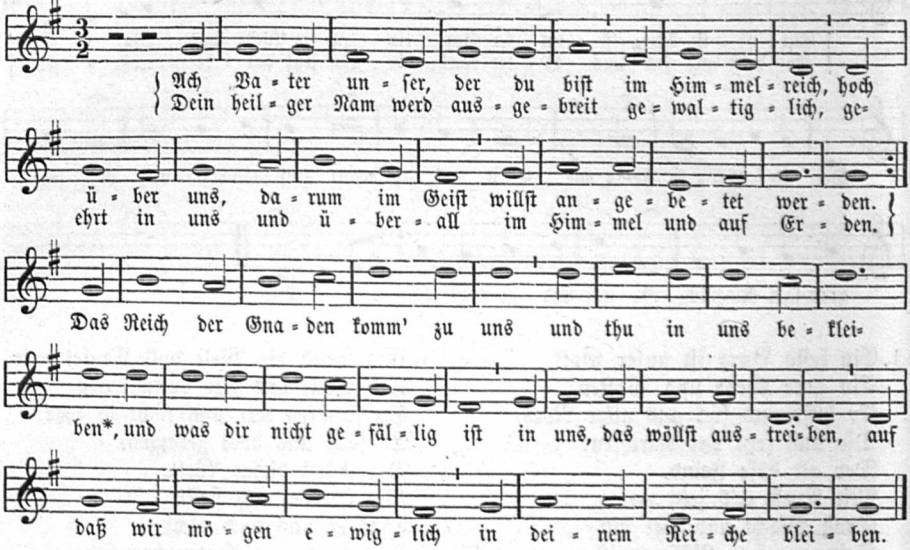
Dieſes Kernlied der evang. Chriſten wurde von Dr. Luther 1527 gedichtet, aber nicht, wie man ſonſt angenommen, auf der Reiſe nach Worms 1521, nicht auf der Feſte Coburg 1530, nicht 1527 zur 10jährigen Wiederkehr des Reformationstages. — Nach M. L. Schneider (Geiſtl. Lieder. Berlin 1856 S. XLII) wäre es im Jahr 1527 entſtanden und zwar im Oktober beim Herannahen der Peſt. Beſtätigt wird ſolches durch den neueſten Fund v. Pfr. Knaak in Luthard's Ztſchr. für kirchliche Wiſſenſchaft 1881 I, S. 39. Demgemäß ſteht Luthers Lied zuerſt im Wittenbergiſchen Geſangb. 1528.

Die älteſten Drucke der Notation waren bisher: Erfurter Geſangb. 1531 Nr. 21 (Nachdruck des verlorenen Klug'ſchen Geſangb. von 1529). Ebenſo die Melodie in Klug's Geſangb. 1535 Fol. 45a Ausg. 1543, Bl. 37a, Schumann's Geſangb. 1539. Babſt 1545 Nr. 24. In Niederd. Lesart ſteht Luther's Lied „Eyn veſte Borch is vnſe Godt" ſchon 1530 in der Rigaer Kirchenordnung und 1531 im Roſtocker Geſangb. (ſ. Abdruck WK. III, 34) und Magdeb. Geſangb. 1534. —

Auch auf einem fl. Bl. Nürnberg, Kunegund Hergotin (zwiſchen 1528—37) iſt die Mel. beigedruckt: „Der cxxx. Pſalm, de profundis clamo. Aus tiefer Not ſchrey ich zu dir. Der xLvj. Pſalm: Deus noſter refugium et virtus. Ein feſte Burg iſt vnſer Gott." — Ebenſo im Luther-Codex 1530 (ed. von Kade). In allen Geſangbüchern des 16. und Anfang des 17. Jahrh. ſteht die Mel. übereinſtimmend in alter Form; um die Mitte des 17. Jahrh. wurde ihr Rhythmus ausgeglichen.

1982. Das Vaterunſer in Liedform mit Bergreihen-Weiſe.

(1525).



* bekleiben, feſthalten, wachſen und gedeihen, wie die Pflanze, nachdem ſie ihre Wurzeln feſt in die Erde geſchlagen.

2. Auch billig Herr ſo bitt wir, daß dein Will' geſcheh
Auf Erden hie in allermaß,
Wie in dem Himmelreiche;
Dahin daß Niemand kommen kann und mag beſtahn,
Dann der allein den Willen ſein
Mit deinem thut vergleichen.
Und gieb uns unſer täglich Brot
Der Seelen ihre Speiſe:
Ich mein dein heiligs göttlichs Wort,
Daß wir das hör'n mit Fleiße,
Darmit du uns zur Seligkeit
Den rechten Weg willt weiſen.

3. Auch unſer Schuld und Miſſethat, Herr, uns erlaß,
Und ob wir dich erzürnet han,
Das wöllſt du nit zumeſſen.
Dann wir auch unſern Schuldigern thun ſolchermaß:
Warmit ſie uns erzürnet han,
Das wöll wir ganz vergeſſen.
In kein Verſuchung uns einführ,
Darin wir möcht'n verderben;
Für ſolchem Uebel uns bewahr,
Darum die Seel möcht ſterben,
Und machſt uns alleſammt zugleich
In deinem Reich zu Erben.

Das Lied nach Text und Mel. iſt zuerſt auf proteſt. Seite nachweisbar. Es ſteht (wie hier) im Zwickauer Geſangbüchlein 1525 Nr. 4 (daher Textabdruck WK. 592). Dann ſteht es ferner plattdeutſch 1537 in der Rigaer Kirchen-Ordnung und 1543 im Magdeburger Geſangb. Auch hochdeutſch mit derſelben Mel. (C-joniſch) mit Tonſatz von Steph. Mahn in J. Ott's Liederb. 1544 Nr. 56. Nach dem Dresdner Geſangb. 1593 ſoll der Dichter davon Ambrosius Moibanus (geb. 1494, geſt. als evang. Prediger an der Eliſabethenkirche in Breslau 1554) ſein.

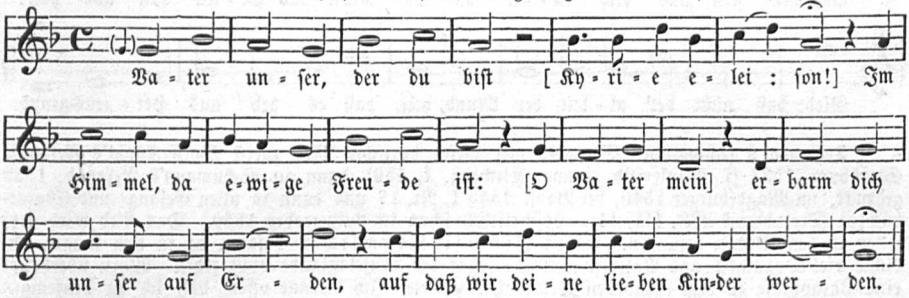
Nun ſteht aber Text und Mel. auch in dem kathol. Obsequiale Ecclesiae Ratisbonens. Ingolſtadt 1517 (ſ. Bäumker II, Nr. 202) und zwar unter den deutſchen Liedern, die ſeit früher Zeit in Regensburg gebraucht wurden. — Wiederum findet ſich eine Variation dieſer Mel. ebenfalls 3/1-Takt in Beuttners kathol. Geſangb. 1660 (1602), ſ. Bäumker II, S. 220. Demnach hat man dieſe heitere joniſche Melodie, in welcher ich weltliche Grundlage vermuthen möchte, wohl für vorreformatoriſchen Urſprungs zu halten.

Eine andere (äoliſche) Melodie (die Regensburgiſche genannt) bringen das Neyßer kathol. Geſangb. 1625 und Corner 1631. Dieſelbe ſteht ſchon in Triller's Singbuch 1555 zu dem Liede „O Herre Gott und Vater mein im Himmelreich" mit dem Bemerken „auff die noten des alten Vater vnſers." (Vergl. Bäumker II, S. 218.)

1983. Das Vaterunſer

bei Kirchfahrten und auch in der Kirchen zu ſingen.

Haym v. Themar. Augsburg 1584. Münchner Geſangb. 1586.



2. Geheiligt werd der Name dein,
Du wölltеſt uns Sündern gnädig ſein.

3. Verleih uns, Herr, das Himmelreich,
Daß wir dich loben ewigleich.

4. Dein Will geſcheh deſſelben gleich
Auf Erden wie im Himmelreich.

5. Gieb uns, o Herr, das täglich Brot,
Behüt uns vor dem ewigen Tod.

6. Vergieb uns, Herr, all unſer Schuld
Erhalt uns auch in deiner Huld.

7. Und führ uns in Verſuchung nicht,
Hilf, wann uns der böſe Geiſt anficht.

8. Von allem Uebel uns erlös,
Daß wir ewig werden getröſt.

9. O Gott, du edler Schöpfer mein,
Wir bitten dich als die Kinder dein:

10. Behüt uns vor dem gähen Tod
Und ſtehe uns bei in aller Noth.

11. O Herr, wenn wir dein Hilf nit han,
So ſeind wir hie und dort verlan.

12. Darum nimm unſer eben wahr
Und führ uns zu der Engel Schar.

13. Daſelbſt ſeind aller Freuden viel,
Die Gott den Frommen geben will,

14. Die glauben in deinen Namen
Durch Jeſum Chriſtum, Amen.

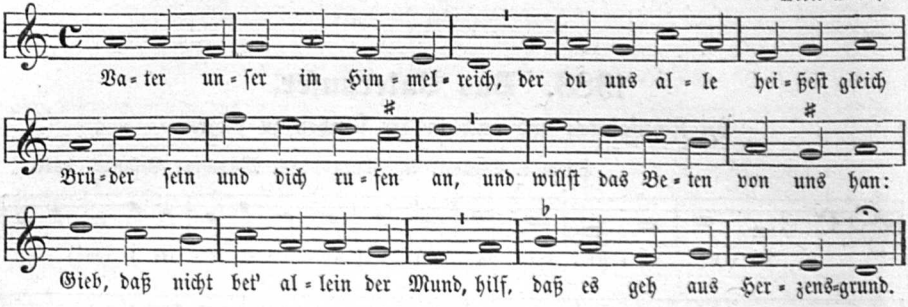
Dieſer alte katholiſche Vaterunſergeſang, der bei Prozeſſionen geſungen ward, mag bis ins 15. Jahrh. zurückreichen. Gedruckt findet man ihn zuerſt in den von Haym herausgegebenen Chriſtliche Catholiſche Creutzgeſäng. Augſpurg 1584 Bl. 6, dann im Münchner Geſangb. 1586 Bl. 57b: danach hier. Abdruck WK. II, 1165. Kehrein II, 567. Hoffmann Nr. 328. Später ſteht das Lied in vielen katholiſchen Geſangbüchern mit Varianten der Mel. (ſ. Bäumker II, Nr. 181).

Der Text ſteht zwar auch in dem lutheriſchen Geſangb. (Babſt) 1545 II. Th. Nr. 40, daher Abdruck WK. 1841 Nr. 647, iſt dort aber nur eine proteſtantiſche Abänderung des katholiſchen Textes. Die drei erſten Strophen ſind ganz beibehalten, wie auch die beiden Kuhreime. Auch die Mel. iſt weſentlich dieſelbe. Schon ein fl. Bl. „Vier geiſtliche Reyenlieder. Nürnberg durch Kunegund Hergotin" (1528—37 gedruckt) bringt dieſen proteſtantiſchen Text, der aber im evangeliſchen Kirchengeſang keinen Anklang fand, weil er nicht volksthümlich iſt und bald durch die von Luther verfaßte Bearbeitung des Vaterunſers verdrängt wurde.

1984. Das Vaterunſer

kurtz und gut ausgelegt und in Geſangweiſe gebracht von Dr. M. Luther.

Mel. 1537.

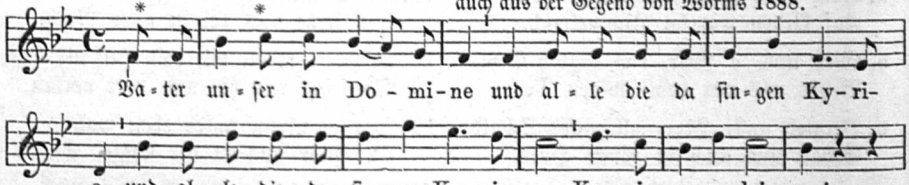


Text von 9 ſechszeiligen Strophen mit dieſer doriſchen Mel. zuerſt Wolff Köphl's Geſangb. Straßburg 1537 (ſ. Winterfeld, evang. Kirchenq. I, 159), dann in Schumann's Geſangb. 1539 gedruckt, im Magdeburger 1540, bei Babſt 1545 I, Nr. 17 und dann in allen Geſang- und Choralbüchern (Textabdruck WK. III, 41). Hdſchriftlich ſchon im Luthercodex 1530. Das Lied wird jetzt ſelten in den Kirchen geſungen. Es iſt kein volksthümlicher Geſang, da in dem langen Gedichte viel Dogmatik und Polemik auftritt, ſogar der Teufelsglaube nicht fehlt. Wozu überhaupt eine Paraphraſe zu dem erhabenen Gebet aller Gebete? Ich bekenne offen, daß ich zu denjenigen gehöre, welche jede Verſificirung und Verwäſſerung der Heilands-Worte — gleichviel ob ſie von Luther oder Klopſtock kommt — nicht lieben. Noch weniger läßt ſich die folgende Zerſtückelung des Gebetes loben.

1985. Vaterunſer als Wallfahrtsgeſang.

Langſamer Schritt.

W. v. Ditfurth I. Nr. 80: aus Thoras (Mittelfranken); auch aus der Gegend von Worms 1888.



2. Der du biſt —
3. Im Himmel —
4. Geheiligt —
5. Werd' dein Nam —
6. Dein Reich komm —
7. Dein Wille —
8. Geſcheh' im Himmel —
9. Alſo auch auf Erden —
10. Unſer täglich Brod —
11. Gieb uns heute —
12. Und vergieb uns —
13. Unſre Schuld —
14. Alſo auch wir vergeben —
15. Unſern Schuldigern —
16. Und führ uns nicht —
17. In Verſuchung —
18. Sondern erlöſe uns —
19. Von allem Uebel.

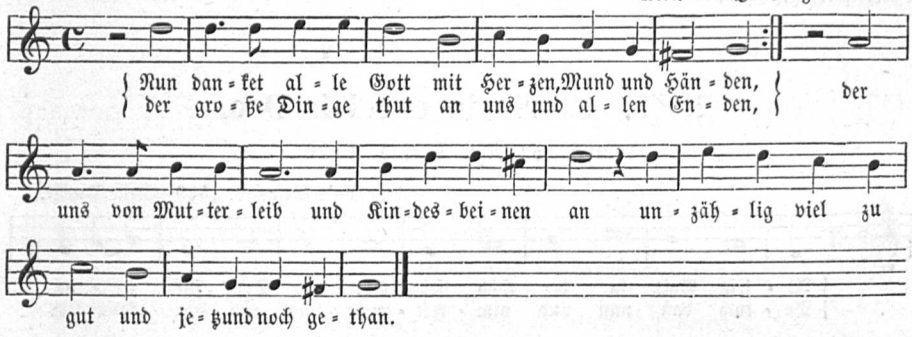
* Jedes der 19 Stücklein des Vaterunſers wird auf die drei oder vier erſten Noten untergebracht, dann folgt zu allen 19 Strophen der Text: in Domine ꝛc. (wie unter der Muſik).

Wie mir ein Lehrer aus der Wormſer Gegend verſichert hat, wird dieſer Vaterunſermarſch auf dem Rückwege, wenn die Pilger ermüdet ſind, zur Aufmunterung angeſtimmt.

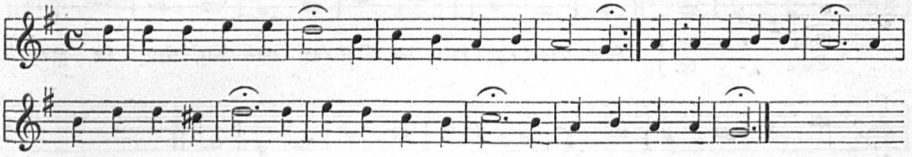
1986. Allgemeines Danklied.

[Original der Melodie.]

Mel. von J. Crüger 1649.



Heutige Choralform.



2. Der ewig reiche Gott
Woll uns bei unſerm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in ſeiner Gnad
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Noth
Erlöſen hier und dort.

3. Lob, Ehr und Preis ſei Gott,
Dem Vater und dem Sohne
Und dem heiligen Geiſt*
Im höchſten Himmelsthrone:
Dem dreieinigen Gott,
Als der im Anfang war
Und iſt und bleiben wird
Jetzund und immerdar!

Dieſes deutſche Te Deum laudamus, bei allen Dankfeſten vom Volke angeſtimmt und im Volksmund lebend, gehört jedenfalls zu den geiſtlichen Volksliedern. Das Lied wurde von Magiſter Martin Rinckart (geb. 23. April 1586 † 8. Dec. 1649 als Archidiakonus in ſeiner Vaterſtadt Eilenburg in Sachſen) gedichtet und zwar nicht zur Feier des weſtfäliſchen Friedens 1648, ſondern zum hundertjährigen Jubiläum der Augsburger Confeſſion 1630. Gedruckt liegt es erſt 1636 vor und handſchriftlich in Rinckart's Mathematiſcher Gedenkrink 1644. Dann ſteht es mit einer von Rinckart ſelbſtgefertigten Mel. im Gothaer Cantional 1646 mit dem Beiſatz: Melodia Lucae Maurentii. Dieſe Urmelodie des Luca Marenzio († als römiſcher Kapellmeiſter 1599) ſteht in: Motetti a 4 voci. Lib. 1. Stampati in Venetia 1588. Sie liegt im Tenor und weicht von der heutigen Melodie weſentlich ab. Joh. Crüger hat dieſe mit Rinckart's Lied von 1646 verbundene Weiſe jedenfalls gekannt und umgeſtaltet. Sie iſt zum Vergleiche abgedruckt in L. Plato's Schrift: M. Rinckart nach ſeinem äußern Leben und Wirken. Leipzig 1830.

Die heute allgemein gebräuchliche Singweiſe iſt von Johann Crüger (geb. 9. April 1598 † 25. Febr. 1662 als Cantor und Muſikdirektor an der Nikolaikirche in Berlin) komponirt. Sie ſteht zuerſt ohne ſeinen Namen in ſeinen „Geiſtlichen Kirchenmelodien." Berlin 1649 Nr. 89; dann in dem von ihm beſorgten Berliner Geſangbuche 1653, mit J. C. bezeichnet, ebenſo in Crüger's Praxis piet. melica. 1656 mit vierſtimmigem Tonſatz. — Zum 300jährigen Jubiläum von Rinckart's Geburtstag 1886 erſchien außer vielen Zeitungsartikeln eine Feſtſchrift von Dr. theol. Linke und H. Rembe. Das Reſultat über dieſes Lied iſt darin weſentlich das oben gegebene. — Wann und wo das Lied zuerſt öffentlich geſungen wurde, iſt nicht nachzuweiſen, 1648 gewiß nicht,

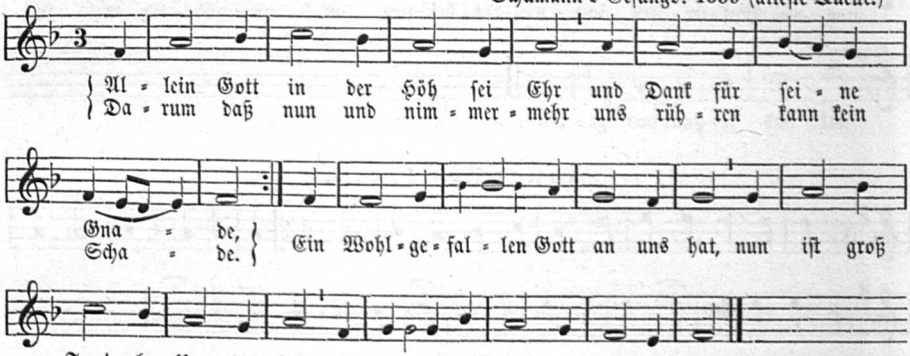
* Dieſe Zeile ſpäter allgemein ſo: „Und dem, der beiden gleich".

aber am Neujahrstage 1649 zur Feier des weſtfäliſchen Friedens ſoll es geſungen worden ſein und vorher (ſeit 1646) vermuthlich ſchon oftmals. Dieſes Danklied wurde ſonſt auch zum Schluß von fröhlichen Familienfeſten (Kindtaufen, Hochzeiten), wobei Pfarrer und Cantor anweſend waren, von der Feſtgeſellſchaft angeſtimmt, und zwar ohne Geſangbuch, alſo aus dem Gedächtniß, wie alle Volkslieder, geſungen.

1987. Gloria in excelsis Deo,

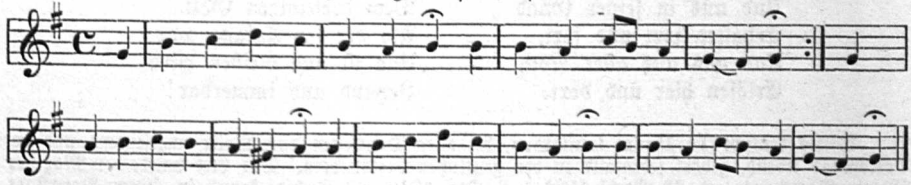
deutſch von Nic. Decius (1526).

Schumann's Geſangb. 1539 (älteſte Quelle.)



Text von vier Strophen in allen evangeliſchen Geſangbüchern.

Heutige Choralform.

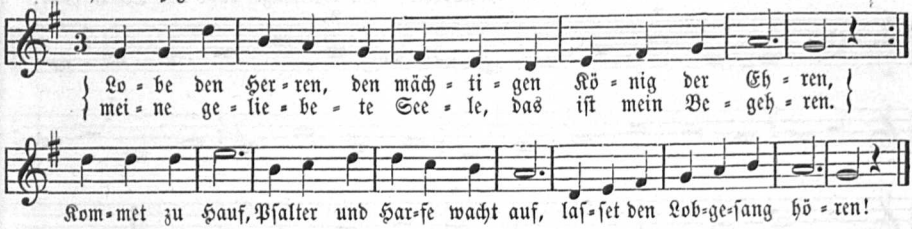


Der Text iſt eine deutſche Bearbeitung des uralten lat. Hymnus angelicus, iſt das deutſche Gloria in excelsis Deo. Der Verfaſſer iſt Nicolaus Decius (Nicolaus vom Hof) † 1541 den 21. März als Paſtor an der Nikolaikirche in Stettin. Der deutſche Text iſt ſchon 1526 vorhanden und ſteht 1531 in einem niederd. Geſangb. (ſ. Mützell, Geiſtl. Lieder der evang. Kirche 1855 I, 230). Mit Mel. wie oben finden wir das Lied 1539 in Schumann's Geſangb. Bl. 87, dann im Magdeburger 1540 Bl. 88. Bei G. Kugelmann, News Geſang mit 3 ſtimmen. Augsb. 1540. In Babſt's Geſangb. 1545 I, Nr. 61 ſteht nur die Mel. aber zu einer andern ähnlichen Bearbeitung: All Ehr und Ruhm ſoll Gottes ſein, er iſt und heißt der Höchſt allein ꝛc. —

Die Melodie hat höchſt wahrſcheinlich der ſehr muſikaliſche Dichter, der ein Meiſter des Harfenſpiels war und als Schulcollege in Braunſchweig 1523 durch Aufführung mehrſtimmiger Muſik zum evang. Gottesdienſte allgemeines Aufſehen erregte, ſelbſt gefertigt, und zwar iſt ſie herausgebildet aus dem liturgiſchen Geſange des Gloria paschalis, beſonders aus dem Satze Et in terra pax hominibus. Dieſer lat. Hymnus ſteht in Spangenberg's Geſangb. 1545 Fol. 89 (ſ. Fragm. im Altd. Liederb. S. 732). Die von Decius um 1526 taktmäßig hergeſtellte Mel. iſt bis heute eine Lieblingsmelodie, beſonders zur Eröffnung des evangel. Gottesdienſtes gebraucht. Auffallend bleibt, warum Luther in keins der von ihm ſelbſt redigirten Geſangbücher das Lied von Decius aufnahm.

1988. Lob Gottes.

Choralmäßig. Mel. 1665.



2. Lobe den Herren, der alles ſo herrlich regieret,
Der dich auf Adelers Fittichen ſicher geführet,
Der dich erhält, wie es dir ſelber gefällt:
Haſt du nicht dieſes verſpüret?

3. Lobe den Herren, der künſtlich und fein dich bereitet,
Der dir Geſundheit verliehen, dich freundlich geleitet:
In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott
Ueber dir Flügel gebreitet.

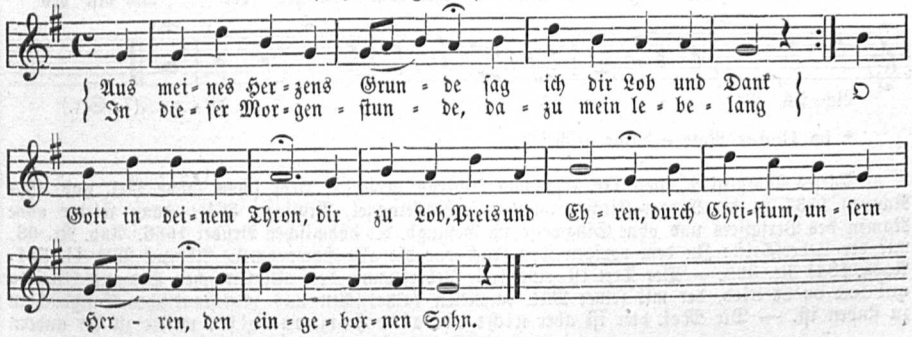
4. Lobe den Herren, der deinen Stand ſichtbar geſegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet;
Denke daran, was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

5. Lobe den Herren, was in mir iſt lobe den Namen!
Alles was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er iſt dein Licht: Seele, vergiß es ja nicht!
Lobende, ſchließet mit Amen!

Geiſtliches Lied von Joachim Neander 1679. Die Melodie voll kräftiger Friſche iſt nicht von Neander, ſondern die Ueberarbeitung einer ältern: „Haſt du denn Jeſu, dein Angeſicht gänzlich verborgen", die zuerſt im Stralſunder Geſangb. 1665, dann bei Peter Sohr, Praxis piet. 1668 erſcheint, auf welches Lied Neander in ſeinen Bundesliedern 1679 verweiſt. Sie hat mehrfach Umbildung erfahren. Die jetzt übliche Form, wie ſie oben ſteht, findet ſich erſt 1686 im Lüneburger Geſangb. Viel und gern hört man die freudige Weiſe zu dem Weihnachtstexte: „Kommſt du nun, Jeſu, vom Himmel herunter zur Erden." Das vorſtehende Lob- und Danklied wurde 1892 bei der Grundſteinlegung zum Kaiſerdenkmal auf dem Kyffhäuſer und bei anderen öffentlichen Dankfeſten geſungen.

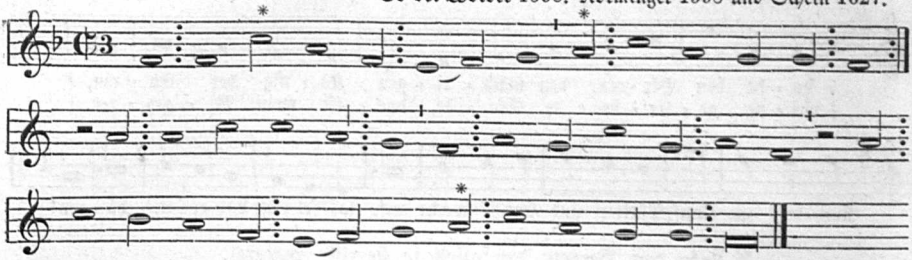
1989. Morgenlied.

a) Heutige Choralform.



b) Urform.

So bei Wolder 1598. Nörminger 1598 und Schein 1627.

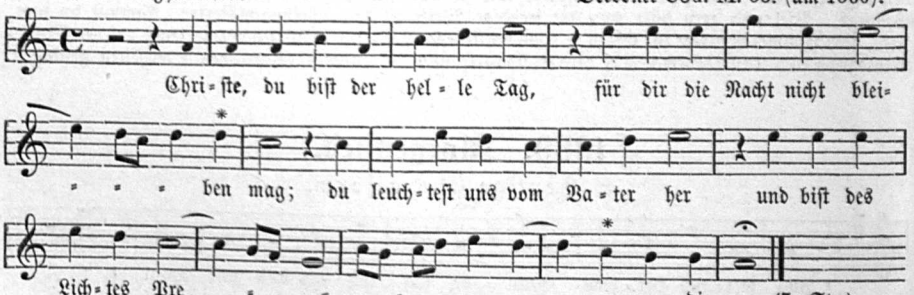


Die Noten unter * ſind hier um die Hälfte gekürzt. Wolder hat als Taktmaß 𝄵, was zum Notenrhythmus nicht paßt und Wüſtenei ergiebt. Die Gliederung der Mel. hier iſt von mir. Ebenſo mit kleinen Noten in $^3/_4$-Takt in Evangel. Kernlieder Nr. 4. — Das Lied erſcheint zuerſt in proteſt. Drucken ſeit 1592 (ſ. WK. V, 284 ff.) und zwar ohne Namen des Dichters. Bei Prätorius, Mus. Sion. 1610 wird es dem Pfarrer Joh. Matthesius († 20. März 1565) zugeſchrieben. Es ſteht aber weder in deſſen bekannt gewordenen Originalwerken, noch in den ſpäter veranſtalteten Sammlungen ſeiner Werke. — Die obige Mel. tritt zuerſt in Wolder's Catechismus-Geſangbüchlein, Hamburg 1598 auf; ſo auch in Nörminger's Orgelb. 1598 und bei H. Schein 1627. Später findet ſich das proteſt. Morgenlied auch in katholiſchen Geſangbüchern: bei Corner 1631, ohne Mel.; im Rheinfelſer 1666 mit der Mel. wie hier, aber der $^3/_1$ Takt: 𝅗𝅥 | 𝅗𝅥 𝅗𝅥 | 𝅗𝅥 | ꝛc. iſt regelmäßig ſo fortgeführt, bis auf die zwei vorletzten Noten vorm Schluß, wo umgekehrte Folge 𝅗𝅥 | 𝅗𝅥 || eintritt (ſ. Bäumker II, Nr. 237). In proteſt. Geſang- und Choralbüchern ſteht die Mel. lange Zeit in $^3/_2$ oder $^3/_4$ Takt, bis endlich der gerade Takt die Oberhand behielt. — Man hat die Mel. dem Cantor Nik. Hermann zugeſchrieben mit ebenſo wenig Recht, als ſeinem Pfarrer Matthesius den Text. — Bei Wolder ſteht die Mel. über dem Liede des ſächſ. Kapellm. Walther: Herzlich thut mich erfreuen die liebe Sommerzeit! Dr. Faißt vermuthet, daß ſie weltlichen Urſprungs ſei (ſ. Koch, Geſch. des evangel. Kirchenl. IV, S. 118).

1990. Morgenlied.

„Der Berghäuerton."

Dresdner Cod. M. 53. (um 1560).



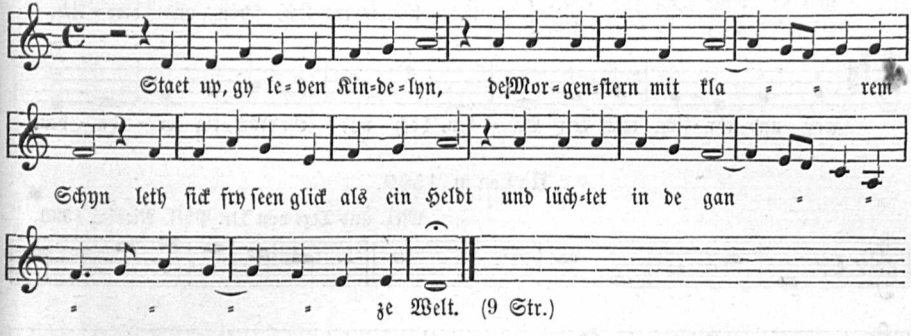
* im Codex Note e dafür geſchrieben.

Dieſes Morgenlied, von Dr. Erasmus Alberus gedichtet, ſteht ſchon (ohne Mel. und ohne Namen) 1537 in der Rigaer Kirchenordnung (ſ. Wackernagel, Bibliogr. 361); dann wieder ohne Namen des Verfaſſers und ohne Singweiſe im Geſangb. der böhmiſchen Brüder 1566. Anh. Nr. 68, mit der Ueberſchrift: In dem vorigen Ton (das war die alte Hymnenmel.) Abdruck WK. II, 564. Ausg. 1841 Nr. 300. — Der Text iſt eine freie Ueberſetzung des altlateiniſchen Hymnus Christe qui lux es et dies, der mit ſeiner Mel. in vielen katholiſchen uns proteſtantiſchen Singbüchern zu finden iſt. — Die Mel. hier iſt aber nicht die alte Hymnenweiſe, welche zu der andern

Ueberſetzung „Chriſte der du biſt Tag und Licht, vor dir iſt, Herr, verborgen nicht“ ꝛc. — in Klug's Geſangb. 1535 und bei Babſt 1545 taktmäßig eingerichtet wurde; Anfang: g b g f g b a g. Alſo muß ſie einen andern, vermuthlich volksmäßigen Urſprung haben.

Sie ſteht im Dresdner Codex M. 53 (um 1560), daher v. Liliencron, Nachtrag S. 37. Dann in Eler's Cantica sacra. Hamburg 1588 (ſ. unten) und Magdeburger Geſangb. 1596. Calvisius 1597. — In dem Heidelberger Geſangb. 1573 ſteht das Lied ohne Mel., aber mit der Bezeichnung „im Berghäwerton.“ Daraus folgert Ph. Wolfrum (Entſtehung des evangel. Kirchenliedes 1890 S. 79) mit Recht: daß hier eine alte Bergmannsmelodie vorliege. Bei Prätorius, Mus. Sion. VIII, 1610 Nr. 260 iſt dazu bemerkt: aus Thüringen. Sie ſcheint vorzugsweiſe in Norddeutſchland bekannt geweſen zu ſein.

In Eler's Cantica sacra, Hamburg 1588 II, S. 72 findet ſich folgende wenig abweichende Lesart zu einem niederdeutſchen Kinderlied. Ueberſchrift: Ein ander Leed Eraſmi Alberi:

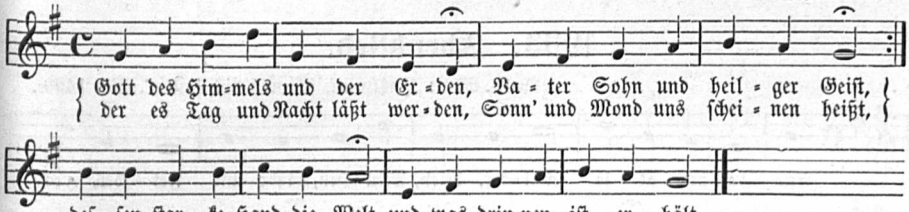


Auf derſelben Seite ſteht: „Der Hymnus Christe qui lux es et dies, Im vörigen Thon. Erasmus Alberus.

Chriſt der du biſt de lichte dach,
Vor dy de nacht nicht blyven mach,
Du luchteſt uns vam Vater heer,
Du biſt des Lichtes Prediger.“

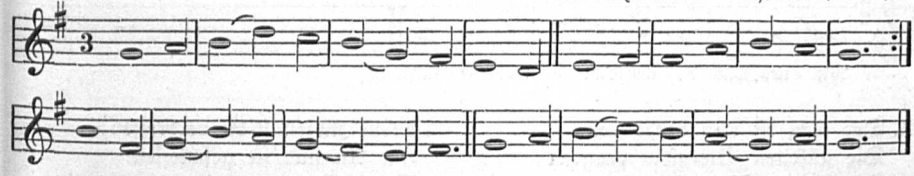
1991. Morgenlied.

Mel. 1646.



Urform.

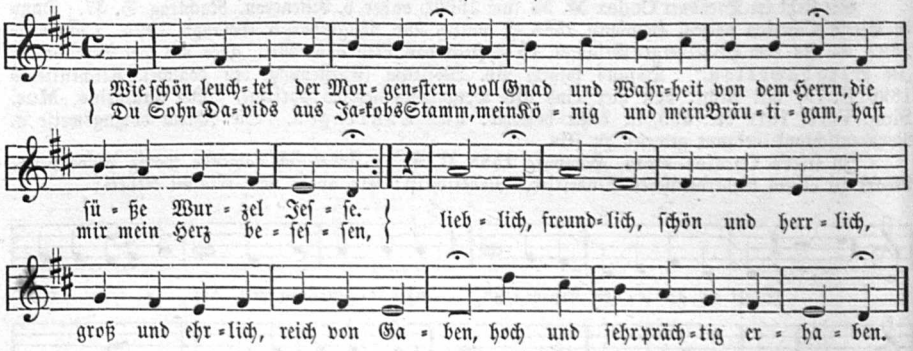
Arien von H. Albert V. Th. Nr. 4. 1646.



Der fünfſtimmige Tonſatz dazu iſt mehrfach abgedruckt bei Becker, Hausmuſik S. 89, Winterfeld, evangeliſcher Kircheng. II. Bd. R. Eitner, Heinrich Albert (W. Braune's Neudrucke Nr. 48, Halle 1884). Original in Bdur und doppelter Notendauer.

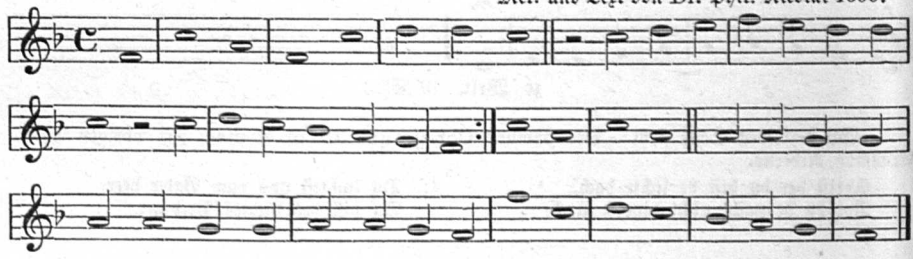
1992. Morgenlied.

Moderne Choralform.



Urform 1599.

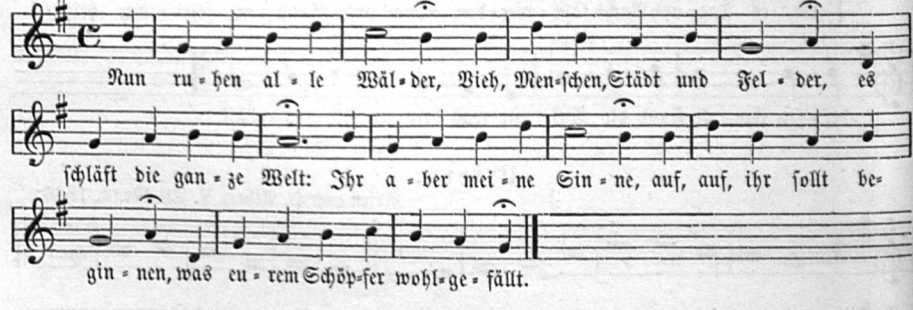
Mel. und Text von Dr. Phil. Nicolai 1599.



Ebenſo die Mel. im Tonſatze David Scheidemanns. Hamburg 1604.

1993. Abendlied.

Weltl. Mel.: „Inssſpruck, ich muß dich laſſen". (Um 1490).



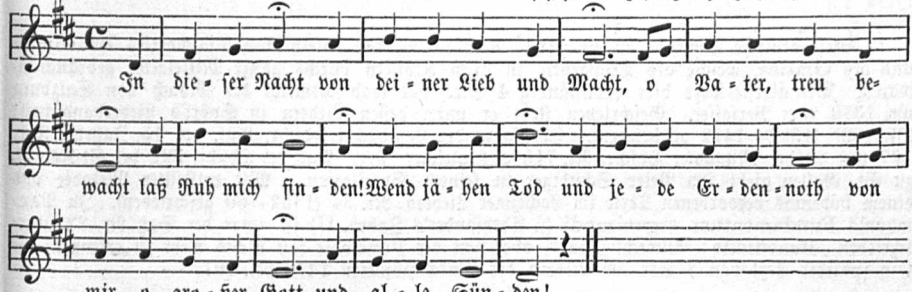
2. Der Tag iſt nun vergangen,
Die güldnen Sternlein prangen
Am blauen Himmelsſaal:
Alſo werd' ich auch ſtehen,
Wenn mich wird heißen gehen
Mein Gott aus dieſem Jammerthal.

3. Mein Augen ſtehn verdroſſen:
Im Nu ſind ſie geſchloſſen,
Wo bleibt dann Leib und Seel?
Nimm ſie zu deinen Gnaden,
Sei gut für allen Schaden,
Du Aug' und Wächter Israel.

Text vollſtändig 9 Str., gedichtet von Paul Gerhardt 1648, in ältern Geſangbüchern zu finden. Nur der ſchönen, im evangel. Kirchengeſange viel gebrauchten Melodie wegen (nach dem Tonſatze von H. Iſaak, deren Original ſ. oben II, S. 546) haben wir einige Strophen des Abendliedes aufgenommen. Sie wird auch zuweilen nach dem Liede von Paul Flemming (1630) „In allen meinen Thaten“ benannt.

1994. Abendlied.

Langſam. Weltl. Mel. 1669. Noch jetzt viel geſungen zu geiſtlichen Texten.



2. Du Gott der Huld,
Mit Langmuth und Geduld
Trugſt du heut meine Schuld.
In Freud und Kummer
Verehr ich dich
Von Herzen dankbarlich;
Dich liebend finde mich
Mein letzter Schlummer!

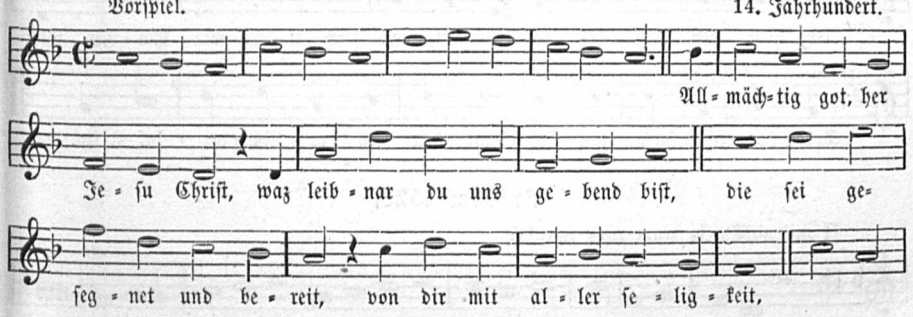
3. Ich ſchlummre ein.
Gefahren mögen dräuen:
Auch ſchlafend bin ich dein!
Die Engel machen
Zu ſüßer Ruh
Mir ſanft das Auge zu:
Du, lieber Vater, du
Wirſt für mich wachen!

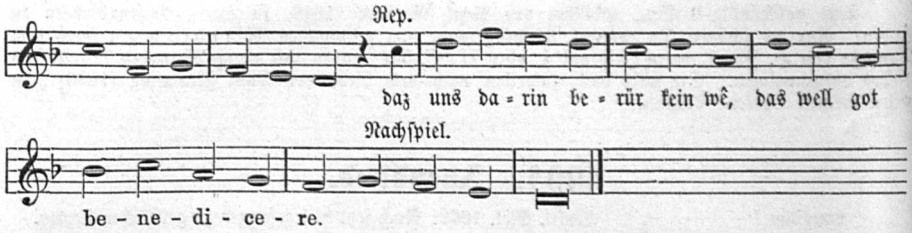
Mel. und Text in M. Töpler's Choral-Melodienbuch 1832 Nr. 102. („Alte bekannte Mel.“). Im Kirchenchoral- und Melodienbuch. Cöln 1844, S. 2 mit anderem Text: „In dieſer Nacht ſei du mein Schirm und Wacht ꝛc.“ Wieder in Müllers Pſälterlein 1869. Mit langem Text von W. Berger. „Mein Auge wacht ꝛc.“, in Eickhoffs Hauschoralbuch. Gütersloh 1844.

Der Herausgeber des Hauschoralbuches fand die Mel. in Terſteegen's „Geiſtl. Blumengärtlein“ 1738. Sie iſt aber ſchon vorhanden zu dem Liede: „Sie ſchläfet ſchon, die andere Dion.“ Nachweis von Erk in der Euterpe 1874, S. 97.

1995. Tiſch-Segen (Benedicite).

Vorſpiel. 14. Jahrhundert.





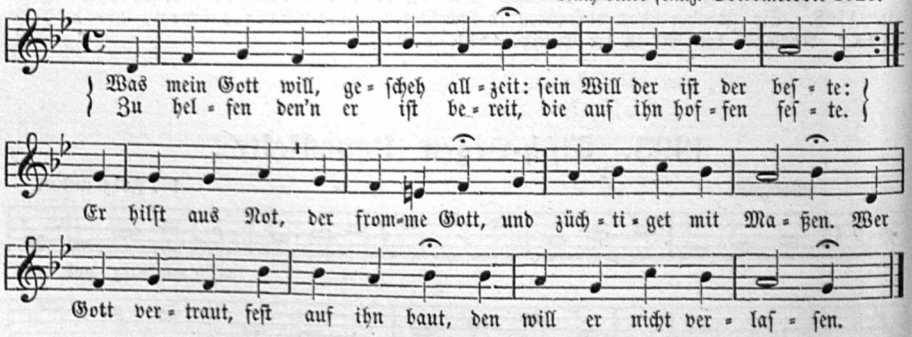
Dieſe deutſche Dichtung iſt eine freie Nachbildung des lateiniſchen Pſalmverſes Benedicite und des Gratias, welche als Tiſchgebete in allen Klöſtern durchs ganze Mittelalter gebräuchlich waren. Der älteſte Text hier (vollſtändig 4 Str.) hat wahrſcheinlich den Mönch von Salzburg um 1370 zum Verfaſſer. Geſchrieben ſteht er unter deſſen Liedern in Spörl's Liederhandſchrift Bl. 189b (1392—1412 geſchrieben). Ebenſo in der Lambacher Hdſchr. Anf. des 15. Jahrh., Fol. 167 und in der Münchner Hdſchr. Nr. 715 aus gleicher Zeit. Aus der Hdſchr. 392 der Stiftsbibl. zu St. Gallen giebt ihn Peter Schubiger in ſeinem Specilegien. Mit entſtellter Melodie und einem bodenlos verdorbenen Texte im Locheimer Liederb. Nr. 34 (1452—60 geſchrieben). In Paumann's Fundamentum organizandi (ſ. Chryſander's Jahrb. II) iſt zwar der Satz Nr. 22 überſchrieben „Benedicite: Allmechtig got", aber von der Urmelodie faſt nichts mehr zu erkennen, — Ein ſpäterer Text von 3 Str. im Liederb. der Clara Hößlerin 1470 Nr. 107. —

* Die textloſen Noten vor, zwiſchen und am Ende des Geſanges, dergleichen in Spörl's Liederb. faſt zu jedem Liede vorkommen, kann ich nicht mit Peter Schubiger als Silbendehnungen (Vocaliſationen) betrachten. Dem widerſpricht der Anfangsſatz und die Textſtellung. Ich halte ſie für Vor-, Zwiſchen- und Nachſpiel, alſo für kurze Inſtrumentalſätze, welche von einem der Mönche auf einem Blasinſtrumente (Bumhart iſt als ſolches einmal genannt) oder auf der in dem Kloſter vorhandenen kleinen Handorgel ausgeführt wurden, während die andern Tiſchgenoſſen im Refectorium nur die Noten mit den Textworten ſangen. Möglich wäre auch, daß der Mönch Johannes v. Salzburg, der auch in ſeinen Minneliedern ſolche textloſe Muſikphraſen hat, dieſe für ein Saiteninſtrument beſtimmt hatte, das vom Sänger ſelbſt geſpielt wurde.

1996. Ergebung in Gottes Willen.

Heutige Choralform.

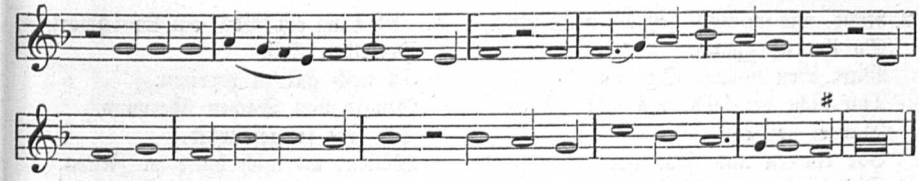
Nach einer franz. Volksmelodie 1529.



Urform 1529.

Il me suffit de tous mes maulx.





Vollſtändiger Text des geiſtlichen Liedes bei WK. III, 1241. — Das Lied wird ohne Grund in vielen Geſangbüchern dem Markgrafen von Brandenburg-Culmbach, Albrecht IV. zugeſchrieben, der es während ſeiner Verbannung 1544—46 gedichtet haben ſollte. — Der Text tritt zuerſt in einem Dreiliederdruck v. Friedr. Gutknecht in Nürnberg o. J. auf. [Dieſer druckte zwiſchen 1848—80]. Weil nun das Lied wieder in einem Dresdner Druck von 1556 („Fünff Schöne Geiſtliche Lieder ꝛc.") erſcheint, ſo darf man wohl ſein erſtes Vorkommen um 1555 ſetzen. Nicht ſchon in Rhaw's Geſangb. 1544 tritt das deutſche Lied auf, wie ich im Altdeutſchen Liederb. 640 irrthümlich ſagte. Die Grundlage des Textes iſt das ältere Lied „Wies Gott gefällt, ſo gfällts auch mir" (Rotenbucher, Bergkreyen 1551). Nicht nur die Versform und der Gedankeninhalt iſt gleich; Wackernagel fand in einer Münchner Hdſchr. des 16. Jahrh. ſogar mehrere Strophen des ältern Liedes in das ſpätere eingeſchoben. — (ſ. WK. Nr. 683).

Die Melodie iſt eine franzöſiſche Volksweiſe, die 1529 in einer vierſtimmigen Pariſer Liederſammlung vorkommt, betitelt: Trente et quatre chansons musicales à quatre parties, imprimées à Paris par Pierre Attaignant (o. J. 1529 oder 30 gedruckt). Als Harmoniſt iſt Claudin angeführt. Die Worte der Anfangsſtrophe heißen:

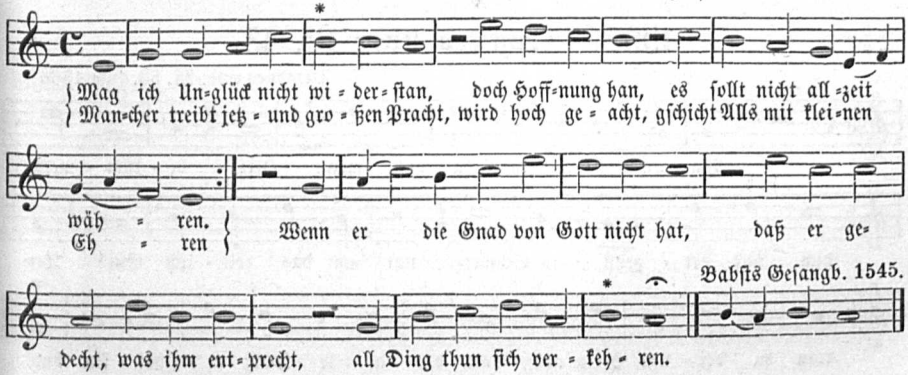
Il me suffit de tous mes maulx,
Puis qu'ils m'ont livré à la mort.
J'ai enduré peine et travaulx,
Tant de douleur et de confort:
Que fault-il, que je face
Pour estre en vostre grace?
De douleur mon coeur est si mort,
S'il ne voit vostre face.

Mit vorſtehendem deutſch-geiſtlichen Texte iſt die franzöſiſche Mel. ſammt ihrem vierſtimmigen Tonſatze unverändert in J. Magdeburg's Tiſchgeſänge 1572 aufgenommen, von da in das Geſangb. von „Calviſius" 1697 und dann in alle ſpätern Geſangbücher übergegangen und lebt noch heute als evangeliſcher Choral. — Vorher ſchon war die franzöſiſche Mel. in den Souterliedekens 1540 Nr. 128 zu einem geiſtlichen Texte benutzt. — Als Tanz verarbeitet (Vor- und Nachtanz) finden wir ſie in Mel. Newſidlers Teütſch Lautenb. Straßburg 1574 Nr. 37 mit dem weltl. Texte: „Beſchaffens Glück iſt unverſaumpt". Als Setzer wird im Regiſter der Niederländer Thomas Crecquillon verzeichnet. — O. Laſſo komponirte über das Motiv des franz. Liebeliedes 1568 eine Miſſe. —

1997. Troſt im Unglücke.

Meiſterſingerlied. Anfang des 16. Jahrh.

Forſter I 1539 Nr. 102.



2. Nicht, wie ich wöll, jetz all mein Sach,
So thu ich gmach,
Wart eben meiner Schanzen,
Thu nicht dergleich, als mich angeh,
Darbei verſteh
Ihr Untreu und Finanzen,
Die ſie ſtets treibn, voll Untreu bleibn
Gen ihrem Herrn, des Reihen wehrn,
Noch müſſens ſelber tanzen.

3. „All Ding ein Weil" ein Sprichwort iſt,
Derſelben Friſt
Iſt noch gut zu erpeiten.
Geduld viel Sachen überwind,
Sie ſein ſo geſchwind,
Wöllent uit mich hülfe zu Zeiten.
Darumb will ich auch allzeit mich
Mit meinem Herrn willig und gern
Glück zu auf meiner Seiten.

Forſter I, 1539, Nr. 102. Tonſatz von L. Senfl. Viel Sinn erwarte man nicht in dieſem Versgeklapper, aber die Mel. war ihrer Zeit berühmt. — Sie begegnet uns bis auf 2 Noten gleichlautend in evangeliſchen Geſangbüchern mit folgendem Namenliede:

Lied der Königin Maria v. Ungarn.

1. Mag ich Unglück nicht widerſtan.
Muß Ungnad han
Der Welt, für mein recht Glauben,
So weiß ich doch, es iſt mein Kunſt,
Gotts Huld und Gunſt,
Die muß man mir erlauben.
Gott iſt nicht weit, ein kleine Zeit
Er ſich verbirgt, bis er erwürgt,
Die mich ſeins Worts berauben.

2. Nicht, wie ich wöll, jetzund mein Sach,
Weil ich bin ſchwach
Und Gott mich Furcht läßt finden:
So weiß ich doch, kein Gwalt bleibt feſt,
Iſt allerbeſt
Alls Zeitlich muß verſchwinden.
Das ewig Gut macht rechten Muth!
Darbei ich bleib, wag Gut und Leib:
Gott helf mir überwinden!

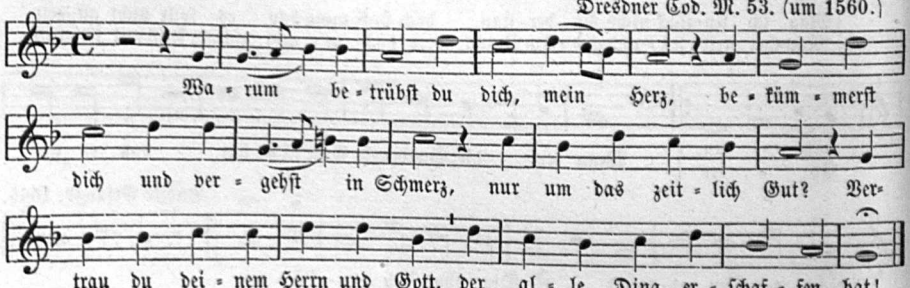
3. „All Ding ein Weil" ein Sprichwort iſt:
Herr Jeſu Chriſt,
Du ſelbſt wirſt für mich ſtreiten
Und ſehen auf das Unglück mein,
Als wär es dein,
So's wider mich wird reiten.
Muß ich denn dran auf dieſer Bahn:
Welt, wie du willt! Gott iſt mein Schild.
Der wird mich wohl beleiten. Amen.

Text (ein Akroſtichon auf den Namen Maria) mit vorſtehender Mel. in Babſt's Geſangb. 1545, II, Nr. 17 (blos mit der Ueberſchrift: Ein ander geiſtlich Lied). Schumann's Geſangb. 1539 und ſchon auf einem fl. Bl. (nebſt Mel.) vor 1530: Abdruck WK. III, S. 119. Auch bei Forſter I, 1539 Nr. 51 mit anderer Mel. (F ioniſch), Satz von Caspar Bohemus, die ſich nicht erhielt. Es bleibt fraglich, welcher proteſtantiſche Liederdichter dieſes Lied für die Königin von Ungarn gedichtet hat. Luther, der mit ihr im Briefwechſel ſtand, erwähnt in ſeinem letzten Geſangb. 1545 nichts davon. Daß ſie es ſelbſt verfaßt habe, iſt nicht erwieſen.

Maria, die Gemahlin des 1526 verſtorbnen Königs Ludwig von Ungarn und Schweſter Carl's V., war geb. 17. Sept. 1505 † 18. Okt. 1558 in Spanien. Sie war der evangel. Lehre zugethan, hat ſich aber ſpäter wieder dem Catholicismus zugewandt.

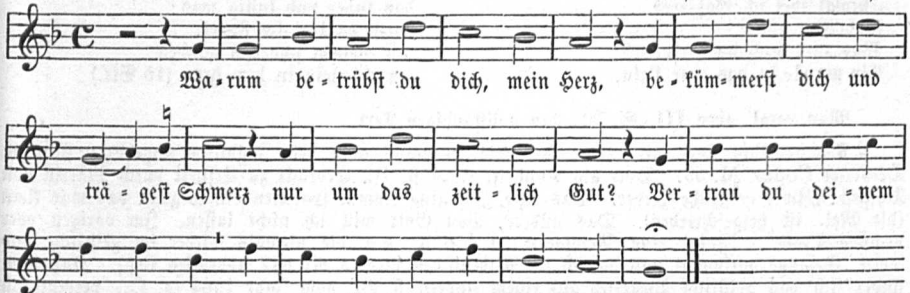
1998. Troſtlied über Pſ. 43.

Dresdner Cod. M. 53. (um 1560.)



Andere Lesart.

Baſeler Tenor (um 1570).

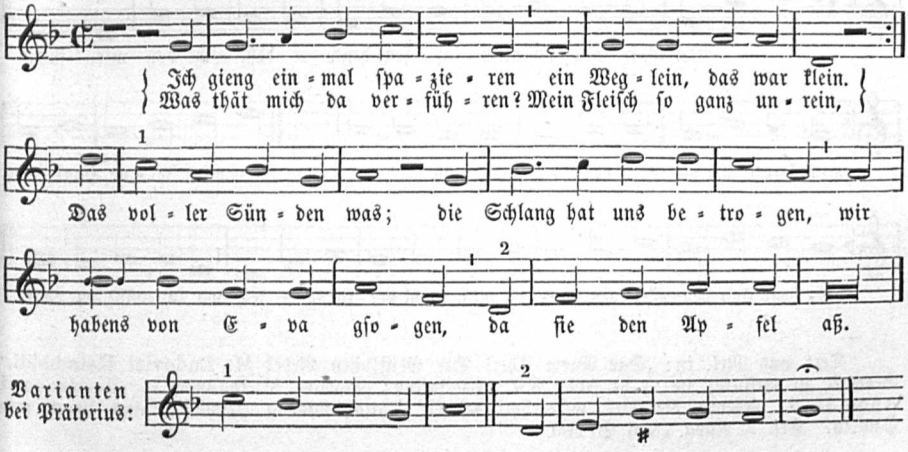


Dieſes noch bekannte Troſtlied iſt nicht von Hans Sachs, dem man es ohne Grund zugeſchrieben, ſondern um 1550 von Luthers Schwager, dem Superintendenten zu Stolberg am Harz, Georg Amil Ömler († 1569) gedichtet nach einer weltlichen Weiſe. Der älteſte Einzeldruck, Nürnberg durch Valentin Newber, Zwey ſchöne Newe Geiſtlich Lieder „Warum betrübſt du dich mein hertz“ und „Biß mir gnedig o Herre Gott.“ Ueberſchrift des Liedes: „Im thon, Fröhlich bin ich auß hertzengrund.“ Königl. Bibl. Berlin. Abdruck WK. IV, 190. Auch auf einem fl. Bl. Augſpurg bey Mattheo Francken o. J. um 1560—70. Eine Abſchrift eines andern Druckes im Dresdner Codex mit beigeſchriebener Mel. darüber: Im Thon: „Dein gſund meine freud“ oder „Frölich bin ich aus hertzengrund.“ Es fand bald in allen proteſtantiſchen Geſangbüchern Aufnahme. 1565 plattdeutſch im Hamburger, 1569 hochdeutſch im Nürnberger, 1590 im Dresdner ꝛc., überall mit der Mollweiſe.

Das Lied mußte 1574 ſchon ziemlich bekannt ſein, denn in dieſem Jahre erſchien: Ein Lied von dem Laſter der Vollerey von Jörg Müller von Werthheim. Im Ton: „Warum betrübſt du dich mein herz.“ — Das proteſtantiſche Lied finden wir auch in katholiſchen Geſangbüchern im 17. Jahrh. und ſeine Weiſe auch zu mehrern katholiſchen Texten verwendet, die Bäumker II, 283 zuſammengeſtellt hat. — Die im Dresdner Codex unleſerlich geſchriebene, mehrfach geänderte Melodie iſt ſo wie hier zu leſen (nicht einen Ton tiefer, wie irrthümlich im Altdeutſchen Liederb. 638 geſchehen). Ebenſo ſteht die Mel. bei Prätorius 1609 Nr. 189, daher die Textunterlage zum Baſeler Tenor.

1999. Geiſtliches Wegelied.

Dresdner Cod. M. 53 (um 1560).



Dieſes geiſtliche Wegelied iſt die Parodie eines weltlichen Jägerliedes:

Einmal thet ich ſpatzieren — das ſuber vnd luſtig was:
ſunderbar allein. — darin da thet ich finden
Was thet mich da verfüren? — mit meinen ſchnellen winden
Ein wegle in das war klein, — ein thierlein in dem gras (15 Str.)

Man vergl. oben III, S. 307 den vollſtändigen Text.

Der geiſtliche Text mit ſeiner Mel. (die jedenfalls auch dem Jagdliede angehörte) ſteht im Dresdner Codex M. 53. Dort als Abſchrift eines fl. Bl. Gedruckt zu Erfurtt durch Martin von Dolgen: „Zwei geiſtliche Lieder. Das erſte, Ich ging einmal ſpacieren ein weglein das war klein (die Mel. iſt beigeſchrieben). Das andere, Von Gott will ich nicht laſſen. Im vorigen oder nechſten Thon.“ [Folgt eine Melodie c | d d d d | e c, die niemals wieder im geiſtlich- und weltl. Geſange vorkommt und die ich im Altdeutſchen Liederb. Nr. 642 abdrucken ließ]. Außerdem findet ſich das geiſtliche Wegelied auf einem andern fl. Bl. vom Jahr 1564 (o. O., vermuthlich Baſel, Sam. Apiarius), Abdruck WK. 1841 S. 583; dann in evangel. Kirchengeſangbüchern: im Stettiner 1566 (niederdeutſcher Text, Abdruck, WK. S. 583), im Nürnberger 1589, Rhaw's Geſangb. 1589, Geſius 1691, M. Prätorius. Mus. Sion. VII, 1609 Nr. 199, überall dieſelbe Mel. wie hier mit geringen Varianten.

Die Melodie des Jagdliedes, wie wir unten erfahren international, wurde in Deutſchland angewendet auf:

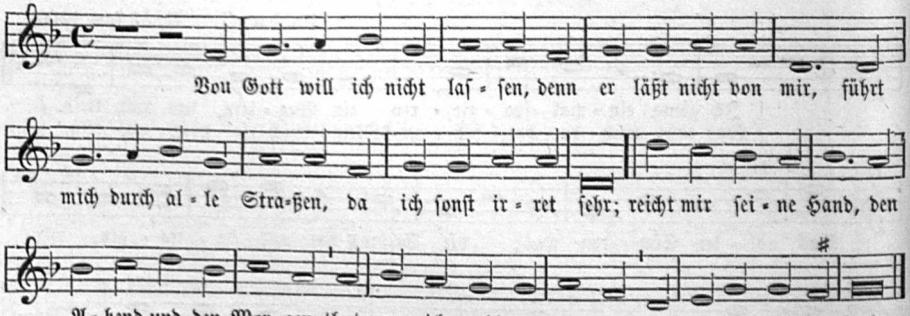
a) Die vorſtehende geiſtliche Umdichtung.
b) Von Gott will ich nicht laſſen (folgt unten).
c) Helft mir Gotts Güte preiſen.

Letzteres iſt ein von Paul Eber 1571 gedichtetes „Lied zum neuen Jahre für die Kinder“ (Abdruck WK. IV, 7). Mit obiger Mel. ſteht es 1572 in J. Magdeburg's Tiſchgeſängen; dann in „Geiſtl. Lieder“ Frankfurt a. d. O. (Eichhorn's Geſangb. 1580), im Nürnberger Geſangb. 1589 ꝛc. Noch bis heute wird in manchen Choralbüchern obige Mel. nach dieſem Texte Eber's benannt.

2000. Troſt in allen Nöthen.

Ged. von Ludw. Helmbold 1560—1564.

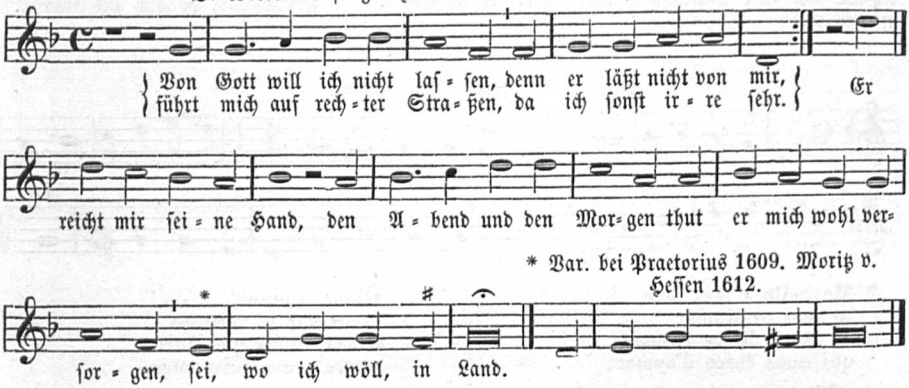
a) Form der Melodie 1575.



Text und Mel. in: „Das Ander Theil Der Geiſtlichen Lieder M. Ludovici Helmboldi.“ Gedruckt zu Erffurdt im Jahr MDCXV. Dedikation: Datum Mülhausen 1. die Januarii Anno 1575. Ebenſo die Mel. wiederholt bei W. Thilo, Ludwig Helmbold, nach Leben und Dichten. Erf. 2. Ausg. 1856 S. 260.

b) Beſſere Form der Melodie.

D. Wolders Geſangb. Hamb. 1598. Nr. 128. Praetorius VII 1609 Nr. 99.



Dieſes Lied wurde von Dr. Ludwig Helmbold in Erfurt gedichtet und zwar zum Abſchied einer befreundeten Familie, die zur Peſtzeit 1563 die Stadt verließ. Der Dichter [† 1598 als Superintendent in Mühlhauſen] war bis 1570 in Erfurt Lehrer am Rathsgymnaſium und Docent an der Univerſität.

Den älteſten Druck (wohl um 1563/64) fand Olearius in einer alten Bibel am Deckel eingeklebt mit der Ueberſchrift: „Ein Gottesförchtiger und lieblicher Geſang. In den Druck gegeben zu Ehren und Wohlgefallen der tugendſamen Frawen Regina Helbichen, Ehgemahl des Hochgelahrten Herrn Dr. Pancratii Helbichs, jeziger Zeit Rectoris an der hohen Schul zu Erfurt, meines großgünſtigen Herrn, Freundes und Gevatters.“ [Mehr Hiſtoriſches ſ. J. Chriſt. Olearius, das alte thüringiſche Volkslied „Von Gott will ich nicht laſſen.“ Arnſtadt 1719. Dazu Fiſcher, Lexikon der evangel. Kirchenlieder S. 308]. —

Mit demſelben Titel ſteht das Lied in Heinr. Knauſt's Gaſſenhauern, Frankfurt a/M. (Daher WK. 4, 913). In einem Drucke 1572 führt das Lied die paſſende Ueberſchrift: „Wahrer Chriſten Wegegeleit.“ — Das Lied ging bald in alle evangeliſchen Geſangbücher über; die Mel. erfuhr dabei einige kleine Verbeſſerungen, die ſie bis heute beibehielt.

Die Melodie iſt nicht von Joh. Eccard (wie Winterfeld evangel. Kircheng. I, 420 vermuthet) ſondern, wie man ſieht, iſt ſie weltliche Volksweiſe, die dem Jagdlied „Ich ging einmal ſpazieren“ angehörte und ſchon vor Helmbold zu einer geiſtlichen Parodie (Wegelied) gleichen Anfangs benutzt wurde. Helmbold mochte ſie ſelbſt im Elternhauſe zu Mühlhauſen von Geſellen ſeines Vaters (eines Wollwebers) und als Student in Erfurt oft gehört haben. Er wählte ſie ausdrücklich für ſein Troſtlied und verfolgte dabei noch den Zweck, die ſchöne Mel. zu retten und zu Ehren zu bringen, indem ihr er einen Text gab, deſſen ſich niemand zu ſchämen braucht. Das ſpricht er in dem Zueignungsgedichte aus, mit dem er ſein Lied der Frau Helbich überreichte:

„Darum weil dieſe Melodei
So lieblich iſt an Stimmen,
Daß ein gottsfürchtig Herz dabei
In Freuden möchte ſchwimmen,
Hab ich darunter Wort' gefügt,
Welch Jedermann mag ſingen,
Er ſey, worinn er woll, geübt,
Soll ihm kein Schaden bringen.“

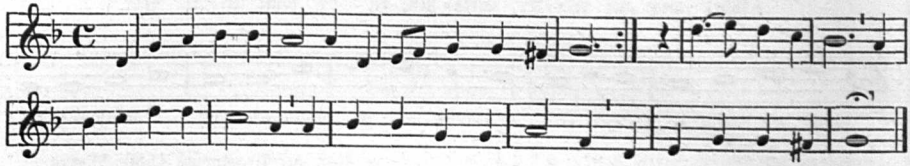
Mit dem Liede Helmbold's erſcheint die Melodie, welcher wir im Dresdner Codex M. 53 um 1560/70 mit dem geiſtl. Text „Ich gieng einmal ſpazieren“ begegnen, zum erſtenmal gedruckt 1572 in Magdeburg's Tiſchgeſängen [Chriſtliche vnd Tröſtliche Tiſchgeſenge, mit Vier Stimmen. Durch Joachimum Magdeburgium Gardelebenſem. Gedr. zu Erffurdt. Im Jahr 1572. Quer 8. Datirt vom 21. Mai 1571]. — In Rhaw's Geſangb. 1589 ſteht dieſelbe Mel. zu „Ich ging einmal ſpazieren“ und zu „Helft mir Gottes Güte preiſen.“ Ebenfalls zu beiden geiſtlichen Texten im Dresdner Geſangb. 1593, dann in S. Calviſius, Hymni sacrae 1594 II. Abth. Nr. 7 zu „Helft mir Gotts Güte preiſen.“ Bei Prätorius VII, 1609 zum Wegeliede.

Unſere Volksweiſe ſteht auch in Melch. Newſidler's Teutſch Lautenbuoch. Straßb. 1574 als Tanz in zweifacher Bearbeitung, die zweite davon im $^3/_2$ Takt als Hupfauf. Auch im geſchriebenen Tabulaturb. des Dresdner Hoforganiſten Aug. Nörminger 1598 II. Th. Nr. 108 fand Erk die Mel. als „Tanz und Sprungk“ (Springtanz) behandelt. Die Mel. iſt noch jetzt als Choral ſehr verbreitet und viel geſungen.

Zur Geſchichte dieſer weltlichen Melodie, die wir zu drei geiſtlichen Texten aus Deutſchland vor uns haben, iſt eine Verwendung zu drei ausländiſchen Texten hier zu vermelden, woraus ſich ergiebt, daß dieſe Weiſe international, zu gleicher Zeit in Deutſchland, Holland und Frankreich gekannt war:

A.

Ma belle si ton âme.



* Ma belle si ton âme,
se sent orallumer,
de ceste douce flamme,
qui nous force d'aymer:

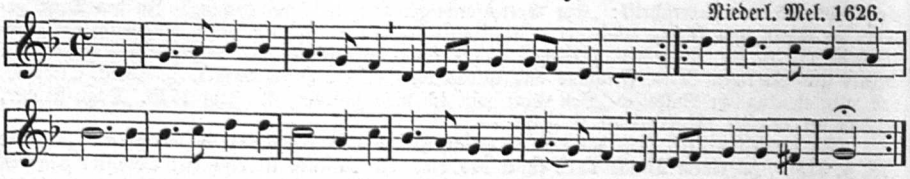
Allons contans,
allons sur la verdure,
allons tandis que dure
nostre jeune printemps.

Mit dieſem franz. Texte ſteht unſere Volksweiſe 1603 in dem Lautenwerke des berühmten Lauteniſten Joannes Baptiſta Beſardus, betitelt: Thesaurus Harmonicus. Coloniae Agrippinae. Anno MDCIII. Bl. 73. Die Mel. iſt dort als »Air de Court.« bezeichnet.

B.

Stam: Almande Nonette, Of: Vne jeusne fillette.

Niederl. Mel. 1626.



Nederlandtsche Gedenck-Clanck . . . Door Adrianum Valerium. Tot Haerlem 1626. Mit Lautenbegleitung ſteht daſelbſt S. 180 obige Mel. zum Text des hiſtoriſchen Liedes:

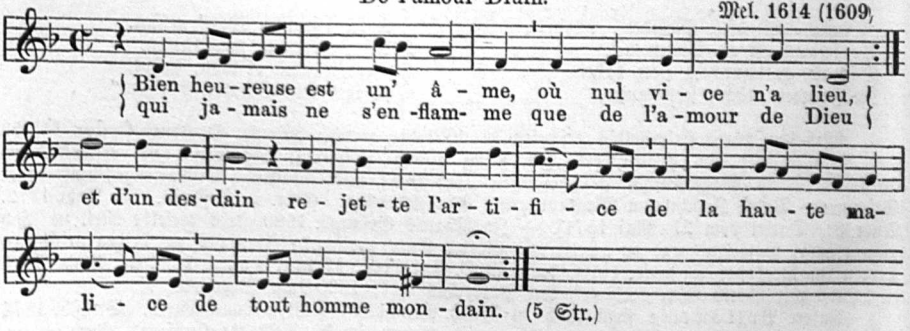
Maraen, hoe moogt gy Spies en Lans
Verheffen tegen God?
Merckt hae ghy met u stercke Schans
Geworden syt ten spot.

Ghy, door u moorders' spel
Wilt al de Werelt drucken
End aller slaen in stucken;
Maer god die siet het wel. (3 Str.)

C.

De l'amour Diuin.

Mel. 1614 (1609)

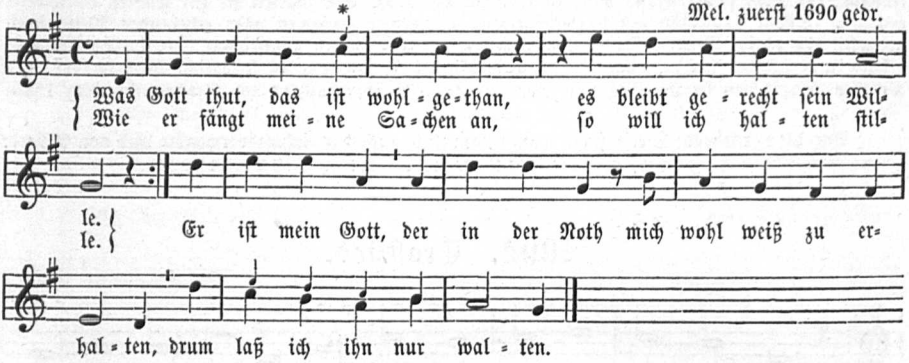


(5 Str.)

Mel. und Text S. 239 in: Het Priel de gheestelicker Melodiie. T'Hantwerpen 1614 (Biſchöfl. Approbation. 6. Jan. 1609). Daſelbſt nochmals dieſe Mel. zu Hemelsche Koninginne.

2001. Was Gott thut, das iſt wohlgethan.

Mel. zuerſt 1690 gedr.



* Die kleinen Noten bezeichnen ſpätere Varianten.

2. Was Gott thut, das iſt wohlgethan,
Er iſt mein Licht und Leben.
Der mir nichts Böſes gönnen kann,
Ihm will ich mich ergeben
In Freud und Leid, es kommt die Zeit,
Da öffentlich erſcheinet,
Wie treulich er es meinet.

3. Was Gott thut, das iſt wohlgethan:
Muß ich den Kelch gleich ſchmecken,
Der bitter iſt nach meinem Wahn,
Laß ich mich doch nicht ſchrecken,
Weil doch zuletzt ich werd ergötzt
Mit ſüßem Troſt im Herzen,
Da weichen alle Schmerzen.

4. Was Gott thut, das iſt wohlgethan,
Dabei will ich verbleiben;
Es mag mich auf die rechte Bahn
Noth, Tod und Elend treiben,
So wird Gott mich ganz väterlich
In ſeinen Armen halten:
Drum laß ich ihn nur walten.

Das Lied wurde von M. Samuel Rodigaſt, Docent in Jena (nachmaligem Rector am grauen Kloſter in Berlin), 1675 gedichtet „dem damals krank liegenden Jenaiſchen Cantor Severus Gaſtorius, als ſeinem geweſenen Schul- und akademiſchen Freunde auf ſeine Bitte zum Troſt, der dadurch geſtärkt auf dem Krankenbette die Melodie dazu komponirt und bei ſeinem Begräbniß befohlen. Nachdem er aber wieder geneſen, hat die Cantorei wöchentlich ihm es vor der Thür ſingen müſſen. So geſchah es denn auch, da es mancher fromme Studioſus hörte; nahm es zurück in ſein Vaterland, daß es im ganzen Lutherthum bekannt wurde."

So berichtet glaubhaft Avenarius 1714 und nach ihm die Hymnologen Schamelius und Caſpar Wezel 1719, nur daß letzterer den Gaſtorius die überall bekannte Melodie erſt nach deſſen Wiedergeneſung ſetzen läßt. — Das Lied erſchien ohne Mel. zuerſt 1675 als Einzeldruck zu Erfurt, Dann gleichfalls ohne Mel. im Hannoverſchen Geſangb. Göttingen 1676, hierauf im Geſangb. für das Markgrafenthum Anſpach, betitelt: Davidiſche Seelenharfe. Nürnberg 1684, bald darauf im Braunſchweigiſchen ordentlichen allgem. Geſangb. 1686. — Mit der bis heute erhaltenen ſchönen Melodie ſteht es zuerſt gedruckt in Joh. Sauberts Nürnbergiſchem Geſangb. 1690 Nr. 1220 (im Anhange).

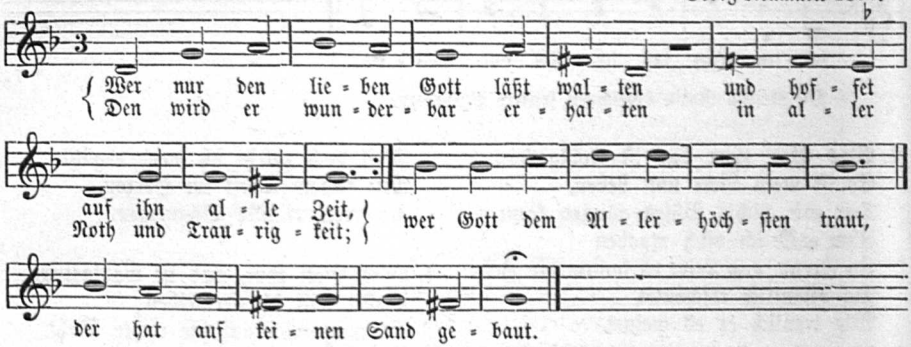
Die Melodie wird ſeit Alters dem Severus Gaſtorius, Cantor in Jena 1675 zugeſchrieben, wie ſchon oben bemerkt wurde, un nichts kann dagegen erhoben werden. — C. v. Winterfeld (evangeliſcher Kirchenq. II, 587) vermuthet zwar, ſie könne von dem berühmten Organiſten Pachelbel herrühren, weil dieſer um jene Zeit in Nürnberg lebte und die Mel. harmoniſch und concertmäßig behandelt habe, aber ſicherer Nachweis fehlt und ſeine Wahrſcheinlichkeitsgründe ſind nicht ſtichhaltig. Pachelbel konnte die Mel. recht wohl in Thüringen gehört haben, da er Organiſt 1678—90 in Erfurt, vorher in Eiſenach und 1692 in Gotha war und erſt 1695—1705 in Nürnberg als Organiſt wirkte. Wann ſein kunſtvoller Tonſatz mit Zwiſchenſpielen und Variationen erſchienen, iſt nicht beſtimmt (um 1678—90 nimmt Winterfeld an). Iſt zwar auch die Niederſchrift des Gaſtorius bis jetzt nicht aufgefunden, ſo ſpricht doch das Zeugniß der kaum 20 Jahre nach der Entſtehung des Liedes lebenden Hymnologen mehr für Gaſtorius, und Winterfeld's Argumente können nicht aufkommen.

Die Melodie iſt zwar nicht im altkirchlichen Stil gefaßt, wirkt aber ungemein wohlthuend und ſpricht ſo wahrhaft aus, was im Liede lebt, ſo daß ſie ſogleich in deſſen Gedankenkreis hineinzieht; ein Geiſt des Friedens weht in ihr, hat die große Sangbarkeit ſie zur wahren Volksweiſe gemacht. Schon Tauſenden hat das ſchöne Lied mit ſeiner einfachen aber erhebenden Weiſe Troſt gebracht, wo es bei Trauerfällen von Gemeinden und Singchören angeſtimmt oder zur Hausandacht geleſen und gebetet wurde. Es war das Lieblingslied des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, war deſſen Grabgeſang und Dr. Dräſeke hielt über daſſelbe die Gedächtnißpredigt 1840.

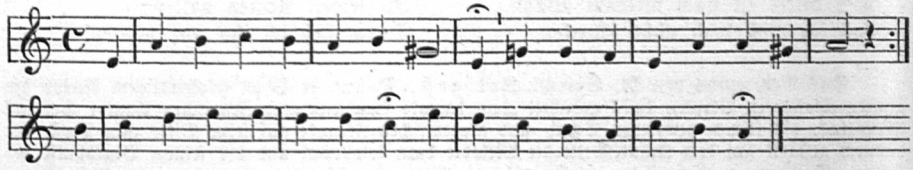
Auf die vorſtehende Weiſe ſingt man bekanntlich auch das inhaltsverwandte Lied von Gellert: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath will ich mein Glücke bauen“ ꝛc.

2002. Troſtlied.

Georg Neumark. 1657.



Moderne Form.



2. Was helfen uns die ſchweren Sorgen?
Was hilft uns unſer Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beſeufzen unſer Ungemach?
Wir machen unſer Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

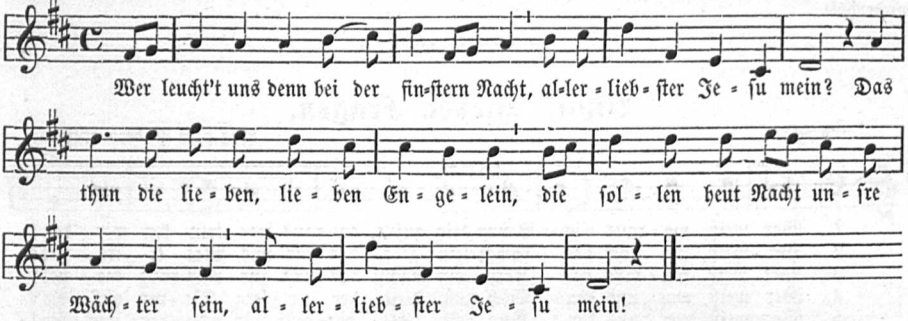
3. Man halte nur ein wenig ſtille
Und ſei doch in ſich ſelbſt vergnügt,
Wie unſers Gottes gnädger Wille,
Wie ſein Allwiſſenheit es fügt.
Gott, der uns ihm hat auserwählt,
Der weiß auch gar wohl, was uns fehlt.

4. Sing, bet' und geh' auf Gottes Wegen,
Verricht' das Deine nur getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen,
So wird er bei dir werden neu;
Denn welcher ſeine Zuverſicht
Auf Gott ſetzt, den verläßt er nicht.

Text (davon hier blos 1., 2., 3. und 7. ausgehoben ſind) und Melodie von Georg Neumark 1567, zuerſt gedruckt in deſſen „Fortgepflanzter Poetiſcher Luſtwald.“ Jehna 1657, I. Theil, S. 26. — Hoffmann von Fallersleben hat im Weimariſchen Jahrb. für Sprache, Litteratur und Kunſt III. Bd. 1855 S. 176—184 quellenmäßig aus Neumark's eignen Worten nachgewieſen, daß das Lied (und wohl auch ſeine Melodie) ſchon 1640 entſtanden iſt. Damit fällt die ſchöne poetiſche Sage über die Entſtehung dieſes Liedes, die wir zuerſt leſen in Joh. Herdegen's hiſtor. Nachrichten deß löbl. Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz. Anfang und Fortgang. Nürnberg 1744 S. 384.

2003. Unſer Geleit.

Mel. aus der Gegend v. Hanau. 1880.



2. Wer leucht uns denn bei der finſtern Nacht,
Allerliebſter Jeſu mein?
Das thut der liebe, liebe heilge Geiſt,
Der ſchwebet ums Bettchen und leuchtet ſo rein,
Allerliebſter Jeſu mein!

3. Wer führt uns heut auf dieſem Weg,
Allerliebſter Jeſu mein?
Das thut der liebe, liebe Jeſus Chriſt,
Der für uns am Kreuze geſtorben iſt,
Allerliebſter Jeſu mein!

Aus der Gegend von Hanau (1880). Durch Herrn E. Wolfram erhalten. Ebenſo in Haxthauſen's geiſtlichen Liedern. Paderborn 1850, S. 193. Das Lied wurde auch von Nachtwächtern geſungen.

2004. Fromme Fragen.

1. Ihr Sorgen weicht, laßt mich in Ruh,
Denn Gott will für mich ſorgen!
Schickt er mir heute gleich nichts zu,
Vielleicht geſchiehts doch morgen,
Und wenn es morgen nicht geſchieht,
Es giebt ja noch mehr Tage;
Und der, der weiß, was mir geſchieht,
Der hört auch, wenn ich klage.

2. Wer weiß, wer ſich noch um mein Heil
Ganz wunderbar bemühet
Und wer um mein beſcheiden Theil
Gar ſchwere Arbeit ziehet?
Wer weiß, wer mir das Feld beſtellt,
Worauf mein Waizen grünet,
Und wo das Bischen Korn noch blüht,
Was mir zur Nahrung dienet?

3. Wer weiß, wer mir den Tiſch noch deckt,
Der meinen Körper weidet,
Wo Gott ein gutes Herz erweckt,
Das meinen Rücken kleidet?
Wer weiß, wo noch das Schäflein geht,
Das meine Wolle träget
Und wo das weiche Bettchen ſteht,
Worein mein Gott mich leget!

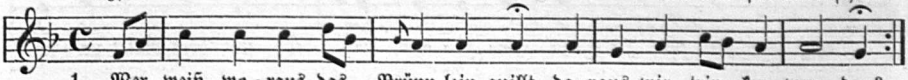
4. Wer weiß, wo noch das Brünnlein quillt,
Woraus ich trinken werde?
Vielleicht, wenn du, mein Gott, ſo willt,
Quillt es aus fremder Erde.
Denn du, mein Gott, du gehſt gar oft
Mit uns ſehr fremde Straßen
Und führeſt uns ganz unverhofft
Hinweg, wo wir ſonſt ſaßen.

5. Wer weiß das Plätzchen und den Raum,
Das ſich für mich noch ſchicket?
Wer weiß den Garten und den Baum,
Der mich forthin erquicket?
Ach treuer Vater, das weißt du,
Dir, dir iſt nichts verborgen;
Drum Sorgen weicht, laßt mich in Ruh,
Denn Gott will für mich ſorgen.

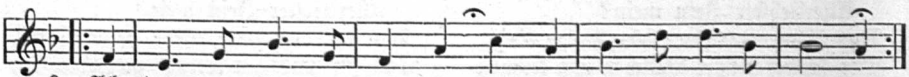
Fl. Bl. in v. Arnims Sammlung: „Sechs angenehme Lieder“ (das 4.) Neugedruckt o. J. (vor 1805). Abſchrift durch Erk 1856. — Ebenſo in „Sammlung der ſchönſten und angenehmſten Arien und Lieder für unſere Geſellſchaft. Cölln a. Rhein, bei Chriſtian Evaraerts“ (um 1820) Nr. 256. Abdr. Mittler 1276. — Als Mel. dazu paßt die nachfolgende, wenn man jeden Theil wiederholt.

2005. Sieben Fragen.

Langſam — Aus dem Paderbornſchen.



1. Wer weiß, wo = raus das Brünn=lein quillt, da = raus wir trin = ken wer = den?
2. Wer weiß, wo noch das Schäf=lein geht, das für uns Wol = le trä = get?
3. Wer weiß, wo = raus das Körn=lein wächſt, das uns zur Nah=rung die = net?
4. Wer weiß, wer uns den Tiſch noch deckt, der un = ſern Kör = per wei = det?
5. Wer weiß, wer uns den Weg noch zeigt, da = rauf wir wan = dern müſ = ſen?
6. Wer weiß, wo wohl das Bett = lein ſteht, da = rin mich Gott ein = le = get?
7. Wer weiß, wannehr der Tod wohl kömmt, der uns zum Rich = ter füh = ret?



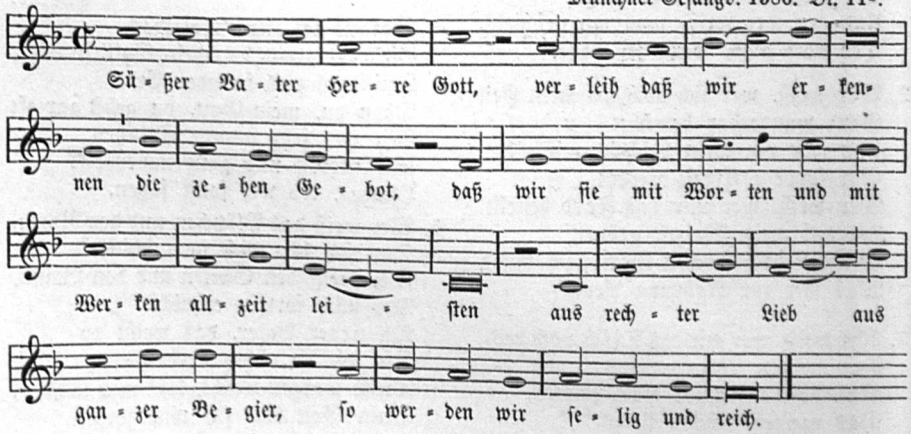
8. Ach treu = er Va = ter, das weißt du, dir iſt ja nichts ver = bor = gen.
9. Und wenns auch heu = te nicht ge = ſchieht, ge = ſchieht es doch wohl mor = gen.
10. Ihr Sor = gen weicht, laßt mich in Ruh, denn Gott will für uns ſor = gen!

A. v. Haxthauſen, Geiſtliche Volkslieder. Paderborn 1856, S. 55. Daher im Wunderh. 4, 94 und Erk, Liederhort Nr. 199. — Daß nach Vorſchrift dort die 9. Str. wieder nach der erſten Melodiehälfte geſungen werden ſoll, iſt geſucht und zur Reimſtellung falſch. Das Lied iſt ein Bruchſtück, aber gute Kürzung aus dem Liede: „Ihr Sorgen weicht, laßt mich in Ruh“ ꝛc. (ſ. vorher). — Dieſelbe Mel., aber in $^3/_4$-Takt aufgezeichnet, fand ſich in Bouterweck's Nachlaß (1830). — Ein altes holſteiniſches Lied „Gott weet, wer uns die Lilljen brickt“ (nur dieſer Anfang iſt angeführt bei Schütze, Idiotikon 3, 43) mag wohl Vorläufer des obigen Textes ſein.

2006. Die zehn Gebote.

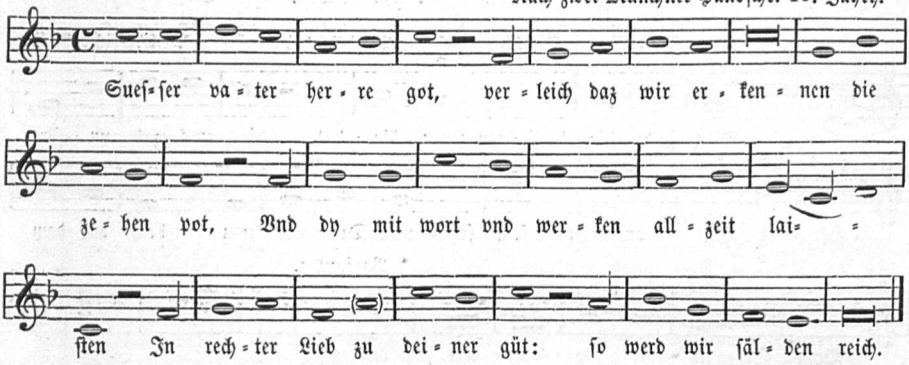
(Katholiſche Faſſung.)

Münchner Geſangb. 1586. Bl. 11b.



Die zehen pot (ältere Lesart).

Nach zwei Münchner Handschr. 15. Jahrh.



1. Süßer Vater Herre Gott,
Verleih, daß wir erkennen die zehen Gebot,
Daß wir sie mit Worten und mit Werken allzeit leisten
Aus rechter Lieb, aus ganzer Begier.
So werden wir selig und reich.

2. O Mensch, glaub an einen Gott,
Sein Nam nit eitel nennen sollt, sam (als) sei er dir Spott!
Dein Fasten, dein Feier behalt gar ordentleiche.
Vater und Mutter in Ehren hab zugleiche,
Bringt dir deins Lebens Frist.

3. Sollt Niemand tödten noch beschweren
Mit Dieberei, mit Gewinn oder mit Gefähr,
Nit Unkeusch treiben aus der Ehe oder ledigleiche,
Kein falsch Zeugnus geben oder sagen,
Denn was die Wahrheit sei.

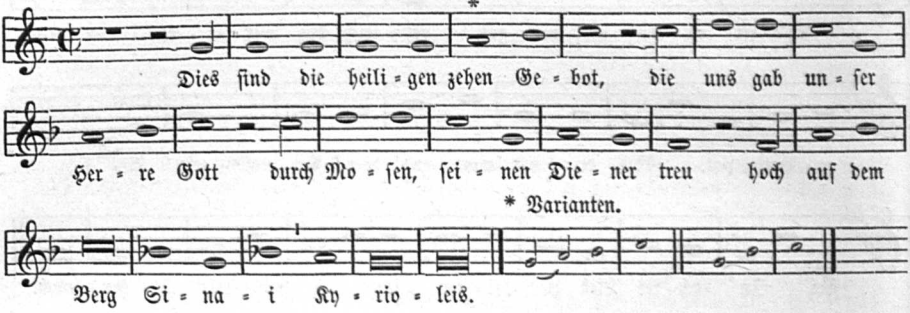
4. O Mensch, das seind die zehen Gebot:
Sie seind vom Himmel herkommen, sie seind von Gott,
Von Gott aus dem allerhöchsten Throne,
Und halten wir die zehen Gebot alle gleich,
So werden wir selig und reich. Amen.

Text und erste Mel. im Münchner Gesangb. 1586. Die zweite Mel. aus dem Münchner Codex germ. 716 Fol. 178 (vergl. Uebertr. von Bäumker I, S. 422). Besser dieselbe Mel. im Codex lat. 6034 Fol. 86, XV, Saec. Davon das Facsimile bei Meister, kathol. Kirchenl. Beil. 4. Die taktmäßige Uebertragung hier ist von mir hergestellt dadurch, daß ich die Finalnoten und Pausen nach jeder Zeile nur halbsolang lese, als sie sinnlos in der Hdschr. stehen. — Wenig abweichend die Mel.: c c | a f | a b | c in Kleber's Orgelb. (1515—24 geschr.) Bl. 108. Dieses Lied von den 10 Geboten schon im Münchner Codex germ. 444 (Abdruck WK. II, S. 515.)

2007. Die zehn Gebote Gottes,

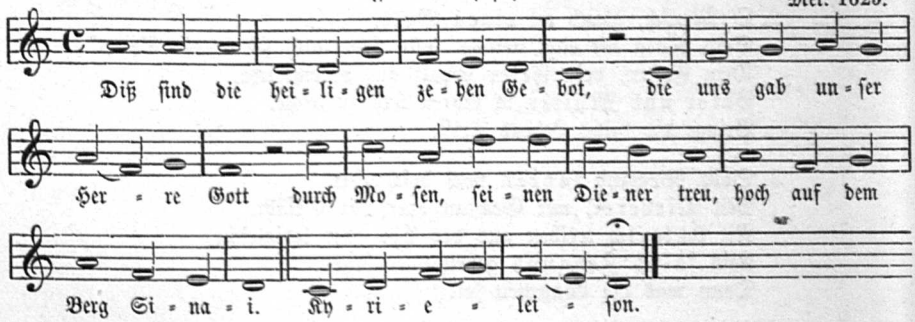
lang geſetzt durch D. M. Luther.

Mel. „In Gottes Namen fahren wir." Altkirchliche Mel.



Luthers Text mit dieſer Mel. zuerſt im Erfurter Enchiridion 1524, Walther's Geſangb. 1524, Schumann's Geſangb. 1539. — Bei Walther und im Erfurter wie Nürnberger Enchiridion hat die Mel. noch ♭ Vorzeichnung, in den übrigen Geſangbüchern nicht. Später iſt in allen proteſtantiſchen und katholiſchen Singbüchern das ♭ fortgefallen und die Melodie mixolydiſch behandelt; nur vorm Schluſſe iſt zweimal das ♭ gebraucht.

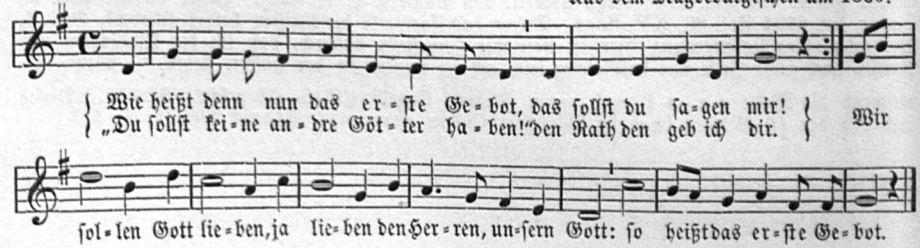
Andere (ſüddeutſche) Melodie. Mel. 1625.



Mit dieſer Mel. ſteht Luthers Text im „Straßburger Kirchenampt" II. Th. 1525. Dann in Wolf Köphl's Pſalmen, Gebett vnd Kirchenübung, wie ſie zu Straßburg gehalten werden. Straßburg 1543 und 1566. Groß Kirchengeſangb. Straßburg 1560. Auch im Nürnberger Enchiridion 1527.

2008. Die zehn Gebote.

Aus dem Magdeburgiſchen um 1860.



2. Wie heißt denn nun das zweite Gebot,
Das ſollſt du ſagen mir!
Du ſollſt nicht fluchen und nicht ſchwören!
Den Rath den geb ich dir.
Wir ſollen Gott lieben, ja lieben
Den Herren unſern Gott:
So heißt zweite Gebot.

3. Du ſollſt den Feiertag heiligen!

4. Du ſollſt deinen Vater und Mutter ehren!

5. Du ſollſt nicht tödten!

6. Du ſollſt nicht ehebrechen!

7. Du ſollſt nicht ſtehlen!

8. Du ſollſt nicht falſch Zeugniß reden!

9. Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Haus!

10. Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib!

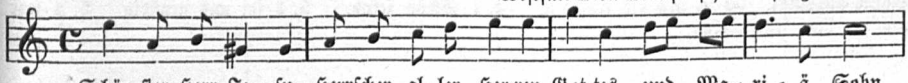
Aus Volksmund im Magdeburgiſchen um 1860 aufgeſchrieben und mitgetheilt von Pariſius, Volksl. Nr. 5. — Die Str. 3—10 werden ähnlich der erſten mit Frage nach dem 3., 4., 5. Gebote eingeleitet, bringen die Antwort und ſchließen mit mahnendem Nachſatz. — Pariſius giebt das Lied noch mit anderer Einleitung: „Thue, was Gott haben will, folge mir! Du ſollſt keine andern Götter haben, den Rath den geb ich dir. Du ſollſt Gott fürchten und lieben, ja lieben den Herrn, unſern Gott: ſo heißt das erſte Gebot.“ —

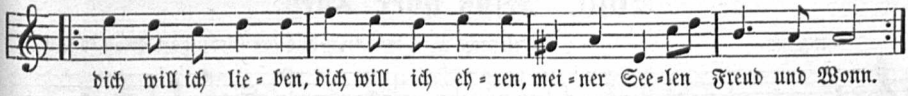
Dieſes und andere Lieder von 10 Geboten aus proteſtantiſchen Gegenden ſind Umbildungen des katholiſchen Geſanges von den 12 heiligen Zahlen (ſ. unten Curioſa geiſtlicher Dichtung.) Das bezeugt nicht nur die Fragform ſondern auch die Vermengung beider Texte. So wird in einer Lesart aus dem Brandenburgiſchen (Erk III, 1, 41) nach den 10 Geboten gefragt, aber mit Dingen von 12 Zahlen geantwortet: „Ach Seele, ſei doch wohlgemuth und ſage mir doch wiederum das erſte Gebot! Das Erſt iſt Gott der Herr, er lebet und ſchwebet im Himmel und auf Erden. Gott (?) aber wird fromm und ſelig werden.“ So gehts weiter: 2) Zwei Tafeln Moſis, 3) drei Patriarchen ꝛc. — In einem ähnlichen Liede aus dem Magdeburgiſchen (Pariſius Nr. 4) werden gar zwölf (!) Gebote (ſtatt der 12 heiligen Zahlen) in Frag und Antwort behandelt: „Singe, du biſt wohlgemuth, ſage mir nun wieder das erſte Gebot! im Himmel ein! Eins iſt Gott der Herr, ja Herr, er lebet und ſchwebet im Himmel und auf Erden; wir hoffen alle ſelig zu werden“ ꝛc.

2009. Jeſus über Alles.

a) Aelteſte Form.

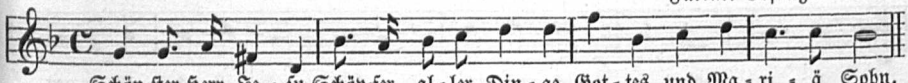
Weſtfäl. Mel. Münſterſches Geſangb. 1677.

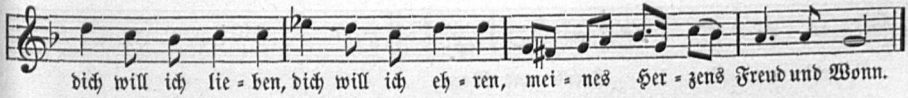




b) Andre Form.

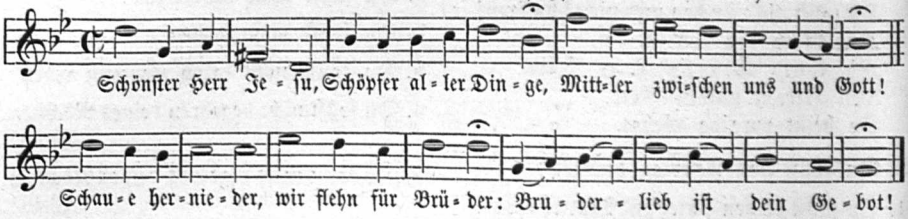
Fuldaer Geſangb. 1695.





c) Moderne, rheinländiſche Choralform.

Kirchenchoral- u. Melodienbuch. Köln 1844.



1. Schönſter Herr Jeſu, Herrſcher aller Herren,
Gottes und Mariä Sohn,
Dich will ich lieben, dich will ich ehren,
Meiner Seelen Freud und Wonn.

2. All die Schönheit Himmels und der Erden
Iſt gefaßt in dir allein,
Keiner ſoll nimmer lieber mir werden
Als du Jeſu, liebſter mein.

3. Schäme dich Sonne, ſchäme dich, o Monde,
Schämet euch ihr Sternen all!
Jeſus iſt feiner, Jeſus iſt reiner
Denn die Engel allzumal.

4. Schön ſind die Blumen, ſchön ſind die Menſchen
In der friſchen Jugendzeit:
Sie müſſen ſterben, müſſen verderben:
Jeſus lebt in Ewigkeit.

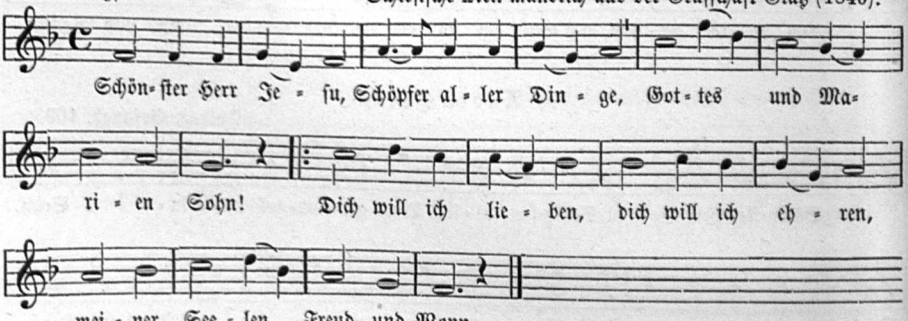
5. Er iſt wahrhaftig allhie gegenwärtig
In dem heilgen Sacrament.
Jeſu, dich bitt ich, ſei mir gnädig
Jetzo und an unſerm End!

Text nach dem Münſterſchen Geſangb. 1677 Nr. 195 S. 575: Zuſatz „Drey ſchöner außerleſener Newer Lieder“ (das erſte). Ebenſo in Catholiſch Geſangb. Oßnabrück 1727 S. 125 und einem fl. Bl., gedruckt zu Rottweil 1747. Mit wenig Worten anders im Fuldaer Geſangb. 1695, III S. 46 unter: „Die New Jahrgeſänger.“ (Abdruck Mittler 1280).

Abweichungen im Fuldaer Geſangb.: 1, 2 Schöpfer aller Dingen. 2, 2 ſeind verfaßt. 2, 4 als mein Jeſus nur allein. 3. Schön iſt die Sonne, ſchön iſt der Mond, ſchön ſind die Stern allzumal. 3, 4 als die Englein. 4, 1 Schön ſeind. 5, 3 ſei uns genädig 5. 4 jetzt und an dem letzten End.

2010. Jeſus über Alles.

Langſam. Schleſiſche Mel. mündlich aus der Grafſchaft Glatz (1840).



2. Alle die Schönheit Himmels und der Erden
Iſt gefaßt in dir allein.
Keiner ſoll immer lieber mir werden,
Als du, ſchönſter Jeſus mein!

3. Schön iſt die Sonne, ſchön iſt der Mone,
Schön ſind die Sterne allzumal:
Jeſus iſt feiner, Jeſus iſt reiner,
Als die Engel im Himmelsſaal.

4. Schön ſind die Blumen, ſchöner ſind die Menſchen
In der friſchen Jugendzeit;
Sie müſſen ſterben, müſſen verderben:
Jeſus lebt in Ewigkeit.

Erk, Liederh. Nr. 202 (Text nach mündl. Ueberlieferung aus Schleſien und den älteſten Geſangbüchern hergeſtellt).

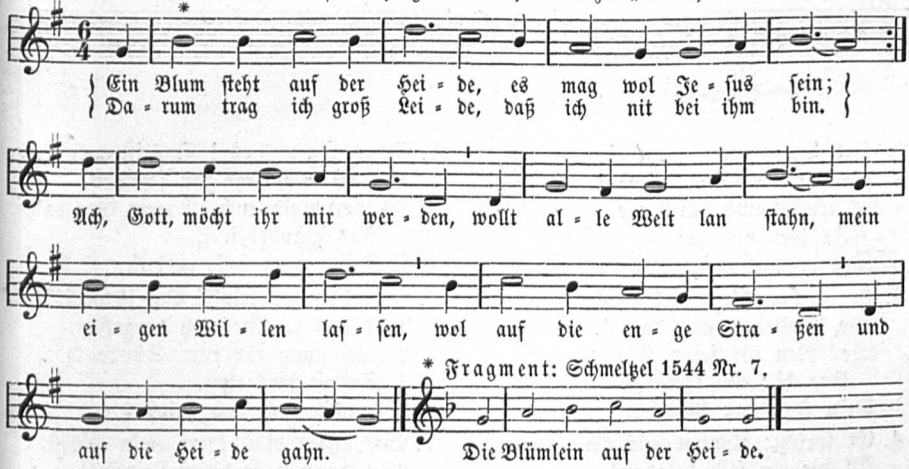
Bei Hoffmann, ſchleſiſche Volksl. 1842, Nr. 287 mündlich aus der Grafſchaft Glatz. Die Mel. iſt dort ganz gleich, aber der Text abweichend und lautet ſo:

1. Schönſter Herr Jeſu, Herrſcher aller Erden, Gottes und Mariä Sohn! Dich will ich lieben, dich will ich ehren, meiner Seelen Freud und Wonn. — Schön ſind die Wälder, noch ſchöner die Felder in der ſchönen Frühlingszeit! Jeſus iſt ſchöner, Jeſus iſt reiner, der unſer traurig Herz erfreut. — 3. Schön leucht der Monden, noch ſchöner leucht die Sonne, als die Sternlein allzumal: Jeſus leucht ſchöner, Jeſus leucht reiner, als die Engel im Himmelsſaal. — 4. Alle die Schönheit Himmels und der Erden iſt nur gegen ihn ein Schein. Keiner auf Erden kann uns lieber werden, als der ſchönſte Jeſus allein. — 5. Jeſus iſt wahrhaftig hoch von uns geliebet, Jeſus iſt wahrhaftig hoch gebenedeit. Jeſus, wir bitten dich, ſei uns genädig bis an unſre letzte Zeit!

Moderne Schulliederhefte nach 1842, welche doch alle das Lied der Sammlung Hoffmann's verdanken, bezeichnen es ohne jeglichen Grund als einen „Geſang der Kreuzbrüder", welche Angabe ich entſchieden zurückweiſen muß, da bis jetzt weder Muſik- noch Litterarhiſtoriker ſo etwas gefunden haben und nicht finden können, denn die Faktur der Melodie weiſt auf ſpätere Zeit hin. Hat auch Franz Liſzt in ſeinem Oratorium „Die heilige Eliſabeth" die ſchleſiſche Mel. zu einem feierlichen „Marſch der Kreuzritter" verwendet, ſo iſt das ſchön, aber chroniſtiſcher Irrthum.

2011. Die Blumen der himmliſchen Heide.

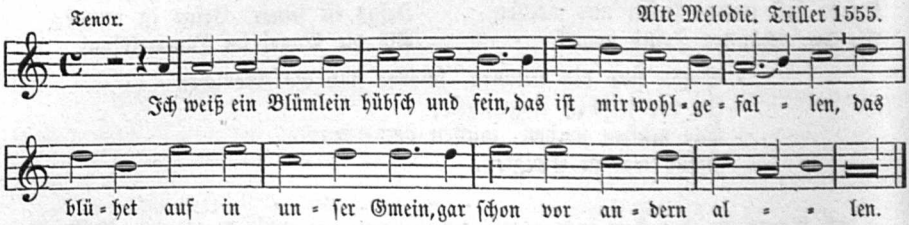
Mel. in Babſt's Geſangb. 1545 II, Nr. 11 zu! „O reicher Gott im Throne".



* Fragment: Schmeltzel 1544 Nr. 7.

Text ſ. Uhland Nr. 334 B. Zur Mel. vergl. oben: „Fröhlich ſo will ich ſingen."

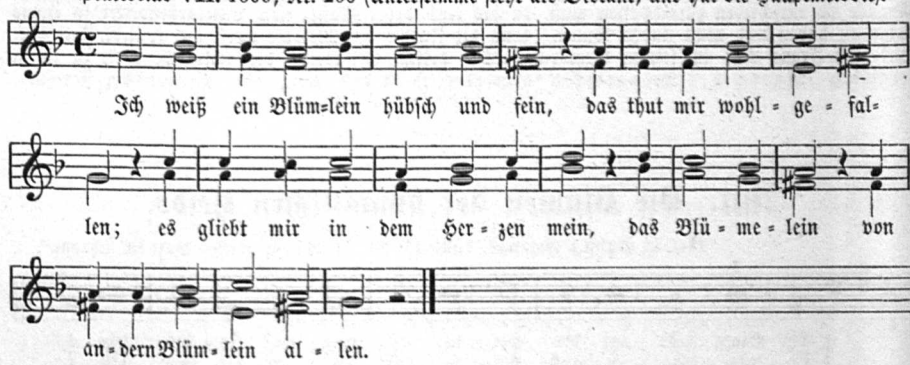
2012. Jeſus, die edle Blume.



Ueberſchrift bei Triller: „Ein Geſang auff ein alte Melodey, von Chriſto der edlen Bluhmen." Eſaie 11. — Aehnlicher Text: Hoffmann, Geſch. des Kirchenl. Nr. 242 (fl. Bl.). — Prätorius VIII. 1609 Nr. 201 gibt die Mel. im Tenor, und hat irrthümlich Triller's Discant für die Hauptſtimme gehalten. — Zu welchem alten Texte die Mel. gehört, iſt nicht zu beſtimmen. Sie iſt vierzeilig und ſetzt alſo einen andern als den nachſtehenden, mehr bekannten fünfzeiligen Text voraus. Bei Geſius 1607, III. Th. Bl. 71 iſt aber wirklich zu Triller's Text die folgende fünfzeilige Weiſe geſetzt, und der Text durch Wiederholung der Worte „in unſer G'mein" fünfzeilig gemacht.

2013. Jeſus die edle Blume.

Praetorius VII. 1609, Nr. 200 (Unterſtimme ſteht als Diskant, und hat die Hauptmelodie).



2. Das Blümlein iſt das göttlich Wort,
Das uns Gott hat gegeben;
Es leucht' uns durch die enge Pfort
Ja hier und dort
Wol in das ew'ge Leben.

3. Er iſt der Weg, das Licht, die Pfort,
Die Wahrheit und das Leben.
Wer Reu für ſeine Sünde hat
Und bitt um Gnad,
Dem ſinds im Glaub'n vergeben.

4. Er ſpricht: Kommt alle her zu mir,
All die ihr ſeid beladen!
Ich will nach eures Herzen Begier,
Das glaubet mir,
Will heilen euren Schaden.

5. Nehmt hin und eßt! Das iſt mein Leib,
Den ich euch jetzt thu ſchenken.
Ich verſchreib euch all mein Gut dabei,
Das gläubet frei,
Daß ihr mein ſollt gedenken.

6. Nehmt hin und trinkt! Das iſt mein Blut,
Das hab ich für euch vergoſſen,
Welchs gnug für euer Sünde thut,
So oft ihrs thut,
Wie ich's euch hab gelaſſen.

7. Wir bitten dich, Herr Jeſu Chriſt,
Wol durch dein bitter Leiden,
Weil du für uns geſtorben biſt,
Herr Jeſu Chriſt,
Du wollſt nicht von uns weichen!

9. Nimm uns für deine Kinder an,
Daß wir dich alle loben!
Dein Wort bekenn ein jedermann
Auf rechter Bahn,
Durch Jeſum Chriſtum! Amen.

Text: Leipziger Geſangb. 1586. III. Theil Nr. 107. Nürnberger Geſangb. 1591. S. 422. Dichter: Baſilius Förtſch. M. Praetorius, Mus. Sion. VII. 1609. Nr. 200. — Die Noten nach Vulpius 1609 zu „Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt". Man hat die tiefere Stimme für die Hauptmelodie gehalten. Vergl. unten: „Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt".

Das Lied iſt meines Erachtens aus dem ältern vierzeiligen geiſtlichen Lied bei Triller hervorgegangen durch Umdichtung, um den Text einer nach der Mitte des 16. Jahrh. vielbeliebten fünfzeiligen Volksweiſe anzupaſſen. Zu dieſem Behufe half man ſich Anfangs mit Wiederholung der vier letzten Silben der vierten Zeile, bis man ſtatt deren andere Worte einſetzte. — Dieſe fünfzeilige Faſſung muß ſchon vor 1588 erfolgt ſein; denn in dem Liederbuche der Katharina Tiers 1588 ſteht eine Uebertragung dieſes Liedes aus dem Hoch- ins Niederdeutſch, die nach Hölſcher, Niederd. geiſtl. Lieder, ſo beginnt:

1. Ick weet eyn roſelyn, es iſt hupſch und fyn,
Dat doit my ſo wol gefallen,
Es gelevet my in den hertzen myn,
in den hertzen myn.
Boven alle roſelyn alle.

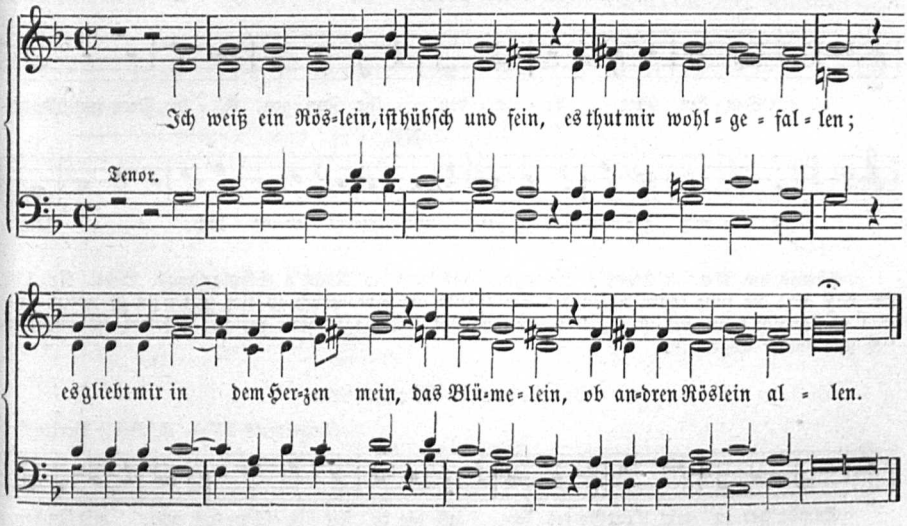
2. Dat roſelyn is dat godlike 'wordt
Und dat uns God gegeven;
Eth drynget wol durch de enge port,
ia enge port
Al to de ewigen leven. (6 Str.)

Auch auf St. Barbara iſt das Lied übertragen und umgearbeitet worden in „Anſingelieder. Straubing 1590" (WK. II. 998):

„Ich weiß mir ein Blümlein, das iſt fein
Mit rothem Gold gezieret;
Das liebt mir in dem Herzen mein,
ja Herzen mein
Für andre Blümlein alle." ꝛc.

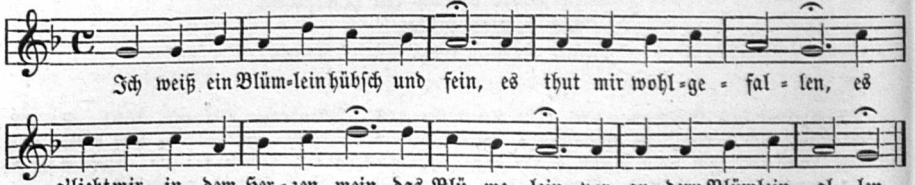
Noch müſſen wir auf die Melodie und ihre Geſchichte etwas näher eingehen. Zunächſt will ich den älteſten Tonſatz darüber und eine ſpätere richtige Faſſung mittheilen.

Vierſtimmiger Tonſatz im Geſangbuch von Johannes Rhaw, 1589.



Neuere Form.

C. F. Witt, Psalmodia Gotha 1715.



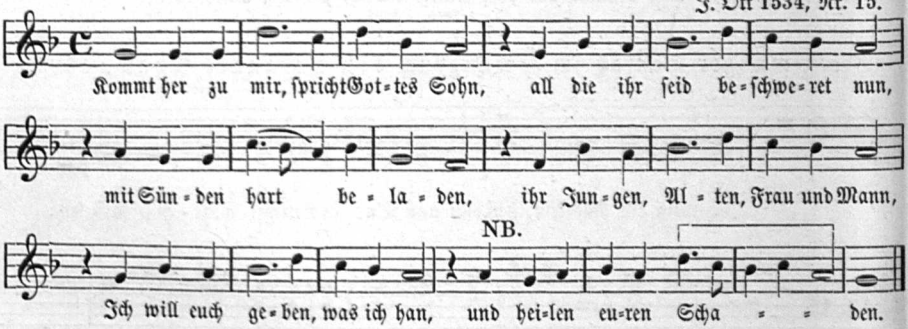
Welches iſt nun die Hauptmelodie (der Cantus firmus) im Tonſatze von Rhaw 1589? Offenbar der Tenor nach altem Brauche und nach ſeinem muſikaliſchen Charakter. Aber man hat auch den Discant dafür gehalten und findet alſo die Mel. bis heute verkehrt in Choralbüchern. Prätorius (Mus. Sion. VII. 1609. Nr. 200) ſchon giebt die Unterſtimme unſeres zweiſtimmigen Satzes (d. i. bei Rhaw der Discant) als Hauptmelodie und ſo iſts fortan geblieben in vielen Geſangbüchern. Genau dieſelbe Notation wie Prätorius hat Demantius, Threnodia 1620. Nr. 65, ſetzt aber die Mel. zu dem Liede „Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt". Vulpius 1609. Nr. 125 hat die Mel. mit Oberterzen überbaut, alſo wie oben ſteht: g|b b a d|c b a (= Rhaw's Tenor) und giebt ſie ebenfalls zum Text „Ich hab mein Sach" ꝛc. mit der Tonangabe „Ich weiß ein Blümlein" ꝛc. — Dieſelbe Mel. ſteht bei Prätorius VIII. 1610 und im Nürnberger Geſangb. 1611 mit der Ueberſchrift: „Im Ton: Es iſt auf Erd'n kein ſchwerer Leid'n". Somit kommt dieſelbe Mel. unter drei Namen vor. Welcher war der urſprüngliche? Wohl der letzte. (Vergl. unten noch „Ich hab mein Sach" ꝛc.)

2014. Jeſu Nachfolge.

Geiſtl. Lied von Georg Grünewald 1530.

a) Verbreitetſte, beſte Notation.

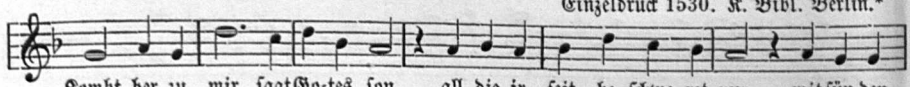
J. Ott 1534, Nr. 15.

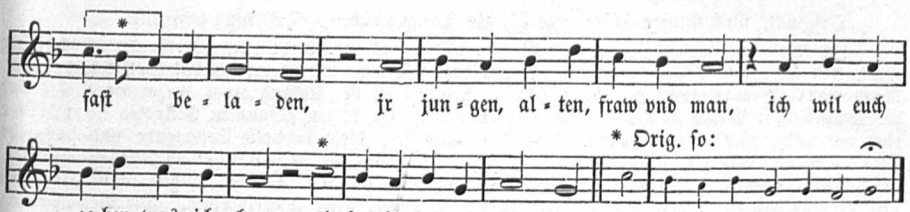


Ebenſo die Mel. in Babſt's Geſangb. 1545 und in Rhaw's Schulgeſangb. 1544. Nr. 111, nur daß dort die fünf erſten Noten der Schlußzeile um eine Stufe zu tief (g f g|a g) notirt ſind, was muſikaliſch nicht gut iſt. Im Textanfang hat Ott „ſagt" ſtatt ſpricht; letzteres iſt urſprünglich und ſpäter allgemein.

b) Aelteſte Notation.

Einzeldruck 1530. K. Bibl. Berlin.*

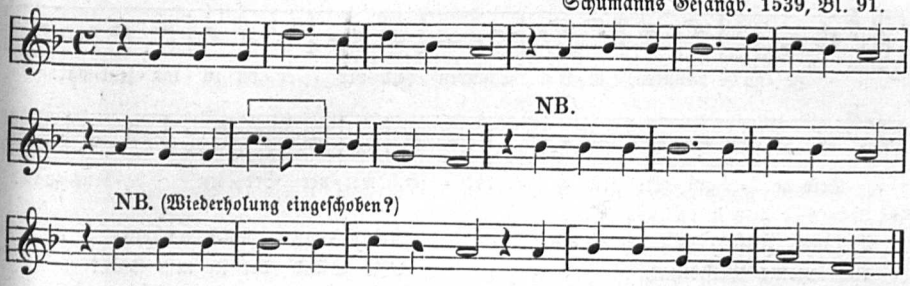




* Fl. Bl. 4°. Bl. 8. Titel: „Ain ſchönes newes Chriſtlichs lyd. Item, die Zehen gebott Gottes, zu ſingen im Thon, Aus tieffer nodt ꝛc. MDXXX“ (o. J.). Königl. Bibl. Berlin. Hym. 3426. E. 916.

c) Dritte Notation.

Schumanns Geſangb. 1539, Bl. 91.



Dieſe Lesart — im Originaldruck mit mehrern Druckfehlern (alle Punkte und mehrere Pauſen fehlen) — iſt mehrfach abweichend, aber dadurch lehrreich; denn die Verſchiedenheit bezeugt: daß damals die Mel. ſehr verbreitet, alſo Volksmelodie war. Auch die Tonwiederholungen bei NB. weiſen auf einen volksmäßigen Geſang hin, und dieſer war kein anderer, als der Lindenſchmidston. Auf dieſen verweiſen unzweifelhaft zwei Einzeldrucke dieſes geiſtlichen Liedes. In dem einen heißts nämlich: „Ein new Lied, Kumbt her zu mir ſpricht Gottes Sun, im thon: Was wöll wir aber heben an, das beſt das wir gelernet han.“ [Einzeldr. 4 Bll. o. O. u. J. auf K. Bibl. Berlin Yd. 7829. Nr. 45.] Ebenſo der Druck von Kunegunde Hergotin Nürnberg (c. 1530 bis 1535), angeführt bei WK. III. 166. — Durch Wiederholen der 4. Melodiezeile wurde die urſprünglich fünfzeilige Singweiſe ſechszeilig gemacht, wie ſolches der neue, geiſtliche Text forderte. Da nun das geiſtliche Lied niemals eine andere Melodie gehabt hat, ſo dürfen wir annehmen: daß in dieſer noch jetzt geſungenen Choralmelodie der Lindenſchmidston uns erhalten blieb.

d) Vierte, ſehr abweichende Notation.

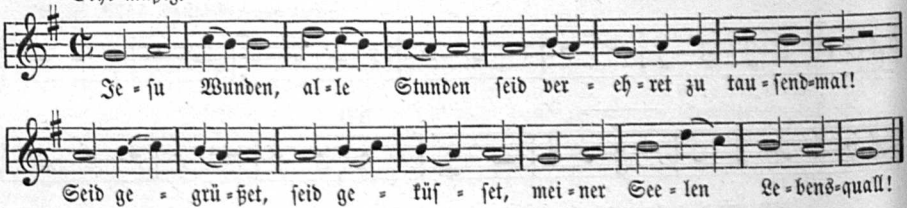
Bonniſches Geſangb. 1586, II. Th., Bl. 75.



Original, fünf Stufen höher, hat ¢ als Tempuszeichen. Taktirung von mir.

Im Anhange deſſelben Geſangbuchs Bl. 193b ſteht ein Lied: „Ach Gott, du allerhöchſter Gott, ſieh an die kläglich große Noth ꝛc. Im thon: Kommt her zu mir ſpricht Gottes Son Oder, Noch will ich mir nicht grauſen lan“. Letzteres iſt der Anfang eines verlorenen Liedes auf die Schlacht bei Pavia 1525. Zweifelhaft bleibt, ob die beiden genannten Melodien identiſche oder nur metriſch gleiche ſind. Wie dem auch ſei, dieſe doppelte Tonangabe und das ſehr ähnliche Melodiefragment oben II. Nr. 278 führen mich auf die Vermuthung: daß vorliegende Mel. von 1530 („Kommt her“) der ſechszeillge Pavierton ſei. Meiner obigen Annahme, daß hier der verlängerte Lindenſchmidston vorliege, iſt damit nicht widerſprochen. Die Verlängerung der Tonweiſe kann aber ſchon 1525 erfolgt ſein, ſo daß ſie 1530 zum ſechszeiligen geiſtlichen Texte paſſend war.

2015. Andacht bei den heil. Wunden Jeſu.



2. Bei den Füßen will ich büßen
Alle meine Miſſethat,
Will beweinen deine Peinen,
Die mein Herz verſchuldet hat.

3. In die Hände ich abſende
Meine Seel' in Todesnoth;
Laß ſie ſchreiten in die Seiten,
So dein Blut gefärbet roth!

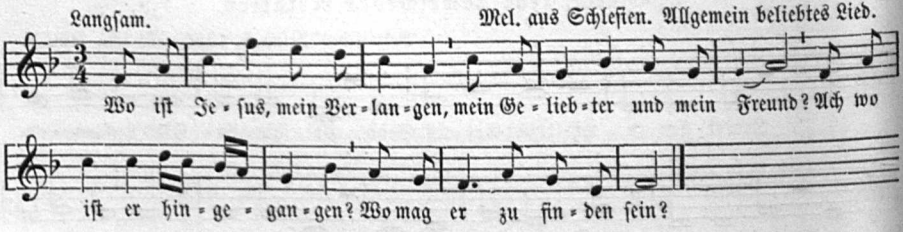
4. Ich bereue — Ach verzeihe
Alle Sünd' die in mir ſteckt!
Keine Freuden weder Leiden
Meine Reu in mir erweckt.

5. Nur die Liebe, die ich übe,
Macht mein Herz vor Schmerz vergehn.
Drum in Leiden ohne Freuden
Will ich bei deinen Wunden ſtehn.

Aus der Grafſchaft Glatz: Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 286.

* Lebensquall = Lebensquell.

2016. Sehnſucht nach Jeſu.



2. Meine Seel iſt ſehr betrübet
Durch viel Sünd und Ungemach:
Wo iſt Jeſus, der mich liebet?
Den begehrt ſie Nacht und Tag.

3. Ach, ich ruf vor Angſt und Schmerzen:
Wo iſt denn mein Jeſus hin?
Hab kein Ruh in meinem Herzen
So lang, bis ich bei ihm bin.

4. Ach, wer gibt mir Taubenflügel,
Daß ich kann zu jeder Friſt
Fliegen über Berg und Hügel,
Suchen, wo mein Jeſus iſt?

5. Er vertreibet Angſt und Schmerzen,
Er vertreibet Sünd und Tod,
Wenn ſie quälen in den Herzen;
Er hilft mir aus aller Noth.

6. Darum will ich nicht ablaſſen,
Ich will ſuchen hin und her
Und in Wäldern, auf den Straßen
Will ich ſuchen mehr und mehr.

7. Liebſter Jeſu, laß dich finden!
Meine Seele ruft nach dir;
Thu mir mit den Augen winken!
Ich will gerne ſein bei dir.

8. Ach, laß mich doch Gnad erlangen,
Allerliebſter Jeſu mein,
Und nimm meine Seel gefangen:
Laß ſie ewig bei dir ſein!

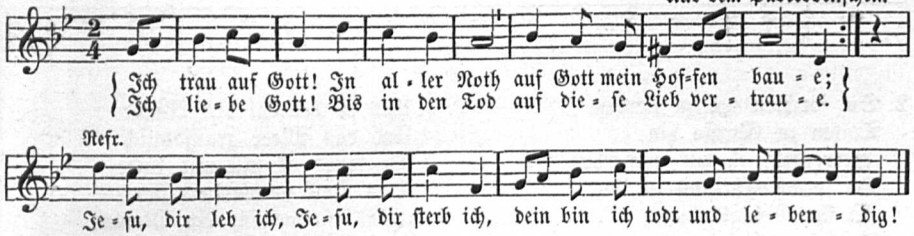
[9. Ach, ich ſterb vor tauſend Freuden,
Ich find Jeſum, meinen Schatz;
Alle Weltluſt will ich meiden,
Bei ihm will ich finden Platz!

10. Nimmermehr ſoll mich betrüben,
Was mich vor betrübet hat;
Ich will Nichts als Jeſum lieben,
Den mein Seel gefunden hat.]

Text in: „Geiſtliche Spiel-Und-Weck-Uhr . . .“ Hildesheim 1736. S. 77. Str. 9 und 10 ſind neuern Urſprungs. — Auch in: „Heil- und Hülfs-Mittel zum thätigen Chriſtenthum“. Brix 1767. S. 170. Außerdem aus mehrern fl. Bl. aus der Zeit von 1780—1800, z. B. „Drey geiſtl. neue Lieder (das erſte). Neugedr.“ (Vom Kloſter Einſiedeln. Vergl. Wunderh. 1, 90 n. A.) — Mel. in W. Harniſch und Krüger's pädag. Zeitſchrift „Der Erziehungs- und Schulrath“. Breslau 1815—1820. Heft 17 und 19. — In Balth. König's „Harmoniſchem Liederſchatz“ 1738 iſt dies Lied unter das Metrum von „O du Liebe meiner Liebe“ geſtellt; es muß alſo ſchon damals ein ſehr verbreitetes Lied geweſen ſein. Vergl. Erk II. 1. Nr. 18.

2017. Jeſu, dein bin ich!

Aus dem Paderbornſchen.



2. Das Heil allein kann ſicher ſein
In meines Jeſu Wunden:
In deinem Tod, o liebſter Gott,
Das Leben wird gefunden.
Jeſu, dir leb ich ꝛc.

3. Ein ſehnend Herz in Reu und Schmerz
Soll nimmermehr verzagen:
Mit rechter Reu von Sünden frei
Darf ich zu Jeſu ſagen:
Jeſu, dir leb ich ꝛc.

4. Fort, fort, o Welt! Was dir gefällt,
Das macht mich jetzt verdroſſen.
In Gott allein mein Ruh ſoll ſein!
Ich hab es feſt beſchloſſen:
Jeſu, dir leb ich ꝛc.

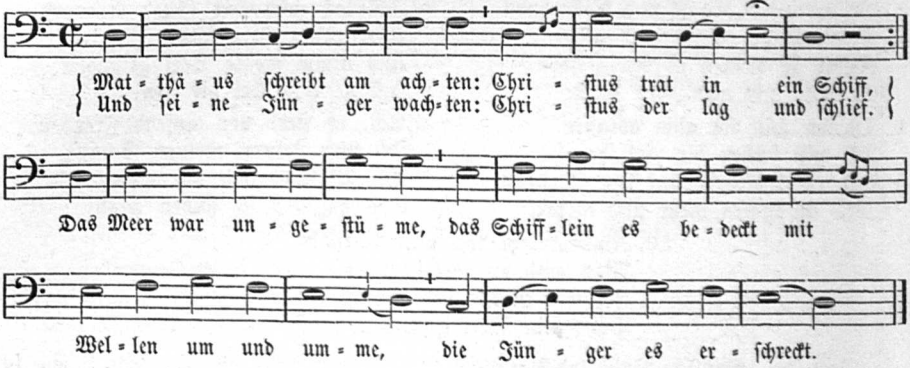
5. Am letzten End in deine Händ
Will ich mein Seel aufgeben!
O Jeſu mein, ganz bin ich dein:
Schenk mir das ew'ge Leben!
Jeſu, dir leb ich, Jeſu, dir ſterb ich,
Dein bin ich todt und lebendig!

Aus dem Paderbornſchen, nach mündlicher Aufzeichnung: bei Riſche, geiſtl. Volksl. Nr. 58. Mit anderer Mel. (G dur) bei Ditfurth, fränk. Volksl. I. 295. Dieſelbe Durweiſe bei Raumer, Kinderlieder Nr. 43.

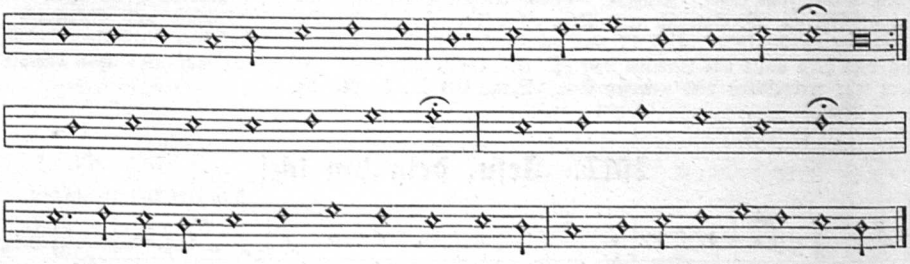
2018. Chriſtus ſtillt den Seeſturm.

In der Hönnweiß (Hohnweiſe) Wolframs.

Meiſterſingerlied des 16. Jahrh.



Originalnotation.



2. Sie forchten ſich zu ſterben,
Traten zu Chriſto hin:
„Herr, hilf, eh wir verderben!“
Do ſprach Chriſtus zu ihn:
‚O ihr Kleingläubigen,
Furchtſam iſt euer Herz;
Laßt euch das Meer betrügen!‘
Chriſtus richt ſich auf.

3. Und er bedroht den Winde
Und das Meer grauſamlich:
Do wurd es ſtill und linde. —
Das Volk verwundert ſich:
„Was iſt das für ein Manne,
Daß ihm der Wind unds Meer
Gehorſam ſind fortane?
Ihm ſei Lob und Ehr!“

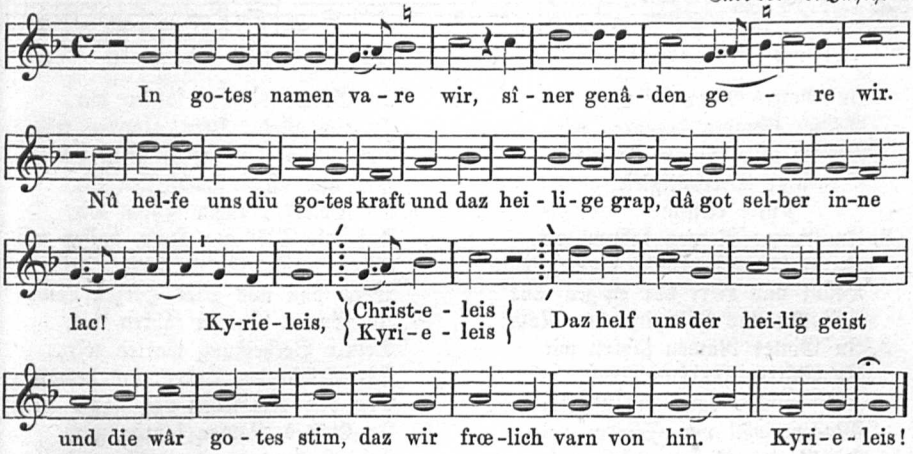
Aus Brentano's altem Meiſtergeſangbuch (K. Bibl. Berlin). Hdſchr. des 16. Jahrh. Mel. daraus bei Hagen, Minneſinger IV. Muſikbeilagen S. 921. Die Uebertragung in Menſuralmuſik iſt von mir. Die Blumenläufe oder Coloratur habe ich mit kleinen Verzierungsnoten bezeichnet. Zu beachten iſt, daß in der ſogenannten „Hönnweiß Wolframs“ die Hildebrandſtrophe vorliegt. Daß die Mel. von Wolfram herſtamme, iſt die gänzlich unbegründete Anſicht der Meiſterſänger, welche ihn nur aus ihm untergeſchobenen Werken kannten.

2019. Uraltes Wallfahrtslied.

[Geſang der Kreuzfahrer. 12. Jahrh.]

A. Aelteſte Notation von H. Iſaak.

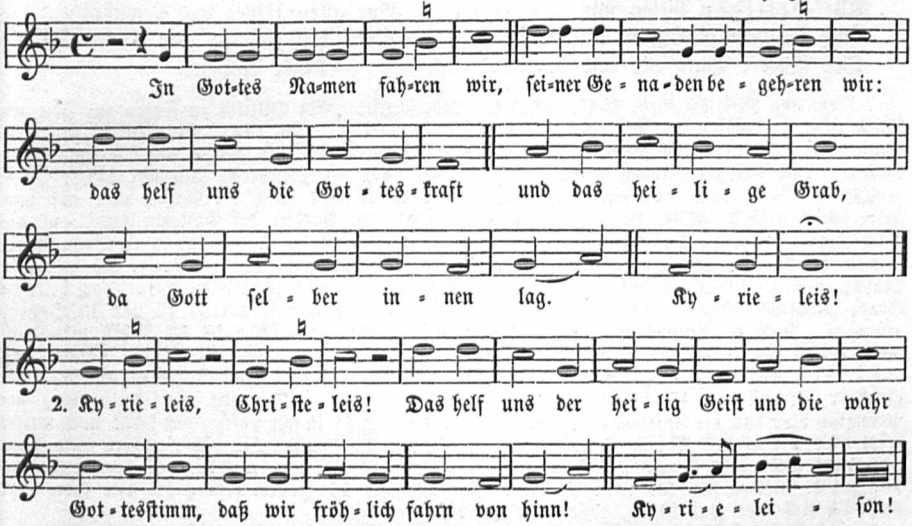
Ende des 15. Jahrh.



Papierhdſchr. in 4°. Ende des 15. Jahrh. K. Bibl. Berlin. Vierſtimmiger Satz von Heinrich Iſaak eigenhändig (»De manu sua«). Vom Text blos die Anfangsworte „In Gottes namen fahre wir". Die Mel. im Alt und Baß (wie hier) ſtimmt ziemlich mit der beſſern Lesart bei Finck. Der hier untergelegte Text aus dem Münchner Cod. germ. Nr. 444. 4° vom Jahr 1422. Bl. 13. Abdr. Hoffmann, Geſch. d. Kirchenl. Nr. 12 (ſeiner Redaktion folgen wir). Das iſt die älteſte Quelle für den Text.

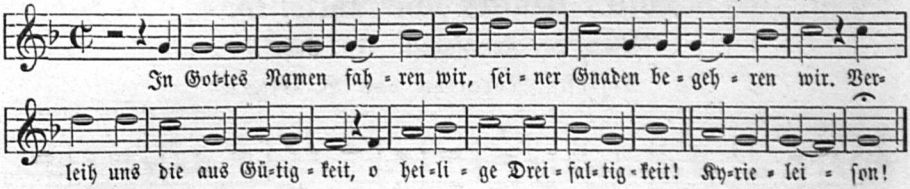
B. Zweite Form.

H. Finck 1536.



Text nach Finck abgedr. WK. II. S. 515. Uhland 301.

C. Dritte Form. M. Vehe 1537, Bl. 44.



1. In Gottes Namen fahren wir,
Seiner Gnaden begehren wir:
Verleih uns die aus Gütigkeit,
O heilige Dreifaltigkeit!
Kyrie eleiſon!
2. In Gottes Namen fahren wir,
Zu Gott dem Vater ſchreien wir:
Behüt uns Herr vor ew'gen Tod
Und thu uns Hülf in aller Noth!
3. In Gottes Namen fahren wir,
Zu unſerm Heiland rufen wir,
Daß er uns durch die Marter ſein
Machen wöll von Sünden rein.
4. In Gottes Namen fahren wir,
Vom heilgen Geiſt begehren wir,
Daß er wölle erleuchten uns
Durch die recht göttliche Kunſt.
5. In Gottes Namen fahren wir,
Maria, zu dir kommen wir,
Dein Fürbitt wollſt mittheilen uns
Und erlangen die Gnad deins Sohns.
6. In Gottes Namen fahren wir,
Alle Heiligen bitten wir,
Daß ſie durch Chriſtum unſern Herrn
Des Vaters Huld für uns begehrn!
7. In Gottes Namen fahren wir,
In dich allein, Herr, glauben wir;
Behüt uns vor des Teufels Liſt,
Der uns allzeit nachſtellen iſt.
8. In Gottes Namen fahren wir,
Auf dein Tröſtung, Herr, hoffen wir:
Gib uns Frieden in dieſer Zeit,
Wend von uns alles Herzen Leid.
9. In Gottes Namen fahren wir,
Seiner Verheißung warten wir:
Die Frücht der Erden uns bewahr,
Von den' wir leben das ganze Jahr.
10. In Gottes Namen fahren wir,
Kein Helfer ohn ihn wiſſen wir:
Vor Peſtilenz und Hungers Noth
Behüt uns, lieber Herre Gott.
11. In Gottes Namen fahren wir,
Allzeit dir, Herr, vertrauen wir:
Mach rein dein Kirch von falſcher Lehr
Und unſer Herz zur Wahrheit kehr!
12. In Gottes Namen fahren wir,
Welchen allein anbeten wir:
Vor allen Uebel uns bewahr!
Herr, hilf uns an der Engel Schar!
Kyrie eleiſon!

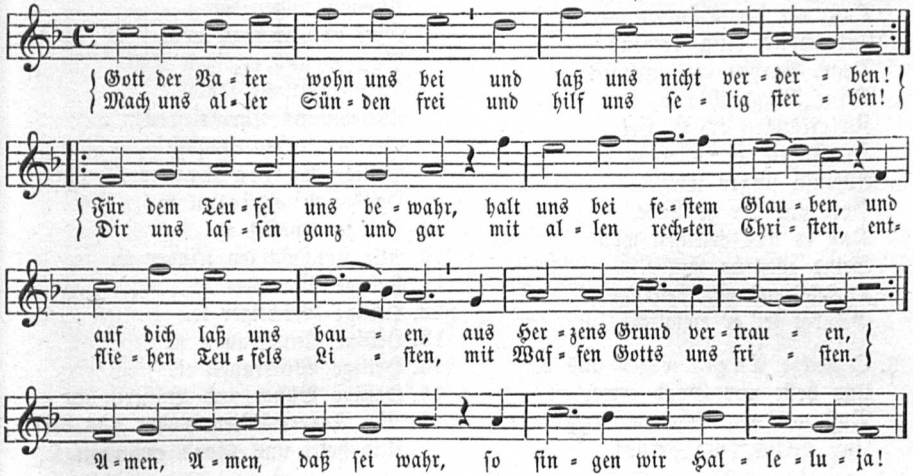
Text und Mel. bei Vehe 1537. Bl. 44. Ueberſchrift: „Ein Bittlied zu ſingen zur Zeit der Bittfahrten im Anfang der Proceſſion". — Leiſentrit 1567. I. Bl. 152: „Ein geiſtlich Bittlied, wann man mit der Proceſſion aus der Kirchen gehet, auch ſonſt zu ſingen auf die vorgehende Melodei, Das ſind die heiligen Zehen Gebot (ſ. oben 147). — Leiſentrit, Ausgabe 1573: „Ein geiſtlich Bittlied, wann man mit der Proceſſion aus der Kirchen durch die Gaſſen oder auf dem Felde umbs Getreide gehet, dorinne auch gemeldet wird, die Vorbitt der Gottesheiligen, auf die (nachfolgende) Melodei, Das ſeind die heiligen Zehen Gebot zu ſingen". — Nur in einzelnen Wortformen verſchieden: Mainzer Cantual 1605. Paderborner Geſangb. 1617. Speierſches Geſangb. Maynz 1631. — Dieſer alte Ruf wurde bei Bittfahrten und wahrſcheinlich, wie der Inhalt vom heiligen Grabe genügend andeutet, ſchon von Kreuzfahrern nach dem heiligen Grabe im 12. und 13. Jahrh. geſungen. Weil die Anfangsworte »In gotes namen varen wir« ſchon im 13. Jahrh. urkundlich nachgewieſen ſind (ſ. Hoffmann, Geſch. d. Kirchenl. S. 72), ſo iſt kaum ein Zweifel daran, daß dieſer Leis (wie man jedes Lied mit Kyrieleiſon ſonſt nannte) aus dem 12. Jahrh. ſtammt, obgleich er erſt aus dem 15. Jahrh. (1422) urkundlich vorliegt. — Der alte Bittfahrtruf mag urſprünglich blos aus der Anfangsſtrophe beſtanden haben. Was in der Hdſchr. von 1422 noch weiter folgt über Petrus und Maria (ſ. Hoffmann a. a. O. und Wackernagel II. 678), gehört nicht dazu und paßt nicht zum Versmaß. Auch die überlieferten Notationen der Mel. aus dem Ende des 15. Jahrh. ſprechen nur für eine Strophe. Im 16. und 17. Jahrh. erfuhr der alte kurze Text mehrfach Um- und Zudichtung, davon wir nur die älteſte geben.

Die Mel. des Wallfahrtsliedes iſt in lutheriſchen Geſangbüchern ſeit 1524 zu dem von Luther bearbeiteten Liede „Dies ſind die heil'gen zehn Gebot" verwendet (ſ. darüber oben Nr. 2007).

2020. Der Lobgeſang „Gott der Vater wohn uns bei“,

chriſtlich gebeſſert. Dr. M. Luther.

Dr. M. Luther, 1524 in Walthers Gſgb.



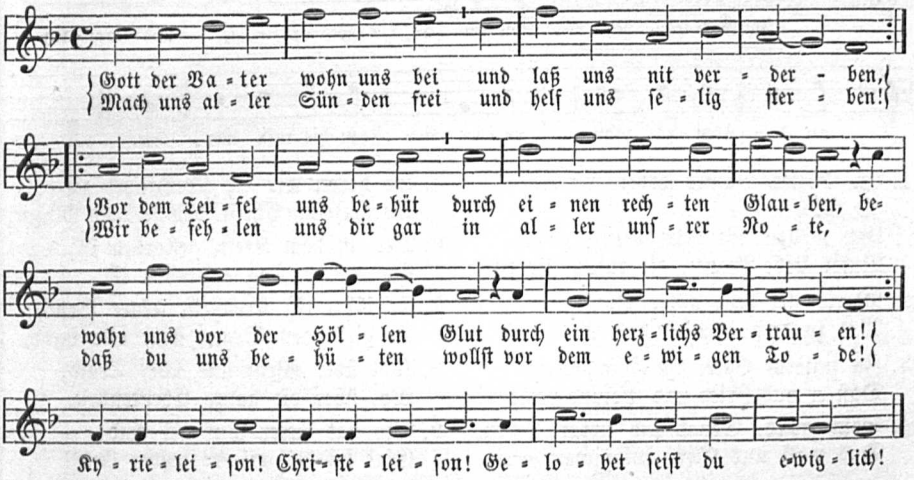
2. Jeſus Chriſtus wohn uns bei
Und laß uns nicht verderben ꝛc.

3. Der heilig Geiſte wohn uns bei
Und laß uns nicht verderben ꝛc.

2021. Litanei zur Zeit der Bittfahrten,

auf den Tag Marci und in der Kreuzwoche (14. Jahrh.).

Vehe 1537.



2. Jeſus Chriſtus wohn uns bei
Und laß uns nit verderben ꝛc.

3. Heilger Geiſt, der wohn uns bei
Und laß uns nit verderben ꝛc.

4. Heilige Dreifaltigkeit wohn uns bei
Und laß uns nit verderben ꝛc.

5. Maria, Gotts Mutter, wohn uns bei
Und hilf uns Gnad erwerben,
Daß wir der Sünden werden frei
Und endlich ſelig ſterben!
Deine Vorbitt uns mittheil,
Reine Magd Maria,
Zu erlangen ewigs Heil:
So ſingen wir alleluja.
Alleluja ſingen wir
Gott und dir zu Lobe,
Daß er uns erzeigen woll
Seine göttliche Hulde.
Kyrieleiſon! Chriſteleiſon!
Gelobet ſei er ewiglich!

6. O heilge Engel wohnt uns bei
Und helft uns Gnad erwerben,
Daß wir von Sünden werden frei
Und endlich ſelig ſterben.
Euer Vorbitt uns mittheilt,
Wie euch thut Maria,
Zu erlangen ewigs Heil:
So ſingen wir alleluja ꝛc.
Alleluja ſingen wir
Gott und euch zu Lobe,
Daß er uns erzeigen woll
Seine göttliche Hulde.
Kyrieleiſon! Chriſteleiſon!
Gelobet ſei er ewiglich!

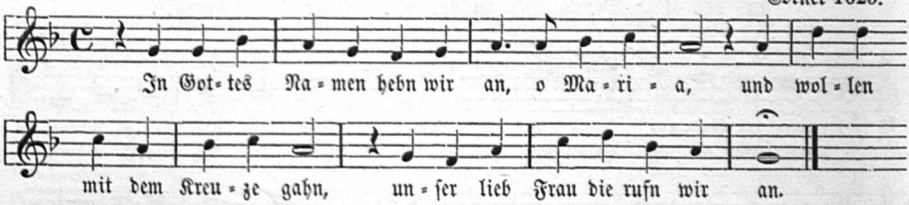
7. Heilige Patriarchen ꝛc.
8. Heilige Propheten ꝛc.
9. Heilige Apoſtel ꝛc.
10. Alle unſchuldigen Kinder ꝛc.
11. Heilige Martyrer ꝛc.
12. Heilige Beichtiger ꝛc.
13. Heilige Jungfrauen ꝛc.
14. Heilige Wittfrauen ꝛc.
15. Heilige Büßer und Büßerin ꝛc.
16. Alle Auserwählten wohnt uns bei
Und helft uns Gnad erwerben ꝛc.

In der Crailsheimer Schulordnung 1480 (ſ. Alemann. III, 3) iſt das Lied ein Marienruf „Sancta Maria ſte uns bei ꝛc.“ Ziemlich gleich bei Haym v. Themar Augsburg 1590: „Maria, Gottes Mutter ſteh uns bei.“

2022. Der Kreuzruf (Kirchfahrtlied).

Im Ton: Singet zu Gott mit Lobes Schall.

Corner 1625.



1. In Gottes Namen heben wir an,
[O Maria!]
Und wollen mit dem Kreuze gahn.
[Unſer liebe Frauen die rufen wir an.]

2. Maria, ſei heut unſer Bot
Wol zu dem allmächtigen Gott,

3. Zu unſerm Vater im Himmelreich,
Daß er uns Fried und Geſund verleich!

4. Sein Fried, Genad und ewiges Leben,
Das woll uns Gott allſammen geben.

5. So heben wir die Kreuzfahrt an
Durch Jeſum Chriſt, den heiligen Mann,

6. Der an dem Kreuz geſtorben iſt,
Am dritten Tag erſtanden iſt.

7. Er führt ein Kreuz in ſeiner Hand,
Er giebt den Segen über alle Land,

8. Wol über Wein und über Traid,
Wol über die ganze Chriſtenheit.

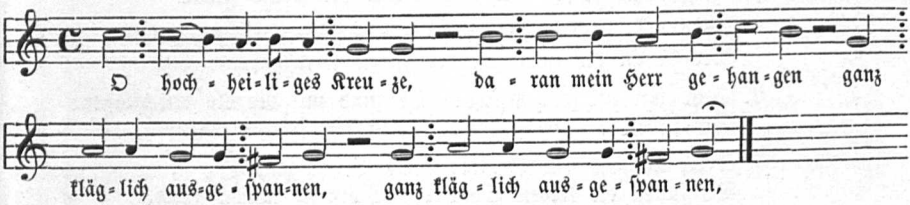
9. Alſo hat dieſer Ruf ein End;
Gott ſei bei unſerm letzten End!

Corner 1625 Nr. 298. Corner 1631 und deſſen „geiſtliche Nachtigal“ 1658. Text WK. II, 940. Hoffmann, Kirchenl. 520. Ueberſchrift: „Der Kreuzruf, mit welchem das gemeine Volk die Proceſſions-Geſänger pflegt anzufangen.“

2023. Kreuzerfindung (3. Mai).

(Geſang in der Kreuzwoche.)

Cölner Gb. 1617. Mainzer 1628.



2. Allda mit Nägel und Spießen
Sein Gliedmaßen zerbrochen,
Händ, Fuß und Seiten durchſtochen,

3. Wer kann dich doch gnug loben,
Weil alls in dir beſchloſſen,
Was Guts von Himmel gefloſſen?

4. Du biſt die grade Leiter,
Darauf man ſteigt fein eben
Zum unſterblichen Leben.

5. Du biſt die ſtarke Brucken,
Darüber alle Frommen
Wol durch den Strudel kommen.

6. Du biſt das ſiegreich Zeichen,
Darob die Feind erſchricken,
Wann ſie es nur anblicken.

7. Du biſt des Himmels Schlüſſel,
Das Leben thuſt aufſchließen,
Dem Tod den Riegel vorſchießen.

8. Du biſt der Helm und Schilde,
Daran die Pfeil der Schlangen
All wurden aufgefangen.

9. Du biſt der Pilgerſtabe,
Daran ſich Jung und Alten
Von dem Fall thun erhalten.

10. Du biſt das ſüße Bettlein,
Darauf mein Gſpons ſein Leben
Aus lauter Lieb aufgeben.

11. Durch dein hochheiligs Kreuze
Laß dich, o Herr, erbarmen
Die große Noth der Armen.

12. Sieh an das Blut der Chriſten,
Darin viel Feind thun wüthen:
Thu uns vor ihm behüten!

13. Erzeig dein Kraft und Stärke,
Beſchütz uns alleſammen
Durch deinen heilgen Namen,

14. Damit wir, deine Kindlein,
In Frieden mögen ſterben,
Das ewig Lebn erwerben.

15. Ehr ſei dem Vater und Sohne,
Darzu dem heiligen Geiſte
In alle Ewigkeit. Amen.

Text nach dem Cölner Geſangb. 1617, Anh. Bl. 69, Cölner 1619 (1625), Bamberger 1628 und Corner 1625 (ſ. Kehrein I, 367. WK. II. 1200). Andere Mel. (F dur) im Cölner Pſalter 1638, Erfurter 1666. (Vergl. Bäumker II, 317). Die älteſte Quelle iſt das Conſtanzer Geſangb. 1600. Dort hat das Lied 7 Str. (WK. II, 1198). Das Andernacher 1608 hat nur 4 (W. II, 1201). Im Straubinger Rufbüchl. hat es 11, im Cölner 1617 und 1619 und bei Corner 1631 ſogar 15 Str., in ſpätern Drucken bald weniger, bald mehr. —

2024. Der geiſtliche Maien.

1. Wer nu wölle maien gehn in dieſer heilgen Zeit,
Dem zeig ich einen Maien, der uns Freuden geit.

2. Den Maien den ich meine, das iſt der zarte Gott:
Do er gieng auf Erden, do lede er manchen Spott.

3. Menſchliches Weſen ihn doch nie verdroß;
Die Marter was nit ſüeße, die Minne ihm das gebot.

4. Geh wir zu dem Kreuze und nehmen des Maien wahr!
Er ſteht in rother Blüte, den uns die Maid gebar.

5. Sehn wir an ſein Haupte! Das iſt von Dornen wund:
Wer daran dick gedenket, des Seele wird geſund.

6. Sehn wir an ſein Hände! Die ſind mit Nageln durchſlagen:
Wir ſullen das ſeine Leiden in unſern Herzen tragen.

7. Sehn wir an ſein Seiten! Die iſt aufgethan:
Do ſullen die lieben Seele des Morgens maien gahn.

8. Sehn wir an ſein Füße! Die ſind mit Nageln durchbohrt:
Daraus iſt uns gefloſſen des Himmelreiches Hort.

9. An des Kreuzes Aeſten da blühet rother Wein,
Den ſchenkt man lieben Gäſten, die müſſen lauter ſein.

10. In den ewigen Freuden da ſchenket man Kipper-Wein,
Da müſſen die lieben Seelen von Minne trunken ſein.

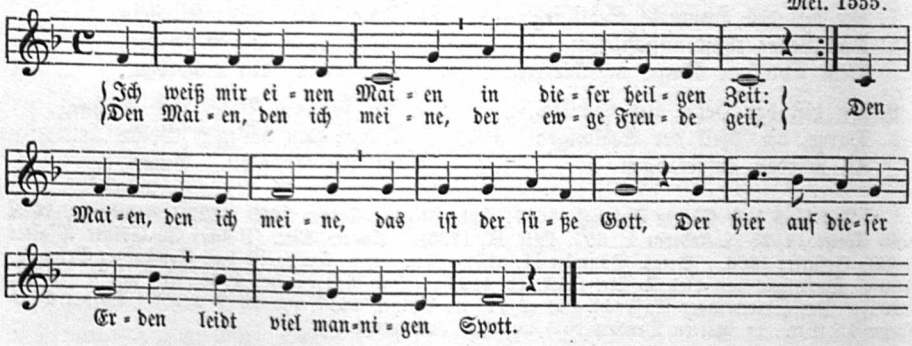
Papierhdſchr. des XV. Jahrh. in der Nürnberger Stadtbibl. Cent VI. 82, 8, Blatt 32. Daher WK. II, 827. In gereinigter Schreibweiſe Uhland Nr. 341 B. Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. Nr. 50.

¶ 5, 2 dick, oft. 10, 1 Kipperwein, berühmter Wein von der Inſel Cypern.

2025. Mailied des 14. Jahrh.

[Mel.: Wer in den Maien will zu dieſer heilgen Zeit.]

Mel. 1555.



2. Da gehn wir zu dem Kreuze
Und nehmen des Maien wahr;
Der hat gar rote Blüten,
Den uns die Magd gebar.
Sehn ihm an ſein Haubet!
Das iſt von Dornen wund;
Wer Jeſum Chriſtum lieb hat,
Fürwahr der wird geſund.

3. Nun ſehn wir an ſein Hände!
Die ſind mit Nägeln durchſchlagn.
Wir ſollen ſein würdiges Leiden
In unſern Herzen tragn.
Sehn ihm an ſein Seite!
Sein Herz iſt aufgethan:
Da ſolln die reinen Herzen
Des Morgens in Maien gahn.

4. Nun ſehn ihm an ſein Füße!
Die ſind mit Nagleu durchbohrt:
Da durch iſt uns gefloſſen
Des Himmels höchſter Hort.

Unter des Kreuzes Aſte
Da ſchenkt man Cyper-Wein,
Daß ſolln die lieben Seelen
Von Minne trunken ſein.

Triller hat offenbar nur die Mel. für fünfzeil. Str. gekannt; der darin vorkommenden Silbendehnung (eine Art Jubilo) hat er Text untergelegt.

Text aus der Pfullinger Hdſchr. [Hdſchr. der Stuttg. Bibl. Theol. et philos. 4 Nr. 190. Papierh. des 15. Jahrh.]. — Ueberſchrift: Tonus secundum carmen: Verwirckt on allen wandel hat ſich ꝛc. Ein Mayg. (Das hier citirte Lied ſ. Nr. 1675). Von ſpäterer Hand zugefügt: Im thon Wer in den mayen wille zu diſſer h. zeydt. — Urkundlicher Textabdruck bei WK. II. 822 (a. A. 736.) Revidirter Text Uhland 341 C. Mel. des „alten Meyen" bei Triller 1555 und gleichlautend im Mainzer Cantual 1605 „Wer ſich des Meyens wölle" ꝛc.

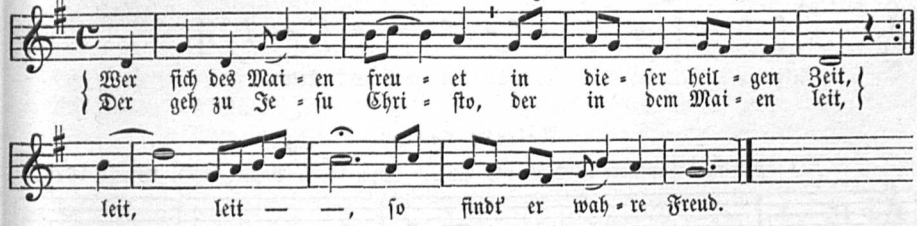
Triller giebt die Melodie (ohne Wiederholungszeichen) zu folgendem Liede mit ſechszeiligen Strophen:

Der Herr Gott ſei gepreiſet
Von nun in Ewigkeit,
Der ſich freundlich erweiſet

Mit großer gütigkeit
Vnd vns reichlich ſpeiſet
In ſeiner Chriſtenheit.

2026. Altes Mailied in der Bittwoche.

Württemberger Melodie. Mündlich 1874 und 1888.



2. Der Maien, den ich meine,
Das iſt der liebe Gott;
Er hat für uns alleine
Gelitten Schimpf und |: Spott, :|
Dazu den bittern Tod.

3. So gehn wir zu dem Kreuze
Und ſehn den Maien an:
Er ſteht in voller Blüte,
Das tropfenweis von ihm |: rann, :|
Bis auf die Erde rann.

4. Sieh an, o Geiſt, den Maien!
Er ſteht in voller Bluth;
Soll daß dich nicht erfreuen,
Daß Gott, dein höchſtes |: Gut :|,
Dich alſo lieben thut?

5. Den Maien thu umfangen,
Umfang den heilgen Baum,
Daran dein Heil thut hangen,
Dein Schatz, dein Bräutigam,
Dein Schatz, dein Bräutigam.

6. Im ganz gelobten Lande,
Davon die Schrift uns ſagt,
Kein ſolcher Baum geſtanden,
Der ſolche Früchte tragt:
Drum ſei Gott Dank geſagt.

7. Die Frucht, die hier thut hangen,
Die hat ein ſolche Kraft,
Daß ſie das Gift der Schlangen
Von Seel und Leib abſchafft
Durch ihren edlen Saft.

8. O Chriſt, thu herzu kommen,
Sieh an den Heiland dein!
Schau, wie ſein Farb genommen
Dein Maienblümelein [lein],
. . . . . .

9. Schau, wie die Seit durchſtochen
Mit einem großen Spieß!
Schau, wie ſein Herz durchbrochen,
Schau, wie ſein Blut abfließt (fließt)
Und alle Welt begießt!

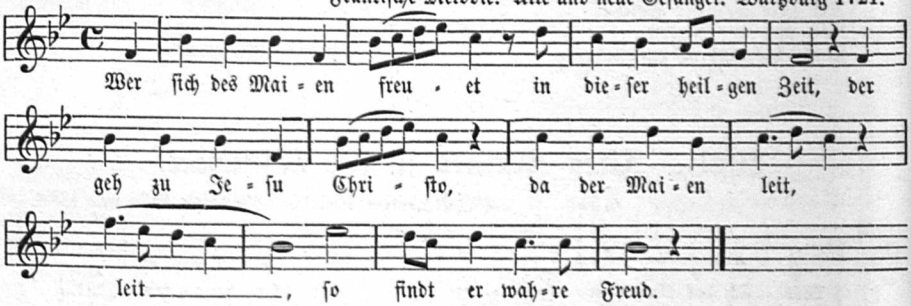
10. Dieß iſt unſer Begehren:
Daß dieß theure Blut
Uns Allen wohl beſcheret
Das ewig himmliſch Gut (Gut),
Das erfreuet Herz und Muth.

11. O Jeſu, du ſchöner Maien,
Du edles Blümelein!
Du wollſt uns All' erfreuen,
Durch deine Todespein (pein)
Führen in den Himmel ein!

Text mündlich aus Wurmelingen (im Württembergiſchen), von Prof. A. Birlinger aufgezeichnet und gedruckt in deſſen „Schwäbiſche Volkslieder" 1864, Nr. 29. Mel. nach Vorſingen des Hrn. Birlinger in Bonn 1888 von mir notirt. Schon in einer verkehrten Niederſchrift 1874 mit $^3/_4$ Takt, die Erk beſſerte. Aehnlich die alte fränk. Melodie oben c und Ditfurth I, S. 148.

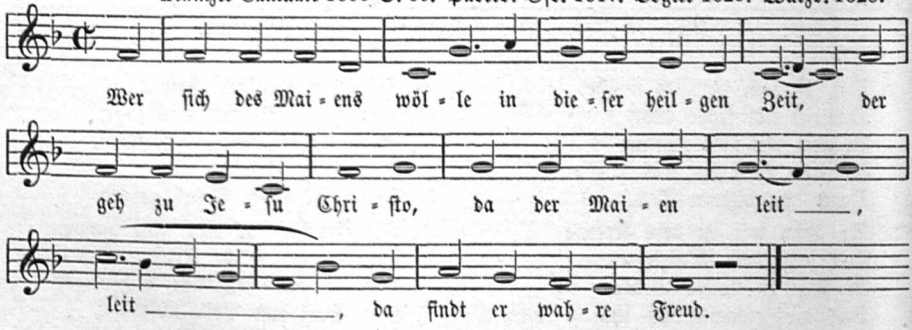
2027. Der geiſtliche Maien.

Fränkiſche Melodie. Alte und neue Geſänger. Würtzburg 1721.



Aeltere Lesart.

Mainzer Cantuale 1605 S. 60. Paderb. Gſb. 1617. Vogler 1625. Würzb. 1628.



1. Wer ſich des Maien freuet
Zu dieſer heilgen Zeit,
Der geh zu Jeſu Chriſto,
Da der Maien leit, leit:
So empfind er wahre Freud.

2. Den Maien, den ich meine,
Das iſt der liebe Gott,
Er hat um unſertwillen
Gelitten Schimpf und Spott, Spott,
Darzu den bittern Tod.

3. So gehn wir zu dem Kreuze
Und ſehn den Maien an!
Er ſteht in voller Blüte,
Den uns Maria gbar, gbar,
Ohn allen Wandel zwar.

4. So gehn wir zu den Füßen!
Die Nägel darein geſchlag'n;
Wir ſolln das Leiden Chriſti
In unſern Herzen tragn, tragn,
Wie uns die Prieſter ſag'n.

5. So gehn wir zu der Seiten!
Die ſich weit aufgethan.
Die ſolln die lieben Seelen
Des Morgens beten an, an,
Den heil'gen Geiſt empfahn.

6. So gehn wir zu den Händen!
Die ſeind gar ſehr verwundt.
Wir ſolln das Leiden Chriſti
Schließen ins Herzen Grund, Grund,
So wird die Seel geſund.

7. So gehn wir zu dem Haupte!
Die Kron gedruckt darein:
Wir ſolln dem lieben Gott danken
Für ſeine Marter und Pein, Pein,
Und grüßen die Mutter ſein.

8. Wir ſolln dem lieben Gott danken
Seiner Marter aus Innigkeit:
Er will uns allen mittheilen
Seine Barmherzigkeit, keit,
Sind uns die Sünden leid.

9. Maria ging in den Garten.
Sie ſucht ihren lieben Sohn,
Sie fand ihn unter den Jüden
Wol unter den Jüden ſtahn, ſtahn,
Hoch an ein Kreuz geſchlag'n.

10. Das Kreuz das war ſehr lange,
Das Kreuze das war breit,
Da Chriſtus der edle Herre
Sein Marter ane leidt, leidt
Für alle Chriſtenheit.

11. Sie nahmen ihn vom Kreuze
Und legten ihn auf Maria Schooß.
Da lag der edle Herre
Ganz nacket und ganz bloß, bloß:
Der Jammer der war groß.

12. Sie nahmen ihn von Marien Schooß
Und legten ihn in ein Grab:
Da lag der edle Herre
Bis an den dritten Tag, Tag,
Der alle Ding vermag.

13. Wol an dem dritten Tage
Da Chriſtus auferſtund,
Erlöſt er die lieben Seelen
Wol aus der Höllen Schlund, Schlund
Und macht ſie all geſund.

14. Mit dieſem Lobgeſange
Soll Gott gelobet ſein,
Maria Gottes Mutter,
Die Himmelkönigin, gin,
Die liebſte Mutter ſein.

15. Die wir dieſen Lobgeſang
Mit Freuden geſungen han,
Gott wirds uns ſelber lohnen
Zur letzten Hinnefahrt,* fahrt
Der Himmelkönigin zart.

* Variante: Himmelfahrt. Vergl. WK. II, S. 637.

Text nach dem Würzburger Gſgb. 1628, S. 471 und Degen's Gſgb. Bamberg 1628, S. 332. Auch nur in einzelnen Wortformen abweichend im Würzburger Gſgb. 1649 und 1721 (ſ. Ditfurth I, Nr. 75).

Das alte geiſtl. Mailied, das uns in Lesarten aus dem 15. Jahrh. und weſentlich gleich aus kathol. Geſangbüchern des 17. und 18. Jahrh. vorliegt und bis zur Gegenwart in einigen kathol. Gegenden Württembergs und im franz. Flandern mit anderer Faſſung noch geſungen wird, mag aus dem 14. Jahrh. ſtammen.

Ueber ſeine Verwendung giebt uns Aurbacher (Anthologie 1831, S. 238, wo der Text aus dem Würzburger Gſgb. von 1627 abgedruckt iſt) folgenden Aufſchluß: „Ohne Zweifel wurde dieſes Volkslied geſungen, wenn nach alter Sitte der Maienbaum aufgerichtet wurde. Noch heutzutage ſind in mancher ſüddeutſchen Dorfgemeinde die Maienbäume mit den Leidens-Werkzeugen geſchmückt."

Hölſcher („Das deutſche Kirchenlied vor der Reformation" 1848, S. 82) bemerkt: „Einer beſondern Andacht und myſtiſchen Betrachtung des Leidens Chriſti war der Monat Mai gewidmet; die Myſtiker auch eben ſollen dieſe Sitte eingeführt haben. Noch heutigen Tages wird in manchen ſüddeutſchen Dorfgemeinden ein Mayenbaum aufgerichtet und mit dem Leidenswerkzeug geſchmückt. Das Festum lanceae et clavorum Domini und inventionis s. crucis fällt in dieſelbe Jahreszeit. So finden wir für dieſen Zweck unter andern alten Liedern namentlich dieſes, welches in ſehr verſchiedenartiger Geſtalt erhalten iſt. Uhland (Volksl. Nr. 341) theilt uns aus dem 15. Jahrh. drei verſchiedene Ausgaben davon mit."

Noch jetzt lebt das Lied im Volksmunde fort, wie Birlinger's Niederſchrift beweiſt.

Wenn auch der kirchliche Brauch des geiſtlichen Maibaumes den weltlichen vorausſetzt,

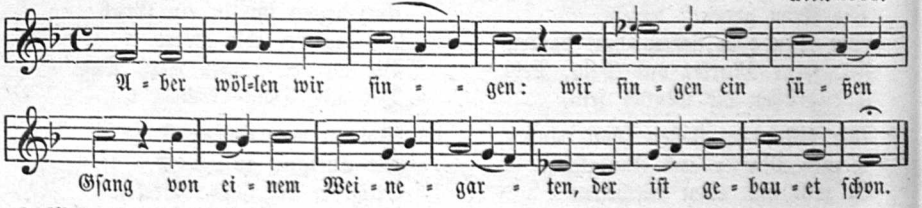
ſo kann doch bis jetzt die Anſicht, daß ein weltliches Maienlied hier zu Grunde liege, nicht bejaht werden, da ein ſolches nicht bekannt geworden; vielmehr iſt anzunehmen, daß Text und Melodie alte geiſtliche Volksprodukte ſind.

Zwar hat ſich das als Tonangabe im 15. Jahrh. vorkommende Gedicht „Verwirckt on allen wandel“ (ſ. 500[29]) in einer ſehr verderbten Lesart gefunden, aber nicht die Melodie dazu. Somit kann die geiſtliche Melodie noch nicht als eine entlehnte nachgewieſen werden.

Auffallend bleibt, daß die ſonſt ziemlich in Inhalt und Wortlaut gleichen geiſtl. Mailieder verſchiedene Strophenform haben: das älteſte iſt achtzeilig, das ſpätere vierzeilig und die noch ſpätern haben fünf Zeilen mit eingeſchobener Silbendehnung (eine Art Jubilo). Zu allen dieſen Texten mit verſchiedener Strophenform konnte recht wohl dieſelbe Melodie gebraucht werden.

2028. Der geiſtliche Weingarten.

Mel. 1591.



2. Wol in dem Weinegarten
Da ſtehen die Beer gar ſchön:
Wol auf, wir wöllen ſie leſen,
Dieweil wir bei einander ſein!

3. Wol auf, wir wöllen ſie leſen,
Dieweil wir bei einander ſein!
Wer ſich allhier verſeumet,
Wie wehe ihm dann geſchicht!

4. Wer ſich allhie verſeumet,
Wie wehe ihm dann geſchicht!
So ſpricht der Herr gar zorniglich:
Geht hin, ich kenn euer nicht!

5. Gott ſandt das Weinkorn vom Himmel herab,
Hat uns der Vater geſandt
Von einer reinen Magd Maria
Zu einer ſeligen Gab.

6. Sie trug ihn unter ihrem Herzen,
Unter ihrem Herzen ſchon
Bis auf die heilige Weihnachten,
Da Maria den Herren gebar.

7. Sie zog ihn williglichen
Wol drei und dreißig Jahr
Bis auf den heiligen Charfreitag,
Da war ſeine Zeit gar nah.

8. Die Juden kamen zuſammen,
Ein mächtig großes Heer:
Sie meinten, ſie wollten zerbrechen
Die edele Weinebeer.

9. Der Preßbaum iſt bereitet ſchon,
Wie uns die Weiſen ſan:
Da wollt ſich Gott der Herre
Den Preßbaum ſelber tran.

10. Er trug ihn williglichen
Um unſer Aller Heil,
Daß uns der Herr Gott erlöſet hat,
Unſer eben großes Theil.

11. Gott der will gelobet ſein,
Der uns erſchaffen hat,
Daß er uns mit ſeim bitterlichen Tod
Gar ſchwerlich erlöſet hat.

12. Drum ſagen wir ihm Lob und Ehr
Für ſein groß Marter und Pein
Und bitten ihn ſehr demuthig,
Daß er uns wöll gnädig ſein.

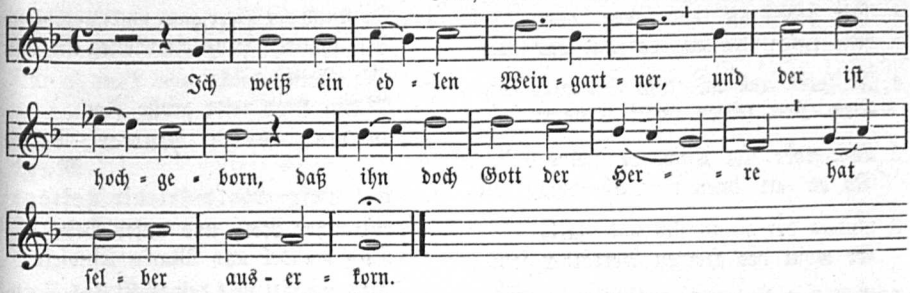
13. Er will uns hie mittheilen
Sein Gnad und Barmherzigkeit
Und will uns nach unſerm End führen
Wol in die ewige Freud. Amen.

Text und Mel. aus einem handſchriftl. Gſgb. in 8: „Ein feiner vnnd catholiſcher Catechismus in geſanksweis geſtellt. 1591, Bl. 31[b]. Mel. iſt mixolydiſch um eine Stufe tiefer geſetzt. Die Mel. im Mainzer Cantual 1605 und Paderborner Gſgb. 1617 war im zweiten Theil etwas confus im Takt (ſ. Bäumker I, S. 612).

Anderer Text von 10 Strophen aus dem Mainzer und Paderborner Gſgb. abgedruckt bei WK. II, 827. Kehrein II, 54.

2029. Weingarten- oder Weinkorn-Rufe.

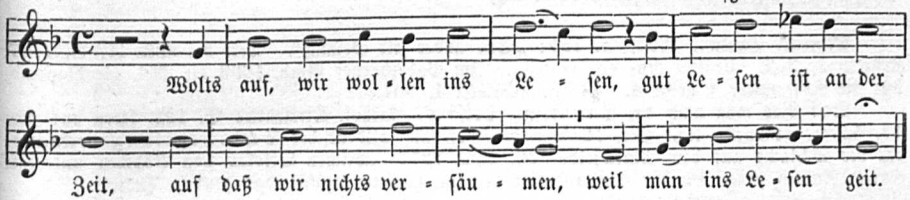
Beuthner 1660—1662. Corner 1631 etwas anders.



Text ſ. WK. II, S. 639.

Die geiſtliche Weinbeer.

Corner's Gſgb. 1631 S. 902.



Text von 29 Str. bei WK. II, S. 830. Das Lied iſt eine Parodie des Tagesliedes „Wol auf, wir wollens wecken“ (ſ. Nr. 803).

Dergleichen allegoriſche Lieder wurden in der Kreuzwoche geſungen und behandeln das Leben und Leiden des Heilandes unter dem Vergleiche, welcher dem Weinbau entnommen iſt. Dazu hat jedenfalls das Gleichniß vom Weinberge im Evangelium Anlaß gegeben. Ein älteres Lied dieſer Art nach der Pfullinger Hdſchr. des 15. Jahrh. (WK. II, 823. Hoffmann Nr. 52. Uhland Nr. 342. Altd. Liederb. 581) beginnt:

Ich weiß mir einen garten,
dar in da ist gût wesen.
Dar in wachst wîn so zarte,
den wöllen wir ablesen

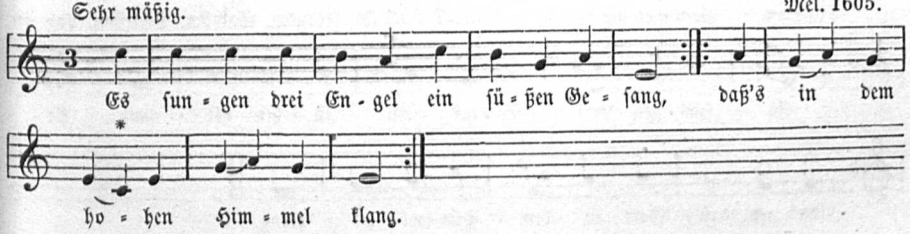
Und wöllen balde îlen
und kumen bi der zît,
daß wir uns nit versûmen,
die wîl man wînber gît.

Das Lied iſt zuſammengeſchrieben mit dem geiſtl. Mailiede (Ich weiß mir ꝛc.), und jedenfalls nach gleicher Mel. geſungen worden. Noch ein ähnliches Lied gehört hierher, das nach einer Hdſchr. im Wunderh. I, 166 (a. A. 165) ſteht: „Ich weiß mir ein ſchönen Weingarten“ ꝛc. Goethe bemerkt dazu: „Liebliche Verſinnlichung chriſtlicher Myſterien“.

2030. Lied für die Bittwoche.

[Prozeſſionsgeſang].

Sehr mäßig. Mel. 1605.



2. Sie ſungen, ſie ſungen alles ſo wol :|:
Den lieben Gott wir loben ſolln. :|:

3. Wir heben an, wir loben Gott,
Wir rufen ihn an, es thut uns noth.

4. Er ſpeis uns mit dem Himmelsbrot,
Das Gott ſeinen zwölf Jüngern bot

5. Wol über den Tiſch, da Jeſus ſaß,
Da er mit ihnen das Abendmahl aß.

6. Judas der ſtund ſich nah darbei:
Er wollt des Herren Verräther ſein.

7. Er verrieth den Herren bis in den Tod,
Dadurch der Herr das Leben verlor.

8. An dem Kreuze da er ſtund,
Da er vergoß ſein roſenfarbs Blut,

9. Herr Jeſu Chriſt, wir ſuchen dich:
Am heiligen Kreuz da finden wir dich.

10. Da ſtund der Herr ganz nackt und bloß,
Daß ihm das Blut ſein Seiten ein floß.

11. Die Seiten ward von Blut ſo roth,
Maria Kind leidt große Noth.

12. Maria, Gotts Mutter, reine Magd,
All unſer Noth ſei dir geklagt!

13. All unſer Noth und unſer Pein,
Das wandel uns Maria Kindlein!

14. Das wandel uns deines Kindes Zorn,
Daß unſer Seel' nicht werden verlorn!

15. Gott behüt uns für der Hellen Pein,
Daß wir arme Sünder nicht kommen darein!

Mainzer Cantual 1605, S. 135: „Ein ander alt Geſang". Text bei WK. II, S. 1197. Kehrein I, 352. Uralter Ruf von Chriſto. Im Paderborner Gſgb. 1609 die Mel. gleichlautend, nur die Note unter * heißt d. (Vergl. Bäumker I, 307.)

Das Lied mag nach der Vermuthung Hölſcher's (kathol. Kirchenlied S. 121) ſchon aus dem 13. Jahrh. ſtammen, weil Str. 12 damals ſchon als altdeutſcher Schlachtgeſang vorkommt: In der Schlacht auf dem Marchfelde (26. Aug. 1278) zwiſchen Ottokar von Böhmen und dem Kaiſer Rudolf ſang, wie der Chroniſt Ottokar von Horneck erzählt, das deutſche Heer:

Sant Mari muoter unde meit,
al unsriu not sî dir gekleit.

Dieſe zwei Reimzeilen erwähnt Ottokar von Horneck (Ende des 13. und Anf. des 14. Jahrh. lebend) in folgender Verbindung: Nachdem der Erzähler vieles von der Eroberung Akka's hervorgebracht, lenkt er wieder ein und freut ſich, daß vor der wachſenden Gefahr die Orden ihres Zwiſtes vergeſſen und einen Ausfall rüſten, welcher mit dem Geſange eröffnet ward: [hier folgen obige 2 Zeilen]. Der Streit ward furchtbar. Der Muſelmänner ſanken 18000. Die Chriſten beklagten den Verluſt von 400 Männern.

Fürſt Georg von Anhalt in ſeinen Predigten (1555, S. 191) erwähnt als abgöttiſches katholiſches Marienlied:

„Maria mutter, reine magt,
all unſer not ſei dir geklagt."

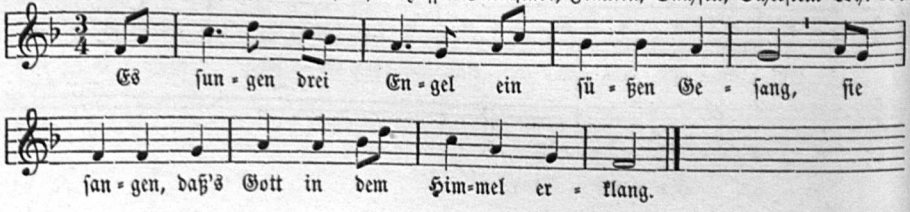
Uebrigens kommt der Liederanfang „Maria mutter, reine maid" im Mittelalter vielfach vor (WK. II, 355, 486, 657, 663). Jedenfalls iſt vorſtehendes Lied ſehr alt.

Das Wiederholen jeder Verszeile ſcheint auf Vor- und Nachſingen, alſo auf alten Brauch hinzudeuten.

2031. Die arme Seele.

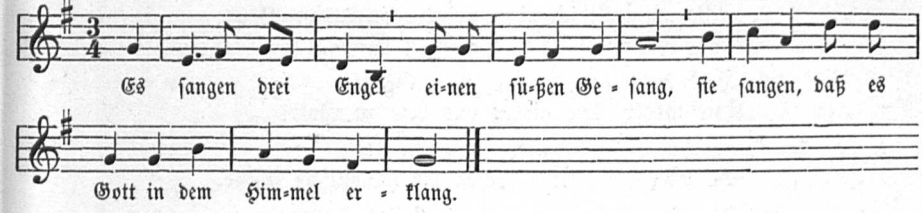
Erſte Melodie.

Langſam. Geſungen am Rhein, in Heſſen-Darmſtadt, Franken, Sachſen, Schleſien. Ldh. 49.



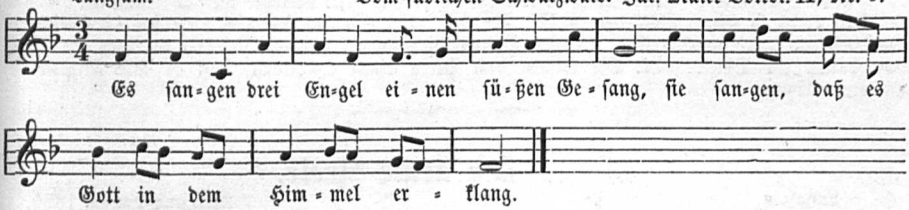
Zweite Melodie.

Langſam. Aus Weſtfalen. v. Haxthauſen S. 166.



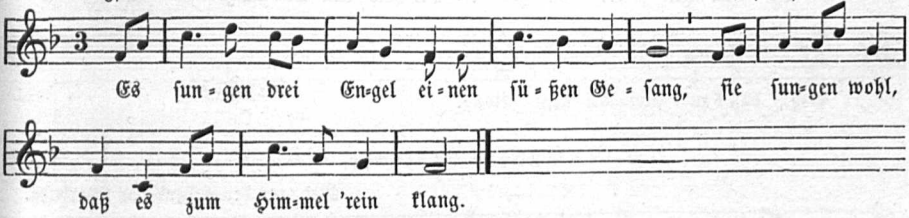
Dritte Melodie.

Langſam. Vom ſüdlichen Schwarzwald. Jul. Maier Volksl. II, Nr. 9.



Vierte Melodie.

Langſam. Aus der Altmark, Pariſius Nr. 1.



1. Es ſangen drei Engel einen ſüßen Geſang,
   Sie ſangen, daß 's Gott im Himmel erklang.

2. Und als der Herr Jeſus ging den Ölberg hinauf,
   Da weckt er ſeine zwölf Jüngerlein auf.

3. „Steht auf, ſteht auf, betet all mit mir!
   Meine Zeiten und Stunden ſind kommen allhier.“

4. Und als der Herr Jeſus zu Tiſche ſaß,
   Mit ſeinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß,

5. Judas der Verräther ſaß auch dabei:
   Der wollt des Herrn Jeſu ſein Verräther ſein.

6. Er verrieth ihn hinunter bis in den Tod,
   Bis das der liebe Jeſus ſein Leben beſchloß.

---

7. Und als er nun kam vor die himmliſche Thür,
   Da ſtund auch ein armer, armer Sünder dafür.

8. „Ach Sünder, ach Sünder, was ſteheſt du hier?
Wenn ich dich anſehe, ſo weineſt du ſehr.“

9. „„Warum ſollt ich nicht weinen, allgütiger Gott,
Ich hab ja übertreten die zehen Gebot.“'

10. „Haſt du übertreten die zehen Gebot,
Knie nieder, knie nieder und bete zu Gott!

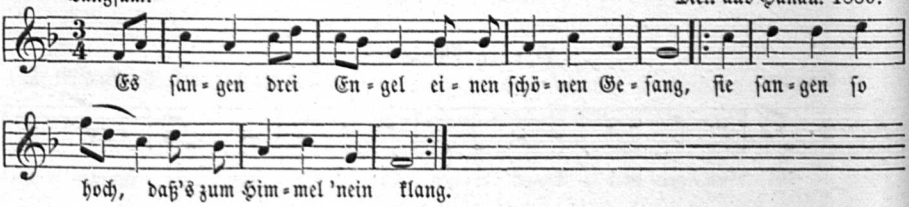
11. Bet immer, bet immer und alle Zeit,
So wird dir Gott ſchenken die himmliſche Freud.

12. Die himmliſche Freud iſt ein ſelige Stadt,
Da Friede und Freude kein Ende mehr hat.“

Altes Faſtenlied. Erk, Liederhort Nr. 49. Text und erſte Melodie vielfach mündlich. Genau ſo ſchon 1845 in ſeinen Volksliedern III, Nr. 76. Bei Simrock Nr. 138 dieſelben 12 Strophen, nur noch mit zwei angehängten: 13. Im Himmel :|: ſind der Freuden ſo viel, da ſitzen die Engel und halten ihr Spiel. 14. Sie ſangen dem Herrn einen Lobgeſang, daß es mit Frieden im Himmel erklang.

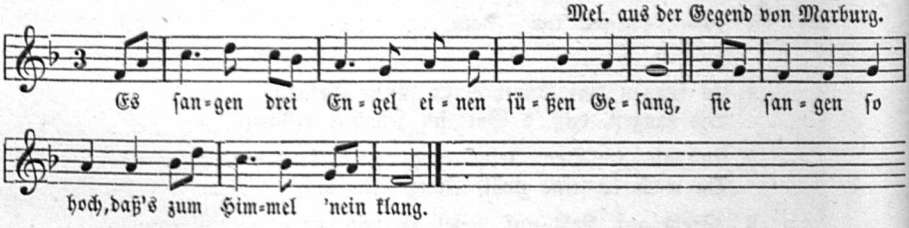
2032. Die arme Seele.

Langſam. Mel. aus Hanau. 1880.



Andere Melodie.

Mel. aus der Gegend von Marburg.



2. Im Himmel, im Himmel ſind der Freuden ſo viel,
Da jauchzen die Engel und haben ihr Spiel.

3. Dort oben beim Tiſche, wo Jeſus dran ſaß,
Mit ſeinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß,

4. Sie aßen, ſie tranken, ſind allezeit froh,
Sie preiſen Gott Vater im höchſten Himmelsthron.

5. Dort oben, dort oben, vor der himmliſchen Thür,
Da ſteht ein armer Sünder und weinet ſo ſehr.

6. „Arme Seele, arme Seele, was weineſt du hier?
Wenn ich dich anſchaue, ſo weineſt du mir.

7. Warum ſollt ich nicht weinen, du gütiger Gott?
Ich habe übertreten die zehen Gebot.

8. „Haſt du übertreten die zehen Gebot,
So fall auf die Knie und bete zu Gott.

9. Bet immer, bet ewig, bet allezeit froh,
Dann wird dir Gott geben die ewige Kron.

10. Bet' all deinen Jammer, bet alle dein Leid,
So werden dir alle deine Kleider ſchneeweiß."

11. Schneeweiße, ſchneeweiße, gleich wie es der Schnee,
So werden wir alle ins Himmelreich gehn.

12. In das Himmelreich, in das Himmelreich, in das heilge Paradies,
Wo Gott Vater, wo Gott Sohn, wo Gott heil'ger Geiſt iſt.

Text aus der Gegend von Hanau und dem Naſſauiſchen (Langſcheid bei Schwalbach und dem Lahnthal). Um 1880—85 von Herrn Wolfram in Dillenburg aufgeſchrieben.

2033. Armer Kinder Lied.

1. Es ſangen die Engel den ſüßen Geſang,
Sie ſangen wol, daß er in dem Himmel erklang.

2. Sie jauchzten fröhlich wol auch dabei,
Daß Petrus ſei von Sünden frei.

3. Da unſer Herr Jeſus bei Tiſche ſaß,
Mit ſeinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß;

4. Judas der Verräther ſtand neben dabei:
Er wollte Gott dem Herrn ſein Verräther ſein.

5. Er fragte Gott den Herrn wol um ſeinen Tod,
Bis daß der Liebe Herr Gott ſein Leben verlor.

6. Der Herr Chriſtus, der Herr Chriſtus ging den Ölberg hinauf
Und weckte ſeine lieben zwölf Jünger auf.

7. „Steht auf, ſteht auf, geht alle mit mir!
Mein Zeit und Stunde iſt kommen allhier."

8. Es ſtehet ein Sünder wol vor der Thür,
Wie traurig, wie traurig ſteht er dafür!

9. „Ach Sünder, ach Sünder, wie trauerſt du ſo?
Wenn ich dich anſehe, ſo weineſt du."

10. „„Sollt ich denn nicht weinen, mein Herr und mein Gott,
Ich habe ja gebrochen die zehen Gebot!"'

11. „Haſt du denn gebrochen die zehen Gebot,
So falle auf deine Knie und bete zu Gott

12. Und bete immer und allezeit,
So wird dir Gott geben das himmliſche Reich."

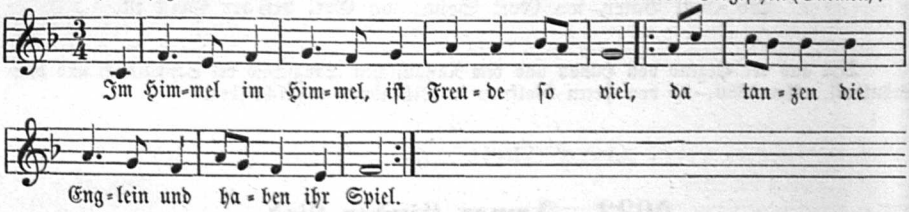
13. Im Himmel, im Himmel ſind Freuden ſo viel,
Da tanzen die Engel und haben ihr Spiel.

14. Die Engel, die Engel ſind allzeit froh,
Und loben Gott den Vater im höchſten Ton.

Volkslied aus Thüringen: O. Schade, Weimar. Jahrb. III, 297. In Weimar noch 1850 von armen Kindern zur Faſten- und Weihnachtszeit geſungen. Auch zu dem Texte aus der Altmark bemerkt Pariſius: „Alle landſtreichenden Betteljungen aus Burg und Gardelegen benutzten das Lied als Bettelſpruch“.

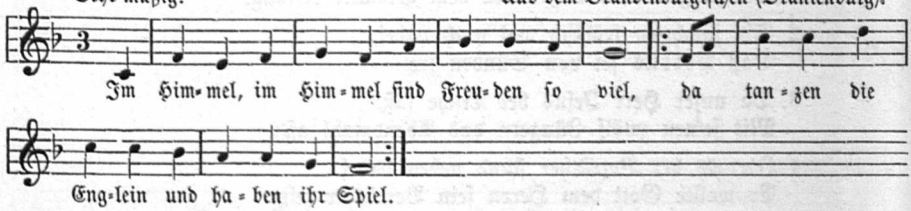
2034. Die arme Seel.

Sehr mäßig. Aus dem Bergiſchen (Barmen).



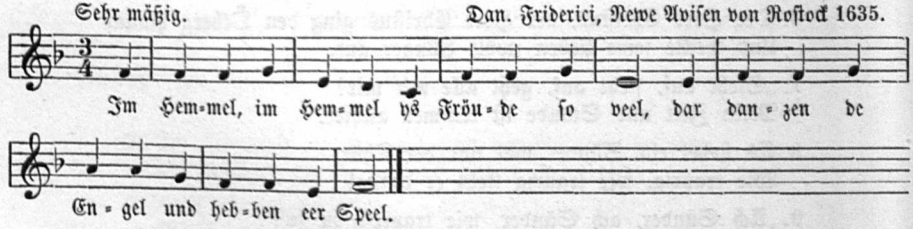
Zweite Melodie.

Sehr mäßig. Aus dem Brandenburgiſchen (Oranienburg).



Dritte Melodie.

Sehr mäßig. Dan. Friderici, Newe Aviſen von Roſtock 1635.



1. Im Himmel, im Himmel iſt Freude ſo viel,
Da tanzen die Englein und haben ihr Spiel.

2. Sie ſingen, ſie ſpringen und loben ihrn Gott,
Der Himmel und Erde erſchaffen hat.

3. Dort droben, dort droben vor der heiligen Thür,
Da ſteht ein arm Seelchen, das weinet ſo ſehr.

4. „Arm Seelchen, arm Seelchen, was ſteheſt du hier?
Wenn ich dich anſchaue, ſo weineſt du mir."

5. „„Warum ſollt ich nicht weinen, du gütiger Gott!
Ich hab (es) übertreten die zehen Gebot.""

6. „Haſt du (es) übertreten die zehen Gebot,
Fall nieder auf die Knie und bete zu Gott!

7. Bet immer, bet immer und allzeit mit Fleiß,
So wird dir Gott ſchenken die himmliſche Freud.

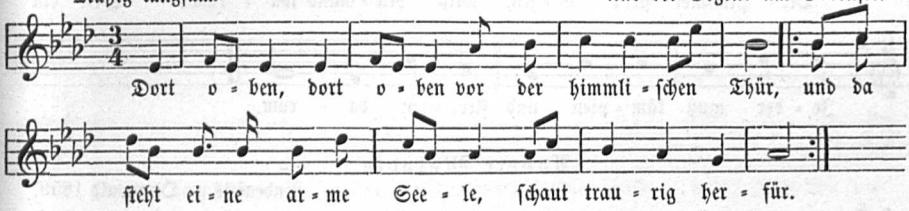
8. Die himmliſche Freud iſt eine wunderſchöne Stadt,
Da Friede und Freude kein Ende mehr hat."

Erk, Liederh. Nr. 49a. Ganz gleich aus Ermeland (Oſtpreußen) in Wolf's Zeitſchrift für Mythologie II, 427.

Varianten: 5, 1 Was ſoll ich nicht weinen, mein lieber Gott. 7, 2 So wirſt du kommen ins Himmelreich. 8, 1 Ins himmliche Reich, in die ewige Stadt.

2035. Die arme Seele vor der Himmelsthür.

Mäßig langſam. Aus der Gegend am Bodenſee.



2. Arme Seele mein, arme Seele mein, komm zu mir herein!
Und da werden deine Kleider ja alle ſo rein,

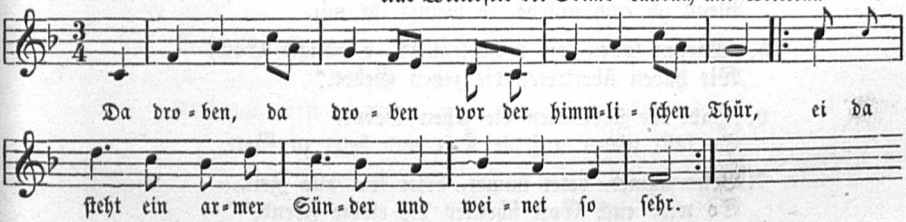
3. So rein und ſo weiß, und ſo weiß als der Schnee,
Und ſo wollen wir miteinander in das Himmelreich eingehn.

4. In das Himmelreich, in das Himmelreich, in das himmliſche Paradies,
Wo Gott Vater, wo Gott Sohn, wo Gott heilger Geiſt iſt.

Erk, Liederh. Nr. 49c. Text ſchon bei Berthold Auerbach, Schwarzwälder Dorfgeſchichten. I. Theil. Mannheim 1843, S. 174. (Daher Mittler 449.)

2036. Die arme Seele.

Aus Wetterfeld bei Solms-Laubach und Wetterau 1892.



2. ‚Armer Sünder, armer Sünder, warum ſteheſt du hier?
Wenn ich dich anſchaue, ſo weinſt du ſo ſehr.‘

3. „Warum ſollt ich nicht weinen, mein Herr und mein Gott?
Ich hab ja übertreten die zehen Gebot.“

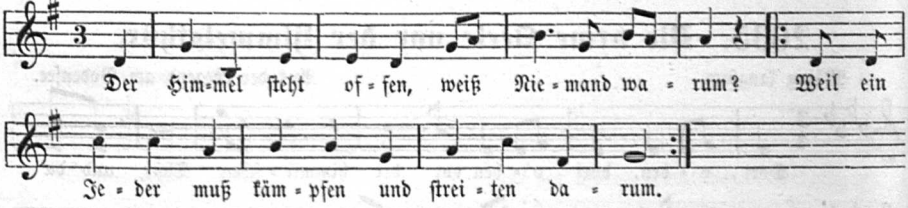
4. ‚Haſt du ſie übertreten, die zehen Gebot,
Ei, ſo fall auf die Knie und bete zu Gott.

5. Bete immer, bete ewig, bete allezeit frei,
So wird dir Gott ſchenken die himmliſche Freud.

6. Die himmliſche Freud, die glückſelige Stund,
Die immer und ewig kein Ende mehr nimmt.‘

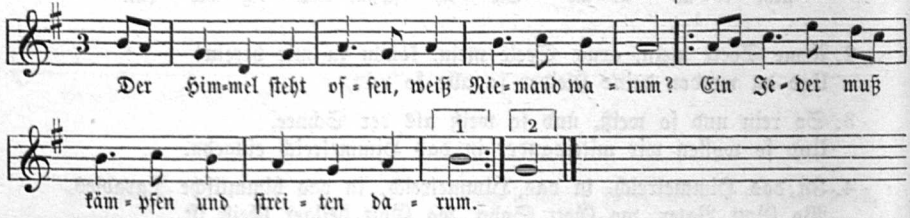
2037. Arme Seele.

Langſam. Umgegend von Frankfurt a. M. 1843.



Andere Melodie.

Lindenfels im Odenwald 1859.



2. Wie fälſchlich die Juden, wie boshaft die Welt!
Sie verkaufen ihren Meiſter wol um das Blutgeld.

3. Dort droben, dort droben vor der himmliſchen Thür,
Da ſtehn zwei arme Sünder ganz traurig dafür.

4. ‚Arme Seelen, arme Seelen, warum trauert denn ihr?
Wenn ich euch anſehe, ſo weinet ihr mir.‘

5. „Warum ſollen wir nicht trauern, o gütiger Gott?
Wir haben übertreten die zehen Gebot.“

6. ‚Habt ihr übertreten die zehen Gebot,
So fallt nieder auf die Knie und betet zu Gott.

7. Betet immer, betet immer, betet fort alle Zeit,
So wird euch Gott ſchenken die ewige Freud.‘

In von Arnim's Sammlung von 1805 aus Württemberg ſteht folgende

Aeltere Lesart.

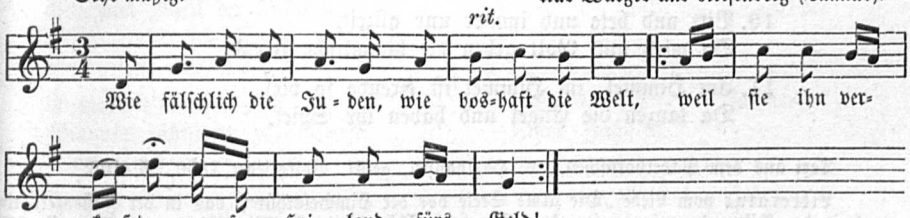
1. Der Himmel ſteht offen, 's weiß Niemand warum,
Dieweil man muß kämpfen und ſtreiten darum,
2. O gottloſe Sünder, o boshafte Welt,
Weil Judas ſeinen Meiſter verkauft hat um Geld.
3. Kein Krankheit im Himmel, kein Fieber regiert,
Man hat niemal kein' Doktor im Himmel eingeführt.
4. Die Engel im Himmel ſingen auch um den Roſenkranz,
Maria die Mutter Gottes war auch bei dem Tanz.
5. Die Engel im Himmel haben Freuden ſo viel,
Sie blaſen Poſaunen und halten das Spiel.

Die Mel. wird ſchon 1793 zu einem hiſtor. Liede verwendet auf einem fl. Bl. 2. Bl. 8. (o. O.): „Ein Lied von dieſem traurigen FranzoſenKrieg". Melodie: „Der Himmel ſteht offen, weiß niemand warum". — Textanfang:

1. O Himmel, wann wird ſich nun enden die Noth
Mit Streiten und Kriegen, mit Sterben und Tod?
Chur-Köln, Worms, Trier, die Staaten am Rhein
Die müſſen erdulden die ſchwereſte Pein. (16 Str.)

2038. Die arme Seele.

Sehr mäßig. Aus Würges und Reifenberg (Taunus).



2. Der Himmel ſteht offen, weiß Niemand warum.
Ein Jeder muß kämpfen und ſtreiten darum.
3. Da droben an der Pforte vor der himmliſchen Thür,
Da ſteht ein armer Sünder ganz traurig dafür.
4. „Ei, ſprich, du armer Sünder: Was thuſt du allhier?
Wenn ich dich anſchaue, ſo weineſt du mir."
5. „„Ei, ſoll ich nicht weinen, mein gütigſter Gott?
Denn ich hab ja übertreten das zehnte Gebot.""
6. „Haſt du es übertreten, das zehnte Gebot,
So fall auf deine Knie und bete zu Gott!
7. Bet immer, bet immer, bet alle-allezeit,
Alsdann wirſt du erhalten die himmliſche Freud."

Hier iſt, wie auch in einigen anderen Lesarten, die Strophe von den böſen Juden mit dem Liede verbunden, wodurch es als Beſtandtheil eines längeren Paſſionsgeſanges erſcheint.

2039. Jeſus und Maria in der Schule.

1. ‚Ach Schule, Schulmeiſter, hier bring ich mein Kind,
Dat ſol ji mi lehren und fallt et nich ſchlan!‘

2. „Ach, wo kann ich das Kindlein, klein Kindlein nun lehrn,
Das kann ja noch nicht ſelber ein Blättlein umkehrn.“

3. Sobald Maria aus der Schol herausgieng
Da ſchlug der Schulmeiſter Maria ihr Kind.

4. „Schule, Schulmeiſter, warum ſchlan ji mi?
Ick kan ja mine Lehren veel better als ji.“

5. Maria nahm ihr klein Kind bei der Hand
Und ging dar wol mit den Himmel hinan.

6. So balle ſe vor de Himmelsport keimen,
Da ſtund ſo en arm Seileken un weinte ſo ſehr.

7. „Arme, arme Seileken, warum weineſt du ſo ſehr?
Und wenn ich dich anſehe, ſo weineſt du noch mehr.“

8. „‚Ach ſollt ich nicht weinen, mein Herr und mein Gott?
Ich hab es verbrochen die zehen Gebot.‘“

9. „Haſt du dar übertreten die zehen Gebot,
So fall auf deine Knien und bitte zu Gott!“

10. Bitt und bete und immer und allzeit,
So wird uns Gott geben die himmliſche Freud.

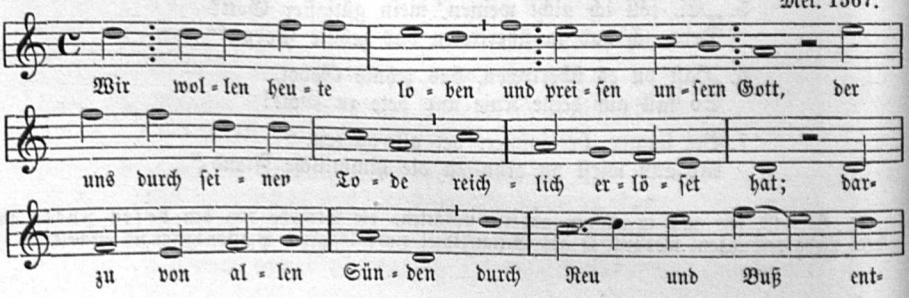
11. Im Himmel, im Himmel iſt Freude ſo viel,
Da tanzen die Engel und haben ihr Spiel.

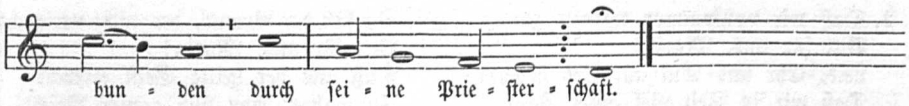
Text aus dem Paderbornſchen. v. Haxthauſen, geiſtl. Volkslieder 1850, S. 166.

Litteratur vom Liede „Die arme Seele vor der Himmelsthür“, das in der Faſtenzeit und auch in der Bittwoche geſungen wurde. Wunderh. III, 77 (a. A. 79), Birlinger's Ausg. I, 352. Schottky, 2. Aufl., S. 4. Erlach 4, 155 (aus Urach). Rhein. Märlein 135. Simrock Nr. 138. Haxthauſen 166 und 113. Meier 351. Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 284 und 293. Schade, thür. Volksl. Nr. 14. Ditfurth I, 84 und 83. Birlinger, ſchwäb. Volksl. Nr. 27. Wolf's Ztſchr. 2, 427 (aus Ermeland). Tobler I, 97 (dort öbe), I, 156 (dort hinten). Mittler, S. 344 bis 349. Jungbrunnen Nr. 169. Erk I. 6, 93. III. 1, 76. Liederhort Nr. 49. Mündlich mehr als 20 mal mir vorliegend aus meiner und Erk's Sammlung.

2040. Fronleichnamslied.

Mel. 1567.



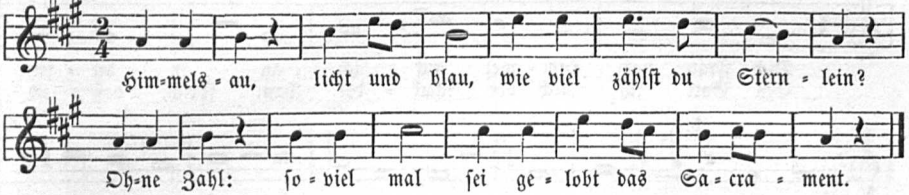


„Ein Chriſtlicher Geſang von dem heiligen vnd Hochwürdigen Sacrament des Altars, darinne das Leiden vnd ſterben Chriſti kürtzlich begriffen iſt.“ Leiſentrit's Gſgb. 1567, Bl. 207 (dort fehlerhaft notirt, Baß-Schlüſſel ſtatt Tenorſchlüſſel geſetzt, und an den Noten * * fehlt der Strich). Beſſer im Andernacher Gſgb. 1608. Bamberger Gſgb. 1628. Corner 1625. Neyß 1625 und 1666. Erfurt 1666. Braun's Echo 1675. Eißfelder Gſgb. 1690. Textabdruck WK. V, 1253. Kehrein I, 182.

Die Melodie iſt eine hochernſte Volksweiſe. Metriſch iſt ſie gleich mit dem Schützenſamenton, auch die Anfangsnoten paſſen ziemlich. Doch iſt kaum eine Entlehnung aus dem weltlichen Gebiete für dieſe Wallfahrtsweiſe anzunehmen.

2041. Ein Lied zum Fronleichnam.

Langſam, aber nicht ſchleppend. Kathol. Volksweiſe.



2. Gottes Welt, wohlbeſtellt,
Wie viel zählſt du Stäublein?
Ohne Zahl: ſovielmal
Sei gelobt das Sacrament.

3. Sommerfeld, uns auch meld,
Wie viel zählſt du Gräslein?
Ohne Zahl ꝛc.

4. Dunkler Wald, grün geſtalt't,
Wie viel zählſt du Zweiglein?
Ohne Zahl ꝛc.

5. Tiefes Meer, weit umher,
Wie viel zählſt du Tröpflein?
Ohne Zahl ꝛc.

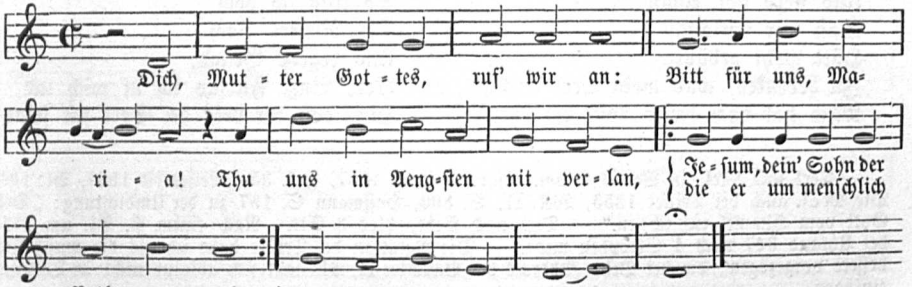
6. Sonnenſchein, klar und rein,
Wie viel zählſt du Fünkelein?
Ohne Zahl ꝛc.

7. Ewigkeit, lange Zeit,
Wie viel zählſt du Stündlein?
Ohne Zahl: ſovielmal
Sei gelobt das Sacrament.

Liederbuch für katholiſche Elementarſchulen von A. Jepkens. Köln und Neuß 1856, Nr. 97.

2042. Marienruf.

Oglin's Ldb. Mel. 1512. Nr. 5.



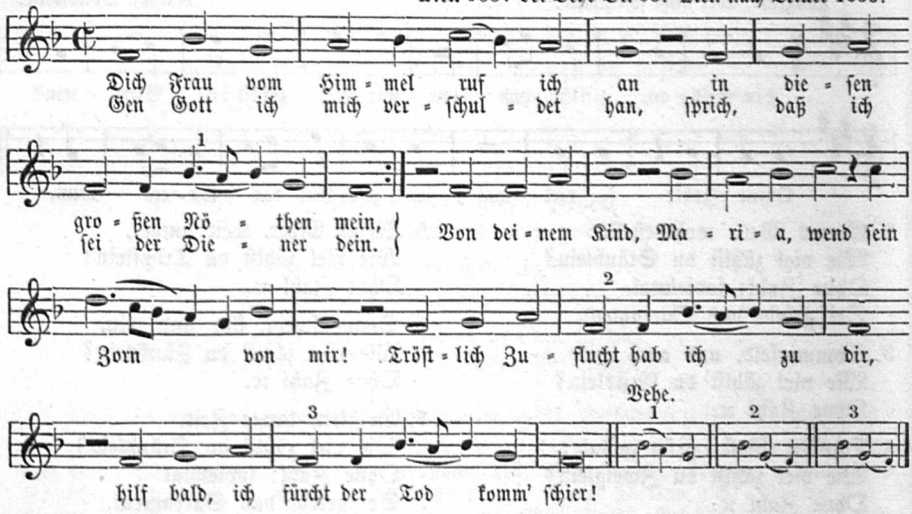
2. Daß wir vollkommen werden gar,
Bitt für uns, Maria!
Leib, Ehr und Gut auf Erd bewahr,
Daß wir in Zeit viel guter Jahr
Dort leben mit der Engel Schar:
Bitt für uns, Maria!

3. Du biſt der Brunn', der nicht verſeucht,
Bitt für uns, Maria!
Daß uns der heilig Geiſt erleucht
Zu wahrer Reu und ganzer Beicht!
Jeſus, dein Sohn, dir nicht verzeucht:
Bitt für uns, Maria.

Uraltes Wallfahrtslied. WK. II, S. 803. Hoffmann S. 220. Melodie und Text aus Oeglin 1512, Nr. 1. Uhland 316 aus gleicher Quelle. Später in katholiſchen Geſangbüchern des 17. Jahrh. ſehr entſtellt.

2043. Marienruf.

Mel. 1537 bei Vehe Bl. 35. Mel. nach Triller 1555.



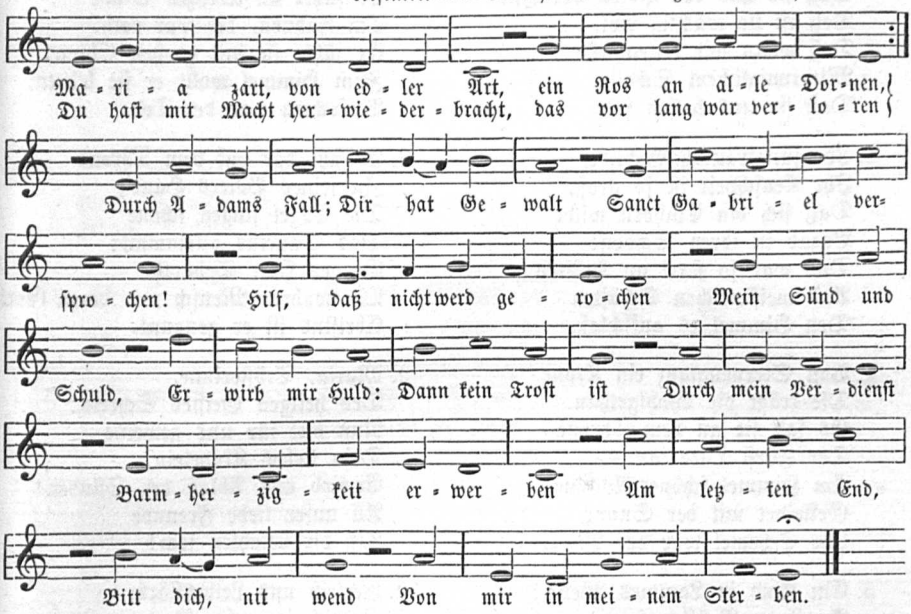
2. Maria, mein' Beſchirmerin,
Du Mutter Gottes, Jungfrau zart,
Wie gar betrübt ſind all mein Sinn,
So ich gedenk an Todesfahrt
Und ſterb vor Angſt,
Daß mir vorlangſt
Hätt wohl gebührt.
Zu bedenken, was mein Seel anrührt,
Mich hat doch freier Will verführt.

3. Darumb halt für, du reine Magd,
Der Sünden Ablaß mir erwirb!
Dieweil dein Kind dir doch nichts verſagt
Und ich nit weiß nu, wann ich ſtirb,
So trag ich doch
Der Reuers Joch
Und begehr Genad,
Reu, Buß, Fürſatz ich uf mich lad,
Hilf, daß der Leib der Seel nit ſchad!

Text und Mel. in Vehe's kathol. Gſgb. Leipzig 1537, Fol. 35. Leiſentrit 1567, Bl. 10b. Die Mel. auch bei Triller 1555, WK. II, S. 800, Hoffmann S. 167 zu der Umdichtung: „Dich Gott vom Himmel ruf ich an." — Text nach Vehe, blos 3 Str. Nach einem fl. Bl. um 1515 bei Uhland 347 noch 4 Strophen mehr. — Die Notation bei Triller habe ich als die muſikaliſch beſſere vorgezogen; die bei Vehe (Abdruck bei Bäumker II, 61) läßt ſich abſolut nicht in Taktmaß einfügen.

2044. Maria zart.

Leiſentrit 1567 II. Th. Bl. 15. Ausg. 1573 II. Th. Bl. 20b.

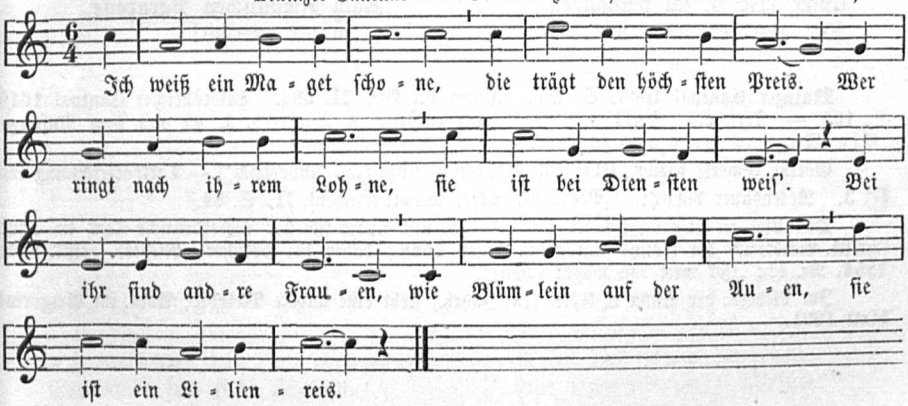


Text, urſprünglich 11 Strophen, ein Meiſterſingerlied des 15. Jahrh., zuerſt in der Münchner Hdſchr. 808, um 1505 geſchrieben (Abdruck WK. 1841, Nr. 148). Später in katholiſchen Geſangbüchern des 17. Jahrh. bis 29 Strophen. (Vergl. Kehrein II, 391.) Umbildung durch Hans Sachs 1525: O Jeſu zart (ſ. WK. 238). Mehr. ſ. Hoffmann, Geſch. des Kirchenl. Nr. 264. Bäumker II, Nr. 18.

Gleichlautend ſteht die Mel. auch in Kleber's Orgeltabulatur 1515—1524, S. 74; Mel. im Baß, vom Text blos die zwei erſten Worte. Nochmals die Mel. daſelbſt S. 37 mit der Jahrzahl 1512 und Rudolph Schlick als Harmoniſt angegeben.

2045. Marienlied.

Mainzer Cantual 1605 S. 189. Hildesheimer Cantual 1619 S. 16, 2.



2. Die Magd die heißt Maria:
Sie iſt der Gnaden voll.
Daß ſie uns den Herrn verſöhne,
Deß iſt ſie mächtig wol.
Deß wolln wir bitten alle
Mit inniglichem Schalle,
Daß ſie uns helfen ſoll.

3. Ihr jungfräulich Gebilde,
Ihr Keuſchheit iſt ſo groß,
Daß ſich ein Einhorn wilde
Begab in ihren Schooß:
Das war ſo ſtark an Kräften,
Aus meiſterlichen Schäften
Den Himmel es aufſchloß.

4. Von Sternenglanz ein Krone
Die trägt die Wohlgethan.
Es ſah ſie an dem Throne
Der Fürſt Oktavian —
Am Himmel ſchöner Wunne
Gekleidet mit der Sunne,
Ihr Schemel war der Man.

5. Ein Kind in Lammes Weiſe
An ihren Brüſten ſog:
Das war der alte Weiſe
Der ſchuf den erſten Tag.
Er war ein mannlich Ritter,
Sein Leben war ihm bitter
All um unſer Ungemach.

6. Sein Herz ward ihm durchſtochen
Mit einem ſtäten Speer;
Dadurch hat er zerbrochen
Die Höll, zerſtört ihr Heer,
Erlöſet ſeine Gefangen:
Unſer Leid iſt all vergangen
Wol aus der guten Mär!

7. Er ſtund auf aus dem Grabe,
Der edle Fürſte gut;
Er führt an Kreuzes Stabe
Ein Fahnen, die war roth.
Er führt ſie mit großen Ehren,
Zum Himmel wollt er ſie kehren,
Verfochten war der Tod.

8. Er ſitzt dar auf dem Throne
Zu ſeines Vaters Hand;
Die Engel ſingen ſchone
Das Sanctus alleſammt:
Ewiger Herr Sebaoth,
Ein wahrer Menſch und darzu Gott,
Chriſtus iſt er genannt.

9. Maria, Tröſterinne,
Des heilgen Geiſtes Schrein:
Nun bitt für uns gemeine
Dein liebes Kindelein,
Erwirb uns Ablaß der Sünden!
All unſer liebe Freunde
Laß dir befohlen ſein!

10. Verleih uns Leibesſtärke
Zeitlich in unſer Noth!
Bewahr uns vor unſerer Feinde Schwerte,
Beſchirm uns Leib und Gut,
Verleih uns Gnad und Stärke
In tugentlichen Werken:
So bleiben wir unverlorn.

11. Maria, Tröſterinne,
Du Ruthe von Jeſſé,
Wann wir ſolln ſcheiden von hinnen,
Mit Treuen uns beiſteh!
Den rechten Weg uns weiſe
Zum himmliſchen Paradeiſe,
O mater gratiae!

Mainzer Cantual 1605, S. 189. Daher bei WK. II, 383. Hildesheimer Cantual 1619, S. 162. — Text als „Hallorenlied“ ganz entſtellt im Wunderh. I, 42 mit dem Anfange: „Ein Magd iſt weis und ſchone“.

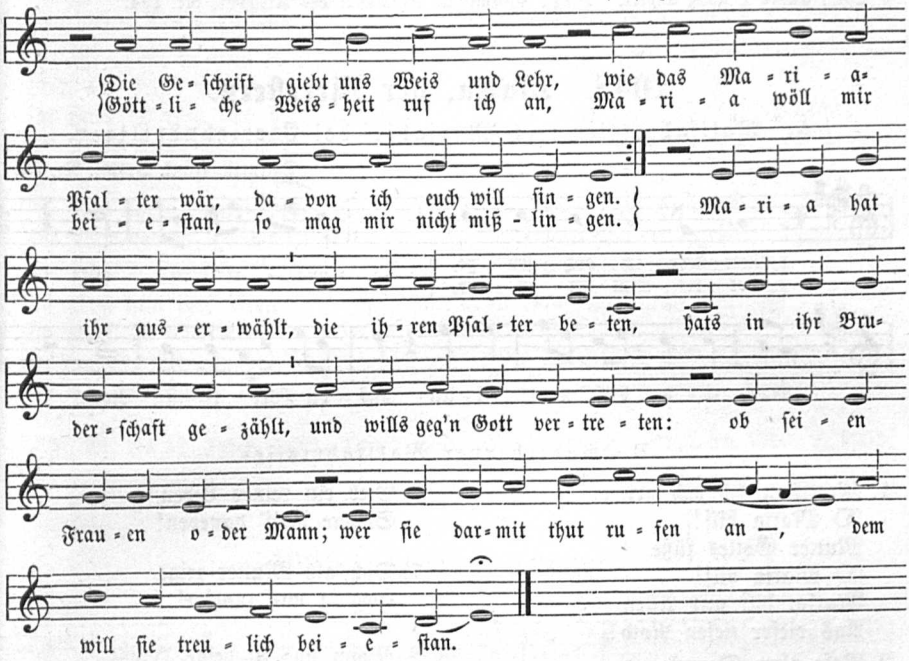
Goethe bemerkt dazu: „Chriſtlich pedantiſch, nicht ganz unpoetiſch“. — Taktvorzeichnung war ℭ 3. Notendauer doppelt. [Vergl. Bäumker, kathol. Kirchenl. II, S. 84.]

Das Lied iſt urſprünglich niederdeutſch und findet ſich der niederdeutſche Text im handſchriftl. Liederbuch der Nonne Katharina Tiers 1588; daher bei Hölſcher, Niederd. geiſtl. Lieder 1854, Nr. 11: „Ick weet eyn magat ſchone“.

Im Liederb. der Anna v. Cöln (15. Jahrh.) ſteht eine andere Melodie; Abdr. im Gregoriusblatt 1891.

2046. Mariä Pſalter.

Meiſterſingerweiſe 15. Jahrhundert.



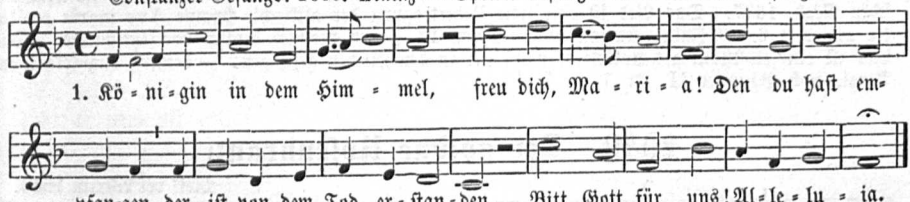
Gedicht von Sixt Beexbaum 1500. Text nach Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. Nr. 281; dort die Quellen, Litteratur und Erklärung. Mel. aus Triller's Singbüchlein 1555 (1559). [Vergl. Bäumker II, 84].

Das iſt die Mel. vom „Herzog Ernſt“ oder „Kaiſer Friedrich“, auch die Flamm=weiß Wolframs“ genannt. Nachweis darüber ſ. Altd. Liederb. S. 26 und oben I. Nr. 25.

2047. Die Himmelskönigin.

[Das Regina coeli deutſch.]

Conſtanzer Geſangb. 1600. Mainz = Speier. Geſangb. 1631. Corners Geſangb. 1625.



2. Königin der Gnaden,
Freu dich Maria!
Den du haſt getragen,
Der woll uns kein Bitt verſagen.
Bitt Gott für uns! Alleluia.

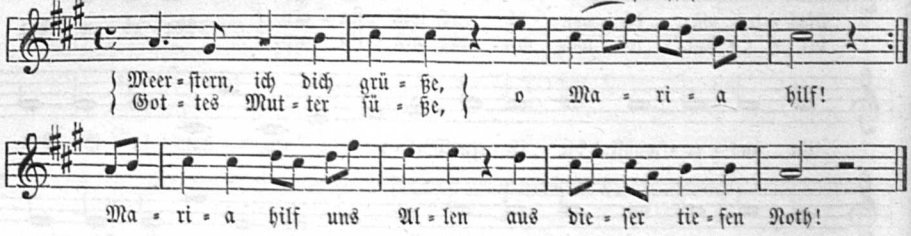
3. Königin der Barmherzigkeit,
Freu dich Maria!
Zur Stund unſers Sterben
Wollſt uns Gnad erwerben.
Bitt Gott für uns! Alleluia.

Text aus Corner's Gſgb. 1625, Nr. 148. Auch Beuttner 1602 (1660) Nr. 23. Bei Vehe 1637. Witzel, Psaltes eccl. 1550 blos erſte Strophe. Leiſentrit 1567, II, Bl. 24 und Obsequiale 1570 mit dem Anfange: „Königin der Himmele“. Im Conſtanzer und Speierſchen Gſgb. 5 Str., außer 1 ganz andere. Vergl. Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. Nr. 194.

2048. Maria, der Meerſtern.

A. Wallfahrtslied nach Mariahilf bei Vierzehnheiligen.

Ditfurth, fränk. Volksl. Nr. 35.



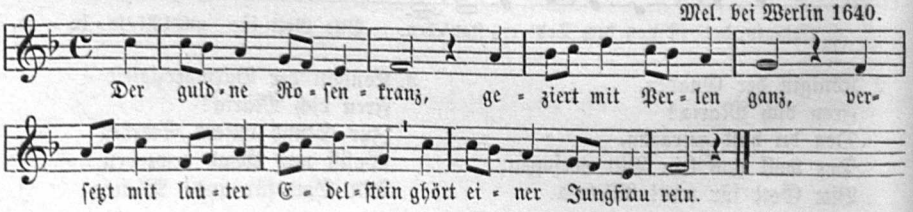
B. Paderborner Wallfahrtslied.

1. Meerſtern, ich dich grüße,
[O Maria hilf!]
Mutter Gottes ſüße,
[O Maria hilf!
Maria, hilf uns Allen
Aus dieſer tiefen Noth!]
2. Roſe ohne Dornen,
Du von Gott erkorne.
3. Du Lilie ohne Gleichen,
Der ſelbſt die Engel weichen.
4. Du Quelle aller Freuden,
Du Tröſterin in Leiden.
5. Hoch auf deinem Throne,
Aller Jungfraun Krone.
6. Gieb ein reines Leben,
Sichere Reiſ' daneben!
7. Dich als Mutter zeige,
Gnädig uns zuneige!
8. Nimm uns in deine Hände,
Uns das Licht zuwende!
9. Hilf uns Chriſtum flehen,
[O Maria, hilf!]
Fröhlich vor ihm ſtehen.
[O Maria, hilf!
Maria, hilf uns Allen
Aus dieſer tiefen Noth!]

Text mündlich aus dem Paderbornſchen (v. Haxthauſen, geiſtl. Volksl. S. 181). Ebenſo bis auf einzelne Worte im Fränkiſchen, daher die Mel. (ſ. Ditfurth I, Nr. 35); auch ſchon im Münſterſchen Gſgb. 1677. Das Lied iſt eine freie Uebertragung der altkirchl. Hymne Ave maris stella, die aus dem 6.—9. Jahrh. ſtammt und ſeit dem 12. Jahrh. vielfach deutſch überſetzt wurde. „Das Lied iſt ein ſelbſtſtändiges Volkslied, wohl nie in den Kirchen geſungen“ — bemerkt v. Haxthauſen. Vergl. auch Bäumker II, Nr. 7.

2049. Der goldne Roſenkranz.

Mel. bei Werlin 1640.



2. Maria iſt ihr Nam,
Von königlichem Stamm
Sie iſt ein Jungfrau wohlgeziert,
Der dieſer Kranz gebührt.

3. Die Blümlein in dem Kranz
Sind alle friſch und ganz:
Ihr Farb iſt roth und blau und weiß,
Ihr Nam heißt Ehrenpreis.

4. Die weiß Farb iſt die Freud,
Die roth ihr Schmerz und Leid,
Die blau bedeut ihr Herrlichkeit,
Die ihr im Himmel iſt bereit.

5. So groß nun ihre Freud,
So groß ihr Schmerz und Leid.
Doch größer iſt die Herrlichkeit
Dort in der ewgen Freud.

6. Sie ſitzt vor Gottes Thron
Und ſcheint ihr Sonn und Mon,
Sie iſt die Größt im Himmelreich,
Kein Engel iſt ihr gleich.

7. Wer dieſe Ding betracht
Und fleißig darauf acht,
Der macht den gulden Roſenkranz,
Und zieret ſchön die Jungfrau ganz.

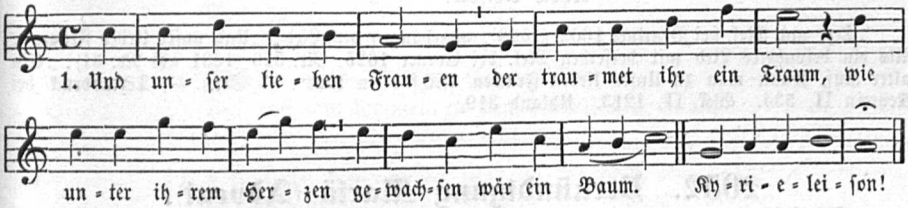
8. Wer ihr den Kranz verehrt,
Der wird von ihr erhört,
Erlangt, was er begehrt
Und wird ſein Bitt gewährt.

9. O Jungfrau, mild und ſüß,
Wir fallen dir zu Füß:
Wir bitten dich ganz inniglich:
Erhör uns gnädiglich. Amen.

Fl. Bl. des 17. Jahrh. (Abdr. Mittler 376). Mel. bei Werlin, Hdſchr. um 1646, S. 2996.

2050. Marien Traum.

Beuttner 1602, Nr. 30.



2. Und wie der Baum ein Schatten gab
Wol über alle Land:
Herr Jeſus Chriſt der Heiland
Alſo iſt er genannt.

3. Herr Jeſus Chriſt der Heiland
Iſt unſer Heil und Troſt,
Mit ſeiner bittern Marter
Hat er uns all erloſt.

4. Und unſer liebe Fraue
Die trug ein Kindelein:
Darvon wölln wir ſo ſingen
Und wöllen fröhlich ſein.

5. Auch unſer liebe Fraue
Die zog gen Bethlehem:
Sie gebar ihr liebs Kind Jeſum
Zu Troſt der Chriſtengemein.

6. Und da ſie es geboren hatt,
Sie ſach ihr liebs Kind an,
Sie kniet auf ein Marmelſtein
Und bett' es alsbald an.

7. Auch unſer liebe Fraue
Die zog ihr Kindlein ſchon,
Das ſollen wir hören gerne:
Was gab Gott ihr zu Lohn?

8. Und unſer liebe Fraue
Begehret anders nicht
Denn nur die arme Chriſtenheit:
So wär es ſchon gericht.

9. Alſo ſprach Gott der Herre
Wol zu der Mutter ſein:
„Und welchen Sünder du begehrſt,
Derſelbig der ſei dein!"

Text und Mel. bei Beuttner 1602 (1660), Nr. 30: „Vnſer lieben Frauen traum“. Daher Uhland 319. Wunderh. II, 1213. Die weitern Strophen (10—14): bei Beuttner „Zu Ehren unſer Frauen“ bilden ein beſonderes Marienlied (ſ. unten) mit gleicher Melodie. — Das Lied ſteht auch bei Corner 1625 und 1631. Die Schlußnote im Kyrie eleiſon iſt bei Corner modern tonal c, bei Beuttner der alterthümliche Mollſchluß a. — Die Mel. iſt zur Hälfte gleich mit „Es flog ein Täublein weiße“ — und dieſer nachgebildet. Das Lied hier iſt alt, obgleich erſt 1602 gedruckt.

2051. Marienruf (Wallfahrtslied).

[Mel.: „Und unſer lieben Frauen“.]

1. Zu Ehren unſer Frauen
Gehn wir in ihr Bethaus,
Gereuen uns unſre Sünden,
So gehn wir ledig heraus.
Kyrie eleiſon!

2. Und unſer liebe Fraue
Die hat der Kirchen viel,
Darein geht mancher Sünder
Den ſie begnaden will.
Kyrie eleiſon!

3. Für ſie will ich auch bitten,
Für Frauen und für Mann:
Selig werden alle Pilgram,
Die ſie recht rufen an.
Kyrie eleiſon!

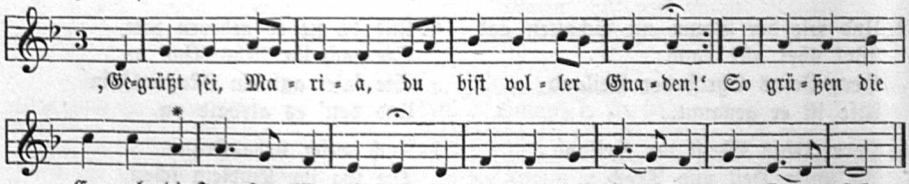
4. Und unſer liebe Fraue
Wöll uns nicht unterlaſſen,
Hat ſie der armen Pilgram viel
Auf ihrem Weg und Straßen.
Kyrie eleiſon.

5. Zu Ehren unſer Frauen
Singen wir's Lobgeſang:
Von nun an bis in Ewigkeit
Sei Gott im Himmel Dank!
Kyrie eleiſon!

Text und Mel. bei Beuttner 1602 (1660), angehangen dem Lied: „Und unſer lieben Frauen“. Als ein beſonderes Lied mit derſelben Mel. bei Corner 1625, Nr. 316 (1631 als Nr. 31): „Ein alter Ruf, wann man zu Unſer lieben Frawen kirchfahrten thut“. (7 Str.) — Textabdruck bei Kehrein II, 534. WK. II, 1213. Uhland 319.

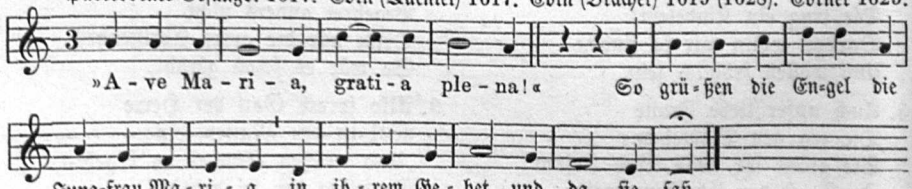
2052. Verkündigung Mariä (Advent).

Feierlich. Mel. 1617.



Andere Melodie.

Paderborner Geſangb. 1617. Cöln (Quentel) 1617. Cöln (Brachel) 1619 (1628). Corner 1625.



2. ‚Maria du ſollſt einen Sohn empfangen,
Darnach ſteht Himmel und Erde Verlangen,
Daß du ein Mutter des Herrn ſollſt ſein!‘

3. „O Engel, wie ſollte das geſchehen?
Mein Herz kann keinen Mann erkennen
In dieſer weiten Welte breit.“

4. ‚Der heilige Geiſt ſoll über dich kommen,
Gleich wie der Thau ſtreift*) über die Blumen:
Alſo muß Gott geboren ſein.‘

5. Maria ſie hört all ſolches gerne,
Sie ſprach: „Ich bin die Magd des Herren,
Nach deinem Wort geſchehe mir!“

6. Die Engel ſie fielen all auf ihre Knie,
Sie ſungen ſo laut: Sancte, Sancte!
Den Lobgeſang von Maria.

7. Die Engel flohen als höher und höher:
„Seid willkommen ihr himmliſchen Boten,
Daß euch Maria hat wohl empfangen!“

8. Maria hat uns wohl empfangen,
Darnach ſteht Himmel und Erde Verlangen:
Sie iſt ein auserkoren Braut.

9. Maria, du magſt wohl fröhlich weſen,
Daß du allein biſt auserleſen,
Ein Mutter des Allerhöchſten zu ſein.

10. Maria, du wollſt Gott für uns bitten,
Auf daß wir kommen zu den himmliſchen Stätten,
Daß wir mit dir erfreut mögen ſein.

11. Der Herr wird ſolches (dir) nit verſagen,
Er wird anhören unſ'r Weinen und Klagen
Und führen uns ins Himmelreich.

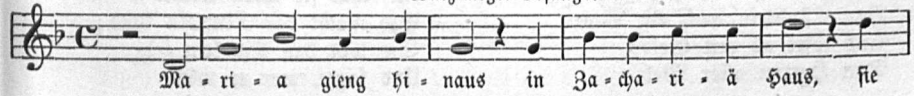
12. Nun wollen wir preiſen, danken und loben
Den Herren im Himmel hoch daroben,
Daß er uns all erlöſet hat.

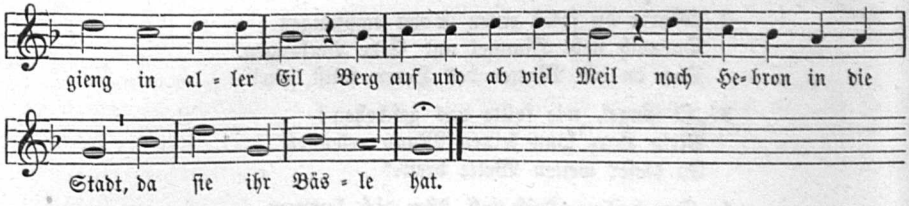
Aus dem Speierſchen Gſgb. 1617. Anhang, Fol. 41. Andere Lesarten Paderborner Gſgb. 1617, Cölner Gſgb. 1619 u. A. Zur zweiten Melodie (ältere, beſſere Lesart) vergl. Bäumker II, Nr. 35.

* Aeltere Lesart „reiſt“ (= fällt), ſpätere „kommt“.

2053. Mariä Heimſuchung.

Cölner Geſangb. 1623. 1634. Mainzer Geſangb. 1628. Würzburger Geſangb. 1628 u. in vielen andern.





2. Sie gieng alleine nit:
Es gieng St. Joſeph mit.
Sie trug auch Gottes Sohn
In ihres Herzen Thron,
Darzu ein engliſch Schar
Unſichtbar bei ihr war.

3. Als ſie zum Haus ausgieng,
Sie das Gebet anfieng.
Zu Gott all Uhr und Stund
Hub ſie ihr Herz und Mund,
Von Gott ſie viel betracht,
Alſo die Reis vollbracht.

4. Da nun die Jungfrau thät
Erſehn Eliſabeth,
Sie ſich demüthig neigt,
Der Alten Ehr erzeigt
Und grüßt das Bäsle ſehr
Mit Reverenz und Ehr.

5. Eliſabeth behend
Die Mutter Gottes kennt,
Empfieng die Jungfrau zart,
Zugleich geſegnet ward:
Ihr Kind ward gnadenvoll,
Im Haus ward allen wol.

6. O Haus, o Himmelreich,
Dem wahren Himmel gleich,
Du Haus der Himmel biſt,
Darin Gott ſelber iſt
Und alle Heiligkeit,
Was heilig weit und breit.

7. Ach komm, o Jungfrau rein,
Auch in mein Herz hinein
Bring mir das höchſte Gut,
Gott Sohn in Fleiſch und Blut
Uns ſegne Seel und Leib
Und bei uns ewig bleib! Amen.

Außerleſene, katholiſche Geiſtl. Kirchengeſäng. Cölln (Brachel) 1623, S. 14. Auch im Würzburger und Speierſchen Geſangbuch und vielen andern. Mel. hat ſich bis zur Gegenwart erhalten (M. Töpler's Choral-Melodien Nr. 50). Text: Kehrein II, 418.

2054. Mariä Reinigung (Lichtmeß).

Im Ton: „Maria gieng hinaus".

1. Maria gieng geſchwind
Mit ihrem lieben Kind,
Sie gieng von Bethlehem
Zur Stadt Jeruſalem
Und trug zum Tempel ein
Das zarte Jeſulein.

2. Sie opfert dieſen Schatz
Nach Inhalt des Geſatz;
Sie gab das Kindlein dar,
Von Täublein auch ein Paar
Und löſet ab mit Geld
Den Herren aller Welt.

3. Hie ließ ſich finden bald
Sanct Simeon der Alt;
Er nahm mit großem Luſt
Das Kind an ſeine Bruſt,
Davon ſein Herz aufſprang
Und er vor Freuden ſang.

4. Auch kam St. Anna hin,
Die fromme Prophetin;
Auf thät ſie ihren Mund
Und macht das Kindlein kund;
Sie lobt das Kindlein ſehr
Und ſagte, wer er wär.

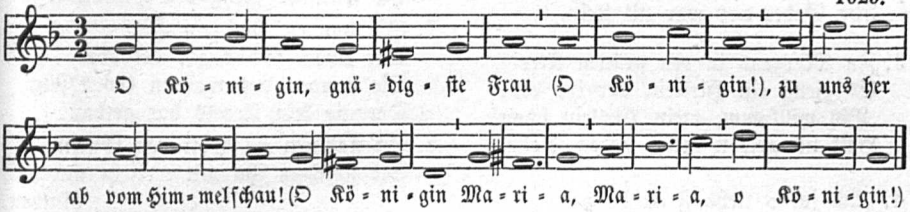
5. O Kind, o Gottes Sohn,
Wie froh iſt Simeon!
Wie froh St. Anna iſt,
Daß du hinkommen biſt!
Auch komm und mach alſo
Von Herzen alle froh!

Würzburger Gſgb. 1628, S. 288. Mainz-Speierſches Gſgb. 1631, S. 397. Auerbacher, deutſche kath. Geſänge 1833, S. 95.

2055. Ein Ruf an unſer liebe Frau.

[Prozeſſionsgeſang zu Mariä Himmelfahrt.]

1623.



1. O Königin, holdſelige Frau,
Zu uns herab vom Himmel ſchau!
Maria, o Königin,
Bitt für uns, o Maria!

2. Mutter du voll Barmherzigkeit,
Bitt für die ganze Chriſtenheit!
Maria, o Königin,
Bitt für uns, o Maria!

3. Bitt, daß uns Gott barmherzig ſei,
Bitt, daß uns Gott mach ſündenfrei!
Maria, o Königin,
Bitt für uns, o Maria!

4. Bitt für das Feld und Ackerland,
Behüt uns auch vor Feuer und Brand!
Maria, o Königin,
Bitt für uns, o Maria!

5. Ach ſteh uns bei am letzten End,
O Mutter dich nicht von uns wend!
Maria, o Königin,
Bitt für uns, o Maria!

„Dieſes Lied ſingen die ſaterländiſchen Männer und Frauen alljährlich in Münſter in der Frauenſtraße, ehe ſie in die Kirche unſerer lieben Frauen zu Ueberwaſſer ziehen auf ihrem Wallfahrtsgange zur Mutter Gottes nach Telgte."

Mel. und Text wie unter den Noten zuerſt im Cölner Gſgb. 1623 (S. 33) und 1625 (S. 427). Dann bei Corner 1631, Nr. 374. Mit 7 Str. Text.

Der wenig abweichende Text, wie hier in 5 Strophen, ſteht im Fuldaer Gſgb. 1695, S. 427. Daher Mittler Nr. 371.

Die Mel. iſt viel älter. Mit geradem Taktmaß ſteht ſie ſchon a) im Münchner Geſangb. zu „Wolauff zu Gott mit Lobesſchall" = „Lob auf die Dreifaltigkeit" = „Singet zu Gott mit Lobesſchall" (Cölner 1610). — b) Ebenſo zum Wallfahrtsliede in der Kreuzwoche: „Nun geb uns Gnad zu ſingen, Herr Jeſu Chriſt" (148 Strophen) im Speierſchen Geſangb. 1600. — c) „In Gottes Namen heben wir an, und wollen mit dem Kreuze gahn" (Corner 1631). Aus ihr iſt die proteſtantiſche Kirchenmel. „Singen wir aus Herzensgrund" hervorgegangen.

Dieſe Wallfahrtsweiſe, in $^3/_4$-Takt geſetzt, hat W. v. Zuccalmaglio zu zwei Balladen ſeiner Dichtung theilweiſe verwendet, nämlich a) zum Lied von der böſen Stiefmutter: „O Königin, lieb Mutter mein" (Kretzſchmer I. 49). — b) Zum Lohengrinlied: „O ſag mir an, Frau Mutter lieb" (Kretzſchmer I. 48).

2056. Das heilige Kreuzlied.

[Marias Wanderſchaft.]

1. Es gieng ſich unſer liebe Fraue
Zu Morgens in dem Thaue,
Zu Morgens in das grüne Gras.
Von dem kühlen Thau da war ſie naß.

2. Sie kniet auf einen Märbelſtein,
Die Jungfrau die war keuſch und rein:
Sie betet in ein Büchelein,
Ihr Gebet das war nit klein.

3. Zu Morgens in den grünen Klee
Es gieng ein Hirtlein vor ihr her:
‚Bis willkomm, mein Hirtlein ſchon!
Haſt nit geſehn mein' lieben Sohn?'

4. „Ach ja, o liebe Fraue!
Ich ſach ihn mit mein' Augen,
Mit mein Augen ich ihn ſach,
Mit meinem Mund ich zu ihm ſprach.

5. Wol in der Juden Garten ein
Sach ich dein liebes Kindelein,
Ich ſach ihn in der Juden Haus:
Daſelb gieng er blutig heraus.

6. Die böſen Juden giengen
Und Gott den Herren fiengen
Wol zwiſchen Berg und zweier Weg,
Da Chriſtus gieng den Himmelſteg.

7. Sie bunden ihm ſein Hände
Mit einem Strick gar behende:
Sie bunden den wahren Gottesſohn,
Der nie kein Uebels hat gethan.

8. Da nahmen ſie Gott den Guten;
Sie ſchlugen ihn mit Geiſeln und mit Ruthen,
Sie ſchlugen Chriſtum den Herrn
Mit Ruthen und Geißeln ſehre ꝛc.
100 Str.

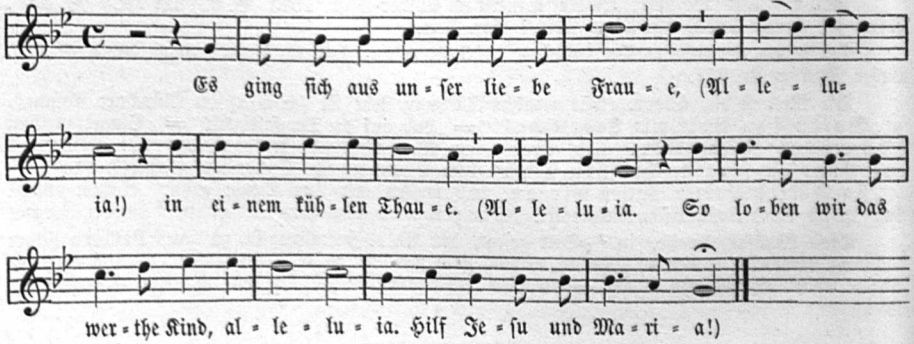
Nun folgt die Beſchreibung der ganzen Paſſion, in der Maria auch ſelbſt vorkommt, mit manchen alterthümlichen Zügen und in guter Liedweiſe. Gebet und Segen ſchließen dieſes Lied.

Aus einem Druck fl. Bl. kl. 8°. o. O. u. J. Luzerner Cantonsbibl. 287. III. Bl. 163. Abſchrift (ſo weit wie hier mit der obigen Bemerkung von Uhland 1842 an Ph. Wackernagel, der das Fragment abgedruckt in „Kirchenlied II. Nr. 1194". Ueberſchrift: „Das heylige Creutzlied Auß dem heiligen Paßion vnſers lieben Herren Jeſu Chriſti genommen. In ſeiner gewonlich Weyß zu ſingen". Die Mel. zu dieſem Paſſionslied des 16. Jahrh. war nicht aufzutreiben.

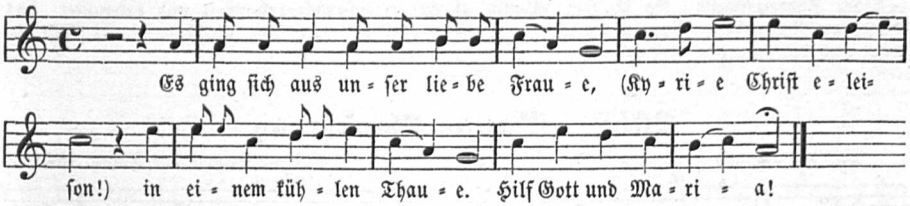
2057. Maria ſucht ihr Kind.

[Marienlegende.]

Aeolisch. Mel. aus Süddeutſchland 1591.



Andere Melodie daſelbſt.



1. Es gieng ſich aus unſer liebe Fraue
In einem kühlen Thaue.

2. Wol über ein Wieſen, was grune,
Wol über ein Bornchen, was kuhle.

3. Was fand Maria über dem Bornchen ſtan?
Ein kleines Hirtchen, was wolgetan.

4. „Ei, Hirtchen, haſtu nit ſehen fürhin gan
Ein kleines Kindlein, was wolgetan?“

5. „‚Ei ja, das hab ich ſehen fürhin gan,
Ein kleines Kindlein, was wolgetan.

6. Mich daucht an ſeiner Geberde,
Wie es Herr Jeſu Chriſt wäre.

7. Mich daucht aus ſeinem Grüßen,
Wie daß es Herr Jeſu Chriſt hieße.‘“

8. „Ei, Hirtchen, du ſollt es grüßen,
Daß du mein Kind heißt Jeſu Chriſte.

9. Nun weis mich auf den rechten Weg
Und der mich unter das Kreuze trägt.

10. Nun weis mich auf den rechten Pfad,
Den mein liebes Kind ſelber getreten hat.“

11. Er nahm ſich Mariam bei der Hand,
Er führt ſie, bis ſie das Kreuze fand.

12. Da Maria unter das Kreuze kam,
Sie fand ihr liebes Kind trauren ſtan.

13. „Ei, heiliges Kreuz, nun neig du dich!
Ei liebes Kindlein, tröſte mich!

14. Und kann ich doch nimmer geſprechen,
Mein Herzchen will mir zerbrechen.

15. Und brich du junges Herzchen nicht entzwei,
Du biſt viel härter als kein Stein.“

16. Maria gab ihrem Herzen ein'n Schlag,
Und daß ſie drei Stund umicht (ohnmächtig) lag.

17. Wol dreier Stunden ein Ende (warn)
Sie wieder fröhlich auferſtand.

18. ‚Johannes, du liebſter Getreuer mein,
Ich befehle dir die liebe Mutter mein!

19. Ei wart' ihr wohl und pfleg ihr wohl:
Maria iſt aller Gnaden voll.‘

Aus einem handſchriftlichen Geſangbuch der Kgl. Bibl. zu Berlin: „Ein feiner vnndt Catholiſcher Catechismus, in geſangesweis geſtellt. 1591“. Bl. 27. Ueberſchrift: „Gar ein andächtig WallfahrtsGeſang“. — Dieſes Faſtenlied hat auf einem Einzeldrucke 1631 gar 100 Str. Nach Bäumker (Bibliogr. des kath. Kirchenl. I. S. 91) lautet der Titel: „Das heylige Creutz-Lied. Auß dem heiligen Paſſion vnſers lieben Herren Jeſu Chriſte genommen. In ſeiner gewonlich Weyß zu ſingen“. Anfang: „Es gieng vnſer liebe Frawe zu morgens in das tawe“. — Der an manchen Stellen verderbte, in Str. 8 geradezu ſinnloſe Text mit falſchen Reimen bezeugt: daß das Lied lange vor der Druckzeit entſtanden und daher ſprachlichen Mißverſtändniſſen ausgeſetzt war, als man die mittelhochdeutſchen Wortformen nicht mehr kannte.

Das Lied muß aus dem Anfang des 14. Jahrh. ſtammen, denn in der Limburger Chronik ſteht zum Jahre 1349 das Fragment eines Geißlergeſanges, das alſo lautet:

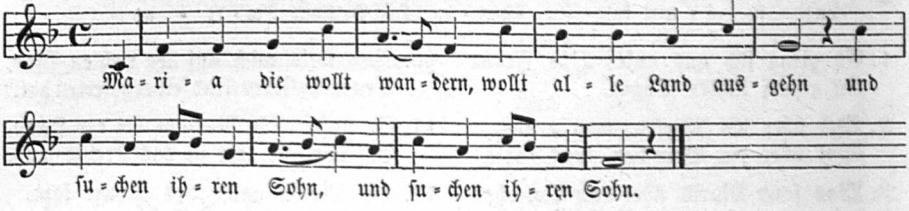
Es gieng ſich unſer Fraue, Kyrieleiſon!
Des Morgens in dem Thaue. Halleluja!
Da begegnet ihr ein Junge, Kyrieleiſon!
Sein Bart was ihm entſprungen. Halleluja!
Gelobt ſeiſt du, Maria!

Eine frivole Entſtellung dieſes Geißlerliedes durch Zudichtung hat ſich W. v. Zuccalmaglio erlaubt und dieſes ſein Machwerk in Kretzſchmer's Volksl. II. Nr. 352 abdrucken laſſen. Das wäre eine ſchöne Moral, wenn (wie erzählt wird) ein Spieler, Mörder und Räuber durch einen

Ring von Maria des Himmels Gnade erlangt! Zu dem Machwerke hat Zuccalmaglio eine Mel. aus der Schweizerweiſe „Es iſt kein Menſch uf Erde“ zuſammengeſtoppelt und behauptet, das Ganze am Niederrhein gefunden zu haben, wo es vermuthlich durch die „Bußherren“ ins Volk gelangt und dort erhalten worden ſei.

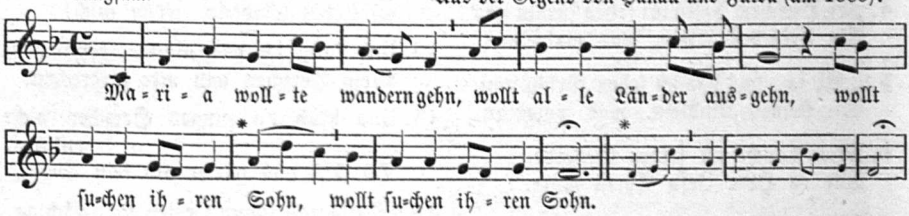
2058. Marias Wanderung.

Mäßig langſam. Aus der Gegend von Fulda. 1843.



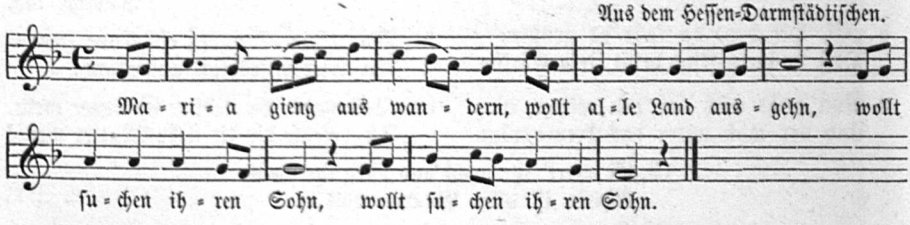
Andere Melodie.

Langſam. Aus der Gegend von Hanau und Fulda (um 1885).



Dritte Melodie.

Aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen.



2. Was begegnet ihr auf der Reiſe?
Sanct Petrus der heilge Mann;
Ganz traurig ſchauts ihn an:

3. ‚Habt ihr denn nicht geſehen
Mein allerliebſten Sohn,
Ich ſuch ihn lange ſchon.‘ :|

4. „Ja ja, ich hab ihn geſehen
Vor einem Judenhaus,
Ganz traurig ſah er aus.“ — :|

5. ‚Was trug er auf ſeim Haupte?‘
„Von Dornen eine Kron;
Das Kreuz das trug er ſchon.“ :|

6. Das Kreuz das mußt er tragen
An dieſelbige Statt,
Da er gemartert ward.

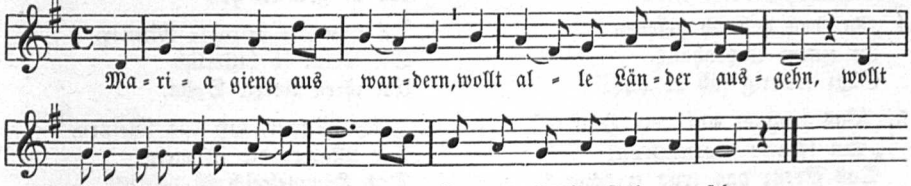
7. Maria die ſtand auch dabei
Und weinte ganz bitterlich
Um ihren Jeſum Chriſt.

8. „Maria, laß das Weinen!
Die Marter die ſind klein,
Das Himmelreich iſt dein.“ :|

Aus Erk, Liederhort Nr. 18. Das Lied wurde 1843 im Fuldaiſchen von Heidelbeerleuten geſungen und aufgeſchrieben vom Cantor Weickert in Hanau 14. Juli 1843.

2059. Marias Wanderung.

Langſam. Aus der Moſelgegend (Clüſſerath, Reg.-Bez. Trier 1876).



2. Was begegnet ihr auf der Reiſe?
|: St. Petrus ein heiliger Mann. :|
Habt ihr's meinen Sohn nicht geſehn?

3. Ich hab ihn geſehen ſtehen,
|: Stehn vor einer Judenthür, :|
Stand Jeſus ganz traurig dafür.

4. Was trug er auf ſeinem Haupte?
|: Von Dornen dieſelbig Kron. :|
Das Kreuz trug Herr Jeſus ſchon.

5. Wie weit hat ers getragen?
|: Von Jeruſalem bis vor die Stadt, :|
Wo Jeſus gelitten hat.

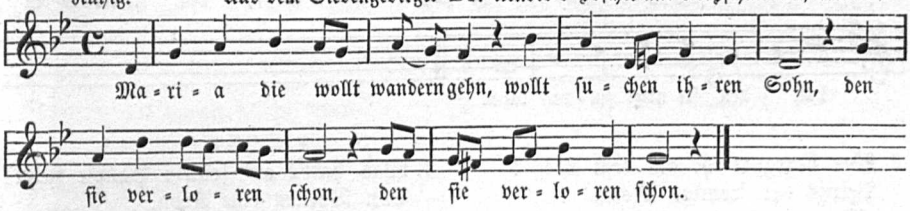
6. Maria, du ſollſt nicht weinen
|: Und auch nicht traurig ſein :|
Der Himmel iſt ja mein und dein!

7. Ich hab ihn mir erworben
|: Durch mein ſo theures Blut, :|
Kommt allen armen Seelen zugut.

Durch Dr. Mieck in Düſſeldorf 1876 an Erk.

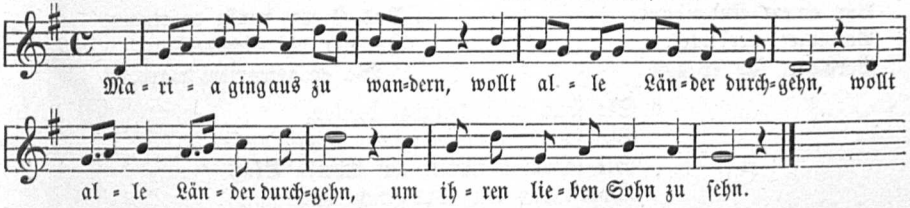
2060. Marias Wanderung.

Ruhig. Aus dem Siebengebirge. Dr. Arnold's Hdſchr. und Kretzſchmer II, Nr. 14.



Andere Melodie.

Aus dem Unterlahn- und Dillkreis. 1880.



1. Maria die wollt wandern gehn,
Wollt ſuchen ihren Sohn,
Den ſie verloren ſchon.

2. Was begegnet ihr auf der Reiſe?
Ein hübſcher junger Mann,
Ganz traurig ſchauts ihn an.

3. „Habt ihr denn nicht geſehen
Jeſum meinen Sohn,
Den ich verloren ſchon?‘“

4. „Ja, den hab ich geſehen
In einem Judenhaus,
Ganz traurig ſah er aus.

5. ‚Was trug er auf dem Haupte?‘
„Ein ſcharfe Dornenkron;
Das Kreuz das trug er ſchon.“

6. Das Kreuz mußt Jeſus tragen
Zu Jeruſalem vor die Stadt,
Wo er gelitten hat.

7. Da kam die betrübte Mutter,
Sie weint ſo bitterlich
Um ihren lieben Sohn.

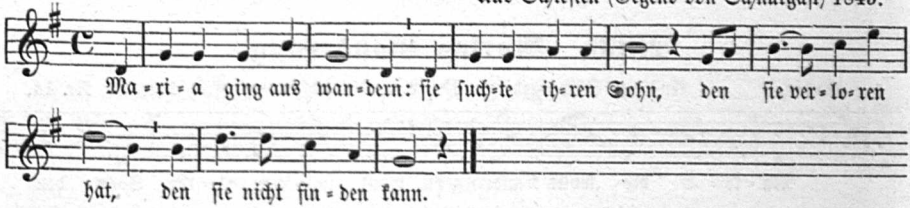
8. „‚Ach Mutter, laß das Weinen,
Die Marter die iſt mein,
Das Himmelreich iſt dein!‘“

Text wie hier mündlich aus Rheindorf bei Bonn, daher Simrock, Volksl. Nr. 72 (wiederholt Mittler 410). Mit Mollmelodie in Dr. Arnold's Hdſchr., ebenſo bei Kretzſchmer II. Nr. 14. Die zweite Mel. iſt aus dem Unterlahn- und Dillkreiſe 1880 von E. Wolfram aufgezeichnet. Der Text wenig abweichend aus Oberheſſen bei O. Böckel Nr. 122, wie er 1880 zuweilen noch in Spinnſtuben von der dortigen Bevölkerung geſungen wurde und ebenſo aus dem Naſſauiſchen durch E. Wolfram.

Varianten: 1, 1 Maria die wollt wandern. 3, 2 den Jeſus meinen Sohn. 5, 2 ein dornig ſpitze Kron. 6, 1 Wo ſollt er's denn hintragen? Vor Jeruſalem vor die Stadt. Str. 7. Maria die ſtund auch dabei und weint um ihren Sohn, den ſie verloren hat. 8. Maria, laß dein Weinen! Die Marter die ſeind klein: das Himmelreich iſt mein!

2061. Marias Wanderung.

Aus Schleſien (Gegend von Schnurgaſt) 1843.



2. Wer begegnet ihr auf dem Wege?
Petrus der fromme Mann:
„Ei, habt ihr ihn geſehen,
Geſehen meinen Sohn?“

3. Wir hab'n ihn wohl geſehen
Vor einem Judenhaus,
Verblutet, verblutet,
Verblutet ſah er aus.

4. Was hatt'r auf ſeinem Haupte ſtehn?
Von Dornen eine Kron,
Das Kreuz, das Kreuz, das Kreuz,
Das Kreuze trug er ſchon.

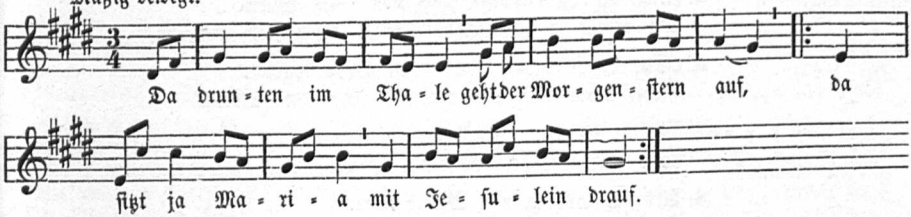
5. Das Kreuze mußt er tragen
Bis vor die Schädelſtatt,
|: Wo er gemartert ward. :|

6. Sie thun mirs keinmal danken,
Sie ſchwören mir's immer drauf,
Sie ſchwören immer auf Chriſti Blut,
Womit das kein End' nicht hat.

Durch Hoffmann v. F. 1843 aufgeſchrieben. Fortſetzung hieß: „Dort oben in dem Himmel dort iſt ein Lobetanz“ (ſ. Nr. 2073).

2062. Marias Wanderung.

Mäßig bewegt. Aus der Taunusgegend 1880.



2. Maria thut wandern, ſie wandert nach ihrem Haus,
Da ſchaut der heilge Johannes zum Fenſter heraus.

3. ‚O du heilger Johannes, du getreuer Diener mein,
Haſt du meinen Sohn nicht geſehen, das lieb Jeſulein?‘

4. „Ja, ich hab ihn geſehen geſtern Abend ganz ſpät,
Schweres Kreuz mußt er tragen, dazu drei Nägelein.“ —

5. Drei Nägel ſind geſchlagen durch Händ’ und durch Füß:
Kommt Sünder, bekehrt euch, thut ab eure Sünd!

6. Auf den Ölberg ſind ſie gangen, ſchwitzten blutigen Schweiß.
Ach Mutter, betrübte Mutter, meine Wunden ſind ſo heiß!

7. Wer das Liedchen kann ſingen, der ſings des Tags einmal,
Der wird ſchön erlangen die himmliſche Kron.

Text und Mel. 1880 zu Würges und Reifenberg im Taunus aufgeſchrieben durch den Lehrer Ph. Lewalter.

Litteratur: Der Grundſtock dieſes weitverbreiteten Paſſionsliedes findet ſich ſchon in Koler’s Ruefbuechl 1601 Bl. „Ein neuer geiſtlicher Ruef aus dem heiligen Paſſion unſers Erlöſers gezogen, in folgend eigner Melodie zu ſingen“ (70 Strophen, Mel. häßlich).

1. Maria Gottes Mutter
Die thät ein ſeligen Gang
Und ſaumet ſich nit lang.

2. Sie ſuchet Gott den Herren
Und den ſie nit bald fand,
Den gütigen Heiland ꝛc.

Aus mündlicher Ueberlieferung: Erk, Liederh. 48. Scherer, Jungbrunnen S. 318. Simrock Nr. 72. Kretzſchmer II. 38. Meinert 26. Mone, Anz. 1836. Sp. 56. Ditfurth I. 51 und 52. Meier 354. Schade, Weim. Jahrb. 3, 396. Alsatia 1851. S. 117. Radloff, Muſterſaal I, 27. v. Haxthauſen S. 168 und 164. Schmitz S. 135. Mittler Nr. 342, 343 und 344. O. Böckel Nr. 122. A. Peter I. 351. Tobler II. S. 155. Vielfach aus Erk und meiner handſchriftlichen Sammlung hier mitgetheilt. — Aus dem franz. Flandern E. de Couſſemaker S. 123. Aehnlich: H. Neuß, Eſthniſche Volksl. 1850. S. 104.

2063. Maria und der Schiffmann.

1. Maria ging durch einen grünen Wald,
Da fand ſie ein Waldthierlein ſtehn.

2. „Waldthierlein, willſt du mit mir gehn?
Wol oben auf dem Berg da ſollſt du ſtehn.“

3. Maria ging wol längs das Meer,
Da fand ſie einen Schiffmann ſtehn.

4. „Schiffer, lieber Schiffer mein,
Willſt du mich wol ſchiffen über das Meer?“

5. „„Eh ich euch ſchiffe wol über das Meer,
So müßt ihr mir geben, was mein Herz begehrt.““

6. „Eh ich dir gebe, was dein Herz begehrt,
Viel lieber will ich wandeln über das Meer.“

7. Maria hob ihr Röcklein auf,
Sie trat wol in das tiefe Meer.

8. Als ſie wol in die Mitte kam,
Da fiengen alle Glöcklein an.

9. Maria trat auf einen Stein,
Da gieng dem Schiffmann ſein Herz entzwei.

Simrock Nr. 71. Daher Wunderh. 4, 132.

2064. Maria und der Schiffmann.

1. Maria ſollt zur Schule gehn:
Was fand ſie an dem Wege ſtehn?

2. Da fand ſie einen Schiffmann ſtehn:
‚Ach Schiffmann, fahre mich über das Meer!‘

3. „Ich will nicht fahren über das Meer,
Ihr müßt mir verſprechen nur höchſte Ehr.“

4. ‚Mein höchſte Ehr verſprech ich euch nicht,
So lange als Himmel und Erde ſteht.

5. Mein Ehre verſprech ich euch nimmermehr,
Viel lieber will ich wandeln über das Meer.‘

6. Und als ſie in die Mitte kam,
Fiengen alle Glocken zu läuten an.

7. Sie läuten alle, groß und klein,
Sie läuten alle insgemein.

8. Maria kniet auf einen Stein,
Dem Schiffmann ſprang ſein Herz entzwei.

Mündlich aus Mayen (am Rhein). Daher Simrock Nr. 70. Wunderh. 4, 133.

2065. Maria geht über das Meer.

1. Maria ging wol über das Land, hilf Maria!
Sie trug ihr Kränzlein in der Hand.
Hilf Jeſus, Maria, Joſeph!

2. Sie trug es ſo weit, ſie trug es ſchön,
Bis daß ſie zu der Stadt Roſenberg kam.

3. Ach Schiffer, ſchiff du mich wol über das Meer!
Wie kann ich dich ſchiffen wol über das Meer?

4. Wenn du mir verſprichſt die heilige Eh,
So will ich dich ſchiffen wol über das Meer.

5. Die heilige Eh die verſprech ich nicht,
Viel lieber geh ich wol über das Meer.

6. Und als ſie nun in die Mitte kam,
Da fingen die Glocken zu läuten an.

7. Sie läuten ſo ſchön, ſie läuten zugleich,
Sie läuten Maria ins Himmelreich.

Anmerkung: Die Rufe, wie ſie bei Str. 1 ſtehen, werden nach jeder der übrigen wiederholt.

Mündlich aus dem Ermland (Oſtpreußen) Wolf, Zeitſchr. II. 428. Aehnliche Lieder noch: „Maria wollt zur Kirche gehn“ (Kretzſchmer II. 19). „Maria, Maria gieng über das Land“ (Ditfurth, Balladen Nr. 260b). „Und als Maria nach Jeruſalem wollt gehn“ (Ditfurth Nr. 261a). Mündlich aus dem Unterlahnkreis 1885, unvollſtändig und fehlerhaft: „Maria ging einmal über das Meer, ſie trug ein kleines Kränzlein vor ſich her“ ꝛc. Auch in der Eifel geſungen (ſ. Schmitz, S. 119).

2066. Maria als Spinnerin.

1. Maria ſpann den Wocken an,
Sie ſpann ſich zum rothen Rock,
Sie ging alle Tag in die Kirche,
Und diente dem lieben Gott.

2. Und als ſie ihm gedienet hatt',
Was gab er ihr zum Lohn?
Die himmliſche Krone,
Dazu die ganze Welt.

3. Es kamen drei Söhne gegangen,
Sie klopften ganz leiſe an;
Sie klopften an fein leiſe:
Maria, laß uns ein!

4. Ich kann euch nicht einlaſſen,
Hier iſt ein edler Kranz,
Hier tanzen all die Engel
In einem Roſenkranz.

5. Dort auf jenem Berge,
Da ſteht ein hohes Haus,
Da fliegt alle Abend, alle Morgen
Eine goldne Taube heraus.

6. Es iſt ja nicht eine goldne Taub,
Es iſt der Herr Jeſus Chriſt,
Der Himmel und Erd erſchaffen hat,
Dazu die ganze Welt.

Aus dem Ermland (Oſtpreußen) Wolf, Zeitſchr. II. 427. Daher wiederholt bei Friſchbier, Oſtpreuß. Volksl. 1893. Nr. 50.

* Wocken, niederd. für Rocken, Spinnrocken; der zum Abſpinnen beſtimmte, an einem Stab befeſtigte, mit Band umwundene Flachs.

2067. Maria als Spinnerin.

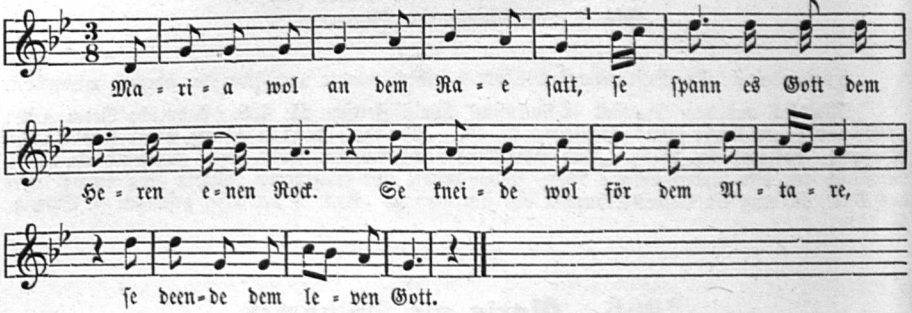
1. Die liebe Frau wott ſpinnen,
Wott ſpinnen dem Herrn ein Rock;
Sie kniete für den Altar,
Sie dienet allzeit Gott.

2. Und wo ſie ausgedienet hat,
Was gab man ihr zue Lohn?
Den beſten Theil am Himmel,
Darzue eine goldne Kron.

Aus dem Sundgau: Alſatia 1853. S. 207. Die weitere Fortſetzung bringt das Lied: „Maria führte den Reihen“ (ſ. unten Nr. 2071).

2068. Maria als Spinnerin.

Mündlich vom Eichsfelde von Haxthauſen. 1850. S. 177 (weſtfäl. Dialekt).



2. As ſe dat Deenen doen hadde,
Wat kröge ſe do vörn Lohn?
Den halven Deil an dem Himmel,
Darto ne vergüldete Kron.

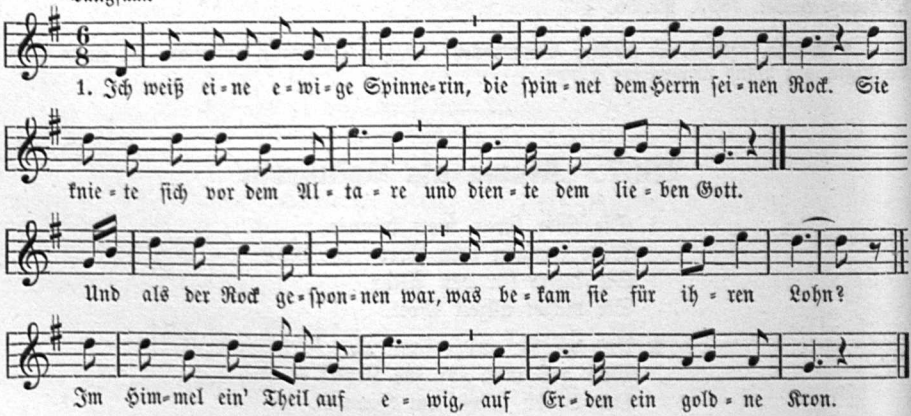
3. Da boven hoch in dem Himmel
Do föhret de Engel enen Danz:
Se danzet wal ümme de Seele,
Wal ümme den Roſenkranz.

4. Dei Kranz dei is gebunnen,
Dei is gebunnen mit Fleiß,
Darinnen ſteit min Gott Vader,
Gott Sohn, Gott hillige Geiſt.

¶ 1, 1 Rae, Rade, Spinnrocken. 1, 3 kneide, kniete. 1, 4 deende, diente.

2069. Maria ſpinnt des Herrn Rock.

Langſam. Mel. 1877.



Aus Volksmund 1877 in Niederreifenberg im Taunus aufgeſchrieben von Ph. Lewalter. Drei folgende Strophen zuſammenhangslos und im Versbau verdreht glaubte ich weglaſſen zu müſſen; da ſie die letzte Oelung und die Sterbemomente eines Sünders beſchreiben, können ſie ſchwerlich zu der Marienlegende gehören.

2070. Unerſchöpfliche Gnade.

[Die Kindsmörderin in der Hölle.]

1. Maria ging in Reihen
Mit ihren Engelein;
Da kam ein arme Seele:
‚Ach Mutter, laß mich ein!‘

2. „Ich kann dich nicht einlaſſen,
Du biſt ein Sünder groß:
Dein Ehr haſt du verſchlafen,
Dazu dein Kränzelein.“

3. ‚Hab ich mein Ehr verſchlafen,
Dazu mein Kränzelein,
Warum ſollts Gott nicht erbarmen,
Daß ich verloren ſoll ſein?‘

4. Da kam ſie vor das Höllenthor,
Gar traurig klopft ſie an;
Es hören ſie alle die Teufel,
Da ward ihr aufgethan.

5. Der eine der machts Thürle auf,
Der andre bringt den Stuhl herauf,
Der dritte blaſt das Feuer auf,
Der vierte ſchürt brav zu.

6. Was hat ſie vor ihren Äuglein ſtehn?
Ein kleines Kindelein;
Hat ſie das Kind getödtet,
So muß ſie leiden Pein.

7. ‚Hab ich das Kind getödtet,
Und muß ich leiden Pein,
Warum ſollts Gott nicht erbarmen,
Daß ich verloren ſoll ſein?‘

Aus Arnim's Sammlung: Wunderh. II, 218.

2071. Unerſchöpfliche Gnade.

1. Maria führte den Reihen
Mit ihrem Kindlein klein,
Da kam ein arme Sünderin:
‚Maria, laß mich ein!‘

2. „Darf dich nicht einen laſſen,
Biſt gar ein Sündrin groß:
Du haſt dein Ehr verſchlafen,
Ein Kränzlein röſeleinroth.“

3. ‚Hab ich mein Ehr verſchlafen,
Ein Kränzlein röſeleinroth,
Müßt ſich wol Gott erbarmen,
Wenn es verloren ſollt ſein.‘ —

4. Sie gieng wol für das hölliſche Thor,
Gar leiſe klopft ſie an:
Es ſein nommen (nur) drei Böſe da inne,
Gar bald wurd ihr aufgethan.

5. Der erſte miech (machts) das Feuerle an,
Der andere leit Scheitlein daran,
Der dritte der ſchenkt ihr trinken ein,
Thut Schwebel und Pech hinein.

6. Sie ſetzte den Becher an ihren Mund,
Trunk gar einen ſchweren Trunk,
Bis ihr die hölliſche Flammen,
Zu beiden Seiten ausbrennt.

7. ‚Thuent auf, thuent auf das hölliſche Thor,
Könt nommen ein Lüftlein darein!
Dort oben in jenem Himmel,
Dort iſts Luſtgärtelein.

8. ’S Luſtgärtelein wol nit allein:
Darzue der wahr ewige Gott.
Er hat uns alle erſchaffen,
Er hat uns alle gnug thon.‘ —

Aus dem Sundgau: Alsatia 1853, S. 207. Als Eingang dazu zwei Strophen: „Die liebe Frau wott ſpinnen“ (ſ. oben Nr. 2067).

2072. Unerſchöpfliche Gnade.

1. Da oben in dem Himmel,
Da iſt ein hohes Haus:
Da tanzen all die Englein
Um ihren Roſenkranz.

2. Maria gieng im Reihen*)
Mit ihrem Kindlein klein,
Da kam ein arme Seele:
„Maria, laß mich ein!“

3. „„Ich kann dich nicht 'rein laſſen,
Ich weiß nit, wer du biſt:
Du mußt noch weiter gehen
Bis zu Herrn Jeſu Chriſt.““

4. Chriſtus war ein frommer Mann,
Der ließ die Seele bald 'rein:
Die Seele hats wohl verdienet,
Daß ſie bei Gott muß ſein.

Handſchriftlich aus der Grafſchaft Glatz (Schleſien) durch Hoffmann v. F. (um 1843).
* Bei Str. 2, 1 ſang das Volk irrig „am Raine“.

2073. Maria im himmliſchen Reigen.

1. Dort oben in dem Himmel
Da iſt ein Lobetanz,*)
Dort tanzen all die Engel
Um einen Roſenkranz.

2. Maria ſpann am Rocken,
Sie näht eine feine Noht,
Sie las in ihrem Bücherlein,
Gar fleißig dient ſie Gott.

3. Und da ſie Gott gedienet hat,
Was gab er ihr zum Lohn?
Das Himmelreich zu Theil,
Dazu die himmliſche Kron.

4. Kam auch 'ne arme Seele:
„Maria, laß mich ein!“
„„Ich thu dich nicht 'reinlaſſen,
Ich weiß nicht wer du biſt.““

5. Dort oben in dem Himmel,
Da iſt ein hohes Haus,
Dort ſehen alle Morgen
Drei Edelperſonen 'raus.

6. Das erſt war Gott der Vater,
Das andre war Gott Sohn,
Das dritte war Gott heilger Geiſt,
Das war'n die drei Perſon'n.

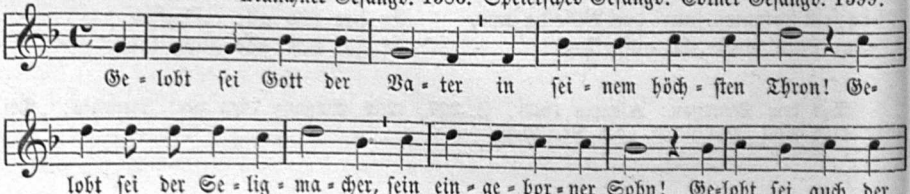
Aus Schleſien (Umgegend von Schnurgaſt) 1843 durch Hoffmann v. F. Das Lied war die Fortſetzung vom Liede: „Maria gieng aus wandern“.

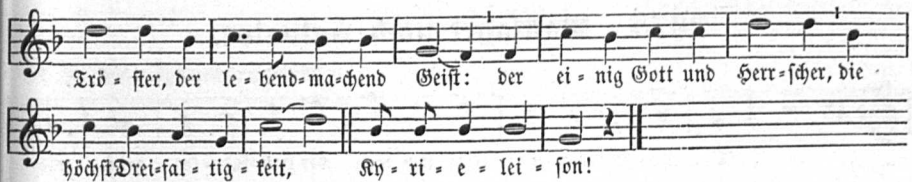
* Lobetänze = Verlobungstänze, im 16. Jahrh. vielfach erwähnt. Spangenberg (Ehe-ſpiegel 1570) ſagt: „Unſere Vorfahren haben öffentliche Tänze auch darumb gehalten, damit ihre Kinder von den Nachbauern geſehen werden, Eheſtifftungen vorzunehmen. Daher in Meißen und anderswo jährlich an gewiſſen Tagen auf dem Dorfe durch Oberkeit Verordnung die Lobe-Tänze gehalten werden“ (mehr ſ. Böhme, Geſch. des Tanzes S. 59).

2074. Wallfahrtsgeſang aus Bayern und den Rheinlanden.

[Geſungen im 16. und 17. Jahrh. auf der Fahrt nach dem Berge Andechs, Waghäuſel, Zell und andern heiligen Orten.]

Münchner Geſangb. 1586. Speierſches Geſangb. Cölner Geſangb. 1599.





2. Wir bitten dich, o Herre,
Durch deinen Leichnam gut,
Den Glauben in uns mehre,
Halt uns in deiner Hut!
Gib auch ein rechts Vertrauen,
Du unſer Herr und Gott,
Daß wir ſtark auf dich bauen
In aller Angſt und Noth.

3. Weil aber ohn die Liebe
Sonſt alls vergebens wär,
Verleih, daß wir ſie üben
Dir, Gott, zu Lob und Ehr!
Daß wir dich Gott zum höchſten
Lieben mit Herzen rein,
Von wegen dein dem Nächſten
Hilflich und räthlich ſein.

4. Zudem wir, Herr, dich bitten:
Erleucht die Chriſtenheit
Im Glauben und in Sitten
Durch dein Barmherzigkeit.
Verleih, daß die Geweihten
Mit wahrer, gſunder Lehr
Dem gmeinen Mann vorleuchten
In aller Zucht und Ehr.

5. Gib allen Potentaten,
Der hohen Oberkeit
Und allen ihren Räthen
Eifer zur Gerechtigkeit,
Daß ſie nach ihren Pflichten
In Fried und Einigkeit
Alles richten und ſchlichten
Nach Recht und Billigkeit.

6. Du wölleſt auch ausrotten
Irrthum und Ketzerei,
Damit bei Chriſtenleuten
Ein Glaub zu finden ſei!
Verleih Fürſten und Herren
Der ganzen Chriſtenheit,
Daß ſie den Glauben mehren
In Fried und Einigkeit!

7. Gib, daß ſie ſich verleiben
Mit Macht, Leib, Ehr und Gut
Den Erbfeind zu vertreiben,
Rächen unſchuldig Blut.
Weiter wir, Herr, dich bitten
Durch dein ſehr große Lieb:
Du wölleſt uns behüten
Vor Aufruhr, Mord und Krieg!

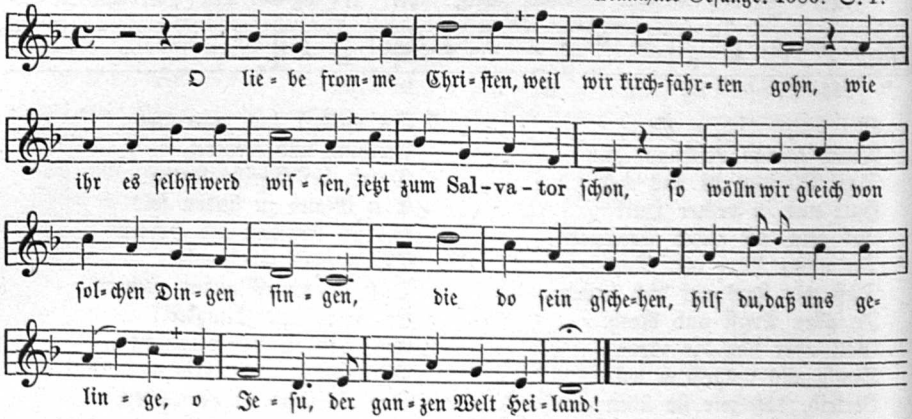
8. Wöllſt unſer Sünd nit rächen,
Getreuer Herr und Gott,
Durch Peſtilenz und Brechen,
Noch theure Hungersnoth.
In dieſen unſern Nöthen
Erhör uns, lieber Gott,
Darumb wir dich gebeten:
Hilf uns aus aller Noth.

9. Gib, daß wir würdig gnießen
Das heilig Sacrament!
Wann wir von hinnen müſſen
An unſerm letzten End,
Daß wir kommen zuſammen
Dort in der Engel Schaar:
Wer das begehrt, ſprech: „Amen,
Das werd uns Allen wahr!“

Das Münchner Geſangb. 1586, fol. 70b giebt das Lied als Wallfahrtsgeſang nach dem Berge Andechs; das Speierſche Geſangb. 1600, fol. 205 als Wallfahrtsgeſang nach Waghäuſel. („Ein ſchönes catholiſches Geſang, wenn man mit Creutzen zum Wagheußlein vnſer lieben frawen im Stifft Speier gelegen oder andere dergleichen heilige örter geht, zu gebrauchen.“) Zwiſchen 1. und 2. Str. hat das Münchner noch 25 Strophen zu Ehren des Berges Andechs, das Speierſche dafür 15 zu Ehren des Wayhäuſels. Ich gebe blos die allgemein gültigen Strophen. — Beuttner 1602, II, Nr. 74 mit der Ueberſchrift: „Wunderzaichen Rueff, mag von Zell oder andern Heyligen, wie die Kirch genennet iſt, vmbgewechſelt oder verändert werden.“ Er hat vom Speierſchen Texte blos 1., 4., 7. und 9. Str. und nach der erſten ſind 13 Str. eingeſetzt, deren Inhalt ſich auf Zell bezieht. — In ſpäteren kathol. Geſangbüchern, wo das Marien-Wallfahrtslied verändert auftritt, dient dieſelbe Melodie auch zu dem Fronleichnamsliede: „Frewt euch, ihr lieben Seelen“. — Die Mel. war im 16. Jahrh. in Süddeutſchland ſehr verbreitet, ſo daß man nach ihr zwei weltliche Lieder ſang: a) „Unſer liebe frawe vom kalten brunnen“ (Landknechtslied, ſ. Nr. 1287). b) Spottlied: „Unſer Herr der Pfarrer hat der Pfennig viel“ (ſ. Altd. Liederb. Nr. 474).

2075. Wallfahrt nach Salvator.

Münchner Geſangb. 1586. S. 1.

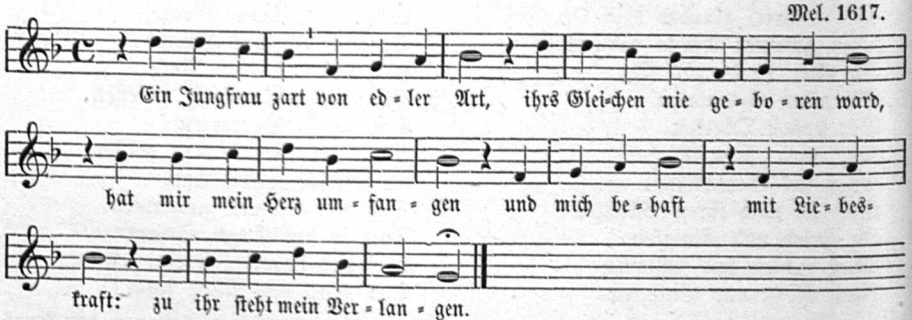


„Ein newer Geiſtlicher Catholiſcher Rueff, Creutz- oder Wallfahrt-Geſang, Von dem groſſen Mirakel das ſich im Jahr 1125 zu Bettbrunn in Bayern, mit dem allerheiligſten Sacrament des Altars, wahrhaftig zugetragen, und ein vrſach geweſt iſt, daß an vermeldtem orth das herrliche und Gnadenreiche Gotteshauß Salvatoris erbaut worden.“ 34 Str. Abdruck Kehrein II, Nr. 348. WK. 5, 1392.

Die Anfangsbuchſtaben der Strophen ergeben den Namen: „Oswald Biſſenhauſer pfarher zu Stamham“ (ſ. Bäumker II, 182).

2076. Von der heil. Jungfrau Maria zu Einſiedeln.

Mel. 1617.



2. Kein weiblich Bild ich ihr nicht gleich,
So hochgelobt und tugendreich
In Züchten und Geberden,
Von Tugend ſchon die höchſte Kron:
Sie iſt mein Troſt auf Erden.

3. So weit begreift des Himmels Kreis,
Kein edlere Magd ich nicht weiß
Von königlichem Namen,
Sie iſt die recht, von Davids Gſchlecht:
Maria heißt ihr Namen.

4. Sie gliebet mir aus Herzen Grund.
Gegrüßt ſei ſie zu aller Stund,
Ich hoff ihr Huld zu erwerben,
Die ſie mir ſend an meinem End:
So will ich fröhlich ſterben.

3. Von ihr will ich nicht laſſen ab,
So lang ich hie das Leben hab;
In allen meinen Leiden,
In Angſt und Noth bis in den Tod
Will ich nicht von ihr ſcheiden.

Text und Mel. im Cölner Geſangb. 1617 (1619, 1628, 1634). Speierſches Geſangb. 1619, Anhang S. 54. Mainz-Speier 1631. Münſter 1677. Ueberall 35 Strophen mit geringen Abweichungen, davon hier die 5 erſten. Vollſtändiger Text: Kehrein II, 398. Mit anderer Mel. (äoliſch), die keine Verbreitung fand, bei Corner 1625 (ſ. Bäumker II, 21).

Ein Luzerner Einzeldruck (WK. V, S. 1285) hat folgenden Titel mit Tonangabe: „Lobgeſang, Zu Ehren der Vielſeeligſten, Hochgebenedeyten Jungfrau Maria Zu Einſidlen ... Getruckt zu Lucern, Bey David Haubt 1638. Ueberſchrift: Im Thon: Ich gieng mit Luſt durch einen Waldt.“ Text 34 Str., etwas umgearbeitet.

Vorliegende Mel. ſcheint nach dieſer Tonangabe weltlichen Urſprungs zu ſein.

2077. Die Mutter Gottes zu Seven*.

[Wallfahrtslied.]

1. Maria, theure Himmelszier,
Wir ſetzen die Hoffnung zu dir,
Weil du in dieſem Seventhal
Dein Gnad ertheileſt ſo vielmal.

2. So kommen wir auch in dein Haus,
Von deiner Gnad ſchließ uns nicht aus!
Erhöre alle Pilger Fahrt
Bei deines liebſten Sohnes Auffahrt!

3. Weil wir arme Adamskinder
Nichts ſeind als gottloſe Sünder,
So zittern wir vor deinem Kind:
Bitt bei ihm für unſre Sünd!

4. Verſöhne uns mit deinem Sohn,
Maria, wahrer Gnadenthron,
Da Gott über uns erzürnet iſt,
Weilen du die Mittlerin biſt!

5. Wann Gottes Rach und Gerechtigkeit
Uns ſtrafen wollt zu dieſer Zeit,
Halte zurück die göttliche Hand,
Daß nicht werde geplagt das Land!

6. Krieg, Hunger und Peſt von uns wend!
Drum heben wir zu dir die Händ:
Bitt für die ganze Chriſtenheit,
Daß Gott ertheilt Barmherzigkeit!

7. Vor Hagel, Himmelsfeur und Donner:
Behüt die Welt vor ſolchen Kummer,
Gedenke auch an's Seventhal;
Wann ſich der Himmel verfinſtert all!

8. Wir klopfen an von Herzensgrund,
Wir bitten dich mit Seel und Mund:
Bleib unſre Zuflucht in der Noth
Sowohl im Leben als im Tod:

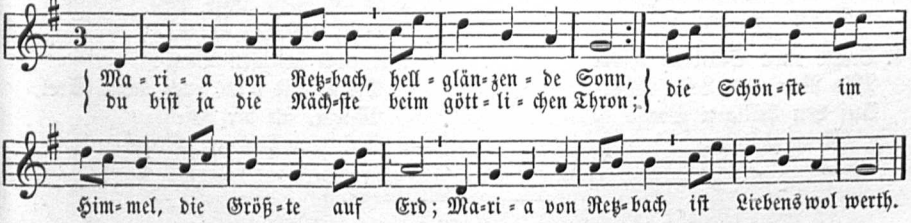
9. O Mutter Gottes von Seven,
Thu unſer Bitt zu Gott heben!
Dich, liebſte Mutter, zu uns wend,
Wann unſer Leben zielt zum End!

In Alsatia von Aug. Stöber 1862—1867 mitgetheilt nach einem neueren fl. Blatt.

* Im hinterſten Theile des Maßmünſterthals (im Seventhal) iſt das Marienbild aufgeſtellt.

2078. Maria von Retzbach*.

Mäßig. Von Ditfurth, fränk. Volksl. I, S. 42.



2. Maria von Retzbach in ſchönſter Geſtalt
Iſt zierlich gekleidet und koſtbar gemacht;
Wie die ſchönſte Roſe du ſteheſt allda
In der ſchönſten Glori beim hohen Altar.

3. Maria von Retzbach, wir rufen dich an
Und bitten von Herzen: Ach gieb uns Pardon!
Du biſt ja ſchon längſtens von Gott auserwählt,
Du kannſt uns ja helfen, wann dirs nur gefällt.

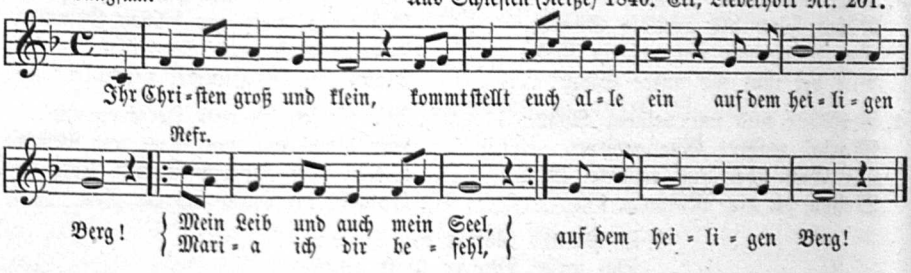
4. Maria von Retzbach, ach hilf uns am End!
Dein liebreich Augen allzeit zu uns wend!
Dein goldenen Scepter, den du jetzo trägſt,
Der ſoll uns beſchützen und leuchten ins Grab!

v. Ditfurth, fränk. Volksl. I, 42. Fl. Bl. um 1806, in Arnim's Sammlung.

* Retzbach, ein Wallfahrtsort bei Würzburg.

2079. Auf den heiligen Berg!

Langſam. Aus Schleſien (Neiße) 1840. Erk, Liederhort Nr. 201.



2. Ihr blind und lahmen Leut,
Ihr findet Troſt und Freud
Auf dem heiligen Berg:
Mein Leib und auch mein Seel,
Maria, ich dir befehl
Auf dem heiligen Berg!

3. Ihr Wittwen und Waiſelein,
Kommt, ſtellt euch alle ein
Auf dem heiligen Berg!
Mein Leib ꝛc.

4. Tragt eure Sünden ſchwer
Mit Reu und Leid daher
Auf den heiligen Berg!
Mein Leib ꝛc.

5. Seid ihr in Kreuz und Leid,
In Angſt und Traurigkeit:
Auf den heiligen Berg!
Mein Leib ꝛc.

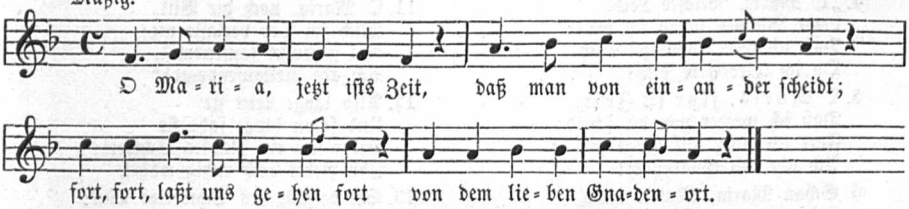
6. Schreit ihr vor großer Noth,
Wenn ihr ringt mit dem Tod:
Auf den heiligen Berg!
Mein Leib ꝛc.

7. Das iſt mein letzte Bitt,
Maria, abſchlag es nit
Auf dem heiligen Berg:
Mein Leib und auch mein Seel,
Maria, ich dir befehl,
Auf dem heiligen Berg!

2079. Abſchied vom Gnadenbilde.

[Wallfahrtslied aus der Umgegend von Worms 1888.]

Mäßig.



2. Schau Maria, Mutter mein,
Laß mich dir befohlen ſein:
Bitt für uns bei Jeſu Chriſt,
Daß er uns ſtets gnädig iſt.

3. O du gnadenreiches Bild,
O Maria, Mutter mild!
O wie hart ſcheid ich von dir,
O wie gerne blieb ich hier!

4. Sag mir einer, was er will:
Scheiden bringt der Schmerzen viel.
O das hätt ich nicht gedacht!
O Maria, gute Nacht!

5. Meine Zunge iſt mir ſchwer,
Meine Augen voller Zähr',
Nicht mehr hell iſt meine Stimm:
Gute Nacht! Ich Abſchied nimm.

6. O Maria! Neue Pein
Spür ich in dem Herzen mein,
Daß ich jetzt ſchon ſcheiden ſoll,
Darum bin ich Trauerns voll.

7. Es kann doch nicht anders ſein
Als: es muß geſchieden ſein.
Jeſus, Maria! Jetzt gehts fort
Von dem lieben Gnadenort.

Text und Mel. aufgeſchrieben von Ph. Lewalter, Oberlehrer in Biblis bei Worms, und 1888 mir gütigſt überlaſſen. — In einer für eine Pfarrei gedruckten Liederſammlung hat der Text die Tonangabe: „Sei gegrüßt, o Jungfrau rein". (Dieſer Choral im Mainz-Limburger Choralbuche iſt nur eine Variante der vorliegenden Melodie.) Die Singweiſe hier hervorgegangen aus der zum Waldliede: „Was kann einen mehr erfreuen als ein angenehmer Wald?" (ſ. oben Nr. 1451), das ſeit der Mitte des 18. Jahrh. geſungen wurde; ſchwerlich iſt eine Entlehnung umgekehrten Falles anzunehmen.

Obiges Wallfahrtslied in wenig Worten abweichend, neun Strophen lang, aber ohne Mel. giebt W. v. Ditfurth, fränk. Volksl. I. S. 126 aus einem geſchriebenen Liederbuche vom Jahre 1740 mit der Ueberſchrift „Maria von Dettelbach". Die zwei letzten Strophen heißen:

8. Es kann doch nit anders ſein,
Als es muß geſchieden ſein;
Vale! ſei das letzte Wort,
Weil ich jetzt bald reiſe fort.

9. Vale iſt ein ſchmerzlichs Wort,
Nach dem vale geht man fort;
Vale, vale tauſendmal,
Vale, vale ohne Zahl!

Dieſes Wallfahrtslied, das in Franken und vermuthlich auch ſchon in Worms um 1800 gehört wurde, iſt im Wunderhorn I, 176 (a. A. 1806. I, 178) zu einer geiſtlichen Erzählung oder Legende verarbeitet. „Intereſſante Fabel und anmuthige Behandlung" ſagt Goethe dazu. Auch E. Schuré (Geſch. d. deutſchen Volksliedes. Berlin 1870. S. 123) bewundert dieſe Dichtung des Wunderhorns. Ich will ſie zum Vergleiche hier folgen laſſen, obgleich das Volk ſie nie ſang. Die Herausgeber nennen als Quelle „mündlich". Recht wohl konnte Brentano in Würzburg von Arnim von Frankfurt aus das Wallfahrtslied gehört haben, das ſie mit der 5. Strophe in ihre Legenden einführen.

Abſchied von Maria.

[Die betende Gräfin Elsbeth und der Räuber.]

1. Ihrer Hochzeit hohes Feſt
Gräfin Elsbeth ſtill verläßt,
Geht mit reich geſchmücktem Haupt,
Wo die Waldkapelle erbaut.

2. Bringet Blumen, preiſet laut,
Ach wie oft ſie da erbaut,
Preiſt Maria, Geberin
Ihres Glücks, in frommem Sinn.

3. Was ſie hält an dem Altar,
Iſt es Angſt? Sie fühlt es klar,
Ihre Stunde geht vorbei,
Ihr Gebet ſtrömt immer neu.

4. „O Maria, welches Leid!
Letzte Blumen bring ich heut:
Daß ich reiſe, ſchmerzet mich;
Ob ich wiederſehe dich?

5. O Maria, jetzt iſt Zeit,
Daß ich wieder von dir ſcheid;
Fort ich muß, auf lange fort,
Ach ade, du Gnadenort!

6. Schau Maria, Mutter mein,
Laß mich dir befohlen ſein!
Ach es muß geſchieden ſein
Von dir und deinem Kindelein.

7. O du gnadenreiches Bild,
O Maria, Mutter mild!
O wie hart ſcheid ich von dir,
Wie ſo gern blieb ich allhier!

8. Meine Zunge iſt mir ſchwer,
Meine Augen voller Zähr,
Nicht mehr hell iſt meine Stimm,
Gute Nacht! Ich Urlaub nimm.

9. O Maria, neue Pein
Spür ich in dem Herzen mein;
Daß ich jetzund ſcheiden ſoll,
Darum bin ich trauervoll.

10. O du mein lieb Herzelein,
Muß es ſo geſchieden ſein?
Ade nun mit der Mutter dein,
Gute Nacht, lieb Herzelein!

11. O Maria, noch die Bitt,
Mich im Tod verlaſſe nit;
Sei gegrüßet tauſendmal,
Ach ade vieltauſendmal!“

12. Alſo lange betet ſie
Und ſchon lange ſahe ſie
Ueber ſich ein blankes Schwert;
Ihr Gebet doch ruhig währt.

13. Sie vergißt des Schwertes Tück:
In der Gnade ſchwebt ihr Blick.
Als der Räuber ſie gehört,
Er ſie im Gebet nicht ſtört.

14. Als er ihren Blick vernahm,
Schwere Reu ihn überkam,
Legte ab ſein Schwert und Spieß,
Auf die Knie ſich niederließ:

15. „„Hoher Worte fromme Schaar
Schützt den Schmuck in deinem Haar,
Schützt dein Leben gegen mich,
Edle Frau, ach bet für mich!““

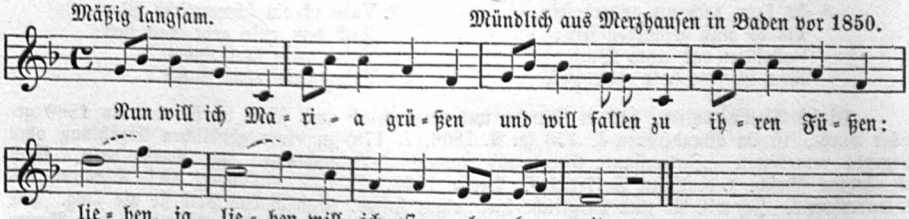
16. „O Maria, noch die Bitt:
Dieſen Sünder verlaſſe nit;
Löſe ihn von Schuld und Qual,
Ach ade viel tauſendmal!“

17. Und als ſie nun von ihm ging,
Schien ihm alle Welt gering!
Büßt als frommer Bruder ſchwer,
Hört! Sein Glöcklein ſchallet her. —

Nach dieſer Erzählung wieder dichtete W. v. Zuccalmaglio ſein Lied von der heiligen Eliſabeth: „Die heilige Eliſabeth an ihrem Hochzeitfeſte verließ den ſtolzen Fürſtenſaal“ ꝛc. (ſ. Kretzſchmer II, Nr. 116).

2081. Marienlied.

Mäßig langſam. Mündlich aus Merzhauſen in Baden vor 1850.



2. Denn ſie iſt, nach Gott, mein Leben:
Ihr will ich mich ganz ergeben,
Lieben, ja lieben will ich ſie allezeit.

3. Schönſte Jungfrau aller Jungfrauen,
Thu, nach Jeſum, mich anſchauen,
Bitte, ja bitte für mich dein liebes Kind:

4. Daß es mir die Gnad verleihe
Und barmherziglich verzeihe
Alle, ja alle begangene Sünd!

5. O Maria, ich befehle
Dir mein Leben, Leib und Seele,
Bis ich, ja bis ich werd liegen im Grab.

6. Wenn ich werd im Todbett liegen
Voller Angſt in den letzten Zügen,
Komm, ja komm, Maria, bei Zeit!

7. Steh mir bei im letzten Ende,
Nimm mein Seel in deine Hände,
Führ ſie, ja führ ſie in die himmliſche Freud!

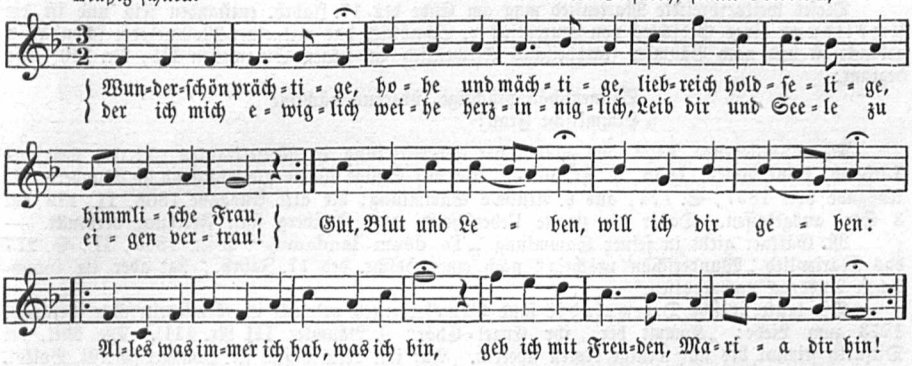
Die Sprünge bei ---- werden durch Hinaustragen der Stimme (portamento) ausgeführt.

2082. Auf die Feſte der ſeligſten Jungfrau.

[Maria, Gnadenmutter zu Freiburg.]

Mäßig ſchnell.

Mel. im Einſiedeln'ſchen Geſangb. 1773 u. bei W. Ditfurth, fränk. Volksl. I, 36.



2. Du biſt ja voller Zierd',
Kein Makel gfunden wird:
Du biſt, Maria, die Schönſte allein!
Auch deiner Majeſtät
Nichts mangelt und abgeht,
Was nur vollkommen und herrlich kann ſein.

Dein ganzes Weſen
Iſt auserleſen:
|: Du biſt, o Jungfrau, ſo herrlich gemacht,
Daß dich Gott ſelbſt ſeiner würdig eracht. :|

3. Weil du ganz makellos,
Hat dich, o ſchönſte Roſ',
Der himmliſch' Vater ſein Tochter genannt,
Ja auch der göttlich Sohn
In ſeinem höchſten Thron
Sich zu dir, als ſeiner Mutter bekannt;
Endlich, die Ehren
Noch zu vermehren,
|: Hat dir als ſeiner auserwählten Braut
Der heilige Geiſt ſich ſelber vertraut. :|

4. Den ganzen Himmelsbau
Nach Gott, o große Frau!
Ganz majeſtätiſch, wie billig, regierſt:
Du biſt die Königin,
Du biſt die Herrſcherin
Himmels und Erden, den Scepter du führſt;

Der Engel Schaaren
Dein Lob nicht ſparen,
|: Singen, frohlocken mit fröhlichem Schall.
Dir, als der Meiſterin, huldigen all. :|

5. Die Sonne begleitet dich,
Es unterwirfet ſich
Zu deinen Füßen der ſilberne Mond.
Kein' Unvollkommenheit
Mindert dein Herrlichkeit,
Um dein Haupt machen die Stern eine Kron.

Alles was lebet,
Alles was ſchwebet,
|: Alles was Himmel und Erde ſchränkt ein,
Muß deiner Majeſtät unterthan ſein. :|

6. Gott dich erwählet hat
Zu einer Zufluchtsſtatt
Allen Bedrängten und Sündern insgmein:
Du biſt die Helferin,
Du biſt die Retterin,
So groß nur immer der Jammer kann ſein.
Vor allen Gefahren
Kannſt du uns bewahren,
|: Ein ganzes Kriegesheer vertilget gar bald
Dein' uneingeſchränkte himmliſche Gewalt. :|

7. In dieſem Jammerthal
Seufzen wir allzumal
Zu dir, o Jungfrau, in Elend und Noth.
Maria, du allein
Wollſt unſre Mutter ſein,
Wenn die Seel vom Leib ſcheidet der Tod.
Wenn wir hinreiſen,
Thu uns erweiſen
|: Gnad und Barmherzigkeit bei deinem Thron:
Bitt für uns Jeſum, dein'n himmliſchen Sohn! :|

Dieſes weitverbreitete Marienlied mag am Ende des 17. Jahrh. entſtanden ſein und iſt die Umbildung eines Gedichtes von Laurentius v. Schnüffis, das mit einer Mollmelodie ſchon 1678 gedruckt iſt und nach Bäumker (katholiſches Kirchenlied in ſeinen Singweiſen III, Nr. 110) alſo beginnt:

Sonnenſchön prächtige, überaus mächtige
Himmliſche Frau!

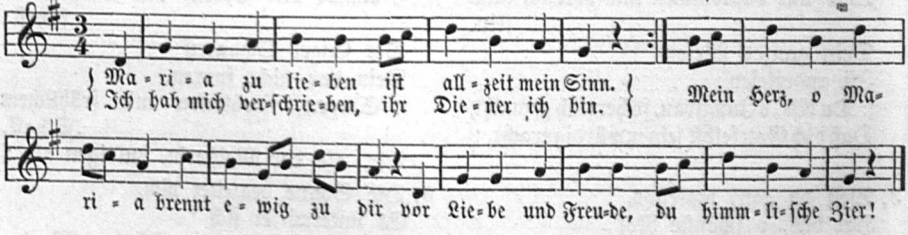
Der obenſtehende Text aus mündlicher Ueberlieferung in Mittelfranken (Theres) ſteht bei Ditfurth, fränk. Volksl. 1855, I Nr. 36. — Bis auf wenige Worte gleichlautend im Wunderh. II. Ausgabe von 1857, S. 174, aus v. Arnim's Sammlung; die alte Ausgabe 1808, II. 179 hat 3 Str. ausgelaſſen. Daher die zweite Ueberſchrift, aber Freiberg ſtatt Freiburg verdruckt. — M. Gärtner giebt in ſeiner Sammlung „Te deum laudamus“ Wien 1855, II, S. 277 das Marienlied „Wunderſchön prächtig“ nach einer Hdſchr. des 17. Jahrh., hat aber im ſprachlichen Ausdruck nachgeholfen.

Die heute übliche Durmelodie fand Bäumker zuerſt gedruckt im Einſiedeln'ſchen Geſangb. 1773 zum Liede: „Kommt her, ihr Engel-Chör“ (ſ. Bäumker III Nr. 111). Die Mel. bei Ditfurth ſtimmt bis auf wenige Noten überein. Auf ihn berufen ſich Fr. Hommel (Geiſtl. Volksl. Nr. 172) und Gabler (Geiſtl. Volksl. 1890, Nr. 477).

Vergl. ähnliche Mel. bei Harthauſen, Geiſtl. Volksl. 1850 S. 180. In Birnbaum's kathol. Geſangb. 1831 die Mel. ſo wie 1773 das Original.

2083. Marienlied.

Mäßig bewegt. Volksweiſe vor 1840 bekannt.



2. Maria zu lieben ich allzeit gedenk:
Mein Herz, o Maria, aufs neu ich dir ſchenk;
O ſei du mein Schirm, o Maria ſo rein,
O ſei meine Mutter: dein Kind will ich ſein!

3. Maria zu lieben iſt allzeit mein' Luſt!
Hätt tauſend der Herzen ich in meiner Bruſt,
Sie ſchlügen all tauſend in freudigem Chor
Zu dir, o Maria, o Mutter, empor.

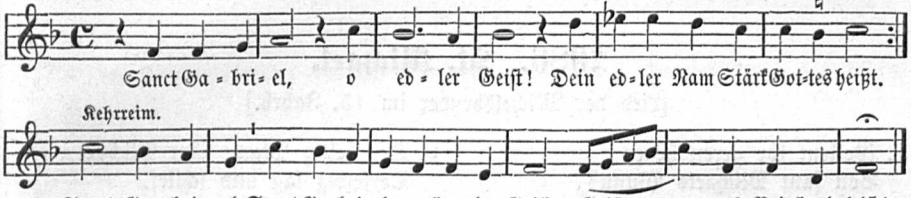
4. Maria zu lieben mit Herz und mit Mund,
Das iſt mein Beſtreben all Tag und all Stund;
O hilf mir ausmerzen jed' Makel und Sünd,
Daß du mich von Herzen kannſt nennen dein Kind.

5. Maria zu lieben, das iſt mein Begehr,
Ihr Treue zu üben, mein Freud und mein Ehr;
Ihr Huld zu erwerben, den ſchönſten Gewinn
Im Leben und Sterben, iſt allzeit mein Sinn!

Peter Stein, Lieder und Geſänge für katholiſche Geſellenvereine. Düſſeldorf 1853, S. 33. — Liederbuch für katholiſche Elementarſchulen. Herausg. von Albert Zepkens (Seminarlehrer in Kempten). Köln und Neuß. Schwann'ſche Verlagsbuchhandlung 1856, Nr. 99.
Vergl. Ditfurth I, 41. Mel. mit Ziffer 1843 im Paderborner Choralb.

2084. Vom heiligen Erzengel Gabriel.

Cölner Geſangb. 1623. 1628. Würzb. Geſangb. 1628 (1649). Ditfurth I, 133 dieſelbe Mel.



2. Sanct Gabriel, du mächtig biſt,
Weil Gabriel Stärk Gottes iſt.

3. Sanct Gabriel, o Gottes Macht!
Wo wird ein Menſch dir gleich geacht?

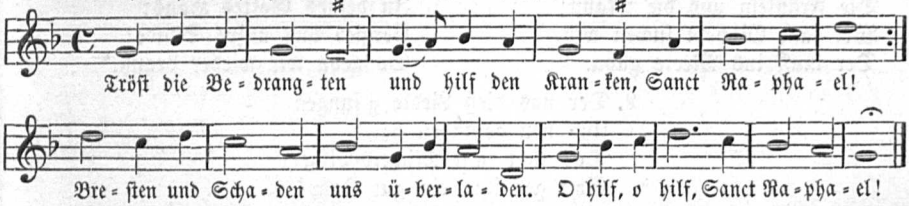
4. Sanct Gabriel, o Gottes Kraft,
O Kraft, die große Ding verſchafft!

5. Sanct Gabriel, ach für uns kämpf:
Die Welt, das Fleiſch, den Höllhund dämpf!

Zu jeder Str. den Kehrreim: „Sanct Gabriel" (wie unter den Noten).

2085. Von St. Raphael.

Cölner (Brachel) Geſangb. 1623. Würzburger Geſangb. 1628. Mainzer Geſangb. 1628 u. a.



2. Ach, thu das Beſte,
Halt ab die Peſte,
Sanct Raphael!
Fieber und Plagen
Sich zu uns ſchlagen:
O hilf ꝛc.

3. Zu uns mit Haufen
Viel Seuchen laufen,
Sanct Raphael!
Allerlei Wunden
Werden gefunden:
O hilf ꝛc.

4. Wann wir uns legen,
Thu unſer pflegen,
Sanct Raphael!
Unſere Schmerzen
Nehme zu Herzen,
Sanct Raphael!

5. Hin zum Verderben
Laß Niemand ſterben,
Sanct Raphael!
Beichten und büßen
Alle wir müſſen:
O hilf, o hilf, Sanct Raphael!

Text nach dem Cölner Geſangb. 1623, S. 48. Ziemlich gleich noch im Würzburger Geſangb. 1649 und 1704 (ſ. Ditfurth, fränk. Volksl. I, 58).

Der Anfang dieſes Liedes verſchieden: a) im Würzburger Geſangb. 1628, S. 347: „Im Land zu Franken helf allen Kranken, St. Raphael“ (daher Ditfurth I, 133). b) Im Molsheimer: „Im Elſaſſer Thal hilf den Kranken all“ ꝛc. c) M. v. Cochem, Allgem. Geſangb., Mainz 1705 und 1724 dieſelbe Mel. zu einem ziemlich gleichen Liede auf St. Sebaſtian-Tag: „Tröſt die Bedrängten und hilf den Kranken, Sanct Baſtian! Breſten und Schaden uns überladen. Ach hilf, ach hilf, Sanct Baſtian!“ Hier wird St. Sebaſtian wie dort der Erzengel Raphael als göttlicher Arzt (Medicina Dei) angerufen. — d) Im niederl. Geſangb. Het Perieel 1614: „In Jeſus name, Broeders eerſame. Auch bei Willems, Oude vlaem. liederen Nr. 197. (Die Mel. hat etliche Abweichungen.)

2086. St. Michael.

[Lied der Michelsbrüder im 15. Jahrh.]

1. Wollent ihr geren hören
Von ſant Michaels Wunn?
In Gargan iſt er geſeſſen
Drei Meil im Meeresgrund.

2. ‚O heilger Mann, ſant Michael,
Wie haſt du das gekunnt:
Daß du ſo tief haſt bauet
Wol in des Meeres Grund?‘

3. „Auf Sand hab ich nit bauet:
Ich baut' auf einen Stein,
Drum hat mir Gott g'ſendet
So manchen Pilger rein.

4. Gott hat mir zugeſendet
Die Fräulein und die Mann;
Wer ſant Micheln ſuchen will,
Der muß ins Meere gahn.

5. Der heilig Mann ſant Michael
Derſelbig lag und ſchlief,
Bis daß ihn Gottes Stimme
Zum drittenmal aufrief.

6. „‚O heilger Mann, ſant Michael,
Wie übel haſt du g'hut',
Daß du einen Pilgern
Haſt morden glan die Flut!‘“ —

7. „O heilger Mann, ſant Michael,
Nun thu uns auf das Meer:
So wöllen wir heimkehren
Und ſingen deine Ehr.

8. Wir haben dich geſuchet
In deines Gottes Haus:
Vergieb uns unſre Sünde!
So gehn wir wieder drauß.“

9. Der uns dieß Liedle g'ſungen
Und neu geſungen hat,
Das thut ſant Michels-Pilger:
Gott geb ihm ein gut Jahr!

Ueberreſte eines alten Wallfahrtsliedes aus dem handſchriftlichen Liederbuch des 16. Jahrh. in der von Müliner Bibliothek zu Bern S. 15. Mitgetheilt von Uhland Nr. 304 und WK. II, 1238. Nach einer Anmerkung in der Handſchrift iſt dieſe Litanei vor 80 Jahren, alſo im 15. Jahrh. niedergeſchrieben. Dort ſind aber im 16. Jahrh. noch viele Strophen reformatoriſcher Polemik eingeſchoben und zwar zwiſchen 6. und 7. noch elf und zwiſchen 8. und 9. noch vier. Dieſe Zuſätze hat Uhland ausgeſchoben und nur in den Anmerkungen abdrucken laſſen. —

Ein ähnliches Michaelslied iſt bis 1850 am Niederrhein geſungen worden, welches nachfolgt.

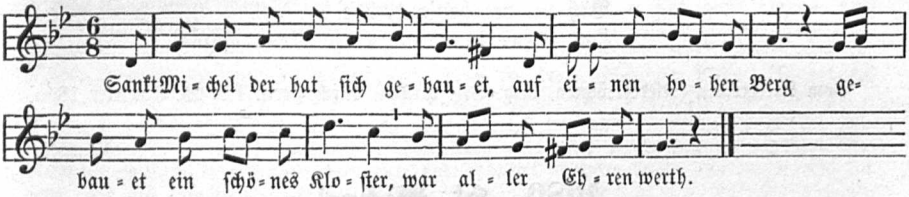
Der Inhalt dieſer Lieder gründet ſich auf die Erzählung in den Legenden der Heiligen [Jac. de Voragine, Legendae sanctorum 1483, S. 140]. Am Berge Gargano (jetzt San Angelo genannt, der in das adriatiſche Meer vorſpringt, im Venetianiſchen) ſoll im 5. Jahrh. der Erzengel Michael erſchienen ſein und ſich dort niedergelaſſen haben, weshalb ihm hier ein Heiligthum erbaut wurde. Das Feſt der Erſcheinung des Erzengels wird ſeit dem Jahre 493 am 8. Mai begangen.

Im Mittelalter entſtanden Pilgergeſellſchaften, die Michelsbrüder, welche, ähnlich den Jakobsbrüdern, auf ihren Wallfahrten die Länder durchzogen. — Förſtemann, die chriſtl. Geißlergeſellſchaften, Halle 1838, S. 240 ſagt: „Nach Mont Saint Michel an den Küſten der Normandie wallfahrteten im 15. Jahrh. zu zwei verſchiedenen Malen Tauſende von acht- bis zwölfjährigen Knaben.“ — In Falckenſtein's Erfurter Chronik (Hiſtorie von Erfurth I, S. 513) wird berichtet: „Anno 1514 ließ der Rath zu Erfurth 5 Geſellen richten, die ſich vor Micheles-Brüder ausgaben, in der That aber Kaſten-Brüder geweſen. Sie wurden mit einem Panier gefangen, damit ſie im Lande herum zogen, wie vorzeiten die Jacobs-Brüder ſungen.“ Auch Aventin's bair. Chronik S. 424 erwähnt die Michaelsbrüder. —

¶ Erklärung zum Text: 1, 3 Gargan, oben erklärt. 2, 2 geſundt ſteht im Original. 6, 4 haſt alſo glon vermärdt (Original und Uhland). Wackernagel lieſt wie oben ſteht. Deutlicher: „Wie haſt du, Michael, ſo übel Wacht gehalten, haſt es zugegeben, daß die Fluth der Pilger einen ermordet hat! 7, 4 Ob eer oder ler zu leſen, bleibt fraglich, Uhland ſetzt ler.

2087. St. Michael.

[Lied der Michaelsbrüder bei ihren Pilgerfahrten, am Niederrhein noch bis 1850 geſungen.]



2. Und als er das Kloſter fertig hatt',
Da legt er ſich drein und ſchlief,
Bis daß eine Stimme vom Himmel
Zum erſten und drittenmal rief:

3. ‚Steh auf, ſteh auf, ſankt Michel,
Es iſt ſchon an der Zeit!
Du denkſt nicht an die Pilgrine,
Die in dem fremden Land ſeind!‘

4. „Was brauch ich daran zu gedenken?
Sie ſind ja friſch und geſund,
Die kommen mit trockenen Füßen
Wohl durch den Meeresgrund.“

5. Es kam ein Schifflein geſchwommen,
Darin es von Lanzen gleiſt:
Darinnen ſaß Gott der Vater,
Gott Sohn, Gott heiliger Geiſt.

6. Maria führte das Ruder,
Gott's Engel folgten ihr nach
Bis an das heilige Kreuze,
Da blieben ſie ſtille ſtahn.

7. Wohl an dem heiligen Kreuze,
Da litt Gott der Herr ſeinen Tod:
So helf uns Jeſus Chriſtus,
Maria aus aller Noth!

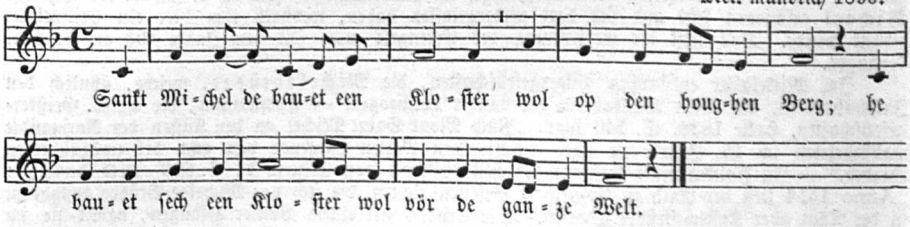
Text aus mündlicher Ueberlieferung vom Niederrhein bei Simrock Nr. 79 (daher abgedruckt Mittler 520). Ziemlich gleicher Text mit obiger Mel. bei Kretzſchmer, Volksl. II, Nr. 9 (durch Zuccalmaglio herausgegeben).

Varianten bei Kretzſchmer: 1, 1 Sankt Michel hat ſich gebauet. 2, 2 da legt er ſich nieder und ſchlief. 2, 3 er ſchlief auch alſo lange, bis man ihn zum Beten aufrief. 3, 3 Denkſt du nicht an die Pilger, die fern aus Deutſchland ſind. Str. 7 fehlt.

Strophe 5 erinnert an Tauler's Lied: „Es kummt ein Schiff geladen“.

2088. St. Michael.

Mel. mündlich 1890.



2. Als wie das Kloſter ferdig war,
Do veel he nedder en Schlap:
He ſchleep och alle ſo lange,
Böß Jeſus Maria öm reep.

3. ‚Steek op, ſteek op, Sankt Michel,
Nun es et an der Tiit,
On tröſt de arme Pelger,
Die en dat vreme Lank ſin!‘

4. „Wat brouk ech die to tröſten?
Die ſind noch freſch en geſonk:
Die gont met drügen Böten
Wal över de Helle Gronk.“

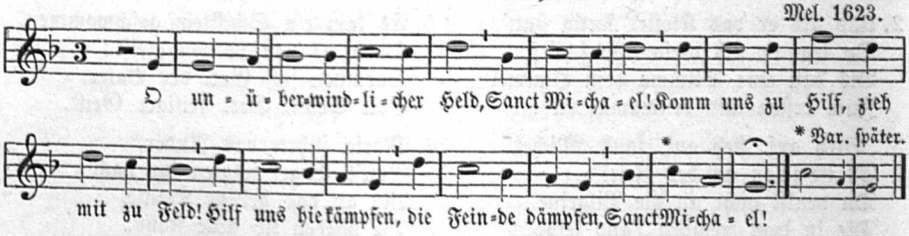
5. Maria leet ſech fahren,
En Engel vur ſech gahn,
Böß an dat hellig Krütze:
Doa bleven ſe ſtelle ſtahn.

6. Böß en dat hellig Krütze
Hat Jeſus geli'en den Dout,
Böß an det hellig Krütze
Hat Jeſus überwongen die Nout. (Noth).

Vom Niederrhein (Niederkrüchten, Reg.=Bez. Aachen) durch Herrn Dr. W. Bäumker 1890.

2089. St. Michael.

Mel. 1623.



1. O unüberwindlicher Held,
Sanct Michael!
Komm uns zu Hilf, zieh mit zu Feld!
Hilf uns hie kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sanct Michael!

2. Die Kirch dir anbefohlen iſt,
Du unſer Schutz= und Schirmherr biſt.

3. Du biſt der himmliſch Capitain,
Dein Kriegsheer alle Engel ſein.

4. Groß iſt dein Macht, groß iſt dein Heer,
Groß auf dem Land, groß auf dem Meer.

5. Von deiner Macht zu ſagen weiß
Der hölliſch Drach und ſein Geſchmeiß.

6. Den Drachen du ergriffen haſt
Und unter deine Füß gefaßt.

7. Mit Lucifer haſt du gekämpft,
Du haſt ſein Heer und Macht gedämpft.

8. O ſtarker Held, groß iſt dein Kraft:
Ach komm mit deiner Ritterſchaft!

9. Beſchütz mit deinem Schild und Schwert, Sanct Michael,
Die Kirch, den Hirten und die Heerd!
Hilf uns hie kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sanct Michael!

Brachel's Cölner Geſangb. „Außerleſene, Catholiſche Geiſtliche Kirchengeſäng". (Jeſuitengeſangb.) Cölln 1623, S. 45. — G. Vogler's Catechismus, Würtzburg 1625, S. 579. Mainzer Geſangb. 1628, S. 546. (Mainzer Geſangb. 1661.) Cölner Geſangb. 1628 und 1634. Geiſtl. Pardeißvogel. Neyß 1663. Seraphiſch Luſtgart. Cöln 1635. Corner 1631 hat die Mel. zu „Wir rufen an den theuren Mann Sanct Kilian". Das Prager Geſangb. 1655 zu: „St. Urſula, ach ſteh uns bei". In dem Jeſuiten-Geſangb. Psalteriolum 1642 ſteht der lateiniſche Text, der ſich der Mel. beſſer anpaßt, aber wol nicht älter als der deutſche iſt. Hier der Anfang:

O Heros invincibilis,
Dux Michael,
Adesto noſtris praeliis!
Ora pro nobis,
Pugna pro nobis,
Dux Michael!

Corner 1658. Geiſtliche Nachtigall.

Melodie überall gleichlautend, Text nur in wenigen Worten abweichend. Das Lied ſteht noch in neuern katholiſchen Geſangbüchern.

In Kretzſchmer's Volksliedern II, S. 287 hat Zuccalmaglio ein „Altdeutſches Kampflied" daraus gemacht! Bis auf den Kehrreim iſt alles neu und die Mel. kaum wiederzuerkennen. Anfang: „Wir ſtehen hier zur Schlacht bereit, Sanct Michael!

Die Melodie ſcheint international zu ſein. Im niederl. Geſangb. (Het Perieel) 1614, S. 255 ſteht ſie zu einem franzöſiſchen Weihnachtsgeſange: „Grace au bon petit Jesus, Qui de la sus". — In Stalpert's Gulde-Jaers-Fest Dagen 1635 zu einem niederländiſchen geiſtlichen Liede mit der Tonangabe: „Ghi Heerders die wel lichtleijck siet" (Weihnachtslied). — In Adr. Valerius, Gendenck-Clanck 1626, S. 36 zu einem hiſtoriſchen Lied: „Weest nu verblyt ... Stem: Quand la bergère. Alſo auf die Weiſe von der Schäferin iſt verwieſen.

Woher ſtammt das geflügelte Wort vom „Deutſchen Michel?" Deutſcher Michel (Abkürzung für Michael) iſt eine ſeit den Befreiungskriegen gebrauchte Benennung der deutſchen Nation, die deren politiſche Unreife, Gleichgiltigkeit und Trägheit andeuten ſollte. Vielleicht lehnt ſich der Name, der als Spottname mit der Nebenbedeutung des Schwerfälligen und Gutmüthigen gebraucht wurde, an das altdeutſche michal (groß) an? Es giebt noch viele, poetiſchere Auslegungen für den Urſprung des Wortes: Nach einigen ſollen die deutſchen Söldner früherer Jahrhunderte in ihrem Banner das Bild des Erzengels Michael geführt haben. Sobald nun die Feinde dieſes Banner wehen ſahen, ergriff ſie blaſſer Schrecken und mit dem Ausrufe: „Der deutſche Michel kommt!" wandten ſie ſich ſchleunigſt zur Flucht. Es iſt möglich, daß die Erwählung des Erzengels Michael zum Schutzherrn Deutſchlands auf die Göttergeſtalt des Wodan zurückzuführen iſt. Bei der Chriſtianiſirung Deutſchlands wurden bekanntlich die hervorragendſten Götter, weil unausrottbar, zu Heiligen umgewandelt, und ſo auch Wodan zum Erzengel Michael (mit dem Schwerte). Unter dieſer Bezeichnung blieb er Deutſchlands Schutzherr, wie auch der lateiniſche Vers bezeugt:

O magnae heros gloriae, Dux Michael!
Protector sis Germaniae etc.

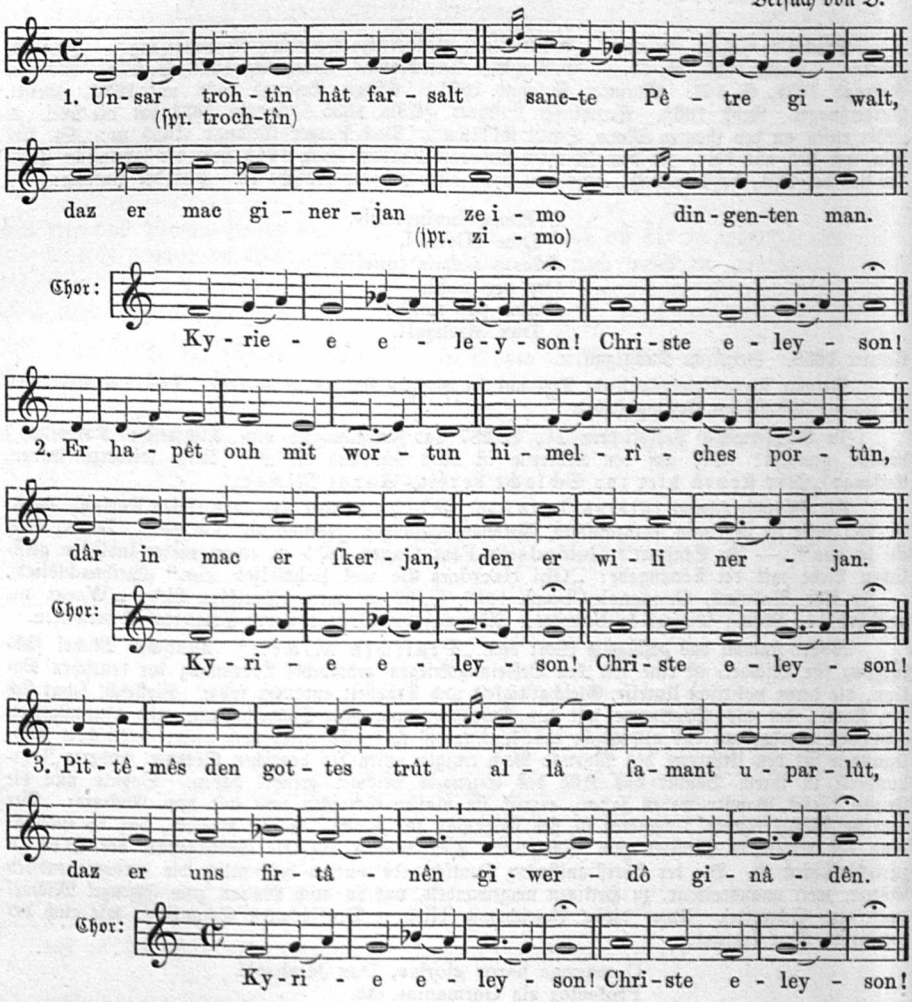
Wie Wodan einſt durch ſeine Wallküren die Gefallenen in ſein Reich führen ließ, ſo nimmt Michael Seelen bei ſich auf. Die Fahne mit dem Bildniß des Heiligen war das alte deutſche Reichsbanner, unter welchem auch die Ungarn von Heinrich I. und Otto I. beſiegt wurden. — Wie beliebt St. Michael war, erhellt noch aus dem häufigen Gebrauche ſeines Namens nicht nur in katholiſchen Gegenden.

Andere behaupten gar: Michael ſei ein Anführer deutſcher Landsknechte, ein muthiger Haudegen geweſen, der wegen ſeiner Tapferkeit weit und breit gefürchtet geweſen ſei. Und daher ſtamme der Ausdruck „deutſcher Michel". Letzteres iſt hiſtoriſch unhaltbar.

2090. Das Petruslied (9. Jahrh.).

Melodie zum erſtenmal entziffert und in moderne Noten übertragen.

Verſuch von B.



Ueberſetzung.

1. Unſer Herr (Chriſtus) hat übergeben dem heiligen Petrus die Gewalt,
   Daß er kann erhalten (erretten) den zu ihm hoffenden Mann.
2. Er hält auch mit Worten des Himmelreiches Pforten,
   Darein kann er ſcharen (aufnehmen), wen er will bewahren.
3. Bitten wir den Gottestraut (Gottesfreund) all' zuſammen überlaut,
   Daß er uns Verthanen (Verdammten) gewähre ſeine Gnade.
   Herr, erbarme dich! Chriſte, erbarme dich!

Hier begegnet uns ein ehrwürdiges Monument: der älteſte deutſche Kirchengeſang. Es iſt ein Lied auf den Apoſtel Petrus, abgefaßt in der Form der Otfridſtrophe mit angefügtem Refrain: Kyrie eleison.

Als Dichter vermuthet man den Mönch Otfrid von Weißenburg, den Verfaſſer der um 870 in Reime gefaßten Evangelienharmonie, weil es nicht nur gleiche Form hat, ſondern aus gleicher Zeit und der Umgegend von Otfrids Kloſter ſtammt.

Der althochdeutſche Originaltext mit ſeiner in Neumen notirten Singweiſe iſt in der aus dem 9. Jahrh. ſtammenden Freiſinger Handſchrift (Münchner Bibl. Cod. Fris. 60 in fol. Bl. 158b) enthalten. Daraus wurde der Text allein bekannt gemacht zuerſt von Docen (Miscell. I, 4), dann von Maßmann (Abſchwörungsformeln Nr. 64), der auch die Melodie in Facſimile mittheilt.

Wiederholt wurde der Text in Hoffmann's Fundgruben I. 1, in deſſen Geſch. des deutſchen Kirchenliedes 1832, S. 16. Ph. Wackernagel, Kirchenlied 1841. Uhland, Volksl. 1844, Nr. 305. Schade, Altd. Leſeb. S. 53. K. Müllenhoff, Denkmäler S. 12 und vielen Büchern über Kirchengeſang.

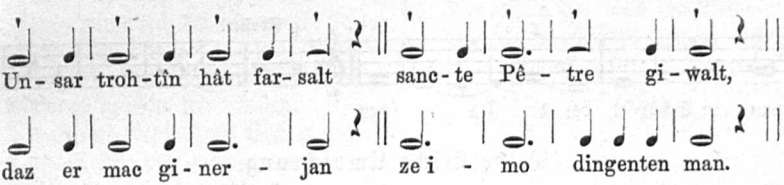
Die Melodie facſimilirt hat außer Maßmann auch Sev. Meiſter (Kathol. Kirchenlied in ſeinen Singweiſen 1862, Beil. 1) gebracht.

Zum erſtenmale habe ich verſucht, die neumirte Singweiſe in Notenſchrift zu übertragen und bin im Voraus auf Gegner gefaßt. Ich kenne recht wohl die Schwierigkeiten, ja beinahe Unmöglichkeiten der Uebertragung, derhalben die beſten Kenner der Neumenſchrift (Pater Lambilotte, Pater Anſelm Schubiger, R. Schlecht) von einer Entzifferung abſtanden. Man ſteht auf gar zu ſchwankem Boden, weil durch die Neumen weder Tonart noch Zeitmaß des Ganzen, noch Dauer der einzelnen Töne, ſondern bloß das Steigen und Fallen (und dazu ſolches noch zweifelhaft) angedeutet iſt.

Dennoch dürfte es nicht unmöglich ſein, aus den Neumen eine Singweiſe für das Petruslied zu finden, die wenigſtens der einſt geſungenen annähernd ähnlich iſt und den Grundſätzen für metriſchen Geſang in der althochdeutſchen Periode nicht widerſpricht.

Ueber mein Verfahren will ich Folgendes bemerken: Wie man am Text erſieht, iſt das Petruslied ſtrophiſch abgefaßt. Jede Zeile beſteht aus 2 Langzeilen oder (was daſſelbe iſt) aus 4 Halbzeilen. Jede Halbzeile hat vier Hebungen (betonte Silben), dazwiſchen folgen oder fehlen die Senkungen (tonloſe Silben). Der Text iſt metriſch abgefaßt, ſetzt alſo ein beſtimmtes Taktmaß (Menſur) voraus. Bei der Betonung dieſer Verſe wird man zunächſt verſucht den Tripeltakt anzunehmen, was jedenfalls nach den Grundzügen der lateiniſchen und althochdeutſchen Metrik nicht falſch iſt. Dazu wird man beſtimmt durch eine Erſcheinung in der Muſikgeſchichte: bis zum 14. Jahrhundert ſind nämlich nur zwei Notenformen in der älteſten Menſuralmuſik nachweisbar: Longa ▮ und Brevis ■, oder anderwärts ſo: ♦ und ♦. Daraus hat man gefolgert, daß bis dahin der dreizeilige Takt für die metriſchen Hymnen und den weltlichen Geſang ausſchließlich geherrſcht habe. Deshalb haben auch die franzöſiſchen Muſikforſcher (Fétis und E. de Coussemaker) bei Entzifferung mittelalterlicher lateiniſcher und franzöſiſcher Geſänge unbedenklich den Tripeltakt (3/4) vorausgeſetzt und in modernen Noten wiedergegeben.

Setzen wir demgemäß in unſerem Petrusliede für jede Hebung eine zweizeitige Note (𝅗𝅥), für jede Senkung eine einzeitige (♩) und für eine Hebung mit fehlender Senkung beides vereint (𝅗𝅥.), ſo gelangen wir zu folgender metriſcher Form:



Könnte aber nicht eben ſo gut das Petruslied im geraden Takte geſungen worden ſein? Ich antworte mit „Ja“ und begründe meine Anſicht wie folgt: Zum germaniſchen Vers wird nicht eine beſtimmt gemeſſene Länge (Quantität) der Silben erfordert, wie das in der Metrik der romaniſchen Sprachen nöthig iſt, ſondern der Accent der Silben iſt allein entſcheidend. Daraus folgt: daß es zuläſſig und ſogar recht germaniſch iſt, Hebung und Senkung durch gleichdauernde, nur im Accent verſchiedene Noten darzuſtellen d. h. den geraden Takt anzuwenden. Aus demſelben Grunde habe ich mich entſchloſſen, oben bei Betonung des Petrusliedes den 4/4-Takt zu ſetzen.

Woher nun aber die Melodie nehmen, von der wir höchſtens den Accent und die Notendauer für jede Silbe, nicht aber die Tonfolge und Tonart kennen? Zur Tonart wählte ich als das Wahrſcheinlichſte den im Mittelalter am meiſten vorkommenden erſten Kirchenton (doriſch).

Als Anfangston nehme ich den Grundton, der in der Regel den Anfang und Schluß einer Melodie bildet. Von dieſem Grundtone ausgehend conſtruirte ich nach Andeutung der das Steigen und Fallen anzeigenden Neumen eine Tonfolge und gab jedem Tone ſeine durchs Metrum beſtimmte

Dauer, und ſo gelangte ich nach wiederholten Verſuchen auf die obenſtehende Singweiſe, die ich nach langem Zögern der Oeffentlichkeit übergebe.

In der Handſchrift ſind als Tonzeichen angewendet: virga: , podatus: , flexa: und epiphonus:

Aus den Neumen und ihrer Sparſamkeit iſt ſicher zu erſehen, daß auf jede Silbe nur ein Ton kommt und höchſtens 2 Töne auf einige Silben kommen, ſomit der ſyllabiſche Geſang vorherrſcht und die Silbendehnung nur wenig zur Anwendung gelangt. —

Endlich läßt ein Blick auf das neumirte Original ſofort erkennen: daß das Petruslied für jede der drei Strophen, obgleich ſie metriſch gleichgebaut ſind, eine andere Melodie hat und nur das angefügte Kyrie eleison dreimal dieſelbe Singweiſe feſthält.

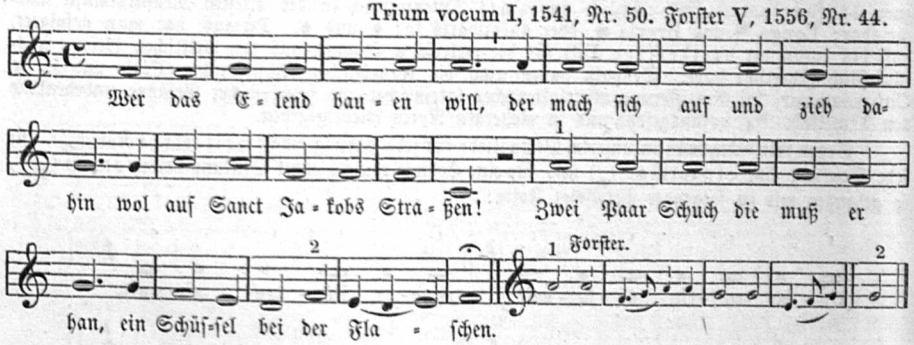
Sonach gehört dieſe Dichtung zu den muſikaliſch durchkomponirten Liedern oder (um den alten Ausdruck dafür zu ſetzen) zu der Leichform, weshalb auch mehrere Litteraturhiſtoriker (Grimm, Schmeller, Mone, Hoffmann) nur vom „Petrus-Leich“ reden. Doch iſt dieſe Bezeichnung nur für die ungleichſtrophiſchen Gedichte gebraucht und nicht einmal dafür überliefert, jedenfalls hier nicht anwendbar.

Iſt das Petruslied wirklich geſungen worden? Daß es zum Singen beſtimmt war, dafür ſprechen die beigeſetzten Tonzeichen. Ob es nun von der Gemeinde der Gläubigen oder blos von den Mönchen in den Kloſterzellen angeſtimmt wurde, dafür ſind hiſtoriſche Zeugniſſe nicht beizubringen. Die zum Lied angewendete deutſche Sprache und das germaniſche Lieblings-Versmaß machen es wahrſcheinlich, daß es beſtimmt war, vor dem Volke geſungen zu werden. — Bei Ausführung dieſes Bittgeſanges (vermuthlich zur Wallfahrt) mag der Prieſter oder Vorſänger abſatzweiſe die Strophen geſungen haben; die Gemeinde der Pilger oder der aus Prieſtern gebildete Chor ſchloß jede Strophe mit dem uralten „Kyrie eleiſon!“ — So forderts die Form des Gedichts und ſo war der damalige Brauch, wie die Geſchichte des Kirchengeſanges lehrt.

2091. St. Jakob.

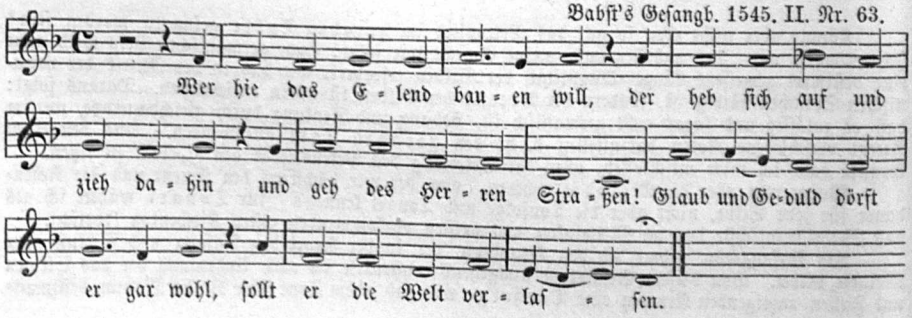
a) Lied der Jakobspilger (ſeit dem 13. Jahrh.)

Trium vocum I, 1541, Nr. 50. Forſter V, 1556, Nr. 44.



b) Geiſtliche Umdichtung.

Babſt's Geſangb. 1545. II. Nr. 63.



1. Wer das Elend bauen well,
Der heb ſich auf und ſei mein Geſell
Wol auf ſant Jakobs Straßen!
Zwei Paar Schuh der darf er wohl,
Einr Schüſſel bei der Flaſchen.

2. Ein breiten Hut den ſoll er han
Und ohne Mantel ſoll er nit gahn
Mit Leder wolbeſetzet;
Es ſchnei oder regn' oder wehe der Wind,
Daß ihn die Luft nicht netzet.

3. Sack und Stab iſt auch darbei.
Er lug, daß er gebeichtet ſei,
Gebeichtet und gebüßet!
Kummt er in der Welſchen Land,
Er findt kein' deutſchen Prieſter.

4. Ein deutſchen Prieſter findt er wol:
Er weiß nit wo er ſterben ſoll
Oder ſein Leben laſſen:
Stirbt er in dem welſchen Land,
Man gräbt ihn bei der Straßen.

5. So ziehen wir durch Schweizerland ein,
Sie heißen uns gottwillkommen ſein
Und geben uns ihre Speiſe;
Sie legen uns wohl und decken uns warm,
Die Straßen thun ſie uns weiſen.

6. So ziehen wir durch die welſchen Land,
Die ſeind uns Brüdern unbekannt:
Das Elend müſſen wir bauen.
Wir rufen Gott und ſant Jakob an
Und unſer liebe Frauen.

7. So ziehen wir durch der armen Jecken Land.
Man giebt uns nicht dann Apfeltrank,
Die Berge müſſen wir ſteigen.
Gäb man uns Aepfel und Birn genug,
Wir äßens für die Feigen.

8. So ziehen wir durch Soffeien hinein.
Man geit uns weder Brot noch Wein,
Die Säck ſtehn uns gar leere:
Wo ein Bruder zu dem andern kommt,
Der ſagt ihm böſe Märe.

9. So ziehen wir zu ſant.... (Spiritus?) ein;
Man giebt uns Brot und guten Wein:
Wir leben in reichem Schalle.
Langedoken und Hiſpanierland
Das loben wir Brüder alle.

10. Es liegen fünf Berg im welſchen Land,
Die ſeind uns Pilgram wohlbekannt:
Der erſt heißt Runzevalle,
Und welcher Bruder darüber geht,
Sein' Backen werden ihm ſchmale.

11. Der ander heißt der Monte Chriſtein:
Der Pfortenberg mag wol ſein Bruder ſein,
Sie ſein einander faſt gleiche;
Und welcher Bruder darüber geht,
Verdient das Himmelreiche.

12. Der vierte heißt der Ravenel,
Darüber laufen die Brüder und Schweſtern gar (ſchnell);
Der fünfte heißt ihn Alle Fabe:
Da leit viel manches Biedermanns Kind
Aus deutſchem Land begraben.

13. Der König von Hiſpanien der führt ein Kron:
Er hat gebauet drei Spital gar ſchon
In ſant Jakobs Ehren:
Und welcher Bruder darein kommt,
Man beweiſt ihm Zucht und Ehre.

14. Es war dem Spitalmeiſter nit eben,
Vierthalbhundert Brüdern hat er vergeben,
Gott, laß nit ungerochen!
Zu Burges ward er an ein Kreuz geheft,
Mit ſcharfen Pfeilen durchſtochen.

15. Der König der was ein Biedermann:
Die Pilgramkleider legt er ſich an,
Sein Spital wollt er beſchauen:
Was ihm die deutſchen Brüder ſagten,
Das wollt er nit gelauben.

16. Da gieng er in das Spital ein.
Er hieß ihm bringen Brot und Wein;
Die Supp die was nit reine:
‚Spittelmeiſter, lieber Spittelmeiſter mein.
Die Brod ſeind viel zu kleine!‘

17. Der Spittelmeiſter was ein zornig Mann;
„Der Greulich hat dich herein getrag'n,
Das nimmt mich immer Wunder.
Und wärſt du nit ein wälſcher Mann,
Ich vergäb dir, wie den deutſchen Hunden.

18. Und da es an den Abend kam,
Die Brüder wollten ſchlafen gahn,
Der Pilgram wollt ſchlafen alleine:
‚Spittelmeiſter, lieber Spittelmeiſter mein,
Die Bett ſeind gar nit reine!‘

19. Er gab dem Pilgram einen Schlag,
Daß er von Herzen ſehr erſchrak,
Er thät zu dem Spittel aus laufen;
Die andern Brüder thäten
Den Spittelmeiſter ſehr raufen.

20. Da es an den Morgen kam,
Man ſach viel gewappneter Mann
Zu dem Spital eindringen:
Man fieng den Spittelmeiſter
Und all ſein Hausgeſinde.

21. Man band ihn auf ein hohes Roß,
Man führt ihn gen Burges auf das Schloß,
Man thät ihn in ein Eiſen ſchließen:
Es thät dem Spittelmeiſter
Gar ſehre und hart verdrießen.

22. Der Spittelmeiſter hätt ein Töchterlein,
Es mocht recht wohl ein Schälkin ſein:
„Es nimmt mich immer Wunder,
Daß der liebſte Vater mein
Soll ſterben von wegen der deutſchen Hunde.“

23. Es ſtund ein Bruder nahe darbei:
„„Nun ſoll es nit verſchwiegen ſein,
Ich will es ſelber klagen:““
Da ward daſſelbig Töchterlein
Unter den Galgen begraben.

24. Sieh Bruder, du ſollſt nit ſtille ſtahn!
Vierzig Meil' haſt du noch zu gahn,
Wol in ſant Jakobs Münſter,
Vierzehen Meil hin hinter baß
Zu einem Stern, heißt Finſter.

25. Den „Finſtern Stern“ wollen wir lan ſtahn
Und wollen zu Salvator eingahn,
Groß Wunderzeichen anſchauen:
So rufen wir Gott und ſant Jakob an
Und unſer liebe Frauen.

26. Bei ſant Jakob vergiebt man Pein und Schuld,
Der liebe Gott ſei uns allen hold
In ſeinem höchſten Throne!
Der ſant Jakob dienen thut,
Der lieb Gott ſoll ihm lohnen.

Das iſt das Lied von der Pilgerfahrt der Jakobsbrüder nach Compostella in Spanien zum Grabe des Apoſtels Jakobus des Jüngeren, das im 15. und 16. Jahrh. viel geſungen und vielfach umgedichtet wurde und deſſen Weiſe, der Jakobston, auch anderen Texten angepaßt wurde. — Den Inhalt erzählt uns ſchon der Mönch Cäſarius v. Heiſterbach (geb. 1170, † 1240 zu Köln) in ſeinen Mirakeln. — Das Lied iſt für die Fahrten der Jakobspilger eine Art „Bädeker“ geweſen. —

Text im Cod. germ. 809 der Münchner Bibl. (Papierhdſchr. aus dem Ende des 15. Jahrh. Bl. 61a—63a). Abdruck des Originals WK. II, 1246. Kritiſcher Text in alter aber gereinigter Schreibung: Uhland Nr. 302, Altd. Liederb. S. 718 und v. Liliencron, Leben im Volksl. Nr. 136. — Aus derſelben Hdſchr., aber in moderner Schreibung ſchon in L. v. Seckendorf's Muſenalmanach für 1808, S. 11. — Daher in Wunderh. II, 329. Die Melodie mit weltlichem Texte in Trium vocum, Nürnb. 1541, Nr. 50 und bei Forſter V, 1556, Nr. 5. Beide Quellen haben blos eine Strophe; ſie heißt 1541:

Wer das ellend bauwen wil,
der heb ſich auff vnd zieh dahin
wol auff ſant Jacob ſtraßen.
Zwey par ſchuch die muß er han,
ein ſchüſſel bei der flaſchen.

Mit geiſtlichen Texten iſt ſie in geiſtlichen Singbüchern des 16. und 17. Jahrh. vielmals gedruckt. Ueber die vielfache Umdichtung dieſes Jakobsliedes und Verwendung ſeines Tones ſ. Altd. Ldb. Nr. 611.

¶ 1, 1 ellend, Elend, fremdes Land; bauen = wohnen; Wer daz ellende bûwen well = wer in der Fremde wohnen (leben) will. 3, 3 gebüßet, abſolvirt. 4, 2 er weiß nur nicht, ob er in der Todesſtunde ihn erreichen kann. 5, 2 Gottwillkommen, das ſchweizeriſche Gott wilche. 7, 1 das arme Jeckenland war das Land der Armagnaken, Grafſchaft Armagnac = lat. Armeniacum, jetzt Gascogne. (Als im Jahr 1439 feindliche Heerſchaaren von dort in den Elſaß einfielen, nannte das Volk ſie „arme Gecken“.) — 7, 5 Wir zögen es den Feigen vor. 8, 1 Savoyen. Weiter ſcheint der Weg durch Provence, Languedoc, Roncesvalles, Rabanel zu gehen. 9, 1 das Wort Spiritus hat das Wunderhorn hinzugefügt und auch

Uhland beibehalten. In der Hdſchr. ſteht ein unleſerliches Zeichen; jedenfalls Abbreviatur für spiritus. Welcher Ort iſt damit gemeint? St. Esprit im Arondiſſement Bayonne paßt ſeiner Lage nach kaum (v. Liliencron). 10, 3 Das ſagenhafte Ronceval in den Pyrenäen, der Summus Pyrenaeus war im Mittelalter der Hauptübergang. 11, 1 St. Christina. 11, 2 St. Jean Pied de Port. 12, 1 Ravenal iſt der älteſte Name des Puerto del Balbaran im kantabriſchen Gebirge. 12, 3 vielleicht Val de Navia? 14, 1 nicht genehm. 14, 2 hat er vergiftet. 14, 4 Burgos. 15, 2 in P. kleidete er ſich. 17, 2 der Teufel hat dich herein getragen. 23, 3 Ich will ſelbſt die Klage auf Giftmord erheben. 24, 5 entſtellt aus Finisterre, das bekannte Kap.

Die lange Lebensdauer mancher Volkslieder gab uns wiederholt zur Verwunderung Anlaß; auch hier wird man ſtaunen, wenn man ſieht, daß das ſeit dem 14. Jahrh. geſungene Jakobspilgerlied bis auf die neueſte Zeit noch lebte: Simrock erhielt es 1850 mündlich aus Burgen im Moſelthal und hat dieſen neueſten Text in ſeinen Volksl. Nr. 77 mitgetheilt wie folgt:

1. Wer da will auf Sankt Jakob gohn,
Der muß haben drei Paar Schohn
Wohl auf St. Jakobs Straßen.
Drei Paar Schohn muß ein Pilger han,
Sonſt kommt er nicht mehr nach St. Jakobs Land.

2. Der König von Spanien ſchwur bei der Kron,
Er baut ein Spital und das war ſchon
Wohl an St. Jakobs Straßen,
Und alle Pilger, die daher gohn,
Die ſollt er hereine laſſen.

3. Dem König von Spanien kam die Mär,
Und daß das Spital nit reine wär,
Es thät ihn heimlich verdrießen;
Landspilgers Kleider thät er an,
Er möcht es ſelber wiſſen.

4. Und als er trat zum Thor herein,
Er hieß ſich bringen Brot und Wein,
Das ſollt er nur eſſen alleine:
‚Spitalmeiſter, lieber Meiſter mein,
Die Brode die ſind viel zu kleine.‘

5. „Sind die Brode nicht groß genug,
Hat dich der Teufel herein geführt,
Er führt dich auch wieder herauße;
Wärſt du nicht ein braver welſcher Mann,
Ich vergäb dir wie den deutſchen Hunden.“

6. Spitäler hatt' ein Töchterlein,
Mit Namen hieß es Suſentelein.
Das Mädchen zu dem Herren ſprach:
Mein Vater hat noch keinen ums Leben gebracht,
Als dreitauſend deutſche Hunde.

7. Der Tag verſchwand, der Abend kam,
Landpilger der ſollt ſchlafen gahn,
Da ſollt er nun ſchlafen alleine:
‚Spitalmeiſter, lieber Meiſter mein,
Die Laken und die ſind nicht reine!‘

8. „Sind die Laken nicht rein genug,
Hat dich denn der Kuckuk hereingeführt,
Er führt dich auch wieder herauße;
Wärſt du nicht ein braver welſcher Mann,
Ich macht' dirs wie den deutſchen Hunden!“

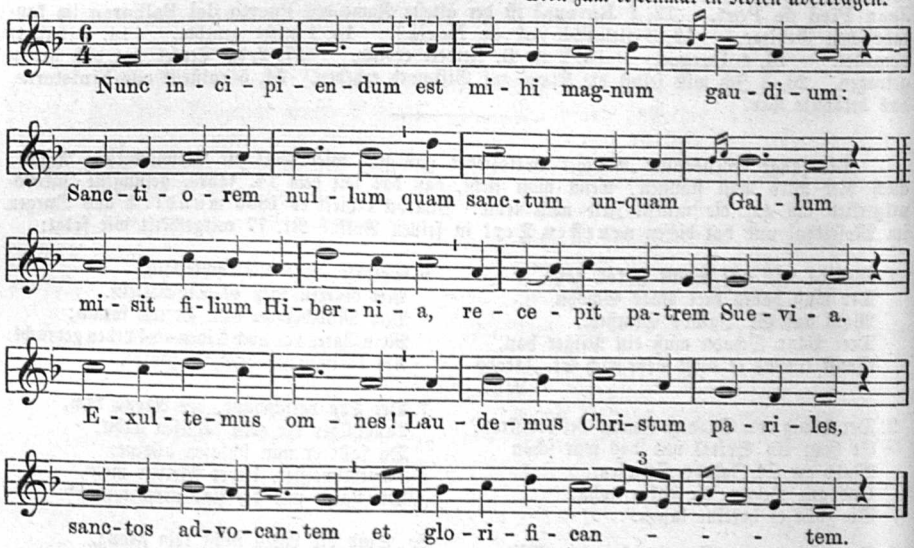
9. Und als ſich der erſte Schuß geſchach,
Das that der König von Spania,
Er ſchoß ihm nach dem Munde:
‚Spitalmeiſter, lieber Meiſter mein,
Das thun dir die deutſchen Hunde!‘

10. Und als man ſich bald recht umſach,
Spitäler ſchon gefangen lag,
Sie nahmen den Spitäler gefangen:
‚Spitalmeiſter, lieber Meiſter mein,
Allhier ſollſt du bald hangen!‘

Auch die Niederländer hatten ihr Lied von der Fahrt nach St. Jakob (Antwerpner Liederb. 1544, Nr. 21), der Inhalt iſt aber etwas anders. Dort wird erzählt von einem Vater und ſeinem Sohne, die zuſammen eine Fahrt nach dem bekannten San Yago de Compoſtella antraten. Unterwegs übernachteten ſie in einer Herberge, und die Wirthstochter, die ſich in den jungen Pilger verliebt hat, ſteckt Nachts einen goldnen Becher in des Vaters Reiſeſack. Als die Wallfahrer am andern Morgen weiterziehen wollen und der ſcheinbare Diebſtahl entdeckt wird, ſtellt ſich der Sohn als Bürge für ſeinen Vater und muß alſo zurückbleiben. Das junge Mädchen erreicht aber ihr Ziel nicht, denn der junge Mann ward aufgehangen. Der Vater zieht mit den andern Pilgern weiter, und ſie kommen nach St. Jakob. Der Heilige ſchenkt dem Sohne das Leben und die Pilger kommen auf der Rückreiſe in dieſelbe Herberge. Durch ein Wunder wird nun der wahre Thatbeſtand entdeckt und der falſche Wirth aufgehangen und die Tochter lebendig begraben.

2092. Gallus-lied (9. Jahrh.).

Mel. zum erſtenmal in Noten übertragen.



1. Nunc incipiendum est mihi magnum gaudium:
Sanctiorem nullum quam sanctum unquam Gallum
Misit filium Hibernia, recepit patrem Suevia.
Exultemus omnes! Laudemus Christum pariles
Sanctos advocantem et glorificantem.

2. Cursu pergunt recto cum agmine collecto,
Tria tranant maria, celeumant Christi gloria,
Columbanus, Gallus, Magnoald et Theodorus,
Chiliano socio, post functo sacerdotio,
Gallos pervagantur, Francis immorantur etc.

Freie Ueberſetzung von B.

1. Nun will ich fröhlich heben an ein Lied von einem heilgen Mann,
Von Sankt Gall will ich ſingen, ſein Lob das ſoll erklingen.
Irland hat den Sohn geſandt, Schwaben Vater ihn genannt,
Freuen wir uns Alle und loben Chriſt mit Schalle,
Der die Heilgen ſich erwählt und zu den Auserwählten zählt.

2. Sie ziehn im g'raden Laufe, der geſammelte Haufe,
Sie ſchiffen durch die Meere, gehn durch Chriſti Ehre:
Columbanus und der Gall, Theodor und Magnoald
Nebſt Kilian dem Genoſſen, der ſpäter Prieſter worden.
Sie durchſtreiften Gallien und blieben bei den Franken.

3. Nach Luxemburg dann kamen ſie, gehn zu den Lämmern Chriſti,
Erdulden Nachſtellung und Unbilde der Ehebrecherin Brunhilde.
Traurig verachtend das Franken eilen ſie nach Schwaben
Und landen bei der Feſtung Turegum Tucconium*.
Im Glaub'n unterweiſen ſie das Volk und wenden's ab von Jupiters Zorn.

4. Als die undankbare Tucconia excommuniciret war,
Gehn ſie im g'raden Laufe, der geſammelte Hauſe,
Zu ſuchen als Nahrung Bienenſtöck, die fanden ſie an manchem Ort.
Ueber den vom Fluß gebildeten See da kamen ſie nach Arbona**.
Wo Willmar, dem Chriſtus theuer war, ſammelte die fromme Schaar ꝛc.

* Zürich? oder eine nicht zu beſtimmende römiſche Feſtung.
** Arbon, noch jetzt eine Stadt am Bodenſee.

Der im 9. Jahrh. zu St. Gallen lebende Mönch Ratpert dichtete ein deutſches Lied zum Lobe des heiligen Gallus, Gründer des nach ihm benannten Stiftes St. Gallen. Das Lied war beſtimmt „vom Volke geſungen zu werden". Leider iſt der deutſche Text verloren gegangen, der Inhalt deſſelben aber dadurch erhalten geblieben, daß der zu Anfang des 11. Jahrh. lebende Mönch Eckehard IV. das Lied ſeiner lieblichen Melodie wegen ins Lateiniſche überſetzte. Sein Zeugniß ſelbſt in der Hdſchr. zu St. Gallen (Nr. 393, S. 274) lautet:

Ratpertus monachus, Notkeri, quem in sequentia miramur, condiscipulus, fecit carmen barbaricum populo in laudem sancti Galli canendum. Quod nos multo impares homini, ut tam dulcis melodia latine luderetur, quam proxime potuimus in latinum transtulimus.

Darauf folgt in der Hdſchr. die lateiniſche Ueberſetzung in 17 Strophen. Der Text iſt vollſtändig abgedruckt bei J. Grimm und Schmeller, lat. Gedichte des 10. und 11. Jahrh. S. 31, und in Hattemer, Denkmale des Mittelalters I, 340, wo auch die neumirte Melodie beigefügt iſt.

Das deutſche Lied war anderthalbhundert Jahre nach ſeiner Abfaſſung noch bei Mönchen im Gebrauch; das dürfte wohl als Beweis ſeiner Popularität gelten. Wenn es nach Eckehard's Zeugniſſe beſtimmt war vom Volke geſungen (populo canendum) zu werden, ſo iſt damit noch nicht erwieſen, daß dieſer Zweck auch erreicht wurde. Vielleicht hat der Ueberſetzer, trotz ſeiner Verwahrung, eine völlige Umdichtung und Erweiterung des Inhalts vorgenommen, ſo daß er blos die liebliche Melodie (dulcis melodia) beibehielt.

Die Singweiſe war von ſo außergewöhnlicher Anmuth und Lieblichkeit, daß ſie Eckehard zur Zeit, wo ſie mehr und mehr in Vergeſſenheit zu kommen drohte, den Text ſo getreu wie möglich ins Latein zu überſetzen ſich bewogen fühlte, damit die ſüßen Töne wenigſtens in dieſer Sprache noch geſungen werden könnten und der Nachwelt nicht verloren gingen. Letzteres iſt denn wirklich geſchehen: wir haben die Singweiſe noch heute, wenigſtens in Neumen.

Ich habe eine Entzifferung der Neumenſchrift verſucht und lege dieſen Verſuch den Fachmännern zur Prüfung vor. Mein Verfahren bei Uebertragung war daſſelbe, wie das oben beim Petrusliede angegebene. Glaubte ich für den lateiniſchen Text den doppelt-dreizeiligen Takt annehmen zu müſſen, ſo kann man dagegen für den verlorenen deutſchen auch den geraden Takt anwenden:



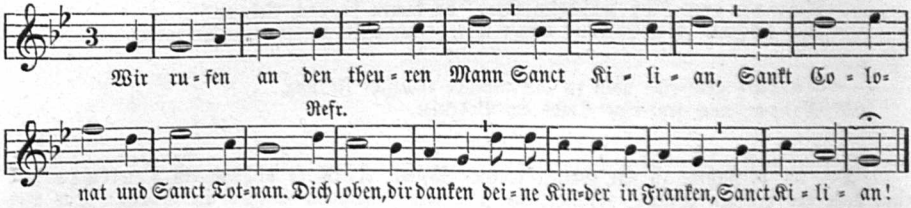
Dieſer Unterſchied der Versbetonung iſt begründet in dem Weſen der quantitirenden (lateiniſchen) und accentuirenden (deutſchen) Sprache: dort wurden die Silben nach lang (𝅗𝅥) und kurz (♩) gemeſſen, hier aber betonte und unbetonte Silben (Hebung und Senkung) zu einer Verszeile aneinander gereiht.

J. Grimm, der von der neumirten Melodie eine genaue Abſchrift durch Joſ. v. Laßberg beſaß, bemerkt über dieſelbe: „Beim abdruck ſind alle in der handſchrift über den fünf erſten ſtrophen wechſelnd mit rother und ſchwarzer tinte geſetzten muſikaliſchen zeichen weggeblieben, aus welchen ſich die wiederkehr der melodie je nach fünf zeilen klar ergiebt." —

Alſo in fünfzeiligen Strophen iſt das Galluslied abgefaßt, ſomit ein echtes Lied, nicht Leich. Zwiſchen der Otfriedſtrophe mit ihren zwei Langzeilen und dem Gallusliede herrſcht in ſofern große Aehnlichkeit, als auch hier die Halbzeile vier Hebungen hat. Bemerkenswerth iſt der Reim in jeder Hälfte der Langzeile. Man darf daraus folgern, daß auch das deutſche Original der Art gereimt war und hab ich darum auch in meiner deutſchen Ueberſetzung dieſen Binnenreim herzuſtellen verſucht. — Auffallend erinnert der lateiniſche Textanfang an die in ſpäteren Volksliedern viel gebrauchte Einleitungsformel: „Nun will ich (Was wöll wir) aber heben an".

2093. St. Kilian, Apoſtel der Franken.

Mel. 1625.



2. Der päpſtlich Stuhl hat dich geſandt
Mit deinen Geſellen ins Frankenland.

3. Er hat erlöſt uns Franken frei
Vom Greuel der Abgötterei.

4. Das göttlich Wort hat ausgeſät,
Von ihm der Franken Heil erſteht.

5. Mit ſeiner Lehr hat angezündt
Das Licht, welches in Franken brinnt.

6. Den Herzog Gosbert hat bekehrt,
Die fürſtlich Stadt Würzburg gelehrt.

7. Die ſündlich Eh verboten hat,
Wie der Taufer Johannes that.

8. Aus Neid will Gaila dieſen Mann
Mit ſeinen Geſellen tödten lan.

9. Es hat beſprengt mit ſeinem Blut
Sein' ausgeſäten Samen gut.

10. Sehr hat geliebt ſein Frankenland:
Sein Leib gibt Blut zum Unterpfand.

11. Zu Würzburg ruht der heilig Mann
Mit ſeinen Geſellen lobeſan.

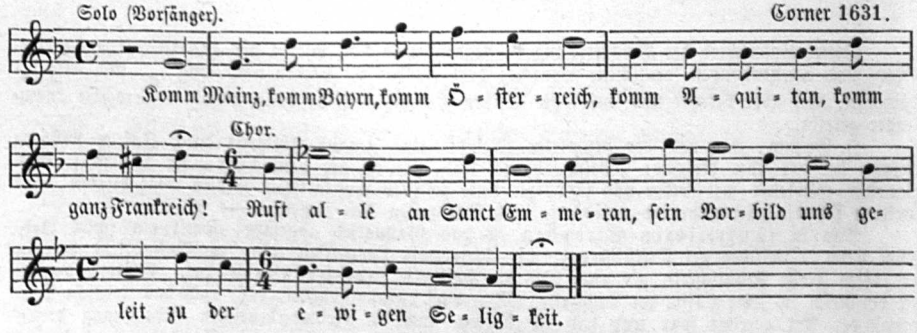
12. Laß dir den edlen Franken dein
Von Herzen anbefohlen ſein.

13. So lobe dann, du edler Frank,
Sanct Kilian.
Sag auch ſein'n Gſellen Lob und Dank!
Dich loben, dir danken
Deine Kinder in Franken,
Sanct Kilian!

Aus Vogler's Catechismus, Würzburg 1625, S. 581. Uebereinſtimmend Würzburger Geſangbücher 1628, 1649, 1735, 1825. Mit entarteter Mel. aus Theres (Mittelfranken) bei Ditfurth, fränk. Volksl. I, 75. Einen achtſtimmigen Tonſatz zu dieſer Mel. hier brachte Abt Vogler in der Allgem. Muſikal. Ztg. 1820, Nr. 25. — Die Mel. iſt dieſelbe wie: „O unüberwindlicher Held, St. Michael!“

2094. St. Emmeran, Biſchof von Regensburg.

Solo (Vorſänger). Corner 1631.



2. Zu Piktaris, da du geborn,
Zum Biſchof erſtlich wirſt erkorn.
Ruft alle an ꝛc.

3. Dein Eifer aber da nicht bleibt,
Von dann gen Regensburg dich treibt.
Ruft alle an ꝛc.

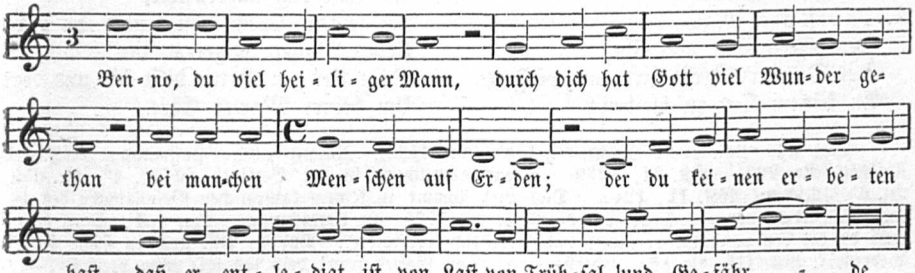
4. Bayern dein ander Bisthum war,
Manch Seel errettſt aus großer Gfahr.
Ruft alle an ꝛc.

5. Dein Tod ſolchs gnug bezeugen thut,
Zahlſt fremde Schuld mit deinem Blut.
Ruft alle an ꝛc.

Corner's kathol. Geſangb. 1631, S. 684. Daher Kehrein II, S. 220: „Vom H. Martyrer Emmerano, Erzbiſchof zu Regensburg." (13 Str.)

Neu bearbeitet von J. Brahms, Deutſche Volksl. I. Heft, Nr. 4, Lpzg. (um 1869), blos die 5 Strophen wie hier ausgewählt.

2095. Benno, Biſchof zu Meißen († 1107), kanoniſirt 1524.



2. Gott ſeine Heilgen damit ehrt,
Daß er ſie gnädiglich erhört;
Was ſie von ihm begehren,
Das uns nur dient zur Seligkeit.
Seind ſie zu bitten ganz bereit,
Gott will ſie das gewähren!

3. Denn ſie an Gottes Angeſicht
Erkennen wol, was uns gebricht
An Seel und auch am Leibe:
Erwirb uns, Benno, heilger Mann,
Daß uns der Glaub auf rechter Bahn
Und ungefälſchet bleibe!

4. Ach Luther, du viel böſer Mann,
Was hat dir Biſchof Benno gethan,
Daß du ihn ſo magſt ſchänden?
Du thuſt wie den anderen mehr,
Willſt ihn berauben ſeiner Ehr,
[Doch] du wirſt es nicht enden.

5. Er bleibet wol heilig und fromm,
Solltſt du dich auch zerreißen drum
Und alle deine Gſellen.
Du meinſt vielleicht, es ſei wolgethon,
Wirſt aber nehmen deinen Lohn
Vom Teufel in der Hellen.

6. Wie gar hat dich der Neid verblendt,
Daß auch im Himmel ungeſchändt
Kein Heilger vor dir mag bleiben!
Groß Wunder iſt, daß Gott nicht richt,
Deinr Lotherei ſo lang zuſicht:
Du wirſts nicht ewig treiben!

Text und Mel. aus einer Hdſchr. der Breslauer Univ.=Bibl., mitgetheilt durch Hoffmann v. F. 1833 in Mone, Anzeiger II, 79. Originalabdruck bei F. v. Soltau, hiſt. Volksl. Nr. 48. Liliencron Nr. 367. Der Text iſt hier in neue Schreibung gebracht, und der Mel. ſind Taktſtriche zugefügt. Das Original hat keine Tempus=Vorzeichnung.

Dieſes hiſtoriſche Lied entſtand kurz nach der Heiligſprechung des um 1107 verſtorbenen Meißner Biſchofs Benno und iſt gegen ihren Gegner M. Luther gerichtet. Noch ehe in Meißen die Canoniſationsfeierlichkeit am 16. Juli 1524 begangen wurde, ſchrieb Luther ein Büchlein: „Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen ſoll erhoben werden" (ſ. Panzer, Annalen II, 258).

Die Melodie hat die Form des 6zeiligen Paviertones und „Kommt her zu mir, ſpricht Gottes Sohn". War ſie eigens für dies Liedchen komponirt? Das iſt ſchwer zu glauben. Vielleicht war ſie Mel. zum Lied vom heiligen Rock 1512? Oder zum hiſtoriſchen Lied: „Bruder Claus: „In Gottes Namen heb ich an". (Liliencron 210.)

¶ 1, 4 Das Wort „kein" hat hier noch ſeine urſprüngliche Bedeutung des mhd. dehein, kein = irgend einer, mancher. Die heutige Bedeutung von keiner = Niemand; nicht einer iſt mhd. nehein! hat ſich ſpäter, aber noch in mhd. Zeit entwickelt.

2096. St. Chriſtof.

1. Sant Chriſtof, du viel heilger Mann,
Dein Lob ſteht hoch zu preiſen:
Wer dein Bild früh thut ſchauen an,
Des Tags iſt er beweiſen,
Das Herze ſein fröhlich ohn Pein,
Züchtig in allen Ehren;
Dein Bet gen Gott hilft hie und dort
Um deiner Marter Ehre.

2. Du haſt auch Macht, von Gott gewährt,
Den jähen Tod vertreiben:
Des Donners Kraft wird ganz verheert,
An keinem Ort zu bleiben:
Drum unſer Bitt: Verſag uns nit
Dein Hilf, als wir begehren!
Dein Bet gen Gott hilft hie und dort
Um deiner Marter Ehre.

3. Du haſt noch mehr der Tugend groß,
Als uns die Schrift erzählet:
Gott liebt dich ſehr ohn alle Maß
Und hat dich auserwählet
Zu ſeinem Knecht: du trugſt ihn recht
Ueber Waſſer ſo geren;
Dein Bet gen Gott hilft hie und dort
Um deiner Marter Ehre.

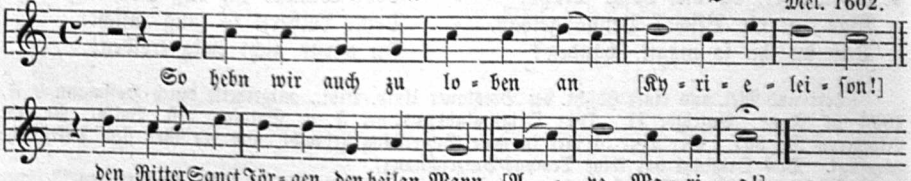
Text aus Val. Holl's Hdſchr. Bl. 164b (um 1524). Uhland 306. Hoffmann, Geſch. des Kirchenl. Nr. 293. WK. II, 1239. Etwas abweichend in der Berliner Hdſchr. 4° Nr. 659, Bl. 6b. Abdruck WK. II, 1240. Das Lied kommt in keinem katholiſchen Geſangbuche des 16. und 17. Jahrh. vor. — Hans Sachs fertigte um 1525 eine Umdichtung: „Das lied, Sant Chriſtoff du vil heylger man, verendert vnd Chriſtlich corrigiert". Auf fl. Bll. und in Hans Sachs Liedern, ſ. WK. III, Nr. 86: „Chriſte warer Sun Gottes fron! dein lob wir ewig preiſen." —

Eine Melodie hat ſich weder zum Chriſtofslied, noch zu H. Sachs Umdichtung gefunden. Chriſtophorus (d. h. Chriſtusträger), auch der große Chriſtoph und Chriſtoffel genannt, iſt ein Heiliger von rieſenmäßiger Größe. Nach der Sage war er ein zum Chriſtenthum bekehrter Heide, der ſich im Dienſte Jeſu die Bußübung auferlegt hatte, Pilger über einen Fluß zu tragen, wo keine Brücke war. Einſt erſchien hier Chriſtus in Geſtalt eines Kindes, ließ ſich von ihm durch den Fluß tragen und zum Zeichen, daß er es war, verwandelte er deſſen Stock in einen Dattelbaum mit Blättern und Früchten. Mit dieſem Stabe ſoll der Heilige ſpäter viele tauſend Heiden bekehrt haben. Er ſtammte aus Syrien und ſtarb gegen das Ende des 3. Jahrh. Sein Feſttag iſt der 25. Juli. — Verbreiteter war der in der 3. und 4. Zeile angedeutete Glaube: Wer das Bild des St. Chriſtof am Morgen angeſehen hat, iſt des Tags über ſicher (beweiſen, überzeugt) vor dem Tode. Den Chriſtofsbildern gab man Rieſengröße, da der Heilige der Sage nach ein Rieſe war.

Christophori sancti speciem quicunque tuetur,
Ista nempe die non morte mala morietur.

2097. Vom heiligen Ritter St. Georgen.

Mel. 1602.



2. Gott hat ihn ſelber hochbegnadt,
Mit Tugend und Stärk gar hochbegabt.

3. Zu Libien bei einer Stadt
Ein Tracku er umgebracht hat.

4. In einem See gar groß und tief
Ein grauſam Track ſich ſehen ließ.

5. Ein ganze Gegend er beſchwert,
Viel Menſchen und viel Vieh ermördt,

6. Mit ſeinem ſchädlichen böſen Gift
Verwüſt er Waſſer und die Lüft.

7. Zwei Schaf mußt man ihm geben all Tag,
Darmit abzuwenden ſolche Plag,

8. Und da die Schaf all war'n dahin,
Mußten ſie geben ein Menſchen ihm.

9. Auf welchen das Loos war getroffen,
Der ward dem Tracken fürgeworfen.

10. Das Loos aufs Königs Tochter fiel:
Die ſollt dem Tracken werden zu Theil.

11. Der König ſprach zum Burgern gleich:
„Ich gib euch mein halbes Königreich,

12. Ich gib euch Silber und rothes Gold
Und alles, was ihr haben wollt:

13. Daß meine Tochter, der einig Erb,
Mög leben und nit ſo ſchändlich ſterb."

14. Das Volk ein groß Geſchrei erhieb:
„„Ein andern iſt ſein Kind auch lieb.

15. Hältſt du denn das Geſetz ſelber nicht,
Das du haſt ſelber aufgericht,

16. So verderben und brennen wir jetzund
Dein ganzes Reich bis auf den Grund.""

17. Da nun der König den Ernſt erſach,
Sprach er: „Gebt mir nur Friſt acht Tag."

18. Da nun die Zeit erſchienen war,
Liefs Volk mit Haufen zum König dar.

19. „„Willſt du von deiner Tochter wegn,
Dein ganzes Volk dem Tode gebn?""

20. Da gab der König die Tochter ſein,
Weil es doch anderſt nit konnt ſein.

21. Er ſprach: „Ach weh mir armen Mann,
Was muß ich dann nun heben an?"

22. Er bekleidt ſein Tochter in königlich Wat,
Mit Wei'n und Klagen er ſie umfaht.

23. „Ich hab dich wölln vermählen ſchon,
In Freuden wöllen Hochzeit han:

24. So muß ich mich dein gar verwegn
Und dich dem wilden Tracken gebn."

25. Mit Weinen gab er ihr den Kuß,
Da fiel ſein Tochter ihm zu Fuß.

26. Man führt ſie zu des See Geſtäd,
In großen Traur'n ſie ſitzen thät?

27. Da ritt der Ritter Sanct Jörg daher;
Er fragt die Jungfrau, was das wär.

28. Er ſprach: „Jungfrau, gebt mir Beſcheid,
Daß ihr ſo trauert, habt großes Leid."

29. Da ſagt die Jungfrau ihm bald her,
Wie es alles ergangen wär.

30. Da ſprach der edle Ritter gut:
„Seid getröſt und habt ein frohen Muth!

31. Ich will euch durch Hülf Gottes Sohn
Ein treuen ritterlichen Beiſtand thun!"

32. Die Jungfrau ſprach: „Das kann nit ſein,
Ich will lieber ſterben allein.

33. Sollt ich Schuld haben an eurem Tod,
Viel lieber leid ich ſolche Noth.

34. Drum fliehet bald, rett euer junges Lebn,
Ihr müßt ſonſt euren Leib drum gebn."

35. Als ſie das redt in Schrecken ſchwer,
Da kam der grauſam Track daher.

36. Der Ritter ſetzt ſich geſchwind zu Roß
Und eilet zu dem Tracken groß.

37. Das heilig Kreuz macht er für ſich,
Und ſtritt mit ihm gar ritterlich.

38. Rennt auf den Tracken mit ſeinem Spieß,
Den er tief in den Tracken ſtieß,

39. Daß er gähling zur Erden ſank:
Drum ſagt er Gott dem Herren Dank.

40. Da zog der Ritter aus ſein Schwert
Und ſchlug den Tracken todt zur Erd.

41. Der König bot dem heilig'n Mann
Viel Silber und Gold zu Ehren an.

42. Das ſchlug der Ritter alles aus,
Man ſollts den Armen theilen aus.

43. Als er nun ſchier wollt ziehen ab,
Vier ſchöne Lehr er dem König gab:

44. „Die Kirch Gottes, des Herren dein,
Laß dir allzeit befohlen ſein!

45. Zum andern gib auch fleißig Acht,
Daß du hoch ehrſt die Prieſterſchaft!

46. Zum dritten ſagt er ihm in Treu:
Dem Gottesdienſt wohn fleißig bei!

47. Zum vierten ſollſt im Leben dein
Der Wittwen und Waiſen Vater ſein!

48. Der König kam nach dieſer Lehr,
Er baut ein Kirch zu Gottes Ehr.

49. Daraus da rinnt ein kleiner Brunn,
Der machet alle Krankheit geſund.

50. Wir bitten dich, o lieber Herr,
Daß wir nachfolgen des Ritters Lehr;

51. Und mach uns all zu Rittern ſtark,
Daß uns nicht ſchad der hölliſch Track,

52. Auf daß wir empfahn die unſterblich Kron
Und kommen in des Himmels Thron.

Mel. und Text nach Beuttner's Gesangb. 1602 (1660), II. Th., Nr. 73. — Bei Corner 1625, Nr. 281 die Melodie fehlerhaft und Text 61 Strophen, s. Kehrein II, 481. Ueberschrift: „Ein ander gemeiner Ruff von dem H. Ritter Georgio, Ex traditione valde incerta".

Litteratur: a) Außer diesem legendenartigen Liede auf St. Georg bei Beuttner und Corner findet sich b) ein ähnliches langweiliges schauderöses Lied von 89 Str. in Koler's Rueffbüchl, Hdschr. von 1601, die früher im Besitz von Cl. Brentano war (s. Abdruck des Textes in Alemannia IX, S. 48 ff.). Mel. bei Bäumker II, Nr. 134. Der Anfang dieses durch den katholischen Priester Joannem Haym Augustanum gemachten Liedes lautet:

1. Nachdem die Schrift ausdrücklich lehrt (Maria!)
Daß Gott in sein Heiligen werd geehrt, (Gelobt sei Gott und Maria!)
10. In einem See sehr groß und tief
Ein greulich Track sich sehen ließ ꝛc.

c) Umgearbeitet und gekürzt auf 63 Str. ist dieses Verswerk im Wunderh. I, 157 (a. A. 151f). Anfang mit der 10 Str. des Originals:

In einem See sehr groß und tief
Ein böser Drach sich sehen ließ ꝛc. (63 zweizeil. Strophen.)

Goethe sagt dazu: „Ritterlich, christlich, nicht ungeschickt dargestellt, aber nicht erfreulich".

d) Wieder ein ähnliches Lied auf St. Georg im Straubinger Gesangb. 1615, Bl. 67. Abdruck WK. II, S. 998.

1. Mit Gott so wollen wir heben an (Maria!):
Sankt Görg hat große Zeichen gethan. (So helf uns Gott und Maria!)
2. Es hält ein König ein Trachen im Land,
Er mußt haben alle Tag ein Lamb ꝛc.

e) Einen Text von 108 Str. mit Mel. bringt ein fl. Blatt, Augsburg 1621. (Abdruck des Textes WK. 5, 1491; die Mel. bei Bäumker II, 133):

Zu Gottes Lob, der gehret würd, Kyrie eleison!
Vbr alle Ding wie sich gebürt. Alleluja mit süßem Ton, gelobt sei Gott in seinem Thron!

f) Dasselbe Lied gekürzt und mit Anfang der 4. Str. bei Corner 1625;

Sant Georg auf seinem edlen Pferd, der ist ja aller Ehren werth. (98 Str.)

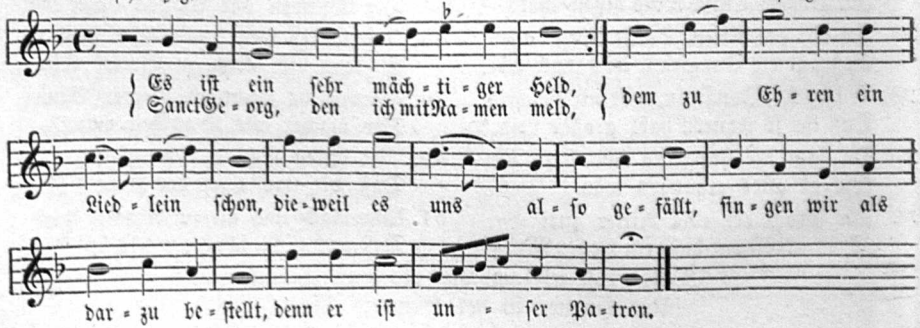
g) G. E. Otto (Amtsrichter emer.) bringt in seinen „Historisch-topischen Nachrichten von der ganzen Pflege Weissenfels in Sachsen" . . . Weißenfels 1795 S. 113 folgendes Lied auf St. Georg, das er aus Past. Schamel's historischer Beschreibung des St. Georgenklosters von Naumburg p. 25 entnahm und macht dazu die Bemerkung: „Ists möglich, daß in einer christlichen Kirche so albernes Frazzenzeug gesungen werden kann? Schande!"

1. Es wohnt ein wilder Drach im Land,
Hilf, hilf, Maria!
Verzehrt die Menschen wie bekannt.
Hilf Maria, bitt Gott für uns!
2. Er wollt des Königs Töchterlein haben,
Welches verursacht großen Schaden.
3. O Ritter, St. Georg, geht weg von mir,
Sonst zerreißt euch das wilde Thier allhier!
4. O Töchterlein! Fürcht euch nicht so sehr:
Ich will ihn erlegen mit einem Speer ꝛc. (7 Str.)

h) Ein Cölner Georgslied und i) ein kuhländisches folgen unten.

2098. Ritter St. Georg.

Marschmäßig. Cölner Gesangb. 1619.



2. Fleißig will er verehret ſein
Von den Katechismuskindelein;
Neben der himmliſchen Kron
Läßt er ſich befohlen ſein,
Welche keuſch, fromm leben und rein,
Gibt oft auch zeitlichen Lohn.

3. Es habens die Kaiſer erfahrn,
Welche gelebt vor vielen Jahrn,
Die er errettet aus der Noth,
Da ſie in Feyands Händen warn,
Die ſchlecht und alles Glück verlarn
Und nicht weit vom bittern Tod.

4. Aus vielen will ich nur eins erzähln:
Wie mit ſechshundert Geſelln
Kaiſer Friedrich in einer Schlacht
Vierzig hundert tauſend Rebellen
Sammt Hauptleuten und Koronellen
Erſchlug und in Flucht gebracht.

5. Eduardus in Engelland,
Der ein König groß alſo genannt,
Durch Anrufen unſers Patron
Obſieget und ſchläget den Feyand,
Der ſich gedrungen in ſein Land,
Um zu haben des Landes Kron.

6. Zu Dank der König nach der Schlacht
Viel Edelleut zu Rittern macht,
Welch ſankt Görrißritter genannt,
Damit ſie allzeit unverzagt
Auf König und Kron gute Acht
Geben und ſchützen das Land.

7. Sankt Anno, Biſchof dieſer Stadt,
Ohn Zweifel auch erfahren hat
Sankt Görriß Hülf, Schutz und Beiſtand,
Dieweil er Bauens müd und ſatt
Darnach ein Kirch gebauet hat,
Die er ſankt Görrißſtift genannt.

8. Keiner ſoll aber vermeinen,
Daß ſankt Görriß vergeß der Kleinen:
Zu Kleinen hat er große Luſt,
Die ihnen mit Treuen meinen,
Eigen und ander Mängel weinen,
Wie ſolches kundbar und bewußt.

9. Theodorus, ein Kindlein klein,
In Leben und Sitten keuſch und rein,
Als er nur ſieben Jahr alt war,
Beſuchet Tags und Nachts allein
Unſers Patrons Kapellelein,
Welches gelegen war an Wald.

10. Dem Ritter dies gefallen thut:
Darum dies Kindlein nimmt in ſein Hut,
Beſchützet es vor Teufels Liſt,
Lehret es leben in Armuth,
Nichts achten Reichthum, Geld und Gut
Und was der Seele ſchädlich iſt.

11. Dieß habn viele Andere erfahrn,
Welche im Schutz des Ritters warn:
Unſers Liedleins ſei dieſes End:
In Dienſt und Lehr muß verharren,
Den der Ritter ſoll bewahren,
Sonſt ſein Angeſicht von ihm wend't.

Altkölniſcher Volksgeſang („Ein Geſang vom h. Georgio"): Cölner (Brachel's) Geſangb. 1619, Cölner Geſangb. 1625, S. 468. Cölner Geſangb. 1628. Speierſches Geſangb. 1631. Abdruck WK. II. Nr. 1235. Mit Mel. Altd. Liederb. S. 724. — Es war offenbar ein auf dem Marſche geſungenes Wallfahrtslied. Die Melodie ſcheint älter als der Text zu ſein. Daß ſie ein Landsknechtsmarſch ſei, wie ich im Altd. Liederb. behauptete, iſt nicht zu erweiſen. In Stalpaert, Gulde Jaers Feest Dagen. Antw. 1634 ſteht dieſelbe Mel. zu einem Lied auf den H. Gerard (24. Sept.). Als Ton iſt darüber angegeben: »Maget reyn, eerbaer van seden«. — Die im Original ſtehende Note e im 3. Takt beleidigt unſer Tonartgefühl und entſtellt die ſchöne markige Melodie; in niederländiſcher Faſſung heißt der dritte Takt: cis d e e.

¶ 5, 4 Feyand = Feind. 6, 4 Görriß, verſtümmelt aus Georgis.

2099. Ritter St. Georg.

1. Was war denn in derſelbig Stadt?
[O Königin!]
Der Lindwurm war's, der dabei lag.
[O Königin Maria!]

2. Er verzehrte alle Tag ein Rind,
Dazu ein guter Mutter Kind.

3. Die Herrn die gingen zuſamm' ein Rath:
Wer wol ſein liebes Kind hingäb?

4. Der Rath fiel auf des Königs ſein Kind,
Dazu wol noch ein ſchönes Rind.

5. Sie zogen ihr bald ein' Kittel an
Und führten ſie 'naus bis vor die Stadt.

6. Sie kniete wol nieder auf einen Stein,
Sie verricht' ihr Gebet ſchon an den Ein'.

7. Da kam ſich der Ritter San Jörgens, der Mann:
‚Was thuſt du da, zart Jungfräulein?'

8. „Da wart ich auf das wilde Thier,
Und das mich jetzt verzehren ſoll."

9. ‚Ach nein, zart Jungfrau, fürcht't euch nicht!
Der Lindwurm iſt fromm, er thut euch nichts!'

10. Was nahm er vor? Ein Gürtlein ſchmal
Und machts dem Lindwurm um den Hals.

11. Was zog er 'raus? Sein ſcharfes Schwert
Und ſtichts dem Lindwurm durch das Herz.

12. Er ſchwang ſie vor ſich auf ſein Roß
Und ritt bis an des Königs Schloß.

13. Und wie er vor des Königs Schloß kam,
Der König in dem Winkel ſaß.

14. Die Königin ſah zum Fenſter 'raus:
„‚Wer bringt uns unſer lieb' Kind ins Haus?'"

15. ‚Ich bin ſich der Ritter San Jörgen, der Mann,
Eurem Kind das Leben gerettet ich han.'

16. „Was geb'n wir dem Ritter San Jörg, dem Mann,
Der unſerm Kind das Leben gerett?

17. Geb'n wir ihm das halbe Königreich,
Dazu das Töchterlein nehmet euch!"

18. ‚Das halbe Königreich mag ich nicht,
Dazu das Töchterlein nehm ich nie.

19. Laßt mir ein kleines Kirchlein baun,
[O Königin!]
Dazu ein ſchön's Marienbild 'nein!'
[O Königin Maria!]

Volkslied aus dem Kuhländchen (in Mähren), gedruckt im Dialekt bei Meinert Nr. 127 (daher Erlach 4, 258): „Wos woer denn ai darſalbige Stot?" ꝛc.

Ueber die Georgſage mag Mich. Wiedemann (hiſt. poet. Gefangenſchaften, 4. Monat, April. Lpz. 1689, S. 29) das Wort nehmen:

„Die Geſchicht oder Gedicht von Ritter S. Georgen und dem LindWurm wird insgemein ſo erzählet: Zu Zeiten Kaiſers Diocletiani hat ſich bei der Stadt Silena in Lybien ein ‚erſchröcklicher Drach' oder Lind-Wurm aufgehalten und ſonſt mit freſſen und rauben großen Schaden gethan. Die Bürgerſchaft bemühte ſich, ihn mit bewaffneter Hand zu erlegen, aber vergebens. Wollten ſie nun vor ihm ſicher ſein, mußten ſie ihm zwei Schafe täglich zu freſſen geben. Als der Schafe wenig worden, mußten ſie täglich ein Schaf und einen Menſchen willigen. Nun ward endlich des Königs Töchterlein durchs Loos getroffen und der Beſtie zugeführt, die wegen ihrer Schönheit von den Eltern und der ganzen Bürgerſchaft mit Heulen und Weinen begleitet wurde. Dieſem Getümmel begegnete ohngefähr Ritter S. Georg, ein junger Cavalier, wird durch die Schönheit dieſer Jungfrau bewogen, daß er ſich an den Drachen waget, und iſt ihm auch gelungen, daß er ihn mit einer Lanze durchrennet und allem Unheil ein Ende gemacht, worauf er mit Jauchzen in die Stadt geführet und mit der Jungfrau vermählet wurde."

Georg der Heilige, gewöhnlich als Ritter bezeichnet, war nach der Legende ein Prinz aus Kappadocien, der unter Diocletian 303 n. Chr. den Märtyrertod ſtarb. Er beſiegte den Lindwurm, der die Königstochter Aja (Cleolinde) zu verſchlingen drohte. — Als Heiliger ward St. Georg ſchon im 6. Jahrh. in Trier verehrt. Sein Geburtstag wurde auf den 6. Januar angeſetzt. Die vollſtändig ausgebildete Sage (nach orientaliſchen Vorbildern) hat der im 13. Jahrh. lebende Biſchof in Genua, Jacobus a Voragine in ſeine »Legenda aurea« aufgenommen.

Schon im 13. Jahrh. gab ein deutſches Spielmannsgedicht über die Legende vom heil. Georg, zur Unterhaltung verfaßt durch Reinbot von Dorne (Abdruck bei Scherer, Denkmäler Nr. 17 und Hagen, Gedichte des Mittelalters I. Th. Vergl. auch W. Scherer, Litt.-Geſch. S. 64).

Die Georgſage ſcheint aus morgenländiſchen Sagen den europäiſchen Verhältniſſen angepaßt zu ſein und darum ſetzte man St. Georg auf den Tag, wo die Römer den Jupiter in Geſtalt eines goldnen Regens auf die in der irdiſchen Kammer eingeſchloſſene Danae fallen ließen, — wo die Slawen ihren Lichtgott (Swantewit) den Winter beſiegen ließen, — wo die Deutſchen Odin, den Schützer des Landbaues, den Winter obſiegen und auf dem Lichtroſſe (Schimmel) einherreiten ſehen. — Dr. Kuhn (in Haupt's Zeitſchr. 1845 S. 485) ſucht nachzuweiſen, daß der Kampf des

Georgios mit dem Lindwurme aus indiſchen Quellen ſtamme: Indra beſiegt Vrtra. Dieſen Kampf ſchildern ſowohl die Veden, als auch das Epos Mahâ-Bhârata.

Der Ort des Drachenkampfes wird von der Sage ſehr verſchieden angegeben: er ſoll bald auf der Halbinſel Krim, bald bei Orſowa an der Donau, ſoll in Prag und ſogar in Leipzig zu finden ſein. [Zu Leipzig in der Ritterſtraße ſoll Georg den Drachen erreicht haben; dort, wo jetzt die Nikolaikirche ſteht, ſoll ein Hufeiſen ſeines Roſſes gefunden worden ſein, das noch aufbewahrt wird; ſ. Backhaus, Sagen von Leipzig.] Aber auch bei Oudenarde oberhalb Gent an der Schelde ſteht die Kapelle am Kezel, wo noch zu Anfang des 19. Jahrh. das Fell des Drachen zu ſehen war, den Georg erſchlagen hatte (Wolf's Sagen Nr. 424).

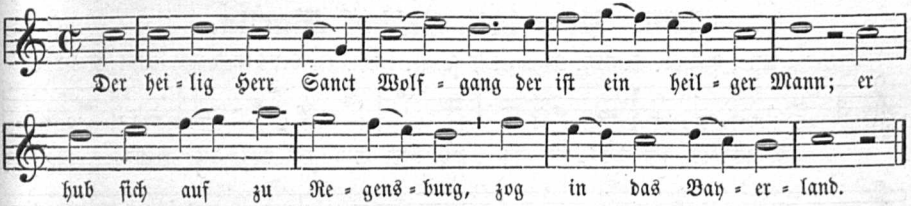
Genug von dergleichen Lokalſagen. So viel ſteht hiſtoriſch feſt, daß die Georg-Sage zur Zeit der Kreuzzüge entſtanden und vom Orient mitgebracht war. Die Kreuzfahrer führten ſein Bild in ihrem Panier. Rußland nahm den Ritter St. Georg in ſein Wappen auf. England und Genua wählten ihn zum Schutzpatron. Sein Gedächtnißtag iſt der 23. April. — Im 14. Jahrh. bildete die fränkiſche Ritterſchaft eine Georgen-Geſellſchaft. Kaiſer Friedrich I. ſtiftete 1468 einen Ritterorden, der auf die Herzöge Otto III. und Eckehard zur Zeit der Kreuzzüge zurückgeführt wird und 1729 durch den Kurfürſten Karl Albrecht erneuert wurde. — Katharina II. von Rußland ſtiftete 1769 einen Militärorden des heiligen Georg. — In England galt Ritter Georg ſtets für einen Schlachtengott, wie eine Stelle aus Shakeſpeare's Richard III., 5. Akt, 3. Scene, beſtätigt:

Advance our standards! set upon our foes!
Our ancient word of courage, fair Saint George,
Inspire us with the spleen of fiery dragons!
Upon them!

In Deutſchland galt er als Patron der Landsknechte.

2100. St. Wolfgang.

Beuttner 1602 (1660).



2. Der heilig Herr St. Wolfgang
Zog übers Gebirg herein:
Da fand er nichts zu trinken,
Weder Waſſer noch kein Wein.

3. Der heilig Herr St. Wolfgang
Kam einſt an eine Wand,
Daran lehnt er ſein heilig Haupt,
Und auch ſein' rechte Hand.

4. Der heilig Herr St. Wolfgang
Der hub auf ſeinen Stab:
Er ſtach in einen harten Stein,
In einen Felſen hart.

5. Heraus floß es ein Brunne,
So gar ein lauter Fluß:
Darvon trinkt mancher Sünder,
Löſcht ab ſein' harten Durſt.

6. Der heilig Herr St. Wolfgang
Der thät des Brunnen ein Trank:
Er danket Gott dem Herren,
Thät fürbaß ſeinen Gang.

7. Der heilig Herr St. Wolfgang
Kam auf ein' hohen Berg:
Er ſah mit ſeinen Augen
Auf einen breiten See.

8. Er hat ein Häcklein in der Hand,
Warfs in das Thal hinein,
Und wo er ſein Häckl wird finden,
Da ſoll ſein Wohnung ſein.

9. Der heilig Herr St. Wolfgang
Der ſucht ſein Häcklein lang;
Er ſucht viel länger, denn dreißig Jahr,
Daß er ſein Häcklein fand.

10. Der heilig Herr St. Wolfgang
Ging bei dem See ganz nah,
Sah er ſein Häcklein ſcheinen,
Neben des Sees Geſtad.

11. Der heilig Herr St. Wolfgang
Baut ihm daſelbſt ſein Haus:
Darein kommt mancher Sünder,
Geht ledig wieder heraus.

12. Der heilig Herr St. Wolfgang
Lag in ſeiner Wohnung und ſchlief,
Bis ihm die wahre Gottesſtimm
Wol zu dem drittenmal rief.

13. „Steh auf, heiliger Herr Wolfgang,
Und tröſt dir deine Kind,
Und die von deinetwegen
So ferre hergangen ſind.“ —

14. Der heilig Herr St. Wolfgang
Gedacht in ſeinen Sinn:
„Nun tröſt' ſie Gott der Herre,
Sind wir doch all' ſein Kind!“

15. Der heilig Herr St. Wolfgang
Der iſt bei Gott dem Herrn,
Er wöll auch für uns bitten,
Daß wir All' ſelig werden.

Beuttner's Geſangb. 1602. II, Nr. 31. Daher WK. III, 1243. Kürzere und beſſere Lesart. Eine abweichende und längere in „Creutz- und Kirchengeſängen“. Straubing 1602, Fol. 69. Ein anderes Lied auf St. Wolfgang ſteht in Val. Holl's Hdſchr. 1524, Bl. 131 (daher Uhland 307. WK. 1271: „Im Ton: Von erſt ſo woll wir loben“. Anfang:

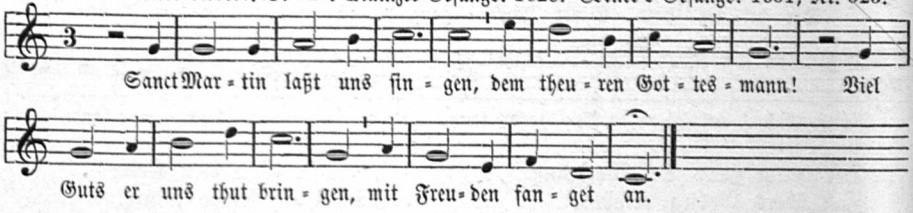
Wer viel Wunder will ſchauen,
Soll gen ſankt Wolfgang gan;
Da ihm erſchien unſer Frauen:
Auf dem Berg ſach er an.

Gott wollt Gnad mit ihm üben:
Die Berg thäten zerklieben
Und von einander ſchieben.
Schlug mit ſeim Häcklein dar,
Macht ein Brunnen, iſt wahr. (7 Str.)

St. Wolfgang galt als Schutzpatron der unſchuldig Gefangenen.

2101. Vom heil. Biſchof Martin.

Altd. Liederb. S. 727. Mainzer Geſangb. 1628. Corner's Geſangb. 1631, Nr. 323.



Text 30 Strophen. Abdruck Kehrein II, 482.

2102. Ruf an St. Nicolaus.

1. Sanct Nicolaus, du lieber Herr,
Getreuer, milder Nothhelfer
Allen Bedrängten insgemein,
Ich empfehle mich der Treue dein!

2. Du Edelſtein aller Tugend,
Im Alter und in der Jugend
Haſt du Zeichen viel gethan
An mancher Frau und manchem Mann.

3. Auch jetzt hilft Gott noch alle Tag
Der Welt von mancher Noth und Plag;
Durch deine Stärke bringeſt du,
O Heiliger, Land und See zur Ruh.

4. Von Waſſernoth, von Feuer,
Von Allem, was nicht geheuer,
Von Armuth und von Schanden,
Von Eiſen und von Banden.

5. Darum getreuer Nothhelfer,
Mein' Noth, mein' Armuth, mein' Beſchwer,
Die ich am Herzen trage,
Mit Treuen ich dir klage.

6. Sei gnädig, lieber Herre,
Und alle Noth verkehre,
Die immer mich umfangen hat,
Daß ich von meiner Miſſethat

7. Werd' gnädiglich entbunden
Und einſtens dort erfunden,
Daß ich mit Gott die Himmelsfreud
Beſitzen mög' in Ewigkeit.

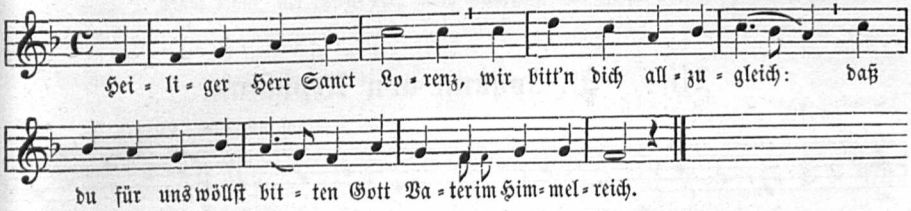
Wackernagel, Kirchenl. II. Bd. Nr. 70. Aus dem 12. Jahrh. (?) Ein anderes Lied an St. Nikolas ſteht in Beuttner, Geſangb. 1602, S. 296.

Den heilgen Biſchof St. Nicola
Den wölln wir ehren ſchon,
Daß er uns erwerb die göttlich Gnad,
Wann wir müſſen fahren davon. (18 Str.)

[Mel. dazu = Der heilig Herr St. Wolfgang.]

2103. St. Lorenz (Laurentius).

Beuttner 1660 (1602). Corner 1625.



2. Sanct Lorenz der viel heilige,
Der iſt gar hoch geboren:
Gott hat ihn zum Leviten
Selber wol auserkorn.

3. Sanct Sixtus war ein Papſte,
Regiert gar from zu Rom:
Der fand Sanct Lorenzen ſitzen
Unter einem Feigenbaum.

4. Er ſprach: Folg Chriſti Straßen,
Mein allerliebſter Sohn!
Die Welt ſollſt du verlaſſen
Mit allem ihrem Thun!

5. Alsbald das Lorenz hörte,
Er gieng gar ſchnell mit ihm;
Er lernet Gottes Worte:
Das lag ihm ſtets im Sinn.

6. Groß Wunderzeichen er verbracht
An allen Chriſtenleut:
Die Blinden er wieder ſehend macht
Wol mit dem heilgen Kreuz.

7. Als man S. Sixt ins Gefängnis führt,
Da rächt Sanct Lorenz laut:
„Ach Vater, nimb mich auch mit dir!
Ich wag dran Haar und Haut.

8. Wo gehſt du hin, o Vater mein,
Laß deinen Diener hier?
Ich geh mit dir in Tod hinein:
Sterben iſt mein Begier."

9. Sanct Sixtus thät ihm ſagen:
‚Der Kirchen Schätz theil aus:
Darnach in dreien Tagen
Kommſt du in Himmel hinauf.'

10. Sanct Lorenz ſprach behende:
„Die Schätz verſorget ſein:
Ich hab ſie ausgeſpendet
Den armen Chriſten gemein."

11. Alsbald er nur der Schätz gedacht,
Gar bald man ihn auch fing;
Er ward wol für den Kaiſer gebracht,
Der war auf ihn ergrimmt.

12. Er wollt Sanct Lorenz nöthen,
Er ſollt werden ein Heid,
Sonſt wollt er ihn laſſen tödten:
Ein Feuer war bereit.

13. Sanct Lorenz des Kaiſers ſpottet,
Er ſprach: „Du großer Tyrann,
Frag nit nach deinem Gotte:
Chriſtum den bet ich an."

14. Der Kaiſer ward gar zornig,
Er wüth' und tobt gar faſt;
Er ließ Sanct Lorenz braten
Auf einem glühenden Roſt.

15. Sanct Lorenz ſprach zum Kaiſer:
„Ich leid hie ein kleine Zeit:
Du mußt brinnen und braten
Immer in Ewigkeit.

16. Mein halber Leib gebraten iſt,
Komm her, Kaiſer, und friß!
Den halben Theil laß kochen dir,
Kühl wol dein Muth an mir!"

17. Er litt ſein Marter gern,
Er nahm ein ſeligs End:
Befahl ſich Chriſto dem Herrn,
Kam in den Himmel behend. —

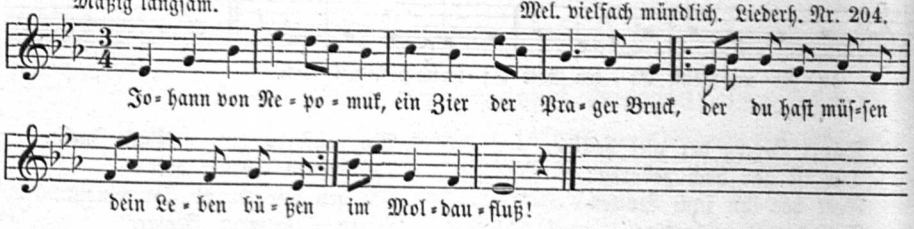
18. Sanct Lorenz, lieber Herre,
Hilf uns aus Angſt und Noth!
Wann wir auch müſſen ſterben,
Sei unſer Hülf bei Gott!

19. So kommen wir ins ewig Leben
Wol in das Paradeis:
Das wöll uns Gott auch allen geben
Gott Vater, Sohn und Geiſt.

Text und Mel. nach Beuttner's Geſangb. 1660 (1602), S. 298. Str. 67 (WK. II. S. 1237. Kehrein II. S. 200): „Ein Ruf von S. Laurentio". Bei Corner 1625, Nr. 279: „Ein alter Ruf von S. Laurentio". Die Mel. iſt eine Variante von: „Es wollt ein Jäger jagen".

2104. St. Johann von Nepomuk.

Mäßig langſam. Mel. vielfach mündlich. Liederh. Nr. 204.



2. Dein Nam iſt wohl bekannt
Im ganzen Böhmerland,
Weil du zu jeder Zeit
Der Verſchwiegenheit
Ein Meiſter biſt.

3. Der König wollt es habn,
Du ſollſt ihm Alles ſagn,
Kein Wort verſparen,
Alles offenbaren,
Was Sie gebeicht.

4. Du aber ſchwiegeſt ſtill:
Dein Mund nicht reden will.
Kaum warſt geboren,
Hattſt dir erkoren
Verſchwiegen ſein.

5. Du biſt ein Roſen roth,
Lieblich, allzeit bei Gott.
Wenn die Augen brechen,
Der Mund nicht kann ſprechen,
So ſteh mir bei!

6. Amen, das werde wahr,
Daß's mein Zung immerdar
Ohn End kann ſagen.
Wo iſt Johann begraben?
Zu Prag im goldnen Dom.

Text hier aus dem Ermlande (Oſtpreußen). Mitgeth. in Wolf's Zeitſchr. f. Mythol. II. 429. Beinah gleich in Erk's Liederh. 204: vielfach mündlich aus Weſtfalen, Schleſien, Franken und Hannover. Bei Erk auch die Mel. — Wenig abweichender Text nach einem fl. Bl. von 1789 bei Pröhle, weltl. und geiſtl. Volksl. Nr. 122 A und B. — Vergl. auch v. Harthauſen, geiſtl. Volksl. S. 194. Ditfurth, fränk. Volksl. I. 63. Hoffmann, ſchleſ. Volksl. 343. Daher Mittler 518.
Auf einem fl. Bl. von 1789 (Nathuſius Samml.): „Sieben ſchöne geiſtliche Lieder" findet

ſich unſer Text als Nr. 2. Alle ſieben Lieder handeln von Nepomuk und heißen ihre Anfänge: 1. Freu dich, beglücktes Hirtenleben. 2. Joh. von Nepomuk (wie hier). 3. Ich ſuch mein Nahrungsweid. 4. Gibt viel Waſſer zwar auf Erden. 5. St. Johann Nepomuce. 6. O Sanct Johann. 7. Unſchuld, zum Streit ziehe die Waffen.

Zu einem katholiſchen Liede „O göttliches, o menſchliches Herz" auf einem zu Würzburg um 1780 gedruckten fl. Bl. wird als Ton „Johann von Nepomuk" angegeben. Somit war dieſe Form des Textes ſchon damals gekannt.

Noch „Drei andere geiſtliche Lieder von dem Heiligen Johannes von Nepomuk". — Gedruckt um 1721 in Prag — giebt es, davon ich nur den Anfang des erſten anführe, weil es vermuthlich die Grundlage des vorſtehenden Textes iſt:

„O heiliger Johannes von Nepomuk,
Der du geſtürzt von der Prager Bruck,
Du haſt müſſen dein Leben büßen
Im Moldaufluß
Und zwar unſchuldig, ach wie geduldig
Dein Kreuzes-Kuß!" (ꝛc. 5 Str.)

* Johann v. Nepomuk gilt bekanntlich als National-Heiliger von Böhmen. Ihm wird ein großes Volksfeſt jährlich am 16. Mai abgehalten. In der Domkirche (zu St. Veit) zu Prag zeigt man ſeinen ſilbernen Sarg. Vergleiche v. Scheyb, Geſchichte des Lebens und der Marter des Heiligen Johann von Nepomuk. Mit Portrait, Wien 1773. —

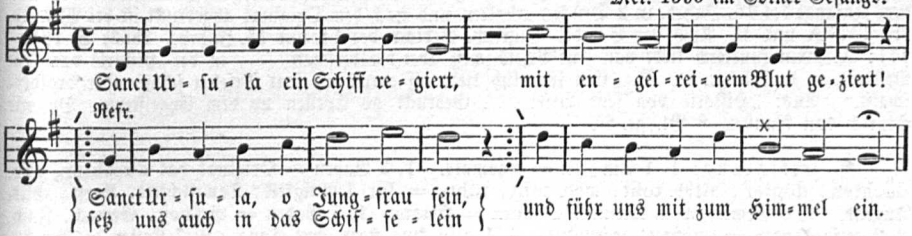
Johannes Falk (Reiſen und Irrfahrten des Johannes von der Oſtſee. 1. Bdchen. Stuttg. 1805) ſchreibt S. 188: „Ich ſitze mit dem Rücken gelehnt an den Pfoſten der kleinen Donaukapelle des oft beſuchten Waſſerheiligen Johannes v. Nepomuk, bey dem die frommen Schiffer der Donau ſo häufig um gut Wetter zur Fahrt vorſprechen." Alſo auch von Donauſchiffern wird Nepomuk angerufen.

Dieſer Nationalheilige hat ſich ſchon manchen Zweifel gefallen laſſen müſſen, zwar nicht an ſeiner Heiligkeit, aber an ſeinen Thaten und Wundern. Neuerdings hat ſogar ein Czeche, Tomek, Prof. der Geſchichte an der Univerſität Prag, auf Grund unwiderleglicher Urkunden nachgewieſen, daß dieſer Beichtvater gar nicht exiſtirt habe, ſondern nur fromme Fiktion ſei! —

¶ Varianten: 2, 5 ein Muſter ſeiſt. 3, 4 und auch vortragen, was Sie gebeicht. 6, 5 Johann liegt begraben zu Prag bei St. Veit.

2105. Von St. Urſulä Schifflein.

Mel. 1599 im Cölner Geſangb.



2. Das Schifflein iſt geladen wohl,
Eilftauſend keuſcher Töchter voll.

3. O jungfräuliche keuſche Schar,
Eilftauſend Seelen ſonnenklar!

4. O Schiff, du trägſt ein himmliſch Gut,
Kränz, Krönlein, Palmzweig, Pfeil und Blut.

5. Aus India bringt übers Meer
Kein Schifflein ſolche Perlen her.

6. O Schifflein, thu dich auf geſchwind,
Gib dieſem Schifflein Gnadenwind!

Text im Würzburger Geſangb. 1628 S. 385. Mel. daſelbſt 386. Sie iſt dieſelbe wie: „O ihr heilgen Gottesfreund" (ſ. Bäumker II, 114); ich halte ſie für eine ächte Volksweiſe. Zu jeder Strophe wird der Refrain: „Sankt Urſula, o Jungfrau fein" ꝛc. wiederholt. — Das Lied ſteht auch im Prager Geſangb. 1655, daher Textabdruck bei Kehrein II, 515.

2106. St. Urſulen Schiff und Bruderſchaft.

1. Ein Zeit hört ich viel guter Mär
Von einem Schifflein ſagen:
Wie das mit Gaben alſo gar
So köſtlich wär beladen.
Ich faßt zu dieſem Schiff ein Herz,
Ich fand darin viel gut Gemerz
In mancherhande Gaden.

2. Dem Schifflein iſt ein' Bruderſchaft
Zu Cöllen aufgeſtanden
Mit Brüdern, Schweſtern mancherhand
Aus allen Chriſtenlanden,
Dem höchſten Gott zu Lob und Ehr,
Der Mutter ſein, Sanct Urſulen,
Den Jungfraun allzuſammen.

3. Sanct Urſula wird Patron genannt,
Kann wol dies Schiff regieren.
Viel guter Wort ſind drin bekannt,
Daran ſoll Niemand irren:
Leg in das Schiff dein' ganzen Muth,
Miſſen, Gebet und andre Gut:
Das Schiff ſoll das wol führen!

4. Ach Menſch, geh ſelbſt an Schiffes Bord
Und laß das Schifflein fließen:
Bis daß es ſteht an Himmels Pfort,
Kein Leid ſollſt du genießen,
Doch manche ſchönſte Augenblick!
Da iſt nichts anders denn als Glück
Und Freud ohn all Verdrießen.

5. Unſer Schiffer aus Herzens Grund
Der wird dem Rath gewähren,
Wer beten will aus treuem Mund
Sanct Urſulen zu Ehren,
Elftauſend Paternoster frei,
Ave Maria auch dabei:
Das iſt der Liebſten ein Zeichen.

6. Mit Gottes Mutter ohne Trug
Und ſeinen Heilgen allen
Wirſt Freude haben du genug,
Auch wird dir da erſchallen
Sanct Urſula die Jungfrau klar
Mit ihren Jungfraun all fürwahr:
Das wird ein freundlich Kallen.

7. Das ſei dir auch fürwahr geſagt:
Du kommſt zu Himmels Seſſen,
Schauſt an die höchſte Trinität
In Einem höchſten Weſen,
Die allerklarſte Augenweid!
Entfahren wirſt du allem Leid,
Von Sünden ganz geneſen.

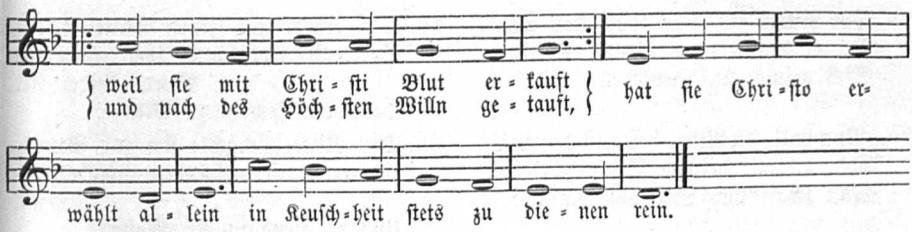
Meine hochdeutſche Uebertragung eines alten, niederdeutſchen (Cölniſchen) Volksliedes, das aus dem Anfange des 16. Jahrh. in 2 Drucken erhalten und nach dem Original abgedruckt iſt bei WK. II, Nr. 1017A und B. Auch bei Schade, Geiſtliche Gedichte des 14. und 15. Jahrh., 1853, S. 161—171: A. „Ein ſuuerlich liedt van ſent Vrſelē ſchiff ader broiderſchaff" —, in der „Hiſtorie van ſent Vrſele" . . . 6 Bll. gr. 8°. B. „Ein ſuuerlich liedt off carmē vā ſent Vrſelen ſchyff ader broiderſchafft." Aus: „Hiſtorie von ſent Vrſel . . . Gedruckt tzo Coellen up dem Eygelſteyn. By mir Hinrich van Nuuß." 8 Bl. gr. 8°. —

¶ Erklärung: 1, 1 Ein Zeit = einsmals. 1, 3 Gaben = Original hat duechten, ndd. duchten, dögten, althd. toht, mhd. tuht, tühte = für Tüchtigkeit, Tauglichkeit, Kraft, Güte Tugend. 1, 6 Gemerz, vom lateiniſchen merx = Waare. 1, 7 Gaden = Geſchoß, Gemach, Fach. 2, 2 aufgeſtanden = errichtet, gegründet. 6, 1 alſo klug ſtatt ohne Taug. 6, 7 Kallen = Gerede; freundlich K. = Jubeln. 8, 2 Seſſen = Inſaſſen, Einwohnern des Himmels, Himmelsſaſſen.

2107. St. Urſula.

Mel. im Cölner Geſangb. 1623, S. 672.





Text von 17. Str. im Cölner (Brachel's) Geſangb. 1625, S. 620. Abdruck WK. II, 512. Wunderh. I, 261 (a. A. 263). Goethe ſagt darüber: „Nicht zu ſchelten, doch ſpürt man darin zu ſehr das Pfaffenhafte".

In Corner's Geſangb. 1631 mit dem geänderten Anfange: „Diometus in Engeland'" (Beide Anfänge bringen fabelhafte Namen, wie es der Legende paßt.)

2108. St. Gertrud.

[Niederrheiniſches Volkslied des 15. Jahrhunderts.]

1. Nun will ich fröhlich heben an
Nach dem Beſten, das ich kann,
Von einem ſtolzen Ritter.

2. Nach einem Kloſter, das dort ſtand,
Dahin war ihm ſein Herz gewandt
Nach einer ſchönen Frauen.

3. Ein' Aebtiſſin darin ſie war:
Sanct Gertrud, reine Jungfrau klar,
Das finden wir noch beſchrieben.

4. Der Ritter war von Muth gar ſtolz,
Verbracht ſein Silber und ſein Gold
All's um Sankt Gertruds Minne.

5. Sanct Gertrud minnte den Ritter ſehr
All um der Minne unſers Herrn,
Daß er ihn möcht erhalten.

6. Der Ritter ward von Muth ungeſtalt (unmuthig)
Und ritt in einen wilden Wald,
Sein Leid dort auszuweinen.

7. Da kam zu ihm der Teufel heran
Und ſprach: ‚Du Ritter wohlgethan,
Was iſt deins Herzens Leiden?'

8. Der Ritter ſprach aus vollem Muth:
„Ich hab verloren Geld und Gut:
Das thut mich herzlich dauern."

9. Der Teufel ſprach: ‚Hab guten Muth!
Ich will dir geben Gut's genug,
Um dein Vergnügen zu treiben.'

10. Der Ritter ſtolz ward wohlgemuth
Und hofft zu haben Guts gnug,
Um ſein Vergnügen zu treiben.

11. Der Teufel ſprach: ‚Du Ritter gut,
Du ſollſt mir ſchreib'n mit deinem Blut,
Daß du Gott verleugneſt.'

12. Der Ritter war von Herzen froh
Und ſchrieb mit ſeinem eignen Blut,
Auf daß er Gut's erlange.

13. Sie ſetzten den Tag nach ſieben Jahr'n,
Daß er zum grünen Wald ſollt gehn
Und da ſollte Rede geben.

14. Als nun die Zeit zu Ende kam,
Daß er zum Teufel heim ſollt fahrn,
Da ward ſein Herz betrübet.

15. Sanct Gertrud ſah ſein Trauern an
Und ſprach: „‚Du Rittter gar verzagt,
Was iſt deins Herzens Leiden?'"

16. Der Ritter ſprach aus vollem Muth:
‚Gott g'ſegn euch, edle Jungfrau gut!
Euch war ich einſt, nun nimmermehr!'

17. St. Gertrud ſprach: „‚Nun trink von mir!
In des Kreuzes Kraft befehl ich dich
Und in Sanct Johannis Geleite!'"

18. Er ſetzt die Schal' an ſeinen Mund
Und trank ſie aus bis auf den Grund
All in Sanct Gertruds Minne.

19. Der Ritter ritt nun durch den Sand,
Da er den leidigen Teufel fand
Sich grimmiglich geberden.

20. ‚Nun halt, du Ritter! Da iſt der Brief,
Den du mit deinem Blute ſchriebſt!
Nun ſchaff dich bald von hinnen!

21. Die dir zuletzt zu trinken gab,
Die hat benommen mir mein Kraft
Mir und meinen Geſellen.‘

22. Der Ritter auf ſeinen Sattel ſchritt,
Sanct Gertrud hinter ihm (auf einem Pferde beide) ritt,
Ihm war ſowohl zu Muthe.

23. Der Ritter bedachte ſich zur Stund:
Ihn reuten ſein Sünden aus Herzensgrund
Und er gieng in ein Kloſter.

24. Das Kloſter das war wohl bekannt,
Der „Predigerorden“ war es genannt:
Dort endet der Ritter ſein Leben. Amen.

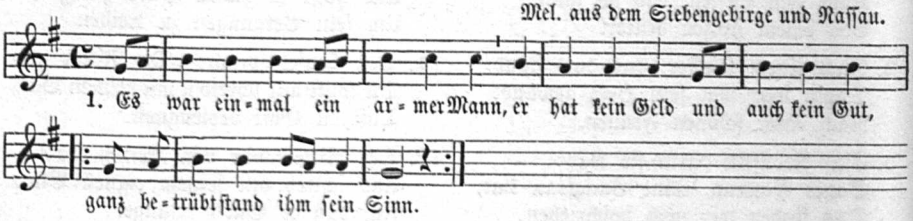
Der niederrheiniſche Originaltext ſteht im Liederb. der Anna von Köln. 15. Jahrh., Bl. 38a. — Abdruck durch Dr. Bolte in der Zeitſchrift für deutſche Philologie. 21. Bd., S. 157. Halle 1889. Hochdeutſche Ueberſetzung hier von mir. — Der Anfang des Originals lautet:

1. Nu wil ich vroelich heuen an
na den besten dat ich kan
van eyme stoltzen ritter.

2. All in eyme cloister, dat dair stonde,
dair na was eme syn hertz gewont
na eynre schoenre vrauwen, etc.

2109. St. Gertrud oder die Macht des Minnetranks.

Mel. aus dem Siebengebirge und Naſſau.



2. Wie er wohl über grün Heide kam,
Da begegnet ihm ein reicher Mann
In Sammt und Seide gekleidt. :|:

3. ‚Wohin, woher, du betrübter Mann?
Du biſt ganz betrübt, das ſeh ich dir an,
Ganz betrübt ſteht dir dein Sinn. :|:

4. Iſt es dir um Silber und Gold zu thun,
So ſchreib dich meiner Handſchrift nach—
In der Zahl der ſieben Jahr.‘ :|:

5. Wie die ſieben Jahr wohl umme warn,
Da ſtellt der Ritter ein Gaſtmahl an,
Drauf lud er ſeine Freundin,
Sanct Gertrud ſeine Freundin.

6. Nun eßt und trinkt, ſeid fröhlich hier,
Jetzt thut den letzten Trunk mit mir:
In das Elend muß ich gehn! :|:

7. Sanct Gertrud gedacht in ihrem Muth:
‚In das Elend zu gehn, das wär nicht gut,
Könnt ich doch dem Reuter helfen!‘ :|:

8. „Jetzt bring ich dir der Namen drei,
Gott, Vater, Sohn und heilger Geiſt,
St. Johann ſei eur Geleit!“ :|:

9. Wie der Reuter wieder über grün Heide kam,
Da begegnet ihm derſelbig Mann:
In Sammt und Seide gekleidt. :|:

10. „Wohin, woher, du betrog'ner Mann
Du biſt ganz betrogen, das ſeh ich dir wohl an,
Ganz betrogen ſteht dir dein Sinn“ :|:

11. ‚Hättſt du den letzten Trunk nicht gethan,
Wie würd' ich mit dir getanzet han,
Mit dir zur Hölle hinein!‘ :|:

Text des ſonſt ganz unbekannten Liedes aus dem Munde einer ſehr alten Frau aus der Umgegend von Bonn. Gedruckt zuerſt bei Simrock, Volksl. Nr. 74. Mel. aus dem Siebengebirge, auch im Naſſauerlande bekannt.

2110. St. Gertrud.

1. Es ging ein armer Mann über das Feld:
Der war ganz betrübt und hatt' kein Geld,
Ganz betrübt ſtund ihm ſein Sinne.

2. ‚Woher, wohin, du betrübter Mann?
Du biſt ganz betrübt, das ſeh ich dir an,
Ganz betrübt ſteht dir dein Sinne.

3. Iſt dirs um Geld und Gut zu thun,
So gieb mir deine Handſchrift darzu,
Mit Leib und mit der Seelen.‘ —

4. Er nimmt die Feder in ſeine Hand
Und ſchreibt ſich ſieben Jahr in Teufels Gewalt,
Mit Leib und mit der Seelen.

5. Da das ſiebte Jahr wol umme war,
Da lud er all ſeine Freunde zu Gaſt,
Sanct Gertrud, ſein Freundinne.

6. „Nun eßt und trinkt, ihr Freunde alle mein:
Ich kann nicht länger mehr bei euch ſein,
Auf Gron-Heidchen muß ich ſcheiden.“

7. Sanct Gertrud dacht in ihrem Muth:
„„Auf Gron-Heidchen zu ſcheiden iſt nicht gut,
Könnt ich dem Mann nur helfen!““

8. Sanct Gertrud kocht ihm einen Trank,
Darin that ſie Johannes Gewalt,
Johannes Segen: daran iſt Alles gelegen.

9. Da er wol auf Gron-Heidchen kam,
Begegnet ihm der grimmige Mann,
Der bös Feind aus der Höllen mit ſeinen Geſellen.

10. „Woher, wohin, du betrüglicher Mann?
Wie haſt mich betrogen, das ſeh ich dir an,
Ganz betrüglich ſteht dir dein Sinne.‘

11. „Das dank ich Sanct Gertrud hehr und gut,
Daß ſie vor der Höllen mich hat behut,
Vor der hölliſchen Pein . . . .

Mündlich aus der Rheinprovinz. Mitgetheilt in Wolf, Zeitſchr. f. Mythol. 1855, III, S. 58. Ueberſchrift; „Johannes Segen“.

Die Sage von St. Gertrud wird in vorſtehenden vier Volksliedern berührt. Die deutſchen erzählen kurz, wie ein armer Mann, der nahe daran war, ſich dem Teufel zu verſchreiben, durch einen Trank auf Johannisgeleit, den St. Gertrud ſelbſt ihm darreicht, vor der Macht des Teufels bewahrt bleibt und letzterer nach dem Segenstranke nichts mehr mit dem armen Manne zu thun haben will.

Ausführlicher berichtet ein niederländiſches Legendenbuch: „Van S. Geertruden minne“, das da anhebt: „God van den hemel die aen den cruce leet“. Abgedruckt in Horae belgicae II, S. 41 (1833). Der Inhalt iſt folgender:

Gertrud die Jungfrau entſagt der Welt und wird Nonne. Ein Ritter, der um ſie warb, giebt deshalb ſeine Liebe zu ihr nicht auf; er hatte in ihrem Dienſte ſein Vermögen bisher nicht geſpart; um zu ſie erfreuen und zu ehren, beſchenkt er nun das Kloſter, worin ſie lebte. So verſchwendete er ſein ganzes Gut um ihretwillen und wird ein armer Mann. Wie er eines Tages in Trauer und Verzweiflung darüber umherwandert, begegnet ihm der böſe Feind. Dieſer erräth ſogleich des Ritters traurige Lage und verſpricht ihm Reichthum in Fülle, wenn er ihm ſeine Seele dafür verpfänden wolle. Der Ritter zögert zwar, geht aber auf das Anerbieten ein, ſtellt eine Urkunde aus, worin er ſich dem Teufel förmlich verſchreibt, und wird nun ein viel reicherer Mann, als er je geweſen iſt. Die Herrlichkeit geht aber nach ſieben Jahren wieder zu Ende. Eingedenk ſeines Verſprechens nimmt er Abſchied von dem Kloſter. Da bittet ihn Gertrud, noch einmal zu trinken, St. Johannis Geleite und ihre Minne (d. h. ihr Gedächtniß). Er thut es und begiebt ſich in die Wüſtenei. Der Feind erſcheint und erſchrickt, daß er ſein Opfer nicht holen kann. Der Teufel ruft aus: „Sie ſitzt dahinten auf deinem Pferd, die dir allerletzt zu trinken gebracht; ſie hat es mir alſo ſehr verwehrt, ſie hat mir genommen alle Macht.“ — Der Teufel giebt die Urkunde zurück und erklärt den Ritter frei und ledig. Dieſer kehrt freudevoll zurück, und fortan iſt er ein frommer Mann.

Dieſe Lieder erläutern uns die Entſtehung einer alten Sitte: Es war nämlich im Mittelalter in Deutſchland wie in den Niederlanden Gebrauch: beim Abſchiede St. Gertruden Minne zu trinken. Wie wir heutzutage Jemandem eine gute Reiſe wünſchen, ſo trank man damals dem Scheidenden zu: St. Johanuis Geleit und St. Gertrudens Minne. (Mehr darüber zum folgenden Liede.)

Die älteſte Erwähnung dieſer Sitte fand Hoffmann bei dem niederländiſchen Dichter Melis Stoke. Dieſer erzählt beim Jahre 1296, daß Graf Floris kurz vorher, ehe ſeine Mörder ihn ins Freie hinauslockten, einem derſelben, Gijsbrecht van Amſtel, St. Gertruden Minne zutrank. Die Stelle lautet:

De grave de bleef niet stille;
hi ſeide: ‚Heer Ghiſebrecht, hier inne
ſal ic u ſinte Gheerden minne
gheven eer wi hene riden.‘
men brochte wijn ten ſelven tiden;
de grave hiet ſcinken den wijn
ende ſeede: ‚Drinct van der hant mijn
ſinte Gheerden minne ende vaert wel!‘

Im 14. Jahrh. hat Willem van Hildegaersberk aus derſelben Legende eine Erzählung gedichtet, auch nur in der Abſicht, ſeinen Zeitgenoſſen den Urſprung der Sitte zu erklären. Da heißt es:

Hierom drinct al Sint Jans gheleide
eer deen al van den anderen ſceide,
als ghi enighe reiſe bestaet,
daer toe haer minne al onverſmaet,
die ſinte Gheertruut was geheten.

Daß man auch in Deutſchland beim Abſchied Gertruds Minne trank, erwähnen Ruodlieb 2, 162 und Hartmann's Erek 4020. St. Gertrud wurde auch von den Wanderern um gute Herberge angerufen: „Eija, junkfrauwe sunte Gertrud, do mi guter herberge kund“ — heißt es bei Hagen, Geſammtabenteuer 2, 319. — Sie geleitete auch die Abgeſchiedenen: „Etliche ſprechen, wenn ſich die Seele von dem Leichnam ſcheidet, ſie ſei die erſte Nacht bei St. Gertrud, die zweite bei St. Michael, die dritte da, wo ſie hin verdient“ — heißt es in einer Handſchrift des 15. Jahrhunderts (Grimm, Mythol. S. 54, 798. Simrock S. 358).

St. Gertrud ſtarb nach der Legende im Jahr 664 als Aebtiſſin des Kloſters Nivelles in Brabant. Ihr Feſt wird von der katholiſchen Kirche den 4. März gefeiert (Acta Sanct. Mart. II, 592).

Dieſe Heilige iſt an die Stelle der germaniſchen Göttin Freya getreten, für deren Götzendienſt zu Nivelles ein Hauptſitz war. Dieſe Göttin gewährte Schutz vor allen Krankheiten, bewahrte vor Mäuſefraß und Peſt, brachte ſchöne Jahreszeiten, und bei ihr ſollten die Seelen der Abgeſchiedenen die erſte Nacht herbergen.

Man ſieht: die heidniſchen Erinnerungen an die Göttin, deren Verdienſt die heilige Gertrud verdrängen ſollte, wurden auf St. Gertrud übertragen und hafteten lange im Volksglauben, dauerten ſogar im chriſtlichen Cultus fort. St. Gertrudens Minne, die im 15. Jahrh. noch allgemein üblich war, hat ſich bis gegen die Mitte des 16. Jahrh. erhalten.

Ueber Gertrud vergl. J. Zacher in Erſch und Gruber's Encyklopädie 1856, I, S. 62 und 105 ff., Zingerle, Sitzungsbericht der Wiener Akademie 1862 (4. Abdruck S 219).

---

211. Sanct Johanns Minne.

1. Diß iſt ſancte Johanns Minne,
Wer nu habe Vernunft und Sinne
Unter uns, der ſei bereit
Zu hören mit Innigkeit
Und mit ganzer Andacht,
Daß dieſer Segen werde vollbracht
In der Herren Namen drein,
Die Ein wahrer Gott ſein:
Gott Vater, Sohn, heiliger Geiſt
Mit ewiglicher Volleiſt,
In dem Namen Sant Johannes Evangeliſt,
Der ein heiliger Nam iſt,
Und in aller Engel Namen,
In aller heiligen Samenunge, Amen!
2. Zu ſegen ich hie beginne
Sant Johanns Minne:
Die geſein (geſegne) uns der ſtarke Sabaoth!
Darnach lebendiger Gott,
Geruh uns ſie zu ſegen:
Deiner Gnaden Guß,
Der da iſt ein Ueberfluß,
Daß er werde durchfriſchet
Und heiliglich gemiſchet!
Dieſer Trank, der werde allhie,
Daß davon alle Bosheit flieh!

3. Süßer Vater, Herre Chriſt
Und ſant Johanns Evangeliſt
Mit aller Engel Schaar
Und mit allen Heiligen gar,
Die haben uns hüte in ihrer Hut
An Leib, an Seele und an Gut
Und müſſen uns ſtäte weſen bei
An unſern Geſchäfte, wo wir ſein!
Wir gehn, wir ſtehn, wir reiten
Nahen oder weiten,
Wir liegen, wir ſchlafen, wir wachen,
Wir eſſen, trinken, lachen,
Was wir thun Tag oder Nacht:
So beſchirme uns mit ſeiner Macht
Der endeloſe ſtarke Gott
Durch ſein frone zehn Gebot. Amen!

Uhland Nr. 309A, aus der Heidelb. Hdſchr. 366, vom Ende des 14. Jahrh. Wir geben hier blos 3 Abſätze des aus 12 ſolchen Abſätzen beſtehenden Gedichts. — Ein zweites ähnliches Uhland 309B aus der Hdſchr. der Hofbibliothek zu Wien 2817., 14. Jahrhundert. Abdruck beider Spruchgedichte vollſtändig bei Wackernagel, Kirchenlied II, Nr. 504 und 506.

Das Gedicht ſteht in der Wiener Handſchrift unter allerhand Beſchwörungsformeln, und dazu gehört es auch.

Im Mittelalter wurde beim Abſchied neben der St. Gertruds Minne (ſ. oben) auch St. Johannis Segen oder Johannis Geleit getrunken. So heißt es im erwähnten niederländiſchen Gertrudliede nach ergangener Aufforderung: „Jetzt thut den letzten Trank mit mir, in das Ellend (in die Fremde) muß ich ſcheiden: ‚St. Johann ſei euer Geleit!‘“

Woher ſchreibt ſich dieſe jetzt vergeſſene Sitte? Sankt Johannes, der Evangeliſt, ſoll vergifteten Wein ohne Schaden getrunken haben. Der ihm geweihte Trank hatte darum nach dem Volksglauben die Wirkung, keine Gefahr zu bringen und alle etwa bevorſtehenden Uebel abzuwenden.

Solchen Johannis-Segen, wie man den Wein ſelbſt nannte, der in St. Johannis-Namen geſegnet war, pflegte man am Tage Johannis des Evangeliſten [27. Dezember] aber auch bei Hochzeiten und vor allem beim Urlaubnehmen (Abſchied) vor weiten Reiſen zu trinken.

Wir wiſſen, daß Geiſtliche es waren, die ſolchen Zauber übten und ihn dem Volke lehrten; ſicherlich haben ſie auch die Gedichte dazu, wie dieſen Reiſeſegen, verfaßt. Weitgreifend iſt die Litteratur der Segenſprüche und Zauberformeln und ihr Zuſammenhang mit dem Heidenthum für die Kulturgeſchichte intereſſant; aber hier, wo wir nur geſungenes Volksgut ſammeln wollen, haben wir jene geiſtliche Spruchdichtung nicht weiter zu verfolgen.

2112. Der betrogene Teufel.

[Legende von St. Gertrud.]

1. Es war ein Ritter in große Armuth kummen,
Er hatt' verzehret all ſein Gut,
Das haben wir wol vernummen;
Sein Armuth die war alſo groß,
Er wollt ſich ſelber ertödten.

2. Er kam einsmals in einen Wald geritten:
Da ſtund der Teufel an dem Weg
Und hätt ihrer beider gebitten. *
Der Teufel ſprach: „Willſt du mir heimlich beiſtehn,
Ob ich dir möge gehelfen,

3. Und willſt du mir dein Fräulein hergeben;
So will ich dir ſchaffen Kiſten und Kaſten Gut:
Gar wol dann kannſt du leben
Und ſtirbſt du nit: hab einen guten Muth,
Dieweil du haſt dein Leben.“ —

4. Dem Fräulein frumm dem kam die neue Märe,
Das neue Gut freut ſie alſo viel;
„Von wannen kommt es Herre?“
Da ſie den Ritter erſt anſach,
Da hätt er Leid und Ungemach.

5. ‚Ach Fräulein fein! Und willſt du mit mir reiten
Spazieren durch einen grünen Wald?
Da findt man jetzt zu Zeiten
Die kleinen Waldvöglein alſoviel,
Die kleinen Waldvöglein ſingen.

6. Sie kamen mit einander in einen Wald geritten,
Da ſtund ein Kapelle klein
Wol an des Weges Mitten;
Die war Maria, der werthen Mutter,
Maria unſrer lieben Frauen.

* gebitten (von beiten, warten, harren) = geharret.

7. Die Ritterin ſprach: „„Nun laß mich abtreten,
Denn ich will in die Kapelle gahn
Ein Ave-Maria beten.“
Sie knieet für den Altar fein
Kreuzweis mit ihren Armen.

8. Die Ritterin in ihrem Leid entſchlafen war;
Maria von dem Altar trat,
Kam für den Ritter gegangen dar:
Sie ſaßen auf und ritten dahin,
Als ob es die Ritterin wäre.

9. Sie kamen mit einander wol in den Wald geritten,
Da ſtund der Teufel an dem Weg
Und hätt ihrer beider gebitten.
Der Teufel ſprach: „Du haſt mich betrogen,
Du falſcher Lügner, du Böſewicht!

10. Du verhießeſt, du wollteſt dein Fräulein daher bringen:
So bringſt du mir— die himmliſche Königin,
Mit der muß es mir miſſelingen;
Ich muß ja ihr entweichen,
Muß entweichen immerdar.“

12. „„Du böſer Gaſt, fahr hin, fahr hin dein Straßen
Zu aller deiner Geſellen Schaar!
Das Fräulein mußt du mir laſſen,
Sie kommt in meines Kindes Reich
Nun und ewiglich. Amen.“

Volksthümliche Legende: „Ein hübſch Lied von einem Ritter und ſeiner Frau“. Aus Görres, Volks und Meiſterlieder. Frankfurt a./M. 1817, Nr. 292. (Nach einer Heidelberger Hdſchr.). Abdruck Erlach 1, 289.

Hier mag ſich noch ein Gertrudenlied von den Farörern (Far. quaed. S. 580, Ueberſetzung von Talvy S. 202) anſchließen, das da wunderliche Dinge berichtet, wovon in Holland und Deutſchland die Gertrudenſage nichts weiß.

1. Sancta Gertrud war die ſchönſte der Frauen,
Die je König Carlmagnus Eiland thät ſchauen.
Heilige Jungfrau! Sancta Gertrude!
Ihr guter Pathe der thät ſterben,
Da thät ſie Burgen und Inſeln erben.

2. Da der heidniſche Grafe kam,
Litt er nicht, daß ſie Güter nahm.

3. Sancta Gertrud nahm in die Hand ihr Buch
Und den Weg zum Kirchhof ſie einſchlug.

4. Sancta Gertrud beides las und ſang,
Bis ſie den todten Mann bracht zum Gang.

5. Sancta Gertrud machte ſich groß Beſchwer,
Sie trug den Pathen auf dem Rücken daher.

6. Als der Todte in die Thüre kam,
Alles, was lebte, die Flucht da nahm.

7. „Laufe nur, was da laufen kann,
Scham müßt ihr hegen vor dieſem Mann!“

8. Sancta Getrud neu Beſchwer ſich gab:
Sie trägt den Pathen zurück ins Grab.

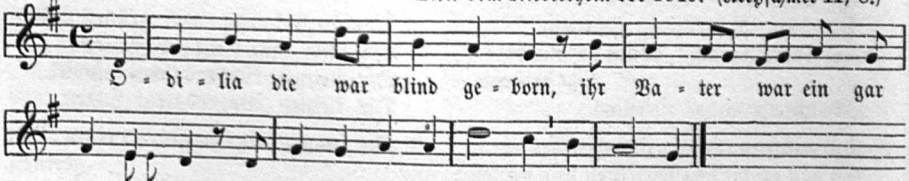
9. „Was willſt du, Sancta Gertrud, mir nun geben,
Daß ich dich nicht lebend ins Grab mitnehme?“

10. „Freitags Faſten, das will ich dir geben,
Und Sonntags Leſen, ſo lang ich mag leben!“

11. Darauf ſich nichts mehr begab,
Den Todten legt ſie wieder in ſein Grab.

2113. St. Odilia*.

Mel. vom Niederrhein vor 1840. (Kretzſchmer II, 8.)



2. Er ſchlug dem Fäßchen einen Boden ein
Und ſetzte die heilige Odilia drein,
Er ſetzt ſie auf das Waſſer, ja Waſſer.

3. Sie ſchwamm wol fort drei Tag und Nacht:
Sie trieb dem Müller vor das Rad:
Das Rad und das blieb ſtehen, ja ſtehen.

4. Der Müller aus der Mühle ſprang:
„Ach Gott, was iſt vor meinem Rad,
Daß mir das Rad ſteht ſtille, ja ſtille?“

5. Er ſchlug dem Fäßchen einen Boden aus
Und zog die heilge Odilia draus
Und zog ſie aus dem Waſſer, ja Waſſer.

6. Er zog ſie auf bis ins zwanzigſte Jahr,
Bis daß Odilia ein wackres Mädchen war:
Da gieng ſie über die Straße, ja Straße.

7. Da ſagten all die Bürgersleut,
Odilia wär ein gefundenes Kind,
Gefunden in dem Waſſer, ja Waſſer.

8. „„Und eh ich will heißen ein gefundenes Kind,
Viel lieber will ich ſuchen meinen Vater geſchwind,
Meine Mutter will ich beweinen!“

9. Sie kniet auf einen Marmelſtein,
Sie kniet ſich Löcher in ihre Bein
Und betet für ihren Vater, ja Vater.

10. Sie betet drei Tag und auch drei Nacht,
Bis daß der hölliſche Satan kam
Und brachte ihren Vater auf dem Rücken, ja Rücken.

11. Das wird nicht geſchehn mehr meins Lebens Tag,
Daß ein Kind ſeinen Vater erlöſet hat
Wol aus den hölliſchen Flammen, ja Flammen.

Text mündlich aus der Gegend von Cöln a. Rh. durch Erk im Wunderh. 4, 131 (wie hier). — Gleichlautend bis auf einige Silben iſt die Faſſung aus dem Elſaß: A. Stöber, Oberrhein. Sagenbuch 1842, I, 188. — Nur in wenig Worten anders in Altrhein. Märlein 1843, S. 68. Weyden, Cölns Vorzeit S. 274 und Simrock Nr. 73 (daher Mittler 517 und Scherer, Jungbr. Nr. 53). — Etwas geändert mit Mel. bei Kretzſchmer 2, Nr. 8 (nach Görres, altd. Meiſterlieder S. 68). — Zwei andere Lesarten: Ditfurth I, Nr. 72 und 73. Anders bei Meier S. 370. — Verdorbener Text bei Birlinger, ſchwäb. Volksl. S. 150: „'s Ottilgenlied aus Wurmlingen. — Entſtellter und unvollſtändiger Text bei Tobler I, S. 90: Die heilige Turtilla. „Es war eine heilige Turtilla geborn, ſie miechte dem Vater große Zorn, er ließ ein Fäſſeli binden.“ — Wie die ſonſt Odilia genannte Heilige zu dem Namen Turtilla kommt, bleibt ebenſo unbegreiflich, wie das in Reime gebrachte Wunder.

Dieſes Volkslied iſt alt, das bezeugt die zu Anfang des 16. Jahrh. vorkommende Tonangabe: „Sant Vdilia die wart blind geborn“ über dem geiſtlichen Liede: „Kumbt her zu mir, ſpricht gotes ſun“. (Wackernagel, Kirchenl. III, Nr. 1464.) Wirklich paßt der bis heute erhaltene Ottilien-Text zum alten Choral, wenn man je zwei dreizeilige Strophen vereint. Wäre am Ende unſer Choral die Mel. zum Ottilienliede?

So ſehen wir, daß das aus dem Elſaß ſtammende Volkslied am ganzen Rhein, in Franken und Schwaben und der Schweiz geſungen wird, ſogar nach Siebenbürgen war es gedrungen; denn in W. Schuſter's ſiebenb. Volksl. S. 311 beginnt ein Segensſpruch: „Duidelgh die ward blind geborn“.

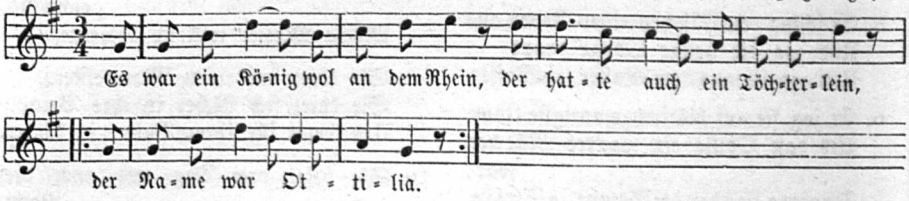
* Odilia, die durch ihre Heiligkeit und Wunder berühmte Schutzheilige des Elſaſſes, war nach der Legende die blindgeborene Tochter des Herzogs Athich (Athicus), der das Herzogthum Elſaß 662 von Chilprich II. erhalten und auf der Hohmburg ſeinen Sitz hatte. Seine Frau hieß Berewinde. Odilia wurde durch die Taufe ſehend, führte ein heiliges Leben, ſtarb im hohen Alter (über 100 Jahr alt) im Jahr 720 und liegt begraben in dem von ihr geſtifteten Frauenkloſter Odilienberg, in der von Kaiſern und Königen beſuchten Wallfahrtskirche. Der Odilienberg oder die Hohenburg (Altitona) liegt auf einer der höchſten Spitzen der Vogeſen, 6 Stunden von Straßburg, hat eine prächtige Naturumgebung und iſt intereſſant durch ſeine Alterthümer aus römiſcher Zeit und dem chriſtlichen Mittelalter. Das Schloß Hohenburg ſchenkte Attich ſeiner Tochter Odilia zu einem Frauenkloſter, deſſen Aebtiſſin ſie wurde. Widerſprüche gegen dieſe hiſtoriſche Thatſache enthält das Volkslied, das vom Ausſetzen des Kindes und Beiſchaffen des Vaters aus der Hölle durch den Teufel zu erzählen weiß.

Auf St. Odilia giebts noch neuere Legendendichtungen, ſo z. B. v. Koſegarten, Legenden Nr. 131 und eine von Dan. Ehrenf. Stöber auf die Hohenburg: „Die Eiche rauſcht; des Wasgau's Felſenſpitzen erheben ſich zu heilgen Wolkenſitzen (ſ. Hub, Balladen I, 348).

Die Legende von der heiligen Ottilie hat Goethe in ſeinen Wahlverwandtſchaften eingeführt, wie W. Scherer, Litt.-Geſch. 684 ff. nachweiſt.

2114. St. Ottilia.

Mel. aus Mittelfranken (Ziegelanger).



2. Ottilia die war blind geborn.
Was thät der Vater= und Mutterzorn?
|: Ein Fäßlein ließen ſie machen. :|

3. Sie ſchlug'n dem Faß den Boden ein
Und ſetzten die ſchön' Ottilia 'nein
Und trugen ſie ans Waſſer.

4. Ein Brieflein ſchreibt er oben drauf:
Es ſollt ſie niemand fangen auf,
Man ſoll ſie ſchwimmen laſſen.

5. Ottilie ſchwimmt durch Berg und Thal,
Sie ſchwimmt wohl an dem Müller ſein Rad:
Der Müller konnt nicht mehr mahlen.

6. Der Müller war ein braver Mann,
Ging naus und ſchaut das Waſſer an:
Sah er das Fäßlein ſchwimmen.

7. Er ſchlug dem Faß den Boden aus
Und that die ſchön Ottilie 'raus
Und trug ſie in die Stuben.

8. Er zog ſie bis auf zwanzig Jahr,
Bis ſie ein wackres Mägdlein war,
Und ſchickt ſie in die Schulen.

9. Der Müller hat zwei böſe Kind,
Die hießen ſie „das Findelkind;"
Darüber thät ſie weinen.

10. Sie ſprach: „Seid ihr's meine Eltern nicht,
So geh ich in die Welt zurück,
Bis ich ſie wiederfinde."

11. Sie kniet ſich auf ein Marmorſtein,
Verricht't ihr G'bet ganz keuſch und rein
Um ihren Vater und Mutter.

12. „Wein' nicht, wein' nicht, mein ſchönes Kind,
Wein' nicht, mein Herz ſo fromm geſinnt,
Hier iſt dein Vater wieder!"

13. Es iſt geſchehn, gſchieht nimmermehr,
Daß ein Kind ſeinen Vater erlöſt
Wol aus den hölliſchen Flammen.

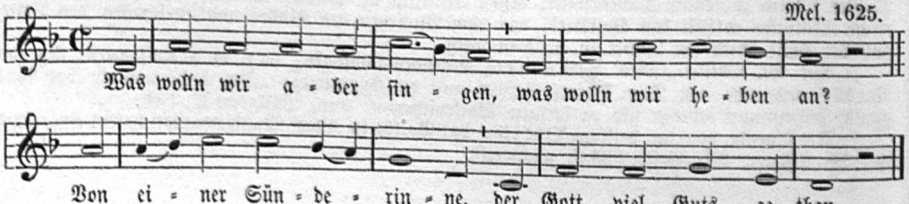
W. v. Ditfurth, fränk. Volksl. I, Nr. 72.
Ein Wallfahrtslied nach St. Odilia ſteht im Straßburger Geſangb. 1697. Anfang:

Dein keuſches jungfräuliches Leben
Iſt uns zu einem Spiegel gegeben, } o Sankt Odilia!
Bitt Gott für uns, Odilia! o heilige Odilia! (14 Str.)

2115. Maria Magdalena.

[Jeſus und die Büßerin.]

Mel. 1625.



2. Maria Magdalena,
Alſo war ſie genannt:
Die hat mit großen Thränen
Gott ihre Sünd bekannt.

3. Denn ſie hat oft gehöret
Von einem Prediger,
Wie daß noch Gott der Herre
Den Sündern gnädig wär.

4. Sie hub ſich auf alleine,
Niemand ſonſt mit ihr iſt;
Sie ſuchte Gott den Herren:
Den fand ſie in der Wüſt.

5. Darin da thät ſie bleiben
Bei vier und dreißig Jahr,
Da brachten ihr die Engel
Die Speis vom Himmel dar.

6. All Tag fiel ſie darnieden
Fleißig auf ihre Knie,
Vergoß viel heiße Zähren
Und verdroß ſie dran kein Müh.

7. Sie nahm dieſelben Zähren,
Wuſch Gott damit ſein Füß
Und trocknet ſie mit dem Haare:
Der Dienſt war ihr ſo ſüß!

8. ‚Steh auf! Maria Magdalena,
Dein Sünd' ſeind dir vergeben!
Deines feſten Glaubens halber,
Darin ich dich find eben.‘

9. Sie ſprach: „O Gott, mein Herre,
Willſt mir mein Sünd vergebn?
So führ mich mit dir heime
Wol in das ewige Lebn!“

10. So ſoll doch nun kein Sünder
In ſeiner Sünd verzagn,
Denn darum hat Gott der Herre
Ein ſchweres Kreuz getragn.

11. Er nahm ſie auf zu Gnaden
In ſeines Vaters Reich:
So lebt ſie ohne Schaden
Immer und ewigleich.

12. Alſo ſollen wir Sünder
Nehmen ein Ebenbild,
Uns halten wie fromme Kinder:
So haben wir einen Vater mild.

13. Maria Magdalena
Thät durch ihr Buß erwerben
Das himmliſch ewig Leben,
Gott woll's uns auch laſſn erben!

14. Amen, durch Gottes Gnaden
Halt uns in deiner Hut,
Rett uns vor ewgem Schaden,
Auch vor der Höllen Gluth!

Text aus: „Schöne Chriſtliche Creutz- und Kirchen-Geſänger.“ Straubing 1615, Bl. 70b. Ueberſchrift: „Ein Rüff von der Bußfertig Sünderin Maria Magdalena.“ Abdruck WK. II, 1226; Koler, Rueffbüchl 1601, etwas abweichend; daher WK. V, 1445. Die wunderbare Speiſung in Strophe 5 betreffend ſagt Herm. v. Fritzlar, Heiligenleben (ed. von Pfeiffer, unter Myſtiker I, 165 wie folgt: „Do ginc sente Maria Magdalena in die wuste und was dinne zwei unde drîzig jâr, daz si nie irdischer spîze inpeiz sunder die engele furten si in di luft zu siben mâlen des tages und spîseten si.“ Ebenſo erzählt der lateiniſche Bericht in Legenda aurea.

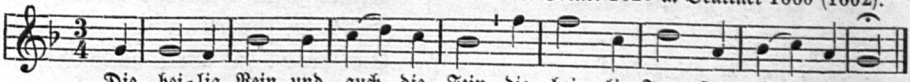
Ich gebe oben eine volksthümliche Melodie, die zwar einem anderen Texte beigedruckt iſt ſich aber als Magdalenen-Melodie geltend macht. Sie ſteht in Corner's Geſangb. 625, Nr. 200 zu dem Paſſionsliede:

Gott zu Lob ſo wöllen wir ſingen
Von einer Roſen grün:
Ein edles Zweig hat uns getragen
Ein Jungfrau wunderſchön.

Derſelbe Paſſionstext ſteht ohne Melodie in „Creutz- vnd Kirchengeſänger“, Straubing 1615, Bl. 27 mit der Ueberſchrift: „Die vierdte Paſſion von vnſers Herrn Leben vnd Leyden. In Maria-Magdalena-Melodie.“ Durch dieſe Tonangabe iſt zweifellos gemeldet, daß wir die wahre Magdalena-Melodie vor uns haben. — Eine andere Weiſe, handſchriftlich bei J. Koler, Rueffbuechl 1601 (daher Bäumker II, 158): „Ein ſchöner chriſtlicher rueff von der heiligen frawen vnd groſſen büßerin Maria Magdalena. In nachfolgender aigner Melodie zu ſingen.“ (Letztere iſt vermuthlich vom Dachauer Schulmeiſter ſelbſt gemacht.) Koler's Text abgedruckt WK. 5, 1445.

2116. St. Katharina.

Mel. bei Corner 1625 u. Beuttner 1660 (1602).



1. Die heilig Rein und auch die Fein,
Die heilig Jungfrau Katharein,
2. St. Katharina war ein reine Magd,
Das war dem Heiden gar bald geſagt.
3. Der Heid ſchickt aus in alle Land,
Bis daß er St. Katharina fand.
4. Der Heid ſprach St. Katharina an,
Sie ſollt nach ſeinem Willen thun.
5. ‚Ich gib dir Burg und alle Land,
Mach dich ein Kaiſerin zuhand.‘
6. St. Katharina ſchrie aber laut:
„Dafür behüt mich meins Herzen Traut!
7. Dafür behüt mich mein heiliger Mann,
Herr Jeſus Chriſt, mein Bräutigam!“
8. Die Red die thut dem Heiden Zorn,
Daß je St. Kathrina hätt verſchworn.
9. Er ließ ſie legen in ein'n tiefen Thurm,
Darin lag mancher arger Wurm.
10. Sie lag bis an den eilften Tag,
Daß ſie keiner Speiſe nie enpflag.
11. Wol an dem zwölften Morgen fruh,
Da trat der Heid dem Thurme zu.
12. Er ſtieß die Thür auf mit Gewalt
Und ruft Sankt Katharina bald.
13. Er ſah hinab bis auf den Grund:
St. Katharina war friſch u. gſund.
14. ‚O Katharina, wer hat dich ernährt,
Daß dich meine Wurm nicht haben verzehrt?‘
15. „Das hat gethan ein heilger Mann,
Herr Jeſus Chriſt, mein Bräutigam.“
16. Er führt St. Kathrina wiederum ein:
Ob ſie nach ſeinem Willen wollt ſein?
17. St. Katharina ſprach: „Das thu ich nicht,
Kein' heidniſchen Mann den will ich nicht!“
18. Er ließ zurichten ein ſcharfes Rad,
Das war mit Eiſen wohl bewahrt.
19. Er ließ das Rädlein umher treib'n,
Daß es ſollt St. Kathrina zerſchneid'n.
20. Da kam ein großer Donnerſchlag,
Und ſchlug das Rädlein zu Hauf und brach.
21. Er ſchlug wohl auf derſelben Fahrt
Vierhunderttauſend Heiden todt.
22. Er führt St. Katharina wiederum ein,
Ob ſie noch wollt ſeins Willen ſein?
23. St. Katharina wiederum ſpricht:
„Ein' heidniſchen Mann den mag ich nicht!“
24. Er ließ ein ſcharfes Schwert hertragn,
Ließ St. Katharina ihr Haupt abſchlagn.
25. Und wo ihr heiliges Haupt hinſprang,
Da ſaß ein Engelein und ſang.
26. Und wo ihr heilges Blut hinrann,
Da ſteckt ein helles Licht und brann.
27. Das leuchtet alſo wunderleich
Wol in das ewige Himmelreich.

Kehrein II, 506. Text aus den Straubinger Anſingeliedern 1590, Bl. 7b und ſpäter mit Aenderungen in katholiſchen Geſangbüchern vielfach gedruckt. Abdruck WK. II, 1228. Melodie in Corner's Geſangb. 1625 und 1631 und deſſen Nachtigall 1649, mit dem Anfange: „Wir lobn die Heilig und die Rein, die heilig Jungfrau Katharein“.

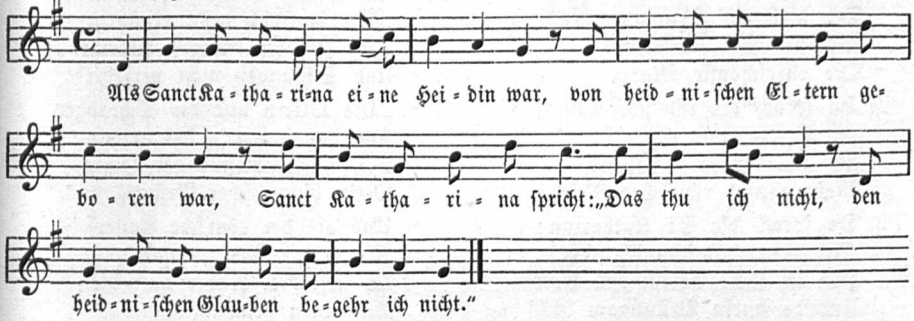
Eine neuere Faſſung mündlich aus der Umgegend von Freiburg im Breisgau giebt Scherer, Volksl. Nr. 51B = Jungbr. 52B. Der Anfang lautet:

1. Nun preiſet die Rein und auch die Fein,
Die heilige Jungfrau St. Katharein!
St. Katharina war die ſchönſte Magd,
Das ward dem römiſchen Kaiſer bald angeſagt.
2. Der Kaiſer ſprach: Mein eigen ſolt du ſein!
Ich will dir vermachen mein ganzes römiſch Reich.
St. Kathrina ſpricht: Das thu ich nicht;
Ein' heidniſchen Mann den begehr ich nicht ꝛc.

NB. Die noch folgenden 5 Strophen gleichen faſt wörtlich der 2.—6. des folgenden ſchleſiſchen Textes.

2117. St. Katharina.

Sehr mäßig. Aus Schleſien.



1. Als Sanct Katharina eine Heidin war,
Von heidniſchen Eltern geboren war,
Sanct Katharina ſpricht: „Das thu ich nicht!
Den heidniſchen Glauben begehr ich nicht!“

2. Da war der römiſche Kaiſer in grimmigem Zorn,
Er ließ Sanct Katharina wohl werfen in Thurm;
Darinnen mußt ſie bleiben bis auf den elften Tag,
Daß ſie weder Eſſen noch Trinken bekam.

3. Und als nun der elfte Tag anbrach,
Der römiſche Kaiſer vom Schlaf erwacht;
Er eilte gar bald in ſchneller Eil
Zu Sanct Katharina in Thurm hinein.

4. ‚Ach Sanct Katharina, wer hat dich ernährt,
Daß dich nicht haben die Würmlein verzehrt?‘
Sanct Katharina ſpricht: „Ein himmliſcher Mann,
Der war Jeſus Chriſtus, mein Bräutigam.“

5. Da war wohl der Kaiſer in grimmigem Zorn,
Er ließ Sanct Katharina vors Gerichte komm'n;
Er zog heraus ſein blankes Schwert
Und hieb Sanct Katharina ihr Häuptlein zur Erd.

6. Und wo ein Tröpflein Blut hinſprang,
Da ſaß auf der Erd ein Engel und ſang:
„Sanct Katharina iſt ein himmliſche Braut,
Dieweil ihr der Kaiſer genommen das Haupt.“

Volkslied aus Schleſien nach mündlicher Ueberlieferung: Erk, Liederhort Nr. 47a. Gleichlautend ſchon bei Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 291 mit derſelben Melodie. Sehr ähnliches Lied: „Katharina war eine reine Magd“, fränkiſch bei Ditfurth I, Nr. 71.

Ein Lied ähnlichen Anfangs und gleichen Inhalts ſteht im Andernacher Geſangb. 1608 (Abdruck WK. II, S. 996):

Als Sancta Cathrina ein Chriſtin worden war,
Da ward einem heidniſchen König offenbar,
Der ſandt zu fangen aus ein große Kriegesſchaar. (15 Str.)

2118. St. Katharina.

1. Es war von Rom ein Kaiſer,
Der hielt ein' ſchlimmen Rath
Wol um St. Katharina,
Die allerſchönſte Magd.

2. Da ſprach der röm'ſche Kaiſer:
‚Willſt du mein eigen ſein?
Ich will dir ja vermachen
Mein ganzes röm'ſches Reich.‘

3. Da ſprach die St. Katharina:
„Ach nein, das thu ich nicht!
Hab ich nicht Chriſt, den Herren,
Und der mein Bräutigam iſt?“

4. Da faßt der röm'ſche Kaiſer
Ein' ſchnellen grimmigen Zorn;
Er warf die St. Katharina
In' allertiefſten Thurm.

5. Darin da mußt ſie liegen
Bis auf den eilften Tag,
Daß ſie weder Eſſen noch Trinken,
Noch Sonn' und Mond anſach.

6. Und als der röm'ſche Kaiſer
Den tiefſten Thurm aufſchloß,
Da ſaß die St. Katharina
Und blüht als eine Roſ'.

7. Da ſprach der röm'ſche Kaiſer:
‚Wer hat dich denn ernährt,
Daß dich die leidigen Würmer
Und Schlangen nicht verzehrt?‘

8. „Die Ottern und die Schlangen
Die haben mir nichts gethan;
Mir hilft Chriſtus der Herre,
Mein himmliſcher Bräutigam.“

9. Und als der röm'ſche Kaiſer,
Als er die Red' vernahm,
Er ließ drei Räder aufrichten
Auf einen grünen Plan.

10. Und als die St. Katharina,
Als ſie die Räder anſach,
Sie bat Chriſtus den Herren
Um einen Donnerſchlag.

11. Da kam ſo jäh ein Wetter
Und Donner und Hagel geſchwind,
Der zerſchlug die eiſern' Räder
Und mancher Mutter ihr Kind.

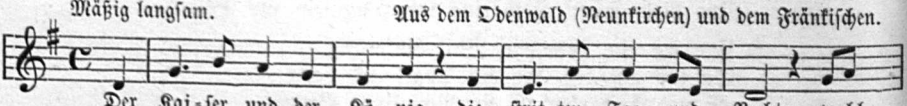
12. Da bat die St. Katharina
Vor ihrem letzten End',
Daß nimmer ein Menſch ſoll ſterben,
Ohne das heilige Sacrament.

13. Und wer das Lied kann ſingen,
Der ſing es den Tag einmal:
So wird ihn Gott behüten
Vor aller Leibesgefahr.

Scherer, Jungbrunnen Nr. 52 A., mündlich aus Franken.

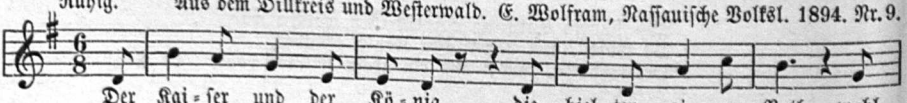
2119. St. Kathrina.

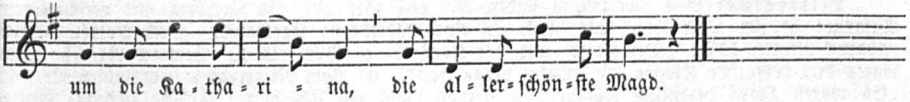
Mäßig langſam. Aus dem Odenwald (Neunkirchen) und dem Fränkiſchen.



Andere Melodie.

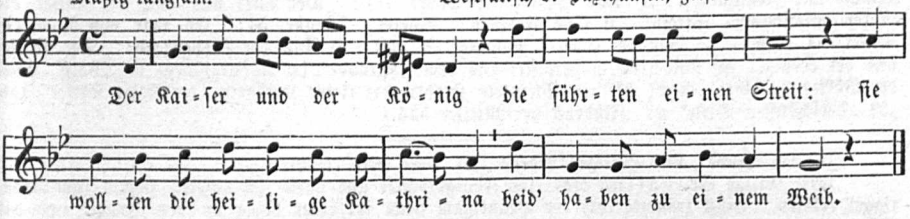
Ruhig. Aus dem Dillkreis und Weſterwald. E. Wolfram, Naſſauiſche Volksl. 1894. Nr. 9.





Dritte Melodie.

Mäßig langſam. Weſtfäliſch v. Haxthauſen, geiſtl. Volksl. S. 198.



1. Der Kaiſer und der König
Die ſtritten Tag und Nacht
Wohl um die Katharina,
Weil ſie die Schönſte war.

2. Der Kaiſer ſprach: ‚Katharina,
Du ſollſt mein eigen ſein!‘
„Ach nein, ſprach Katharina,
Das kann fürwahr nicht ſein!“

3. Der Kaiſer und der König
Die faßten ein'n großen Zorn,
Sie warfen die Katharina
In einen tiefen Thorn (Thurm).

4. ‚Darinnen ſollſt du liegen
Bis an den jüngſten Tag,
Bis dich die wilden Thiere
Und Würm' verzehret hab'n.‘

5. „Ach nein, die wilden Thiere
Und Würm verzehrn mich nicht;
Ich hab mein'n Gott und Vater,
Er hält mich wunderlich!“

6. Und als elf Tag herumme warn,
Der Kaiſer den Thurm aufſchloß,
Da ſaß die Katharina
Und blüht' wie eine Roſ'.

7. Der Kaiſer ſprach: ‚Katharina,
Wer hat dich dann (es) ernährt,
Daß dich (es) die wilden Thiere
Und Würm nicht haben verzehrt.‘

8. „Ach nein, du ſtolzer Kaiſer,
Die Würmlein verzehren mich nicht;
Ich hab mein Jeſum Chriſtum,
Mein' Bräutigam viel zu lieb.“

9. Der Kaiſer und der König
Die hielten ein heimlichen Rath
Und ließen der Sanct Kathrina
Wohl bauen ein großes Rad.

10. Und als das Rad nun fertig war,
Da war es noch nicht genug:
Da mußten noch ſieben und ſiebzig
Dreiſchneidige Meſſer dazu.

11. Und als nun Alles fertig war,
Katharina fiel auf die Knie
Und bat ihren Herrn Jeſum Chriſt
Um einen Donnerſchlag.

12. Da kam ein großes Wetter,
Ein ungeſtümer Wind,
Schlug ſo viel tauſend Menſchen,
So mancher Mutter ihr Kind.

13. Und wer dies Lied wohl ſingen kann,
Der ſing es des Tags einmal:
Dem wird ſeine arme Seele
Bei Gott nicht gehn verlorn.

Erſte Melodie und unvollſtändiger Text aus dem Odenwald bei Erk II, 4/5, Nr. 1. Wieder unvollſtändig, aber durch Hinzunahme einer fränkiſchen Lesart erweitert im Liederh. Nr. 47. Anfang: „Es waren einſt drei Kaiſer“. Ich gebe hier den Text aus dem Odenwald vollſtändig nach Wolf, Zeitſchr. f. Mythol. I, S. 95, wo er von W. v. Plönnies mitgetheilt iſt. Die 6 erſten Strophen ſtimmen mit Erk's Lesart.

Litteratur: Aus Volksmund finden wir das Lied von St. Kathrina mit verſchiedenem Anfange: a) Im Odenwalde (wie hier). b) Aus Paderborn: Harthauſen, geiſtl. Volksl. S. 198 (Abdruck Mittler 527): „Der Kaiſer und der König". c) Vom Rhein: Simrock Nr. 75: „Es waren drei heidniſche Könige, die ſtritten lange Zeit". d) Vom Niederrhein: Zurmühlen Nr. 64: „Es waren zwei heidniſche Könige, die ſtritten wohl um ſich her". e) Aus Heſſen: Mittler Nr. 322: „Es war'n einmal drei Kaiſer". f) Aus Franken: Ditfurth I, Nr. 70: „Es war'n einmal drei Kaiſer, die hielten einen Rath". g) Vom Harz, nach einem fl. Bl.: Pröhle Nr. 120: „Der König und der Kaiſer, die führen einen Streit, ſie ſtreiten um St. Katharina, um ihre Keuſch- und Reinigkeit". h) Aus Schwaben: Meier 371: „Der Türk und auch der Kaiſer die führen miteinander Streit". i) Aus Franken: Scherer, Jungbr. 51: „Es war von Rom ein Kaiſer" (ſ. oben). k) Von der Eifel ſ. Schmitz, S. 122. l) Aus der Lahngegend: „Der Kaiſer und der König. m) Widerlich moderniſirt aus dem Itzgrunde (im Koburgiſchen) bei Wolff, Halle der Völker 2, 160: „Recht wie ein Sternlein ſtrahlte die kleine Katharin, der ſtolze Kaiſer ſagte zur allerſchönſten Dirn" ꝛc. (Abdruck bei Mittler 524.)

In dem Buche „Der Heiligen Leben" (Bl. 102) wird erzählt:

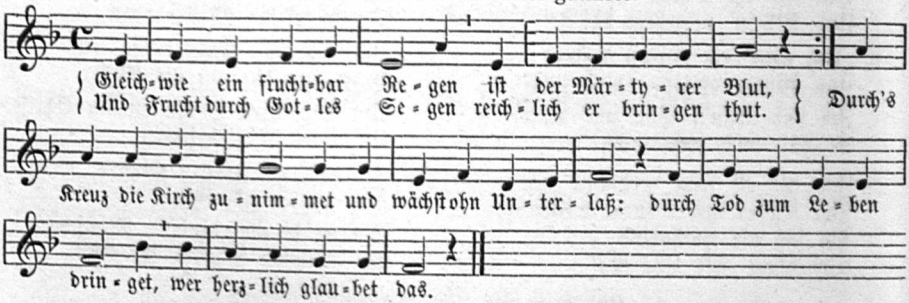
„Die heilige Catharina war eine Königstochter und hatte ſich unſeren Herren zum Bräutigam erkoren. Einſt träumte ihr, der Bräutigam ſtecke ihr einen Ring an den Finger, und als ſie erwachte, war ihr Finger beringt. Ihrer himmliſchen Liebe halber mußte ſie viel Verfolgung leiden. Einſt wurde ſie in einen Kerker eingeſperrt, darin ſollte ſie ſchmachten 12 Tage und 12 Nächte, ſonder Speis und Trank. Da kam täglich eine weiße Taube vom Himmel und brachte ihr Nahrung. Auch bekam ſie viel Beſuch von den lieben Engeln, am 12. Tage erſchien ihr himmliſcher Bräutigam ſelber. Als ihr der Henker das Haupt abſchlug, floß Milch aus der Wunde ſtatt des Blutes, und die Engel huben ihren Leichnam auf und begruben ihn auf dem Berge Sinai. Oel floß aus ihrem Grabe und träufelte aus ihren Gebeinen; und wer mit dem heiligen Oele geſalbet ward, genas von allen Gebrechen. Die Heilige ſtarb im 315. Jahre nach Chriſti Geburt. — Ihr Geburtstag fiel auf den 25. November." [Mitgetheilt bei R. G. Behrmann, Verſuch einer Geſchichte der Kirche St. Petri und St. Pauli. Hamburg 1823 (im Anhang)].

Nach dem Legendenbuch des Jacobus a Voragine S. 167 war die Glaubenszeugin Catharina in einen finſtern Kerker geworfen und 12 Tage lang ohne Nahrung gelaſſen, aber eine weiße Taube trug ihr himmliſche Speiſe zu, und der Herr ſelbſt mit ſeinen Engeln erſchien ihr zum Troſte, ſo daß ſie nur glänzender aus dem Kerker hervorging.

Das ſchwediſche Volkslied „Klein Kätchen" (Och liten Karintjente, Ueberſetzung bei Mohnike, ſchwediſche Volksl. Nr. 22) ſcheint nichts anders zu ſein, als die verweltlichte Legende von der heiligen Katharina.

2120. St. Dorothea und Theophilus.

Melodie: In Dorotheae festo gaudete.



2. Aus guter Zucht mit Namen
Erſchwingt ſich gute Art,
Von Gott die Frommen kamen,
Der frommen Kindern wart't.
Iſt Dorothea geboren
Von guten Eltern rein,
So geht ſie nicht verloren,
Und bleibt ſie auch allein.

3. Die Heiden wollten zwingen
Sie zur Abgötterei;
Dem Feind wollts nicht gelingen:
Chriſtum bekannt ſie frei.
Ein Urtheil ward gefället,
Verdient hätt ſie den Tod.
Ritterlich ſie ſich ſtellet
Und ruft ernſtlich zu Gott.

4. Und Theophil, der Kanzler,
Den jammert die Jungfrau ſehr;
Er ſprach: ‚O ſchon dein Leben,
Verlaß die falſche Lehr
Und friſt dein junges Leben!‘
Drauf Dorothea ſpricht:
„Ein beſſres wird er geben,
Und das vergehet nicht!

5. Zum ſchönen Paradieſe
Komm ich nach meinem Tod;
Daß ſie ſich Chriſtum wieſen,
Stehn da viel Blümlein roth.
Draus wird mir Chriſt, mein Herre,
Machen ein' Ehrenkranz;
Der Tod geliebt mir viel mehre,
Als ſo ich ging zum Tanz.“

6. Doch Theophil die Rede
Erklärt für lautern Spott,
Sprach: ‚Liebe Dorothea,
Wenn du bei deinem Gott,
Schick mir auch Aepfel und Roſen
Aus Chriſti Garten ſchön!‘
„Ja (ſprach ſie), heilge Roſen,
Die ſollſt du wahrlich ſehn.“

7. Das Fräulein war gerichtet, —
Da klopft es an ſein Haus.
Der helle Morgen lichtet:
Ein Knäblein ſtehet drauß.
Geſchwingt mit goldnen Flügeln,
Reicht's Roſenkörblein dar,
Verſchwindet auf den Hügeln,
Von wo er kommen war.

8. Und auf den Roſenblättern
Da ſteht geſchrieben klar:
‚Mein Chriſtus iſt mein Retter,
Und er mir gnädig war.
Ich leb in Freud und Wonne
In ewger Herrlichkeit.“ —
„Mein Irrthum iſt zerronnen!“ —
Theophilus ſagt mit Freud. —

9. Bald fing er an zu preiſen
Chriſtum den wahrer Gott,
Und ließ ſich unterweiſen
Wohl in des Herrn Gebot,
Hat heilge Tauf empfangen
Und Chriſtum frei bekennt:
Zur Marter iſt gegangen
Und mit der Ros verbrennt.

Gedicht im Wunderhorn II, 335 mit der Angabe: „mündlich“. Es iſt die Umarbeitung und Kürzung eines Liedes, das der Cantor Nik. Hermann für ſeine Tochter Dorothea gedichtet hat und ſteht in deſſen: „Evangelia auf alle Son- und Feſt-Tage ... für die lieben Kinder in Joachimsthal aufgeſtellt. Wittenberg 1560.“ Anfang: „Es was ein Gottesfürchtiges vnd Chriſtlichs Jungfrewlein“. (Abdruck WK. 1841, S. 402.) Die Ueberſchrift ſagt: „Ein Lied von S. Dorothea ... Im thon: In Dorotheae feſto gaudete“. Aus der Tonangabe folgt, daß Hermann ſein Legenden-Lied nach einem lateiniſchen Geſange dichtete. — Die Melodie ſteht ſchon 1555 in Triller's Singbuch zum Liede: „O Gott wir wollen preiſen“; dort hat ſie dieſelbe lateiniſche Tonangabe wie bei Hermann; dann 1566 im böhmiſchen Brüdergeſangb. zu: „Wolan ir lieben Kinder. — Mit anderer Melodie bringt Hermann's proteſtantiſchen Text Leiſentritt 1582.

Der Wunderhornbearbeiter (Brentano) hat die Schlußſtrophe Hermann's zum Anfange gemacht und in Zeile 1, 5 ſinnlos geſetzt: „Durchs Kreuz die Kirche dringet.

¶ 3, 7 geliebt mir, gefällt mir ſo, als ob ich zum Tanze ginge.

2121. Der Meiſter der Blumen und die Jungfrau.

1. Es war ein Jungfrau edel, ſie war gar wohlgethan;
In einen ſchönen Baumgarten wollt ſie ſpazieren gahn,
In einen ſchön' Baumgarten: darnach ſtund ihr Gedank,
Nach Blumen mancherleie |: nach Vöglein ſüßem G'ſang. :|

2. Da ſie in den Garten kam, ſie ſah die Blumen an:
Er iſt von großen Künſten, ja, der ſie machen kann;
Wollt Gott, ich ſollt ihn ſchauen, ja deß mein Herz begehrt,
Dank ſo ſollt er haben, er iſt der Ehren werth.

3. Wol zu derſelben Stunde ein Jüngling in Garten kam,
Er grüßt die Jungfrau mit Züchten, ſie ſah ihn mit Schrecken an:
‚Wer hat dich herein gelaſſen wol in den Garten mein?
Er iſt ſo wohl verſchloſſen, du magſt behende ſein.‘

4. „Und iſt dein Garten b'ſchloſſen, das acht ich ſicher klein:
All' Herz die ſtehn mir offen, darzu die harten Stein;
All Thor' die ſtehn mir offen, kein Stein iſt mir zu ſtark,
Mit meinen hohen Künſten bin ich in Uebermacht.

5. Was gedenkſt du, Jungfrau edel, wol in dem Herzen dein
Von dieſen ſchönen Blumen, die all mein eigen ſein?
Ich hab ſie all' gemachet, das ſag ich dir fürwahr,
Alle ſchöne Blumen, die auf der Heiden ſtahn.

6. ‚Biſt du der Blümelmacher, ja deß mein Herz begehrt?
Dank ſo ſollſt du haben, du biſt der Ehren wol werth.
Dank ſo ſollſt du haben wol um die Blumen dein,
Sag mir, lieber Herre, wie iſt der Name dein.‘

7. „Jeſus der Blümelmacher, alſo bin ich genannt;
Alle reine Herzen die ſind mir wol bekannt.
Ich weiß der edeln Blumen viel, wo find't man ihrer gleich?
Die ſich mit Engeln freuen in meines Vaters Reich.“

8. Die Red' ging ihr gar ſüße in ihres Herzens Grund;
Die Lieb begunnt ſich mehren, vor Lieb ſo ward ſie wund:
‚Ich g'lob dir all mein Treue, du liebſter Herre mein,
Die will ich dir ſtet b'halten bis auf das Ende mein.‘

9. Der Jüngling thät ſich kehren, er hub ſich auf die Fahrt
Zu einem Frauenkloſter, das nahe dabei lag;
Zu einem Frauenkloſter, das lag nahe dabei,
Darein trat er behende, das ſchafft der Gewalte ſein.

10. Die Jungfrau was nicht träge, ſie eilt ihm hinten nach
Zu einem Frauenkloſter, dahin ſo was ihr gach;
Sie klopfet an die Pforten, ihr Elend das was groß:
‚Ihr habt ihn eingelaſſen, er iſt mein ein'ger Troſt.‘

11. Die Jungfrau in dem Kloſter die ſprachen gar zorniglich:
„‚Was iſt dein große Klage? Du redeſt gar thörlich;
Unſer Kloſter iſt beſchloſſen, kein Mann darein nit kann:
Haſt du ihn verloren, den Schaden mußt du han.‘“

12. ‚Ihr habt ihn eingelaſſen dem ich gelobet han;
Ich ſah ihn mit meinen Augen wol durch die Pforten eingahn.
Ihr habt ihn eingelaſſen den lieben Herren mein,
Wär alle Welt mein eigen, die ließ ich eh denn ihn!

13. Ihr habt ihn eingelaſſen, dem ich gelobet hab.
Ich ſag euch ſicherlichen: ich will ihn wieder hab'n.
Die Treu will ich ihm halten, die ich gelobet han:
Von ſeiner ſteten Treue will ich nit abelan!‘

14. Den Jungfrau'n in dem Kloſter den war die Red gar fremd.
„‚Du red'ſt gar thöriglichen, du redſt uns ohn unſer Ehr.
Unſer Kloſter iſt beſchloſſen: kein Mann darein nit gat,
Jeſus der liebſte Herre, der weiß die Wahrheit wol.‘“

15. ‚Wie wenig ihr ihn kennet' — ſprach es die Jungfrau fein,
‚Sein' Nam habt ihr genennet, des liebſten Herren mein,
Ihr habt ihn doch genennet, er iſt mir wolbekannt;
Jeſus der Blümelmacher, alſo iſt er genannt.'

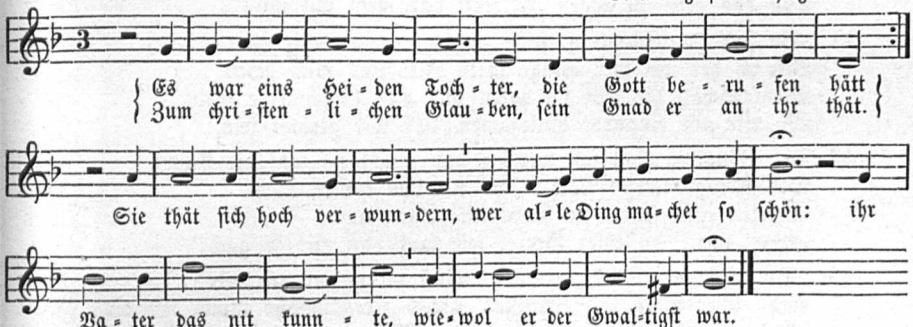
16. Die Jungfrau'n in dem Kloſter die hörten, daß das was
Von Gott, ſie wundert ob den Worten, was ihr zu Muthe was.
„‚Jeſus, der liebſte Herre, der wohnt uns allzeit bei:
Wir haben ihm all' gelobet, die in dem Kloſter ſein.'"

17. ‚Habt ihr ihm all' gelobet, die in dem Kloſter ſein,
So will ich bei euch bleiben bis auf das Ende mein:
Die Treu will ich ihm halten, die ich gelobet han;
Von ſeiner ſteten Treue will ich nit abelan!'

a) Legende des 15. Jahrh. Original aus der Kloſter Neuburger Hdſchr. Nr. 1228, 8°. Anfang des 16. Jahrh., Bl. 2, mitgetheilt in Mones Anzeiger VIII, Sp. 331 und bei Wackernagel, das deutſche Kirchenlied II, Nr. 1141. Bei Uhland mit gereinigter Rechtſchreibung. b) Denſelben Inhalt in gleicher Versform behandelt die Legende von St. Regina: „Es war eins Heyden Tochter", ſ. folgende Nr.

2122. Von der heiligen Jungfrau Regina und Jeſus dem Blümleinmacher.

Corners geiſtl. Nachtigall 1649.



2. Sie gedacht in ihrem Herzen: ‚Ach, wer iſt nur der Mann,
Der all Ding hat gemachet, er iſt gar wohlgethan:
Künnt ich den Meiſter kennen, der all Ding macht ſo ſchon,
Gar gern wollt ich ihm dienen, all Ding müſſen ein Anfang hon.'

3. Sie ging in ihren Garten, der war gar wohlgethan.
Darin thät ſie berathen, von wem all Ding herkäm,
Und wer doch hät gemachet die Blümlein mancherlei,
Die Bäumlein und all Sachen, der Vöglein ihr Geſchrei.

4. Wohl zu derſelben Stund ein Jüngling in 'Garten kam;
Er grüßt ſie mit züchtigem Munde; ſie fragt ihn, wer er wär:
‚Wer hat dich eingelaſſen wohl in den Garten mein?
Iſt er doch wohl beſchloſſen, du mußt behende ſein.'

5. „Iſt dein Garten wohl beſchloſſen, das acht ich ſchlecht und klein:
All Ding die ſeind mir offen, auch gar die harten Stein.
Kein Schloß kann mich verſchließen, kein Stein iſt mir zu hart,
Mit meinen freien Künſten bin ich in Allem ſtark.

6. Was betrachſt du, Jungfrau edel, wohl in dem Garten dein
Von dieſem ſchönen Blümel, die all mein eigen ſein?
All Ding hab ich gemachet, die jetzt das Weſen han,
Darzu die ſchönen Blümelein, die in der Blüte ſtan.“ —

7. ‚Biſt du der Blümleinmacher und den mein Herz begehrt?
Dank hab ſo ſchöner Sachen, du biſt aller Ehren werth.
Groß Lob will ich dir ſagen wohl um die Blümelein:
Sag mir, o lieber Herre, wie heißt der Name dein?‘

8. „Jeſus der Blümleinmacher, alſo bin ich genannt,
Und alle reine Herzen ſeind mir gar wohl bekannt,
Und die ſich mir vertrauen, die führ ich in mein Reich:
Ewig thun ſie ſich freuen, ſie werden den Englein gleich.“

9. ‚Haſt du ein Königreiche, o Jüngling auserkorn,
So iſt nit deinesgleichen, gewiß du biſt hoch geborn:
Ich ſchenk mich dir zu eigen, mein Reich theil ich mit dir:
Thu mir die Lieb erzeigen und bleib allhie bei mir!‘

10. Der Jüngling ſchaut ſie ane, das Herz gefiel ihm wol:
„O Jungfrau edel und frone, es kann nicht ſein dießmal:
Deins Reichs thu ich nicht achten, ab’r eines rath ich dir:
Thu das dein’ verachten, ſo erbſt das mein mit mir!“

11. ‚So ſteh du, Jüngling, ſtille und wart ein kleine Zeit,
Bis ich her mit mir bringe mein Zier und mich bereit’;
Mein Schätz die will ich holen und alls Geſchmeide mein,
Wo wir mit einander hinkommen, daß wir geehret ſein.‘

12. Der Jüngling thät ſich wenden und macht ſich auf die Fahrt.
Des Königs liebſte Tochter die eilt ihm hinten nach,
Er eilet alſo ſehre, ſie kunnt nit folgen nach;
‚Wart mein, du edler Herre, wie laufſt du mir ſo gach!‘

13. „Du mußt all Ding verlaſſen, willſt du weiter mit mir
Gehn über Berg und Straßen, nichts Zergänglichs nimm mit dir!
Wirf von dir alls Geſchmeide, dein Silber und rothes Gold,
Mit Armuth mußt dich kleiden, willſt du mich haben hold.“

14. Die Jungfrau thät hinwerfen ihr Geſchmeid und auch ihr Kron:
Deß mußt ſie ſich alls verwegen, wenn ſie wollt Jeſum hon.
Er eilet alſo ſehre, ſie kunnt ihm folgen nicht:
‚Wart mein, du edler Herre, deins Namen weiß ich nicht!‘

15. Er nahm ſie bei der Hände, er führts wohl über das Feld
Zu einem Jungfraun-Kloſter, das war gar wohl beſtellt:
Darinnen war’n Jungfrauen, die dienten Gott mit Fleiß,
Ihm waren ſie vertrauet auf engeliſche Weis.

16. Da ſie zum Kloſter kamen, ihr Herze freudenvoll war:
‚Sag mir, o liebſter Herre, iſt es dein Wohnung dar?
Bei dir da will ich bleiben bis an das Ende mein.‘
Der Knab drang durch die Pforten, die Jungfrau blieb allein.

17. Sie klopfet an die Pforten, ihr Klag und die war groß:
‚Gebt mir ihn wieder herauße, meins Herzen einigen Troſt!
Gebt mir ihn bald herwieder, den liebſten Herren mein,
Wär'n alle Ding mein eigen, ich wollts ehe laſſen ſein.‘

18. Den Frauen in dem Kloſter verſchmacht die Red gar ſehr:
„‚Du redſt gar unverdroſſen, greifſt uns an unſer Ehr,
Unſ'r Kloſter iſt verſchloſſen, kein Mann darein nit kann:
Haſt du dein' Herrn verlaſſen, den Schaden mußt du han.‘“

19. ‚Ich ſah ihn mit mein Augen wohl durch die Pforten eingahn;
Gebt mir ihn wieder herauße, ich will ihn von euch han.
Gebt mir ihn wieder here, den liebſten Jüngling mein,
Sonſt koſts euch eure Ehre, ich ſags dem Vater mein!‘

20. Die Frauen in dem Kloſter die ſprachen zorniglich:
„‚Was iſt dein große Klagen, du redſt gar thöriglich;
Unſ'r Kloſter iſt verſchloſſen, kein Mann darein nicht kann:
Jeſus, der liebſte Herre, der weiß die Wahrheit ſchon.‘“

21. ‚Wie wann ihr ihn nicht kennet!‘ ſaget die Jungfrau fein:
‚Sein Namen habt ihr genennet, er iſt der recht, den ich mein;
Er wohnt bei euch darinnen und iſt euch wohl bekannt,
„Jeſus der Blümleinmacher“, alſo iſt er genannt.‘

22. Da dieß die Jungfrau'n hörten, daß ſie ein Heidin war,
Verwunderten ſie ſich ſehre, gaben ihr Antwort klar:
„‚Jeſus, der liebſte Herre, der wohnt uns allzeit bei,
Wir geloben ihm unſer Ehre, die wir im Kloſter ſein.‘“

23. ‚Habt ihr ihm angelobet, die in dem Kloſter ſein,
So will ich bei euch bleiben bis an das Ende mein!
Mein Treu will ich ihm halten, die ich ihm verſprochen hab:
Von meiner erſten Liebe will ich nicht laſſen ab!‘

24. Die Frauen in dem Kloſter thätens dem Biſchof kund,
Wie ſie Gott hät begabet mit einem heidniſchen Kind,
Das ſoll er ihn' thun taufen, Gott dem Herrn zu Lob und Ehr:
„Regina“ iſt ſie genennt, aller Jungfrauen Zier.

25. Alſo blieb ſie im Kloſter viel Stund und manchen Tag.
Sie dienet Gott von Herzen mit Luſt, ohn alle Klag;
Ihr Leben hat ſie geendet in großer Heiligkeit,
Darum wird ſie geliebet von der ganzen Chriſtenheit.

26. Ein ſchönes Blümlein weiße trägt ſie in ihrer Hand,
Darinnen hat ſie ſitzen Jeſum, unſern Heiland,
Darbei wird ſie erkennet, daß ſie geheiligt ſei
Wohl von dem Blümleinmacher: der wohn uns allzeit bei!

27. Das Lied ſei jetzt geſungen Gott dem Herrn zu Lob und Ehr!
Der laß uns wolgelingen, ſein Lob allzeit zu mehrn!
Maria die Jungfrau und andre Jungfraun zart
Seind bei dem Blümleinmacher: ſie ſeind gar wohl bewahrt.

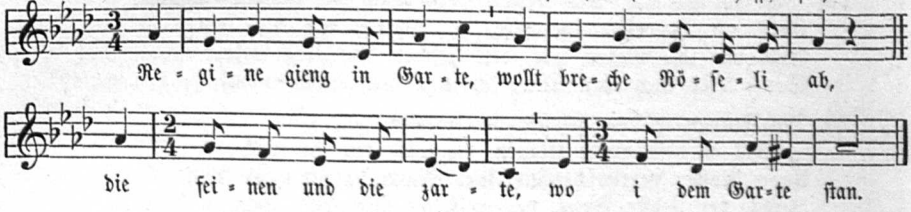
a) Text aus Corner's Groß Catholiſch Geſangb.: „Nürnberg 1631, S. 753“. Noch ohne die Melodie. Dieſe ſteht zuerſt in Corner's Nachtigall, 1649 und 1658. Textabdruck bei WK. II,

1142. Kehrein II, 250. b) Fl. Bl. Augsburg 1627: „Von S. Regina, vor niemals in Truck außgangen. Inn ſeiner eygenen Melodey zu ſingen. Sonſten der Blümleinmacher genandt.“ (Weller, Annalen II, 176). c) Schon ein fl. Bl. München, bei Anna Berger 1609 bringt den Text. Daher abgedruckt bei Auerbacher, Anthol. deutſch-katholiſcher Geſänge, 1831, S. 219.

Textüberſchrift bei Corner: „Ein gar ſchönes Lied von der Heiligen Jungfrawen Regina, ex pia sed incerta traditione“.

2123. Regina.

Ruhig. Aus Schleitheim (Kanton Schaffhauſen) 1858.



2. Regine lueget ume,
Sah einen jungen Knab:
‚Wo biſt du ine kume?
's iſt Alles wohl vermacht.‘

3. „Kei Mur iſt mir zu hoche,
Kei Schloß iſt mir zu ſtark:
Ich bin der Herr Jeſus ſelber,
Der Alles erſchaffe hat.“

4. ‚Biſt du der Herr Jeſus ſelber,
So gheiß mich mit dir cho;
So will ich mit dir reiſe
In's ebige Himelrich.‘

5. „Willſt du denn mit mir reiſe
In's ebige Himelrich,
So mueßt du dich ſchneeweiß kleide,
Daß du biſt den Engle glich.“

6. ‚Wüßt das min Vater und Mueter,
Daß ich im Himel bi,
Si würded mi nit lang ſuche,
Sie chämed au dohi.‘

7. Herr Jeſus ſchrieb es Briefli,
Schrieb nu drü einzige Wort:
D'Regine ſei im Himel,
Sei a me ſchönen Ort.

Schweizeriſches Volkslied, noch heute geſungen, mitgetheilt bei Tobler I, S. 88 nach 5 Lesarten, aus Aargau, Schaffhauſen und Zürich. Melodie dazu gedruckt in der Ztſchr. „Schweiz“. Schaffhauſen 1858, S. 185.

Abſchrift gütigſt durch Herrn Prof. L. Tobler in Zürich 1892 erhalten. Das Lied iſt auch in Steiermark gekannt (ſ. Schloſſar's ſteir. Volksl. S. 308).

2124. Der Blümleinmacher.

1. Chriſtina gieng im Garten
Und bricht die Blümlein ab,
Dazu das allerſchönſte,
Ja, ja das ſchönſte,
Das in dem Garten ſtand.

2. Chriſtina ſchaut um ſich:
Da ſteht ein weißer Mann:
‚Wo ſeid ihr 'reingekommen,
Ja, ja kommen,
Daß ich euch nicht geſehen hab!‘

3. „Mir iſt kein' Thür verborgen
Und auch kein Schloß daran:
Ich bin der Blümleinmacher,
Ja Blümleinmacher,
Der alles machen kann.“

4. ‚Wenn ihr der Blümelmacher ſeid,
Wie heißt denn euer Nam?‘
„Mein Name heißet Jeſu,
Ja, ja Jeſu,
Jeſu heißt mein Nam.“

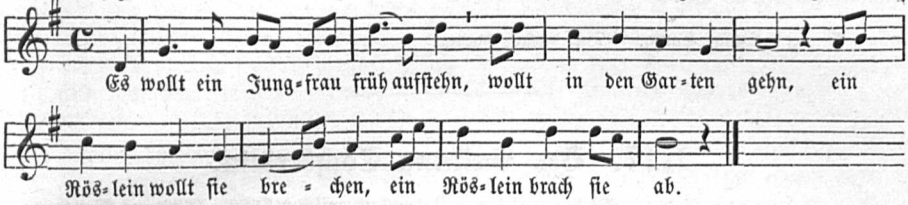
5. ‚Wenn euer Nam' Herr Jeſu heißt,
So will ich mit euch gehn,
Will Alles hinterlaſſen,
Ja, ja laſſen,
Will Alles laſſen ſtehn.‘

6. ‚Wenn das mein Vater und Mutter wüßt,
Daß ich im Himmel wär,
Sie thäten nicht lang ſuchen,
Ja ja ſuchen,
Wenn ſie wüßten, wo ich wär!‘

Text aus Ingolsheim (Kr. Weißenburg im Elſaß): Mündel 22.

2125. Der himmliſche Maler.

Ruhig. Aus dem Untertaunuskreis (Hennethal) und Herungen bei Limburg. 1885.



2. Und als ſie in den Garten kam,
Da ſtand ein Maler da.
‚Ei wer hat dich herein gelaſſen,
Wer hat dir aufgemacht?‘

3. „Mir iſt keine Mauer zu hoch, zu hoch,
Und auch kein Schloß zu feſt:
Ich bin der himmliſche Maler,
Der Alles malen kann.“

4. ‚Biſt du der himmliſche Maler,
Der Alles malen kann,
So mal mich in den Himmel,
An einen ſchönen Ort. —

5. Wenn das mein Vater und Mutter wüßt',
Daß ich im Himmel wär,
Wie geſchwind würden ſie ſich bedenken,
Wie geſchwind würden ſie dort ſein!

6. O Jeſu, ſchreib ein Briefelein
Von zwei oder drei einzgen Wort:
Eure Tochter iſt im Himmel,
An einem ſchönen Ort.‘

E. Wolfram, Naſſauiſche Volksl. 1894, Nr. 8. Vergleiche Böckel, Oberheſſ. Volksl. Nr. 1. Schloſſar, ſteir. Volksl. S. 308.

2126. Jeſus und das Mägdelein.

[Legende.]

1. 'S will eine Jungfrau reiſen,
Will reiſen über Feld;
Begegnet ihr der Herr Jeſus
In einem ſchneewißen Kleid.

2. ‚Grüß Gott, du Jungfrau reine,
Wo willſt du reiſen hin?‘
„Ich will zu Gott dem Herren,
Will kehren bi ihm in.“

3. ‚Wenn du zu Gott dem Herren kommſt,
Was willſt du bi ihm thun?‘
„Ich hab ſo ſchwer geſündiget,
Hab wider Gott gethan.“

4. ‚Haſt du ſo ſchwer geſündiget,
Haſt wider Gott gethan:
Der lieb Gott wird dich ſtrafen,
Er wird dich fahren lan.‘

5. „Der lieb Gott wird mich nit ſtrafen,
Wird mich nit fahren lan;
Will allzit fliſſig bete,
Will Gott vor Augen han.“

6. ‚Haſt du das in dinem Herze,
Haſt du das in dinem Sinn,
So leg di ſchneewiß Chleidli a,
Biſt allen Engle glich.‘

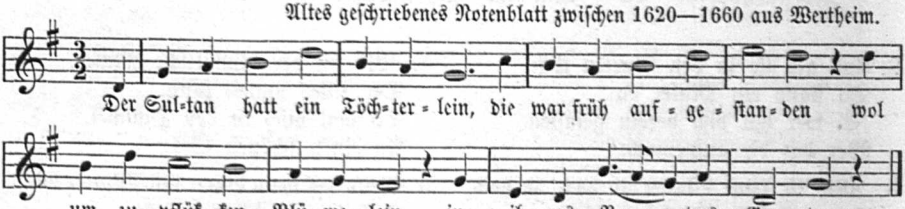
7. Im Himmel lauft en Brunne,
Lauft ſüßer weder Hung,
Und wer darab thuet trinke,
Der krank iſt, wird geſund.

Aus Schaffhauſen, gedruckt in „Unoth“ S. 47. Kurtz 130 aus Zürich. Tobler I, S. 92. In Schwaben (Meier Nr. 192) heißt der Anfang des entſprechenden Liedes: „Es wollt ein Jungfrau wandern“. Der Schluß vom himmliſchen Geſundbrunnen erinnert an das weltliche Lied Uhland Nr. 30 Str. 2.

¶ 7, 1 Hung, Honig. 7, 2 darab, davon.

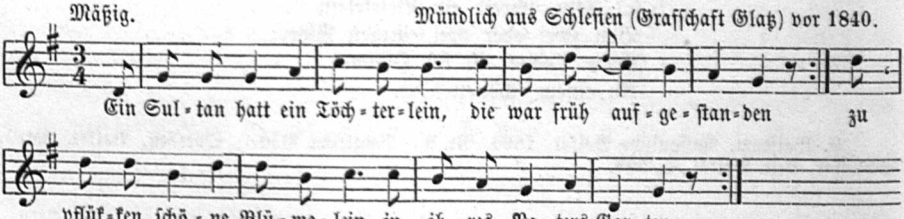
2127. Des Sultans Töchterlein.

Altes geſchriebenes Notenblatt zwiſchen 1620—1660 aus Wertheim.



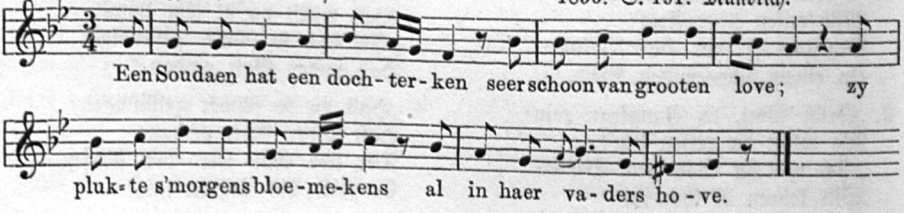
Andere Melodie.

Mäßig. Mündlich aus Schleſien (Grafſchaft Glatz) vor 1840.



Dritte Melodie.

Mäßig langſam (Andantino). Couſſemaker, Chants pop. des Flamands. 1856. S. 191. Mündlich.



1. Ein Soldan hätt' ein Töchterlein,
Die war früh aufgeſtanden
Zu pflücken ſchöne Blümelein
In ihres Vaters Garten.

2. Sie ſtund und ſah die Blümlein an;
Sie gedacht in ihren Sinnen:
„Wer muß der Blümlein Meiſter ſein?
Wie gern wollt ich ihn kennen.

3. Er muß ein edler Künſtler ſein,
Ein Herr von großen Würden,
Der dieſe ſchönen Blümelein
Läßt ſprießen aus der Erden.

4. Ich hab ihn in dem Herzen lieb:
Möcht ich ihn einmal ſchauen,
Ich wollt verlaſſen meins Vaters Reich
Und ihm mich ganz vertrauen!"

5. Es kam wol um die Mitternacht
Jeſus fürs Fenſter gangen:
‚Thu auf, ſprach er, du edle Magd,
Mit meiner Lieb umbfangen.'

6. Die Magd ſtund auf geſchwinde,
Sie thät ihr Fenſterlein offen
Und ſah Jeſum, ihr ſchönſtes Lieb,
So freundlich für ihr ſtehen.

7. Sie ſah ihr Lieb ſo freundlich an,
Sie neigt ſich zu der Erden:
Sie bot ihm liebliche gute Nacht
Mit ſo ſchönen Geberden:

8. „Mein allerliebſter Jüngling ſchön,
Von wannen ſeid ihr herkommen?
Eur's Gleichen hab ich nicht geſehn
In meines Vaters Landen."

9. ‚Schön Magd, ich hab euch lang geliebt:
Um euch bin ich gekommen
Aus meines Vaters Königreich:
Ich bin — der Meiſter der Blumen!'

10. „Seid ihr mein allerliebſtes Lieb:
Nach euch ſteht mein Verlangen.
Führt mich aus meines Vaters Reich!
Mit euch, ſo will ich wandern."

11. ‚Schön Magd, wollt ihr mit mir gehn,
Euer Reich müßt ihr verlaſſen;
Ich komm aus meines Vaters Reich
Euch zu führen meine Straßen.'

12. Er nahm die ſchön Magd bei der Hand,
Er führt ſie alſo ferne,
Wol hunderttauſend Meilen lang
Aus ihres Vaters Lande.

13. Sie ſprachen ſo manch freundlichs Wort,
Sie giengen beid zuſammen:
„Nun ſagt mir, edler Jüngling ſchön,
Wie iſt doch euer Name?"

14. ‚Mein Name iſt ſo wunderlich,
Er iſt ſehr hoch geſchrieben:
In meines Vaters Königreich
Iſt mir der Nam gegeben.

15. Schön Magd, dient mir mit Herzen rein,
Gebt mir nur eure Treue:
Mein Nam iſt überall bekannt
Jeſus von Nazarethe.'

16. Sie ſprachen ſo manchs freundlich Wort,
Sie gingen beid zuſammen:
„Nun ſagt mir, edler Jeſus ſchön,
Wie iſt eures Vaters Nam?"

17. ‚Mein Vater iſt ein reicher Mann:
Sein Reich ſtreckt ſich ſo ferne,
Himmel und Erd hat er gemacht,
Die Sonne und Mond und die Sterne.

18. Himmel und Erd und alles Gut
Von ihm iſt her gekommen:
Viel hundert tauſend Englein ſchon
Stehn ſtets vor ſeinem Throne.'

19. „Iſt euer Vater ſo ein reicher König
Und alſo reich von Gütern,
So ſagt mir, edles Jeſulein,
Wer iſt denn eure Mutter?"

20. ‚Meine Mutter iſt eine reine Magd,
Ihr Nam iſt hoch geſchrieben:
Sie hat mich zu der Welt getragen,
Ein Magd iſt ſie geblieben.'

21. „Iſt euer Mutter eine reine Magd
Und ihr eins Königs Sohn,
So ſag mir, edles Jeſulein zart,
Von wannen ſeid ihr kommen?"

22. ‚Aus meines Vaters Königreich:
Da iſt es voller Freuden,
Und tauſend Jahr lang ſind da gleich
Einer Stund ohn einiges Leiden.'

23. „Mein allerliebſtes Jeſulein,
Ich hab ſo groß Verlangen
Nach eures Vaters Königreich:
Laßt uns nun dahin wandern!"

24. ‚Schöne Magd, dient mir mit Herzen rein,
Mein Treu will ich euch geben:
So ſollt ihr allzeit bei mir ſein,
In großen Freuden leben.'

25. Sie giengen einen langen Weg ſo ſchön
Wol durch die grüne Heide,
Sie kamen für des Himmels Thron:
Da wollte Jeſus ſcheiden.

26. „Mein liebſter Jeſus, edler Hort,
Muß ich nun von euch ſcheiden?
Das ſind mir ſehr betrübte Wort,
Vor Trauren muß ich weinen.“

27. Er nahm die ſchöne Magd bei der Hand,
Er ſprach mit guten Sinnen:
‚Ich muß gehen in mein Vaterland,
Euch Freud bereiten drinnen.‘

28. Jeſus der Herr thät von ihr gehn;
Die ſtund in traurigen Sinnen:
„Thut auf die Pfort und laßt mich ein,
Mein Lieb die iſt da drinnen!“ —

29. Sie klopft ſo leiſe an, die Rein,
Sie ſprach mit guten Sinnen:
„Thut auf die Pfort' und laßt mich ein,
Mein Lieb die iſt da drinnen!“ —

30. Als ſie ihr Leid vollendet, gleich
Von hinnen ſollte ſcheiden!
Jeſus aus ſeines Vaters Reich,
Er wollt ſein Lieb begleiten.

31. Er empfieng ſie alſo gar freundlich
Mit guten Melodeyen,
Er bracht ſie in ſeins Vaters Reich:
Das that die Magd erfreuen.

32. Alles was ihr Herz nur thät begehren,
Wurd' ihr allda gegeben:
Sie ſollt mit Jeſulein in Ehren
Ewig in Freuden leben.

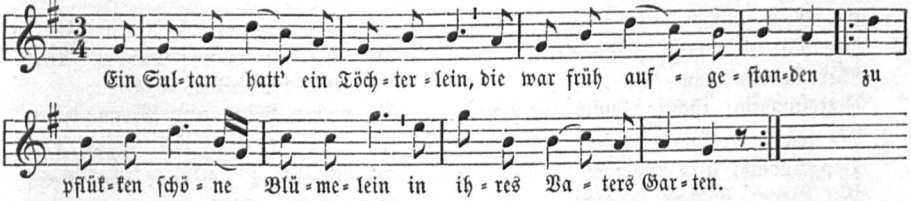
a) Text hier aus der älteſten Quelle: Fl. Bl. Rotenburg 1685. Mitgetheilt von Docen, Miscellen, München 1807, S. 263. Abdruck Erlach III, S. 1. — Ein fl. Bl. „Zwei ſchöne Geiſtliche Lieder (davon das 2.) Gedruckt im Jahr 1728“ — bringt denſelben Text, nur iſt Str. 16 (aus Verſehen) weggelaſſen. — b) Ein kürzerer Text (blos 15 Str.) nach einem fl. Bl. aus Köln im Wunderh. I, 1806, S. 15 („Der Sultan hat ein Töchterlein“). Daraus mehrfach abgedruckt: Weyden, Köln's Vorzeit 372. Mittler Nr. 461. Goethe in ſeinem Urtheil übers Wunderhorn nennt dieſe Dichtung „Chriſtlich zart und anmutig“. Simrock Nr. 78 hat die Texte der Quelle auch mit niederländiſchen Lesarten verſchmolzen und ein Lied von 51 Str. gemacht. c) Aus Volksmund in der Altmark (Reg.-Bez. Magdeburg) hat Pariſius (Volksl. 1879, Nr. 3) einen der älteren Lesart ähnlichen Text von 16 Str. mitgetheilt, der ihm 1856 zu Eſtedt von einer Frau vorgeſungen wurde und durch Buchvermittelung in dieſe Gegend gekommen war. d) Ein holländiſches Lied „De Soudans Dochter“ von 28 achtzeiligen Strophen aus Liederbüchern des 17. und 18. Jahrh. giebt Hoffmann, Niederländiſche Volkslieder Nr. 199. Anfang: „Hoort toe al die van liefte zijt“. Als Ton iſt vorgemerkt: „Een boerman hat een dochterken“. Auch bei Willems Nr. 130. Der holländiſche Text iſt von den deutſchen Liedern formell unabhängig, nur im Inhalt gleich. e) Ein der deutſchen Faſſung verwandtes Lied aus dem franzöſiſchen Flandern giebt Couſſemaker Nr. 45: „Eeen soudan had een dochtertje“ (48 Str.). f) Auch ſchwediſch iſt das Lied vorhanden und wahrſcheinlich im dreißigjährigen Krieg aus Deutſchland nach Schweden gekommen. Es ſteht in Svenska Folk-Visor II, Nr. 42 mit der Ueberſchrift: „Den hedniske konningsdottera i Blomstergården“. Die heidniſche Königstochter im Blumengarten, aus dem Schwediſchen überſetzt von E. M. Arndt, gedruckt im Wächter III, S. 400. g) In däniſcher Sprache ſteht es bei Nyerup, Udvalg. 1, S. 35. h) Wendiſch bei Haupt und Schmaler I, S. 290.

Alle dieſe legendenartigen Lieder, mehrfach geändert im Druck erſchienen und viel geleſen, ſogar geſungen, erzählen die Sage von einer heidniſchen Königstochter im Blumengarten, welcher der Heiland ſelbſt erſcheint, ſie zu ſeinem Bekenntniß und chriſtlicher Tugend ermahnt und nach ihrem Tode die himmliſche Seeligkeit anweiſt. Der Stoff iſt altkirchlich und reinbibliſch: das Werben der gottgeweihten Seele um ihren Bräutigam Chriſtus, d. h. um die Liebe Gottes. — Die Sage von der Sultanstochter ſcheint zu Anfang des 16. Jahrhunderts entſtanden zu ſein, und iſt aus dieſer Zeit niederländiſch in Proſa gedruckt zuerſt vorhanden, wie Hoffmann (Niederländiſche Volksl. S. 352) nachweiſt.

Den deutſchen Liedern, die wirklich im Volke entſtanden, ſind zwei katholiſche Lieder vorangegangen; dieſe heißen: a) „Es war ein Jungfrau edel“. Text aus der Kloſter Neuburger Hdſchr. des 16. Jahrh. bei WK. II, Nr. 1141 und vorher ſchon bei Uhland Nr. 331. b) „Es war eins Heyden Tochter“, — Text in Corner's Geſangb. 1631, Nr. 293, daher WK. II. 1142. Dies Lied handelt von der heiligen Regina. Singweiſen haben ſich in Deutſchland drei gefunden und eine flamändiſche. In Schweden ſang man das Lied nach der Weiſe: „Es liegt ein Schloß in Öſterreich“, welche gleich iſt mit der zum Liede von der verzauberten Prinzeſſin.

2128. Des Sultans Töchterlein.

Ruhig. Pariſius Nr. 3. Aus Volksmund im Magdeburgiſchen 1856.



2. Sie ſtund und ſah die Blümelein,
Sie gedacht in ihrem Sinne:
‚Wer mag der Blümlein Meiſter ſein?
Wie gern möcht ich ihn kennen.

3. Das muß ein großer König ſein,
Ein Herr von Macht und Ehren,
Der dieſe ſchönen Blümelein
Läßt wachſen und ſich mehren.

4. Ich hab ihn in dem Herzen lieb, —
Möcht ich ihn einmal ſchauen!
Ich wollt verlaſſen meines Vaters Reich
Und ihm allein vertrauen.‘

5. Es kam wol um die Mitternacht
Herr Jeſus vors Fenſter gegangen.
„Steh auf, ſprach er, du liebe Magd
Mit meiner Lieb umfangen!“

6. Sie ſtund gleich auf und fürcht'te ſich
Mit zitternden Geberden;
Sie neigt ſich freundlich ſichtbarlich
Vor ihm bis auf die Erden.

7. ‚Ach allerliebſter Jüngling ſchön,
Wo ſeid ihr hergekommen?
Wie habt ihr Euch ſo große Müh
Um mich zu gehn genommen.‘

8. „Wie ich zu Euch gekommen bin,
Das darf ich Euch wol ſagen,
Und was ihr wünſcht in Eurem Sinn,
Das werd ich Euch gewähren.

9. Ich bin des großen Königs Sohn,
Der Himmel und Blümlein erſchaffen
Und unter deſſen Allmacht kann
Ein Jeder ſicher ſchlafen.“ —

10. ‚Seid Ihr mein allerliebſtes Herz:
Nach Euch ſteht mein Verlangen;
Ich wär ſchon längſt vor allem Schmerz
Von hinnen zu Euch gangen.‘ —

11. „Und wollt Ihr, Schönſte, mit mir gehn
Und Euer Reich verlaſſen,
Wohlan, ſo kommt und bleibt nicht ſtehn,
Zu wandeln meine Straßen.“ —

12. Als ſie nun weit gegangen ſchon
Durch vielgelobte Heiden,
Sie kamen vor des Himmels Thor,
Herr Jeſus von ihr ſcheidet.

13. Sie lief ihm nach und klopfte an,
Sprach: ‚Mein Schatz iſt darinnen.‘
Es wurd ihr auch bald aufgethan,
Weil ſie ſo thät beginnen.

14. „Wer klopfet an?“ ſprach Jeſus bald,
Als er die Thür aufmachte —
„Stürm doch nicht ſo mit großer Gewalt,
Thu doch ein wenig ſachte!“

15. Sie eilet aber geſchwind hinein,
Thät ihn freundlich umfaſſen;
Sie ſprach: ‚Ihr müßt mein eigen ſein,
Von Euch kann ich nicht laſſen!‘

16. Es wurd' ihr auch bald Alles gewährt,
Weil ſie herein gekommen.
Sie wurde von Allen hochgeehrt,
Weil ſie Jeſus zu ſich genommen.

2129. Die Braut von Großwardein.

Mel: Nun laßt uns den Leib begraben.

1. Der Commandant von Großwardein
Der hätt ein einzig Töchterlein,
Thereſia ihr Name war,
Gottsfürchtig, züchtig, keuſch und klar.

2. Sie war von ihrer Jugend an
Der Andacht alſo zugethan:
Mit Beten, Singen allezeit
Lobt ſie die heilig Dreifaltigkeit.

3. Wenn ſie nur Jeſum nennen hört,
So wurd ihr Lieb und Freud vermehrt:
Auf Jeſum war ihr Thun gericht,
Zu ſeiner Braut hat ſie ſich verpflicht.

4. Ein edler Herr thät um ſie frein,
Der Vater gab den Willen drein,
Die Mutter zu der Tochter ſpricht:
‚Mein Kind, nur dieſen laſſe nicht!‘

5. Die Tochter ſprach: „Ach Mutter mein,
Das kann und mag ja nicht ſo ſein!
Mein Bräutigam iſt ſchon beſtellt:
Derſelb iſt nicht auf dieſer Welt.“

6. Die Mutter ſprach: ‚Ach Tochter mein,
Ach thu uns nicht zuwider ſein!
Wir ſind nunmehr zwei alte Leut;
Mit Geld hat uns Gott auch erfreut.‘

7. Die Tochter fing zu weinen an:
„Ich hab ſchon einen Bräutigam,
Dem ich mich hab verſprochen ganz
Zu tragen einen Jungfernkranz.“

8. Der Vater ſprach: „„Es kann nicht ſein,
Mein Kind, das bilde dir nicht ein:
Wo willſt du bleiben mit der Zeit,
Sehr alt ſind wir ſchon alle beid.““

9. Der edle Herr bald wieder kam:
Da ſtellte man die Hochzeit an,
Denn Alles war voraus bereit —
Die Braut war voller Traurigkeit.

10. Sie ging in ihren Garten früh,
Da fiel ſie nieder auf die Knie.
Sie rief von ganzem Herzen an
Jeſum, ihren liebſten Bräutigam.

11. Sie lag auf ihrem Angeſicht,
Viel Seufzer ſie zu Jeſu ſchickt.
Der liebſte Jeſus ihr erſchien
Und ſprach: „„Schau, meine Braut, vernimm:

12. Du ſollſt jetzt und in kurzer Zeit
Bei mir ſein in der wahren Freud
Und mit den lieben Engelein
In voller Freud und Wonne ſein.““

13. Er grüßt die Jungfrau wunderſchön:
Die Jungfrau thät vor ihme ſtehn
Schamhaftig, ſchlägt die Augen nieder,
Empfieng gar ſchöne Jeſum wieder.

14. Der Jüngling an zu reden fing,
Verehrt ihr einen goldnen Ring:
‚Schau da, mein Braut, zum Liebespfand
Tragt dieſen Ring an eurer Hand!‘

15. Die Junfrau da ſchön Roſen brach:
„Mein Bräutigam“ — zu Jeſu ſprach —
„Hiermit ſei du von mir beehrt,
Ewig mein Herz ſonſt keinen begehrt.“

16. Da gingen die verliebte Zwei,
Brachen der Blumen mancherlei;
Jeſus der ſprach zu ſeiner Braut:
„„Kommt, meinen Garten auch beſchaut.““

17. Er nahm die Jungfrau bei der Hand,
Führt ſie aus ihrem Vaterland
In ſeines Vaters Garten ſchön,
Darinnen viele Blumen ſtehn.

18. Die Jungfrau da mit Freud und Luſt
Köſtliche Früchte hat verſucht:
Kein Menſch ſich nicht einbilden kann,
Was da für edle Früchte ſtahn.

19. Sie hört da Muſik und Geſang;
Die Zeit und Weil wird ihr nicht lang.
Die ſilberweißen Bächelein
Die fließen da ganz klar und rein.

20. Der Jüngling ſprach zu ſeiner Braut:
„„Meinen Garten habt ihr nun beſchaut,
Ich will euch geben das Geleit
In euer Land, es iſt nun Zeit.““ —

21. Die Jungfrau ſchied mit Traurigkeit,
Kam vor die Stadt in kurzer Zeit,
Die Wächter hielten ſie bald an.
Sie ſprach: „Laßt mich zum Vater gahn.“

22. „Wer iſt ihr Vater," man ſie fragt.
„Der Commandant" ſie frei ausſagt,
Der eine Wächter aber ſpricht:
„„Der Commandant kein Kind hat nicht."'

23. An ihren Kleidern man erkannt,
Daß ſie auch ſei von hohem Stand:
Ein Wächter ſie geführet hat
Bis vor die Herren in der Stadt.

24. Die Jungfrau ſagt und blieb dabei,
Der Commandant ihr Vater ſei,
Und ſie ſei nur erſt vor zwei Stund
Hinausgegangen da jetzund.

25. Den Herren nahm es Wunder ſehr.
Man fragt, wo ſie geweſen wär?
Ihrs Vaters Nam, Stamm und Geſchlecht,
Das wußt ſie zu erklären recht.

26. Man ſuchte auf die alte Schrift:
Unter andern man auch dies antrifft,
Daß ſich ein' Braut verloren hat
Zu Großwardein in dieſer Stadt.

27. Der Jahre Zahl man bald nachſchlägt,
Hundert und zwanzig Jahr austrägt:
Die Jungfrau war ſo ſchön und klar,
Als wenn ſie wäre fünfzehn Jahr.

28. Dabei die Herren wohl erkannt,
Daß dies ein Werk von Gottes Hand;
Man trug der Jungfrau vor viel Speis:
Im Augenblick ward ſie ſchneeweiß.

29. „Nichts Leibliches ich mehr begehr."—
Sie bat: „Bringt mir den Prieſter her,
Daß ich empfang vor meinem End
Den wahren Leib im Sacrament."

30. Sobald nun dieſes iſt geſchehn,
(Viel Chriſtenmenſchen es geſehn)
Ward ihr ohn alles Weh und Schmerz
Gebrochen ab ihr reines Herz.

Wunderhorn I (1806), S. 64, angeblich nach einem fl. Bl. aus Köln. Ueberſchrift dort: „Die Eile der Zeit in Gott".

Eine andere Faſſung (vielleicht die Grundlage zum Wunderhorntexte?) giebt Pröhle Nr. 119, nach einem fl. Bl. o. O. u. Jahr. Anfang:

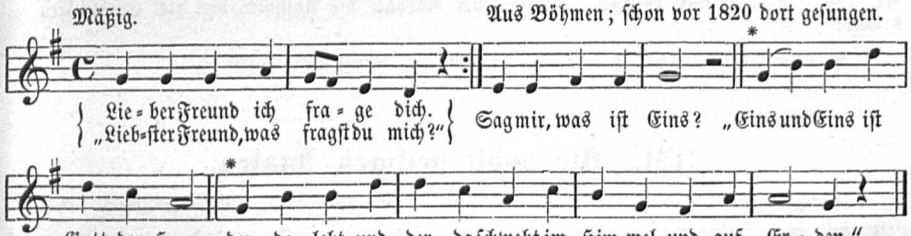
1. In Ungerland in Großwardein
Soll neulich was geſchehen ſein,
Das will ich jetzo zeigen an:
Merkt auf mit Fleiß, ihr Frau und Mann!

2. Der Commandant derſelbigen Stadt
Ein Töchterlein gezeuget hat:
Thereſia ihr Nam thät ſein,
Gottsfürchtig, züchtig, keuſch und rein. (33 Str.)

Pröhle kannte noch ein zweites fl. Bl. mit dieſem Liede, aber mit der Tonangabe: „Nun laßt uns den Leib begraben". Ein drittes fl. Bl. (auch im Ausdruck abweichend) beſaß Nathuſius. Es iſt zuſammen gedruckt mit: „Gegrüßt ſeiſt du, Maria". Goethe urtheilt über dieſe Legende: „Chriſtlich, etwas zu hiſtoriſch, aber dem Gegenſtande gemäß und recht gut".

2130. Die zwölf heiligen Zahlen.

Mäßig. Aus Böhmen; ſchon vor 1820 dort geſungen.



* Alle Zuſätze in folgenden Strophen ſind auf den Melodieſatz zwiſchen * und * zu ſingen.

2. Lieber Freund, ich frage dich.
„Liebſter Freund, was fragſt du mich?"
Sag mir, was ſind Zwei?
„Zwei ſind Tafeln Moſis.
Eins und Eins iſt Gott der Herr,
Der da lebt und der da ſchwebt
Im Himmel und auf Erden."

3. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir was ſind Drei?
Drei ſind Patriarchen,
Zwei ſind Tafeln Moſis ꝛc.
(rückwärts).

4. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir, was ſind Vier?
Vier ſind Evangeliſten,
Drei Patriachen ꝛc.

5. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir, was ſind Fünf?
Fünf ſind Wunden Chriſti,
Vier ſind Evangeliſten ꝛc.

6. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir, was ſind Sechs?
Sechs ſind Krüg mit rothem Wein,
Die der Herr geſchenket ein,
Zu Cana in Galliläa.
Fünf Wunden Chriſti ꝛc.

7. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir, was ſind Sieben?
Sieben ſind Sacramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein,
Die der Herr geſchenket ein ꝛc.

8. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir, was ſind Acht?
Acht ſind Seligkeiten,
Sieben Sacramente ꝛc.

9. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir, was ſind Neun?
Neun ſind Chör der Engel,
Acht Seligkeiten ꝛc.

10. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir, was ſind Zehn?
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chör der Engel ꝛc.

11. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir was ſind Eilf?
Eilf tauſend Jungfraun,
Zehn Gebote Gottes ꝛc.

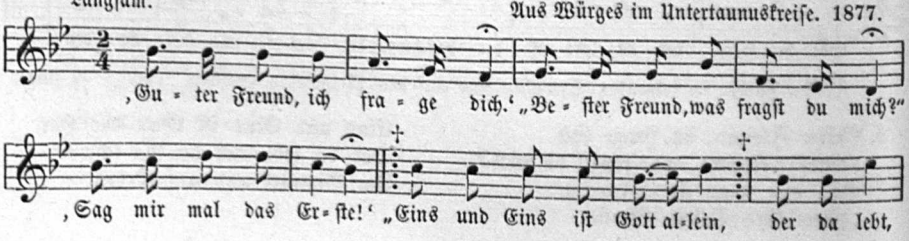
12. Lieber Freund ich frage dich ꝛc.
Sag mir was ſind Zwölf?
Zwölf ſind Apoſtel,
Eilf tauſend Jungfraun,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chör der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sacramente,
Sechs Krüg mit rothem Wein,
Fünf Wunden Chriſti,
Vier Evangeliſten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Moſis,
Eins und Eins iſt Gott der Herr,
Der da lebt und der da ſchwebt
Im Himmel und auf Erden.

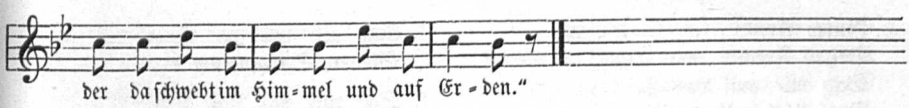
Nach Berthold (Predigten 33, 187, 197) fiel Lucifer ſeines Uebermuthes wegen nicht allein vom Himmel: aus jedem der 10 Chöre, in welche Gott die Engel eingetheilt hatte, aus dem höchſten, niedrigſten und mittelſten ward ein Theil abtrünnig, ſodaß im Ganzen ein Zehntheil hinabgeſtoßen wurde. — Wolfram von Eſchenbach nimmt zwar an, es ſeien urſprünglich 10 Chöre der Engel geweſen, aber nicht (wie bei Berthold), daß aus jedem Chor ein Theil abtrünnig geworden, ſondern der ganze zehnte Chor mit Lucifer herabgeworfen war. — Nach Walther (Nr. 173, 25—28) ſind Michael, Gabriel und Raphael die Anführer von drei Engelchören = Armeen.

¶ 9, 3 Neun Chöre der Engel giebts nach katholiſcher Tradition.

2131. Die zwölf heiligen Zahlen.

Langſam. Aus Würges im Untertaunuskreiſe. 1877.

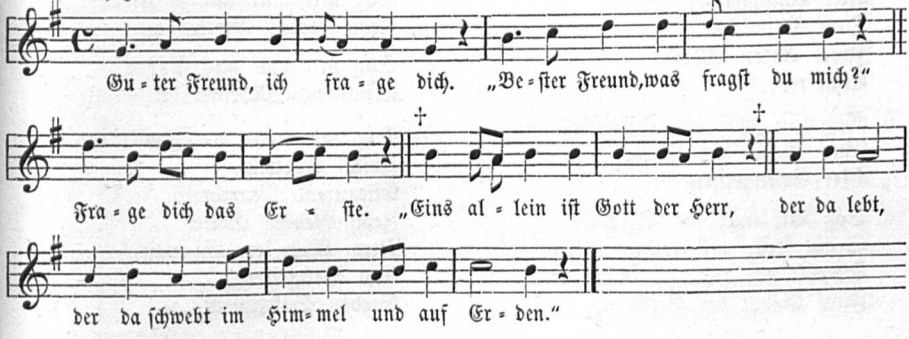




† Alle textlichen Zuſätze werden auf die Melodie der 2 eingeklammerten Takte geſungen.

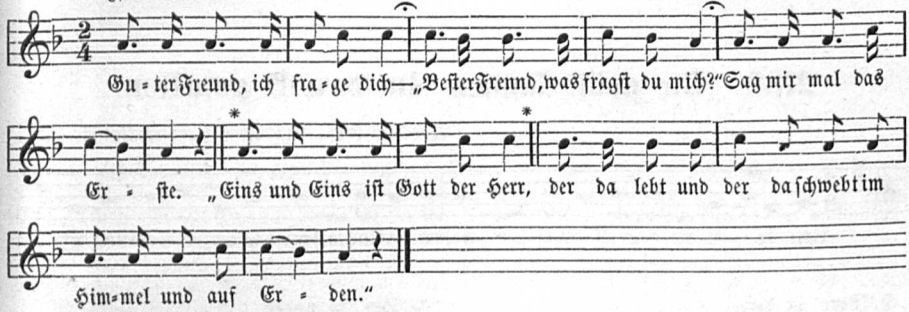
Andere Melodie.

Mäßig. Aus der Eifel (Ingenbruch) 1876.



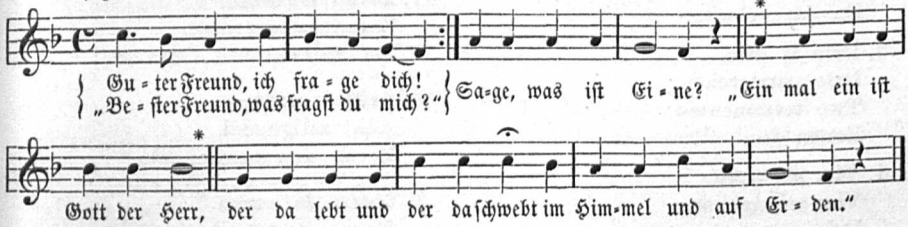
Dritte Melodie.

Langſam. Aus dem Naſſauiſchen (Dillkreis) 1880.



Vierte Melodie.

Mäßig. Im ganzen Münſterlande bekannt. 1859 am Abend des Lambertusfeſtes geſungen.



2. Guter Freund, ich frage dich.
Beſter Freund, was fragſt du mich?
Sag mir mal das Zweite!
Zwei Tafeln Moſis,
Eins und Eins iſt Gott allein
Der da lebt, der da ſchwebt
Im Himmel und auf Erden.

3. Guter Freund, ich frage dich.
Beſter Freund, was fragſt du mich?
Sag mir mal das Dritte.
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Moſis,
Eins und Eins ꝛc.

4. Sag mir mal das Vierte!
Vier Evangeliſten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Moſis,
Eins ꝛc.

5. Sag mir mal das Fünfte!
Fünf Gebot der Kirche,
Vier Evangeliſten ꝛc.

6. Sag mir mal das Sechſte!
Sechs Krüg mit rothem Wein
Schenkt der Herr zu Cana ein,
Fünf Gebot der Kirche ꝛc.

7. Sag mir mal das Siebte!
Sieben Sakramente ꝛc.

8. Sag mir mal das Achte!
Acht Seligkeiten ꝛc.

9. Sag mir mal das Neunte!
Neun Chöre der Engelein ꝛc.

10. Sag mir mal das Zehnte!
Zehn Gebote Gottes ꝛc.

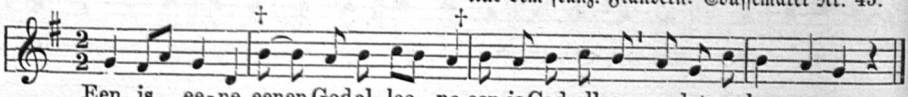
11. Sag mir mal das Elfte!
Elftauſend Martyrer ꝛc.

12. Sag mir noch das Zwölfte!
Zwölf Apoſteln,
Elftauſend Martyrer,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chör der Engelein,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente ꝛc.

„Das Lied wird von den Kindern im Wechſelchor geſungen“ (Ph. Lewalter). In Münſter wird es vom Volke, alt und jung, am Lambertsabende geſungen. Am Rhein ſingen es ſogar luſtige Bauern beim Zechgelage (Simrock).

2132. Die zwölf Zahlen (De twaelf getallen).

Aus dem franz. Flandern. Couſſemaker Nr. 43.



2. Twe is twe,
Twe testamenten;
Eenen God alleene,
Een is God alleen,
En dat gelooven wy.

3. Drie is drie,
Drie patriarchen,
Twe testamenten,
Eenen God alleene etc.

4. Vier is viere,
Vier evangelisten,
Drie patriarchen
Twe testamenten etc.

5. Vyf is vyve,
Vyf boeken van Moyses,
Vier evangelisten etc.

6. Zes is zesse,
Zes cruiken van Cana,
Vyf boeken van Moyses etc.

7. Zeven is zeven,
Zeven sacramenten,
Zes cruiken van Cana etc.

8. Acht is achte,
Acht zaligheden,
Zeven sacramenten etc.

9. Negen is negen,
Negen kooren der engelen,
Acht zaligheden etc.

10. Tien is tiene,
Tien geboden Gods,
Negen kooren der engelen etc.

11. Elf is elve,
Elf duyst maegdetjes,
Tien geboden Gods etc.

12. Twaelf is twaelve,
Twaelf apostelen,
Elf duyst maegdetjes,
Tien geboden Gods,
Negen kooren der engelen,
Acht zaligheden,
Zeven sacramenten,
Zes cruiken van Cana,
Vyf boeken van Moyses,
Vier evangelisten,
Drie patriarchen,
Twe testamenten,
Eenen God alleene:
Een is God alleen,
En dat gelooven wy.

Sehr verbreitet in Flandern und faſt in allen Schulen geſungen. Aehnliches Lied bei Villemarqué, Chants pop. de la Bretagne. — † Alle Zuſätze der folgenden Strophen ſingt man auf den zweiten Takt, und jede Strophe wird mit den 3 letzten Takten der Anfangsſtrophe beſchloſſen.

Das Lied von den 13 heiligen Zahlen iſt entſtanden aus einem alten hebräiſchen Oſterliede („Echad mi jodéa"), das am Abend des Paſſahfeſtes (wenn die Juden aus der Synagoge nach Hauſe kommen und nun geſpeiſt und der vierte Becher geleert iſt) vom Hausvater gebetet wird, entſtanden; in deutſcher Ueberſetzung lautet es:

1. Eins, das weiß ich:
Einig iſt unſer Gott,
Der da lebt, der da ſchwebt
In dem Himmel und auf der Erd.

2. Zwei, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Zwei Tafeln Moſis;
Einig iſt unſer Gott ꝛc.

3. Drei, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Drei ſein die Väter,
Zwei Tafel Moſis ꝛc.

4. Vier, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Vier ſein die Mütter,
Drei ſein die Väter ꝛc.

5. Fünf, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Fünf ſein die Bücher,
Vier ſein die Mütter ꝛc.

6. Sechs, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Sechs ſein die Lernung,
Fünf ſein die Bücher ꝛc.

7. Sieben, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Sieben ſein die Feierung,
Sechs ſein die Lernung.

8. Acht, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Acht ſein die Beſchneidung,
Sieben ſein die Feierung ꝛc.

9. Neun, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Neun ſein die Gewinnung,
Acht ſein die Beſchneidung ꝛc.

10. Zehn, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Zehn ſein die Gebot,
Neun ſein die Gewinnung ꝛc.

11. Eilf, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Eilf ſein die Stern,
Zehn ſein die Gebot ꝛc.

12. Zwölf, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Zwölf ſein die Geſchlecht,
Eilf ſein die Stern ꝛc.

13. Dreizehn, und das iſt aber mehr,
Und daſſelbig weiß ich:
Dreizehn ſein die Sitten,
Zwölf ſein die Geſchlecht ꝛc.

Chriſtian Andr. Teuber's . . . Wahrſcheinliche Muthmaßung von dem alten und unckeln Jüdiſchen Oſterliede: [Chad gadia, Chad gadia] Ein Zickelein, ein Zickelein ꝛc. . . . Leipzig 1732, 4°. S. 56. Der hebräiſche Originaltext daſelbſt S. 54. — Das vorſtehende Lied „Echad mi jodéa" iſt erſt ſeit dem 15. Jahr. in den Oſterabend-Vortrag aufgenommen. [Vergleiche Dr. Zunz, Die Gottesdienſtlichen Vorträge der Juden, hiſtoriſch entwickelt. Berlin 1852. S. 126.]

Wenig abweichend iſt die Ueberſetzung in einem jüdiſchen Gebetbuche: „Die Hagada„ (Geſchichte des Auszugs der Söhne Iſrael aus Egypten). Herausgegeben von J. K. B. Hannover, Folgner'ſche Buchhandlung 1860. Anfang: 1. Einzig iſt, wer weiß es? Einzig iſt, ich weiß es: Einzig iſt unſer Gott im Himmel und auf Erden. 2. Zwei, wer weiß es? Zwei ſind, ich weiß es, zwei Bücher des Bundes. Einzig aber, ich weiß es, einzig iſt unſer Gott im Himmel und auf Erden. (13 Abſätze.)

Das jüdiſche Lied mit italieniſcher Ueberſetzung und Mollmelodie gedruckt in: „Publicazione dello Stabilimento musicale de Colombo Coen. Trieste 1863“. Anfang des Urtextes (nach ſeiner Ausſprache):

„É-'had mi iodéa, E-'had mi iodéa,
E-'had êlohémi scéba sciama in uba-a-rey.“

¶ 3, 3 Drei Väter: Abraham, Iſaak und Jakob. 4, 3 Vier Mütter: Sarah, Rebecca, Rachel und Lea. 5, 3 Die Bücher Moſis. 6, 3 Die Lernung, ſechs Theile des Talmud. 7, 3 Die Feierung, Feiertag, Sabbath iſt jeder 7. Tag. 8, 3 Nach acht Tagen erfolgte die Beſchneidung. 9, 3 Die Gewinnung — eines Kindes nach 9 Monaten. 11, 3 Die Sterne, welche Joſeph im Traume ſah. 12, 3 Die 12 Stämme Iſraels. 13, 3 Sitten, die Eigenſchaften Gottes nach 2. Moſ. 34, 16 und 17.

Von dieſem hebräiſchen Oſterliede (der älteſten Zählgeſchichte!) gabs ſchon im 16. Jahrh. folgende Nachdichtung in lateiniſcher Sprache:

1. Dic mihi: quid est unus?
Unus est Deus,
Qui regnat in coelis.

2. Dic mihi: quid sunt duo?
Duo sunt testamenta,
Unus est Deus,
Qui regnat in coelis.

3. Dic mihi: quid sunt tres?
Tres sunt patriarchae,
Duo sunt testamenta,
Unus est Deus,
Qui regnat in coelis.

4. Dic mihi: quid sunt quatuor?
Quatuor evangelistae,
Tres sunt patriarchae,
Duo sunt testamenta,
Unus est Deus,
Qui regnat in coelis.

5. Dic mihi: quid sunt quinque?
Quinque libri Moisis,
Quatuor evangelistae etc.

6. Dic mihi: quid sunt sex?
Sex sunt hydriae
Positae in Cana Galileae,
Quinque libri Moisis etc.

7. Dic mihi: quid sunt septem?
Septem sacramenta,
Sex hydriae etc.

8. Dic mihi: quid sunt octo?
Octo beatitudines,
Septem sacramenta etc.

9. Dic mihi: quid sunt novem?
Novem angelorum chori,
Octo beatitudines etc.

10. Dic mihi: quid sunt decem?
Decem mandata Dei,
Novem angelorum chori etc.

11. Dic mihi: quid sunt undecim?
Undecim stellae
A Josepho visae,
Decem mendata Dei etc.

12. Dic mihi: quid duodecim?
Duodecim apostoli,
Undecim stellae
A Josepho visae,
Decem mandata Dei,
Novem angelorum chori,
Octo beatitudines,
Septem sacramenta,
Sex sunt hydriae
Positae in Cana Galileae,
Quinque libri Moisis,
Quatuor evangelistae,
Tres sunt patriarchae,
Duo sunt testamenta,
Unus est Deus,
Qui regnat in coelis.

Aus Handſchriften und Drucken des 16. Jahrh. bei Coussemaker S. 132 ff.

Dieſer lateiniſche Text iſt auch in einer dreichörigen (13 ſtimmigen) Motette des Venezianer's Theodor Clinius († 1602) erhalten; mitgetheilt bei Erk, Liederh. S. 409. Voraus geht als Pars I: Nuptiae factae sunt in Cana Galileae, et ibi erant Jesus cum Maria matre sua. Vocatus erat Jesus et discipuli ejus ad nuptias. Deficiente vino jussit Jesus impleri hydrias aqua, quae in vinum versa est. Alleluja. Nun folgt als Pars II der Text wie oben, nur 1 Str. abweichend ſo: „Dic mihi, quis est unus? Unus est Jesus Christus, qui regnat in aeternum“.

E. de Coussemaker vermuthet gar, dieſes lateiniſche Zahlenlied entſtamme dem Zeitalter der Druiden; dieſe keltiſchen Prieſter, welche keine Schrift beſaßen, hätten ihre Schüler nur mündlich in der Religion durch Frage und Antwort unterrichtet, und ſolch einen altheidniſchen Geſang zwiſchen Schülern und Prieſtern habe die katholiſche Kirche aufgenommen, aber umgebildet.

Litteratur: Deutſch: a) Aus Böhmen 1820, aufgezeichnet 1846 durch den Wiener Kuſtos Anton Schmid für Erk, der im Liederh. Nr. 198 Text und Mel. giebt. — b) Aus dem oberöſterreichiſchen Gebirge bei Fr. Ziska, Öſterr. Volksmärchen, Wien 1822, S. 95: „Guter Freund, ich frage dich“. Abdruck Wunderh. 4, 200. — c) Aus Oberöſterreich im Dialekt mit Mel. bei Schottky, Öſterr. Volksl. 1844, S. 35: „Guoda Fraind, ich frägat dih. — d) Mündlich mit

Melodien aus dem Taunus, aus dem Naſſauiſchen, der Eifel und dem Münſterland in meinem Beſitz (ſ. oben). — e) Aus Franken, Ditfurth II, 302, auf eine Schulprüfung übertragen und daraus ein Jux gemacht: „Lieber Bu, ſchöner Bu, ſag mir, was iſt Eins?“ ꝛc. — f) Meier, ſchwäb. Märchen Nr. 83 (eine niedliche Parodie!). — g) Aus der Schweiz: Rochholz, Alem. Kinderl. 267. — h) Aus dem Elſaß: Stöber, Elſ. Volksl. büchlein 2. Aufl. 62 und 147. i) Schmitz, Eifler Sitten S. 113 („Domine, mein Herr und Gott, ſag, was iſt das Erſte?“), unter den geiſtlichen Liedern, die Abends in den Spinnſtuben geſungen werden. Vermengt iſt das Lied mit den 10 Geboten (Erk I, 1, 41 und Pariſius Nr. 4).

Der lateiniſche Text aus dem Ende des 16. Jahrh. bei Erk, Liederh. S. 409 und Coussemaker, Chants des Flamands S. 129.

Aus dem lateiniſchen ernſten Texte iſt das ſcherzhafte Studentenlied, eine Traveſtie, halb weltlich, halb geiſtlich, genannt die »Horae«, hervorgegangen: »O lector lectorum, dic mihi: Quid est unus? Unus est Oeconomus, qui regnat super ancillas in culina nostra.« Es findet ſich ſchon in einer Hdſchr. zwiſchen 1723—1750 (v. Meuſebach's Sammlung Nr. 8028); dann in älteren Commersbüchern: Kindeleben, Studentenlieder, Halle 1781, S. 72, 2. Aufl. 1795 S. 60 etwas verändert. Berliniſches Commersbuch 1817, S. 52. Germania (Commersbuch) 1828, Nr. 106. Lieder im freundſchaftlichen Zirkel zu ſingen; Frankfurt und Berlin, Trowitzſch und Sohn (um 1820). Auch bei Simrock, Volksl. Nr. 520. Es wurde von rheiniſchen Bauern beim Weine als Vesper geſungen.

Aus gleicher Grundlage entſtand ein „Geiſtliches Lied auf alle Stunden des Tages gericht“. Anfang: „Ein Glaub allein, ein Gott allein“ ꝛc. Es ſteht zuerſt in Fr. v. Spee's Guldenem Tugend-Buch. Cöllen 1649. S. 594 (n. A. Coblenz 1850, II, S. 171).

Das Lied von den 12 heiligen Zahlen ſcheint international zu ſein:

Niederländiſch: Coussemaker, Chants des Flamands Nr. 43 mit 4 Melodien.

Däniſch: De tolv hellige Ting. Danske Viser fra 1550—1750, II. Bd. 280. Auch Berggreen, Folke-Sange. Kjöbenhavn 1860 Nr. 170. Anfang: »Stat op, Sante Simeon, og siig mig, hwad een (to etc.) er? Een er Jesus Christus, som regjerer over Himmelen og Jorden.« —

Franzöſiſch: Erneste Gagnon, Chants Populaires du Canada. Quebec 1805, S. 299. Anfang: »Il n'ya qu'un seul Dieu. Dis-moi pourquoi deux«. (Mit hübſcher Mel.)

Italieniſch: L'Hagada illustrata, tradutte da A. V. Marpurgo. Trieste, Colombo Coen 1864. Illuſtrirte Agada (= Gebetsordnung für die zwei erſten Paſſahabende) überſetzt von Marpurg. (Mit alter Mel.) Anfang: »E'had mi iodéa«. (Einzig iſt, wer weiß es?) —

Wendiſch: Haupt und Schmaler II, 150.

Mähriſch: In J. Wenzig's Weſt-ſlav. Märchenſchatz, Leipzig 1866, S. 293.

Herrlein, ſo hoch ſtudirt,
Das alle Weisheit ziert:
Kannſt du uns ſagen wohl
Was einer iſt?

Weiß wohl und ſag' euch gleich,
Was einer iſt:
Einer iſt Jeſu Chriſt,
Der unſer König iſt ꝛc.

Neugriechiſch iſt es nachgewieſen bei Dr. Sanders, das Volksleben der Neugriechen. Mannheim 1844, S. 238. Dort ſteht das von Juden zu Oſtern geſungene Lied hebräiſch und darauf die Ueberſetzung des Neugriechiſchen:

Eins, wer weiß das?
Eins, das weiß ich:
Eins iſt unſer Gott im Himmel und auf Erden.

2133. Das Zicklein.

[Altes jüdiſches Oſterlied. 14. Jahrh.]

1. Ein Zicklein, ein Zicklein, das hat gekauft das Väterlein um zwei Schilling Pfennig. Ein Zicklein.

2. Da kam das Kätzelein und aß das Zicklein, das hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig. Ein Zicklein.

3. Da kam das Hündelein, und biß das Kätzlein, das hat gegeſſen das Zicklein, das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig. Ein Zicklein.

4. Da kam das Steckelein und ſchlug das Hündelein, das hat gebiſſen das Kätzelein, das da hat gegeſſen das Zicklein, das da hat gekauft ꝛc.
5. Da kam das Feuerlein und verbrennt das Steckelein, das da hat geſchlagen das Hündelein, das da hat gebiſſen das Kätzelein ꝛc.
6. Da kam das Waſſerlein und verlöſcht das Feuerlein, das da hat verbrennt das Steckelein, das hat geſchlagen das Hündelein ꝛc.
7. Da kam der Ochſen und trank das Waſſerlein, das da hat verlöſcht das Feuerlein, das da hat verbrennt das Stöckelein ꝛc.
8. Da kam der Schóchet (Metzger) und ſchecht den Ochſen, der da hat getrunken das Waſſerlein, das da hat verlöſcht das Feuerlein ꝛc.
9. Da kam der Málach Hammóves (Engel des Todes) und ſchecht den Schóchet, daß er hat geſchecht den Ochſen, daß er hat getrunken das Waſſerlein, das da hat verlöſcht das Feuerlein ꝛc.
10. Da kam unſer lieber Herr Gott und ſchecht den Málach Hammóves, der da hat geſchecht den Schóchet, der da hat geſchecht den Ochſen, daß er hat getrunken das Waſſer, daß er hat verlöſcht das Feuerlein, das da hat verbrennt das Steckelein, das da hat geſchlagen das Hündelein, das da hat gebiſſen das Kätzlein, das da hat gegeſſen das Zicklein, das da hat gekauft das Väterlein um zwei Schilling Pfennig. Ein Zicklein, ein Zicklein.

Aus: ‚Joh. Chriſtof Wagenſeils Belehrung der Jüdiſch-Teutſchen Rede- und Schreibart, durch welche alle, ſo des wahren teutſchen Leſens kundig für ſich ſelbſten innerhalb wenig Stunden zu ſothaner Wiſſenſchaft gelangen können“ ꝛc. Königsberg 1699, 4°, S. 109. Erklärung daſelbſt S. 98 ff. (Abdruck in Wunderh. II, 422. Ausgabe von Birlinger und Crecelius.)

Der chaldäiſche Originaltext findet ſich in dem Sammelwerke jüdiſcher Oſtergeſänge und Vorträge »Sepher Haggadah« S. 369 (nach Buxdorf Bibl. Rabinica 1609 zu Venedig erſchienen). Ueber dies Oſterlied ſchrieb Probſt von der Hardt ſeine lateiniſche Abhandlung »De Haedo«, Helmſtett 1723. Ihm gebührt die Ehre, das Räthſel dieſes märchenhaften Spruches erkannt zu haben: Er ſieht darin die Schickſale des jüdiſchen Volkes, das die Reihe ſeiner Unterdrücker koſten muß, bis es der Herr erlöſet; die Bibelworte, auf die ſich das Gleichniß ferner ſtützt, findet er in Jeremias 30, 16 und 17: „Es ſollen alle die dich freſſen, gefreſſen werden; alle die dich verwüſten, verwüſtet werden; alle deine Feinde ins Gefängniß geführt werden, alle die dich berauben, will ich auch berauben.“ — Der jüdiſche Convertite P. N. Lebrecht überſetzte v. Hardt's Abhandlung »De Haedo« im „Chriſtlichen Reformator“. Leipzig 1731, Vol. 17, p. 28. Auch in der Schrift von Lebrecht: „Ein Zicklein, ein Zicklein“ ꝛc., das iſt ein merkwürdiges Rätſel, herausgenommen aus der jüdiſchen Oſterliturgie, Leipzig 1731, S. 56 hat er ſeine Ueberſetzung wiederholt. Nach dieſer theilte Bodenſchatz (kirchl. Verfaſſung der Juden 2, Cap. 2, 8) das Lied in hebräiſcher, chaldäiſcher und deutſcher Sprache mit. — J. C. Ulrich, Sammlung jüdiſcher Geſchichten in der Schweiz, Baſel 1763, S. 131 (2. Auflage 1767) hat das Lied vom Zicklein ebenfalls mitgetheilt. Dieſer Text wurde in das Wunderh. III, Anh. 44 (1808) aufgenommen mit der Ueberſchrift: „Für die Jüngelchen von unſere Leut“. Daraus bei Simrock, Kinderl. Nr. 524. Die Dichtung dieſes hebräiſchen Liedes wird in den Anfang des 15. Jahrh. geſetzt.

Aus dieſem jüdiſchen Oſterliede vom Zicklein entſtand die in ganz Deutſchland bekannte Reimerei: „Der Bauer ſchickt den Jockel aus“ ꝛc. (ſ. oben Nr. 1744). Dieſes Lied vom Jockel läuft ſchon frühzeitig neben dem Synagogenlied in Deutſchland umher. Das beweiſt Fiſchart, Garg. Cap. 25: »Der Baur ſchickt ſein Jockel auß“. Daſelbſt iſt wieder unter den Spielen verzeichnet „Bierenbaum“. Auch im Rabelais Gargantua I, Chap. 22 wird ein Spiel „Birnbaum“ (Au poirier) genannt, ſomit ſcheint auch in Frankreich das Lied bekannt geweſen zu ſein. Ulrich's Judengeſchichte S. 136 bringt einen Text, wie ihn die Züricher Kinder bis 1767 ſangen:

Es iſt ein Baum im Gärtle binne:
d'Birren wänd nüd fallen:
do ſchückt de Bur de Joggeli uſen,
er ſolt die Birren ſchüttlen ꝛc.

Noch heute iſt in der Schweiz der Kinderreim „Joggeli wolt nit Bire ſchüttle“ gekannt und mitgetheilt von Rochholz, Alem. Kinderlieder S. 149. Anfang: „Es hät en Herr en großes Hüs,

er hät en Birebaum" ꝛc. Vergleiche das Lied in ſchwäbiſcher Mundart: „Meiſter ſchickt den Jokeli 'naus, ſoll die Birli ſchütteln". (Birlinger im Wunderh. II, 424 aus Eiſelein, deutſche Grammatik S. 257.) Viele Varianten verzeichnet H. Köhler in Pfeiffer's Germania 1860, S. 463. —

Niederländiſche Lesart bei Coussemaker. — Engliſch bei Halliwell, The nursery rhymes S. 219. — Franzöſiſch als »Le conjurateur et le loup« mitgetheilt in Pais, journal de l'empire 24. Oct. 1853, daher bei Rochholz S. 152: »J'y a un loup dedans un bois«. —

Eine ältere lateiniſche Ueberſetzung davon ſteht in Gräter's „Iduna und Hermode" 1812, S. 156:

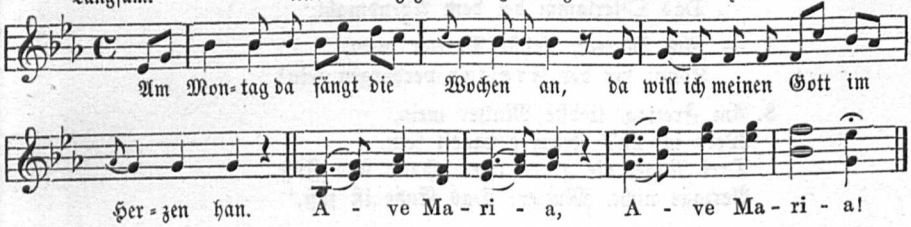
Dominus vult pira edere:
Pira nolunt cadere.
Dominus mittit servum istum
Piros ad quassandas.
Servus non quassavit pirum,
Pira nolunt cadere etc.

Weiter finden wir die Zählgeſchichte verwendet am Lambertusabende (ſ. Münchner Ztſchr. Eos, Jahrg. 1810). Anfang: „Der Herr der ſchickt den Jäger aus, ſoll die Birnen ſchmeißen" ꝛc. (ſ. oben Nr. 1743). In Erlach's Volksl. 4, 439 muß Joggel Haber ſchneiden. In Fiedler's Deſſauer Kinderr. Nr. 36 ſchickt der Bauer den Gepel aus. In ſchottiſchen und engliſchen Kinderreimen (Halliwell, Nursery Rhymes 400) und in Fiedler's Schottiſcher Dichtung 2 beginnt der Spruch theils mit der Ziege, theils mit dem Schwein. Letzteres kehrt wieder als Schnirrchele, das in den Wald entläuft, Eicheln zu freſſen bei Stöber, Elſ. Volksl. Nr. 236 und in Oldenburgiſchen Kinderreimen S. 64. — Eine Hinüberwendung auf den prügelnden Schulmeiſter bei Meier, ſchwäb. Kinderreime Nr. 247. In Oldenburgiſcher Mundart: Firmenich III, 22; in Sylter Mundart bei Müllenhoff, Schleswiger Sagen S. 470.

Dachten die ſtrenggläubigen Juden ſonſt bei ihrem Zicklein-Lied, das als hebräiſche Litanei in den Synagogen am Vorabend des Paſſafeſtes mit Ernſt und Eifer abgeſungen ward, an die der jüdiſchen Religion eigene Vergeltungstheorie und ihr nationales Schickſal, ſo werden die chriſtlichen Leſer des „Jockel" wohl an das denken, was ein polniſcher Jude auf Befragen nach der Bedeutung des Oſtertextes ſagte: „Das Lied zeigt an, daß in dieſer Welt einer über dem andern iſt und jegliche Kreatur ihren Meiſter hat".

2134. Fromme Vorſätze für die ſieben Wochentage.

Langſam. Aus der Umgegend von Freiburg im Br. und aus Horben in Baden.



2. Am Dienſtag iſt dem Schutzengel ſein Tag:
Ach heilger Schutzengel, ſteh uns bei Tag und Nacht!

3. Am Mittwoch iſt dem heilgen Joſeph ſein Bitt:
Ach heiliger Joſeph, verlaß uns nit!

4. Am Donnerstag iſt das heilge Sacrament,
Das wollen wir empfangen jetzt und an unſerm End.

5. Am Freitag iſt unſerm lieben Herr Gott ſein Tag,
Da wolln wir ſein heilges Leidn und Sterbn im Herzen habn.

6. Am Samſtag iſt der liebn Mutter Gottes Bitt:
Ach, liebe Mutter Gottes, verlaß uns doch nit!

7. Am Sonntag iſt die heilge Dreifaltigkeit,
Gott Vater, Sohn und Gott heilger Geiſt.

8. Und der Beſchluß ghört auch darzu:
Gott geb den Verſtorbenen die ewige Ruh!

9. Und wer dies Lied hat geſungen und gemacht,
Der hat Gott ſelber in ſeim Herzen gehabt.
Ave Maria!

Erk, Liederh. Nr. 203.

2135. Die große, heilige Woche.

1. Als Jeſus von ſeiner Mutter gieng
Und die große heilige Woch anfieng,
Da hatte Maria viel Herzeleid,
Sie fragte den Sohn mit Traurigkeit:

2. „Ach Sohn, du liebſter Jeſu mein,
Was wirſt du am heilgen Sonntag* ſein?“
‚Am Sonntag werd ich ein König ſein,
Da wird man mir Kleider und Palmen ſtreun.‘

3. — ‚Am Montag bin ich ein Wandersmann,
Der nirgend Obdach finden kann.‘

4. — ‚Am Dienſtag bin ich der Welt Prophet,
Verkünde, wie Himmel und Erde vergeht.‘

5. — ‚Am Mittwoch bin ich gar arm und gering,
Verkauft um dreißig Silberling.‘

6. — ‚Am Donnerstag bin ich im Speiſeſaal
Das Oſterlamm bei dem Abendmahl.‘

7. — ‚Ach Mutter, liebſte Mutter mein,
Könnt dir der Freitag verborgen ſein!

8. Am Freitag, liebſte Mutter mein,
Werd ich an's Kreuz genagelt ſein.
Drei Nägel die gehen durch Hand und Füß.
Verzage nicht, Mutter! Das Ende iſt ſüß.‘

Erk hatte das Gedicht 1861 von einem Seminariſten erhalten, der es aus einem alten zerriſſenen Buche (Handſchrift?) kopirt haben wollte.

* Die zwei erſten Zeilen der 2. Strophe werden vor allen folgenden Strophen wiederholt und wird die Frage den übrigen Wochentagen angepaßt.

2136. Kloſtergelübde (Nonnenlied).

1. ‚Ich will jahrlang nimmer ſünden‘
Sprach ein Fräuwelein gemeit;
‚Ich hab einen Herrn gefunden,
Von des Lohn iſt mir geſeit:

Jungfräulein, meid die Sünde gern!
Der von reichen Landen giht:
Wer die Sünde nicht will meiden,
Der komm in ſein Reiche nicht.

2. Iſt es der von reichen Landen,
Der die Sünde vergeben mag,
Alſo thut er mir noch heuer:
Er nimmt mir all mein Ungemach.
So die weißen Engel fliegen
Unde werben umbe mich.
Da man reine Mägde krönet,
Seht! da will er tröſten mich.

3. Wofür habt ihr die Gewinne,
Da man Gott zu Lohne gibt?
Darnach ſtunden mir je die Sinne,
Da man ſolcher Löhne pfligt.
Ich traue wohl, daß mich mein Herre
Nimmer mehr verderben lat' —
Alſus fuhr die Maget zu Kloſter
Fröhlich, ohn ihr Mutter Rath.

Perg.-Hdſchr. der Baſeler Univ.-Bibl. B. XIV. 14. Jahrh. Bl. 2. Urkundlicher Text durch W. Wackernagel in Altd. Bll. II, 126. Kritiſcher Text: Uhland 326. Hoffmann, Geſchichte des Kirchenl. 24. Bartſch, Liederdichter S. 307. — Nach W. Wackernagel iſt es Umdichtung eines weltlichen Liedes. Letzteres iſt bis jetzt nicht bekannt.

¶ Erklärung: 1, 1 jarlanc = das ganze Jahr hindurch, per annum, hoc anno. Orig. hat nume = nimmer, niemals mehr; ſünden = ſündigen. 1, 4 Lohn = Ehre, Verdienſte; geſeit = geſagt. 1, 6 giht = gicht (3. pers. praes. von jehen, ſprechen) = ſpricht. 2, 5 Orig.: wiſen Engel, wohl ſchwerlich für weiſe Engel zu leſen. 2, 7 Megede von Magat = Jungfrau. 3, 2 Gott zu Lohne = Gott zu Danke, zu Ehren. 3, 3 je = immer. 3, 4 Orig. hat phliget, Uhland ſetzt phlit = pflegt, für ſie ſorgt. 3, 6 lat = läßt. 3, 7 alſus = ſo, damit, mit dieſen Worten. — Der Urtext im Schweizer Dialekt ſetzt i für ei: frouwelin, richen, miden, ſin Riche, wiſen, min.

2137. Drei Jeſuslieder von Nonnen.

A. Jeſus das Blümelein.

1. Ich hab mir auserwählet
Jeſum das Blümelein,
Darzu hat ſich geſellet
Das junge Herze mein.

2. Es grunt in meinem Herzen,
Sein Blühn iſt manigfalt,
Es kann mir wenden Kummer
Und wendt mir all mein Leid.

3. Sollt ich das Blümlein meiden,
Jeſum das Blümelein:
Brächt meinem Herzen Leiden
Und meiner Seel ein Pein.

4. Er hat bei uns gewohnet
Auf dieſem Jammerthal,
Er iſt von uns geſchieden
In großer Bitterkeit.

5. Er iſt von uns geſchieden
In großer Wunnſamkeit
Zu ſeinem himmliſchen Vater:
Da wohnt er ewikleich.

B. Jeſus der Heiland.

1. Ich kam auf einen Anger,
Auf einen weiten Plan:
Ich ſach ein ſchönen Engel
In hohen Ehren ſtan.

2. Sag mir, lieber Engel
Wol durch den reichen Gott:
Haſtu mein Lieb nit gſehen
Zu Himmel an dem Hof?-

3. „Ja ich, mein ſchöne Jungfrau!
Ich ſach ihr Beider Lieb
In ſeines Vatern Herzen
Recht brennen als ein Licht.

4. Das Licht was uns verborgen,
Verborgen fünftauſend Jahr;
[Nun iſt] Gott — Menſch geboren
Und iſt uns offenbar.

5. Sag mir meinem Liebe:
Ich ſei im Herzen wund,
Daß er mir komm zu Hilfe,
Mach mir mein Herz geſund.

C. Jeſus als Schiffmann.

1. Ich will mir ein Schifflein bauen,
Ein Schifflein der Seligkeit,
Darein ein Ruder machen
Mit ganzer Stätigkeit.

2. Nun wer ſoll es der Schiffmann ſein?
Jeſus der Bräutigam mein,
Er ſoll es wohlbewahren
Recht nach dem Willen ſein.

3. Maria ſoll es leiten,
Maria die Königin,
Sie führt ihr hohes Preiſe,
Ihr werthes Lob darin.

4. Wer ſoll das Schifflein führen?
Der liebſte Engel mein:
Er ſoll es wol bewahren
Bis an das Ende mein.

5. Maria ſoll es leiten
Bis an der Engel Schaar,
Da die heilig Dreifaltigkeit
Ihr ewiges Weſen hat.

Kloſter Neuburger Hdſchr. 1228, 15. Jahrh., in Mone's Anz. VIII, 333. Uhland Nr. 332. WK. II, 1147 und 1148.

2138. Liebeslied (geiſtlich verändert).

1. Ich hör die Glöcklein läuten,
Zur Kirche ſteht mein Sinn:
Das thu ich all darumme,
Weil Jeſus wohnt darin.

2. Jeſus hat braune Äugelein,
Das brinnt mir all mein' Sinn.
Ich will es Marien klagen,
Daß ich beraubet bin.

3. Klag' du es deiner Mutter,
Was ſoll ich dazu thun?
Das will ich ſelber rächen,
Daß dir dein Herz ſoll brechen.

4. Und brichſt du mir mein Herze,
Was find'ſt du denn darin?
Nur eine üppige* Seele,
Und da wohnt Jeſus drin.

5. Wär ich ein kleines Vögelein,
Dann würd ich Flügel han
Und fliegen in das Himmelreich:
Jeſum wollt ich fah'n.

6. Hättſt du Jeſum g'fangen,
Was wollteſt mit ihm thun?
Ich legt ihn in mein Herze
Und thät es feſte zu.

Liederbuch der Anna von Cöln (15. Jahrh.) Bl. 37a. Original abgedruckt durch Dr. Bolte in der Zeitſchr. für deutſche Philologie, 21. Bd., S. 159. Wörtliche Ueberſetzung von mir. Das parodirte weltliche Lied iſt nicht bekannt, aber alle Wendungen ſprechen für ein Liebeslied; die Schlußſtrophe weiſt deutlich auf die vielen Liedchen vom Herzensſchlüſſelchen. — Strophe 2—4 kommen in dem niederländiſchen Oſterliede: »Des morgens vrou bi tiden« (Hor. belg. X, Nr. 93) vor und ſind dort als 6.—8. Str. angehängt.

* Original hat: verwent, üppig? verdorben?

2139. Geiſtliches Badliedli.

1. Wol uf im Geiſt gon baden,
Ir zarten Fröwelin!
Dohin hat uns geladen
Jeſus der Herre min.

2. Hie quillt der Gnadenbrunne,
Der Fröiden Morgenrot;
Do glänzt der ewige Summer,
Do alles Leid zergot.

3. Do hört man ſüeß erklingen
Der Vögeli Getön
Und auch die Engel ſingen
Ihr Melodie gar ſchön.

4. Do führt Jeſus den Tanze
Mit aller Mägde Schaar,
Do iſt die Liebi ganze
Ohn alles Ende gar.

5. Do iſt ein lieblich Smiren (Lächeln)
Und Lachen iemer meh,
Do kann die Seel hofieren
Mit Fröiden ohn alls Weh.

6. Da wirkt das Waſſer ſehre,
Das reuig Aug vergießt,
Das grundeloſe Meere,
Das von den Wunden fließt.

7. Wer do will jubilieren
Nach dieſer Winterzît,
Der ſoll ſich vor (vorher) purgieren
Von aller Sünden Nîd.

8. Er ſoll zu Odren laſſen
Der Creaturen Luſt
Und Ueberfluß ſich maßen
Bis an der Mägde Bruſt.

9. Er ſoll ſich ſelber ſpîſen
Mit edler Tugend Tracht:
So wird ihn Jeſus wîſen,
Do alle Fröid anfacht.

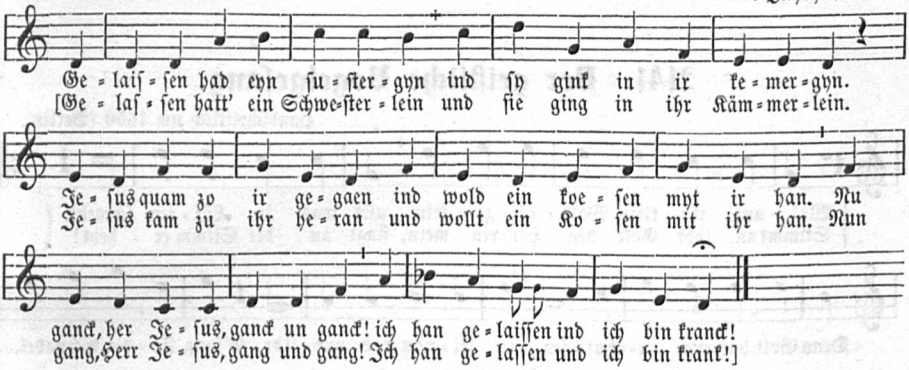
10. Do treit der Herbſt den Trauben,
Den uns die Magd gebar,
Dorab ſond wir klauben (leſen)
Alle Fröide wunnebar.

11. Das helf uns Allen die Reine,
Die uns gebar die Frucht,
Daß wir und all gemeine
Loben der Mügde Zucht.

Aus der Pfullinger Hdſchr. des 15. Jahrh. Jetzt auf der Stuttg. öfftl. Bibliothek: theol. et philos. Nr. 190. Abgedruckt in der Originalſchreibung WK. Nr. 740. (Neue Ausgabe II, 820.) Wahrſcheinlich von einer Nonne im ehemaligen Kloſter Pfullingen gedichtet. — Alles was zum Badegebrauch und zur Badeluſt gehörte, wird hier geiſtlich umgedeutet, ſogar das Aderlaſſen (Str. 8.).

2140. Aderlaſſen der Nonnen.

15. Jahrhundert.



2. „Haiſtu gelaiſſen, goit ſweſtergyn,
ſo wil ich ſelver dyn ſchencker ſyn
ind ſchencken dir den kuperenwyn,
der vloyſſet us der ſyden myn.
Nu ganck, her Jeſus ꝛc.

3. Haiſtu gelaiſſen, goit ſweſtergyn,
ſo wil ich ſelver dyn ſpeilman ſyn
ind ſpeilen dyr den ſeiden klanck,
den vader us der gotheit ſwanck.
Nu ganck, her Jeſus ꝛc.

4. Haiſtu gelaiſſen, goit ſweſtergyn,
ſo wil ich ſelver der troiſter ſyn
ind goiden troiſt wil ich dyr geven,
want ich byn dat ewiche leven. —
Nu koempt, her Jeſus, gait yn, gayt yn
ind jubileirt yn der ſelen myn!

Liederhdſchr. der Anna von Cöllen. Aus der 2. Hälfte des XV. Jahrh. Bl. 92a. Abſchrift der Mel. in Erks Nachlaſſe. Vollſtändiger Text urkundlich getreu im niederrheiniſchen Dialekt durch Herrn Dr. Bolte erhalten.

Geiſtliches Lied in Form eines Zwiegeſprächs, nach Art der Fenſtergang- oder Kiltlieder. Jeſus, der Liebſte der Seelen, bittet um Einlaß. Die Seele (die Nonne?) verweigert Anfangs ihm den Eingang, gewährt denſelben aber nachdem er ihr den höchſten Troſt verſprochen hat, mit den Worten:

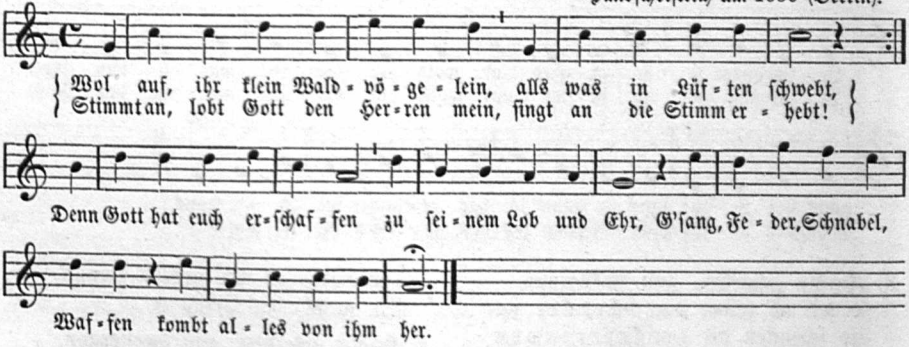
Nun komm, Herr Jeſus, geh ein, geh ein,
Und jubilir' in der Seele mein!

Ob ein weltliches Lied mit ſeiner Melodie hier zu Grunde liegt, kann nicht erwieſen werden, doch iſt die geiſtliche Nachbildung eines ſolchen Liebesgeſprächs nicht zu verkennen. — Nebenbei iſt dieſes Curioſum intereſſant, da es an die im 8. Jahrh. den Nonnen verbotenen Winelieder erinnert, darin ſie zur Zeit des Aderlaſſes über ihre Bläſſe ihren Freunden klagten. Das leſen wir in einem Capitular Karls des Gr. vom Jahr 789: abbatissae monasterio sine regis permissione non exeant et earum claustra sint bene firmata, et nullatenus winileodes scribere vel mittere praesumant et (sc. leodes) de pallore earum propter sanguis minutionem. [Eccardi Francor. I, 733.]

¶ 1, 1 Unter „Gelaſſen haben", das hier als Abweiſung der Liebkoſung dient, iſt natürlich nur der Aderlaß gemeint, der in männlichen und weiblichen Klöſtern zu beſtimmten Zeiten vier mal im Jahre gehalten und wegen der damit verbundenen leiblichen Pflege zu einem richtigen Feſttag Anlaß gab. Man vergleiche Schmeller, bayr. Wörterbuch (2. Aufl.) I, 1505, So wird 1443 dem Abt des Kloſters Rot vorgeſchrieben: Illis, qui sunt in Aderlass minutione, dare tenetur duos potus omni die de bono vino, videlicet Italico vel Latino. (Monumenta Boica 2, 84. 1764.) — In einem niederdeutſchen Kalender heißt es: „Wen men des morgents lathen will, ſo ſchal me des avendes galligan seden (h. Galgant, oſtindiſche Pflanze mit gewürzduftiger Wurzel, ſieden) yn wyne unde drynken den, ſo me ſlapen wyl ghan". (Vergleiche Schiller-Lübben, Mittelniederdeutſches Wörterbuch 2, 638.) — Schmeller erwähnt auch für Weltmenſchen die Vorſchrift, daß man erſt am 5. Tage nach dem Aderlaß wieder der Liebe pflegen dürfe. — Eine geiſtliche Umdeutung des Aderlaſſes findet man auch im dem Badeliede (WK. Nr. 740), wo es Str. 8 heißt: „Er ſol zu odren laſſen, der Creaturen luſt". 2, 3 Kuperenwyn = Cypr-Wein (auch in anderen geiſtlichen Liedern erwähnt).

2141. Der geiſtliche Vogelgeſang.

Handſchriftlich um 1650 (Berlin).



2. Sagt an, ihr liebe Vögelein,
Wer iſt, der euch erhält?
Wo fliegt ihr hin, wo kehrt ihr ein,
Wenn Schnee im Winter fällt?
Wo nehmt ihr eure Nahrung,
So viel als ihr begehrt?
Es bringts ja die Erfahrung,
Daß Gott euch all ernährt.

3. Ihr habt kein Feld, kein Heller Geld,
Nichts das die Taſchen füllt;
Der Tannenbaum iſt eur Gezelt
Trutz dem, der euch was ſtiehlt!
Eur Pflug iſt: luſtig ſingen,
Stets loben Gott den Herrn.
Das Herz möcht euch zerſpringen
Bis zu dem Abendſtern.

4. Wer iſt eur Koch und Keller,
Daß ihr ſo wolgemuth?
Ihr trinkt kein Muskateller
Und habt ſo freudigs Blut!
Nichts haben, nichts begehren
Iſt euer Liberei;
Ihr habt ein guten Herren,
Der hält euch all koſtfrei.

5. Ein Jeder ſeh, wo er zuländ,
Das Leben währt nicht lang;
Gar gſchwind und bhend hat Alls ein End
Gleich wie das Vogelgſang.
Der den Stork ruft zu ſeiner Zeit,
Die Lerch, die Nachtigall:
Der führ uns all in d'ewig Freud
Aus dieſem Jammerthal! (36 Str.)

Text nach einem fl. Bl. 8°, 4 Bl. „Das Geiſtliche Vogel-Geſang genannt. In welchem die Chriſtlich-Gottliebende Seel inn betrachtung der ſchönen geſtallt deß lieblichen Geſangs, vnd vnderſchiedlichen Aigenſchafften der lieben Vöglein, ſich erhebt in den Himmliſche Luſtgarten vnd begehrt alldort zu hören die Himmliſche Engel-Muſic, vnd mit derſelben Gott zu loben, ehren vnd preiſen, mit allen lieben Heyligen Gottes, in alle Ewigkeit. Wohlauff ihr ꝛc. Im Thon: Wie der Geiſtlich Dannenbaum." O. O. u. J. (Kgl. Bibl. Berlin, Sammelband Yd 7854). Am Schluſſe des Liedes die Melodie handſchriftlich eingetragen. (Gedruckt wahrſcheinlich zu Augsburg bei Z. Schultes um 1640.) Text 36 Str. Vollſtändiger Abdruck Wunderh. 4, 227.

Eine andere Melodie im Altd. Liederb. Nr. 655 von einem andern fl. Bl.: „Ein ſchönes Newes Lied. Das Geiſtliche Vogel Gſang genannt ... In ſeiner aignen Melodey zu ſingen. Oder im Thon, wie der Geiſtliche Dannebaum. Getruckt zu München, Im Jahr 1642." Text 44 Str. (Mel. mit Baß beigedruckt.) Vergleiche Wunderh. III, Anhang S. 3 (n. A. III, 357). — Pröhle, Volksl. 209. Vergleiche Tobler I, 214 (Auszug des langen Textes).

2142. Seht die Vögel unterm Himmel!

1. Die Vögel, die Vögel,
Sie ſingen lieblich ſchön;
Sie loben Gott den ganzen Tag,
Es ſingt ein jeder, was er mag,
Sie preiſen Gott den Herrn.

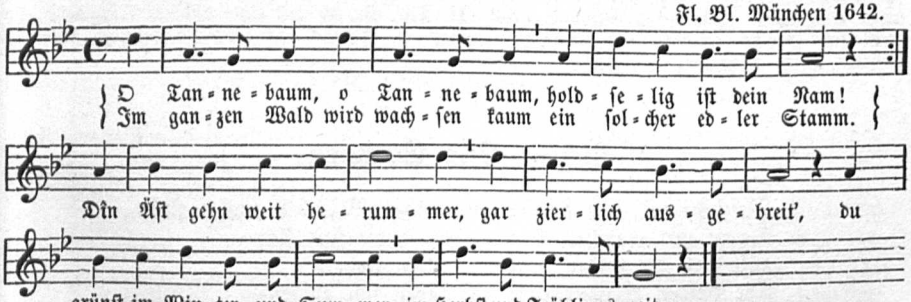
2. Im Winter, im Winter,
Wenn Alles erfreurt und ſtirbt,
Erhaltet Gott das Sämlein klein,
Das unterm Schnee vergraben muß ſein,
Daß es nicht muß erfrieren.

3. Die Menſchen, die Menſchen,
Sie kümmern gar ſo ſehr;
Doch Gott kann uns erhalten,
Wir wolln ihn laſſen walten,
Er iſt ja Gott der Herr.

Handſchriftlich bei Stutz gefunden: Tobler I, 98.

2143. Der geiſtliche Tannebaum.

Fl. Bl. München 1642.

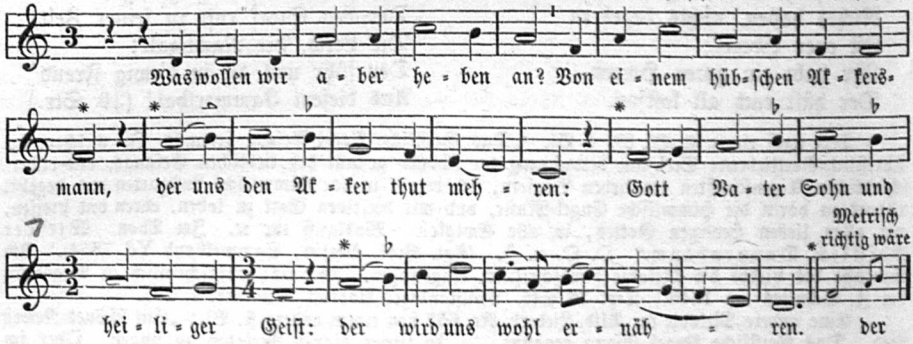


Mel. ſchon Altd. Liederb. Nr. 656.

2144. Vom geiſtlichen Ackermann.

Dy werld dy hot eynen thummen syn.

Berliner Hdſchr. Z 98. 15. Jahrh.



2. Er hat uns ſeine Gnade gethan,
Hat uns geſchenket ſein eigen Sohn:
Laß fahren, laß fahren, die ſtark ſein!
Wir wollens den ſelbigen Ackersmann
Bei ſeinem Rechte laſſen.

3. Jeſus war ſelber der Ackersmann:
Er hat ſich ſelbſt geſpannet an,
Er hat doch weder Roß noch Wagen;
Er hat gezogen bis in den Tod
Gar tief in ſeine Wunden.

4. Da Jeſus an dem Kreuze hing,
Ein blinder Jud vorüberging,
Er ſprach zu ſeinem Knechte:
Knecht, ſtich dem Herrn ſein Herzlein ab,
Verkürz ihm ſeine Schmerzen!

5. Da Jeſus an dem Kreuze ſtund,
Verblichen war ſein rother Mund,
Er hub auch an zu ſchwitzen;
Er ſchwitzet das Waſſer und auch das Blut
Der ganzen Chriſtenheit zu Gut.

6. Da Jeſus an dem Kreuze hing,
Ein Red' aus ſeinem Munde ging:
Ach Gott, mein himmliſcher Vater,
Befehl ich dir meinen Geiſt
In deine göttliche Hände!

7. Wer iſt der uns das Liedlein dicht?
Er hats auch von ihm ſelber nicht,
Gott hats ihm eingegeben.
Ei, geb uns Gott nach dieſer Zeit
Die Freud, das ewige Leben! Amen.

Text auf einem fl. Bl., 4 Bll. 8°. Nürnberg, Friedrich Gutknecht (o. J.), zwiſchen 1550—1580. Abdruck Wackernagel, Kirchenl. 1841, S. 578 (WK. III, 1551). Mittler S. 339. Ueberſchrift: „Vom Geiſtlichen Ackerman. Im thon, die Welt die hat ein thumben mut." Dieſe weltliche Melodie vom Jahr 1537 ſiehe oben I, Nr. 137. Ich habe hier noch eine ältere Lesart der Singweiſe beigeſetzt, die vermuthlich aus Schleſien ſtammt. — Einen längeren Text (18 Str.) giebt Beutt'ner's katholiſches Geſangb. 1602, II. Th., Nr. 39 mit einer anderen Singweiſe, die ſonſt nicht wieder vorkommt und nicht volksthümlich iſt. Abdruck nach Corner's Geſangb. 1631 bei Kehrein, Kath. Kirchenlied II, 646.

2145. Das Einhorn.

1. Ich ſahe mir den Maien mit rothen Blümlein umher ſtohn,
Darzu mit manchen Blümelein* die ſind klar,
Wie daß die rothen Röslein ſollten ſtohn,
Die kleinen Waldvögelein die haben ſich aufgethon.

* Original hat ſinnlos Hermelin. Uhland ſetzt Blümelein.

2. Ich hörte der liebſten Frau Nachtigall Geſang,
Sie ſang ſo wohl, daß in dem Wald erklang.
Wohl zwiſchen zwei Bergen in eim tiefen Thal
Hört ich erklingen viel manchen edlen Schall.

3. Der Jäger nahm des Klanges eben wahr,
Er jagt den Einhorn, ganz lieblich offenbar.
Der Einhorn weſt ſich edel, er weſt ſich ganz hochgeborn,
Gott hat ihn ſelber auserkorn.

4. Der Einhorn weſt ſich edel, er weſt ſich weis,
Er hielt ſich eben auf einem ſchmalen Steig,
Wie daß ihn kein Mann auf Erden ſollte ſehen,
Es wär denn zumal ein ſäuberlichs Jungfräulein.

5. Nun höret Wunderding und die ſeind groß!
Vor Freuden ſchwang ſich derſelbig Einhorn
Maria der Jungfrau in den Schooß,
Ihr Freud und die ward groß.

6. Wär uns der Einhorn nit geborn,
So wär wir arme Sünder gar verlorn;
So empfahen wir ihn gar würdiglich:
Gott helf uns allen in ſeines Vaters Rich!

7. Wollt ihr wiſſen, wer dieſer Einhorn iſt?
Es iſt unſer lieber Herr Jeſu Chriſt,
Von dem man hört ſingen und leſen in der Schrift,
Der für uns an dem heiligen Kreuze geſtorben iſt.

Allegoriſches Adventlied, vermuthlich von einem Meiſterſinger verfaßt. Ueberliefert in Bergkreien 1536, Nr. 20. (Ausgabe 1531, Nr. 13.) Abdruck bei Wackernagel II, Nr. 1140. Mit Weglaſſen von 4 Strophen Uhland Nr. 339. Auch hier ſind zwei Strophen vom ſehr formgebrechlichen Urtexte weggelaſſen. Str. 5 und 7 hier hat Uhland auch noch ausgeſchieden.

Das Einhorn iſt ein fabelhaftes Thier, eine Verſchmelzung von Nashorn und Zebra. Wir begegnen ihm ſchon um 400 vor Chriſto in dem Werke des Kteſias über Indien, das allerhand andere Wunder zu berichten wußte, z. B. vom Vogel Greif (Löwenleib mit Adlerkopf), von Pygmäen (kleine Menſchen), von Kynokephalen (Menſchen mit Hundskopf), von Lebermeer und dergleichen Unſinn mehr, der im Mittelalter wieder auftauchte. — Das Einhorn hat angeblich nur ein Horn auf der Stirn, das als Schutzmittel gegen jedes Gift galt, weshalb Becher daraus gefertigt wurden. Es wird noch als Symbol von manchen Apotheken geführt (z. B. in Frankf. a. M.). Nach der fabelhaften mittelalterlichen Naturgeſchichte läßt ſich das Einhorn nur durch eine reine Jungfrau anlocken und einfangen. Die Anwendung zu einer Allegorie auf Jeſus und Marie iſt im Mittelalter nicht ſelten. Außer hier kommt ſie ſchon vor in einem myſteriöſen Marienliede, „Die goldne Schmiede“ genannt.

2146. Das Mühlenlied.

1. Ein Mühl und die ich bauen will,
Hilf Gott! wüßt ich womitte!
Hätt ich Handgeräthe
Und Waffen ſcharf!
In Gottes Namen ſo heb ich an.

2. Es ſollt ein Mann zu Holze fahrn,
Der Wald was ihm gar ferne;
Gehilfen hätt er gerne
Und einen Mann,
Der ihm die hohen Bäume fällen kann.

3. Der Wald der heißt der Libanon,
Darauf wachſen die Cedern,
Cypreſſen bei dem Fluſſe
Und Palmen ſtolz,
Olive iſt das alleredelſte Holz.

4. Ihr Meiſter hoch, von Künſten reich,
Ihr ſollt uns Lehre geben:
Schnürt und führt gar eben,
So füget es ſich ſchlecht,
Darnach ſo wird uns die ſelbig Mühl gerecht.

5. Moſes du ſollt ſein dabei,
Den erſten Stein zu bereiten,
Und daß er leit gar feſte,
So trägt er ſchwer:
Damit bedeut uns die alte Eh.

6. Die neue Eh, den andern Stein,
Den legen wir auf den alten,
Und daß er lauf gar balde
Nach Meiſters Kunſt.
Das Getrieb bedeut des heiligen Geiſtes Gunſt.

7. Gregorius und Ambroſius,
Hieronymus, Auguſtinus
Bewahrt uns die Mühl gar eben
Und das Kamm-Rad,
Das ihr mit euren Schriften habt bewahrt.

8. Piſon, Gihon, Tigris und Euphrat,
Ihr fließet alle viere
Wohl aus dem Paradieſe:
Bringt Waſſers genug
Und gebt der ſelbigen Mühlen ihr Fluß.

9. Ihr zwölf Apoſtel, nu trett herzu,
Macht uns die Mühle gehen,
Daß ſie nit bleibet ſtehen!
Ihr ſeid geſandt
Alſo ferne in die fremden Land.

10. Ein Jungfrau rein ein Säckel bracht
Mit Waizen, gar wohl verbunden,
Wohl zu der ſelbigen Stunde
Zu der Mühl hinein kam.
Ein Prophet das bald vernahm.

11. Der Propheten der ſeind ſo viel:
Haben uns davon geſungen
Das, wie uns ſei gelungen.
Es iſt Alles vollbracht!
Als man ſingt in der heilgen Oſternacht.

12. Iſaias, der Prophet vor langer Zeit
Hat uns davon geſchrieben,
Wie daß uns werd gegeben
Eine Jungfrau werth,
Die empfäht und einen Sohn gebärt.

13. Sein Nam der heißt ſich „Gott mit uns,“
Den ſolln wir loben gewaltiglich:
Gnädig von Himmelrich
Herabe kam:
Den ſollen loben die Fraun und auch die Mann.

14. Die Nacht die Kürze nahm,
Der Tag an ſich die Länge,
Der Finſterniß Gezwange
Ein Ende nahm:
Das biſt du, lieber Herre lobeſam.

15. Die vor langer Zeit gebeitet haben,
Gerufen Tag und Nachte,
Sie dürfen darnach nit trachten:
Ihr ſeid des gewiß,
Daß Gott der Herre Menſch geboren iſt.

16. Ihr Evangeliſten alle vier,
Ihr möget hier darnach trachten,
Daß ihr wohl bewahret
Das Säcklein,
Das dar bracht ein Mägdelein.

17. Matthäus, nu bind auf den Sack,
Schütt auf in Gottes Namen:
Du kannſt uns wohl mahlen,
Du biſt gelahrt,
Wo Gottes Sohn Menſch geboren ward.

18. Lucas, du ſtarkes Öchſelein,
Schütt auf die Mühl! Laß ſchroten!
Da der Herr erſtund von dem Tode,
Da das geſchach,
Als man ſingt in der heiligen Oſternacht.

19. Marcus, du ſtarkes Löwelein,
Schütt auf die Mühl! Laß reiben!
Du kannſt uns wohl beſchreiben
Das Teſtament,
Das heilig Evangelium, das Sacrament.

20. Johannes, du ſtarker Adeler,
Schütt auf die Mühl! Laß räden!
Du kannſt uns wohl beſchreiben
Das Opfer groß,
Daß Gott ſein roſenfarbes Blut für uns vergoß.

21. Wer ſeine Seele ſpeiſen will,
Der ſoll ſich hergeſellen,
Zu dieſer Mühle ſtellen:
Er ſei des bericht:
Die Mühle mahlt und metzet nicht.

22. Papſt, Biſchof und Cardinal,
Bei der Mühl da ſollt ihr bleiben,
Daß ſie mag geben
Mehl und Malz:
So haben wir in der Ewigkeit einen Schatz.

23. Der dieſe Mühl gedichtet hat,
Den müſſe Gott geleiten,
Wenn er von hier ſoll ſcheiden
In Engels Weis
In das frone Paradeis.]

Dieſer hochdeutſche Text ſteht in den Bergkreyen, Nürnberg 1536, Nr. 6. Ausgabe 1531 Nr. 5. Den niederländiſchen beſſeren Text nach einem Roſtocker Drucke 1520 giebt Uhland Nr. 344. — Der hochdeutſche, der mehrfach fehlenden oder mangelhaften Reim und Verſchiebung der Strophen gegen das Ende hin aufweiſt, iſt offenbar die Ueberſetzung des niederdeutſchen. — Ich gebe die hochdeutſche Faſſung, aber mit einigen Beſſerungen nach der niederdeutſchen, auch zwei eingeklammerte Strophen nach der letzteren, die in den Bergkreyen fehlen. — Iſt die Strophenform auch verwildert, ſo erkennt man immer noch die fünfzeilige heraus, gleich mit: „Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt“ („Ich weiß ein Blümlein“). Dieſe Mollweiſe war um die Mitte des 16. Jahrh. ſehr verbreitet.

Das Lied, eine Allegorie auf das Evangelium und das ganze Erlöſungswerk, wahrſcheinlich von einem Meiſterſinger verfaßt, war zu Anfang des 16. Jahrh. ziemlich verbreitet, wie die Drucke in Nord- und Süddeutſchland bezeugen. Noch ſpäter war es bekannt: Joh. Matthеſius, der Joachimsthaler Pfarrer und Biograph Luthers, eifert 1563 (in dem Vorwort zu Nic. Hermann's Hiſtorien) gegen die weltlichen Heldenlieder von dem alten Hildebrand und dem Rieſen Signot und erwähnt dabei dieſes Mühlenlied: „Ich tadle der alten Meiſter Geſenge vnnd Bergkreyen auch nicht' denn ich hab vil ſchöner alten Gaticht, darin man gute vnd chriſtliche Leut ſpürt, geſehen als das vom Pellikan, von der Mühle vnd andere“ ...

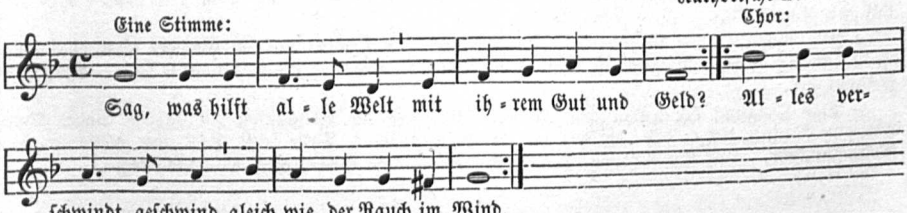
Ein Gedicht auf den Pelikan, vielleicht das von Matthеſius erwähnte, fand ich auf einem Einblattdrucke vom Jahr 1581 in der Bibliothek des Germaniſchen Muſeums (Hiſtoriſche Bll. Nr. 382); es hat 212 Reimzeilen mit 3 Holzſchnitten: Titel: „Allegoria, Das iſt: Ein Beſchreibung des Vogels Pelican, der ſein Herz ſelbs verwundet und mit dem Blut ſeine Junge, von der Schlange getödtet, beſprengt, vnd wiederum lebendig macht. Gedeutet auff das Blutvergieſſen Jeſu Chriſt: vns Menſchen zur Erlöſung geſchehen. Reimweiß geſtelt Durch Conradum Granerum.“ Anfang:

Den Edlen Vogel Pelican
Zu b'ſchreiben ich hie fange an,
Das ſeine Jung außgezählte Schar
Von der Schlangen getödtet war,
Durch ſeins verwundten Hertzen Blut
Wider zum Leben bringen thut ꝛc.

¶ 3, 1 In dem Bergkreyen ſteht Lyberaſt für das Gebirge Libanon. Die niederdeutſche Strophe heißt: „De Wald het ſick Libanus, dar waſſen Cedewer ſchire, Cipreſſen in dem Reviere, und Palme ſtolt, Olive dat nutte Holt.“ 5, 5 alte Ehe = altes Geſetz, altes Teſtament. 6, 4 Getriebe = das Bewegen eines Mühlſteines auf dem andern. 8, 1 Namen der 4 Flüſſe im Garten Eden (Paradies). 15, 1 beiten, warten. 20, 2 räden = raiten, durchſieben, das Sieb hin und her bewegen, damit Mehl, Staub oder kleiner Unrath durchfällt. 18—20. Ochſe, Löwe und Adler ſind die ſymboliſchen Thierfiguren, die man auf alten Bildwerken den Evangeliſten Lucas, Markus und Johannes beifügte. 21, 5 metzen = eine Metze von dem Getreide des Mahlgaſtes entnehmen, ſoviel dem Müller als Mahl-Lohn gehörte.

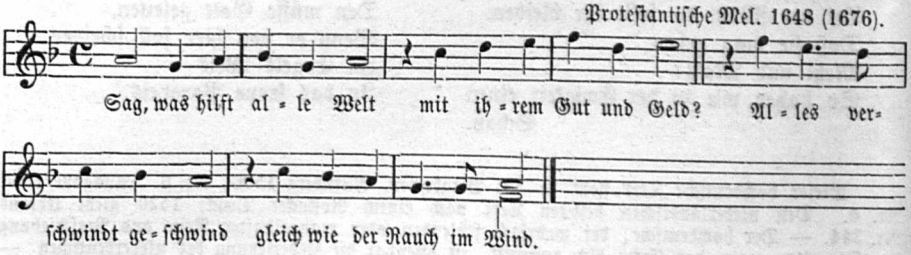
2147. Von Verachtung der Welt und des Todes.

Katholiſche Mel. 1623.



Andere Melodie.

Proteſtantiſche Mel. 1648 (1676).



2. Was hilft der hohe Thron,
Das Scepter und die Kron?
Scepter und Regiment
Hat Alles bald ein End.

3. Was hilft ſein hübſch und fein,
Schön wie die Röſelein?
Schönheit vergeht im Grab,
Die Roſen fallen ab.

4. Was hilft ein goldgelbs Haar,
Augen kryſtallen klar,
Lefzen corallenroth?
Alles vergeht im Tod.

5. Was hilft das gülden Stück,
Von Gold Zier und Geſchmück?
Gold iſt nur rothe Erd,
Die Erd iſt nicht viel werth.

6. Was iſt das roth Gewand,
Das Purpur wird genannt?
Von Schnecken aus dem Meer
Kommt aller Purpur her.

7. Was iſt der Seiden Pracht?
Wer hat den Pracht gemacht?
Es habens Würm gemacht,
Den ganzen Seiden-Pracht.

8. Was ſein dann ſolche Ding,
Die ihr ſchätzt nicht gering?
Erd, Würm, Koth, Schneckenblut
Iſt, das uns zieren thut.

9. Iſt das nicht Phantaſei
Und große Narrethei?
Alles iſt Narrethei
Und lauter Phantaſei.

Text nach dem Cölner Geſangb. 1623. „Außerleſene, Catholiſche, Geiſtliche Kirchengeſäng. Kölln (bei Brachel) 1623, S. 186. Würzburger 1628. Bamberger 1628. Corner 1631. Münſterſches 1677.

In proteſtantiſchen Geſangbüchern eine Umarbeitung derart, daß einige ſtarke Worte geändert und Strophe 9 weggelaſſen iſt, dafür folgende Schlußſtrophen zugeſetzt ſind:

9. Fahr hin, o Welt, fahr hin!
Bei dir iſt kein Gewinn:
Das Ewig achtſt du nicht,
Hier haſt dein Ernt und Schnitt.

10. Fahr hin, leb, wie du wilt,
Haſt gnug mit mir geſpielt:
Die Ewigkeit iſt nah,
Fromms Leben ich anſah.

So ſteht der Text im Goth. Cantional III. Th., 1648. Im Nürnberger Geſangbuch 1676. Darmſtädter Cantional 1687. Lüneburger Geſangb. 1686. Erfurter 1786.

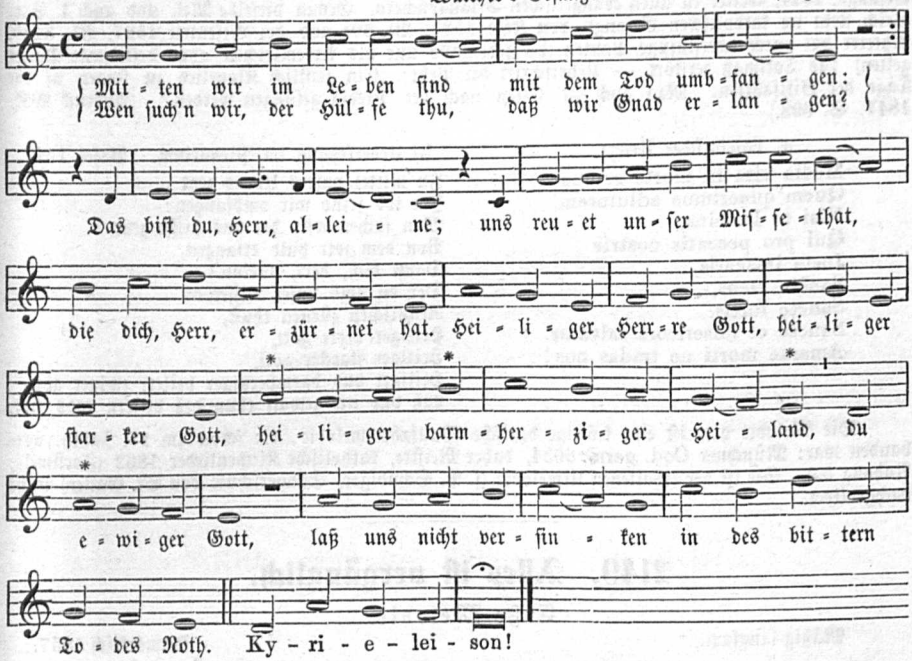
Die geänderten Worte oben lauten 1623 ſo: 3, 2 ſchön wie die Englein ſein. 4, 2 kryſtall die Augen klar. 6, 3 Erd, Würm, Erd.

Die Angabe, Dr. Meyfart ſei der Verfaſſer des Textes, wie im Gothaer Cantional ſteht, iſt entſchieden falſch. Möglich iſt, daß er die kleine Abänderung des urſprünglich katholiſchen Liedes gemacht hat.

Das Original der katholiſchen Melodie 1623 ſteht im Altſchlüſſel mit doppelt langen Noten und eine Quinte tiefer; das Chroma vor der Note f im 4. Takte fehlt, ſteht aber ſpäter in alten Geſangbüchern. Zur Ausführung iſt bemerkt: »Una vox interrogat, Chorus resp.«

2148. Media vita.

Walther's Geſangb. 1524. Babſt's Geſangb. 1524.



* Die mit * bezeichneten drei Noten ſind bei Walther doppelt lang, dagegen die Note † halb ſo lang, was ſprachwidrig iſt.

2. Mitten in dem Tod anficht
Uns der Höllenrachen:
Wer will uns aus ſolcher Noth
Frei und ledig machen?
Das thuſt du, Herr, alleine:
Es jammert dein Barmherzigkeit
Unſer Klag und großes Leid;
Heiliger Herre Gott, heiliger ſtarker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland, du ewiger Gott,
Laß uns nicht verzagen
Für der tiefen Höllenglut. Kyrieleiſon!

3. Mitten in der Höllenangſt
Unſer Sünd austreiben:
Wo ſolln wir dann fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?
Zu dir, Herr Chriſt, alleine:
Vergoſſen iſt dein theures Blut,
Das gnug für die Sünden thut,
Heiliger ꝛc.
Laß uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Troſt!
Kyrieleiſon!

Das Lied, ein Triumphgeſang über Grab und Tod, iſt eine freie deutſche Nachbildung des lateiniſchen Geſanges »Media vita«, den Notker der Stammler (Balbulus) im 9. Jahrh. zu St. Gallen gedichtet hat. Er wurde dazu veranlaßt, als er beim Bau einer Brücke über eine Schlucht die Gefahr der über dem Abgrunde ſchwebenden Werkleute ſah. — Im Mittelalter war das Lied durch ganz Europa verbreitet und wurde ſowohl vom deutſchen Volke in der Kirche, als von dem Heere in der Schlacht geſungen. Die deutſche Ueberſetzung iſt häufig Luther zugeſchrieben worden, allein ſie findet ſich ſchon in dem Baſeler Plenarium 1514 gedruckt (ſ. unten), auch gabs noch zwei ältere metriſche Ueberſetzungen: „En mitten in des lebens zeyt“ (15. Jahrh.) und „Mittel vnſer Lebens-zeit“ (vom Jahr 1480) und eine proſaiſche vom Jahr 1422: „Mittels leben wir ſein in dem tod“. [Alle dieſe 4 Bearbeitungen ſiehe Bäumker I, S. 594.] Luther hat die Baſeler Ueberſetzung nur

etwas abgeändert und um 2 Strophen erweitert. In katholiſchen Geſangbüchern findet ſich das Lied ebenfalls in 3 Strophen.

Luthers Text ohne Mel. zuerſt im Erfurter Enchiridion 1524, dann mit Mel. in Walther's Geſangb. 1524, weiter in allen evangeliſchen Geſangbüchern. Genau dieſelbe Mel. und auch 1. Str. gleich ſteht im katholiſchen Geſangb. von Kehl 1537, Bl. 69a und bei Leiſentrit 1567, Bl. 324b. Letzterer hat durch überflüſſige Pauſen (die jedenfalls nur als Athemzeichen ohne beſtimmte Dauer gelten) das Taktmaß zerſtört. — Ueberſchrift bei Vehe: „Ein geiſtlich Klagelied zu ſingen uf die Tage der Bittfahrten. Mag auch zu Zeiten nach der Predig geſungen werden.“ (Abdruck WK. 1841, S. 698.)

a) Lateiniſcher Urtext.

Media vita in morte sumus:
Quem quaerimus adiutorem,
Nisi te Domine,
Qui pro peccatis nostris
Juste irasceris,
Sancte Deus,
Sancte fortis,
Sancte et misericors salvator.
Amarae morti ne tradas nos!

b) Ueberſetzung im Plenarium. Baſel 1517.

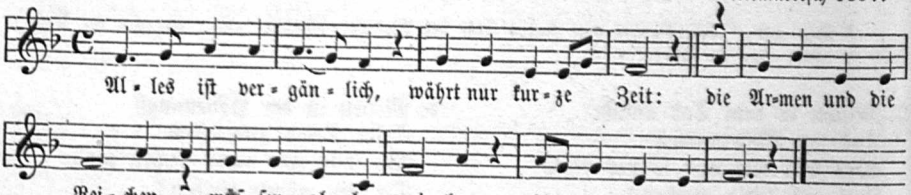
In mittel vnſers lebens zeyt
Im tod ſeind wir vmbfangen:
Wen ſuchen wir, der vns hilffe geyt,
Von dem wir huld erlangen,
Dann dich, herr, alleinn?
Der du vmb vnſer miſſethat
Rechtlichen zürnen thuſt,
Heiliger herre gott,
Heiliger ſtarcker gott,
Heiliger vnd barmhertziger heiler, ewiger gott,
Laß vns nit gewalt thun des bittern tods not.

Die Melodie hier iſt eine kräftige deutſche Wallfahrtsmelodie, die ſchon im 15. Jahrh. vorhanden war: Münchner Cod. germ. 6034, daher Meiſtre, katholiſche Kirchenlieder 1862 (Facſimile, Anhang 5a). Sie iſt der erhaltenen Urmelodie (ſ. P. Schubiger, Sängerſchule von St. Gallen) nicht nachgebildet.

2149. Alles iſt vergänglich.

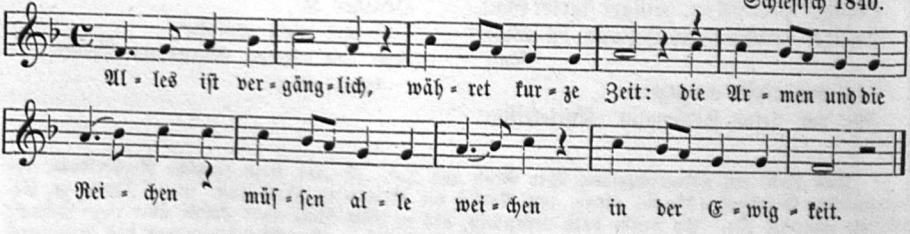
Erſte Melodie.

Mäßig langſam. Altmärkiſch 1857.



Zweite Melodie.

Langſam. Schleſiſch 1840.



2. Keiner wird verſchonet,
Keiner kommt davon:
Fürſten, Potentaten
Finden keine Gnaden,
Müſſen alle dran.

3. Ich und du und alle
Müſſen vor Gericht,
Müſſen hören und ſehen
Mit Seufzen und mit Flehen,
Was der Richter ſpricht.

4. Heut gehſt du ſpazieren
In dem grünen Wald':
Morgen mußt du ſcheiden,
Alle Wolluſt meiden
In der Todsgeſtalt.

5. Heut lebſt du in Freuden
Und in Luſtbarkeit:
Morgen mußt du fahren
Aus den jungen Jahren
Hin zur Ewigkeit.

6. Ei, ſo nimm dich wol in Acht,
Wenn der Tod kömmt an;
Der Tod mit ſeinen Pfeilen
Wird dich übereilen:
Du mußt mit ihm gahn.

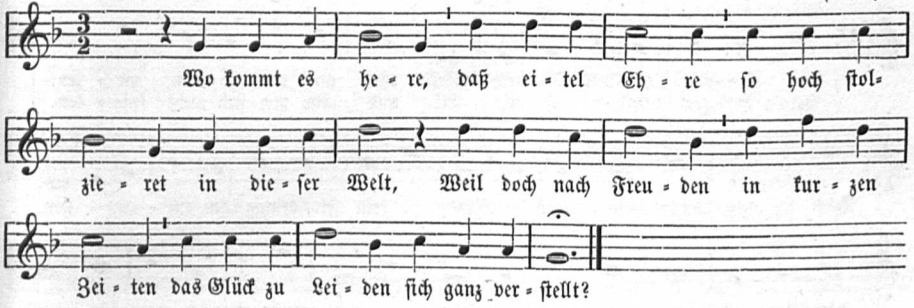
7. Ach liebſter Gott, erbarme dich
An unſerm letzten End!
Wenn unſre Seel ſoll ſcheiden,
So thu ſie neu bekleiden:
Nimm ſie in deine Händ!

Text und erſte Mel. aus der Altmark: Pariſius, Volksl. Nr. 2. Weniger vollſtändiger Text mit zweiter Mel. bei Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 294. — Ziemlich übereinſtimmend dieſes Todeslied mit einem fl. Bl. o. J. (vor 1800) in v. Arnim's Nachlaß: „Fünf ſchöne neue Lieder" (das 5.). Der Druckort ſcheint Wien oder Umgebung zu ſein. Die Strophenfolge iſt dort anders (1., 2., 5., 4., 3., 6., 7.) und hat folgende Varianten: 3. Heut leb ich in Freuden und in Luſtbarkeit, morgen muß ich ſcheiden, allen Wolluſt meiden in die Ewigkeit. 4. Heut geh ich in den grünen Wald, morgen muß ich fahren in meinen jungen Jahren in der Todtsgeſtalt. 5. (hier 3.) Dort müſſen wir anhören mit Seufzen und mit Zähren, was der Richter ſpricht. Str. 6 zerſungen — was nicht für Original ſpricht! 7. Erbarme dich, o liebſter Gott.

2150. Von der Eitelkeit der Welt.

[Bußlied.]

Galliard (1605).



2. Was jetzt thut ſtehen, wird bald vergehen
Wie Staub und Aſchen in kurzer Friſt;
Wem ſoll man trauen? Auf Menſchen bauen
Iſt nichts dann Rühmen, Betrug und Liſt.

3. Thuſt heut dich zieren mit Jubiliren,
Mit Triumphiren ganz freudenreich:
Mußt morgen ſcheiden mit ſchweren Leiden
Und biſt ein arme, todte Leich.

4. Weltliche Lüſten ſind kurze Friſten,
Geben zum Beſten nur Angſt und Noth;
Weltliche Freuden thun dich verleiten
Und ganz abſcheiden vom höchſten Gut.

5. Wilt du hochachten weltliche Prachten
Und darnach trachten bei Jung und Alt,
Es ſeind zwar Blume und darzu ſchone
Mit falſchem Wohne: verdorren bald.

6. Drum ſei demüthig, vor Sünden hüt dich,
Sei allzeit gütig, ſoweit du kannſt;
Thu Guts den Frommen zu allen Stunden,
Verzeih den Feinden aus Herzen Grund.

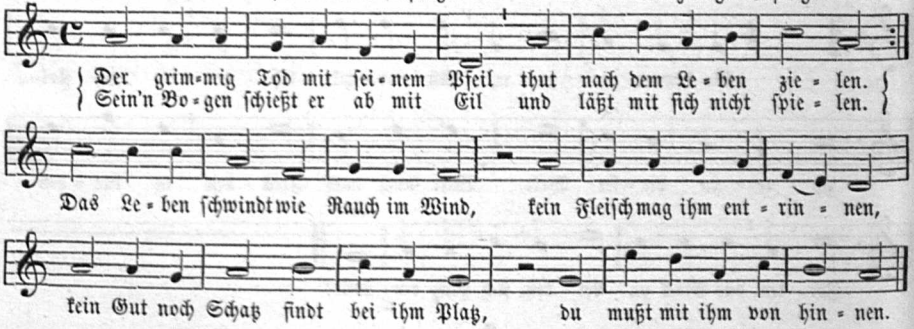
7. Sollſt auch verachten all weltlich Sachen
Und ſtets betrachten das ewig Gut:
So wird dir geben, glaub feſt und eben,
Das ewig Leben der güt'ge Gott.

Text auf einem fl. Bl. vom Jahr 1637: „Zway ſchöne gar newe Geiſtliche Lieder" (das 2.), vollſtändig 17 Strophen, davon ich hier blos 1., 3., 4., 13., 14., 16. und 17. gebe. — Mit Mel. im Würzburger Geſangb. 1628, S. 434. Mainzer 1628. Prager 1655. Erfurter 1666 und anderen Geſangbüchern (ſ. Bäumker II, 307).

Mel. ſchon im niederländiſchen Geſangb.: »Paradys der Geestelyke ende Kerkel. Lof-Sangen« 1621 zum Liede: »Ick wil de valsche werelt haten«. Ueberſchrift: »Op de wijse: Mijn ooghskens weenen. Ofte Galliard Itali.« Somit iſts eine Tanzmelodie italieniſchen Urſprungs. Taktmaß iſt demnach $^3/_2$ (nicht gerader Takt, wie vorgeſchrieben). Die Mel., ſchon 1605 bekannt, iſt auch dieſelbe wie: „Ich deutſcher Michel" ꝛc., ſ. II, S. 122.

2151. Der grimmig Tod.

Paderborner Geſangb. 1617 S. 328 und Würzburger Geſangb. 1618.



2. Kein Menſch auf Erd uns ſagen kann,
Wann wir von hinnen müſſen;
Wann der Tod kommt und klopfet an,
So muß man ihm aufſchließen.
Er nimmt mit Gwalt hin Jung und Alt,
Thut ſich vor Niemand ſcheuen:
Des Königs Stab bricht er bald ab
Und führt ihn an den Reihen.

3. Vielleicht iſt heut der letzte Tag,
Den du noch haſt zu leben;
O Menſch, veracht nicht, was ich ſag:
Nach Tugend ſolt du ſtreben!
Wie mancher Mann wird müſſen dran,
So hofft noch viel der Jahren,
Und muß doch heint, weil d'Sonne ſcheint,
Zur Höll hinunter fahren.

4. Darumb, mein Seel, bis ſtets bereit,
Thu allzeit männlich wachen;
Wenn der Tod kommt zu jeder Friſt,
Will dir den Garaus machen,
So kannſt du dich frei ritterlich
Mit ihm in Kampf begeben;
Ein große Kron trägſt du darvon,
Wenn er dir nimmt das Leben.

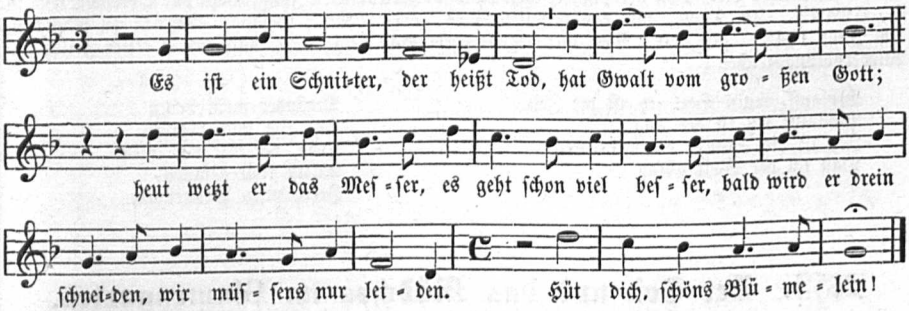
5. O Creatur, laß fahren hin,
Den Schöpfer ſolt du lieben!
Was d'hier verleurſt, iſt dorten G'winn,
Kein Schad laß dich betrüben!
Mit Seel und Leib dich ihm verſchreib,
Alsdann ſo laß ihn walten,
So wird er dich, glaubs ſicherlich,
In ſeinem Schutz erhalten.

6. Der dieſes Liedle hat gemacht,
Von neuem hat geſungen,
Der hat gar oft den Tod betracht
Und letztlich mit ihm g'rungen;
Liegt jetzt in Hohl, ihm es thut wohl,
Tief in der Erd verborgen:
Sieh auf dein Sach, du mußt hernach,
Es ſei heut oder morgen!

Dieſes Sterbelied von 19 Strophen fand ich zuerſt gedruckt im Paderborner Geſangb. 1617, S. 328, überſchrieben: „Ein gar andächtig Lied von dem Tode". Dann ſtehts in vielen anderen katholiſchen Geſangbüchern mit anderer Mel., ſo im Cölner 1619, Cölner (Quentel) 1625, Bamberger 1628, Heidelberger u. a. (ſ. Bäumker II, 329). Nach Gödeke (Grundr. S. 191) iſt es die Ueberſetzung eines lateiniſchen Gedichts auf den in Prag 1613 verſtorbenen Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig. Der Verfaſſer kann alſo nicht der in Stuttgart 1570 verſtorbene Stiftsprediger Dr. Balthaſer Bidenbach ſein, wie Koch's Geſch. des evangeliſchen Kirchengeſanges 1852, I, 193 angiebt. — Ein ſchreckenerregendes, durch ſeine gemeine Sprache abſcheuliches Gedicht iſt es, darum mit Recht aus den Kirchengeſangbüchern entfernt. Ich habe daraus blos die beſſeren Strophen 1, 10, 14, 16, 17, 18 und 19 ausgehoben. Vollſtändiger Text bei WK. V, 1557. — Sein Ton wird bei anderen geiſtlichen und politiſchen Liedern als „der grimme Tod" angeführt und war, wie man erſieht, kein anderer, als der achtzeilige Pavierton, auf den man das proteſtantiſche Lied „Durch Adams Fall" ſang. Goedeke kannte ein fl. Bl. von 1619 mit dieſem Liede: „Betrachtung des Todes".

2152. Der Tod als Schnitter.

Mel. 1638.



2. Was heut noch grün und friſch da ſteht,
Wird morgen weggemäht.
Die edel Narciſſel,
Die engliſche Schlüſſel,
Die ſchön Hyacinthen,
Die türkiſchen Winden:
Hüt dich, ſchöns Blümelein!

3. Viel hunderttauſend ungezählt,
Was nur unter die Sichel fällt:
Roth Roſen, weiß Liljen,
Beid wird er austilgen,
Und ihr Kaiſerkronen,
Man wird euch nicht verſchonen:
Hüt dich, ſchöns Blümelein!

4. Das himmliſche Ehrenpreis,
Die Tulpen gelb und weiß,
Die ſilbernen Glocken,
Die goldenen Flocken,
Senkt alles zur Erden,
Was wird daraus werden?
Hüt dich ſchöns Blümelein!

5. Ihr hübſch Lavendel und Rosmarine,
Ihr vielfarbige Röſelein,
Ihr ſtolze Schwertliljen,
Ihr krauſe Baſiljen,
Ihr zarte Violen,
Nun wird euch bald holen;
Hüt dich, ſchöns Blümelein!

6. Trutz, Tod! Komm her, ich fürcht dich nit!
Trutz, eil daher in einem Schnitt.
Wann Sichel mich letzet,
So werd ich verſetzet
In den himmliſchen Garten:
Darauf will ich warten.
Freu dich, ſchöns Blümelein!

Text und Mel. zuerſt auf einem fl. Bl. 8°. 4 Bll. „Ein ſchöns Mayenlied, Wie der Menſchenſchnitter der Todt die Blumen ohne vnderſchid gehling abmehet. Jederman Jung vnnd Alt ſehr nutzlich zu ſingen vnd zu betrachten. Gedruckt im Jahr 1638." (Exemplar in Maltzahn's Bücherſchatz, Text 16 Strophen, ſ. Altd. Liederb. Nr. 650.) Auf dieſem Exemplar die gleichzeitige handſchriftliche Bemerkung: „Schnitterlied, geſungen zue Regenſpurg da ein hochadelige iunge Blumen ohnverſehen abgebrochen im Jenner 1637, gedichtet im jahr 1637."

Das Lied wurde im 17. Jahrh. vielfach nachgedruckt (ſ. Weller, Ann. I, S. 403). Später gekürzt im Wunderh. a. A. I, 55. Kretzſchmer I, S. 179. Erk, Germania Nr. 275 und anderwärts mehr. — In den katholiſchen Kirchengeſangbüchern fand das Volkslied erſt 1705 in Cochems Geſangb. Aufnahme, aber auch nur da. Im Wunderhorn iſt es als „katholiſches Kirchenlied" (!) bezeichnet und Goethe ſagt dazu: „Katholiſches Kirchen- und Todeslied. Verdiente proteſtantiſch zu ſein." —

Mit der um 1820 von Louiſe Reichardt komponirten Melodie fand es weite Verbreitung. Für Männerchor mit Orcheſter hat es Albert Becker in Berlin 1888 wirkungsvoll komponirt.

Eine Nachbildung dieſes Schnitterliedes iſt „Das Lied vom uralten Schütz": Fl. Bl. „Ein newes Schützenlied oder Vogelgeſang, von dem Uhralten Schützen genannt Todt ... Gedruckt im Jahr 1644." Text 57 Str. Anfang:

Der alte Schütz, der Tod genannt,
Von Gott in d' Welt geſandt,
Thut ſpannen ſein Bogen:
Hat er angezogen,
Bald wird er abſchießen,
All Vögel dran müſſen.
Hüt dich, ſchöns Vögelein!

Die Benutzung der Melodie findet ſich: „Der Geiſtliche Bräutigam, Das iſt: Ein newes Geiſtliches Lied, Von der Hochheiligen vnnd hocherleuchteten Jungfrawen vnd Ordens-Stifterin S. CLARA. Im Thon, wie das Schnitter-Lied, oder Blümel Geſang. Getruckt zu München, Im Jahr 1642." [41 Str., Mel. mit begleitendem Baß beigedruckt, nach den 2 erſten Zeilen ein Wiederholungszeichen.]

Wolauff, main Seel ietz iſt die Zeit,
Wollauff ietz iſt der Tag.
Jetz iſt die Stund, die mir bereit,
Daß ich der Welt abſag.
Verändr mein Leben
Und thu mich ergeben
Dem, der mir vor allen
Allein thut gefallen,
Jeſu, mein Bräutigam.

2153. Der Tod und das Mädchen im Blumengarten.

1. Es gieng ein Mägdlein zarte
In einer Morgenſtund
Spazieren in einem Garten
Friſch, fröhlich und geſund.
Der Blümlein es viel brechen wollt,
Daraus einen Kranz zu machen
Von Silber und von Gold.

2. Da kam herzu geſchlichen
Ein gar ſchrecklich Mann.
Sein Farb war ihm verblichen,
Er hätt kein Lappen an,
Er hätt kein Fleiſch, kein Blut noch Haar,
Und war an ihm verdorret
Alles miteinander zwar.

3. Er thät gar häßlich ſehen,
Scheußlich war ſein Geſicht:
Er weiſet ſeine Zähne
Und thät noch einen Tritt
Wol zu demſelben Mägdlein zart,
Welches da in großen Ängſten
Des grimmigen Todes ward.

4. „Nun ſchürz dich, Mägdlein, ſchürz dich,
Du mußt mit mir an Tanz!
Ich will dir bald auffſetzen
Ein wunderſchönen Kranz:
Der wird dir nicht gebunden ſein
Von wohlriechenden Kräutern
Und andern Blümelein.

5. Den Kranz, den ich aufſetze,
Der heißt die Sterblichkeit.
Du wirſt nit ſein die letzte,
Die ihn trägt auf dem Haupt:
Wie viel in der Welt geboren ſein,
Die müſſen all mit mir tanzen
Wol um das Kränzelein.

6. Der Würmer unter der Erden
Iſt eine große Anzahl,
Die werden dir verzehren
Deinen Leib allzumal:
Sie werden deine Blümlein ſein,
Das Gold und auch die Perlen,
Silber und edel Geſtein.

7. Will man mich gerne kennen,
Wer ich bin, wer ich ſei?
Meinen Namen hören nennen,
Ich will dir es ſagen frei:
Der grimmige Tod bin ich genannt
Und bin in allen Landen
Gar weit und breit bekannt.

8. Die Senſe die iſt mein Wappen,
Die ich mit Rechte führ:
Darmit ich thu anklopfen
Einem Jeden an ſeiner Thür.
Und wann ſein Zeit iſt kommen ſchon,
Sein Jahrtag in der Mitten,
So muß er bald darvon."

9. Das Mägdlein voller Schmerzen,
Voll aller Angſt und Noth,
Bekümmert in ihrem Herzen
Sprach ſie: „„Du lieber Tod,
Wöllſt mit mir eilen nit ſo ſehr
Und mich armes Mägdlein zart
Laſſen länger leben mehr!

10. Ich will dich reich begaben
Mit Silber und mit Gold
Und was du nur willt haben,
Daſſelb du nehmen ſollt;
Nur laſſe du das Leben mir,
Mein allerbeſte Schätze
Die will ich geben dir.'"

11. „Keinen Schatz ſollt du mir geben,
Kein Silber noch edel Geſtein:
Ich nimm dir nur das Leben,
Du zartes Mägdelein.
Du mußt mit mir an meinen Tanz,
Daran geht noch manch Tauſend,
Bis daß der Reihn wird ganz."

12. „„O Tod, laß mich beim Leben,
Nimm all das Hausgeſind!
Mein Vater wird dirs geben,
Nur daß er mich lebendig findt.
Ich bin ſein einiges Töchterlein:
Er wird mich nit bald geben
Um tauſend Gulden fein.'"

13. „Deinen Vater will ich auch holen:
Ich will ihn finden wol
Mit ſeinem Hausgeſinde,
Ich weiß wann ich ſchon kommen ſoll.
Jetzund nehm ich dich nur allein,
O zartes Mägdlein junge,
Du mußt an mein Reihn!"

14. „„Erbarm dich meiner Jugend,'"
Sprach ſie mit großer Klag:
„„Ich will mich zu aller Tugend
Ueben all meine Tag.
Nimm mich nit gleich dahin jetzund,
Spar mirs doch noch ein Weile,
Schon' mein noch etliche Stund!'"

15. Der Tod der ſprach: „Mit nichten,
Ich kehr mich nicht daran,
Es hilft allhie kein Bitten,
Ich nimm Frauen und auch Mann:
Die kleinen Kinder zieh ich herfür,
Meinen Zorn muß man ſpüren,
Ein jeder an ſeiner Thür."

16. Er nahm ſie in der Mitte,
Da ſie am ſchwächſten war
Und ſchwang ſie hinder ſich zurücke
Wol in das grüne Gras.
Er rühret ihr junges Herz,
Da lag das Mägdlein zarte
Voll aller Angſt und Schmerz.

17. Ihre Farb thät ſie wandlen,
Ihre Äuglein ſie verkehrt,
Von einer Seit zur andern
Warf ſie ſich auf die Erd:
All Wolluſt ihr vergangen was,
Keine Freud wollt ſie mehr treiben
Dort in dem grünen Gras.

18. Und hat hiemit thun enden
Ihr Leben in kurzer Eil,
Weil ſie der Tod behende
Hat troffen mit ſeinem Pfeil,
Darmit der Welt entzogen geſchwind,
Die es wol hatt zu betrachten,
Gar manch frohes Menſchenkind.

19. Darum, ihr frommen Chriſten,
Nehmt hiemit eben wahr:
Daß da wird ſein kein Friſten,
Wann der Tod kommet zwar.
Gott wöll uns helfen aus allem Leid,
Daß wir nach dieſem Leben
Empfahen die Seligkeit.

Fl. Bl. ‚Drey Neuwe Chriſtenliche Lieder allen Chriſten zu nutz und troſt. Das erſt. Der grimmige Todt mit Seinem pfeil, in thon, Mein gott vnd Herr ſtehe du mir bey. Das ander. Vom Todt vnd Mädlein, geſchehen zu Dantzig in preuſſen, wie der todt von wegē groſſes prachts vnd vbermuht halben, jhr das Leben genommen. Das drite. Ein troſtliedt, Herr Jeſu Chriſt du höchſtes gut, du brunquel der gnaden. — gedruckt zu Dübingen bey Philip Gruppenbach 1612.“ —

Daher hier und in Birlinger's Wunderh. I, S. 509 durch Erk. — Ziemlich gleichlautend im Feinen Alm. II, 1778, Nr. 39 mit einer von Nicolai komponirten Moll-Mel. (Abdruck Kretzſchmer I, Nr. 65.) Auch ähnlicher Text ſchon in Dan. Schubart's Chronik aufs Jahr 1776, S. 21.

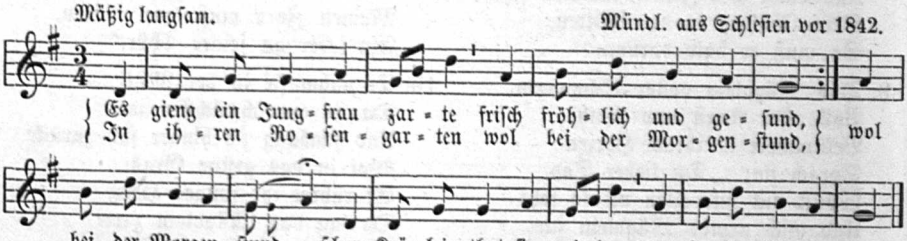
Derſelbe bei Hoffmann, Findlinge I, 91 (wiederholt in Prutz' Muſeum 1852, S. 166). Nach einem fl. Bl. aus Cöln im Wunderh. I, 25 (a. A. I, 24). Überarbeitet, ohne die 2 Schlußſtrophen. Daraus bei Weyden, Cölns Vorzeit S. 275. — Ein längerer Text von 24 Str., darunter 8 ſonſt nicht vorkommen, in der hebräiſchen Liederhandſchrift von 1595—1600 (ſ. Dr. Felix Roſenberg's Diſſertation Nr. 41). Den Zuſatz hat jedenfalls der Beſitzer Eiſak Wallich in Worms gemacht und auch jedes an das Chriſtenthum erinnernde Wort in dem Liede ausgemerzt. — Noch vom Jahr 1825 giebt es in fl. Bl. mit unſerem Texte.

Das ernſte Gedicht entſtand zu Anfang des 17. Jahrh. und hat die im 16. Jahrh. ausgebildete Idee vom Todtentanz zur Grundlage. Darum Goethe zum Texte im Wunderh. ſagt: „In Todtentanz-Art, holzſchnittmäßig, lobenswürdig“. —

In den Kirchengeſang hat dies vielfach gedruckte Gedicht keinen Eingang gefunden und darum iſt auch keine Kirchen- und keine Volksmelodie dafür vorhanden. Man las es wohl bloß und hätte man es ſingen wollen, ſo wäre eine paſſende Weiſe dazu: „Ich ſtund an einem Morgen“ geweſen. Der im fl. Bl. angeführte Ton verweiſt auf einen 1637 in Luzern gedruckten katholiſchen Text (ſ. Bäumker I, S. 96). Dieſer Text wieder verweiſt auf den Ton „Ach in Banden hart“. Mel. mir nicht bekannt.

2154. Königs Töchterlein und der Tod.

Mäßig langſam. Mündl. aus Schleſien vor 1842.



2. Was kam zu ihr geſchlichen?
Ein weißer langer Mann.
Die Farb war ihm verblichen,
Einen Kittel hatt' er an.
Er hatte weder Fleiſch noch Bein,
Die Zähne thät er blecken
Als wie der grimm'ge Tod.

3. „Mein Kind, willſt du mich kennen,
Willſt wiſſen, wer ich ſei?
Hör meinen Namen nennen,
Will dir ihn ſagen frei:
Ich bin der Tod daher geſandt,
Ich nehme ſo wie ich ſie kriege,
Sein ſie jung oder alt.“

4. ‚Ei, Tod laß mich beim Leben,
Ich bin das einz'ge Kind.
Mein Vater wird dir geben
Sein ganzes Hofgeſind.
Ich bin das einzige Töchterlein,
Er würde mich nicht geben
Für Gold und Edelgeſtein.‘

5. Er nahm ſie in der Mitte,
Wo ſie am ſchwächſten was:
Er brach ſie überrücke,
Ueberrück ins grüne Gras.
Sie wandt ihr Äuglein hin und her,
Erbärmiglich thät ſie ſchreien:
„‚Hilf mir, mein Gott und Herr!‘“

6. |: Wenn d'Glöcklein werden läuten,
Wer wird geſtorben ſein? :|
Es iſt des Königs ſein Töchterlein,
Die geſtern früh verſchieden
In Grünewalds Gärtelein.

Text hier kurz, aber nicht zum Nachtheil des Ganzen. Aufgezeichnet von Hoffmann von Fallersleben vor 1842 in Waltdorf bei Neiße. Str. 3 und 4 hat Hoffmann ergänzt nach dem alten Drucke.

Sehr ähnlich das kurze Lied bei A. Wolf, Volksl. aus dem Egerlande 1869, Nr. 19. Abdruck in den böhm. Volksl. 1892, S. 97:

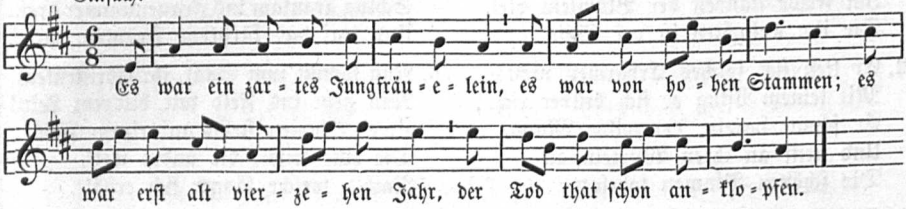
Es wollt feins Mädel treten,
Friſch froh war ſie und gſund,
In ihren Roſengarten
In einer Morgenſtund;

Roth Röſeln wollt ſie brechen
Und wollt ein Kränzel flechten
Von Muskat und von Gold.
(6 Str.)

2155. Das Lied vom ſterbenden Jungfräulein.

[Tod und Mädchen.]

Einfach. Steiriſch.



2. Er klopft wol an bei ihrer Thür,
Sie ſprach: ‚Wer iſt denn draußen?‘
‚„Ich bin der bittere Tod genannt,
Jung Fräuelein, komm zu mir außen.“‘

3. ‚Du biſt der bittere Tod genannt,
Was willſt du von mir haben?‘
‚„Jungfräulein, ſchönſtes Jungfräulein,
Morg'n werden wir dich begraben!“‘

4. ‚Daß ihr mich morgen begraben wollt,
Das kunnt man ſo gar nit meinen,
Ich hab noch Vater und Mutter zu Haus,
Die thäten gar bitterlich weinen.‘

5. „‚Haſt du noch Vater und Mutter zu Haus,
Die thäten gar bitterlich weinen?
Aber du ſtirbſt in dem Jungfraukranz:
Was kannſt denn Beſſeres meinen!“‘

6. ‚Ja freilich ſtirb ich in dem Jungfraukranz
Und noch thuts mich bedauern.
Laß mich ein halbes Jahr noch lebn,
Daß ich kann die Welt anſchauen.‘

7. „‚Fräulein, ſchönſtes Jungfräulein,
Thu dich nit ſo betrüben!
Was ſiehſt du Schönes auf der Welt?
Sie thut dich nur verführen.“‘

8. ‚O todter Mann, ſag du mir an,
Was muß denn ich dir geben?
Mein Gut, mein Geld, mein' Schatz der Welt,
Laß mich eine Zeit noch leben!‘

9. „‚Mit Gut und Geld und Schatz der Welt
Kannſt du dir den Himmel nit kaufen:
O gieb dich nur willig zum Sterben drein,
Der Tod kommt ſchon mit Haufen.“‘

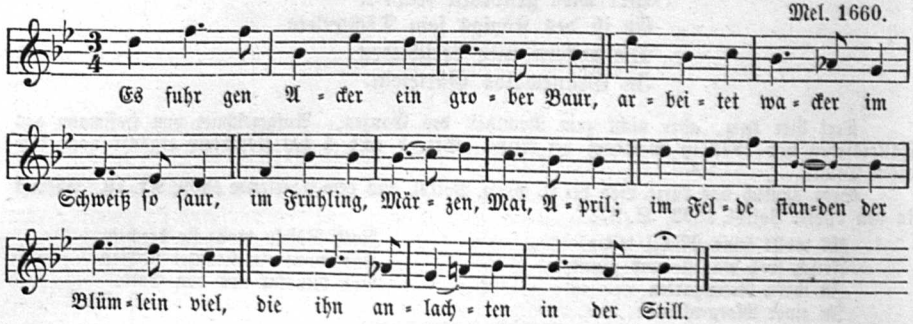
10. ‚Und wann's muß ſein, ſo geb' ich mich drein,
Und willig will ich ſterben:
Ich bitte dich, Herr Jeſu Chriſt,
Thu mein' Seel Gnad erwerben!

11. Ich bitte dich, Maria rein,
Durch deinen heiligſten Namen:
Wenn ich für's letzte Gricht muß gehn,
Thu mein Seel' nit verdammen!‘

Roſegger, ſteiriſche Volkslieder Nr. 21.

2156. Der Fürſtentochter Tod.

Mel. 1660.



1. Es fuhr gen Acker ein grober Baur,
Arbeitet wacker im Schweiß ſo ſaur,
Im Frühling, Märzen, Mai, April;
Im Felde ſtanden der Blümlein viel,
Die ihn anlachten in der Still.

2. Er ließ ſich ſolches Erbarmen nicht:
Mit ſeinem Pflug er ſich drüber richt;
Er ſchnitt darein, der wilde Mann,
Und griff an ihren Wurzeln an
Die ſchönen Blumen lobeſan.

3. Die Blümlein neigten die Köpfe zart,
Sanken darnieder zu Boden hart,
Ich ſie anſchaute ſinniglich:
Von Herzen ſie erbarmten mich,
Hätt ſie wol gern errettet ich.

4. Auf unſeres Fürſten ſein Wieſen grün,
Da thut ein holdſelig Blümlein blühn:
Das war ſein liebſtes Töchterlein,
Zwölfjährig, edel, hübſch und fein,
Ein Herzenstroſt den Eltern ſein.

5. Da kam der grimmige Tod daher,
Trabanten, Garden, nichts achtet er:
Frei trat er in die Burg hinein,
Schlug grauſam ins Frauenzimmer drein
Und traf das fürſtliche Fräulein mein.

6. Nun kommt zum Saal, ihr Chriſtenleut,
Nun geht ins Feld mit bitt'rem Leid!
Zwei Blumen ſtehn auf einem Feld,
Die eine friſch, die andre welk,
Rath't, welche länger ſich erhält.

7. Da kommt gegangen ein Wandersmann,
Der trägt Verlangen zu greifen an
Der Blumen eine mit Gewalt,
Die Hand darnach er ausſtreckt bald,
Nimmt die am beſten ihm gefallt.

8. Die halbverwelkte will er nicht,
Die friſche ihm in die Augen ſticht:
Er läßt die Alt und nimmt die Neu,
Thut dran gar recht nach meiner Treu,
Ich machets auch ſo ohne Scheu.

Wieder ein Seitenſtück zu „Eh ging ein Fräulein zarte". Das Gedicht iſt von Fr. Procopius; hier nach der Faſſung im Wunderh. 3, 9. — Der etwas längere und wenig abweichende Urtext von 10 Str. in Procopii Mariale Festivale S. 246, daher Birlinger's Wunderh. I, S. 548.

Von dieſem Liede hörte Hoffmann v. F. 1840 in Schleſien die 4. und 5. Strophe ſingen, ſchrieb ſie auf und meinte, ſein Fragment ſei aus einem katholiſchen Geſangbuch (?) in den Volksmund gekommen.

Die Melodie entlehnte ich einem im Strophenbau gleichen Lied deſſelben Verfaſſers, das in Fr. Procopius, „Herzen-Frewd vnd Seelen-Troſt" I. Th. Paſſaw 1660, S. 700 ſteht. Darüber ſteht: „Im Thon wie folgt, oder im Thon wie man den geiſtlichen Schecken ſingt." Anfangsſtrophe heißt:

Auf zum Spektakul, ihr Chriſtenleut!
Seht die Mirakul, die geſchehen heut:
Zwei Blumen ſtehn auf einem Feld,
Die eine friſch, die andre welk,
Rath, welche länger ſich erhält. (10 Str.)

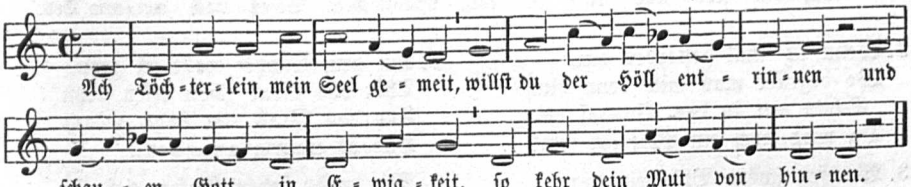
Die Mel. auf S. 778 iſt von Berenger gefertigt und mit Baßſtimme begleitet. — Das Lied von dem Schecken habe ich nicht gefunden. Es war ſchon vor 1631 bekannt und beliebt, wie

eine Tonangabe bezeugt: „Ein neues Lied von dem Leipziger Schluß und was man allda für einen Tanz durchs römiſche Reich vorgehabt. Im Ton, wie man den Schecken ſingt.“ Fl. Bl. vom Jahr 1631. Opel und Cohn, dreißigjähr. Krieg S. 200. v. Ditfurth, hiſt. Lieder des 30jähr. Krieges Nr. 63. Anfang:

Sechzenhundert ein und dreißig Jahr
Zu Leipzig Convent gehalten war ꝛc.

2157. Mahnung zur Gottſeligkeit.

Straßb. Hdſchr. von 1421.



2. Dein' Freund, Vater und Mutter dein,
Gewalt der Zeit und Ehren,
Das mußt du alles laſſen ſein,
Willſt du zu Gott dich kehren.

3. Die Welt geht in der Sünden Nacht
Und irret in den Sinnen:
Ach edle Seele, das betracht
Und kehr dein Herz von hinnen!

4. Halt aus mit Reuens Bitterkeit,
Dein Herz ſollſt du verbinden;
Und wär es aller Welte leid,
So hüt dich vor der Sünden!

5. Gott führet dich zur rechten Hand
Aus dieſer Welt Elende
Und ſetzt dich in das Minneland,
Da Freud nimmer hat ein Ende.

6. Da bleibſt du Tag und auch die Nacht
Mit Gottes-Minn umfangen:
Was Herzensfreude je erdacht,
Die haſt ohn alls Verlangen.

Geiſtliches Lied von Heinrich v. Laufenberg um 1421. Verbrannte Straßburger Hdſchr. 121, Bl. 129. Die Mel. war dort beigeſchrieben und iſt wahrſcheinlich weltlichen Urſprungs. Original im Altd. Ldb. 652. Textabdruck WK. 1841, Nr. 761. — Dieſelbe Mel. wenig abweichend bringt Laufenberg Bl. 53a nochmals zu einem geiſtlichen Minneliede: „Sich hat gebildet in mein Herz ein lieblich Nam in hoher Kur. Ach daß er mir geb mit ihr Scherz und tröſt mein Fleiſch und mein Natur.“ Abdruck WK. II, 787. Mel. im Altd. Ldb. 651.

¶ 1, 1 gemeit, freudig geſtimmt. 1, 2 wiltu (Original). 4, 2 verbinden, hier = verpflichten, an Gott hingeben.

2158. Rüſt' dich zum Sterben!

1. O Menſch, ſteh ab von diner Sünd!
Rüſt dich zum Sterbe,
Tracht zu erwerbe
E ſeligs End!

2. Wann der Tod kommt mit ſinem Pfil
Und er bald thut ſchieße,
Wir ſterbe müeße
In ſchneller Il.

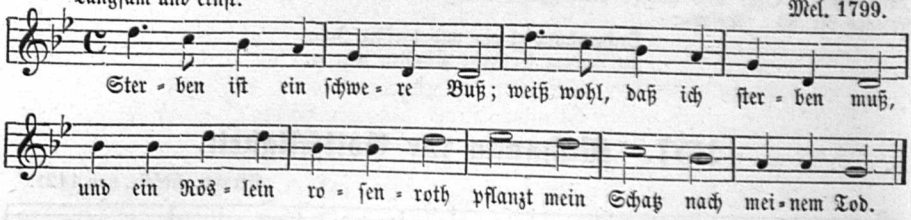
3. Mathuſalem, den ältiſt Mann,
Nün hundert Jahre
Nünundſechzig zware,
Der Tod hinnahm.

4. Die Engeli Gottes die wölle mit Fliß
Uf min Seel warte
Im ſchöne Garte,
Im Paradies.

Aus dem Kanton Thurgau, mitgetheilt in der Zeitſchr. „Die Schweiz“. Schaffhauſen 1858, S. 277 mit Melodie. Text: Tobler I, 100.

2159. Das Lied vom Sterben.

Langſam und ernſt. Mel. 1799.



2. Wenn ich 'mal geſtorben bin,
Wo begräbt man mich denn hin?
„Schau nur in den Kirchhof nein,
Da wird noch ein Plätzlein ſein!

3. Wachſen ſchöne Blümlein drauf,
Geben dir ein'n ſchönen Strauß."
Ach, was hilft ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Leibes Tod?

4. Dort hinein und nicht hinaus
Trägt man mich ins Grabeshaus;
Habs geſehen: in der Nacht,
Hats ein Traum mir kund gemacht.

5. Auf den Kirchhof wollt ich gehn,
Thät das Grab ſchon offen ſtehn
Und das Grab war ſchon gebaut:
Hab es traurig angeſchaut.

6. War wohl ſieben Klafter tief,
Drinnen lag ich ſchon und ſchlief;
Als die Glock hatt' ausgebrauſt,
Giengen unſre Freund nach Haus.

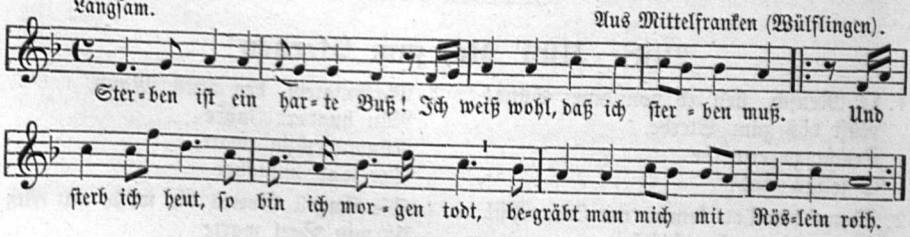
7. Sterben iſt ein harte Pein,
Wenns zwei Herzallerliebſte ſein,
Die des Todes Stachel ſchneidt:
Ach, das iſt das größte Leid!

8. Denn was hilft ein Blümelein,
Wenn es heißt: Ins Grab hinein!
Ach, was hilft ein Röslein roth,
Wenn es blüht nach Leibes Tod!

Text zuerſt im Wunderh. II (1808), S. 10. Angeblich mündlich, wahrſcheinlich aus der Gegend von Heidelberg. Mit vorſtehender Melodie 1810 zuerſt in den 24 Liedern zum Wunderh. Nr. 10. Quelle: Mildheimiſches Liederb. 1799, Nr. 209. Wiederholt bei Zarnack, Volksl. II, 1820, daraus bei Erk I, 6, Nr. 61 und K.=Z. I, 289. — Text auch bei Simrock 143 und Mittler 762, — Erk bemerkt: „Die Melodie mündlich aus dem Brandenburgiſchen, ſcheint jedoch nur unter den gebildeten Klaſſen gangbar zu ſein".

2160. Das Lied vom Sterben.

Langſam. Aus Mittelfranken (Wülflingen).



2. Und wenn ich nun geſtorben bin,
So kommen ihrer Vier und tragen mich hin:
Sie tragen mich wohl aus, ſie tragen mich wohl ein,
Sie tragen mich wohl in den Kirchhof hinein.

3. Und als ich auf den Kirchhof kam,
Da ſah ich mein Gräblein aufgethan!
Ich ſchaute ja hinein, ſo hoch und ſo tief,
Darin mein todter Leib nun muß lieg.

4. Sobald die Glocken haben ausgeſauſt,
So gehen meine Freunde wieder all nach Haus;
Sie theilen meine Kleider in Hader und in Zank
Und geben meiner Seele einen ſchlechten Dank.

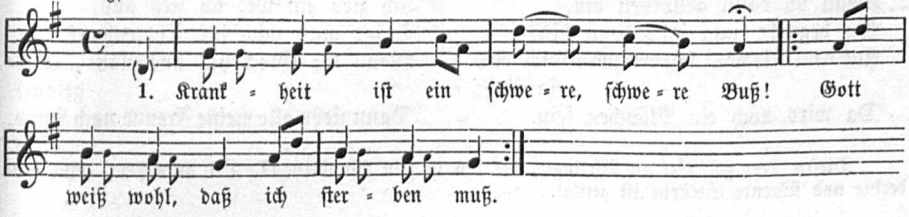
Mel. und Text bei v. Ditfurth, fränk. Volksl. I, Nr. 96. Dieſe Volksweiſe auch bei Erk (Germania) zum Wunderhorntext geſetzt. Sie iſt zugleich die Singweiſe zu: „Hoffnung, Hoffnung, komm nur bald". — Das Lied ſingt man auch zur der Mel.: „Guten Abend, liebes Kind!", ſie iſt nur Variante von der Melodie hier.

Beinah gleich iſt der Text aus der Gegend von Darmſtadt 1858, den Erk im Wunderh. (Ausgabe von Birlinger) II, 232 mittheilt. Er hat folgende unweſentliche Abweichungen: 1, 1 Krankheit iſt ein harte Buß, weil ich weiß ꝛc. 1, 3 Sterb ich heut ꝛc. 1, 4 mit Röslein roth. 2, 1 Steh ich in meines Vaters Haus. 2, 3 Sie tragen mich hinaus und nimmermehr herein. Str. 3 fehlt. 4, 1 Und als das Glöcklein wohl ausgebrauſt, dann gehen meine Freunde wohl alle nach Haus. 4, 3 mit Fluchen und mit Zank. —

Ein verderbter Text aus dem Fuldaiſchen und Hanauiſchen bei Mittler 763: „Sterben iſt ein ſchwere, ſchwere Buß, ich weiß wohl, daß ich ſterben muß" ꝛc.

2161. Das Lied vom Sterben.

Langſam. Aus dem Untertaunuskreis 1877.



2. Sterb' ich heut, ſo bin ich morgen todt,
Begräbt man mich unter Röslein roth.

3. Sterb ich in meines Vaters ſeinem Haus,
So kommen ihrer vier und tragen mich hinaus.

4. Sie tragen mich hinaus und nimmermehr herein,
Sie tragen mich auf den Freithof hinein.

5. Sie legen mich ins Grab und ſcharren mich auch zu,
Da ſoll ich ſchlafen in einer guten Ruh.

6. Sobald das Glöcklein verliert ſeinen Schall,
So bin ich ſchon vergeſſen überall.

7. Sobald vier Wochen herum, herumme ſein,
So kommen meine Freund und zanken ſich ums Mein.

8. Sie zanken ſich ums Haus und wohl um das Gut,
Sie wiſſen aber nicht, wie das Leiden thut.

Altes, werthvolles Lied. Zu Würges im Untertaunuskreiſe 1877 von Herrn Ph. Lewalter aufgezeichnet, wo es nur noch von älteren Leuten geſungen wurde. Dieſen Text hat Erk in der Alemannia IV, 1877, S. 287 mitgetheilt. — Aus Schwaben bringt Birlinger (ſchwäb. Wörterb. S. 456 und ſeine Ausgabe des Wunderh. II, 232) folgenden ähnlichen Text:

1. S krankſein iſt a harte Buß,
Ma woißt net, wemma ſterba muß.

2. Stirb i heut, na bin i todt,
Na legt ma me uffs Roſeroth.

3. Roſeroth und Veigele — gre:
Heut bin i no da, morre nemme meh.

4. Heut bin i no i mei's Vadders Hous,
Morre kommet vier und draget mi' nous.

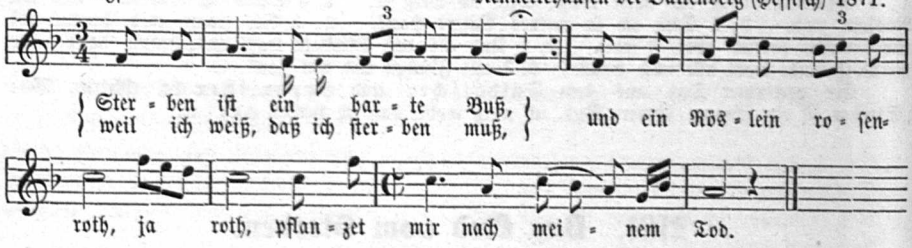
5. Sie draget mi' nous und nimme' rein
Und draget mi' über d' Freithof nein.

6. Sie thoilets Geld und thoilets Gut,
Fraget aber net: was mei arme Seel' leide muß.

Strophe 2 kommt ſeit dem 16. Jahrh. in zahlloſen Volksliedern vor; ich erinnere nur an den „Nachtjäger“, an „Drei Lilien“ und das „Replied“.

2162. Sterben.

Langſam. Nennertehauſen bei Battenberg (Heſſiſch) 1871.



2. Wenn ich dann geſtorben bin,
Wo begräbt man mich denn hin?
Auf dem Kirchhof ſcharrt man mich ein,
(ja ein):
Da wird noch ein Plätzchen ſein.

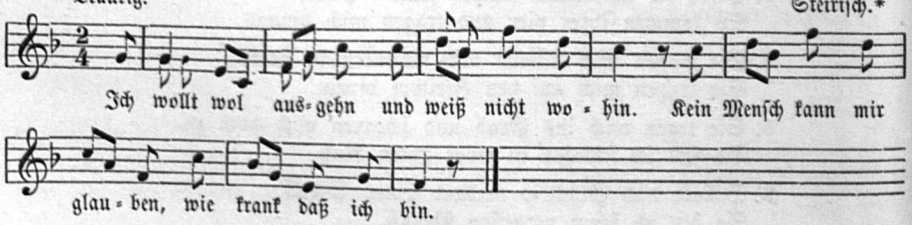
3. Ich zieh ein und ich zieh aus,
Trägt man mich ins Todtenhaus.
Wenn die Glock hat ausgelaut', (aus=
gelaut),
Dann ziehn alle meine Freund nach Haus.

Dieſen Text gab Erk an Birlinger, der ihn in ſein Wunderh. II, 231 aufnahm. Eine verderbte und ſtörende Strophe iſt getilgt.

2163. Lied vom Sterben.

[Heute iſts an mir, morgen an dir!]

Traurig. Steiriſch.*



2. Das Krankſein das iſt halt
Wol gar ein harte Buß,
Weil man halt nicht weiß, wann
Man ſterben muß.

3. Dort graben ſie ein Gräbelein,
Sie grabens gar ſo tief:
Sie legen meinen Leib hinein,
Da ſollt' er ſchlafen ſüß.

3. Sie legen ihn hinein und
Sie decken ihn feſt zu,
Sie wünſchen ſeiner armen Seel
Die ewige Ruh.

5. Ja heute noch bin ich
Ein Röſelein roth,
Und morgen in der Früh
Da bin ich ſchon todt.

6. Ja heut iſts an mir,
Und morgen an dir:
Es iſt halt kein Kräutlein
Gewachſen dafür.

Roſegger, ſteiriſche Volksl. Nr. 7.

* Das Lied wird bei den in Steiermark noch üblichen „Leichenwachen" geſungen.

2164. Der Todtenſegen.

A.

1. O Jeſu, Jeſu roſenroth,
Wie leidt der Menſch ſo große Not!
Wie leidt der Menſch ſo ſchwere Pein!
Viel lieber möcht ich im Himmel ſein.

2. Die hohen Bäume erleuchten ſehr,
Die harten Stein zerknirſchen ſehr.
Ach Himmel, ach Himmel, thu dich auf,
Laß mir mein arme Seel hinauf!

3. Ich kam auf einen breiten Weg,
Ich kam auf einen ſchmalen Steg;
Da kam ein Engel, wollt mich abweiſen,
Ach nein, ich laß mich nicht abweiſen!

4. Ich bin von Gott, will wieder zu Gott:
Der liebe Gott hat mir ein Licht beſchert,
Und dieſes Licht das wird mir leuchten
Bis in die ewgen Himmelsfreuden. —

[5. Wer dies Gebetlein beten kann,
Der bet es des Tages nur einmal;
Seine Seele wird vor Gott beſteh'n,
Wenn wir werden zu Himmel eingehn.]

Scherer, Jungbrunnen Nr. 176: Vom oberen Schwarzwald, von armen Kindern geſungen als Fortſetzung zu: „Wenn der jüngſte Tag will werden". Ohne 2. und 5. Str. bei Mittler 474 aus Kurheſſen (Gegend von Steinau).

B.

1. O Röschen roth!
Der Menſch liegt in großer Not,
Der Menſch liegt in großer Pein:
Ja lieber möcht ich in Himmel 'rein.

2. Da kam ich auf einen breiten Weg
. . . . . .
Da kam ein Englein und wollt mich abweiſen:
Ach nein, ich ließ mich nicht abweiſen.

3. Ich bin von Gott, ich will wieder zu Gott,
. . . . . .
Der Liebe Gott wird mir ein Lichtchen geben,
Wird mir leuchten bis ins ewige Leben.

Aus A. v. Arnim's Sammlung. Wunderh. II, 12 mit der Ueberſchrift „Urlicht".

C.

1. Maria, Maria roſenroth!
Wie liegt ein Menſch in großer Not;
Wie liegt ein Menſch in großer Pein,
Wie gern möcht ich im Himmel ſein!

2. Da droben in den Himmel möcht ich gern,
Von allen Sünden mich bekehren,
Da komm ich auf einen breiten Weg,
Da muß ich über einen ſchmalen Steg.

3. Da kommt der böſe Feind zu mir,
Der möcht mich gern abweiſen;
Ach nein, ach nein, du kannſt mich nicht abweiſen:
Ich bin von Gott und will zu Gott.

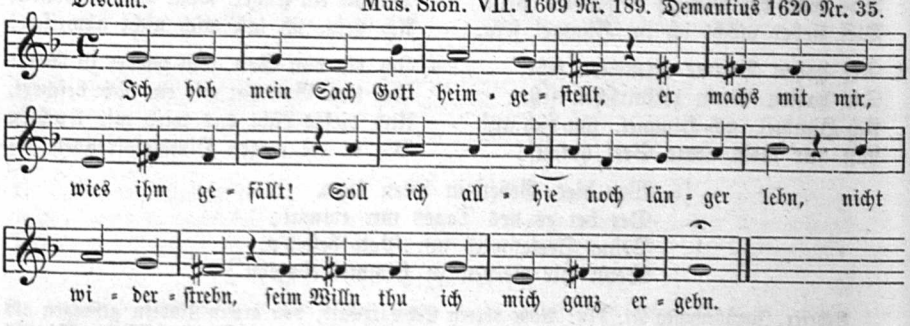
4. Gott gab mir auf Erden ein kleines Licht,
Nun ſoll mir leuchten das ewige Licht.

Aus Nierſtein a. Rhein: Wolf, Zeitſchr. f. Mythol. 2, 110. Confus und fragmentariſch.

2165. Vom Tod und Sterben.

a) Älteſte Lesart.

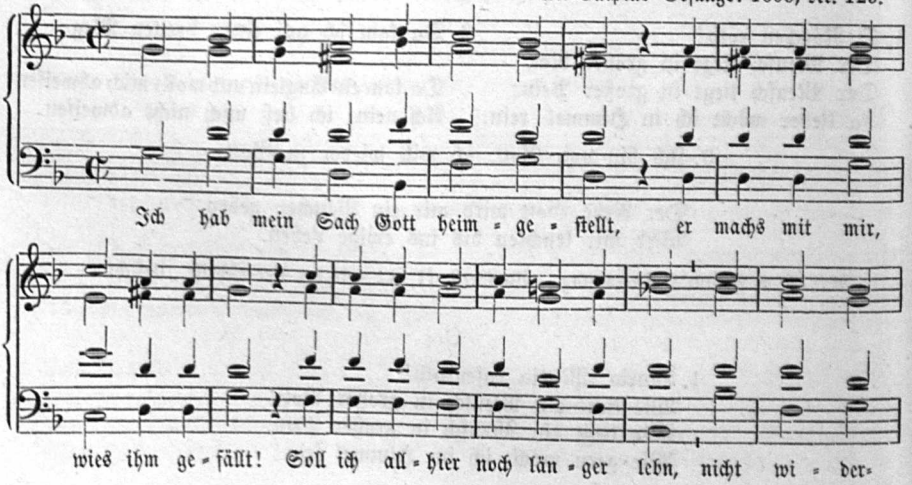
Wolders Geſangb. 1598. Nr. 125. So auch M. Prätorius, Mus. Sion. VII. 1609 Nr. 189. Demantius 1620 Nr. 35.

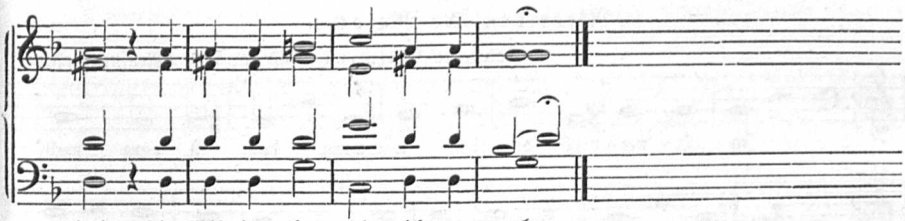


b) Vierſtimmiger Satz.

Im Ton: Ich meiß ein Blümlein hübſch und fein.

M. Vulpius' Geſangb. 1609, Nr. 125.





2. Mein Zeit und Stund iſt, wann Gott will:
Ich ſchreib ihm nicht vor Maß und Ziel,
Es ſind gezählt all Härlein mein,
Beid groß und klein,
Fällt keines ohn ſein Willen.

3. Es iſt allhier ein Jammerthal,
Angſt, Noth und Trübſal überall.
Des Bleibens iſt ein kleine Zeit
Voll Mühſeligkeit,
Und wers bedenkt, iſt immer in Streit.

4. Das iſt mein Troſt zu aller Zeit
In allem Kreuz und Traurigkeit:
Ich weiß, daß ich am jüngſten Tag
Ohn alle Klag
Werd auferſtehn aus meinem Grab.

5. Amen! Mein lieber frommer Gott,
Beſcher uns All'n ein ſelgen Tod!
Hilf daß wir mögen allzugleich
Bald in dein Reich
Kommen und bleiben ewigleich!

Das Lied iſt um die Mitte des 16. Jahrh. entſtanden, Verfaſſer unbekannt. Die herkömmliche Angabe, das Gedicht ſei von Dr. Joh. Pappus (geb. 1549, † 1580), iſt entſchieden falſch. Er kann nur den 18 Str. langen Text, der mit Mel. 1598 in Wolder's Geſangb. ſteht, auf Grund mehrerer vorhandener ähnlicher Lieder abgefaßt haben, denn einen ziemlich gleichen Text von 4 Strophen vom Jahr 1554 theilt WK. III, 1242 mit. Einen veränderten durch Heinrich Knauſt (Frankfurt a./M. 1571; Abdruck WK. III, 1243). Wieder einen 4 Str. langen Text bringt WK. (IV, Nr. 693) aus „Zwei Schrift v. Johannes Leon, Pfarrherrn zu Wölfis, vor dem Döringer Wald 1582, † 1598, nämlich Troſtbüchlein, Mit vielen Sprüchen und Gebetlein, 1611 (erſte Auflage 1582) und einer Leichenpredigt von demſelben Verfaſſer. — Ein handſchriftliches Lied von blos 3 Str. gabs um 1560. Abdruck Germania 1874, S. 81: „Ich hab mein ſachen zu Gott geſtelt, er wirds wohl machen wie es im gefelt, dem dhoin ich mich befillen" ꝛc. Es iſt gedichtet von Hermann v. Weinsberg, geb. 1517, † 1598 zu Cöln als Advokat und Gerichtsaſſeſſor und Kirchmeiſter zu St. Jakob. — In einer handſchriftlichen Ergänzung von Loſſius, Psalmodia 1553 vom Jahr 1580 fand Bäumker zu dem Liede: „Ich weiß ein Blümlein hübſch und fein" die Tonangabe: „Folgt Im thon: Ich hab mein ſach Gott heimgeſtellt". Somit war das Lied damals ſehr verbreitet. Auch findet man es niederdeutſch 1588 in dem „Liederbuch der Katharina v. Tirs" (ſ. Hölſcher, Niederd. geiſtl. Lieder 1854, Nr. 58).

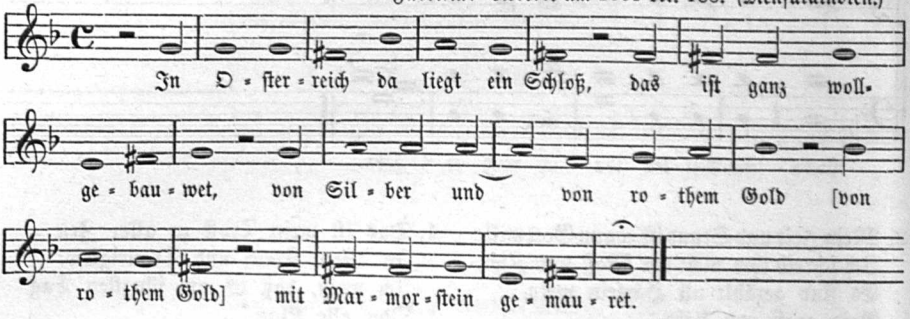
Ich habe mein ſache zu godt geſtelt,
Der wert es wol mache, wie es em gefeldt. . .

Von den 18 Str. bei Wolder ſind hier 1—3, 14 und 18 ausgehoben. —

In der Melodie haben wir ein Duplum. Die Volksweiſe „Ich weiß ein Blümlein" und alſo auch die zu „Ich hab mein Sach" finden wir bei Wolder 1598 und bei Prätorius 1609 im Diskant, aber bei Vulpius 1609 liegt ſie im Alt und iſt mit Terzen überbaut. Von dieſer Zeit ab wurde bald die Ober=, bald die zweite Stimme für die wahre Choralmelodie gehalten. — Welches war wohl der urſprüngliche Namen für unſere fünfzeilige Melodie? — Joſ. Clauder, Psalmodia. Nova Centura I, Altenburg 1627, S. 320 bringt unſer geiſtliches Lied überſchrieben: „Im Ton: Ich weiß ein Blümlein hüpſch und fein". Auf S. 320 ſteht die lateiniſche Ueberſetzung mit der Ueberſchrift: „Es iſt auf Erden kein ſchwerer Leid'n". Das iſt aber noch nicht der älteſte und urſprüngliche Text für unſere Volksweiſe: dieſer war jedenfalls eine Ballade. Der Prediger Joh. Neukranz, Pſalterſpiel. Hamburg 1650 behauptet: Dieſe Mel. hier („Ich hab mein Sach" ꝛc.) ſei auch zum weltlichen Lied „Es liegt ein Schloß in Oeſterreich" gebraucht worden. Dieſe Angabe wird beſtätigt durch die Tonangabe zum niederländiſchen Text bei Stalpaert 1635, wo ſich die wenig abweichende Mel. beigedruckt findet und die Mel. bei Fabricius 1603. Beide folgen hier.

Niederdeutſche Melodie.

Fabricius' Liederb. um 1603 Nr. 188. (Menſuralnoten.)

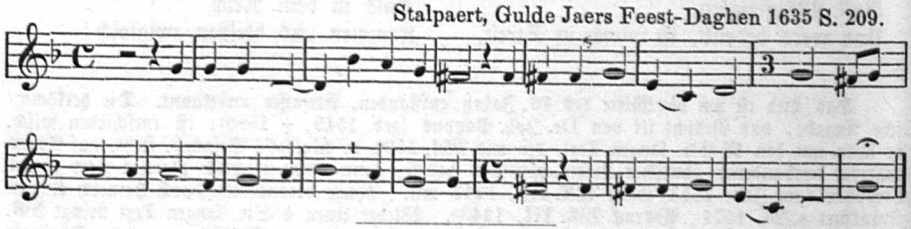


Text 17 Str., gleich dem bei Uhland Nr. 125 und im Niederdeutſchen Liederbuch Nr. 84. Vergleiche dieſe Ballade oben I, Nr. 61.

Niederländiſch.

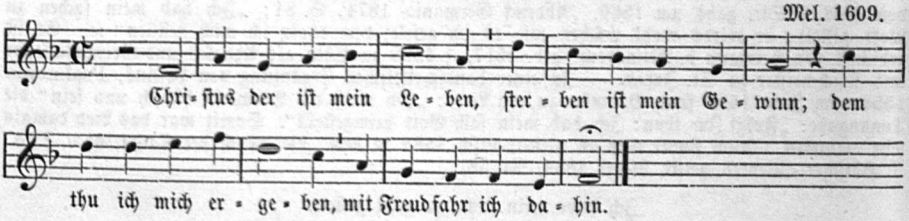
Stem: In Ostenrijk daer staet een huys.

Stalpaert, Gulde Jaers Feest-Daghen 1635 S. 209.



2166. Sterbelied.

Mel. 1609.



2. Mit Freud fahr ich von dannen
Zu Chriſt, dem Bruder mein,
Auf daß ich zu ihm komme
Und ewig bei ihm ſei.

3. Nun hab ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angſt und Noth;
Durch ſeine heilgen Wunden
Bin ich verſöhnt mit Gott.

4. Wenn meine Kräfte brechen,
Mein Athem geht ſchwer aus,
Und kann kein Wort mehr ſprechen:
Herr, nimm mein Seufzen auf!

5. Wenn mein Herz und Gedanken
Zergehn als wie ein Licht,
Das hin und her thut wanken,
Wenn ihm die Flamm gebricht;

6. Alsdann ſein ſanft und ſtille
Laß mich, Herr, ſchlafen ein
Nach deinem Rath und Willen,
Wenn kommt mein Stündelein.

7. Ach laß mich gleich den Reben
Anhangen dir allzeit
Und ewig bei dir leben
In deiner Himmelsfreud.

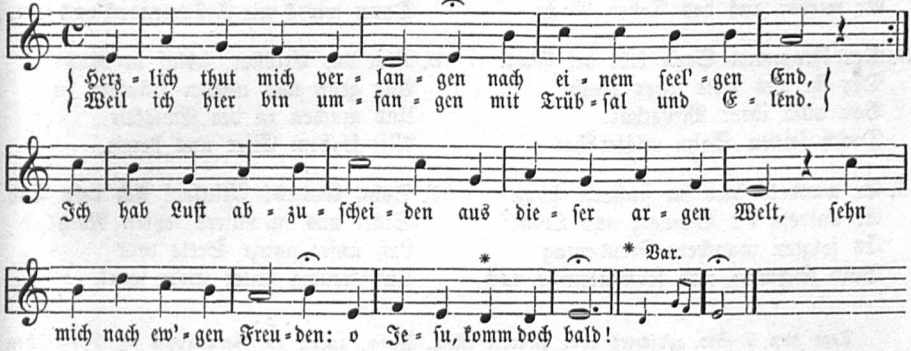
Text und Mel. zuerſt im Geſangb. von Melchior Vulpius 1609 (1. Auflage 1603 verloren). Der Text ſoll von Anna, Gemahlin des Grafen Heinrich von Stollberg gedichtet ſein (um 1600), ſo giebt der Hymnolog A. J. Rambach im neuen Hamburger Geſangbuch an. Die letzte Strophe ſteht hier nach der edleren Lesart in neueren Geſangbüchern. Der Urtext hieß: „Und laß mich an dir kleben wie eine Klett am Kleid".

Die Mel. iſt mit höchſter Wahrſcheinlichkeit vom Weimaraner Cantor Vulpius erfunden, der für ſein vierſtimmiges Geſangbuch auch noch andere Weiſen komponirte. An eine Entlehnung der weltlichen Mel. „Warum wiltu wegziehen" (welche das Coburger Geſangb. 1621 vorſchreibt) iſt nicht zu denken, da die letztere ſich als eine ganz andere herausgeſtellt hat.

Im Altd. Liederb. Nr. 658 iſt die 3. Zeile der Melodie nach der hier ſtehenden Lesart zu berichtigen: c | d d e f | d c. Der vielgeſungene Choral führt auch den Namen: „Ach bleib mit deiner Gnade".

2167. Abſchied von der Welt.

Weltl. Mel. 1601 von H. L. Haßler. Mit dieſem geiſtl. Text zuerſt im Görlitzer Geſangb. 1613.



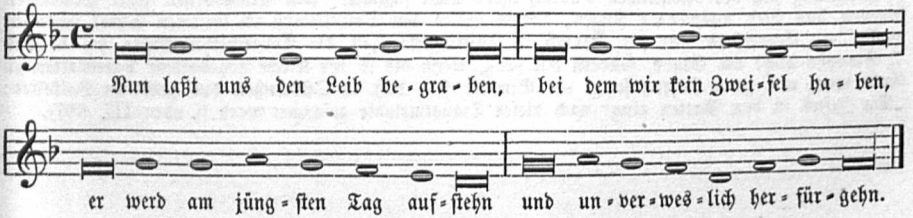
Der Text gedichtet von Chriſtoph Knoll († 1621), findet ſich in allen älteren evangeliſchen Geſangbüchern. Die Urform der Melodie von H. Leo Haßler mit ihrem weltlichen Text „Mein Gemüth iſt mir verwirret" vergl. oben Nr. 476.

Noch will ich eine hierher paſſende Strophe aus dem Paſſionsliede von P. Gerhard (1653) „O Haupt voll Blut und Wunden" anfügen, die namentlich durch S. Bach's Matthäus-Paſſion allbeliebt und volksthümlich iſt:

„Wenn ich einmal ſoll ſcheiden,
So ſcheide nicht von mir!
Wenn ich den Tod ſoll leiden,
So tritt du dann herfür;
Wenn mir am allerbängſten
Wird um das Herze ſein,
So reiß mich aus den Ängſten
Kraft deiner Angſt und Pein!"

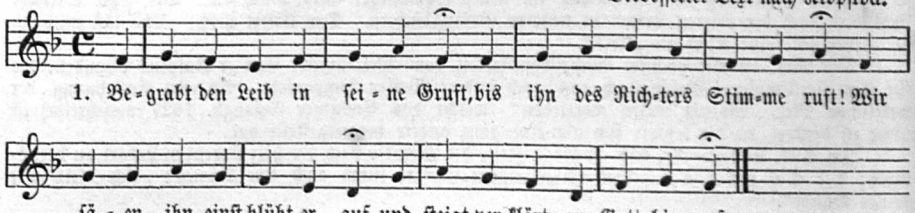
2168. Gemeindegeſang bei Begräbniſſen.

Mel. 1544.



Moderne Choralform.

Verbeſſerter Text nach Klopſtock.



2. Aus Staube ſchuf ihn einſt der Herr,
Er war ſchon Staub und wird's nur mehr.
Er ſchläft, verweſt; doch einſt erwacht
Er wieder aus des Todes Nacht.

3. Der Frommen Seele lebt bei Gott,
Der ſie aus aller ihrer Noth
Von aller ihrer Miſſethat
Durch ſeinen Sohn erlöſet hat.

4. Er wandelt' hier im finſtern Thal,
Er duldete oft Schmerz und Qual:
Es folgten manchem Freudentag
Bald Schmerz und Kümmerniſſe nach.

5. Viel mehr litt er, der uns verſöhnt
Und himmliſch ſeine Sieger krönt.
O Lohn! o Lohn für wenig Pein!
Dann wirds wie Träumenden uns ſein.

6. Nun du, Erlöſter, ſchlaf in Ruh!
Wir gehn nun unſern Häuſern zu
Und machen zu der Ewigkeit
Mit frohem Eifer uns bereit.

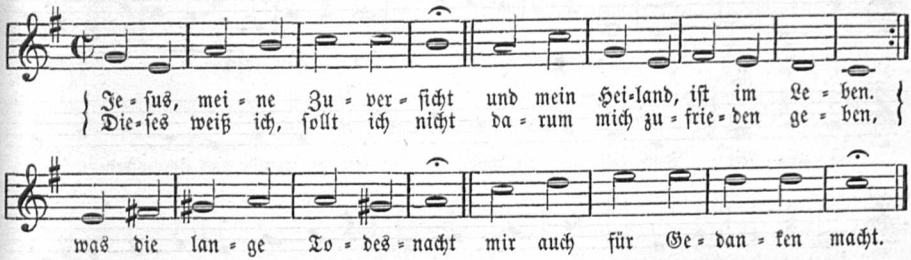
7. Sohn Gottes! Mittler! Ach dein Tod
Stärk uns in unſrer letzten Noth!
Laß unſre ganze Seele dein
Und freudig unſer Ende ſein!

Text von 7 Str. gedichtet vom Pfarrer Mich. Weiß, zuerſt im Geſangbuch der böhmiſchen Brüder 1531. Aufgenommen von Dr. Luther 1535 in Klug's und 1545 in Babſt's Geſangbuch. Dort aber noch mit der urſprünglichen böhmiſchen Melodie aus Weiße's Geſangb.: „Nun loben wir mit Innigkeit": e | f e g e | g f e. — Die im evangeliſchen Kirchengeſange ſpäter allgemein übliche, wie ſie hier und noch in allen Choralbüchern ſteht, findet ſich zuerſt bei G. Rhaw, Geſenge für gemeine Schulen, Wittenberg 1544, Nr. 121, mit einem fünfſtimmigen Tonſatze von Joh. Stahl; vermuthlich iſt Stahl auch der Erfinder des noch jetzt geſungenen Chorals. — Der Text dieſes hochernſten Grabliedes iſt in ſeiner metriſchen Form bei Weiß und Luther überaus gebrechlich, darum in ſpäteren Geſangbüchern gebeſſert. G. Neumark hat 1647 ſogar noch zwiſchen jede Strophe des alten Textes eine für Chor, die Rede des Entſchlafenen darſtellend, hinzugedichtet, ſo daß ein Wechſelgeſang zwiſchen Gemeinde und Chor entſtand. Gleiches that Klopſtock, doch ſein Zuſatz fand keine, und der von Neumark nur wenig Verbreitung. — Ich gebe den Text nach Klopſtock, aber ohne ſeine Zwiſchenſätze für Soloſtimme.

Aus neueren Geſangbüchern iſt dieſes ſeit Luther's Zeit im evangeliſchen Deutſchland allgemein üblich geweſene Begräbnißlied verſchwunden: warum? Weil es jetzt keine Begräbniſſe mehr giebt, bei welchen die chriſtliche Gemeinde mitſingt. Noch 1860 hörte ich auf dem Lande unfern Erfurt bei allen öffentlichen Begräbniſſen das alte Lied (nach Klopſtock's Faſſung) von der Gemeinde ſingen und habe es als Cantor oft mitgeſungen. Dieſer alte fromme Brauch beſtand ſo lange, als die Gemeinde noch ihre verſtorbenen Mitglieder zu Grabe geleitete und die Trauerverſammlung ſich des öffentlichen Choralſingens nicht ſchämte. Alle Erwachſenen jener Gemeinden konnten das Lied auswendig ſingen, darum ich es den Volksliedern im weiteren Sinne einreihen durfte. — Ergreifend war der Brauch in Thüringen: daß die Trauerverſammlung die 6. und 7. Strophe nicht am Grabe, ſondern erſt ſang, wenn die in der Kirche abgehaltene Parentation zu Ende war, und zwar ſtehend ſang. — Bemerkt ſei, daß in Oſtpreußen das geiſtliche Volkslied: „Da Jeſus in den Garten ging" nach dieſer Trauermelodie geſungen ward (ſ. oben III, 667).

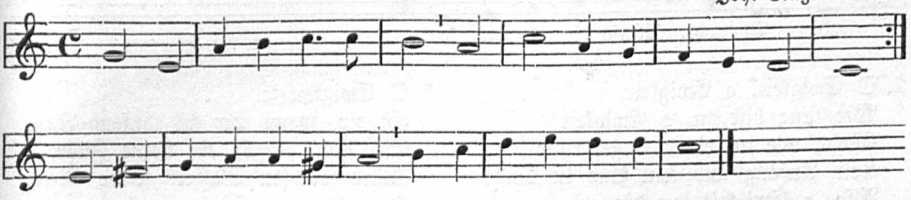
2169. Auferſtehung des Herrn.

Heutige Choralform.



Urform.

Joh. Crüger 1656.



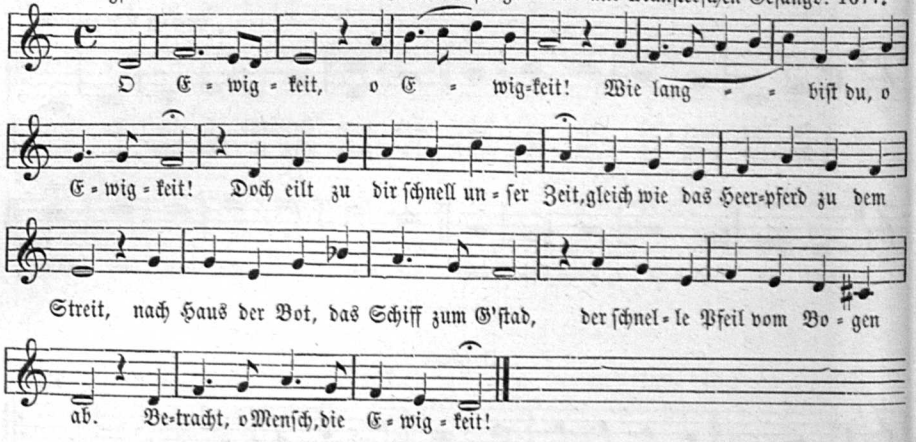
Dieſes Kleinod in dem heiligen Geſange der evangeliſchen Kirche darf man auch mit Recht unter die Volkslieder aufnehmen, denn es war über 200 Jahr im Munde des Volks als Begräbnißlied und noch heute, wo an Gräbern die Gemeinde längſt nicht mehr ſingt, wird wenigſtens bei größeren proteſtantiſchen Begräbniſſen dieſer Choral geblaſen. —

Der Text kann nicht von der Brandenburger Kurfürſtin Luiſe Henriette (geb. 1627, † 1667) gedichtet ſein, die ihn 1649 gedichtet haben ſoll, als ſie ihr erſtes und einziges Kind, Prinz Wilhelm, durch den Tod verlor. Dieſe Annahme ſtützt ſich auf eine Stelle im Berliner Geſangb. 1653, darin mehrere Lieder dieſer Kurfürſtin als „eigene Lieder“ beigelegt werden. Damit iſt durchaus nicht die Verfaſſerſchaft bezeichnet, ſondern es war eine Sitte jener Zeit, gewiſſe Lieblingslieder der fürſtlichen Perſonen in den Geſangbüchern dieſen zuzuſchreiben; z. B. vorher dem ſächſiſchen Kurfürſten Johann Friedrich: „Wies Gott gefällt“ —, dem Brandenburger Kurfürſten Albrecht: „Was mein Gott will“. — Warum aber kann die genannte Kurfürſtin nicht Verfaſſerin des frommen Liedes ſein? Es giebt einen Druck dieſes Liedes vom Jahr 1644, den ein Freund Erk's (Lehrer Ludwig Frege) in Berlin beſaß; in dieſem Jahre war aber die angebliche Dichterin kaum 17 Jahr alt und lebte als Niederländerin noch im Haag. Dazu war ſie auch in ſpäteren Jahren der deutſchen Sprache nicht mächtig, wie Urkunden bezeugen. Kein einziges Geſangbuch ſonſt von 1670—1770 nennt die Kurfürſtin als die Dichterin der ihr zugeſchriebenen Lieder. In der Leichenrede, in dem lateiniſchen Lebenslauf und in vielen zu ihrem Gedächtniß verfaßten Schriften wird mit keiner Silbe der Abfaſſung jener Lieder gedacht. [Vergleiche den Aufſatz von K. Biltz in „Neue Beiträge zur Geſch. d. d. Sprache und Litteratur“, Berlin 1890.] Somit iſt der Textverfaſſer unbekannt.

Die Melodie in der noch jetzt üblichen Form iſt von J. Crüger komponirt und ſteht ohne ſeinen Namen zuerſt in ſeiner »Praxis pietatis melica 1646, Nr. 182«, dann mit ſeinem Namen in »Psalmodia sacra«, Berlin 1658. Eine ältere Form derſelben (ohne Wiederholung) ſteht ſchon im Berliner Geſangbuch 1653, ohne Namen. Man hat darin eine von dem muſikaliſchen Kurfürſten komponirte Mel. erkennen wollen, die ſpäter Crüger umgearbeitet habe. Der Reſpekt vor der noch lebenden hohen Gönnerin würde ſolches wohl verboten haben; das Wahrſcheinlichſte bleibt: Crüger hat ſeine eigene Weiſe umgeändert.

2170. O Ewigkeit!

Langſam. Mel. im Cölner Geſangb. 1638 und Münſterſchen Geſangb. 1677.



2. O Ewigkeit, o Ewigkeit,
Wie lang biſt du, o Ewigkeit!
Gleich wie an einer Kugel rund
Kein Anfang und kein End iſt kund:
Alſo, o Ewigkeit, an dir
Noch Ein= noch Ausgang finden wir.
Betracht, o Menſch, die Ewigkeit!

3. O Ewigkeit ꝛc.
Du biſt ein Ring unendlich weit:
Dein Mittelpunkt heißt „Allezeit",
„Niemal" der weite Umkreis dein,
Weil deiner nie kein End wird ſein.
Betracht, o Menſch, die Ewigkeit!

4. O Ewigkeit ꝛc.
Hinnehmen könnt ein Vöglein klein
All ganzer Welt Sandkörnlein ein:
Wenns nur eins nähm all tauſend Jahr,
Nachdem wärs nicht von dir gewahr.
Betracht, o Menſch, die Ewigkeit!

5. O Ewigkeit ꝛc.
In dir, wenn nur all tauſend Jahr
Ein Aug' vergöß ein kleine Zähr,
Würd wachſen Waſſers ſolche Meng,
Daß Erd und Himmel wär zu eng.
Betracht, o Menſch, die Ewigkeit!

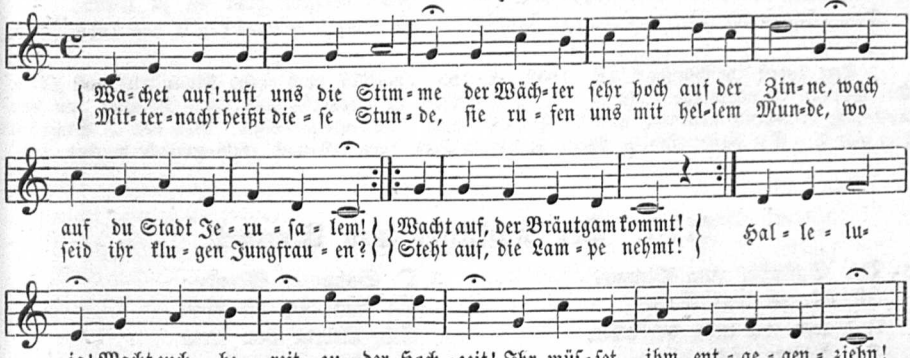
6. O Ewigkeit ꝛc.
Der Sand im Meer und Tropfen all
Sind nur ein Bruch der einen Zahl;
Allein ſchwitzt über dir umſunſt
Die tiefſte Meß= und Rechenkunſt.
Betracht, o Menſch, die Ewigkeit!

7. O Ewigkeit ꝛc.
Hör Menſch: So lange Gott wird ſein,
So lang wird ſein der Höllen Pein,
So lang wird ſein des Himmels Freud.
O lange Freud! O langes Leid!
Betracht, o Menſch, die Ewigkeit!

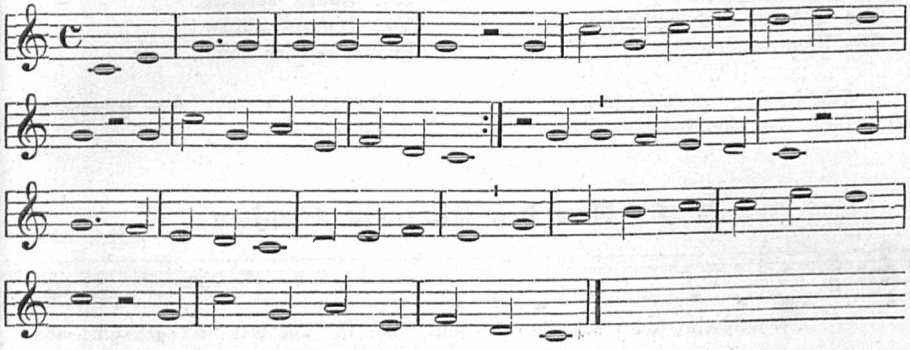
Text zuerſt 1623 im Cölner Geſangb. S. 191, mit einer andern Melodie. Später ſteht das Lied in vielen anderen katholiſchen Geſangbüchern. Neuer Abdruck des Textes: WK. V Nr. 1509. Wunderh. I, S. 263 (n. A. III 223). Weyden, Cölns Vorzeit 281. Mohnike, kirchen= und litterarhiſtoriſche Studien I. Auerbacher, Anthologie S. 180. Mittler 1268. Erk, Germania 274. — Die Melodie entnahm ich dem Cölner Geſangb. 1638; ebenſo im Münſterſchen 1677 (ſ. Bäumker II, 330). Seit 1648 ſteht das Lied auch in proteſtantiſchen Geſangbüchern (ſ. Fiſcher, Kirchenlieder=Lexikon S. 144). — Die letzten, hier weggelaſſenen 10 Strophen malen die hölliſchen Qualen von Kain und die Freuden des Lazarus aus. — Goethe bemerkt zum Wunderhorntexte 1806: „Katholiſcher Kirchengeſang. Wenn man die Menſchen confus machen will, ſo iſt dies ganz der rechte Weg." — Zu den in dieſem Liede gebrauchten Bildern vergleiche den Aufſatz von R. Köhler in Pfeiffer's Germania 8, 305. Auch Gervinus III, 30 (n. A.) macht gute Bemerkungen darüber. —

2171. Auferſtehung und Gericht.

Text und Mel. von Dr. Philipp Nicolai 1599.



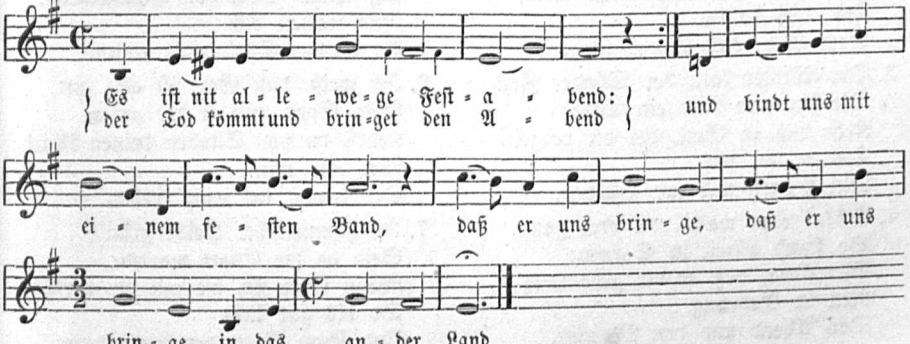
Urform. 1599.



Das iſt unſtreitig der ernſteſte und mächtigſte Choral der evangeliſchen Kirche zu dem über das bibliſche Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen von Dr. Nicolai abgefaßten geiſtlichen Lied erſchütternden Inhalts.

2172. Das ander Land.

Mel. in Haxthauſen's Geſangb. Paderborn 1850.



2. Alſo iſt allezeit nit Maie:
Wir müſſen tanzen an dem Reihe,
Daß uns der Mai wird entwandt,
Dann ſingen wir: „Fort in das ander Land!“

3. Allweg mögen wir nit hie bleiben,
Der Tod will uns von hinnen treiben;
Noch morgen oder all zu Hand:
Gott weiß, wir müſſen in das ander Land.

Text zuerſt im Wunderh. III, 1808, S. 183, angeblich nach einem Manuſkript von 1477. Die Sprache iſt allerdings nicht ſo alt; das Gedicht iſt jedenfalls nach alten Motiven, an den Totentanz erinnernd, abgefaßt, und der Verfaſſer mag C. Brentano heißen. Von den 27 Strophen hier nur 3. Die ausdrucksvolle Weiſe zu dieſem Texte kann erſt nach 1808 gemacht worden ſein.

2173. Der Schlüſſel zum Himmel.

1. Der Schlüſſel zum Himmel
Iſt Marter und Pein,
Und wer ihn nicht verſuchet,
Der kommt nicht hinein.

2. Ach Menſch, wie getrauſt dir
In Himmel hinein?
Die Straßen ſind gefährlich,
Die Pforten ſind klein.

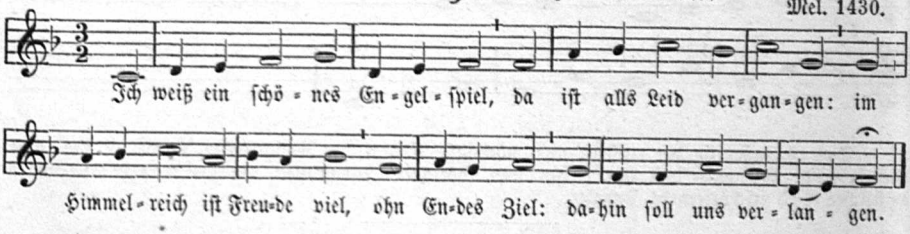
3. O Sonne, o Monde:
Es freut ſich die Welt,
Die Sterne von ferne
Am Himmelsgezelt.

4. Wir Alle am jüngſten Tag,
Wir müſſen vergehn:
Der Himmel alleine
Bleibt ewiglich ſtehn.

Schweizerlied. Handſchriftlich bei Stutz. Gedruckt bei Tobler I, 101. Eine Strophe nach der zweiten, darin Krankheit und Gicht beſprochen, iſt weggethan.

2174. Von des Himmels Freuden.

Mel. 1430.



2. Ob uns Gott durch die Gnade ſein
Wöll lieblich dahin weiſen:
Nun ſtand auf, edle Seele mein,
Kehr dich dahin,
Sein Lieb ſollſt immer preiſen.

3. Der Winter kalt, der Sünder Zeit,
Die hat nun bald ein Ende:
Kehr dich zu Gott, der dir vergeit,
Darum ihn bitt
Mit Herzen und mit Händen.

4. Schlaf oder wach, reit oder gang,
So ſtand allzeit in Sorgen:
Bitt Gott, daß er dir gebe lang
Reu in Gedrang
Den Abend und den Morgen.

5. Aus Herzen tief andächtiglich
Sollſt du mit Reue ſprechen:
Ach reicher Gott von Himmelreich,
Nun wölleſt dich
An meiner Sünd nicht rächen!

6. Ich weiß, daß Gott iſt alſo gut,
Sein Gnad will er dir geben,
Kehrſt du von Sünden deinen Muth:
Wer alſo thut,
Der kommt ins ewig' Leben.

7. In himmeliſcher Heide grün
Sein da die Engel warten;
Wenn Gott ſich hie mit dir verſühn,
So bis gar kühn
Und ſchau Gott, den viel zarten.

8. Da ſteht der Heilgen Chor dabei
Viel hoch auf Himmels Zinnen,
Und aller Engel Hierarchei;
Was Freud da ſei,
Das mag kein Herz beſinnen.

9. Da ſteht ein edle Jungfrau fein,
Die Gott gebar ohn Schwäre:
Die giebt im Himmel lichten Schein:
Da ſollſt du ſein,
Die ſaget gute Märe.

10. Sie bgleit die Sonn, der Sternen Kron
In hohem Himmelreiche,
Sie iſt ob allem Wunder ſchon
Ja Zweifels ohn:
Ihr iſt en kein Geleiche.

11. Da zieht Gott ab der Hande ſein
Ein Fingerlein von Golde:
„Seh, edle Seele, das ſei dein!
Denn ich dir bin
In Ewigkeit gar holde!

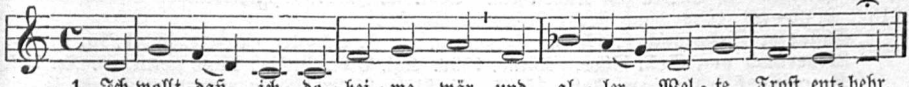
12. Alde, alde zu guter Nacht,
Von dir will ich mich ſcheiden:
Dies Reich han ich dir je gemacht
Und auch erdacht
In Wunn und allen Freuden."

Straßburger Hdſchr. 121, Bl. 127a. (Jetzt verbrannt). Abdruck des Originals bei WK. 1841, S. 658 (WK. II, 536). Dichtung von Heinrich v. Laufenberg vor 1430. Mel. durch Wackernagel erhalten. Das Original hat aleman. Dialekt, hier ins Hochdeutſch übertragen.

¶ 3, 1 Dieſe Wendung erinnert an das weltliche Lied: „Der Winter iſt ein ſcharfer Gaſt". 4, 4 in Gedrang = in Menge. 8, 3 Hierarchie, Prieſterſchaft. 8, 5 waz mit gen. = wie viel. 9, 2 Swäre, Schwäre, Schmerz. 11, 1 Dieſe Stelle vom goldenen Ringe weiſt deutlich auf ein weltliches Lied zurück, das der Dichtung zu Grunde liegt.

2175. Daheim.

Straßburger Hdſchr. v. Jahr 1430.



2. Ich mein doheim im Himmelrîch,
Do ich Gott ſchauet ewiglich.

3. Woluf, mîn Seel, und richt dich dar!
Do wartet dîn der Engel Schaar.

4. Wo alle Welt iſt dir zu klein,
Du kommeſt denn eh wieder heim:

5. Doheim iſt Leben ohne Tod
Und ganze Freud ohn' alle Noth.

6. Do iſt Geſundheit ohne Weh
Und währet hüt und immermeh.

7. Do ſind doch tauſend Jahr als hüt
Und iſt auch kein Verdrießen nit.

8. Woluf, mîn Herz und all mîn Muth
Und ſuch das Gut ob allem Gut.

9. Was das nit iſt, das ſchätz gar klein
Und jammre allzeit wieder heim.

10. Du haſt doch hier kein Bleiben nit,
Es ſei denn morgen oder hüt.

11. Weil es denn anders nit mag ſîn,
So flieh der Welte falſchen Schîn!

12. Und rüw dîn Sünd und beſſer dich,
Als wölleſt morgen ins Himmelrîch.

13. Alde, Welt! Gott gſegen dich!
Ich fahr dohin gen Himmelrîch.

Text und Mel. aus der im Jahr 1870 verbrannten Straßburger Hdſchr. 121 (Lieder Heinrichs v. Laufenberg) Bl. 52a. Mit der Jahrzahl 1430. Textabdruck WK. 1841, Nr. 753. Dorther auch Uhland 335. Die Melodie verdanke ich dem Prof. Dr. Ph. Wackernagel in Dresden, der ſie zur rechten Zeit mit den Texten aus jener Hdſchr. kopirt hatte. [Original ſ. Altd. Liederb. Nr. 660.] Der aleman. Dialekt des Textes wurde des Reimes halber beibehalten.

Nachträge.

I. Zu den Handſchriften (S. XVII ff.).

Nr. 1. Vergl. Bolte, Jahrb. f. d. Philologie 22, 397—426. Das Original hat jüngſt Dr. R. Priebſch in England aufgefunden.

Nr. 20. Das Original in Berlin: Ms. germ. Fol. 488. Ebenreuter benutzte das Liederb. der Hätzlerin.

Nr. 35. Eine Abſchrift vom Jahre 1512 beſaß W. v. Maltzahn. Ueber eine andere vergl. Büttner's Franconia I (1813).

Nr. 37. Inhaltsverzeichniß davon bei Bartſch, die altd. Hdſchr. zu Heidelberg. 1886.

Nr. 38. Original in Berlin Ms. germ. quart. 402; andere Abſchrift in Donaueſchingen Nr. 132.

Nr. 41 jetzt im German. Muſeum aufbewahrt (ſ. Keller-Sievers, Altd. Handſchriften 1890).

Nr. 47. Vergl. Bartſch, die altd. Hdſchr. zu Heidelberg.

Nr. 49 in Donaueſchingen Nr. 122.

Nr. 60 iſt von Chriſtoph Clodius geſchrieben, ausführlich behandelt von Nieſſen in Vierteljahrsſchr. f. Muſikwiſſenſch. 7, 579.

Nr. 63. Das Original: Berlin Ms. germ. quart. 612.

Nr. 70 beruht auf der Handſchrift Nr. 72. — Noch fehlen folgende Handſchriften:

Augsburger Liederbuch vom Jahr 1454. Sign. Cgm 379, abgedruckt durch Bolte in Alemannia XVIII. 1890. S. 97 ff.

Werdener Liederhandſchrift um 1500. Niederdeutſche, geiſtl. Lieder (23), aufgefunden in der Abteikirche zu Werden am Niederrhein. Abdr. im Jahrb. f. niederdeutſche Sprachforſchung XIV. S. 60—89 (1889) durch Franz Joſtes in Münſter.

Ebſtorfer Liederbuch c. 1500. Herausgeg. von E. Schröder, Niederd. Jahrb. 15, 1.

Liederbuch von Seb. Eber. Nürnb. 1596. Kgl. Bibl. Berlin: Mus. germ. 4°. Nr. 733.

Proceſſionslieder vom Jahr 1563. Geiſtliche Lieder (20) in niederdeutſcher und latein. Sprache, mit Melodien für den katholiſchen Gottesdienſt; auch einige von Luther darunter. — Auf Bl. 22b ſteht: »Dat nachvolgende singet man to unſers Leuen Herrn Lichnams dage vnd in der processione vmmerbleck. Anno 1563«. Kgl. Bibl. Berlin: Mus. germ. 4°. Nr. 1008.

K. T. Heinze's Volksliederſammlung. Anf. des 17. Jahrh. Hdſchr. der Univ.-Bibl. zu Bonn.

Phil. Wackernagels Liederabſchriften in der Dresdner öffentl. Bibl., Mscr. 298.

II. Zu den Liederbüchern.

S. XXXIX. Nr. 35. Haßler's Geſangwerke in neuer Partiturausgabe durch Fr. Zelle. Berlin (um 1886).

S. XLI. Nr. 2. Der Zwickauer Druck der Bergreihen vom Jahr 1531 iſt nicht verloren, ſondern vor einigen Jahren dort in der Rathsbibliothek wieder aufgefunden. Dr. John Meier hat ihn in ſeiner Neuausgabe der Bergreihen (Halle 1892) zu Grunde gelegt. Titel: „Etlich hubſche Bergkreiē, geiſtlich vnd weltlich zu ſamen gebracht MDXXXI. W. M.“ — Am Schluß: „Gedruckt zu Zwickaw durch Wolffgang Meyerpeck“.

Nr. 8 muß das Citat heißen: Hoffmann, Findlinge 371.

S. XLII. Nr. 11. Hoffmann, Findlinge 1, 150.

Nr. 17. Führmann's Liederbuch von 1607 hält Dr. Bolte für identiſch mit dem von Lantzenberger 1607.

Nr. 19. Venusgärtlein. Nach dem Drucke von 1656 neu herausgegeben von Max v. Waldberg. Halle 1890 (Braune's Neudrucke 86—89).

Nr. 20. Der Columnentitel heißt: „Jungfern und Junggeſellen Luſt“.

Nr. 21. Zeitvertreiber. Ausführliches Inhaltsverzeichniß von Hayn, Serapeum 1870, 145 und beſonders Köln 1890.

Nr. 22. Hayn, Bibliotheca Germanorum erotica. 1875, S. 45 citirt: „Haintz Guck in die Welt“, d. i. Weltliche Lieder o. O. 1671. 8°.

S. LIII. (Kinderlied:) **Zimmer,** Fr., Volksthümliche Spiellieder u. Liederspiele. Quedlinburg 1879.

S. LVII. **Lootens et Feys,** Chants pop. flamands. Neue Ausgabe 1890.

Geuzenlied-boek durch H. J. van Lummel. Utrecht 1874.

Een Amsteldams Amoreus Luetboeck. Amsterd. H. J. Muller 1589. 8°. (Exemplar in der Danziger Stadtbibliothek vergl. Bolte, Tidschr. voor nederl. Letterk. 1891. S. 175—202.)

F. van Duyse, Oude nederlandsche Liederen-Melodien uit den Souterliedekens mit Inleiding, Aanteekeningen en Klavierbegleiting. Gent 1890.

Nederlandsch Liedboek, uitgegeven door het Willems-fonds. 2 Theile. Gent 1891—1892.

S. LVIII. Von Kristensens jütländ. Volksliedern 4. Bd. 1890 erschienen.

S. LIX. Von Arwidsson's Svenska Fornsånger erschien der 3. Band 1842.

S. LX. Unter den schott. Balladensammlungen fehlt das grundlegende Werk von F. J. Child, The English and Scottish Popular Ballads. I—VIII. Boston, 1884 ff.

III. Jüngst erschienene deutsche Volksliedersammlungen.

Bolte, Johannes: Der Bauer im deutschen Volksliede (s. Acta germanica I, 3. Berlin 1890).

Eber, Elsässische Kinder- und Wiegenlieder (Jahrb. f. Gesch. u. Sprache Elsaß-Lothringens VI. Bd. 1890. S. 133—137.

Frischbier, Hermann: Hundert ostpreußische Volkslieder in hochdeutscher Sprache. Aus dessen Nachlaß herausgeg. von J. Sembrzycki. Leipzig 1893.

Houpert, N., Das deutsche Volkslied in Lothringen (s. Jahrb. für Lothring. Gesch. und Alterthumskunde II. 1890. S. 347—356.

Neckheim, Hans, 222 Echte Kärntnerlieder, gesammelt und für Männerstimmen gesetzt von N. Unter Mitwirkung von Dr. J. Pommer herausgeg. vom „Deutschen Volksliederverein in Wien" 1891—1893.

Pfannenschmid, H. P., Weihnachts-, Neujahrs- u. Dreikönigslieder aus dem Elsaß. Colmar 1884.

Pommer, Dr. Joseph, Steirerlieder für vierstimmigen Männerchor. Leipzig, Sander's Verlag

—— Deutsche und deutsch-österr. Volkslieder für vierstimmigen Männerchor. 10 Hefte. Wien, o. J. (1891—1893).

—— 22 deutsche Volkslieder für gemischten Chor. Wien (1892).

—— Jodler und Jauchzer. Wien 1888. Fortsetzung 1892.

Le Comte de Puymaigre, Chants Allemands de la Lorraine. Abdr. in seinem Folklore. Paris 1885. Fortsetzung in Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine. V. Heft 1 und 2.

Rathgeber, J., Elsässische Kinder- und Wiegenlieder (Unter-Elsaß), s. Jahrb. f. Gesch., Sprache und Litteratur Elsaß-Lothringens I. 1885. S. 82 ff.

Werle, Anton, Almrausch. Almlieder aus Steiermark, ges. und herausgeg. Graz 1884.

Wolfram, Ernst H., Nassauische Volkslieder. Nach Wort und Weise aus dem Munde des Volks gesammelt (mit Melodien). Berlin 1894.

NB. Noch manche in Zeitschriften veröffentlichte Volksliedersammlung findet der Forscher verzeichnet in Dr. John Meier's „Uebersicht über die aus mündlicher Ueberlieferung geschöpfte Sammlung der Volkspoesie". Anhang zum VIII. Abschnitt in Paul's Grundriß der germanischen Philologie. Straßburg 1893.

IV. Notizen zu einzelnen Liedern.

Nr. 31. Das isländische Lied auf Kaiser Friedrich hat Prof. Maurer mitgetheilt in den Sitzungsberichten der bayr. Akademie. 1867. S. 134—142.

Nr. 73. Das schöne Lied von der Holzleserin, das A. Schlossar als steirisches, Hruschka und Toischer S. 118 als böhmisches Volkslied in Anspruch genommen, ist ein Gedicht von Anton Freiherr v. Klesheim. Es steht zuerst in dessen 's Schwarzblattl aus 'n Weanerwald. Gedichte in österr. Mundart. 2. Aufl. 1846. S. 28 (1. Aufl. 1845). [Beide Notizen durch Prof. Dr. Brenner in Würzburg.]

Nr. 142a. Das erwähnte Meiſterlied „Neun Schwaben“ iſt von Hans Sachs gedichtet und in Hans Sachs, herausgeg. von Goedeke I, S. 166 (1870) gedruckt.

Nr. 239. Sächſiſcher Prinzenraub. In erſter Anmerkung iſt durch Vermengen zweier Zeilen hiſtor. Unſinn entſtanden. Berichtigt und erweitert ſoll ſie heißen: Kunz v. Kaufungen, ein tapfrer Ritter in Dienſten des ſächſ. Kurfürſten Friedrichs II., raubte aus Rache wegen nicht erfüllter unverſchämter Anforderungen die beiden Prinzen Ernſt und Albert aus dem Schloſſe zu Altenburg am 7.—8. Juli 1455. Beim Raube auf dem Schloſſe war ihm der kurfürſtl. Küchenjünge (Hans Schwalbe) behülflich. Kunz wurde aber beim Kloſter Grünhain (nahe der böhm. Grenze) vom Köhler Schmidt gefangen genommen und am 14. Juli zu Freiberg hingerichtet.

Nr. 266. Ein bisher ungekanntes Lied auf Franz v. Sickingen ſteht in Boo's Quellen zur Geſchichte der Stadt Worms III, S. XVI.

Nr. 509. Periander's Text „Sind wir geſchieden“ (S. 329) fand ich in einem 1769 geſchr. Liederbuche (Beſitz von Herrn Curt Mündel in Straßburg), aber in umgekehrter Strophenfolge 3, 2, 1. Anfang: „Geht hin, ihr Winde!“

Nr. 570. „Zu dir ziehts mich hin“ iſt kein echtes Volkslied, ſondern von Alex. Baumann († 1857) gedichtet. Es ſteht zuerſt gedruckt in deſſen „Gebirgs-Bleameln, nach Nationalmelodien gedichtet“. 1. Heft. Nr. 3 (o. J., um 1840—1845). Das in Kärnten und namentlich in Steiermark ſehr verbreitete Lied wurde fälſchlich für ein Steirerlied gehalten (ſo bei Schloſſar und auch von Jetteles in Schnorr's Archiv IX, 403). Silcher (Heft 12, Nr. 4) giebts für ein bayriſches Volkslied aus. Prof. Dr. Joſ. Pommer in Wien hat es als ein volksthümliches Lied mit einer ſteiriſchen Mel. in „Alpen-Grüße“ Nr. 42 (Wien o. J. 1892) herausgegeben. Ihm verdanke ich die Berichtigung.

Nr. 647 iſt eine Dichtung von Franz Alfred Muth und heißt „Gebrochenes Herz“. Die Mel. oben iſt von Karl Wilhelm, aber etwas abgeändert.

Nr. 732. Verwelkter Myrthenſtrauß. Text iſt von A. Gathy, die Mel. von Karl Wilhelm, um 1860 mit Klavierbegleitung erſchienen. Das Lied hat 6 Str., mit der Ueberſchrift „Hoffen und Harren“. Das ſingende Volk hat am Text wenig geändert, an der Mel. faſt nichts.

Nr. 900. Des Ehemanns Rückkehr iſt eine der vielen Varianten eines Liedes von Prof. F. L. Wilh. Meyer, das zuerſt gedruckt erſchien im Göttinger Muſenalmanach 1790, S. 64 und gleichzeitig in „Lieder für fröhliche Geſellſchaften“. Hamburg 1790. Der Anfang heißt:

Ich ging in meinen Stall, da ſah ich, ei, ei, ei!
An der Krippe ſtanden Pferde eins, zwei, drei ꝛc.

Dieſer Text, zu welchem bald Singweiſen von Hurka und Bornhardt erſchienen, fand im Volke weite Verbreitung und mehrfache Umbildung: Im Naſſauiſchen ſingt man: „Als ich nach Hauſe kam“ (Wolfram Nr. 195); — in Schleſien: „Und als der Mann nach Hauſe kam, ei, ei, ei! da ſtanden ſoviel Pferde da (ſ. Hoffmann, Schleſ. Volksl. Nr. 194); — im Württembergiſchen: „Und als der Bauer in Hof nein kam“ (Erlachs Volksl. 4, 90). — Wolfs Text aber iſt nur die deutſche Bearbeitung eines ſchottiſchen Liedes (Des Pachters Rückkehr), zu finden in Herd, Ancient and Modern Scottish Songs. Edinb. 1769. II. S. 172. Der Anfang lautet in der Ueberſetzung von O. L. B. Wolff (Halle der Völker 2, 96): „Unſer Hausherr kam des Abends heim“. Mehr bei Hoffmann, Schleſ. Volksl, S. 226 ff. und deſſen Volksthümliche Lieder Nr. 478.

Nr. 992. Siebenſprung. Noch mehr Aufzeichnungen bringt das elfbändige Sammelwerk von A. B. Berggreen, Folkeſange og Melodier. Kopenhagen 1862—1871. Dort I, Nr. 254 und 255 zwei däniſche Syvſprung aus Jütland und Fünen, — eine ſchweizeriſche (V, Nr. 148) nach Kuhn und Weyß, Schweizer. Kühreihen. Bern 1818, S. 123, — im VI. Bd. Nr. 166 eine franzöſiſche »Sept sauts«, die ſich eine Nouveau recueil de chansons choisies A la Haye 1732. IV, 21 findet. — Zu Chimay im Hennegau wird noch jährlich bei einer Proceſſion ein franzöſiſches Lied »Sept sauts« geſungen. Ueber die mythol. Bedeutung dieſes Tanzes ſ. den Artikel von F. Höft in »Am Urdsbrunnen« 7, 1. Rendsburg 1888 (Notiz von Dr. Bolte in Zeitſchr. f. niederd. Spr. 1893. S. 16). — Die von mir oben S. 758 mitgetheilte holländ. Mel. De Zevensprong fand Dr. Bolte in einer Amſterdamer Handſchr. 1770; die untergelegten Worte nach mündlicher Ueberlieferung aus Zwolle (bei Kalff, Het lied in de middeleeuwen 1883, S. 536). — Auch in der ſchwediſchen Landſchaft Schonen iſt nach Berggreen's Bericht der Siebenſprung heimiſch.

Nr. 994. Der Leimſtängler war ein Kupferſtich in Fol., 1588 erſchienen, mit 32 Zeilen erklärenden Verſen, ohne Grund Fiſchart zugeſchrieben: Ein Mann mit breitkrämpigem Hute, Degen und hinten herabhängendem Fuchsſchwanze, in der Rechten einen Pantoffel, in der Linken eine über die Schulter gelehnte Leimſtange mit kletterndem Affen haltend, dem andere Affen auf dem Kragen und im Wamſe ſitzen, flieht hinter einen voraneilenden Haſen vor einem Weſpenſchwarme; über ſeinem Haupte fliegen eine Eule und eine Fledermaus.

Nr. 1782. Das Lied von Sant Grobian hat Dr. John Meier vollſtändig (26 Str.) mitgetheilt in Sievers' Beiträgen Bd. XVIII, S. 573 (1894).

Nr. 2145. Das Einhorn iſt auch erwähnt in einem allegoriſchen Marienliede (Uhland Nr. 320, Strophe 6):

Jr vatter iſt ir kinde, ir mutter iſt ir amm,
Den einhorn und die hinde hat ſie gemachet zam.

Berichtigung der Druckfehler.

I. Band.

Seite XVI, Zeile 23 lies Folklore.
„ LV, „ 19 „ Behaghel.
„ LVIII, „ 26 „ Lotens.
„ 313, „ 35 „ ſteh ſtatt ſaß.
„ 380 unter Notenz. 1, Takt 4 fehlt ſei.
Seite 416, Nr. 116, unterm 2. Takt lies Laden.
„ 419, Zeile 5 lies Waſſer holn.
„ 529, „ 22 „ Der Eichhorn.
„ 548, „ 11 „ Tannenbaum.
„ 653, „ 16 von unten lies 1885.

Dazu die Berichtigungen auf Seite 656.

II. Band.

Seite 1, Zeile 4 lies her ſtatt er.
„ 28, Anm. 1, lies: Kunz wurde vom kurfürſtl. Küchenjungen und ſelbſt vom Hofmeiſter beim Raube unterſtützt.
„ 135, Zeile 19 lies Bernh. Klein.
„ 221, Notenzeile 2, erſter Takt: Querbalken an den Achteln einfach
„ 239, Nr. 422, Zeile 1: Schein uns.
„ 286, Strophe 8 lies: Junker ſtatt Jucker.
„ 433, in 1. Notiz lies Hagenau ſtatt Ergenau.
„ 464, angeführtes Dorf heißt Rengershauſen.
Seite 467, Nr. 669, Z. 1 lies Gäßli ſtatt Goßli.
„ 516, erſte Auftaktnote lies c.
„ 535, Nr. 731 als Ueberſchrift: Vergänglichkeit.
„ 561, im Taubenlied heißt die 7. Note d.
„ 566, Notenzeile 2, erſte Note muß c heißen.
„ 651, Z. 2 lies Mein Mutter.
„ 718, über 6. Notenzeile lies Ick quam.
„ 719, über 1. Notenzeile vreuchte.
„ 724, Nr. 953, Zeile 1: Broſius Haus.
„ 784, an zweiter Note fehlt Punkt.

Dazu die Berichtigungen hinter der Inhaltsanzeige vorn im II. Band.

III. Band.

Seite 45, Nr. 1101 in erſter Zeile jeder Str. lies: De Berg ſtatt der Berg.
„ 88, zweite Ueberſchrift lies Niederd. Ldb.
„ 208, Zeile 6 von unten lies Huſaren.
„ 228, in Nr. 1252 muß 5. Note f heißen.
„ 333, letzte Notenzeile, 4. Takt, 2. Note lies e.
„ 349, Notenzeile 5, Takt 5 muß vorletzte Note ein punktirtes Achtel, letzte ein Sechzehntel ſein.
„ 493, Zeile 33 iſt „daher" zu tilgen.
„ 501, Zeile 4 von unten tilge „Thür".
„ 501, zweites Achtel in Takt 7 lies h.
„ 562, Sp. 2, Z. 8 lies wüſt ſtatt wäſt.
Seite 636, über der Mel. lies Leipziger Hdſchr.
„ 671, Zeile 16 von unten lies Cosmas.
„ 676, die Klammer unter erſter Notenzeile ſoll die zwei erſten Noten verbinden.
„ 700, Z. 7 u. 13 lies Pater Schubiger.
„ 729, Takt 3, letzte Note lies e.
„ 730, Z. 9 tilge „oben c und".
„ 759, erſte Note muß e heißen.
„ 762, Z. 2 nach Eichsfeld ſetze Komma.
„ 779, Z. 33 lies beide Tonzeichen ſo: ♦ u. ♦.
„ 780, Notenz. 2, Takt 4 lies d.
„ 829, Z. 14 lies 12 heil. Zahlen.
„ 848, Notenz. 3, Takt 4 lies d ſtatt g.

Sach-Regiſter.

[Eine deutſche Zahl alleinſtehend verweiſt auf die Nummer des Liedes; ſteht ſie aber hinter einer römiſchen, ſo zeigt ſie die Seite des betr. Bandes an.]

Aargäuer Liedi, die 49.
Abendgang 86. 88.
Abendlied der niederſ. Bauern II. 481.
Abendlieder, geiſtliche 1393/94.
Abendreihen 935/939.
Abendſtern 613.
Abendtänze 967. 936.
Abenteuer im Walde 517.
Abfertigung, kurze 818a.
Abgelehnte Theilnahme II. 358.
Abreiſe des Schatzes II. 570. Nr. 749.
Abſage (Aufkündigung) der Liebe 699.
Abſagebrief 481. II. 222.
Abſchiedslieder, allgemeine 741/796.
— der Handwerksburſchen 1592 ff.
— der Soldaten ſ. Soldatenlieder.
— des Matroſen 790.
Abſchied des Ritters 741.
— betrübter II. 418.
— leichter 772. 788.
— ſchwerer 742.
— mit Verſicherung der Treue 545.
— mit Vertröſtung 455.
— im Korbe 696.
— von Berlin 796.
— von Deutſchland 1375.
— von dem Gnadenbilde III. 769.
— von Innsbruck 643.
— von dem Städtchen II. 586.
— von Straßburg 755.
— von der Welt I. 547. III. 863.
Abtrumpfen zwiſchen Liebesleuten II. 422.
Abtweihe 1133.
Abweiſung eines reichen Freiers 766.
Ackersmann, der geiſtliche 2144.
Adams Söhne (Spiel) III. 611.
Adam und Eva 1760.
Adelger (Ulinger) 41b.
Adelheid, die ſchöne 184.
Aderlaß der Mönche u. Nonnen III. 838.
Adler und Eule 171.
Agneſe (Agnete), die ſchöne 1d.
Agnina, die ſchöne I. 7.
Alexander v. Metz I. 197. II. 492.
Alamode Monsieur II. 116.
Allegehr (Ollegehr) I. 123.
Amenlieder 1471/85.
Alte Frau nicht freien 892.
Alten Mann nicht heirathen 850.
Alter Mann als Freier 891. 893.
Amorſpiel II. 741.
Amſel im Walde 522.
Andernacher Mädchen 484.
Anklöpfleinstag III 161.
Anna und der böſe Fähndrich I. 144/46.
Anna und Heinrich I. 146.
Annchen und Ulrich I. 135.
Annchriſtine und ihr grauſamer Bruder I. 574.
Annelein, Königstochter geſtohlen und wiedergefunden I. 549.
Annel, das braune I. 476.
Anneleins Hochzeitstag I. 394.
Anneli, ſchön Anneli I. 125.
Anrede an das Haupt eines Getödteten I. 394 Zeile 5/8.
Anſar Ulereich I. 139.
Anſingelieder 1180/1278.
Apfel, der verwandelte 7.
— Symbol der Liebe I. 26.
— vom Nix zugeworfen I. 2.
Arme Seele 2031/38.
Armeſünderblume 10.
Artilleriſtenlieder 1325/30.
Auferſtehung Jeſu 1970/78.
Auf Poſten 1427.
Augen, in ihnen liegt das Herz 541.
Augentroſt 560.
Auguſtin, der liebe 984.
Ausgeflogen 521.
Ausſatz glaubte man durch Jungfrauenblut zu heilen I. 149.
Auſterlitz (Dreikaiſerſchlacht) 343.
Auswandererlieder 794/796.

Bach, Seb., zwei Volksweiſen in einer Fuge 1046.
— Schluß vom Großvatertanz in der Bauernkantate II. 947.
Bacharacher Wein 1136.
Backenwill, Markgraf II. 493.
Bäcker, Preislied derſelben 1629.

Badeliedli, geiſtliches 2139.
Badeluſt 1661.
Badenfahrt 1159.
Badereiſeeinladung 1158.
Baderliedli I. 127.
Bahr-Recht I. 300.
Balladen und Romanzen 1—220.
Balthaſar(-Tannhäuſer) I. 50.
Balzer, Junker 248.
Barbaroſſa 31.
Bär und Bauern 161.
Baron, der falſche 710.
Batenka (Schlüſſelblume) II. 504.
Bauer, der zufriedene 1551.
— der ſchelmiſche 127.
— ins Holz 149.
Bauer und Bürger (Wettgeſ.) 1081.
— und Ritter (Wettgeſ.) 1079.
— und Student 158.
— und Krähe III. 53.
— und ſeine 3 Schwiegerſöhne 1571.
Bauern, Ehrenlieder auf ſie 1548/49.
— bei der Linden II. 98.
— Spottlieder 1534/35 u. a.
— die üppigen 1534.
— die vollen 1535.
— von St. Pölten 378.
Bauerndorf, was man da braucht 1544.
Bauernhochzeit 1553.
Bauernhimmel 1764 (bayriſch) 1763 (ſchleſiſch).
Bauernkalender 1537.
Bauernkirmes 1535.
Bauernklage 1546.
Bauernknecht, der wohlgezogene 1540.
Bauernkrieg, fränk. 275.
Bauernlieder 1534 ff.
Bauernlümmels Abenteuer I. 416.
Bauernmädel, das heirathsluſterne 855. 856.
Bauernſohn in der Fremde 1157.
Bauernſtand, Lob deſſelben III. 28.
Bauerntanz, Hergang dabei 1534.
Bauersfrau und Student 149.
Baum im Odenwald 700.
Bäumelein, die zwei mit Muskat und Näglin 419b. 419c. 420. 679b. Str. 6.
Bäumlein ſteigen 527. II. 262.
Befreiung des Geliebten 63. 62.
Begräbnißlieder 2168/69.
Benno, Str. 2095.
Benzenauerlied 256.
Bergentrückung I. 49. I. 101.
Berg und tiefes Thal (Wanderſtrophe).
Bergmanns Lieb I. 259.
Bergmannslieder 1512/33.
Bergreihen von Joachimsthal 1520.
Bergwerke in Sachſen 1523.
Bernauerin, die ſchöne 92.
Berner Weiſe I. 82.
Beſenbinderlied I. 746.
Bettelhochzeit (Spottreime bei Hochzeiten) 884/889.
Bettelmann aus Ungarn I. 466.
Bettelmönch 1584.
Bettler, der glückliche 139.
Bettler, der tanzende II. 748.
Bettlerberuf, der luſtige 981/982.
Bicocca-Schlacht 262.
Bierlala III. 542.
Bierlied, älteſtes 1139.
— bayriſches 1169.
Binsgauer ſ. Pinzgauer.
Birnbaum (Zählgeſchichte) III. 531.
Bittgeſänge für die Bittwoche (Kreuzwoche) 2024/32.
Blätter der Bäume fallen im Traume 683. 527.
Blaubartſage I. 148.
— Lieder dazu 41. 42. 195.
Blaublümelein 192. 572.
Blume, die beſchotene I. 472.
Blume, die verwandelte 9.
Blumen auf den Gräbern blühend I. 589. II. 542.
Blumen auf der Haide III. 715.
Blumen, bunte 383.
Blumen in Volksliedern endlos 387 ff.
Blumenhaus 454.
Blümerl am See 177.
Blümlein, drei 1060.
Blümlein, Ring und Gürtel 572.
Blümlein zum Kranz 441.
Blümleinmacher, der 2124.
Blutrache 54. 46.
Böhmerſchlacht 255.
Böhmerwald 626. II. 348.
Bohnenlieder 1174/76.
— hiſtoriſches darüber III. 99.
Botſchaft durch die Nachtigall 562b.
Braun Annel I. 478.
Braunſchweig, der edle Herr von 64.
Braunſchweiger Jäger, die 1334.
— Humor 1727.
Brautanſingen 1275/80.
— Abholen II. 221.
— Abſchied vom Elternhaus 877/79.
— auf der Bahre I. 403.
— im Grabe 203.
— die ſiebenjährige I. 392.
— die ſterbende 93.
— die trauernde 736.
— die treuloſe (vom Teufel geholt) 211.
— die verunglückte 2. u. 107.
— die zwölfjährige 109.
— von Babylon 263. II. 90.
— von Großwardein 2129.
Brautfahrt Hinriks 38.
Brauthaubenlied 873.
Brauthänſeln (Vexiren) II. 669.
Brautlied 641.
Brautkauf 865. III. 406.
Brautmörder 41. 42. 52/54.
Brautpaar niederſingen II. 662.
Brautraub 38 u. 39.
Brautwahl 849.
Brautwerbung 863.
Brautzug mit Geſang (vogtländiſch) 871.
Braut zu Bette tanzen 874. III. 20.
Bräutigam, der todte I. 598 ff.
Bräutigams Wahl, Bedenken dabei 841/48.

Brechhaus-Liedchen 1558/59.
Breiſacher-Buhlſchaft 313.
Breitenſtein, der I. 146. 528.
Bremberger, der 100.
Bremſe und Fliege 164.
Brennenberg I. 359.
Breslau, Berennen der Stadt (1760). 332.
Brombeeren 121.
Broſius, Nachbar 953.
Brot, das verſteinerte I. 623.
Bruder, der arme 1584.
— Claus 252. II. 87.
— Conrad 1728.
— Lüderlich 1733.
— Melcher als Reiter 1753.
— Veit wider Heini 261.
— Veitston II. 59. 278 (262) oder 263.
— der dienſtwillige I. 349. 407.
— der grauſame 186 u. 1979.
— der gerächte 45.
— der volle 1172.
— von der Schweſter gerettet 1172.
Bruder und Schweſter I. 349. 407. 566.
Brünnerle, das ſchwäbiſche 203.
Brunnen und Bächlein fließen 429.
Brunnen-Eier-Heiſchelied 1154/55.
Bua, der traurige 570.
Buchdruckerorden 1628.
Buchsbaum und Felbingen 1073.
Buchsbaum, geiſtlich 1073, Mel. 3.

Catharina, St. ſ. Katharina.
Carillon von Dünkirchen 948.
Charfreitagslieder 1962. 1969.
Chiltgang (Kiltgang) 825/29.
— Verlockung dazu 592.
Chriſtian, mein 1028.
Chriſtinchen, die Unglücksbraut I. 14 ff.
Chriſtof, St. 2096.
Chriſtus erſtanden 1970 ff.
— geboren 1908/51.
— ſtillt den Sturm 2018.
Claes Molinaer 250. II. 480.
Cleriker (Student) und Bauer 158.
Curante Margrethen I. 254.

Daheim (geiſtlich) 2175.
Dame, die kapitäniſche 1387.
— die verwundete I. 345.
Danhauſer = Danhüſer I. 40. 44.
Dania, Freier aus I. 392.
Daniel, Herr = Tannhäuſer I. 45.
Daun, Graf (Schlacht bei Collin) 330.
David und Goliath 1758.
Deſerteur (Ausreißer) 1393/97.
Deſſauer-Marſch 322.
Deutſch-franz. Krieg 1870/71. Nr. 365/370.
Deutſch-Franzos, der 310.
Deutſch-Franzöſin, die 311.
Diebeslichter I. 199.
Dienſtknecht, der keuſche I. 266.
Dienſtmagd, unſchuldig gehangen und gerettet 213.
Dilladey I. 474.
Ding, das dumme 1026.
Dirndl (Dirnlein), das beruhigte 583.
— das getröſtete 605. II. 423.
— mei ſchöns Dienei 604.
— das ſtolze Dirnelein 839.
Diſtelbaum 438.
Ditmarſiſche hiſt. Lieder 234. 254.
— Tänze (langer und Springtanz) II. 949.
Döentjes (Trinkreime) 1164 ff.
Dollerweiſe (Tollner Melodie) 245 oder II. 100 oder III. 176.
Dollinger, Ritter 30.
Doppelſpiel I. 256.
Donauſchiffer u. Donauſtrudel 136.
Dorneckerlied 253.
Dornick (= Tournay) II. 113.
Dorothea, St. (die Heilige) 2120.
— die ſchöne (Nixenweib) I. 4.
Drachenkämpfer ſ. St. Georg 2097 ff.
Drei Frauen an Jeſu Grabe 1971/73.
Drei Fräulein im Baumgarten 377.
Drei Fräulein im hohen Haus 418.
Dreikönigslieder, geiſtl. ſ. die Kirche 1955/56.
— beim Umzug ſ. Sterndreher.
Drei Lilien 740.
Drei Roſen auf einem Stiel (Zweig) 390. Str. 4.
— im Thal 464. Str. 12.
— im Winter 117.
Drei Roſen fallen 203.
Drei Schweſtern im Himmel 218.
Drei Sterne am Himmel I. 164.
Dreißigjähriger Krieg 304/316.
Drunkenſtein, Herr von 188b.
Druck nit ſo! 614. 615.
Durſli und Babeli 80.

Eber, der I. 507.
Eckart, der getreue, als Hüter des Venusberges Nr. 17. Str. 15.
Edelfrau und Bettler I. 465.
Edelknabe, der treue I. 332.
Edelmann, Spielmann und Bauer 1571.
Edelmann und Bauer 1079.
Edelmann und Schäfer I. 43.
Edelmannslehre 236.
Edelmann im Haberſack 146.
Ehe, die erzwungene I. 394.
Ehebruchs-Lieder 899/902.
Ehefrau geprügelt 909.
Eheloſer Stand belobt 862.
Ehemann, der betrogene 900.
— der geprügelte 908/909.
Ehemanns Reue 898.
Ehemanns Traum 912.
Eheſtandsklagen 882. 896/909.
— Lob II. 635.
— Gefallen daran 868.
— Würdigung als göttliche Einrichtung (altes Hochzeitslied) 867.
Eheweibstraum und Wunſch 912b.
Ehrenräuber 131.
Ehrtrunk, der 1712.
Eichhorn und Eichhörnin 172.

Eichſtädtiſches Tanzliedchen II. 484.
Eiferſucht des Knaben 48.
Eiferſüchtelei 717b. 623. 1015.
Einhorn (geiſtlich) 2145. III. 873.
Einſiedler beim Tanz 979a.
Elfenlieder, eine Probe I. 18.
Elfenritter, der und die ſchöne Iſabel I. 150.
Elſaſſer Tänze (älteſte) 1020/21.
Elslein, ſ. Schwimmerſage.
Elsbeth (die Gräfin) und die Räuber III. 760.
Emmeran, St. 2094.
Engel, allerſchönſter II. 250. II. 324.
Engelland — dahin fahren 1867.
Engelſpiel 2174.
Entbindung im Walde, mit Tod der Mutter 194.
Entführung eines Burgfräuleins 34.
— einer Edelmannsfrau 138.
— einer Malerstochter 116.
— einer Metzgerstochter 120.
— aus dem Kloſter 68.
— aus dem Serail I. 284.
Ermenrich, König 23.
Ernſt, Herzog 25.
Erzherzog Karl an ſein Heer 345.
Esben og Malfred I. 405.
Eſeltreiber 1577.
Eſpe, die verwandelte 8b.
Espenzweiglein II. 254.
Eſſenkehrer 1639.
Eule, die ſpann I. 500.
Eule und Adler 171.
Evangeliſches Jubellied 278.

Fabrikanten, gegen ſie 1641.
Fahnenlied im Jahr 1815 (preuß.) 1358.
Fahrender Schüler und die ſchöne Frau 1684.
Fähndrich, der betrogene 1351.
— der beſtrafte 122.
Falkenſtein 62. I. 221.
Falſche Liebe (Mordballade) I. 167.
Falſcher Sinn der Burſchen 537.
Faltenrock 1717.
Farben, die 502. 503.
Farben und Stände 1794.
Farbenlied (geiſtl.) 1967.
Faſtenzeitlieder ſ. Paſſionslieder.
Faſtnachtskram III. 81.
Faſtnachtsluſt 1156.
Faſtnachtsreime der Kinder 1207/15.
Faßbinder, der 130.
Faublas I. 471.
Fauſt, Dr. 220.
Federn auf dem Hute I. 264.
Feirltanz 931.
Feinslieb verloren 49.
Fenſtergang (Fenſterln) 469. 813/830.
Fidelumfei 1881.
Fiedler, der buckelige 15.
Firlefanz 957.
Fink, der todte 1752.
Finſtera Wäldla (Spiel) 887.
Fiſcher, der 151a.
Fiſcherin, die 151b.
Fiſchergeſell I. 449.
Fiſchers Töchterlein wird entführt II. 307.
Flachsarbeiterinnen-Lieder:
— a) beim Flachsbrechen 1558 ff.
— b) beim Flachsriffeln (Reff- oder Replieder) 1560 ff.
Flagge, die blaue 1497.
Flammweiſe Wolframs I. 82. III. 747.
Flandern, die Mädchen aus II. 294.
Fliege (Romanze) 164.
Fliegen, die böſen 1710.
Flitterkranz 840.
Flohhatz 1709.
Flos und Blancflos 81.
Fluch durch die Mutter 194.
Flucht der h. Familie 1950.
Flug der Liebe 512.
Fontanet (Schlacht bei) 225.
Fragen, fromme 2004. 2005.
Fragen, laß ſein! 460.
Fränkiſcher Bauernkrieg 275.
Fränkiſcher Bauernton 279.
Franz von Sickingen 266.
Franzoſen u. Bayern gegen Preußen (1806). Nr. 344.
Franzöſiſche Volksweiſen:
— Bien heureuse est un'âme III. 706.
— Il me suffit de tous III. 701.
— Ma belle si ton âme III. 706.
— Une jeune fillette III. 706.
Frauenhaar 1736.
Frau Holda (Holle) ſ. Holdalieder.
— Luddelei 1702.
— Müllerin 156.
— v. Löwenburg I. 366.
— v. Luxemburg I. 368.
— v. Weißenburg 102.
Frauen, böſe Ehefrauen 903/905.
Frauenkauf III. 406. II. 658.
Frauenliebe bis zum Tode 95.
Fräulein, drei 418. 1818/19. 1834. 1838.
— v. Britannia 251.
— im hohlen Stein I. 306.
— mit dem Krug I. 119.
— Kunigunde 136.
Freibitten Verurtheilter durch Jungfrauen I. 234.
Freien, altes Lied vom Freien 835.
Freier, der erhoffte 860.
— der aus der Totenwelt I. 601.
Freiheitskrieg 1813/15. Nr. 352/361.
Freiwillige Jäger, Marſchlied derſ. 352b.
Friedburger I. 148.
Friedel (Herzenstraut) 797.
Friedel u. Gretelein 640.
Friedrich I. (Barbaroſſa) 31.
Friedrich v. der Pfalz 304. 305.
Frieſiſche Lieder 166. 188a. 211b.
Fronleichnam-Lieder 2040/41.
Fronſperg ſ. Frundsberg.
Frühlingsblumen III. 476.
Frühlingsfeſtſpiel 1072.
Frühlingstraum 390.

Frundsberg, Georg von:
— ſein Klagelied 272.
— Landsknechtslieder auf ihn 273/74.
Fuchsfang I. 492.
Fugen, gute 1784.
Fuhrknecht und Pfalzgraf 1572.
Fuhrmann u. Kellerin 1575.
Fuhrmann u. das betrogne Mädchen 133.
Fuhrmann u. Wirthin 148.
Fuhrmannsleben 1573/75.
Fünf Söhne 188.
Fünfzehn Pfennige, für 859.
Fürſt von Thoren (Spiel) 1735.
Fürſtenberger (Wein) 1135.
Füſelier, die luſtigen 1331.

Gabriel, St. 2084.
Gallus, St. 2092.
Gallusſied 2092.
Gans aus Sachſen 1153.
Gans, was ſie Alles trägt 1751.
Garbenbinden 577.
Gärtnerburſche, der verliebte 582.
Gaſſaten gehn / Gaſſelreime } II. 615 ff.
Gaſtwirthsſohn I. 175.
Gattenmord I. 604.
Gattentreue 95.
Gaudeamus III. 488.
Gaunerlieder, Gaunerſprache III. 415.
Gedankenfreiheit 1803.
Gefangene, die, am Eiſengitter 727.
Gefangener in Augsburg 410.
Gefangner Liebhaber 62.
Geißelbrüdergeſänge 228/229.
Geiſtliche Lieder 1918/2175.
Geld, das verfluchte 1771.
Geld iſt die Loſung bei Heirathen 565.
Geld, über Alles regiert 1768.
Geleit geben bei Hochzeiten 885.
Geliebte, der erſchlagene 94. 95.
— der ertrunkene 1. 299.
Genovefa 82.
Georg, St., Ritter 2097 ff.
Gerſtebinden 123.
Gertrud Str. 2108 ff.
Gert, Albert u. Helmar I. 128.
Geſang auf dreierlei Stimmen (Jodler) I. 125.
Geſellen, aufſtändiſche 1620.
Geſellen, lockere 1623/26.
Geſellengelag 1616.
Geſellenübermuth 1618/19.
Geſellenwoche 1617.
Geſellſchaftskanon 1785. 1752.
Geſpenſtergeſchichte 214. 215.
Geuſenlied II. 707.
Geſtändniß am Sarge I. 402.
Getreuheit 627.
Giftmord 53. 54. 190.
Glockenläuten ſtörte die Zwerge (Grimm Myth. I. 428). 1c Str. 6. 1d Str. 5. 1e Str. 4.
Glück, das 1775/76.
Glück und Stern I. 589.
Gnade, unerſchöpfliche 2070 ff.
Gnadenbild, Abſch. v. demſ. 2079.
Godelinde u. Roland I. 324.
Goldfingerlein 434.
Goldmühle 421.
Goldſchmied u. Mädchen I. 258.
Goldſchmieds Töchterlein wird verlockt 487.
Goldſchmieds Töchterlein verzaubert 11b.
Goldvögelein I. 534.
Gottesbraut, die bekehrte 923.
Gottesgerichte 209/220.
— Vorladung vor Gottesgericht 216.
Gottſchalk, der gefangene Sachſe, Klagelied desſelben 226.
Gottvertrauen 2000/2002.
Götze, der Hausgötze 6.
Grabhemd, das naſſe 199b.
Graf beim Brunnen 87.
— Friedrich (blutige Hochzeit) 107.
— Hans v. Holſtein 186e.
— der junge u. die Nonne 89.
— im Pfluge I. 97.
— von Rom 29. II. 492.
— von Savoyen 37.
— Serin 297.
— u. Bauerstochter I. 391.
— u. Magd 110.
Grafentöchter am Elſenhang I. 17.
Graferin u. Dragoner I. 252.
— u. Fähndrich I. 257.
— u. Jäger I. 252.
— u. Reiter I. 255.
— u. Schreiber I. 251.
— die betrogene I. 614.
— die gepfändete I. 265.
Greis (der alte Grîs) 252.
Grenadierlieder 1327/28.
Grete, die treue (Ballade) 1511.
Gretchen, das faule 1556.
Gretelein 113.
Grobian, St. 1782. III. 873.
Grobſchmied, der 1698.
Großmutter als Schlangenköchin I. 583.
Großvatertanz 947.
Grün, holdes 1795.
Gruß an die Liebſte 564. 510b.
Guckkaſtenlieder 1721/22.
Gudrunſtrophe mit Mel. 27.
Guggisbaderlied I. 127.
Guggisbingerlied 420.
Gutzgauch (altes Hochzeitlied) 880.

Haar aufbinden als Zeichen des Eintritts in den Eheſtand 606.
Haar, das gelbkrauſe 74.
Habermähen (ſchneiden) 959.
Haberſaat (Hafer ſäen) 958.
Haberſack, der lebende 146.
Hadermanns Brautfahrt I. 520.
Haferbinden 123.
Hagenauer Sohn, der 215.
Hahn, ſchwarzer u. rother in der Unterwelt I. 606.
Hahnemann, der liebe 1705.

Halblatein. Weihnachtslieder 1929. 1930.
Halewyn, der Jungfrauenräuber I. 132.
— u. das kleine Kind II. 224.
Hallorenlied 2045.
Halſemann (= Helſinger) I. 131.
Hammerſchmiedsſohn 51.
Hammer von Reiſtatt 241.
Handwerkerlieder 1592/1641.
Handwerksburſch, der patriotiſche 1611.
Handwerksburſchen-Abſchied u. Wanderung 1592. 1788.
Handwerksburſchen-Geographie 1609/10.
Hannale, die ſchöne 1.
Hannchen u. Heinrich II. 511.
Hans am Seil 145.
— mein Allerliebſter 609.
— foppt Mareile III. 504.
— der gefangene 63.
— Markgraf I. 389.
— Graf v. Holſtein u. ſeine Schweſter I. 574.
— im Schnackeloch 1723.
— u. Gredl (auf der Alm) 519.
— u. Gretel (Schlemmerlied) 113.
— u. Gretl (Abſchiedslied) II. 485.
Haſelſtrauch, ſeine Symbolik I. 543.
Haſenlied (zwei Haſen) 170.
Häsleins Klaglieder 167/169.
Haßlacher Thal 66.
Haube oder Jungfrau bleiben? 606.
Haubenlied (der Braut) II. 667.
Hauptmann (der geiſtliche) III. 176.
Hauptmann, der unerbittliche 1392.
Haus, das im Oberland 1225.
Hausgeiſt (Kobold) 4.
Hauspfaff als falſcher Ankläger 55.
Hausrath 888. 889.
Heiaho! (Schlemmerlied) 1171.
Heidelberg, Abſchied von 1790.
Heidelbergs Zerſtörung 319.
Heidenlied (altflämiſcher Schlachtgeſang) 1280.
Heideröslein 426.
Heiligenſagen (Legenden).
Heimgarten II. 619.
Heimkehr des Geliebten aus der Fremde 191e. 635. 634.
— des Soldaten 195.
Heimkehrſagen I. 86. 88.
Heiemo, die Nixenbraut I. 150.
Heinrich der Löwe 26.
— u. Lieſe 1741.
— u. Margret 40.
Heirath, Lieder darüber.
Heirathsluſt 836—838 ff. 853.
Heirathsluſtige Mädchen, Selbſtempfehlung derſ. 853.
Heirathen nicht, aber lieben 616. 718.
Heirathen, mißlungene verſpottet 891.
Held, der junge 1654.
Heldenlieder 21/33.
Heller, das Lied vom 1770.
Henichen (Hanicke, Hänslein) über die Heide ritt II. 253.
Hennecke Knecht 1539.
Hermannslied 1279.
Hermann auf der Treppe II. 467.
Hermann in der Scheuer I. 496.
Hero u. Leander-Sage I. 291.
Herr v. Braunſchweig I. 224.
— v. Falkenſtein 62.
— v. Sain 232.
— über Berg u. Thal I. 254.
— u. Schildknecht 105.
— u. der getreue Schildknecht 77.
Herzeleid des Buben 571.
Herzensbeklemmung 615.
Herzensdieb 612.
Herzensfenſter 599.
Herzensſchüſſel 677. 371.
Herzensweh II. 419.
Herz (das) braucht ein zweites 648.
Herzlieb im Grabe II. 539.
Herzmäre (Sage vom Herzeſſen) I. 259.
Herzog v. Braunſchweig (Ballade) 26. 27.
Herzog v. Braunſchweig (Oels) 359.
Herzog Ernſt 25 III. 747.
Herzog Nils I. 405.
Herzog Ulrich 258.
Herzog v. Württemberg u. ein Fräulein I. 220.
Heſſen vor Frankfurt (1792) Nr. 338.
Hexe, die ſchwarzbraune 19c.
Hiatus, vom Volke vermieden I. 240.
Hieſel, der bayeriſche 1466.
Hildebrandslied, das alte 21.
— das jüngere 22.
Hildebrandſtrophe I. 67.
Himmel, der bayeriſche 1049.
— der papierene I. 281. 586.
Himmelfahrt 1079.
Himmelslinde I. 237.
Himmelstaube I. 604.
Hinrichs Brautfahrt 38.
Hinrichtung eines kl. Kindes 64. 188b.
— eines Unſchuldigen I. 213.
Hirtenlieder 1471/96.
Hirtenlieder zur Weihnachtsfeier 1944 ff.
Hirtenmädchen, das entführte 3.
— u. Reiter 126.
Hiſtoriſche Lieder 221/370.
Hochzeit, die blutige 39.
Hochzeit, die traurige 107.
Hochzeit machen (Heirathen) 884.
Hochzeit, vor u. nach derſelben 638.
Hochzeits- u. Eheſtandslieder 831/923.
Hochzeitsanſingelieder 1275/1277.
Hochzeitstanz (alter ſchweizeriſcher) 879.
Hoflieder 1642/81.
Hofers Leiblied 346.
Hoffnung 1805.
Hohenzollern 1359.
Holdalieder 1863. 1864.
Holderſtock (Hollunder) 1670.
Höllenhuhn (Hellhuhn) I. 604.
Höllenritt auf dem Teufelsroß I. 651/654.
Höllenſtrafen 216/20.
Höller, der Todesgott, Abholer der Todten I. 654.
Hölliſches Recht 212. 211.
Holzäpfelbaum 1029.

Hölzernes Gelächter 1156. Str. 9.
Holzleſerin, die ſchöne I. 261.
Holzweibchen (Mooſsjungfer) I. 58. 59. 122.
Hönnweiſe Wolframs 2018.
Hubertuslieder 1452/53.
Hungersnoth im Felde 1316.
Huſar, der gefangene 1308.
— der treue I. 331.
Huſarenbraut 1317.
Huſarenglaube 1346.
Hüte, mancherlei 1774.
Hüttchen, das kleine 516.
Hutten, Ulrich von 264/65.
Hutzeltag, Anfingelied zu demſ. 1216.

Jagd, die neue 1448.
— die wilde 19. I. 33.
Jäger, der (weltlich) 1435.
— geliebte 1462.
— geiſtliche 1925.
— glückliche 1443. 1455.
— höfliche 1459.
— eifrige 1460.
— verſchlafene 1438 ff.
— wilde 19. I. 59. 33.
— wohlgemuthe 1455.
— mit der Feder auf dem Hute 1456.
— aus Griechenland 24.
— aus Kurpfalz 1454.
— nach Liebesabenteuer 1434.
— nach Edelwild 1445.
— u. Hexe I. 57.
— u. Mädchen 1436/37.
— u. Nonne 1434.
— u. Schäferin 531. 1495.
— u. Sennerin III. 347.
Jägerlieder u. Romanzen 1434/70.
Jägers Fang für ſeinen Edelherrn 1434.
Jägers Luſt im Beruf 1444. 1457.
Jägers unglücklicher Schuß 1469.
Jahreszeiten u. Liebe ſ. Mai- u. Winterlieder.
Jakob, St. (der Apoſtel) 2091.
Jakobsbrüder (Jakobspilger) 2091.
Jakobslied u. Jakobston 2091.
Jeruſalem, das neue 1766.
Jeſuslieder 2009/18.
Jeſus, deſſen Namenstag 1189/93.
Jeſus u. Maria in der Schule 2039.
Jeſus, Meiſter der Blumen u. Regina 2121 ff.
Immer langſam voran III. 291.
In den Roſen (geiſtl. Parodie) 1162.
Innsbruck, Abſchied von 743.
Invalid an Friedrichs II. Grabe 334.
— ſein Schickſal beſingend 1405/1407.
Jockel (Jakob) ausgeſchickt (Zählgeſchichte) 1774.
Johann v. Brabant 377.
Johannes im Korbe I. 477.
Johannis Minne 2111.
Johannisfeſtreigen 975. 970.
Johannistänze 460. 988.
Johannisfeuer 1256 ff.
John, der falſche u. die Maid Colvin I. 150.
Iſabell u. Eduard (Jagdgeſch.) 1470.
Iſeburg, die ſchöne I. 408.
Island, Reiſe dorthin III. 349.
— Lied daher I. 100.
— Mel. daher II. 82.
Judas, der arme 1963.
Judasliedchen aus Köln 1230.
Jude, der geprellte 159.
Judenverfolgung in Frankf. a. M. 302.
— in Paſſau 244.
Jüdin, die ſchöne 98.
Jugend kehrt nicht wieder 543.
Jungbrunnen II. 247. 251.
— Name nach Nr. 42. Str. 4.
Jungfernkranzlied 872.
Junggeſellenſtand 861/62.
Jüngſter Tag 1278.
Junker, der unbarmherzige I. 625.
Iwein u. die Löwenſage I. 88.

Käferhochzeit 164.
Käferliedchen der Kinder 1850/54.
Kaiſer Friedrich I. 82.
Kaiſerin, die II. 111. II. 800.
Kaiſerstochter, wiedergefunden I. 556.
Kamerad, der todtwunde III. 220.
Kämpfer, der geiſtliche 1968.
Kappelerlied 277.
Kappelmönch beim Tanz 978.
Kartenſpiel 1773.
Kater auf dem Dache 501.
Katharina, 2116 ff.
Katze, die verwandelte 1862.
Katzen, ackern mit denſelben II. 359.
Katzenlied 1711 II. 359.
Kaufmannsſohn wegen verübter Nothzucht gerädert I. 452.
Kaufungen, Kunz von III. 872.
Käuzlein als Totenvogel 432. I. 604.
Kerenſtein 34.
Kellerin (Kellnerin) u. Fuhrmann II. 406.
Kermeß ſ. Kirmeß.
Kilian, St. 2093.
Kiltgang 825/829.
Kind, das ausgeſetzte 212.
— das hingerichtete 64. I. 579.
— das hungernde 180.
Kinderausſetzen 212.
Kinderlieder 1806/1917.
Kinder an der Mutter Grabe 202.
Kinder, ungerathene 215. 187.
Kindsmörderin, hingerichtet 56.
Kindsmörderin, dreifache, will heirathen 212.
Kipperlied 306.
Kirchhofserſcheinung 199. 197.
Kirmeßbauer (Spiel) II. 752.
Kirmeßeinladung 1554.
Kirmeßlieder:
— aus Sachſen 997.
— aus Schwaben 998.
— aus den Niederlanden 1157.
— aus Thüringen 1264. 995.
— aus Weſtfalen 996.
Kirmeßtanz, Erfahrungen dabei I. 613 ff.

Kiſſentanz 974.
Klaffen 461. 1648.
Kleinmännchen v. Herungen 4e.
Klopfnacht-Reime 1273 ff.
Klöpplermädchen, das arme II. 408. 580.
Kloſter, Flucht aus demſelben 68.
— -Gelübde 2136.
— -Haß 920. 919. 917.
— -Leben, gegen daſſelbe 921.
Klöſterleinbauen 1133 (Trinkl.). 1565 (Liebeslied).
Knabe, der eiferſüchtige 48.
— der freche 131.
— der gefangene und gehangene I. 211.
— der plauderhafte 1303.
— der unſchuldig verurtheilte I. 213.
— der treue 93.
— der verwundete 96.
Knecht, der keuſche I. 266.
— der beim Kornſchneiden 124.
— der wohlgezogne beim Tanz 1540.
Knie-Reiter 1824/25.
Kobold (Hausgeiſt) 6.
König Alewyn u. Schön Adelheid 184.
— aus Frankreich 1289.
— aus Polen geflohen 299.
— Ermenrichs Tod 23.
— Laslas Tod 240.
— Ludwig aus Ungarn 276.
— von Mailand und ſein Mägdelein 97.
Königin von elf Jahren I. 404.
— von England (Eleonore) 375.
— von Ungarn, ihr Troſtlied III. 701.
Königskinder, die zwei 84. 85.
Königsſohn auf Werbung I. 467.
Königstochter wiedergefunden 181a.
— mißhandelt I. 354.
— und Reiter 195.
Königstöchter vor der Himmelsthür 218b.
Königswitwe, die verwandelte I. 30.
Kornſchneider 124. II. 475.
Koſeliedchen 1821 ff.
Krähwinkler Landwehr 1432.
Krakumal, Heldengeſ. daraus 1281.
Kranzlieder 967.
Kranz verloren 436.
Kranzſingen 1062.
Kränzelkraut 573 ff.
Kraut u. Wein als Symbole I. 162.
Kreuzerfindung 2023.
Kreuzruf 2022.
Kreuzwoche ſ. Bittwoche.
Kriegslieder ſ. Soldatenlieder u. hiſtor. Lieder.
Kriegslied, altheidniſches 1289.
Krieger, der ſterbende 1385—86.
— der verwundete 1384.
Kriegerſtand, lebe hoch! 1353.
Krippenlieder (zu Weihnachten) 1935/43.
Krügerin (Wirthin) von Eichmedien I. 653.
Kuchenſingen gehen 1265.
Kuckuk auf dem Zaune (altes Hochzeitslied) 880.
Kuckuk auf dem Zaune (Spiellied) 1738.
Kuckuks Ausflug 483.
Kuckuks Fall 481.
Kuckuks Harem 881.
Kuckuks Liebesleben 667. 883.
Kuckuk auf Liebeswerbung 880.
Kuckuk, der rechte 596.
Küfer-Geſell (Büttner) 130.
Kühhorn (altes Tanzlied) 927.
Kühreihen 1471 ff.
— Appenzeller 1475/76.
— Baſeler 1479.
— Berner 1478.
— Entlibucher 1477.
— Emmenthaler 1471/72.
— Oberhasler 1474.
— Siebenthaler 1473.
Kunſtrichter 1783.
Küraſſierlied 1372.
Kuß in Ehren 632.
Küſſen iſt jungen Leuten erlaubt 468.
Küſſen verbietet die Mutter 651.

Lachen u. Weinen I. 443.
Lambertus III. 530.
Lambertuslieder 530. 972.
Lämmerweide 125.
Landknab u. Königstochter 42h.
Landsknecht auf Stelzen 1290.
Landsknecht u. Wirthin 147.
Landknechts-Brauch 1291.
Landsknechtslied gegen Karl V. 282.
Landsknechtslieder 1285/91.
Landknechtsmarſch 1286.
Landsknechtsorden 1285.
Landsknechtstanz 1004.
Landwehrmanns Abſchied 1376/1381.
Lätare ſ. Sommerverkündigung.
Laubmännchen 1241.
Laudon vor Belgerad 335/36.
Laurentia, liebe 1742.
Lauterbacherin, die 1010.
Lebensgenuß 542.
Leber-Reime 1750.
Lediger Stand 611. 861. 862.
Leichen, vier im Fürſtenſchloß 109e.
Leichenhuhn I. 604.
Leichenwache III. 859.
Leiden unſers Herrn (Paſſionslieder) 1905/1969.
Leidtragende, zwei I. 348.
Leimſtängler, der II. 759. III. 873.
Leipzig, Schlacht bei 355.
Lenore-Sage, ſieben Lieder dazu 197.
Leonhard (Lienhart) I. 205.
Lichtmeßgeſang 1204.
Liebe: die Volkslieder darüber ſind:
A. Balladen u. Romanzen
a. mit heiterem Ausgange 67/82,
b. mit tragiſchem Schluß 331/712.
B. Liebeslieder 373/740.
a. Liebesluſt. b. Liebesleid.

Die Unzahl der Liebeslieder ſtreng zu ordnen, wird nie gelingen; möge hier aber die Inhaltsangabe der wichtigſten alphabetiſch folgen:

Liebchen (Feinslieb, Schätzchen):
— das auserwählte 525. 591.

Liebchen, das entfernte 709.
— das ſchöne 622.
— das unbeſtändige 701.
— das verlorene 464.
— das verſchmähte 715. 662. 684.
— das ungetreue 886. 687.
— das trauernde 691.
— das todkranke 729.
— das ſterbende 93.
— im Grabe 201. 738. 739.
— ob allen Schätzen 425.
— Erinnerung an das Schätzle 1008.
— Vertröſtung 552.
— Mahnung an die Liebſte 643. 671.
— Warnung 588. 644.
— zärtliche Rufe an die Liebſte 594.
Liebe bringt große Freud 558.
— blüht Winter u. Sommer 489.
— keine ohne Leid 617. 1663.
— im Mai (ſ. Mailieder) II. 468.
— im Winter 395. 396.
— ohne Heimath 40.
— ohne Sorgen 602b.
— um Liebe 490.
— für ſie kein Hinderniß 447.
— Trennung der Liebe 513. 685.
— Vergänglichkeit derſelben 731.
— bis zum Tode 95. 477.
— alte, roſtet nicht 574.
— aufgegebene 662. 684.
— aufgelöſte 529.
— erſte 784.
— falſche 48. 719.
— friſche 775.
— Gott vertrauende 383/385. 560. 561. 671.
— heimliche 507. 557b. 643.
— rechte Liebe 660.
— ſtäte 485.
— trauernde 679. 705. 706.
— treue 477. 548.
— unendliche 586.
— ungetreue 716.
— verſchmähte 610.
— verſchwiegene 641.
— wankelmüthige (unbeſtändige) 480. 544. 680.
— zerfahrene 584.
— zerriſſene II. 485.
— Lieben bringt Freud 558.
— keine Sünd 625. 645.
— hätte bald an den Galgen gebracht II. 241.
— zum Trutz der Leute 530.
Liebende, getrennte 748. 749.
— guter Rath für ſie 40.
— Regeln für ſie 678.
Liebes-Abſchied (Korb bekommen) 585. 696.
— Anfrage 654.
— Betheurung 608. 637. 545.
— Bitte 628. 629. 494.
— Bündniß 626. 525. 628.
— Erklärung (Geſtändniß) 442. 500. 514. 539. 649. 659.
— Erinnerungen 682.
— Gezänk mit Verſöhnung 551.
Liebes-Glück 386. 664. 709.
— Gram 722.
— Grüße 509. 510.
— Hinderniſſe 423. 424.
— Jagd 1434.
— Jammer eines Dorfknechts 693.
— Klagen 478. 479. 463. 679. 680. 681. 723.
— Kummer 506.
— Lohn 35.
— Mühe, vergebliche 519.
— Mühle 1564.
— Noth 668.
— Neckerei 633. 1031.
— Paare, vertriebene 192/194.
— Plauderei 661.
— Qual 607.
— Reue 126b.
— Scherz und Tändelei 510.
— Sehnſucht 578.
— Schmerz 557. 688. 694.
— Sorgen 717.
— Spott 331.
— Trauer 453.
— Verluſt, bald getröſtet darüber 652. 683. 721.
— Vorwürfe 528. 529. 697.
— Warnung 445.
— Wunden 707.
— Wünſche 592.
— Wechſel 665.
— Zerwürfniß 657.
— Zweifel 720.
Liebhaber (Liebſter, Geliebter, Schatz):
— der enttäuſchte II. 255.
— der erſchlagene 482.
— der gleichgültige 600.
— der verdrängte 480. 430.
— der verwundete 96.
— der ungeſchickte 481. 519.
— der verſchmähte 689.
— der dem Nebenbuhler drohende 669.
— Klage über den verlorenen 679.
— Vermahnung an denſelben II. 481. Nr. 584.
— Treulieb am Grabe 735.
Liedchen, aus iſts 666.
Lied, das neue III. 100.
Lied ohne Ende 1723.
Lilie, die auf dem Waſſer ſchwimmt 714b.
Lilien, als Symbol der Reinheit und Unſchuld,
— drei, auf die Gräber gepflanzt 740.
— aus den Gräbern wachſend Nr. 110 a, b, c. I. 141. 378. 381. 389. 587. II. 542.
Lilienzweig der Abſchiednehmenden 1062. Str. 28.
Linde, ihre nationale u. ſymbol. Bedeutung II. 218.
Linde im Thal (Ballade) 67.
Linde im Thal will trauern helfen 406.
Linde, die alte zu Rheinsberg 193.
Linde, unter der Linde 67.
Lindenblatt, darauf fahren I. 501.
— darauf reiten I. 504.
Lindenlaub 404. 405.
Lindenſchmied 246. 247.
Lindwurm ſ. Ritter Georg.
Litanei 2021.

Lobetänze III. 764.
Lorbeerbaum u. Mädchen I. 542.
Lorenz (Laurentius), St. 2103.
Losbitten Verurtheilter durch Jungfrauen I. 234. 568.
Losgekaufte, die 78.
Louiſe, Königin von Preußen 347.
Löwen-Sage I. 88.
Lowoſitzer Schlacht 326.
Ludwigslied, im Urtext mit Ueberſetzung II. 1.
Lügenlieder oder Lügenmärchen 1100/1117.
Lumpenmann, der 1792.
Lungern-Meß, die III. 549.
Luſſewine (Ballade) 46.
Lütke-Faſten 1207.
Luthers Lied „Ein feſte Burg" 1981.
— Frühlingslied aus deſſen Gedichte „Frau Musica" 1802.

Mabel of Wallington I. 406.
Mädchen (= Mägdlein, Maidlein) das:
— Brombeer ſuchend 121.
— am Brunnen 437. 438.
— an die grüne Seite rucken 525.
— betrogene 133. I. 613.
— entehrte 744. 714.
— falſche 176. 445.
— gebirgiſche 580.
— genügſame 553.
— hübſch u. feine II. 263.
— kriegsluſtige III. 255.
— launenhafte 581.
— mit dem Kruge 438.
— ſchwermüthige 704.
— ſtrahläugige 1450.
— verlaſſene 709. 713.
— vornehmthuende 1707.
— wackere 118.
— Waſſer holende 117.
— Wein holende I. 429.
— u. Fuhrmann 133.
— u. Haſel (Sadebaum, Lorbeerbaum) 174.
— u. Landsknecht 134.
— die Bambergiſchen I. 252.
— u. der Reiter I. 223.
— die von Flandern 474.
— Troſt des armen Mädchens 554.
— zwei liebende im Streit 70.
Mädchenkunde eines Fahrenden 930.
Mädchennoth I. 252.
Madlena, die ſchöne 135.
Magdalena, die Büßerin 2115.
Magdeburgs Belagerung 293. 294.
Magelone, die ſchöne I. 148.
Mahlzeit, die gute 1173.
Maid, die von Roſenthal 1540.
Maidli, die im Schweizerland 556.
Mai, Mailuſt u. Liebe 378/394.
Maien (Maibaum) ſetzen 392/93.
Maifahrt der Kinder u. Jugend 1234/42.
Maikäfer ſ. Käferlieder.
Mailehen 965. 966. 840.
Maikönigin 1241.
Maikränzlein 382.
Mailand, neuer Ton v. M. II. 113.
Mailieder (weltliche) 378/394.
— (geiſtliche) 2024/27.
Maireigen 977.
Mairösleins Umzug 1239.
Maiwunſch 383.
Mainzer Belagerung 339.
Mainzer Clubbiſten 340.
Mainzer Kriegslied (1799). Str. 341b.
Maler, der himmliſche 2125.
— der v. Würzburg I. 495.
Malers Töchterlein 116.
Malmſteins Traum I. 405.
Mann, der gebundene (=gedingte, Dienſtmann) 122.
— der kleine 895.
— der ſchwarze I. 654.
— ins Heu 150.
— ins Holz 149.
Männlein, das buckelige 4.
Manns-Verrätherin I. 367.
Manſchettenbaum I. 472.
Märchenlieder (Zaubermären) 1/20.
Margarethe von Oeſterreich 1665/66.
Margareth (Margrit) die Königstochter I. 117.
Maria geht über das Meer 2065.
— der Meerſtern 2048.
— als Spinnerin 2066.
— u. der Schiffsmann 2063/64.
— ſucht ihr Kind (Maria auf der Wanderung) 2063/2065.
— im himmliſchen Reigen 2071/74.
Mariä Heimſuchung 2053.
— Himmelfahrt 2055.
— Pſalter I. 82. III. 747.
— Reinigung 2054.
— Verkündigung 2052.
Maria Magdalena (Büßerin) 2115.
Mariandl, herzigs 621.
Marien-Lieder 2042/83.
Marien-Rufe 2042/43. 2051/52.
Markgraf als Küchenjunge I. 469.
Markgrafens junge Braut 109.
Markgrafen-Krieg 237.
Markgräfin, die junge 109.
Markgrafens Töchterlein 182.
Marlborough (Marlbruck) 325.
Martin, St. 2101.
Martinsgans 1148 ff.
Martinslied, ſoldatiſches 307.
Martinslieder:
— a) Zechlieder beim Martinsſchmauſe 1148/54.
— b) Anſingereime der Kinder 1267/70.
Märtyrer, die zwei zu Brüſſel 268.
Maruſchka I. 428. II. 770.
Matroſen-Abſchied 790.
Matros u. ſein Lieb (Ballade) 69.
Matroſenleben 1505/1506.
Matroſenlieder 1497/1511.
Mätteli (Wieſe), nicht drüber gehn II. 765.
Media vita 2148.
Meermann (Nix ſ. Waſſermann).
Meiſter der Blumen 2021 ff.

Melusina-Sage, Anspielung I. 48.
Metzger im Kälberstall I. 486.
Metzgertochter 120.
Meuchelmord 52.
Michael, St. 2087. 2088.
Michaelsbrüder s. St. Michael.
Minnebote, der 412.
Mißheirathen, Spott auf dieselben 891 ff.
Mittsommernacht III. 151.
Mode, das ist die Mode so! 1787/88.
Modethorheiten im 17. Jahrh. Str. 309.
Moll (Maulwurf) im Flachsfelde 1566.
Molitzlaufen 1251.
Mohacs, Schlacht bei 276b.
Mönch, der entsprungene 137.
Mönch u. Nonne beim Reigen 977.
Mönche, zwölf im Keller I. 492.
Mondaufgang, verstohlener II. 441.
Mondschein 547. 524.
Mord der Liebsten aus falscher Scham 52.
Mord aus Eifersucht 48. 54.
Mord aus Rache (Blutrache) 45. 46.
Mord aus Jähzorn 51.
Mordeltern 50.
Mordknecht I. 375.
Mordgeschichte 45.
Morgengabe II. 668.
Morgengruß 466.
Morgenlieder, geistl. 1989/93.
Morgenroth II. 522.
Morgenstern 808. I. 109.
Moringer, Ritter 28.
Morton v. Vogelsang I. 640.
Moselsar (Gaunerbande) 1587.
Most, Gruß an denselben 1132.
Mühle, geistl. Lied 2146.
Mühlrad, das Liebe mahlt 419.
Müller, der sein Weib verkauft 58.
Müller s. Claus Molinaere = Edelmann im Habersack 146.
Müllerbursche u. Mädchen I. 416.
Müllertücke 58. I. 197.
Müllerin, die schöne 156.
— u. Domherr 155.
— u. Mahlgast 156.
Müllers Töchterlein 108.
Münster, Sturm auf 280.
Murten-Schlacht 243.
Musik u. ihre Macht 17. 18. 41.
Musica (Ged. v. Luther) 1802.
Musikanten (Spiel) 1748.
Muskatbaum 141.
Muskat u. Nägelein s. Bäumlein.
Muskatellerlied 1119.
Muskatellerreim II. 463.
Mutschelbeck 104.
Mutterfluch I. 392. I. 590.
Muttergrab, Kinder daran 202.
Mutterliebe I. S. 9.
Mutter-Rath, verfehlter 535.
Mutter Tylochin II. 655.
Mutter-Warnung, vergeblich 536. 833. 836.
Myrthenstrauß, der verwelkte 732.

Nachtfahrt, die unheilvolle 157.
Nachtjäger, der I. 56 u. 57.
Nacht-Patrouille 1428.
Nachtigall (Frau), ihr Gesang 491. 529.
— als Botin der Liebe 412. 413. 492.
— bringt Trauerbotschaft 414.
— als Warnerin 173.
— Rath derselben 411.
— die gebundene 409.
— Gespräch mit derselben II. 354. I. 534.
— u. Frosch 1731.
Nachtwächter-Rufe 1580/83.
Namenlied auf Maria 474.
Napoleon I., Spott auf seinen Rückzug aus Rußland 348/351.
Napoleons I. Sturz s. Freiheitskriege.
Napoleons III. Sturz 365/370.
Narr, der 1767.
Narretei (Foppen, Veralbern) 1421.
Narrenkappe, geistlich III. 376.
Nasentanz 942.
Nawerrenweise II. 18.
Neidhart, Tanzweise aus seinem Zeitalter 928.
Neifen, Gottfr. von I. 92.
Nepomuk, Joh. von 2104.
Nesselkranz 459.
Neujahrslieder 1185/1193 u. 1952.
Neun Landsknechte I. 227.
Nicolaus (Niklas), St. 2102.
Niclas-Reime 1271 ff.
Niedersächs. Bauernlied 683.
Niedersingen bei Hochzeiten II. 662.
Nixenlieder I. 1—18.
Nonne u. Graf 89.
— u. Reiter I. 321.
— u. Königssohn I. 320.
— u. Ritter I. 322.
— die glückliche 68.
Nonnen beim Tanz 977.
Nonnenklagen 915/922. I. 579 ff. 1818/19. 1834. 1838.
Nornen (Schicksalsgöttinen) 1866.
Nuß der Hasel, Symbol der Liebe I. 543.
Nußpflückerin I. 434.

Obendrauf 1003.
Odilia, St. 2113 ff.
Olof u. Erlkönigs Tochter I. 18 u. 51.
Ollegehr I. 131.
Olmütz (Lied v. Ulmütz) II. 106.
Ottine (Modus) 224.
Ottolied 223.
Osterballabholen 1232.
Osterlieder, geistl. 1970/78.
Osterumzug der Kinder 1231/33.
Ostfriesisches Tanzlied I. 521.
Ostland, Fahrt dahin 407. 408.

Pagels (Matthias), keine Ruh im Grabe 214.
Palmsonntagsreime der Kinder 1229.
Paltrock, de 1717.
Pantoffel verloren I. 431.
Pantoffelherrschaft 906 ff.

Papſtaustreiben 281.
Papſt vom Stuhl gefallen II. 302.
Pardon 1398.
Pariſienne, eine deutſche Mel. III. 210.
Paſſionslieder 1957/69.
Pater u. Nonne als Tanzfiguren 977.
Patriotjens, die 1324.
Pavierſchlacht 270.
Pavierton, achtzeilig 270.
— ſechszeilig 271. III. 720.
— fünfzeilig III. 720.
— vierzeilig 302.
Pelikan, der III. 813.
Peter u. Eberle 999.
Peterſilie, grünes Kraut 574.
Peter Swen I. 307.
Peter Unverdorben 60.
Petruslied (mit Mel.) 2090.
Petrus u. Malchus 1759.
Pfaffen-Schandlied 154.
Pfaff bei der Bauersfrau I. 486.
Pfaffen-Kellerin I. 33.
Pfaffenweib in der Hölle I. 33. I. 650.
Pfählen (das) als Todesſtrafe I. 143.
Pfalz, Verwüſtung derſ. durch Franzoſen 319.
Pfalzgrafens blutige Hochzeit 39.
Pfalzgraf Friedrich vertrieben II. 112.
Pfalzgraf u. Müllerstochter I. 114.
Pfalzgrafentochter als Magd I. 569.
Pfandauslöſen (durch die Wirthin) III. 94.
Pfänderſpiele 1735/38.
Pfeifer, der (Mordgeſch.) I. 169.
Pfeifertag 1021.
Pferdeopfer I. 596.
Pferd, die in ein Pferd verwandelte Schmiedstochter, Wirthin, Paffenkellnerin 11. 219.
Pfingſteier abholen 1252. 1253.
Pfingſtlied, geiſtlich III. 687.
Pfingſtumzüge mit Reimen dazu 1243/53.
Philippsburg, belagert v. Franzoſen (1799). 342.
Pierlala (niederl. Spottlied) 1756.
Pilgrim, der 138.
Pinzgauer Wallfahrt 1761/62.
Pinzenauer ſ. Bentzenauer.
Plappermaul 1729.
Plappernde (der Schwatzhafte) 1304 ff.
Podagra, Mittel dagegen 1099.
Polenkönigs (Heinrich III.) Flucht 299.
Polterabend-Lieder 868. 869.
Portugal, Zug dahin 300.
Poſtillon 1579.
Poſtknecht 1578.
Prager Schlacht 328.
Preuß. Kriegslied 1813. 352.
Prieſter als Arzt 728.
Prinzenraub, ſächſ. 230. III. 872.
Prinzeſſin, die verzauberte I. 531.
Prinz Eugen vor Belgrad (1717). 324.
Prinz Eugen vor Lille (1708). 323.
Probenacht 830.
Purim Vincenz 302.
Pyramus u. Thisbe I. 307.

Quartier, Soldat im Quartier 1424.

Raben, drei ſchwarze 45.
Rabenmutter, die 212.
Rache, wechſelſeitige 101.
Radetzky 362.
Rafael, St. 2085.
Räthſellieder 1061/65.
Rattenfänger von Hameln 14.
Räuber Rymer I. 151.
Raubritter, ihr Weſen 259.
Raubritterberuf, Anweiſung dazu 236.
Raumenſattel 59.
Rautenkranz verloren 436.
Reformationslieder: 269. 268. 263. 278. 284/290. 1981.
Regen- u. Sonnenliedchen 1834/44.
Regensburger Mädchen 451.
Regimentstochter, die 1389.
Regina, St. 2123. 2122.
Reif in der Nacht (Früslingsnacht) 192. 697.
Reif u. Schnee 447.
Reigen (= Reihen) 456/58. 499.
Reigenlieder ſ. Tanzlieder.
— Maireigen 458.
— Winterreigen 457.
— Reigenſpringen II. 709.
Reim dich, oder ich freß dich! 1749.
Reiter, drei am Thore 756.
— drei gefangene I. 231.
— u. ſeine Geliebte 194.
Reiterlied von Schenkenbach III. 179.
Reiters Abſchied III. 180.
Reuterlieder oder Reiterlieder 1292/1308.
Reuterston III. 180.
Rendez-vous 1360.
Replied, das 122.
Replieder, mehrere ſ. unter Flachsarbeiter-Geſängen.
Reſerviſtenlied 1366.
Reue, ſpäte eines Mädchens I. 442.
— eines Ritters I. 403.
Reveille 1338.
Rheinbraut I. 13.
Rheinſchiffer I. 460.
Rheinthaler II. 110.
Rheinwein-Sorten 1138.
Richmode von Adocht III. 595.
Rieſenlied, ſchwäbiſches I. 474.
— niederländiſches III. 157.
Rieſen-Muhme I. 80.
Ring (Ballade vom Ringe) 65.
— gebrochener, als Wiedererkennungszeichen Nr. 1 Str. 20. Nr. 26 Str. 7.
— Verlobungsring (vielfach) 655. 434. 435. 453.
— zerſprungener Ring (= gelöſte Liebe) 724.
Ringlein, Märchen vom 1048.
Ritt zur Hölle 211 u. 219.
Ritter Aage u. Jungfrau Elſe I. 606.
— Blaubart I. 148.
— Ewald u. Ida 112.
— Helſinger I. 130.
— Ulrich u. Annchen I. 124. 125.

Ritter Willibald 44.
— der falſche I. 129.
— u. Burgfräulein 34.
— u. Herzogstochter 86. 87.
— u. Hirtenmädchen 126.
— u. Königstochter 195.
— u. Knapp beim Tanz 1797.
— u. Maid 110.
— u. Schildknecht 105.
— n. der getreue Schildknecht 77.
— aus Steiermark 36.
Ritters Abſchied II. 543.
— Tod 33.
— Treulieb 1646.
Rock, der heilige zu Trier 260.
Rockenlied am Hochzeitsabend II. 669.
Rodenſteiner, der (Räuber im Odenwald) 1590.
Roland, das alte Heldenlied verloren.
Roland u. Godelinde 91.
Roland u. Margareth 488.
Rolandston 488. II. 312.
Roni-Sattel 59b.
Roſamunda, Lombardenkönigin 106.
Roſenbaum II. 297.
Roſen brechen 439/40. 641.
— Einladung dazu 443.
— fallen I. 616. 618.
— drei Roſen fallen 203.
— drei auf einem Stiel 390.
— ſchneien 454/55.
— werfen 493.
— in den Roſen (Refr.) 1162.
— Begräbniß unter Roſen I. 618.
— Winterroſen (gemalte) 117.
Roſenblumen auf m. Hut II. 742.
Roſengarten, im 427. 658.
Roſenheckerlein (Roſenſtrauch) 912b.
Roſenkranz, der goldne (geiſtl.) 2049.
Roſenkranz, weltlich = Faſtnachtslied 1538.
Roſenkranz (Rautenkranz) verloren 436.
Roſenkronentanz 988.
Roſenzeit, noch blüht ſie 497.
Röslein auf der Heiden 426.
Röslein im Thal 1649.
Röslein, mein 381.
Roſmarin 208. 723a.
Roß beſchlagen 200. 6 u. 1820.
Roßdecke I. 577.
Rothwälſch (Gaunerſprache) 1837/88.
Rübezahl-Sage 3.
Rugguſer (heſſiſcher) 670.
Rügen, Schifferland daher 1503.
Rummeltopflieder 1202. 1203. 1212.
Runda (Rundegſänge beim Zechen) 1142/44.
Runda, Tanzreime im Vogtlande=Schnadahüpfln.
Ruodlieb, halblat. Liebesgruß an ihn 373.
Rüter (der) u. ſchön Anneli I. 125.

Säbenbaum (Sadebaum, Sagebaum, u. Mädchen. Zwiegeſang I. 341.
Sächſiſcher Prinz, deſſen Klagelied (10. Jahrh.) 227.
Sagenlieder 1—220.
Sain, Herr von 232.
Salbeiſträuchlein II. 254.
Salzſieder in ſchwäb. Hall, uralter Reigen derſelben 1045.
Sangeslohn 35.
Sauerkrautlied 1543.
Säuſack und Stockfiſch 1078.
Schabab 472. 473.
Schädel von Erſchlagenen als Trinkbecher 1281.
Schäfer, der von der neuen Stadt II. 714.
— der betrügeriſche 1490.
— u. Edelmann 43.
— Spottlied auf die Schäfer 1488.
Schäfers Zeitvertreib 1494.
Schäfercourrante 1492.
Schäferleben, das 1486/88.
Schäferei, die luſtige 1491.
Schäferin, die 1496.
— die einſame 1493.
— u. Jäger (Romanze) 1495.
— ſuchen (Spiel) 1882/86.
Schäferlieder 1486/96.
Schäfer-Recht 1489.
Schäfer-Reigen 971.
Schäfers Liebeslied 508.
Schatz, den verlorenen ſuchen (Spiel) II. 738/39. und 1882/86.
Scheck, der III. 854.
Scheerenſchleifer 1040.
Scheidelieder ſ. Abſchied 741/796.
Scheiden, ach Scheiden! als Wanderſtrophe vieler Lieder 419c. 530. 748 ꝛc.
Scheiden, das ſchwerſte Leid 755.
Scheintod einer Mutter 196.
Scheintod als Heirathsvermittler 111.
Schenkenbachs Reiterlied 1292.
Scherz- und Spottlieder 1701.
Schildknecht und Ritter 77. 105.
Schifferlieder ſ. Seemannslieder.
Schiffersbraut an der Donau wandelnd 708.
Schiffers untreue Braut 211.
Schiffers Wunſch 636.
Schinderhannes 1591.
Schlachtgeſänge, älteſte 1279/84.
Schlafdorn I. 616.
Schlaftrunk 1131.
Schlangenköchin 190b. 190c. 190d.
Schlaraffenland 1096.
Schleifer (Tanz) 1039.
Schlemmer, der 1170.
Schlemmerlieder 113/115. I. 472.
Schloß in Braunſchweig 95.
— in Heſſenland I. 220.
— in Oeſterreich 61. III. 862.
— in Würzburg I. 495.
Schlüſſelblume 703.
Schmalkaldiſcher Krieg 282.
Schmied, der u. ſein Töchterlein, drei Lieder 11.
Schmieds Tochter und Jäger (-Teufel) I. 653.
Schnadahüpfln (Schnaderhüpfln) 1048/57 u. an anderen Stellen.
Schneefall als Hinderniß der Liebe 423/24.

Schneidercourage 1633.
Schneiders Grindelfeſt (Jahrstag) 1634/35.
Schneiders Höllenfahrt 1637.
Schneiderverſchwörung 1635.
Schneiders Wanderſchaft 1631/32.
Schnitterlieder 123. 124. 678. 679.
Schnitterin, die 71. 444.
Schnudelputz-Häuſel 1097.
Schnützelputz-Häuſel 1098.
Schnur und Schwieger 890.
Schöffenbank I. 436.
Schön Adelheid 184.
— Moi Aaltje ende koning Alewyn 184.
— Dännerl im Thal 676.
— Ulrich u. Rautendelein I. 137.
Schötzer Schmieds Ameli 11c.
Schrat (Hausgeiſt) I. 20.
Schreiber, der hübſche 128.
— im Garten 143.
— im Korbe 144.
— u. Grasmädchen 71a.
— Würde derſelben 1685.
— Ehrenglied auf Schreiber u. Studenten 1686.
Schuh verloren 120.
Schuhmacher, Preislied 1630.
Schuhmachergeſell 129.
Schüler, der gefangene I. 214.
Schuſters Abendlied II. 360.
Schüttenſam 242.
Schwaben, Spottlied auf die 1743.
Schwaben-Töchterlein 119.
Schwäbiſche Tafelrunde 142.
Schwaben, tanzende 983c.
Schwäbiſche Tänze 1013—1017.
Schwalbe, eine macht keinen Sommer II. 584.
Schwalbenſprache 1858.
Schwalbenlied (griechiſches) III. 597.
Schwälmerianz II. 759.
Schwan (weißer Symbol) I. 10.
Schwanenwirth 54.
Schwartenhals 1288.
Schwefelhölzle 1791.
Schwert zwiſchen zwei ſchlafenden Lieben I. 530.
Schweinauer Tanz 1018.
Schweizer, der (Soldatenl.) 1394.
Schweizerbua, der luſtige 1481/82.
Schweizerton, der I. 91.
Schweſter, die treue 185.
— die unbarmherzige 209.
— die wiedergefunden 179/181.
— die zu ſpät erkannte 182.
— zwei Schweſtern in Holland 209e.
Schweſterliebe I. 559. I. 566.
Schweſtern, drei im Himmel 218.
Schwieger u. Schnur 890.
Schwimmerſage I. 291.
— Lieder über 82. 83—85.
Schwingtage (Liedchen dabei) 631.
Schwoleſcheer I. 179.
Schwur der Treue 760.
Schwüre, falſche 712.
Sechſeläuten in Zürich 1238.
Seele, die arme 2031/38.
Seemannslieder 1497/1511.
Selbſtmord 47.
Sempacher Schlacht 231.
Sennerin, die 604.
Serin, Graf 297.
Sichleinrauſchen 679.
Sickingen, Franz von 266.
Sieben, die letzten vom Regiment 1383.
Sieben Fragen 2005.
Sieben Hüpfel 1991.
Siebenjähr. Krieg 326—332.
Siebenſchlöſſer-Sage I. 642.
Siebenſprung (alter Tanz) 992.
Sieben Worte Jeſu 1961.
Sklavin, die befreite 79.
Söhne, fünf 188.
— ungerathene 215.
— bös erzogene 187.
Soldaten, drei gefangene I 229.
Soldaten- u. Kriegslieder 1279 bis 1433.
Soldat, blanker 308.
— der deutſche 1349/50.
— der luſtige 1246. 1350. 1355.
— der ſterbende 1385/86.
— auf Poſten 1427.
— im Arreſt 1391.
Soldaten-Abſchied von ſeinen Lieben vor dem Feldzuge 1408/1415. 1429/31.
Soldatenglaube 1348.
Soldatenheimkehr 191.
Soldatenhumor 1432.
Soldatenklagen 1399/1404.
Soldatenleben u. Schickſal 1319ff. 1341.
Soldatenliebe 1408/1431.
Soldatenmuth 1369.
Soldatenſinn (aus frührer Zeit) 1351/52.
Soldatenwehmuth (verboten) 1342.
Sommer 379. 378. 380.
Sommergewinn (Sommertagslieder).
Sommerverkündigen 1219/28.
Sommer- und Winter (Wettkampf) 1066/1072.
Sommerſonnenwendfeſttanz ſiehe Johannisfeſt 1256ff.
Sonnen- und Regenliedchen 1834/44.
Sonnenſchein und Liebe 422.
Sonnenvogelaustreiben am Peterstag 1205.
Sonntagsentheiligung mit Höllenſtrafe belegt 217b.
Spiellieder 959. 971. 74. 1882/86.
Spiel- und Tanzliedchen der Kinder 1849h.
Spielmannliedchen (13. Jahrh.) 376.
Spielmann, der aus Schwaben 983.
Spielmannsſohn 16.
Spielmanns Wunſch 375.
Spielſucht (altgerman. Unſitte) I. 568.
Spieß einrecken 1208.
Spinnen, Lieder davon 1567/70.
Spinnerin, die 838. 465.
Spinnerlied, (moraliſches) 1568.
Spötter, der luſtige 533.
Spottlieder 1713h.
Staar und Badewanne 179.
Stabsverwalter, der alte 1719.

Städtekrieg 237.
Stallbrüder, sieben aus Sachsen 1293.
Stallbrüderschaft III. 182.
Ständchen 599. 595.
— mit Klage und Abschied 597.
— verfehltes 642.
Standrecht 1393h.
Staudinger (Stäudlinger) 103.
Stegreiflied 1726.
Sterbelieder 2059/2067.
Stern, der fallende 733.
Sterndrehergesänge 1194/1203.
Stiefmutter 190.
Stillenfreitaglied 1969.
Stolz Heinrich u. Girith 40.
Stolz Syburg u. die Königstochter 40. 42f.
Storch, der blaue I. 253.
Stortebecker- / Störtzenbecher- } Lied 233.
Straßburg, die schöne Stadt III. 229.
— zu Straßburg auf der Schanz III. 261.
— Uebergabe Straßburgs an Frankreich 317. 318.
Straßburger Mädchen, das I. 430.
Straßenräuberlied 1589.
Striegel von Constanz I. 491.
Stüblein, das 466.
Studentenleben 1682/83.
Studentenlieder 1682/1700.
Studentenlob 1687.
Student und Bauer I. 505.
Student und Bauersfrau I. 486. Altd. Ldb. 472.
Südeli, das I. 569.
Sultans Töchterlein 2127h.
Susanne u. der Hammerschmied I. 177.
Susaninne III. 645.

Tabakslieder 1777/79.
Tabakspfeife 1388.
Tagelieder 797/812.
Tageweise, die 742.
Tannenbaum 175.
Tannenbaum, geistlich I. 547. Nr. 2143.
Tannhäuser 17. I. 39/51.
Tanz der Ditmarsen II. 949.
Tanzform, Vor- u. Nachtanz 927.
Tanzlieder 924/1060.
Tänzchen, das erlaubte 217a.
Tanzluft 1923.
Tanzgespräch a) zwischen Dorfknecht u. Edelfräulein 1540.
— b) zwischen zwei Herzlieben 464.
Taube, weiße, als Warnerin 41, Str. 6. I. 149.
Taube im Lilienzweig als Wahrsagerin, schwed. Ballade, s. R. Warrens Nr. 46. Talvj 311.
Taubenhaus u. Mädchenherz 450.
Taubenliedchen 1781.
Tauben trüben das Wasser bei Trauer 503.
Tellsage (Wilh. Tell) 32.
Teufel, der am Hochzeitstage I. 632.
— der betrogene 212.
— die schwarzen 1790.
Teufels Roß 11. 219.
Thiersage 160h.
Thierhochzeiten 136h.
Thijsken van den Schilde 249.
Thränen, Gewalt ders. 200.
Thränenkrüglein 200.
Thunichtgut, der 532.
Thürmerlied II. 614.
Thüringer Erbfolgekrieg 238.
Tischsegen 1995.
Tisellasell 928.
Tochter, die verstoßene 183.
Tod, der grimmige 2151.
— als Schnitter 2152.
— u. Mädchen 2153.
— von Basel 914.
Todesahnung u. Trauer I. 647.
Todesgott, Holler I 654.
Todtenamt (=Bestattung) 94.
Todtenritt 198.
Todtentanz 1059.
Tollerweise s. Dollerweise.
Tragemudslied 1061. 453.
Traum, ein schöner 650.
— ein schwerer 207.
— vom Blumenhaus II. 274—275.
— vom Rosenschneiden, Rosenfallen u. dem verlornen Laub I. 610. II. 276. II. 481.
Treten auf den Fuß II. 248.
Treue, das Schönste 549. 410.
— geprüfte 67.
— versichert beim Abschied 545.
— zweifelhafte 653.
— bis zum Tode 477.
— Schwur (Gelöbniß) der Treue 60. 620.
Treu Thomas u. die Elfenkönigin I. 51.
Trimunitas s. Ritter aus Steiermark.
Trinchens Hochzeitstag I 631.
Trink- und Zechlieder 1118/1179.
Trinker, altdeutsche 111.
Trinkers Philosophie 1167.
Trintjes und Trocken-Käsens Hochzeitstag 1799.
Troll, Peter 4.
Trommel- und Signalreime 1433.
Trostlieder, geistl. 1996/2005.
Tröstung eines verlassenen Dirndels II. 423. 605.
Trübsinn eines Ungeliebten 698.
Trumpl, die alte 913.
Truserlein 1668.
Tschämelen, das 1124.
Tummler, der 1124.
Turteltaube, Trauer derselben II. 503.
Turtilla (=Odillia) 2113.
Türken, wie dieselben 296.
Tursen (Riesen) im Märchen 20.

Ueberläufer, der 528.
Uebersiedelungslied 408. 405.
Ulrich (Ansar Ulereich) I. 139. 392.
Ulrich u. Annchen 41c.
Ulrich, Herzog Ulrichs Jagdlied 258.
Unbeständigkeit der Frauen 462.
Unbestechliche, die 74.

Unkraut und Gärtner 532.
Unmögliche Dinge 1090/1117.
Unſchuld, belohnte I. 265.
Untreue Braut und ihr Lohn 211.
Unverdorben (Peter) 60.
Unverführbare, die I. 265.
Urban, St. (Trinklied) 1155.
Urſula, St. 2105.

Valkenſteen 62.
Vaterhaus, das 1367.
Vater und Mutter lieben! (Zählgeſch.) 1915.
Vaterunſer-Lieder 1982/85.
Veilchen, Roſenblümelein 1261/62.
Veilchentanz 931.
Veit (Anruf an St. Veit) III. 153.
Verene, (Brene-Venus-Freya) I. 49.
Verführung und Mord I. 181.
Vergänglichkeit 2149. 2147. 2159.
Vergiß mein nicht! 601. 619. u. noch oft.
Verliebte, zwei in Aargau, Allgau, Mailand 49.
Verlobung durch Kranz und Trau (Geſchenk an die Braut) 866.
Verlobung, Geſang dabei 867.
Verſchleifung (ſprachliche) I. 240.
Verſoffene Kleider I. 114. 113.
Vertriebene Liebespaare 192. 193. 194.
Verſpielen der Sohnes I. 568.
Verſuchung abgewieſen 538.
Vetter Michel, der Tauſendkünſtler 1748.
Vierzeilen ſ. Schnaderhüpfeln.
Virgilius im Korbe I. 477.
Vive la compagneia! 1146.
Vögel, ihr Wiſſen höher als bei Menſchen (Volksglaube) I. 617.
Vogelhochzeit 163.
Vöglein (Waldvöglein) als Liebesbote II. 231.
— im Tannenwald 576.
— im fremden Neſt III. 342.
Vorlaute, der 1304.
Vorreihen, der 955/56.
Vorwirth, der 199.
Vreneli, das 590.

Wächterlieder ſ. Tagelieder 798 ff.
Wächterlieder, geiſtliche 798. 801. I. 609.
Wagen, der neue II. 753.
Wagen, halt an! II. 754.
Wagenſchieben II. 755.
Waidmanns Freude 1447.
Waiſe, die am Muttergrabe 202.
Waldabenteuer 517.
Waldbeerſtrauch II. 255.
Waldbruder 1780.
Waldbruder beim Tanz 979a.
Waldeinſamkeit 1451.
Waldvögelein 415/437.
Wallfahrtlieder 2019h.
Wallfahrt auf den heil. Berg 2079.
— nach St. Salvator 2075.
— zur h. Jungfrau Maria zu Einſiedeln 2076.
— zur Mutter Gottes in Seven 2077.
Wallfahrt zur Maria v. Retzbach 2078.
— zum Gnadenbilde in Worms 2079.
— zur Gnadenmutter Maria in Freiburg 2082.
Wallreit, die wiedergefundene Schweſter 180.
Walthers Verſe im Moringerlied I. 93.
Walzer, nur noch einen! 1023.
Wandergeſellen, Preis und Lob 1602.
Wanderlieder der Handwerksburſchen 1595/1627.
Wärwolf (Wehrwolf) I 532.
Wäſcherin, die 72.
Waſſer u. Wein (Wettſtreit) 1741h.
Waſſer, das von Wearis Well I. 150.
Waſſermann, der 1 u. 2.
Waſſermanns Braut 2.
Waſſermanns Brautfahrt u. Eheleben I. 9.
Waſſernixenlieder 1 u. 2.
Waterkerl im Jadebuſen I. 8.
Wattenwill, Graf II. 493.
Wechſelbalg 12.
Weckrommel (Reveille) 1338h.
Wegelied, weltliches 1446.
Wegelied, geiſtliches III. 703.
Wegzug der Dorfmagd u. zärtl. Abſchied 781.
Weiber, alte 943. 914. 892. 893.
— böſe 904/910.
Weiberliſt 143.
Weiberſinn 910.
Weibliche Schönheit, Stücke derſelben 486.
Weinachtslieder 1908/1951.
Weingarten (geiſtl.) 2028.
Weingegenden 1137.
Weinlieder ſ. Zechlieder.
Weinſorten 1138.
Weismutter 213. 1798.
Wettſtreitlieder 1066/1086.
Wertheim, Graf Georg von 267.
Wiedergefundene Schweſter 181.
— Tochter (Königstochter) 182.
Wiedererkennen des einſtigen Geliebten 672.
Wiederſehen zweier Liebenden 634. 644.
Wiederſehen an der Bahre I. 403 u. Nr. 110.
Wiegenlieder, weltl. 1806/1820.
— geiſtliche zu Weihnachten 1935/48.
Wien, Entſatz von Wien 1683. Nr. 320 u. 321.
Wilddiebe ſ. Wildſchützen.
Wilde Jagd (wüthendes Heer) 19. 1864. II. 33.
Wildſchützenlieder 1464/68.
Willkommentrunk 1122.
Winelieder der Nonnen 372. III. 838.
Winteraustreiben 1218/28.
Winter, der ſauere Winter II. 305.
Winters Gewalt 398.
— Leid 395. 396.
Winterroſen 117.
Winzerinnenlied 1557.
Wirthin u. Fuhrmann 148.
Wirthin und Landsknecht 147.
Wirthin, der, Töchterlein 57.
Wirthshaus an der Lahn I. 653.
Wisbecken-Ton I. 70.
Wittwe, die betrübte 911.
— die hungernde mit 7 Kindern I. 624.
Wodan als Abholer der Todten I. 654.

Wolfdietrichſage I. 80 u. I. 436.
Wolfgang 2100.
Wolf u. Gans (Thierſage) 162.
Wolken, dunkle II 573.
Wunder und Zeichen 206/229.
Wundergarten der Liebe 428. 738 (Str. 4—6).
Wundermühle II. 237.
Wunſchlieder 1081/1089.
Würfel- und Kartenſpiel 1772.
Wurſtbettellied 1274.
Württemberger Lied, das 279.
Würzburger Glöckli II. 791.
— Bildſchnitzer I. 495.
— Schloß I. 495.
Wurzgärtlein 448.
Wuzerl, das 677.

Zahlen, die zwölf heiligen 3130/32.
Zählgeſchichten 2130/33 u. 1743/48.
Zank-Duett am Fenſter 725.
Zapfenſtreichreime 1433.
Zauberlieder (d. h. Erzählungen von zauberhaften Verwandlungen, nicht Zauberſprüche zum bezaubern) Nr. 1—20 u. I. 531.
Zauberpferd (Wunſchpferd) II. 15.
Zech- und Trinklieder 1118. 1179.
Zehn Gebote:
a) geiſtl. Lieder 2007. 2008.
b) Zählgeſchichte III. 713.
Zeitenlieder (Klage über ſchlechte Zeit) 293. 290. 1678.
Zicklein, das (jüdiſches Oſterlied) 2133.
Ziegenbock in der Mühle 1732.
Zigeunerleben 1585/86.
Zimmergeſell 129.
Zimmermann I. 448.
Zollern, Tod des Grafen Friedrich Z. 257.
Zrynys Tod 297.
Zudringliche, die 726.
Zufriedenheit 1804.
Zu ſpät erkannte Schweſter 181.
— Tochter 182.
Zutrinken, Reime dabei 1721/30.
Zwei Geſpielen 70.
— Königskinder 84.
— Märtyrer zu Brüſſel 268.
— Waſſer 83.
Zweigbrechen, alter Rechtsbrauch I. 442. I. 425.
Zwerge 4. 5. 6.
Zwergkönig und Katze III. 599.
Zwinglis Lied 277.
Zwölf Zahlen, heilige 3130/32.

Regiſter der Lieder.

Geiſtliche Lieder.

	Bd.	Seite
Aber wöllen wir ſingen	III	732
Ach Gott, thu dich erbarmen	III	175
Ach Herr, mich armen Sünder	II	296
Ach Schule, Schulmeiſter	III	742
Ach Töchterlein, mein Seel gemeit	III	855
Ach, Vater unſer, der du biſt	III	690
Af, af, ehr Hiärten, nid ſchlaft	III	650
Allein Gott in der Höh ſei Ehr	III	694
Alles iſt vergänglich	III	846
Allmächtig got, her Jeſu Chriſt	III	699
All Welt ſoll billig fröhlich ſein	III	685
Als Chriſt der Herr in Garten ging	III	664
Als ich bei meinen Schafen wacht	III	654
Als Jeſus Chriſt geboren ward	III	655
Als Jeſus von ſeiner Mutter ging	III	834
Als Maria die Jungfrau ſchon	III	656
Als Sanct Katharina eine Heidin war	III	809
Am Montag da fängt die Woche an	III	833
Am Sabbath früh Marien drei	III	680
Am Weihnachtsabend in der Still	III	661
An dem oſterlichen Tag	III	680
Auf meinen lieben Gott	III	479
Aus meines Herzens Grunde	III	695
Ave Maria, gratia plena	III	750
Befiehl du deine Wege	II	296
Begrabt den Leib in ſeine Gruft	III	864
Benno, du viel heiliger Mann	III	787
Chriſt der iſt erſtanden v. d. M. a.	III	681
Chriſte, du biſt der helle Tag	III	696
Chriſte, du biſt mild und gut	III	673
Chriſt fuhr gen Himmel	III	686
Chriſtina ging in Garten	III	818
Chriſt iſt erſtanden von dem Tod	I	440
Chriſt iſt erſtanden von der Marter	III	676
Chriſtus der Herr um Ölberg ging	III	676
Chriſtus der iſt mein Leben	III	862
Chriſtus der Herr in Garten ging	III	665
Da drunten im Thale geht der Morgenſt.	III	759
Da Gott der Herr in Garten ging	III	664
Da Jeſus an dem Kreuze ſtund	III	668
Da Jeſus in den Garten ging	III	663
Den die Hirten lobten ſehre	III	642
Den geboren hat ein Magd	III	644
Den liebſten Bulen, den ich han	III	60
Den liepſten Herren, den ich han	III	60
Der Commandant v. Großwardein	III	824
Der Gnadenbrunn thut fließen	II	248
Der goldne Roſenkranz	III	748
Der grimmig Tod wird ſeinem Pfeil	III	848
Der heilig Herr Sanct Wolfgang	III	793
Der Herr Gott ſei gepreiſet	III	729
Der Himmel ſteht offen, weiß Niemand	III	740
Der Kaiſer u. der König die führten	III	811
Der Kaiſer u. der König die ſtritten	III	811
Der Morgenſtern iſt aufgedrungen	II	610
Der Schäfer von der neuen Stadt	II	714
Der Schlüſſel zum Himmel	III	868
Der Sultan hatt ein Töchterlein	III	820
Die mihi: quid est unus?	III	830
Dich, Frau vom Himmel, ruf ich an	III	744
Dich, Mutter Gottes, ruf wir an	III	743
Die Blümlein auf der Heide	III	715
Die Geſchrift giebt uns Weis u. Lehr	III	747
Die h. Eliſabeth an ihrem Hochzeitfeſte	III	770
Die heilig Rein u. auch die Fein	III	808
Die höchſte Freud die ich gewann	II	288
Die jungen tummen Lappen	III	376
Die liebe Frau wott ſpinnen	III	761
Die Schrift die giebt uns Weis	III	747
Dies ſind die h. zehn Gebot	III	712
Diß iſt Sancte Johanns Minne	III	802
Dort oben in dem Himmel	III	764
Dort droben :|: vor der himml. Thür	III	739
Drei König führet göttlich Hand	III	660
Ein Blum ſteht auf der Heide	III	715
Ein feſte Burg iſt unſer Gott	III	688
Ein Jungfrau von edler Art	III	766
Ein Kindelein ſo löbelich	III	635
Ein Lehrer ruft viel laut aus	II	601

	Bd. Seite
Ein Mühl u. die ich bauen will	III 841
Ein Säufer der muß leiden viel	II 293
Ein Soldan hätt ein Töchterlein	III 821
Ein Sultan hatt ein Töchterlein	III 823
Ein Zeit hört ich viel guter Mär	III 798
Ein Zicklein, ein Zicklein	III 831
Einmal thät ich spazieren	III 704
Eins, das weiß ich, einig iſt	III 829
Erſtanden iſt der h. Chriſt	III 681
Erſtanden iſt der heilig Chriſt	III 682
Es fiel ein Himmelsthaue	II 203 u. 205
Es flog ein kleins Waldvögelein	III 629
Es flog ein Täublein weiß	III 632
Es flog ein Vöglein leiſe	III 631
Es floß ein Roſ vom Himmel	III 672
Es fuhr ein Baur gen Acker	III 854
Es führt drei König Gottes Hand	III 661
Es ging ein armer Mann über d. F.	III 801
Es ging ein Mägdlein zarte	III 850
Es ging ein Jungfrau zarte	III 852
Es gingen drei Frewlach alſo früh	III 679
Es gingen drei h. Frauen	III 682
Es gingen drei heilge Frauen	III 678
Es gingen drei Marien zum Grab	III 681
Es ging ſich aus unſer l. Fr.	III 755
Es ging ſich unſer Fraun	III 754
Es hat ein Menſch Gotts Huld verlorn	I 494
Es iſt das Heil uns kommen her	III 685
Es iſt ein ſehr mächtiger Held	III 790
Es iſt ein Reis entſprungen	III 628
Es iſt ein Ros entſprungen	III 627
Es iſt ein Schnitter, der heißt Tod	III 849
Es iſt jetzt ſo ein kalte Nacht	III 654
Es iſt nicht alle Zeit Feſtabend	III 867
Es kam ein ſchöner Engel	III 672
Es kumpt ein Schiff geladen	III 629
Es ſangen drei Engel	III 735
Es ſangen drei Engel	III 736
Es ſangen drei Engel	III 737
Es ſtot ein Lind im Himmelreich	I 237
Es ſungen drei Engel	III 733
Es taget an dem hellſten	I 341
Es taget minnigliche	I 339
Es war eine heilige Turtilla	III 805
Es war ein Jungfrau edel	III 813
Es war ein König an dem Rhein	III 806
Es war einmal ein armer Mann	III 800
Es war ein Ritter in gr. Armuth	III 803
Es war eins Heiden Tochter	III 815
Es war ein zartes Jungfräulein	III 853
Es war von Rom ein Kaiſer	III 810
Es waren einſt drei Kaiſer	III 811
Es wollt ein Jäger jagen	III 633
Es wollt ein Jungfrau früh aufſt	III 819
Es wollt gut Jäger jagen	III 633
Ewiger Gott, ach Vater mein	II 716
Eya der großen Liebe	III 670

Freu dich, du werthe Chriſtenheit	III 684
Freuet euch, alle Chriſtenheit	III 684
Friſch auf, du liebes Herze mein	II 637

	Bd. Seite
Geborn iſt uns ein Kindelein	III 634
Gegrüßt ſei, Maria, du biſt	III 750
Gelaiſſen hat ein ſuſtergyn	III 837
Gelobet ſeiſt du, Jeſu Chriſt	III 627
Gelobt ſei Gott der Vater	III 764
Gleich wie ein fruchtbarer Regen	III 812
Gott der Vater wohn uns bei	III 725
Gott des Himmels und der Erden	III 677
Gott zu Lob und auch zu Ehre	I 109
Groß Lieb thut mich bezwingen	III 674
Groß und hehr iſt Gottes Nam	III 641
Guter Freund, ich frage dich	III 826
Heiliger Herr Sanct Lorenz	III 795
Herr Jeſu Chriſte, ſtarker Gott	I 440
Herr Jeſu Chriſt, meins Lebens Luſt	II 295
Herzlich thut mich verlangen	III 863
Heut iſt der Engel Glori-Schein	III 641
Heut ſind die lieben Engelein	III 640
Hilf Gott, daß mir gelinge	I 310
Himmelsau, licht und blau	III 743
Höret, was ich euch erklär	II 661
Ich ging einmal ſpazieren	III 703
Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt	III 860
Ich hab mir auserwählet	III 835
Ich hör die Glöcklein leuten	III 836
Ich kam auf einen Anger	III 835
Ich lag in einer Nacht und ſchlief	III 661
Ich ſahe mir den Maien	III 840
Ich ſtund an einem Morgen	II 545
Ich trau auf Gott!	III 721
Ich weiß ein Blümlein hübſch u. fein	III 716
Ich weiß ein Blümlein hübſch u. fein	III 717
Ich weiß ein edlen Weingarten	III 733
Ich weiß eine ewige Spinnerei	III 762
Ich weiß ein ewigs Himmelreich	I 206
Ich weiß ein Maget ſchone	III 745
Ich weiß ein ſchönes Engelſpiel	III 868
Ich weiß mir einen garten	III 733
Ich weiß mir einen Maien	III 728
Ich weiß mir ein ſtolze magat vin	I 498
Ich will fürhin kein Pfaff mehr ſin	III 95
Ich will jahrlang nimmer ſünden	III 834
Ich will mir ein Schifflein bauen	III 836
Ich will ſingen, ich weiß wohl was	III 675
Ich wollt, daß ich daheim wär	III 869
Ich wollt wohl ausgehn u. weiß nicht	III 858
Ick weet eyn roſelyn	III 717
Jeſus der ging den Berg hinan	III 662
Jeſus iſt ein ſüßer Nam	III 659
Jeſus meine Zuverſicht	III 865
Jeſu Wunden, alle Stunden	III 720
Ihrer Hochzeit hohes Feſt	III 769
Ihr Chriſten groß und klein	III 768
Ihr Sorgen weicht, laßt mich	III 709
Im Himmel, im Himmel iſt Freude	III 738
In dieſer Abendſtunde	I 109
In dieſer Nacht	III 699
In dulci jubilo	III 636—638
In Gottes Namen fahren wir	III 723
In Gottes Namen hebn wir an	III 726

	Bd. Seite
In gotes namen vare wir	III 723
In Mitten der Nacht	III 649
In Schwarz will ich mich kleiden	III 673
Johann von Nepomuk	III 796
Joſeph, lieber Joſeph mein	III 643
Joſeph, lieber neve min	III 643
Jungfrauen, kommt zu den Reihen	II 795
Kombt her, ihr Singer und trett	III 163
Komm Mainz, komm Bayern	III 786
Kommt her, ihr Kinder, ſinget	III 648
Kommt her zu mir, ſpricht Gottes S.	II 36
Kommt her zu mir, ſpricht Gottes S.	III 718
Königin in dem Himmel	III 747
Krankheit iſt ein ſchwere Buß	III 857
Laßt uns das Kindlein wiegen	III 647
Lauſet, ihr Hirten, lauſt alle	III 652
Laus tibi, Christe	III 670
Lieber Freund, ich frage dich	III 825
Lobe den Herren, den mächtigen K.	III 695
Lobt Gott, ihr Chriſten allzugleich	II 718
Lob ſollen wir ſingen	III 671
Magnum nomen Domini	III 641
Mag ich Unglück nicht wiederſtan	III 701
Man ſpricht, wen Gott erfreut	III 479
Maria die wollt wandern	III 756
Maria führte den Reihen	III 763
Maria ging durch einen grünen Wald.	III 759
Maria ging aus wandern	III 756
Maria ging geſchwind	III 752
Maria ging hinaus	III 751
Maria ging in Reihen	III 763
Maria ging wohl über das Land	III 760
Maria, Gottes Mutter, ſteh uns	III 726
Maria, Maria roſenroth	III 859
Maria ſollt zur Schule gehn	III 760
Maria ſpann den Wocken	III 761
Maria, theure Himmelszier	III 767
Maria von Retzbach	III 767
Maria wol an dem Rae ſatt	III 762
Maria wollte wandern gehn	III 756
Maria zart, von edler Art	III 745
Maria zu lieben iſt allzeit mein Sinn.	III 772
Matthäus ſchreibt am achten	III 722
Meerſtern, ich dich grüße	III 748
Merk auf, o Chriſt, was ich erklär	II 660
Mit dieſem neuen Jahre	III 657
Mit Luſt an Adams Falle	III 309
Mit Luſt vor wenig Tagen	III 309
Mitten wir im Leben ſind	III 344
Nu bitten wir den heiligen geiſt	III 687
Nu höret zu, ihr Chriſtenleut	III 1
Nu kumb herzu, die junge ſchar	III 5
Nu wolle Gott, daß unſer Geſang	III 658
Nunc angelorum gloria	III 641
Nunc incipiendum	III 784
Nun bitten wir den heiligen Geiſt	III 687
Nun danket alle Gott	III 693
Nun laßt uns den Leib begraben	III 863
Nun ſint uns willekomen, herro	III 626
Nun ſinget und ſeid froh	III 638
Nun ruhen alle Wälder	III 698
Nun treiben wir den Papſt hinaus	III 130
Nun will ich fröhlich heben an	III 784
Nun will ich fröhlich heben an	III 799
Nun will ich Maria grüßen	III 770
O Chriſte, Morgenſterne	III 109
Odilia die war blind geborn	III 804
O du armer Judas	III 670
O Ewigkeit, o Ewigkeit	III 865
O Freda über Freda	III 651
O Haupt, voll Blut u. Wunden	III 296
O heiliger Johannes Nepomuk	III 797
O hochheiliges Kreuze	III 727
O Jeſu, du biſt mild und gut	III 672
O Jeſu, Jeſu roſenroth	III 859
O Jeſulein zart, dein Kripplein	III 646
O Königin, gnädigſte Frau	III 753
O liebe fromme Chriſten	III 766
O Maria, jetzt iſts Zeit	III 769
O Menſch, ſteh ab von deiner Sünd	III 855
O reicher Gott im Throne	II 80
O Rösgen roth	III 859
O Tannenbaum, :|: holdſelig	III 839
O Traurigkeit, o Herzeleid	III 669
O unüberwindlicher Held	III 776
O wir armen Menſchen	III 671
O wir armen Sünder	III 671
Puer natus in Bethlehem	III 639
Quem pastores laudavere	III 642
Regine ging in Garte	III 818
Resonet in laudibus	III 642
Sag, was hilft alle Welt	III 843
Sanct Chriſtof, du vielheilger M.	III 788
Sanct Gabriel, o edler Geiſt	III 773
Sanct Martin laßt uns ſingen	III 794
Sanct Michael de bauet een Kloſter	III 776
Sanct Michael der hat ſich gebaut	III 775
Sanct Nicolaus, du lieber Herr	III 794
Sanct Urſula ein Schiff regiert	III 797
Sant Vdilia die wart blind geborn	III 805
Schlaf, mein Kindelein, ſchlaf m. S.	III 649
Schönſter Herr Jeſu, Herrſcher	III 713
Schönſter Herr Jeſu, Schöpfer aller	III 714
So heben wir auch zu loben an	III 788
Singen wir aus Herzens Grund	III 753
Staet up, gy leven Kindelyn	III 697
Sterben iſt ein harte Buß	III 858
Sterben iſt ein ſchwere Buß	III 856
Süßer Vater, Herre Gott	III 710
Swill eine Jungfrau reiſen	III 819
Sys willekomen, heirre kerſt	III 625
Syt willekomen, heirre kirſt	III 625
Tröſt die Bedrangten	III 773
Und unſer lieben Frauen	III 749
Unsar trohtin hât farsalt	III 778

	Bd.	Seite
Uns iſt geboren ein Kindelein	III	640
Uns kompt ein Schiff gefahren	III	628
Vater unſer, der du biſt	III	691
Vater unſer im Himmelreich	III	692
Vater unſer — in Domine	III	692
Verzage nicht, du Häuflein klein	II	125
Vionetus in Engeland	III	798
Vom Himmel hoch da komm ich her	III	635
Vom Himmel hoch o Engel kommt	III	645
Von Gott will ich nicht laſſen	III	704
Wach auf, meins Herzen ein Schöne	II	604
Wachet auf! ruft uns die Stimme	III	867
Wann wird denn unſer Aufbruch ſein	II	111
Warum betrübſt du dich, mein Herz	III	702
Was Gott thut, das iſt wohlgethan	III	707
Was mein Gott will	III	700
Was ſoll das bedeuten	III	653
Was war denn in derſelbig Stadt	III	791
Was wollen wir aber heben an	III	840
Was wolln wir aber ſingen	III	806
Wenn der jüngſte Tag will werden	III	165
Wenn ich einmal ſoll ſcheiden	II	296
Wer da will auf St. Jakob gohn	III	783
Wer das Elend bauen will	III	780
Wer hie das Elend bauen will	III	780
Wer leucht uns bei der finſtern Nacht	III	709
Wer nur den lieben Gott läßt walten	III	708
Wer nu wölle Maien gehn	III	727
Wer ſich des Maien freuet	III	729
Wer ſich des Maiens wölle	III	730
Wer weiß, woraus das Brünnlein	III	710
Wie fälſchlich die Juden, wie	III	741
Wie heißt denn das erſte Gebot	III	712
Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern	III	698
Wir rufen an den theuern Mann	III	786
Wir wollen alle fröhlich ſein	III	683
Wir wollen heute loben	III	742
Wohlauf, ihr klein Waldvögelein	III	838
Wohlauf im Geiſt gehn baden	III	836
Wohlauf zu Gott mit Lobes Schall	III	753
Wo iſt Jeſus, mein Verlangen	III	720
Wo kommt es here, daß	III	847
Wo ſoll ich mich hinkehren	III	93
Wollent ihr geren hören	III	774
Wollt ihr hören ein new Gedicht	III	662
Wolts auf, wir wollen ins Leſen	III	733
Wunderſchön prächtige, hohe u. mächt.	III	771
Zu Ehren unſer Frauen	III	750

Weltliche Lieder.

	Bd.	Seite
A Diarndl geht in alle Fruah	I	434
A Diarndl geht um Holz in Wald	I 261 III	871
A Liedla zſinga, a Liedla	III	324
A Ridder träd a Bai un a Dans	III	571
A Schüßla und a Raindel	III	375
A Tuhta hoan mer ausgetrieba	III	135
Abends, wenn ich ſchlafen geh	III	620
Aber ſo wölln wirs heben an	II	26
Aber will ich ſingen	I	201
Abſchied muß ich nehmen hier	II	578
Abram wollte ſich erquicken	II	741
Ach, ach, ach und ach	III	418
Ach Äpfelchen auf dem Bäumchen	II	478
Ach Äppelche op dem Bäumchen	II	732
Ach Bauer, ich thu dir ſagen	III	206
Ach Bäumchen, du ſtehſt grüne	II	477
Ach Blümlein blau, verdorre nicht	II	398
Ach Blümlein blau, verdorre nicht	II	399
Ach Bruder, ich bin geſchoſſen	III	218
Ach, den ich hab ſo gern, der iſt	II	446
Ach du lieber Stallbruder mein	III	65
Ach edler Hut aus Franken	II	62
Ach Elſelein, liebes Elſelein	I	289
Ach Elslein, liebes Elslein mein	I	289
Ach Elslein, liebſtes Elſelein	I	290
Ach Elslein, liebſtes Elslein mein	I	272
Ach Frau, get ons en Peiſt Ei	III	149
Ach Gott, es druckt das Herz mir ab	II	430
Ach Gott, ich klag dir meine Not	II	214
Ach Gott in deinem höchſten Thron	II	87
Ach Gott, was Meiden thut	III	454
Ach Gott, wem ſoll ichs klagen das	II	703
Ach Gott, wem ſoll ich klagen das	II	298
Ach Gott, wem ſoll ichs klagen, daß	II	300
Ach Gott, wie weh thut Scheiden	II	551
Ach Gott, wie traurig gehts doch unſern	III	222
Ach Gretelein, ach Gretelein	III	504
Ach Hannchen, ſchönſtes Hannchen	I	188
Ach Herr, du allerhöchſter Gott	II	105
Ach Herr, verſchone mich	III	294
Ach Herzchen, mein Schätzchen	II	459
Ach Herzchen, ſchönſtes Schätzchen	II	664
Ach herzeliebe Bauersfrau	II	652
Ach herzigs Herz, mein Schmerz	III	454
Ach herzig ſchöns Schätzeli, wie gfallſt	II	462
Ach Johanne, ſagt er, Johanne	I	609
Ach Jungfer, ich will ihr was auf	III	7
Ach Jungfrau, wollt ihr mit mir	II	263
Ach in Trauern muß ich leben	II	523
Ach in Trauern muß ich leben	II	524
Ach in Trauern muß ich ſchlafen gehn	II	418
Ach Joſeph, lieber Joſeph, was haſt	I	185
Ach Joſeph, lieber Joſeph, was haſt	I	187
Ach Karle, großmächtiger Mann	II	91

	Bd.	Seite
Ach lieber Herr Jeſu Chriſt	III	624
Ach lieber Igel, laß mich leben	III	511
Ach lieber Igel, laß mich leben	III	601
Ach Lieb, ich muß dich laſſen	II	548
Ach Lieb mit Leid, wie haſt	III	454
Ach Lieb, wie iſt dein Nam ſo ſüß	II	110
Ach Mädchen, nur einen Blick	II	439
Ach Mann, du ſollſt nach Hauſe	II	697
Ach Mutter, ach Mutter, es hungert	I	579
Ach Mutter, gieb mir keinen Mann	I	387
Ach Mutter, laßt uns ſchlafen gehn	I	25
Ach Mutter, liebe Mutter, m. Kopf	I	294
Ach Mutter, 's hat Freier hier	II	639
Ach Preuße, was haſt du gefangen an	II	155
Ach Schäfer, wiltu beuten	III	343
Ach Schätzchen, was hab ich dir zu	II	378
Ach Schiffmann, du fein guter Mann.	I	274
Ach, Schiffmann, du fein guter Mann	I	273
Ach ſchönſter Schatz, m. Augentroſt	II	386
Ach ſchönſter Schatz, verzeih es mir	II	385
Ach ſchönſtes Karolinchen	II	268
Ach ſie naht, die Abſchiedsſtunde	II	565
Ach ſüßer Schatz auf dieſer Erd	II	295
Ach Sorge, du mußt zurückeſtan	II	207
Ach Tannebaum, :|: du biſt	I	544
Ach, was thut mir m. Herzche ſo weh	II	401
Ach, was wird m. Schätzchen denken	II	336
Ach weh, ach weh! zwei Herzen werden	II	566
Ach wenn doch immer Kirmeß wär	II	761
Ach wenn doch mein Schätzchen ein R.	II	414
Ach wenn ich doch einſtmal im Himmel	II	687
Ach, wer will hören ſingen	I	622
Ach wie bald, ach wie bald ſchwindet	II	521
Ach wie bin ich ſo verlaſſen	II	529
Ach, wie iſts möglich dann	II	372
Ach, wie iſts möglich dann	II	373
Ach wie reut mich mein Leben	II	487
Ach Winter kalt, wie mannigfalt	III	456
Achtern Kerkhof ſtoof dat Sünd	III	600
Adam hatte ſieben Söhn	III	611
Ade, du liebes Städtchen	III	419
Ade, jetzt muß ich ſcheiden	II	571
Ade, m. Schatz! u. ich muß fort	II	569
Ade, zur guten Nacht! jetzt	II	572
Adje Berlin u. deine Gegend	III	269
Adje, mein Liebchen, ich muß fort	III	274
Afm Waſſa bin i gfoahr'n	II	460
Ahne Krahne, wickle wahne	III	607
Ai ai ai! ſogt main Wai	I	21
Alexander, der große, große Held	II	160
Alle Leute ſollens wiſſen	II	434
All enk Nachbarsleuten	III	393
Allhe op dieſer Keere	III	149
Allerſchönſter Engel	II	324
Allemal kann man nit luſtig ſein	III	258
Alleweil ka mer net luſtig ſei	II	402
Alleweil rappelt am Scheuerthor	II	766
All Mann wull rieden	III	540
All mein Flachs u. all mein Werg	II	703
All mein Gedanken, die ich hab	III	456
Alles neu macht der Mai	III	318
Alles was in Lüften ſchwebet	III	561
Als Churſachſen das vernommen	II	130
Als der Großvater die Großmutter	II	721
Als der liebe Gott die Welt erſchaffen	III	546
Als der Wächter auf dem Thurme ſaß	II	614
Als die große Stadt Belgarad	II	147
Als die wunderſchöne Anne auf dem	I	146
Als ich Abſchied nahm	III	596
Als ich an einem Sommertag	II	338
Als ich auf Bergen ſtand	II	505
Als die Preußen marſchierten vor Prag	II	139
Als d'Juden den Herrn gfangen nahmn	III	546
Als ich auszog, als ich auszog	III	596
Als ich ein Junggeſelle war	II	701
Als ich ein kleiner Knabe war	I	38
Als ich geſtern Abend auf der Gaſſe	II	617
Als ich nun nach Hauſe kam	II	689
Als ich verſteh, ſo koſt er mer	III	383
Als ik en lütje Deern weer	II	751
Als Odilia noch ein kl. Kind war	I	130
Als Schondilg noch ein kl. Kind war	I	130
Als von Braunſchweig Herzog Heinrich	I	84
Als wir jüngſt in Regensb. waren	I	459
Alſo tritt unſer Hansl daher	II	720
Am Montag, am Montag da muß	III	437
Am Sonntag, am Sonntag da ißt	III	437
Amor ging u. wollte ſich erquicken	II	741
An dem Frühling, an dem Sommer	II	534
An dem Himmel ſind zwei Sterne	II	500
An der Weichſel gegen Oſten	III	286
An einem Mentag es beſchach	II	45
An einem Mentag es geſchach	II	29
Anna ſaß auf einem Stein	I	146
Anna Suſanna, ſta up	II	723
Annelein, ſtand uf, d'Brautreiher	I	394
Annelein, was habt ihr euch beſ.	III	199
An Trintje ſan Drügſeſh	I	631
As ik noch ne lüttke Deren	II	751
Auf, auf, ihr Krieger, auf zum Streit	II	155
Auf, auf, Kameraden, brav Soldaten	III	197
Auf, auf, Schätzle ſteh auf!	II	627
Auf, auf zum fröhlichen Jagen	III	310
Auf, Brüder, auf zum Streit	II	172
Auf d'Alma geh i aufe	III	338
Auf dem Berge wachſen Reben	II	595
Auf dem Berge weht der Wind	II	795
Auf dem Böhmerwald	II	349
Auf dem Kirchhof ſteht ein Roſenbaum	II	229
Auf dem See da ſchwimmt ein Schwan	II	533
Auf denn zum heilgen Krieg	III	233
Auf der Alma dort finden	III	339
Auf der Eiſenbahn bin ich gefahren	III	290
Auf der Mühle hab ich gemahlen	II	445
Auf der Wildbahn bin ich gegangen	III	290
Auf dieſer Welt hab ich kein Freud	II	395
Auf einem Baum ein Kuckuk	III	527
Auf einem Fuße zweimal	II	784
Auf einem ſchönen grünen Raſen	II	152
Auf einem ſchönen grünen Waſen	II	151
Auf Erden, :|:, auf Erden allezeit	I	414
Auf Erden iſt kein ſchwerer Leiden	II	559
Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen	II	597
Auf, Preußen, auf zum Hochgeſang	II	131

	Bd. Seite
Auf Trauern folgt bald Freud . . .	II 385
Auf Trauern folgt groß Freud . . .	II 384
Auf u. an! ſpannt den Hahn	III 318
Auf Urlaub bin ich gegangen	III 290
Augsburg iſt ein kaiſerlich Stadt . .	II 224
Aurora cum primo mane	II 7
Aus, aus, aus iſts mit mir	II 465
Aus argem Wahn, ſo heb ich an . .	III 457
Aus Braunſchweigiſchen ſtammen . .	II 107
Aus hertem Weh klagt ſich ein Held .	II 607
Aus iſt das Liedchen, ach wär . . .	II 466
Aus Schreibern u. Studenten	III 487
Aver wil ick heven an	I 44
Backe, backe Kuchen	III 588
Bald gras ich am Acker, bald . . .	II 789
Bald gras ich am Neckar, bald . . .	II 788
Bald kommt die Zeit, daß ich wandern	II 365
Bald ſind wir auf ewig geſchieden . .	II 580
Bäuerin, du ſollſt heimegehn	II 698
Baur, Baur, was trägſt du im Sack	II 725
Behaune Reif, Schepper Hartwig . .	III 350
Bei Collin da hat geſiegt	II 142
Bei meines Buhlen Haupte	II 245
Bei Sedan auf den Höhen	III 254
Bei Waterloo fiel der erſte Schuß . .	II 176
Bei Waterloo ſtand eine Eiche . . .	II 176
Bei Waterloo war die große Schlacht	II 175
Belegt den Fuß mit Banden u. Ketten	III 576
Belgerad, du ſchöne Stadt	II 133
Bergleut das ſind freie Leut	III 365
Bergleut ſind die ſchönſten Leut . . .	III 372
Beſchaffen Glück iſt unverſäumt . . .	III 558
Beſenbinders Tochter u. Kachelm. . .	II 677
Bet, Kindchen, bet! Morgen kommt .	III 622
Bewahr mich Gott vorm Interim . .	II 90
Bimbam beier, de Köſter	III 586
Bimbaum, die Glock iſt krank	III 586
Bin alben e werthi Tochter gſy . . .	II 671
Bin auf u. ab gange im Oeſtr. L. . .	II 784
Bin aus u. ein gangen im ganzen Tyrol	II 785
Bin ein luſtger Grenadier	III 210
Bin ich das ſchön Dännerl im Thal .	II 471
Bin ich nicht ein friſch Mädel im Thal	II 471
Bin i net a luſtiger Fuhrmann . . .	III 404
Bin i net a Pürſchle auf der Welt .	II 764
Bin i net a luſtger Schweizerbua . .	III 337
Bin kein Freund v. Traurigkeit . . .	III 502
Biſchof, Biſchof Schämele	III 129
Biſt du der Henſel Schütze	III 503
Biſt du des Goldſchmieds Töchterlein .	II 306
Bläkohl, Bläkohl ſein die beſten . . .	III 144
Blaue, blaue Wolken	III 589
Bleibt beiſammen, bleibt	III 100
Blüh auf, blüh auf, du Sommerkorn.	II 515
Blümlein blau, verdorre nicht	II 648
Böhmiſcher Wind, ich bitte dich ſchön	II 747
Bombei, bombei, ihr Polen	II 108
Botz Marter, kyri Velti	II 58
Braunkohl, Braunkohl dat ſünt . . .	III 145
Brauns Mägdlein an dem Laden . .	I 418
Braut, wo iſt dein Kränzlein hin . .	II 666

	Bd. Seite
Bronſewick, du leiſe Stadt	III 519
Bruder Conrad der lag ſiech	III 520
Brüder, Brüder, jetzt gehts i. d. Kr. .	III 223
Brüder, laßt uns luſtig ſein	III 490
Brüder, laßt uns luſtig ſein	III 491
Brüder, ſtellt das Jauchzen ein . . .	III 491
Bubenleben, wir loben dich	II 656
Buben luſtig! :|: heut iſt der letzte Tag	II 760
Büberl, wir wolln außegehn	II 340
Buko von Halberſtadt	III 583
Bürſtenbinders Tochter	II 678
Buske di Remmer, du loſe Mon. . .	I 521
Ça ça, geſchmauſet, laßt.	III 495
Ça donc, ça donc, So leben wir. .	II 131
Chriſtinchen ging in Garten. . . .	I 14 u. 15
Chriſtkindli mi	III 101
Cöln am Rhein, du ſchönes Städtchen	III 422
Cöln iſt eine ſchöne Stadt	I 213
Conſtanz liegt am Bodenſee.	III 100
Da draußen auf dem Bergle, huhu .	II 472
Da droben auf den Berge, wo der W.	II 761
Da droben aufm Berge, kuku	II 471
Da droben auf jenem Berge da ſteht .	III 234
Da drobn auf jenem Berge	II 371
Da droben vor meines Vaters Haus .	I 534
Da drunten im Gärtelein iſt	I 28
Da drunten in dem tiefen Thale . . .	I 386
Da drunten in jenem Thale	II 234
Da kam Bruder Hanigken.	I 437
Da kommen die armen Pfingſtbuben .	III 148
Da kommen die armen Pfingſtknecht .	III 148
Da komme die **mer Majeknecht . .	III 148
Da kommen wir gegangen	III 154
Da ſteh i hier oben, ſchau	II 397
Da war ein Herr Morton u. Vogelſang	I 640
Da zu Mitterfaſten es geſchah	I 204
Danuſer war ein wundrige Knab . .	I 47
Danz mal um den fiedelumfei	III 607
Danz rüber, danz nüber	II 777
Dar is en nie Raet geraden	II 22
Dar licht ein Stat in Oſterrik . . .	I 530
Dar ſteit ein Lindboem an jenem dal.	II 226
Das Baurenwerk iſt nix mehr werth .	III 390
Das Bergwerk woll'n wir preiſen . .	III 361
Das Feuerrohr aus Erz gegoſſen. . .	III 212
Das Gäßle, das i gange bin	II 768
Das Jagen das iſt ja mein Leben . .	III 322
Das Jahr iſt gut, Braunbier iſt . .	III 90
Das Kloſterleben iſt ein harte Pein .	II 705
Das Lieben bringt groß Freud . . .	II 383
Das Lieben bringt groß Leid	II 384
Das Lieben ſteht eim Jeden frei . . .	II 520
Das Mägdlein will ein' Freier habn .	II 654
Das neue Lied, das neue Lied . . .	III 100
Das Schiff ſchwimmt auf der See . .	III 356
Das Sechſeläuten und das iſt da . .	III 143
Das walt Gott! Bhüt mir Gott . .	III 621
Das war der Ritter Herr Aage . . .	I 606
Das Windchen, das aus Oſten weht .	III 350

	Bd.	Seite
Daß ich ein Rauchfangkehrer bin . .	III	452
Daßs im Wald finſtr is	II	786
Dat du myn Schätsken biſt, dat. . .	II	630
Dat geit hier jegen den Somer . . .	II	722
Dävidken ſien Väder hat was. . . .	III	543
De huſtig wollt cho, der Schnee . . .	III	335
De Jaor dao wask ne fine Brut . .	II	686
De König wol to dem Hertogen ſprak	II	46
De Kuckuk op dem Tune ſat	II	673
De Kuckuk up den Tune ſat	II	673
De Maen de ſchynt ſo helle	I	446
De Morgenſterne hefft ſik up	II	609
Dei Fra dei wollt zum Tanzplatz geh.	II	695
Dein Herz iſt wie ein Taubenhaus. .	II	301
Dem Herrn und guten Freunde . . .	III	64
Den lieben langen Tag führ ich . . .	II	316
Den liebſten Buhlen, den ich (achtzeil.)	III	59
Den liebſten Buhlen, den ich han . .	III	57
Den erſten Schrei, den ich nun thu .	I	147
Den Sonntag, den Montag in aller Fr.	II	381
Den Tod, den habn wir vertr. . . .	III	137
Den Tod habn wir ausgetrieben . . .	III	130
Denk ich alleweil :|: mein Schätzchen .	II	339
Der alte Erzkaiſer wohl jenſ. d. Rh. .	I	556
Der Babſt hat ſich zu Tode gefalln .	II	302
Der Babſt rüfft Küng vnd Keyſer an .	I	506
Der Bauer der wollt in den Wald. .	III	55
Der Bauer ſchickt den Jäckel aus . .	III	530
Der Bergmann iſt ein edel Gezier . .	III	367
Der Bierlala war der einzige Sohn .	III	542
Der blinde Joſt het ene Deren . . .	II	679
Der Deutſch-Franzos beklagt ſich ſehr.	II	121
Der Eber geht an der Leiten	I	507
Der Eichhorn und die Eichhörnin . .	I	529
Der Faſtelabend tritt heran.	II	209
Der Felber ſprach: ich bin ſo fein . .	III	21
Der Friedel lief einmal ins Holz . .	II	447
Der Gutzgauch auf dem Zaune ſaß . .	II	672
Der Gutzgauch hat ſich zu Tod gefalln	II	302
Der große Kaiſer Napoleon	II	174
Der heber gat in litun	I	507
Der heilig Herr ſant Matheis. . . .	III	379
Der Herr der ſchickt den Jäger aus. .	III	529
Der Himmel iſt ſo trübe	II	512
Der Himmel iſt ſo trübe	II	513
Der Hund mir vor dem Licht umgeht.	III	458
Der Jäger in dem grünen Wald . .	III	511
Der Jäger längs am Weiher ging . .	I	34
Der in den Krieg will ziehen	III	177
Der Käſer und die Fliege, ſum ſum .	I	519
Der König rief :|: u. alle, alle kamen.	II	172
Der König rief und alle, alle kamen .	III	247
Der König v. Preußen hat Leut . . .	II	143
Der Kuckuk auf dem Birnbaum ſaß .	II	416
Der Kuckuk auf dem Zaune.	III	526
Der Kuckuk auf dem Zaune ſaß . . .	II	674
Der Kuckuk iſt ein kluger Mann . . .	II	675
De Kuckuk up dem Tune ſat	II	674
Der Lipp und der Lenz	II	787
Der Lunzi kommt, der L. kommt . .	III	613
Der Mai, der Mai bringt	II	713
Der Mai, der Mai, der luſtige Mai .	II	731
Der Mai mit ſeinem Schalle	III	476
Der Mai tritt rein mit Freuden. . .	II	193
Der Mai will ſich mit Gunſten . . .	II	194
Der Meie, der Meie bringt	II	713
Der Meiſchter ſchickt den Jockele aus .	III	531
Der Meye-n-iſch kommen	III	142
Der mir mein Lieb verwieſen	II	702
Der mit dem Säbel, der iſt.	II	771
Der Mond der ſcheint ſo helle. . . .	I	445
Der Mond der ſteht am höchſten. . .	II	553
Der Müller ging ſpazieren aus . . .	I	197
Der Papſt hat ſich zu Tod gefalln . .	II	302
Der reich Mann war geritten aus . .	I	464
Der Reif und auch der kalte Schnee .	III	183
Der ſaure Winter iſt ſo kalt	II	305
Der Schäfer über die Brücke kam . .	I	154
Der Schäfer von der neuen Stadt . .	II	714
Der Schiffmann fährt zu Lande . . .	I	626
Der Schüttenſam der hat ein knecht .	II	31
Der Schwanwirth ſprung z. Thor h. .	I	183
Der Sommer fährt uns v. hinnen . .	III	459
Der Sommer geht ummi.	II	526
Der Sommer hat ſich geſcheiden . . .	II	210
Der Sommer und der Sonnenſchein .	II	280
Der Sommer und der Sonnenſchein .	II	319
Der Sperling, der Sperling	I	515
Der Tag vertreibt die finſtre Nacht. .	III	412
Der Täuber flog wohl in das Holz .	II	417
Der Wächter auf dem Thurme . . .	II	613
Der Wächter auf dem Thürmlein ſaß.	II	613
Der Wächter der blies an den Tag. .	II	599
Der Waldbeerſtrauch :|: der wächſt . .	II	255
Der Wald hat ſich belaubet.	II	23
Der Wald hat ſich entlaubet	II	550
Der waſſen twee Königskinder. . . .	I	298
Der Wind der weht, der Hahn . . .	III	587
Der Winter fährt von hinnen. . . .	II	192
Der Winter iſt ein ſcharfer Gaſt. . .	II	208
Der Winter iſt ein unwerth Gaſt . .	II	209
Der Winter iſt vergangen	II	204
Der Zaun der wird geflochten. . . .	III	605
Der Ziegler auf der Hütten ſaß . . .	II	690
Des Abends wenn es dunkel wird . .	II	617
Des Abends wenn ich früh aufſteh. .	III	54
Des Abends wenn ich ſchlafen geh. .	II	351
Des Jerman Weizers Frau	I	594
Des Morgens zw. drein u. vieren . .	III	217
Des Morgens zw. drein u. vieren . .	III	219
Des Spielens ich gar kein Glück nit.	III	556
Die arge Welt hat ſich geſtellt . . .	III	554
Die Bauern von St. Pölten	III	378
Die Bauren bei der Linden.	II	98
Die Bergleut ſind ein edle Zier . . .	III	368
Die beſte Zeit im Jahr iſt mein. . .	III	575
Die Binsgauer wollten wallfahrten gahn	III	547
Die Blumen auf dem Felde	II	536
Die Brünnlein, die da fließen. . . .	II	247
Die Dänen rückten ein	II	180
Die Donau iſt ins Waſſer gfalln . .	III	52
Die Englein haben's Bett gemacht . .	III	592
Die Erde braucht Regen	II	455
Die Eule auf dem Zaune ſaß. . . .	I	528

	Bd.	Seite
Die Fabrikante z'Dideldum	III	453
Die Fiſch im Waſſer wohnen	II	306
Die Franzoſen brechen ein	II	153
Die Franzoſen zogen ein	II	181
Die Frau die wollt wallfahrten gehn	II	694
Die Gaſſen ſein ſo enge	I	384
Die Gedanken ſind frei	III	575
Die guldne Schnur gieht um das Haus	III	135
Die gute Mutter Eva ſpann	III	401
Die heilgen drei König mit ihrem St.	III	112
Die heilgen drei König mit ihrem St.	III	117
Die höchſte Freud, die ich gewann	II	287
Die Katz die ſaß im Neſſelbuſch	III	599
Die Kuh wird auf Seilen tanzen	III	50
Die Leber iſt vom Hecht	III	535
Die liebe Maienzeit	II	203
Die löbliche Geſellſchaft zw. Rhein.	III	414
Die Mutter ſprach zum Töchterlein	II	637
Die Mutter ſpricht: Ich wills nicht	II	457
Die Nacht mag ſein ſo finſter	II	615
Die niederländiſchen Herren	II	16
Die niederländſchen Mägdelein	I	251
Die Pferd han rothe Riemen	II	671
Die Reiſe nach Jütland die fällt mir	III	288
Die Reiſe nach Südland, o wie fällt	III	289
Die Roſen blühen im Thale	I	170
Die Roſen und die Nelken	II 455 III	872
Die Röslein ſind zu brechen Zeit	II	260
Die Sachſen zogen ein	II	180
Die Schlacht bei Königsgrätz	II	181
Die Schneider hielten ein Feſtgelag	III	450
Die Schneider hieltens Grindelfeſt	III	448
Die ſchöne Sommerzeit	II	197
Die Schuſterzunft bleibt immer doch	III	446
Die Schwalbe iſt wieder, ja wieder	III	597
Die Schweden ſind gekommen	III	293
Die Sonn iſt untergangen	II	222
Die Sonne iſt verblichen	II	606
Die Sonne ſank im Weſten	III	253
Die Sonne ſcheint nicht mehr	II	778
Die Trauben, die wir ſchneiden	III	395
Die Trommel ruft, Drommete	II	130
Die Trommel ruft, Trompete kl.	III	273
Die Trommel ruft und ich muß fort	III	273
Die Trompeten die habens geblaſen	III	231
Die Truſchel und Frau Nachtigall	I	535
Die Vöglein in dem Bauer	II	313
Die Vöglein in dem Walde	III	565
Die Weiber mit den Flöhen	III	506
Dieweil er unſer Schweſter hat	II	720
Die Welt die hat ein dummen Mut	I	444
Die Welt ſtellt ſich vertraulich	III	564
Die Zeit kommt, daß ich wandern muß	II	364
Ding, ding, Thalering! Was ſteckt	III	603
Doa ſau en jonge Moad freug opſtaan	I	435
Do Hermann in der Scheuren lag	I	496
Do ich mein erſtes Weib nahm	II	700
Do kam all ein Kanönneken an	III	618
Do reck ich män Spieß ein	III	126
Do sach ich zwô kreigen	III	45
Do trunken ſie die liebe lange Nacht	III	57
Dorn und Diſteln ſtechen ſehr	II	383
Dort auf gen Leidle ſteht	II	782
Dort außen uf jenem Berge	II	700
Dort beim See da drunt	I	549
Dort droben auf jenem Berge da ſteht	II	234
Dort drunten, dort droben	II	750
Dort drunten im Garten da iſt	I	27
Dort drunte-n-im Thale läufts Waſſer	II	791
Dort ferne vor jenem Walde	III	460
Dort hoch auf jenem Berge da geht	II	234
Dort nieden an dem Rheine	III	69
Dort nieden in jenem Holze	II	239
Dort oben auf dem Berge da ſteht	II	233
Dort oben auf dem Berge (Bergmann)	I	259
Dort oben auf dem Berge (Blumenhaus)	II	276
Dort oben auf dem Hügel	II	775
Dort oben auf grüner Haide	III	231
Dört obe uf em Bergli	II	775
Dort unten geht mein Trauern an	II	494
Dort unt in ſelbem Grundla	II	459
Dort, wo die klaren Bächlein rinnen	III	348
Draußе im grüne Wald	II	779
Draußen auf grüner Waldheid	III	531
Drauß iſt Alles ſo prächtig	II	454
D'Rekruten ſin bravi Soldate	III	235
Drei Franzoſen kommen wohl über d. Rh.	I	191
Drei Fürſten hond ſich eins bedacht	II	63
Drei Gäns im Haberſtroh	III	563
Drei gute Geſellen ſaßen	III	190
Drei Laub auf einer Linden	II	215
Drei lederne Strümpf	III	294
Drei ledrige Strümpf	II	775
Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt	II	542
Drei Roſen im Garten	II	687
Drei ſchneeweiße Täuble	II	464
Drei Tag, drei Tag geh mer net ham	II	761
Drei Tag iſt Kirmeß	II	758
Drei Wochen vor Oſtern da geht	II	793
Drei Würfel und ein Kartenſpiel	III	556
Dreie, ſechſe, neune! Im Garten	III	600
Dreimal, dreimal um das Haus	III	157
Dreimal um Häuſelein herum	II	628
Dreimal ums Scheiterbeg	II	629
Droben auf d. Berge ſtehn ſo viele K.	III	277
Droben auf grüner Waldheid	III	531
Droben an Bergeshöhn, dort wo	II	506
Drüben im Odenwald da wächſt	III	321
Druck nit ſo, druck nit ſo (Refr.)	II	431
Drum gehet tapfer an	III	194
Dû bist mîn, ich bin dîn	II	187
Du Dienerl, du netts, du liegſt	II	465
Du, Du liegſt mir im Herzen	II	404
Du haſt mich ſollen nehmen	II	377
Du haſt mich wöllen nehmen	II	376
Du mein einzig Licht	III	460
Du ſtolzer Neufranke, was bildeſt	II	150
Du ſagſt, du wollſt mich nehmen	II	378
Du tapfrer Held, du Preuße	II	142
Duck dich, Hänſel, duck dich	II	694
Dunkle Nacht, dein finſtrer Schleier	III	221
Durch Feld u. Wald das Horn erſchallt	III	599
Durchs Wieſethal gang i na	II	504
Düri, düri Bire!	III	162

	Bd.	Seite
E biſſele Lieb, e biſſele Treu	II	772
Eck ſach muinen Heren van Falkenſteen	I	218
Edle Freiheit, du mein Leben	III	266
Eh daß wir ſcheiden müſſen	III	274
Eia! eia! Oſtern iſt da	III	139
Ei Annle, du ſollſt nicht barfuß gehn.	I	265
Ei Breslau, ei Br., du gr. Jammerth.	III	268
Eichen ohne Garten, wir	III	154
Ei, daß dich alle boß Velten	III	556
Ei, du edler Tannenbaum	I	545
Ei, du feiner Reiter	III	185
Ei, du fein lieber Schiffsm. mein	I	460
Ei, du mein ſchöne Margret! hätteſt	II	680
Ei, du ſchöne Sonnenblume	II	415
Ei, Lipple, loß der no ratha	II	361
Ei, mei liebes Malchen hie	III	395
Ei nun, mein feines Mägdelein	II	273
Ei, Schäfer, wo eileſt du hin	III	346
Ei, ſin dr denn dei Hoſenbengel	II	759
Ei, ſoll ich denn heirathen	III	279
Ei, ſoll ich denn leiden und habs nicht	II	357
Ei, was bin ich für ä luſtiger Bub	II	763
Ein Abt den wöll wir weihen	III	67
Ein alt Mann wollt ſich freien	II	685
Ein Bächlein kommt geſprungen	II	237
Ein Berglied will ich heben an	III	362
Ein Bettelmann kam aus Hungerland.	I	463
Ein Bräutlein wollt nicht gehn zu Bett	II	668
Ein Buhler muß ſich leiden viel	II	292
Ein Bürger iſt geſeſſen	I	490
Ein Dörfchen, nicht weit iſts von hier	III	285
Ein Dorf in einem Baurenfaß	III	46
Ein freies Leben führen wir (Bayr. L.)	III	241
Ein freies Leben führen wir (Schiller).	III	492
Ein Guckguck wollt ausfliegen	II	304
Ein Jäger aus Kurpfalz	III	315
Ein Jäger ging ſpazieren	III	320
Ein Jägersmann von Feuer	III	321
Ein jeder Jäger bläßt ſein Horrn	I	52
Ein junger Knab gaſſaten ging	II	615
Ein Käfer auf dem Zaune ſaß	I	517
Ein Kaufmann däucht ſich ſtolz	II	646
Ein Knab in fremde Land wohl ging.	I	168
Ein Knäblein ging ſpazieren	II	620
Ein Krieg hat ſich gefangen an	III	28
Ein läppiſch Mann der narren kann	III	553
Ein Liedchen zu ſingen das iſt uns keine	III	326
Ein Liedlein wollen wir ſingen	III	255
Ein Mädchen von achtzehn Jahren	I	628
Ein Mägdlein ſagt mir freundlich zu	II	270
Ein Maidlein zu dem Brunn ging	II	258
Ein Mäken von achttein Jaren	I	629
Ein Meidlein an dem Laden lag	I	416
Ein Meidlein ſagt mit freundlich zu	II	269
Ein Muſicus wollt fröhlich ſein	III	562
Ein neues Lied wir heben an	II	66
Ein nie Led wi heben an	II	40
Ein Poſtknecht iſt ein armer Wicht	III	408
Ein Poſtknechtlied will ich jetzt ſingen.	III	407
Ein preußiſcher Huſar	III	202
Ein Ritter trat den Knappen in d. Tanz	III	571
Ein Ritter und ein Baumann	III	27
Ein Sackpfeifer mit ſeiner Lyr	II	725
Ein Schäfer trägt Sorgen	II	326
Ein Schäfer trägt Sorgen	II	327
Ein Schäfer wohl über die Brücke zog	I	156
Ein Schifflein ſah ich fahren	III	209
Ein Schneider und ein Ziegenbock	III	511
Ein ſchöne Dam wohnt in dem Land.	II	122
Ein ſchön guten Abend, m. l. Kind	II	527
Ein Schreiber gäb ein Gulden drumb.	I	477
Ein Schüſſel un ein Häufelein	II	375
Ein ſchwarzbraunes Mädchen hat	III	279
Ein Stück von Liebe muß ich euch	I	280
Ein Tag nix, zwei Tag nix	III	295
Einan kuning weiz ih	II	1
Eine Heldin wohlerzogen	III	328
Einen König weiß ich	II	2
Einiges Lieb, getreues Herz	III	460
Einen Ring trag ich von dir	II	256
Eine ſchöne gute Nacht, ein tauſend	II	290
Eines Maienmorgens früh	II	189
Eins Bauern Sohn hat ſich vermeſſen	III	386
Eins, zwei drei: hicke hacke	III	598
Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben	III	598
Eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben	II	755
Eins zwei, drei, vier, Finkelſtein	III	598
Eins zwei, drei, vier, geht nicht	III	600
Einsmals als ich ging allein	I	524
Einmals in jenem tiefen Thal	III	562
Einmals thät ich ſpazieren	III	307
Einſt ging ein Jäger jagen	I	78
Einſt ging ich am Ufer der Donau	II	508
Einſt ging ich am Ufer der Donau umher	II	509
Einſt ging ich im Tannenwald her	II	440
Einſt lebt ich ſo glücklich	II	538
Einſt ſaß ich in der Laube	II	510
Einſt war ich ſo glücklich	II	538
Einſtmals fuhr ich auf der See	I	279
Einmals ſaß ich vor m. Hütte	II	168
Elberfeld, du ſchönes Städtchen	III	422
Elend hat mich umgeben	II	285
Elterlein, dich muß ich laſſen	III	422
Em kuſt mer ug en Mantel	II	668
Engel, Bengel, laß mich leben	III	601
En Groſſmid ſat in gooder Roo	III	499
Entlaubet iſt der Walde	II	549
Entlaubt iſt nun der Walde	II	550
Er iſt der Morgenſterne	I	108
Erkauft mir auch ein Mantel	II	668
Erlaubn Sie, Allerſchönſte	II	462
Erlaubn Sie, o Schönſter, im Garten	II	461
Ermuntre dich, Karlinchen	III	282
Er ſetzt das Gläslein an den Mund	III	76
Es bleis ſich von der Linne	III	397
Es blies ein Jäger wohl in ſein Horn	I	53
Es blühn drei Blümchen am Himmelreich	III	107
Es blühn drei Roſen auf einem Zweig	III	107
Es blus ein Jäger wohl in ſein Horn	I	57
Es chunnt en Hér mit eim Pantoffel	III	616
Es chunt en junge Mürergſell	II	647
Es dunkelt in dem Walde	II	475
Es dunkelt in dem Walde	II	476
Es dunkelt in den Bergen	II	477

	Bd.	Seite
Es dunkelt vor dem Walde	II	474
Es, es, es u. es, es iſt ein h. Schl.	III	417
Es fiel ein Himmelsthaue (weltl.)	II	203
Es fiel ein kühler Thaue	II	204
Es fiel ein Müller vom Himmel herab	III	452
Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht	I	587
Es fielen drei Sterne vom Himmel	I	645
Es fliegt ein feurigs Männlein	III	595
Es fliegt gar manches Vögelein	II	342
Es flog ein kleins Waldvögelein	III	461
Es flog ein kleins Waldvögelein	II	231
Es flog ein kl. Waldvögelein am M.	II	281
Es flogen drei Schwälblein über d. Rh.	I	562
Es flohen drei Sterne wohl über den	I	644
Es freit der wilde Waſſermann	I	5
Es freit eine junge Markgräfin	I	390
Es freit ein Herr ſo reiche	I	13
Es freit einmal der Waſſermann	I	11
Es freit einmal ein Waſſermann	I	10
Es freit ein Ritter Ulereich	I	28
Es freit ein Waſſermann weit u. breit	I	5
Es freit ein wilder Waſſermann	I	1
Es freit ein wilder Waſſermann	I	4
Es freit ſich Anſar Ulerich	I	139
Es freit ſich Anſar Ulereich	I	392
Es fuhr ein armer Binder	I	450
Es fuhr ein Baur ins Holz	II	752
Es fuhr ein Fuhrknecht übern Rhein	I	568
Es fuhr ein Fuhrknecht übern Rhein	III	403
Es fuhr ein Herr war ehrenreich	I	80
Es fuhr ein Mädlein übern See	I	439
Es fuhr ein Mann den Rhein aus	I	482
Es fuhr ein Pfalzgraf über Rhein	I	112
Es fuhr gut Schifflein übern Rhein	I	506
Es fuhr ſich ein Pfalzgraf wohl über	I	114
Es fuhr, es fuhr ein Baur ins Holz	I	485
Es fur ein paur gen holz	I	484
Es geht ein Butzemann im Reich	III	293
Es geht ein Butzeman in unſerm Haus	I	23
Es geht ein dunkle (finſtre) Wolken	II	573
Es geht ein friſcher Sommer daher	II	67
Es geht ein friſcher Sommer daher	II	286
Es geht gen dieſer Faßnacht her	II	23
Es geht wohl gegen die Sommerzeit	II	77
Es geht wohl zu der Sommerzeit	III	195
Es giebt doch kein ſchöner Leben	III	415
Es giebt ja keine Roſe ohne Dornen	II	470
Es giebt kein Roſe ohne Dornen	II	471
Es giebt nichts Schönres auf der Welt	III	225
Es ging amal a Bettelsmann	I	462
Es ging ein Annle zarte	I	644
Es ging ein braun Mägdl. über den Rh.	I	456
Es ging ein Jäger jagen drei Stündlein	III	300
Es ging ein Jäger jagen wohl	III	298
Es ging ein Jäger ſpazieren	III	319
Es ging ein Jäger wohlgeſtalt	III	305
Es ging ein Jüngling ſpazieren	I	601
Es ging ein jung Küchenjung über den	I	570
Es ging ein Knäblein faſte	I	598
Es ging ein Knab ſpazieren (frecher)	I	451
Es ging ein Knab ſpazieren	I	598
Es ging ein Knab ſpazieren	I	600
Es ging ein Landsknecht über Feld	I	481
Es ging ein Mädchen bei Mondenſch.	I	651
Es ging ein Mädchen graſen	I	256
Es ging ein Mädchen Gras ſchneiden	I	257
Es ging ein Mädchen holen Wein	I	652
Es ging ein Mädchen u. holte Wein	I	32
Es ging ein Mägdlein graſen	I	255
Es ging einmal bei Mondenſchein	III	327
Es ging e Maidl nach Holz in Wald	I	262
Es ging ein Mann den Berg uf	I	482
Es ging ein Matros an einen Brunn	I	247
Es ging ein Matroſe wohl über den	I	246
Es ging ein Müller über Feld	I	193
Es ging ein Pater längs der Kant	II	743
Es ging ein Reiter ſpazieren	I	233
Es ging ein ſchwarzbr. Mägdelein	I	430
Es ging ein wackres Mädchen	I	255
Es ging ein wohlgezogner Knecht	III	385
Es ging einſt ein verliebtes Paar	I	180
Es gingen drei Bauern u. ſuchten	I	508
Es gingen drei Geſpielen gut	II	296
Es gingen drei Purſchen z. Thore	II	561
Es gingen einmal drei Spielleut	I	26
Es gingen ſtolze drei Spielleut	I	27
Es gingen wohl einſt drei Mörder	I	190
Es gingen zwei Liebchen durch e. gr. W.	I	592
Es gingen zwei Geſpielen	II	297
Es gingen zwo Geſpielen gut	I	249
Es gräbt der Bergmann wohl in	III	372
Es graſt ein Mädel hübſch u. fein	I	614
Es grünen allzumale	II	316
Es hat e Buur es Töchterli	I	280
Es hat ein Baur ein Töchterlein	I	3
Es hat ein Baur ein Töchterlein	I	505
Es hat ein Froſt gedrücket	II	564
Es hat ein Jungelein ein Mädelein lieb	I	241
Es hat ein König ein Töchterlein	I	549
Es hat ein Medlen ein Schuh verloren	I	495
Es hat ein Schnee geſchneiet	II	241
Es hat ſich zu mir geſellet	II	279
Es hat ſich ein Bauer ein ſch. Töchterl.	I	332
Es hatt ein Bauer drei Töchterlein	III	403
Es hatt ein Bauer ein ſchönes Weib	I	487
Es hatt ein Bauer ein Töchterlein	I	391
Es hatt ein Bauer ein Töchterlein	I	427
Es hatt ein Bauer ſein Weib verloren	I	493
Es hätt ein Biedermann ein Weib	I	486
Es hätt ein Edelmann ein Weib	I	462
Es hatt ein Gärtner keinen Samen	II	470
Es hatt ein Gaſtwirth einen Sohn	I	175
Es hatt ein Mädchen einen Pferdeknecht	I	243
Es hätt ein Mädlein ein Reiter hold	I	241
Es hätt ein Meidlein ein Schuh verl.	I	431
Es hätt ein Metzger ein Töchterlein	II	685
Es hatt ein Mönch ein Mädchen lieb	I	461
Es hätt ein Schwab ein Töchterlein	I	425
Es hatt ein Schwab ein Töchterlein	I	427
Es hatten ſich 77 Schneider verſchworen	III	450
Es hing ein Stallknecht ſeinen Zaum	III	188
Es hütet ein Herr ſechs graue Roß	I	603
Es hütet ein Schäfer an jenem Holz	I	636
Es hütet ein Schäfer wohl an dem Rain	I	635

	Bd.	Seite
Es jagt ein Falke zwei Hermelein . .	II	684
Es jagt ein Jäger geſchwinde	III	306
Es jagt ein Jäger wohlgemuth . . .	III	303
Es iſch es Meitſchi in dieſem Zwing .	II	632
Es iſch kei ſölige Stamme	III	328
Es iſch vor der Hütte	III	347
Es iſt auf Erd kein ſchwerer Leid . .	II	558
Es iſt bald Zeit zum Schlafengehn .	II	624
Es iſt die Mode ſo	III	565
Es iſt doch kein Creatur	II	534
Es iſt ein Baur in Brunn gefalln . .	III	514
Es iſt ein Mann (Jud) ins Waſſer .	III	514
Es iſt ein Mönch vom Baum gefallen	III	514
Es iſt ein Prinzlein noch ſo klein . .	II	150
Es iſt ein Schnee gefallen	II	240
Es iſt es guts Hirtli, des kennt . . .	II	631
Es iſt fürwahr kein beſſer Leben . . .	III	416
Es iſt fürwahr kein Kreatur	II	341
Es iſt ja wohl kein beſſres Leben . .	III	342
Es iſt kein Jäger, er hat ein Schuß .	III	304
Es iſt nichts Luſtgers auf der Welt .	III	224
Es iſt nichts Schönres auf der Welt .	III	223
Es iſt nit alles Golde	II	293
Es iſt nit Tag, es taget ſchier . . .	II	610
Es iſt nit lang, daß es geſchah . . .	II	38
Es iſt ſchon Alles fertig	III	216
Es iſt viel Wunders in der Welt . .	II	101
Es iſt Zeit zu offenbaren	II	435
Es jug ein Jäger Wild u. Schwein .	I	56
Es kam ein Abenteurer zu reiten . . .	I	552
Es kam ein betrübter Reiter daher . .	I	555
Es kam ein Bettelmann aus Ungarn .	I	466
Es kam ein fremder Schleifer	III	453
Es kam ein Herr zum Schlößli . . .	III	623
Es kam ein Mann aus Nineveh . . .	III	616
Es kam ein Vogel federlos	III	8
Es kam von einer Neuſtadt her . . .	I	604
Es kamen drei Diebe aus Morgenland	I	189
Es kamen drei Herren aus Ninive . .	III	616
Es kamen zwei gegangen	II	664
Es kann ja nicht immer ſo bleiben .	II	165
Es kann mich nichts Schönres erfreuen	I	167
Es kehrt ein Wandersmann zurück . .	II	469
Es kommt ein Ritter geritten	II	660
Es krähen die Hähnlein alle	I	34
Es kummt noch wohl eine gute Zeit .	II	48
Es lagen zwei verborgen	I	607
Es lebe das Haus wohl von Berlin .	II	561
Es lebe hoch der Stand der Ehren .	III	229
Es leben die Soldaten! der Bauer . .	III	228
Es leben die Soldaten! ſo	III	228
Es leuchten drei Sterne am Himmel .	I	163
Es leuchtet ſchon wieder der Himmel .	II	365
Es leit ein Schloß in Oeſterreich . .	I	205
Es leit ein Stadt an jenem Rhein . .	III	305
Es liegen drei Junggeſellen gefangn .	I	234
Es liegt ein Haus im Oberland . . .	I	219
Es liegt ein Schlößchen in Oeſterreich	I	214
Es liegt ein Schloß in Oeſterreich . .	I	205
Es liegt ein Schloß in Oeſterreich . .	I	209
Es liegt ein Schloß in Oeſterreich . .	I	211
Es liegt im Elſaß eine werthe Stadt .	II	558
Es ließ ſich ein Baur ein Paltrock . .	III	513
Es marſchierten drei Regimenter . . .	I	453
Es nahet ſich dem Summer	II	202
Es naht ſich gegen den Maien . . .	II	200
Es raett ai Raiter ai dem Schriet . .	I	123
Es regnet auf der Brücke	III	605
Es reiſten drei Schäfer aus Breslau .	III	345
Es reiſten zwei Verliebte nach Algier .	I	172
Es reit ein Herr mit ſeinem Knecht .	I	420
Es reit ein Herr u. auch ſein Knecht .	I	374
Es reit ein Herr v. Falkenſtein . . .	I	218
Es reit ein Kuchelbub über den Rhein	I	569
Es reit ein Reiter in gutem Mut . .	I	650
Es reit ein Ritter wohlgemuth . . .	III	316
Es reit ein Ritter wohlgetan	II	610
Es reiten drei Herren zu München . .	I	326
Es reitet ein Knab wohl um das . .	I	333
Es reitet ein Schäfer zum Thore hinaus	I	155
Es reitet Rüter dur es Ried	I	125
Es ritt ein Edelmann zum Thor . . .	I	158
Es ritt ein Gſell ſpazieren	II	625
Es ritt ein Herr u. auch ſein Knecht .	II	268
Es ritt ein Herr u. auch ſein Knecht .	I	271
Es ritt ein Herr u. ſein ſtolz Knecht .	I	270
Es ritt ein Herr zum kühlen Wein . .	I	566
Es ritt ein Jäger den Berg hinauf .	II	562
Es ritt ein Jäger wohlgemuth . . .	I	653
Es ritt ein Jäger wohlgemuth . . .	III	304
Es ritt ein Jäger wohlgemuth . . .	III	316
Es ritt ein Jägersmann über die Heid	I	574
Es ritt ein König hin u. her	I	30
Es ritt ein König wohl über den Rhein	I	12
Es ritt ein Landsknab über Feld . .	I	144
Es ritt einmal ein Ritter	III	6
Es ritt ein Räuber wohl über den . .	I	131
Es ritt ein Reiter friſch wohlgemuth .	I	402
Es ritt ein Reiter voll Uebermuth . .	I	263
Es ritt ein Reiter wohl durch das Ried	I	124
Es ritt ein Reiter wohlgemuth . . .	I	262
Es ritt ein Ritter wohl durch das Ried	I	131
Es ritt ein Ritter ſehr wohgemuth . .	I	403
Es ritt ein Ritter wohl über den Rh.	I	554
Es ritt ein Türk aus Türkenland . .	I	98
Es ritt einſt Ulrich ſpazieren aus . .	I	135
Es ritt gut Ritter durch das Ried . .	I	121
Es ritten drei Reiter v. Rethenthal .	I	223
Es ritten drei Reiter wohl über den .	I	141
Es ritten drei Reiter wohl über den .	I	188
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus	II	560
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus	II	562
Es ritten einmal drei Mörder aus . .	I	191
Es ritten ſich drei Reiter aus	I	189
Es ritten zwei Herzliebchen	I	592
Es ſag ein Jeder was er will	III	267
Es ſaß ein Eule gar allein	I	528
Es ſaß ein Eul und ſpann	I	500
Es ſaß ein Käfer auf dem Bäumel .	I	518
Es ſaß ein Käterlein auf dem Dach .	II	320
Es ſaß ein klein Waldvögelein . . .	I	535
Es ſaß einmal im Grünen	I	265
Es ſaßen drei Geſellen	III	189
Es ſchaut mein Schatz ſo traurig drein	III	272

	Bd.	Seite
Es ſeind einmal drei Schneider gew. .	III	448
Es ſi=n=ers mal zwo Gſpiele gſin . .	I	251
Es ſoll ſich ja Keiner mit der Liebe .	II	491
Es ſollt ein Jungmagd früh aufſtehn .	I	435
Es ſollt ein Mädle Wein holen gehn .	I	429
Es ſollt ein Meidlein früh aufſtan . .	I	342
Es ſollt ſich ein Goldſchmied ſehen . .	I	258
Es ſollt ſich ein Schäfer weiden . . .	III	343
Es ſpielt ein Graf mit einer Magd .	I	395
Es ſpielt ein Markgraf mit einer ſchönen	I	400
Es ſpielt ein Ritter mit einer Madam	I	400
Es ſpielt ein Ritter mit einer Magd .	I	398
Es ſprach eine Mutter zu ihrem Sohn	I	643
Es ſtak ſik ein Würmchen	III	399
Es ſtand ein Bäumlein im tiefen Thal	I	24
Es ſtand ein Baum im Schweizerland	I	472
Es ſtand ein Baum im Wieſengrund .	I	240
Es ſtand ein Lind im tiefen Thal . .	II	230
Es ſtand eine Lind in jenem Thal . .	I	239
Es ſtand ein Schloß mitten auf der Au	I	266
Es ſtarben drei Geſchwiſter	I	647
Es ſtehen drei Sterne am Himmel . .	I	164
Es ſtehn die Stern am Himmel . . .	I	596
Es ſteht ein Baum im Odenwald . .	II	500
Es ſteht ein Baum in Oeſterreich . .	I	471
Es ſteht ein Kloſter in Oeſterreich . .	I	531
Es ſteht ein Lind in dieſem Thal, ach	II	217
Es ſteht ein Lind in jenem Thal . .	I	236
Es ſteht ein Lind in jenem Thal, ach.	II	217
Es ſteht ein Lind in jenem Thal, iſt .	II	225
Es ſteht ein Lindlein in jenem Thal .	I	238
Es ſteht ein Salbenſträuchelin. . . .	II	254
Es ſteht ein Schloß in Oeſterreich . .	I	211
Es ſteht ein Wirthshaus a. d. Lahn .	II	653
Es ſteht ein Wirthshaus a. d. Rhein .	II	653
Es ſteht ſich auf unſerer Wieſen. . .	II	734
Es ſtund eine Lind im tiefen Thal. .	I	240
Es ſtund ein Häuslein an dem Rhein	I	57
Es ſuld ein man kein mota farn. . .	II	690
Es ſull ſech halt'g Keener met der Liebe	II	491
Es taget an dem Höchſten	I	340
Es taget an dem Höchſten	II	600
Es taget in dem Oſten	I	336
Es taget in Oeſterreich.	I	339
Es taget vor dem Walde.	III	302
Es thät ein Fuhrmann ausfahren . .	I	456
Es that ein Knab anſpannen	II	378
Es that ein König ausreiten	I	383
Es trieb ein Mädl die Gänſe aus . .	I	540
Es trieb ein Schäfer den Berg hinan.	I	152
Es trieb ein Schäfer die Lämmelein aus	I	151
Es trieb ein Schäfer obenrein. . . .	I	632
Es trug ein Jäger ein grünen Hut. .	III	317
Es trug ein ſchwarzbr. Mädelein. . .	I	431
Es thuot das Anneli früe ufſtoh . .	I	32
Es verliebte ſich ein wilder Waſſermann	I	6
Es warb ein edler Jüngling	I	290
Es war amol a Madel (Rübezahl). .	I	19
Es war ein arme Mutter.	I	623
Es war ein braver jung Fiſchergeſell .	I	449
Es war ein edel Pfalzgräfin	I	288
Es war ein Frau einſt ſchwanger . .	I	595
Es war ein friſch freier Reutersm. . .	II	13
Es war ein Gſchlößl zu Pragerſpurg .	I	212
Es war ein Herr, ein j. Markgraf . .	I	469
Es war ein Herr geritten aus. . . .	I	464
Es war ein Jäger, der bließ ins H. .	I	55
Es war ein Jäger wohlgemuth, der .	III	316
Es war ein junger Held	III	462
Es war ein junger Knab.	I	235
Es war ein junger Markgrafenſohn .	I	469
Es war ein kleiner Mann	II	686
Es war ein Mädchen v. Farbe ſo bleich	I	590
Es war einmal ein Bauer	III	402
Es war einmal ein braver Huſar . .	I	331
Es war einmal ein Edelknab	I	332
Es war einmal ein feiner Knab . . .	I	329
Es war einmal ein Graf am Rh. . .	I	558
Es war einmal ein große Stadt. . .	I	625
Es war einmal ein junger Knab . .	I	330
Es war einmal ein Hammerſchmiedsſohn	I	178
Es war einmal eine Jüdin	I	322
Es war einmal eine Königin	I	301
Es war einmal ein Kipper ſchlau . .	I	564
Es war einmal ein Mädchen (Rübezahl)	I	19
Es war einmal ein Mädchen	I	630
Es war einmal ein Märtyrer	I	642
Es war einmal eine Müllerin	I	498
Es war einmal ein Pfeifer	I	169
Es war einmal ein Reitersmann. . .	I	593
Es war einmal ein Rittersmann . . .	I	129
Es war einmal ein ſchnöder Mann . .	II	693
Es war einmal ein Schuſter	II	649
Es war einmal ein Schwoleger . . .	I	179
Es war ein Markgraf a. d. Rhein . .	I	556
Es war ein Markgraf a. d. Rhein . .	I	500
Es war ein reiche Jüdin.	I	353
Es war ein reicher Bauernſohn . . .	I	182
Es war ein reicher Kaufmannsſohn. .	I	182
Es war ein reicher Kaufmannsſohn. .	III	264
Es war ein reicher Schlächtersmann .	I	428
Es war ein Reiter wohlgemuth . . .	I	264
Es war ein ſchöne (ſtolze) Jüdin . .	I	350
Es war ein Sterbet wohl über d. Rh.	I	648
Es war ein wacker Mägdelein. . . .	I	424
Es waren drei Geſellen	III	191
Es waren drei Junggeſellen	III	192
Es waren drei Schelmen u. Spitzbuben	I	191
Es waren drei Soldaten	I	229. 230
Es waren drei Tamboren.	II	649
Es waren einmal drei Reiter gefangn.	I	231
Es waren zwei Feinsliebchen	I	335
Es waren zwei Geſpielen.	I	250
Es waren zwei Königskinder	I	292
Es waren zwei Königskinder	I	295
Es waren zwei Königskinder	I	300
Es waren zwei Verliebte im Allgau .	I	172
Es waren zwei Verliebte in Mailand.	I	171
Es war in einer ſchönen Stadt . . .	I	183
Es warn einmal drei Mücken	III	51
Es warn einmal zwei Bauernſöhn . .	I	173
Es warn einmal zwei junge Knabn .	I	232
Es warn einmal zwei Schweſtern .	I	619. 621
Es was eins Bauren Töchterlein. . .	I	437

	Bd.	Seite
Es weidet ein Schäfer im langen Holz	I	155
Es wend zwöi Liebi zſämme	I	302
Es werbt ein junger Grafenſohn.	I	468
Es wird ja beſtimmt nicht ſo bleiben.	II	165
Es wohnet ein Fiedler zu Frankfurt	I	37
Es wohnet Lieb bei Liebe	I	304
Es wohnt ein König a. d. Rh.	I	561
Es wohnt ein Markgraf a. d. Rhein	I	557
Es wohnt ein Müller an dem Rhein	I	649
Es wohnt ein Müller an jenem Teich	I	479
Es wohnt ein Pfalzgraf a. d. Rh.	I	558
Es wohnt ein Pfalzgraf über dem Rh.	I	113
Es wohnt ein Meiſter zu Frankf. a. M.	III	439
Es wohnt eine Wittwe im grünen Holz	I	192
Es wohnten zwei Liebchen in Schwaben	I	171
Es wollt ein alt Mann auf die Bulſch.	II	685
Es wollt ein Binder binden	I	451
Es wollt ein Burſch auswandern	II	404
Es wollt ein feines Mägdelein den Hafer	I	437
Es wollt ein Frau zum Weine gan	II	689
Es wollt ein Fuhrmann ins Elſaß f.	I	482
Es wollt ein Herr ausreiten	I	602
Es wollt ein Hirt in Wald uſe tribe	I	636
Es wollt ein Hirtlein treiben aus	I	633. 634
Es wolt ein hübſches Frewelin wol fiſchen	I	488
Es wollt ein Jäger früh aufſtehn	I	347
Es wollt ein Jäger jagen dreiviertel	III	301
Es wollt ein Jäger jagen, drei St.	III	299
Es wollt ein Jäger jagen, wohl in	III	298
Es wollt ein Jäger jagen, wollt	III	296
Es wollt ein Jungfr. fr. aufſt. (Rosmarin)	I	619
Es wollt ein Jungfr. ins Kloſter gehn	II	708
Es wollt ein Jungfr. zum Tanze gehn	I	539
Es wollt ein Küchenjung über d. Rh.	I	570
Es wollt ein Küferle wandern	I	451
Es wollt ein Mädchen die Lämmlein	I	440
Es wollt ein Mädchen einen Schneider	III	574
Es wollt ein Mädchen früh aufſtehn	I	432
Es wollt ein Mädchen in der Früh aufſt.	I	346
Es wollt ein Mädchen ins Kloſter gehn	I	245
Es wollt ein Mädl ins Schenkh. gehn	I	538
Es wollt ein Mädchen nach Waſſer gehn	I	421
Es wollt ein Mädchen ſehr früh aufſt.	I	344
Es wollt ein Mädchen ſpazieren gehn.	I	540
Es wollt ein Mädchen Roſen brechen	I	536
Es wollt ein Mädchen tanzen gehn.	I	542
Es wollt ein Mädchen wohl früh aufſt.	I	347
Es wollt ein Mädel graſen	I	258
Es wollt ein Mädlein waſchen gan	I	260
Es wollt ein Mädl früh aufſtehn	I	348
Es wollt ein Mädl wohl früh aufſtehn	I	432
Es wollt ein Mädl zum Tanze gehn	I	537
Es wollt ein Mägdlein ein Buhlen h.	II	654
Es wollt ein Mägdlein früh aufſtehn	I	343
Es wollt ein Mägdlein früh aufſtehn	I	433
Es wollt ein Mägdle ſehr früh aufſt.	I	344
Es wollt ein Mägdlein ſpazieren gehn	I	31
Es wollt ein Mägdlein tanzen gehn	I	536
Es wollt ein Mägdlein Waſſer holn	I	422
Es wollt ein Maidlein Waſſer holn	II	259
Es wollt einmal ein edler Herr ausr.	I	105
Es wollt einmal ein junger Knab	III	36
Es wollt ein Meidlein Waſſer holn	I	418
Es wollt ein Mönch in Küchen gehn	I	461
Es wollt ein Nickelmann freien gehn	I	7
Es wollt ein Reiger fiſchen	I	512
Es wollt ein Schneider wandern.	III	447
Es wollt ein Schneider wandern des M.	III	451
Es wollt ein Schneider wandern gen H.	III	446
Es wollt ein Soldate deſertiren	I	231
Es wollt ein Sünder gehen	I	50
Es wollt ein Sünder reiſen	I	49
Es wollt ein Vogel Hochzeit machen	I	514
Es wollt gut Reiger fiſchen	I	510
Es wollten die Vögelchen Hochz. machen	I	515
Es wurb, es wurb eins Königs Sohn	I	467
Es zog ein Herr wohl in den Krieg	I	184
Es zog ein Reiter wohl über den Rh.	I	140
Es zogen drei Regimenter wohl üb. d. Rh.	I	454
Es zogen drei Reiter wohl über d. Rh.	I	141
Et flug a kli wailtfigeleinj	II	281
Et frad de kenenk genzt dem Rein	I	143
Et gingen ens drei Tamburn	II	650
Et ging en Paterke langs te Kant	II	743
Et is en Boiken kamen int Lant.	I	438
Et leet seck en Buur en Paltrock	III	513
Et quam sick en Herr ut Dania	I	392
Et saß e kli wältſijeltchen	I	535
Et träiy en Schäper ſine Schäpkes ut.	I	157
Et waſſen twe Küenigeskinner	I	296
Et wott e Frau i's Wirthshus ga	II	695
Etza hamen mer nimma weit	II	666
Ez fuor ein büttenaere	I	450
Fahret hin, fahret hin, Grillen	III	318
Fahr mer net über m. Ackerle	II	766
Fall herein, fall herein, du kühler Thau	II	266
Faſſeläwend hait ik	III	125
Faſtelavend hült heran	III	127
Feins Lieb, wennſt am Tanzboden	II	408
Fingerring und Sammetband	II	688
Flevit lepus parvulus	I	524
Flick de Flock de Floria	III	604
Folge, Kind, folge!	III	588
Frände, nuzt ſen wir zuſömen	III	90
Frau, du ſollſt nach Hauſe kommn	II	696
Frau, gib zu Pfingſten uns das Ei	III	150
Frau, ich bin euch von Herzen hold	III	463
Frau Nachtigall, kleins Vögelein	II	228
Frau Luddeley, Frau Luddeley	III	502
Frau NN. hat gar ſpitze Schuh	III	136
Fraun, liebſte Fraun, u. wo iſt	I	484
Freu dich, du edles Wien	II	128
Freu dich, meine Suſele	II	760
Freiberg iſt eine ſchöne Bergſtadt	III	363
Freud, Freud, Gott will uns erſt.	III	125
Fried gib mir, Herr, auf Erden	II	50
Friſch auf gewagt, Soldatenblut	III	198
Friſch auf, gut Geſell, laß rummer.	III	61
Friſch auf, ihr Geſellen, ſeid wohl.	III	426
Friſch auf, ihr Kriegsknechte alle.	III	176
Friſch auf, ihr Landsknecht alle	III	176
Friſch auf, ihr Matroſen, wir	III	355
Friſch auf, ihr Tyroler, wir müſſen	II	161

	Bd.	Seite
Friſch auf in Gottes Namen	II	99
Friſch auf, ins weite Feld	III	424
Friſch auf, mein liebes Töchterlein	II	636
Friſch auf, mit tauſend Freuden	III	485
Friſch auf, Soldatenblut	III	230
Friſch auf zum Kampf, fürs Vaterl.	III	240
Friſch luſtig u. fröhlich, ihr Handw.	III	433
Fritz, du verwöhntes Kind	II	112
Fritz Staffel will gut päpſtiſch ſein	II	98
Fritz Steff der ſteht hübſch feine	III	396
Fröhlich ſo will ich ſingen mit Luſt	II	81
Fröhlich ſo will ich ſingen, wohl	II	79
Fröhlich zu ſein in Ehren	III	77
Früh bei dem erſten Sonnenſtrahl	III	570
Fruh, fruh, des Morgens fruh	III	320
Frühmorgens als der Tag anbrach	II	174
Fuchs, beiß mich nicht	III	613
Fuchswild bin ich, drum	III	186
Fürwitz, der Krämer hat viel Waar	III	81
Füſelier ſind luſtge Brüder	III	213
Gang mer nit über mis Mätteli	II	765
Ganz vergnügt und einſam	II	345
Gar hoch auf jenem Berge da ſteht	II	699
Gärtlein, Gärtlein, Brunnen-Eier	III	151
Gaudeamus igitur	III	488
Gebt uns e Holz zuen Suwendsfuir	III	152
Gedenk mit Hochgefühl an jene	II	177
Geh du nur hin, du Stolzer	II	495
Geh ich hin über d' Alm	II	783
Geh ich weit aus	III	502
Geh i halt wohl in den Wald	I	460
Geh, mei Hanſei, auf die Alma	II	341
Geh mit der Dordel, tanz	II	773
Gei i mit der Durl	II	773
Gelobt ſei, der zum erſten erdacht	III	554
Gelt, du willſt mein Söhnchen haben	II	683
Gen Alma geh i auf	III	339
Gen dieſer Sommerzeite	III	93
Georg von Freundsberg v. gr. Stärk	II	75
Geſellen, ſtimmet mit mir ein	III	441
Geſtern Abend da ging wohl	II	439
Geſtern Abend ging ich aus	I	523
Geſtern Abend ging ich aus unter	III	609
Geſtern Abend in der ſtillen Ruh	II	343
Geſtern Abend in der ſtillen Ruh	II	344
Geſtern Abend in der ſtillen Ruh	II	346
Geſtern bei Mondenſchein	II	371
Gik gak! gik gak! fer e Dreier	III	159
Ging ich einſtmal auf der Au	I	460
Glaubt mirs doch, ihr lieben Herzen	III	44
Glück auf, Glück auf! der Bergmann	III	358
Glück auf, Glück auf! der Steiger k.	III	357
Goden Owend, God, God	II	750
Gott ehr uns die frommen Erzknappen	III	361
Goldne, goldne Brücke	III	606
Go-n-i wit ußi	III	502
Gönſtiger Herr u. Freund	III	75
Gorn wunderliebs Diendl	II	423
Gott durch deine Güte	III	173
Gottes Glückes des bedürfen wir	III	364
Gott geb ihm ein verdorben Jahr	II	702
Gott geb ihr heint ein gute Nacht	III	188
Gott gnad dem großmächtigſten	III	170
Gott grüß dich, Bruder Veite	II	57
Gott grüß dich, liebes Mädchen, mir	II	561
Gott grüß dich, Mareile	III	504
Gott grüß euch, edle Frau! wo habt	I	359
Gott grüß euch, Frau Malerin	II	638
Gotts Blitz, meine Herrn, was ſoll	III	294
Gott ſei allen die Ehre	III	360
Gott Vater in der Ewigkeit	II	33
Got wet wohl, wer uns die Lilien bricht	II	113
Graf Friedrich thät uns reiten	I	365
Graf Friedrich wollt ausreiten	I	377
Graf Friedrich wollt ausreiten	I	380
Graf Radetzky, edler Degen	II	179
Griaß di Gott, main liabi Röſl	III	323
Grob Hut macht man vor Zeiten	III	557
Groſ Friedrich wötti wibe	I	382
Großer Gott vom Himmel droben	II	523
Groß Lieb hat mich umbfangen	II	211
Grüne Perterſilie, du	II	401
Grünes Gras, grünes Gras	III	608
Grün Loſ, grün Loſ	III	140
Grüß de Gott, herztauſiger Schatz	II	532
Grüß di Gott, mein liebes Röſel	III	323
Guckguck hat ſich zu Tod gefalln	II	301
Guete Morgen, bucklige Gret	I	22
Guete Tag, Mareili	III	393
Guguk im Häfele	II	774
Gun Dach, gun Dach, gun Dach ins	III	141
Guten Abend, liebes Kind (Pantom.)	II	530
Guten Abend, Gartenmann	II	466
Guten Abend, liebes Kind	II	529
Guten Abend, mein Schatz	II	618
Guten Abend, Spelmann	II	749
Guten Abe, Breneli!	II	412
Gute Nacht! jetzt muß ich ſcheiden	III	417
Gute Nacht, :|:, liebe Anne Dorothen	II	416
Gute Nacht, :|:, mein feines Lieb	II	415
Guten Morgen, Spielmann	II	749
Guten Tag, Herr Gärtnersmann	II	405
Guter Himmel, ich muß ſcheiden	II	595
Gut Geſell u. du mußt wandern	II	293
Gut Henicka über die Heiden	II	258
Gut Henichen up dem Scheiterweg	III	144
Gut Henſel über die Heiden reit	II	256
Gut Reiter bei dem Weine ſaß	III	189
Gut Ritter der reit durch das Ried	I	118
Gut Schiffmann, führ mich über	I	254
Hab ich mein Tag kein Guts gethan	II	359
Hab oft die ganze Nacht	II	465
Habt ihr Luſt, ihr lieben Brüder	III	427
Hailiger Sanct Veit	III	152
Hamburg iſt ein ſchönes Städtchen	II	577
Hamburg iſt ein ſchönes Städtchen	III	278
Hahl mi den Sahlhund ut dem	III	352
Hal er mir das Pferd her	II	741
Halt Schiffer, halt!	I	271
Ha-n-i en blauen Storken gſeh	I	253
Hannappel ha! die Faßnacht	III	127
Hanſel, dein Gretelein	II	838

	Bd.	Seite
Hans, Hans im Schnockeloch	III	518
Hans hat Hoſen an u. die ſind	III	87
Hans Markgraf ging zum Freien	I	389
Hans Naber, ich hebb et to gebracht	III	351
Hans Pitterken liet ſien Perdſche beſchl.	III	584
Hans, ſattle mir den Gaul	I	367
Hans Voß heißt er	III	138
Hänſchen ſaß im Schorenſtein	II	648
Har, Chüeli! ho Lobe!	III	331
Har, Chüeli, zum Brunne	III	334
Häschen in der Grube	III	612
Haſt du mitgefiſchet, ſo fiſch	II	319
Hat eins geſchlagen, kommt immer n.	III	613
Hat mir mein Vater vierzig Gulden	III	405
Hätt ich den Schlüſſel von dem Tag	II	612
Hätt ich den Zoll am Rhein	III	33
Hätt ich nur drei Wünſche	III	32
Hätt ich ſieben Wünſche in meiner	III	30
Hätt ich Venedigs Macht	III	33
Hätt mir ein Espeszweigelein	II	254
Havele, Havele, Hahne	III	126
Heav ein up, huro, iolly!	III	351
Hed ich Hertzog Jorgen e Bayern	III	32
Hedelbeern, Heedelbeern!	III	597
He, he, Feroedin, ick weit	III	398
Heida! liebe Maienzeit	II	736
Heiderlein! Stirbt meine Frau	III	293
Heijo, bobajo! Im Sommer fängt	III	581
Heijo, wörn wir do, wo die Engel	III	581
Heile, heile, Kätzchen	III	587
Heint haben wir Gehannesnacht	III	151
Heint hebt ſich an ein Abendtanz	II	716
Heinz, willſt Chriſta han?	II	682
Henneke Knecht, wat wultu Sun	III	384
Herbei, ihr Leutel, kommt zu Haus	III	515
He Ritter, warum ſprengt denn ihr	I	602
Hermann auf der Treppe ſaß	II	467
Hermann, ſla Lärm an	III	166
Hermen, ſla Dermen	III	166
Herr Bruder zur Rechten	III	76
Herr Georg v. Fronſperg	II	76
Herr Haleryn ſang ein Liedelein	I	132
Her Hinrich und ſeine Bröder alle dree	I	111
Herr Jeſu, laß dein Leiden	III	411
Herr Konrad war ein müder Mann	I	551
Herr Lieutenant, :|:, wo wollen	III	518
Herr Nachbar zur Rechten	III	77
Herr, nun heb den Wagen ſelb.	II	83
Herr Oluf reitet ſo ſpät und weit	I	18
Herr Oluf er ritt einſt aus in der Früh	I	18
Herr Schmidt, Herr Schmidt	II	782
Herus, herus, herus! Schlangen	III	124
Herzig lieb Schätzele thu nur	II	366
Herzigs Mariandel wo gehſt	II	435
Herzigs Schatzerl, laß dich herzen	II	445
Herzlich thut mich erfreuen	II	191
Herzliebſtes Bild, beweis dich	III	463
Herzu! ein neuer Pantalon	II	118
Het ich des kuniges Salomones	III	33
Heu Martis alea! So man die Sach	II	123
Heunt is Mittfaſta	III	135
Heunt iſt euch ein lieber Tag	III	12
Heur gen dieſen Summer	II	675
Heut hab ich die Wacht allhier	II	417
Heut is Klepfsnecht	III	161
Heut iſt auch ein fröhlicher Tag	III	11
Heut iſt ein freudenvoller Tag	III	11
Heut iſt die heilige Nacht	III	101
Heut iſt Mitterfaſten	III	134
Heut noch ſind wir hier zu Haus	III	444
Heut ſand Nachbarsleut wieder	III	392
Heut ſcheiden wir aus euerm Kreiſe	III	238
Heut tragen wirn Tod aus	III	138
Heute iſt Mitſommernacht	III	151
Heute ſcheid ich, heute wandr ich	III	245
Hey Mutter, der Fink iſt todt	III	537
Hiärmen, ſla Diärmen	III	166
Hie bevor kâmen zwelf man	I	59
Hiefür! hiefür! für einer	III	162
Hie für! hie für! für eines fr.	III	163
Hie ſind wie Jungfern alle	III	140
Hiezt hab i mein Treuheit	II	526
Hier ein Gras, dort ein Gras	III	609
Hier kommen drei König mit i. St.	III	117
Hier kommen wir her vor dieſes H.	III	150
Hier liegt ein junger Soldat	III	252
Hier ſind die drei Weiſen aus Morgenl.	III	116
Hier ſitz ich auf Raſen, mit Veilchen	II	459
Hier ſtehen wir auf unſern Krücken	II	145
Hier ſteh ich am Berge	II	398
Hier treten wir her mit unſerm Stern	III	118
Hier unten im Schatte	II	483
Hier unter dieſem Bäumelein	II	482
Hilf, o Himmel, ich muß ſcheiden	II	594
Hinter unſern Pitte, Flori	II	643
His em up, huro, jolly!	III	351
Hoch aufm Berg u. teuf im Thal	II	418
Hoffnung, Hoffnung komm nur bald	II	389
Hoiſche, hoiſche! de Pfingſtl is da	III	146
Holde Nacht, dein dunkler Schleier	III	221
Holdes Grün, wie lieb ich dich	III	569
Hold u. Sittſamkeit	II	436
Holla, holla! Klopfe mer a	III	161
Holla, holla! Klopf o!	III	161
Holla, mein liebſter Stallbruder	III	65
Holle, polle, trolle! Ich weiß wohl	III	148
Holzäpfelbäumchen, wie ſaur iſt der W.	II	779
Holzäpfelbäumchen, wie ſauer iſt	II	780
Holzäpfelbäumelein, wie ſauer iſt	II	277
Hopchen, hop, hop, he!	III	505
Hopp, hopp, Heſerlmann	III	599
Hop, hop, zehren, ſo rie'n	III	586
Hopp Marjanchen	III	589
Hopſa, der Wald iſch griha	II	334
Hopſa, hopſa! rüber u. nüber	III	549
Hopſa, mei Lorche, dreh dich	II	762
Hopſa, Schwabenlieſel, dreh dich	II	783
Hör auf, mein Seel, traur nit ſo ſehr	II	111
Hör Bauer, was ich dir will ſagen	III	207
Horch, mein Sohn, das iſt genug	I	575
Hör ich ein Sichlein rauſchen	II	474
Hör Liebchen, was ich ſagen will	III	520
Höret, was ich euch erklär	II	661
Hört an, ihr lieben Fraun u. Mann	III	55

	Bd. Seite
Hört Chriſtenleut jetzt ein n. Lied . .	I 595
Hört ihr Herrn, u. laßt euch ſagen . .	III 409
Hört ihr Herrn u. laßt euch ſagen . .	III 411
Hört ihr nicht den Jäger blaſen . . .	II 352
Hört zu, ihr Arm u. Reiche	I 87
Hott, hott, Hadermann	I 520
Huſar kam aus dem Kriege	I 586
Hüt dich, Bauer, ich komme	III 293
I bin e Bergma wohlgemuth	III 330
I fahr, i fahr, i fahr auf der Poſt .	III 597
I gang emöl de Berg uf	III 45
I gohne durch d'Bächlimatt ab . . .	II 504
I ha daheim en Maidli gha	II 380
I han durch Deutſchland uf u. a. . .	III 428
I hän mim Schatz en Maie gmacht .	II 416
I ſpring übes Sumendsfuir	III 152
I trette in die Stuba	III 14
I waß a ſchöns Glöckerl	II 424
I woaß a kloans Häuſerl am Rhein .	II 688
I woaß a ſchöni Glockn	II 424
Jagen, Hetzen, Federſpiel	III 308
Jammer, Jammer hin u. her	III 608
Jammer, Jammer, höret zu	II 738
Jagt mir mal das Hirſchlein aus d. W.	II 737
Jammer in der Grube ſaß	III 612
Jammer, Jammer über Jammer . . .	III 607
Ja grüne iſt die Linde	II 478
Jänsken von Bremen	III 88
Ich armer Boß bin ganz verirrt . .	III 464
Ich armer Has im weiten Feld . . .	I 525
Ich armer Mann, was hab ich gthan	II 685
Ich armer Tambursgeſell	III 262
Ich armes Häſelein im weiten Feld .	I 527
Ich armes Käuzlein kleine	II 253
Ich armes Mägdlein klag mich ſehr .	II *300*
Ich *bin a gebirgiſches Madel*	*II 405*
Ich bin der Fürſt von Thoren . . .	III 524
Ich bin der herrliche Sonnenglanz . .	III 17
Ich *bin der kleine König*	*III 106*
Ich bin der Lumpenmann	III 567
Ich bin der Sommer wohlbekannt . .	III 15
Ich bin durch Frauen Willen geritten	I 105
Ich bin durch Fräuleins Willen . . .	II 612
Ich bin ein armer Reutersknab . . .	III 184
Ich bin ein Deutſcher u. lebe	III 241
Ich bin ein kleines Täubelein	III 621
Ich bin ein luſtger Fuhrmannsbub . .	III 403
Ich bin ein Muſikante u. komm . . .	III 534
Ich bin gen Baden zogen	III 84
Ich bin in einem Lande geweſen . . .	III 51
Ich bin Kuckuk u. bleib Kuckuk . . .	II 466
Ich bin nicht gebunden	II 419
Ich bin nur ein Matroſe	III 353
Ich bin ſo fröhlich ausgegangen . . .	II 450
Ich bin ſo lang nicht bei dir geweſen	II 787
Ich bin ſo manchen Weg gegangen . .	II 517
Ich bin verſagt gen einer Magd . . .	III 465
Ich deutſcher Michel verſteh	II 122
Ich eß nicht gerne Gerſte	II 704
Ich fahr dahin, wann es muß ſein .	II 543
Ich forcht mich aſu ſehr für Klötterbach	I 615
Ich freu mich dieſer Faſenacht . . .	III 383
Ich fuhr einmal auf Sitt	III 525
Ich fuhr einſt auf der See	I 279
Ich fuhr einſtmals auf ſtiller See . .	I 279
Ich geh auf die Kirmeß	II 760
Ich ging bei eitler Nacht	I 502
Ich ging durch einen grasgr. Wald .	II 390
Ich ging einmal im Mondenſchein . .	II 457
Ich ging einmal nach Butzlabee . . .	III 612
Ich ging einmal in Garten	III 397
Ich ging einmal ſpazieren	I 618
Ich ging einmal ſpazieren . . II 360 618 621	
Ich ging einmal über einen Bungert .	I 25
Ich ging einſtmals ums Haus herum .	II 387
Ich ging im Wald ſpazieren	II 536
Ich ging im nächtlich ſtillen Haine . .	II 457
Ich ging in Nachbars Garten	II 274
Ich ging ins Vaters Gärtelein . . .	II 275
Ich ging mal bei der Nacht	I 503
Ich ging wohl bei der Nacht	I 502
Ich ging wohl hin wos Kirmeß iſt .	I 614
Ich ging wohl in den Kretſcham . .	I 613
Ich ging wohl in die Schänke . . .	I 613
Ich ging wohl nächten ſpäte	II 620
Ich ging zum kühlen Wein	I 612
Ich grüße dich, o Sadebaum	I 541
Ich gung enmal ſpaziere, Ahm! . . .	II 360
Ich hab den ganzen Vormittag . . .	III 498
Ich hab dir mir eins erwählet . . .	II 414
Ich hab die Nacht geträumet	I 616
Ich hab durchwandert Städt u. Land	III 364
Ich habe den Frühling geſehen . . .	II 539
Ich hab ein kleines Hüttchen nur . .	II 337
Ich hab ein Schätzle in der Näh . .	II 366
Ich hab ein Wort geredt	II 450
Ich *habe Luſt ins weite Feld*	*III 199*
Ich *habe mein Feinsliebchen ſo lange*	II 362
Ich hab gewacht ein winterlange Nacht	I 357
Ich hab mein Herz zufrieden geſt. . .	II 659
Ich *hab meinen Weizen a. Berg geſät*	*II 746*
Ich hab mir auserwählet	II 197
Ich habe mir eins erwählet	II 413
Ich hab mir ein ſtäten Buhlen zwar .	II 214
Ich hab mir einen Garten gepflanzt .	II 377
Ich hab mir laſſen geigen	II 278
Ich hab ſchon drei Sommer mir's H.	II 443
Ich habs gewagt friſch unverzagt . .	II 318
Ich habs gewagt mit Sinnen	II 61
Ich hab zu dir geſagt: mein Kind . .	II 450
Ich hätt emal en Freier	II 361
Ich hatte m. Feinslieben ſo lange . .	II 363
Ich hätt mich unterwunden	II 252
Ich hätt mir fürgenommen	II 251
Ich hör ein Sichel rauſchen	II 476
Ich hört ein Fräulein klagen	II 605
Ich hort ein Sichellin rauſchen . . .	II 472
Ich hört ein Sichlein rauſchen . . .	II 472
Ich kam für einer Frau Wirthin Haus	III 174
Ich kam für Liebes Fenſterlein . . .	II 711
Ich kam wohl in ein Gärtelein . . .	II 217
Ich kann nicht ſitzen, ich kann nicht .	II 622
Ich kann u. mag nicht fröhlich ſein .	II 568

	Bd.	Seite
Ich kann u. mag nicht fröhlich ſein	II	569
Ich klag den Tag u. alle Stund	III	464
Ich komm daher ohn allen Spott	I	506
Ich kumm aus fremden Landen her	III	2
Ich kumme dahea von Eſterrei	III	17
Ich kumm zum Summer	III	136
Ich lebe als Landmann zufrieden	III	391
Ich lebte ſonſt ſo froh u. frei	II	537
Ich legte mich nieder ins grüne Gas	I	617
Ich legte mich nieder, ſchlief aber	I	618
Ich liebe dich, ſo lang ich leben werde	II	426
Ich lob Gott in dem höchſten Thron	II	86
Ich möchte gar ſo gerne nach England	II	754
Ich muß reiſen fremde Straßen	I	585
Ich nehm das Gläschen in die Hand	III	77
Ich reit einmal zu Braunſchweig aus	III	193
Ich reit einmal zu Buſchwert an	III	193
Ich reit mir aus Kurzweile	II	260
Ich ritt einmal zu Braunſchweig aus	III	193
Ich ritt mir aus nach Abenteuer	III	183
Ich ritt mir aus Kurzweilen	II	261
Ich ſah den lichten Morgen	I	162
Ich ſah mir einen blauen Storken	I	253
Ich ſah einmal zwei Haſen	III	51
Ich ſah en Topf mit Bohnen ſtehn	II	770
Ich ſah mir einen Hirſchen	II	317
Ich ſaß auf einem hohen Berg	I	313
Ich ſaß u. was einmal allein	II	266
Ich ſchell mein Horn in Jammerston	II	51
Ich ſchlief auf nächtlich ſtiller Heide	II	457
Ich ſchiffe auf der See	III	356
Ich ſchifft wohl übern Rhein	I	501
Ich ſchmiß zwo ädele Ruiſen	II	539
Ich ſchuß nach einer Taube	II	261
Ich ſchwing mein Horn ins Jammerthal	II	52
Ich ſeh den Morgenſterne	I	107
Ich ſetzte mich nieder ins grüne Gras	I	616
Ich ſing ein Lied u. weiß nit wie	II	112
Ich ſing ein Lied u. weiß nit wie	II	641
Ich ſinge mein Abendliedchen	II	447
Ich ſing euch hier ohn alls Gefähr	II	65
Ich ſing u. ſpring u. was ich thu	II	319
Ich ſprich, wann ich nit leuge	III	507
Ich ſpring an dieſem Ringe	II	712
Ich ſollt einmal den Berg umgehn	II	670
Ich ſollt ein Nönnlein werden	II	704
Ich ſoll u. muß ein Bulen haben	II	653
Ich ſuche meine Schäferin	II	738
Ich ſtand auf hohem Berge	I	316
Ich ſtand auf hohem Berge	I	318
Ich ſtand auf hohen Bergen	I	318
Ich ſtand auf hohen Bergen	I	320
Ich ſtand auf hohem Berge	I	416
Ich ſteh auf einem hohen Berg	I	313
Ich ſtund an einem Morgen	II	544
Ich ſtund auf einem Berge	I	313
Ich und Du, Müllers Kuh	III	598
Ich und mein allerliebſter Hans	II	427
Ich verkauf mein Gut u. Häuschen	II	596
Ich verkünd euch neue Märe	I	93
Ich war ein kleiner Spielmannsſohn	I	39
Ich war in fremden Landen	II	313
Ich warf zwei edle Roſen	II	539
Ich waß wohl, wenns gut wandern	II	573
Ich weiß ein fein brauns Mägdelein	III	34
Ich weiß ein feins brauns Meidelein	II	264
Ich weiß ein hübſche Frau Fiſcherin	I	489
Ich weiß ein friſch Geſchlechte	III	484
Ich weiß ein Jäger, der bläſt ſ. Horn	I	55
Ich weiß ein neuen Orden	II	52
Ich weiß ein ſtolze Müllerin	I	495
Ich weiß ein ſtolze Müllerin	I	497
Ich weiß mir drei Blümlein	III	466
Ich weiß mir einen Anger breit	I	474
Ich weiß mir einen freien Ort	I	492
Ich weiß mir ein Haſelen-Sträuchelein	I	421
Ich weiß mir eine hübſche Gräſerin	I	265
Ich weiß mir eine Jungfrau ſchön	II	273
Ich weiß mir ein kl. Waldvögelein	II	232
Ich weiß mir ein Maidlein hübſch u. f.	II	263
Ich weiß mir eine Müllerin	II	497
Ich weiß nicht, bin ich reich oder arm	III	243
Ich weiß nit, was er ihr verhieß	I	481
Ich weiß wohl wo, da ſteht ein Schl.	I	531
Ich will anheben u. will nicht lüg'n	III	47
Ich wil den sumer gruezen	II	709
Ich will einſt bei Ja u. Nein	III	493
Ich will euch aber ſingen	I	363
Ich will euch erzählen u. will	III	48
Ich will fürthin gut päpſtiſch ſein	II	98
Ich will heint ſchlafen gehen	III	621
Ich will in Garten gehen	III	622
Ich will mich umſchauen nach Tint	II	483
Ich will mich umſchauen nach Tint	II	484
Ich wil trûren varen lân	II	709
Ich will zu Land ausreiten	I	67
Ich wollt ein Bäumlein ſteigen	II	350
Ich wollt einmal ins Gärtchen gehn	I	28
Ich wollt einmal recht früh aufſtehn	I	344
Ich wollt gern ſingen u. weiß nit wie	II	113
Ich wollt, ich läg u. ſchlief	II	507
Ich wollt mir zu einem Kittelchen	III	532
Ich wünſcht, es wäre Nacht	II	618
Ich zeunt mir nächten einen Zaun	II	268
Ich zieh zum Summer	III	135
Ick bin ein Jeger und vör ein Horn	I	52
Ick ſtech up einen Baum	II	264
Ick und mein junges Weib	II	748
Ids Elſis abe wott e Floh	III	39
Idt geit tegen de ſommertydt	II	77
Jener Müller wollt zuſehen	I	386
Jetz gang i an's Brünnele	I	620
Jetz gang i durchs Wieſethal na	II	504
Jetzt danzt Hannemann	II	790
Jetzt fahrn wir übern See	III	525
Jetzt führ ich meinen Schlendergang	III	524
Jetzt geh ich an's Brünnelein	I	611
Jetzt geh ich ins Niederland ab	II	504
Jetzt geh ich meinen Schlendrian	III	523
Jetzt geht der Marſch ins Feld	III	216
Jetzt hab ich die Wacht allbier	II	418
Jetzt iſt der Beſchluß gemacht	II	576
Jetzt iſts Zeit, hab lang geſchwiegen	II	495
Jetzt kome-n-ihr Maide	II	736

	Bd.	Seite
Jetzt kommt die fröhliche Nacht heran	II	623
Jetzt kommt die frohe Stunde	II	449
Jetzt kommt die Mutter v. Nonafé	III	617
Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern	II	363
Jetzt laßt uns mal singen	III	25
Jetzt muß ich die Stadt verlassen	III	421
Jetzt nehm ich m. Büchse, geh naus	III	327
Jetzt reisen wir Brüder wohl alle	III	419
Jetzt reisen wir zum Thor hinaus	II	563
Jetzt weiß ich ja, warum ich so	II	490
Jetzt wird der Beschluß gemacht	II	576
Jetzund bricht die Nacht herein	II	622
Jetzund fällt die Nacht herein	II	389
Jetzund geht das Frühjahr an	II	486
Jetzund kommt die Nacht herbei	II	623
Jetzund nehm ich meine Büchse	III	326
Jetzunder geht das Frühjahr an	II	487
Ihr Brüder, jetzt gehts in die weite	III	217
Ihr Brüder, singt u. stimmt mit	III	75
Ihr Bursche, hört mich an	III	420
Ihr Christen allgeleiche	II	35
Ihr Christen, freuet euch	III	137
Ihr Franzosen geht nach Haus	II	169
Ihr Gedanken haltet ein	II	480
Ihr Herren laßt euch singen	I	625
Ir herren, wend ir schweigen	III	375
Ihr lieben Christen seid munter	III	411
Ihr Leut, ihr glaubt mir's sicherlich	III	52
Ihr lieben Soldaten, tret alle heran	II	114
Ihr lustigen Soldaten, seid ihr alle	III	214
Ik gihôrta ðat seggen [Hildebrand]	I	62
Ik hebbe gewaket eine winterl. Nacht	I	357
Ik hev se nich up de Scholen gebr.	I	577
Ik rede een mal in een bosschedal	III	194
Ik sach minen Herr van Valkenstein	I	217
Ik sach minen Herren van Valkensteen	I	216
Ik und myn Lysbet wilt Summerfeld	II	403
Ik weet my eine schone Magt	III	35
Ik wil juw singen, ik wil nich legen	III	46
Im Aargäu sind zwen Liebi	I	170
Im Bad wöll wir recht fröhlich	III	467
Im Bad wölln wir recht fröhlich sein	III	84
In Böhmen liegt ein Städtchen	II	251
Im Böhmerland bei Prag	II	141
Im Elsaß liegt ein werthe Stadt	II	559
Im grünen Wald bin ich gewesen	III	313
Im Land zu Wirtenberg so gut	III	508
Im Mai, wenn all die Vöglein singn	II	730
Im Maien, im Maien die Vöglein	II	729
Im Maien, im Maien hört man die H.	II	726
Im Maien, im Maien ists lieblich	II	206
Im Sommer, :|: da gehn wir über	III	610
Im Sommer, :|: da ist die schönste	III	610
Im Sommer, im Sommer da ist es	I	415
Im Sommer ist gut Wandern	II	408
Im Sommer, :|: du schöne Sommerzeit	III	610
Im Winter ist ein kalte Zeit	I	508
Im Wirtemberger Land da leit ein Schl.	I	220
In dem Frühling, in dem Sommer	II	534
In dem Himmel ist ein Tanz	II	800
In den finstern Wäldern	II	489
In den Garten wolln wir gehen	II	352
In der Eiche da wohnet mein Liebchen	I	171
In der Eifel gegen Osten	III	287
In der Stadt Hagenau genannt	I	640
In des Gartens dunkler Laube	I	410
In des Gartens düstrer Laube	I	409
In die Ferne muß ich wandern	II	586
In Gluckgluck leb ich	III	443
In Gottes Namen heben wir an	III	121
In Lauterbach han ich min Strümpfl	II	769
In Luckluck leben wir	III	443
In Luft-Luft leb ich	III	443
In meines Buhlen Gärtelein	II	274
In meines Vaters Garten	III	282
In meines Vaters Garten	II	666
In meines Vaters Garten (Traumℓ.)	II	275
In Oesterreich da liegt ein Schloß	III	862
In Oesterriek do staat een Boom	I	472
Ins Bayrisch gegange, ins blaue Tyrol	II	785
In Schwarz will ich mich kleiden	II	322
Innsbruck, ich muß dich lassen	II	546
In Stücke möcht ich mich zerreißen	II	527
In unserm Haus ist alles verkehrt	III	53
In unsers Nachbarn Brosius Haus	II	724
In Trauern u. Unruh bring ich	II	506
In Trauern u. Unruh bring ich	II	507
Johann von Nepomuk	III	706
Johannesfeuer, guck, guck	III	156
Josephus, der röm. Kaiser	II	147
Is denn mei Vater a Leiersma	II	767
Isch das nit än eländs Läwe	III	389
Ist Alles dunkel, ist Alles trübe	II	497
Ist das nicht ein arger Scherz	III	508
Ist das nicht ein großer Schmerz	III	507
Ist das nicht ein närrisch Mädchen	II	518
Ist denn dieses wirklich wahr	II	159
Ist denn Lieben ein Verbrechen	II	453
Ist doch in allen Landen	II	102
Ist es denn auch wirklich wahr	II	184
Ist Niemand hie, der spricht zu mir	III	85
Ist wieder eins aus, wird	II	652
It daget in dat Osten	I	338
It louset allzomeile	II	316
It weren nigen Landsknechte	I	227
It wolde ein gut Bisscher	I	488
It wolde ein Scheper weiden	I	158
It wold ein gut Jeger jagen	III	299
Itz bin ich raigetraten	III	141
Jubileus ist uns verkündt	II	24
Juchheisa nach Amerika!	II	144
Jude, Jude, schachre nicht	III	599
Jungfer, gebt mir die weiße Hand	II	742
Jungfer Lieschen schlief da droben	III	522
Jungfrau in dem rothen Rock	II	719
Jungfraun, kommet zu dem Reihen	II	795
Jungfräulein, soll ich mit euch gan	II	244
Jüngling, wenn ich dich erblicke	II	393
Kaisari nokkur maetur man	I	100
Kaiser der Napoleon ist nach Rußland	II	160
Kamerad, ich bin geschossen	III	220
Kappelmönch, willst du tanze	II	745
Katbrinchen, :|: geh nicht in das Gras	II	468

	Bd. Seite
Kathrinchen, trau nur nicht	III 283
Kathrinchen, was reden die Leute	I 429
Kehr wieder, Glück mit Freuden	III 467
Kein beſſer Leben iſt auf	III 203
Kein beſſer Leben iſt fürwahr	III 204
Kein Feuer, keine Kohle	II 325
Kein größer Freud auf Erden iſt	II 213
Kein Lieb ohn Leid mag mir	III 468
Kein ſchönre Freud auf Erden iſt	II 705
Kein ſchönrer Tod iſt auf der Welt	III 170
Kein ſelgrer Tod iſt in der Welt	III 169
Keine Roſe ohne Dornen	II 479
Kennt ihr nicht die Siebenſprüg	II 757
Kimmt a Vogel geflogen	II 790
Kind, wo biſt du henne weſt?	I 582
Kind, wo biſt du hin geweſen?	I 581
Kinne, winne, winnchen	III 585
Kinne Wippchen, rothe Lippchen	III 585
Kipp, Kapp, Kegel! Sünter Martens	III 158
Klechlick ſo wille wy heven an	II 82
Kleene Fiſche, kleene	III 135
Klein Chriſtel weint Thränen	I 605
Kleine Blumen, kleine Blätter	II 418
Kleine Fiſche, große Fiſche	II 677
Klippen, Felſen, hohe Berge	II 479
Klopfe, klopfe, Hämmerla	III 161
Klopfer, Klopfer, Ringelchen? Da ſtehn	III 620
Kloppe, kloppe, Ringelchen	III 620
Klüfteg Küren wiar üb Drügg Seſen	III 573
Köln am Rhein, du ſchönes Städtchen	III 422
Komm heraus, :|: du traurige Braut	II 665
Komm ich einſt aus fremden Landen	II 590
Komm, Kamrad, komm mit Sack u. P.	III 294
Komm, komm, Marie lieb	II 660
Komm raus, :|: du ſchöne Braut	II 665
Komm, wir wolln in Garten gehn	III 623
Komm, wir wollen wandern	III 614
Komm zu mir in Garten	II 355
Kommt her, ihr lieben Schweſterlein	II 717
Kommt her, ihr liebſten Schweſtern	II 718
Kommt her, ihr propern Mädchen	II 754
Kommt, ihr Gſpielen, wir	III 18
König Wilhelm ſaß ganz heiter	II 182
Könnt ich von Herzen ſingen	I 307
Könnt ihr nicht die Siebenſprüg	II 757
Köſter, minne Mann es doot	II 699
Kraut u. Rüben haben mich vertrieben	II 788
Kreis, Kreis, Keſſel	III 602
Krone, Krane, ſchwickle Schwane	III 606
Kückerü! ſegt unſe Hahn	I 520
Kume, kum, geſelle mîn	II 187
Kumm, kum Bibebe bi	III 593
Kunde, willſt du talſen gehn	III 415
Küraſier ſein luſtge Brüder	III 213

Laet die blaue Flagg mael weien	III 348
Laiſt ons ſyngen ind vroelich	III 86
Lange, lange Reige, zwanzig	III 602
Lang genug hab ich geſchwiegen	II 495
La rauſchen, Lieb, la rauſchen	II 473
La rauſchen, Sicheln, rauſchen	II 472

	Bd. Seite
Laß doch meine Jugend, m. J. floriren	II 776
Laßt uns ſingn u. fröhlich ſein	III 86
Laßt nur der Jugend, der J. ihren Lauf	II 776
Lat de Pipermühle bruſen	III 398
Laub an der Linde, du Tannenjungen	III 101
Laufet hin, laufet her, ihr all m. K.	I 366
Laurentia, liebe Laurentia	III 529
Lauriger Horatius	III 494
Laut tönt es durch ganz Preußenland	II 171
Lebet wohl, ihr Lieben alle	III 250
Lebe wohl, geliebtes Leben	II 557
Lebe wohl! du, die ich ewig liebe	II 566
Lebe wohl, es naht die Stunde	III 276
Lebt wohl, lebt wohl, wir müſſen	III 247
Lend an, lend an, du Schiffel mein	I 278
Lermen, lermen, lermen!	II 77
Liabi Frau, machs Thür'l auf	III 590
Lieb Anna ſaß auf einem Stein	I 146
Liebchen, ade! Scheiden thut	II 574
Liebe, liebe Sonne	III 589
Lieben, lieben das iſt gut	II 575 578
Lieber Gott, mach mich fromm	III 621
Lieber Nickel, zieh nicht weg	II 109
Lieber Schatz, wohl nimmermehr	III 39
Lieber sun, nu bouwe	III 28
Lieber Weidersmann!	III 336
Liebes Herzchen, ach ſchönſtes Schätzchen	II 411
Liebes Mädchen, ich ſteh draußen	II 633
Lieblich hat ſich geſellet	II 278
Liegſt du ſchon in ſanfter Ruh	II 418
Lieschen, mak de Döhr apen	III 119
Liewen Heer, liewen Heer	III 596
Lille, du allerſchönſte Stadt	II 132
Linchen ging einmal ſpazieren	II 514
Lobe, Lobe!	III 333
Lobt Gott, ihr Chriſten allen	II 60
Lobt Gott, ihr frommen Chriſten	II 84
Lombarda, nimm, o nimm	I 376
Loof an de Lenge, de Dannejunge	III 101
Loot ons noch ens drenken	II 760
Lottchen, Lottchen, wir wolln eins tr.	II 535
Lott iſt todt, Lott iſt todt	II 781
Lot us ſinge dat nigge Lied	III 53
Louvois, Louvois, deine Thaten	II 127
Lure-Lure-Lämpken	III 595
Luſtig, froh, ihr deutſchen Brüder	III 240
Luſtig iſt das Handwerksleben	III 440
Luſtig iſt das ſchwarze Leben	III 416
Luſtig iſts Matroſenleben	III 352
Luſtig iſts Soldatenleben	III 225
Luſtig iſt Zigeunerleben	III 413
Luſtig iſt das Zigeunerleben	III 413
Luſtig, luſtig, deutſche Brüder	III 431
Luſtig, luſtig, ihr l. Brüder	III 431
Lütken, lütken Faſſelavend	III 126

Mach mir nur den Siebenſprung	II 757
Mädchen, geh nur heim	II 442
Mädchen, haſt du Luſt zum trutzen	II 451
Mädchen, haſt du Luſt zu trutzen	II 452
Mädchen, heirath nicht zu früh	II 392
Mädchen, meiner Seele, bald	III 276

	Bd.	Seite
Mädchen mit den blauen Augen	II	452
Mädchen, ſag mirs für gewiß	III	281
Mädchen, traue nicht	III	284
Mädchen, warum weineſt du	II	567
Mädchen, wenn ich dich erblicke	II	392
Mädchen, willſt du freien, ſo ſchicke	II	643
Mädchen, willſt du mir's geſtehen	II	519
Mädchen, willſt en Pfarrer nehmen	II	644
Mädele, ruck, ruck, ruck an m. gr. S.	II	348
Mädel raus! Mädel raus!	II	665
Mädel, warum betrübſt du dich	II	567
Mädel, willſt du zu mir ziehn	III	37
Madle ſtieh auf, ziehs Kitterl na	II	747
Mägdlein, freu du nicht ſo früh	II	638
Mägdlein jung, Mägdlein fein	II	283
Mag ich reden oder ſchweigen	II	333
Magnus Caesar Otto	II	6
Mäh, Lämmchen, mäh!	III	587
Mahnemachers Grittche	II	677
Maibrut, Maibrut! wat gebet	III	145
Maiboom, Maiboom, holl di faſte	II	732
Maiekäfer frico!	III	594
Maikäfer, flieg! Dein Vater	III	593
Mai, lieber Mai, beſchier	III	141
Maie, Maie, Wintergrün	III	142
Mairegen macht mich groß	III	591
Maireſeln, kehr di dreimol erum	III	143
Mairöslein, kehr dich dreimal um	III	143
Man geiget der Braut zur Kirchthür hin	II	681
Man legt den Brandenburger auf ein	I	356
Man ſagt von Geld u. gr. Gut	III	97
Man ſagt von ſtarken Helden	I	85
Man ſagt, wems Glück wohl pfeifet	III	558
Man ſagt wohl: in dem Maien	III	73
Maria durch 'nen Dornwald g.	III	109
Maria ſtund in großen Nöten	II	11
Maria Thereſia, zieh nicht in d. Krieg	II	139
Maria, wo biſt du zur Stube gew.	I	583
Maria wollt in den Garten gehn	III	108
Mariannli, biſch dinne?	II	630
Marlbrough zog aus zum Krieg	II	136
Marlbruch zog fort zu Kriege	II	136
Marſchieren wir durchs Frankenland	II	149
Marſchieren wir in das türk. Land	II	146
Marſchieren wir zum Thor hinaus	II	564
Marſchiert, ihr Regiment	I	455
Martin, lieber Herre	III	79
Martin, Martin, Martin war	III	160
Mäten is en gode Mann	III	159
Maykawel, flüg!	III	594
Mei Bübli iſch a Stricker	II	425
Mei Dienderl is harb auf mi	II	428
Mei Herz iſt verſchloßn	II	187
Mei Herzli iſt zue	II	187
Mei Herz und dei Herz	II	187
Mei Mutter kocht mir Zwiebl u. Fiſch	II	787
Mei Mutter mag mi net	II	505
Mei Schätzle mag mi nimmer	II	783
Mein Äuglein weinen	III	469
Mein Bruder Melcher der wollt	III	537
Mein Eſel iſt ein lange Friſt	III	407
Mein fein Lieb iſt hinweggeflogn	II	303
Mein Feinslieb iſt von Flandern	II	294
Mein Fleiß u. Müh ich nie	II	74
Mein Glück blüht auf dieſer Welt	II	531
Mein Gmüth iſt mir verwirret	II	295
Mein Gſell, was reucht dein Haus	III	80
Mein Häuslein ſteht am Rhein	II	688
Mein Herze thut mir weh	II	419
Mein Herz hat ſich geſellet	II	199
Mein Herz iſt aller Fröuden voll	II	34
Mein Herz iſt ſo traurig	III	568
Mein Herzlein hat allzeit Verlangen	III	470
Mein Herzlein iſt klein	III	621
Mein Herzlein thut mir gar zu weh	II	419
Mein Herz thut ſich erfreuen	II	196
Mein Herz will ſich erfreuen	II	190
Mein liebe Frau Mutter, mit mir	I	186
Mein Liebſter iſt ein Weber	III	402
Mein Lieb, wenn du zur Kirche	II	407
Mein Mann der iſt in Krieg gez.	II	681
Mein Mutter zeihet mich	II	651
Mein Mütterlein :|: das fraget	II	645
Mein Roſinchen, ich muß ſcheiden	II	590
Mein Schätzchen will wandern	II	412
Mein Schatz der ging zum Berg hinauf	II	464
Mein Schatz der iſt auf die Wanderſchaft	II	382
Mein Schatz der lief zum Berg hinauf	II	464
Mein Schatz hat mich verlaſſen II 535	III	872
Mein Schatz ich hab erfahren	II	444
Mein Schatz is es Reiter	II	792
Mein Schatz iſt vierzig Meilen von hier	II	267
Mein Schätzle iſt fein, s könnt	II	773
Mein Schatz, was hab ich dir zu Leide	II	379
Mein Schiff geht auf der See	III	356
Mein Vater iſt ein Schneider	III	442
Meine liebe Lieſe wollte wandern	III	528
Meine Red iſt abſchiedsvoll	II	579
Meine Schuhe ſind zerriſſen	III	441
Meinſt du denn, ich ſoll mich kränken	II	499
Meiſter Müller, thut mal ſehen	I	385
Merk auf, o Chriſt, was ich erklär	II	660
Merk auf, merk auf, du Schöne	II	604
Merkt wie die Schweizerknaben	II	57
Mer ſtegn vor eine Bräutgams	III	164
Meum est propositum	III	492
Me wolln unſen lieben Pfingſtlüml	III	147
Mich hat das Glück geführt in d. Kr.	II	739
Mich wundert zwar vom Frauenhaar	III	563
Mien Väder heet Hans Vägelneſt	III	542
Mihi est propositum	III	493
Mir gefällt das Ehſtandsleben	II	663
Mir gliebt im grünen Maien	II	195
Mir iſt ein feines Meidelein	II	271
Mir iſt ein feins brauns Mägdelein	II	271
Mir iſt ein kleins Waldvögelein	II	231
Mir iſt ein roth Goldfingerlein	II	256
Mir iſt ein ſchöns braun Meidelein	II	270
Mir Leit uffem Lande	III	392
Mir vor allem auf der Welt	III	445
Mit frohem Muth u. heiterm Sinn	II	163
Mit frohem Muth u. heiterm Sinn	III	427
Mit Gott, der allen Dingen	II	34
Mit Gottes Hülf ſei unſer Fahrt	III	169

	Bd.	Seite
Mit Gott ſo wölln wir loben u. ehrn.	III	109
Mit Gott ſo wölln wir loben u. ehrn.	III	110
Mit jammervollen Blicken	III	271
Mit jammervollen Blicken und tauſend	III	272
Mit Lieb bin ich umfangen	II	212
Mit Luſt thät ich ausreiten	II	233
Mit Luſt trit ich an dieſen Tanz . .	II	713
Mit Luſt vor wenig Tagen	III	308
Mit Mann und Roß und Wagen . .	II	158
Mit ſanftem Kummer und Sorgen . .	II	367
Morgen marſchieren wir	III	284
Morgen muß ich fort von hier . . .	II	594
Morgen ſchöll wi Haver ſchnyden . .	II	727
Morgen will mein Schatz abreiſen . .	II	583
Morgen will mein Schatz abreiſen . .	II	584
Morgen wolln wir Haber mähn . . .	II	728
Morgen woll mr Haber ſchneiden . .	II	728
Müde kehrt ein Wandersmann zurück .	II	469
Münſter, dich muß ich verlaſſen . . .	III	423
Muß ich denn :|: zum Dörflein hinaus	II	587
Muß i denn :|: zum Städtle hinaus .	II	586
Mutſche Kühchen v. Halberſtadt . . .	III	583
Mutter, ach Mutter, es hungert mich .	I	580
Mutter Gotts thut Waſſer tragen . .	III	599
Mys Lieb iſch gar wyt inne	III	329
Mys Lieb, we du zur Chilche thueſt ga	II	407

Nach grüner Farb m. Herz verlangt .	II	321
Nach Kreuz u. ausgeſtandnen Leiden .	III	550
Nach Oſtland will ich fahren	II	219
Nach Oſtland wollen wir reiten . . .	II	220
Nach Willen dein	III	471
Nächten Abend, da ich über die Gaſſe.	II	616
Nächten, als ich ſchlafen ging	I	534
Nächten, da ich bei ihr was	II	405
Nachtigall, ich hör dich ſingen. . . .	II	354
Nachtigall, kleins Vögelein	II	228
Napoleon, der große Kaiſer	II	178
Napoleon, du großer Sieger	II	161
Ne ſiden Schnor geit ümme dat Hus .	III	102
Neun Schwaben gingen über Land . .	I	473
Nicht weit von dem Städtchen allhier .	III	285
Nicht weit v. Württemberg u. Baden .	III	233
Nichts mehr was mich erfreuen kann .	I	166
Nichts Schönres kann mich erfreuen .	I	165
Nimm dirs ein Muth	III	178
Nimm ſie bei der ſchneeweißen Hand .	II	741
Nina, Bubbäi, ſchlof	III	581
Nix in der Grube, du biſt	III	611
N Monta hats geregnt, u. n Frta . .	II	786
N.N. iſt ein ſchönes Städtchen . . .	II	577
Nu fall du Reif, du kalter Schnee . .	II	265
Nu hebent uf die üwere hende. . . .	II	10
Nu höret zu u. ſchweiget ſtill	III	40
Nu iſt die Betefahrt ſo hehr	II	9
Nu loſent zu, ich fahr daher	III	562
Nu tretent herzu, die büßen wellen . .	II	11
Nu up, gi Ruters, nu lat us mal . .	II	221
Nu vall, du rip, du kolde ſchne . . .	II	265
Nu will wi ſingen dat Abendleed . .	II	481
Nun ade, herzlieb Schätzelein	I	606
Nun ade, mein ſchönſtes Leben . . .	II	581
Nun adje, jetzt gehts zum Reiſen . .	II	591
Nun adjes! Jetzt muß ich fort . . .	III	263
Nun adieu, mein Tauſendſchätzchen . .	II	585
Nunc almus assis filius	II	6
Nun gebt uns auch ein Pouſt-Ei . .	III	150
Nun grüß dich Gott, du edler Moſt .	III	67
Nun grüß dich Gott, du edler Saft .	III	68
Nun grüß dich Gott, m. Truſerlein. .	III	471
Nun heb ich an zu ſingen	III	66
Nun höret von mir: Alamode . . .	II	116
Nun hört, ihr Herren allgemein . . .	III	23
Nun hört von mir ein neu Gedicht .	II	104
Nun iſt die Zeit und Stunde da . .	II	596
Nun iſt es doch kein Neuter	I	252
Nun kommen wir gegangen	III	154
Nun laet uns ſengn dat Abendleed . .	II	481
Nun laſſen wir den Hanſen ſtan. . .	III	165
Nun laube, Lindlein, laube.	II	216
Nun leb wohl, m. feines Liebchen . .	II	577
Nun merkend al geliche	I	496
Nun merkend auf, ihr l. Freund . . .	III	390
Nun reiſ, nun reiſ, du kühler Thau .	II	265
Nun reuhen mich die guten Schuh . .	II	720
Nun ſchürz dich, Gretlein, ſchürze dich	I	412
Nun ſegen dich Gott, m. ſch. Lieb . .	II	318
Nun ſo reis ich weg von hier. . . .	II	592
Nun ſo reis ich weg von hier. . . .	II	593
Nun ſeit mir gottwillkommen	III	60
Nun, ſo wolln wir noch einmal . . .	III	519
Nun treiben wir den Papſt heraus. .	II	89
Nun treiben wir den Tod hinaus . .	III	130
Nun wacht auf, ſchön Jungfr. ſein. .	III	154
Nun wend ihr hören ſingen.	II	50
Nun will ich aber heben an.	I	40
Nun will ich aber heben an	I	42
Nun will ich euch was neues erz. . .	III	49
Nun will ichs aber heben an	II	29
Nun will ichs fröhlich heben an . . .	III	181
Nun will ich mir nit grauſen lan . .	II	105
Nun wölln wir aber ſingen	II	42
Nun woll wirs aber heben an . . .	I	476
Nun wolln wir mal zu Markte gehn .	III	528
Nun wollt ihr hören neue Mär . . .	III	26
Nun wöllt ihr hören newe Mär . . .	III	21
Nun wöllt ihr hören zu dieſer Friſt .	II	54
Nur immer langſam voran	III	291
Nur luſtig, ihr Brüder, der Wein . .	III	89
Nur närriſch ſein iſt m. Manier . . .	III	95

O angenehme Sommerzeit	III	331
O Baron, du falſches Kind.	II	513
O Baurnknecht, laß die Röslein ſtan.	II	280
O Berlin, ich muß dich laſſen. . . .	III	421
O Bremen, ich muß dich laſſen . . .	III	422
O Caſſel, o Caſſel, verd . . Jammerth.	III	268
O Cedernbaum, o Cedernbaum . . .	I	547
O Dannebom, o Dannebohm	I	546
O daß ich könnt von Herzen ſingen ein	I	310
O du Deutſchland, ich muß marſchieren	III	244
O du lieber Auguſtin	II	750
O du mein Herr Jeſus Chriſt. . . .	III	362
O Engel, allerſchönſtes Kind	II	388

	Bd.	Seite
O Gott in deinem höchſten Thron	II	87
O Himmel, ich verſpür	III	253
O Himmel, wie lang ſoll ich noch tr.	II	369
O Jammer, Jammer, höre zu!	III	608
O ihr armen Wucheräre	II	12
O ihr Berg und Hügel, fallet	II	488
O Kirwe, bleib au no mai do	II	761
O Kloſterleben, du Einſamkeit	II	705
O lieber Hans, verſorg dein Gans	III	79
O Magdeburg, halt dich feſte	II	103
O Moder, de Finken ſin dud	III	537
O Münnich, willſt du tanza	II	774
O Mutter, l. Mutter, mein Herz thut	I	299
O Nachbar, lieber Robert	II	308
O Nachbar Roland	II	308
O quid jubes pusiole	II	8
O Regiment, mein Vaterland	III	257
O reicher Gott im höchſten Saal	I	109
O Roland, lieber Roland	II	312
O ſaurer Winter, du biſt kalt	II	305
O Schäfer, wo geheſt du hin	III	345
O Schipmann, Schipmann	I	276
O ſore Winter, du biſt kalt	II	305
O Straßburg, o Straßburg, du	III	259
O Tannenbaum, :/:, wie treu	I	548
O Tannenbaum, :/:, du biſt	I	545
O Ueli, myn Ueli, chumm	II	414
O Wandrer, ſtehe ſtill	II	154
O weh der Zeit, die ich verzehrt	II	291
O Welt, ich muß dich laſſen	II	547
O wenn m. Liebchen jene Roſe roth wär	II	415
O wie dunkel ſind die Mauern	II	529
O wie wohl iſts jedem Menſchen	II	463
O wunderbares Glück! Denk	III	267
Ob ich a nur a Hirte bin	III	340
Ob ich gleich ein Schäfer bin	III	341
Ob ich gleich kein Schatz mehr hab	II	332
Oet war en Kleemänken v. Herongen	I	22
Oft Mancher muß leiden	II	488
Onds Liebe das halte mer ſor ka Sönd	II	417
Op de gröne Weſe, farirom	II	735
Oſtern, Oſtern kommt heran	III	140
Pagels mit de witte Mütz	I	639
Palm, Palm, Boſchen!	III	139
Papiers Natur iſt Rauſchen	III	486
Patientiam muß ich han	III	473
Peterſilje, du ſchönes Kraut	II	400
Peterſilje, Suppenkraut	III	603
Pfeifchen, wer hat dich erfunden	III	256
Pfingſta, Pfingſta iſt komma	III	149
Pfingſtbrüt, ſüle Hüt	III	145
Pfingſtequack hat d'Eier	III	147
Pfingſtl he! :/: Pfingſtl is da	III	146
Pfingſterblome, ſüle Süge	III	146
Picke, packe, Perrd beſlan	III	585
Pinkesfoß, du Eulenkopp	III	145
Pip up, pip up, Speleman	II	725
Pitterken let ſin Perdſchen beſchlön	III	585
Prinz Eugen, der edle Ritter	II	134
Prinz Eugenius, der edle Ritter	II	134
Puthöniken, Puthöniken	III	592
Putzt mir nicht mit Hammerſchlag	III	295
Rähne, Rähnedröpſchen	III	591
Ramplamplamplam	III	294
Raritäte ſein zu ſehn	III	516
Rau, rau, Rommelsdöppen	III	127
Rauſche, Sichelein, rauſche	II	473
Recht vergnügt kann man leben	II	656
Redlich iſt, das deutſche Leben	III	226
Redlich iſt der deutſche Mann	III	227
Regen, Regentropfen	III	591
Rege, Regeſchuure	III	590
Rege, Regeſchuure, de Kalwer	III	591
Reicht mir einmal den Wanderſtab	III	428
Reich u. arm ſoll fröhlich ſein	III	102
Reim dich oder ich freß dich	III	535
Ringel, Ringel, Reihe, ſind der Kinder	III	601
Ringel, Ringel, Roſenkranz	III	604
Ri=ra=ro, der Summertag iſt do	III	132
Rite, rite, Reßlä	III	583
Rite, rite, Rößli	III	584
Riut, riut, Summerfugel	III	122
Rohden, Rohden Eichhön	III	139
Roland, lieber Roland	II	312
Roni Sattel hat gewibet	I	203
Roſel, wenn du meine wärſt	II	399
Roſenroth iſt meine Noth	II	736
Roſen, Roſen rothe ſtiehn	III	135
Roſeſtock, Holderblüt	II	772
Roſina, wo was dein Geſtalt	III	472
Rothe Bäckle, blau Augle	II	774
Rothe Roſen, rothe Roſen	III	136
Roth, roth, roth ſind alle m. Kleider	III	568
Rumme, rumme, Roſenkranz	III	603
Rum turum tum, der Kaiſer ſchlägt	III	293
Rusticus amabilem	I	505
Rut, rut, Süntevuegel	III	124
Sag mir, Hanslin, trut Geſell	II	438
Salväi, gloräi! Glick ins Hus	III	153
Sanct Jörg, du edler Ritter	III	180
Sanct Marten wöllen loben wir	III	78
Sanct Urban, lieber Herre	III	81
Sanct Veit, ſanct Veit	III	152
Saß ein Eichhorn auf dem Heckendorn	III	88
Sauerkraut u. Rüben	III	598
Sauſe, liebe Ninne	III	582
Schacke, ſchacke, Reiterpferd	III	586
Schäfer, ſag: wo willſt du weiden	III	344
Schäfer, wo treibeſt du hin	III	346
Schatz, du bleibſt hier u. ich muß fort	III	275
Schatz, ich möcht es gerne wiſſen	II	470
Schatz, m. Schatz, reis nicht ſo weit.	II	570
Schatz, mein Schatz, warum ſo traurig	II	584
Schatz, wenn du reiſen willſt	II	570
Schätzchen, ade! Scheiden thut	II	574
Schätzchen, Gott bewahre dich	II	557
Schätzchen, reich mir deine Hand	II	574
Schätzchen, ſag mir für gewiß	III	280
Schätzchen, ſag, was fehlt denn dir	III	280
Schätzchen, ſag, wie wird dirs werden	II	463

	Bd.	Seite
Schätzelein, es kränket mich	II	335
Schätzeli, was traurist du	II	632
Schätzichen, was macheſt du	II	531
Schätzle, was hab ich dir Leids gethan	II	410
Schauts außi, wies regnt	II	424
Schauts, ihr lieben Leutel	II	765
Schau, wohl tritt der Hanslein daher	II	720
Scheiden iſt ein harte Pein	II	532
Scheine, ſcheine Sunne	III	590
Scheint der Mond ſo ſchön	II	347
Schein uns, du liebe Sonne	II	239
Schenkt ein den Wein, laßt	III	86
Schieben wir den Wagen	II	755
Schiffmann, latt Schiffken ſinken	I	277
Schlaf, Büble, ſchlaf	III	582
Schlaf, Kindchen, balde	III	579
Schlaf, Kindchen, ſüße	III	580
Schlaf, Kindeken, ſchlafe	III	579
Schlaf, Kindlein, ſchlaf	III	579
Schleit di doch de lütke Düker	II	651
Schlof, Kindele, ſchlof	III	579
Schö jung is mai Blut	II	792
Schön Adelheid beim Feuer ſaß	I	574
Schön Hannchen ging am Ufer der Donau	II	511
Schön Heinrich wollt ſpazieren gehn	I	136
Schön iſt das Leben bei frohen Sch.	II	368
Schön iſt die Jugend bei frohen Zeiten	II	367
Schön iſt ſo weit u. breit die Welt	III	432
Schön Ulerich und Hanſelein	I	137
Schön Ulrich wollt ſpazieren gehn	I	137
Schon wieder tönts vom Schachte her	III	371
Schon wieder tönt vom Schachte her	III	371
Schöne Augen, ſchöne Strahlen	II	502
Schönes Herzchen mein	II	325
Schönſter Abendſtern, o wie leuchteſt	II	429
Schönſter Obedſtern! ei wie	II	430
Schönſter Schatz auf dieſer Erd	II	370
Schönſter Schatz auf Erden	II	456
Schönſter Schatz, m. Augentroſt	II	387
Schönſter Schatz, mein Augentroſt	II	490
Schönſter Schatz, mein Engel	II	456
Schönſter Schatz, thu mir erlauben	III	287
Schönſtes Kind auf dieſer Erd	II	370
Schönſtes Kind, zu deinen Füßen	II	323
Schönſtes Schätzchen, liebes Mädchen	II	340
Schönſtes Schätzchen, wackres M.	II	339
Schörte di, Gretlin, ſchörte di	I	413
Schreib du an jenem Orte	II	537
Schwarzbraunes Äugelein	II	442
Schwarzbraunes Mädchen	III	355
Schwarzbraunes Mägdelein, wo	II	442
Schwarzbraun ſind Haſelnüß	II	325
Schwarzes Band, du mußt vergehen	II	522
Schwarz iſt die Nacht	III	357
Schwefelhelzle, Schwefelhelzle	III	566
Schweig nur ſtill, hab lang geſchw.	II	496
Schweſter, den mag ich net	II	644
Schweſterlein, :|: wann gehn wir :|:	II	707
Schwimme zwei Fiſchle im Bodenſee	II	782
Schwing dich auf, Frau Nachtigall	II	315
Sechs Buckel heut hawe tanzt	II	775
Seht, da kommt m. Jungchen her	II	336
Seht dort an jenes Endchen	II	371
Seht, ſeht, ihr deutſchen Brüder	III	258
Seid ihr des Fiſchers Töchterlein	II	307
Seid luſtig, ihr Brüder, luſtig	III	235
Seid munter u. fröhlich	II	589
Seid nur luſtig u. fröhlich, ihr H.	III	429
Sei nur ſtill, haſt lang geſchwiegen	II	496
Seira, ſeira, ſeiraſſa!	III	294
Senter Klos es 'ne brave Mann	III	160
Setzt zuſammen die Gewehre	III	234
S hat ſich ein Kuckuk zu Tod geſchrien	II	303
Sie gleicht wohl einem Roſenſtock	II	242
Sie haben mich geheißen	I	608
Sie iſt mein Buhl, ich bin ihr Gauch	III	473
Sie legten ihn auf einen Tiſch	I	358
Sie ſein geſchickt zu Sturm u. Streit	II	87
Sieh an, mein ſchönſtes Kind	II	634
Sieh, Liebe, laß mich ein	I	500
Silles kale Erbes	III	128
Sind dir denn die Hoſenbänder	II	759
Sind drei draußen, Frau Mutter	II	658
Sind wir geſchieden	II	328
Singen, ſpringen, luſtig ſein	III	496
Siſch noch nit lang, daß gregnet hat	II	770
Siſch wohr, siſch wohr, i will	III	50
Siſt Alles dunkel, 's iſt Alles trübe	II	496
Siſt ebe-n-e Mönch uf Erde	II	237
Siſt gewiß u. kein Gedicht	II	692
Siſt kein verdrießlichers Lebe	II	706
Siſt noch nit lang, daß gregnet hat	II	768
Siſt no nit lang, daß gregnet hat	II	707
Siſt nichts mit den alten Weibern	II	700
Sitzt a ſchens Vegerl afm Dannebam	III	406
Sitzt ein ſchöns Vögel im Tannenwald	III	405
Slåfest du, friedel ziere	II	598
So fern im Frankenreiche	I	75
So geht es in Schnützelputz Häuſel	III	41
So hab ich denn die ganze Woche	II	290
So hat Gott die Welt erſchaffen	II	533
So kam er (Bonved) zu der 3. Schar	III	10
So leben wir, ſo leben wir	II	131
So reif, ſo reif, du kühler Thau	II	218
So ſcheid ich nun mit Schmerz	II	555
So ſchieben wir den Wagen	II	755
So ſchlägt die bittre Trennungsſtunde	II	565
So ſchœnen wir den anger nie ges.	II	711
So ſchön wie eine Roſe, die auf	II	216
So ſtampen wir die Hirſe	II	717
So treiben wir den Winter aus	III	129
So tretn wir nun herfüre	III	156
So trinken wir alle	III	60
So vern in jenen Frankriken	I	73
So viel Stern am Himmel ſtehen	II	390
So weiß ich eins, das mich erfreut	II	242
So will ich aber ſingen	II	18
So will ich mirs nit grauſen lan	II	74
So willſt du wieder einſam m. verlaſſen	III	249
So wöll wirs aber heben an	I	463
So wünſch ich ihr ein gute Nacht	III	187
Soldatiſches Leben ein harter Schluß	III	265
Soldat kam aus dem Kriege	I	585
Soll ich nun in Gottesfronden Händen	II	9

	Bd.	Seite
Soll ſich der Mond nicht heller . . .	II	626
Sollt ich einem Bauern dienen . . .	III	242
Sollts im Gewölb nit finſter ſein . .	II	691
Sommerbaum, ſteh ſtille	III	137
Sonne, Sonne, ſcheine	III	589
Spielt mir mal die ſieben Sprüng . .	II	756
Spinn, Dochter, ſpinn, de Freyer . .	III	400
Spinn, Mädchen, ſpinn, die Weiße .	III	400
Spinn, Mägdlein, ſpinn, ſo	III	400
Spinn, ſpinn, meine l. Tochter . . .	II	640
Spring auf, ſpr. auf, feins Hirſchelein	III	314
Springen wir den reigen	II	709
S reit der Hanſel in eim Schritt . .	II	258
Stab aus! Stab aus! dem Winter .	III	133
Stand ich auf hohen Bergen	I	315
Stand ich auf hohen Bergen	I	319
Stand uf durch reinen martel ere . .	II	10
Stehe ich am Eiſengitter	II	528
Steh ich im Feld, mein iſt	III	211
Steh ich in finſtrer Mitternacht . . .	III	286
Steh nur auf, :|: du Handwerksgeſell	III	425
Steh nur auf, :|:, du j. Schweizerbue	III	337
Stetit puella rufa tunica	II	188
Stets in Trauern muß ich leben . . .	II	525
Stieglitz, Stieglitz, s Zeiſerl is krank	III	587
Stolz Heinrich der wollt freien gehn .	I	115
Stolz Sieburg ritt wohl über die Gaß	I	139
Stolz Sieburg (Syburg) wollte freien	I	116
Storch, Storch, heini, mit	III	595
Storch, Storch, Stane! Flieg . . .	III	595
Stortebeker u. Gode Michel	II	19
Störtzenbecher u. Gödeke Michel . . .	II	19
Straßburg, du ſchöne Stadt	II	125
Straßburg, Straßburg muß ich laſſen .	III	423
Sträußchen op dem Sterchen	III	128
Stroh, Stroh, Schanzen	III	125
Stroh, Stroh, Stroh, der Summertag	III	132
Summer, Summer, Maie	III	133
Sünte Merten, Hilgesmann	III	158
Surkrut im Häfele	II	774
Suſanne ſprang zum Thor hinaus . .	I	177
Suſe, lewe Suſe, wat ruſchelt . . .	III	582
Swen Swanewit, er reitet ſo	III	9
Tabak iſt mein Leben	III	559
Tabak, Tabak, du edles Kraut . . .	III	559
Tannhäuſer war ein junges Blut . .	I	48
Tanzen wir den Firlefanz	II	726
Tanz, Liebchen, tanz! ich kauf	II	641
Tanz, Mägdlein, tanz!	II	723
Tanz mir mal die Siebenſprünge . .	II	756
Tanz mir nicht mit meiner Jungfer k.	II	724
Tanz, tanz, Butzemann	I	23
Thund auf, thund auf den Riegel . .	II	291
Tief in den Herzen innen	III	470
Tragn mer den Todla aus	III	130
Tragn mer, tragn mer'n Tod aus . .	III	138
Trarah, trarah, trarah! Frau Holda .	III	599
Trariro, der Sommer der iſt do . . .	III	131
Trauriges Mädchen, verzage nur nicht	II	514
Traut Hänschen über die Heide . . .	II	257
Trettet zue, trettet zue (Kette)	III	604
Trink, Bruder, trink!	III	74
Tritt auf den Riegel von der Thür .	II	290
Tritt in den Kreis, m. Roſa	III	615
Tröſtlicher Lieb ſtets ich mich ieb . .	III	474
Trutz nit ſo, :|: 's kummt e Zeit . .	II	430
Tyroler, laßt uns ſtreiten	II	156
Ueberall bin ich zu Hauſe	III	497
Uebers Jahr, me Schatz, übers Jahr .	II	591
Ulen dulen dutt	III	598
Und als der erſte Schuß	II	177
Und als der große Kaiſer	II	183
Und als der Schäfer über die Brücke .	I	153
Und als die Schneider Jahrstag hatten	III	449
Und als ich auf grüne Heide kam . .	I	117
Und als man ſingt u. als man ſpricht	II	18
Und als wir vor Leipzig ſein kommen	II	167
Und da Hanſl u. Gredl haben Urlaub	II	484
Und die Katzbach das iſt euch	II	166
Und die Würzburger Glöckli	II	791
Und do ich ſaß in meiner Zell . . .	III	412
Und du glaubſt, du wärſt die Schönſte	II	461
Und Gott erbarm dich, Herrgott . . .	I	608
Und jetzund geht das Frühjahr an . .	II	485
Und in dem Schneegebirge	II	251
Und in Mailand da wohnten zwei Verl.	I	172
Und mit den Händen klapp, klapp klapp	II	778
Und ſchau ich hin, ſo ſchauſt du her .	II	425
Und wär der Winter noch ſo kalt . .	II	210
Und welche Frau ein Götzen hat . . .	I	24
Und wenn der Jäger in den Wald . .	III	560
Und wenn die Eicheln reif ſind . . .	I	453
Und wenn die finſtre Nacht thut . . .	II	632
Unn wenn i emal e Junfere will . .	II	647
Und wer des Lebens Unverſtand . . .	III	501
Und wer im Januar geboren	III	89
Und wie der Vater heime kam . . .	I	567
Und wollt ihr hören ein neu Gedicht .	II	77
Und wollt ihr hören, was ich will jehen	I	478
Ungnad begehr ich nicht von ihr . .	III	475
Uns ſagt die Schrift, es ſei geſeſſen .	I	110
Unſen Aetti, daß er thäti	III	333
Unſer alter Stabsverwalter	III	514
Unſer Bruder Melcher wollt ein Reiter	III	539
Unſer Görge der lange	III	387
Unſer lieben Frauen	III	173
Unſre lieben Hühnerchen	III	503
Unſre Mutter hat die Gänſe	III	518
Untarn-slak tut den sumer wol .	II	709
Unterm Bruſtlatz thut mirs jucke . .	II	445
Unter meines Vaters ſ. Fenſter . . .	II	346
Up den Karkhof ſtufft dat Sand . . .	III	600
Upt Seefeld en Buur waand	I	8
Valet, valet zum Thor hinaus . . .	I	563
Vater, iſt denn nicht erſchaffen . . .	II	706
Vater, Mutter wolln's nicht leiden . .	III	525
Vater Noah, Weinerfinder	III	497
Veilchen, Roſenblümelein	III	155
Veile, Roſe, Biämelein	III	155 128
Venedig, komm herzu	II	126
Venus, du u. dein Kind	II	112

	Bd.	Seite
Venus, du und dein Kind	III	478
Verdenk mirs nicht, daß ich dich m.	II	518
Verdenk mirs nicht, daß ich dich meide	II	519
Verirrten zwölf Gesellen ſich	I	61
Verkehrt ob allem Wandel	III	476
Verlaſſen, verlaſſen hab ich der Heimath	III	246
Vermerkend großen Kummer	II	35
Vernehmt, ihr Freunde, was ich euch	II	662
Verſtohlen geht der Mond auf	II	441
Verwirkt ohn allen Wandel	III	477
Vetter Michel wohnt an der Lämmerſtr.	III	534
Vexirt die Jungfer Braut	II	668
Viel Wolluſt mit ſich bringet	II	314
Viola, Baß u. Geigen	III	566
Vivant omnes, hic et haec	II	132
Vivat, es leb die Infanterie	III	207
Vivat, es lebe das preußiſche Heer	III	239
Vivat! jetzt gehts ins Feld	II	138
Vögele-n-im Tannewald	II	402
Vogel Fiks und Vogel Faks	II	416
Vögel Hochzeit feiern	I	516
Völkerſchickſal, Menſchenleben	II	186
Vom Wald bin ich kommen	II	429
Von deinetwegen bin ich hie	II	283
Von deinetwillen bin ich hie	II	245
Von dir geſchieden bin ich bei dir	II	393
Von dir muß ich ſcheiden	II	588
Von dir muß ich ſcheiden	II	589
Von edler Art, auch rein	III	479
Von einer faulen Dirnen	III	375
Von erſt ſo wöll wir loben	III	179
Von Hauſe muß ich fort	III	420
Von Lieben kommt groß Leiden	I	313
Vor meines Herzliebchens Fenſter	II	222
Von mir aus treuem Herzem	II	188
Von üppiglichen Dingen	III	373
Von Walken fuor ein pilgerin	I	462
Von Wormſer ein Huſar	III	203
Von zu Haus da reis ich fort	III	420
Vör ollen Tieden dâ was	III	391
Vorm Jahr war ich ein ſeine Braut	II	686
Vor Zeiten war ich lieb u. werth	II	284
Vrou Nachtigall, kleins Vügelin	II	229
Wach auf, mein Hort, vernimm	II	602
Wach auf, meins Herzen ein Schöne	II	603
Wach auf, wach auf! der Steiger k.	III	359
Wach auf, wach auf! m. Herz das br.	III	359
Wach auf, wach auf, mein Schatz allein	I	334
Wachet auf :|: ihr Handwerksgeſelln	III	425
Wacht auf, ihr Chriſten alle	II	97
Wacht auf, ihr deutſche Chriſten	II	96
Wacht auf, ihr Teutſchen alle	II	105
Wahre Freundſchaft ſoll nicht wanken	II	394
Waib, Waib, ſollſt ham gehn!	II	697
Wann Eines will heirathen	II	646
Wann ich des Morgens früh aufſteh	II	288
Wänn i hält frua affteh	II	406
Wann i wegzieh	III	596
Wann kommt die frohe Stunde	II	448
Wann zu mein Schätzel kommſt	II	330
Waere diu werlt alliu mîn	II	189
War einſt ein jung, jung Zimmergeſell	I	446
Wär ich ein Kälbelein	III	32
Wär ich ein wilder Falke (Volksl.)	I	457
Wär ich ein wilder Falke (Wdh.)	I	458
Wär ich ſo ſchön als Abſalon	III	554
Warum biſt du denn ſo traurig	II	581
Warum biſt du denn ſo traurig	II	582
Warum biſt du weggelaufen	III	294
Warumb ſollen wir trawren	II	115
Warum ſeind die Studenten	III	487
Warum ſollt ich nicht fröhlich ſein	III	574
Warum wiltu wegziehen	II	553
Was blinkt ſo freundlich in der Ferne	III	238
Was braucht man in an Bauerndorf	III	388
Was bringen uns die Schwaben	III	509
Was fehlet dir, mein Herz	II	492
Was Friedrich will, muß alles	II	143
Was führeſt du in deinem Sinn	II	468
Was führ ich denn fürn trauriges L.	II	503
Was haben doch die Gäns gethan	III	81
Was hab ich denn m. Feinsl. gethan	II	409
Was hab ich meinem Schatz zu Leid g.	II	401
Was hat der Rocken dir gethan	II	287
Was helfen mir tauſend Dukaten	III	205
Was hört man denn Neues v. Kriege	III	269
Was ich von Herzen lieb, das muß	II	634
Was iſt denn wohl eins Seemannsl.	III	354
Was iſt mit dir geſchehen	II	185
Was iſt vor der Hütte	III	346
Was kann einen mehr ergötzen	III	312
Was kann ſchöner ſein, was kann	III	335
Was kann uns wohl mehr erfreuen	III	230
Was kommt dort von der Höh	III	500
Was kraucht dort in dem Buſch herum?	II	183
Was ſind die Gaſſen ſo enge	I	384
Was ſoll ich aber heben an	II	108
Was ſoll ich denn nun ſingen	I	627
Was ſoll ich machen denn aus dir	II	725
Was ſteht auf unſerer Lauben	II	734
Was trag ich auf den Händen	III	64
Was trägt die Gans auf ihrem Schn.	III	536
Was trug Maria unter ihrem Herzen	III	106
Was will Hof u. was will Alf	II	659
Was willſt du in der Fremde thun	III	433
Was wird es doch des Wunders	III	480
Was wird wohl m. Schätzlein denken	II	336
Was wirſt du mir mitbringen	I	344
Was wirſt du mitte bringen	I	245
Was wollen die Huſaren eſſen	III	208
Was wollen wir aber heben an (Stand.)	I	370
Was wollen wir aber heben an	III	376
Was wollen wir aber ſingen	I	364
Was wolln wir aber heben an (Mönch)	I	461
Was wölln wir auf dem Abend thun	III	58
Was wölln wir ſingn u. heben an	II	37
Was wöll wir aber heben an	II	70
Was wöll wir aber ſingen	I	360
Was wöll wir aber ſingen (Rieſenlied)	I	474
Was wünſchen wir dem Herrn ins H.	III	103
Wat den bin ec ein ſpilemen	II	189
Wat dood eer met dä Moll	III	399
Wat häww 't denn m. Schätzken dahn	II	458

	Bd.	Seite
Wat ſchwemmt op uſen Deike	III	396
Wat ſitt up duſe Ribben	II	734
Wat ſtaht echter uſem Pütte	II	735
Weh, daß wir ſcheiden müſſen	III	274
Weib, du ſollſt gſchwind hamet gehn	II	698
Weil mich das Glück geführt in d. R.	II	740
Weil nun Sanct Marten bricht	III	78
Weine, weine, weine nur nicht	II	431
Weir alle, weir alle, weir kumma	III	137
Weiß mir e Herr, hed ſiebe Süh	I	348
Weiß mir ein Blümlein blaue	II	198
Weiß mir ein braven Rittersmann	II	123
Wem ſcholl ichs geben? (Mailehen)	II	733
Wem wöll wir dieſen Rebner bringen	III	63
Wen hyr en Put mit Bonen ſteit	II	770
Wenn alle Bächlein fließen	II	250
Wenn alle Berge wären Gold	I	354
Wenn alle Brünnlein fließen	II	248
Wenn brave Burſchen wandern	III	432
Wenn das Glöcklein drei thut läuten	III	370
Wenn der beſt Wein ins Faulfaß	II	648
Wenn der Hahn thut krähen	II	629
Wenn der Schäfer ſcheren will	III	342
Wenn der Schnee v. d. Alpen wegageht	III	340
Wenn der Topp aber nun a Loch hat	III	527
Wenn die Bettelleute tanzen	II	748
Wenn die Bure z'Acher fahren	III	388
Wenn die Hoffnung nicht wär	III	578
Wenn die Nachtigallen ſchlagen	III	521
Wenn du beim Schätzchen kommſt	II	331
Wenn du in mys Gädeli geiſt	II	467
Wenn du in mi Gäßli gohſt	II	467
Wenn du willſt mein Schätzchen bleibe	III	38
Wenn du wüßteſt meine Schmerzen	II	411
Wenn grün die Eichen ſtehen auf den Fl.	I	586
Wenn ich an denſelbigen Abend ged.	II	380
Wenn ich an den letzten Abend gedenk.	III	379
Wenn ich ans Heirathen denke	II	658
Wenn ich des Morgens früh aufſteh	II	289
Wenn ich ein kleins Waldvöglein wär.	II	334
Wenn ich ein Vöglein wär	II	333
Wenn ich ein Waldvöglein wär	II	335
Wenn ich ganz ermüdet bin	III	322
Wenn ich gleich kein Schätzlein hab	II	332
Wenn ich in Freiheit leben will	II	358
Wenn ich in mein Gärdel geh	I	21
Wenn ich nach Wappushof geh	II	420
Wenn ich kein Geld im Beutel hab	II	746
Wenn ich noch ledig wär	II	429
Wenn ich zum Brünnle geh	II	505
Wenn ich zum Thor hinaus geh	II	420
Wenn ich zum Thürel naus geh	II	421
Wenn ig es Buure Chäzeli wär	III	34
Wenn ihr zu meiner Liebſten kommt	II	331
Wenn kommt die frohe Stunde	II	448
Wenn man bei Buren dient	III	386
Wenn mirs der Herr nicht für ungut	III	7
Wenn mich das Glück betrifft	II	739
Wenns Dibbe aber nun e Loch hat	III	528
Wenns Kirmſe wird	III	588
Wenn ſich die Hahnen krähen	II	628
Wenn ſollten all zur Hölle ſinken	III	521
Wenn wir fahren auf die See	III	612
Wenn zu mein Schätzel k.	II	330
Wenn Zwei vonnander ſcheiden	II	440
Welcher fröhlicher Tag will han	III	434
Wele groß Wunder ſchauen will	I	46
Wellenmännlein im Mond	III	592
Well will met Gert Albert utriden	I	128
Well wir aber ſingen	I	371
Wer bekümmert ſich u. wenn ich wandre	III	232
Wer da ſtürmen und ſtreiten will	II	94
Werden wir ſo traurig ſein	III	496
Wer die Gans geſtohlen hat	III	613
Wer eſſen will, der geh zu Tiſch	III	96
Wer gewinnen will den Kranz	II	719
Wer hat Luſt mit mir zu ziehen	III	552
Wer iſt denn, der ſo klopfet an	I	625
Wer iſt denn draußen, Frau Mutter	II	655
Wer iſt der bunte Mann im Bilde	I	36
Wer Hoffart treibt mit ſr. Gut	III	98
Wer kann verdenken mich	II	421
Wer kanns verdenken mich, daß	III	522
Wer lieben will, muß leiden	II	432
Wer lieben will, muß leiden	II	434
Wer lieben will, muß leiden (Ballade)	I	620
Wer lützel bhalt und viel verthut	III	97
Wer mir zu trinken gäbe	I	368
Wer wagts und will mich nehmen	II	650
Wer will ein Jäger Jeſu ſein	III	198
Wer will mit in dem Roſenthal gehn	II	353
Wer will mit zum Roſengarten	II	353
Wer ſitzt in dieſem hohen Thurm	III	603
Wers Lieben betracht	II	619
Wer ſo ein faules Gretchen hat	III	394
Wer ſucht, der findt, hab ich gehört	II	113
We ſall dat Mühlken mahlen	III	398
Widele, wedele! hinterm Städtle	II	679
Wie die Blümlein draußen zittern	II	580
Wie d' Wolken am Himmel	II	444
Wie edel iſt das Bergmannsleben	III	368
Wie gedacht, wie gedacht, war geliebt	II	522
Wie gerne wollt ich ſingen	II	106
Wie grüne iſt die Linde	II	478
Wie hoch iſt doch der Himmel, wie	II	468
Wie hübſch iſt eine Roſe	II	517
Wie ich fortzog, wie ich fortzog	III	596
Wie in dem Frühling, ſo in d. Sommer	II	535
Wie kann und mag ich fröhlich ſein	III	481
Wie kommts, daß du ſo traurig biſt	II	357
Wie kommts, daß du ſo traurig biſt	II	359
Wie kommts, daß ich ſo traurig bin	II	691
Wie könnte denn heute die Welt	III	370
Wie kumm ich denn die Ports herin?	II	282
Wie kumm ich zu der Thür hinein	II	282
Wie laute ſang der Wächter auf d. Z.	II	60
Wie machen es die Ärzte	III	510
Wie machens denn die Bäcker	III	510
Wie ſchön blüht uns der Maie	II	201
Wie ſchön iſt doch die Lilje, die auf	II	516
Wie ſteht ihr alle hie u. wartet mein	II	715
Wie ſteht ihr hie und ſeht mich an	II	715
Wie wird mir denn geſchehen	III	482
Wie wohl ich bin ein alter gris	II	44

	Bd. Seite
Wiewohl ich arm u. elend bin	II 552
Wilhelm bin ich der Telle	I 101
Wilhelm, komm an meine Seite	II 156
Wilhelmus von Naſſauen	II 107
Will ich in mein Gärtchen gehn	I 20
Willkommen, fahrender Mann	III 1
Willkommen, willk. mein Vater	I 607
Will Niemand ſingen, ſo ſing	II 715
Willſt du dein Herz mir ſchenken	II 451
Willſt du denn mein Söhnchen haben	II 683
Willſt du meinen Wilh. haben	II 755
Willſt du mich denn nicht mehr	II 498
Wilt du mei ſei, will i dei ſei	II 366
Winter, du mußt Urlaub han	II 208
Wi ſammelt wat tot Oſterfür	III 140
Wir armen Kühjungen	III 157
Wir bitten dich, Herr Jeſu Chriſt	II 99
Wir gehen durch den finſtern Wald	III 609
Wir gingen nach der See	III 400
Wir gnießen die himml. Freuden	III 551
Wir haben im Felde geſtanden	III 200
Wir haben Pfingſtweide abgeſtellt	III 149
Wir habn ein Schiff mit Wein beladn	III 62
Wir hatten gebauet ein ſtattl. Haus	III 501
Wir hieben mit den Schwertern	III 168
Wir kommen daher aus fremdem Land	III 113
Wir kommen daher im Abend	III 105
Wir kommen daher in h. Zeit	III 104
Wir kommen daher ohn allen Spott	III 115
Wir kommen hergeritten	III 156
Wir luſtgen Artilleriſten	III 214
Wir luſtgen Braunſchweiger	III 215
Wir Preußen ziehen in das Feld	II 162
Wir preußiſche Huſaren, wann	III 201
Wir reiten nach Jeruſalem	III 601
Wir treten auf den Beſen	II 669
Wir treten auf einen breiten Stein	III 147
Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen	II 422
Wir wolln ein bißchen ſpazieren gehn	III 614
Wir wollen ein Liedel heben an	II 27
Wir wollen eins ſingen, ſo hübſch	III 24
Wir wollen gahn, wir wollen ſtahn	II 669
Wir wollen heute Kuchen ſingen	III 157
Wir wollen Kuchen ſingen	III 157
Wir wollen vergnügt u. einſam leben	II 423
Wir wolln durch die goldne Brücke	III 618
Wir zogen in das Feld	III 173
Wo biſt du denn geweſen, mein	III 522
Wo biſt du denn ſo lang geweſen	I 583
Wo das klare Waſſer fließet	II 579
Wo e kleins Hüttle ſteht	II 329
Wo fehlt es dir, mein Herz	II 492
Wo ſint ich dann deins Vaters Haus	II 281
Wo gehſt du hin, du Stolze (Stolzer)	II 494
Wo geht ſich denn der Mond auf	II 441
Wo iſt denn das Mädchen, das mich	II 356
Wo kommt denn nur der Ehſtand her	II 662
Wo mag denn wohl m. Chriſtjan ſin	II 779
Wo ſoll ich mich hinkehren, ich	III 560
Wo ſoll ich mich hinkehren	III 237
Wo ſoll ich mich hinkehren	III 91
Wo treff ich meinen Schäfer an	II 737
Woher kommt mir doch dieſe Zeit	II 111
Wohlan die Zeit iſt gekommen	III 281
Wolauf, gut Geſell von hinnen	II 556
Wohlauf, gut Geſell, von hinnen	III 485
Wohlauf, ihr Brüder v. d. Infanterie	III 232
Wohlauf, ihr frommen Deutſchen	II 96
Wohlauf, ihr guten Geſellen	III 363
Wohlauf, ihr Landsknecht alle	III 175
Wohlauf, ihr Narren, zieht alle mit	III 31
Wohlauf, ihr Reitersknaben	III 179
Wohlauf mit mir auf dieſen Plan	II 795
Wohlauf mit reichem Schalle	III 444
Wohlauf, wir wellind jagen	III 295
Wohlauf, wir wöllens wecken	II 602
Wohlauf, wohlauf an Bodenſee	III 84
Wohlauf, wohlauf mit lauter Stimm	II 598
Wohl her, ihr lieben Geſellen	II 18
Wohl heur zu dieſem Maien	II 200
Wohl heute noch u. morgen	II 555
Wohl heute noch und morgen	II 276
Wohl hinter meines Vaters Hof	I 533
Wohl in der Hauptſtadt Danzig	I 641
Wohl kombt der Mai	II 202
Wohl unter einer Linde ſchlief	II 482
Wohl unter grünen Bäumelein	II 482
Wohl unterm Tannenbaume	II 480
Wol uf, ihr lieben Geſellen	III 182
Woll wir das Korn abſchneiden	II 475
Wöll wir aber heben an (Tannhäuſer)	I 40
Wöll wir aber ſingen	II 31
Wollt ihr hören ein neues Gedicht	II 717
Wollt ihr hören ein neues Lied	I 621
Wollt ihr hören fremde Mär	I 89
Wonäem waent Mutter Marie?	III 618
Wönnd er iha! wönnd er iha!	III 332
Wor is juwe Vader, Hoenthei	II 657
Wo, wo, wo iſt der Mann	II 627
Zart ſchöne Frau	III 483
Zau dich, Frau! Zau dich, Frau	III 515
Z'Baſel uffm Blumeplatz	II 678
Zeuch, Fahle, zeuch!	III 73
Zieh, Schimmel, zieh!	III 74
Zieh, Schimmel, zieh	III 406
Z'Nacht, wenn der Mond ſcheint	II 678
Zu Andernahm an dem Rhein	II 304
Zu Bett, zu Bett, die Trommel geht	III 295
Zu Braunſchweig ſtehet ein Caſtell	I 341
Zu Coblenz auf der Brücken	II 375
Zu Conſtanz ſaß ein Kaufmann	I 491
Zu dir ziehts mi hin, wo	II 396 III 872
Zu Frankfurt an dem Maine	III 438
Zu Frankfurt an der Brücke	I 637
Zu Frankfurt an der Brücke	III 573
Zu Frankfurt an der Oder ſchrieb	III 438
Zu Frankfurt vor dem Thor	III 236
Zu Frankfurt vor dem Thore	I 638
Zu Frankfurt vor dem Thore	III 440
Zu Frankfurt ſtand ein ſchöns Haus	I 624
Zufriedenheit iſt mein Vergnügen	III 577
Zu guter Nacht, mein Licht!	II 567

	Bd.	Seite
Zu Haus gedenkt man meiner nicht	III	442
Zu Klingenberg am Maine	III	70
Zu Lautenbach nicht weit v. Rhein	III	72
Zu Lauterbach hab ich m. Strumpf verl.	II	768
Zu Maien, zu Maien die Vöglein	II	729
Zu Mildenberg am Maine	III	71
Zu Preßburg, zu Preßburg	III	263
Zu Regensburg hat es sich verkehrt	II	272
Zu Rheinsberg auf der Höh	I	590
Zu singen will ichs fahen an	II	105
Zu Straßburg auf der Schanz, da sing	III	261
Zu Straßburg auf der Schanz, da ging	III	261
Zu Wesel auf der Schanz	III	248
Zu Würzburg steht ein hohes Haus	I	495
Zum Donner, zum Donner :|: halloh	II	148
Zum Soldat bin ich geboren	III	270
Zum Sterben bin ich verliebet	II	771
Zum Stolpen, zum Stolpen da steht	II	637
Zwei Herzen im Leben	II	374
Zwei liebten sich aus reinem Sinn	I	334
Zwei junge Leut von einem Sinn	I	335
Zwei Schwestern starben an einem Tag	I	643
Zwischen Berg u. tiefem Thal da liegt	II	224
Zwischen Berg u. tiefem, tiefem Thal	I	527
Zwei weiße Blümelein hab ich	II	446
Zwoa kohlschwarze Täubeln	II	458

Niederländische Lieder und Melodien.

	Bd.	Seite
Ach! Tjanne, zeyte he, Tjanne	I	609
Aenghender linden daer staet een	I	236
Alle, die willen naer Island geen	III	349
Als de groote klokke luyd	III	157
Claes molinaer en sijn minneken	II	42
Daer ghingen twe ghespeelken	I	248
Daer ging een jager nit jagen	I	78
Daar ging een patert je langs teken	II	743
Daer is een vrou-maget vroeg	I	343
Daer was een edel palzgravin	I	285
Daer was een sneewit vogeltje	II	227
Dat alle berghen goude waren	I	355
De blauwe vlag die waeyt	III	349
Den dach en wil niet verborghen	II	611
Den lancsten dach van desem jare	II	719
De zon is ondergegangen	II	231
Die bruijt en wollt niet te bedde	II	667
Die edele heer van Brunenswije	I	224
Die erste vreucht die ick ghewan	II	287
Die gans die compt ut Sassem	III	80
Die mi te drinken gave	II	368
Die vogelkens in der muiten	II	312
Doen Hanselijn over der heiden	I	222
Een boerman had een dommen sin	I	445
Een is eene, eenen God alleene	III	828
Een kalemanden rock	II	721
Een kind, een kind, een kl. kind	I	224
Een ridder end een een meisker	I	407
Een Soudan hat een dochterken	III	820
Een stuck van liefden mot ik	I	281
Ei, wie kan de zieven sprong	II	758
En mach hier niet een meisken	I	160
En wy gingen al naer de zee	III	400
Ey Luitjes, wilt wat wyken	III	146
Geft wat cun den rommelpot	III	120
Ghequetst ben ic van hinnen	III	470
Ghesellchen, du most wandelen	II	294
Heer Halewijn zong een liedeken	I	132
Het comt een schif geladen	III	629
Het daghet in den oosten	I	336
Het daghet nit den oosten	I	337
Het is selve dat alderbeste	II	255
Het is goet pays, goet vrede	II	41
Het spruit een roosjen amgheenlant	I	267
Het spruiten drie boomkens	II	227
Het viel een hemels douwe	II	205
Het viel een hemels douwe	II	203
Het voer een cuyperken	I	450
Het voer een maechdekyn overryn	I	440
Het voer een scepken over ryn	I	460
Het voer een visscher visschen	I	489
Het waren twe ghespeelken	I	250
Het waren twe koningskinderen	I	303
Het waren twe koningskinder	I	470
Het windetje, die uyt den oosten	III	350
Hoe luyde sanc die wachter	II	609
Hoe soude ik vreucht bewinen	II	718
Hoort to, gy arm en ryke	I	86
Houtwagen een been	II	754
Ic clam den boom al op	II	262
Ic sie die morgensterre	I	106
Ic stont op hoghe berghen	I	321
Ick quam al daer, ick weet wel	II	718
Ic weet noch eenen acker breit	I	475
Ic weets een molerinne	I	497
Ick hoordte die spiessen craken	III	67
Ick sach mijn heere van Valkenst.	I	216
Ik soude nu zoo geiren	II	753
Ik voer al over zee	I	504
In den hemel is eenen dans	II	800
In oostenrijk daer leyt een stadt	I	530
In oostland wil ick varen	I	36
Kommt hier al bij en hoort een	III	540
Komt hier, gij proper maegetje	II	754

	Bd. Seite
Meideken jonc, meideken fier . .	II 283
Met lusten willen wi singhen . .	II 42
Moder, liebe Moder, mocht ick .	II 722
Myn hertken heeft altijts verl. . .	III 469
Naer Oostland willen wij rijden .	II 219
Na groenre verwe mijn hart verl.	II 322
Na Oostland wil ik varen	II 218
Noch is selve dat alderbeste . . .	II 255
Nu sijt willekome, Herre Christ .	III 625
Nu wil ik een ommegaan	II 742
Nu zijt willekome, Jesu	III 625
Onder de lindenboom groene . .	II 223
O vijand, wat valsch hebt gij . .	III 167
Rijch god, wien sal ic claghen .	II 298
Rosa, willen wij clansen	II 742
Roze, Roze, meie	III 602
Sa, boer, gaet naer den dans . .	II 751
Si ghinc den bogaest omme . . .	I 313
Scenct in den wyn, laet drincken	III 85
'Tandernaken opten Rijn	II 304
Te Bruinswijc staet een casteel .	I 441
Van liefden comt groot liden . .	I 311
Vrienden kommt alle gaere . . .	I 324
Waer is mijn alderliefste	II 98
Wat zullen ons Patriotiens eeten	III 208
Welekomen, keremis volk	III 83
Wie was, die ghene die loverkens	II 88
Wie wilt hooren een goet n. liet .	I 250
Wie wil hooren singhen	I 448
Wildy hooren een goet nieu liet .	I 45
Wilhelmus van Nassouwen . . .	II 106
Wy hebben en unsen lande . . .	I 118
Wy klomenen op hooge bergen .	I 322

	Bd. Seite
Meideken jonc, meideken fier . .	II 283
Met lusten willen wi singhen . .	II 42
Moder, liebe Moder, mocht ick .	II 722
Myn hertken heeft altijts verl. . .	III 469
Naer Oostland willen wij rijden .	II 219
Na groenre verwe mijn hart verl.	II 322
Na Oostland wil ik varen	II 218
Noch is selve dat alderbeste . . .	II 255
Nu sijt willekome, Herre Christ .	III 625
Nu wil ik een ommegaan	II 742
Nu zijt willekome, Jesu	III 625
Onder de lindenboom groene . .	II 223
O vijand, wat valsch hebt gij . .	III 167
Rijch god, wien sal ic claghen .	II 298
Rosa, willen wij clansen	II 742
Roze, Roze, meie	III 602
Sa, boer, gaet naer den dans . .	II 751
Si ghinc den bogaest omme . . .	I 313
Scenct in den wyn, laet drincken	III 85
'Tandernaken opten Rijn	II 304
Te Bruinswijc staet een casteel .	I 441
Van liefden comt groot liden . .	I 311
Vrienden kommt alle gaere . . .	I 324
Waer is mijn alderliefste	II 98
Wat zullen ons Patriotiens eeten	III 208
Welekomen, keremis volk	III 83
Wie was, die ghene die loverkens	II 88
Wie wilt hooren een goet n. liet .	I 250
Wie wil hooren singhen	I 448
Wildy hooren een goet nieu liet .	I 45
Wilhelmus van Nassouwen . . .	II 106
Wy hebben en unsen lande . . .	I 118
Wy klomenen op hooge bergen .	I 322

